

Menschen, Bilder, Sprache, Dinge

Wege der Kommunikation
zwischen Byzanz und dem Westen
2: Menschen und Worte

Falko Daim · Christian Gastgeber · Dominik Heher · Claudia Rapp (Hrsg.)



Leibniz-WissenschaftsCampus Mainz
**Byzanz zwischen
Orient und Okzident**

Byzanz zwischen Orient und Okzident | 9, 2

Veröffentlichungen des Leibniz-WissenschaftsCampus Mainz



Der Leibniz-WissenschaftsCampus Mainz ist eine Forschungs Kooperation des
Römisch-Germanischen Zentralmuseums und der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Menschen, Bilder, Sprache, Dinge

Wege der Kommunikation zwischen Byzanz und dem Westen

2: Menschen und Worte

Falko Daim · Christian Gastgeber · Dominik Heher · Claudia Rapp (Hrsg.)

Studien zur Ausstellung »Byzanz & der Westen. 1000 vergessene Jahre«

In Kooperation mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Institut für Mittelalterforschung,
Abteilung Byzanzforschung.



Alle Beiträge sind peer-reviewed.

Advisory Board: John Haldon, Antonio Rigo,
Leslie Brubaker, Beatrice Caseau

Redaktion: Christian Gastgeber (ÖAW), Claudia Nickel (RGZM)
Lektorat der englischen Beiträge: Carola Murray-Seegert, Oberursel
Satz: Dieter Imhäuser, Hofheim a. T.
Umschlaggestaltung: Claudia Nickel (RGZM)
Foto © Ministry of Culture & Sports, Ephorate of Antiquities of
Eleia – Chlemoutzi Castle, Archaeological Receipts Fund

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-88467-297-6

© 2018 Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten
Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der
Entnahme von Abbildungen, der Funk- und Fernsehsendung, der
Wiedergabe auf fotomechanischem (Fotokopie, Mikrokopie) oder
ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungs-
anlagen, Ton- und Bildträgern bleiben, auch bei nur auszugsweiser
Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des
§ 54, Abs. 2, UrhG. werden durch die Verwertungsgesellschaft
Wort wahrgenommen.

Druck: Memminger MedienCentrum Druckerei und Verlags-AG
Printed in Germany.

Inhaltsverzeichnis

Menschen und Worte

- 9 Walter Pohl
Transformation des Römischen Reiches in Ost und West
- 17 Werner Seibt
War Österreich auch einmal byzantinisch?
- 29 Roland Steinacher
Byzanz und die afrikanischen Vandalen
- 41 Georges Descœudres
Spiritualität aus der Wüste. Die Wüstenväter als Vorbild des lateinischen Mönchtums
- 51 Michael Borgolte · Zachary Chitwood
Herrscherliche Klosterstiftungen im Westen und in Byzanz. Ein Beitrag zur vergleichenden Reformforschung | Royal Monastic Foundations in the West and in Byzantium. A Contribution to Comparative Scholarship on Reform
- 63 Wolfram Brandes
Byzantinischer Bilderstreit, das Papsttum und die Pippinsche Schenkung. Neue Forschungen zum Ost-West-Verhältnis im 8. Jahrhundert
- 81 Nicolas Drocourt
Ambassadors as Informants and Cultural Brokers between Byzantium and the West (8th to 12th Centuries)
- 95 Christophe Erismann
On the Significance of the Manuscript Parisinus graecus 437. The *Corpus Dionysiaca*, Iconoclasm, and Byzantine-Carolingian Relations
- 103 Clemens Gantner
Kaiser Ludwig II. von Italien und Byzanz
- 113 Nina-Maria Wanek
Missa graeca: Mythen und Fakten um Griechische Gesänge in westlichen Handschriften
- 127 Johannes Koder
Erfolglos als Diplomat, erfolgreich als Erzähler? Liudprand von Cremona als Gesandter am byzantinischen Kaiserhof
- 141 Peter Schreiner
Translatio Studii: Byzanz als Vermittler von Wissen in den Westen
- 153 Roland Scheel
Jenseits der »Warärgarde«: Skandinavien zwischen Byzanz und dem Westen
- 171 Dominik Heher
Dyrrhachion/Durrës – an Adriatic Sea Gateway between East and West

- 193 Friedrich Hild
Niederlassungen der Italiener und Johanniter an den Küsten Kleinasiens im Spiegel der mittelalterlichen Portulane und Portulankarten
- 205 Jean-Claude Cheynet · Alexandra-Kyriaki Wassiliou-Seibt
Adelige aus dem »Westen« in Staatsapparat und Gesellschaft des byzantinischen Reiches. Das Vermächtnis der Siegel
- 225 Lukas Clemens · Michael Matheus
Troia und Tertiveri – Transformationen byzantinischer Bischofssitze in Süditalien
- 235 Annick Peters-Custot
»Byzantine« versus »Imperial« Kingdom: How »Byzantine« was the Hauteville King of Sicily?
- 249 Stefan Burkhardt
Ut sit unum ovile et unus pastor. Das Vierte Laterankonzil und die Vielfalt der östlichen Christenheit
- 259 Andreas Rhoby
Austriaca Byzantina. Weitere Bemerkungen zu Byzanz und den Babenbergern im 12. und 13. Jahrhundert
- 269 Lutz Rickelt
Im Westen Grieche, im Osten Lateiner: Theodoros Palaiologos von Monferrat
- 277 Claudine Delacroix-Besnier
Mendicant Friars between Byzantium and Rome – Legates, Missionaries and Polemists (XIIIth-XVth Centuries)
- 291 Johannes Preiser-Kapeller
Spielzüge am Bosphorus. Unionsverhandlungen zwischen Byzanz, Armenien und Westeuropa in den 1320er und 1330er Jahren
- 311 Ekaterini Mitsiou
»I believe what the Great Church believes«. Latin Christians and their Confessions of Faith in 14th Century Byzantium
- 323 Sebastian Kolditz
Gesandte, Gelehrte und Besucher: Byzantiner in Italien im späteren 14. und im 15. Jahrhundert
- 337 Miriam Rachel Salzmann
(Re)constructing Aristocratic Religious Identities in 15th Century Cyprus
- 351 Claudia Rapp
Zwischen Konstantinopel, Salzburg und Venedig – Heiligenblut in Kärnten
- 359 Christian Gastgeber
Wien und das neu begründete *imperium Romano-Byzantinum* (1720-1738). Der selbsternannte Großmeister des Konstantinischen Ritterordens des Heiligen Georg Iohannes IX. Antonius I. Flavius, Angelus, Comnenus, (Ducas), Lascaris, Paleologus
- 383 Jean-Michel Spieser
Die Rezeption von Strzygowski (und Riegl) bei den französischen Byzantinisten zwischen 1900 und 1940

	Antje Bosselmann-Ruickbie
391	Heavy Metal Meets Byzantium! Contact between Scandinavia and Byzantium in the Albums »The Varangian Way« (2007) and »Stand Up and Fight« (2011) by the Finnish Band Turisas
421	Verzeichnis der Autorinnen und Autoren
423	Verwendete Siglen

Transformation des Römischen Reiches in Ost und West

Etwa ein halbes Jahrtausend lang beherrschte das Römische Reich den gesamten Mittelmeerraum. Noch heute finden wir überall die charakteristischen Spuren der hellenistisch-römischen Reichskultur: Straßen und Brücken, Tempel, Theater und Bäder, Statuen und Inschriften, Mosaiken und Wandmalereien, Münzen und Glasgefäße, Amphoren, fein glasierte Keramik und Öllampen, und vieles andere mehr. In Museen von Edinburgh bis Amman und von Carnuntum bis Karthago machen die ausgestellten Funde aus der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends auf interessierte Reisende einen vertrauten Eindruck: römisch. Vom Hadrianswall bis an den Rand der Arabischen Wüste erstreckte sich ein Reich, in dessen gleichförmig angelegten Militärlagern Kontingente der römischen Armee standen. Die Sollstärke dieses professionellen Heeres belief sich in der Spätantike auf über eine halbe Million Mann. Die Büros römischer Statthalter organisierten in den Provinzen Steuereintreibung und Rechtsprechung. Noch die zerfallenden Reste von vielen tausenden Papyrusdokumenten, die sich im ägyptischen Wüstensand erhalten haben, sind eindrucksvolle Spuren einer Bürokratie, die auf umfassender Schriftlichkeit beruhte und nichts dem Zufall überlassen wollte.

Vieles davon änderte sich seit dem 5. Jahrhundert n. Chr. Die Christianisierung des Imperiums verdrängte Tempel und veränderte Mentalitäten. Die kaiserliche Armee bestand nun überwiegend aus barbarischen Soldaten, die zunehmend unter ihren eigenen Anführern kämpften. Barbarische Heere drangen immer erfolgreicher in Zentralräume des Westreiches vor; die Grenze zwischen Dienern und Gegnern des Reiches verschwamm. Die erfolgreichsten dieser barbarischen Heere konsolidierten sich als Völker unter traditionellen Namen: Goten, Vandalen, Burgunder, Franken. Sie besetzten, oft legitimiert durch Verträge mit dem Kaiser, römische Provinzen und bauten dort in Zusammenarbeit mit einheimischen Eliten, mit Senatoren und Bischöfen, ihre Reiche auf. Diese post-imperialen Staaten integrierten die Völker der neuen Herren in die christlich-spätromische Gesellschaft, wodurch sie sich längerfristig beträchtlich veränderte¹. Bald waren in großen Teilen des ehemals römischen Europa die Militärlager aufgegeben, Steuersystem und Bürokratie reduziert, die Zeichen imperialer Repräsentation verschwunden und die imponieren-

den Bauten heidnisch-imperialer Repräsentation zum Großteil verfallen. Im lateinischen Europa regierten Könige mit germanischen Namen über Reiche der Franken, Angelsachsen und Langobarden. Aus Gallien wurde letztlich Frankreich, aus Britannien England und aus der Zentrallandschaft der Poebene die Lombardei. Statt Tempeln und Theatern wurden Kirchen und Klöster gebaut, Handel und Schriftlichkeit gingen zurück, und die Gegenstände der Alltagskultur werden einfacher: statt der hochspezialisierten Terra sigillata-Produktion findet man nun gröbere, oft nur handgeformte Keramik.

Dieses Untergangsszenario faszinierte Generationen von Historikern: »vielleicht die größte, und schrecklichste Szene in der Geschichte der Menschheit«, so nannte im späten 18. Jahrhundert Edward Gibbon den Untergang Roms². Wie und warum ging das mächtigste Imperium, das je auf europäischem Boden existierte, unter? Und wieso verschwand die Klassische Kultur, die zumindest seit der Renaissance wieder bewunderte Grundlage höherer Bildung war? Es schien selbstverständlich, dass beides untrennbar zusammenhing. Barbarische Königreiche ersetzten das Imperium Romanum, und der letzte (west)römische Kaiser wurde 476 abgesetzt. Byzanz mochte das Römische Imperium fortsetzen, doch in ganz andere Richtung: griechisch, orientalisches, autokratisch, orthodox. Rom fiel im Westen und im 5. Jahrhundert, zumindest aus der Sicht der meisten westlichen Historiker (nur Gibbon setzte sein epochales Werk »Decline and Fall of the Roman Empire« bis zur Eroberung Konstantinopels 1453 fort). Es ging nur darum, zu erklären, wieso das Westreich verschwand: nicht zuletzt um die immer wieder drängende Frage zu beantworten, ob der zeitgenössische Westen auch auf seinen Untergang zusteuerte.

Vielerlei Erklärungen wurden in der modernen Geschichtswissenschaft für den Fall Roms aufgeboten. Sie waren meist durchaus zeitgebunden und aus aktuellen Weltbildern gespeist. Bis heute ist der Fall Roms ein ferner Spiegel geblieben, in dem man die Gründe für Erfolg oder Krise der eigenen Gesellschaft zu entdecken versucht³. Die Renaissance sah im Sturz des Imperiums ein Zerstörungswerk »gotischer« Barbaren. In Frankreich wurde diskutiert, ob die modernen Franzosen von Galliern, Römern oder Franken abstammten. Die

1 Wolfram, Das Reich und die Germanen.

2 »The greatest, perhaps, and most awful scene in the history of mankind«: Gibbon, Decline, Bd. 12, 213 (geschrieben 1787).

3 Wood, Origins.

deutsche Romantik sah im Fall Roms den Ausdruck der Überlegenheit freiheitsliebender Germanen über eine dekadente Zivilisation, der Marxismus das Ergebnis eines Klassenkampfes gegen Sklavenhalter, die NS-Ideologie den Erfolg rassistischer Auslese. Im Kalten Krieg galt das späte Rom als gescheiterte totalitäre Bürokratie. Heute wird je nach politischer Einstellung hervorgehoben, dass der Steuerdruck die Besitzenden ruinierte oder dass die Reichen immer reicher wurden und ihre soziale Verantwortung vergaßen, dass Umweltprobleme nicht gelöst wurden oder dass Migrationen zu Überfremdung und Identitätsverlust führten. Solche vereinfachenden Erklärungen, gemeinsam mit den scheinbar lebensnahen und dramatischen Geschichtsbildern des 19. Jahrhunderts von einem Schicksalskampf zwischen kriegerischen Germanen und dekadenten Römern, werden heute in der Öffentlichkeit immer noch leichter aufgenommen als die differenzierten Interpretationen in der Forschung.

Insgesamt ergibt die Forschungsgeschichte eine beeindruckende Fülle von Erklärungen für den Niedergang Roms, die einzeln oder in verschiedenen Kombinationen seit Gibbon vertreten wurden. Alexander Demandt hat sie in seinem eindrucksvollen Buch »Der Fall Roms« zusammengefasst⁴. Auch heute gibt es in den Geschichtswissenschaften weiterhin Kontroversen um grundlegende Fragen: Waren es die Invasionen der Barbaren, die zum Ende des Imperiums führten, oder lag das eher an inneren Gründen? Und: Bedeutete das Ende des Römischen Reiches zugleich den Untergang der antiken Gesellschaft und Kultur, oder hat sich diese aus anderen Gründen gewandelt? Die Mehrzahl der Forscher/innen geht heute von einer allmählichen Transformation, einer grundlegenden Umwandlung der römischen Welt aus. Dabei können die Akzente durchaus unterschiedlich gesetzt werden. Der Forschungsschwerpunkt der European Science Foundation unter dem Titel »The Transformation of the Roman World« in den 1990er Jahren gab diesem Forschungsfeld neue Impulse⁵.

In zwei einflussreichen, 2005 erschienenen Monographien sind Peter Heather und Bryan Ward-Perkins zum alten Paradigma zurückgekehrt: Die Barbaren hätten den weströmischen Staat zerstört, mit mehr oder weniger katastrophalen Folgen für alle Lebensbereiche. Schon die Titel der beiden Bände sind programmatisch: Heathers »The Fall of the Roman Empire« und, noch dramatischer, »The Fall of Rome and the End of Civilization« von Ward-Perkins⁶. Heather erzählt sehr stringent die politisch-militärische Geschichte vom Auftauchen der Hunnen in Europa um 375 bis zum Sturz des letzten weströmischen Kaisers durch Odoaker 476 als zunehmend unentrinnbares Untergangsszenario. Ward-Perkins verknüpft dieses Narrativ mit zahlreichen Beispielen für kulturelle Verän-

derungen des 5. Jahrhunderts. Das hat kontroverse Debatten ausgelöst. Zu betonen ist, dass das Modell einer allmählichen Transformation der römischen Welt weder grundlegende Veränderungen ausschließt noch voraussetzt, dass diese im Wesentlichen friedlich abgelaufen wären. Wesentlich ist nur, dass die politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Änderungen bereits vor dem Erscheinen der Hunnen in Europa begonnen haben und 476 keineswegs beendet waren. Die politischen Umstürze waren kaum der alleinige Grund für die breiteren gesellschaftlichen Veränderungen, sondern zumindest ebenso sehr ihre Folge. Sicherlich verminderten barbarische Plünderungen die Steuereinnahmen und damit die Mittel für die römische Armee, wobei die vandalische Besetzung der reichen Provinz Africa am meisten ins Gewicht fiel, weil sie die Getreideversorgung Roms abschnitt. Freilich, der Zusammenhang zwischen den Barbarenangriffen und dem Zerfall des Westreiches lässt sich auch umgekehrt interpretieren, wie es Guy Halsall tut: »The ›barbarian migrations‹ were the product of the ›end of the Roman Empire‹, and not vice versa.«⁷ Halsall hat in seiner Synthese die komplexen Zusammenhänge zwischen spätantiker Gesellschaft, römischem Staat und der Integration von Barbaren im 5. und 6. Jahrhundert differenziert zusammengefasst.

Eine ganz gegensätzliche Position zu Heather und Ward-Perkins vertritt Walter Goffart. Er vertritt seit vielen Jahren die Meinung, die Barbaren, vor allem aber die Germanen hätten beim Fall Roms überhaupt keine Rolle gespielt⁸. Viele seiner Ideen sind durchaus diskussionswürdig. Die allgemeinen Schlussfolgerungen, die Goffart in seinem 2006 erschienenen Buch »Barbarian Tides« polemisch zugespitzt hat, sind allerdings weit überzogen. Waren die Reiche der Goten, Franken oder Angelsachsen wirklich »ebenso rein oder unrein in ihrer Romanität« wie Konstantinopel⁹? Es ist doch nicht unwesentlich, dass dort in den Barbarenreichen, anders als im Imperium, eine militärische Aristokratie Herrschaft im Namen einer Gens, eines Volkes ausübte.

Jüngere Forschungen unterstreichen die Komplexität des gesellschaftlichen Wandels in der Spätantike. Zwei in jeder Hinsicht große Werke untersuchten vor allem Veränderungen und Kontinuitäten der wirtschaftlichen Verhältnisse. Michael McCormick publizierte 2001 seine »Origins of the European Economy. Communications and Commerce, AD 300-900«¹⁰. Er geht von einem jahrhundertlangen Niedergang der römischen Ökonomie aus, der verschiedene Regionen in ganz unterschiedlicher Weise erfasste. Nach seiner Auffassung traten die staatlichen Flotten, die Getreide und Öl aus Karthago bzw. Alexandria in die Metropolen Rom und Konstantinopel zur Verteilung brachten und das Militär

4 Demandt, Fall.

5 Siehe u. a. Pohl, Kingdoms. – Pohl/Reimitz, Strategies. – Chrysos/Wood, East. – Hodges/Bowden, Sixth Century. – Goetz/Jarnut/Pohl, Regna. – S. auch Wood, Report.

6 Heather, Fall. – Ward-Perkins, Fall. Beide Bücher wurden auch ins Deutsche übersetzt.

7 Halsall, Migrations 34. – Ando, Decline.

8 Goffart, Fall. – Goffart, Tides.

9 Goffart, Tides 39: »Western lands under Gothic or Frankish or even English kings, and underpinned by a Latin church, were as credible offshoots of late Rome as was the East Rome of Byzantium; they were as pure or impure in their Romanity as the city of Constantine.«

10 McCormick, Origins.

beliefernten, als übermächtige Konkurrenz zur privaten Handelsschiffahrt auf und schwächten zugleich die einheimische Nahrungsmittelproduktion. Ähnlich wie einst Henri Pirenne setzt McCormick den Zusammenbruch der antiken Ökonomie erst ins 7. Jahrhundert, nach der islamischen Eroberung. Auch danach waren jedoch die Fernverbindungen über das Mittelmeer keineswegs unterbrochen und nahmen bald mit dem Export von Sklaven aus Europa in die islamische Welt einen neuen Aufschwung.

Chris Wickham vergleicht in seinem fast 1000-seitigen, 2005 erschienenen Werk »Framing the Early Middle Ages. Europe and the Mediterranean, 400-800« die wirtschaftliche und soziale Entwicklung in vielen Regionen des Römischen Reiches¹¹. Nicht wer in einer Region die Macht ergriff, war entscheidend für die weitere wirtschaftliche Entwicklung, sondern die wirtschaftliche und soziale Situation vor dem Ende der imperialen Verwaltung, stellte er fest. Denn in der Spätantike, so Wickhams These, war die Ausgangssituation in verschiedenen Provinzen viel unterschiedlicher als gemeinhin angenommen. Politische und militärische Ereignisse konnten daher den wirtschaftlichen Niedergang zwar beschleunigen, doch der Zusammenbruch eines ökonomischen Gleichgewichts ist meist nicht allein daraus zu erklären. Entscheidendes Element des Übergangs ist für Wickham das Verschwinden des allgemeinen Steuersystems, dem der römische Staat Macht und Reichtum verdankte und das es ermöglichte, ein stehendes Heer von einigen 100 000 Mann zu erhalten. In den frühmittelalterlichen Königreichen wurden die Heeresangehörigen statt mit Sold durch Landzuweisung versorgt, was die Kontrolle über die bewaffnete Macht entscheidend einschränkte. Der Reichtum der Aristokratie nahm gegenüber den spätantiken Senatoren ab, während die Lage der Bauern in vielen Gegenden im Frühmittelalter günstiger war als vorher wie nachher. Wo Arbeitsteilung, Luxuskonsum, Staatsapparat, Bautätigkeit und vieles andere abnahmen, mussten weniger Abgaben abgeschöpft werden. Die Auflösung des Imperiums spielte zwar in diesem komplexen Prozess eine entscheidende Rolle, war aber nicht der Auslöser, sondern selbst wiederum Folge der anderen Faktoren.

McCormick wie Wickham hatten den kulturellen Wandel der Zeit nur am Rand behandelt. Grundlegend dafür ist das Werk von Peter Brown, der seit den sechziger Jahren die alte Vorstellung von der Spätantike als bloßer Verfallszeit überwunden und das spezifische kulturelle Profil der Epoche herausgearbeitet hat¹². Dabei hat er vor allem die Rolle des Christentums neu gedeutet. Schon Gibbon hatte zwar den Fall Roms letztlich auf die Christianisierung zurückgeführt. Er sah darin freilich im Sinn der Aufklärung vor allem eine

rückschrittliche Kraft, die der Gesellschaft die Versorgung Abertausender unnützer Esser – Mönche und Kleriker – aufbürdete¹³. Brown zeigte, wie sehr die Christianisierung die antike Gesellschaft, aber auch das Christentum selbst veränderte¹⁴. Die Durchsetzung christlicher Werte, aber auch der Interessen der kirchlichen Hierarchien führte, wie Brown jüngst herausgearbeitet hat, zu veränderten Vorstellungen darüber, wie der gesellschaftliche Reichtum verteilt und investiert werden sollte¹⁵. Die aufwändigen Repräsentationsformen der antiken Eliten wurden nun missbilligt. Anders als antike Mäzene, die Mittel für städtische Infrastruktur und Spiele bereitstellten, spendeten reiche Christen für kirchliche Institutionen und damit, zumindest vom Anspruch her, für die Armen. Das führte, wie Ian Wood zuletzt sehr eindrucksvoll gezeigt hat, in den poströmischen Königreichen bald zur Konzentration von etwa einem Drittel des Grundbesitzes in den Händen von Klöstern und Kirchen¹⁶. Es waren also nicht die Barbaren, die viele der kulturellen Ausdrucksformen der Antike – Theater, Bäder, luxuriöse Villen, Statuen, exotische Konsumgüter – beseitigten, sondern vor allem veränderte Ansprüche an die gelungene Lebensführung der christlichen Eliten.

Dass nicht einfach Barbarenangriffe die antike Kultur zerstörten, zeigt sich schon am Vergleich der Kernländer des zerfallenen weströmischen Reiches mit dem fortbestehenden byzantinischen Imperium (besonders gut lässt sich das in Italien nachvollziehen, wo langobardische und byzantinische Gebiete aneinander grenzten). Viele Veränderungen, die wir im Westen beobachten können, setzten sich später auch im Osten durch, wobei die Ausnahmestellung Konstantinopels seit dem 7. Jahrhundert immer markanter wurde. Wir müssen also nicht nur erklären, wieso das Ostreich im 5. Jahrhundert nicht zerfiel. Das wird oft mit seiner günstigeren geopolitischen Lage angesichts der Barbarenangriffe aus dem Norden begründet. Wichtig ist auch der Vergleich mit dem zeitverzögerten Schrumpfen des byzantinischen Reiches im 7. Jahrhundert. Es ist überraschend, wie sehr sich die Diskussion über den »Fall Roms« oder die Verwandlung der römischen Welt immer wieder auf den Zerfall des Westreiches konzentriert¹⁷.

Eine Konzentration auf die Ereignisse des 5. Jahrhunderts ist in der Debatte daher nicht zielführend. Erklären müssen wir auch, wieso sich das Imperium nicht wieder konsolidierte (wie es dem chinesischen Imperium wiederholt gelang). Dabei gab es durchaus Ansätze einer Re-Imperialisierung¹⁸. In der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts konkurrierten im Mittelmeerraum zwei zunächst durchaus erfolgreiche Modelle einer christlich-spätantiken Restauration miteinander:

11 Wickham, Framing.

12 Brown, World. – Brown, Making. – Brown, Rise. – S. auch Bowersock/Brown/Grabar (Hrsg.), Antiquity.

13 Gibbon, Decline, Bd. 6, 290.

14 Siehe auch Markus, End. – Über Peter Brown und die Diskussion über die Transformation der römischen Welt: Pohl, Transformation.

15 Brown, Eye.

16 Wood, Transformation.

17 Überblick über die Diskussion: Pohl, Rome.

18 Maas, Age.

das imperiale gotische Königtum des Theoderich und das expansive orthodoxe Imperium Justinians. Beide integrierten auf unterschiedliche Weise Armeen barbarischer Herkunft und zivile römische Eliten, die auch über die Kirche großen Einfluss gewonnen hatten. Ihr eskalierender Konflikt im Gotenkrieg (535-553) war es, der schließlich die Koexistenz eines barbarischen Militärkönigtums mit ziviler senatorischer Administration in Italien beendete¹⁹. Zudem zerstörte er viel von der Infrastruktur im alten Kernland des Imperiums. Wenn es ein Ereignis gibt, das in Italien das Ende der Antike markiert, dann war es nicht der Sturz des letzten Kaisers im Jahr 476, sondern der verheerende Gotenkrieg. Daraus ging die Dynamik der imperialen Restauration unter Justinian trotz des letztendlichen Sieges geschwächt hervor. Die »Griechen«, die sich selbst Rhomäer nannten, wurden in Italien nun oft als Fremde wahrgenommen; was »Römisch« hieß, begann sich zu verändern²⁰. Eigentlich hatten die Byzantiner schon 540 Italien unterworfen. Doch Steuerdruck und mangelnde Einbindung der gotischen Kernschichten führten bald zu einem neuen Aufstand, dem weitere zwölf Jahre Krieg folgten. Dazu kam die Justinianische Pest, die seit den 540er Jahren zu großen Bevölkerungsverlusten führte.

Bald darauf begann das byzantinische Ostreich zu zerfallen. Ab 568 eroberten die Langobarden bedeutende Teile des so mühsam wiedergewonnenen Italien. Seit den 580er Jahren führten awarische Angriffe und slawische Vorstöße auf der Balkanhalbinsel zu einer Erosion der byzantinischen Provinzen²¹. Im Perserkrieg, der am Beginn des 7. Jahrhunderts wieder losbrach, besetzten die Perser nacheinander Syrien, Palästina, Ägypten und Teile Anatoliens. Jahrhundertlang hatten die beiden Mächte in ihren häufigen Kriegen eine gewisse Balance bewahrt, die nun zusammenbrach. Die awarisch-byzantinische Belagerung von Konstantinopel 626 konnte abgewehrt werden, und noch einmal gelang es Kaiser Herakleios, durch einen kühnen Vorstoß auf Ktesiphon 628 den Krieg siegreich zu beenden. Doch die soeben wiedergewonnenen Orientprovinzen gingen durch die islamische Expansion ab 634 wieder verloren. In diesem Fall ist das Warum deutlich weniger intensiv diskutiert worden. Der massive arabische Angriff, der gleichzeitig auch das sassanidische Perserreich überwältigte, schien Erklärung genug. Eher fragte man sich in diesem Fall, warum »The Empire That Would Not Die«, wie das John Haldon genannt hat, das 7. Jahrhundert überstehen konnte²².

Inzwischen hatte Byzanz die Kontrolle über den Großteil der Balkanhalbinsel verloren. Die Ausbreitung der Slawen, die nun hier siedelten, wurde von den Zeitgenossen viel weniger beobachtet als die Reichsgründungen auf weströmischem Boden oder die islamischen Eroberungen im Osten²³. Zwar

wird im 6. Jahrhundert immer wieder von awarischen und slawischen Plünderungszügen berichtet, doch wie in verschiedenen Regionen der Übergang von byzantinischer Herrschaft zu slawischer Siedlung genau verlief, ist unklar. Wir hören kaum Namen von Völkern oder ihren Anführern. Erst mit der Errichtung eines bulgarischen Reiches unter Asparuch ab 680 wird hier eine überregionale Herrschaftsstruktur sichtbar²⁴. Wir können davon ausgehen, dass nicht einfach Slawen die Vorbevölkerung ersetzten, sondern dass Teile der lokalen Unterschichten im Land blieben und slawisiert wurden. Dennoch verfiel die römische Infrastruktur im Inneren der Balkanhalbinsel fast völlig. Wenn irgendwo der Fall des Imperiums das »Ende der Zivilisation« bedeutete, dann hier. Selbst archäologisch hat die slawische Siedlung im Allgemeinen nur relativ undeutliche Spuren hinterlassen²⁵.

Will man den »Fall Roms« (oder seine Transformation) verstehen, müssen alle diese Beispiele in die Betrachtung einbezogen werden. Abgesehen von den regionalen Unterschieden, die immer schon die Regionen Roms voneinander abhoben, gibt es zumindest vier unterschiedliche Szenarien der Transformation der Römischen Welt: der Übergang zu den Regna im Westen; die Slawisierung römischer Provinzen von Noricum bis zur Peloponnes; die islamische Eroberung des Orients; und die weitgehend veränderte Form, in der sich ein Imperium der »Rhomäer« in Byzanz behauptete.

Diese Szenarien unterschieden sich sowohl durch die unterschiedlichen Bedrohungsbilder und Abläufe als auch in ihren Ergebnissen:

Im Westen waren es mehr oder weniger in die römische Armee integrierte Anführer barbarischer Herkunft, die die Macht in römischen Provinzen übernahmen, gestützt auf ein loyales militärisches Gefolge, das meist ethnisch bezeichnet wurde. Das geschah häufig in Abstimmung mit Teilen der regionalen römischen Eliten, die dafür sorgten, dass die soziale Ordnung und die römische Infrastruktur im Wesentlichen erhalten blieben. Dabei löste sich langsam der Zusammenhang mit dem Imperium, obwohl von beiden Seiten nach einer römischen Legitimierung der neuen Machtverhältnisse gesucht wurde. Steuersystem sowie öffentliche Finanzierung und Versorgung der Armee wurden nicht sofort aufgegeben, aber längerfristig durch die Ausstattung der Soldaten mit Land zur Selbstversorgung ersetzt. Die neuen Herren waren oder wurden Christen, auch wenn viele von ihnen zunächst dissidenten Strömungen anhängen. Lateinische Staatssprache und Schriftlichkeit blieben erhalten und wurde in unterschiedlichem Maß durch neue Regelwerke und Verfahrensweisen ergänzt. Die neuen Königreiche wurden mit Volksnamen bezeichnet, wodurch eine langlebige Struktur ethnisch-politischer Einheiten entstand.

19 Wolfram, Goten.

20 Gantner/Grifoni/Pohl/Pollheimer, Transformations.

21 Pohl, Awaren.

22 Haldon, Empire.

23 Curta, Making. – Pohl, Avars.

24 Ziemann, Wandervolk.

25 Barford, Slavs.

Dort, wo eine solche Integration nicht gelang, verfiel hingegen die römische Infrastruktur. Das geschah bis zu einem gewissen Grad im römischen Britannien. In Ufernoricum hatte bis 487 die Zusammenarbeit zwischen dem Rugierkönig und der lange vom heiligen Severin repräsentierten regionalen römischen Bevölkerung in verbleibenden Städten wie Favianis/Mautern einigermaßen funktioniert²⁶. Dann schlug der römische General Pierius im Auftrag des italischen Königs Odoaker die Rugier und siedelte die Römer nach Italien ab. Das Beispiel zeigt, dass nicht unbedingt mangelnder Integrationswille der Barbaren eine Synthese verhinderte, sondern die politischen Interessen konkurrierender Römer oder Barbaren, die einer rivalisierenden Herrschaftsbildung die Grundlage entziehen wollten. Warum keine Integration der frühen Slawen gelang, die sich seit dem späteren 6. Jahrhundert zwischen Ostalpen und Ägäis ausbreiteten, ist schwerer zu beurteilen. Jedenfalls kam es in diesen Gebieten zu einem völligen Verfall der römischen Ordnung; erst allmählich wird dort eine slawische Bevölkerung fassbar. Zum Unterschied von lange geübten Praktiken des Imperiums kam es im 6. Jahrhundert offenbar zu keinen Verhandlungen mit slawischen Anführern, selbst wenn ihr Name und Siedlungsgebiet bekannt waren. Der vergebliche Versuch unter der Regierung des Maurikios, die Slawen nördlich der Donau anzugreifen und zu vernichten, schlug fehl und führte 602 zum Sturz des Kaisers. Erst im Lauf des 7. Jahrhunderts kam es allmählich zu einem Ausgleich mit regionalen Slawengruppen, z. B. im Umland von Thessaloniki. Schrittweise entstanden vom 8. bis 10. Jahrhundert größere slawische Herrschaftsverbände in Ostmitteleuropa (Karantanen, Kroaten, Serben, Mährer, Böhmen), die mit ethnischen Bezeichnungen charakterisiert wurden.

Zum Unterschied von der allmählichen Machtübernahme föderierter barbarischer Offiziere im Westen kam es in den Orientprovinzen tatsächlich zu einem gezielten massiven Angriff auf Reichsgebiet mit dem Ziel einer dauernden Besetzung, zuerst durch das Sassanidenreich und dann durch islamische Heere, die vor allem aus Beduinen der Arabischen Halbinsel zusammengesetzt waren²⁷. Die siegreichen Araber siedelten sich in eigenen Garnisonen (oft in neugegründeten Städten wie Fustat oder Basra) an, die aus Steuermitteln erhalten wurden und sich zunächst kaum in die bestehende Gesellschaft integrierten. Wie die ägyptischen Papyri gut zeigen, übernahmen die islamischen Eroberer zunächst fast bruchlos die byzantinische Bürokratie und das Steuersystem²⁸. Sie bewahrten ihre Religion als (bis auf einige scharfe innere Konflikte) einigendes Band, aber duldeten die anderen Buchreligionen, ja förderten sie manchmal sogar, da sie an ihren höheren Steuern interessiert waren. Das islamische Kalifat war das einzige Imperium, das an die Stelle des römischen Reiches trat; als es zerfiel, ersetzten es nicht ethnische Ein-

heiten wie in Europa, sondern teils kurzlebige dynastische Machtbildungen²⁹.

An allen diesen Auf- und Ablösungsprozessen römischer Herrschaft waren Angriffe von Kriegergruppen fremder Herkunft beteiligt. In allen Fällen hatte das Imperium ähnlichen Attacken zuvor jahrhundertlang standgehalten. Nach der verheerenden Niederlage Kaiser Julians im Perserkrieg von 363 zum Beispiel musste Rom die Grenzstadt Nisibis abtreten, ein Ereignis von großer symbolischer Bedeutung, aber nur regionaler Reichweite. Warum gelang es den Persern, im frühen 7. Jahrhundert viele Jahre lang den gesamten byzantinischen Osten besetzt zu halten? »Barbarische« Plünderer hatten jahrhundertlang immer wieder die untere Donau überschritten, ohne hier bleibenden Schaden anzurichten. Wieso vermochte selbst ein so erfolgreicher Herrscher wie Justinian nicht, diese Gebiete nachhaltig abzusichern? Die Vermutung liegt nahe, dass eine Antwort in Strukturveränderungen der spätrömischen Gesellschaft liegen muss.

Die Art, wie neue Gruppen die Kontrolle über ehemaliges Reichsland erlangten, war also ganz unterschiedlich: im Westen waren es die Kommandanten barbarischer Militäreinheiten, die zumindest zeitweise in römischem Dienst standen und in einem Wechselspiel von Angriffen auf und Bündnissen mit Rom die Kontrolle über römische Provinzen erlangten. Dort integrierten sie sich weitgehend in die bestehende Gesellschaft; sie ersetzten dabei die reguläre römische Armee und die kaiserlichen Funktionäre. In den Balkanprovinzen hingegen zerstörten wiederholte Plünderungszüge seit der Mitte des 6. Jahrhunderts schrittweise die wirtschaftliche Grundlage und Infrastruktur der spätantiken Gesellschaft³⁰. Die neuen Siedler knüpften nicht daran an; sie bildeten zunächst kleinere ländliche Gemeinschaften mit geringer Arbeitsteilung, in die Angehörige der ansässigen Bevölkerung leicht integriert werden konnten, und errichteten keine weiträumigen Herrschaften. Die islamische Eroberung schließlich gelang durch rasche und massive Angriffe, die von der Arabischen Halbinsel ausgingen und zur Bildung eines neuen, riesigen Imperiums führten, das sich zunächst der bestehenden gesellschaftlichen Hierarchien und Herrschaftsinstrumente bediente. Am ehesten könnte man die drei unterschiedlichen Prozesse als Machtübernahme durch zugewanderte Militärs, allmähliche Verdrängung einer komplexen Gesellschaft durch eine viel weniger arbeitsteilige Ordnung und militärische Eroberung von Gebieten eines bestehenden Imperiums durch ein neu entstehendes beschreiben. Allen drei Herausforderungen war das Imperium Romanum nicht gewachsen; und dennoch behauptete es sich in seinem byzantinischen Restgebiet.

So verschiedenartig wie die Abläufe waren die Folgen der unterschiedlichen Erosionsphasen römischer Herrschaft und Kultur. In den westlichen Gebieten erhielten sich die

26 Wolfram, Grenzen und Räume. – Pohl, Von der römischen Herrschaft. – S. auch den Beitrag von Werner Seibt in diesem Band.

27 Kennedy, Conquests.

28 Wickham, Framing 124-144. – Sijpesteijn, Shaping.

29 Pohl, Shadows.

30 Curta, Making. – Pohl, Awaren.

lateinische Staats- und Bildungssprache, die religiöse Hegemonie der christlichen Kirche(n), die Struktur des ländlichen Besitzes, eine eingeschränkte Urbanität, Schriftlichkeit und Römisches Recht, das durch neue »barbarische« Gesetzes-sammlungen ergänzt wurde. Das Imperium wurde ersetzt durch eine zunächst instabile Mehrzahl überregionaler Könige, die meist ethnische Bezeichnungen trugen. Das Steuersystem und die Bürokratie verfielen, und statt einer stehenden Armee bestand das Heer nun aus verstreut siedelnden Landbesitzern, die bei Bedarf zusammengerufen wurden. In den weiterbestehenden byzantinischen Gebieten hingegen behaupteten sich Imperium, Bürokratie, Steuersystem, hegemoniales Christentum, Römisches Recht, mehr oder weniger auch das stehende Heer. Auch die ländliche Besitzstruktur blieb erhalten, während viele Städte ähnlich wie im Westen schrumpften, Handel und Produktion zurückgingen. Die lateinische Staatssprache wurde vom Griechischen bald völlig verdrängt. Allmählich veränderten sich Staat und Gesellschaft weiter³¹. In den slawischen Siedlungsgebieten

Südosteuropas erhielt sich fast nichts von alledem, bis auf Gruppen lateinisch-sprachiger Wanderhirten (Vlachen). Erst allmählich wurde die Balkanhalbinsel wieder zum Teil der byzantinisch-orthodoxen Welt. Durch die islamische Eroberung im Osten wurde ein Imperium durch ein anderes ersetzt, und der hegemoniale Islam drängte miteinander rivalisierende christliche Kirchen in eine untergeordnete Position. Syrisch und immer mehr Arabisch verdrängten schrittweise das Griechische als Verwaltungs- und Bildungssprache, bis schließlich auch christliche Texte häufig in Arabisch abgefasst oder übersetzt wurden. Besitzstruktur, städtische Kultur und ein modifiziertes Steuersystem wurden bewahrt und weiterentwickelt³².

Durch die verschiedenen Transformationen der Römischen Welt entwickelten sich Großregionen, die bereits in der Römerzeit durchaus unterschiedlich strukturiert gewesen waren, in verschiedene Richtungen weiter. Für alle von ihnen stellte die Ablöse der römischen Herrschaft eine Zäsur dar, deren Ausprägung nachhaltige Wirkungen haben sollte.

Literatur

Ando, Decline: Clifford Ando, Decline, Fall and Transformation. *Journal of Late Antiquity* 1/1, 2008, 31-61.

Barford, Slavs: Barford, The Early Slavs. Culture and Society in Early Medieval Eastern Europe (Ithaca NY, London 2001).

Bowersock/Brown/Grabar, Antiquity: G. Bowersock / P. Brown / O. Grabar (Hrsg.), Late Antiquity. A Guide to the Postclassical World (Cambridge MA, London 1999).

Brown, Eye: P. Brown, Through the Eye of a Needle: Wealth, the Fall of Rome, and the Making of Christianity in the West, 350-550 AD (Princeton 2013).

Making: P. Brown, The Making of Late Antiquity (Cambridge MA, London 1978).

Rise: P. Brown, The Rise of Western Christendom. Triumph and Diversity A.D. 200-1000 (Oxford 2003).

World: P. Brown, The World of Late Antiquity. From Marcus Aurelius to Muhammad (London 1971, 21989).

Chrysos/Wood, East: E. Chrysos / I. Wood (Hrsg.), East and West. Modes of Communication. The Transformation of the Roman World 5 (Leiden, Boston u.a. 1999).

Curta, Making: F. Curta, The Making of the Slavs. History and Archaeology of the Lower Danube Region, c. 500-700. Cambridge Studies in Medieval Life and Thought. Fourth Series (Cambridge 2001).

Demandt, Fall: A. Demandt, Der Fall Roms. Die Auflösung des römischen Reiches im Urteil der Nachwelt (München 1984).

Gantner/Grifoni/Pohl/Pollheimer, Transformations: C. Gantner / C. Grifoni / W. Pohl / M. Pollheimer (Hrsg.), Transformations of Romanness in the Early Middle Ages. Regions and Identities (Berlin, New York, im Druck).

Gibbon, Decline: Edward Gibbon, The History of the Decline and Fall of the Roman Empire (London 1779-1788), 12 Bde. Hrsg. von J. B. Bury (New York 1906). <http://oll.libertyfund.org/titles/1403#Gibbon> (21.7.2017).

Goetz/Jarnut/Pohl, Regna: H.-W. Goetz / J. Jarnut / W. Pohl (Hrsg.), Regna and Gentes. The Relationship between Late Antique and Early Medieval Peoples and Kingdoms in the Transformation of the Roman World. The Transformation of the Roman World 13 (Leiden, Boston u.a. 2003).

Goffart, Fall: W. Goffart, Rome's Fall and After (London, Ronceverte 1989).

Tides: W. Goffart, Barbarian Tides. The Migration Age and the Later Roman Empire (Philadelphia 2006).

Haldon, Empire: J. Haldon, The Empire that Would Not Die. The Paradox of Eastern Roman Survival, 640-740 (Cambridge, London 2016).

Warfare: J. Haldon, Warfare, State and Society in the Byzantine World, 565-1204 (London 1999).

Halsall, Migrations: G. Halsall, Barbarian Migrations and the Roman West, 376-568 (Cambridge 2007).

Heather, Fall: P. Heather, The Fall of the Roman Empire. A New History of Rome (London 2005). Deutsche Übersetzung: Der Untergang des Römischen Weltreichs (Stuttgart 2007).

31 Haldon, Warfare. – Koder, Byzantiner.

32 Kennedy, Prophet.

- Hodges/Bowden, Sixth Century: R. Hodges / W. Bowden (Hrsg.), *The Sixth Century. Production, Distribution and Demand. The Transformation of the Roman World 3* (Leiden, Boston u. a. 1998).
- Kennedy, Conquests: H. Kennedy, *The Great Arab Conquests. How the Spread of Islam Shaped the World We Live in* (London 2007).
- Prophet: H. Kennedy, *The Prophet and the Age of the Caliphates: The Islamic Near East from the Sixth to the Eleventh Century* (Harlow, London u. a. 2004).
- Koder, Byzantiner: J. Koder, *Die Byzantiner. Kultur und Alltag im Mittelalter* (Wien, Köln u. a. 2016).
- Maas, Age: M. Maas (Hrsg.), *The Age of Justinian* (Cambridge 2005).
- Markus, End: R. Markus, *The End of Ancient Christianity* (Cambridge 1990).
- McCormick, Origins: M. McCormick, *Origins of the European Economy. Communications and Commerce, AD 300-900* (Cambridge 2007).
- Pohl, Avars: W. Pohl, *The Avars. A Steppe People in Europe, 558-822* (Ithaca, im Druck).
- Awaren: W. Pohl, *Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa, 567-822 n. Chr.* (München 1988, 32015).
- Kingdoms: W. Pohl (Hrsg.), *Kingdoms of the Empire. The Integration of Barbarians in Late Antiquity. The Transformation of the Roman World 1* (Leiden, New York u. a. 1997).
- Rome: W. Pohl, *Rome and the Barbarians in the Fifth Century. Antiquité Tardive 16*, 2008, 93-101.
- Shadows: W. Pohl (Hrsg.), *Shadows of Empire* (Cambridge, in Vorbereitung).
- Transformation: W. Pohl, *The Transformation of the Roman World Revisited*. In: J. Kreiner / H. Reimitz (Hrsg.), *Motions of Late Antiquity. Essays on Religion, Politics, and Society in Honour of Peter Brown* (Turnhout 2016) 45-62.
- Von der römischen Herrschaft: W. Pohl, *Von der römischen Herrschaft bis zur Karolingerzeit (15 v. Chr. bis 907)*. In: Th. Winkelbauer (Hrsg.), *Reclam Geschichte Österreichs* (Stuttgart 2015) 33-62.
- Pohl/Reimitz, Strategies: W. Pohl / H. Reimitz (Hrsg.), *Strategies of Distinction. The Construction of Ethnic Communities, 300-800. The Transformation of the Roman World 2* (Leiden, Boston u. a. 1998).
- Sijpestijn, Shaping: P. Sijpestijn, *Shaping a Muslim State. The World of a Mid-Eighth-Century Egyptian Official* (Oxford 2013).
- Ward-Perkins, Fall: B. Ward-Perkins, *The Fall of Rome and the End of Civilization* (Oxford 2005). Deutsche Übersetzung: *Der Untergang des Römischen Reiches und das Ende der Zivilisation* (Darmstadt 2007).
- Wickham, Framing: C. Wickham, *Framing the Early Middle Ages. Europe and the Mediterranean, 400-800* (Oxford 2005).
- Wolfram, Das Reich und die Germanen: H. Wolfram, *Das Reich und die Germanen. Zwischen Antike und Mittelalter* (Berlin 1998; Neuauflage Wien, Köln 2018).
- Goten: H. Wolfram, *Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie* (München 1979, 52009).
- Grenzen und Räume: H. Wolfram, *Grenzen und Räume. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung. Österreichische Geschichte 378-907* (Wien 1995).
- Wood, Origins: I. N. Wood, *The Modern Origins of the Early Middle Ages* (Oxford 2013).
- Report: I. N. Wood, *Report: The European Science Foundation's Programme on the Transformation of the Roman World and Emergence of Early Medieval Europe, Early Medieval Europe 6*, 1997, 217-227.
- Transformation: I. N. Wood, *The Transformation of the Roman West* (London, im Druck).
- Ziemann, Wandervolk: D. Ziemann, *Vom Wandervolk zur Großmacht: die Entstehung Bulgariens im frühen Mittelalter (7.-9. Jahrhundert)*. *Kölner historische Abhandlungen 43* (Köln, Weimar u. a. 2007).

War Österreich auch einmal byzantinisch?

Es soll in diesem Beitrag nicht über kulturelle, künstlerische, wirtschaftliche und andere Einflüsse des Byzantinischen Reiches auf Gebiete die Rede sein, die heute zur Republik Österreich gehören, sondern um die Frage, ob tatsächlich bestimmte Regionen kürzer oder länger politisch vom byzantinischen Kaiser abhängig waren, wie immer das auch ausgesehen haben mag.

Ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. kam es gelegentlich vor, dass die Herrschaft über das große *Imperium Romanum* auf zwei oder mehr Kaiser aufgeteilt wurde, um den Verwaltungs- und insbesondere Verteidigungsaufgaben besser gewachsen zu sein. Von besonderer Folgewirkung blieb eine solche »Reichsteilung«, als nach dem Tod des großen Theodosius I., der noch einmal das gesamte Reich zumindest für kurze Zeit unter sein Zepter gezwungen hatte, seine beiden Söhne, Arcadius und Honorius, 395 das Imperium teilten, wobei der ältere, Arcadius, das »Oströmische«, Honorius das »Weströmische Reich« übernahm. Auch wenn immer noch an der Ideologie des einen umfassenden Imperiums festgehalten wurde, *de facto* waren es seither zwei Staaten, die sich noch dazu schnell auseinander entwickelten¹.

Alle römischen Provinzen, die vollständig im heutigen Österreich lagen (*Noricum ripense*/Ufer-Noricum) bzw. an denen Österreich Anteil hatte (*Raetia I* und *II*, *Noricum mediterraneum*/Binnen-Noricum und *Pannonia I*)² gehörten in der Spätantike zum Weströmischen Reich. Einen guten Überblick über die Administration des Römischen Reichs im frühen 5. Jahrhundert bietet eine besonders wertvolle Quelle, die gemeinhin als *Notitia dignitatum* bezeichnet wird und die im Wesentlichen im Jahr 408 entstanden sein dürfte, sehr

wahrscheinlich auf Betreiben des weströmischen Heermeisters Stilicho, als er sich anschickte, als Regent für den erst siebenjährigen neuen oströmischen Kaiser Theodosius II. nach Konstantinopel zu gehen; sie gibt daher im Wesentlichen den Informationsstand von Stilichos *officium* wieder, das nicht unbedingt in jeder Einzelheit auf dem neuesten Stand gewesen sein muss³.

Auf dem Gebiet der Zivilverwaltung unterstanden dem *praefectus praetorio Italiae* die drei Diözesen *Italia*, *Illyricum* und *Africa*; während die Provinzen *Raetia prima* und *Raetia secunda* der Diözese *Italia* angehörten, zählten die anderen, die beiden norischen Provinzen und *Pannonia I* zur Diözese *Illyricum*. Verwaltet wurden alle diese Provinzen von *praesides*. Was provinzielle Militärkommandanten an der Grenze betrifft, gab es einen *dux* für *Raetia prima* und *Raetia secunda*, einen zweiten für *Pannonia prima* und *Noricum ripense*⁴. Im speziellen Verzeichnis der *comitatenses*, des »Bewegungsheeres«, das geographisch nach den großen Militärkommandos gegliedert ist, aber leider nur für den Westen existiert (und einer etwas späteren Zeit angehört, ca. 413-416)⁵, findet sich ein *vir spectabilis comes Illyrici*⁶.

Das 5. Jahrhundert begann für die »österreichischen« Provinzen recht turbulent und hart, da sie von verschiedenen Völkerwanderungszügen schwer heimgesucht wurden⁷, aber danach herrschten hier – trotz der Nähe zum Hunnenreich – zumeist ruhigere Bedingungen als in so manchen anderen Ländern des Weströmischen Reiches. Wegen des sehr hohen Steuerdrucks, der insbesondere auf den weniger begüterten Bürgern lastete (während sich die mächtigen Reichen immer wieder Steuererleichterungen ertrotzten), kam es einmal –

1 Mit diesem Auseinanderdriften der beiden Reichsteile befasst sich nun auch der neue Sammelband Föllner/Schulz, 400-600 n. Chr. Ab dieser Reichsteilung kann man das »Oströmische Reich« (mit der Hauptstadt Konstantinopel / »Ostrom« / Byzanz) auch als »Byzantinisches Reich« bezeichnen. Kurz zuvor war ja auch das Christentum zur Staatsreligion erklärt worden, ein deutlicher Bruch mit altrömischer Tradition. Oft wird auch der Terminus »spätromisch« (in Bezug auf den Osten des Reiches) synchron mit »frühbyzantinisch« verwendet.

2 Zu den Grenzen vgl. Wolfram, Geschichte 24. Es ist zu beachten, dass in der Spätantike *Pannonia I* über das Wiener Becken hinaus bis nach Klosterneuburg reichte, wogegen *Cannabiaca*/Zeiselmauer bereits in *Noricum ripense* lag.

3 Zu den vielen Fragen zur *Notitia dignitatum*, die oft sehr unterschiedlich beantwortet wurden, vgl. Seibt, *Notitia Dignitatum* (mit weiterer Literatur). – Seibt, *Georgian Coast*. – Neira Faleiro, *Notitia Dignitatum*.

4 *Not. dign.*, Occ. XXXV (*dux Raetiae*) und XXXIV (*dux Pannoniae primae*); während in letzterem Kapitel sehr wohl vom *vir spectabilis dux Pannoniae primae et Norici Ripensis* die Rede ist, begnügt sich die Überschrift dieses Kapitels mit einem

einfachen *dux Pannoniae primae*; das norische Kommando galt offenbar eher als »Juniorpartner«.

5 *Not. dign.*, Occ. VII: *Qui numeri ex praedictis per infrascriptas provincias habeantur*.

6 Occ. VII 40. Dieser Abschnitt ist an jener Stelle eingeschoben, wo laut »Inhaltsverzeichnis« (eher sollte man von einem »Arbeitskonzept« sprechen) das Kapitel des *magister equitum per Gallias* stehen sollte (Occ. I 7), das aber nicht existiert und wahrscheinlich 408 wegen der dort herrschenden katastrophalen und unübersichtlichen Lage für einen etwas späteren Zeitpunkt aufgeschoben worden war. Bei der Reichsteilung von 395 ist auch das alte große *Illyricum* geteilt worden; das westliche *Illyricum* umfasste die pannonischen und norischen Provinzen sowie *Dalmatia*, das östliche den Großteil der Balkan-Halbinsel von der Donau bis nach Kreta; nur im Osten schloss dann die thrakische Heeresregion an.

7 Vgl. Bellen, Spätantike 191-199. – Demandt, Spätantike 140-144. – Wolfram, Geschichte 30-32.

nach einem Einfall der alamannischen Juthungen⁸ – zu einem Aufstand in Noricum, den aber der Heermeister (*magister militum*) Aetius ca. 429-431 niederschlug, nicht zuletzt mit hunnischen Truppen, die lange Zeit das Rückgrat seiner Armee bildeten⁹.

Um die Mitte des 5. Jahrhunderts kam es zu wichtigen Veränderungen. In Konstantinopel starb am 28. Juli 450 Kaiser Theodosius II., der Sohn des Arcadius, kinderlos. Am 25. August wurde der tüchtige Offizier Markianos, der aus Thrakien stammte, zum Kaiser erhoben, und er vermählte sich mit der Schwester des verstorbenen Kaisers, Pulcheria, um eine Verbindung mit der alten Dynastie herzustellen. Eine entscheidende Rolle bei der Kaiserwahl hat der Heermeister Fl. Ardabur Aspar gespielt, ein Alane¹⁰. Der Westkaiser Valentinianus III., der Sohn der Aelia Galla Placidia (einer Tochter Theodosius' I.) und des kurzfristigen Mitkaisers Constantius, der demgemäß nur über seine Mutter mit der Dynastie verbunden war, wollte ihn zunächst nicht anerkennen, fand sich dann aber doch auf Drängen des weströmischen Heermeisters Aetius dazu bereit, weil man gegen die drohende Hunnengefahr auf Unterstützung aus dem Osten hoffte.

Das größte Problem für das Römische Reich stellte damals der Hunnenkönig Attila dar, der eine gewaltige Streitmacht an Hunnen und von ihm abhängigen bzw. unterworfenen Barbaren, vor allem germanischer Abkunft, zur Verfügung hatte. Der europäische Teil des Ostreiches war von ihm mehrfach schwer heimgesucht worden, danach verlegte sich Attila mehr auf die Erpressung immenser Summen. Nicht zuletzt deshalb, weil weitere Feldzüge gegen Byzanz zu wenig lohnend erschienen, fiel Attila im Jahre 451 in das Weströmische Reich ein, wobei er vor allem auf Gallien zielte; bei der mörderischen Schlacht auf den Katalaunischen Feldern konnte er den weströmischen Heermeister Aetius und seine Verbündeten, zu denen vor allem die damals in Gallien ansässigen Westgoten zählten, nicht besiegen und musste sich zurückziehen. Im Jahr darauf fiel Attila in Italien ein, um die Scharte auszuwetzen, ließ sich aber schließlich von einer hochkarätigen römischen Gesandtschaft zum Rückzug bewegen. Zu diesem Entschluss trug nicht zuletzt bei, dass der byzantinische Kaiser Markianos, der bereits im Vorjahr die Zahlungen an Attila eingestellt hatte, in hunnisches Gebiet eingefallen war¹¹. Im Jahr 453 verstarb der gefürchtete Hun-

nenherrscher, was beiden römischen Reichen eine enorme Erleichterung brachte. Es folgten im Hunnenreich innere Kämpfe, bis die überwiegend germanischen Untertanen unter Führung des Gepidenkönigs Ardarich die Oberhoheit der Söhne Attilas und ihrer Verbündeten in der Schlacht am Nedao¹² im Jahre 454 oder 455 abschüttelten. Inwieweit die byzantinische Diplomatie dabei eine Rolle gespielt haben mag, muss dahingestellt bleiben. Jedenfalls richteten die nun selbständig gewordenen Völker Herrschaftsbereiche bzw. sogar Königreiche ein, zumeist nördlich der Donau, und schlossen mit dem byzantinischen Kaiser Bündnisverträge, *foedera*, ab. So manche Teilgruppen, die den Hunnen treu geblieben waren, setzten sich mit einigen Hunnen auf byzantinisches Gebiet ab und wurden dort als Förderaten aufgenommen¹³. Kaiser Markianos war der große Gewinner dieser Entwicklung.

Im Westreich kam es dagegen zu folgenschweren Entwicklungen. Der oft recht erfolgreiche, aber auch sehr ehrgeizige Heermeister Aetius, der mächtig genug geworden war, dem Kaiserhaus mehrfach seinen Willen aufzuzwingen, wurde am 21. oder 22. September 454 von Kaiser Valentinianus III. eigenhändig umgebracht; am 16. März 455 wurde aber der Kaiser selbst von den Rächern des Aetius ermordet.

Nach den damals gültigen staatsrechtlichen Regeln war somit Markianos, der Herrscher des Byzantinischen Reiches, zugleich Alleinherrscher des gesamten römischen Reiches, bis zu einer auch von ihm anerkannten Investitur eines neuen Kaisers im Westreich. Wie bereits erwähnt, schloss er in dieser Zeit *foedera* mit verschiedenen – vor allem germanischen – Völkern bzw. Konföderationen ab, die nach dem Zerfall des Hunnenreiches selbständig geworden waren. Es ist durchaus denkbar, dass er als weitblickender Staatsmann ein Konzept verfolgte, das – die Gunst der Stunde nutzend – den gesamten Raum östlich der Alpen umfasste. Im Besonderen mussten allzu instabile Verhältnisse in Pannonien, dem »Vorfeld« des byzantinischen Ost-Illyricum, hintangehalten werden. Die Ansiedlung barbarischer Großgruppen in diesem Raum verringerte zudem deren Druck auf byzantinische Provinzen. In Niederösterreich nördlich der Donau gründeten die ostgermanischen *Rugier* ein relativ kleines Königreich, das wohl in Krems an der Donau in Nieder-Österreich sein Zentrum hatte¹⁴, gegenüber von Favianis/Mautern, einem wichtigen Ort Ufer-Noricums¹⁵. Ob Markianos auch mit ihnen ein

8 Wie von der modernen Forschung mit Recht betont wird, handelt es sich bei all diesen Bezeichnungen der verschiedenen *gentes*, Stämmen bzw. Völkern, nicht um ein einheitliches, einzigartiges ethnisches Gefüge, das sich – dem idealisierten Nationenbegriff nahe – klar von allen anderen unterscheidet, sondern oft um ein Konglomerat verschiedener Herkunft, das aber unter einer identitätsstiftenden Führung (oder Führungssippe) zeitweilig wie eine Einheit – mit fluktuierenden Rändern – erscheint, wobei sie den (oft von Nachbarn oder überhaupt anderen gegebenen) Namen einer Mehrheit der Bevölkerung trägt. Zu dieser Problematik vgl. z. B. Steinacher, Identitätsbildung 73-123 (inkl. der Bibliographie).

9 Vgl. z. B. Castritius, Grenzverteidigung 25. – Wolfram, Geschichte 38.

10 Zu ihm vgl. PLRE II 164-169. – Jones, LRE I 218-219. Die kriegerischen Alanen waren ein iranisches Volk, das aus sarmatischen Gruppierungen vor allem nördlich des Kaukasus hervorgegangen war; ihre nächsten Verwandten waren die As, die Vorfahren der modernen Oseten. Größere oder kleinere Gruppen dieser

Völker beteiligten sich an den Migrationswellen der Völkerwanderungszeit, andererseits waren sie auch als Söldner gefragt.

11 Vgl. auch Seibt, Markianos 73-75. – Bellen, Spätantike 225-228. 239.

12 Dieser Fluss ist nicht sicher identifiziert; vielleicht handelt es sich um einen Nebenfluss der Save.

13 Iordanes, Getica 50, 263-266. – Vgl. Lotter, Stammesverbände 30.

14 Anders Waldherr, Rugi 1159, der den Burgberg bei Schiltern, die Höhen der Holzweise bei Thunau, die Heidenstatt bei Limberg sowie den Oberleiserberg als Zentren der Rugier nennt. Zu den Rugiern vgl. Pohl, Gepiden 278-280. – Wolfram, Geschichte 53-57. Die germanischen Rugier waren zunächst mit den Ostgoten verfeindet, später haben sich aber viele den Ostgoten angeschlossen.

15 Die Lokalisierung von Favianis ist umstritten. Dietz, Noricum 1003, zieht Mauer bei Oeling vor, wir halten aber an Mautern fest, wo noch beachtliche römische Reste vorhanden sind und das heute in die Stadt Krems eingemeindet ist. – Vgl. auch Gassner, Mautern 208-214.

foedus zum Schutz von Ufer-Noricum abschloss, ist ungewiss. Später hatten die Rugier jedenfalls engere Verbindungen mit Kaiser Zenon, und eine Gruppe von Rugiern ist nach Südthracien gezogen, wo sie in Bizye und Arkadiopolis bezeugt sind.

Östlich der Rugier siedelten damals die Heruler/Eruler, also im östlichen Weinviertel und in Südmähren bis zu den kleinen Karpaten; zu ihrem Reich gehörten auch einige Sueven/Sueben und andere ostgermanische Gruppen, sowie manche Hunnen und Alanen. Ein starkes Kontingent scheint um 470 nach Italien gezogen zu sein, wo sie in der Armee Odoakers erscheinen. Aber auch in der Donauregion expandierten sie; um 480 griffen sie in Ufer-Noricum ein, ab 488 setzten sie sich im nördlichen Pannonien durch, und es wird sogar von einem Plünderungszug bis nach Ioviacum (Schlögen an der Donau in Ober-Österreich, nordwestlich von Eferding) berichtet. 508 wurde ihr Reich jedoch von den Langobarden vernichtet¹⁶. Die Heruler werden zu den Förderaten des Markianos gezählt haben.

In Italien wurde am Tag nach der Ermordung Valentinianus' III., also am 17. März 455, der hochdekorierte, bereits betagte Senator Petronius Maximus, der mehrfach Stadt- und Prätorianerpräfekt gewesen und 445 sogar *patricius* geworden war, zum neuen Kaiser ausgerufen; er soll an der Ermordung seines Vorgängers beteiligt gewesen sein und nahm sogleich die Kaiserin-Witwe, Eudoxia, zu seiner Frau. Damit nicht genug, vermählte er eine Tochter Valentinians, die dem Hunerich, dem Sohn des Vandalenkönigs Geiserich¹⁷, versprochen war, mit seinem Sohn Palladius, den er zum Caesar erhob. Aber dieses Intermezzo war nicht von Dauer; als die Vandalen Geiserichs Rom angriffen, wurde Maximus am 31. Mai, also nach kaum zweieinhalb Monaten, auf der Flucht erschlagen¹⁸. Er war von Markianos nicht anerkannt worden, war also in dessen Augen eher nur ein Usurpator.

Der angesehenste Mann in Gallien war damals Eparchius Avitus. Er hatte höchste zivile Ämter und militärische Kommandos in Gallien absolviert, und Maximus hat ihn zum Heermeister ernannt. Ihm kam ein besonders gutes Verhältnis zum mächtigen westgotischen Königshaus in Gallien zustatten. Avitus weilte gerade an dessen Hof, als er vom Tod des Maximus (und der darauf folgenden Plünderung Roms durch Geiserich) erfuhr. Zunächst drängten ihn die Westgoten in Toulouse, den Purpur anzunehmen, dann ließ er sich von den römischen Führern Galliens in Arles am 9. Juli 455 zum Kaiser proklamieren. Mit einem sicherlich nicht allzu großen Heer,

das vor allem auch westgotische Kontingente aufwies, zog Avitus nach Italien, begab sich aber noch im Herbst 455 nach »Pannonien«, um zu versuchen, die weströmische Herrschaft dort »wiederherzustellen«; wohin er genau kam, wissen wir allerdings nicht, denn »Pannonien« kann ganz allgemein auch die große Diözese (West-)Illyricum bedeuten, zu der ja auch die norischen Provinzen zählten. Wahrscheinlich handelte es sich aber primär um eine nur kurzfristige militärische Demonstration, die wohl wenig über das zu Italien gehörige Venetien hinauskam, am ehesten in das obere Drau- oder Savetal, um den weströmischen Anspruch auf West-Illyricum einzumahnen¹⁹. Dass Avitus dabei die Anerkennung durch Byzanz »aus größerer Nähe« erwarten wollte, wie Otto Seeck einst meinte²⁰, kann kaum der Grund gewesen sein. Auf die erhoffte Bestätigung durch Kaiser Markianos wartete Avitus allerdings ohnehin vergeblich.

Im Gegenteil, sehr bald danach, 456, wies Markianos ostgotischen Förderaten unter Valimir und seinen Brüdern Thiudimir (dem Vater Theoderichs des Großen) und Vidimir »Pannonien« zu²¹. Das eigentliche Siedlungsgebiet reichte halbkreisförmig vom Plattensee bis Sirmium, diese Ostgoten sollten aber die Grenze vom Donauufer bei Vindobona bis ins Morava-Tal schützen²². Dass ihnen auch Ufer-Noricum (jedenfalls östlich der Enns) anvertraut worden wäre, wie Herwig Wolfram vermutete²³, ist weniger wahrscheinlich, denn zumindest kurz nachher waren die mit den Goten verfeindeten Rugier für dieses Gebiet zuständig. Andererseits war eine Abteilung Ostgoten vielleicht schon 456 einmal im Osten Ufer-Noricums aktiv²⁴. Damit hat Markianos sehr wohl in die Geschichte Ostösterreichs eingegriffen, wenn auch nur *de facto* als byzantinischer Kaiser, *de iure* vielmehr als Kaiser, der die Herrschaft über das gesamte Römische Reich beanspruchte, was sich aber primär auf die Diözese West-Illyricum auswirkte. In Pannonien war ja die weströmische Militär- und Zivilverwaltung in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts stark zurückgegangen, teilweise gar zum Erliegen gekommen. Insbesondere die Übergabe der Provinz Valeria an die Hunnen (433) stellt hier einen wichtigen Einschnitt dar; auch sonst war die militärische Präsenz an der Grenze immer mehr föderierten Barbaren überantwortet worden, obwohl – trotz mehrfacher größerer Auswanderungswellen – erheblichere Teile der Provinzialbevölkerung vor Ort blieben, als man früher annahm²⁵. Markianos beschränkte sich aber auf eine Art Oberhoheit über Förderaten, eine byzantinische Provinz wurde hier nicht eingerichtet.

16 Vgl. Pohl, Gepiden 277-278. – Wolfram, Geschichte 58-61. – Steinacher, Herules 321-364.

17 Geiserich hatte mit seiner vandalisch-alanischen Gefolgschaft ein großes Reich im westlichen Nordafrika gegründet; mit seiner Kriegsflotte beherrschte er das westliche Mittelmeer und bedrohte immer wieder die Küsten Italiens.

18 Vgl. PLRE II 749-751, Petronius Maximus 22. – Stein, Geschichte 540-541. – Bellen, Spätantike 251-252. – Demandt, Spätantike 170.

19 Vgl. Demandt, Spätantike 171. – Wolfram, Salzburg 19, denkt eher an den Versuch, den Einfluss von Ravenna »an der norisch-pannonischen Donau wiederherzustellen«.

20 Seeck, Geschichte 328.

21 Die Mehrheit der Ostgoten befand sich allerdings in Thracien.

22 Vgl. Wolfram, Goten 261f. Allerdings ist zu bedenken, dass nördlich der Ostgoten, noch südlich der Donau, auch andere mehr oder weniger föderierte Stämme saßen. Einen gewissen Aufschluss über die wirtschaftlichen Beziehungen des nördlichen Pannonien mit dem Byzantinischen Reich können auch die im Raum Carnuntum gefundenen byzantinischen Münzen geben, vgl. dazu Hahn, Fundmünzen.

23 A. O.

24 Vgl. Wolfram, Goten 264.

25 Vgl. Bratož, Auswanderung 589-614. – Vida, 4.-6. Jh., 615-648.

In diesem Zusammenhang ist auch eine »neue« Quelle zu berücksichtigen, die bisher von den Archäologen zu wenig zur Kenntnis genommen wurde. In der binnen-norischen Stadt Flavia Solva (Wagna bei Leibnitz im Süden der Steiermark) wurden bereits insgesamt drei Bleisiegel gefunden, die auf beiden Seiten die Legende *MA-PK/IA-NE* aufweisen²⁶. Die Legende ist rein griechisch, auffallend ist jedenfalls der Vokativ, denn eher sollte man den Genetiv, allenfalls noch den Nominativ erwarten. Es fehlen auch kaiserliche Attribute wie etwa *DN* für *dominus noster* oder eine Siegesgöttin (Nike/Victoria) auf der Rückseite, dennoch ist mit großer Sicherheit davon auszugehen, dass der Kaiser Markianos gemeint ist. Wahrscheinlich handelt es sich dabei aber nicht um »echte« Kaisersiegel, die mit entsprechenden Urkunden dorthin gelangt wären, sondern um Siegel der kaiserlichen Verwaltung. Falls diese Bullen etwa Goldbeutel verschlossen, gehen sie wahrscheinlich auf den *comes sacrarum largitionum* zurück, den byzantinischen Finanzminister, der für die Ausgaben zuständig war. Es ist ferner nicht anzunehmen, dass Flavia Solva tatsächlich das eigentliche Ziel dieser Aktion war; entweder stammen die Goldbeutel von einer Gesandtschaft, die unterwegs war, um wegen *foedera* mit den neuen (barbarischen) Machthabern zu verhandeln (dann wurden ihr das Geld wohl gewaltsam abgenommen), oder die Beutel waren bereits unter Markianos am Ziel angekommen, gelangten aber im Zuge von Migrationsbewegungen oder eines Feldzuges – zumindest eines Teiles dieses Stammes – in die Steiermark²⁷.

Die vordringlichste Aufgabe des neuen Westkaisers wäre ein Krieg gegen das Vandalenreich Geiserichs gewesen, der Rom ausgeplündert hatte, kein Getreide nach Italien lieferte, in Nordafrika weiter expandierte und immer wieder die Küsten Unteritaliens und der Inseln überfiel; aber dergleichen wäre nur mit byzantinischer Hilfe erfolversprechend gewesen. Als eine (nicht allzu große) vandalische Flotte Sizilien 456 angriff, konnte diese Truppe von Ricimer/Rikimer vernichtend geschlagen werden, der daraufhin zum Heermeister aufstieg. Dieser Fl. Ricimer, der Sohn eines suevischen Aristokraten und einer Tochter des westgotischen Königs Vallia, ein Arianer, sollte in den folgenden Jahrzehnten zur mächtigsten Persönlichkeit des weströmischen Reiches werden. Als es zum Krieg zwischen Avitus und Ricimer (unterstützt vom *comes domesticorum* Maiorianus) kam, ließ sich ersterer nach einer am 17. Oktober 456 verlorenen Schlacht in aussichtsloser Lage zum Bischof von Placentia/Piacenza weihen und rettete

somit zunächst sein Leben, kam aber doch bald danach um²⁸. Ricimer konnte behaupten, eigentlich nur einen Usurpator ausgeschaltet zu haben – aus Konstantinopel kam kein Protest, ganz im Gegenteil. Die Römer bzw. Romanen Galliens suchten hierauf einen eigenen Weg, von Italien aus wurde aber der byzantinische Kaiser ersucht, einen neuen Westkaiser zu ernennen.

Markianos wurde nicht aktiv, starb jedoch 457, wahrscheinlich am 27. Januar. Sein Nachfolger Leon (ein Offizier aus dem thrakischen Stamm der Besser), der am 7. Februar 457 (mit Hilfe des Heermeisters Aspar) Kaiser geworden war, ernannte bereits am 28. Februar den westlichen Heermeister Ricimer zum *patricius* und den erwähnten Fl. Iulius Valerius Maiorianus zum (2.) *magister militum* (des Westens); dieser wurde schon am 1. April 457 zum Kaiser ausgerufen (mit Unterstützung Ricimers), begann seine Herrschaft aber erst am 28. Dezember 457. Bald kam es zu einem Zerwürfnis mit Kaiser Leon, worauf dieser den Maiorianus nicht offiziell als Kaiser anerkannte. Dennoch wurde letzterer ein tüchtiger, engagierter Herrscher, nahm – allerdings mit nur partiellem Erfolg – Reformen in Angriff, erzielte einige militärische Erfolge (nicht zuletzt auch mit ostgermanischen Kontingenten, Ostgoten, Rugiern, Sueven/Sueben), aber der mit viel Aufwand vorbereitete Vandalen-Feldzug kam letztlich doch nicht zustande, da es Geiserich im Mai 460 gelang, die römische Flotte schon vor der Küste Spaniens weitgehend auszuschalten, worauf der Kaiser einen ungünstigen Frieden mit den Vandalen schließen musste. Für diesen Feldzug hatte Maiorianus auch den Kommandanten von Dalmatien, Marcellinus, der dort selbständig agierte und eher ein gutes Verhältnis zu Ostrom suchte, bewogen, mit seiner Flotte (und einem nicht zuletzt aus Hunnen bestehenden Heer) nach Sizilien zu fahren, um von dort aus Geiserich anzugreifen – was dann aber nicht mehr zum Tragen kam. Das Verhältnis des Kaisers Maiorianus zum Heermeister Ricimer verschlechterte sich und am 2. August 461 ließ ihn letzterer gefangen nehmen und kurz danach enthaupten²⁹.

Da Kaiser Leon den föderierten Ostgoten Pannoniens die von Markianos zugesagten Jahrgelder verweigerte, kam es 459 zu einem Plünderungszug bis Epirus, wobei auch Dyrachion/Durazzo/Durrës eingenommen wurde; daraufhin wurde eine geringere Summe neu ausverhandelt und tatsächlich bezahlt. Der junge Theoderich, der Sohn Thiudimirs, wurde als Geisel nach Konstantinopel gebracht und dort erzogen (bis 469).

26 Seibt, Markianos 61-82. – Seibt, Bleisiegel Öst., Nr. 5. – Wassiliou/Winter, Markianos 92-96. – Vgl. auch Wolfram, Geschichte 35 mit A. 94.

27 Eine solche Möglichkeit wäre 473 gewesen, als der Ostgoten-Fürst Vidimir mit einer größeren Abteilung von Süd-Pannonien nach Italien zog; er könnte in Flavia Solva Halt gemacht haben und hier die Anführer seiner Truppen mit einem Teil des gotischen Schatzes für seine weiteren Pläne gewonnen haben; s. u. S. 22.

28 Vgl. PLRE II 196-198, Eparchius Avitus 5. – Seeck, Geschichte VI 326-337. – Stein, Geschichte 543-551. – Bellen, Spätantike 247. – Demandt, Spätantike 171.

29 Vgl. PLRE II 702-703, Fl. Iulius Valerius Maiorianus. – Jones, LRE I 241. – Bellen, Spätantike 247. 253. 261-262. – Demandt, Spätantike 172.

Um diese Zeit (spätestens wohl 460³⁰) kam der hl. Severinus³¹ nach Ufer-Noricum, der als einfacher Mönch auftrat, aber eine große Persönlichkeit mit Weitblick und Tatkraft war. Er kam »aus dem Osten«, aber seine »Vorgeschichte« bleibt im Dunkeln. Er könnte zuvor ein durchaus namhafter Würdenträger gewesen sein, ja vielleicht hatte er zeitweise sogar dem Hunnenherrscher gedient. Sein Schüler Eugippius verfasste eine *Vita*, die eine wertvolle Quelle für die Geschichte des östlichen Ufer-Noricum in dieser Zeit darstellt, auch wenn es sich »nur« um eine hagiographische handelt. Von einer geordneten weströmischen Verwaltung war nicht mehr viel übrig geblieben, die Macht lag eher bei den germanischen Rugiern nördlich der Donau, die, obwohl offiziell römische Förderaten, eher bestrebt waren, das Land auszubeuten. Dem Verhandlungsgeschick Severins war eine zeitweilige Besserung der Lage zu verdanken. Interessanterweise wollte das »Häuflein Soldaten«, das noch in Lauriacum (Katastralgemeinde Lorch in der Stadt Enns³²) stationiert war, den ausgebliebenen Sold von Italien besorgen, nicht von Byzanz; also ist für diese Zeit von einer Zugehörigkeit zum weströmischen Reich auszugehen, auch wenn dieses schon sehr geschrumpft und geschwächt war³³. Neben den regulären Soldaten gab es auch (förderierte) Milizen, ferner konnten im Bedarfsfall auch die wehrhaften Bürger zu den Waffen greifen, um sich zu verteidigen. Das ferne Byzanz wird in der *Vita Severini* an keiner Stelle erwähnt, sehr wohl aber die Ostgoten, mit denen die Rugier damals verfeindet waren.

Libius Severus, der nächste weströmische Kaiser »von Ricimers Gnaden«, regierte vom 19. November 461 bis 14. November 465. Er wurde von Kaiser Leon nicht anerkannt, der vielmehr mit Geiserich ein Abkommen schloss, das letzterem erlaubte, Italien noch intensiver zu schädigen. Auch sonst war die Regierung dieses schwachen Kaisers für das Reich eher verhängnisvoll. Der Kommandant der noch römischen Teile Galliens, Aegidius, erkannte Severus nicht an und dachte sogar an einen Krieg gegen Ricimer³⁴, starb aber 465³⁵. Über Aktivitäten in West-Illyricum ist nichts bekannt, ja man konnte froh sein, dass Marcellinus, der nach Dalmatia zurückkehren musste, nicht gegen Ricimer kämpfte; er orientierte sich wieder mehr an Byzanz.

Nach dem Tod des Severus kam endlich Bewegung in die römischen Ost-West-Beziehungen. In Byzanz hatte Kaiser Leon verstärkt auf Isaurier gesetzt, um ein Gegengewicht gegen die im Heer immer stärker gewordenen Germanen zu finden und die Macht des Heermeisters Aspar einzuschränken. Der

isaurische Häuptling Tarasicodissa kam nach Konstantinopel, wurde *comes domesticorum*, heiratete Ariadne, die ältere Tochter des Kaisers, und nahm den Namen Zenon an. Während der Heermeister Aspar stets gegen einen Vandalenkrieg gewesen war, erschien ein solcher nun durchaus als Option. Als der römische Senat und Ricimer um einen neuen Kaiser für den Westen baten, entschied sich Leon dafür, den erfahrenen byzantinischen Offizier Anthemios als Caesar in den Westen zu schicken. Anthemios' Vater war der Heermeister Prokopios gewesen, er selbst heiratete die Tochter des Kaisers Markianos. Unter diesem Kaiser wurde Anthemios bereits in jungen Jahren Heermeister, *consul* und *patricius*. Unter Leon kämpfte er gegen Ostgoten (wohl anlässlich ihres Einfalles in Epirus), aber auch gegen Hunnen unter Hormidac. Im Frühjahr 467 wurde er mit einer byzantinischen Armee nach Italien geschickt, wo er am 12. April zum Kaiser ausgerufen wurde. Im selben Jahr verheiratete er seine einzige Tochter Alypia mit Ricimer³⁶. Sehr bald begannen enorme, vor allem byzantinische Rüstungen für einen großen Vandalenkrieg. Während Marcellinus und eine byzantinische Armee, die von Ägypten aus operierte, Erfolge erzielten, versagte der Oberkommandierende, Fl. Basiliskos, der Bruder der Kaiserin Verina und demgemäß Schwager Leons, trotz klarer Übermacht völlig³⁷. Das Oberkommando ging auf Marcellinus über, der allerdings im August 468 in Sizilien ermordet wurde. Daraufhin war wieder Aspar am Bosphoros der mächtigste Mann, und er schloss mit Geiserich einen Sonderfrieden. Abgesehen von Italien kamen die restlichen römischen Besitzungen in Gallien und Spanien in immer größere Bedrängnis. 471 zog ein Heer unter dem Kaisersohn Anthemiolos nach Gallien, wurde aber geschlagen, und der Feldherr kam dabei ums Leben. Danach steigerten sich die Spannungen zwischen dem Kaiser und Ricimer, worauf es Anfang 472 zum Bürgerkrieg kam – am 11. Juli 472 wurde Anthemios ermordet. Zuvor hatte Ricimer den römischen Senator Anicius Olybrius, der von Kaiser Leon aus Konstantinopel nach Italien geschickt worden war, um zwischen Ricimer und Anthemios zu vermitteln, schon im April 472 zum Kaiser gemacht, der aber bereits am 2. November des Jahres verschied³⁸. Am 19. August 472 verstarb auch Ricimer.

Schon kurz nach seiner Ankunft in Italien (467) hatte Anthemios, ein Gotenfeind, den Heermeister Ricimer nach Noricum gesandt, gegen eine gotische Abteilung, die dort eingefallen war. Am folgenden Neujahrstag wurde die erfolgreiche Verteidigung Noricums in Rom groß gefeiert³⁹. In diesem Zusammenhang sei auch darauf verwiesen, dass in

30 Schwarcz, Koexistenz 85, vermutet bereits 454, unmittelbar nach der Schlacht am Nedao.

31 Eugippius, *Vita Sancti Severini* (Nüsslein). – Vgl. Lotter, Ufernorikum 27-90 (trotz vieler wertvoller Beobachtungen stellenweise problematisch). – Zöllner, Zusammenfassung 257-259. – Das Leben des heiligen Severin (Ausstellungskatalog) (Linz 1982). – Bratož, Severinus. – Pohl/Diesenberger, Eugippius. – Bellen, Spätantike 259, lässt Severins Wirken in Ufer-Noricum erst 467 beginnen.

32 Vgl. Ubl, Enns 187-194. – Wolfram, Salzburg 114-115. – Igl, Enns 461-472.

33 Vgl. Wolfram, Salzburg 109-111. – Wolfram, Geschichte 46-53. – Ubl, Noricum 442-448.

34 In diesen Zusammenhang gehört wohl auch ein Einfall von Alanen aus Gallien nach Italien im Winter 463/464, die Ricimer jedoch besiegte.

35 Vgl. PLRE II 11-13.

36 Vgl. PLRE II 96-98, Anthemios 3. – Jones, LRE I 242-243. – Bellen, Spätantike 248-249. – Demandt, Spätantike 173-174.

37 Vgl. Bellen, Spätantike 253-254.

38 Vgl. PLRE II 796-798.

39 Vgl. Wolfram, Goten 264. Da sich in der *Vita Severini* keine Anspielung darauf findet, ist anzunehmen, dass es sich um Binnen-Noricum handelte. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, dass doch jener Goten-Einfall nach Teurnia gemeint ist, den wir eher in das Jahr 472 setzen wollen; s. u. S. 22.

beiden norischen Provinzen *solidi*, Goldmünzen des Anthemios, gefunden wurden.

Die annonischen *Ostgoten* hatten mehrfach mit barbarischen Nachbarn zu kämpfen, mit Germanen, Hunnen sowie Sarmaten. 468/469 fiel Valamir im Kampf mit den germanischen Skiren, die an der Theiß siedelten. 469 kam es dann zu einer großen germanischen Koalition (bes. Sueven und Skiren), unterstützt von Sarmaten, gegen die Ostgoten; auch Kaiser Leon war eingebunden. Die Goten konnten allerdings in der Schlacht am Fluss Bolia (vielleicht Ipel, an der die moderne ungarisch-slowakische Grenze nördlich der Donau verläuft⁴⁰) siegen; die byzantinische Armee war noch nicht so weit gekommen, um eingreifen zu können. Daraufhin entließ Leon den jungen Theoderich mit reichen Geschenken nach Pannonien.

Von den Goten bedrängt, zog der Suevenkönig Hunimund 469/470 nach Westen, wohl durch Ufer-Noricum, überfiel Passau und schloss sich offenbar den Alamannen an; die Mehrheit des Volkes blieb jedoch im westlichen Pannonien zurück und geriet unter gotische Herrschaft. Auch die Rugier unter König Feletheus schwenkten auf einen pro-gotischen Kurs um. Schließlich traten um 470 viele Germanen aus den Donau-Regionen in das Heer des Anthemios ein. Wohl damals zog auch Odoaker, der spätere König in Italien, mit geringem Gefolge auf dem Weg nach Italien durch Ufer-Noricum, wobei er mit dem hl. Severinus zusammentraf, der ihm angeblich eine große Zukunft voraussagte.

469/470 übernahm Theoderich das Herrschaftsgebiet Valamirs, während sein Vater Thiudimir König der annonischen Ostgoten wurde, und schon bald (470/471) konnte Theoderich einen ersten Erfolg gegen die Sarmaten an der Theiß erzielen. Möglicherweise in das Jahr 472 ist ferner ein ostgotischer Einfall unter Vidimir nach Binnen-Noricum zu setzen, bei dem Teurnia/Tiburnia (St. Peter im Holz, nahe Spittal, in Kärnten) belagert wurde, das in der *Vita Severini* – allerdings an anderer Stelle – als *metropolis Norici* bezeichnet wird und damals auch schon Bischofssitz war; mit Naturalleistungen konnte aber ihr Abzug erreicht werden⁴¹.

Die ökonomische Basis in Pannonien reichte für die Ostgoten auf Dauer nicht aus. 473 verließen sie Pannonien und spalteten sich. Die kleinere Gruppe unter Vidimir fiel in Italien ein, konnte sich hier aber nicht durchsetzen und wurde von Glycerius (dem Nachfolger des Westkaisers Olybrios⁴²) zu

den Westgoten Galliens geschickt. Thiudimir und sein Sohn Theoderich zogen dagegen mit der Mehrheit der annonischen Ostgoten zunächst in die byzantinische Provinz Ober-Moesien. Das steht in engem Zusammenhang mit dem steten Aufstieg des mächtigeren⁴³, rivalisierenden Führers der Ostgoten Thrakiens, Theoderich Strabo (»der Schielende«), der 473 gewissermaßen das Erbe des 471 gestürzten Heermeisters Aspar angetreten hatte und sich zum König der Goten ausrufen ließ, was die Goten Thiudimirs verständlicherweise beunruhigte. Den Winter 473/474 verbrachten letztere in Naissos/Niš, von wo der junge Theoderich bis nach Thessalien vorstieß. 474 erhielten diese Goten bestimmte fruchtbare Bezirke Makedoniens als neues Siedlungsgebiet. In diesem Jahr verstarb Thiudimir, und Theoderich folgte ihm als König dieser Ostgoten nach⁴⁴.

Kurz davor, am 18. Januar 474, war auch Kaiser Leon verschieden, und ihm folgte am 9. Februar der Isaurier Zenon, der Gatte der Ariadne (der Tochter Leons), der Theoderich Strabo fallen ließ. Zenon regierte an sich bis zum 9. April 491, verbrachte aber die Zeit von Januar 475 bis August 476, während der Usurpation des Basiliskos, im Exil in Isaurien. Dieser Usurpator förderte 475 wieder den Theoderich Strabo und machte ihn erneut zum Heermeister. Hierauf zog Theoderich, Thiudimirs Sohn, mit seinen Goten an die Donau nach Nieder-Moesien. Nach der Rückkehr Zenons 476 wurde Theoderich Heermeister und *patricius*, Strabo dagegen abgesetzt; damit war dessen Macht aber noch nicht gebrochen, seine Goten waren denen Theoderichs deutlich überlegen. Die folgenden Jahre wurden von der Konkurrenz der beiden gotischen Heerführer geprägt, von Erfolgen und Misserfolgen auf beiden Seiten. Erst der Tod Strabos 481 machte Theoderich, der sich damals mit seinem Anhang in Epirus befand, zum alleinigen, mächtigen Führer aller Ostgoten im Byzantinischen Reich⁴⁵. Schon 482 startete er eine große Offensive gegen Griechenland, worauf Zenon 483 nachgab und Theoderich erneut zum Heermeister und *patricius* ernannte, 484 war er sogar *consul ordinarius*. Doch kaum war Theoderich zu einem großen Feldzug gegen die Isaurier aufgebrochen, wurde Zenon misstrauisch und setzte den Feldherrn ab⁴⁶. In der Folge kam es zu Plünderungszügen der Ostgoten, ja 487 belagerten sie sogar Konstantinopel, worauf der Kaiser erneut einlenkte⁴⁷.

40 Vgl. Wolfram, *Goten* 265.

41 Die Datierung nach Waldherr, *Teurnia* 206. – Wolfram, *Goten* 264, lässt die Datierung dagegen offen. Schwarcz, *Koexistenz* 86, verbindet diesen Einfall mit jenem im Jahre 467 und vermutet, dass die Nachricht von der Landung des Anthemios in Italien der Hauptgrund für den Abzug der Ostgoten war. Das claudische *municipium* Teurnia hatte seit 260 einen Niedergang erlebt, nahm aber im frühen 5. Jh. als spätantike Höhengiedlung Tiburnia einen neuen Aufschwung und wurde ummauert. Ob es schon beim Ostgoteneinfall die neue Hauptstadt Binnen-Noricums war, ist nicht so sicher wie oft angenommen, sie war es jedoch spätestens zur Zeit des ostgotischen Dukats (493-536). Offenbar residierten hier im späteren 5. Jh. auch ein arianischer und ein katholischer Bischof. Vgl. Dolenz, *Noricum* 90-117. 122-126.

42 Siehe S. 21 u. 23.

43 Dass Heather, *Goths* 152, annimmt, die beiden Goten-Gruppen seinen »similar in power« gewesen, überzeugt keineswegs.

44 Vgl. Bellen, *Spätantike* 260. 266. – Zu Theoderich allgemein vgl. immer noch Ensslin, *Theoderich*. – S. auch Rubin, *Theoderich* 7-28.

45 Vgl. Heather, *Goths* 154-165. – Bellen, *Spätantike* 266-269. – Demandt, *Spätantike* 188-189.

46 Vielleicht war Zenon gar nicht gewillt, dem Goten die versprochenen Zahlungen zu leisten, und musste deshalb mit Gewalttaten rechnen; diese sollten aber nicht in Kleinasien geschehen, das bisher von den Plünderungen der Barbaren weitgehend verschont geblieben und demgemäß wirtschaftlich stabiler war.

47 Für die genaueren Details vgl. Wolfram, *Goten* 268-278. – Jones, *LRE* I 224-230. – Bellen, *Spätantike* 269-270.

In Italien dagegen ging es in diesen Jahren mit dem weströmischen Kaisertum rapide bergab. Der kurzzeitige Kaiser Olybrius ernannte Gundobad, einen Sohn des Burgunderkönigs Gundioc und Neffen Ricimers, 472 zum Nachfolger des letzteren. Gundobad machte im März 473 den *comes domesticorum* Glycerius zum neuen Kaiser des Westreiches. Der byzantinische Kaiser Leon erkannte ihn jedoch nicht an, sondern designierte Iulius Nepos, den Neffen des Marcellinus, der letzterem als *magister militum Dalmatiae* nachgefolgt war, als neuen Westkaiser. Nepos kam nach Italien und wurde im Juni 474 in Ravenna zum Kaiser proklamiert, Glycerius dagegen nach Dalmatien gebracht und dort zum Bischof von Salona geweiht. Dalmatia wurde auf diese Weise wieder Teil des Westreiches. Nepos ernannte 475 Orestes zum Heermeister und *patricius*, einen aus Pannonien (aus der Save-Gegend) stammenden römischen Offizier, der früher einmal, 449-452, dem Hunnenkönig Attila als Sekretär (ὑπογραφεύς) und Gesandter gedient hatte. Anstatt mit seinen Truppen auf kaiserlichen Befehl nach Gallien zu ziehen, empörte er sich allerdings gegen Nepos, der am 28. August 475 nach Dalmatia floh; am 31. Oktober erhob Orestes seinen noch minderjährigen Sohn Romulus Augustus, »Augustulus«, zum weströmischen Kaiser, die Macht blieb aber in seinen Händen⁴⁸. Nepos herrschte hierauf bis zu seinem Tod 480 in Dalmatia, gab seine Ansprüche auf den Thron in Ravenna aber nicht auf.

Das weströmische Heer bestand damals zum Großteil aus Barbaren. Da zu wenig Steuern eingetrieben werden konnten, wurden die Söldner aber nur unregelmäßig und nicht ausreichend entlohnt, weshalb sie Landzuweisungen forderten, was die Regierung jedoch ablehnte. Viele Barbaren (besonders Heruler, Skiren und Torcilingen) empörten sich hierauf und riefen am 23. August 476 den Arianer Odoaker, ein Mitglied der kaiserlichen Leibwache (δορυφόρος)⁴⁹, zu ihrem König aus. Er war der Sohn einer Skirin und des Skiren-Königs Edeco, der allerdings möglicherweise hunnischer Abstammung war⁵⁰. Odoaker tötete Orestes bereits am 28. August in Placentia und dessen Bruder Paulus am 4. November in Ravenna. Hierauf setzte er Kaiser Romulus »Augustulus« ab, gönnte ihm aber ein ruhiges Leben mit einer großzügigen Pension – er wurde demgemäß ein »kaiserlicher Frühpensionist«.

Odoaker bemühte sich sogleich um die Anerkennung seiner Herrschaft durch den byzantinischen Kaiser Zenon. Eine Gesandtschaft des Senats, die auch die weströmischen Kaiserinsignien nach Konstantinopel brachte, erbat für ihn den *patricius*-Titel und die Betrauung mit der Administration

Italiens. Zenon, der dessen Herrschaft wohl faktisch anerkannte⁵¹, gewährte den Titel *patricius*, verlangte aber die Unterwerfung unter Kaiser Iulius Nepos, der in Dalmatia saß, was aber für Odoaker nicht in Frage kam; so führte er den Titel *rex*, König, von 476-493. Nominell erkannte Odoaker die Oberhoheit des byzantinischen Kaisers an, *de facto* regierte er aber wie ein unabhängiger Herrscher. Er sollte erst von Theoderich besiegt werden, der 489 nach Italien kam.

Mit der Absetzung des Romulus endete formell das weströmische Kaisertum, aber der Staatsapparat funktionierte weiter, und Odoaker hatte auch ein gutes Verhältnis zu den Senatoren. Seine Hauptstütze, die Armee, wusste er entsprechend zu versorgen.

Die Alamannen, deren Einfluss auf die beiden rätischen Provinzen schon bald nach der Mitte des 5. Jahrhunderts gestiegen war, bedrohten um 476 bereits Batavis/Passau und planten einen Vorstoß nach Ufer-Noricum, wobei der hl. Severinus allerdings das Ärgste verhindern konnte. Bald danach wurde Batavis jedoch vom Suevenführer Hunimund eingenommen⁵².

Die Herrschaft Odoakers brachte Italien durchaus Vorteile. Mit Geiserich, dem Vandalenkönig, der bald darauf starb (25. Januar 477), schloss er einen Vertrag, wodurch der größere Teil Siziliens zurückgewonnen wurde (einige Jahre später folgte auch der Rest); nach dem Tod des Nepos kam zudem Dalmatia unter Odoakers Herrschaft. Andererseits trat er die Provence im Süden Galliens, die nicht länger gegen die Westgoten gehalten werden konnte, formell an diese ab⁵³. Odoakers Reich erstreckte sich anfangs bis an die Donau und schloss auch die beiden norischen Provinzen ein. An der Donaugrenze wurde die Lage aber immer schwieriger. Als der Druck von Westen her, durch Alamannen und Thüringer, stärker wurde, wichen viele Romanen nach Osten aus, wo zunächst Lauriacum eine gewisse Sicherheit versprach. 482 verstarb der hl. Severinus. Als auch die Rugier Ufer-Noricum stärker heimsuchten⁵⁴, wohl 487⁵⁵, vernichtete Odoaker das Rugierreich, wobei König Feletheus umkam. Ihr Gebiet übernahmen vor allem Langobarden. Fredericus, ein Sohn von Feletheus und der Amalerin Giso⁵⁶, begab sich mit seinen Getreuen zu Theoderich nach Novae in Moesia II und nahm dann auch an dessen Italien-Zug teil. Aus der Erkenntnis heraus, dass Ufer-Noricum nicht auf die Dauer gehalten werden konnte, beauftragte Odoaker seinen älteren Bruder Hunulf und den *comes domesticorum* Pierius⁵⁷, die dortigen Romanen 488 nach Italien umzusiedeln, welches Angebot aber

48 Vgl. PLRE II 811-812, Orestes 2. – Bellen, Spätantike 249-250. – Demandt, Spätantike 175.

49 Er war 471/472 in Ricimers Dienste getreten.

50 Vgl. PLRE II 791-793, Odovacer. – Behr, Odoaker. – Bellen, Spätantike 250 und Demandt, Spätantike 176 gehen von einem thüringischen Vater aus. – Zu den verschiedenen Namensformen (auch Odovacar, Hodoakros, Hodoachos, Odoacar, Odoacer usw. s. Reichert, Altgermanische Namen 529-533, Odovacar 1.

51 Er hatte genug interne Probleme.

52 Diese Gruppe ging aber bald danach in den Alamannen auf. In die Zeit zwischen 472 und 476 wird auch die Aufgabe des rätischen Donaulimes datiert:

Konrad, Castra Regina 387. – Zum Angriff der Alamannen auf Batavis vgl. auch Bellen, Spätantike 259.

53 Vgl. Bellen, Spätantike 251. 254-255. 258.

54 Vielleicht tatsächlich vom byzantinischen Kaiser Zenon, dessen Verhältnis zu Odoaker bereits getrübt war, dazu ermuntert. Vgl. Stein, Histoire 53. – Gassner/Jilek/Ladstätter, Geschichte 341-342. 344.

55 So Wolfram, Goten 278. – McCormick, Odoacer. – Bellen, Spätantike 270.

56 Die also aus der gotischen Königssippe stammte.

57 Zu Pierius s. auch Rettner, Raetien 273-276.

sicher nur ein Teil der Bevölkerung nutzte⁵⁸. Die Auswanderer nahmen auch den Leichnam des hl. Severinus nach Neapel mit. Binnen-Noricum verblieb im Reich Odoakers⁵⁹.

In Bezug auf das somit aus dem weströmischen Reichsverband »entlassene« Ufer-Noricum formulierte die renommierte Münchner Archäologin Irmtraut Heitmeier die interessante Hypothese, dass sich hier mit der Zeit eine der Keimzellen für die Vorfahren der Bayern, die *Baiovarii*, entwickelte, die im Sinne einer politischen Gruppenbildung aus Angehörigen sehr verschiedener, aber sicher primär germanischer Bevölkerungsgruppen unter einer bestimmten Führungselite zu einer neuen Einheit, schließlich zu einem Ethnos wurden. Es ist nicht undenkbar, dass im ufernorischen Raum auch Byzanz irgendwie die Hand im Spiel hatte; später wuchs dieses Gebiet mit dem bayerischen Dukat, der Fortsetzung des rätischen, der unter die Herrschaft der Franken gekommen war, zusammen⁶⁰.

Angesichts der immer schlechter gewordenen Beziehungen zwischen Zenon und Odoaker gewann ersterer Theoderich für den Plan, dass die Ostgoten nach Italien ziehen sollten, um Odoaker auszuschalten, was für beide Seiten Vorteile versprach⁶¹.

Theoderich machte sich noch 488 mit einem Großteil der Ostgoten und einigen anderen germanischen Gruppen (z. B. Rugiern, deren Zahl im Laufe dieses Unternehmens noch anwuchs) sowie manchen Byzantinern auf den Weg, wobei er sich zunächst einmal gegen Gepiden und Sarmaten behaupten musste. Am 28. August 489 konnte Theoderich am Isonzo einen ersten Sieg über Odoaker erringen und in Italien eindringen⁶². Es gab aber auch Rückschläge für Theoderich; als er in Pavia von seinem Gegner eingeschlossen wurde, befreite ihn erst ein westgotisches Heer aus Gallien von dieser misslichen Lage. Odoaker ließ in Rom seinen Sohn Thela zum Caesar ausrufen, wurde aber am 11. August 490 besiegt und musste sich nach Ravenna zurückziehen. Nach weiteren schweren, verlustreichen Kämpfen vermittelte der Bischof von Ravenna am 25. Februar 493 einen Vertrag zwischen den beiden Gegnern, der eine Samtherrschaft von Theoderich und Odoaker vorsah. Am 5. März zog Theoderich in Ravenna ein, am 15. ermordete er jedoch seinen Mitregenten⁶³. Danach

wurde Theoderich erneut von seinem Heer zum König ausgerufen, als *Flavius Theodericus rex*. Er hatte sich schon zuvor um Anerkennung seiner Position durch den byzantinischen Kaiser bemüht, aber Konstantinopel zögerte. Zenon war am 9. April 491 verstorben, ihm folgte der aus Dyrrachion stammende Anastasios bereits am 11. des Monats, von der Kaiserin-Witwe Ariadne erwählt, die er sehr bald heiratete. Erst 497 kam es zu einem entsprechenden Ausgleich, wobei Kaiser Anastasios Theoderich als König anerkannte, aber eine Oberhoheit als Kaiser des gesamten »Römischen Reiches« für sich beanspruchte. Diese zumindest nominelle Hegemonie akzeptierte Theoderich, auch wenn er *de facto* unabhängig regierte, was auch in seiner Münzprägung zum Ausdruck kam. Das Kaiserbild auf seinen Münzen (in Gold und Silber) war das des byzantinischen, dessen Umschrift mit DN für *Dominus noster* begann und mit *Augustus* endete. Der Name Theoderichs erschien dagegen allenfalls als Monogramm auf der Rückseite, in das allerdings auch die Buchstaben DN integriert waren⁶⁴. Theoderich hatte in Byzanz aber nicht nur die feine Klinge der Diplomatie zu führen gelernt, sondern auch das Rüstzeug für einen erfolgreichen Politiker erworben, der in Innen- und Außenpolitik Hervorragendes leistete und sich mit Recht den Beinamen »der Große« erwarb.

Für Italien bedeutete Theoderichs Herrschaft eine Zeit der Blüte und der weiteren wirtschaftlichen Erholung, denn es kam zu einem brauchbaren Ausgleich zwischen den Goten und den Römern⁶⁵, und auch die Föderaten konnten zufrieden sein. Theoderich behielt Ravenna als Zentrum seiner Herrschaft bei, sorgte aber auch für Rom und andere Städte, widmete sich zudem Militärbauten, wo dies nötig erschien.

Zu Theoderichs Reich gehörten bereits zu Beginn neben Sizilien und Dalmatia auch die Provinzen Savia, Raetia und Binnen-Noricum. Ab 504/505 wurde die Pannonia Sirmensis erobert bzw. den Gepiden abgenommen⁶⁶, 509/510 in Gallien auch das Gebiet bis zur Rhône zurück gewonnen⁶⁷. 511-526 war Theoderich zugleich auch König der Westgoten in Gallien und Spanien. Mit der Zeit kamen zudem große Verbände von Gepiden, Sueven/Alamannen und Herulern in Theoderichs Heer. Seine kluge Heiratspolitik verband ihm die benachbarten Herrscher, konnte aber nicht auf Dauer

58 Zu dieser Problematik, insbesondere auf das westliche Ufer-Noricum bezogen, vgl. auch Hausmair, Kontinuitätsvakuum 337-358. – Heitmeier, Wurzeln 491-500 (die Autorin nimmt eine noch stärkere Einflussnahme Ostroms in die Geschichte Noricums in dieser Zeit und kurz danach an). – Ubl, Noricum 447-448. – Demandt, Spätantike 179-180.

59 Das neue Binnen-Noricum könnte aber durchaus auch noch einige eher gebirgige Regionen des alten Ufer-Noricum eingeschlossen haben. Vgl. Wolfram, Salzburg 71. – Moorhead, Theoderic. – Wolfram, Geschichte 62 (der Autor denkt an eine Linie Kufstein – Salzburg).

60 Vgl. Heitmeier, Wurzeln 463-550. Dieses Konzept sehen allerdings manche Kollegen kritisch: Rettner, Raetien. – Esders, Dukate. Die Hypothese, dass im 6. Jh. ein *regnum Baiovariorum* östlich des Inn existierte, erscheint auch uns gewagt. Vgl. ferner Wolfram, Salzburg 22-27. – Steinacher, Identitätsbildung 73-78. – Störmer, Regensburg 412-419.

61 Vgl. Moorhead, Theoderic 261-266.

62 Ein Sieg Theoderichs bei Verona machte ihn zum »Dietrich von Bern« der deutschen Sage.

63 Vgl. Wolfram, Goten 281-284. – Stein, Histoire 54-58. – Heather, Goths 217-221. – Bellen, Spätantike 271-272.

64 Das Monogramm ist zu lesen: *D(ominus) N(oster) THEODERICUS*. Vgl. Metlich, Ostrogoths. – Zum Monogramm Theoderichs s. bes. Seibt/Koch, Heldebad 342.

65 Römer bzw. Romanen konnten sogar im Heer Karriere machen, obgleich dieses im Prinzip für die Ostgoten (und ihre Bundesgenossen) vorgesehen war. Regionale Milizorganisationen kamen überhaupt ohne Goten aus, Einheimische konnten dort sogar *duces* (von *limitanei*) werden. Sonst blieb die innerstaatliche Struktur weitgehend römisch. Reformen in der Finanzverwaltung inkl. einer Münzreform wirkten sich sehr positiv aus. Besondere Bedeutung erlangte das *patrimonium*, das königliche Sondervermögen. Zum Problem der »Ansiedlung des Gotenheeres« vgl. bes. Wolfram, Goten 295-299. Nur gegen Ende von Theoderichs Regierung (er starb am 30. August 526) brach dieser Ausgleich auseinander. Vgl. auch Stein, Histoire 107-156. – Amory, Ostrogoths. – Heather, Goths 248-250. – Bellen, Spätantike 293-295.

66 Dieses Gebiet war den Gepiden allerdings von Byzanz zugestanden worden.

67 507 war der westgotische König Alarich II., der Theoderichs Tochter Thiudigotho geheiratet hatte, gegen die Franken und Burgunder gefallen (Theoderich hatte ihm nicht rechtzeitig Hilfe gesandt). Danach kam es bis 511 zu einem innergotischen Krieg.

die in sie gesetzten Erwartungen erfüllen. 500 verheiratete Theoderich seine Schwester Amalafriada mit dem Vandalenkönig Thrasamund, was zeitweise sogar etwas mehr als eine friedliche Koexistenz förderte⁶⁸; aber dessen Nachfolger Hilderich (523-530), dessen Mutter eine Tochter Valentinians III. war, brach mit Ravenna, ja er ermordete Amalafriada und ihren gotischen Anhang ca. 525⁶⁹. Theoderich starb allerdings, bevor der aufwendig vorbereitete Rachefeldzug starten konnte.

Die Beziehungen mit dem Burgunderreich in Gallien waren nicht die besten, obwohl Theoderich seine Tochter Ostrogotho ca. 496 mit dem burgundischen Königssohn Sigismund verheiratete, der 516 seinem Vater Gundobad nachfolgte. Sigismund bevorzugte engere Verbindungen mit dem Kaiser in Byzanz und wurde von dort mit der Würde eines *patricius* und dem Titel eines Heermeisters ausgezeichnet. Als Theoderichs Tochter starb, ließ Sigismund den gemeinsamen Sohn Sigerich 522 ermorden. Während einer fränkischen Invasion des Burgunderreiches eroberten auch die Ostgoten einige Bezirke. Nach weiteren Kämpfen mit Goten und Alamannen wurde das Burgunderreich von den Franken 532/534 zerstört⁷⁰.

Mächtiger als die Burgunder waren die Franken. Theoderich selbst heiratete 493/494 Audofleda, die Schwester des Frankenkönigs Chlodwig. Aus dieser Ehe stammt Amalasuintha/Amalasintha. Längere Zeit herrschte relativer Friede zwischen beiden Reichen. Probleme entstanden 506/507, als Theoderich die Alamannen, die von den Franken geschlagen worden waren, in Schutz nahm. Danach griff Chlodwig in den westgotischen Bürgerkrieg ein und eroberte ansehnliche Gebiete. Auf Grund guter Beziehungen zum byzantinischen Kaiser wurde er von diesem zum *consul honorarius* ernannt. Theoderich dagegen hatte damals Probleme mit Kaiser Anastasios, sodass Unteritalien von einer byzantinischen Flotte angegriffen wurde. Nach Chlodwigs Tod (511) kam es zu einem Frieden zwischen Ostgoten und Franken, der bis 531 hielt⁷¹.

Zum Schutz Italiens war Theoderich um die Kontrolle der Alpen bemüht. Die Südausgänge der Alpen wurden mit Kastellen befestigt und von ostgotischen Truppen, verstärkt durch lokale Milizen, gesichert. Diesem Raum war eine zweite Zone vorgelagert, die von Raetia bis Binnen-Noricum (mit der Hauptstadt Teurnia; aber auch Iuvavum/Salzburg war ein wichtiges Zentrum) reichte, Ufer-Noricum aber nicht einschloss. In dieser zweiten Zone dienten einheimische Milizen unter einem *dux*, der durchaus ein Romane sein konnte; hier finden sich auch Föderaten wie die Breonen⁷² nördlich des Brenners⁷³. Als die Alamannen 506/507 von den Franken ge-

schlagen wurden, unterstellten sich viele Theoderich und wurden Föderaten; manche kamen auch ins nördliche Vorarlberg, andere zogen durch Noricum nach Venetien oder in das südwestliche Pannonien. Erst 536/537 verzichteten die Ostgoten zu Gunsten der Franken auf Raetien und Binnen-Noricum. Kurz danach, 547/548, wies Kaiser Justinian I. den verbündeten Langobarden den Stadtbezirk Poetovio/Pettau/Ptuj (im Südosten Binnen-Noricums, bereits südlich der österreichischen Grenze) und wohl die Provinz Savia zu.

Die besonders kriegerischen Heruler, die zunächst an der March siedelten, haben nach dem Abzug der Ostgoten aus Pannonien ihr Gebiet bis an den Plattensee ausgedehnt. Ihr König Rodulf wurde von Theoderich sogar als »Waffensohn« angenommen. Er sollte wohl Ufer-Noricum und Nord-Pannonien sichern, fiel aber in einem mutwillig vom Zaun gebrochenen Krieg an der March ca. 508 gegen die Langobarden, worauf das Heruler-Reich als solches unterging und die Langobarden sich in Südmähren, Ostösterreich und Westungarn ausbreiteten. Bald danach, ca. 512, verbündete sich der neue langobardische Herrscher Wacho mit den Gepiden, später auch mit den Franken⁷⁴.

Nördlich der Alpen bis weit ins freie Germanien hinein siedelten die Thüringer, wichtige Partner der Ostgoten gegen die Franken. Um 510 heiratete der König der Thüringer, Herminafrid, eine Nichte Theoderichs, Amalaberga. Dieses Bündnis hielt bis zum Tod des großen Ostgoten (526). Dann aber eroberten die Franken von 529-534 das Thüringerreich, ohne dass es die Ostgoten unterstützen konnten⁷⁵.

Wie erwähnt, haben die Ostgoten ab 504/506 den Gepiden Sirmium bzw. die Provinz Pannonia Sirmiensis abgenommen. Hierauf drangen sie in das byzantinische Morava-Tal ein, wo sie sich mit dem hunnisch-gepidischen Kommandanten Mundo verbündeten und ein byzantinisches Heer, das vor allem aus Bulgaren bestand, besiegten. Damit befand sich Theoderich im Krieg mit Kaiser Anastasios. Letzterer wich einer weiteren militärischen Auseinandersetzung in dieser Region aus, griff dagegen in einer Flotten-Expedition Unteritalien an und schadete Theoderich zudem mit seiner überlegenen Diplomatie, bis es ca. 510 zu einem Ausgleich kam, worauf sich die Goten aus dem Ostteil der Pannonia Sirmiensis (incl. Bassianae und Singidunum/Belgrad) zurückzogen⁷⁶. Damals traten auch größere Gruppen von Gepiden nach einer Niederlage in Theoderichs Dienste. Andererseits verschwägerten sich aber 512 das gepidische und das langobardische Königshaus; zu neuen Auseinandersetzungen der Gepiden mit den Ostgoten kam es aber erst 530. Ab 508 begannen die Langobarden in Nord-Pannonien einzurücken,

68 Heather, *Goths* 231 denkt sogar an »a degree of Gothic hegemony«, was aber zu weit gehen dürfte.

69 Vgl. Bellen, *Spätantike* 296. – Rubin, *Justinian II* 72.

70 Vgl. Bellen, *Spätantike* 282. 284-285. – Rubin, *Justinian II* 72-73. 75.

71 Vgl. Bellen, *Spätantike* 282-284. – Rubin, *Justinian II* 72.

72 Zu ihnen vgl. Wolfram, *Salzburg* 32-38.

73 Vgl. Wolfram, *Goten* 315-317. – Gassner/Jilek/Ladstätter, *Geschichte* 344-346. – Wolfram, *Salzburg* 27-29. – Damals blühte auf dem Hemmaberg in

Kärnten ein wichtiges frühchristliches Pilgerzentrum, mit einer Kirche für die katholischen Romanen und einer anderen für die arianischen Goten; vgl. Gassner/Jilek/Ladstätter, *Geschichte* 365-368. – Ladstätter, *Hemmaberg*.

74 Vgl. Wolfram, *Geschichte* 66-67.

75 Vgl. Wolfram, *Goten* 315-319.

76 Vgl. Stein, *Histoire* 145-150. 156. – Demandt, *Spätantike* 193.

zunächst aber noch zaghaft. Ufer-Noricum östlich der Enns und die Pannonia I waren ohnehin außerhalb des gotischen Machtbereichs geblieben.

Nach Theoderichs Tod (526) bekam das Westgoten-Reich wieder einen eigenen Herrscher, Amalarich, einen Enkel Theoderichs. Als Nachfolger im Ostgotenreich hatte letzterer einen anderen Enkel bestimmt, den erst zehnjährigen Athalarich, den Sohn Amalasuinthas, die die Regentschaft übernahm. Als 530 Gepiden in die ostgotische Pannonia Sirmiensis eingedrungen waren, verletzten die Goten bei ihrem Gegenstoß wiederum die byzantinischen Grenzen und nahmen Gratiana ein. Kaiser Justinian war damals zu sehr im Osten gebunden, um sofort zu reagieren. Sehr bald danach vernichteten die Franken die mit Ravenna verbündeten Thüringer- und Burgunderreiche, ohne dass die Ostgoten Hilfe leisten konnten. Als Athalarich schon am 2. Oktober 534 starb, wurde Amalasuintha selbst Königin, nahm aber schon im November 534 ihren Verwandten Theodahad, einen Mann von recht problematischem Charakter, zum Mitregenten an. Dieser entmachtete die Königin jedoch noch vor Jahresende und ließ sie im April 535 umbringen, worauf Justinian den Krieg gegen das Ostgotenreich begann⁷⁷.

Nach ersten byzantinischen Erfolgen in Dalmatia, Süditalien und Sizilien wurde Theodahad Ende November 536 ermordet, worauf der erprobte Heerführer Vitigis, der nicht mehr aus der amalischen Königssippe der Goten stammte, bis 540 König wurde. Alsbald heiratete er eine Enkelin Theoderichs, Matasuntha. Um einen möglichen Zweifronten-Krieg abzuwenden, überließ Vitigis den Franken – abgesehen von 2000 Pfund Gold – nicht nur die Schutzherrschaft über die

Alamannen, sondern auch den Ostalpenraum und die ostgotischen Besitzungen in Gallien. Auch wenn die Goten zeitweise in der Überzahl waren, das strategische Genie des byzantinischen Feldherrn Belisar gewann bald die Oberhand; im Mai 540 zog er in Ravenna ein und nahm das Königspaar gefangen⁷⁸. Doch damit war das Gotenreich noch nicht vernichtet, vor allem nach Belisars Abberufung verstärkte sich der Widerstand gegen die byzantinische Okkupation. Dem sehr tüchtigen Totila (541-552)⁷⁹ gelang es sogar, die Byzantiner mehrere Jahre hindurch in große Bedrängnis zu bringen. Dem Frankenkönig Theudebert lieferte Totila den Großteil Venetiens aus, wodurch dessen Besitzstand in den Alpenländern zusätzlich abgesichert wurde⁸⁰. 547/548 schloss Justinian mit den Langobarden einen Vertrag und überantwortete ihnen Pannonien⁸¹; in der Folge wurden die Langobarden allerdings zu Feinden der Franken. In der mörderischen Schlacht bei den Busta Gallorum (bei Taginae in den Apenninen) Ende Juni 552 gingen Totila und seine Armee aber schließlich unter. Der überlegene byzantinische Feldherr Narses, ein aus Persarmenien stammender hoch dekoriertes Palast-Eunuch⁸², dem auch viele Langobarden und Heruler zur Verfügung standen, hatte danach wenig Mühe, die Reste des Gotenreiches in Italien bis 555 auszuschalten. Zur Sicherung des nun byzantinischen Italiens befestigte Narses die Südausgänge der Alpen, ohne jedoch bis auf heute österreichisches Gebiet auszugreifen⁸³.

Abschließend ist festzuhalten, dass die im Titel gestellte Frage weder mit einem klaren »Nein« noch mit einem vollen »Ja« beantwortet werden sollte, eher kommt ein »Jein« der historischen Realität am nächsten, aber immerhin.

Literatur

Afram/Dick, Numismata Carnuntina: M. Afram / F. Dick (Hrsg.), Numismata Carnuntina. Forschungen und Material (Wien 2007).

Amory, Ostrogoths: P. Amory, People and Identity in Ostrogothic Italy 489-554 (Cambridge 1997).

Behr, Odoaker: M. Behr, Studien zu Leben und Herrschaft des Odoaker [Diplomarbeit Univ. Wien 2007].

Bellen, Spätantike: H. Bellen, Die Spätantike von Constantin bis Justinian. Grundzüge der römischen Geschichte (Darmstadt 2016).

Bratož, Auswanderung: R. Bratož, Die Auswanderung der Bevölkerung aus den pannonischen Provinzen während des 5. und 6. Jahrhunderts. In: Konrad/Witschel, Legionslager 589-614.

77 Kurz davor, 533/534, hatte der kaiserliche Feldherr Belisar das Vandalenreich erobert. – Vgl. Rubin, Justinian II 16-33. – Stein, Histoire 311-328. – Demandt, Spätantike 204-205.

78 Vgl. Rubin, Justinian II 90-133. – Stein, Histoire 339-368. – Heather, Goths 263-267. – Demandt, Spätantike 205-206.

79 Zu ihm vgl. PLRE III 1328-1332, *Totila qui et Baduila*. – Jones, LRE I 288-291. – Stein, Histoire 567-602. – Heather, Goths 268-271. – Während noch Heldebad auf seinem erst kürzlich wieder entdeckten Monogramm die DN-Formel weiter verwendete (s. Seibt/Koch, Heldebad), änderte Totila zu *Baduila rex*; vgl. Metlich, Ostrogoths 123. Auf Münz-Legenden verwendete er aber die DN-Formel weiter. – Übrigens prägte Totila/Baduila zunächst im Namen Justinians, ab 549/550 aber im Namen des längst verstorbenen Anastasios, schließlich kennen wir sogar eine Halb-Siliqua aus Rom, die auf 550-552 datiert wird, wo

er sich selbst anstelle des Kaisers als *DN BADUILA REX* präsentiert: Metlich, Ostrogoths 110, Nr. 73.

80 Vgl. Wolfram, Geschichte 63-65.

81 Zu byzantinischen Münzen des 6. Jahrhunderts aus diesem Raum vgl. Winter, Münzen aus Carnuntum. – Winter, Fundmünzen.

82 PLRE III 912-928, Narses 1.

83 Vgl. Stein, Histoire 612-613. Die *polis Norikon*, die »norische Stadt«, die laut Prokop (*Bellum Gothicum* VII 33, 10) zumindest kurzzeitig byzantinisch war, bevor sie 548 an die Langobarden übergeben wurde, ist nicht sicher identifiziert, am ehesten handelt es sich aber um Poetovio/Pettau/Ptuj oder Celeia/Cilli/Celje, die beide im heutigen Slowenien liegen. Vgl. Gassner/Jilek/Ladstätter, Geschichte 347. – Sašel-Kos, Embassy 100-101. 110-111.

- Severinus: R. Bratož, Severinus von Noricum und seine Zeit. Geschichtliche Anmerkungen. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl., Denkschriften 165 (Wien 1983).
- Castritius, Grenzverteidigung: H. Castritius, Die Grenzverteidigung in Rätien und Noricum im 5. Jh. n. Chr. Ein Beitrag zum Ende der Antike. In: Wolfram/Schwarz, Bayern 17-28.
- Curta, Barbarians: F. Curta (Hrsg.), Neglected Barbarians. Studies in the Early Middle Ages 32 (Turnhout 2010).
- Daim, Awaren: F. Daim (Hrsg.), Die Awaren am Rand der byzantinischen Welt. Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 7 (Innsbruck 2000).
- Demandt, Spätantike: A. Demandt, Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian. 284-565 n. Chr. (München 1989).
- Dietz, Noricum: DNP 8 (2000) 1003-1007 s. v. Noricum (K. Dietz).
- Dolenz, Noricum: H. Dolenz, Kirchen in Städten und befestigten Höhensiedlungen der Provinz Noricum Mediterraneum im 4. bis 6. Jh. In: Dolenz u. a., Virunum 85-126.
- Dolenz u. a., Virunum: H. Dolenz u. a., Der Bischofssitz und die spätantike Stadt Virunum. In: K. Strobel / H. Dolenz (Hrsg.), Neue Ergebnisse zum frühen Kirchenbau im Alpenraum. Akten des Internationalen Kolloquiums Klagenfurt, 6.-7. Dezember 2013. Römisches Österreich 39, 2016, 47-172.
- Ensslin, Theoderich: W. Ensslin, Theoderich der Große (München 1947).
- Esders, Dukate: S. Esders, Spätantike und frühmittelalterliche Dukate. Überlegungen zum Problem historischer Kontinuität und Diskontinuität. In: Fehr/Heitmeier, Anfänge Bayerns 425-462.
- Fehr/Heitmeier, Anfänge Bayerns: H. Fehr / I. Heitmeier, Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiovaria. Bayerische Landesgeschichte u. europäische Regionalgeschichte 1 (St. Ottilien 2012).
- Föllner/Schulz, 400-600 n. Chr.: C. Föllner / F. Schulz (Hrsg.), Osten und Westen 400-600 n. Chr. Roma aeterna 4 (Stuttgart 2016).
- Friesinger/Krinzinger, Limes: H. Friesinger / F. Krinzinger (Hrsg.), Der römische Limes in Österreich (Wien 2005).
- Gassner, Mautern: V. Gassner, Mautern. Favianis. In: Friesinger/Krinzinger, Limes 208-214.
- Gassner/Jilek/Ladstätter, Geschichte: V. Gassner / S. Jilek / S. Ladstätter, Österreichische Geschichte 15 v. Chr. - 378 n. Chr. Am Rande des Reiches. Die Römer in Österreich (Wien 2002).
- Hahn, Fundmünzen: W. Hahn, Die Fundmünzen des 5.-9. Jahrhunderts in Österreich und den unmittelbar angrenzenden Gebieten. In: Wolfram, Geburt Mitteleuropas 453-464.
- Hausmair, Kontinuitätsvakuum: B. Hausmair, Kontinuitätsvakuum oder Forschungslücke? Der Übergang von der Spätantike zur Baiernzeit in Ufernorikum. In: Fehr/Heitmeier, Anfänge Bayerns 337-358.
- Heather, Goths: P. Heather, The Goths (Oxford 1996).
- Heitmeier, Wurzeln: I. Heitmeier, Die spätantiken Wurzeln der bairischen Noricum-Tradition. In: Fehr/Heitmeier, Anfänge Bayerns 463-550.
- Igl, Enns: R. Igl, Überlegungen zur Siedlungsgenese der hochmittelalterlichen Stadt Enns aus der spätantiken Siedlung im Legionslager Lauriacum. Ein Beitrag zur Kontinuitätsdiskussion. In: Konrad/Witschel, Legionslager 461-472.
- Jones, LRE: A. H. M. Jones, The Later Roman Empire 284-602. I (Oxford 1964).
- Konrad, Castra Regina: M. Konrad, Castra Regina – Das Lager der Legio III Italica in Regensburg. Kontinuitätsformen im Legionslager, in den Canabae legionis und im Umland. In: Konrad/Witschel, Legionslager 371-407.
- Konrad/Witschel, Legionslager: M. Konrad / Ch. Witschel (Hrsg.), Römische Legionslager in den Rhein- und Donauprovinzen – Nuclei spätantik-frühmittelalterlichen Lebens? Bayerische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl., Abhandlungen N. F. 138 (München 2011).
- Ladstätter, Hemmaberg: S. Ladstätter, Die materielle Kultur der Spätantike in den Ostalpen. Eine Fallstudie am Beispiel der westlichen Doppelkirchenanlage auf dem Hemmaberg (Wien 2000).
- Lotter, Stammesverbände: F. Lotter, Die germanischen Stammesverbände im Umkreis des Ostalpen-Mitteldonauraumes nach der literarischen Überlieferung zum Zeitalter Severins. In: Wolfram/Schwarz, Bayern 29-59.
- Ufernorikum: F. Lotter, Die historischen Daten zur Endphase römischer Präsenz in Ufernorikum. In: Werner/Ewig, Spätantike 27-90.
- McCormick, Odoacer: M. McCormick, Odoacer, emperor Zeno and the Rugian victory legation. Byzantion 47, 1977, 212-222.
- Metlich, Ostrogoths: M. A. Metlich, The coinage of Ostrogothic Italy (London 2004).
- Moorhead, Theoderic: J. Moorhead, Theoderic, Zeno and Odovacer. BZ 77, 1984, 261-266.
- Neira Faleiro, Notitia Dignitatum: C. Neira Faleiro, La Notitia Dignitatum. Nueva edición crítica y comentario histórico. Nueva Roma 25 (Madrid 2005).
- PLRE II: J. R. Martindale, The Prosopography of the Later Roman Empire. II. A.D. 395-527 (Cambridge 1980).
- III: J. R. Martindale, The Prosopography of the Later Roman Empire. III. A.D. 527-641 (Cambridge 1992).
- Pohl, Gepiden: W. Pohl, Die Gepiden und die *gentes* an der mittleren Donau nach dem Zerfall des Attilidenreiches. In: Wolfram/Daim, Völker 239-301.
- Pohl/Diesinger, Eugippius: W. Pohl / M. Diesinger (Hrsg.), Eugippius und Severin. Der Autor, der Text und der Heilige. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 2 (Wien 2001).
- Reichert, Altgermanische Namen: H. Reichert, Lexikon der altgermanischen Namen. 1. Teil: Text. Thesaurus Palaeogermanicus I (Wien 1987).
- Rettner, Raetien: A. Rettner, Zur Aussagekraft archäologischer Quellen am Übergang von der Antike zum Frühmittelalter in Raetien. In: Fehr/Heitmeier, Anfänge Bayerns 273-309.
- Rubin, Justinian II: B. Rubin, Das Zeitalter Justinians. Zweiter Band, aus dem Nachlass herausgegeben von C. Capizzi (Berlin, New York 1995).
- Theoderich: B. Rubin, Theoderich und Justinian. Zwei Prinzipien der Mittelmeerpolitik. Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Beiheft 1 (München 1953).
- Šašel-Kos, Embassy: M. Šašel-Kos, The Embassy of Romulus to Attila. One of the Last Citations of Poetovio in Classical Literature. Tyche 9, 1994, 99-111.

- Schwarcz, Koexistenz: A. Schwarcz, Koexistenz im Untergang. Das Leben mit den Barbaren am norischen Limes im 5. Jahrhundert. In: Schwarcz/Soustal/Tcholakova, Donaulimes 77-87.
- Schwarcz/Soustal/Tcholakova, Donaulimes: A. Schwarcz / P. Soustal / A. Tcholakova (Hrsg.), Der Donaulimes in der Spätantike und im Frühmittelalter. *Miscellanea Bulgarica* 22 (Wien 2016).
- Seeck, Geschichte: O. Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt. VI (Stuttgart 1920, Nachdruck Darmstadt 1966).
- Seibt, Bleisiegel Öst.: W. Seibt, Die byzantinischen Bleisiegel in Österreich I (Wien 1978).
- Georgian Coast: W. Seibt, Roman Military Presence on the Georgian Coast from the Third to the Fifth Century. With an Appendix on the Ala Abasgorum. *Travaux et mémoires* 21/1 (Mélanges Jean-Claude Cheynet), 2017, 637-643.
- Markianos: W. Seibt, Zwei Bleisiegel des Kaisers Markianos (450-57) aus österreichischem Boden. Ein Beitrag zur Geschichte der frühbyzantinischen Beziehungen zum norisch-pannonischen Raum. *Römisches Österreich* 2, 1974, 61-82.
- Notitia Dignitatum: RbK 7 (2004) 1030-1046 s. v. Notitia Dignitatum (W. Seibt).
- Seibt/Koch, Heldebad: W. Seibt / U. Koch, Eine Schilddornschnalle mit dem Monogramm des Ostgoten Königs Heldebad (540-541) aus Schwetzingen. In: TOYTO APECH TH XWPA. Festschrift für Wolfgang Hahn zum 70. Geburtstag. Veröffentlichungen des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte 16 (Wien 2015) 339-344.
- Stein, Geschichte: E. Stein, Geschichte des spätrömischen Reiches von 284 bis 476 n. Chr. Vom römischen zum byzantinischen Staate (Wien 1928).
- Histoire: E. Stein, Histoire du Bas-Empire. II. De la disparition de l'empire d'Occident à la mort de Justinien (476-565) (Paris, Bruxelles, Amsterdam 1949).
- Steinacher, Barbaren: R. Steinacher, Rom und die Barbaren. Völker im Alpen- und Donaauraum 300-600. Urban-Taschenbücher 777 (Stuttgart 2017).
- Herules: R. Steinacher, The Herules: Fragments of a History. In: *Curta, Barbarians* 321-364.
- Identitätsbildung: R. Steinacher, Zur Identitätsbildung frühmittelalterlicher Gemeinschaften. Überblick über den historischen Forschungsstand. In: *Fehr/Heitmeier, Anfänge Bayerns* 73-123.
- Störmer, Regensburg: W. Störmer, Beobachtungen eines Historikers zu den Nuclei spätantik-frühmittelalterlichen Lebens in Regensburg. In: *Konrad/Witschel, Legionslager* 412-424.
- Ubl, Enns: H. Ubl, Enns – Lauriacum. In: *Friesinger/Krinzinger, Limes* 187-194.
- Noricum: H. Ubl, Die Legionslager und Hilfstruppenkastelle von Noricum seit dem 2. Jahrhundert bis zum Abzug der Romanen aus Noricum ripense und ihr Wiedererstehen als Städte des frühen Mittelalters. In: *Konrad/Witschel, Legionslager* 425-448.
- Vida, 4.-6. Jh.: T. Vida, Die Zeit zwischen dem 4. und dem 6. Jahrhundert im mittleren Donaauraum aus archäologischer Sicht. In: *Konrad/Witschel, Legionslager* 615-648.
- Waldherr, Rugi: DNP 10 (2001) 1159 s. v. Rugi (G. H. Waldherr).
- Teurnia: DNP 12 (2002) 206 s. v. Teurnia (G. H. Waldherr).
- Wassiliou/Winter, Markianos: A.-K. Wassiliou / H. Winter, Ein neues Bleisiegel des Kaisers Markianos (450-457) aus Flavia Solva (Steiermark). *Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft* 40/5, 2000, 92-96.
- Werner/Ewig, Spätantike: J. Werner / E. Ewig (Hrsg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht. *Vorträge und Forschungen* 25 (Sigmaringen 1979).
- Winter, Fundmünzen: H. Winter, Die byzantinischen Fundmünzen aus dem österreichischen Bereich der Avaria. In: *Daim, Awaren* 45-66.
- Münzen aus Carnuntum: H. Winter, Die byzantinischen und karolingischen Münzen aus Carnuntum und die Awaren. In: *Alram/Dick, Numismata Carnuntina* 597-600.
- Wolfram, Geburt Mitteleuropas: H. Wolfram (Hrsg.), Die Geburt Mitteleuropas (Wien 1987).
- Geschichte: H. Wolfram, Geschichte Österreichs 378-907. Grenzen und Räume. *Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung* (Wien 1995).
- Goten: H. Wolfram, Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie (München 31990).
- Salzburg: H. Wolfram, Salzburg Bayern Österreich. Die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* und die Quellen ihrer Zeit (Wien, München 1995).
- Wolfram/Daim, Völker: H. Wolfram / F. Daim (Hrsg.), Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert (Wien 1980).
- Wolfram/Schwarcz, Bayern: H. Wolfram / A. Schwarcz (Hrsg.), Die Bayern und ihre Nachbarn 1 (Wien 1989).
- Zöllner, Zusammenfassung: E. Zöllner, Zusammenfassung: Noricum und Raetia I. In: *Werner/Ewig, Spätantike* 255-267.

Byzanz und die afrikanischen Vandalen*

Römische Barbaren erobern Afrika

Als Theodosius II. (408-450) in Konstantinopel und sein Vetter Valentinian III. (423-455) in Ravenna regierten, begannen vandalische, alanische und andere Barbaren zwischen Mai und August 430 in den nordafrikanischen Provinzen auf eigene Rechnung zu operieren. Dies erschien ihnen gewinnbringender, als sich vom römischen Oberbefehlshaber in Afrika bezahlen und kommandieren zu lassen. In offener Feldschlacht siegten die Eindringlinge gegen den ranghöchsten römischen Militär, *comes Africae*, Bonifatius und dessen Truppen. Nach dieser Niederlage flüchtete der Reichsfeldherr nach Hippo Regius (Bône) und verteidigte die Stadt mit gotischen Föderaten. Die Barbaren unter Geiserich (428-477) begannen eine Belagerung. Der den Westen und in Italien dominierende Feldherr Aëtius griff in Afrika nicht ein. 431 landete jedoch ein oströmisches Heer unter dem Heermeister Aspar in Karthago¹. Mit diesem Krieg begannen die Beziehungen zwischen Konstantinopel und den Vandalen.

Die militärische Lage hatte sich zugunsten der Vandalen verschoben. Außerhalb der befestigten Städte Cirta und Karthago standen keine nennenswerten römischen Kräfte. Wieder sollen die Vandalen in einer offenen Feldschlacht die diesmal oströmischen Kontingente geschlagen haben. Die Verteidigung Karthagos musste nun Aspar organisieren. Die ravennatische Regierung verlieh dem General das Konsulat des Jahres 434. Nach Erhalt der hohen Auszeichnung kehrte Aspar nach Konstantinopel zurück. Nicht nur die neuen barbarischen Herrscher Afrikas waren ein Problem für Ravenna. Zu diesem Zeitpunkt konnte Aëtius nämlich ein Eingreifen Konstantinopels in Italien nicht ausschließen². Die Vandalen waren für den Osten wie den Westen nun ein zweitrangiges Problem, die Sicherung der Macht in Italien dagegen von zentralem Interesse.

Was ist aber mit »römischen Barbaren« gemeint? Die Vandalen und Alanen waren Soldaten, die sich im spät-

antiken Mittelmeerraum einen privilegierten Platz in der Gesellschaft zu sichern wussten. Dabei gilt es zu beachten, dass die Bezeichnung »Barbar« im spätantiken Latein eine bezeichnende Bedeutungsverschiebung erfahren hat. Meinte *barbarus* zunächst »fremd«, »unrömisch« oder »ungesittet«, bedeutete es wenig später »unbändig« oder »wild«, um dann den semantischen Gehalt von »tapfer« oder »wacker« wie im Französischen *brave* und im Italienischen und Spanischen *bravo* anzunehmen. Barbarisch und soldatisch waren in der Spätantike nicht voneinander zu trennen. Das hatte auch finanzielle Gründe: Ein römischer Rekrut kostete im 5. Jahrhundert sechs Mal so viel wie ein barbarischer Föderat. Gleichzeitig militarisierte sich die römische Gesellschaft. Eine Armee von Barbaren war für einen reichen Mann durchaus finanzierbar, und Kaiser oder Heermeister operierten mit ihrer eigenen Hausarmee. Jeder, der im *Imperium Romanum* seine Ansprüche durchsetzen wollte, musste (zumindest im Westen) auf preisgünstige barbarische Krieger zurückgreifen. Die Barbaren wiederum waren sich der finanziellen und machtpolitischen Gelegenheiten, die sich ihnen durch diese Konstellation ergaben, durchaus bewusst. Die Übernahme der Macht, wie es die Vandalen in den afrikanischen Provinzen vorgezeigt hatten, war verlockend. Menschen barbarischer Herkunft und entsprechender Rechtsstellung waren spezialisierte Dienstleister, die die Gelegenheit der Auflösung der römischen staatlichen Strukturen wahrnahmen. Sie machten sich selbständig, operierten ohne römische Titel und Aufträge, und unter günstigen Umständen gelang es, eigene Partikularherrschaften, *regna*, zu errichten, die sie nun nach ihren Bedürfnissen gestalten konnten. Denn die neuen militärischen Eliten strebten die Kontrolle des römischen Steuersystems und den Besitz landwirtschaftlicher Güter an. Diese Übernahme funktionierender römischer Provinzen und Städte ermöglichte eine langfristige Versorgung der barbarischen Soldaten. Zugleich wurde es für viele Menschen attraktiv und wünschenswert, ein Vandal zu werden. So kann nur vor dem

* Dieser Beitrag konnte während eines Fellowships am Alfred-Krupp-Wissenschaftskolleg Greifswald verfasst werden. Teile des Texts sind eine gekürzte Fassung von Steinacher, *Krieg und Frieden*.

1 Steinacher, *Vandalen* 98-102, eine Stammtafel der Dynastie Geiserichs dort 240. – Stickler, *Aëtius* 52 Anm. 263. – Schmidt, *Wandalen* 64. – Es liegen folgende Gesamtdarstellungen der vandalischen Geschichte vor: Schmidt, *Wandalen* in der zweiten Auflage von 1942. – Courtois, *Vandales* von 1955. – Modéran, *Vandales* blieb aufgrund des frühen Ablebens des Autors ein 2014 posthum erschienenenes Fragment. – Vgl. dazu meine Rezension: Y. Modéran, *Les Vandales et l'Empire*

romain. Édité par M.-Y. Perrin. Arles 2014, in: *H-Soz-Kult*, 29.5.2017, www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-23344. – Die neuere Forschung bildet sich mit ihren unterschiedlichen Zugängen in Castritius, *Vandalen*. – Vössing, *Vandalen*. – Merrills/Miles, *Vandals*. – Steinacher, *Vandalen* ab. – Die laufenden Kontroversen sind nachzulesen in: Christoph Eger, Rezension zu: Roland Steinacher: *Die Vandalen. Aufstieg und Fall eines Barbarenreichs*. *Plekos* 19, 2017, 257-266, www.plekos.uni-muenchen.de/2017/r-steinacher.pdf (29.3.2018).

2 Steinacher, *Vandalen* 188-190.

Hintergrund der Verhältnisse des römischen Mittelmeerraums im 5. und 6. Jahrhundert verstanden werden, was es bedeutete, Vandale zu sein³.

441: Ost- und Westrom versuchen, in Afrika zu intervenieren

439 marschierte Geiserich in Karthago ein. Er brach damit einen vier Jahre zuvor geschlossenen Friedens- und Freundschaftsvertrag mit Kaiser Valentinian III. Eine lose *amicitia* – so der römisch-rechtliche Terminus für eine solche Vereinbarung – machte es wegen ihrer Unverbindlichkeit dem König relativ einfach, Karthago »mitten im Frieden« zu besetzen⁴. Die Römer reagierten schnell und kamen unter Zugzwang. Noch 439 befahl Kaiser Theodosius II., die Stadt Konstantinopel mit zusätzlichen Befestigungen zu versehen. Das Mittelmeer war nicht mehr sicher, seit die Vandalen die afrikanischen Häfen kontrollierten und offensichtlich nicht Frieden halten wollten. Außerdem fürchtete man die Hunnen. Im Frühjahr 440 – kurz nach der Besetzung Karthagos – rüstete Geiserich eine Flotte aus, um Sizilien anzugreifen. Die Vandalen begannen eine Politik des Schreckens in Form ständiger kleinerer Angriffe und Überfälle gegen die Römer. Geiserich zielte darauf ab, den Westen des Reichs in Geiselschaft zu nehmen und sozusagen durch eine psychologische Kriegsführung und ständige Nadelstiche seine Stellung weiter auszubauen und Einfluss auf die Reichspolitik zu nehmen, vielleicht auch Gewinn zu machen, ohne große und verlustreiche Schlachten führen zu müssen. In Italien und sogar im fernen Konstantinopel nahm man die Bedrohung aus Afrika sehr ernst. Die kaiserliche Regierung des Westens hob Steuerbefreiungen und -privilegien auf, um Befestigungen und Rekrutierungen zu finanzieren⁵.

Diese Unsicherheit im westlichen Mittelmeer sollte durch ein gemeinsames Unternehmen West- und Ostroms beendet werden. Außerdem war Italien auf die Produktionskraft Afrikas angewiesen. Die Vandalen verlangten für das dringend benötigte Getreide, Olivenöl, den Wein und die Fischprodukte Geld und Zugeständnisse, oder sie unterbanden gar die Lieferungen. Weiters hatten führende Senatoren – wie der Kaiser selbst – ihren Besitz in Afrika verloren; genügend Gründe für eine große Militäroperation also. Die von Valentinian III. erbetene Flottenunterstützung aus dem Osten landete 441 an der Küste Siziliens. Von 1100 Transportschiffen, auf denen Theodosius II. eine Armee von Föderaten sandte, ist die Rede. Die genannten Zahlen muss man in Frage stellen. Es ist jedoch davon auszugehen, dass wesentliche Teile des oströmischen Heeres nach Sizilien segelten, denn die im Folgenden zu berichtenden Probleme an der Ost- und Nordgrenze wären

bei besserer militärischer Bedeckung wohl nicht dermaßen eskaliert. Man nahm den Krieg in Konstantinopel ernst. Das Interventionsheer führte jedoch keinen Angriff gegen das eigentliche Ziel aus, die afrikanischen Provinzen und den Vandalenkönig. Die Truppen verharrten stattdessen in den sizilischen Häfen und fielen der dortigen Bevölkerung mehr zur Last, als sie Afrika verteidigt hätten⁶.

Gleichzeitig kam es an den Grenzen Mesopotamiens zu Kämpfen mit den Persern. Der Sassanide Yazdegerd II. (438-457) konnte auf römisches Gebiet vorstoßen und Theodosius II. hatte einen Dreifrontenkrieg zu fürchten. Ein Bündnis zwischen Hunnen und Vandalen wird für 441 in den Quellen nirgends erwähnt, in der Forschung bisweilen aber vermutet⁷. Die Hunnen unter ihren neuen Anführern Bleda (434-445) und Attila († 453) profitierten jedenfalls vom Abzug einiger Truppenteile von der Donaugrenze. Dem Regime in Konstantinopel gelang ein Friedensschluss mit Yazdegerd. Die Hunnen mussten dagegen in schweren Kämpfen abgewehrt werden, und das war nur mit den Kontingenten, die eigentlich Geiserich angreifen sollten, möglich. Der Feldzug in Thrakien endete mit einer verheerenden römischen Niederlage und die Probleme mit den Hunnen begannen eine ernsthafte Herausforderung für West und Ost zu werden. Ostrom zögerte, einen Großangriff auf Afrika zu unternehmen. Ein Verlust an Kampfkraft hätte in der oben geschilderten Situation andere Grenzen entblößt. Aspar scheute davor zurück, erneut auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz Prestige zu verlieren. Man konnte und wollte ein solches Risiko nicht eingehen und musste die Stellung, die Geiserich in Karthago erreicht hatte, wohl oder übel hinnehmen. Geiserich kam damit ungeschoren davon. Ohne militärische Unterstützung aus dem Osten war für Kaiser Valentinian III. nur noch Frieden mit Geiserich möglich. 442 wurde dann auch neuerlich ein Vertrag unterzeichnet. Der Vandalenkönig brach diese Vereinbarungen erst, nachdem Kaiser Valentinian III., der zuerst selbst Hand an den Heermeister Aëtius gelegt hatte, 455 in Rom von dessen Gefolgsleuten ermordet worden war. Das führte zu einem Machtvakuum im Westen und der Vandalenkönig zögerte nicht lange zu handeln⁸.

In diesem Jahr 455 unternahmen die afrikanischen Vandalen den bekannten Überfall auf Rom. Das Prestige ihres Sieges kann kaum überschätzt werden, und mehr noch als Alarichs Unternehmen von 410 blieb diese Niederlage ein Symbol für das nahe Ende des westlichen Kaisertums. Prokop konnte Teile der Beute achtzig Jahre später in Karthago sehen. Geiserich und seine Leute machten nicht nur reiche Beute, sie verbrachten auch tausende Gefangene nach Karthago. Es handelte sich um reiche Senatoren, von denen man sich Lösegeld versprach, aber auch Handwerker und Fachleute. Die wichtigsten Gefangenen waren hingegen die Damen des

3 Steinacher, Vandalen 17-18.

4 Steinacher, Vandalen 104-105. 388 mit den Quellenverweisen.

5 Steinacher, Vandalen 137-139. 396-397 mit den Quellen. – Steinacher, Krieg und Frieden 79-80.

6 Steinacher, Vandalen 139. 398 Anm. 157. – Steinacher, Krieg und Frieden 80-81.

7 Steinacher, Vandalen 190-192.

8 Steinacher, Vandalen 142-145. – Schmidt, Wandalen 71.

theodosianischen Hauses, die Witwe und die beiden Töchter des ermordeten Kaisers Valentinian, und Gaudentius, der erst fünfzehnjährige Sohn des Aëtius. Die Kaiser des Ostens ließen sich die Ablöse von Erb- und Besitzansprüchen der genannten Personen einigens kosten⁹.

462/463: Konstantinopel schließt Frieden mit den Vandalen

Weder Ravenna noch Konstantinopel waren Mitte des 6. Jahrhunderts imstande, den Machtanspruch des Vandalen Geiserich im westlichen Reichsteil in die Schranken zu weisen. Kaiser Theodosius II. verunglückte 450 tödlich. Sein Nachfolger wurde Marcian (450-457). Der neue Basileus hatte die Schwester des Theodosius II. – Pulcheria – geheiratet und war mit dieser Ehe durch die theodosianische Dynastie legitimiert. Hinter Marcian stand der Heermeister Aspar, der eine ähnliche Machtstellung wie Ricimer im Westen ausübte. Viele Autoren lobten Marcian für die Beendigung der immensen Tributzahlungen an Attilas Hunnen. Dieses Vorgehen entlastete nicht nur die Finanzen Konstantinopels, es war auch ein Zeichen römischer Stärke und brachte seinem Regime weitere Anerkennung. Nach dem Tod Attilas 453 versuchte Marcian mit Ostgoten, Rugiern, Skiren, Alanen, hunnischen Gruppen und Sarmaten die Donauprovinzen zu stabilisieren. Mit dem persischen Sassanidenreich wurde ein ähnliches Appeasement gepflogen wie mit Geiserich¹⁰.

Für den Westen wurde die politische und militärische Situation immer gefährlicher, ja Existenz bedrohend. Die Gleichwertigkeit zwischen den beiden Reichsteilen ging rasch verloren. Nach 455 konnte der westliche Hof die Entscheidungen des Ostens kaum mehr beeinflussen, also etwa neue Kaiser nicht anerkennen, wie das Valentinian III. noch nach Marcians Thronbesteigung 450 getan hatte. Für Konstantinopel wäre ein kostspieliger Krieg im westlichen Mittelmeer in diesen Jahren nur schwer zu bewerkstelligen gewesen. Also versuchten beide kaiserliche Regierungen mittels Gesandtschaften wenigstens ihr Gesicht nicht zu verlieren. Eine wesentliche Forderung Marcians war jene nach der Freilassung der kaiserlichen Frauen und der anderen Geiseln, die Geiserich 455 nach Karthago hatte bringen lassen. An diesen Personen hingen erhebliche Ansprüche auf Besitz in Italien. Es ging dabei nicht nur um das immense Erbe Valentinians III., sondern auch um jenes des Aëtius. Ob es Marcian in den 450er Jahren überhaupt möglich gewesen wäre, die Vandalen anzugreifen, ist schwer zu beurteilen. Nach dem Tod des Kaisers kam es zu einem Machtkampf zwischen den beiden mächtigen Heermeistern Aspar und Anthemius. Letzterer hatte Marcians einzige Tochter Aelia Marcia Euphemia geheiratet und

meinte, als Schwiegersohn gute Aussichten zu haben, nachdem Aspar selbst für sich abgelehnt hatte. Letztlich jedoch wurde Anthemius von Aspars Kandidaten Leo ausgestochen. Leo (457-474) wurde der neue Augustus. Als ersten Kaiser krönte ihn der Patriarch von Konstantinopel¹¹.

Wieder gingen Gesandte des Westens und des Ostens nach Karthago. Ricimer und Kaiser Leo versuchten, Geiserich zur Einstellung der Angriffe auf Italien zu bewegen. Dringend urgierten sie auch die Freilassung der kaiserlichen Geiseln aus der Familie Valentinians III., wobei es bei diesen Personen zuerst um die von ihnen vertretenen Besitz- und Erbensprüche am immensen Besitz des toten Kaisers aus der theodosianischen Dynastie ging. Tatsächlich willigte Geiserich ein, die Witwe Valentinians III. und dessen jüngere Tochter Placidia freizugeben. Die kaiserlichen Damen konnten nach Konstantinopel reisen. Eudocia hatte man allerdings in Karthago bereits mit Geiserichs Sohn Hunerich vermählt. Verspätet hatte der Vandalenkönig doch noch seine dynastischen Pläne verwirklichen können. Die Vermählung erfolgte entweder bereits kurz nach der Eroberung Roms 455 oder erst nach dem Tod Maiorians im Jahre 461. Nun waren die Hasdingen mit dem theodosianischen Haus verwandt. Das legitimierte nicht nur die Vandalenkönige in Afrika gegenüber ihren römischen Untertanen, auch versuchte Geiserich Hunerichs Schwager Olybrius als neuen Trumpf zu nutzen, um in die Reichspolitik einzugreifen. Eine vom Standpunkt Geiserichs logische Folge dieser Eheschließung war sein Anspruch auf das Erbe Valentinians III. Ebenso forderte der Vandalenkönig im Namen des Aëtius-Sohnes Gaudentius, der 455 ebenfalls nach Karthago gebracht worden war, die umfangreichen Besitzungen dessen Vaters. Aber wirklich schwierig war das dritte Begehren Geiserichs, Olybrius, den Schwager Hunerichs, zum Kaiser des Westens zu erheben. Ricimer konnte niemals einen Kaiser akzeptieren, der außerhalb seiner Kontrolle den Thron bestieg. Der Hof in Konstantinopel hätte mit einem derartigen Zugeständnis an einen Barbaren sein Gesicht verloren¹².

Vielleicht strebte Geiserich gleichzeitig eine endgültige rechtswirksame Anerkennung der von ihm in Besitz genommenen Latifundien in den afrikanischen Provinzen, die Teil des kaiserlichen Hausgutes gewesen waren, an. Der Vandalenkönig kann nur den Teil des kaiserlichen Hausgutes, der *res privata*, gefordert haben, der in unmittelbarem Eigentum Valentinians III. gestanden hatte. Denn der größte Teil des kaiserlichen Besitzstands ging in der Regel von einem Kaiser an den nächsten über. So schlossen Kaiser Leo in Konstantinopel und Geiserich zunächst einen Separatfrieden. Dieser in den Jahren 462/463 vereinbarte Friedensvertrag mit dem Osten hielt Konstantinopel fünf Jahre von Interventionen gegen die Vandalen und einer ernsthaften Militärhilfe für den Westen ab. Es ist gut denkbar, dass Kaiser Leo einen Teil

9 Vict. Vit. I, 24-26. – Vgl. Courtois, Vandales 195-196. – Schmidt, Vandalen 81. – Ausführliche Diskussion der Quellen und verschiedenen Einschätzungen in der Literatur bei Steinacher, Vandalen 196-206. – Steinacher, Krieg und Frieden 80-81.

10 Stein, Geschichte 465-471. 495. 520-523. – Wolfram, Goten 259-263.

11 Siebigs, Leo 41-55. – Steinacher, Krieg und Frieden 83-84.

12 Steinacher, Vandalen 207-214.

des geforderten Erbes Valentinians III. an Geiserich in Gold übergeben hatte. Der Westen dagegen befand sich in einem dauernden Kriegszustand mit den Vandalen, denn man kam Geiserich nicht entgegen. Eine Spaltung der Reichsteile war politische Realität. Geiserich hatte das vandalische Afrika als dritte oder – zählt man die Goten in Spanien und Marcellinus mit – vierte bzw. fünfte Macht am Mittelmeer etablieren können¹³.

Die Katastrophe vom Cap Bon 468: eine folgenschwere byzantinische Niederlage

In der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts entglitt den alten senatorischen Kreisen die Macht im Westen. Barbarische Könige und Heermeister setzten sich in Spanien, Gallien, Italien und Afrika zusehends an die Spitze der Gesellschaft. Die alten Eliten unternahm Restitutionsversuche in Italien mit massiver Unterstützung des Ostens. In diesem Zusammenhang stellte der Feldzug von 468 einen Kraftakt immensen Ausmaßes dar. Man sah wohl auch in Konstantinopel, dass das Reich wie man es kannte und wollte, nur mit voller Kontrolle der afrikanischen Provinzen funktionieren würde. Ein Angriff auf die Vandalen war die logische Konsequenz, wollte man eine Restitution eines handlungsfähigen Kaisertums in Ravenna. Die Historiographie der Zeit wusste Spannung aufzubauen. Kurz vor Beginn der feindlichen Handlungen waren noch Gesandte des Westgotenkönigs Eurich (466-484) und des Sueben Remismund auf dem Weg nach Karthago zu Geiserich. Diese kehrten allerdings wieder um, als sie die römischen Kriegsvorbereitungen sahen und wagten es nicht mehr, mit den Vandalen gegen die Römer zu paktieren. Prokop berichtet, Geiserich habe angesichts der römischen Flotte und der Wegnahme Sardinien und Tripolis große Angst verspürt und gar an eine Bitte um Frieden gedacht. Das wäre das erste Mal gewesen, dass Ostrom den Vandalen Bedingungen als Sieger hätte diktieren können. Doch soweit sollte es nicht kommen¹⁴.

Im Jahr 468 fand nun der größte jemals gegen die Vandalen in Afrika unternommene Militärschlag statt. Es sollte für fast 70 Jahre der letzte bewaffnete Konflikt der neuen Herren Afrikas mit Konstantinopel bleiben. Auch wenn die genannten Zahlen von Schiffen, Truppen und aufgewandten Geldmitteln wie so oft in der spätantiken Historiographie übertrieben sein werden, ist die Masse der eingesetzten Kräfte offenbar beträchtlich gewesen. Der Schwager Kaiser Leos, Basiliskos, sollte mit einer starken Flotte Karthago direkt angreifen. Theophanes spricht von 100 000 Schiffen, Johannes Lydos von 10 000 und auch das dürfte noch zu viel sein. Selbst die etwa 1000 Schiffe, die Priskos nennt, wären

eine für die Verhältnisse der Zeit weit überdurchschnittliche Seestreitmacht. Die angegebenen Truppenstärken schwanken um die 100 000 Mann, was ebenfalls eine übertriebene Zahl sein wird und nicht mehr als »sehr viel« bedeutet. Prokop meint noch, die Flotte sei »die größte, welche die Römer jemals besessen haben«, gewesen. Die Übertreibungen der Autoren des 6. Jahrhunderts verfolgen den Zweck, den Sieg Belisars von 533 mit einer wesentlich kleineren Streitmacht umso größer erscheinen zu lassen. Tatsächlich hatten die Römer niemals zuvor so große Rüstungen gegen die afrikanischen Vandalen unternommen wie im Jahr 468. Im ganzen östlichen Mittelmeer wurden die verfügbaren Schiffe – einschließlich von Booten karthagischer Kaufleute – requiriert und mit Soldaten und Waffen beladen. Auch der Westen rüstete. Ricimer und der neue Kaiser stellten in Italien Truppen auf, während Marcellinus nach Sizilien vorrückte und mit seinen dalmatinischen Flottenverbänden die vandalische Kontrolle des westlichen Mittelmeers in Frage stellte.

Gleichzeitig landete ein oströmisches Expeditionscorps unter den kaiserlichen Feldherren Heraklius und Marsus in Ägypten und rückte über Tripolis gegen die Byzacena vor, um in der afrikanischen Zentralregion auf die Verbände des Basiliskos zu treffen und gemeinsam einen vernichtenden Schlag zu führen. Erst nach der Katastrophe vom Cap Bon zogen sich Heraklius und Marsus wieder nach Tripolis zurück und blieben dort bis 470. In diesem Jahr erforderten Unruhen an den pannonischen Grenzen und innenpolitische Spannungen in Konstantinopel den vollständigen Rückzug aus Nordafrika. Heraklius und Marsus gaben ihre Positionen auf und wurden zurückberufen. Im Gegensatz zu Basiliskos, dem Schwager Leos, standen sie loyal zum Kaiser. Im Winter 467 auf 468 sammelte sich die Flotte des Ostens im Hafen von Konstantinopel, um im Frühjahr in See zu stechen. Die Zeit des tatenlosen Wartens erzeugte Unruhe unter der Mannschaft.

Die ersten Kampfhandlungen bescherten der kaiserlichen Flotte kleinere Erfolge. Den Krieg entschied aber das Zögern des Basiliskos vor der afrikanischen Küste. Der Feldherr ankerte mit der Hauptmacht fünf Tage lang vor dem Cap Bon, etwa 60 Kilometer von Karthago entfernt. Dieses Vorgehen wurde unterschiedlich erklärt. Einige Autoren warfen Basiliskos vor, er habe sich von Geiserich schlicht bestechen lassen. Andere meinten, Aspar habe geplant, diesen Mann auf den Thron des Ostens zu heben und zur Bedingung gestellt, er müsse Heer und Flotte untergehen lassen, um Leo jede Machtbasis zu entziehen. In diesem Fall scheint der Vorwurf wahrscheinlicher als die üblichen Verdächtigungen in den Quellen der Zeit bei militärischen Misserfolgen. Im Übrigen lag es tatsächlich im Interesse der Partei des Basiliskos, Kaiser Leo zu schwächen und seinem Regime zu schaden.

13 Stein, Geschichte 572-573. – Merrills/Miles, Vandals 121.

14 Prokop, Vand. I 6, 11 (Veh 48). – Steinacher, Krieg und Frieden 84-86.

Warum auch immer Basiliskos gezögert hatte, die byzantinischen Schiffe lagen auf dem Präsentierteller. Die Truppen waren nicht oder nur zum Teil gelandet worden und konnten ihre Kampfkraft kaum entfalten. Als der Wind günstig stand, ließen die Vandalen Brander in großer Zahl gegen die Flotte der Römer treiben und konnten sie stark dezimieren. Nichts war verhängnisvoller für ein Schiff auf See als Feuer an Bord. Der Rest der Armada musste sich nach Sizilien retten, und die Chance auf eine Rückeroberung Afrikas war vertan. Die militärische Katastrophe von 468 beendete die Kooperation zwischen West und Ost so schnell, wie sie begonnen hatte. Kaiser Leo sah sich 470 zu einem neuerlichen Separatfrieden mit den Vandalen genötigt. Ob die oströmischen Truppen, die noch in der Tripolitana standen, Geiserich seinerseits zum Frieden bewegten, bleibt eine Möglichkeit. Sicher kam es nun zur erneuten vandalischen Besetzung der Inseln im westlichen Mittelmeer, die Marcellinus zuvor für den Osten gesichert hatte¹⁵.

474/476: ein »ewiger Frieden« zwischen Ostrom und den Vandalen

Bevor es nach den langen Kampfhandlungen und vandalischen Angriffen zu einem Frieden kam, musste erst das Regime im Osten wechseln. Nach mehreren Versuchen wurde Aspar 471 gestürzt und auf Geheiß des Kaisers Leo mit seinem Sohn Ardabur ermordet. Damit war auch der letzte Versuch eines barbarischen Heermeisters gescheitert, in Ostrom eine ähnliche Position aufzubauen, wie es den Militärs des Westens gelungen war¹⁶. Die Versuche seiner gotischen Gefolgschaft, Rache zu nehmen, blieben erfolglos. Nachdem klar geworden war, dass die Partei Aspars sich in der Hauptstadt nicht durchsetzen konnte, zog sie sich nach Thrakien zurück und suchte dort die Hilfe der gotischen Fraktion unter Theoderich Strabo. Dieser war König der thrakischen Goten und Sohn des Triarius, eines Neffen der ostgotischen Frau Aspars. So gefährlich er die nächsten Jahre auch für Konstantinopel wurde, Theoderich Strabo konnte niemals Aspars Position einnehmen. Daran hinderte ihn allein schon die Gegnerschaft zu einem anderen Gotenkönig, zu Theoderich Thiodimirsohn, der in Italien dann nach 493 »der Große« werden sollte.

Im Januar 474 starb Kaiser Leo und der Militär Zenon folgte ihm auf den Thron (bis 491). Der neue Ostkaiser hatte mit großen Problemen im Inneren und Äußeren zu tun. Italien war nicht mehr kontrollierbar, in Konstantinopel stand Zenon gegen Basiliskus und die Witwe Leos. Theoderich Strabo

machte ebenfalls Schwierigkeiten. Ein Komplott vertrieb Zenon für ein Jahr vom Thron und aus Konstantinopel. Im August 476 konnte Zenon Konstantinopel ohne Gegenwehr wieder einnehmen und sein Regime erneuern. Nach dem Tod Leos betrachtete Geiserich die vorher geschlossenen Verträge jedoch als ungültig.

Prokop berichtet, Geiserich habe schlimmer als je zuvor römischen Besitz geplündert. Diese Erzählung steht bei Prokop nach den Ereignissen von 476 in Italien und auch nach der zweiten Thronbesteigung des Zenon in Konstantinopel. Der vandalische Räuber Geiserich habe erst durch Zenon gestoppt werden können. Dieser kam mit ihm zu einer Übereinkunft, dass ein »ewiger Frieden« – »es ton panta aiona«, ἐς τὸν πάντα αἰῶνα, wörtlich »für alle Zeit« – zwischen Vandalen und Römern geschlossen werde. Dieser Frieden sei von Zenon und seinem Nachfolger Anastasios (491-518) stets eingehalten worden. Er blieb bis in die Regierungszeit Justinians bestehen¹⁷.

Ob der von Prokop so bezeichnete »ewige Frieden« zwischen Zenon und Geiserich 474 oder 476 zu datieren ist, bleibt in der Forschung umstritten¹⁸. Auch werden die Details des Vertrages nicht überliefert. Unter Hunerich, Geiserichs Sohn, waren jedenfalls Nachverhandlungen nötig, die Fragen des Erbes der Eudocia und Handelsangelegenheiten betrafen. Ob es sich tatsächlich um eine quasi zwischenstaatliche Anerkennung des vandalischen Afrika und seines Anspruches auf die Inseln des Mittelmeeres wie Siziliens gehandelt hat, darf bezweifelt werden¹⁹. Wohl eher sollte man von einem Friedensvertrag und einem Nichtangriffspakt sprechen. Jede Form von offizieller Gebietsabtretung war für die römische Seite undenkbar, so sehr auch die politische und militärische Realität eine andere sein mochte. Niemals gab eine kaiserliche Regierung Provinzen auf. Auch noch nach Jahrhunderten sah man in Konstantinopel ehemaliges Reichsgebiet als kaiserlichen Besitz. Parallel zur Italienpolitik Zenons ist auch sein Vorgehen gegenüber den Vandalen und Afrika zu interpretieren. Die Angriffe Geiserichs auf griechische Städte weisen darauf hin, dass der alte König eine Neuverhandlung der Friedensbedingungen mit Kaiser Leo anstrebte. Durch die innenpolitische Krise im Osten erschien ein Nachgeben Konstantinopels realistisch. Nach seiner Rückkehr in die Hauptstadt des Ostens 476 schloss Zenon den »ewigen Frieden« mit Geiserich. Diese Maßnahmen korrelieren mit Zenons Verzicht, dem Westen einen neuen Kaiser zu geben und der *de facto* Anerkennung Odoakers in Italien. Die politischen Schwerpunkte verschoben sich. Für das folgende halbe Jahrhundert hielt der Frieden mit Konstantinopel²⁰.

15 Prokop, Vand. I 6, 2-4, 10-20 (Veh 46. 48-52). – Vgl. Steinacher, Vandalen 221-225 und 418-419 mit den Anm. 54-67. – Steinacher, Krieg und Frieden 84-86 mit Anm. 43-53 mit Quellen und Literatur.

16 Stein, Geschichte 534.

17 Prokop, Vand. I 7, 26-27 (Veh 58-60).

18 Steinacher, Krieg und Frieden 90 mit Anm 68 zum Forschungsstand.

19 Merrills/Miles, Vandals 123. – Schmidt, Wandalen 93. – Courtois, Vandales 204-205.

20 Steinacher, Vandalen 226-229.

Hunerich, ein »Freund des Kaisers«

Geiserich starb 477, sein Sohn Hunerich folgte ihm auf den hasdingischen Thron und regierte bis 484. Gleich zu Beginn seiner Regierung nahm Hunerich Kontakt mit Konstantinopel auf. Eine Gesandtschaft verhandelte die Rückgabe des Eigentums afrikanischer Kaufleuten unter königlichem Schutz. Kaiser Zenon sandte ebenfalls einen Gesandten nach Karthago. Der Osten hatte großes Interesse an einer Lösung der Erbschaftsstreitigkeiten zwischen dem Vandalenkönig und dem Kaiser. Eudocia, die Tochter Valentinians III., hatte ihren Ehemann bereits 471 verlassen und war nach Jerusalem gegangen, wo sie 472 verstarb. Hunerich konnte nun als ihr Witwer rechtmäßigen Anspruch auf ihr Erbteil aus dem Besitz Valentinians III. erheben. Hunerichs Botschafter richteten den Römern des Ostens jedoch aus, der König sei dem Kaiser ein wahrer Freund – »philos to basilei«, φίλος [...] τῷ βασιλεῖ –, er liebe alles Römische und verzichte auf die Einkünfte und Gelder, die Kaiser Leo aus dem Besitz der Eudocia eingezogen hatte. Auch der Besitz und die Schiffe karthagischer Händler, die wohl während der Kampfhandlungen von 468 beschlagnahmt worden waren, überlasse man bereitwillig den Römern. Worüber auch immer Geiserich mit den Kaisern gestritten haben mag, es sei nun vergessen. Der König in Karthago wünsche einen sicheren Frieden und wolle den Römern keinerlei Anlass mehr geben, an seinem Wort und seiner Vertragstreue zu zweifeln. Auch seine Dankbarkeit und Freude, dass Kaiser Zenon die Schwägerin des Vandalenkönigs, Placidia, so ehrenvoll behandelt hatte, ließ Hunerich zum Ausdruck bringen. Des Wohlergehens seiner Verwandten sicher, sei Hunerich nun bereit, allen Wünschen des Kaisers zu entsprechen²¹.

Warum dieses Entgegenkommen? Der neue König hatte wenig Interesse, den Frieden von 476 zu brechen. Eine weitere Expansion war für die Vandalen nicht nötig und wohl auch militärisch gar nicht möglich. Die afrikanischen Provinzen produzierten genug Wohlstand, um die Anspruchsberechtigten unter den Gefolgsleuten des Königs üppig zu versorgen. Dass die Vandalen vor allem Piraten und Plünderer gewesen wären, gehört ins Reich der Geschichtsmysen. Niemand hätte von einem Krieg mit dem Osten profitiert.

Dazu kamen innenpolitische Faktoren. Hunerich hatte zu Beginn seiner Herrschaft sozusagen eine römische – neben einer barbarisch-vandalischen – Option. Der König versuchte, den Besitz Afrikas durch seine Verwandtschaft mit dem Kaiserhaus zu legitimieren und eine Anerkennung der hasdingischen Position in Karthago durch den Ostkaiser zu bekommen. Die Chancen für eine solche Lösung standen nicht schlecht, hatte der Westen doch keinen Kaiser mehr. Warum also nicht als afrikanischer Römer oder Maure mit einem barbarischen Vizekaiser leben? Bis in die Regierungs-

zeit Gelimers (530-533) hielten Konstantinopel und Karthago Frieden. Allerdings wurde Hunerich durch seine eigenen Leute regelrecht in einen Kirchenkampf in Afrika gezwungen. Wollte man aber mit Konstantinopel Frieden halten, mussten die Vandalen der katholischen Kirche Afrikas mehr Spielraum geben. Davon berichtet Victor von Vita: »Doch gab er [Hunerich], weil sich Kaiser Zenon und Placidia, der Witwe des Olybrius, dafür verwandt hatten, seine Einwilligung, dass die Kirche von Karthago sich einen selbstgewählten Bischof einsetzen dürfe; 24 Jahre lang war sie dieser Zierde beraubt gewesen.« Die Zugeständnisse Hunerichs waren laut Victor mit einer Forderung an den Kaiser in Konstantinopel verknüpft. Die Wahl eines neuen Metropoliten werde nämlich unter »der Maßgabe, dass die Bischöfe unserer Religion in Konstantinopel und in den übrigen Provinzen des Ostens auf Anordnung des Kaisers ihrerseits die unbeschränkte Freiheit erhalten, in ihren Kirchen in beliebiger Sprache dem Volk zu predigen und den vorschriftsmäßigen christlichen Kult zu vollziehen« erlaubt. Dafür ließ man von Seiten der Vandalen in den afrikanischen Kirche Messfeier und Predigt uneingeschränkt zu²².

Mit dem Unterpfand der Orthodoxen in Afrika und gewiss der Rechtsansprüche in den Provinzen konnte Hunerich von Kaiser Zenon in Konstantinopel Zugeständnisse verlangen. Gleichzeitig war der seit 476 bestehende Frieden mit dem Osten wichtig, hatte Hunerich in Afrika doch Probleme im eigenen Haus. Hunerich versuchte in den ersten Jahren seiner Herrschaft mit der katholischen Kirche zu regieren. Das barbarische Militär und ihre arianische Kirche machten dies aber unmöglich. Die aus der katholischen Literatur so detailliert bekannten Verfolgungen und Verbannungen der Katholiken waren die Folge. Hunerich konnte sich nur bedingt durchsetzen. Er hatte mit dem Widerstand einflussreicher Vandalen und Alanen sowie des arianischen Klerus zu kämpfen. Erst vier Jahrzehnte später nahm sein Sohn Hilderich (regierte 523-530) eine konsequente Politik des Ausgleichs mit der katholischen Kirche wieder auf. Freilich war die große Verfolgung der 480er Jahre nur von kurzer Dauer. Die katholische Kirche hatte es schwer, wurde aber nicht zerschlagen. Unter den Nachfolgern Hunerichs, Gunthamund (484-496) und Thrasamund (496-523), kam es zu Verbannungen katholischer Geistlicher und Restriktionen, doch bestand im Großen und Ganzen die Kirchenorganisation nicht nur fort, sie behielt auch politische Bedeutung in den afrikanischen Provinzen²³.

Die Forderungen Hunerichs zeugen von einer besonderen Verpflichtung der Hasdingenkönige gegenüber der arianischen Kirche und dem militärischen Milieu, und dies nicht nur in den afrikanischen Provinzen. Offenbar versuchte Karthago, die barbarischen Militärs und ihre arianischen Priester überregional – und eben auch im Osten – zu unterstützen.

21 Merrills/Miles, Vandals 124. – Steinacher, Vandalen 237-239.

22 Victor Vit., Hist. II 2-4 (Vössing 65-67).

23 Steinacher, Vandalen 241-245.

Waren die Vandalen nun aber fanatische Arianer? Was waren die Gründe für die Rolle dieser Variante des Christentums bei den barbarischen Militärs? Und warum waren die Arianer in Afrika so einflussreich, dass die ihren König quasi gegen seinen Willen zu einem harschen Vorgehen gegen die katholische Kirche bringen konnten?

Die Erklärung liegt in Strukturen, die schon Jahrzehnte, bevor die Vandalen im Reich präsent waren, zu finden sind. Die arianische, homöische, Christologie war nach den Konzilien von Rimini und Seleukia 359 kurzzeitig im gesamten Reich akzeptiert gewesen. Homöische Trinität wurde eine Spielart der Theologie, die prestigeträchtige gotische und andere barbarische Gruppen (und eben auch die Vandalen) in den letzten Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts im Osten des römischen Reiches und im Illyricum vorfanden und der sie sich anschlossen. Man könnte es folgendermaßen auf den Punkt bringen: Förderaten- und Barbarenverbände verpassten durch ihre gesellschaftliche und juristische Sonderstellung einen reichsweit vollzogenen theologischen Schritt, nämlich den von Nikaia nach Konstantinopel. Sie hingen weiterhin der Mitte des 4. Jahrhunderts akzeptierten und legalen Reichstheologie an. Dazu denken muss man sich weiters in den lediglich 20 Jahren zwischen Rimini und Konstantinopel orientierungslos gewordene Geistliche, die in den neuen militärischen Machthabern nun ihre Patrone fanden. Vertreter des nach 381 als häretisch geltenden und verbotenen lateinischen »Arianismus« konnten bei den barbarischen Militärs als Priester oder Bischöfe nicht nur weiter ihren Glauben leben, sondern auch Karriere machen. Ein Beispiel für eine solche Persönlichkeit wäre der arianische Bischof Maximinus, der mit Augustinus einen Disput führte und für Geiserich tätig war. »Die auf Reichsboden angesiedelten Goten wurden in den folgenden Jahrzehnten zum Kristallisationskern der Christianisierung der ins Reich kommenden ganz unterschiedlichen germanischen Gruppen.«²⁴ Solche Militärverbände übernahmen eine homöische Christologie als ihren römischen, apostolischen Glauben, und in relativ kurzer Zeit bedeutete Ein-Soldat-barbarischer-Herkunft-zu-Sein sich gleichzeitig als Christ am Dogma des Konzils von Rimini bzw. Seleukia zu orientieren. Ein weiterer Punkt ist zu bedenken: Förderaten unterstanden explizit nicht den strengen Religionsgesetzen, die das Regime des Theodosius II. formuliert hatte. Barbarische römische Truppenkontingente konnten also auch nach 381 ganz legal innerhalb der Reichsgrenzen »Arianer« bleiben²⁵.

Nach 429 und 439 waren die afrikanischen Provinzen ein Anziehungspunkt für Arianer. Neben den Militärs, von denen die meisten auch arianisch waren, übte die homöische Kirche nun Macht unter den Vandalenkönigen aus. Die mächtige Stellung der arianischen Kirche in den afrikanischen

Provinzen unter hasdingischer Herrschaft macht die oben genannten Forderungen gegenüber Konstantinopel nur zu verständlich.

Die Beziehungen zwischen Konstantinopel und Karthago unter den Königen Gunthamund und Thrasamund von 484 bis 523

Wenig ist über die Beziehungen zwischen Karthago und Konstantinopel unter der Regierung Gunthamunds (484-496) zu berichten. Der Nachfolger Hunerichs war sein Neffe. Wichtig ist, dass er nicht wie Hilderich einen römischen Kaiser unter seinen Vorfahren hatte. Alles deutet darauf hin, dass sich um diesen Teil der Königsfamilie die Traditionalisten und arianischen Geistlichen scharten, auch wenn erst unter Gelimer nach 530 der Konflikt scharf hervortreten sollte. Gunthamund änderte die Kirchenpolitik Hunerichs zwar nicht grundlegend, der neue König konnte es sich aber leisten, ohne die harten Maßnahmen seines Vorgängers zu regieren und den Katholiken auch immer wieder entgegenzukommen.

Eine Zäsur in den Beziehungen zu Konstantinopel ist erst unter Thrasamund anzusetzen. Thrasamund (496-523) regierte beinahe drei Jahrzehnte in Karthago. Kaiser Anastasios I. (491-518) änderte nichts an der Kirchenpolitik seines Vorgängers Zenon. Das Henotikon und damit die Spaltung der Kirche des Ostens und Westens blieben aufrecht. Mit der Thronbesteigung Justins I. 518 verschlechterte sich dann das Verhältnis der Vandalen mit dem Osten. Der neue Kaiser hob – nach einem halben Jahrhundert der Spaltung – das Henotikon auf und agierte wieder als Schutzherr der Kirche im gesamten Reich. Justin gab Rom in praktisch allen Punkten nach und zwang die Patriarchen des Ostens, dies ebenfalls zu tun. Man interessierte sich in Konstantinopel wieder verstärkt für den Westen, und so erhielten die afrikanischen Katholiken wieder Unterstützung. Die Politik Justinians, des Neffen Justins, zeichnete sich bereits ab. Für die Vandalen sollte sich diese Konstellation als verhängnisvoll erweisen. Justin begann, Karthago erneut wegen der Situation der katholischen Kirche unter Druck zu setzen. Ein nicht namentlich bekannter afrikanischer Bischof hatte in Konstantinopel Asyl gefunden. Justin ließ Papst Hormisdas im November 519 wissen, er warte das Ergebnis einer Gesandtschaft ab, erst dann werde man bezüglich der von Rom gewünschten Unterstützung der afrikanischen Katholiken weitersehen²⁶. Es gab also wieder Spannungen mit Karthago. Noch waren diese allerdings überbrückbar. Man wartete aber in Konstantinopel auf eine Gelegenheit, in Afrika zu intervenieren.

24 Brennecke, Arianismus 137.

25 Steinacher, Vandalen 109-117. – Berndt/Steinacher, Arianism.

26 Steinacher, Krieg und Frieden 93-94 mit den Anm. 78-79.

Justinian und das Ende der Hasdingen 533

Nach Thrasamunds Tod übernahm im Jahr 523 Hunerichs Sohn Hilderich die Regierung. Nun saß wieder ein Enkel Valentinians III. und Geiserichs auf dem Thron, also ein Vertreter der sozusagen gemäßigeren und stärker römisch orientierten Partei innerhalb der hasdingischen Königssippe. Hilderich nahm viel radikaler als sein Vater vier Jahrzehnte zuvor die Politik des Ausgleichs wieder auf. Er anerkannte sogar die katholische Kirche und wollte – ganz ähnlich wie die Westgoten 589 – eine geeinte Kirche in Afrika ermöglichen. Das ging nicht lange gut. Militärische Misserfolge gegen aufständische Mauren im Aurès-Gebirge reichten für einen Putsch gegen den neuen König. 530 setzten führende Vandalen unter Gelimer – wahrscheinlich unterstützt vom arianischen Klerus – Hilderich und einige seiner nahen Verwandten und Anhänger gefangen²⁷. 527 war Justinian seinem Onkel als Kaiser in Konstantinopel nachgefolgt.

Als die Nachricht von Gelimers Thronbesteigung 530 Konstantinopel erreichte, sandte Kaiser Justinian umgehend eine Gesandtschaft nach Karthago. Die Botschafter überbrachten Gelimer ein scharf formuliertes Protestschreiben. Es ist möglich, dass Hilderich einen Hilferuf nach Konstantinopel gesandt hatte. Nicht nur sei Gelimers Vorgehen moralisch verwerflich, auch habe er Geiserichs Thronfolgeordnung gebrochen. Dies könne der Kaiser niemals akzeptieren. Justinian betont die Freundschaft, die *philia*, die ihn mit dem gestürzten Hilderich verbinde. Weiters ließ Justinian – durchaus konziliant – wissen, Gelimer werde in Anbetracht des Alters Hilderichs ja ohnehin bald auf den Thron kommen und solle sich bis dahin zurückhalten²⁸.

Gelimer hielt die Proteste aus dem Osten zuerst für leere Drohungen. Er vertraute auf den Frieden seit 476 zwischen seinen Vorgängern und Zenon, Anastasios sowie Justin. Vielleicht unterschätzten Gelimer und seine Berater Justinian und seine Möglichkeiten. Die kaiserlichen Gesandten schickte Gelimer wieder weg und befahl, Hilderich und dessen Neffen Hoageis in noch strengere Kerkerhaft zu überführen. Den zweiten Neffen des gestürzten Königs, Hoamer, den »Achilles der Vandalen«, ließ er blenden. Daraufhin sandte Justinian eine zweite Gesandtschaft, die ein Ultimatum überbrachte. Entweder Gelimer lasse umgehend die festgesetzten Hasdingen nach Konstantinopel bringen, oder ein Krieg sei unausweichlich. »Wenn Du Dich weigerst, werden wir dies nicht ruhig hinnehmen; denn uns verbindet ihr Vertrauen auf unsere Freundschaft zum Handeln. Der mit Geiserich geschlossene Vertrag wird uns daran nicht hindern; wir wollen seinen legitimen Nachfolger nicht bekriegen, sondern nach Möglichkeit rächen.«²⁹

Die Antwort Gelimers war schlicht eine Provokation. Aus der Sicht Konstantinopels war er ja lediglich ein barbarischer Vasallenkönig des Kaisers. Sollte Prokop nicht übertrieben haben, verwendete nun Gelimer dieselbe Titulatur wie der Kaiser³⁰: »Basileus Gelimer an Basileus Justinian. Ich habe die Herrschaft weder mit Gewalt an mich gerissen noch ist meinen Verwandten etwas Unrechtes widerfahren. Denn das Vandalenvolk war es, das Hilderich stürzte, als er gegen Geiserichs Haus einen Umsturz plante. Mich aber hat mein Alter zum Königtum berufen, indem es mir nach Gesetz dieses Vorrecht gab. Jeder Herrscher aber soll sich – und das ist die Ordnung – um sein eigenes Reich und nicht um fremde Sorgen kümmern! Daher steht auch Dir als Basileus nicht an, Dich anderweitig zu betätigen. Solltest Du aber die Verträge brechen und uns angreifen, so werden wir Dir mit aller Macht entgentreten und uns dabei auf die von Zenon beschworenen Eide berufen, aus dessen Händen Du das Kaisertum übernommen hast.«³¹

Im Thronrat des Ostens gab es gegen ein afrikanisches Unternehmen erhebliche Vorbehalte. Erstens wurden die enormen Kosten diskutiert. Zweitens erinnerten die Ratgeber des Kaisers an die früheren glücklosen Unternehmungen gegen die Vandalen. Am Hof befürchteten viele einen ähnlichen Ausgang eines Feldzugs wie unter Kaiser Leo, als die Flotte des Basiliskos verlorenging. Diese Niederlage war offenbar in Konstantinopel noch in lebendiger Erinnerung³². Prokops Vandalenkrieg ist unsere Hauptquelle für die Vorgeschichte des Angriffs auf Afrika. Er betonte die Verpflichtung Justinians, den rechten Glauben im Reich und eben Afrika durchzusetzen und spricht von Rachemotiven. Prokop deutet also an, dass auch der Kaiser unrechtmäßig handelt. Die Ressourcen Afrikas spielten jedenfalls die wichtigste Rolle. Justinian hatte großen Geldbedarf für seine ehrgeizigen Ziele und Interesse an den reichen Provinzen, die einst die Westhälfte des Imperiums mit ihren Überschüssen versorgen konnten. Weiters war ein Krieg geeignet, um von der verbreiteten Unzufriedenheit mit seinem Regierungsstil und seiner Steuerpolitik abzulenken³³.

Afrika prosperierte unter den Vandalenkönigen. Alleine schon, dass die Provinzen nicht mehr das gesamte Reich und die Armee zu versorgen hatten, ließ mehr Geld im Land. Dazu kamen enorme Gewinne aus Produktion und Landwirtschaft. Die afrikanischen Produzenten mussten nicht mehr Abgaben nach Italien liefern, sie konnten ihre Produkte – Wein, Öl, Garum, Leder, Getreide und Keramik sowie Textilien – am freien Markt verkaufen³⁴. Nur ein Beispiel dafür wie wohlhabend Afrika war, und wie gut seine Wirtschaft funktionierte, ist das stabile Währungssystem der Vandalen. Wie Odoaker und Theoderich in Italien waren auch die hasdingischen Könige in

27 Steinacher, Vandalen 288-291.

28 Prokop, Vand. I 9, 10 (Veh 70). – Courtois, Vandales 391-409. – Schmidt, Wandalen 122-123.

29 Prokop, Vand. I 9, 14-19 (Veh 72). – Übersetzung von Schmidt, Wandalen 122.

30 Steinacher, Who is the Barbarian? 437-485.

31 Prokop, Vand. I 9, 20-23 (Veh 72-74). – Vgl. Merrills/Miles, Vandals 76. 228-230.

32 Prokop, Vand. I 10, 1-17 (Veh 74-78). – Prokop, Aed. VI 5, 6 (Veh 294). – Vgl. Meier, Zeitalter Justinians 175.

33 Prokop, Vand. I 10, 24. 3, 20, 5-6 (Veh 80). – Zum Reichtum Afrikas vgl. Steinacher, Vandalen 176-180. – Meier, Zeitalter Justinians 115-135. 172-176.

34 Merrills/Miles, Vandals 141-176. – Mattingly, Africa 117-142.

Karthago um eine stabile Währung von mittleren und kleinen Nominalen bemüht. Dazu diente die Einführung von *folles* als Vielfaches der *nummi*-Werte (XLer in Italien, XLlIer in Afrika). Das Ziel dieser Maßnahmen war die Herstellung eines festen Verhältnisses zwischen den Kupfermünzen und der Goldwährung. Dem italienischen und vandalisch-afrikanischen Beispiel folgte die kaiserliche Regierung in Konstantinopel mit der Reform des Anastasius von 498. Die Münzreform des Anastasius fixierte das Verhältnis Kupfer-Gold zwar nicht, aber beschränkte die Wertschwankungen auf ein kontrollierbares Maß³⁵. Es war im Falle eines byzantinischen Sieges also einiges zu holen.

Hilderich hatte eine neue kirchliche Ordnung vorbereitet, war aber an der Opposition im eigenen Haus und bestimmter einflussreicher Vandalen gescheitert. Diese Großen dürften der arianischen Kirche eng verbunden gewesen sein. Dagegen hatte sich nun eine Lobby aus afrikanischen Patriziern, katholischen Kirchenmännern und Kaufleuten gebildet, die in Konstantinopel gegen den Putsch Gelimers Stimmung machte. In der Hauptstadt des Ostens war ein Krieg für manche vielversprechend. Handfeste Handelsinteressen einflussreicher Kaufherren spielten eine Rolle. Auch hochrangige Kleriker verfolgten ihre Ziele. Jeder für sich hatte ein Interesse an offenen Häfen, besseren Bedingungen für Geschäfte oder der Zerschlagung eines kirchlichen Konkurrenten. Oft genug war ja aus Karthago versucht worden, arianischen Kreisen im Osten zu helfen³⁶. Nachdem im Frühling 533 mit den Persern ein »ewiger Friede« geschlossen worden war, und der Kaiser entsprechend Truppen frei bekommen hatte, beauftragte Justinian Belisar mit der Aufstellung eines Expeditionskorps für Afrika. Dieser Krieg wurde zumindest vordergründig eine byzantinische Erfolgsgeschichte³⁷.

Afrika nach den Vandalen

Die byzantinische Intervention von 533 beendete das vandalische Jahrhundert schnell³⁸. Eine Macht, die mehr als ein Jahrhundert lang das westliche Mittelmeer und die Politik des gesamten ehemaligen Westreichs dominieren konnte, wurde innerhalb von Wochen zerschlagen. Die meisten Vandalen verbrachte man so schnell als möglich aus Afrika an die östlichen Ufer des Mittelmeers und die persische Front. Die zurückgebliebenen vandalischen Berufssoldaten versuchten sich noch bis 551 an Aufständen zu beteiligen, die zwar die byzantinische Verwaltung noch in einige Bedrängnis brachten, am Ende aber allesamt scheiterten. Die Kämpfe in Afrika

zwischen den byzantinischen Befehlshabern sowie später Exarchen und den Mauren sollten sich noch Jahrzehnte hinziehen³⁹.

Eine imperiale Siegesrhetorik zeichnete die Vandalenherrschaft als unrechtmäßige Tyrannei und Knechtschaft. Schon vor der Schlacht bei Tricamarum im November 533 hatte Justinian anlässlich der Eroberung Karthagos durch Belisar den Triumphnamen »Sieger über Alanen, Vandalen und in Afrika« (*Alanicus Vandalicus Africanus*) angenommen. Die Stadt erhielt den Beinamen *Iustiniana*. Der Kaiser ließ sich als Bezwinger der Barbaren feiern und wollte damit zeigen, dass die Welt wieder in Ordnung war. Rom regierte die Welt und alle Völker waren unterworfen und tributpflichtig⁴⁰. Auch Jordanes lobt die Rückeroberung durch Justinians Truppen. Erst die Byzantiner sollen ein glückliches, wohlhabendes und fruchtbares Afrika möglich gemacht haben. Nach einem Jahrhundert endlich wurde Afrika, das als dritter Teil der Welt gilt, durch das segensvolle Wirken eines weisen Monarchen dem barbarischen Joch entrissen und kam zurück in die Freiheit des Römerreiches⁴¹.

Im April 534 wurde in zwei Passagen des Codex Justinianus die zivile und militärische Neuordnung der afrikanischen Provinzen verfügt. Man erhob in Konstantinopel den Anspruch, die Grenzen vor der vandalischen Eroberung und der Ausbreitung maurischer Gruppen wiederherzustellen. Dies entsprach der Diözese Afrika, die unter Diokletian eingerichtet worden war. Dieses Ziel sollte noch viele Menschenleben kosten. Nach dem Sieg der Kaiserlichen erhielt die katholische Kirche die von den Homöern beschlagnahmten Kirchen und Pfründe zurück. Die arianische Kirche wurde allerdings nicht völlig enteignet und zerschlagen, denn man suchte Kompromisse und ließ sich Zeit. Arianische Geistliche, die gewillt waren, sich der katholischen Kirche anzuschließen, wurden relativ rücksichtsvoll behandelt. Der Besitz ihrer Kongregationen und Kirchen wurde erst nach längerer Zeit übereignet, um den Inhabern der jeweiligen Ämter eine ordentliche Konversion zu ermöglichen. In Justinians Gesetzen wird aber auch auf römische Afrikaner eingegangen, die Arianer geworden waren und nun in den Schoß der wahren Kirche zurückkehren sollten⁴².

Die Realität sah freilich anders aus. Unter den Folgen des Krieges hatten die reichen Provinzen noch einige Zeit zu leiden. Auch gab es lange keinen Frieden mehr, denn den Byzantinern gelang es nur mit massiven Militärschlägen und aufwändigen Befestigungswerken, die afrikanischen Mauren unter Kontrolle zu bringen. Insgesamt verlor die Zentralmacht zusehends die Kontrolle über das Landesinnere, und nur die

35 Steinacher, Vandalen 181-188. – Liebeschuetz, *Gens into Regnum* 76. – Zur Münzreform des Anastasius: Meier, Anastasios 126-128.

36 Prokop, Vand. I 20, 6-9; 4, 5, 8-9 (Veh 138). – Vgl. Merrils/Miles, Vandals 150. 230. – Courtois, Vandales 208. 267-269.

37 Prokop, Vand. I 22, 1-8 (Veh 148-150). – Vgl. Demandt, Spätantike 240 mit Anm. 84 und weiterer Lit. – Rubín, Zeitalter Justinians 1, 279-373.

38 Zum Krieg in Afrika vgl. Steinacher, Vandalen 299-309.

39 Steinacher, Vandalen 320-327. – Zu den Kämpfen des 6. Jh. in Afrika vgl. Vössing, Africa 196-225. – Pringle, Defence.

40 Vgl. Meier, Zeitalter Justinians 150-182. 309-320. – Alemany, Sources on the Alans 192-193. – Gillett, Ethnicity 109 mit Anm. 30. – Pohl, Völkerwanderung 448-476. – Merrils/Miles, Vandals 233.

41 Vgl. Cameron, Gelimer's Laughter 171-185.

42 Prokop, Vand. I 21, 17-25 (Veh 146-148). – Merrils/Miles, Vandals 248-252.

Küstenregionen konnten gesichert werden⁴³. Auch hatten die Vandalen gesellschaftliche Realitäten geschaffen, die nicht so einfach zu verändern waren. Für Afrika bedeutete das Ende der Vandalenherrschaft insgesamt eine Verschlechterung in vielerlei Hinsicht. Rhetorisch kam man der Bevölkerung entgegen, tatsächlich wollten die neuen Herren die Ressourcen der reichen afrikanischen Provinzen abschöpfen. Nun floss wieder Geld an eine Zentrale, die Abgaben waren um ein Vielfaches höher als unter den Vandalenkönigen. Afrika war wieder zur Provinz herabgesunken. Unter den Hasdingen war Karthago eine königliche Hauptstadt mit entsprechenden Chancen und Angeboten für die Eliten gewesen. Nun musste man nach Konstantinopel, um Karriere zu machen. Die alten Verbindungen nach Italien hatten sich während des vandalischen Jahrhunderts relativiert, und gleichzeitig waren Rom, Mailand und Ravenna die nächsten Ziele der justinianischen Expansi-

onskriege. Insgesamt waren die afrikanischen Aristokraten, Händler und Intellektuellen Verlierer des Krieges⁴⁴.

Das kaiserliche Regime suchte sich als Befreier von der vandalischen Knechtschaft darzustellen, während die römisch-afrikanischen Eliten ihren Widerstand gegen die Irrlehre der barbarischen Herren hervorzuheben trachteten. Der Dreikapitelstreit war zum Zeitpunkt der Eroberung Afrikas in vollem Gange und sorgte für Verstimmungen zwischen der westlich-lateinischen und der östlich-griechischen Kirche. Das betraf auch die afrikanischen Geistlichen, die insgesamt nach Rom und Italien orientiert blieben. Die justinianische Verwaltung hatte große Schwierigkeiten, sich gegen eigene aufständische Truppen und Mauren durchzusetzen. Insgesamt stand man in Afrika den Byzantinern kritisch gegenüber, und manch ein Römer mag seinen hasdingischen Monarchen nachgetrauert haben.

Bibliographie

Quellen

Prokop, Aed.: Prokop Werke, Bd. 5 Bauten. Paulos Silentiarios, Beschreibung der Hagia Sophia. Hrsg. und übers. von Otto Veh. Archäologischer Kommentar von W. Pülhorn. Sammlung Tusculum (München 1977).

Prokop, Vand.: Prokop Werke, Bd. 4 Vandalenkrieg. Hrsg. und übers. von O. Veh. Sammlung Tusculum (München 1971).

Victor Vit., Hist.: Victor von Vita, Historia persecutionis Africanae provinciae sub Geiserico et Hunirico regibus Wandalarum. Hrsg. und übers. von K. Vössing, Victor von Vita. Kirchenkampf und Verfolgung unter den Vandalen in Africa. Texte zur Forschung 96 (Darmstadt 2011).

Literatur

Alemany, Sources: A. Alemany, Sources on the Alans. A critical compilation. Handbook of Oriental Studies / Handbuch der Orientalistik Section 8, Central Asia 5 (Leiden, Boston, Köln 2000).

Berndt/Steinacher, Arianism: G. M. Berndt / R. Steinacher (Hrsg.), Arianism: Roman heresy and barbarian creed (Farnham 2014).

Brennecke, Arianismus: H. C. Brennecke, Lateinischer oder germanischer »Arianismus«? Zur Frage einer Definition am Beispiel der religiösen Konflikte im nordafrikanischen Vandalenreich. In: H. Müller / D. Weber / C. Weidmann (Hrsg.), Collatio Augustini cum Pascentio. Einleitung, Text. Übersetzung, Phil.-Hist. Kl., Sitzungsberichte 779. Veröffentlichungen der Kommission zur Herausgabe des Corpus der lateinischen Kirchenväter 24 (Wien 2008) 125-144.

Cameron, Gelimer's Laughter: A. Cameron, Gelimer's Laughter: The Case of Byzantine Africa. In: F. M. Clover / S. Humphreys (Hrsg.), Tradition and Innovation in Late Antiquity (London 1989) 171-190.

Castritius, Vandalen: H. Castritius, Die Vandalen. Etappen einer Spurensuche. Kohlhammer Urban-Taschenbücher 605 (Stuttgart 2007).

Conant, Staying Roman: J. Conant, Staying Roman. Conquest and Identity in Africa and the Mediterranean 439-700. Cambridge studies in medieval life and thought, fourth series 82 (Cambridge 2012).

Courtois, Vandales: C. Courtois, Les Vandales et l'Afrique (Paris 1955).

Demandt, Spätantike: A. Demandt, Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284-565 n. Chr. Handbuch der Altertumswissenschaft Abt. 3/6 (München 2007).

Gillett, Ethnicity: A. Gillett, Was Ethnicity Politicized in the Earliest Medieval Kingdoms? In: A. Gillett (Hrsg.), On Barbarian Identity. Critical approaches to ethnicity in the early Middle Ages. Studies in the early Middle Ages 4 (Turnhout 2002) 85-122.

43 Steinacher, Vandalen 328-332. – Leone/Mattingly, Rural Landscapes 135-162. – Pringle, Defence.

44 Merrills/Miles, Vandals 255. – Conant, Staying Roman 148-234. 383-402.

- Leone/Mattingly Landscapes: A. Leone / D. J. Mattingly, Vandal, Byzantine and Arab Rural Landscapes in North Africa. In: N. Christie (Hrsg.), *Landscapes of Change. Rural Evolution in Late Antiquity and the Early Middle Age* (Aldershot 2004) 135-162.
- Liebeschuetz, Gens into Regnum: J. H. W. G. Liebeschuetz, Gens into Regnum: The Vandals. In: H.-W. Goetz / J. Jarnut / W. Pohl (Hrsg.), *Regna and Gentes. The Relationship between Late Antique and Early Medieval Peoples and Kingdoms in the Transformation of the Roman World. The Transformation of the Roman World 13* (Leiden, Boston, Köln 2003) 55-83.
- Mattingly, Africa: D. J. Mattingly, Africa: A landscape of opportunity. In: D. J. Mattingly (Hrsg.), *Dialogues in Roman Imperialism. Power, Discourse, and Discrepant Experience in the Roman Empire. JRA Suppl. 23* (Oxford 1997) 117-142.
- Meier, Anastasios: M. Meier, Anastasios I. Die Entstehung des Byzantinischen Reiches (Stuttgart 2009).
- Justinian: M. Meier, Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jahrhundert n. Chr. *Hypomnemata. Untersuchungen zur Antike und ihrem Nachleben 147* (Göttingen 2003).
- Merrills/Miles, Vandals: A. H. Merrills / R. Miles, *The Vandals. The Peoples of Europe* (Chichester 2010).
- Modéran, Vandales: Y. Modéran, *Les Vandales et l'empire romain, Collection Civilisations et Cultures* (Arles 2014).
- Pohl, Völkerwanderung: W. Pohl, Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration (Stuttgart 2005).
- Pringle, Defence: D. Pringle, Defence of Byzantine Africa from Justinian to the Arab Conquest. An account of the military history and archaeology of the African provinces in the sixth and seventh centuries 1, 2. *BAR International Series 99/1-2* (Oxford 1981).
- Rubin, Justinian: B. Rubin, *Das Zeitalter Justinians 1-2* (Berlin 1960/1995).
- Schmidt, Wandalen: L. Schmidt, *Geschichte der Wandalen* (Leipzig 1901, München 21942).
- Siebig, Leo: L. G. Siebig, Kaiser Leo I. Das oströmische Reich in den ersten drei Jahren seiner Regierung (457-460 n. Chr.) 1-2. *Beiträge zur Altertumskunde 276* (Berlin 2010).
- Stein, Geschichte: E. Stein, *Geschichte des spätrömischen Reiches 1* (Wien 1928).
- Steinacher, Krieg und Frieden: R. Steinacher, Krieg und Frieden im Mittelmeerraum des 5. und 6. Jahrhunderts. Ostrom und die afrikanischen Vandalen. In: C. Gastgeber / F. Daim (Hrsg.), *Byzantium as bridge between West and East. Proceedings of the International Conference, Vienna, 3rd-5th May 2012. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl., Denkschriften 476, Veröffentlichungen zur Byzanzforschung 36* (Wien 2015) 75-98.
- Vandalen: R. Steinacher, *Die Vandalen. Aufstieg und Fall eines Barbarenreichs* (Stuttgart 2016).
- Who is the Barbarian?: R. Steinacher, Who is the Barbarian? Considerations on the Vandal Royal Title. In: W. Pohl / G. Heydemann (Hrsg.), *Post-Roman Transitions: Christian and Barbarian Identities in the Early Medieval West. Cultural Encounters in Late Antiquity and the Middle Ages 14* (Turnhout 2013) 437-485.
- Stickler, Aëtius: T. Stickler, Aëtius. Gestaltungsspielräume eines Heermeisters im ausgehenden Weströmischen Reich. *Vestigia 54* (München 2002).
- Vössing, Africa: K. Vössing, Africa zwischen Vandalen, Mauren und Byzantinern (533-548 n. Chr.). *Zeitschrift für antikes Christentum 14/1*, 2010, 196-225.
- Vandalen: K. Vössing, *Das Königreich der Vandalen. Geiserichs Herrschaft und das Imperium Romanum* (Darmstadt 2014).
- Wolfram, Goten: H. Wolfram, *Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie* (München 52009).

Spiritualität aus der Wüste

Die Wüstenväter als Vorbild des lateinischen Mönchtums

Das christliche Mönchtum entstand im Osten und es nahm für sich in Anspruch, in den Anfängen bis in apostolische Zeit zurückzureichen¹. Der entscheidende Schritt hin zum Mönchtum war die Anachorese, der Rückzug von der »Welt« hinaus in die Wüste. Auch er wurde im Osten vollzogen und in der Lebensbeschreibung des Eremiten Antonios² erstmals literarisch festgehalten, doch soll die Fama des Asketen bereits zu Lebzeiten bis nach Spanien, Gallien, Rom und Afrika gedrun- gen sein³. Der lateinische Westen, wo es seit dem 4. Jahr- hundert urbane und suburbane asketische Gemeinschaften vorwiegend aristokratischer Kreise gab, sog die Kunde von der neuen Lebensform »Mönch« geradezu begierig auf. Viele reisten in den Osten, um die »heiligen Männer« in der Wüste zu besuchen, um eine Anschauung von ihrer Lebensweise und Spiritualität zu gewinnen. Das griechische Schrifttum, das zu den Wüstenvätern entstand, wurde bald ins Lateinische übersetzt und seit dem 6. Jahrhundert in Sammlungen zu- sammengefasst, die im Mittelalter praktisch in allen Klöstern Eingang fanden.

Die Spiritualität des östlichen und besonders des ägypti- schen Mönchtums zeichnet sich dadurch aus, dass die Heilige Schrift und vor allem die Evangelien oberste Richtschnur bei der Ausrichtung des Lebens der Wüstenväter waren⁴. Dazu gehört die eminente Bedeutung der Psalmen sowohl im ritua- lisierten Gebet (Stundengebet) als auch beim individuellen Beten⁵. *Ora et labora* (bete und arbeite) als Grundsatz des bene- diktinischen Mönchtums war bei den Wüstenvätern ebenso vorgegeben⁶ wie die *stabilitas loci* (Ortsbeständigkeit), die im oft wiederholten »Bleib in deinem Kellion!« angemahnt wurde⁷. Die eminente Bedeutung der geistlichen Vaterschaft bei den Wüstenvätern⁸ hat sich in der *Regula Benedicti* im »Vaterbild« des Abtes niedergeschlagen. Hervorgehoben in der Benediktsregel wird der besondere Wert der Gemein- schaft, die auch bei den mehrheitlich semi-anachoretisch le- benden Wüstenvätern großes Gewicht hatte⁹. Und schließlich

war es die Vorbildhaftigkeit des »heiligen Mannes«, die in der Wüstenväterliteratur ständig präsent ist und in der *Regula Benedicti* durch die Schriftlesung vor der Komplet¹⁰ quasi institutionalisiert wurde.

Im Kapitel 42 der Regel des Benedikt von Nursia (*Regula Benedicti*) ist von den Lesungen vor der Komplet die Rede – damals die einzigen gemeinsamen Lesungen im Konvent außerhalb der Tischlesung und des Gottesdienstes: »Sobald man vom Abendessen aufgestanden ist, setzen sich alle zu- sammen. Dann lese einer die »Unterredungen« (*collatio- nes*), die »Lebensbeschreibungen der Väter« (*vitas patrum*) oder sonst etwas, was die Hörer erbaut [...]. Man lese vier oder fünf Blätter [= acht bis zehn Seiten], soviel die Zeit eben erlaubt«¹¹, womit offenbar auf die jahreszeitlich unter- schiedliche Dauer des Tageslichts angespielt wird. Im Epilog der Benediktsregel werden den Mönchen zur Einhaltung des richtigen Lebensweges neben dem Alten und Neuen Testa- ment nochmals die *Collationes Patrum* und die *Vitae Patrum* ans Herz gelegt, dazu die *Instituta* und die »Regel unseres heiligen Vaters Basilius«¹².

Das von einem anonymen Verfasser aufgezeichnete Le- ben der Jura-Väter (*Vita Patrum Jurensium*) berichtet von Romanus († 463/464), dem ältesten der drei Väter, dass er in einem Kloster in Lyon gelebt habe, ehe er sich zum Rückzug als Einsiedler in die Wälder des Juras entschloss. Von seiner Absicht ließ Romanus, der in der Vita als *imitator Antonii* bezeichnet wird¹³, allerdings nichts verlauten, vielmehr »hat er aus diesem Kloster ein Exemplar des »Lebens der heiligen Väter« (*Vitae sanctorum Patrum*) und der hervorragenden »Einrichtungen der Äbte« (*Institutiones Abbatum*) mitge- nommen«¹⁴ – offenbar als Anleitung zu seinem künftigen Leben als Einsiedler. In etwas gewundener Rhetorik stellt der Verfasser der Lebensbeschreibung in Abrede, dass Romanus diese Bücher etwa gestohlen haben könnte.

1 Cassian, *Collationes* 18.5-6.

2 Im vorliegenden Text werden griechisch- und lateinischsprachige Personen in der entsprechenden Namensform wiedergegeben, sofern es sich nicht um ein Zitat handelt.

3 VA 93,5.

4 Burton-Christie, *Word* 107-133.

5 Bunge, *Weise*.

6 Guillaumont, *Handarbeit*.

7 Gemeinhardt, *Fisch*.

8 Bunge, *Geistliche Vaterschaft*.

9 Gould, *Monastic Community*. – Descœudres, *Gemeinschaft*.

10 Die Komplet ist das letzte Stundengebet am Tage, nach welchem im Kloster *silentium* herrscht.

11 RB 42.

12 RB 73. – Gemeint ist Basileios von Caesarea.

13 Juraväter 12.

14 Juraväter 11.

In diesen beiden, in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts entstandenen Schriften – den *Regula Benedicti* und der *Vita Patrum Jurensium* – wird das östliche Mönchtum als Vorbild monastischen Lebens hingestellt. Die *Vitae patrum* (so bezeichnet bei Benedikt) bzw. die *Vitae sanctorum Patrum* (bei den Jura-Vätern) stellen ein Sammelwerk von Schriften zu den Wüstenvätern dar, wozu neben den *Apophthegmata Patrum* (Weisungen der Väter) verschiedene Mönchsviten, darunter die *Vita Antonii*, sowie die *Historia monachorum in Aegypto* und die *Historia Lausiaca* gehören¹⁵. Mit den *Collationes* sind die »Unterredungen mit den Vätern« des Johannes Cassianus gemeint. Ebenfalls von Cassian stammen die *Instituta* (bei Benedikt) bzw. *Institutiones Abbatum* (bei den Jura-Vätern)¹⁶.

Die Frage, die sich hier stellt: Wie ist es zum Transfer dieser vorbildhaften Spiritualität des östlichen Mönchtums in den lateinischen Westen gekommen?

Vita Antonii

Das historisch älteste der genannten Werke der Wüstenväterliteratur ist die von Athanasios, Bischof von Alexandria, verfasste Lebensbeschreibung des schon zu Lebzeiten als Heiligen verehrten Antonios († 356)¹⁷. Damit wurde in der christlichen Literatur eine neue Gattung begründet: die *Vita* (Lebensbeschreibung)¹⁸. Sie wurde von Athanasios während seines Exils 356-358 in der ägyptischen Wüste verfasst¹⁹. Darin wird eine neuartige Lebensweise beschrieben, die des Mönchs, der zur Erlangung des Heils die Entbehrungen der Wüste auf sich nimmt und damit nach Ende der Christenverfolgungen zum spirituellen Nachfolger des Märtyrers wird²⁰. Die *Vita Antonii* beschreibt den Weg der Anachorese, die am Rand des Dorfes beginnt, sich am Rand der Wüste fortsetzt und über weitere Stationen schliesslich in der inneren Wüste ihren Ort findet. Antonios war nicht der erste christliche Asket, aber er war der erste, der den Weg der Anachorese konsequent zu Ende ging, und seine Lebensbeschreibung war die erste *Vita* eines Mönchs.

Athanasios schrieb die *Vita Antonii* in Griechisch. Im Vorwort gibt er an, dass er die *Vita* als modellhaftes Leben eines Mönchs auf Bitten von Asketen »in der Fremde« (wohl im lateinischen Westen) geschrieben habe, und da die Jahreszeit für die Schifffahrt sich dem Ende zuneigte, sei er bei der Abfassung des Werkes unter Druck gestanden, um es den Boten rechtzeitig übergeben zu können²¹. Die erwähnten Bittsteller aus dem lateinischen Westen hatte Athanasios wohl

während der Zeit seines Exils 335-337 in Trier oder 340-346 in Rom kennengelernt, und nun wiederum im Exil – diesmal in der Wüste Ägyptens – scheint der Text der *Vita Antonii* gewissermaßen als zweisprachige Ausgabe verfasst worden zu sein. Adalbert de Vogüé, der sich auf die sprachliche Analyse Henricus Hoppenbrouwers stützt²², vermutet, dass eine erste, sehr textnahe anonyme Übersetzung ins Lateinische, die sich vollständig nur in einer einzigen Handschrift erhalten hat, mehr oder weniger parallel zum griechischen Original in Ägypten, möglicherweise im näheren Umfeld des exilierten Bischofs, entstanden ist und für die erwähnten Bittsteller bestimmt war²³. Eine zweite lateinische Übersetzung der *Vita Antonii* erschien noch vor 373 und fand eine außerordentlich große Verbreitung. Sie wurde von Evagrius von Antiochien wahrscheinlich in Trier angefertigt²⁴. Im Vorwort seiner recht freien Übertragung setzte sich Evagrius von der wortwörtlichen Übersetzung des Anonymus ab, die er offensichtlich gekannt hat.

Abgesehen von dieser literaturgeschichtlichen Implikation lässt sich die spirituelle Wirkung dieser »gültigen« Übersetzung auf das lateinischsprachige Publikum kaum überschätzen. Wohl gab es im Westen asketische Gruppen von Christen im städtischen und vorstädtischen Umfeld; die *Vita Antonii* war jedoch die erste Begegnung mit der neuartigen Lebensweise eines Mönchs im engeren Sinne. Neu war die Anachorese, der Rückzug in die Wüste. Damit hatte Antonios eine Bewegung initiiert, die nicht auf Ägypten beschränkt blieb²⁵. Die Wüste freilich wurde bald schon zum monastischen Mythos²⁶, zum transitorischen Sehnsuchtsort wie die Wüste beim Volk Israel auf dem Weg ins Gelobte Land, erkennbar an der Metapher *σκηνή* / *tabernaculum* (gemeint ist das Zeltheiligtum des Alten Testaments) für die Behausung des Mönchs²⁷. Die *Vita Antonii* zeichnet ein Bild des sich ausbreitenden Mönchtums²⁸: »[...] so entstanden zahlreiche Einsiedeleien in der Wüste wie Tabernakel, erfüllt mit himmlischen Chören, die psalmodierten, die heiligen Schriften lasen, fasteten, beteten in Erwartung der künftigen Güter, arbeiteten, um Almosen geben zu können und ein Leben in gegenseitiger Liebe und Harmonie zu führen.«

In spiritueller Hinsicht war die *Vita Antonii* »an immediate and long-lasting success. Among Latin readers [...] it exerted a powerful influence in favour of Eastern-style monasticism«²⁹. Prominentes Beispiel einer solchen Wirkung war Augustinus († 430), der spätere Bischof von Hippo, der 386 gemäß seinen »Bekennnissen« durch den »ägyptischen Mönch Antonius« und dessen *Vita* wichtige Impulse für seine

15 De Vogüé, *Histoire littéraire/latin IX* (2005) 130.

16 De Vogüé, *Mentions*.

17 Gemeinhardt, *Antonius 21-29*. – Zur Autorschaft des Athanasios: Brennecke, *Athanasius-Forschung 13*. – Bumazhnov, *Monastische Schriften 256*.

18 Rapp, *Origins*.

19 Harmless, *Desert Christians 58-60*.

20 Malone, *Monk and Martyr*.

21 VA 1,2-5.

22 Hoppenbrouwers, *Technique*.

23 De Vogüé, *Histoire littéraire/latin I* (1991) 18-20.

24 De Vogüé, *Histoire littéraire/latin I* (1991) 20-22. – Bertrand, *Evagriusübersetzung*.

25 Ryrie, *Desert Movement*.

26 Guillaumont, *Wüste*. – Goehring, *Remembering*.

27 Descœudres, *Privatoratorien 490-491*.

28 VA 44,2.

29 Williams, *The Monk 39*. – Vgl. Brunert, *Wüstenaskese 24-26 und 72-73*.

Konversion zum christlichen Glauben und zu einer neuen, asketisch geprägten Lebensführung empfing³⁰.

Reiseberichte zum Studium der Lebensweise der Wüstenväter

Zur Wirkungsgeschichte der *Vita Antonii* gehörte die Entstehung einer Art Pilgerschaft zu den Wüstenvätern, wofür Georgia Frank das Verlangen nach Augenzeugenschaft als wesentlichen Antrieb ausmachte³¹. Aus eigener Anschauung – Vergewisserung – heraus diese in ihrer Art neue Lebensweise der Mönche kennenzulernen und bis zu einem gewissen Grad nachzuahmen, war der Impetus solcher Reisen zu den »heiligen Männern« in die Wüste. Von Besuchen bei den wenigen »Wüstenmüttern«, die es auch gab, ist hingegen kaum etwas bekannt³².

Berichte von Reisenden haben im lateinischen Westen das Bild des östlichen Mönchtums nicht unwesentlich mitgeprägt. Wie kaum eine andere Quelle gibt der Pilgerbericht der Egeria (auch Aetheria genannt)³³, die in den 380er Jahren die Herrengedächtnisstätten im Heiligen Land besuchte, einen Einblick in persönliche Begegnungen mit Mönchen auf dem Sinai und in Mesopotamien. Die Schilderung ihres Besuchs bei den Wüstenvätern Ägyptens ist in dem nur unvollständig erhaltenen *Itinerarium* nicht überliefert³⁴. Egeria, die vermutlich einer geistlichen Gemeinschaft von Schwestern angehörte, an welche sich ihr Bericht zu richten scheint, schildert mehrfach die Einkehr in Einsiedeleien – im ursprünglichen Wortsinne *monasteria* genannt – bei heiligen Mönchen, mit denen sie betete und Psalmen rezitierte und von denen sie Segensgaben empfing³⁵. Die Wüstenväter »erzählten alles über die Schriften Gottes oder über die Taten der heiligen Männer, das heißt der Mönche – sei es, sofern sie schon heimgegangen waren, welche Wunder sie getan hatten, sei es auch, insofern sie noch im Leibe sind, welche sie täglich vollbringen«³⁶.

Große Verbreitung fand der anonyme Bericht angeblich einer Gruppe von Mönchen aus dem Ölbergkloster in Jerusalem von einer, wie Eva Schulz-Flügel wohl zu Recht annimmt, fiktiven Reise zu den Wüstenvätern Ägyptens³⁷. Es handelt sich dabei um eine Kompilation verschiedener Quellen, ursprünglich griechisch verfasst, die 403/404 von Rufinus von Aquileia übersetzt und bearbeitet wurden. Unter der lateinischen Bezeichnung *Historia monachorum in Aegypto* bekannt geworden, wurde sie in die Sammlungen der *Vitae*

Patrum aufgenommen. Rufinus hat bei seiner Bearbeitung der *Historia monachorum* eigene Erfahrungen aus Begegnungen mit ägyptischen Wüstenvätern einfließen lassen, etwa bei der Darstellung der Mönchssiedlung Kellia³⁸, die solcherart in der erhaltenen griechischen Version fehlt.

Ebenfalls in die Sammlungen der *Vitae Patrum* aufgenommen wurde die *Historia Lausiaca* des Palladios von Hellenopolis († um 430)³⁹. Von ihm stammt der Begriff der Wüstenväter (τῆς ἐρήμου πατέρες)⁴⁰. Die *Historia Lausiaca*, noch vor Ende des 5. Jahrhunderts ins Lateinische übersetzt⁴¹, wurde ein »ungemein beliebtes Lesebuch bei den Mönchen«⁴². Es handelt sich dabei um Geschichten und Kurzbiographien von Mönchen aus Ägypten und dem syrischen Raum, die der aus dem kleinasiatischen Galatien stammende Grieche um 420 für den am Kaiserhof Konstantinopels tätigen Präфекten Laosos zusammengestellt hatte: »[...] wie du es wünschst«, wie es im Prolog in direkter Ansprache an Laosos heißt, »von den Vätern zu erzählen, von Männern und Frauen, die ich sah, von denen ich hörte und mit denen ich zusammenlebte in der Wüste Ägyptens.« Palladios selber hatte sich um 388 nach Ägypten begeben und lebte zwischen 390 und 400 rund zehn Jahre lang als Schüler des großen Theologen und monastischen Theoretikers Evagrius Pontikos in der Mönchssiedlung Kellia⁴³. Diese Nähe zu Evagrius trug ihm 403 auf der sogenannten »Eichensynode« in Chalkedon den Vorwurf des »Origenismus« ein. Aber es waren vor allem die origenistischen Auseinandersetzungen des 6. Jahrhunderts⁴⁴, die »nicht ohne Auswirkungen auf die Überlieferung der *Historia Lausiaca*« blieben⁴⁵, insofern diese purifiziert, was heißt: »im antiorigenistischen Sinn überarbeitet« wurde⁴⁶.

Apophthegmata Patrum

Kernstück der Wüstenväterliteratur sind die *Apophthegmata Patrum*, die Weisungen der Väter. Es handelt sich dabei um Sammlungen von Sentenzen, Aussprüchen und Anekdoten, die in allen gängigen Sprachen des spätantiken christlichen Erdkreises von Äthiopisch über Georgisch bis Latein überliefert sind⁴⁷. Von den Sammlungen der *Apophthegmata* gibt es zwei Haupttypen: alphabetische, nach den Namen der Väter geordnete Sammlungen von Antonius bis Or (Omega als letzter Buchstabe des griechischen Alphabets) mit nachgeordneten anonymen Sentenzen, deren umfangreichste griechischer Sprache sind. Die zweite Gruppe bilden in einzelnen

30 Augustinus, *Confessiones* 8, 14-15 und 8, 29. Vgl. Drecoll, »Bekehrung« 160-164.

31 Frank, *Memory*.

32 Ziegler, *Wüstenmütter*.

33 Ihre Herkunft ist unsicher; vermutet wird südwestliches Gallien oder Galizien (Fugmann, *Itinerarium* 15).

34 Fugmann, *Itinerarium* 16.

35 Egeria, *Itinerarium* 20,11.

36 Egeria, *Itinerarium* 20,13.

37 Schulz-Flügel, *Historia monachorum* 13.

38 HM 22.

39 Flusin, *Pallade*.

40 HL 11,4.

41 Butler, *Lausiaca History* 64.

42 Siegmund, *Überlieferung* 124.

43 Wellhausen, *Übersetzung* 3-12. – Vgl. Bunge, *Briefe*, der eine hervorragende Einführung in Leben und Werk des Evagrius Pontikos bietet, sowie neuerdings Casiday, *Evagrius*.

44 Hombergen, *Second Origenist Controversy*.

45 Wellhausen, *Übersetzung* 78.

46 Hübner, *Historia Lausiaca* 30.

47 Harmless, *Desert Christians* 167-226.

Kapiteln zu asketischen Fragen thematisch geordnete Sammlungen, deren bedeutendste lateinisch überliefert sind. Daneben sind aber auch Sammlungen bekannt, die zwar dasselbe Material an Sentenzen enthalten, jedoch weder eine alphabetische noch eine systematische Ordnung erkennen lassen. Es kommt hinzu, dass ein und dieselbe Sentenz nicht selten mehreren bzw. wechselnden Wüstenvätern zugeschrieben wird. So ist generell anzumerken, dass nicht zwei Handschriften in Inhalt und Ordnung gänzlich übereinstimmen, und die einzelnen Sammlungen somit als singular zu sehen sind.

In der sowohl historisch wie auch literaturgeschichtlich recht diffusen Forschung zum umfangreichen Material der *Apophthegmata Patrum* ist in jüngster Zeit ein eigentlicher Paradigmenwechsel festzustellen. Bisher ging man davon aus, dass die einzelnen Sentenzen der Wüstenväter zuerst mündlich überliefert und seit dem späten 5. Jahrhundert in verschiedenen Sammlungen schriftlich aufgezeichnet wurden. Doch hatte Karl Suso Frank bereits 1993 postuliert, dass die als literarische Grundstruktur der *Apophthegmata* angelegte Mündlichkeit eine fiktive sei⁴⁸. Ein Forscherteam unter der Leitung von Samuel Rubenson geht nun davon aus, dass die einzelnen Sammlungen der *Apophthegmata* ebenso wie die *Historia monachorum* als literarische Schöpfungen zur Unterrichtung der Mönche konzipiert wurden: »The sayings are not isolated documents that have been more or less haphazardly inserted into collections, but have rather become parts of the larger text, the collections in which they appear.«⁴⁹

Dieser von den Sammlungen statt von der einzelnen Sentenz ausgehende Ansatz ist bemerkenswert, doch zeigt der angeführte Bericht der Pilgerin Egeria, dass schon im letzten Viertel des 4. Jahrhunderts Narrative von den »Taten der heiligen Männer« zirkulierten und es die Wüstenväter selbst waren, welche Geschichten über verstorbene und lebende Väter weitergaben. An der Zielsetzung solcher Sentenzen und Sammlungen gibt es freilich kaum Zweifel, wie im Vorwort des griechischen Alphabetikers nachzulesen ist⁵⁰: »Dieses Buch berichtet von der hervorragenden Askese und der bewundernswerten Lebensweise sowie von den Aussprüchen der heiligen und seligen Väter. Es will dem Eifer, der Erziehung und der Nachahmung derer dienen, die bestrebt sind, nach der himmlischen Lebensweise zu leben und einen Weg zu beschreiten, der zum Königreich der Himmel führt.«

Die *Apophthegmata Patrum* wurden gegen Mitte des 6. Jahrhunderts von zwei Römer Klerikern, dem Diakon Pelagius und dem Subdiakon Johannes – mutmaßlich den späteren Päpsten gleichen Namens –, ins Lateinische übersetzt

oder eher: als *Adhortationes sanctorum Patrum* oder *Verba Seniorum* neu konzipiert⁵¹ und solcherart in die Corpora der *Vitae Patrum* integriert.

Hieronymus

Zur nahzeitlichen Wirkungsgeschichte der *Vita Antonii* gehören nicht nur wichtige Anstöße zur Konversion Augustins; es steht zu vermuten, dass die *Vita Antonii* auch den Lebensweg des Hieronymus († 420) nicht unwesentlich mitbestimmt hat⁵². Die Schrift des Athanasios hatte er durch die Übersetzung des Evagrius von Antiochien kennengelernt, der ihm ein gastfreundlicher Gönner wurde. Denn es war erst im damals stark hellenistisch geprägten Syrien, als sich Hieronymus mit der griechischen Sprache vertraut machte⁵³. Hieronymus versuchte sich im Hinterland von Antiochien selber als Mönch. Vermutlich bekam er für seinen Aufenthalt in der »Einöde« von Chalkis, bei dem ihm eine umfangreiche Bibliothek und Kopisten zur Verfügung standen, einen Landsitz des Evagrius zur Verfügung gestellt, mit dem er auch »in der syrischen Wüste« in regem persönlichem Austausch blieb⁵⁴. In dieser Zeit (um 375-378) entstand mit der *Vita Pauli primi eremitae* das erste selbständige literarische Werk des Hieronymus, welches eine direkte Auseinandersetzung mit der *Vita Antonii* darstellte. Es handelt in weiten Teilen von einer angeblichen Begegnung der beiden Mönche Paulus und Antonius und ist in subtiler Weise darauf bedacht, Antonius herabzusetzen und Paulus als den älteren und besseren Asketen erscheinen zu lassen. Bei diesem »ersten Eremiten« handelt es sich offensichtlich um eine literarische Fiktion⁵⁵. Jedenfalls gibt es – ganz im Gegensatz zu Antonius – keine historische Überlieferung zu Paulus unabhängig von Hieronymus, der hier als Trittbrettfahrer des Bestsellers⁵⁶ von Athanasios erscheint und indirekt auch seinen Gönner Evagrius von Antiochien desavouiert. Hieronymus wird von Palladios von Helenopolis ein missgünstiger und eifersüchtiger Charakter attestiert⁵⁷.

Obwohl auch schon »manche Zeitgenossen« an der Historizität des »ersten Eremiten« Paulus gezweifelt hatten⁵⁸, ist die *Vita Pauli* in die hauptsächlich spirituell orientierten Sammlungen der *Vitae Patrum* aufgenommen worden. Dies gilt auch für seine weiteren »romanhaften« Mönchslegenden, die *Vita Malchi* und die *Vita Hilarionis*⁵⁹, in denen Hieronymus eine »radikale Form östlicher Askese« literarisch darstellte, die er selber – entgegen allem äusseren Anschein, den er sich gab – nie wirklich gelebt hatte⁶⁰.

48 Frank, Fiktive Mündlichkeit.

49 Rubenson, Formation 19. – Vgl. Rubenson, Introduction.

50 AP, Vorrede.

51 Battle, Adhortationes 14.

52 Hagendahl/Waszink, Hieronymus 119.

53 Hagendahl/Waszink, Hieronymus 119.

54 Rebenich, Hieronymus 96.

55 Die Frage ist nicht unumstritten (vgl. Brunert, Ideal 77-79). – Der Literaturwissenschaftler Fuhrmann, Christen 92, ist jedoch dezidiert der Meinung, dass Paulus »der Phantasie des Hieronymus entsprungen ist«.

56 Angeblich war die *Vita Antonii* neben der Bibel in der Antike das am meisten verbreitete Buch: Kannengiesser, Athanasius 1129.

57 HL 36.

58 Fuhrmann, Christen 92.

59 Rebenich, Hieronymus 88.

60 Rebenich, Hieronymus 97.

Abb. 1 Die Wüste in der Sketis. –
(Foto G. Descœudres).



Johannes Cassianus

Wie Palladios von Helenopolis, Verfasser der *Historia Lausiaca*, war Johannes Cassianus († um 435) nicht einfach nur ein Reisender, der bei den Asketen in der ägyptischen Wüste einen Augenschein vornahm. Die beiden dürften sich gekannt haben, denn sie lebten gleichzeitig rund zehn Jahre als Mönche bei den Wüstenvätern in Ägypten, beide in mehr oder weniger großer Nähe zu Evagrius Pontikos, dem in der Mönchssiedlung Kellia lebenden »Philosophen in der Wüste«⁶¹. Dieser war nach seiner Herkunft kein Ägypter sondern Grieche, und wie sein Zuname anzeigt, stammte er aus der kleinasiatischen Region Pontos. Cassians Herkunft ist umstritten. Die meisten Lehrbücher geben die Dobrudscha auf dem Balkan als Herkunftsregion an, doch spricht manches dafür, dass Cassian aus dem südlichen Gallien stammte⁶², wo er gut vernetzt war und wo er die letzten 25 Jahre seines Lebens verbrachte. Um 400 verließ er Ägypten, offenbar im Zusammenhang mit den origenistischen Streitigkeiten. Nach 410 gründete er in Marseille je ein Männer- und ein Frauenkloster, die zu den ältesten Klostergründungen im lateinischen Westen gehören, über deren Anfänge wir jedoch kaum Näheres wissen.

Johannes Cassian verfasste im dritten Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts zwei Schriften, die ihn zu einem der »bedeutendsten und wegweisenden Lehrmeister des abendländischen Mönchtums« machten⁶³. Die erste, *De institutionibus coenobiorum et de octo principalium vitiorum remediis libri*

X (10 Bücher von den Einrichtungen der Klöster und von der Heilung der acht Hauptlaster), schrieb er auf Bitten des Bischofs Castor im südgallischen Apt, den er im Prolog direkt anspricht⁶⁴: »In einem Gebiet ohne Klöster willst du die Lebensweise der Orientalen und besonders der Ägypter einführen [...]«, um dann am Schluss des Prologs festzuhalten⁶⁵: »Freilich habe ich mir erlaubt, in mein Buch auch Änderungen aufzunehmen, um das, was mir von der Regel der Ägypter wegen des rauhen Klimas, der Schwierigkeit und Verschiedenheit der Lebensweise für unsere Gegenden unmöglich oder zu hart und schwierig erscheint, entsprechend den Einrichtungen der Klöster Palästinas und Mesopotamiens etwas zu mässigen.« Der zweite Teil des Werkes bietet eine Darlegung der auf Evagrius Pontikos zurückgehenden Lehre von den acht Lastern⁶⁶, die im besonderen Masse der Unterweisung der Mönche bestimmt war.

Die zweite Schrift über das orientalische Mönchtum, die Cassian in drei Teilen herausgab, waren die *Collationes Patrum XXIV*, die er verschiedenen Bischöfen und Äbten im Süden Galliens widmete⁶⁷. Es handelt sich dabei um 24 »Unterredungen« mit verschiedenen Wüstenvätern Unterägyptens hauptsächlich der Mönchssiedlungen Kellia und Sketis, wo Cassian selber gelebt hatte (**Abb. 1**). Diese Unterredungen im Sinne philosophischer Schüler-Meister-Dialoge drehten sich um spirituelle Dinge wie die *discretio* (Unterscheidungs-gabe), die Berufung des Mönchs, das immerwährende Gebet etc. Die Unterredungen, bei denen Cassianus als Zuhörer im Hintergrund blieb, wurden von seinem Freund und Begleiter

61 Guillaumont, Philosoph.

62 Zelzer, Cassianus. – Frank, John Cassian.

63 Frank, Kloster 109.

64 Frank, Kloster, Vorrede 3.

65 Frank, Kloster, Vorrede 8.

66 Bunge, Acht Gedanken.

67 Ziegler, Unterredungen.

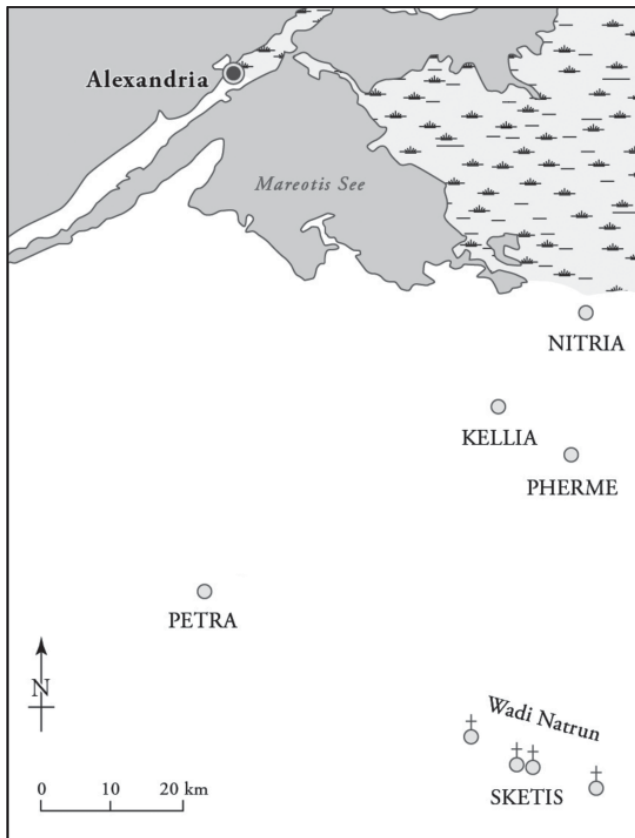


Abb. 2 Karte der spätantiken Mönchssiedlungen im Hinterland Alexandriens. – (Zeichnung O. Aloisi).

Germanus geführt, den es zwar tatsächlich gab, der hier aber als literarische Kunstfigur erscheint – offenbar dazu bestimmt, dass Cassian nicht (ständig) von sich selber reden musste. Die Dialoge selbst sind insofern fiktiv, als sie in einem zeitlichen Abstand von mehr als zwanzig Jahren zu den Begegnungen mit den Wüstenvätern herausgegeben wurden und es fraglich ist, ob Cassian sich dabei auf Aufzeichnungen stützen konnte.

Rufinus von Aquileia

Ebenfalls ein wichtiger Vermittler der Spiritualität östlichen Mönchtums war Rufinus von Aquileia († 411/412)⁶⁸. Tyrannius Rufinus gehörte zusammen mit dem jungen Hieronymus zu einem asketischen Kreis in Aquileia, verbrachte acht Jahre in Ägypten, zuerst als Schüler Didymos' des Blinden und danach bei den Wüstenvätern in Nitria und Kellia, ehe er in Jerusalem eine klösterliche Gemeinschaft gründete, um

dann 397 nach Italien zurückzukehren. Hieronymus, der ihm anfänglich freundschaftlich zugetan war, polemisierte später heftig gegen Rufinus, dem er ungenaue Übersetzungsarbeit vorwarf. Beide arbeiteten damals unabhängig voneinander an der anspruchsvollen Übersetzung von Werken des alexandrinischen Kirchenlehrers Origenes († um 254). Dessen Schriften übten großen Einfluss auf das Mönchtum im Hinterland von Alexandria aus mit dem Hauptexponenten Evagrius Pontikos⁶⁹ (Abb. 2). Es waren diese Mönchskreise, die bei den ersten origenistischen Streitigkeiten um 400 unter Beschuss kamen und zu mehreren Hundert ins Exil nach Palästina und Konstantinopel gezwungen wurden, zu denen offenbar auch Cassianus gehörte, während der Mönchslehrer Evagrius Pontikos kurz zuvor verstorben war⁷⁰. Die teilweise von persönlichen Animositäten der Protagonisten getragenen Auseinandersetzungen drehten sich um die Orthodoxie gewisser Aussagen in den Schriften des Origenes, die im 6. Jahrhundert von Mönchen in Palästina erneut aufgegriffen wurden und 553 zur Verdammung nicht nur der Schriften des Origenes, sondern auch derjenigen seiner Rezipienten, darunter namentlich Evagrius Pontikos, führte (sogenannte zweite origenistische Kontroverse)⁷¹.

Seine Tätigkeit als Übersetzer begann Rufinus nach seiner Rückkehr nach Italien, wobei er mehr auf Sinngerechtigkeit denn auf Wörtlichkeit achtete⁷². Neben der erwähnten Übersetzung von Werken des Origenes und der *Historia monachorum* hat Rufinus auch die beiden Schriften *Sententiae ad monachos* und *Exhortationes ad virginem* (Worte an die Mönche und Worte an eine Jungfrau) des Evagrius Pontikos ins Lateinische übertragen. Die Adressaten dieser beiden Schriften waren wahrscheinlich Rufinus selbst mit seiner Mönchsgemeinschaft auf dem Jerusalemer Ölberg und Melania die Ältere († um 410), Vorsteherin der benachbarten Frauengemeinschaft, die bei der Hinwendung des Evagrius zum Mönchtum eine entscheidende Rolle gespielt hatte⁷³. Durch Rufins Übersetzung wurde auch das *Asketikon* des Basileios von Caesarea im Abendland bekannt, das, wie eingangs darauf hingewiesen, in der Regel Benedikts erwähnt und hier zum ersten Mal als »Regel« bezeichnet wurde, obwohl es sich nicht um ein Regelwerk, sondern um eine Lehrschrift handelt⁷⁴. 402/403 übertrug Rufinus die älteste, bis ins Jahr 324 reichende Kirchengeschichte, die *Historia ecclesiastica* des Eusebios von Caesarea, ins Lateinische. Dieser Übersetzung fügte er zwei Bücher über die Zeit Konstantins bis zum Tode des Theodosius hinzu, die auch das frühe Mönchtum behandeln⁷⁵, in der spirituellen Literatur allerdings nur von untergeordneter Bedeutung waren.

68 Thelamon, Rufin.

69 Rubenson, Evagrius.

70 Aus der umfangreichen Literatur zu den origenistischen Streitigkeiten, die im Westen vor allem anhand der pelagianistischen Kontroverse wahrgenommen wurden, sei stellvertretend auf Clark, Origenist Controversy, hingewiesen.

71 Hombergen, Second Origenist Controversy.

72 Thelamon, Rufin 112-113.

73 Bunge, Briefe 29-32.

74 Von Balthasar, Ordensregeln 50. – De Vogüé, Regel 145.

75 Thelamon, Monachisme.

Das Corpus der *Vitae Patrum*

Die Übersetzungsarbeiten an den griechischen asketischen Werken waren weder systematisch noch koordiniert erfolgt⁷⁶: »It was the personal network of patronage and shared pious interests that determined which text was translated by whom.« So dauerte es bis ins 6. Jahrhundert, als sich unter der Bezeichnung *Vitae Patrum* – gelegentlich mit dem Zusatz *monachorum Aegypti*⁷⁷ – ein Corpus der wichtigsten asketischen Literatur herausbildete. Kern dieser Sammlungen waren die *Vita Antonii*, die Mönchslegenden des Hieronymus, die *Historia monachorum in Aegypto*, die *Historia Lausiaca* und die *Apophthegmata Patrum*. Mit den Schriften Cassians und dem bei wechselnder Gestalt in fixen Umrissen erscheinenden Corpus der *Vitae Patrum*, welches zum »wahren »Hausbuch« fast jeden Klosters« im lateinischen Westen wurde⁷⁸, war die normative und exemplarische literarische Ausbildung monastischer Spiritualität anhand der östlichen Vorbilder im Wesentlichen abgeschlossen⁷⁹.

Unberücksichtigt in diesem Corpus blieben die um 444 verfassten syrischen Mönchsgeschichten (*Historia religiosa*) des Theodoret von Kyros⁸⁰ – Andreas Merkt nannte sie ein »Kuriositätenkabinett wunderlicher Gestalten und asketischer Extreme«⁸¹ –, ebenso das pachomianische Schrifttum, von dem lediglich die Lebensbeschreibung des Pachom in einigen mittelalterlichen Sammlungen der *Vitae Patrum* aufgenommen wurde⁸². »Utterly ignored by Greek and Latin sources«⁸³ blieb auch das umfangreiche Schriftcorpus des Schenute von Atripe († 465), des bedeutendsten monastischen Autors koptischer Sprache⁸⁴. Die Fokussierung auf die griechische Überlieferung des ägyptischen Mönchtums war hinsichtlich der Ausblendung der koptischen Schriften wohl eine Folge fehlender Sprachkompetenz, was auch implizierte, dass auswärtige Besucher kaum Zugang zu diesen Kreisen hatten. Das syrische Mönchtum hingegen wurde wegen seiner Rigorosität und der ungebührlichen Zurschaustellung asketischer Praktiken (Stylitentum) schon von Zeitgenossen heftig kritisiert⁸⁵.

Obwohl also die ägyptischen Wüstenväter im Zentrum dieser spirituellen Literatur stehen, ist es auffallend, dass es »Fremde« waren, die dieses Schrifttum geschaffen haben. Palladios von Helenopolis wie auch der für diese ägyptische Mönchsliteratur inspirierende Evagrius Pontikos waren Griechen und stammten aus Kleinasien, und auch der griechisch schreibende anonyme Autor der *Historia monachorum in Aegypto* aus dem Kreis des Jerusalemer Ölbergklosters war sicher kein Ägypter. Dies trifft ebenso auf die Lateiner Hieronymus, Rufinus und Cassianus zu. Ägypter war einzig

Athanasios. Die *Vita Antonii* schrieb er allerdings nicht in der koptischen Landessprache, sondern in dem bei den urbanen Eliten Ägyptens gebräuchlichen Griechisch, und er schrieb sie, wie erinnerlich, für »Fremde«. Aufzeichnungen spiritueller Natur von einheimischen ägyptischen Mönchen, welche die große Mehrheit der Wüstenväter in Ägypten stellten, sind wie die Briefe des Antonios seltene Ausnahmefälle⁸⁶. Seit dem 6. Jahrhundert wurden spirituelle Aufzeichnungen häufig als Kommemorationsinschriften in koptischer Sprache auf die Wände von Behausungen der Mönche angebracht⁸⁷. Eine Rezeption dieses Schrifttums im lateinischen Westen ist jedoch gänzlich ausgeblieben, wohl weil sich in dieser Zeit kaum mehr Besucher aus dem Westen bei den Wüstenvätern einstellten.

Spirituelle »Kanon« östlicher Mönchsväterliteratur

Wie dargelegt, wurden die spirituellen Narrative von den Wüstenvätern von außenstehenden Beobachtern aufgezeichnet. Auch der Bischof von Alexandrien war nicht einer der ihren, sondern ein von außen kommender Beobachter, der wie die meisten Autoren nur eine gewisse Zeitspanne mit den Wüstenvätern verbracht hatte. Dieser Blick von außen wurde bei den *Apophthegmata Patrum* insofern kaschiert, als dass man den Sentenzen vielfach die Form einer fiktiven Mündlichkeit gab, offenbar um so den Eindruck zu erwecken, dass die Wüstenväter gleichsam zum Leser oder zum Zuhörer sprächen. Der Blick von außen mag auch die stark idealisierende Form dieser Literatur erklären – vgl. etwa das oben S. 42 angeführte Zitat aus der *Vita Antonii* zu den Einsiedeleien in der Wüste –, welche damit erkennbar einen didaktischen Anspruch zum Ausdruck bringt. Im gleichen Sinne ist auch der »überzeitliche« Charakter dieser Literatur zu deuten, in der die gravierenden Konflikte der Zeit zwischen den Mönchen sowie mit der kirchlichen Obrigkeit, wie sie sich etwa in den origenistischen Streitigkeiten äußerten, fast vollständig ausgeblendet sind⁸⁸.

Ungefähr zeitgleich mit der Herausbildung dieses spirituellen Corpus östlicher Mönchsväterliteratur bildete sich im lateinischen Westen ein im engeren Sinne coenobitisches Mönchtum heraus. Die suburbanen asketischen Kreise verschwanden, und eremitische Mönchssiedlungen wandelten sich in coenobitische Klöster, wie dies in der Lebensbeschreibung der Jura-Väter exemplarisch dargestellt ist⁸⁹. Im 5. und 6. Jahrhundert entwickelte sich im lateinischen Westen eine

76 Rapp, *Hagiography* 1269.

77 Schulz-Flügel, *Corpora* 293.

78 Schulz-Flügel, *Corpora* 289.

79 Rapp, *Hagiography* 1280.

80 De Vogüé, *Histoire littéraire/grec II* (2015) 71-100.

81 Merkt, *Mönchtum* 110.

82 Frank, *Vitae Patrum* 824.

83 Harmless, *Desert Christians* 445.

84 Baumeister, *Schenute* 130.

85 Merkt, *Mönchtum* 116-119.

86 Harmless, *Desert Christians* 78. – Merkt, *Mönchtum* 49-50.

87 Descœudres, *Gemeinschaft*.

88 Darauf verweist Rubenson, *Formation* 16-17, mit Bezug auf die *Apophthegmata Patrum* mit Nachdruck.

89 *Juraväter* 170.

vielgestaltige monastische Landschaft, deren hervorstechendes Merkmal eine klar vorgegebene Organisation der Gemeinschaften durch Klosterregeln war⁹⁰. Unter den zahlreichen Regelwerken ragte jenes des Benedikt von Nursia für das Kloster Montecassino besonders heraus, das unter den karolingischen Herrschern Anfang des 9. Jahrhunderts europaweite Geltung erlangte⁹¹. Mit den eingangs erwähnten Lektürevorgaben in den *Regula Benedicti* wurde die Spirituali-

tät des östlichen Mönchtums gewissermaßen kanonisiert und durch die regelmäßigen Lesungen gewiss auch verinnerlicht. Bemerkenswert dabei ist der Umstand, dass weder der geographische Raum »Wüste« noch das Anachoretentum, wie in diesen Schriften als Modell vorgegeben, dem Erfahrungshorizont des Mönchs oder der Nonne im abendländischen Kloster entsprach. Wüste und Anachorese sind zu unerreichbaren Topoi der Heilssuche geworden.

Bibliographie

Quellen

AP: Apophthegmata Patrum, Collectio alphabetica graeca, PG 65. – Deutsch: Miller, Weisung. – S. neuerdings Schweitzer, Apophthegmata.

Augustinus, Confessiones: Flasch, Confessiones (mit deutscher Übersetzung).

Cassian, Collationes: Pichery, Conférences (mit französischer Übersetzung). – Deutsch: Ziegler, Unterredungen.

Institutiones: Guy, Institutions (mit französischer Übersetzung). – Deutsch: Frank, Kloster (Teilübersetzung).

Egeria, Itinerarium: Röwekamp, Egeria (mit deutscher Übersetzung). – S. neuerdings Brodersen, Aetheria/Egeria (mit deutscher Übersetzung).

HL: Hübner, Historia Lausiaca (mit deutscher Übersetzung). Lateinische Version: Wellhausen, Lateinische Übersetzung.

HM: Historia monachorum. Griechische Version: Festugière, Historia monachorum. – Deutsch: Frank, Mönche. – Lateinische Version: Schulz-Flügel, Rufinus. – Deutsch: Schulz-Flügel, Historia monachorum.

Juraväter: Vita Patrum Jurensium. Martine, Pères du Jura (mit französischer Übersetzung) – Deutsch: Frank, Juraväter.

RB: Regula Benedicti (mit deutscher Übersetzung).

VA: Athanasios, Vita Antonii. Griechische Version: Bartelink, Athanase (mit französischer Übersetzung). – Deutsch: Mertel, Leben. Lateinische Version: Bertrand, Evagriusübersetzung.

Vitae Patrum: Vitae Patrum, ältere Sammlung, PL 73.

Literatur

von Balthasar, Ordensregeln: H. U. von Balthasar, Die Grossen Ordensregeln. Lectio spiritualis 12 (Einsiedeln 1984).

Bartelink, Athanase: G. J. M. Bartelink (Hrsg.), Athanase d'Alexandrie: Vie d'Antoine. SC 400 (Paris 1994).

Battle, Adhortationes: C. M. Battle: Die »Adhortationes sancotrum patrum« (»Verba seniorum«) im lateinischen Mittelalter: Überlieferung, Fortleben und Wirkung. Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 31 (Münster 1972).

Baumeister, Schenute: Lexikon der antiken christlichen Literatur (2002) 622-623 s. v. Schenute von Atripe (Th. Baumeister).

Bertrand, Evagriusübersetzung: P. Bertrand, Die Evagriusübersetzung der Vita Antonii. Rezeption – Überlieferung – Edition. Unter besonderer Berücksichtigung der Vitas-Patrum-Tradition (Utrecht 2005).

Brennecke, Athanasius-Forschung: H. C. Brennecke, Zum Stand der Athanasius-Forschung am Beginn des 21. Jahrhunderts. In: P. Gemeinhardt (Hrsg.), Athanasius Handbuch (Tübingen 2011) 8-18.

Brodersen, Aetheria/Egeria: K. Brodersen, Aetheria/Egeria, Reise ins Heilige Land. Lateinisch-deutsch. Sammlung Tusculum (Berlin, Boston 2016).

Brunert, Wüstenaskese: M.-E. Brunert, Das Ideal der Wüstenaskese und seine Rezeption in Gallien bis zum Ende des 6. Jahrhunderts. Beiträge zur Geschichte des Alten Mönchtums und des Benediktinertums 42 (Münster 1994).

Bumazhnov: Monastische Schriften: D. Bumazhnov, Monastische Schriften. In: P. Gemeinhardt (Hrsg.), Athanasius Handbuch (Tübingen 2011) 255-265.

Bunge, Acht Gedanken: G. Bunge, Evagrius Pontikos: Über die acht Gedanken (Würzburg 1992).

Briefe: G. Bunge, Evagrius Pontikos: Briefe aus der Wüste. Sophia 24 (Trier 1986).

Geistliche Vaterschaft: G. Bunge, Geistliche Vaterschaft. Christliche Gnosis bei Evagrius Pontikos. Studia patristica et liturgica, Beiheft 23 (Regensburg 1988).

Weise: G. Bunge, Aktive und kontemplative Weise des Betens im Traktat *De Oratione* des Evagrius Pontikos. In: »Die Lehren der heiligen Väter« (RB 73,2). Aufsätze zu Evagrius Pontikos aus drei Jahrzehnten – Festgabe zum 70. Geburtstag von Gabriel Bunge. Weisungen der Väter 11 (Beuron 2011) 23-40.

90 Frank, Geschichte 35-50. – De Vogüé, Sources.

91 Frank, Geschichte 54.

- Butler, Lausiac History: C. Butler, *The Lausiac History of Palladius. A Critical discussion together with notes on Early Egyptian Monachism*, I, II. *Texts and Studies* 6.1-2 (Cambridge 1898, Neudruck Hildesheim 1967).
- Burton-Christie, Word: D. Burton-Christie, *The Word in the Desert. Scripture and the Quest for Holiness in Early Christian Monasticism* (New York, Oxford 1993).
- Casiday, Evagrius: A. M. Casiday, *Evagrius Ponticus. The Early Church Fathers* (London 2006).
- Clark, Origenist Controversy: E. A. Clark, *The Origenist Controversy. The Cultural Construction of an Early Christian Debate* (Princeton 1992).
- Descœudres, Gemeinschaft: G. Descœudres, *Gemeinschaft und Gedächtnis bei den Wüstenvätern*. In: G. Ziegler (Hrsg.), *Johannes Cassian: Unterredungen mit den Vätern. Collationes Patrum, Teil 3: Collationes 18 bis 24. Quellen der Spiritualität 12* (Münsterschwarzach 2015) 27-54.
- Privatoratorien: G. Descœudres, *Privatoratorien in der Frühzeit des Mönchtums*. In: N. Bock u.a. (Hrsg.), *Art, Cérémonial et Liturgie au Moyen Âge. Actes du colloque de 3^e Cycle Romand des Lettres, Lausanne-Fribourg, 24-25 mars, 14-15 avril, 12-13 mai 2000* (Rome 2002) 481-502.
- Drecoll, »Bekehrung«: V. H. Drecoll, *Die »Bekehrung« in Mailand*. In: V. H. Drecoll (Hrsg.), *Augustin Handbuch. UTB 4187* (Tübingen 2014) 153-164.
- Eisele, Evagrius: W. Eisele (Hrsg.), *Evagrius Ponticus: Worte an die Mönche / Worte an eine Jungfrau. Quellen der Spiritualität 6* (Münsterschwarzach 2012).
- Festugière, *Historia monachorum*: A.-J. Festugière (Hrsg.), *Historia monachorum in Aegypto. SubsHag 34* (Paris 1961).
- Flasch, *Confessiones*: K. Flasch, *Aurelius Augustinus: Confessiones / Bekenntnisse, Lateinisch / Deutsch* (Stuttgart 2009).
- Flusin, *Pallade: Dictionnaire de spiritualité ascétique et mystique, doctrine et histoire* 12.1 (1984) 1107-1117 s. v. *Pallade d'Héliopolis* (B. Flusin).
- Frank, *Geschichte*: K. S. Frank, *Geschichte des christlichen Mönchtums. Grundzüge* (Darmstadt 1988).
- John Cassian: K. S. Frank, *John Cassian on John Cassian. Studia patristica* 33, 1997, 418-433.
- Juraväter: K. S. Frank, *Das Leben und die Regel der heiligen Väter Romanus, Lupizinus und Eugendus, Äbte der Juraklöster*. In: K. S. Frank (Hrsg.), *Frühes Mönchtum im Abendland, Band 2: Lebensgeschichten* (Zürich, München 1975) 97-168.
- Kloster: K. S. Frank (Hrsg.), *Das gemeinsame Leben im Kloster, Buch I-IV*. In: K. S. Frank (Hrsg.), *Frühes Mönchtum im Abendland, Band 1: Lebensformen* (Zürich, München 1975) 107-193.
- Memory: G. Frank, *The Memory of the Eyes. Pilgrims to Living Saints in Christian Late Antiquity* (Berkeley, Los Angeles, London 2000).
- Mönche: K. S. Frank (Hrsg.), *Mönche im frühchristlichen Ägypten (Historia monachorum in Aegypto). Alte Quellen neuer Kraft* (Düsseldorf 1967).
- Fiktive Mündlichkeit: K. S. Frank, *Fiktive Mündlichkeit als Grundstruktur der monastischen Literatur. Studia patristica* 25, 1993, 356-375.
- Vitae Patrum: LThK 10 (2001) 824 s. v. *Vitae Patrum* (K. S. Frank).
- Fugmann, *Itinerarium*: RAC 19 (2001) 1-31 s. v. *Itinerarium* (J. Fugmann).
- Fuhrmann, Christen: M. Fuhrmann, *Christen in der Wüste. Drei Hieronymus-Legenden* (Zürich, München 1983).
- Gemeinhardt, Antonius: P. Gemeinhardt, *Antonius. Der erste Mönch. Leben – Lehre – Legende* (München 2013).
- Fisch: P. Gemeinhardt, »Wie der Fisch ins Meer, so muss der Mönch ins Kellion eilen«. *Die Anfänge der Wüstenaskese im spätantiken Ägypten. Berliner Theologische Zeitschrift* 32/1, 2015, 60-83.
- Goehring, *Remembering*: J. E. Goehring, *Remembering for Eternity. The Ascetic Landscape as Cultural Discourse in Early Christian Egypt*. In: B. Leyerle / R. Darling Young (Hrsg.), *Ascetic Culture. Essays in Honor of Philip Rousseau (Notre Dame IN 2013)* 201-228.
- Guillaumont, *Handarbeit*: A. Guillaumont, *Die Handarbeit im Alten Mönchtum: Bestreitung und Wertung*. In: A. Guillaumont, *An den Wurzeln des christlichen Mönchtums. Aufsätze. Weisungen der Väter 4* (Beuron 2007) 142-153.
- Philosoph: A. Guillaumont, *Ein Philosoph in der Wüste: Evagrius Ponticus*. In: A. Guillaumont, *An den Wurzeln des christlichen Mönchtums. Weisungen der Väter 4* (Beuron 2007) 31-59.
- Wüste: A. Guillaumont, *Der Begriff der Wüste bei den Mönchen Ägyptens*. In: A. Guillaumont, *An den Wurzeln des christlichen Mönchtums. Weisungen der Väter 4* (Beuron 2007) 80-98.
- Gould, *Monastic Community*: G. Gould, *The Desert Fathers on Monastic Community. Oxford Early Christian Studies* (Oxford 1993).
- Guy, *Institutions*: J.-C. Guy (Hrsg.), *Jean Cassien: Institutions cénobitiques. SC 109* (Paris 1965).
- Hagendahl/Waszink, *Hieronymus: RAC 15* (1991) 117-139 s. v. *Hieronymus* (H. Hagendahl / J. H. Waszink).
- Harmless, *Desert Christians*: W. Harmless, *Desert Christians. An Introduction to the Literature of Early Monasticism* (Oxford 2004).
- Hombergen, *Second Origenist Controversy*: D. Hombergen, *The Second Origenist Controversy. A New Perspective on Cyril of Scythopolis' Monastic Biographies as Historical Sources for Sixth-Century Origenism. Studia Anselmiana 132* (Roma 2001).
- Hoppenbrouwers, *Technique*: H. Hoppenbrouwers, *La technique de la traduction dans l'Antiquité d'après la première version de la »Vita Antonii«*. In: *Mélanges Christine Mohrmann. Nouveau recueil* (Utrecht 1973) 80-95.
- Hübner, *Historia Lausiaca*: A. Hübner, *Palladius: Historia Lausiaca. Geschichten aus dem frühen Mönchtum. Fontes Christiani 67* (Freiburg im Breisgau 2016).
- Kannengiesser, *Athanasius: LThK 1* (1993) 1126-1130 s. v. *Athanasius der Große* (A. Kannengiesser).
- Malone, *Monk and Martyr*: E. E. Malone, *The Monk and the Martyr*. In: B. Seidle (Hrsg.), *Antonius magnus eremita 356-1956. Studia ad antiquum monachismum spectantia. Studia Anselmiana 38* (Roma 1956) 201-228.
- Martine, *Pères du Jura*: F. Martine (Hrsg.), *Vie des pères du Jura. SC 142* (Paris 1968).
- Merkt, *Mönchtum*: A. Merkt (Hrsg.), *Das frühe christliche Mönchtum. Quellen und Dokumente von den Anfängen bis Benedikt* (Darmstadt 2008).

- Mertel, Leben: H. Mertel (Hrsg.), *Leben des Vaters Antonius*. In: *Des heiligen Athanasius Schriften*, Bd. 2. Bibliothek der Kirchenväter 31 (München 1917) 687-777.
- Miller, Weisung: B. Miller (Hrsg.), *Weisung der Väter*. *Apophthegmata Patrum*, auch *Gerontikon* oder *Alphabeticum* genannt. *Sophia, Quellen östlicher Theologie* 6 (Trier 1980).
- Pichery, Conférences: E. Pichery (Hrsg.), *Jean Cassien, Conférences*, 3 vols. SC 42 / 54 / 64 (Paris 1955-1959).
- Rapp, Hagiography: C. Rapp, *Hagiography and Monastic Literature between Greek East and Latin West in Late Antiquity*. In: *Cristianità d'Occidente e cristianità d'Oriente (secoli VI-XI)*. *SCIAM* 51 (Spoleto 2004) 1221-1280.
- Origins: C. Rapp, *The origins of hagiography and the literature of early monasticism: purpose and genre between tradition and innovation*. In: Ch. Kelly / R. Flower / M. Williams (Hrsg.), *Unclassical Traditions, vol. I: Alternatives to the Classical Past*. *Cambridge Classical Journal, Supplementary* 34 (Cambridge 2010) 119-130.
- Rebenich, Hieronymus: S. Rebenich, *Hieronymus und sein Kreis. Prosopographische und sozialgeschichtliche Untersuchungen*. *Historia, Einzelschriften* 72 (Stuttgart 1992).
- Regula Benedicti / Die Benediktusregel, Lateinisch / Deutsch. Hrsg. im Auftrag der Salzburger Äbtekonzferenz (Beuron 2006).
- Röwekamp, Egeria: *Egeria, Itinerarium / Reisebericht*. Hrsg. von G. Röwekamp, *Fontes christiani* 20 (Freiburg, Basel, Wien 1995; 2017).
- Rubenson, Evagrius: S. Rubenson, *Evagrius Pontikos und die Theologie der Wüste*. In: *Logos. Festschrift für Luise Abramowski. Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche* 67 (Berlin, New York 1993) 384-401.
- Formation: S. Rubenson, *The Formation and Re-formation of the Sayings of the Desert Fathers*. In: S. Rubenson (Hrsg.), *Papers presented at the Sixteenth International Conference on Patristic Studies held in Oxford 2011, vol. 3: Early Monasticism and Classical Paideia = Studia patristica* 55/3 (Leuven, Paris, Walpole MA 2013) 5-22.
- Introduction: S. Rubenson, *Introduction*. In: S. Rubenson (Hrsg.), *Papers presented at the Sixteenth International Conference on Patristic Studies held in Oxford 2011, vol. 3: Early Monasticism and Classical Paideia = Studia patristica* 55/3 (Leuven, Paris, Walpole MA 2013) 3-4.
- Ryrie, Desert Movement: A. Ryrie, *The Desert Movement. Fresh perspectives on the spirituality of the desert* (London 2011).
- Schulz-Flügel, Corpora: E. Schulz-Flügel, *Zur Entstehung der Corpora Vitae Patrum*. *Studia patristica* 20, 1989, 289-300.
- Historia monachorum: E. Schulz-Flügel (Hrsg.), *Historia monachorum – Tyrannius Rufinus*. *Weisungen der Väter* 19 (Beuron 2014).
- Rufinus: E. Schulz-Flügel (Hrsg.), *Tyrannius Rufinus: Historia monachorum sive de vita sanctorum patrum*. *Patristische Texte und Studien* 34 (Berlin, New York 1990).
- Schweitzer, Apophthegmata: E. Schweitzer, *Apophthegmata Patrum*. Teil I: *Das Alphabetikon – Die alphabetisch-anonyme Reihe*. *Weisungen der Väter* 14 (Beuron 2012).
- Siegmund, Überlieferung: A. Siegmund, *Die Überlieferung der griechischen christlichen Literatur in der lateinischen Kirche bis zum zwölften Jahrhundert*. *Abhandlungen der Bayerischen Benediktiner-Akademie* 5 (München-Pasing 1949).
- Thelamon, Rufin: *Dictionnaire de spiritualité ascétique et mystique, doctrine et histoire* 13 (1988) 1107-1117 s.v. *Rufin d'Aquilée* (F. Thelamon).
- Monachisme: F. Thelamon, *Présence du monachisme dans l'Histoire ecclésiastique de Rufin d'Aquilée*. *Adamantius. Rivista del Gruppo Italiano di Ricerca sul 'Origine e la tradizione alessandrina'* 17, 2011, 23-38.
- De Vogüé, Histoire littéraire/grec: A. de Vogüé, *Histoire littéraire du mouvement monastique dans l'antiquité, deuxième partie: le monachisme grec*, 3 vols. *Studia Anselmiana* 165 = *Analecta monastica* 15 (Roma 2015).
- Histoire littéraire/latin: A. de Vogüé, *Histoire littéraire du mouvement monastique dans l'antiquité, première partie: le monachisme latin*, 12 vols. (Paris 1991-2008).
- Mentions: A. de Vogüé, *Les mentions des œuvres de Cassien chez saint Benoît et ses contemporains*. In: A. de Vogüé, *De saint Pachôme à Jean Cassien. Etudes littéraires et doctrinales sur le monachisme égyptien à ses débuts*. *Studia Anselmiana* 120 (Roma 1996) 345-357.
- Regel: A. de Vogüé, *Von der »Regel des hl. Basilius« zur Regel Benedikts*. In: A. de Vogüé, *Unter Regel und Abt. Schriften zu Benedikt von Nursia und seinen Quellen*. *Weisungen der Väter* 10 (Beuron 2010) 145-161.
- Sources: A. de Vogüé, *Les sources des quatre premiers livres des Institutions de Jean Cassien. Introduction aux recherches sur les anciennes règles monastiques latines*. In: A. de Vogüé, *De Saint Pachôme à Jean Cassien. Etudes littéraires et doctrinales sur le monachisme égyptien à ses débuts*. *Studia Anselmiana* 120 (Roma 1996) 373-456.
- Wellhausen, Übersetzung: A. Wellhausen, *Die lateinische Übersetzung der Historia Lausiaca des Palladius* (Berlin 2003).
- Williams, The Monk: M. H. Williams, *The Monk and the Book. Jerome and the Making of Christian Scholarship* (Chicago, London 2014).
- Zelzer, Cassianus: K. Zelzer, *Cassianus natione Scytha, ein Südgallier*. *Wiener Studien* 104 (Wien 1991) 161-168.
- Ziegler, Unterredungen: G. Ziegler (Hrsg.), *Johannes Cassian: Unterredungen mit den Vätern. Collationes Patrum*, 3 Teile. *Quellen der Spiritualität* 5, 9, 12 (Münsterschwarzach 2011-2015).
- Wüstenmütter: G. Ziegler, *Die Wüstenmütter. Weise Frauen des frühen Christentums* (Stuttgart 2016).

Herrscherliche Klosterstiftungen im Westen und in Byzanz. Ein Beitrag zur vergleichenden Reformforschung

Royal Monastic Foundations in the West and in Byzantium. A Contribution to Comparative Scholarship on Reform

Die Wahlverwandtschaft von Stiftungs- und Klosterwesen

Stiftungen sind ein universales Phänomen; sie sind in so vielen Varianten belegt, dass eine allgemeingültige Definition nicht gegeben werden kann¹. Im Sinne Max Webers lässt sich aber ein Idealtyp beschreiben: Demnach handelt es sich um eine besondere Form der Gabe, bei der die Güter nicht selbst den Eigentümer wechseln, sondern nur die Erträge, die mit ihnen erwirtschaftet werden. Das Kapital selbst bleibt also erhalten, während die Zinsen gemäß dem Stifterwillen konsumiert werden. Die Figur des Stifters oder der Stifterin unterscheidet sich signifikant vom einfachen Schenker, aber auch vom Mäzen. Mit Hilfe des Vermögens, das keinem anderen Zugriff offensteht, soll die Gabe hier nicht, wie bei der Schenkung, nur einmal vollzogen werden, sondern so oft es die Erträge zulassen; intentional handelt es sich um eine unendlich wiederholte Schenkung. Der Mäzen will andererseits nur ein bestimmtes Werk oder eine besondere, ihm bekannte Person in Kunst oder Wissenschaft fördern, wendet sich dann aber wieder anderen Vorhaben zu².

Weil die Stiftung auf eine unbestimmte Zukunft hin angelegt ist – eigentlich auf Ewigkeit –, bedarf sie einer eigenen Verwaltung. Man spricht von »Stiftungsorganen«; diese realisieren die Zwecke der Stiftung, erhalten oder mehren das Vermögen und versorgen im Namen des Stifters oder der Stifterin regelmäßig die Empfänger der Wohltaten. In der Praxis waren es, jedenfalls im »Mittelalter«, weniger Einzelpersonen als Gruppen, denen das Stiftungswerk aufgetragen war, und das folgte einer inneren Notwendigkeit: Nur Gemeinschaften, die den Einzelnen überlebten und sich ständig erneuerten, konnten der Intention der Stiftung auf Dauer Geltung

verschaffen. Entweder musste der Stifter also eine Personengruppe bilden, die sich seinen Willen zu eigen machte, oder er musste einen vorhandenen Verband zur Annahme seines Willens bewegen. Indessen wäre es naiv anzunehmen, der Stifter könnte aufgrund seines Vermögens einfach einen Befehl erteilen, dem Generationen von Stiftungsverwaltern ohne den Ehrgeiz eigener Mitgestaltung oder Versuche der Anpassung an veränderte Rahmenbedingungen gehorsam folgten. Es bedarf vielmehr stets einer aktiven Zustimmung der betreffenden Gemeinschaft und einer kreativen Aneignung des Stiftungsprojekts durch sie. Deshalb kann man in Abwandlung einer berühmten Definition von »Herrschaft« geradezu sagen: »Stiftung soll die Chance heißen, für Befehle bestimmten Inhalts über den eigenen Tod hinaus bei angebbaren Gruppen von Menschen Gehorsam zu finden«³.

Als besonders geeignete Personen dieser Art erwiesen sich im »mittelalterlichen Jahrtausend« die Mönche und Nonnen⁴. Das war keineswegs von vornherein selbstverständlich, denn das Mönchtum war ja seit seiner Erfindung auf dem indischen Subkontinent im 6. Jahrhundert v. Chr. in erster Linie eine asketische Bewegung von Einzelnen, die ihr persönliches Heil suchten. Wo sich die Asketen zu klösterlichen Gemeinschaften zusammenschlossen, waren sie aber im Allgemeinen und auf längere Sicht auf die Hilfe der »Laien« angewiesen. Klosterstiftungen machten die Mönche und Nonnen sowohl zu Begünstigten der Stiftung als auch zu deren »Organen«, denn sie produzierten jene Verdienste, mit denen die Stifter ihr eigenes Heil erstrebten. In Indien bestand ihre Gegenleistung für Almosen und Obdach darüber hinaus in der Belehrung der Laien; Gebete für das Seelenheil der Stifter hatten hingegen in den Religionen des Jainismus und Buddhismus keinen Platz⁵.

1 Dazu jetzt Borgolte/Lohse/Sánchez u. a., *Stiftung* bes. 19.

2 Borgolte, *Stiftung und Memoria* 417-419.

3 Borgolte, *Stiftung und Memoria* 213, in Anlehnung bei Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft* 28.

4 Borgolte, Sigismund. – Chitwood, *Forschungsgeschichten* 136.

5 Erlösungslehre des Jaina. – Sen, *Spread of Buddhism*. – Schmiedchen, *Stiftungen zum Unterhalt*. – Schmiedchen, *Typologisierungen* 36 f.

Angesichts des zeitweise engen wirtschaftlichen Austauschs zwischen dem Imperium Romanum und Indien ist es keineswegs auszuschließen, dass die monastische Lebensform bei den Christen auf einer Nachahmung der Buddhisten beruhte⁶. Zuerst in Ägypten sind seit dem 3. Jahrhundert rigoros denkende Asketen unter Verzicht auf jeglichen Besitz, persönliche Bindungen und sogar die Teilnahme am Gemeindeleben der Kirche in die Wüste gezogen, um sich in völliger Freiheit und Einsamkeit Kontemplation und Gebet hinzugeben. Neben die Eremiten traten nur etwas später auch die Koinobiten, die ihre Weltflucht mit Brüdern in einer Gemeinschaft teilen wollten⁷. Für die Versorgung mit den nötigsten materiellen Gütern gewannen die Mönche mit eigener Hände Arbeit dem Boden ab, was möglich war, sie waren aber auch auf die Spenden gewöhnlicher Christen angewiesen. Justinian I. († 565), der erste große kaiserliche Förderer des Klosterwesens in der griechischen Welt, unterstützte die Gemeinschaften eher mit jährlichen Leistungen aus der Staatskasse als durch Vergabe mit Landvermögen⁸; es handelte sich hierbei um keine vollwertigen Stiftungen, weil der Herrscher jederzeit in der Lage war oder sich auch gezwungen sehen konnte, die periodischen Finanzflüsse einzudämmen oder gar auszutrocknen. Asketischem Geist kam eine solche Finanzierung aber auch entgegen, denn die Mönche konnten so ihrem Armutsideal treu bleiben und entlasteten sich von der Aufgabe, einen kollektiven Besitz zu verwalten und mehren zu müssen.

Stiftungen eines Klosters galten auch im Christentum als Werk zum Erwerb von Verdiensten, durch das aber im Unterschied zum Jainismus und Buddhismus das Seelenheil der frommen Geber gefördert wurde⁹; ergänzend entfalteten sich die Erwartung und Verpflichtung der Mönche und Nonnen, für die Stifter und andere von diesen benannten Personen bei Gott Fürbitte einzulegen. Der Zusammenhang von Stiftung und Memoria im Rahmen des Klosterwesens hat das christliche Stiftungswesen im Mittelalter wohl am stärksten geprägt¹⁰.

Die Interessen der Stifter und der Mönche (bzw. Nonnen) konvergierten in dem Willen zur Dauer. Während der Stifter für den Bestand seines auf Ewigkeit angelegten Stiftungszwecks auf stabile Gemeinschaften setzen musste, strebten die Insassen der Klöster aus eigenen religiösen Gründen danach, ihre Häuser zu erhalten und ihre Gemeinschaften durch Zuwahl neuer Mitglieder weiterzuführen. Klösterliche Gemeinschaften waren umso stärker, je mehr sie von asketischer Gesinnung und monastischem Geist beseelt waren, vor allem also durch die Bereitschaft zur Erneuerung ihrer Anliegen. In der Geschichte lässt sich belegen, dass deshalb besonders Reformklöster oder -mönche mit dem Zuspruch

von Stiftern rechnen konnten; allerdings ließen sich Klostergemeinschaften im Sinne des Stiftungszwecks nicht einfach instrumentalisieren, sondern gestalteten ihren Auftrag auch selbstbewusst. Beides soll im folgenden Beitrag am Beispiel herrscherlicher Klosterstiftungen in der lateinischen Kirche des Westens und im Bereich der griechischen Orthodoxie gezeigt werden.

Abendländische Klosterstiftungen und -reformen

Ins westliche Europa verbreiteten sich Mönchtum und Klöster unter anderem über das Mittelmeer und die Rhône. Eine der ältesten Klosterstiftungen war Saint-Maurice d'Agaune nahe dem Genfer See und an der Straße zwischen Oberitalien und Gallien¹¹. Die Römer hatten an der Enge zwischen Rhône und Felsen eine Zollstation unterhalten; dort waren christliche Soldaten unter Führung des Mauritius bei einer heidnischen Verfolgung zu Tode gekommen. Die Märtyrerreliquien hütete wohl ursprünglich eine laikale Gemeinschaft, die auch eine Station für Reisende und Pilger an der Straße zum Großen St. Bernhard unterhielt. Die in Savoyen siedelnden Burgunder waren Anfang des 6. Jahrhunderts noch Arianer, zwar Christen also, aber Gegner der römischen Kirche. Einer ihrer Könige namens Sigismund war gerade zum Katholizismus konvertiert, als er im Jahr 515 das Kloster an der Pass-Straße und Märtyrergedenkstätte stiftete. Aus der ungewöhnlich guten Überlieferung ergibt sich, dass Sigismund mehrere Bischöfe und Äbte für sein Vorhaben gewinnen konnte; er stattete das Kloster mit liturgischem Gerät und Liegenschaften aus und holte Mönche aus verschiedenen älteren Klöstern herbei. Bei der Gründung wurde den Brüdern eine besondere liturgische Pflicht auferlegt; sie sollten nämlich die Psalmen täglich ohne Unterbrechung singen. Die Forschung spricht von der *laus perennis*, also einem ewigen Lobgesang zur Ehre Gottes und sicher auch der römischen Glaubenszeugen. Als Vorbild gelten im Allgemeinen die sogenannten Akoimeten in Byzanz¹²; die Bewegung dieser sogenannten »Schlaflosen« war in der Reichshauptstadt erst hundert Jahre zuvor aufgefunden und hatte sich dann im oströmischen Reich rasch verbreitet. In manchen Klöstern lösten sich dort Hunderte von Mönchen in achtstündigem Wechsel mit dem Gotteslob ab, was zweifellos das Gemeinschaftsbewusstsein der Konvente tief geprägt hat¹³. Mit den Akoimeten hatten die Mönche von Saint-Maurice auch die Ablehnung des Arianismus, also die Verteidigung der angefochtenen römischen Orthodoxie, gemein. Die gut bezeugte liturgische Praxis des burgundischen Klosters weist Sigismunds Gründung in herausragender

6 Vgl. Borgolte, Mittelalter 495. – von Lilienfeld, Mönchtum II 158.

7 Frank, Frühes Mönchtum.

8 Chitwood, Periodisierungen 304. – Chitwood, Stiftungsvermögen 326.

9 Zu dieser fundamentalen Differenz Borgolte, Fünftausend Jahre Stiftungen. – Borgolte, Weltgeschichte.

10 Borgolte, Stiftung und Memoria.

11 Borgolte, Sigismund. – Kaiser, Burgunder 171-174.

12 Anders jetzt Rosenwein, Perennial Prayer, deren Widerspruch aber nicht überzeugt.

13 Talbot/Taft, Akoimetoï. – Hatlie, Monks 102-110.

Weise als Stiftung aus, denn die Dauer – hier der ununterbrochene Gesang – ist eines der wichtigsten Kennzeichen von Stiftungen überhaupt.

Zu den Beweggründen des Königs für seine Gründung kann man erwägen, dass Sigismund ein Reichskloster als Repräsentant seiner Konversion und einen Ort der ständigen Gebetsfürsorge für seine Herrschaft schaffen wollte. Als Alternative zur Stiftung eines freien Klosters hätte Sigismund aber auch die Form eines erblichen Eigenklosters wählen können; dann hätte er seinen Nachkommen die volle herrschaftliche Verfügungsgewalt über den Konvent überlassen müssen¹⁴. Wohlbedacht dürfte er sich aber gegen diese Lösung entschieden haben. Seine Königsherrschaft war nämlich keineswegs stabil. Dem burgundischen Reich zwischen der Ostgotenherrschaft Theoderichs des Großen in Italien und dem Reich der Franken im nördlichen Gallien war erst in mehreren Auseinandersetzungen seit 500 seine Schwäche demonstriert worden; auch konnte Sigismund keineswegs sicher sein, dass seine Erben oder andere künftige Könige wie er am Katholizismus festhalten würden. So musste ihm daran gelegen sein, eine Mönchsgemeinschaft zu stiften, die so gut ausgestattet, nach außen durch Mitwirkung der Bischöfe abgesichert und mit einem dauernden Auftrag versehen war, dass sie sich in bevorstehenden Wechselfällen von Politik und Kirchenwesen behaupten konnte. Zwar ist das Burgunderreich schon 534 tatsächlich durch die Merowinger unterworfen und ausgelöscht worden, aber Saint-Maurice besteht als Kloster (seit ca. 830 als Kanonikerstift) bis heute.

Das Modell der *laus perennis* wurde an vielen Orten des fränkischen Reiches nachgeahmt, besonders bei königlichen Klostergründungen. Überall entsprach die Aufgabe eines ständigen, Tag und Nacht vollzogenen Gotteslobs, zu der die Verpflichtung zum Totengedenken kam, der Selbstbehauptungstendenz von geistlichen Gemeinschaften ebenso wie dem auf Dauer angelegten Auftrag der Stifter. Unter den betreffenden Häusern befand sich die berühmt gewordene Abtei Saint-Denis vor den Toren von Paris. Angeblich hatte die Kirche die heilige Genovefa in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts errichtet, aber nachdem sie zur Grablege der Könige geworden war, trat König Dagobert I. als entschiedener Förderer oder Neustifter hervor¹⁵. Um 632 bestätigte er der Basilika den Besitz einer *villa* und machte dabei zur Bedingung, dass das Gut »auf ewige Zeiten diesem heiligen Ort, dem Klerus sowohl als auch den Armen, die sich dort befinden, zum sicheren Bestand der Königsherrschaft wie zum Heil Unserer Seele ohne jede Einschränkung von Nutzen sei«¹⁶. Was er zum Vermögen von Klerus und Armen überlassen habe, solle ihm »durch die Fürsprache des Märtyrers Dionysius beim Herrn in Zukunft Lohn« einbringen¹⁷. Unter-

schieden werden also zwei Empfänger von Stiftungsgütern, Geistliche und Bedürftige, die auf der Grundlage materieller Güter auf Dauer Fürbitten für den königlichen Wohltäter leisten sollten. Ein fast zeitgenössischer Chronist vermerkt, der König habe »auch angeordnet, dort Psalmengesang in der Art des Klosters Saint Agaune (sic!) einzurichten«¹⁸. Man kann dem merowingischen König also die Stiftung einer Mönchsgemeinschaft zuschreiben, die zum dauernden Gotteslob und zur Fürbitte an seinem Grab verpflichtet war.

Obgleich Stiftung ein Rechtsakt war, durch den aufgrund wirtschaftlicher Ausstattung eine Personengemeinschaft in die Selbständigkeit entlassen wurde, heißt das natürlich nicht unbedingt, dass dieser Status von ihr auch bewahrt werden konnte. Dies lässt sich auch an der Geschichte von Saint-Denis ablesen. Unter Abt Aigulf wurde das Ritual der *laus perennis* schon vor 652 aufgegeben, so dass der Konvent bald nach dem Tod Dagoberts (639) eine gemeinschaftsbildende Kernaufgabe verlor. Einen Neuanfang ermöglichte aber noch in den fünfziger Jahren eine Reform der Königin Balthild, die sich zum ersten Mal unter den Merowingern dem Klosterwesen im Ganzen zuwandte¹⁹. Nach Balthilds Lebensbeschreibung hätte die aus England stammende Königin die Äbte und Bischöfe der »größeren Kirchen«, darunter an erster Stelle diejenige von Saint-Denis, veranlasst, einen »regulären Ordo« anzunehmen²⁰; die Bischöfe sollten dafür auf ihre Herrschaftsrechte verzichten und die Könige den Kirchen und Klöstern Immunität verleihen. Schon 653 hat dementsprechend der Oberhirte von Paris dem Kloster Saint-Denis Schutz vor jeder bischöflichen Verfügung verliehen. Im Jahr darauf bestätigte Dagoberts Sohn Chlodwig II. die bischöfliche Privilegierung verallgemeinernd und garantierte dem Kloster, seinem Abt und seinen Brüdern allen Besitz aus königlicher oder sonstiger Schenkerhand. Zweck war, dass »an diesem Ort ein Psalmengesang im Wechsel von Gruppen, wie er in der Zeit unseres Herrn und Erzeugers eingerichtet wurde und wie ein solcher im Kloster des heiligen Mauritius von Agaune Tag und Nacht gehalten wird, gefeiert werde«²¹. Eine von Dagobert errichtete Klosterstiftung, die mit der *laus perennis* verbunden war, war also zunächst gescheitert, wurde aber dann unter seinem Sohn Chlodwig durchgesetzt. Die Selbständigkeit des Konvents wurde ebenso durch die Reform Balthilds und die bischöfliche Immunität etabliert; was die Stiftung auf der Grundlage materieller Gabe erwirken sollte, leisteten auch königliche und bischöfliche Privilegien.

Die Reformerin Königin Balthild ist auch selbst als Klosterstifterin hervorgetreten²². In Chelles an der Marne schuf sie als Witwe ein Frauenkloster. Äbtissin und Nonnen holte sie aus dem benachbarten Konvent Jouarre, aber die Herkunft der Königin veranlasste im Laufe der Zeit auch viele

14 Zur Eigenkirchenlehre jetzt Modellmog, Stiftung oder Eigenkirche.

15 Semmler, Saint-Denis. – Krüger, Königsgrabkirchen 171-189.

16 Urkunden der Merowinger 1, Nr. 41 (Kölzer 109).

17 Gesta Dagoberti I, cap. 29 (Krusch 411 f.).

18 Chroniken des sogenannten Fredegar, cap. 4, 79 (Kusternig 253). – Zur Klostergründung vgl. Urkunden der Merowinger 2 Dep. Nr. 168 (Kölzer).

19 Ewig, Privileg bes. 576-583.

20 Vitae sanctae Balthildis, cap. 9 (A) (Krusch 493 f.). Mit dem *ordo regularis* war nach Ewig, Balthild 1392 die *regula mixta* von Kloster Luxeuil gemeint.

21 Urkunden der Merowinger 1 Nr. 85 (Kölzer 219).

22 Ewig, Privileg, bes. 538. 576-583. – Hartmann, Königin 84 f.

vornehme Angelsächsinen, hierhin auszuwandern und sich der Gemeinschaft anzuschließen. Nach ihrem erzwungenen Rückzug aus den Regierungsgeschäften um 665 begab sich Balthild selbst ins Kloster und ordnete sich dort der Äbtissin unter; eine solche Selbstverleugnung des eigenen Standes ist für königliche oder adlige Klosterstifter und -stifterinnen nicht selten belegt. Ungefähr zur gleichen Zeit mit Chelles ist Balthild auch zur Gründerin des Männerklosters Corbie an der Somme geworden, für das sie königliche Immunität erwirkte und freie Abtswahl garantierte²³. Als sie um 680 starb, fand sie das Grab unter ihren gottgeweihten Frauen. Später lebte hier auch Gisela, die Schwester Karls des Großen, die im Kloster eine Marienkirche erbaute. Bei einem Besuch in Chelles 833 veranlasste deren Neffe, Kaiser Ludwig der Fromme, die Überführung der Gebeine Balthilds in dieses Gotteshaus, damit die Verstorbene, wie überliefert wird, an den dort »Tag und Nacht gesungenen *laudes* für die Gottesmutter« teilhabe²⁴.

Um sich ihren geistlichen Aufgaben ungestört widmen zu können, strebten die Klöster beim Übergang vom frühen zum hohen Mittelalter nach der Freiheit von eigenkirchlicher Bevormundung²⁵. Elemente dieser Selbstbestimmung, wie die freie Wahl des Abtes oder der Äbtissin, waren ihnen auch früher schon gewährt worden. Andererseits fungierten die Gründer oder ihre Erben häufig als Vögte »ihrer« Klöster; ihnen oblag damit traditionell der Schutz von deren Vermögen und Rechten. Ein epochales, wenn auch noch lange nicht allgemein durchgesetztes Privileg erhielt 910 das burgundische Kloster Cluny, dem sein laikaler Gründer die Freiheit von jeglicher weltlichen und geistlichen Gewalt gewährte²⁶.

Im Reich der Ottonen wurden die Impulse der Klosterreform bei der Stiftung des Klosters Magdeburg durch König Otto I. sichtbar. Der Sohn Heinrichs I. hatte die *urbs* Magdeburg 929 zunächst seiner angelsächsischen Frau Edgith als »Morgengabe« überlassen. Acht Jahre später, kurz nach seinem Herrschaftsantritt, dotierte er aber Magdeburg »zum Gebrauch und zur Ernährung der dort dienenden Gemeinschaft für das Gedenken an Unseren Vater sowie für dessen Seelenheil und für Unser eigenes Seelenheil und dasjenige Unserer Gemahlin, der der genannte Ort als Ausstattung diente, ferner für das Seelenheil Unserer Nachkommenschaft und aller derjenigen, denen Wir etwas schuldig sind«, mit Gütern »aus Unserem Eigentum«²⁷. Die Hörigen- und Slawenfamilien der übertragenen Ländereien sollten vor niemandem als vor dem Vogt der geistlichen Gemeinschaft ihren weltlichen Gerichtsstand haben und ausschließlich der Kon-

gregation dienen, so wie diese nur Gott und den Heiligen zum Dienst verpflichtet sei. Innerhalb eines Monats (September/Oktober 937) beschenkte Otto die Kongregation von Magdeburg weiter, vor allem mit verschiedenen, genau deklarierten landwirtschaftlich tätigen Personengruppen, und verlieh ihr die freie Wahl von Abt und Vogt²⁸. Die ersten Mönche mit ihrem Abt Anno holte der Herrscher aus dem Kloster St. Maximin in Trier herbei²⁹, das erst kurz vorher nach dem Vorbild des lothringischen Reformklosters Gorze »zur regelmäßigen Lebensweise zurückgeführt« worden war (934)³⁰. Der König selbst leitete diese Reform von der Zeit seines Vaters Heinrich her und verlieh St. Maximin 940 unter Würdigung der besonderen Frömmigkeit seiner Mönche das freie Abtswahlrecht gemäß der Benediktsregel; auch sollten die Klosterbrüder unter dem Königsschutz ungestört leben können³¹. Reformmönchen dieser Art vertraute er am 29. Januar 946 in Magdeburg nicht nur das Gedenken an sich und seine Verwandten, sondern auch an diejenigen an, denen er etwas schuldig war; ausdrücklich bedingte er sich das Jahresgedenken für seine Gemahlin Edgith aus, die drei Tage vorher verstorben war und in der Klosterkirche bestattet wurde³².

Später hat Ottos zweite Gemahlin Adelheid in vielgerühmter Weise mit Stiftungen für das Seelenheil des Königs und Kaisers gewirkt. Dabei beschränkte sie sich nicht auf Magdeburg, wo Otto sein Grab gefunden hatte, sondern schuf auf ihrem Eigengut im elsässischen Selz noch einen anderen Schwerpunkt. Nach den Worten ihres Enkels Ottos III. stiftete sie ein Männerkloster für die Sündenvergebung Ottos I., Ottos II. und aller ihrer Verwandten; der junge König gewährte seinerseits das Recht der freien Wahl, während es dem Klostersvorsteher zukommen sollte, den Vogt zu bestimmen³³. Den ersten Abt Eccemagnus setzte Adelheid allerdings selbst ein, er war Mönch im burgundischen Reformkloster Cluny gewesen³⁴. 995 unterstellte sie das Kloster dem Heiligen Stuhl und verschaffte ihm im Sinne der Mönchsreformer die »Romfreiheit«³⁵. Einige weitere Schenkungen und Rechtsverleihungen an Selz nahm Otto III. zum Anlass, auf die Pflicht der Brüder in den kanonischen Gebetszeiten ausdrücklich hinzuweisen³⁶; an der Memoria beteiligte die Kaiserin auch die von ihr geförderten Armen³⁷.

Aus der von Gorze über St. Maximin in Trier nach Sachsen ausstrahlenden Reformbewegung waren auch mehrere Notare in den königlichen Kanzleien Ottos II. und Ottos III. hervorgegangen. Wenn sie ihre Ortskenntnisse bei der Präzisierung des königlichen Willens zur Geltung brachten, konnte das ihnen und ihren Kirchen selbst ebenso helfen wie dem

23 Urkunden der Merowinger 1 Nr. 86 (Kölzer). – Ewig, Privileg 540-576.

24 Translatio S. Baltechildis 284 (Holder-Egger).

25 Tellenbach, Mittelalterliche Kirche 96-106.

26 Wollasch, Cluny 22 f.

27 Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 1, Nr. 14 (Sickell 101).

28 Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 1, Nrn. 15 f. (Sickel).

29 Annales Magdeburgenses ad a. 938 (Pertz 143).

30 Hallinger, Gorze – Kluny 1 58 f. 96; Wollasch, Mönchtum 159 f.

31 Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 1, Nr. 31 (Sickel).

32 Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 1, Nr. 74 (Sickel).

33 Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 2, 2 Nr. 79a (Sickel). – Chronik des Bischofs Thietmar IV 43 (Holtzmann 180 f.).

34 Lebensbeschreibungen der Kaiserin Adelheid, Epitaphium cap. 10 (Schütte 27).

35 Papsturkunden 896-1046 1 Nr. 324 (Zimmermann).

36 Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 2, 2 Nrn. 77 f. 80. 86-88. 130 (Sickel).

37 Lebensbeschreibungen der Kaiserin Adelheid cap. 10 (Schütte 37); cap. 20 (43).

Herrscher und dem Reich bei seinen Stiftungen³⁸. In besonderen Fällen ließ sich der König auch von seinen klösterlichen Adressaten die Urkunden zu deren Gunsten formulieren; der Stifterwille war zwar nicht weniger wirksam als sonst, aber hier zeigt sich besonders deutlich, dass er ohne Mitwirkung der »Organe« und Begünstigten kaum eine Chance zur Durchsetzung hatte. Ein außerhalb der Kanzlei verfasstes, also als »Empfängerausfertigung« zu betrachtendes Diplom Ottos III. für das bedeutende Reformkloster Brogne war offenbar in seinem Wortlaut ausgehandelt worden und dekretierte als Memorialpflicht: »Nach Unserem Tod soll an Unseren Aniversartagen nach den Nachtwachen und feierlichen, unter Beteiligung aller gehaltenen Messen der Tisch der Brüder von den Bediensteten der genannten Kirche mit reichlichem Mahl bedient werden«³⁹.

Auch an den Stiftungsurkunden Heinrichs II. lässt sich beobachten, dass die empfangenden Kommunitäten fast alle mit Reformbewegungen der Zeit in Verbindung standen⁴⁰. Offenkundig hing es von der relativen Unabhängigkeit und von der Kraft des religiösen Lebens ab, ob eine geistliche Gemeinschaft für eine herrscherliche Stiftung in Betracht gezogen wurde. Das passt zu der Beobachtung, dass Heinrich selbst die Kloster- und auch die Kanonikerreform persönlich nachdrücklich gefördert hat.

Wie wenig ein Stifterwille allein ausreicht, um eine Genossenschaft auf Dauer auf einen Stiftungszweck zu verpflichten, zeigt ein Beispiel aus dem späten Mittelalter. Hier handelt es sich zwar nicht um ein Kloster, aber doch um eine klosterähnliche halbgeistliche Gemeinschaft. Der Habsburger Kaiser Friedrich III. hatte unter dem Eindruck der Türkengefahr und nach dem Erlebnis einer Pilgerfahrt ins Heilige Land in Millstatt (Kärnten) einen St. Georgs-Ritterorden gestiftet⁴¹; wie andere Orden dieser Art sollte er den christlichen Glauben verteidigen. Die Dotierung mit anderen geistlichen Häusern, vor allem mit einem ehemaligen Kloster, reichte jedoch bei weitem nicht für diesen Zweck aus. Auch die Überführung des Ordens nach Friedrichs Residenz Wiener Neustadt um 1478 und die Unterstützung des Papstes gaben dem Unternehmen keinen Schwung, zumal sich inzwischen der ungarische König Matthias Corvinus erfolgreich der Türkengefahr angenommen hatte.

Schon vier Wochen nach dem Tod des Kaisers, im September 1493, nahm sich gleichwohl sein Sohn und Nachfolger Maximilian I. des dahinsiechenden Vorhabens an. Er bezog sich auf eine dringende Bitte der Ordensleute selbst, die in zurückliegenden Jahren durch die Überfälle der Türken und des ungarischen Königs Matthias Corvinus schwere Rückschläge hatten hinnehmen müssen. Ihre Dörfer und Städte seien verwüstet und verbrannt, Kirchen-, Männer- und Frau-

enklöster zerstört, die Bauernhöfe lägen brach und die Bauern selbst seien so verarmt, dass sie den Türken nicht mehr wirkungsvoll widerstehen könnten. Zur Abhilfe wollten sie »mit Erlaubnis unseres heiligsten Herrn, des Papstes, und mit königlicher Erlaubnis und Billigung eine Erweiterung ihres Ordens durchführen und eine freie weltliche Bruderschaft beiderlei Geschlechtes stiften, die, an keine Observanz gebunden, nach dem heiligen Georg zu benennen« sei⁴². Die rein männliche Gemeinschaft mit Rittern und Priestern sollte also durch eine zweigeschlechtliche laikale Genossenschaft ergänzt werden. Fromme Schenkungen und Almosen sollten ferner ermöglichen, »an einem Ort, der den Türken näher liegt und sich als Festung eignet, eine würdige Kirche mit Rittern, Priestern und Klerikern des St.-Georgs-Ordens und anderen Männern« zu errichten und mit Festungswerken so zu sichern, dass »darin 2000 bis 3000 Bewaffnete, sowohl Ritter wie Fußtruppen, unterhalten werden, welche die täglichen Einfälle der Türken zurückschlagen und den dauernden Krieg mit ihnen führen können«. Was die Bruderschaft selbst betrifft, so sollten alle Neumitglieder beiderlei Geschlechts im Matrikelbuch verzeichnet werden und an allen Gottesdiensten, Gebeten, Fastenopfern, Abstinenzen, frommen Übungen und guten Werken teilhaben. Hochmeister und Brüder baten den König darum, ihre selbstgesetzten Statuten zu bestätigen und deren allfällige Erneuerung durch die Gemeinschaft zu erlauben. Der Papst solle um Gewährung eines Ablasses gebeten werden.

Maximilian habe alles nach reiflicher Überlegung und Beratung gebilligt und die Bruderschaft des heiligen Georg mit ihren Ordnungen und Satzungen gut geheiß. Er sei der Bruderschaft sogar persönlich beigetreten. Nachdem diese als Stiftung des Ordens deklariert worden war, nahm er ebenso die ihm zugedachte Rolle des Stifters an: »Für die Gründung der vorgenannten Kirche bestimmen Wir die Stadt Rann in Unserem Herzogtum Krain, die den Türken benachbart liegt und als Festung sehr geeignet ist. Wir weisen für den Bau dieser Kirche 500 Mark reinen Goldes an, die Wir kraft gegenwärtiger Urkunde zum Geschenk machen«⁴³. Um die Attraktivität des Ordens zu steigern, verlieh der Habsburger dem Hochmeister und den Hauptleuten schließlich das Recht, aktive Verteidiger des Glaubens von ritterlicher Geburt nach einjährigem Dienst »mit den ritterlichen Insignien auszuzeichnen und zu schmücken«.

Der Georgsorden fand trotzdem nach wie vor kaum Zulauf. Maximilian griff nochmals ein und änderte 1494 selbst die Statuten; als Kaiser wollte er sogar persönlich die Hochmeisterwürde übernehmen und wies dem Orden gemäß seinem Testament von 1514 bei seiner Memoria eine zentrale Rolle zu⁴⁴. Die Georgsritter sollten demnach mit Gütern, Zin-

38 Gemeint ist der Kreis um den Notar Hildibald; zu diesem Huschner, *Transalpine Kommunikation* 1 170 und passim. – Zum Reformzusammenhang Borgolte, *Weltgeschichte* 433f.

39 *Urkunden der deutschen Könige und Kaiser* 2, 2 Nr. 30 (Sickel 430); zu Brogne: Wollasch, *Cluny* 21. – Hallinger, *Corze – Kluny* 2, 880f.

40 Borgolte, *Stiftung und Memoria* 245-264, bes. 264.

41 Zisler, *Geistliche Stiftungen* 30f. 148-151 Nr. 55.

42 *Quellen zur Geschichte Maximilians I* 13 (Wiesflecker-Friedhuber 57).

43 *Quellen zur Geschichte Maximilians I* 13 (Wiesflecker-Friedhuber 59).

44 *Edition des Testamentsauszugs bei Schmid, »Andacht und Stift«* 772-776.

sen und Zöllen reichlich ausgestattet werden. Am geplanten Kaisergrab im Kloster Mondsee sollten 24 Knaben im Alter von 12 bis 18 Jahren Tag und Nacht nach Art der *laus perennis* den Psalter singen⁴⁵; für ihre schulische Ausbildung war das Schloss in Wiener Neustadt vorgesehen, ihre Kleidung sollte mit dem Georgskreuz geschmückt werden. Dienst tun sollten mit (täglichen) Messlesungen auch vier Priester und sechzehn Georgsritter, denen dreimal im Jahr der Kommunionempfang vorgeschrieben war⁴⁶. Unter den übrigen von Maximilian testamentarisch gestifteten Spitälern stand »Sant Göring zu Wienn« an der Spitze. Die Insassen sollten »gott den almechtigen vor sein sell bitten alletag«⁴⁷. Kurz vor seinem Tod musste sich der Herrscher aber damit abfinden, dass der von seinem Vater gestiftete und von ihm selbst nachdrücklich geförderte Orden eine Fehlgründung war; ein moderner Historiker führt das weniger auf unzureichende Ausstattung als darauf zurück, dass die quasimonastische Lebensform aufs hohe Mittelalter zurückverwiesen habe und nicht mehr zeitgemäß gewesen sei⁴⁸.

In Byzantium

Like their counterparts in the medieval West, the emperors of the Eastern Roman or Byzantine Empire, as well as rulers within the wider Byzantine and Orthodox cultural sphere, used monastic endowments as a means of pursuing dynastic and political motives. Intensive imperial patronage of individual monastic houses, however, developed much more gradually in the Byzantine context than it did in the early medieval principalities of Western Europe. The emperor Justinian's (r. 527-565) and Theodora's endowment of a »Repentance« (*metanoia*) convent for reformed prostitutes of the capital in a converted imperial palace must be counted as the first example of an imperial monastic foundation⁴⁹. This first imperial direct foray into founding monasteries was a one-sided affair: at least according to the official description of Prokopios, this Convent of Repentance was conceived as a grand project to cleanse the entire commonwealth (*politeia*) of prostitution. In his »Secret History«, Prokopios less flatteringly describes this endeavor as an expression of the empress' overzealous religiosity, with some prostitutes even choosing suicide over taking the habit.

Another strand of royal patronage in the early medieval West, namely the endowment of monasteries as a part of religious policy, can likewise be discerned already during the reign of Justinian. As this emperor sought to overcome Christological divisions and bring the renegade Miaphysite lead-

ership, in particular what would later develop into the Syrian Orthodox Church, back within the Orthodox fold, he allowed Theodora to openly sympathize with and tolerate prominent Syrian monastic communities in the capital. Clustered within the Asiatic suburb of Sykai, these Syrian Miaphysites played an influential role in the development of a Constantinopolitan form of urban monasticism⁵⁰. Theodora herself became renowned for her support of an enormous monastic community dedicated to Saint Sergios, supposedly encompassing 500 Syrian ascetics and housed within the Hormisdas palace⁵¹. This monastery likely did not survive the empress' death in 548, and with it the prospects for a rapprochement between the imperial and Miaphysite churches.

Like so much of Justinian's reign, the imperial couple's involvement in monastic foundations was exceptional. Byzantine emperors over the next few centuries were generally not active as founders and patrons of monasteries. Several factors likely accounted for this lacuna. First, as in the medieval West, proprietary churches and monasteries continued to serve as alternatives to their endowed counterparts. The empire's leading families, including the imperial one, were thus able to keep churches, monasteries and philanthropic institutions directly under familial control. Estate records of the Apions – a wealthy senatorial clan from Egypt – show that they supported a network of 47 churches, 11 monasteries, 2 martyria and 4 philanthropic institutions in Oxyrhynchus⁵². Second, both patrons and monks seem to have preferred the payment of annual subsidies or rents to direct endowment as a means of financing monastic foundations. Third, the source material for monasteries is poor before the end of the 9th century, when the first documents from the archives of Mount Athos are preserved.

The 10th century represented a dramatic turning point in the development of imperial involvement in monastic foundations. Evolving commemorative practices contributed to this dynamic, as emperors, in emulation of the aristocracy from which they stemmed, increasingly sought to construct elaborate tombs, serviced by monastic communities housed within complexes of charitable institutions. Romanos I Lekapenos (r. 920-944), a usurper who sought to integrate his own family within the ruling Macedonian dynasty, was the first emperor to select (even though his eventual fall from the throne likely gave him little choice in the matter) a burial site outside of the Church of Holy Apostles, which had served as the imperial mausoleum since the time of Constantine I⁵³. His so-called Myrelaion contained a monastic community as well as an almshouse; 3000 loaves of bread were to be distributed there daily. Romanos also appears to have patronized a

45 Vgl. Schmid, »Andacht und Stift« 762.

46 Schmid, »Andacht und Stift« 774, Zeilen 95-115.

47 Schmid, »Andacht und Stift« 772, Zeilen 12f. 15.

48 Vgl. Koller, St.-Georgs-Ritterorden 424f. 427. 429, vgl. 418. – Nach seinem Tod verfiel die Einrichtung und wurde 1598 endgültig durch Erzherzog Ferdinand II. aufgelöst.

49 Prokopios, De aedificiis VII 74; 76 (Dewing and Downing). – Cf. Thomas, Sword 27f.

50 Hatlie, Monks 143-150.

51 John of Ephesus, Lives of the Eastern Saints vol. 2, 676-684 (Brooks). – Cf. now Unterweger, Image 104f.

52 Thomas, Foundations 83. 98-104.

53 Grünbart, Memorialkultur 379f.

monastic foundation in his own birthplace of Lakape, though the exact nature of this support is unclear. Romanos thus established a precedent by which the emperors of the following centuries – Constantine VIII (r. 1025-1028) was the last Byzantine emperor to be buried in Holy Apostles – endowed monastic foundations that served as imperial mausoleums.

Monastic reformers at times found in the emperor an enthusiastic patron willing to support and further their endeavors. The marriage of reformist zeal and imperial patronage witnessed a remarkable beginning in the form of the relationship between Athanasios of Athos and the general and later emperor Nikephoros II Phokas (r. 963-969). Critical of the wealthy and spiritually lax monasteries of his day, Athanasios called for monks to return to the ascetic rigor of Christian monasticism's roots as transmitted in descriptions of monastic life in Late Antique Palestine and Syria. Communal monasteries of this sort were termed by Athanasios and other reformers as *laurai*, a word used in a deliberate attempt to portray them as continuators of the best aspects of early monastic traditions. Nikephoros went far beyond his imperial predecessors in his interest in monasticism by adopting Athanasios' reformist agenda in his famous novel banning the foundation and endowment of land of monasteries and philanthropic institutions. Only hermitages (*kellia*) and *laurai* were excluded from this prohibition: »Nor, so much as we deem it an activity for praise, do we stop those who wish to found cells or the so-called *lavrae* in deserted regions as long as they do not encroach upon properties or other settlements but stay confined within their respective enclosure only.«⁵⁴ This martial emperor thus emerges as a principled devotee of rigorous monasticism, yet also an acerbic critic of the inordinate wealth of contemporaneous religious institutions⁵⁵.

Besides harkening back to the origins of Christian monasticism as inspiration for his own monastic community, Athanasios also asked of his imperial patron that his establishment be »free« from any secular or ecclesiastical oversight, as well as »self-governing«. Monasteries in the following centuries, such as the 11th-century foundations of Michael Attaleiates and Gregory Pakourianos, increasingly sought this status. While it would be going too far to describe this development as a concrete »ecclesiastical reform movement«⁵⁶, the emergence of such independent monasteries from the 10th century onwards in Byzantium does reflect a tendency in monasticism towards increasing self-assertion against secular and ecclesiastical authorities. As the following examples will demonstrate, abbots seeking imperial or princely support were not afraid to challenge their royal patrons to protect the interests of their foundations.

Nikephoros Phokas thus established a precedent by which emperors adopted and promoted the ideas of monastic reformers. The degree to which Nikephoros himself was able to use reformist ideals to the advantage of the monastic institutions he patronized is difficult to say, yet the Great Lavra on Mount Athos acknowledges and commemorates both Athanasios and Nikephoros as *ktetores* (founders) to this day. Over a century after the deaths of these two collaborators, Alexios I Komnenos (r. 1081-1118), though himself no great patron of monasteries, facilitated the founding of the Monastery of St. John the Theologian on Patmos by granting that island to the monastery's founder, Christodoulos. This monk, who refused the emperor's request to accept a more auspicious and prosperous place for his monastic community, insisted on being granted Patmos because it was uninhabited and desolate, and thus in his view better suited to the monastic life⁵⁷. Moreover, he also convinced the emperor to decree that no women or children, especially those of workers providing for the monks, should move to the island, thereby sparing the monastic community possible distractions⁵⁸. This completely unrealistic arrangement hardly lasted long at all⁵⁹, but it again shows how monastic reformers used imperial support to advance their goals.

Alexios' long-reigning successors, John II Komnenos (r. 1118-1143) and Manuel I Komnenos (r. 1143-1180), adopted two diametrically opposed approaches to imperial patronage and monastic reform. Their differing policies on imperial endowments and monasticism must first of all, however, be contextualized via the changing rulership of the Komnenoi themselves. Reflecting the familial nature of Komnenian government, endowments were a prerogative of not only the ruling branch of the dynasty, but also the minor branches of the extended Komnenian clan as well⁶⁰. Constantinople in particular became the showplace for this intra-dynastic competition, though by no means were lavish monastic endowments restricted to the capital, as is attested in Thracian Bera by the monastery of Isaac Komnenos, the uncle of the emperor Manuel I.

The emperor John II, completing the work of his deceased consort Irene, built and endowed the Monastery of the Pantokrator first and foremost as a lavish family mausoleum. Pantokrator represented the culmination of a number of trends in Middle Byzantine endowment culture. Its hospital, old-age home and leprosarium continued a tradition of emperors founding philanthropic institutions since the 9th century, and Pantokrator may even have been built upon a hospital founded by the emperor Theophilos⁶¹. These philanthropic institutions, were, however, subordinated to a mo-

54 Nikephoros Phokas, Novel on Monasteries 160 (Svoronos and Gounaridis). – English translation in McGeer, Legislation 96.

55 Morris, Nikephoros 105 f.

56 Cf. Chitwood, Proprietary Church 32-34.

57 Christodoulos, Typikon 64 f. (Miklosich and Müller). – English translation of the *typikon* by Patricia Karlin-Hayter in Thomas and Hero, BMFD vol. 1, 578-594.

58 Patmos Documents no. 6, at 55 (Vranouse 55-68).

59 Christodoulos, Typikon 67 f. (Miklosich and Müller).

60 Stanković, Foundations esp. 47-50.

61 According to Magdalino, Pantokrator 35 f.

nastic foundation, reflecting more recent practice. As a family mausoleum, it continued a trend, first evidenced by Romanos I Lekapenos in the 10th century, of emperors choosing to be buried in their own foundations outside the traditional imperial resting place, the Church of Holy Apostles.

Pantokrator was no reform monastery. Unlike the Great Lavra on Mount Athos and the Monastery of St. John the Theologian on Patmos, the impetus for the founding of Pantokrator came from the imperial couple rather than a charismatic abbot. As such, John II expressed little interest in the monastic practice of his foundation. Indeed, the lives of the foundation's monks are not discussed in the foundation's founding charter or *typikon*.

The substantial drain on imperial resources represented by Pantokrator's endowment, which consisted of 85 revenue-generating properties, including many formerly belonging to the state⁶², certainly influenced the endowment activity of John's successor, Manuel⁶³. In his eulogy for this emperor, the scholarly bishop Eustathios of Thessalonike, a conspicuous critic of contemporaneous monasticism in his diocese, noted that Manuel preferred to refound rather than found churches and monasteries⁶⁴. For his grand monastic foundation, Manuel opted to establish the monastery of Kataskepe at a remote location outside of the capital and to endow it with annual rents from the treasury instead of landed properties⁶⁵.

Both of the imperial endowments of these Komnenian dynasts failed. Pantokrator presumably lost much of its endowment as a result of the Fourth Crusade and the ensuing period of Latin occupation. Even after the restoration of Byzantine rule to the capital after 1261, the monastery remained in dire financial straits. By the early 15th century, its abbot even offered to make Photios of Kiev the first name in its list of commemorations in exchange for a substantial donation⁶⁶. Kataskepe, by contrast, was perhaps a doomed project from the onset, because almost nothing is known of it beyond its description by the Byzantine historian Niketas Choniates.

The conclusion from the aforementioned examples is that the most successful imperial monastic endowments were those which were granted to dynamic reformist abbots and their communities. Further instances from the last centuries of the Byzantine Empire reinforce this message. Reflecting the shrinking economic and financial means of the Byzantine state, the most important Orthodox monastic (re-)foundations of the later Middle Ages stemmed not from the Byzantine emperor in Constantinople, but rather other Orthodox principalities such as Serbia, Moldavia/Wallachia and Trebizond. The increasingly multi-polar nature of royal Orthodox foundations in this period was aptly expressed by Chariton,

the abbot and refounder of the Koutloumousiou Monastery on Mount Athos from 1355/1356 to 1381: »Serbs, Bulgarians and Rus' have taken pains for their commemoration and honor on this Wondrous and Holy Mountain, which is so to say the eye of the entire world (*oikoumene*)⁶⁷.«

This enterprising abbot eventually attracted the attention of the voivode or ruler of Wallachia, John I Vladislav (r. 1364-1377). As the prince of a new Orthodox principality, John realized that Chariton's search for a wealthy patron represented an opportunity to increase his prestige amongst his fellow Orthodox rulers, as well to acquire a *Hauskloster*, a dynastic monastery, on the Holy Mountain itself. The archives of Koutloumousiou contain four documents which chronicle, in remarkable detail, the complex negotiations between Chariton and John as they attempted to establish the precise contours of this new patronal relationship⁶⁸. The main point of contention revolved around to what extent the »Vlachs« entering the monastery, likely nobles stemming from the inner circle of the voivode, would be subject to the strict communal rule that Chariton insisted upon.

This creation of another dynastic monastic house on Mount Athos later in the 14th century, that of Dionysiou, followed a pattern very similar to that of Koutloumousiou. The monk Dionysios, like Chariton, sought a patron for his new Athonite monastery. In Alexios III of the Grand Komnenoi, the emperor of Trebizond (r. 1349-1390), he found an Orthodox ruler willing to generously finance this new foundation. In a chrysobull of the year 1374, Alexios agreed to endow a small monastic complex to the tune of 100 *somia*, complete with a church, wall, an aqueduct and cells for the monks⁶⁹. The monastery would be financed via an annual rent of 100 *aspra* from the Trapezuntine treasury. The foundation was to provide liturgical commemoration for the members of the Grand Komnenoi, as well as to accept as monks Trapezuntine Greeks willing to submit themselves to the communal rule of the foundation. The dynasty's financial support of Dionysiou was confirmed by another Grand Komnenos, Alexios IV (r. 1417-1429), in a *prostagma* of 1416⁷⁰.

In summation, this brief overview of the history of imperial and princely monastic foundations in Byzantium has demonstrated that the most successful monastic endowments were created by a productive synthesis of the aspirations of a reformist founding abbot and a supportive but not overbearing potentate. Even the most lavish imperial endowment, as the example of Pantokrator shows, could not support a monastic community indefinitely. In the absence of dynamic founding personalities or later reformers, such imperial foundations found it difficult to survive once imperial patronage ebbed

62 Magdalino, Pantokrator 38. 41.

63 Niketas Choniates, *Historia* 207 (van Dieten). – The Greek text and an English translation in *Stiftung und Staat* 384 f.

64 Eustathios of Thessalonike, *Eulogy* 207 f. (Tafel).

65 Niketas Choniates, *Historia* 206 f. (van Dieten). – The Greek text and an English translation in *Stiftung und Staat* 384 f.

66 Kotzabassi, Pantokrator 64 f.

67 Acts of Koutloumousiou no. 26, at 103 (Lemerle 102-105).

68 Acts of Koutloumousiou no. 26. 29. 30. 36 (Lemerle 102-105. 110-116. 116-121. 134-138). – English translations by George Dennis of no. 29, 30 and 36 in Thomas and Hero, *BMGF* vol. 4, 1408-1432.

69 Acts of Dionysiou no. 4 (Oikonomidès 50-61).

70 Acts of Dionysiou no. 15 (Oikonomidès 97-101).

or disappeared. If an emperor deigned to avoid providing a generous endowment and instead stuffed a monastery full of virtuous ascetics, as Manuel I Komnenos did in the case of Kataskepe, very much as a counterpoint to Pantokrator, the problem of the absence of agency on the part of the foundation's administrators was still not solved.

These two Komnenian foundations, as well as those of Justinian and Theodora, failed because they were one-way transactions: these endowments were not managed by a vigorous founding abbot. Of the aforementioned instances, the

monastic foundations of Nikephoros II Phokas, Alexios I Komnenos, John I Vladislav and Alexios III of the Grand Komnenoi all were pursued in consort with a charismatic or reformist founding abbot. The latter balanced the demands of the former and avoided excessive dependence on their princely patrons. These dynamic founding personalities ensured that the monastic tendency towards institutional independence and self-assertion was present from the creation of their endowments, and these traits would remain in the community when future challenges arose.

Bibliographie

Quellen

- Acts of Dionysiou: Actes de Dionysiou. Hrsg. von N. Oikonomidès. AAthos 4 (Paris 1968).
- Acts of Koutloumousiou: Actes de Kutlumis. Hrsg. von P. Lemerle. AAthos 2 (Paris 1988).
- Annales Magdeburgenses: Annales Magdeburgenses. In: MGH Scriptorum 16. Hrsg. von G. H. Pertz (Hannover 1859) 105-196.
- Christodoulos, Typikon: Acta et diplomata Graeca Medii Aevi sacra et profana, 6 vols. Hrsg. von F. Miklosich / J. Müller (Wien 1890) vol. 6, 59-80, no. 19.
- Chronik des Bischofs Thietmar: Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg. Hrsg. von R. Holtzmann (Berlin 1935).
- Chroniken des sogenannten Fredegar: Die vier Bücher der Chroniken des sogenannten Fredegar. Hrsg. und übertragen von A. Kusternig. In: Quellen zur Geschichte des 7. und 8. Jahrhunderts (Darmstadt 1982) 3-325.
- Erlösungslehre der Jaina: Die Erlösungslehre der Jaina. Legenden, Parabeln, Erzählungen. Aus dem Sanskrit und Prakrit übersetzt und hrsg. von A. Mette (Berlin 2010).
- Eustathios of Thessalonike, Eulogy: Manuelis Comneni Imp. laudatio funebris. In: Eustathii Metropolitanæ Thessalonicensis. Opuscula. Hrsg. von Th. L. F. Tafel (Frankfurt a. M. 1882) 196-214.
- Gesta Dagoberti I.: Gesta Dagobert I. regis Francorum. In: Fredegarii et aliorum Chronica. Hrsg. von B. Krusch (Hannover 1888) 396-425.
- John of Ephesus. Lives of the Eastern Saints, 3 vols. Hrsg. von E. W. Brooks. PO 17/1, 18/4, 19/2 (Paris 1923-1925).
- Lebensbeschreibung der Kaiserin Adelheid: Die Lebensbeschreibungen der Königin Mathilde. Hrsg. von B. Schütte (Hannover 1994).
- McGeer, Legislation: The Land Legislation of the Macedonian Emperors. Übers. von E. McGeer. Medieval Sources in Translation 38 (Toronto 2000).
- Nikephoros Phokas, Novel on Monasteries: Nouvelle de Nicephore Phocas. In: N. Svoronos / P. Gounaridis, Les Nouvelles des empereurs macédoniens concernant la terre et les stratiotes (Athènes 1994) 151-161.
- Niketas Choniates, Historia: Niketae Choniatae Historia. Hrsg. von J. van Dieten. CFHB 11 (Berlin 1975).
- Papsturkunden 896-1046 1: Papsturkunden 896-1046, Bd. 1: 896-996. Bearb. von H. Zimmermann (Wien 1984).
- Patmos Documents: Vyzantina engrapha tes Mones Patmou, vol. 1. Hrsg. von E. L. Vranouse (Athènes 1980).
- Prokopios, De aedificiis: Procopius, Buildings. Hrsg. und übers. von H. B. Dewing / G. Downing (Cambridge MA, London 1914-1940).
- Quellen zur Geschichte Maximilians I.: Quellen zur Geschichte Maximilians I. und seiner Zeit. Hrsg. von I. Wiesflecker-Friedhuber (Darmstadt 1996).
- Stiftung und Staat: Stiftung und Staat im Mittelalter. Eine byzantinisch-lateineuropäische Quellenanthologie in komparatistischer Perspektive. Hrsg. von T. Geelhaar / J. Thomas. StiftungsGeschichten 6 (Berlin 2011).
- Thomas and Hero, BMFD: J. Thomas / A. C. Hero (Hrsg.), Byzantine Monastic Foundation Documents. A Complete Translation of the Surviving Founders' Typika and Testaments, 5 vols. DOS 35 (Washington, D.C. 2000).
- Translatio S. Baltechildis: Ex translatione S. Baltechildis. Hrsg. von O. Holder-Egger. In: MGH Scriptorum 15, 1 (Hannover 1887) 284f.
- Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 1: Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 1: Die Urkunden Konrad I., Heinrich I. und Otto I. Hrsg. von Th. Sickel (Berlin 1956).
- 2, 2: Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 2, Teil 2: Die Urkunden Ottos des III. Hrsg. von Th. Sickel (Berlin 1957).
- Urkunden der Merowinger 1: Die Urkunden der Merowinger, 2 Teile. Hrsg. von Th. Kölzer (Hannover 2001).
- Vitae sanctae Balthildis: Vitae sanctae Balthildis. In: MGH Scriptorum rerum Merovingicarum 2. Hrsg. von B. Krusch (Hannover 1888) 475-508.

Literatur

- Borgolte, Fünftausend Jahre Stiftungen: M. Borgolte, Fünftausend Jahre Stiftungen. Eine Typologisierung von Mesopotamien bis zu den USA. HZ 301, 2015, 593-625.
- Mittelalter: M. Borgolte, Mittelalter in der größeren Welt. Essays zur Geschichtsschreibung und Beiträge zur Forschung. Hrsg. von T. Lohse / B. Scheller (Berlin, Boston 2014).
- Sigismund: M. Borgolte, Sigismund, Radegunde und die Anfänge des Stiftungswesens im lateinchristlichen Europa (Berlin 2018).
- Stiftung und Memoria: M. Borgolte, Stiftung und Memoria. Hrsg. von T. Lohse (Berlin 2012).
- Weltgeschichte: M. Borgolte, Weltgeschichte als Stiftungsgeschichte, 3000 v. u. Z. bis 1500 u. Z. (Darmstadt 2018).
- Borgolte/Lohse/Sánchez u. a., Stiftung: M. Borgolte / T. Lohse / I. Sánchez / P. Koch / Z. Chitwood / A. Schmiedchen, Stiftung – Mittelalterlicher Sprachgebrauch und moderner Begriff. In: M. Borgolte (Hrsg.), Enzyklopädie des Stiftungswesens in mittelalterlichen Gesellschaften 1 (Berlin 2014) 19-82.
- Chitwood, Forschungsgeschichten: Z. Chitwood, Forschungsgeschichten – Griechisch-orthodoxe Christen. In: M. Borgolte (Hrsg.), Enzyklopädie des Stiftungswesens in mittelalterlichen Gesellschaften 1 (Berlin 2014) 131-145.
- Periodisierungen: Z. Chitwood, Periodisierungen – Griechisch-orthodoxe Christen. In: M. Borgolte (Hrsg.), Enzyklopädie des Stiftungswesens in mittelalterlichen Gesellschaften 1 (Berlin 2014) 299-313.
- Proprietary Church: Z. Chitwood, The Proprietary Church and Monastery in Byzantium and the Eastern Christian World. Viator 47/3, 2016, 27-46.
- Stiftungsvermögen: Z. Chitwood, Stiftungsvermögen und -erträge – Griechisch-orthodoxe Christen. In: M. Borgolte (Hrsg.), Enzyklopädie des Stiftungswesens in mittelalterlichen Gesellschaften 2 (Berlin, Boston 2016) 324-336.
- Ewig, Balthild: LMA 1 (1980) 1391 f. s. v. Balthild (E. Ewig).
- Privileg: E. Ewig, Das Privileg des Bischofs Berthefrid von Amiens für Corbie von 664 und die Klosterpolitik der Königin Balthild. In: E. Ewig, Spätantikes und Fränkisches Gallien 2. Hrsg. von H. Atsma (Zürich, München 1979) 538-583.
- Frank, Frühes Mönchtum: K. S. Frank, Grundzüge der Geschichte des christlichen Mönchtums (Darmstadt 1975).
- Grünbart, Memorialkultur: M. Grünbart, Zur Memorialkultur im byzantinischen Mittelalter. In: D. Sullivan / E. Fisher / S. Papaioannou (Hrsg.), Byzantine Religious Culture. Studies in Honor of Alice-Mary Talbot. The Medieval Mediterranean. Peoples, Economies and Cultures, 400-1500 92 (Leiden, Boston 2012) 373-394.
- Hallinger, Gorze – Kluny: K. Hallinger, Gorze – Kluny. Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter 1-2 (Rom 1950/1951).
- Hartmann, Königin: M. Hartmann, Die Königin im frühen Mittelalter (Stuttgart 2009).
- Hatlie, Monks: P. Hatlie, The Monks and Monasteries of Constantinople, ca. 350-850 (Cambridge 2007).
- Huschner, Transalpine Kommunikation 1: W. Huschner, Transalpine Kommunikation im Mittelalter. Diplomatische, kulturelle und politische Wechselwirkungen zwischen Italien und dem nordalpinen Reich (9.-11. Jahrhundert), 3 Bde. (Hannover 2003).
- Kaiser, Burgunder: R. Kaiser, Die Burgunder (Stuttgart 2004).
- Koller, St.-Georgs-Ritterorden: H. Koller, Der St.-Georgs-Ritterorden Kaiser Friedrichs III. In: J. Fleckenstein / M. Hellmann (Hrsg.), Die geistlichen Ritterorden Europas (Sigmaringen 1980) 417-429.
- Kotzabassi, Pantokrator: S. Kotzabassi, The Monastery of the Pantokrator between 1204 and 1453. In: S. Kotzabassi (Hrsg.), The Pantokrator Monastery in Constantinople. ByzA 27 (Boston, Berlin 2013) 57-70.
- Krüger, Königsgrabkirchen: K. H. Krüger, Königsgrabkirchen der Franken, Angelsachsen und Langobarden bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts. Ein historischer Katalog (München 1971).
- von Lilienfeld, Mönchtum II: Theologische Realenzyklopädie 23 (1994) 150-193 s. v. Mönchtum II (F. v. Lilienfeld).
- Magdalino, Pantokrator: P.I. Magdalino, The Foundation of the Pantokrator Monastery in Its Urban Setting. In: S. Kotzabassi (Hrsg.), The Pantokrator Monastery in Constantinople. ByzA 27 (Boston, Berlin 2013) 33-55.
- Moddelmog, Stiftung oder Eigenkirche: C. Moddelmog, Stiftung oder Eigenkirche? Der Umgang mit Forschungskonzepten und die sächsischen Frauenklöster im 9. und 10. Jahrhundert. In: W. Huschner / F. Rexroth (Hrsg.), Gestiftete Zukunft im mittelalterlichen Europa. Festschrift für Michael Borgolte zum 60. Geburtstag (Berlin 2008) 215-243.
- Morris, Nikephoros: R. Morris, The Two Faces of Nikephoros Phokas. BMGS 12, 1988, 83-115.
- Rosenwein, Perennial Prayer: B. Rosenwein, Perennial Prayer at Agaune. In: Sh. Farmer / B. H. Rosenwein (Hrsg.), Monks and Nuns, Saints and Outcasts (Ithaca, London 2000) 37-56.
- Schmid, »Andacht und Stift«: K. Schmid, »Andacht und Stift«. Zur Grabmalplanung Kaiser Maximilians I. In: K. Schmid / Wollasch (Hrsg.), Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter (München 1984) 750-776.
- Schmiedchen, Stiftungen zum Unterhalt: A. Schmiedchen, Stiftungen zum Unterhalt buddhistischer Klöster in Indien (1. bis 10. Jahrhundert). In: B. Schuler (Hrsg.), Stifter und Mäzene und ihre Rolle in der Religion. Von Königen, Mönchen, Vordenkern und Laien in Indien, China und anderen Kulturen (Wiesbaden 2013) 99-116.
- Typologisierungen: A. Schmiedchen, Typologisierungen – Indien. In: M. Borgolte (Hrsg.), Enzyklopädie des Stiftungswesens in mittelalterlichen Gesellschaften 1 (Berlin 2014) 229-248.
- Semmler, Saint-Denis: J. Semmler, Saint-Denis. Von der bischöflichen Coemeterialbasilika zur königlichen Benediktinerabtei. In: H. Atsma (Hrsg.), La Neustrie. Les pays au nord de la Loire de 650 à 850. Bd. 2 (Sigmaringen 1989) 75-123.
- Sen, Spread of Buddhism: T. Sen, The spread of Buddhism. In: B. Z. Kedar / M. E. Wiesner-Hanks (Hrsg.), Expanding Webs of Exchange and Conflict, 500 CE-1500 CE (Cambridge 2015) 447-479.
- Stanković, Foundations: V. Stanković, Comnenian Monastic Foundations in Constantinople: Questions of Method and Historical Context. Belgrade Historical Review 2, 2011, 47-73.

- Talbot/Taft, Akoimetoï: ODB 1 (1991) 46 s. v. Akoimetoï, Monastery of (A.-M. Talbot / R. F. Taft).
- Tellenbach, Mittelalterliche Kirche: G. Tellenbach, Die westliche Kirche vom 10. bis zum frühen 12. Jahrhundert (Göttingen 1988).
- Thomas, Foundations: J. P. Thomas, Private Religious Foundations in the Byzantine Empire. DOS 24 (Washington, D.C. 1987).
- Sword: J. P. Thomas, Your Sword, our Shield: The Imperial Monastery in Byzantine Civilization. In: G. P. Liacopulos (Hrsg.), Church and Society. Orthodox Christian Perspectives, Past Experiences, and Modern Challenges. Studies in Honor of Demetrios J. Konstantelos (Boston 2007) 27-44.
- Unterweger, Image: U. Unterweger, The Image of the Empress Theodora as Patron. In: L. Theis / M. Mullett / M. Grünbart (Hrsg.), Female Founders in Byzantium and Beyond. Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 60-61, 2014, 97-108.
- Weber, Wirtschaft und Gesellschaft: M. Weber, Wirtschaft und Gesellschaft. Hrsg. von J. Winckelmann (Tübingen 1980).
- Wollasch, Cluny: J. Wollasch, Cluny – »Licht der Welt«. Aufstieg und Niedergang der klösterlichen Gemeinschaft (Zürich, Düsseldorf 1996).
- Mönchtum: J. Wollasch, Mönchtum des Mittelalters zwischen Kirche und Welt (München 1973).
- Zisler, Geistliche Stiftungen: K. Zisler, Die geistlichen Stiftungen Kaiser Friederichs III. [Diss. theol. Graz 1972].

Byzantinischer Bilderstreit, das Papsttum und die Pippinsche Schenkung

Neue Forschungen zum Ost-West-Verhältnis im 8. Jahrhundert*

Die Beziehungen zwischen dem Byzantinischen Reich, dem Papsttum und dem Frankenreich im 8. Jahrhundert sind von zentraler Bedeutung für unser Verständnis der so wichtigen nachfolgenden Ereignisse – man denke nur an die Kaiserkrönung Karls des Großen am 25. Dezember des Jahres des Herren 800¹. Dieses zentrale Ereignis prägte in den folgenden Jahrhunderten die Geschichte des lateinischen Europas (inklusive Italiens mitsamt dem Papsttum)² wie auch die wechselhaften Beziehungen zwischen dem lateinischen Westen und dem griechischen Osten bis hin zur Katastrophe des 4. Kreuzzugs, die bis heute das Verhältnis zwischen der Orthodoxie und dem »Westen« vergiftet.

Doch bis dahin erlebten die Ost-West-Beziehungen (das Papsttum immer mitgedacht) mehrfache Wandlungen, von denen einige erst in den letzten Jahren erkannt wurden. Gerade unser sich veränderndes Verständnis der Vorgänge zwischen Ost und West im 8. Jahrhundert hängt in starkem Maße von neuen Einsichten über den Verlauf und den tatsächlichen Charakter des sogenannten byzantinischen Bilderstreites (erste Phase bis zum 7. Ökumenischen Konzil [787]) ab³.

Die ältere Forschung ging – unkritisch den byzantinischen Quellen folgend – davon aus, dass dieser Streit um die Bilder eine heftige Auseinandersetzung darstellte, die in bürgerkriegsähnliche Zustände mündete. Zahlreiche Verfehrer der Bilder (insbesondere Mönche) wären Opfer der Verfolgungen der ikonoklastischen Kaiser der sogenannten syrischen Dynastie, Leon III. (717-741) und insbesondere Konstantin V. (741-775), geworden. Diese veraltete Sichtweise, die leider in der Mediävistik noch sehr verbreitet ist⁴, wurde nicht zuletzt durch neue Analysen der byzantinischen

Hauptquelle – der *Chronographia* des Theophanes – überwunden oder doch wenigstens modifiziert⁵. Theophanes z. B. ist gleichzeitig prorömisch, antifränkisch, partiell antikaiserlich und gelegentlich auch patriarchatskritisch. Die Ursache dafür liegt im kompulatorischen Charakter seiner *Chronographia*, der in der Regel bewirkte, dass die jeweilige Tendenz der verwerteten Quellen erhalten blieb, auch wenn nicht selten eine (wenn auch eher oberflächliche) Überarbeitung anzunehmen ist. Theophanes benutzte für das 7. und 8. Jahrhundert eine unbekannte Anzahl heute verlorener Quellen⁶ unterschiedlichster Provenienz (Historiographie, hagiographische Werke und theologische Polemiken der ersten Phase des sogenannten Bilderstreites im 8. Jahrhundert). In der Regel reproduzierte er deren Tendenz(en) kaum gemildert. Die quellenkritische Arbeit gleicht somit einem Puzzle, bei dem ein großer Teil der Puzzlestücke verlorengegangen ist. Dieser Umstand wird übersehen, gelegentlich jedoch auch ignoriert oder geleugnet – insbesondere dann, wenn seit langer Zeit eingeführte und unentwegt wiederholte »Tatsachen« und »grundlegende Erkenntnisse« tangiert oder gar in Frage gestellt werden.

Es ist bis heute umstritten, wer der eigentliche Verfasser/Kompilator dieses Geschichtswerkes ist, denn *der* Theophanes, der im Titel der *Chronographia* auftaucht, wird allgemein mit dem bis heute verehrten Bekenner der Ostkirche identifiziert. Er war mit der Familie des Kaisers Konstantin VII. Porphyrogennetos verwandt, und ihm wurden mehrere Heiligenviten gewidmet. Er war sicher ein eifriger Bekenner des Bilderkultes und führte vielleicht tatsächlich ein heiligmäßiges Leben. Von einer literarischen Tätigkeit wissen seine Lebensbeschreibungen, die sonst jeden positiven Aspekt zusam-

* Die folgenden Seiten basieren in erster Linie auf Brandes, Das Schweigen des Liber pontificalis.

1 Zuletzt Fried, Karl der Große 484-495.

2 Der Gesandtenaustausch ist notiert in: Dölger/Müller, Regesten 565-867. – Wichtige Lit. (in Auswahl): Classen, Karl der Große. – McKitterick, Karl der Große. – Erkens, Karl der Große. – Godmann/Jarnut/Johaneck, Am Vorabend der Kaiserkrönung. – S. auch Fried, Papst Leo III. – Weitere Lit. in Brandes, Das Schweigen des Liber pontificalis. – Zum Papsttum s. bes. Noble, Republic of St. Peter. – Mordek, Rom, Byzanz und die Franken. – Richards, Popes and the Papacy. – Finck von Finckenstein, Rom zwischen Byzanz und Franken; Caspar, Papsttum II. – Thümmel, Konzilien zur Bilderfrage. – Gantner, Freunde Roms. – Scholz, Päpste.

3 Grundlegend ist jetzt Brubaker/Haldon, Byzantium in the Iconoclast Era. – Brubaker, Inventing Byzantine Iconoclasm. – Schreiner, Legende und Wirklichkeit. – Besonders Schreiner, Bilderstreit.

4 Siehe die Beispiele bei Brandes, Das Schweigen des Liber pontificalis 116 f.

5 Theoph., Chron.; engl. Übersetzung von Theoph., Chronicle. – Rochow, Theophanes. – Brandes, Pejorative Phantomnamen. – Brandes, Der frühe Islam in der byzantinischen Historiographie. – Jankowiak/Montinaro, Studies in Theophanes.

6 Für die früheren Teile seines Werkes (Diokletian bis Anfang des 7. Jahrhunderts) sind die meisten Quellen bekannt. Vgl. Theoph., Chronicle (Mango/Scott LXXIV-XCV).

mentragen, nichts⁷. Es handelt sich um ein ungelöstes Problem der byzantinischen Literaturgeschichte. Meist ging man davon aus, dass es eigentlich Georgios Synkellos⁸ war, der diese *Chronographia* verfasste, bzw. über der Arbeit an ihr starb. »Theophanes« habe dann die Materialsammlung übernommen und vollendet⁹. Tatsächlich stellt die *Chronographia* des »Theophanes« die Fortsetzung der Weltgeschichte des Georgios Synkellos dar, die von der Schöpfung bis zum Jahre 284 reichte¹⁰. In der handschriftlichen Überlieferung gehen beide Geschichtswerke meist zusammen. Seit mehr als 100 Jahren dauert die Diskussion über die Autorschaft und über die Arbeitsweise des »Theophanes« an¹¹. Eine genauere Sicht auf beide Geschichtswerke jedoch sollte zu der Einsicht führen, dass der Anteil des Georgios Synkellos doch nicht so groß gewesen sein kann.

Die Arbeitsweise des »Theophanes« ist umstritten. Einige sehen ihn als bewussten Gestalter seiner Quellen, andere sehen ihn als Kompilator, der seine Quellen oft wortwörtlich übernahm, sie allerdings nicht selten auf mehrere Jahre seiner annalistisch strukturierten *Chronographia* verteilte¹². Für beide Auffassungen wurden gute Argumente präsentiert, so dass angesichts des gegenwärtigen Standes der Forschung eine sichere Entscheidung kaum möglich erscheint. Die Forschung kennt nur seine Quellen bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts. Leider sind gerade die historiographischen Quellen aus der zweiten Hälfte des 7. und aus dem 8. Jahrhundert, die es zweifellos gab, verloren¹³. Einige lassen sich durch inhaltliche und stilistische Analysen verifizieren und datieren, über andere wird wohl stets Unklarheit herrschen müssen¹⁴.

Es sollte also klar sein, dass es ein kompliziertes Unterfangen ist, einzelne Informationen der *Chronographia* des »Theophanes« ohne eingehende Überprüfung der Überlieferungsumstände, eventueller Textabhängigkeiten, der Benutzung von heute verlorenen Quellenschriften mit ihrer jeweils spezifischen »Tendenz« zu verwenden. Von besonderer Bedeutung sind diese Feststellungen für die Interpretation einer Stelle in der *Chronographia* des Theophanes. Zum Weltjahr 6224 (der alexandrinischen Ära¹⁵ = 731/732 a. D.) berichtete Theophanes:

»Der Kaiser raste nun gegen den Papst und den Abfall Roms und Italiens (*apostasias Romes kai Italias*) und rüstete eine große Flotte aus, geführt vom Strategen des Kibyrrhaion Manes. Der törichte Mann wurde aber durch Schiffbruch in der Adria beschämt. Danach raste der Gottesbekämpfer [scil. der Kaiser] noch mehr: Besessen von seinem arabischen Denken, legte er dem dritten Teil der Bevölkerung von Sizilien und Kalabrien eine Kopfsteuer auf. Bezüglich der sogenannten Patrimonien der heiligen Apostelfürsten, die im alten Rom verehrt werden, die den Kirchen von alters her drei und ein halb Goldtalente einbrachten, verfügte er, dass diese (nun) an den Staatshaushalt abgeführt werden. Außerdem befahl er, dass die neugeborenen männlichen Säuglinge steuertechnisch erfasst und registriert werden sollten, so wie Pharao dies seinerzeit mit den Juden tat – etwas, das nicht einmal seine arabischen Lehrmeister mit den Christen des Ostens taten.«¹⁶

Die eben zitierte Theophanesstelle wurde sehr verschieden in der bisherigen Literatur gedeutet. Tatsächlich ist der Text in steuertechnischer Hinsicht nicht eindeutig. Vermutlich handelte es sich um eine Erhöhung der Steuern um den dritten Teil¹⁷. Vermutlich ist dies die richtige Interpretation. Der neue *census* bzw. die Aktualisierung der Steuerkataster führte im Endeffekt zu einer erheblichen Steuererhöhung (ob tatsächlich um 33 %, ist unklar), was dann auf Widerstand in Italien stieß¹⁸.

Weiter berichtet der Chronist, dass der Kaiser angeordnet habe, dass nunmehr die Patrimonien der römischen Kirche ihre Einnahmen in Höhe von drei und einem halben Goldtalente, die bisher an den Papst gingen, an den byzantinischen Fiskus abzuführen seien¹⁹.

Rom bezog also angeblich drei und ein halbes Talent an Einnahmen aus seinen unteritalienischen Patrimonien. Das sind – *talanta* mit dem üblichen *kentenaria* gleichgesetzt²⁰ – 25 200 Nomismata. Leider hat Guillou sich in einem stark beachteten Aufsatz²¹ folgenschwer verrechnet. Er kam auf die phantastische Summe von 248 800 Nomismata. Das evizierte zahlreiche Fehler in den wissenschaftlichen Aufsätzen, die ihm folgten. Besonders in Italien benutzte man ihn sehr oft und zog weitgehende Schlussfolgerungen aus dieser Zahl,

7 Speck, Der »zweite« Theophanes, versuchte, das Problem durch die Postulierung eines homonymen Verfassers/Kompilators zu lösen, fand aber wenig Anklang in der Forschung.
 8 Zu den (wenigen) biographischen Daten s. die PmbZ #2180. – Rochow, Theophanes 37-41. – Besonders Theoph., Chronicle (Mango/Scott XLIII-LII). – Immer noch wichtig ist Mango, Who Wrote the Chronicle of Theophanes?
 9 So das Proömion Theoph., Chron. (de Boor 3, Z. 9-4 Z. 7). – Vgl. Theoph., Chronicle (Mango/Scott 1 f.).
 10 Georgios Sync., Chron. – Vgl. die englische Übersetzung von W. Adler (Georgios Sync., Chronography [Adler]).
 11 Siehe die Zusammenfassung der Debatten und die relevante Literatur in Theoph., Chronicle (Mango/Scott XLIII-LXIII). – Rochow, Theophanes 37-44.
 12 Beispiele dafür bei Brandes, Pejorative Personennamen 120 f.
 13 Der Versuch von Treadgold, Trajan the Patrician Traianos Patrikos, zum »Großhistoriker« aufzubauen, auf dem Theophanes für die Geschichte des 7. Jh. hauptsächlich basierte, geht m. E. in die Irre. – S. Brandes, Konstantinos von Kaisareia.

14 Siehe zu dieser Frage Brandes, Pejorative Personennamen. – Theoph., Chronicle (Mango/Scott LXXIV-XCV). – Conterno, La »Descrizione dei tempi«.
 15 Sie differiert um 14 Jahre von der sogenannten byzantinischen Ära; s. Grumel, Chronologie 85-97.
 16 Theoph., Chron. a. m. 6224 (de Boor 410, Z. 4-17). – Vgl. Brandes, Das Schweigen des Liber pontificalis 111 f. – Brandes, Finanzverwaltung 368-384. – Besonders Brandes, Pejorative Personennamen.
 17 So Anastos, Leo III's Edict 38. – Mango in Theoph., Chronicle (Mango/Scott 568 mit Anm. 3). – Die Überlegungen von Guillou, La Sicile byzantine 105, sehen den Sachverhalt unnötig kompliziert.
 18 Siehe dazu (auch zu den folgenden Ausführungen) Brandes, Das Schweigen des Liber pontificalis 112-114.
 19 Dölger/Müller, Regesten 300.
 20 Marazzi, Roma bes. 283 f. mit der relevanten Literatur. – Brandes, Das Schweigen des Liber pontificalis 113.
 21 Guillou, La Sicile byzantine 106.

z. B. über die angeblichen Unterschiede zu den sizilianischen Patrimonien der ravennatischen Kirche, für die 15 000 Nomismata als Steuerzahlungen an Konstantinopel in der Mitte des 7. Jahrhunderts bezeugt sind²².

Die Interpretation dieser wenigen Zeilen hat eine enorme Literatur hervorgerufen und zu weitgehenden Schlussfolgerungen geführt. Diese beeinflussten in erheblicher Weise die Deutung der byzantinisch-westlichen Beziehungen in der Mitte und der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts. Solche weltgeschichtlich bedeutsamen Ereignisse und Prozesse, wie die Entstehung des Kirchenstaates, die Kaiserkrönung Karls des Großen oder das Auseinanderleben der östlichen und der westlichen Christenheit werden in der Konsequenz *auch* im Lichte der Deutung dieser harmlos erscheinenden und auf den ersten Blick exakt datierten wenigen Zeilen gesehen. Die bisherige Forschung – bis auf wenige Ausnahmen²³ – folgte der Datierung des Theophanes und konstatierte für das Jahr 732 eine einschneidende Maßnahme des Kaisers Leons III., die natürlich, wie bei Theophanes behauptet, mit den bildstürmerischen Intentionen dieses Kaisers begründet wurde. Den Umstand, dass es keinen zeitgenössischen Bericht aus Rom, Italien oder dem sonstigen lateinischen Europa gibt, übergang man meist stillschweigend, wenn man dieses Problem überhaupt bemerkte. Insbesondere das Schweigen des *Liber pontificalis* hätte längst zu berechtigten Zweifeln Anlass geben müssen. Wieso liest man nichts von einem empörten Aufschrei des Papstes? Warum gab es keine Proteste oder doch wenigstens ein großes Gejammer? Die Frage nach der Ursache für diesen doch so auffälligen Umstand ist mehr als berechtigt. Man hat sie bisher nicht gestellt. Warum? Wahrscheinlich, weil die Antwort ja längst gegeben zu sein schien. Theophanes, der ach so wahrheitsgetreu berichtende Chronist, hat ja alles aufgezeichnet. Und da er ja zur feindlichen Seite, nach Byzanz, dem Gegner oder doch wenigstens Konkurrenten ums Kaisertum schlechthin, gehörte, musste sein Bericht unbedingt glaubwürdig sein. Die Karl und seinem Umfeld unterstellte Feindschaft/Konkurrenz Byzanz gegenüber ließ nur diesen Schluss zu²⁴.

Hinzu kommt das Schweigen einer weiteren Quellen-Gruppe. Bekanntlich gibt es eine Reihe orientalischer Geschichtswerke, die insbesondere für die Geschichte des 7. und 8. Jahrhunderts auf den gleichen Quellen (vielleicht aber auch nur einer²⁵) basieren, wie Theophanes (und z. T. Nikephoros' *historia syntomos*). Auffällig ist es, dass die christlichen orientalischen Quellen (Michael der Syrer, das *Chronicon ad*

a. 1234 und die Chronik des Agapius) nichts über die bei Theophanes berichteten Vorgänge bezüglich der päpstlichen Patrimonien wissen. Sie basieren bekanntlich bis in die 60er Jahre des 8. Jahrhunderts auf einer gemeinsamen Quelle wie Theophanes (meist Theophil von Edessa zugeschrieben). Theophanes muss also – eine andere Möglichkeit gibt es nicht – seine Nachrichten über die angebliche Enteignung des Papstes einer anderen Quelle entnommen haben. Und dies war aller Wahrscheinlichkeit nach ein antiikonoklastischer Traktat, der nach 787 entstanden sein muss. Dieser Traktat, ähnlich wie der bekannte dritte *Antirrheticus* des Patriarchen Nikephoros²⁶, benutzte auf eine manipulative Weise historisches Material (die Ursprungstexte sind heute nicht mehr verifizierbar), enthielt jedoch keine konkreten Datierungen. Theophanes benutzte mehrfach für seine *Chronographia* derartige oder ähnliche Quellen, die er zerstückelte und in sein annalistisches Schema presste²⁷. Das lässt sich, um nur ein Beispiel zu nennen, auch für die gemeinsame Vorlage von Alexander Monachus' *De inventione Sanctae Crucis*²⁸ und Theophanes zeigen. Ein ursprünglich einheitlicher Text wurde auf diverse Jahreseinträge (für a. m. 5793-5817 [= a. D. 300/301-324/325]) aufgeteilt²⁹.

Man muss bei der Interpretation einzelner Nachrichten in der *Chronographia* des Theophanes also stets die Möglichkeit berücksichtigen, dass ein mitgeteiltes Ereignis keineswegs mit Sicherheit in das Jahr, in das es Theophanes setzte, datiert werden kann³⁰.

Die Fehldeutung der angeführten Stelle hatte gravierende Folgen: Man »erfand« die Konfiskation der angeblich extrem reichen und einträglichen Patrimonien der Papstkirche und unterstellte (natürlich) gleichermaßen Byzanz, das Papsttum ökonomisch vernichten zu wollen! Die Nachricht bei Theophanes über diese angeblichen Vorgänge passte zu gut in ein präexistentes Geschichtsbild, so dass man diese Nachricht eben nicht mehr hinterfragte.

An anderer Stelle³¹ habe ich eine lange Reihe maßgeblicher Äußerungen prominenter Historiker des 20. Jahrhunderts in diesem Sinne aufgelistet (die sehr leicht verlängert werden könnte). Das soll hier nicht wiederholt werden.

Unter diesen Vorzeichen werden dann eine Reihe von Quellen bzw. Ereignissen interpretiert, wobei klassische Zirkelschlüsse auftreten. Theophanes (bzw. seine Quelle) berichtet

22 Agnellus, *Liber pontificalis eccl. Ravennatis* 111 (Holder-Egger 360, Z. 16). – Brandes, *Das Schweigen des Liber pontificalis* 113 f. mit Anm. 43.

23 Deren Argumente leider nicht gebührend gewürdigt wurden. S. Grumel, *L'annexion de l'Illyricum oriental.* – Besonders Schreiner, *Bilderstreit* 373 f. – zuletzt Brandes, *Das Schweigen des Liber pontificalis* 114.

24 Brandes, *Das Schweigen des Liber pontificalis* 114 f.

25 Hypothetisch wird diese Quelle Theophil von Edessa zugeschrieben. Zu diesem s. Brandes, *Das Schweigen des Liber pontificalis* 115 Anm. 47. – Theophil of Edessa (Hoyland) . – dazu Conterno, *La »Descrizione dei tempi«*. – Jankowiak/Montinaro, *Studies in Theophanes*.

26 Dazu ausführlich Brandes, *Das Schweigen des Liber pontificalis* 185.

27 Siehe Brandes, *Pejorative Personennamen* 120 f. – Afinogenov, *Lost Pamphlet.* – Bereits Mango in *Theoph., Chronicle* (Mango/Scott 574 Anm. 11). – Brandes, *Das Schweigen des Liber pontificalis* 115 f.

28 PG 87/3, 4015-4076 (BHG 410; CPG 7398). – Zu diesem Text s. zuletzt: Nesbitt, *Some Observations.* – Scott, *Alexander the monk.*

29 Die Details in der Einleitung zu *Theoph., Chronicle* (Mango/Scott LXXVI-LXXVIII. XCII).

30 Zu den zahlreichen chronologischen Fehlern s. bes. Rochow, *Chronologische Irrtümer.*

31 Brandes, *Das Schweigen des Liber pontificalis* 116-118.

zum Weltjahr 6217 (= 724/725 a. D.), die Chronologie und eigentlichen Ursachen der Ereignisse »verfälschend« oder besser: missdeutend, dass der »unfromme« Kaiser Leon III. begonnen habe, sich gegen die »verehrungswürdigen und heiligen« Bilder zu äußern. Als Papst Gregor³² dies erfuhr, hielt er die Steuern Italiens und Roms zurück und schrieb einen Brief an Kaiser Leon, in dem er sich gegen die Einmischung des Kaisers in Glaubensfragen verwahrt haben soll³³. Die Vita Gregors II. im *Liber pontificalis*³⁴, der eine heute kaum noch nachvollziehbare Schilderung der Ereignisse der 20er und 30er Jahre bietet³⁵, zeigt immerhin, dass der Steuerstreit vor den (angeblichen) Ausbruch des Bilderstreits zu datieren ist. Klar wird, dass es Konflikte mit Byzanz bzw. mit dem byzantinischen Exarchen von Ravenna gab. Man verknüpfte diese Konflikte um die byzantinische Steuerreform dieser Jahre in ahistorischer Weise mit dem nun (angeblich) beginnenden Bilderstreit und berichtet von »kaiserlichen Befehlen« gegen den Bilderkult³⁶. Meist wurde, unter Berufung auf Theophanes, ein kaiserliches »Edikt« des Jahres 726 unterstellt³⁷. Dies ist jedoch grundsätzlich abzulehnen³⁸! Insofern muss davon ausgegangen werden, dass auch der Bericht des *Liber pontificalis* über den Beginn des sogenannten Bilderstreits die Sicht späterer Zeiten (wenigstens nach 787) widerspiegelt und nicht unbedingt die zeitgenössischen Ereignisse wiedergibt.

Papst Gregor II. (wie dann auch sein Nachfolger Gregor III.) habe sich nun als Verteidiger des rechten Glaubens an die Spitze der frommen Italiener gestellt und gegen den häretischen (!) Kaiser die Waffe erhoben³⁹. Letztlich ging es jedoch nicht um Glaubensfragen, sondern in ganz profaner Weise um Geld bzw. um Steuern⁴⁰.

Trotz aller Probleme, die es zunächst (726) wegen der finanzpolitischen Maßnahmen – ein neuer *census* bzw. die Aktualisierung oder Neuanlegung der Steuerkataster – mit dem Papsttum gegeben hat und trotz der Differenzen in der Frage der Bilderverehrung war das Verhältnis zwischen Rom und

Konstantinopel gerade in den beginnenden 30er Jahren des 8. Jahrhunderts sehr gut. Eine unvoreingenommene Lektüre des *Liber pontificalis* führt zweifelsfrei zu diesem Eindruck⁴¹.

Papst Gregor II. unterstützte den Exarchen Eutychios gegen den Usurpator Tiberius Petasius und trug maßgeblich zur Rückgewinnung Ravennas von den Langobarden im Jahre 732 bei⁴². Von wirklichen Konflikten erfahren wir nichts.

All diese Umstände lassen nur eine Schlussfolgerung zu: Die byzantinischen Steuermaßnahmen, die seit ca. 726 in Italien durchgesetzt werden sollten, wurden nach anfänglichem Widerstand derart modifiziert, dass sie dem Papsttum (und den italienischen Reichsuntertanen) erträglich erschienen, so dass sich bei Beibehaltung der Ablehnung der byzantinischen Gegnerschaft zum Bilderkult ein doch erträgliches Verhältnis zu Konstantinopel einstellte.

Das Schweigen des *Liber pontificalis* und anderer Quellen – bis auf Theophanes – über die »Enteignung« der *patrimonia Petri* und die angeblich in diese Zeit (frühe 30er Jahre) zu datierenden Veränderungen in der kirchlichen Jurisdiktion kann nur so erklärt werden, dass die Verluste, die Rom erlitt, auf andere Art kompensiert wurden bzw. dass das Papsttum diese Verluste leicht verschmerzen konnte. Oder aber – und das ist die hier verfochtene Auffassung – diese Vorgänge sind falsch datiert.

Worin eine »Kompensation« in den 30er Jahren des 8. Jahrhunderts bestanden haben könnte, ist unbekannt. Die Tatsache jedoch, dass Papst Gregor III. mit allen möglichen Problemen zu tun hatte, nicht aber mit einer grundsätzlichen Verarmung des Heiligen Stuhls, spricht schon allein für sich.

Eine negative Rolle in der wissenschaftlichen Debatte spielten zwei (angebliche) Briefe des Papstes Gregor II. an Kaiser Leon III. Erst Jean Gouillard, der beide Briefe neu edierte und gründlich analysierte, konnte zeigen, dass sie nicht authentisch und mithin aus der Geschichte der ersten Phase des Bilderstreites (bis 787) zu streichen sind⁴³. Inhalt, Stil und diverse Auffälligkeiten ließen zwar schon früh Zweifel an

32 Theoph., Chron. a. m. 6217-6224 (de Boor 404, Z. 1-410 Z. 18), fasst die Päpste Gregor II. (715-731) und Gregor III. (731-741) zu einem Papst Gregor zusammen, und datiert diesen ganz falsch. – Vgl. Rochow, Theophanes 129.

33 Theoph., Chron. a. m. 6217 (de Boor 404, Z. 3-9): »In diesem Jahr begann der unfromme Kaiser Leon gegen die heiligen und verehrungswürdigen Bilder Reden zu halten. Als Gregor, der römische Papst, dies erfuhr, hielt er die Steuern Italiens und Roms zurück und schrieb an Leon einen theologischen Lehrbrief, des Inhalts, dass es dem Kaiser nicht anstehe über den Glauben Reden zu halten und die alten Lehren der Kirche, von denen die heiligen Väter lehrten, zu negieren.« – Vgl. Agapius (Vasiliev 246) und Michael Syrus (Chabot 491). Beide basieren auf einer gemeinsamen Quelle (Theophil von Edessa?), deren griechische Fassung auch Theophanes verwendete. – Vgl. noch Brandes, Finanzverwaltung 369f.

34 Zur komplizierten Überlieferung dieser Vita (in zwei Rezensionen) s. Duchesne in der Einleitung zu *Liber pontificalis* I CCXXXII-CCXXXIV. – Vgl. Scholz, Päpste 29-36. – Brandes, Das Schweigen des *Liber pontificalis* 119.

35 Besonders *Liber pontificalis* I (Duchesne 403f.). – Vgl. Brandes, Finanzverwaltung 370.

36 *Liber pontificalis* I (Duchesne 404a/b, Z. 9-11).

37 Dölger/Müller, Regesten 289. Die Neuauflage der Regesten betont richtig, dass die neuere Forschung die Vorstellung eines regelrechten Edikts gegen die Bilderverehrung aufgegeben hat (s. auch a. a. O. Nr. 291. 293. 293a. 294). – Brubaker/Haldon, Byzantium in the Iconoclast Era bes. 119-129.

38 Vgl. schon Schreiner, Bilderstreit 335. – Zuletzt Brubaker/Haldon a. a. O.

39 *Liber pontificalis* I (Duchesne 404a/b, Z. 14-17). – Zu den Synoden Gregors III. 731 und 732, die angeblich auch die Bilderfrage behandelten, s. Hartmann, Synoden 40f.

40 Siehe Brandes, Finanzverwaltung 368-384. – Brubaker/Haldon, Byzantium in the Iconoclast Era 121-123.

41 Finck von Finckenstein, Rom zwischen Byzanz und Franken 27f. Auch der Gesandtenaustausch scheint fortgesetzt worden zu sein. Dies bezeugt auch die Vita Willibaldi (Holder-Egger 101, Z. 29f.) (zum Jahr 729). Willibald trat von Konstantinopel die Heimreise *cum nuntius papae et cesaris* an.

42 *Liber pontificalis* I (Duchesne 408, Z. 13-409, Z. 3). – PmbZ #1870 (Eutychios) und #8492 (Tiberius Petasius). – Caspar, Papsttum II 663.

43 Ep. (Ps.-) Gregor II (Gouillard). – Neuere Versuche, doch noch einen »echten« Kern zu retten, halte ich für gescheitert. S. zuletzt Gantner, Freunde Roms 80f. und 142f.

der Authentizität der beiden Papstbriefe aufkommen, doch passte der Inhalt zu gut in ein vorgegebenes Bild vom Papsttum als Streiter gegen den byzantinischen Caesaropapismus und die schrecklichen Auswirkungen des Bilderstreites, so dass nüchterne und quellenkritische Gegenargumente bis heute nur den Fachleuten im engeren Sinne zugänglich waren⁴⁴. Tatsächlich ist der Text derart mit Unsinnigkeiten gespickt und außerdem voller historischer Anachronismen, dass man Gregor II. und seine Kanzlisten, sollte man die Briefe für echt halten, nur als Ignoranten schlimmster Sorte ansehen müsste.

Es waren die bedeutenden Historiker Georg Ostrogorsky und Erich Caspar⁴⁵, die zu retten versuchten, was zu retten war, und für die Echtheit plädierten und sie in ihre Vorstellungen von den römisch-byzantinischen Beziehungen in den 30er Jahren des 8. Jahrhunderts einbauten. Eine spätere Vernechtung bzw. zahlreiche Interpolationen konnten sie nicht bestreiten, doch glaubten sie an einen realen Kern der Briefe. Als dann Franz Dölger sie in seine »Regesten der Kaiserurkunden« aufnahm (1924) und sogar noch Antwortschreiben Kaiser Leons III. postulierte⁴⁶, gingen diese Briefe in die allgemeinen Darstellungen ein. Die deutsche Übersetzung von Hugo Rahner sorgte, zumindest im deutschsprachigen Raum, für weitere Verbreitung⁴⁷. Dabei spielte selbstverständlich in der Regel ein Hinweis auf die üble Behandlung Roms durch die Wegnahme der unteritalienischen und sizilianischen Patrimonien sowie der sogenannte Transfer des östlichen Illyrikum eine wichtige Rolle. Diese wurden dann als Reaktion auf die standhafte Haltung Gregors II. gewertet. Scheinbar passte ja auch alles gut zusammen. Diese angeblichen Papstbriefe enthalten zahlreiche Passagen, deren aggressive antikaiserlichen Aussagen einzigartig in der Geschichte der Papstbriefe sind.

Es ist dann nur konsequent – vorausgesetzt, man sieht diese beiden Briefe als echt an und datiert sie in die Jahre 726-730 –, dass man die angebliche Einziehung der päpstlichen Patrimonien in Unteritalien und Sizilien durch den byzantinischen Staat als »logische« Folge des heroischen päpstlichen Widerstands ansah.

Papst Hadrian I. (772-795) erwähnte in seinem Brief an Irene und Konstantin VI. (JE 2448) von 785 und dann im soge-

nannten *Hadrianum* (JE 2483), dass bereits Gregor II. (und seine Nachfolger) Kaiser Leon III. durch Briefe aufgefordert habe, die Bilderverehrung nicht zu verfolgen. Auch die Vita Gregors II. im *Liber pontificalis* erwähnt *scripta commonitoria*, die dieser an Kaiser Leon III. gerichtet habe⁴⁸. Dies sei eine Reaktion auf die Absetzung des Patriarchen Germanos (17.1.730) gewesen. In den fraglichen zwei Briefen jedoch wird Germanos noch als amtierend angesehen. Es ist dann wieder Theophanes, der den Befürwortern der Echtheit beider Briefe »Argumente« liefert. Denn bereits zum Weltjahr 6217 (= 724/725 a. D.) erwähnte er – im Zusammenhang mit der sogenannten *apostasia Italias* – einen an Kaiser Leon III. gerichteten »Lehrbrief« gegen dessen (angebliche) bilderfeindliche Verlautbarungen⁴⁹. All dies repräsentiert das Geschichtsbild des ausgehenden 8. Jahrhunderts bzw. das der Zeit nach 843 und ist mithin – wie längst festgestellt – ahistorisch. Fallen die 30er Jahre des 8. Jahrhunderts als Zeitpunkt der »Übernahme« der päpstlichen Patrimonien in Unteritalien und auf Sizilien aus, muss nach einem anderen Zeitpunkt gesucht werden, der in Frage kommen könnte.

Im Jahre 785 (JE 2448) monierte Papst Hadrian I. dies wortreich in seinem Brief an die byzantinischen Kaiser⁵⁰. Allerdings ist gerade die hier relevante Passage dieses Briefes (ähnlich steht es mit JE 2449, gerichtet an den Patriarchen Tarasios) nur in gekürzter Fassung in den Akten des 7. Ökumenischen Konzils (787) überliefert⁵¹. Darauf verwies schon Anastasius Bibliothecarius, der 873 in Rom die Akten des 7. Ökumenischen Konzils ins Lateinische übersetzte⁵². Ihm fiel das Fehlen einer längeren Passage auf, wo sich u. a. die Forderung des Papstes nach der Rückgabe der Patrimonien und der entzogenen Bistümer fand⁵³.

Daneben übte Hadrian Kritik am Titel des Tarasios als »Ökumenischer Patriarch« sowie an dessen Erhebung zum Patriarchen aus dem Laienstande, betonte nachdrücklich den römischen Primatsanspruch und lobte Karl den Großen wegen dessen Verdienste um die römische Kirche. Anastasius jedenfalls ergänzte seine Übersetzung durch die Kopie des Schreibens Hadrians (JE 2448), die er im päpstlichen Archiv fand⁵⁴. Früher⁵⁵ ging man in der Regel davon aus, dass die Verstümmelung von JE 2448 und (wenn auch in viel geringerem Ausmaß) 2449 auf das Konto des Patriarchen Tarasios ging und bereits 787, während des Konzils (oder kurze Zeit danach) selbst erfolgte. Diese Ansicht ließ dann die päpst-

44 Dazu ausführlicher Brandes, *Das Schweigen des Liber pontificalis* 121 f. – Brubaker/Haldon, *Sources* 277. – Brubaker/Haldon, *Byzantium in the Iconoclast Era 90-93*. – Brandes, *Das Schweigen des Liber pontificalis* 119 f.

45 Ostrogorsky, *Les débuts*. – Caspar, *Papst Gregor II.* – Caspar, *Papsttum II* bes. 649 f.

46 In der neuen Auflage, Dölger/Müller, *Regesten*, wurde dies korrigiert.

47 Rahner, *Kirche und Staat* 438-458. Er ging natürlich von der Echtheit der Briefe aus.

48 *Liber pontificalis I* (Duchesne 409, Z. 4-14).

49 Theoph., *Chron. a. m.* 6217 (de Boor 404, Z. 6). – S. auch die kritischen Anmerkungen zu dieser Stelle bei Theoph., *Chronicle* (Mango/Scott 559 Anm. 3). – Rochow, *Theophanes* 111 f.

50 *Acta VII conc.* (Lamberz 165, Z. 6-14). – Dazu Lamberz, »Falsata Graecorum more«?

51 *Acta VII conc.* (Lamberz 118-171, hier bes. 163-165). – Vgl. auch das sogenannte *Hadrianum* (Hampe 57, Z. 17-23). – Zu den komplizierten Fragen der Überlieferung dieses Briefes, besonders der Stellen, die hier relevant sind, s. Lamberz, *Studien* 39-43. – Lamberz, »Falsata Graecorum more«? 213-229, der nachweist, dass die Briefe Hadrians (JE 2448 und 2449) zwischen 860 und 871, auf jeden Fall nach 843, um die fraglichen Stellen gekürzt wurden, dies also nicht während des Konzils oder kurz danach erfolgte!

52 Anastasius *Biblioth.*, Ep. 415-418.

53 *Acta VII conc.* (Lamberz 163, Z. 4-9). – Vgl. Lamberz a. a. O. XXXV-XLV.

54 Dazu ausführlich Lamberz, »Falsata Graecorum more«?. – Lamberz in *Acta VII conc.* XLV-L.

55 Vor allem sind Ostrogorsky, Rom und Byzanz und Wallach, *Greek and Latin Versions*, zu nennen.

lichen Legaten, die das entweder nicht bemerkt oder aber toleriert haben müssten, als sprachunkundige Ignoranten oder Feiglinge erscheinen. Tatsächlich war das Gegenteil der Fall⁵⁶. Die vermeintliche Manipulation der Papstbriefe JE 2448 und 2449 in den griechischen Konzilsakten⁵⁷ erfolgte, wie Lamberz gezeigt hat, erst viele Jahrzehnte später, in einer Zeit, in der Konstantinopel und Rom um die Christianisierung Bulgariens stritten⁵⁸, also zwischen 860 und 871⁵⁹.

Es ist mithin davon auszugehen, dass die Beschwerde Hadrians I., in einer günstigen Situation an Konstantin VI. und seine Mutter Eirene in Konstantinopel gerichtet, tatsächlich ins Jahr 785 datiert werden muss. Entsprechend ist festzuhalten, dass dieses Jahr als *terminus ante quem* für den Entzug der päpstlichen Patrimonien in Unteritalien und Sizilien sowie für die Übertragung der Jurisdiktionsgewalt über die ostillyrischen Bistümer nebst denen in Unteritalien und Sizilien anzusehen ist. Somit bleibt ein Zeitfenster von ca. 50 Jahren für beide Vorgänge, wenn man auf dem von Theophanes in seiner *Chronographia* gegebenen Datum 731/732 beharrt. In der älteren Literatur wird fast immer davon ausgegangen, dass beide Maßnahmen gleichzeitig erfolgten. Doch ist dies falsch!

Die Vorstellung von der vermeintlichen Gleichzeitigkeit des Entzugs der Patrimonien und des sogenannten »Transfers des Illyrikum« basiert vor allem auf der Interpretation des sogenannten *Hadrianum* (JE 2483), dem Brief Papst Hadrians I. an Karl den Großen aus dem Jahre 791, in dem der Papst die Beschlüsse des 7. Ökumenischen Konzils gegen die fränkische Kritik verteidigte⁶⁰, und das eine wesentliche Vorstufe (heute verloren) der *Libri Carolini* bezeugt (sogenanntes *Capitulare adversus synodum*) ist⁶¹. Beide Aktionen seien zu ein und derselben Zeit erfolgt. Dass dies nicht stimmen kann, soll hier gezeigt werden.

In die Zeit nach der Mitte des 8. Jahrhunderts führen Zeugnisse einer Quellengattung, die bisher keine Rolle in der Diskussion um das Schicksal der päpstlichen Patrimonien in Unteritalien und auf Sizilien gespielt hat: die Bleisiegel byzantinischer Beamter⁶². Die Erforschung und Erschließung dieser höchst wichtigen Zeugnisse (eine fünfstellige Zahl ist überliefert) der byzantinischen Verwaltungspraxis beginnt seit einigen Jahren eine zunehmende Rolle in der Byzantinistik zu

spielen⁶³. Sie erweisen sich als ein »dynamisches« Element, das geeignet ist, scheinbar sichere Erkenntnisse, gewonnen aus den unterschiedlichsten schriftlichen Quellen, nicht nur zu korrigieren, sondern oft sogar zu falsifizieren, und – was noch wichtiger ist – mit ihrer Hilfe ist es nicht selten möglich, alternative Einblicke in die Verwaltungsstruktur vieler Bereiche des byzantinischen Staates zu gewinnen. Ihr »objektiver Charakter« bzw. – in der klassischen Formulierung von Johann Gustav Droysen bzw. Ernst Bernheim – ihre Eigenschaft als »Überreste« (»was aus jenen Gegenwarten, deren Verständnis wir suchen, unmittelbar noch vorhanden ist«⁶⁴), macht sie zu erstrangigen Quellen.

Wie einige dieser Beamtsiegel belegen, wurden die kalabrischen und sizilianischen *patrimonia* in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts durch Beamte des *genikon logothesion* verwaltet. Dieses sogenannte »Finanzministerium« des byzantinischen Staates⁶⁵ verfügte in den Provinzen über spezielle Beamte, denen die Steuererhebung, Steuerschätzung und allgemeine Kontrolle über staatliches Vermögen oblagen (insbesondere die *dioiketai*⁶⁶). Die byzantinistische Sigillographie ist heute in der Lage, diese Bleisiegel so genau zu datieren, dass sie als historische Quelle verwendbar geworden sind.

Die Patrimonien der Papstkirche wurden von einer umfangreichen Beamtschaft verwaltet. An der Spitze der einzelnen Patrimonialkomplexe standen sogenannte *rectores*, wie insbesondere die Briefe des Papstes Gregor I. (»der Große«) zeigen⁶⁷. In der byzantinischen Verwaltung im 7.-9. Jahrhundert gibt es diese Verwaltungsbeamten nicht. Tauchen dennoch *rectores* in einem byzantinischen Kontext (in einer Verbindung zum *genikon logothesion*) auf, dann ist das von besonderer Bedeutung.

Nun sind einige Siegel (bezogen auf das byzantinische Kalabrien) überliefert, die in diesem Zusammenhang von großem Interesse sind⁶⁸. Und dies besonders deshalb, weil ihre einstigen Siegler sehr hohe Rangtitel führten, also sehr hoch in der in Byzanz stets wohl geordneten Würdenhierarchie angesiedelt waren: (1) Zunächst ist auf das Siegel eines Georgios zu verweisen, der die relativ hochrangigen Titel *hypatos* und *basilikos protospatharios* führte und die Funktionen sowohl eines *dioiketes* und die eines *rhektor* ausübte⁶⁹. Es wurde in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts datiert; (2) das Siegel eines *apo eparchon* und *rhektor* Leon⁷⁰. Es wurde in die Mitte 8./Mitte 9. Jahrhundert datiert. (3) Hinzu

56 In diesem Sinne noch von Padberg, Das Paderborner Treffen 35. – Die Gesandten Roms waren selbst Griechen oder verstanden Griechisch: PmbZ #6023, #1565.

57 Dazu Lamberz, Überlieferung und Rezeption 1055 f. Anm. 4 mit Verweis auf Freeman, Scripture and Images 166 f. – Lamberz in Acta VII conc. XXXII-XXXV.

58 Siehe Herbers, Papst Nikolaus I.

59 Lamberz, »Falsata Graecorum more«? 228.

60 *Hadrianum* (Hampe 57, Z. 5-10). – Vgl. Brandes, Das Schweigen des Liber pontificalis 140-142.

61 Siehe Freeman/Meyvaert in Opus Caroli regis 4 f. – Lamberz, Überlieferung und Rezeption 1058 f. mit ausführlichen Nachweisen und Verweisen auf die relevante Literatur.

62 Dazu ausführlicher Brandes, Das Schweigen des Liber pontificalis 154-163.

63 Siehe Cheynet/Wassiliou-Seibt in diesem Band und die da angeführte Literatur.

64 Bernheim, Lehrbuch der historischen Methode 320.

65 Zuletzt ausführlich zu dieser Behörde Brandes, Finanzverwaltung 180-224.

66 Zu diesen Brandes, Finanzverwaltung 205-224.

67 Markus, Gregory the Great's rector. – weitere Literatur bei Brandes, Das Schweigen des Liber pontificalis 146.

68 Zu den folgenden Ausführungen s. insbesondere Brandes, Das Schweigen des Liber pontificalis 154-163.

69 ZV 1477. – PmbZ #2187. – Brandes, Finanzverwaltung 212. 221.

70 Laurent, Documents 81. – PmbZ #4258. – Brandes, Finanzverwaltung 222 mit Anm. 347.

kommt ein Konstantinos, der den Titel eines *basilikos spatharios* führte und die Funktionen eines *dioiketes* und *rhektor Kalabrias* ausübte, datiert 750-850⁷¹. Dieses Siegel ist von größter Bedeutung, beweist es doch, dass ein *rhektor (Kalabrias)* in Personalunion *dioiketes* (wohl ebenfalls in Kalabrien) sein konnte, und mithin zur Finanzverwaltung des *genikon logothesion* gehörte! Und – was ebenfalls sehr wichtig ist – das Siegel dieses Konstantinos stellt auch eine Verbindung zu den gleich zu behandelnden hochrangigen *dioiketai* Siziliens, die dem *genikon logothesion* unterstanden, her. (4) Ein weiterer *rhektor Kalabrias* aus der hier interessierenden Zeit ist Basileios (Lesung des Namens ist allerdings unsicher). Es wurde in die Jahre 750-850 bzw. ins 8./9. Jahrhundert datiert⁷².

Dieser Siegler verfügte offenbar nicht über einen Rangtitel, was vermuten lässt, dass er »nur« ein subalterner *rhektor* war. Klar ist, dass auch hier der Funktionstitel *rhektor* mit einem Epsilon geschrieben ist, was zeigt, dass es sich nicht um einen *rhaiktor* gehandelt haben kann. Zu trennen ist diese Funktion *rhektor (Kalabrias)* von dem sehr hohen Hofamt des *rhaiktor*, das seit dem 9. Jahrhundert bezeugt ist⁷³.

Will man die *rhektors Kalabrias* mit den übernommenen (nicht unbedingt »enteigneten«) Patrimonia Petri Siziliens und Kalabriens in Verbindung bringen, erhebt sich die Frage, ob denn auch *rhektors Sikelias* nachweisbar sind. Doch Belege für dieses hypothetische Amt sind bisher nicht aufgetaucht. Das ist eigentlich erstaunlich, denn man muss ja davon ausgehen, dass die ehemaligen *patrimonia Petri*, jetzt unter byzantinischer Verwaltung, auch administriert werden mussten. Kalabrien bildete einen Dukat, das dem Thema *Sikelia* bzw. dessen *strategos* unterstand. Wenn es nicht Beamte mit dem Titel *rhektor* waren, die die ehemaligen päpstlichen Patrimonia verwalteten, waren es dann vielleicht andere, ebenfalls dem *logothesion tou genikou* unterstehende Beamte? Sie müssten, wie die *rhektors Kalabrias*, mit hohen Rangtiteln ausgestattet sein, wollte man sie in Parallele zu diesen sehen. Und tatsächlich gibt es eine Reihe von hochrangigen *dioiketai Sikelias*, die dafür in Frage kommen könnten⁷⁴. Die *dioiketai* wurden von der Zentrale in Konstantinopel aus verschiedenen Provinzen, Inseln, Städten etc. zugeordnet⁷⁵. Unter ihnen konnte eine Gruppe von *dioiketai* identifiziert werden, deren Siegel belegen, dass sie sowohl sehr hochrangige Titel (*hypatos*, *basilikos spatharios*, *basilikos protospatharios* u. a.)⁷⁶ als auch eine geographische

Zuordnungen aufwies. In diese Gruppe hochrangiger Finanzbeamter gehört auch der eben behandelte *hypatos* und *basilikos protospatharios* Georgios, der sowohl *dioiketes* als auch *rhektor Kalabrias* war. Daneben sind aber auch hochrangige *dioiketai* bezeugt, die offenbar für Sizilien zuständig waren, wobei es unklar ist, ob sie tatsächlich vor Ort agierten oder ob sie die Finanzverwaltung Siziliens von Konstantinopel aus organisierten: (1) Ein *hypatos* namens Kosmas hinterließ ein Siegel, das ihn als *dioiketes Sikelias* ausweist⁷⁷. (2) Noch höher in der Ranghierarchie ist der *dishypatos*, *patrikos* und *basilikos protospatharios* Theodotos anzusiedeln, der ebenfalls die Funktion eines *dioiketes Sikelias* ausübte. Auch wenn sein Siegel nur sehr schlecht ediert ist, darf dieser Theodotos nicht ignoriert werden⁷⁸. Die Datierung seines Siegels ist nicht gänzlich gesichert, doch scheint es der hier behandelte Zeit (zweite Hälfte 8. Jahrhundert/Anfang 9. Jahrhundert) zu entstammen. Auffällig ist der Titel *dishypatos*, der (angeblich) erst seit dem Beginn des 9. Jahrhunderts nachweisbar ist. Jedenfalls war der *patrikos*, *basilikos protospatharios* und *dishypatos* Theodotos kein einfacher Beamter. Insofern ist seine Funktion als *dioiketes Sikelias* von größter Bedeutung⁷⁹. (3) Nicht ganz so hoch in der byzantinischen Würdenhierarchie wie Theodotos rangierte der *hypatos* und *basilikos spatharokandidatos* Leon, der ebenfalls als ein *dioiketes Sikelias* durch sein Siegel bezeugt ist⁸⁰. Es wurde ins 8. Jahrhundert datiert⁸¹. Auch Leon musste, seinen Rangtiteln nach, zur höheren Beamtenhierarchie gehört haben. (4) Ebenfalls zu diesen hochrangigen Finanzbeamten gehörte der *patrikos* und *dioiketes* Antiochos. Der Bezug zu Sizilien ergibt sich schon durch den Fundort (Sizilien)⁸². Seine Datierung jedoch, immer vorausgesetzt sie stimmt, spricht eher dagegen, ihn mit Theodotos, Kosmas und Georgios in eine Reihe zu stellen. Werner Seibt und Ewald Kislinger datierten eines seiner Siegel in das zweite Viertel des 8. Jahrhunderts, andere Siegel des Antiochos wurden in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts datiert. Vermutlich war er zwar ein hochrangiger Vertreter des *logothesion tou genikou* und vielleicht sogar wirklich in Sizilien aktiv, doch geht man wohl zu weit, ihn als Beleg für die hier vertretene Interpretation in Anspruch zu nehmen. (5) Anders scheint es im Falle eines Anonymus zu sein, der offensichtlich *dioiketes* Siziliens war und in zwei Briefen Papst Hadrians an Karl den Großen (Ende 787/Anfang 788) Erwähnung fand ([...] *diucitin, quod Latine dispositio Siciliae dicitur* [...])⁸³. Es handelte sich nicht, wie meist angenom-

71 Guzzetta, Testimonianze 219. – Brandes, Finanzverwaltung 222 mit Anm. 347 und 375 mit Anm. 772.

72 ZV 2635. – Verbesserte Lesung: Nesbitt/Oikonomides, Catalogue I Nr. 4, 10 (S. 21 f.).

73 Weitere Ausführungen dazu bei Brandes, Das Schweigen des Liber pontificalis 157-159.

74 Brandes, Finanzverwaltung 202 f.

75 Brandes, Finanzverwaltung 209-219, mit den einschlägigen sigillographischen Belegen.

76 Zur Stellung dieser Titel in der byzantinischen Würdenhierarchie im 8. und 9. Jh. s. Winkelmann, Rang- und Ämterstruktur.

77 Nesbitt/Oikonomides, Catalogue I Nr. 5, 1 (= ZV 2082). – Vgl. Brandes, Finanzverwaltung 222 f. mit Anm. 349; 212 mit Anm. 224; 213 mit Anm. 235. – PmbZ #4119.

78 Salinas, Sigilli 98. – Schlumberger, Sigillographie 214 f. Anm. 2, Nr. 11 und 497. – Vgl. Brandes, Finanzverwaltung 219 f. mit Anm. 336. 223. 375. – PmbZ #7967.

79 Siehe Brandes, Das Schweigen des Liber pontificalis 160 f.

80 Borsari, L'ammistrazione 158 Nr. 21. – PmbZ #4293. – Brandes, Finanzverwaltung 218 und 220.

81 So die PmbZ #4293.

82 Kislinger/Seibt, Sigilli. – ZV 749a.b, 1724. – Borsari, L'ammistrazione 157 Nr. 19. – PmbZ #511.

83 Codex Carolinus LXXXII und LXXXIII (Gundlach 616, Z. 12; 617, Z. 31-32).

men wurde, um den Strategen von Sizilien sondern aller Wahrscheinlichkeit nach um einen dieser hier behandelten hochrangigen *dioiketai*⁸⁴.

Da seit dem dritten Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts Sizilien schrittweise (827 Mazara, 831 Palermo, 843 Messina, 878 Syrakus, 902 Taormina) von den nordafrikanischen Aghlabiden erobert wurde, ist davon auszugehen, dass die ehemals päpstlichen Patrimonien und ihre Verwaltung untergingen. Auch in Kalabrien scheinen die dauernden Einfälle der Araber, die seit 839/840 feste Stützpunkte auf dem kalabrischen Festland unterhielten und das Land ausplünderten, diesen Effekt gehabt zu haben. Byzanz konnte sich also nur kurz am Besitz der ehemaligen päpstlichen Patrimonien erfreuen.

Nach der im Jahre 751 erfolgten Eroberung Ravennas durch die Langobarden kam es zu einer erstaunlichen Intensivierung der diplomatischen Kontakte zwischen Byzanz, dem Papsttum und dem Frankenherrscher Pippin. Vermutlich ist dieser Eindruck nicht nur dem Interesse geschuldet, das der *Liber pontificalis* diesen Gesandtschaften entgegenbrachte. Die eingetretene politische Situation – Verlust Ravennas und permanente Bedrohung Roms durch die Langobarden – musste zu einer Aktivierung der byzantinischen Italienpolitik führen. Militärisch fehlten Konstantinopel die nötigen Ressourcen, denn in eben diesen Jahren betrieb Konstantin V. intensive (und erfolgreiche) Feldzüge gegen das Arabische Kalifat, dessen Schwäche nach dem Dynastienwechsel (von den Ommayyaden zu Abbasiden im Jahre 750) ausnutzend⁸⁵. Hinzu kamen umfangreiche Umsiedlungsaktionen von großen Teilen der Bevölkerung in den eben eroberten Gebieten im östlichen Kleinasien auf den Balkan⁸⁶. Diesen Regionen galt das byzantinische Interesse vorrangig. Das heißt natürlich nicht, dass Italien als unwichtig angesehen wurde. Aber trotz eines erheblichen wirtschaftlichen Aufschwungs in jenen Jahren – was ja stets auch zu einer Stärkung der militärischen Fähigkeiten führte – kam eine große Italienexpedition nicht in Frage. Konstantin V. plante vielmehr, das Bulgarenreich auf dem Balkan anzugreifen. Darauf konzentrierte er sich. Und tatsächlich griff er im Jahre 756, nachdem er sich auf diplomatischen Weg mit dem Papst und dem Frankenkönig Pippin geeinigt hatte (ein Teil dieser »Einigung« betraf vermutlich die Unterstellung der sizilianischen und kalabrischen *patrimonia Petri*), die Bulgaren an⁸⁷.

Der Fall Ravennas im Jahre 751 führte zu fünf Jahren intensiver diplomatischer Verhandlungen zwischen Byzanz, dem Papsttum, den Langobarden und den Franken.

Der Langobardenkönig Aistulf setzte nach der Eroberung Ravennas seine Expansion fort und brach den Frieden mit Papst Stephan II. Im Juni 752 stand er bereits vor Rom. In dieser Situation traf etwa im Oktober der *basilikos silentiaris* Ioannes⁸⁸ aus Konstantinopel in der ewigen Stadt ein. Es ist bezeichnend, dass wir für die hier geschilderten Vorgänge allein auf die Berichte des *Liber pontificalis* angewiesen sind. Keine byzantinische Quelle kann zur Verifizierung herangezogen werden.

Ioannes jedenfalls, so erfahren wir, überbrachte zwei kaiserliche Briefe (*iussiones*), gerichtet sowohl an den Papst wie an den Langobardenkönig Aistulf, des Inhalts, die dem Reich entfremdeten Gebiete (also der Exarchat von Ravenna) ihrem eigentlichen Herrn – dem Kaiser – zurückzugeben⁸⁹. Der Papst sandte Ioannes weiter nach Ravenna, wo Aistulf gerade residierte, und ließ ihn vom Diakon Paulus, seinem eigenen Bruder, begleiten⁹⁰. Aistulf empfing die Gesandten und schickte seine Antwort, befördert von einem eigenen Gesandten, mit Ioannes nach Konstantinopel⁹¹. Der Inhalt des päpstlichen Schreibens, das Ioannes nach Konstantinopel beförderte, bestand in der Bitte um Hilfe gegen die Langobarden⁹². Die Forschung ging (zumindest z. T.) davon aus, dass dieses Schreiben auch eine »Ermahnung« an den Kaiser enthielt, damit dieser nicht mehr gegen den Bilderkult vorgehe. Man kam auf diese – m. E. abwegige – Idee wegen einer Stelle in dem mehr als 30 Jahre später verfassten berühmten Brief Papst Hadrians I. (JE 2448) an Konstantin VI. und seine Mutter Eirene, wo es (sehr allgemein) heißt, schon Hadrians Vorgänger Zacharias (741-752), Stephanus II. (752-757) und Paulus I. (757-767) hätten die früheren Kaiser *sae-pius* wegen der heiligen Bilder ermahnt⁹³. Es handelt sich zweifellos um eine ahistorische Konstruktion, die einmal mehr den dauernden Kampf der Päpste gegen den bösen Ikonoklasmus bezeugen soll. Davon kann aber für dieses Jahrzehnt nicht die Rede sein!

Im Frühjahr/Frühsummer 753 war der *basilikos silentiaris* Ioannes – in Begleitung päpstlicher Gesandter und des langobardischen *missus* – zurück aus Konstantinopel⁹⁴. Er überbrachte eine *iussio* Konstantins V., in der der Papst beauftragt wurde, zum Langobardenkönig Aistulf zu ziehen, um die Rückgabe des Exarchats von Ravenna zu erreichen. Inzwischen bedrohte Aistulf sogar Rom, und die päpstlichen

84 Ausführlicher zur Identifizierung Brandes, Finanzverwaltung 223.

85 Siehe Rochow, Konstantin V. 76 f.

86 Ditten, Ethnische Verschiebungen 177-191, vgl. auch 234-237.

87 Rochow, Konstantin V. 93 f. – Ziemann, Vom Wandervolk zur Großmacht 213-230.

88 PmbZ #3051.

89 *Liber pontificalis* I (Duchesne 442, Z. 6-8). – Vgl. Dölger/Müller, Regesten 312 und 314. – Noble, Republic 73 f. – Rochow, Konstantin V. 107 f. – Besonders: Finck von Finckenstein, Rom zwischen Byzanz und Franken 30 f.

90 *Liber pontificalis* I (Duchesne 442, Z. 8-10).

91 *Liber pontificalis* I (Duchesne 442, Z. 10-12).

92 *Liber pontificalis* I (Duchesne 442, Z. 14-16). – JE 2308.

93 Acta VII conc. (Lamberz 126, Z. 22-26; 127, Z. 23-27).

94 *Liber pontificalis* I (Duchesne 445, Z. 1-4). – Vgl. Dölger/Müller, Regesten 314.

Unterhandlungen mit dem Frankenkönig Pippin kamen in Gang. Der *Liber pontificalis* verschleierte auffällig den konkreten Inhalt der Verhandlungen mit den Franken des Jahres 753. Es ist mehr als auffällig, wie das Papstbuch die tatsächlichen Vorgänge vernebelt. Der Papst – in Begleitung des *basilikos silentiaris* loannes – begab sich am 14.10. 753 von Rom nach Pavia, wo einen Monat (Abreise erst am 15.11.) lang mit Aistulf verhandelt wurde⁹⁵. Vorher waren fränkische Gesandte (Chrodegang von Metz und der *dux* Autchar) eingetroffen, die ebenfalls mit dem Langobarden sowie mit dem Papst verhandelten. loannes, der kaiserliche Gesandte, war stets anwesend! Er überreichte dem Langobardenkönig das kaiserliche Schreiben. Es wäre ein Wunder, wenn er nicht ebenfalls in diese Verhandlungen, über deren konkreten Inhalt der *Liber pontificalis* sich ausschweigt, involviert oder doch zumindest über deren Inhalt informiert war.

Es folgt die historische Reise Stephans II. über die Alpen ins Frankenreich. Am 7.1. 754 traf er in Ponthion bei Paris auf Pippin und am 14.4. 754 kam es in Quierzy zur sogenannten Pippinschen Schenkung⁹⁶. Und am 28.7. 754 salbte Stephan II. in Saint-Denis Pippin (nebst seinen Söhnen Karlmann und Karl) zum König.

Der byzantinische Gesandte loannes war vermutlich Ende 753 nach Konstantinopel zurückgekehrt, um Bericht zu erstatten und neue Instruktionen zu empfangen⁹⁷. Spätestens jetzt wurde Konstantin V. darüber ins Bild gesetzt, dass der Papst Pippin um Hilfe gegen die Langobarden ersucht hat. Der schon im Vorjahr in Byzanz erschienene langobardische Gesandte hatte sicher über die Haltung Aistulfs, die eroberten Gebiete nicht einfach zurückzugeben, informiert.

Im Juli 754, in Saint-Denis, habe dann Stephan II. auch Pippin den Titel eines *patricius Romanorum* verliehen. Man hat verschiedentlich vermutet, dass der Papst mit kaiserlicher Erlaubnis über die Alpen gezogen sei, um Pippin um Hilfe anzuflehen⁹⁸. Durchgesetzt hat sich diese Sicht der Dinge allerdings nicht. Aber im Zusammenhang mit der Verleihung des *patricius-Romanorum*-Titels sollte man kurz über diese Möglichkeit nachdenken⁹⁹. Dass der *Liber pontificalis* oder die fränkischen Quellen nichts davon erwähnen, kann als Gegenargument nicht gelten.

Nach den *Annales Mettenses priores* und der sogenannten *Clausula de unctione Pippini* habe der Papst Pippin (und seinen Söhnen) diesen Titel verliehen¹⁰⁰. Das Problem des Ursprungs dieses Titels, der ja eigentlich nur vom Kaiser verliehen werden konnte (ansonsten wäre er völlig wert-

los) kann hier nicht behandelt werden. Ich gehe, wie schon mehrfach in der Forschung geäußert, von einem kaiserlichen Auftrag an Papst Stephan II. aus, den dieser allerdings in seinem Sinne modifiziert hat¹⁰¹. Vielleicht erklärt dies auch den eigenartigen Umstand, dass die Päpste ab 754 stets die Karolingerkönige mit dem *patricius-Romanorum*-Titel anredeten, diese ihn jedoch niemals selbst verwendeten – zumindest bis 773/774.

Auf sicherem Boden stehen wir zwei Jahre später. Im Jahre 756 tauchte der *basilikos silentiaris* loannes zusammen mit dem *protasekretis* (also dem Chef der kaiserlichen Kanzlei und damit einem enge Vertrauten des Kaisers) Georgios¹⁰² erneut im Westen auf¹⁰³. Dass Konstantin V. gerade ihn schickte, zeigt hinreichend, welche große Bedeutung man in Konstantinopel diesen Verhandlungen beimaß. Quelle dafür ist wieder allein der *Liber pontificalis*. Die Gesandtschaft war an Pippin gerichtet¹⁰⁴. Sie traf in Rom ein, als das fränkische Heer auf seinem Feldzug gegen die Langobarden bereits die Alpen passiert hatte. Zusammen mit einem päpstlichen Gesandten reisten die Byzantiner nach Marseille, um auf diesem Wege ins Frankenreich zu gelangen. Hier erfuhren sie jedoch, dass Pippin bereits siegreich in Oberitalien stand. In Marseille muss es zu Konflikten zwischen den beiden byzantinischen Gesandten und dem päpstlichen gekommen sein. Wieder bleibt der *Liber pontificalis* unklar bzw. manipulativ bei der Darstellung der Ereignisse. Die Byzantiner haben verhindern wollen, dass der päpstliche Gesandte zu Pippin gelange¹⁰⁵. Es ist mit guten Gründen vermutet worden, dass es sich genau andersherum verhielt: Der päpstliche Gesandte wollte verhindern, dass die Byzantiner zu Pippin gelangten¹⁰⁶. Weiter wird berichtet, dass (allein) der *protasekretis* Georgios schließlich zu Pippin weiterzog¹⁰⁷. Das ist wenig wahrscheinlich. Tatsächlich aber scheint der *silentiaris* loannes ebenfalls zu Pippin gelangt zu sein. Noch im folgenden Frühjahr (757) weilte er in Pippins unmittelbarer Umgebung. Nach dem *Liber pontificalis* (und nur nach diesem!) hatten die Byzantiner keinen Erfolg. Georgios (loannes wird nicht genannt) traf Pippin vor Pavia und bot große und reiche Geschenke, wenn der Frankenkönig Ravenna und die Städte des Exarchats wieder dem Kaiser unterstellte¹⁰⁸. Bekanntlich lehnte Pippin ab¹⁰⁹. Georgios wurde *per aliam viam* über Rom zurückgeschickt¹¹⁰. loannes scheint bei Pippin geblieben zu sein! Folgt man der päpstlichen Geschichtsdarstellung, dann waren die Erwerbungen Roms gesichert, der allerchristlichste Pippin war der beste Freund des Papstes, und die schnöden Byzantiner mussten

95 *Liber pontificalis* I (Duchesne 446, Z. 6-9).

96 Dazu ausführlicher Brandes, *Das Schweigen des Liber pontificalis* 167f. (mit Literatur).

97 Vgl. Finck von Finckenstein, *Rom zwischen Byzanz und Franken* 32.

98 Brandes, *Das Schweigen des Liber pontificalis* 167 (Literatur in Anm. 258).

99 Siehe dazu Gantner, *Eighth-Century Papacy* 257f.

100 *Annales Mettenses priores* ad a. 754 (von Simson 45f.). – Stoclet, *La »clausula de unctione Pippini regis«* 3. – Dazu Hack, *Codex Carolinus* 120-123 (mit der umfangreichen und z. T. kontroversen Literatur).

101 Siehe Hack, *Codex Carolinus* 122.

102 PmbZ #2158.

103 Dölger/Müller, *Regesten* 318.

104 *Liber pontificalis* I (Duchesne 452, Z. 12f.). – S. auch *Codex Carolinus* XVII (Gundlach 515, Z. 124f.).

105 *Liber pontificalis* I (Duchesne 452, Z. 17-19). – Vgl. Rochow, *Konstantin V.* 111.

106 Noble, *Republic of St Peter* 93.

107 *Liber pontificalis* I (Duchesne 452, Z. 20).

108 *Liber pontificalis* I (Duchesne 453, Z. 1f.). – Vgl. Rochow, *Konstantin V.* 111.

109 *Liber pontificalis* I (Duchesne 453, Z. 2-10).

110 *Liber pontificalis* I (Duchesne 453, Z. 9).

unverrichteter Dinge abziehen. Pippin erließ die sogenannte Pippinsche Schenkung und die Entstehung des Kirchenstaates nahm ihren Lauf¹¹¹.

Seine Beziehungen zu Konstantin V. im fernen Byzanz bzw. die des byzantinischen Kaisers zum Frankenkönig hätten nun eher schlechter werden müssen. Man sah in den Vorgängen eine Demütigung der byzantinischen Gesandtschaft und damit des Kaisers. »Der Erfolg der Gesandtschaft blieb letztlich gleich null.«¹¹² Aber das Gegenteil war offensichtlich der Fall¹¹³!

Aus einem im *Codex Carolinus* erhaltenen Brief aus dem Frühjahr 757 geht hervor, dass man in Rom (natürlich) genau Bescheid über das Verbleiben des *silentiaris* Ioannes am Hofe Pippins wusste¹¹⁴. Er muss da einige Monate gewelt haben. Der *Liber pontificalis* übergibt, wie gesagt, diesen Umstand. Papst Stephan II. († 26.4. 757) schrieb in diesen bemerkenswerten Brief an Pippin, den *rex Francorum et patricius Romanorum*. Es ist erstaunlich, dass er in der Forschung fast keine Rolle spielte¹¹⁵. Die ersten drei Viertel des Briefes interessieren hier nicht (es geht u. a. um den neuen Langobardenkönig Desiderius [757-774] und seine Italienpolitik). Im letzten Viertel des Briefes kommt der Papst jedenfalls auf die bösen Griechen zu sprechen, von deren *pestifera malitia* Pippin doch den Papst befreien möge¹¹⁶. Er möge auf die Rückgabe des römischen Eigentums hinwirken, damit die Beleuchtung der Kirchen¹¹⁷ und »der Hunger der Armen, der Mangelleidenden und der Fremden nichtsdestoweniger geheilt wird und zur wahren Sättigung gelangt«¹¹⁸. Man bezog diese Bemerkungen auf die »Enteignung« der Patrimonien, einer Auffassung, der ich mich nachdrücklich anschloss¹¹⁹. Dass der Verlust der sizilischen und kalabrischen Patrimonien dem Papsttum große Schwierigkeiten besonders bei der Armen- und Pilgerversorgung¹²⁰ bereitete, hat zuletzt Sebastian Scholz eindrücklich gezeigt¹²¹. Auf ingenieure Weise stellte er einen Bezug her zum Aufkommen der sogenannten *domusculatae*, großer Landgüter mit einer ausgeklügelten Verwaltung¹²², die vorrangig der Armenfürsorge Roms (und anderen materiellen Bedürfnissen der Kirche) dienen¹²³. Diese seien gegründet und ausgebaut worden, um die großen materiellen Einbußen, die der Verlust der unteritalienischen Patrimonien bedeutet habe, zu kompensieren. Der erste sichere Beleg für ihre Einrichtung wird in das letzte Jahr des Papstes Zacharias († 752) datiert¹²⁴. Es ist, so Scholz, bemerkenswert, dass dies der erste Bericht

im gesamten *Liber pontificalis* ist, wo die Armenfürsorge und ihre praktische Organisation ausdrücklich erwähnt werden.

Die Vermutung, Papst Zacharias Maßnahmen, die seine Nachfolger (insbesondere Hadrian I. ist hier zu nennen¹²⁵) intensiv weiter verfolgten, seien eine direkte Reaktion auf die byzantinische »Okkupation« der unteritalienischen Patrimonien (die Hauptbezugsquelle von Lebensmitteln, Öl, Baumaterialien usw.) gewesen, scheint schlüssig zu sein. Und diese, so könnte man weiter schlussfolgern, wäre dann die erste byzantinische Reaktion auf den Verlust (751) des Exarchats von Ravenna gewesen. Doch m. E. war dem nicht so. Wie an anderer Stelle¹²⁶ vermutet wurde, handelte es sich um eine Reaktion Roms auf die fortschreitende Entfremdung der Patrimonien Unteritaliens und Siziliens¹²⁷ und nicht (noch nicht!) auf eine »reguläre« Übernahme der Patrimonien durch die byzantinische Finanzbürokratie. Schon der außerordentlich geringe zeitliche Abstand zwischen der im Jahre 751 erfolgten langobardischen Eroberung Ravnennas und des Exarchats und den Maßnahmen des Papstes Zacharias sprechen dagegen.

Vielmehr sollte man eine Übereinkunft zwischen Pippin und Konstantin V. Anfang 757 annehmen. Im Frühjahr 757 hielt sich der *silentiaris* Ioannes, wie eben erwähnt, noch nördlich der Alpen, am Hofe Pippins, auf¹²⁸. Der Papst wusste dies natürlich und versuchte, Pippins Politik dem byzantinischen Kaiser gegenüber zu beeinflussen. Pippin sollte den Kaiser bewegen, die inzwischen der kaiserlichen Finanzverwaltung anheimgefallenen *patrimonia Petri* an den Papst zurückzugeben. Stephan II. ging also offenbar davon aus, dass Pippin dies vermochte, wobei man sich fragt, wie das geschehen sollte. Von einem militärischen Eingreifen – so weit im Süden Italiens – konnte keine Rede sein. Hoffte Stephan II. vielleicht auf den neuen Langobardenkönig Desiderius?

Bereits die ältere Literatur zu Pippin hatte den Tatbestand eindeutig beschrieben¹²⁹. Und erst neuerdings wurde wieder auf diesen Umstand verwiesen, jedoch ohne dass die hier traktierten Zusammenhänge gesehen wurden¹³⁰.

Ich sehe die geschilderten Umstände als ein Indiz dafür an, dass der Übergang der *patrimonia Petri* in die byzantinische Verwaltung in Absprache und Übereinstimmung mit Pippin geschah – gleichsam als Entschädigung für den Verlust des Exarchats von Ravenna (und des römischen Dukats). Und dass eben dies den freundlichen Charakter der Beziehungen

111 *Liber pontificalis* I (Duchesne 453, Z. 15f.). – Dass diese Darstellung der Ereignisse eindeutig allein aus päpstlicher Sicht erfolgt, betont u. a. Rochow, Konstantin V. 111.

112 Rochow, Konstantin V. 111f.

113 In der älteren Literatur wunderte man sich, dass angesichts dieses vermeintlichen Misserfolgs die Beziehungen zwischen Pippin und Konstantin V. sich in den folgenden Jahren so positiv gestalteten; s. Brandes, Das Schweigen des *Liber pontificalis* 171.

114 *Codex Carolinus* XI (Gundlach 506, Z. 35-41). – JE 2335.

115 Zu diesem Brief s. schon Kehr, Chronologie 112 und 124f.

116 Siehe auch Gantner, The label »Greeks«.

117 Der Verbrauch an Olivenöl muss enorm gewesen sein; vgl. Scholz, Roms wirtschaftliche Lage 14.

118 *Codex Carolinus* XI (Gundlach 506, Z. 35-41). – Brandes, Finanzverwaltung 374f. – Hartmann, Hadrian I. 42f.

119 Brandes, Finanzverwaltung 374f. – Scholz, Roms wirtschaftliche Lage 19. – Scholz, Stadtrömische Armenfürsorge 125f.

120 Siehe Brandes, Das Schweigen des *Liber pontificalis* 172f.

121 Scholz, Roms wirtschaftliche Lage.

122 Marazzi, I »Patrimonia Sanctae Romanae Ecclesiae«.

123 Scholz, Roms wirtschaftliche Lage 17f.

124 *Liber pontificalis* I (Duchesne 434, Z. 21-435, Z. 5). – Vgl. Scholz, Roms wirtschaftliche Lage 17.

125 Siehe Hartmann, Hadrian I. 47-52.

126 Brandes, Das Schweigen des *Liber pontificalis* 143f.

127 Ähnlich Scholz, Roms wirtschaftliche Lage 19 Anm. 48.

128 Zum Itinerar Pippins, nachdem er Ende 756 Italien verließ, s. BM² 83-86a.

129 Brandes, Finanzverwaltung 374.

130 Hack, *Codex Carolinus* 467. 608f. 957f.

zwischen Pippin und Konstantin V. seit der Mitte der 50er Jahre des 8. Jahrhunderts erklärt – trotz des Bilderstreits¹³¹!

Dies erhellt die Ankunft einer byzantinischen Gesandtschaft zu eben der Zeit, als Stephan II. versuchte, Pippin in seinem Sinne zu überreden. Sie hat ein erstaunlich großes Echo in den Quellen des 8. und 9. Jahrhunderts hinterlassen¹³². In einer *continuatio* der Chronik des sogenannten Fredegar – mithin einer sehr zeitnahe Quelle – wird mitgeteilt, dass Pippin eine Gesandtschaft an Konstantin V. schickte, die dieser umgehend mit einer Gegengesandtschaft beantwortete. Beide vereinbarten *amicitia* und *fides*, schlossen also, um modern zu sprechen, einen Freundschaftsvertrag¹³³. Seit dem Ausgang der 60er Jahre des 8. Jahrhunderts kühlten sich allerdings die Beziehungen zu Byzanz ab. Vielleicht lag dies vor allem daran, dass Pippin am 24.9. 768 starb.

Die Reichsannalen und eine weitere Anzahl der karolingischen Annalen berichten zum Jahr 757 ebenfalls über diese Gesandtschaft: *Misit Constantinus imperator regi Pippino cum aliis donis organum [...]*¹³⁴ Und die sogenannten Einhardannalen fügen hinzu, dass diese Legation Pippin in Compiègne erreichte¹³⁵. Diese Gabe, eine Orgel¹³⁶, erregte großes Aufsehen. Seit der Spätantike kannte man dieses Instrument im Westen nicht mehr. In Byzanz spielte die Orgel insbesondere im Hippodrom – bei Aktivitäten der Zirkusparteien (die Blauen wie die Grünen verfügten über Orgeln, die die Akklamationen begleiteten), aber auch bei Siegesfeiern oder bei kaiserlichen Empfängen eine wichtige Rolle im Zeremoniell (aber eben nicht in einem kirchlichen Kontext). Sie war ein fester Bestandteil kaiserlicher Inszenierung während der Interaktion des Herrschers mit dem »Volk«. Mithin war dieses Geschenk ein wahrhaft kaiserliches, das man durchaus als besondere Anerkennung und damit Auszeichnung des siegreichen Frankenherrschers sehen konnte – und genau dies war der Zweck des Geschenks.

Die Verhandlungen der Jahre 756 und 757, die eine erstaunliche Übereinstimmung zwischen Pippin und Konstantin V. erkennen lassen, führten wahrscheinlich zu einer Einigung auch bezüglich der Übernahme der sizilischen und kalabresischen *patrimonia* durch den byzantinischen Staat, zumindest kann man m. E. eine Akzeptanz seitens der Franken erschließen. Konstantinopel wurde gleichsam entschädigt. Dass dies in Rom nur ungern hingenommen wurde (s. Codex Carolinus XI vom Frühjahr 757), liegt auf der Hand.

Das sogenannte östlichen Illyrikum hatte bis zum 8. Jahrhundert eine komplizierte Geschichte hinter sich, ursprünglich Rom (nebst dem Vikariat von Thessalonike) unterstehend, versuchten das Patriarchat von Konstantinopel diese politisch zum Ostreich gehörenden Kirchenprovinzen unter seine Kontrolle zu bekommen¹³⁷. Obwohl Rom natürlich nie seine Ansprüche auf diese Diözesen (Alt- und Neu-Epirus, Illyrikum, Makedonien, Thessalien, Achaia, Dacia ripensis und mediterranea, Moesia, Dardania und Praevalis, einschließlich Kreta und Thessalonike) aufgab, muss davon ausgegangen werden, dass der Einfluss des hauptstädtischen Patriarchen – mit der Macht des Kaisers im Hintergrund – das Prinzip, das sich die kirchliche Organisationsstruktur der politischen anzupassen hat, spätestens im 8. Jahrhundert durchgesetzt hat¹³⁸. Sizilien und Unteritalien gehörten eigentlich nicht dazu. Ihre Unterstellung unter den Patriarchen von Konstantinopel war aber spätestens am Ende des 8. Jahrhunderts vollendet. Die oben zitierte und falsch datierte Mitteilung des Theophanes über die »Enteignung« der Patrimonien erwähnt in keiner Weise die Bistümer des östlichen Illyrikum oder Siziliens¹³⁹. Und überhaupt gibt es keinen Hinweis, dass beide Vorgänge chronologisch und sachlich zusammenhängen. Erst Papst Hadrian I. kombinierte im Jahre 785 (JE 2448) beide historischen Vorgänge.

In den Präsenz- und Subskriptionslisten des 7. Ökumenischen Konzils von 787 wird deutlich, dass einige wichtige Bistümer bzw. Erzbistümer des östlichen Illyrikum zwar an prominenter Stelle erscheinen¹⁴⁰ und auch die Suffragane eingeordnet sind¹⁴¹, andere (wichtige) Bistümer aber – insbesondere ist in der Liste der autokephalen Bistümer auf Syrakus oder auch Rhegion zu verweisen (gefolgt von weiteren Bistümern des östlichen Illyrikum)¹⁴² – scheinen noch nicht ihren endgültigen Platz in der Hierarchie der byzantinischen Bischofssitze gefunden zu haben, was sich auch in den z. T. erheblichen Abweichungen der verschiedenen Listen zeigt. Die Festigung der Positionen der einzelnen Bistümer erfolgte erst im Verlaufe des 9. Jahrhunderts.

Deutlicher wird die Integration der sizilianischen und ostillyrischen Bistümer in die Struktur des Patriarchats von Konstantinopel bereits in der offiziellen Liste der Rangfolge der Bistümer (*Notitia* 2) aus dem ersten Viertel des 9. Jahrhunderts¹⁴³. In der Liste der Metropolen wurden Athen, Patras, Larissa und Philippi einfach ans Ende gesetzt; ebenso wurde

131 Magdalino, Constantine V, zeigt, dass Konstantin V. keineswegs ein gegen Kirchen und Klöster agierender Wüterich war. Er gründete selbst Klöster!

132 Siehe Dölger/Müller, Regesten 320. – BM² 82a.

133 Fredegar, Chron. (Krusch 186, Z. 6-10).

134 Annales regni Francorum ad a. 757 (Kurze 14).

135 Ebenda 15.

136 Zur Rolle von Orgeln s. Brandes, Das Schweigen des Liber pontificalis 176f.

137 Dazu zuletzt (mit der relevanten Literatur) Moreau, Papal Appeal Court. – Brandes/Leppin, Collectio Thessalonicensis. – Brandes, Das Schweigen des Liber pontificalis 187.

138 Dölger/Müller, Regesten 301. – Caspar, Papsttum II 437f. – Brandes, Finanzverwaltung 372-374. – Scholz, Päpste 98.

139 Siehe von Falkenhausen, Chiesa greca e chiesa latina bes. 151 f.

140 So z. B. Thessalonike an 5. Stelle unter den Metropolen, an 10. Gortyna (Kreta), 14. Catania, 15. Dyrrhachion usw. (Lamberz, Bischofslisten 42 f.).

141 z. B. wurden Kreta und Hellas zwischen Bithynia I und II eingeordnet (Lamberz, Bischofslisten 61-63).

142 Lamberz, Bischofslisten 46 mit Anm. 175-176.

143 Notitiae episcopatum (Darrouzès) 18f. (zur Datierung). 216-227 (Text).

in der Liste der autokephalen Erzbistümer mit Catania und Rhegion verfahren. Thessalonike jedoch stand in der Metropolitensliste an prominenter Stelle (13. Platz), nach Gortyna, Korinth, Syrakus¹⁴⁴. Vermutlich handelt es sich um eine (ungeschickte) Interpolation. In der Liste der Suffragane zeigt sich, dass z. B. die Einordnung der kretischen Bistümer (unter Gortyna), der peloponnesischen (genannt wird nur Korinth) der sizilianischen (unter Syrakus) immer noch nicht feststand.

Bereits am Ende des 7. Jahrhunderts wurden die Bistümer Isauriens, die traditionell zum Patriarchat Antiocheia gehörten, dem Patriarchen von Konstantinopel unterstellt. In diesem Falle kann von einer »Bestrafung« wegen eines – wie auch immer gearteten – Widerstandes gegen die kaiserliche Bilderfeindschaft in keiner Weise die Rede sein. Der Patriarchensitz Antiocheia gehörte längst zum arabischen Kalifat und eine Rückeroberung war in keiner Weise zu erwarten. Die Patriarchen von Antiocheia residierten bis zum Beginn des 8. Jahrhunderts in Konstantinopel¹⁴⁵.

Die Unterstellung unter Konstantinopel erfolgte lange vor 787, denn auf dem 7. Ökumenischen Konzil (787) unterschrieben die isaurischen Bischöfe zwischen denen der Kykladen und denen der Provinz Phrygia Pakatiane¹⁴⁶. In den *Notitiae episcopatum* (Verzeichnisse der Bistümer) schlägt sich dies nieder¹⁴⁷.

Die Begründung im Falle Roms ist »typisch« byzantinisch: »Dies sind die von der römischen Diözese abgetrennten (Bistümer), die jetzt dem *thronos* von Konstantinopel unterstehen, und sie wurden der Synode in Konstantinopel hinzugefügt, weil der Papst des alten Rom in Händen der Barbaren war.«¹⁴⁸ Ähnliches findet sich später bei Konstantins VII. Porphyrogenetos¹⁴⁹ oder bei Neilos Doxopatres in der Mitte des 12. Jahrhunderts¹⁵⁰.

Aber bereits während des 6. Ökumenischen Konzils (681/682; Constantinopolitanum III) rangierten die autokephalen Erzbischöfe von Leontopolis und Kotrada der isaurischen Provinz unter denen, die Konstantinopel unterstanden¹⁵¹. Auch während des Quinisextum (691/692) unterstanden die isaurischen Bischöfe offensichtlich der Jurisdiktion Konstantinopels. Dies ist leicht aus der historischen Situation an der byzantinischen Grenze zum arabischen Kalifat zu er-

klären. Aussagekräftig sind die Präsenz- und Subskriptionslisten des 6. Ökumenischen Konzils wie auch die Subskriptionsliste des Quinisextum. Es ist erstaunlich, dass die eindeutigen Aussagen dieser erstangigen Quellen bisher nicht in einem Zusammenhang mit dem sogenannten »Transfer des Illyrikum« gesehen wurden¹⁵².

Auf dem Quinisextum¹⁵³ war das östliche Illyrikum relativ stark vertreten. Neben den beiden Metropolitens¹⁵⁴ nahm eine größere Anzahl von Suffraganbischöfen teil¹⁵⁵. Der Metropolit von Thessalonike und (formal) römischer Vikar des Illyricum orientale war offenbar nicht anwesend. In der Subskriptionsliste wurde ein Platz für ihn freigehalten¹⁵⁶. Die Ursache für sein Fehlen ist unbekannt. Basileios von Gortyna, der Metropolit von Kreta, der bereits am 6. Ökumenischen Konzil teilgenommen hatte, wo seine Titulatur eine bemerkenswerte Entwicklung aufwies¹⁵⁷, spielte in der Diskussion um die Ökumenizität des Quinisextum eine wichtige Rolle; hier subskribierte er als Vertreter der römischen Synode¹⁵⁸, offenbar an seinen Titel anknüpfend, den er während des 6. Ökumenischen Konzils erhielt¹⁵⁹. Die Stellung dieser Bischöfe in der Subskriptionsliste zeigt zweifelsfrei, dass man sie als dem Patriarchen von Konstantinopel unterstehend ansah¹⁶⁰.

Diese Metropolitens und Bischöfe wurden nicht anders »behandelt« als die aus dem Bereich des Patriarchen von Antiocheia, zu diesem Zeitpunkt Georgios¹⁶¹, der in Konstantinopel residierte. Auch die Bischöfe dieses Patriarchats unterschrieben nicht gesondert – wie dies noch 681/682 auf dem 6. Ökumenischen Konzil der Fall war –, sondern gemeinsam mit den Bischöfen des Patriarchats Konstantinopel¹⁶².

Es ist ein altes Prinzip der Ekklesiologie der Ostkirche, wie schon angedeutet, dass sich die kirchliche Struktur der des Staates anzupassen hatte¹⁶³. Besonders der Kanon 17 des Chalkedonense (451) ordnete dies an¹⁶⁴, und das Quinisextum von 691/692 griff dies auf und wiederholte in seinem 38. Kanon genau diese Regelung¹⁶⁵. Die Subskriptionsliste dieses Konzils ordnete die Bistümer des östlichen Illyrikum unter die des Patriarchats von Konstantinopel ein. Rom konnte das natürlich nicht akzeptieren, wie der jahrelange Streit um die Annahme des Quinisextum durch den Papst zeigt¹⁶⁶.

144 *Notitiae episcopatum* II 10-13. 38-41. 86f. (Darrouzès 216-218).

145 Brandes, Melkitischen Patriarchen.

146 Lamberz, Bischofslisten 76f. – Details bei Darrouzès, *Listes épiscopales* 29-31.

147 *Notitiae episcopatum* II 47, III 69, III 62. 67. 85, III 508-533, IV 45. 66, V 49. 70 (Darrouzès 217-218. 222. 240. 250. 265f.).

148 *Notitiae episcopatum* IV 492-495 (Darrouzès 262). – Vgl. schon Schreiner, *Bilderstreit* 378.

149 Costantinus Porphyrogenitus, *De thematibus* 10, 1-5 (Pertusi 94). – Vgl. von Falkenhausen, *Chiesa Greca e chiesa Latina* 152.

150 Neilos Doxopatres (Parthey) 293-295. – S. schon Anastos, *Transfer* 21f.

151 Ohme, *Concilium Quinisextum* 309-312. – S. die Stellenangaben in den Konzilsakten *Acta conc. VI* und in der PmbZ #8602 und #178. – Die Stellung der weiteren Teilnehmer aus den isaurischen und kilikischen Provinzen ist aus der systematisierten Übersicht in *Acta conc. VI* 936-943 ersichtlich.

152 Siehe Brandes, *Das Schweigen des Liber pontificalis* 192f.

153 Siehe die bequeme Übersicht bei Ohme, *Concilium Quinisextum* 205-207.

154 *Concilium Quinisextum* (Ohme 64, Z. 46; 64, Z. 9f.).

155 *Concilium Quinisextum* (Ohme 69 und 71). – Genaue Angaben bei Brandes, *Das Schweigen des Liber pontificalis* 193 Anm. 373.

156 *Concilium Quinisextum* (Ohme 63, Z. 6 [»Platzhalter b«]).

157 PmbZ #833. – Ausführlich Ohme, *Concilium Quinisextum* 235-251, zur Rolle des Basileios von Gortyna.

158 *Concilium Quinisextum* (Ohme 64, Z. 4f.) an 8. Stelle.

159 Siehe z. B. *Acta conc. VI actio XVIII* (Riedinger 780, Z. 1f.); ähnlich a. a. O. 822, Z. 32-34 (an 13. Stelle) oder 891, Z. 21f.) usw.

160 Alle Nachweise bei Brandes, *Das Schweigen des Liber pontificalis* 192-194. – S. auch Flogaus, *Concilium Quinisextum* 60 mit Anm. 141. – Ohme, *Concilium Quinisextum* 152-155.

161 PmbZ #1990.

162 Siehe Flogaus, *Concilium Quinisextum* 37-39.

163 Siehe z. B. Michel, *Kaisermacht* 14f.

164 *Canons I* 83 (Joannou).

165 *Concilium Quinisextum Kan. 38* (Ohme 40, Z. 4-7). – Schreiner, *Bilderstreit* 376.

166 Siehe zuletzt Ohme in der Einleitung zu *Concilium Quinisextum LX-LXIII. LXX-XII-LXXXV*.

Dieser Umstand erlaubt die Aussage, dass der sogenannte »Transfer« keineswegs eine kaiserliche »Strafmaßnahme« gegenüber dem angeblich so bildertreuen Papsttum war, sondern als das Ende einer langen Entwicklung anzusehen ist, die nunmehr zu einem gewissen Abschluss gekommen war. Die Anpassung der kirchlichen an die staatliche Struktur war in der Sicht der Ostkirche nichts Besonderes, vielmehr handelte es sich um eine völlig logische und deshalb unspektakuläre Angelegenheit. Dass dies mit der angeblichen Enteignung der päpstlichen Patrimonien in Unteritalien und Sizilien nichts zu tun hatte, liegt auf der Hand. Diesen Zusammenhang stellte erst, wie schon mehrfach betont, Papst Hadrian I. mit seinem Brief an die Kaiserin Eirene und ihren Sohn Konstantin VI. her (JE 2448).

Man hat vermutet, dass die bekannten Akzeptanzprobleme dieses Konzils und seiner 102 Kanones im lateinischen Westen nicht zuletzt wegen dieser »Okkupation« der Bistümer, die man in Rom als zu seinem Bereich gehörend ansah, zu verstehen ist.

Das 6. Ökumenische Konzils (681/682)¹⁶⁷ fand gut zehn Jahre früher als das Quinisextum und unter päpstlicher Beteiligung statt. Justinian II., der diese Synode einberief, sah sich offenbar in der Lage, keine Rücksicht mehr auf römische Befindlichkeiten nehmen zu müssen. Die Ökumenizität des Quinisextum stand ohnehin auf schwachen Füßen, denn Rom hatte ja keine offiziellen Legaten entsandt¹⁶⁸. Ein energischer Kaiser wie Justinian II. meinte offenbar, seine imperialen Ansprüche ungehindert praktizieren zu können¹⁶⁹.

Zusammenfassend lässt sich mithin sagen, dass die Vorstellung, der byzantinische Kaiser Leon III. habe in einem politischen Akt (»Racheakt«) die Bistümer des östlichen Illyrikums sowie die Siziliens und Unteritaliens dem Patriarchen seiner Hauptstadt unterstellt, gleichsam als Strafe der römischen Haltung im Bilderstreit, zurückgewiesen werden muss¹⁷⁰.

Vielmehr ist anzunehmen, dass zunächst Justinian II. die Bistümer des östlichen Illyrikum bzw. des Vikariats von Thessalonike Konstantinopel unterstellte (vor 691/692). Zuvor (vor 680) geschah dies bereits mit den isaurischen und kilikischen Provinzen, die eigentlich zum Patriarchat Antiocheia gehörten¹⁷¹. Später dann – vermutlich wirklich in den 50er Jahren des 8. Jahrhunderts, wie Grumel und andere vermuteten¹⁷² – geschah dies mit den sizilischen und unteritalienischen Bistümern. Diese – das muss immer wieder betont werden – gehörten ja nie zum sogenannten Illyricum orientale, ein Umstand, der schon allein gegen einen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Schicksal der ostillyrischen Bistümer spricht. Papst Hadrian I. (in seinem Brief JE 2448 und im sogenannten *Hadrianum* JE 2483) brachte jedoch all dies (und den

Verlust der sizilianischen Patrimonien) zusammen. Tatsächlich haben wir es mit langwierigen Entwicklungen zu tun.

Rom war nun (in der Mitte der 50er Jahre des 8. Jahrhunderts) *de facto* aus dem Reichsverband im engeren Sinne ausgeschieden. Weder in Ravenna noch in Rom gab es noch byzantinisches Militär und Zivilbeamte. Fest in byzantinischer Hand blieben aber Unteritalien und Sizilien. Die logische Folge dieser Situation war in byzantinischer Sicht, dass nun die kirchliche Struktur dieser Gebiete denen des Staates angepasst wurde – in byzantinischer Sicht ein ganz »normaler« Vorgang. Eine antipäpstliche Absicht lässt sich m. E. nicht erkennen!

In Rom erinnerte man sich bezeichnenderweise erst im Vorfeld der Einberufung des 7. Ökumenischen Konzils (Nicaenum II) an diese »Verluste«, also Jahrzehnte später. Nun war die Kaiserin Eirene auf die Kooperation Roms angewiesen, um ein ökumenisches Konzil einberufen zu können. Hadrian I. versuchte, die Situation auszunutzen. Seine Forderungen wurden in dieser Zeit in Byzanz genauso ignoriert wie die Nikolaus' I. zwei Generationen später. Das alles wusste man natürlich in Rom, und die geringe Anzahl an (wenn auch die Realität sehr verzerrt wiedergebenden) Quellen, die von den hier behandelten Vorgängen berichteten, spricht für sich selbst.

Eine römische Reaktion auf das Konzil von Hiereia 754 – als Konstantin V. den Ikonoklasmus zur herrschenden Lehre erhob – unterblieb zunächst weitgehend¹⁷³ bzw. erfolgte erst 15 Jahre (!) später auf der römischen Synode von 769. In der Zwischenzeit pflegte man ein freundliches Verhältnis zum angeblich so schrecklich in der Häresie versunkenen byzantinischen Kaiserreich. Vielleicht wurde man in Rom erst durch die Synodica der östlichen Patriarchen (Kosmas von Alexandrien, Theodor von Antiochien und Theodor von Jerusalem) aufgerüttelt?¹⁷⁴

Die byzantinistische Forschung der letzten Jahre hat gezeigt, dass die erste Phase des sogenannten Bilderstreites im 8. Jahrhundert (bis zum 7. Ökumenischen Konzil im Jahre 787) keineswegs als eine Periode dauernder Krisen in Staat und Gesellschaft gesehen werden kann. Im Gegensatz zu dieser heute überholten Auffassung hat man vielmehr davon auszugehen, dass Byzanz sich in einem stetigen Aufschwung in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht befand. Vor diesem Hintergrund sind auch die Beziehungen des byzantinischen Staates zum Papsttum und zum aufstrebenden Reich der Karolinger einer erneuten Sichtung zu unterziehen.

167 Acta VI conc. (Riedinger).

168 Dazu zuletzt Brandes, Konstantinos von Kaisareia mit der relevanten Literatur. – Ohme in der Einleitung zu Concilium Quinisextum LXXIV. LXXVII-LXXX.

169 Ohme in der Einleitung zu Concilium Quinisextum LXXIV-LXXXI.

170 Siehe Brandes, Das Schweigen des Liber pontificalis 199 mit Anm. 403.

171 Ebenda 199f.

172 Grumel, L'annexion de l'Illyricum oriental.

173 Siehe aber Gantner, Freunde Roms 108-118 zu Reflexen der Ereignisse von Hiereia in der päpstlichen Korrespondenz mit den Karolingern. Doch das sind natürlich eher »interne« Vorgänge und kein öffentlichkeitswirksamer Protest an die Adresse Konstantinopels.

174 Siehe Thümmel, Konzilien zur Bilderfrage 263f. mit Anm. 1259.

Bestimmte Angaben der *Chronographia* des Theophanes, wie etwa die in die Jahre 730/731 datierte angebliche Wegnahme der *patrimonia Petri* in Sizilien (und Kalabrien), sind als chronologische Irrtümer des Chronisten, die in seiner spezifischen Arbeitsweise begründet sind, zu hinterfragen bzw. können sogar falsifiziert werden. Eine Verbindung dieses Vorgangs mit dem Bilderstreit des angeblich dauernden Kampfes des rechtgläubigen Papsttums gegen die östlichen Verirrungen im Glauben, herzustellen, verbietet sich mithin, auch wenn die spätere päpstliche Propaganda dies behauptete. So wie schon die sogenannte *apostasia Italias*, der durch byzantinische finanzpolitische Maßnahmen ausgelöste »Steuerstreit« von 729/730, keinerlei Verbindung zum Bilderstreit aufweist, ist auch die Übernahme der päpstlichen Patrimonien Siziliens und Kalabriens in einem gänzlich anderen Kontext zu sehen.

Vielmehr deuten bestimmte Quellen (insbesondere das sigillographische Material, das byzantinische Finanzbeamte – die *rhektores Kalabrias* und hochrangige *dioiketai* Siziliens – hinterließen) sowie eine erneute Analyse des Gesandtenverkehrs in den 50er Jahren des 8. Jahrhunderts darauf hin, dass diese Patrimonien im gegenseitigen Einverständnis (ob erzwungen oder freiwillig, sei dahingestellt) an Byzanz übertragen wurden. Die mehr als zurückhaltende Kritik des Papstes spricht eine deutliche Sprache. Dass der *Liber pontificalis* die ganze Affäre nicht mit einem Wort erwähnt, ist wohl auch

in diesem Sinne zu deuten. Erst im Brief Papst Hadrians I. an die Kaiserin Eirene und ihren Sohn Konstantin V. von 785 (JE 2448) beschwerte man sich über den Vorgang – 30 Jahre später!

Die sogenannte Pippinsche Schenkung hatte also wahrscheinlich auch einen byzantinischen Aspekt. Kaiser Konstantin V. verzichtete auf den Exarchat von Ravenna, der Papst erhielt große Gebiete und der Frankenkönig Pippin pflegte ein gutes Verhältnis zu Byzanz. Auch hier spielte der Bilderstreit offensichtlich keine Rolle.

Der erwähnte Brief Hadrians I. (JE 2448) verband den sog »Transfer« der Bistümer des östlichen Illyrikum sowie der Bistümer Siziliens und Unteritaliens mit der Übernahme der päpstlichen Patrimonien. Tatsächlich jedoch – und das muss mit aller Entschiedenheit betont werden – haben beide Vorgänge nichts miteinander zu tun weder in chronologischer noch in inhaltlicher Hinsicht. Und mit dem Bilderstreit hat die »Okkupation« der Bistümer des östlichen Illyrikum (wie auch der verbliebenen Bistümer des Patriarchats Antiochia) durch den Patriarchen von Konstantinopel keinerlei Zusammenhang. Der Vorgang der »Einverleibung« dieser Bistümer in die byzantinische Reichskirche hat eine sehr lange Vorgeschichte und erfolgte vermutlich bereits im ausgehenden 7. Jahrhundert und war das Ergebnis des typisch byzantinischen Staats- bzw. Kirchenverständnisses bzw. der Politik Justinians II.

Bibliographie

Quellen

Acta VII conc.: Concilium universale Nicaenum secundum, concilii actiones. Hrsg. von E. Lambez. ACO ser. II, III 1-3 (Berlin, New York 2008-2016).

VI conc.: Concilium universale Constantinopolitanum tertium. Hrsg. von R. Riedinger. ACO ser. II, II 1-2 (Berlin 1990-1992).

Agapius: Kitab al-ʿUnvan (Histoire universelle écrite par Agapius de Menbidj). Hrsg. und übers. von A. A. Vasiliev. PO 7 (Paris 1911).

Agnellus, Liber pontificalis eccl. Ravennatis: Agnelli qui et Andreas liber pontificalis ecclesiae Ravennatis. Hrsg. von O. Holder-Egger. MGH Scriptores rerum Langobardicarum et Italicarum (Hannover 1878).

Anastasius Biblioth., Ep: Anastasius bibliothecarius Iohanni VIII. papae acta concilii VII. universalis Latine versa offert. Hrsg. von E. Perels / G. Laehr. MGH Epistolae 7 (München 1978) 415-418.

Annales Mettenses priores: Annales Mettenses priores. Hrsg. von B. von Simson. MGH Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum 10 (Hannover, Leipzig 1905).

Annales regni Francorum: Annales regni Francorum. Hrsg. von F. Kurze. MGH Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum 6 (Hannover 1895).

BM²: J. F. Böhmer, Regesta imperii, I: Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern 751-918, nach J. F. Böhmer neubearbeitet von E. Mühlbacher (Innsbruck 1908, Nachdruck Hildesheim 1966).

Canons: Discipline générale antique (II^e-IX^e s.), I/1: Les canons des conciles œcuméniques; I/2: Les canons des synods particuliers; II: Les canons des pères grecques. Hrsg. von P.-P. Joannou (Rome, Grottaferrata 1962-1964).

Codex Carolinus: Codex Carolinus. Hrsg. von W. Gundlach. MGH Epistolae. III = Epistolae Merowingici et Karolini aevi I (Berlin 1892) 469-657.

Concilium Quinisextum: Concilium Constantinopolitanum a. 691/2 in Trullo habitum (Concilium Quinisextum). Hrsg. von H. Ohme. ACO ser. II, II 4 (Berlin, Boston 2013).

Constantinus Porphyrogenitus, De thematibus: Costantino Profirogenito, De thematibus. Hrsg. von A. Pertusi. Studi e testi 160 (Città del Vaticano 1952).

Ep. (Ps.-) Gregor II: J. Gouillard, Aux origines de l'icôneclasse: le témoignage de Grégoire II? TM 3, 1968, 243-307.

Fredegar, Chron.: Chronicarum quae dicuntur Fredegarii scholastici continuationes. Hrsg. von B. Krusch. MGH Scriptores rerum Merovingicarum 2 (Hannover 1888).

Georgius Sync., Chron. (Mosshammer): Georgii Syncelli Ecloga chronographica. Hrsg. von A. A. Mosshammer (Leipzig 1984).

- Georgius Syncr., *Chronography* (Adler): The Chronography of George Syncellos. A Byzantine Chronicle of Universal History from the Creation. Übers. von W. Adler (Oxford 2002).
- Hadrianum: Hadrianum. Hrsg. von K. Hampe. MGH Epistolae 5 = Epistolae Karolini aevi 3 (Berlin 1899) 6-57.
- JE: *Regesta pontificum Romanorum*, I. Hrsg. von Ph. Jaffé / S. Loewenfeld / F. Kaltenbrunner / P. Ewald (Leipzig 1885, Nachdruck Graz 1956) 143-422.
- Liber pontificalis I: *Le Liber pontificalis*. Texte, introduction et commentaire, I. Hrsg. von L. Duchesne (Paris 1955 [Nachdruck]).
- Michael Syrus: *Le Chronique de Michel le Syrien*, II. Hrsg. von J.-B. Chabot (Paris 1902).
- Neilos Doxopates: *Hieroclis synecdemus et notitiae Graecae episcopatum, accedunt Nili Doxopatri notitia patriarchatum et locorum nomina immutata*. Hrsg. von G. Parthey (Berlin 1866, Nachdruck Amsterdam 1967) 265-308.
- Notitiae episcopatum: *Notitiae episcopatum ecclesiae Constantinopolitanae*. Hrsg. von J. Darrouzès. Géographie ecclésiastique de l'Empire byzantin 1 (Paris 1981).
- Opus Caroli regis: *Opus Caroli regis contra synodum*. Hrsg. von A. Freeman / P. Meyvaert. MGH Concilia II, Suppl. 1 (Hannover 1998).
- Theoph., Chron.: *Theophanis Chronographia*, I. Hrsg. von C. de Boor (Leipzig 1883).
- Chronicle: *The Chronicle of Theophanes Confessor. Byzantine and Near Eastern History AD 284-813*. Übers. von C. Mango / R. Scott (Oxford 1997).
- Theophil of Edessa: *Theophilus of Edessa's Chronicle and the Circulation of Historical Knowledge in Late Antiquity and Early Islam*. Übers. von R. G. Hoyland. *Translated Texts for Historians* 57 (Liverpool 2011).
- Vita Willibaldi: *Vita Willibaldi episcopi Eichstetensis*. Hrsg. von O. Holder-Egger. MGH Scriptores 15, 1 (Berlin 1887).
- ZV: *Byzantine Lead Seals I, 1-3*. Hrsg. von G. Zacos / A. Vegler (Basel 1972).

Literatur

- Afinogenov, *Lost Pamphlet*: D. Afinogenov, *A Lost 8th Century Pamphlet against Leo III and Constantine V?* *Eranos* 100, 2002, 1-17.
- Anastos, *Leo's III Edict*: M. Anastos, *Leo III's Edict against the Images in the Year 726-27 and Italo-Byzantine Relations between 726 and 730*. *BF* 3, 1968, 5-41 (= Anastos, *Studies* Nr. VIII).
- Studies*: M. Anastos, *Studies in Byzantine Intellectual History* (London 1979).
- Transfer*: M. V. Anastos, *The Transfer of Illyricum, Calabria and Sicily to the Jurisdiction of the Patriarchate of Constantinople in 732-33*. *SBN* 9, 1957, 14-31 (auch in: Anastos, *Studies* Nr. IX).
- Bernheim, *Lehrbuch der historischen Methode*: E. Bernheim, *Lehrbuch der historischen Methode* (Leipzig 1908).
- Borsari, *L'ammistrazione*: G. Borsari, *L'ammistrazione del tema di Sicilia*. *Rivista Storica Italiana* 62, 1954, 133-158.
- Brandes, *Das Schweigen des Liber pontificalis*: W. Brandes, *Das Schweigen des Liber pontificalis. Die »Enteignung« der päpstlichen Patrimonien Siziliens und Unteritaliens in den 50er Jahren des 8. Jahrhunderts*. *FM* 12, 2014, 97-204.
- Der frühe Islam in der byzantinischen Historiographie*: W. Brandes, *Der frühe Islam in der byzantinischen Historiographie. Anmerkungen zur Quellenproblematik der Chronographia des Theophanes*. In: A. Goltz / H. Leppin / H. Schnlange-Schöninghen (Hrsg.), *Jenseits der Grenzen. Millennium-Studien* 25 (Berlin, New York 2009) 313-343.
- Finanzverwaltung*: W. Brandes, *Finanzverwaltung in Krisenzeiten. Untersuchungen zur byzantinischen Administration im 6.-9. Jahrhundert. Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte* 25 (Frankfurt am Main 2002).
- Konstantinos von Kaisareia*: W. Brandes, *Konstantinos von Kaisareia – ein unbekannter Historiker?* In: A. Beihammer / B. Krönung / C. Ludwig (Hrsg.), *Prosopon Rhomaikon. Millennium-Studien* 68 (Boston, Berlin 2017) 175-179.
- Melkitische Patriarchen*: W. Brandes, *Die melkitischen Patriarchen von Antiocheia im 7. Jahrhundert. Anzahl und Chronologie*. *Le Muséon* 112, 1998, 37-57.
- Pejorative Phantomnamen*: W. Brandes, *Pejorative Phantomnamen im 8. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Quellenkritik des Theophanes und deren Konsequenzen für die historische Forschung*. In: L. Hoffmann / A. Monchizadeh (Hrsg.), *Zwischen Polis, Provinz und Peripherie. Beiträge zur byzantinischen Kulturgeschichte. Mainzer Veröffentlichungen zur Byzantinistik* 7 (Wiesbaden 2005) 93-125.
- Brandes/Leppin, *Collectio Thessalonicensis*: W. Brandes / H. Leppin, *Die Collectio Thessalonicensis – ein Forschungsdesiderat. Rechtsgeschichte* 18, 2011, 263-267.
- Brubaker, *Inventing Byzantine Iconoclasm*: L. Brubaker, *Inventing Byzantine Iconoclasm* (London 2012).
- Brubaker/Haldon, *Byzantium in the Iconoclast Era*: L. Brubaker / J. Haldon, *Byzantium in the Iconoclast Era c. 680-850: a History* (Cambridge 2011).
- Sources*: L. Brubaker / J. Haldon, *Byzantium in the Iconoclast Era (ca. 680-850): The Sources. Birmingham Byzantine and Ottoman Monographs* 7 (Aldershot 2001).
- Caspar, *Papst Gregor II.*: E. Caspar, *Papst Gregor II. und der Bilderstreit*. *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 52, 1933, 29-89.
- Papsttum II*: E. Caspar, *Geschichte des Papsttums, II: Das Papsttum unter byzantinischer Herrschaft* (Tübingen 1933).
- Classen, *Karl der Große*: P. Classen, *Karl der Große, das Papsttum und Byzanz. Die Begründung des karolingischen Kaisertums. Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters* 9 (Sigmaringen 1988).
- Conterno, *La »Descrizione dei tempi«*: M. Conterno, *La »Descrizione dei tempi« all'alba dell'espansione islamica. Un'indagine sulla storiografia greca, siriana e araba fra VII e VIII secolo*. *Millennium-Studien* 47 (Berlin, Boston 2014).

- Darrouzès, Listes épiscopales: J. Darrouzès, Listes épiscopales du Concil de Nicée (787). REB 33, 1975, 5-76.
- Ditten, Ethnische Verschiebungen: H. Ditten, Ethnische Verschiebungen zwischen der Balkanhalbinsel und Kleinasien vom Ende des 6. bis zur zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts. BBA 59 (Berlin 1993).
- Dölger/Müller, Regsten: F. Dölger, 1. Teil, 1. Halbband: Regesten 565-867, 2. Aufl., unter Mitarbeit von J. Preiser-Kapeller und A. Riehle besorgt von A. E. Müller (München 2009).
- Erkens, Karl der Große: F.-R. Erkens (Hrsg.), Karl der Große und das Erbe der Kulturen (Berlin 2001).
- von Falkenhausen, Chiesa greca e chiesa latina: V. von Falkenhausen, Chiesa greca e chiesa latina in Sicilia prima della conquista araba. Archivio storico Siracusano n. s. 5, 1978/1979, 137-155.
- Finck von Finckenstein, Rom zwischen Byzanz und Franken: A. Graf Finck von Finckenstein, Rom zwischen Byzanz und Franken in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts. In: K. R. Schnith / R. Pauler (Hrsg.), Festschrift für Eduard Hlawitschka zum 65. Geburtstag. Münchener Historische Studien. Abteilung mittelalterliche Geschichte 5 (Kallmünz/Opf. 1993) 23-36.
- Flogaus, Concilium Quinisextum: R. Flogaus, Das Concilium Quinisextum (691/692). Neue Erkenntnisse über ein umstrittenes Konzil und seine Teilnehmer. BZ 102, 2009, 25-64.
- Freeman, Scripture and Images: A. Freeman, Scripture and Images in the Libri Carolini. Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo 41, 1994, 163-188.
- Fried, Karl der Große: J. Fried, Karl der Große (München 2013).
- Papst Leo III.: J. Fried, Papst Leo III. besucht Karl den Großen in Paderborn oder Einhards Schweigen. HZ 272, 2001, 282-326.
- Gantner, Eighth-Century Papacy: C. Gantner, The Eighth-Century Papacy as a Cultural Broker. In: C. Gantner / R. McKitterick / S. Meeder (Hrsg.), Resources of the Past (Cambridge 2015) 245-261.
- Freunde Roms: C. Gantner, Freunde Roms und Völker der Finsternis. Die päpstliche Konstruktion von Anderen im 8. und 9. Jahrhundert (Wien u. a. 2014).
- The label »Greeks«: C. Gantner, The label »Greeks« in the papal diplomatic repertoire in the eighth century. In: W. Pohl / G. Heydemann (Hrsg.), Strategies of Identification: ethnicity and religion in early medieval Europe (Turnhout 2013) 303-349.
- Godmann/Jarnut/Johanek, Am Vorabend der Kaiserkrönung: P. Godmann / J. Jarnut / P. Johanek (Hrsg.), Am Vorabend der Kaiserkrönung (Berlin 2002).
- Grumel, Chronologie: V. Grumel, La chronologie. Traité d'études byzantines 1 (Paris 1958).
- L'annexion de l'Illyricum oriental: V. Grumel, L'annexion de l'Illyricum oriental, de la Sicile et de la Calabre au patriarcat de Constantinople. Recherches de science religieuse 40, 1952, 191-200.
- Guillou, La Sicile byzantine: A. Guillou, La Sicile byzantine. État de recherche. BF 5, 1977, 95-145.
- Guzzetta, Testimonianze: G. Guzzetta, Dalla »eparchia delle Saline« al ducato e al *thema* di Calabria: testimonianze monetali e diplomatiche. In: S. Leanza (Hrsg.), Calabria cristiana I. Bibliotheca Vivariensis, 6 (Soveria Mannelli 1999) 211-224.
- Hack, Codex Carolinus: A. Th. Hack, Codex Carolinus. Päpstliche Epistolographie im 8. Jahrhundert. Päpste und Papsttum 35 (Stuttgart 2006).
- Hartmann, Hadrian I.: F. Hartmann, Hadrian I. (772-795). Frühmittelalterliches Adelspapsttum und die Lösung Roms vom byzantinischen Kaiser. Päpste und Papsttum 34 (Stuttgart 2006).
- Hartmann, Synoden: W. Hartmann, Die Synoden der Karolingerzeit im Frankenreich und Italien (Paderborn u. a. 1989).
- Herbers, Papst Nikolaus I.: K. Herbers, Papst Nikolaus I. und Patriarch Photios. Das Bild des byzantinischen Gegners in lateinischen Quellen. In: O. Engels / P. Schreiner (Hrsg.), Die Begegnung des Westens mit dem Osten (Sigmaringen 1993) 51-74.
- Jankowiak/Montinaro, Studies in Theophanes: M. Jankowiak / F. Montinaro (Hrsg.), Studies in Theophanes. TM 19 (Paris 2015).
- Kehr, Chronologie: P. Kehr, Über die Chronologie der Briefe Papst Pauls I. im codex Carolinus. Nachrichten der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 1896, H. 2 (Göttingen 1896) 103-156.
- Kislinger/Seibt, Sigilli: E. Kislinger / W. Seibt, Sigilli bizantini di Sicilia. Addenda e corrigenda a pubblicazioni recenti. Archivio storico Messinese 75, 1998, 5-33.
- Lamberz, Bischofslisten: E. Lamberz, Die Bischofslisten des VII. Ökumenischen Konzils (Nicaenum II). Bayer. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl, Abhandlungen, N. F., H. 124 (München 2004).
- »Falsata Graecorum more«?: E. Lamberz, »Falsata Graecorum more«? Die griechische Version der Briefe Papst Hadrians I. in den Akten des VII. Ökumenischen Konzils. In: Sode/Takács, Novum Millennium 213-229.
- Studien: E. Lamberz, Studien zur Überlieferung der Akten des VII. Ökumenischen Konzils. Der Brief Hadrians I. an Konstantin VI. und Irene (JE 2448). DA 53, 1997, 1-43.
- Überlieferung und Rezeption: E. Lamberz, Die Überlieferung und Rezeption des VII. Ökumenischen Konzils (787) in Rom und im lateinischen Westen. Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo 49, 2001, 1053-1099.
- Laurent, Documents: V. Laurent, Documents de sigillographie byzantine (La collection C. Orghidan) (Paris 1952).
- Magdalino, Constantine V: P. Magdalino, Constantine V and the Middle Age of Constantinople. In: P. Magdalino, Studies on the History and Topography of Byzantine Constantinople (Aldershot 2007) Nr. IV (Originalbeitrag).
- Mango, Byzantium and Its Image: C. Mango, Byzantium and Its Image. History and Culture of the Byzantine Empire and its Heritage (London 1984).
- Who Wrote the Chronicle of Theophanes?: C. Mango, Who Wrote the Chronicle of Theophanes? ZRVI 18, 1978, 9-17 (= Mango, Byzantium and Its Image Nr. XI).
- Markus, Gregory the Great's rector: R. A. Markus, Gregory the Great's rector and his Genesis. In: J. Fontaine / R. Gillet / S. Pellistrandi (Hrsg.), Grégoire le Grand (Paris 1986) 137-146.
- Marazzi, I »Patrimonia Sanctae Romani Ecclesiae«: F. Marazzi, I »Patrimonia Sanctae Romani Ecclesiae« nel Lazio (secoli IV-X). Struttura amministrativa e prassi gestionali. Istituto Storico Italiano per il Medio Evo. Nuovi Studi Storici 37 (Roma 1998).

- Roma: F. Marazzi, Roma, il Lazio, il Mediterraneo: relazioni fra economia e politica dal VII al IX secolo. In: L. Paroli / P. Delogu (Hrsg.), La Storia economica di Roma nell'alto Medioevo alla luce dei recenti scavi archeologici. Atti del Seminario Roma 2-3 aprile 1992 (Firenze 1993) 267-285.
- McKitterick, Karl der Große: R. McKitterick, Karl der Große (Darmstadt 2008).
- Michel, Kaisermacht: A. Michel, Die Kaisermacht in der Ostkirche (843-1204) (Darmstadt 1959).
- Mordek, Rom, Byzanz und die Franken: H. Mordek, Rom, Byzanz und die Franken im 8. Jahrhundert. Zur Überlieferung und kirchenpolitischen Bedeutung der Synodus Romana Papst Gregors III. vom Jahre 732 (mit Edition). In: G. Althoff / D. Geuenich / O. G. Oexle / J. Wollasch (Hrsg.), Person und Gemeinschaft im Mittelalter. Karl Schmid zum fünfundsiebszigsten Geburtstag (Sigmaringen 1988) 123-156.
- Moreau, Papal Appeal Court: D. Moreau, The Papal Appeal Court in the Sixth century: the Example of the Roman Synod of 531. In: R. Haensch (Hrsg.), Recht haben und Recht bekommen im Imperium Romanum. Das Gerichtswesen der römischen Kaiserzeit und seine dokumentarische Evidenz (Warschau 2016) 365-403.
- Nesbitt, Some Observations: J. W. Nesbitt, Some Observations on Jakob Gretser's Edition of Alexander the Monk's *De inventione Sanctae Crucis* (BHG 410; CPG 7398). In: B. Janssens / B. Roosen / P. van Deun (Hrsg.), Philomathestatos. Studies in Greek and Byzantine Texts Presented to Jacques Noret for his Sixty-Fifth. Orientalia Lovaniensia Analecta 137 (Leuven, Paris, Dudley 2004) 475-486.
- Nesbitt/Oikonomides, Catalogue I: J. Nesbitt / N. Oikonomides, Catalogue of Byzantine Seals at Dumbarton Oaks and in the Fogg Museum of Art, I. Italy, North of the Balkans, North of the Black Sea (Washington, D.C. 1991).
- Noble, Republic of St. Peter: Th. F. X. Noble, The Republic of St. Peter. The Birth of the Papal State, 680-825 (Philadelphia 1984).
- Ohme, Concilium Quinisextum: H. Ohme, Das Concilium Quinisextum und seine Bischofsliste. Studien zum Konstantinopler Konzil von 692. Arbeiten zur Kirchengeschichte 56 (Berlin, New York 1990).
- Ostrogorsky, Les débuts: G. Ostrogorsky, Les débuts de la Querelle des Images. In: Mélanges Charles Diehl, I. Histoire (Paris 1930) 235-255.
- Rom und Byzanz: G. Ostrogorsky, Rom und Byzanz im Kampfe um die Bilderverehrung. Seminarium Kondakovianum 6, 1933, 73-87.
- von Padberg, Das Paderborner Treffen: L. von Padberg, Das Paderborner Treffen von 799 im Kontext der Geschichte Karls des Großen. In: W. Hentze (Hrsg.), De Karolo rege et Leone papa. Der Bericht über die Zusammenkunft Karls des Großen mit Papst Leo III. in Paderborn 799 in einem Epos für Karl den Kaiser (Paderborn 1999) 9-104.
- Rahner, Kirche und Staat: H. Rahner, Kirche und Staat im frühen Christentum (München 1961).
- Richards, Popes and the Papacy: J. Richards, The Popes and the Papacy in the Early Middle Ages, 476-752 (London, Boston 1979).
- Rochow, Chronologische Irrtümer: I. Rochow, Zu einigen chronologischen Irrtümern in der »Chronographie« des Theophanes. In: J. Herrmann / H. Köpstein / R. Müller (Hrsg.), Griechenland – Byzanz – Europa. Ein Studienband. BBA 52 (Berlin 1985) 43-49.
- Konstantin V.: I. Rochow, Kaiser Konstantin V. (741-775). Materialien zu seinem Leben und Nachleben. Berliner Byzantinistische Studien 1 (Frankfurt a. M. u. a. 1994).
- Theophanes: I. Rochow, Byzanz im 8. Jahrhundert in der Sicht des Theophanes. Quellenkritisch-historischer Kommentar zu den Jahren 715-813. BBA 57 (Berlin 1991).
- Salinas, Sigilli: A. Salinas, Sigilli diplomatici italo-greci. Periodico di numismatica e sfragistica per la storia d'Italia 6, 1874, 96-98. 216-219.
- Schlumberger, Sigillographie: G. Schlumberger, Sigillographie de l'empire byzantine (Paris 1884).
- Scholz, Päpste: S. Scholz, Politik – Selbstverständnis – Selbstdarstellung. Die Päpste in karolingischer und ottonischer Zeit. Historische Forschungen 26 (Stuttgart 2006).
- Roms wirtschaftliche Lage: S. Scholz, Das Papsttum, Roms wirtschaftliche Lage und die Enteignung der päpstlichen Patrimonien in der Mitte des 8. Jahrhunderts. In: S. Weinfurter (Hrsg.), Päpstliche Herrschaft im Mittelalter. Funktionsweisen – Strategien – Darstellungsformen (Ostfildern 2012) 11-25.
- Stadtrömische Armenfürsorge: S. Scholz, Stadtrömische Armenfürsorge der Päpste im Frühen Mittelalter (5.-8. Jahrhundert). In: L. Raphael / H. Uerlings (Hrsg.), Zwischen Ausschluss und Solidarität. Modi der Inklusion / Exklusion von Fremden und Armen in Europa seit der Spätantike (Frankfurt 2008) 111-132.
- Schreiner, Bilderstreit: P. Schreiner, Der byzantinische Bilderstreit: Kritische Analyse der zeitgenössischen Meinungen und das Urteil der Nachwelt bis heute. Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo 34, 1988, 319-407.
- Legende und Wirklichkeit: P. Schreiner, Legende und Wirklichkeit in der Darstellung des byzantinischen Bilderstreites. Saeculum 27, 1976, 165-179.
- Scott, Alexander the monk: R. Scott, Alexander the monk, Discovery of the True Cross. In: M. Mullett (Hrsg.), Metaphrastes or Gained in Translation. Essays and translations in honour of Robert H. Jordan. Belfast Byzantine Texts and Translations 9 (Belfast 2004) 157-184.
- Sode/Takács, Novum Millennium: C. Sode / S. Takács (Hrsg.), Novum Millennium. Studies on Byzantine History and Culture Dedicated to Paul Speck (Aldershot 2001).
- Speck, Der »zweite« Theophanes: P. Speck, Der »zweite« Theophanes. Eine These zur Chronographie des Theophanes. In: Varia V. Ποικίλα Βυζαντινά 13 (Bonn 1994) 431-483.
- Stoclet, La »clausula de unctione Pippini regis«: A. J. Stoclet, La »clausula de unctione Pippini regis«. Mises au point et nouvelles hypothèses. Francia 8, 1980, 1-42.
- Thümmel, Konzilien zur Bilderfrage: H. G. Thümmel, Die Konzilien zur Bilderfrage im 8. und 9. Jahrhundert (Paderborn u. a. 2005).
- Treadgold, Trajan the Patrician: W. Treadgold, Trajan the Patrician, Nicephorus and Theophanes. In: D. Bumazhov (Hrsg.), Bibel, Byzanz und Christlicher Orient. Festschrift für S. Gerö zum 65. Geburtstag. Orientalia Lovaniensia Analecta 187 (Leuven 2011) 589-621.
- Wallach, Greek and Latin Versions: L. Wallach, The Greek and Latin Versions of II Nicaea and the Synodica of Hadrian I (JE 2448). Traditio 22, 1966, 103-125.
- Winkelmann, Rang- und Ämterstruktur: F. Winkelmann, Byzantinische Rang- und Ämterstruktur im 8. und 9. Jahrhundert. BBA 53 (Berlin 1985).
- Ziemann, Vom Wandervolk zur Großmacht: D. Ziemann, Vom Wandervolk zur Großmacht. Die Entstehung Bulgariens im frühen Mittelalter (7.-9. Jahrhundert) (Köln 2007).

Ambassadors as Informants and Cultural Brokers between Byzantium and the West (8th to 12th Centuries)

Scholars generally consider that diplomacy played a significant role in the longevity of the Byzantine Empire. Associated with military activity, it constituted an undeniable element explaining how and why the empire lasted for a millennium. Official negotiations as well as secret discussions continued until the very end of the state in 1453. The Byzantines called themselves »Romans« (Ῥωμαῖοι) and thought that their various neighbours remained *barbarians* – even the Christian and Western Latin ones. Yet a quick glance at the extant sources shows that this binary opposition is false in most cases. Seen from Constantinople, these *barbarians* were not of equal value; moreover, the *basileis* could adopt the traditional Roman practice of *divide et impera* toward them. It is clear that Byzantine diplomacy remained very active, involving contacts, encounters and common ground with non-Byzantines, be they direct neighbours or not.

In this framework, embassies and ambassadors retain our attention for different reasons. Of course, the people who travelled between courts represented the practical exercise of official diplomacy in their person. Furthermore, there were many official envoys, or ambassadors, between Byzantium and the West during the Middle Byzantine period (from the 8th until the beginning of the 13th century). These envoys also embodied the sovereign they temporarily represented abroad. As such, they deserve a special attention from modern historians. Sometimes, the extant sources also paid attention to these ambassadors. Although there are multiple sources, they are often disappointing because information concerning them remains scarce and scattered. All the Greek and Latin texts that mention ambassadors or even describe the ebb and flow of embassies must be considered. Scholars first have to examine narrative texts: chronicles, Latin *Annales*, narratives of imperial reigns, and so on. Normative sources also provide interesting information – as is well known with two major Greek texts from the mid-10th century, though known

with Latin titles: the *De administrando imperio* and the *De cerimoniis*¹. At the crossroads of normative and narrative texts, official correspondence and letters exchanged between chanceries are also fundamental for this subject. Yet we must keep in mind that all these sources are biased in certain ways; describing official contacts was never neutral nor objective.

Unfortunately, official accounts of diplomatic missions have not survived from the High Middle Ages, with one exception: the account written by Liudprand of Cremona, Otto I's ambassador, sent to Constantinople in 968. His testimony has sparked a great deal of debate among historians and led to numerous publications². Liudprand's text also shows the extent to which ambassadors were informants between the different courts. The information they passed on concerned political or military matters. They also served as cultural brokers, even though tension could arise between sovereigns communicating officially with each other. The present chapter deals with these aspects, from the origins and social profiles of the official envoys between Byzantium and the West to the role they played as informants and cultural brokers³.

Origins and social status of ambassadors between Byzantium and the West

Recent studies have demonstrated that ambassadors were, by their political and social origins, part of the elite. As the sources present them, they all were close to the rulers they represented abroad. In some cases, they were even part of the ruler's family itself. This evidence leads historians to believe that confidence between a sovereign and his or her official representatives was a matter of utmost importance. Such confidence was common, in Byzantium as well as in Western courts, for every sovereign was involved in these relations – be they kings, popes, emperors, etc.

1 These Latin names are modern ones but the original texts from the 10th century were written in Greek and compiled under the supervision of Emperor Constantine VII.

2 See the article by Johannes Koder in this volume.

3 The terms »ambassadors« and »envoys« will be regarded as synonyms in this chapter. If one can find different terms in Greek sources (πρέσβυς, ἀπόστολος,

ἀποκρισιάρχιος, ἄγγελος) and in Latin ones (such as *legatus*, *missus* or *nuncius*) to name them, these terms do not necessarily correspond to different levels of power nor responsibilities associated with their temporal functions. On this question, s. Drocourt, *Diplomatie* 20-23. 201-288. 309-319.

Bishops, archbishops and metropolitans were often ambassadors, according to the Latin and Greek texts referring to diplomatic activity between Byzantium and the Western Christian world. In these two civilisations, all these men were members of the social elite. They first appear in Carolingian chronicles and Latin *annales* from the first centuries under consideration here. Ilesse, Bishop of Amiens, defended Charlemagne's imperial title when he was sent to Constantinople in 802. He would be followed by Haido of Basel, Amalaricus of Trier, Nordbertus of Reggio Emilia, and Halitgarius of Cambrai, representing the same sovereign or his son and successor, Louis the Pious, respectively in 811-812, 813-814, 814-815 and 828-829⁴. They were sometimes accompanied by abbots, such as Petrus and Ansfridus, both abbots of Nonantola in 813-814 and 828-829⁵. As early as 786-788, Abbot Witbold of St. Sergius of Angers, and *capellanus* of the Carolingian king, was sent to Constantinople⁶.

Nevertheless, in the period before 1204, abbots and monks were more rarely found as ambassadors than were bishops, although they were more numerous during the last century in question⁷. After the Carolingian period, bishops and archbishops were also frequently chosen by different courts and sovereigns. Werner of Strasburg (in 1028-1029)⁸, Otto of Novara (1054), Albert of Meisen (1151), Anselm of Havelberg (1136 and 1154), and Christian of Mainz (1170) were chosen by different German emperors, while Aitard, the Archbishop of Nazareth, was sent by King Baldwin III of Jerusalem⁹. Bishops from Byzantium also led official missions to the West, whether on behalf of the emperor or the patriarch: Petrus of Troas was sent to Rome with other Byzantine ambassadors at the very end of 867, while another bishop, Lazarus, met Emperor Arnulf in Regensburg in the name of Leo VI as indicated in the *Annales Fuldenses*¹⁰.

Higher up in the clerical hierarchy, Byzantine metropolitans were also involved in diplomatic exchanges. In a list of ambassadors for the period 860-900, recently drawn up by M. McCormick, metropolitans made up the largest sub-group: 10 out of the 33 Byzantine envoys¹¹. Most of them were sent to one destination: Rome (nine of the ten)¹². It would seem that the ecclesiastical discussions, in the broadest

sense, that they had with Roman authorities largely explains their choice as representatives. Furthermore, they reminded their Western Christian neighbours of the common faith that bound them¹³. They may also have been chosen because metropolitans spent a great deal of time in Constantinople. As such, they were at the heart of Byzantine political power and close to the emperors and to the patriarchs—sometimes even their trusted advisers¹⁴. Among these metropolitans, the most well known is Leo of Synada. Leo served as Basil II's envoy to Rome and to Holy Roman Emperor Otto III between 996 and 998, and he wrote a great deal during his mission. Thanks to his extant correspondence, we learn that he was sent to the pontifical court and then to the Western imperial one, notably to negotiate a matrimonial alliance with Otto III. His writings show that he was a prime witness of what was happening in Rome¹⁵.

Pontifical envoys also served as ambassadors. The important ecclesiastical office of legate was created by the Roman church during the Early Middle Ages¹⁶. At the very beginning of the period under examination, we find papal *apocrisiarioi* in Constantinople. They constituted a kind of permanent representative of the popes in the see of this patriarchate¹⁷. This institution did not last, and after the beginning of the 8th century the official envoys from Rome had only temporary missions. At that time, the city of Rome was still considered to be in the empire, but during the 8th century this ceased to be true. A priest could also be chosen as a Roman ambassador, such as a certain Georges who was sent twice at the beginning of the 730s¹⁸. Monks and members of Greek Orthodox monasteries in Rome also took the road to the Bosphorus, such as in 680-681 or, one century later, with Peter, *hegoumenos* (abbot) of St Sabas, the Greek Orthodox monastery on the Aventine. He represented Pope Hadrian I during the ecumenical council of Nicaea, accompanied by another »Peter, the *oikonomos* of his church«, i. e. St Peter. They are presented as »honorable men adorned with every virtue« by a Greek chronicler¹⁹. Abbots or monks from other monasteries in Italy, notably those of Monte Cassino or Grottaferrata, also fulfilled important missions for the Roman See until the beginning of the 12th century²⁰. Before that period, holders of bishoprics

4 Drocourt, *Diplomatie 92-93* and the references. – McCormick, *Origins 852-972: Appendix 4, Register of Mediterranean communications, 700-900* (henceforth »R« followed by the number of the so-called communication) R260. R300. R316. R332. R403. – Nerlich, *Gesandtschaften 265-271*. – Berschin, *Gesandtschaften 163 f.*
5 McCormick, *Origins R316. R403.*
6 McCormick, *Origins R210.*
7 Drocourt, *Diplomatie 96-101*, with the examples.
8 For the date and with the references s. Kresten, *Correctiunculæ 143.*
9 For an overview of the sources mentioning all of them s. Drocourt, *Diplomatie 94-95.*
10 McCormick, *Origins R573. R733*, with complete references; for Lazarus, s. *PmbZ #24282.*
11 This is the larger sub-group, except for those who were *anonymi* (12), although one *anonymus* is mentioned as a metropolitan. McCormick, *From one Center 70-72.*
12 The tenth was sent to Louis the German at Regensburg (metropolitan Agatho, in 873: McCormick, *Origins R624*); two of the nine had to reach Rome after meeting with Louis II and Agilberga in southern Italy (metropolitans Zacharias

of Chalcedon and Theodore of Laodiceia), but Emperor Basil I recalled them in mid-route: R566 (ca. August-September 867).
13 Sent together with laymen, these members of the Byzantine clergy acted in the shadow of the laymen, as suggests Lounghis, *Ambassades 294*, who considers them as »un élément purement décoratif du point de vue politique«.
14 The fundamental reasons for their choice remain unknown if we read Greek sources; s. the Moulet, *Personnel ecclésiastique 340-341. 343. 349.*
15 Leo of Synada, Ep. 1-11 (Vinson 2-18). – Moulet, *Personnel ecclésiastique 344-347.* – Kolditz, *Leo von Synada.*
16 See the recent overview and analyses by Rennie, *Papal legations.*
17 Chevailler/Genin, *Apocrisiaires.*
18 *Liber Pontificalis I 415-416* (Duchesne). – Mordek, *Rom, Byzanz und die Franken 124-125. 129 n. 34.* – For other examples of priests or archpriests s. Drocourt, *Diplomatie 120.*
19 Theophanis *Chronographia*, AM 6277 (de Boor 460); Theophanes' enthusiastic description is explained by the fact that these two legates approved the anti-iconoclastic views of this council, as this Greek monk and chronicler did.
20 Drocourt, *Diplomatie 118-119.* – Bayer, *Spaltung 120-121.* – Parenti, *Grottaferrata 148-149. 314. 508.*

in the vicinity of Rome were *legati*, received for diplomatic reasons by the Byzantine emperors. Among them, Donatus of Ostia was sent to Constantinople twice while the question of the patriarchate of Photius and the rivalry between the two Romes about their own objectives of evangelization and Christianization of the Balkans were on the agenda²¹.

It is significant that, of all the other foreign envoys hosted in Byzantium, pontifical legates were considered as important persons²². Indeed in the mid-10th century, the famous Book of Ceremonies (*De ceremoniis* mentioned above) mentions them in the chapter that describes in detail the formulaic greetings between envoys and the *logothetes tou dromou* during the first solemn encounter in the palace. Significantly, they are the only Western ambassadors mentioned in this passage, next to the Bulgarians and eastern Muslims²³. Earlier, at the turn of the 9th and 10th centuries, the so-called *Kletorologion* of Philotheos, the list of precedence of dignitaries of the imperial court, included a space for bishop-envoys from Rome²⁴. In the same period, the new office of cardinal was created; some of the first cardinals were chosen to represent the popes to the Byzantine emperors. From 1000 to 1200, cardinals were particularly numerous, with the most famous being Cardinal Bishop of Silva-Candida Humbertus in 1054. Cardinals were regularly chosen as ambassadors after that date, notably by Pope Alexander III²⁵.

Nevertheless, if clerics were logically sent by popes, they were not the only ones chosen as ambassadors by other sovereigns, such as Western kings or emperors and Byzantine *basileis*. »Civil servants« were also on the road between Byzantium and the West for diplomatic purposes. If we go back to Carolingian emissaries, we find that bishops were frequently sent with laymen and, conversely, that metropolitans and members of the Byzantine clergy acted in the shadow of the laymen²⁶. Civil courtiers from Constantinople were indeed numerous in this role. Moreover, thanks to their rank, these men were also part of the ruling elite that took part in diplomatic activities and encounters. During the 9th and 10th centuries for example, *spatharioi* were among them, as well as *protospatharioi*. Historians consider the latter important since their title conferred membership in the senate. Other important dignitaries also served as envoys, such as *patrikioi* and *magistroi*. At the end of the period, Alexios I's reform

of titles did not, however, change the Byzantine emperors' choices: a large number of *sebastoi*, most of whom belonged to the ruling family, were also sent as envoys to various Western courts²⁷.

Beyond their official dignity, some of these Byzantine ambassadors fulfilled significant functions: the *protospatharios* Anastasios sent to Rome in 933 was also an *asekretis*. He acted thus as an imperial secretary working in the official chancery — choosing him as ambassador reveals the importance of writing and written culture in diplomatic relations²⁸. Chancellors and notaries must also be mentioned. While some chancellors are attested by name before the 12th century, their number increases afterwards²⁹. The role of literacy and the importance of written documents (official and private letters, credentials, *scripta commonitoria*, official treaties concluded by *chrysobullae*, etc.) certainly explain the presence of such officers in diplomacy. Even a judge, such as Burgundio of Pisa, served as an envoy, reinforcing the intellectual profile of the Westerners received for diplomatic purposes in Byzantium³⁰.

Yet these envoys, defenders of the peace, could also perform military functions before and/or after their temporary missions. Paschalios of Langobardia, who headed an important embassy to the king of Italy in 943, held the dignity of *protospatharios* and was a *strategos*, i. e. a civil and military governor of a »theme« or territorial and military division of the empire³¹. Of course, the choice of a high ranking dignitary and civil servant was never a disinterested choice for the *basileis*; it was a way to indicate the importance, or not, granted to the sovereign who would be visited by the ambassador in question.

This rationale was also true in the opposite direction, from Western sovereigns to Byzantine emperors: many official envoys from the West also held high-ranking civil functions. Counts and dukes were the most frequent. In 972 for example, Archbishop Gero of Cologne concluded a matrimonial alliance between the two imperial courts *cum ducibus et comitibus*, who unfortunately remained unknown³². Some are better known, such as the counts Manegold of Werden in 1028-1029³³, Baldwin of Mons during the First Crusade in July 1098³⁴, Ramon de Moncada in 1176³⁵ and the Duke of Austria, Henry (II) Jasomirgott who led a mission in 1166 for

21 Liber pontificalis II 165, II 180f. (Duchesne); these two delegations took place in 866-867 and 869-870. – McCormick, *Origins* R559. R592. R594. – PmbZ #21589. – On the geopolitical context: Nerlich, *Gesandtschaften* 199-203. – Herbers, *Konflikt* 61 f. for the second mission.

22 Drocourt, *Travelers, Diplomats for what follows*.

23 De cer. II 47 (Reiske 680-681).

24 Oikonomidès, *Préséance* 162-163 and n. 129; this list expressly mentions two Roman legates, one a bishop named Nicolas, and the other a cardinal named John. Their mission took place in 899, s. McCormick, *Origins* R737, rather than in 907 (Nerlich, *Gesandtschaften* 292).

25 Ohnsorge, *Legaten*. – Bayer, *Spaltung*.

26 Lounghis, *Ambassades* 294, even considers that clerics played only a purely decorative role from a political point of view.

27 See their names, and some who remain *anonymi*, in Dölger/Wirth, *Regesten* no. 1388a. 1398a. 1401. 1413. 1435. 1442. 1477. 1480. 1598. 1639. The

protosebastos Johannes, along with the *protostrator* Alexios, was sent to Baldwin III of Jerusalem in 1159: no. 1429.

28 Théodore Daphnopatès 36-37. – Dölger/Müller/Beihammer, *Regesten* n° 625. – For other examples of an *asekretis* sent to the West as an official envoy, s. McCormick, *Origins* R538 (Leo 6 in 861-862). – Dölger/Müller/Beihammer, *Regesten* no 547a (in 906).

29 Drocourt, *Diplomatie* 126-131.

30 Classen, *Burgundio* 12-13. 24-29. 76.

31 Nerlich, *Gesandtschaften* 295-296. – s. also PmbZ #26279. – Schreiner, *Kaiserliche Familie* 764, no. 5.

32 Nerlich, *Gesandtschaften* 302.

33 In the name of Conrad II: Wolfram, *Gesandtschaft* 163 n. 11; 167-168. – *Kresten, Correctiunculæ* 143-144.

34 Lilie, *Crusader States* 17. 27. 39-40. 42.

35 For the Crown of Aragon: Ciggaar, *Travellers* 304-305.

Frederick Barbarossa – an understandable choice since Henry had married a Komnenian princess³⁶.

Thus we come to the last category of official envoys: those from the maritime republics of Venice, Pisa and Genoa during the second part of the period. Commercial as well as diplomatic exchanges were frequent between these cities and Constantinople. Consuls of these cities assumed the role of official representatives to the *basileis*. In 1168, Pisa sent the judge Burgundio as well as the consul Alberto Bulsi³⁷, while six years earlier, two other consuls, Cocco Griffi and Ranieri Bottaci, were received by Emperor Manuel I³⁸. For Venice, the tradition of the doge's son staying in the Byzantine court was still in evidence at the end of the period. In 1184, for instance, Pietro Ziani, son of Doge Domenico Ziani, was received in Constantinople with two other members of high-ranking Venetian families, Domenico Sanudo and Enrico Dandolo³⁹. Moreover, it is not surprising to find merchants in these official functions. Although they were certainly members of the retinue following the respected ambassadors, they did not have leading roles. Only a few exceptions stand out, such as Liutefred, a »rich merchant of Mainz« as Liudprand of Cremona describes him, who acted as an ambassador for King Otto I in 949⁴⁰. In the 12th century, at least one Genoese merchant, Baldovino Guercio, was involved in the Byzantine-Genoese exchanges of that period, acting as an envoy for his city but also defending Byzantine interests in the West⁴¹. His case is interesting in this perspective, although he was not the only man of Latin origin who could act as official intermediary in the name of a *basileus*. Other cases are known during the reign of Manuel I Komnenos⁴², or at the very end of the period when a certain Benenato, Prior of the Pisan churches in Constantinople, served twice as an ambassador for the Byzantines to Pope Innocent III and to the town of Pisa. This clearly shows how the *basileis* made pragmatic choices depending on geopolitical circumstances and adapted to their diplomatic correspondents.

Envoys as Informants

From this brief overview, it is clear that ambassadors were part of the elite and close to the sovereigns they represented abroad. Moreover, the sources indicate that there was a great amount of travel by envoys between the Byzantine Empire and the Western courts. Recent studies have insisted on this point. A comparison of official emissaries with other travellers

during the High Middle Ages shows that the former travelled the most. In an exhaustive survey of the period 700-900, Michael McCormick has demonstrated that 43 % of the 410 journeys attested during this period were indeed undertaken by ambassadors⁴³. Daniel Nerlich identified 75 diplomatic exchanges between sovereigns (including the popes) and Byzantium in both directions from 860 to 1002, while Telemachos Lounghis has studied no less than 79 missions sent from Constantinople to various Western diplomatic partners from 860 to 1095⁴⁴. One can agree with Karl J. Leyser that diplomacy was certainly the main channel of communication between Byzantium and the Western Latin world, at least until the 10th century⁴⁵.

In addition to the movements of embassies and ambassadors, it is also important to note that ambassadors served as informants and major actors in the transfer of political information between Byzantium and the West. »Political information« must here be understood in the broad sense, to include knowledge of the other court's administration or practices of government as well as military matters. This passing on of information reminds us that the line between spy and envoy was a thin one. In a Byzantine text dating from the heart of the Middle Byzantine period – an anonymous treaty on strategy – it is significant that the chapter concerning envoys follows the one devoted to spies⁴⁶. While the latter chapter clearly explains that information could be gathered by spies in different meeting places, notably public markets⁴⁷, the delegation led by ambassadors could also fulfil this task. The anonymous Greek author of this text notes that envoys' »attendants [...] should be kept under surveillance to keep them from obtaining any information by asking questions of our people«. Furthermore, the author introduces a distinction between the envoys coming from a distant country or from a country »located next to ours but [...] much weaker« – to whom »we may show [...] anything we like in our country« – and the envoys coming from countries »greatly superior to us. In this case, we should not draw their attention to our wealth or the beauty of our women, but point out the number of our men, the polish of our weapons, and the height of our walls«⁴⁸. This kind of recommendation explicitly reveals the role of these men – ambassadors and members of their retinue – in gathering political and, notably, military information, as well as the means to avoid it. However, it remains clear that these men were not the only ones in the Byzantine Empire who acted as informants. Other travellers could have fulfilled this role. One may think, for example, of clerics who had to

36 Rhoby, Byzanz und Österreich 591. 603-607.

37 Lilie, Handel 480.

38 Lilie, Handel 458. – For some Genoese cases, s. Drocourt, Diplomatie 130.

39 Lilie, Handel 549. – Brand, Byzantium 196f.

40 Liudprand, Antapodosis VI 4 (Chiesa 146). – PmbZ #24749 (Liutfrid).

41 See the references in Dölger/Wirth, Regesten no. 1527b. 1549d. 1549e. – Brand, Byzantium 23. 208-209. 212. – Magdalino, Manuel I 222.

42 Magdalino, Manuel I 222.

43 McCormick, Origins 434.

44 Nerlich, Gesandtschaften 248-305. – Lounghis, Ambassades 474-481. – Both studies include the official contacts between the patriarch of Constantinople and that of Rome. Nevertheless, thanks to the state of our documentation, it also appears that official exchanges through embassies were unequal depending on the direction these embassies were sent: Drocourt, Travelers, Diplomats.

45 Leyser, Tenth Century 46. – Signes Codoñer, Viajeros 43. – For the end of the period, s. Drocourt, Diplomatie.

46 Rance, Syrianus Magister.

47 Περί Στρατηγίας ch. 42 (Dennis 122-123).

48 Περί Στρατηγίας ch. 43 (Dennis 124-125).

participate to different synods or councils in Constantinople or nearby. We may add the case of various metropolitans and archbishops who took part at the *synodos endemusa*. This one took place in Constantinople and thus these Byzantine clerics could have acted as informants to the emperor and the patriarch. Coming from distant territories, as seen from the capital, or from frontier zones sometimes concerned with military disturbances, their knowledge of recent events in these zones certainly played an important role in imperial political and military choices.

Nevertheless, the evidence for this gathering and passing on of information by official envoys is not always clear in the sources. When an unusual or remarkable event occurred during an embassy, it may have then been noted in reliable accounts. For instance, at the beginning of 867, three papal envoys were poorly welcomed by Byzantine authorities at the border between Bulgaria and the empire. The frontier guard »branded them with countless wrongs«, injured the horses on which they were mounted, forcing them to stay there »for 40 days«, before they »returned perforce to Rome, to report these things«⁴⁹. Thus, this unusual treatment is described in the *Liber pontificalis* and is known to us. It was judged sufficiently important to be reported in a letter from Pope Nicholas I to Archbishop Hincmar of Rheims, in Charles the Bald's kingdom⁵⁰. Yet it is rare to find such information in Greek narrative sources. As such, the testimony of the famous Greek chronicler Theophanes at the beginning of the 9th century is interesting. When he describes how the patrician and *logothete* Nikephoros rebelled against Irene (who ruled the empire between 797 and 802) and how the usurper finally became emperor, he specifies that all these events took place »while the ambassadors of Karoulos [Charlemagne] were still in the City and observed what was happening«⁵¹.

From the beginning to the end of the period under discussion, military information was certainly one of the most important subjects dealt with during official encounters and negotiations. War and peace often overlapped, and ambassadors were at the crossroads of these two concepts and situations. At the end of the 9th century, there is an example of this in the *Gesta Karoli Magni imperatoris* by a Carolingian chronicler, Notker the Stammerer. He describes how some messengers that Charlemagne had sent a century earlier to Constantinople were received by the Byzantine emperor: »The latter asked the envoys if the kingdom of his son Charles was at peace, or if it was being invaded by neighbouring peoples. The leader of the envoys (*primus missorum*) replied that peace reigned everywhere, except for the fact that a certain

race called the Saxons was disturbing the lands of the Franks by frequent raids.«⁵²

Notker not only points out a direct conversation between the *basileus* and one of the official envoys, which is not a surprise, but also that it remains the best way to communicate political or military information.

Official letters carried by delegations played the same role. Nevertheless, the letters that have come down to us do not provide a great deal of information, which is understandable. They give scant details, as the fear of divulging important information to an undesirable reader was certainly more important than the need to provide that information. For this reason, it is common to find letters specifying that the envoy carrying it will inform the prince »by word of mouth« (*viva voce* in Latin letters, or *διὰ λόγων* in the Greek ones)⁵³. The correspondence of Leo of Synada, a Byzantine envoy sent to Rome between 996 and 998, delivers some information on the local situation there, but in his letters, Leo frequently limits his information and tells his correspondent that they will learn more from the mouth of the bearer of the letter⁵⁴. Another famous example should be mentioned. At the end of 1176, an official letter sent from Manuel I Komnenos to England's Plantagenet King Henry II provided the latter with precise details about recent military events in the eastern parts of the Byzantine Empire. Indeed, this year is famous because the Byzantine army was defeated by the Seljuk Turks in Myriokephalon. If Manuel's ambassadors passed on some information orally to the Western king, the letter the *basileus* sent also gave much information on various aspects of the battle. This exchange of information can be explained by the policy of friendship between Byzantium and England, at a time when the German alliance was considered moribund by these two former states⁵⁵. A Latin chronicler, Roger of Howden, preserved and cited this letter, thereby offering »one of our chief sources for our knowledge of this very significant battle which marked the definitive loss of Asia Minor to the Byzantine Empire«⁵⁶. Nevertheless, one must keep in mind that this letter also presented the Byzantine version of this military event. As such, the intention of this letter seems to have been another one: the official point of view may qualify the possible critical reports made by some *principes* of King Henry II who took part in the battle. Indeed, the end of the Manuel's letter mentions the »chief men of your [Henry II] nobility« who were present and witnessed this important victory of the Turks.

With this last example, we can easily deduce the role played by envoys in spying on their diplomatic partners. One

49 *Liber Pontificalis* II 165 (Duchesne). – *Liber Pontificalis*, transl. Davis 242-243. – Kislinger, *Eildiplomatie* 24-27.

50 Nicolai I papae *Epistolae* Ep. 90 (Perels/Dümmler 510).

51 Theophanes Confessor 657 (Mango).

52 Notker Balbulus II 5 (Haefele 53). – Notker the Stammerer 138.

53 On this datum: Drocourt, *Diplomatie* 293-300.

54 Leo of Synada, Ep. no 2. 7-9. 11 (Pollard Vinson 4. 10. 12. 16). – S. the remarks of Koder, *Sicht des Anderen* 117-118.

55 Kresten, *Myriokephalon* 65-110. – Vasiliev, *Henry Plantagenet* 233-244. – Dölger/Wirth, *Regesten* no. 1524.

56 As stated by Loungis, *Byzantine Diplomacy* 32-33. – For the other accounts of this battle in Western sources (Ralph of Diceto and the *Descriptio Kambriae*) s. Drocourt, *Ambassadors* 101, n. 49. – Ciggaar, *Travellers* 152-153.

question was frequently on the agenda: to learn whether the state that received them was at war or was preparing one. The words of Notker the Stammerer mentioned above give an example of this, even though the authenticity of his testimony may be questionable. Nevertheless, a direct witness and envoy like Liudprand of Cremona shows that envoys informed on military matters with his second mission in Constantinople in 968; he observed the naval force sent against the Arabs from the place in the capital where he was condemned to stay⁵⁷. More than twenty years earlier, his stepfather had also been in Constantinople for diplomatic reasons. As Liudprand recounts in his *Antapodosis*, he witnessed a Russian attack against the Bosphorus in June 941. His precise tale undoubtedly comes from his stepfather, acting as an envoy of King Hugh of Provence, and this account remains a major source of knowledge about this episode⁵⁸. It should be mentioned that, certainly in order to make a lasting impression, the defeated Russians were ostensibly »beheaded in the presence of the messenger of King Hugh«, i. e. Liudprand's stepfather.

Envoys, be they Latins or not, were not only informants for matters concerning military affairs; some were also witnesses to domestic changes in the heart of the empire. Many episodes of diplomatic contacts between Byzantium and its Western neighbours involved the sending of official letters carried by messengers or ambassadors to inform foreign sovereigns of domestic affairs: the accession of new emperors, the birth of children »in the purple«, or imperial marriages. This practice is not attested for each emperor or each of these events for the Middle Byzantine period, but it is much more common in earlier centuries⁵⁹. One Byzantine official letter giving precise information on the internal affairs of the empire in the 9th century is famous. It was sent by Michael II, at the beginning of his reign, to the Carolingian emperor Louis the Pious concerning the rebellion of Thomas the Slav. It explains in detail that Thomas the Slav, desirous of seizing power in Byzantium, revolted against the *basileus* in the eastern parts of the empire in about 821-824. Of course, the letter gives an imperial version of these events, as the Byzantine envoys received by the Carolingian emperor certainly did, but historians have compared this document with others, notably chronicles⁶⁰.

About ten years earlier, a papal letter addressed to Charlemagne on November 11, 813 furnishes interesting details on the political troubles on the Bosphorus. Among the great deal of information in this letter concerning the diplomatic relations between the Byzantines, the pope, the Aghlabids (or Idrisids) in North Africa, and less directly the Franks, the papal

letter furnishes information about events that took place a few months previously in Constantinople. The pope wrote to the Carolingian emperor that the Byzantine *strategos* in Sicily informed the *missus* he sent to him that the Byzantine *basileus* Michael I had lost his throne. Furthermore, the latter became a monk, and had his sons do likewise, and his wife became a nun⁶¹. This refers to the events of the summer of 813, when the Byzantine army was defeated by the Bulgars and, indeed, Emperor Michael I was replaced by Leo V. This letter is remarkable because in 814 Byzantine ambassadors also reached the Carolingian court. The account they delivered of the previous events can be deduced from what appears on the subject in the Latin *Annales regni Francorum* (reporting on the year 813). From comparing these sources, and following the work of Jean-Marie Sansterre, it is clear that the latter account was based on an official version delivered by the Byzantine ambassadors, rather than a description of what really happened. Reading it carefully, we note that the envoys' version intentionally omits to describe the long siege by the Bulgarian Khan Krum and the destruction caused by his army around Constantinople and in Thrace⁶².

Exaggeration, partiality and false information could be passed on, even when ambassadors were numerous or when exchanges of embassies increased between Eastern and Western Christendom. A second letter from Pope Leon III to Charlemagne at the end of November 813 demonstrates this. Based on information given to the pope by a »Greek traveller«, this letter details the confusion in Constantinople at the very beginning of the reign of Emperor Leo V: a pretender is said to have killed the patriarch as well as Leo's wife and son. But what is significant is that, in the same letter, the pope adds that an envoy of the Byzantine *strategos* of Sicily had explained to him that most of this story was false, and that only a granddaughter of Leo V was put to death because of political events. However, the rest of the story was not invalidated: the siege of Constantinople by Leo and his army to retake the capital, the slaughter of the inhabitants when this army entered and the struggle between the pretender and the emperor in the Hippodrome where the latter was, finally, triumphant⁶³. None of these events are known from any Greek sources from this period.

In a few cases, the role and influence of ambassadors as informants can be precisely established. Liudprand of Cremona provides the best examples. As already mentioned, his stepfather gave him important information on military matters in 941. Other troubles around the Byzantine throne in 944 and 945 are described by Liudprand and may have come

57 Liudprand, *Legatio* ch. 31 (Chiesa 200-201). – Liudprand of Cremona, transl. Squatriti 200. – On the image of military activities in Byzantium given by Liudprand s. Koder, *Sicht des Anderen* 121.

58 Liudprand, *Antapodosis* V 14-15 (Chiesa 130-132). – Liudprand of Cremona, transl. Squatriti 180-181. – Hiestand, *Byzanz und das Regnum Italicum* 181 f.

59 On this question, s. the remarks of Shepard, *Past and Future* 178. – Chrysos, *Byzantine Diplomacy* 32.

60 See now Sode, *Brief* 141-158, with subsequent bibliography. – Gastgeber, *Kaiserliche Schreiben* 92.

61 Leonis III papae epistolae Ep. 7 (Hampe 97-99): *Dixit Gregorius patricius ad missum nostrum quod Michel imperator monachus effectus est cum uxore et filiis suis*. – Sénac, *Charlemagne et Mahomet* 172-173. 291-293. – McCormick, *Origins* R322, R324 and R326.

62 Sansterre, *Informations* 378-380.

63 Leonis III papae epistolae Ep. 8 (Hampe 99-100). – Sansterre, *Informations* 375-378. – Drocourt, *Ambassadors* 108.

from Bishop Sigefred of Parma. The latter acted as a messenger (*nuntius*) for King Hugh of Provence. Sigefred had to celebrate the marriage of Hugh's daughter Bertha with Romanos, the son of Emperor Constantine Porphyrogenitus⁶⁴. In addition to the palace coup, the information given by Liudprand is very precise, such as the way he describes different parts of the Great Palace of Constantinople like the *Zucanistrum*⁶⁵, or when he explains that Sigefred »assembled the nations of his language« present in Constantinople, namely »the Amalfitans, Romans [and] Gaetans«, to support Constantine Porphyrogenitus. This passage is considered as important to understanding the presence of the Latins within the capital of the Byzantine Empire at that time⁶⁶. Furthermore, Liudprand himself may have passed on political information to Byzantine authorities. He may be one of those who transmitted internal and genealogical data on the kingdom of Italy to the emperor Constantine Porphyrogenitus during his first mission in 949-950. This period is precisely the one in which the emperor wrote the chapter on northern Italian domestic affairs in his *De administrando imperio*⁶⁷.

While the number of envoys increased between Byzantium and the West during the two last centuries under consideration, the knowledge these two groups had of each other also increased. It seems clear that some communities or cities, notably Italian ones, had more connections to Byzantium than others at the same time. The representatives of Venice, Genova or Pisa in Constantinople could have informed more frequently their own city of the political evolution of the Byzantine Empire than other diplomatic partners of the latter, partners who sent less numerous ambassadors to the *basileis* and who were much more dependant on envoys sent by them. The same observation can be noticed for the Latin crusader states whose relations with Constantinople were frequent and regular during the long twelfth century. Nevertheless, this same period is also known as a time of rising tensions, notably due to different perceptions of the crusades and their consequences – which came from the Latin world and not from Byzantium⁶⁸. In addition to the role of envoys as informants, what is important is the fact that usurpations of power and political upheavals in Byzantium were then largely exploited by Westerners. Latin princes nourished the idea of the weakness of Byzantium arising from the supposed disorganization of its political power. Western ambassadors played an important role in these kinds of relations, sometimes to their cost⁶⁹.

Cultural brokers

As we have seen, ambassadors were central in passing on political or military information. This was not only the case because there were many of them, as mentioned above, but also because they were men trusted by their sovereigns. As such, they would certainly be listened to when passing on political and other kinds of information to them⁷⁰. As part of the entourage and, sometimes, the family of these sovereigns, they were usually considered to be trustworthy. Here confidence was a matter of the utmost importance – explaining why some envoys led not only one but two, three or even more missions for the same sovereign⁷¹. As is frequently mentioned, Roman envoys acted as the pope's alter ego⁷², but the same was true for other ambassadors – whether they represented Western or Byzantine sovereigns. Nevertheless, there are some examples of the abuse of power⁷³.

Furthermore, the influence of official envoys between Byzantium and the West can be seen in other ways: these men were not only powerful as informants and in political terms but also as cultural brokers. This becomes clear once we set aside the political and military aspects of their missions. Diplomatic encounters were cultural encounters and this was true not only for the relations between Byzantium and the West⁷⁴. The word »culture« has different meanings but here I use it in the broader sense to refer to an intellectual and a material culture – the latter referring to tangible objects that reflect a different way of life (notably garments or foods). Ambassadors may have played a significant role in exhibiting and transmitting culture.

Nevertheless, the sources contain examples that, at first sight, make it seem that some cultural differences were unbridgeable during official encounters⁷⁵. The best example is given by Liudprand of Cremona during his stay in 968, even though he tends to overemphasize his views and commentaries. He criticized everything offered to him during imperial banquets and, thus, the culinary taste of the »Greeks« which included lots of garlic, onions, and leeks, which he detested⁷⁶. He tried to avoid dishes covered with oil and fish sauce, the famous Roman *garum*. During his first dinner at the Great Palace, he explains it as »foul and repulsive«. This dinner was repellent »in the manner of all drunkards« gatherings⁷⁷. The »wine of the Greeks« was also repulsive. If we believe him, neither he nor the members of his retinue could drink it and, as the very beginning of his *relatio*, he

64 Liudprand, Antapodosis V 20-21 (Chiesa 134-136). – Liudprand of Cremona, transl. Squatriti 183-185. – Runciman, Lecapenus 233, n. 1. – Shepard, Marriages 7.

65 Liudprand was certainly the sole early medieval Latin author to refer to the *Zucanistrum*, a kind of stadium only reserved for the imperial court and used to play polo, located south of the Great Palace: Liudprand of Cremona, transl. Squatriti 185, n. 40.

66 On this support of Sigefred to Constantine: Hiestand, Byzanz und das Regnum Italicum 197-198.

67 See the hypothesis made by Malamut, Constantin VII 286-287.

68 On that point: Harris, Byzantium and the Crusades

69 For more details: Drocourt, Ambassadors 108-111.

70 Drocourt, Ambassadors 93.

71 Drocourt, Diplomatie 231 f.

72 See now Rennie, Papal Legation.

73 The most significant remains certainly the one involving three pontifical legates in 861: Rennie, Papal Legation 144-148.

74 See the general remarks and precise examples of Borgolte, Experten 945-992. – For the case of relations between Byzantium and Islam, well known thanks to Greek and Arabic sources: Koutrakou, Highlights 85-100.

75 On this general topic: Drocourt, Pont culturel.

76 Liudprand of Cremona, transl. Squatriti 251. 258. 263.

77 Liudprand of Cremona, transl. Squatriti 245-246.

explains that it was »undrinkable for us because of their [the Byzantines] commingling pitch, pine sap, and plaster in it«⁷⁸. Byzantinists have long studied Liudprand's criticisms⁷⁹. In fact, Liudprand was not the only Western envoy who criticized wine and food in Byzantium in a Latin text; some disagreeable habits of imperial dinners had already been noted in another account against Byzantium based upon the oral report of a Carolingian ambassador one century before Liudprand⁸⁰.

Clothes played the same significant role in that some ambassadors would discover, describe, and sometimes criticize the culture of the other. Of course, some garments, and notably what the Latin texts call *pallium/a*, were important gifts exchanged between Byzantium and Western courts⁸¹. Silken clothes offered as official gifts by the *basileis* were considered to be a mark of diplomatic success by Christian partners, as well as other gifts such as relics and reliquaries. As such, one historian has characterized Byzantine diplomacy as »silken diplomacy«, as this kind of gift was not only given to Latin or Western partners of the Byzantines⁸². A Latin chronicler, Ekkehard of Mainz, describing the arrival of Byzantine envoys in the West at the end of the 11th century, mentioned that they arrived »bringing many great gifts in gold and silver, and vases and silks«⁸³. At about the same time, the Germanic Emperor Henry IV received »one hundred pieces of purple silk« as described by Anna Komnena, when he finalized an official agreement with Alexios I against the Normans⁸⁴. The Latins' testimonies reveal an admiration for these Byzantine textiles and luxurious clothes. If we believe Benzo of Alba, another Latin chronicler, the anti-pope Honorius II (recognized as the official pope by the Byzantine Emperor Constantine X Doukas) received three envoys from Constantinople in Tusculum during the spring of 1062. These three men were all *purpura induti*, i. e. »covered in purple« and with linen of a brilliant whiteness. Nevertheless, these two colours were not the only ones characterizing their appearance: Benzo, an eyewitness, adds that their mantles were green and shining with golden insignia, and their headdresses were scarlet and decorated artistically with pearls from the ocean. The chronicler concluded: no doubt about it, they came from the *basileus'* palace⁸⁵.

This kind of description is explicit. It reminds us the extent to which medieval diplomacy was a world of appearance, and that garments were a part of official as well as cultural representation. Furthermore, purple clothes represented the prestige and power of the Byzantine Empire and the *basileis* through their ambassadors. As such, the opposite was condemned by Constantinople. In 1137, for instance, a Byzantine

envoy sent to Italy openly criticized the pope, as well as his secular and political pretensions. Reminding his hosts that the pope was a bishop first and foremost, the envoy condemned him because he declared war, recruited soldiers and, worst of all, »w[ore] purple«⁸⁶. Thus, for a Byzantine, the pope had clearly gone too far: he not only acted like a temporal sovereign, but also like a Roman or Byzantine emperor.

These kinds of criticisms involving cultural aspects of diplomatic encounters are also evident in the other direction in the Western perceptions of Byzantium. Once again, those by Liudprand of Cremona are famous. Although he was offered a »large cloak« (*pallium*) by Constantine VII at the end of his first stay in Constantinople (949-950), the geopolitical context of his second stay in 968 led him to criticize the outward appearance of the Byzantine courtiers and imperial clothing. During the imperial processions he attended, he mocked the dignitaries »who wore oversized tunics much tattered by age« and who »would have marched much more decorously wearing their everyday clothes.« Nor did Emperor Nikephoros Phokas avoid criticism: his imperial garments were just »cut and made for the physiques of his predecessors«, and so they »rendered [him] uglier«⁸⁷. Already, at the very beginning of his narrative, Liudprand mocked Nikephoros, not only through a long physical description, but also through the »ornamental robe« he wore, an »old one and, by reason of its age and daily use, stinking and faded«⁸⁸. More than just the *basileus*, all the inhabitants of the empire were judged by Liudprand as »effeminate, long-sleeved, tiara wearing, hooded [...] idle people who strut around in purple«⁸⁹. In these cultural criticisms by the famous Western ambassador, one can also find a sort of opposition to the surprising pretention of the Byzantine officials, who asserted to the envoy that »we [i. e. the Byzantines] ought to outclass other nations in dress just as in wealth and wisdom«⁹⁰. Negative Latin views of imperial clothing seen during diplomatic encounters took on a new dimension at the end of the 12th century, when tensions were high between Latins and Byzantines. Greek chronicler Niketas Choniates reveals this when he described the presence of two important ambassadors coming from the German emperor to Alexios III Angelus, at the end of 1196. They were invited during the feast of Christ's Nativity, where the *basileus* appeared »in his imperial robe set with precious stones« and all the dignitaries wearing »their garments with the broad purple stripe and interwoven with gold«. As Choniates explains, the envoys were first astonished by what they saw. Nevertheless he adds that, »to frighten the Greeks«, they said to those in attendance that »the time has now come

78 Liudprand of Cremona, transl. Squatriti 239. S. also 247. 263.

79 See notably Koder-Weber, Liudprand. – Zimpel, Bedeutung. – Hoffmann, Diplomatie 175-177.

80 Notker Balbulus II 6 (Haefele 53-55).

81 Schreiner, Geschenke 266

82 Muthesius, Silken Diplomacy.

83 Muthesius, Silken Diplomacy 237, n. 1.

84 Anne Comnène III 10, 4 (Leib/Gautier I 134). – Schreiner, Geschenke no. 31, 278. – Kresten, Auslandschreiben 27. 29-30.

85 Benzo of Alba II 12 (Seyffert 224), with the commentaries on note 147. 225-226. – On the date: Dölger/Wirth, Regesten no. 952 who dates it to 1063. – Spring 1062 is the date proposed by Sansterre, Image 95-96 that I follow here.

86 Chronica monasterii Casinensis chap 115 (Hoffmann 590).

87 Liudprand of Cremona, transl. Squatriti (Legatio 9) 244.

88 Liudprand of Cremona, transl. Squatriti (Legatio 3) 240.

89 Liudprand of Cremona, transl. Squatriti (Legatio 54) 272.

90 Liudprand of Cremona, transl. Squatriti (Legatio 54) 272. – Hoffmann, Diplomatie 171-174.

to take off effeminate garments and brooches and to put on iron instead of gold«⁹¹.

While this last scene clearly displays the gap between two different cultures in the Christian world, other official encounters and exchanges of ambassadors demonstrate the extent to which ambassadors were real intellectual and cultural brokers between Byzantium and the West. Indeed, we must read these examples of mutual criticisms with care, even in the framework of diplomatic and, *a priori*, peaceful relations. Describing official contacts, for Greek or Latin authors, was never neutral, and biased views are common in all the sources: the depiction of diplomatic relations was closely linked to the image rulers wanted to portray within those relations. Just as rulers display their power and prestige, whether real or exaggerated, their envoys have to reflect it abroad. One has to demonstrate his superiority, culturally or politically, and ambassadors are the best representatives of that, at least through their ideal portrait in these texts.

Beyond these rhetorical perspectives, envoys first appear as cultural brokers with some gifts they offer their hosts throughout the period. Relics, textiles, silks or precious clothes were not the only gifts offered; the organ given by Constantine V to the Carolingian king in 757 was famous and is well attested in Latin sources⁹². Another organ arrived with another Byzantine delegation during Charlemagne's reign, which triggered a certain enthusiasm among the Franks⁹³. During the 12th century, the role of Abbot Wibald of Stavelot, who travelled twice to Constantinople in the name of the German emperor, is well-known: he brought back two Byzantine reliquaries and enshrined them in an important triptych associating Byzantine and Mosan art⁹⁴.

Other cases suggest the important roles played by other envoys in fields such as architecture and art. The numerous and frequent exchanges of embassies between Byzantium and Charlemagne, for instance, have led some scholars to point out the role of these delegations in the influence of Byzantine models in some Carolingian constructions, notably the palace of Aachen⁹⁵. Two centuries later, the role of mosaics and the influence of Byzantine artists in Italy, once again through the role of envoys – such as Nicolas of Grottaferrata or Desiderius of Monte Cassino – should be noted⁹⁶. The transfer of knowledge also involved immaterial goods such as the liturgy. One of Charlemagne's ambassadors to Byzantium

in 813-814, Amalarius of Metz, Archbishop of Trier and a liturgist active at the Carolingian court, alludes in his liturgical works to contemporary customs seen in Constantinople⁹⁷. Finally, some matrimonial alliances between Byzantium and Western sovereigns fostered cultural exchanges, especially when the groom or the bride moved to the other court with a large retinue. The typical example is the arrival in the West of Theophano, Byzantine wife of Emperor Otto II, with many cultural and intellectual consequences⁹⁸.

Ambassadors also acted as intellectual mediators fostering a better understanding of each other. Not only were they part of the political elite, but they were also intellectuals. Greek sources provide some examples. In the first part of the 10th century, Theodore Daphnopates, writing in the name of the emperor Romanus Lecapenus, clearly states that the two envoys sent by the emperor to Pope John XI in 933 were »men of profound piety and wide scholarship«⁹⁹. There were also distinguished intellectuals coming from the West and staying in Byzantium for diplomatic reasons. At the end of the 9th century, Anastasius Bibliothecarius is certainly the most famous. He was sent to Constantinople in 869-870 to defend Carolingian interests, as well as pontifical ones. Thanks to his knowledge of Greek, he is famous for having translated numerous works from Greek into Latin, texts concerning hagiography, theological works, histories and Church councils. In particular, he translated the official text containing the decision of the council held in Constantinople during his stay – a text he brought back to Rome from the Byzantine Empire¹⁰⁰. He wrote in Latin from Greek materials, such as the *Chronographia tripertita*, notably based on Theophanes the Confessor's *Chronographia*, thereby providing a history of the Byzantine Empire in Latin as well as a text that would be the chief source for information on early Islam in Latin Europe until the beginning of the 12th century¹⁰¹. A few decades later, there was another important envoy from the duke of Naples: a certain Archpresbyter Leo, who translated a Greek manuscript into Latin which would become famous: the *Alexander romance*¹⁰².

The latter two intellectual envoys also illustrate the circulation of books and manuscripts in the framework of Byzantine diplomacy, though their access to Greek books seems to depend more on their personal interest than on their function as envoys or on the imperial decision to grant them these

91 Nik. Chon. 477 (van Dieten). – Nik. Chon., transl. Magoulias 262. – Choniates goes farther when he explains that the envoy sent to Italy by the Byzantine emperor in return »drew derision down upon himself because of the strangeness of his dress«, a dress directly linked to the office he held in Byzantium, which means that he wore a kind of toga – not worn in Italy for centuries, s. Brand, Byzantium 192.

92 Annales regni Francorum a. 757 (Kurze 14). – Other Latin sources and their analyses in: Nerlich, *Gesandtschaften* 166-167. 254. – Loungis, *Kultur* 52-54. – Tinnefeld, *Geschenke* 122. – Bauer, *Geschenke* 140.

93 If one trusts Notker, *Gesta II* 7 (Haefele 58). – Borgolte, *Experten* 965. – Berschin, *Gesandtschaften* 164.

94 Klein, *Kreuz* 208-209 fig. 91. – Klein, *Relics and Reliquaries* 292-293, with the references.

95 See Drocourt, *Diplomatie* 710 with the bibliographical references.

96 Parenti, *Grottaferrata* 215-216. – Ciggaar, *Travellers* 257-259.

97 And to references to the liturgy of Epiphany among other things: Drocourt, *Diplomatie* 714. – McCormick, *Amalarius* 72-73. – Amalarius remained famous for his tale describing his trip to Constantinople: McCormick, *Origins* 138-143 and the references.

98 See, among a large bibliography: Ciggaar, *Travellers* 206-211. 325 (with the references). – Theophano.

99 Théodore Daphnopatès, Ep. 1 (Darrouzès/Westerink 37). – English translation of Koutrakou, *Logos and Pathos* 9, in a study which demonstrates the high intellectual profile of the Byzantine envoys sent abroad.

100 *Gastgeber, Kaiserliche Schreiben* 93-100. – *Gesta octavae synodi*.

101 Neil, *Anastasius* 786-790. – Nerlich, *Gesandtschaften* 106-108. 203. 220. 230. 283. – Herbers, *Konflikt*.

102 *Alexanderroman* 5-8. – Chiesa, *Leo*.

books. But this latter scenario could appear in some cases, even if sources are not always clear on that point. The official gift of precious books is well attested within the relations of Byzantine emperors and their Muslim partners, especially the Abbasids¹⁰³. During the first centuries examined here, this did not involve Western partners as much. In 827, a copy of the complete works of St Dionysius the Areopagite (Pseudo-Dionysius) was sent with an official embassy from Michael II to Louis the Pious. The work was well received, but remains an exception if we compare it to other objects sent as official gifts to the West by the Byzantines – as already mentioned¹⁰⁴. Yet the last century saw several Western envoys coming back from Constantinople with important manuscripts, which were not only translated into Latin but were also well received. The judge and ambassador Burgundio from Pisa translated several Greek theological texts, but he retains our attention for a text he brought back from his first stay in Byzantium in 1136: Justinian's *Digest*. This translation embodied the revival and interest in Roman law from its Greek origins in the West¹⁰⁵. Burgundio's intellectual profile does not only relate to written aspects of his travels between Pisa and Constantinople; he also attended a theological debate with Greek theologians in various places in that city, along with another Western envoy, Anselm of Havelberg¹⁰⁶. A few decades afterwards, the translation of the liturgical works of John Chrysostom was written by another Pisan, Leo Tuscus, before being delivered to Ramon de Moncada in the 1170s, on behalf of Alfonse II of Aragon¹⁰⁷.

Finally, the archdeacon of Catania and chancellor Henricus Aristippus should not be forgotten. Sent as an emissary of the Norman king of Sicily, in 1158 he brought back a major gift that Manuel I Komnenos offered to his sovereign, a manuscript of Ptolemy's *Almagest*¹⁰⁸. Aristippus is also known for his intense activity translating Greek texts, among them the philosophical texts of Plato. With his transmission of Ptolemy's text, it is remarkable that his translation was done before the one made by the much more famous translator and scholar, Gerard of Cremona. Furthermore, the fact that this kind of geographical and astronomical text was offered by the *basileus* is certainly not insignificant. Beyond the imperial

display of intellectual knowledge in this way, this embodies the official peace ratified at the same time and by the same envoy between the Byzantines and the Normans. This peace was concluded for 30 years and, in fact, was one of the rare moments of mutual understanding between them, as they had most often been enemies since the mid-11th century¹⁰⁹. One also considers now that Aristippus brought back another manuscript, a copy of the *History* by Byzantine chronicler John Scylitzes. Here again, it was a significant gesture by the emperor, when he gave William I of Sicily a document detailing the political and military history of his empire from the 820s to the 1050s¹¹⁰.

Conclusion

Ambassadors and official envoys acting as political agents were numerous between Byzantium and the West from the 8th century to the fateful date of 1204 and onwards. Representing the interests of their sovereigns abroad, they were part of the elite. Usually close to their ruler, they were regarded as trusted servants. More than that, they played a major role in passing on political or military information, which can still be found today in sources historians rely on. If we consider the intellectual and cultural impact of their temporary stays abroad, and if we move beyond the frequent cultural criticisms of each other, it is clear that, generally speaking, ambassadors brought the Byzantine Empire and its Western Christian neighbours closer together. Ambassadors and diplomacy served as a main channel and means of communication between these two groups. Diplomacy fostered cultural exchange, at least when participants were able to overcome cultural differences, which were sometimes portrayed as irreconcilable. Official envoys played significant parts in cultural exchange. Indeed, many of them were men of »wide scholarship«, notably during the last century under consideration – at least for Latin ones – and it is no small paradox to observe their role in bringing Byzantium and the West closer together, in the last decades before the Latin assault on Constantinople in 1203-1204.

Bibliography

Sources

Alexanderroman: Der Alexanderroman des Archipresbyters Leo. Ed. F. Pfister (Heidelberg 1913).

Annales regni Francorum: Annales regni Francorum, inde ab a. 741 usque ad a. 829 qui dicuntur Annales Laurissenses maiores et Einhardi. Ed. F. Kurze. MGH, Scriptores rerum Germanicarum 6 (Hannover 1895).

103 Signes Codoñer, Libro 153-187.

104 Lowden, *Luxury Book* 250-251. – Magdalino, *Dons* 108-109. – McCormick, *Lettre* 135-149.

105 Classen, Burgundio. – Ciggaar, *Travellers* 98. 271.

106 Lees, Anselm 43-47.

107 Ciggar, *Travellers* 92. 305, with further bibliography. – Marcos Hierro, *Beziehungen* 141-145. 455.

108 Haskins-Lockwood, *Translators* 79-80. 99. – Magdalino, *Dons* 106-107. – Schreiner, *Geschenke* no. 47a.

109 Dölger/Wirth, *Regesten* no. 1416. 1417. 1420.

110 Ciggaar, *Travellers* 291. – Tsamakda, *Skylitzes* 1-4.

- Anne Comnène: Anne Comnène, *Alexiade*, 4 vols. Ed. and transl. B. Leib / P. Gautier (Paris 1937-1976).
- Benzo of Alba: Benzo von Alba. *Sieben Bücher an Kaiser Heinrich IV*. Ed. and transl. H. Seyffert. MGH, *Scriptores rerum Germanicarum* 65 (Hannover 1996).
- De cer.: Constantinus Porphyrogenitus, *De Ceremoniis aulae byzantinae libri duo*, 2 vols. Ed. J. J. Reiske. CSHB (Bonn 1829-1830).
- Chronica monasterii Casinensis: *Chronica monasterii Casinensis*. Ed. H. Hoffmann. MGH, *Scriptores* 34 (Hannover 1980).
- Gesta octavae synodi: *Gesta sanctae ac universalis octavae synodi quae Constantinopoli congregata est Anastasio bibliothecario interprete*. Ed. C. Leonardi / A. Placanica (Firenze 2012).
- Leo of Synada: *The Correspondence of Leo, Metropolitan of Synada and Syncellus*. Ed. and transl. M. Pollard Vinson. CFHB 23 (Washington, D.C. 1985).
- Leonis III papae epistolae: *Leonis III papae epistolae X*. Ed. K. Hampe. MGH *Epistolae* 5 = *Epistolae Karolini Aevi* 3 (Berlin 1899).
- Liber pontificalis: *Liber pontificalis. Texte, introduction et commentaire*, 2 vols. Ed. L. Duchesne (Paris 1955²).
- Liber pontificalis, transl. Davis: *The Lives of the Ninth-Century Popes*. Transl. R. Davis. *Translated Texts for Historians* 20 (Liverpool 1995).
- Liudprand, *Antapodosis*: *Liudprandi Cremonensis Opera omnia. Antapodosis*. Ed. P. Chiesa. CC *Continuatio Mediaevalis* 156 (Turnhout 1998) 1-150.
- Liudprand, *Legatio*: *Liudprandi Cremonensis Opera omnia. Relatio de legatione Constantinopolitana*. Ed. P. Chiesa. CC *Continuatio Mediaevalis* 156 (Turnhout 1998) 187-218.
- Liudprand of Cremona, transl. Squatriti: *The Complete Works of Liudprand of Cremona*. Transl. P. Squatriti (Washington, D.C. 2007).
- Nicolai I papae Epistolae: *Nicolai I papae Epistolae*. Ed. E. Perels / E. Dümmler. MGH *Epistolae* 6 = *Epistolae Karolini Aevi* 4 (Berlin 1925).
- Nik. Chon.: *Nicetas Choniates, Historia*. Ed. J. L. van Dieten. CFHB 11/1 (Berlin, New York 1975).
- Nik. Chon., transl. Magoulias: *Ô City of Byzantium. Annals of Niketas Choniates*. Transl. H. I. Magoulias (Detroit 1984).
- Notker Balbulus: *Notker Balbulus, Gesta Karoli Magni imperatoris*. Ed. H. F. Haefele. MGH *Scriptores Rerum Germanicarum*, N. S. 12 (Berlin 1959).
- Notker the Stammerer: *Einhard and Notker the Stammerer, Two Lives of Charlemagne*. Transl. L. Thorpe (London 1969).
- Περὶ Στρατηγίας: *Three Byzantine Military Treatises*. Ed. and transl. G. T. Dennis. CFHB 25 (Washington, D.C. 1985) 10-134.
- Théodore Daphnopatès: *Théodore Daphnopatès, Correspondance*. Ed. et transl. J. Darrouzès / L. G. Westerink (Paris 1978).
- Theophanes Confessor: *The Chronicle of Theophanes Confessor. Byzantine and Near Eastern History A.D. 284-813*. Transl. C. Mango / R. Scott (Oxford 1997).
- Theophanis Chronographia: *Theophanis Chronographia*. Ed. C. de Boor (Leipzig 1883-1885).

References

- Bauer, Geschenke: F. A. Bauer, *Potentieller Besitz. Geschenke im Rahmen des byzantinischen Kaiserzeremoniells*. In: F. A. Bauer (ed.), *Visualisierungen von Herrschaft, Frühmittelalterliche Residenzen Gestalt und Zeremoniell* (Istanbul 2006) 135-169.
- Bayer, Spaltung: A. Bayer, *Spaltung der Christenheit. Das sogenannte Morgenländische Schisma von 1054. Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte* 53 (Köln, Weimar, Wien 2002).
- Berschin, Gesandtschaften: W. Berschin, *Die Ost-West-Gesandtschaften am Hof Karls des Grossen und Ludwigs des Frommen (768-840)*. In: P. L. Butzer / M. Kerner / W. Oberschelp (eds), *Karl der Grossen und sein Nachwirken, 1200 Jahre Kultur und Wissenschaft in Europa I* (Turnhout 1997) 157-172.
- Borgolte, Experten: M. Borgolte, *Experten der Fremde. Gesandte in interkulturellen Beziehungen des frühen und hohen Mittelalters*. In: *Le relazioni internazionali nell'alto medioevo, Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo* 58, 2011, 945-992.
- Brand, Byzantium: C. M. Brand, *Byzantium confronts the West, 1180-1204* (Cambridge 1968).
- Chevallier/Genin, Apocrisiaires: L. Chevallier / J.-C. Genin, *Recherches sur les apocrisiaires. Contribution à l'étude de la représentation pontificale (V^e-VIII^e siècle)*. In: *Studi in onore di Giuseppe Grosso*, vol. III (Torino 1970) 359-461.
- Chiesa, Leo: P. Chiesa, *Leo Archypresbyter*. In: P. Chiesa / L. Castaldi (eds), *La trasmissione dei testi latini del Medioevo*, II (Firenze 2005) 431-432.
- Chrysos, Byzantine Diplomacy: E. Chrysos, *Byzantine Diplomacy, A.D. 300-800. Means and Ends*. In: S. Franklin / J. Shepard (eds), *Byzantine Diplomacy* (Aldershot 1992) 25-39.
- Ciggaar, Travellers: K. Ciggaar, *Western Travellers to Constantinople. The West and Byzantium, 962-1204: Cultural and Political Relations. The Medieval Mediterranean* 10 (New York, Köln 1996).
- Classen, Burgundio: P. Classen, *Burgundio von Pisa. Richter, Gesandter, Übersetzer* (Heidelberg 1974).
- Dölger/Wirth, Regesten: F. Dölger, *Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches von 565-1453*, 2. Teil, *Regesten von 1025-1204*, zweite, erweiterte und verbesserte Auflage, bearbeitet von P. Wirth. Mit Nachträgen zu *Regesten Faszikel* 3 (München 1995).
- Dölger/Müller/Beihammer, Regesten: F. Dölger, *Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches*, 1. Teil, 2. Halbband, *Regesten von 867-1025*, zweite Auflage neu bearbeitet von Andreas E. Müller, unter verantwortlicher Mitarbeit von Alexander Beihammer (München 2003).
- Drocourt, Ambassadors: N. Drocourt, *Passing on Political information between Major Powers: the Key Role of Ambassadors between*

- Byzantium and its Neighbours during the Middle Byzantine Period. *Al-Masāq. Islam and the Medieval Mediterranean* 24/1, 2012, 91-112.
- Diplomatie: N. Drocourt, *Diplomatie sur le Bosphore. Les ambassadeurs étrangers dans l'Empire byzantin des années 640 jusqu'à 1204*. Association pour la Promotion de l'Histoire et de l'Archéologie Orientales, Mémoires n° 11 (Leuven 2015).
- Pont culturel: N. Drocourt, *Les contacts diplomatiques entre Byzance et ses voisins (VII^e-XII^e s.). Barrière ou pont culturel?* In: E. Malamut / M. Ouerfelli (eds), *Les échanges en Méditerranée médiévale. Marchés, réseaux, circulations, contacts* (Aix-en-Provence 2012) 243-271.
- Travelers, Diplomats: N. Drocourt, *Travelers, Diplomats, Interpreters and Others. Agents of Political Relations*. In: J. Burkhardt / N. Drocourt / S. Kolditz (eds), *Byzantium and the Latin West (860-1204)*. A Brill's Companion to Byzantine Studies (Leiden forthcoming).
- Gastgeber, Kaiserliche Schreiben: C. Gastgeber, *Kaiserliche Schreiben des 9. Jahrhunderts in den Westen. Neue Aspekte der Übersetzungsfrage und der materiellen Ausstattung*. In: Ch. Gastgeber (ed.), *Quellen zur byzantinischen Rechtspraxis. Aspekte der Textüberlieferung, Paläographie und Diplomatie*. Veröffentlichungen zur Byzanzforschung 25 (Wien 2010) 89-106.
- Harris, *Crusades*: J. Harris, *Byzantium and the Crusades* (London 2003).
- Haskins-Lockwood, Translators: Ch. H. Haskins / D. P. Lockwood, *The Sicilian Translators of the Twelfth Century and the First Latin Version of Ptolemy's Almagest*. *Harvard Studies in Classical Philology* 21, 1910, 75-102.
- Herbers, *Konflikt*: K. Herbers, *Rom und Byzanz im Konflikt. Die Jahre 869/870 in der Perspektive der Hadriansvita des Liber pontificalis*. In: W. Hartmann / K. Herbers (eds), *Die Faszination der Papstgeschichte. Neue Zugänge zum frühen und hohen Mittelalter* (Köln, Weimar, Wien 2008) 55-69.
- Hiestand, *Byzanz und das Regnum Italicum*: R. Hiestand, *Byzanz und das Regnum Italicum im 10. Jahrhundert. Geist und Werk der Zeiten* 9 (Zürich 1964).
- Hoffmann, *Diplomatie*: T. Hoffmann, *Diplomatie in der Krise. Liutprand von Cremona am Hofe Nikephoros II. Phokas*. *Frühmittelalterliche Studien* 43, 2009, 113-178.
- Kislinger, *Eildiplomatie*: E. Kislinger, *Eildiplomatie in der photianischen Kontroverse? Zur Datierung von Kaiserregest 474 sowie blockierten und wieder nutzbaren Verkehrswegen*. *JÖB* 62, 2012, 19-27.
- Klein, *Kreuz*: H. A. Klein, *Byzanz, der Westen und das »wahre« Kreuz. Die Geschichte einer Reliquie und ihrer künstlerischen Fassung in Byzanz und im Abendland. Spätantike – frühes Christentum – Byzanz* 17 (Wiesbaden 2004).
- Relics and Reliquaries: H. A. Klein, *Eastern Objects and Western Desires: Relics and Reliquaries between Byzantium and the West*. *DOP* 58, 2004, 283-314.
- Koder, *Sicht des Anderen*: J. Koder, *Die Sicht des »Anderen« in Gesandtenberichten*. In: O. Engels / P. Schreiner (eds), *Die Begegnung des Westens mit dem Osten* (Köln, Sigmaringen 1993) 113-129.
- Koder-Weber, *Liudprand*: J. Koder / Th. Weber, *Liudprand von Cremona in Konstantinopel. Untersuchungen zum griechischen Sprachschatz und zu realienkundlichen Aussagen in seinen Werken*. *BV* 13 (Wien 1980).
- Kolditz, *Leo von Synada*: S. Kolditz, *Leo von Synada und Liudprand von Cremona. Untersuchungen zu den Ost-West-Kontakten des 10. Jahrhunderts*. *BZ* 95/2, 2002, 509-583.
- Koutrakou, *Highlights*: N. Koutrakou, *Highlights in Arab-Byzantine Cultural Relations (IXth-XIth centuries AD). An Approach Through Diplomacy*. In: Y. Y. Al-Hijji / V. Christidès (eds), *Cultural Relations between Byzantium and the Arabs* (Athens 2007) 85-100.
- Logos and Pathos: N. Koutrakou, *Logos and Pathos between Peace and War: Rhetoric as a Tool of Diplomacy in Middle Byzantine Period*. *Thesaurismata* 25, 1995, 7-20.
- Kresten, *Auslandsschreiben*: O. Kresten, *Die Auslandsschreiben der byzantinischen Kaiser des Komnenenzeit: die literarische Überlieferung bei Anna Komnene und Ioannes Kinnamos. Mit einem Exkurs: zur Chronologie der Auslandsschreiben Dölger-Wirth, Reg. 1068, 1077, 1080 und 1114*. *Römische Historische Mitteilungen* 39, 1997, 21-59.
- Correctiunculae: O. Kresten, *Correctiunculae zu Auslandsschreiben byzantinischer Kaiser des 11. Jahrhunderts*. *Aachener Kunstblätter* 60, 1994, 143-162.
- Myriokephalon: O. Kresten, *Der »Anredestreit« zwischen Manuel Komnenos und Friedrich I. Barbarossa nach der Schlacht von Myriokephalon*. *Römische Historische Mitteilungen* 34/35, 1992/1993, 65-110.
- Lees, *Anselm*: J. T. Lees, *Anselm of Havelberg: Deeds into Words in the Twelfth century*. *Studies in the History of Christian thought* 79 (Leiden, New York, Berlin 1998).
- Leyser, *Tenth Century*: K. J. Leyser, *The Tenth Century in Byzantine-Western Relationships*. In: D. Baker (ed.), *Relations between East and West in the Middle Ages* (Edinburgh 1973) 29-63.
- Lilie, *Crusader States*: R. J. Lilie, *Byzantium and the Crusader States, 1096-1204* (Oxford 1993).
- Handel: R. J. Lilie, *Handel und Politik zwischen dem byzantinischen Reich und den italienischen Kommunen Venedig, Pisa und Genua in der Epoche der Komnenen und der Angeleri (1081-1204)* (Amsterdam 1984).
- Lounghis, *Ambassades*: T. C. Lounghis, *Les ambassades byzantines en Occident: depuis la fondation des Etats barbares jusqu'aux croisades (407/1096)* (Athens 1980).
- Byzantine Diplomacy: T. Lounghis, *Byzantine Diplomacy*. In: S. Lampakis / M. Leontsini / T. Lounghis / V. Vlysidou (eds), *Byzantine Diplomacy: A Seminar* (Athens 2007) 17-82.
- Kultur: T. Lounghis, *Die byzantinischen Gesandten als Vermittler materieller Kultur vom 5. bis ins 11. Jahrhundert*. In: H. Hundsichler (ed.), *Kommunikation zwischen Orient und Okzident. Alltag und Sachkultur* (Wien 1994) 49-67.
- Lowden, *Luxury Book*: J. Lowden, *The Luxury Book as Diplomatic Gift*. In: S. Franklin / J. Shepard (eds), *Byzantine Diplomacy* (Aldershot 1992) 249-260.
- Magdalino, *Dons*: P. Magdalino, *Evaluation de dons et donation de livres dans la diplomatie byzantine*. In: M. Grünbart (ed.), *Geschenke erhalten die Freundschaft. Gabentausch und Netzwerkpflege im europäischen Mittelalter* (Berlin 2011) 103-116.
- Manuel I: P. Magdalino, *The Empire of Manuel I Komnenos, 1143-1180* (Cambridge, New York 1993).
- Malamut, *Constantin VII*: E. Malamut, *Constantin VII et son image de l'Italie*. In: E. Konstantinou (ed.), *Byzanz und das Abendland im 10. und 11. Jahrhundert* (Köln 1997) 269-292.

- Marcos Hierro, Beziehungen: E. Marcos Hierro, Die byzantinisch-katalanischen Beziehungen im 12. und 13. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Chronik Jakobs I. von Katalonien-Aragon. *Miscellanea Byzantina Monacensia* 37 (München 1996).
- McCormick, Amalarius: *ODB* I (1991) 72-73 s.v. Amalarius of Metz (M. McCormick).
- From one Center: M. McCormick, From one Center of Power to another: Comparing Byzantine and Carolingian Ambassadors. In: C. Ehlers (ed.), *Places of Power – Orte der Herrschaft – Lieux de Pouvoir* (Göttingen 2007) 45-72.
- Lettre: M. McCormick, La lettre diplomatique du premier millénaire vue de l'Occident et l'énigme du papyrus de Paris. In: M. Balard / E. Malamut / J.-M. Spieser (eds), *Byzance et le monde extérieur. Contacts, relations, échanges. Byzantina Sorbonensia* 21 (Paris 2005) 135-149.
- Origins: M. McCormick, *Origins of the European Economy. Communications and Commerce, A.D. 300-900* (Cambridge 2001).
- Mordek, Rom, Byzanz und die Franken: H. Mordek, Rom, Byzanz und die Franken im 8. Jahrhundert. Zur Überlieferung und kirchenpolitischen Bedeutung der Synodus Romana Papst Gregors III. vom Jahre 732 (mit Editionem). In: G. Althoff / D. Geuenich / O. G. Oexle / J. Wollasch (eds), *Person und Gemeinschaft im Mittelalter. Karl Schmid zum fünf- und sechzigsten Geburtstag* (Sigmaringen 1988) 123-156.
- Moulet, Personnel ecclésiastique: B. Moulet, Le personnel ecclésiastique au service de la diplomatie mésobyzantine. In: A. Becker / N. Drocourt (eds), *Ambassades et ambassadeurs au cœur de l'activité diplomatique. Rome-Occident médiéval-Byzance (VIII^e s. avant J.-C. - XII^e s. ap. J.-C.)* (Metz 2012) 333-349.
- Mutheius, Silken Diplomacy: A. Mutheius, Silken Diplomacy. In: S. Franklin / J. Shepard (eds), *Byzantine Diplomacy* (Aldershot 1992) 237-248.
- Neil, Anastasius: Bronwen Neil, Anastasius Bibliothecarius. In: D. Thomas / B. Roggema (eds), *Christian-Muslim Relations. A Bibliographical History, vol. 1 (600-9000)* (Leiden, Boston 2009) 786-790.
- Nerlich, Gesandtschaften: D. Nerlich, *Diplomatische Gesandtschaften zwischen Ost- und Westkaisern, 756-1002, Geist und Werk der Zeiten. Arbeiten aus dem Historischen Seminar der Universität Zürich* 92 (Bern 1999).
- Ohnsorge, Legaten: W. Ohnsorge, *Die Legaten Alexanders III. im ersten Jahrzehnt seines Pontifikats (1159-1169)* (Berlin 1928).
- Oikonomidès, Préséance: N. Oikonomidès, *Les listes de préséance byzantines des IX^e et X^e siècles* (Paris 1972).
- Parenti, Grottaferrata: S. Parenti, *Il monasterio di Grottaferrata nel Medioevo (1004-1462). Segni e percorsi di una identità* (Roma 2005).
- Rance, Syrianus Magister: P. Rance, The date of the military compendium of Syrianus Magister (formerly the 6th- century anonymous Byzantinos). *BZ* 100, 2008, 701-737.
- Rennie, Papal Legation: K. R. Rennie, *The Foundations of Medieval Papal Legation* (Basingstoke, New York 2013).
- Rhoby, Byzanz und Österreich: A. Rhoby, Byzanz und »Österreich« im 12./13. Jahrhundert. Mythos und Realität. In: A. Speer / P. Steinkrüger (eds), *Knotenpunkt Byzanz. Wissensformen und kulturelle Wechselbeziehungen* (Berlin, Boston 2012) 589-610.
- Runciman, Lecapenus: S. Runciman, *The Emperor Romanus Lecapenus and his Reign: a study of Tenth-century Byzantium* (Cambridge 1929).
- Sansterre, Informations: J. M. Sansterre, Les informations parvenues en Occident sur l'avènement de l'empereur Léon V et le siège de Constantinople par les Bulgares en 813. *Byzantion* 66, 1996, 373-380.
- Image: J.-M. Sansterre, Byzance et son souverain dans les *Libri ad Heinricum IV imperatorem* de Benzo d'Albe. In: S. Lucà / L. Perria (eds), *Bolletino della Badia greca di Grottaferrata N.S. 51, 1 (= Opôra. Studi in onore di mgr Paul Canart per il LXX compleanno, I)*, 1997, 93-111.
- Schreiner, Geschenke: P. Schreiner, *Diplomatische Geschenke zwischen Byzanz und dem Westen ca. 800-1200: Eine Analyse der Texte mit Quellenanhang. DOP* 58, 2004, 251-282.
- Kaiserliche Familie: P. Schreiner, Die kaiserliche Familie: Ideologie und Praxis im Rahmen der internationalen Beziehungen in Byzanz. In: Le relazioni internazionali nell'alto medioevo, *Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo* 58, 2011, 735-773.
- Sénac, Charlemagne et Mahomet: P. Sénac, *Charlemagne et Mahomet en Espagne (VIII^e-IX^e siècles)* (Paris 2015).
- Shepard, Marriages: J. Shepard, Marriages towards the Millenium. In: P. Magdalino (ed.), *Byzantium in the year 1000. The medieval Mediterranean* 45 (Leiden, Boston 2003) 1-33.
- Past and Future: J. Shepard, Past and Future in Middle Byzantine Diplomacy. Some Preliminary Observations. In: M. Balard / E. Malamut / J.-M. Spieser (eds), *Byzance et le monde extérieur. Contacts, relations, échanges. Byzantina Sorbonensia* 21 (Paris 2005) 171-191.
- Signes Codoñer, Libro: J. Signes Codoñer, La diplomacia del libro en Bizancio. Algunas reflexiones en torno a la posible entrega de libros griegos a los árabes en los siglos VIII-X. *Scrittura e Civiltà* 20, 1996, 153-187.
- Viajeros: J. Signes Codoñer, Viajeros y embajadores a Constantinopla desde Carlomagno hasta la primera cruzada. In: M. Cortés Arrese (ed.), *Caminos de Bizancio* (Cuenca 2007) 175-213.
- Sode, Brief: C. Sode, Der Brief der Kaiser Michael II. und Theophilos an Kaiser Ludwig den Frommen. In: L. M. Hoffmann (ed.), *Zwischen Polis, Provinz und Peripherie. Beiträge zur byzantinischen Geschichte und Kultur* (Wiesbaden 2005) 141-158.
- Theophano: A. Davis (ed.), *The Empress Theophano: Byzantium and the West at the turn of the first millennium* (Cambridge 1995).
- Tinnefeld, Geschenke: F. Tinnefeld, *Mira varietas. Exquisite Geschenke byzantinischer Gesandtschaften in ihrem politischen Kontext (8-12 Jh.)*. Mitteilungen zur Spätantiken Archäologie und Byzantinischen Kunstgeschichte 4, 2005, 121-137.
- Tsamakda, Skylitzes: V. Tsamakda, *The Illustrated Chronicle of Ioannes Skylitzes in Madrid* (Leiden 2002).
- Vasiliev, Henry Plantagenet: A. A. Vasiliev, Manuel Comnenus and Henry Plantagenet. *BZ* 29, 1929-1930, 233-244.
- Wolfram, Gesandtschaft: H. Wolfram, Die Gesandtschaft Konrads II. nach Konstantinopel (1027/1029). Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 100, 1992, 161-174.
- Zimpel, Bedeutung: D. Zimpel, Zur Bedeutung des Essens in der *Relatio de legatione Constantinopolitana* des Liutprand von Cremona. *Historische Zeitschrift* 269, 1999, 1-18.

On the Significance of the Manuscript Parisinus graecus 437. The *Corpus Dionysiaca*, Iconoclasm, and Byzantine-Carolingian Relations

The donation of a manuscript containing a set of philosophically informed theological texts, the so-called *Corpus Dionysiaca*, by the Byzantine Emperor Michael II the Stammerer to the Carolingian Emperor Louis the Pious in 827 ranks among the most influential events in 9th-century intellectual history as well as in the history of medieval Latin philosophy and theology in general¹. This collection of four treatises – On the divine names, On the celestial hierarchy, On the ecclesiastical hierarchy, and On Mystical Theology² – and of ten letters was composed during the late 5th or early 6th century by an author who assumed the persona of Dionysius the Areopagite, the convert of Saint Paul, and were believed by subsequent generations to have been the actual work of Dionysius himself. The treatises transpose the Pagan Neoplatonism of Proclus into a Christian context³. In the present contribution, I would like to discuss the ideological context of this diplomatic gift offered by the Byzantines and its background in the intellectual history of the 9th century. This will show that cultural exchanges or transfers are rarely independent of the social and political context of their actors. I will first start with a summary of the events.

The context of the embassy of 827

The reign of Louis the Pious (813-840) was a time of recurrent contacts and frequent embassies between the Byzantine Empire and the Frankish Kingdom. Louis the Pious is even said by Thegan of Trier to have learned some Greek⁴. On the Byzantine side, the Emperor, Michael II the Stammerer (820-829), was consolidating the restoration of official iconoclasm, initiated under Leo V. Michael is often described as a

moderate iconoclast; his convictions were nevertheless strong enough to appoint the main iconoclast intellectual, John the Grammarian⁵, as a tutor for his son, the future Emperor Theophilos.

Rome, notably during the reign of Pope Paschal I, was a refuge for monks fleeing the iconoclast persecution and, under various popes, inclined to sympathize with the iconophile position⁶. Theodore of Stoudios, in a letter to Pope Paschal I, describes Rome as a «city of refuge» for iconophiles (ὕμεις ἡ θεόλεκτος πόλις τοῦ φυγαδευτηρίου τῆς σωτηρίας)⁷. Paschal himself wrote a letter to Emperor Leo V the Armenian, delivered to Constantinople by a papal embassy between 817 and 819, which proclaimed the orthodoxy of image veneration⁸. Paschal I also commissioned artists to adorn churches in Rome with mosaics⁹ and include in their iconographic programme the image of Christ *pantokrator*. Excellent illustrations of Paschal's artistic projects, which also function as a response to Byzantine iconoclasm and as an iconophile manifesto, are the churches of Santa Prassede, Santa Cecilia and Santa Maria in Domnica in Rome.

To diffuse his iconoclast policies and to prevent supporters of icons in Byzantium from finding support in Rome, Michael II attempted to undermine the iconodule position of the pope by sending embassies to Louis the Pious. In 824, on the 10th of April, Michael sent a letter to Louis asking him to intervene with the pope to obtain a condemnation of icon veneration¹⁰. Michael II, then, sent an embassy to the Franks. Louis received it at Rouen on 17 November 824. The Byzantine imperial legates discovered then that Denys's relics were venerated there, but that the writings included in the *Corpus Dionysiaca* were largely unknown to the Carolingians.

1 As an illustration of the influence of the *Corpus Dionysiaca* on Latin medieval thought, see de Andia, Denys. – Boiadjev/Kapriev/Speer, Dionysius-Rezeption. – Dondaine, Corpus.

2 The treatise On Mystical Theology is not included in the Byzantine manuscript offered to the Franks, in its current status of conservation. According to H. Omont, this absence is due to an accident in the transmission not to a deliberate choice of the Byzantines not to include this treatise, see Omont, Manuscrit 235-236.

3 On the philosophical content of the *Corpus Dionysiaca*, see for example Perl, Theophany. – Schäfer, Philosophy. – Klitenic Wear/Dillon, Dionysius. – The dependence on Proclus was first proven by H. D. Saffrey, in two articles: Saffrey, Lien. – Saffrey, Nouveaux.

4 Theganus, *Gesta Hludowici imperatoris* c. 19 (Trempp 200). This remark should probably not be taken too seriously.

5 On John the Grammarian, see Gero, Grammarian. – Magdalino, Patriarche.

6 Cf. Englen, Difesa.

7 Ep. 272 (Fatouros 402, 26).

8 The letter is edited in Mercati, Lettera. – A description of its content is given by Noble, Images 257-259.

9 Cf. Goodson, Rome.

10 The letter is published in Michael/Theophilos, Epistola (no. 44A).

In 825, Louis gathered a meeting (*conventum*) of the Frankish bishops in Paris to investigate the questions of images¹¹. It is almost certain that Hilduin (c. 785 - c. 860), abbot of Saint-Denis in Paris and archchaplain to Louis the Pious, attended the discussions and took an active part in the debate.

After the return of the 824 embassy, a copy of the *Corpus Dionysiacum* was commissioned from scribes of the best monastic scriptorium in Constantinople. This copy would be brought to *Francia* at the next diplomatic mission. The iconoclast Emperor Michael II sent an embassy to offer the manuscript in 827¹². The embassy was led, as the former embassy of 824, by Theodore Krithinos¹³, an staunch iconoclast – a position he would never abjure – who would later become bishop of Syracuse and was at the time *oikonomos* of the Great Church, which meant that he was responsible for the possessions of the main church of Constantinople, Hagia Sophia. Hilduin acknowledges as a great treasure (*pro munere magno*) »the genuine writings of Dionysius written in Greek« (*autenticos [...] eosdem libros, Graeca lingua conscriptos*)¹⁴. On the basis of this manuscript, Hilduin brought to fruition his pioneering Latin translation of the *Corpus Dionysiacum*¹⁵. Hilduin will later compose a life of St Dionysius in prose and verse¹⁶.

Book as diplomatic gift

Books were never the most obvious or usual diplomatic gifts, but were nevertheless always a possibility. Textiles, objects in precious metal and relics were preferred – as was the case for the embassy of 824, which brought expensive clothes and precious textiles as gifts¹⁷. According to Paul Magdalino, we do not have any mention of a book sent to Byzantium by a foreign court, and only twelve recorded instances of books given by Byzantine emperors. This includes a manuscript of Euclid sent by Constantine V to the Caliph al-Mansur and the book of Jannes and Jambres the Magicians sent by Leo IV to al-Mahdi¹⁸.

To the list established by Paul Magdalino (106-7), we may add a testimony about an exchange of gifts between the Abbasid caliph al-Ma'mūn, who reigned from 813 until his death in 833, and the Byzantine emperor. It is a paragraph found in the Book of the Categories of Nations (*Ṭabaqāt al-umam*) written by the 11th century scientist Ṣā'id al-Andalusī. The text classifies the »nations« according to their contribution to science and distinguishes between those which

»cultivated science« (i. e. the Indians, the Persians, the Chaldeans, the Greeks, the Romans, the Egyptians, the Arabs and the Hebrews) and those which »did not contribute enough to science to deserve the honour of association or inclusion in the family of scientifically productive nations« (i. e., among others, the Chinese, the Turks, the Khazars, the Kazakhs, the Slavonians, the Bulgarians, the Russians, the Ethiopians, etc.). In a description of the contribution of the Arabs, there occurs a passage which reads as follows:

»Later when 'Abd Allāh al-Ma'mūn ibn Hārūn al-Rashīd ibn Muḥammad al-Mahdī ibn Abū Ja'far al-Manṣūr became the seventh caliph, he tried to complete what his grandfather, al-Manṣūr, had started. He searched for knowledge and extracted it from its proper sources. Because of the strength of his character and the nobility of his soul, he was able to befriend the Roman (Byzantine) emperors, shower them with precious gifts, and ask them to provide him with the books of philosophy that were in their possession; they provided him with copies of the books of Plato, Aristotle, Hippocrates, Galen, Euclid and Ptolemy as well as those of other philosophers. He hired the ablest translators and charged them to do their best in translating these books, which they did. Then he encouraged his people to read and study them, as a result of his efforts, a scientific movement was firmly established during his reign.«¹⁹

Nicolas Drocourt has suggested that the Byzantine emperor who agreed to the request was very probably Michael II²⁰. An argument in favour of this solution is that Emperor Theophilos is described, notably by the author of the *Theophanes continuatus*, as not very keen to share the rich knowledge of the Byzantines with the Arabs. It is said that Theophilos refused to send Leo the Philosopher to court of the caliph al-Ma'mūn who asked for Leo's presence, »judging it to be out of place and unreasonable to give one's own advantage to others and to betray to foreigners the knowledge of existing things, whereby the nation of the Romans is admired and honoured by all.«²¹

The manuscript

The manuscript²² offered by Michael II to the Louis the Pious in 827 – which is now in Paris at the Bibliothèque Nationale de France (ms. gr. 437) – is a medium-sized codex (250 mm × 175 mm) of 216 parchment folios. It is a beautiful manu-

11 The acts of the *conventum* are published under the inaccurate (as well noted by T. Noble) title of *Libellus Synodalis Parisiensis* (no. 44B). – A summary of the *Libellus* is offered in Noble, *Images* 268-278.

12 See Dölger/Müller/Preiser-Kapeller/Riehle, *Regesten* no. 413.

13 See, Gouillard, *Figures*.

14 Hilduinus, *Epistola ad Chludowicum* 4 (Dümmler 330).

15 This translation is edited in Hilduinus, *Corp. Diony.* – On Hilduin as translator, see also Théry, Hilduin.

16 This text is edited and translated in Hilduinus, *Passio*.

17 Cf. *Libellus Synodalis Parisiensis* (Werminghoff 475-480).

18 Magdalino, *Dons*. – See also, Lowden, *Book*. – Signes Codoñer, *Diplomacia*. – Schreiner, *Geschenke*. – Prinzing, *Austausch*.

19 Salem/Kumar, *Science* 44-45.

20 Drocourt, *Diplomatie* 73.

21 Theophanes, *Chron.* IV 27 (Featherstone-Codoñer 270, 108-11; transl. 271).

22 It is important to note that this manuscript is one of a massive tradition. In her edition, Beate Suchla lists not less than 120 manuscripts containing all the works constituting the *Corpus Dionysiacum*. The number amounts to 157 if one also includes the manuscripts containing only one or some of the texts of the *Corpus*. See *Corpus Dionysiacum* I 14-35.

script written in sloping ogival majuscule («maiuscola ogivale inclinata»²³), without scholia. The striking point of the visual appearance of the manuscript is that it is entirely devoid of decoration, focusing all the attention on the text alone. According to Jean Irigoien²⁴, this underscores the fact that the manuscript was ordered by and copied for an iconoclastic milieu: »L'extrême sobriété de la décoration et l'allure massive de la page rappellent que le livre a été confectionné en pleine reprise de l'iconoclasme. Michel le Bègue n'avait-il pas envoyé à Louis le Pieux, trois ans plus tôt, en 824, une lettre où il lui demandait d'intervenir auprès du pape pour faire condamner les abus du culte des images? Ainsi s'explique la simplicité apparente du cadeau impérial.« The sobriety and simplicity of the book were perhaps motivated by the wish to make it appear as ancient as possible. This could have been a way to insist on the apostolicity of Dionysius, incarnation of the combination of Paul (representing Christianity) and Athens (representing philosophy), as well as the role of Byzantium as the heir of this centuries-old patrimony, especially before an audience of Frankish theologians sometimes tempted by innovations. The absence of decoration should nevertheless not be overestimated. There was no need for decoration. A portrait of the author may have been integrated, but otherwise the nature of the text does not require illustrations. Contrary to a cosmological text (like the Manual Tables of Ptolemy in the Vaticanus graecus 1291), a botanical or pharmacopoeial writing (like Dioscorides's *De Materia Medica*) or some logical text, the highly speculative theological matter discussed by »Dionysius« is neither propitious to nor in need of illustration.

Motivation

Explaining the motivation behind an act is always a risky move for a historian, as it is often closer to speculation than to demonstration. In our case, though it is impossible to reach a definitive conclusion, it is still relevant to ask why the Byzantines, out of all the Greek texts then unavailable in the West, should have privileged precisely the *Corpus Dionysiaca*. The activities of the two embassies are known from Frankish sources, so the question of the choice of this precise gift can not be solved by means of Byzantine documents. Three main reasons in support of this particular set of texts may be advanced to explain the Byzantine decision.

The first reason is indeed the (fictive) identification of three figures: 1) Dionysius the Areopagite, a member of the Athenian judicial council, the Areopagus, who according to the Book of Acts was converted instantly by St. Paul; 2) the author of the *Corpus* (which was composed between the lifetime of Proclus [† 485] who was a decisive influence on the author of the corpus, and 518/528 when it is quoted

for the first time by Severus of Antioch) who assumed the persona of Dionysius; and 3) the martyr of Gaul, Dionysius, the first Bishop of Paris. This is the reason advanced by Raymond Loenertz: »La présence d'un manuscrit des œuvres du pseudo-Aréopagite parmi les présents que fit l'empereur d'Orient à son collègue d'Occident n'est pas un effet du hasard. C'est une attention délicate, due au fait qu'on savait à Byzance, au moment où l'on choisissait les cadeaux, que les écrits dionysiens feraient plaisir à la cour franque, pour la raison évidente qu'elle identifiait leur auteur avec le patron du sanctuaire national«²⁵.

The second reason is the role played by propaganda, as has been recently masterfully claimed by Paul Magdalino. An objective of the embassies was to promulgate iconoclasm. Dionysius was perceived as being favourable to the iconoclastic view. Did John the Grammarian, advisor to Michael, together with Theodore Krithinos, suggest picking this text to show that Dionysius was also reluctant to worship images and that his authority, highly respected by the Franks, should be followed on this as well?

This hypothesis has in its favour the absence of decoration in the manuscript, the fact that the embassy was headed by Theodore Krithinos, and finally the fact²⁶ that two passages including the word *eikôn* are omitted in the manuscript (*De coelesti hierarchia* XV 2: Ἔστι δὲ καὶ καθ' ἕκαστον ὡς οἶμαι τῆς σωματικῆς ἡμῶν εἰκόνας ἐναρμονίου ἐξευρεῖν; *De ecclesiastica hierarchia* IV 2: καὶ δεῖξει τὸ ἀληθὲς ἐν τῷ ὁμοιώματι καὶ τὸ ἀρχέτυπον ἐν τῇ εἰκόνι, καὶ ἐκότερον ἐν ἐκατέρῳ).

Paul Magdalino has good reasons to conclude: »Tout porte donc à croire qu'il [=Theodoros Krithinos] prépara sa deuxième mission en France avec l'intention de poursuivre son discours contre les icônes, et de rendre l'iconoclasme encore plus orthodoxe aux yeux des évêques carolingiens. Le cadeau qu'il allait apporter devrait contribuer à ce but. Ainsi, de concert avec Jean le Grammaire, conseiller intime de Michel II, il aurait recommandé à celui-ci et commandé ensuite une copie de l'œuvre de Denys l'Aréopagite pour l'amener à Paris, non seulement comme une contribution au culte du martyr parisien, mais aussi comme une preuve de l'orthodoxie, c'est à dire la méfiance, de ce père de l'église envers les icônes. Revenu auprès de Louis le Pieux, à Compiègne, avec le manuscrit, Théodore n'aurait pas manqué d'expliquer comment il fallait lire et interpréter le texte en relation avec la querelle des images.«²⁷

One may say that if propaganda was the main motivation, the Byzantine moderation in altering Dionysius's text could seem surprising²⁸. One would expect more interventions (changes, suppressions or additions) in the text copied, as highly selective reading and forgery were common during the iconoclast debate. Why not make the writings of »Dionysius« more obviously iconoclast, when the Franks have nothing to

23 On the »maiuscola ogivale inclinata«, see Cavallo, *Ricerche* 118-121.

24 Irigoien, *Manuscrits* 21.

25 Loenertz, *Légende* 232.

26 Noted by P. Magdalino, *Dons* 114.

27 Magdalino, *Dons* 114.

28 I am very grateful to Christian Gastgeber for this remark.

compare the received texts with in order to check their exactitude and have no conception of what to expect?

It is also possible to mention a third explanation, namely that the choice of this gift was suggested by the Franks themselves, or at least that they played a role in the story. It is possible that it was a request of the archchaplain, Hilduin, in order to increase the prestige of his abbey. This does not contradict the »iconoclast« explanation, as any possible request by Hilduin would have had to be approved by the iconoclast authority, notably John the Grammarian, in order to be granted. Hilduin was probably as much interested in the content of the texts (as attested by the quick start of the translation process) as in acquiring for his abbey a manuscript which could be venerated like the relics of Dionysius himself, as suggested by the later insistence of Hilduin in a letter to Louis the Pious²⁹ on the miracles – 19 healings! – accomplished by the manuscript during its first night in the Abbey.

Could »Dionysius« really be invoked in support of iconoclast views?

If the iconoclast conviction of the members of the embassy is clear, it is not so obvious from the reading of the texts that »Dionysius« could or should have served as an ideal authority for the iconoclasts.

The author of the *Corpus Dionysiaca* is not obviously interested in the veneration of icons. We do not find there any statement about the value of the veneration of images, nor any condemnation of practices related to icon veneration. »Dionysius« often speaks about images, but focuses on their educative purpose: they lead the viewer from the realm of the senses up to the realm of the invisible. This thesis was accepted by – at least some – thinkers of both camps. As well summarized by Andrew Louth: »Denys as an *ambiguous* witness: he is full of images, but his attitude to them is ambivalent. He prefers images that are *unlike* their archetypes«³⁰. This last point about unlikeness would have been welcome to a reader with iconoclast convictions as it avoids the identification between the sensible object and the symbolised reality.

Due to the absence of texts by iconoclast authors³¹, it is impossible to see how they might have used »Dionysius« in their arguments. One can observe, on the other side, that »Dionysius« was quoted by the iconophile theologians as an authority for their own position. These quotes are indeed not about veneration, but more generally about the relation between visible images and intelligible realities.

The main example of an iconophile use of »Dionysius« is the theologian John of Damascus. John refers several times to »Dionysius« in his three treatises in favour of image veneration. When he produces a florilegium of supporting patristic authorities, he includes four passages from the *Corpus Dionysiaca*³². I follow the order of Kotter's edition³³, citing the titles of the respective texts from the *Corpus*:

- III 43: Letter 10 stating that visible things are truly clear images of invisible things (ἀληθῶς ἐμφανεῖς εἰκόνες εἰσὶ τὰ ὄρατὰ τῶν ἀοράτων)
- I 18 / II 24: Letter 9 about clear images of ineffable things (εἰκόνας ἐμφανεῖς τῶν ἀπορρήτων).
- I 30 / II 26: On the Divine Names 1, 4 about how the intelligible is enveloped in the sensible and the supra-essential in being (αἰσθητοῖς τὰ νοητὰ καὶ τοῖς οὐσι τὰ ὑπερούσια).
- I 32 / II 28 / III 44, On the ecclesiastical hierarchy 1 about sensible symbols (τῶν αἰσθητῶν συμβόλων) as a way towards deification (τὴν ἐνοειδῆ θέωσιν) and the fact that through sensible images we are led to divine contemplations (ἡμεῖς δὲ αἰσθηταῖς εἰκόσιν ἐπὶ τὰς θείας, ὡς δυνατόν, ἀναγόμεθα θεωρίας).

These four quotations assert that visible images reveal the invisible or that, through images, one can ascend to the Divine.

As well noted by P. Van den Ven³⁴ and A. Louth, »Dionysius« was not used as an authority at the Seventh Ecumenical Council held at Nicaea in 787. Andrew Louth notes »It makes one wonder [...] whether the Fathers of Nicaea knew Denys at all well [...] What the evidence so far seems to suggest is that Denys was much better known in Palestine than in the Queen City [i. e. in Constantinople]«³⁵.

Theodore the Stoudite, one of the two principal defenders of the veneration of icons at this time, considers »Dionysius« to be opposed to iconoclasm, as it appears from his Letter 380³⁶. Theodore says that if we accept the reasoning of the iconoclasts, then the image of the cross is vain, the form of the lance is vain, the form of the sponge is vain and to speak in a Dionysian manner, all other sensible images are vain (μάτην δὲ ἡμῖν ὅσον ἐπὶ τῇ τοιᾷδε προτάσει καὶ ἡ σταυροειδῆς εἰκῶν, μάτην καὶ ἡ λογχοειδῆς, μάτην καὶ ἡ σπογγοειδῆς (ἐπεὶ περ καὶ ταῦτα μιμήματα, κἂν οὐκ ἀνθρωπόμορφα), μάτην καὶ ὅσα ἄλλα αἰσθηταῖς εἰκόσι, Διονυσαϊκῶς εἰπεῖν, παραδέδοται ἡμῖν, δι' ὧν ἐπὶ τὰς νοητὰς κατὰ τὸ δυνατόν, φησὶν, ἀναγόμεθα θεωρίας).

This brief survey offers a contrasting picture and, at least, the impression that »Dionysius« was not an authority avoided by the iconophiles.

29 Hilduinus, Epistola ad Chludowicum (Dümmler 330, 3-11).

30 Louth, Denys 329.

31 For example, »the extensive writings of the Patriarch John Grammatikos were destroyed by the iconophile victors, although it is clear that he remained active for some years«: Brubaker/Haldon, Byzantium 226.

32 Even if the florilegium is by John of Damascus, it is quite possible that it has been altered afterwards.

33 Ioannes v. Damaskos, Contra imaginum calumniatores (Kotter 144-5).

34 Van den Ven, Patristique.

35 Louth Denys 332.

36 Fatouros 516,163-517,168.

A sole manuscript?

The last question which I would like to raise is whether the manuscript containing the *Corpus Dionysiacum* was the only manuscript given by the embassy at the time. The sources do not mention other codices – a fact which could easily be explained by the special place occupied by Dionysius in the Frankish pantheon–, but there is one reason to consider the question as relevant. The Paris manuscript of the *Corpus Dionysiacum* would be used by John Scotus Eriugena a few decades later for a new translation commissioned by Charles the Bald in 862. Charles, who could rightly be characterized as a Byzantinophile, was deeply impressed by Byzantine imperial practice and attracted to Greek culture³⁷. He encouraged the Irish scholar to make a new translation of the *Corpus Dionysiacum*. Eriugena was himself fond of Greek learning. He wrote that, for him, Greeks have a double superiority over the Latins: they have a more acute mind and they are able to express themselves more effectively (*Graeci autem solito more res acutius considerantes expressiusque significantes*³⁸).

We know that Eriugena had also translated Maximus the Confessor's *Ambigua ad Iohannem* and *Quaestiones ad Thalassium* and Gregory of Nyssa's *de hominis opificio*, this latter work under the title of *De imagine* (this Cappadocian text had already been translated into Latin by Dionysius Exiguus). The Greek manuscripts used by Eriugena for his translations have not been identified. In the case of the model for his translation of Gregory of Nyssa's *Περὶ κατασκευῆς ἀνθρώπου*, Édouard Jeuneau has, on the basis of several passages, suggested that the manuscript may be of the same tradition as the Parisian manuscript BNF Coislin 235³⁹. I would like to add the following element: Eriugena has translated the text under the title *De Imagine*. The best explanation for this seems to me that the manuscript used by Eriugena should have had the following Greek title: *Περὶ εἰκόνοσ ἀνθρώπου*. Such a title is mentioned in several manuscripts still preserved (notably Monacensis gr. 192 and gr. 206, Vindobonensis theologicus gr. 113 and Madritensis 4861).

Different channels could explain the transmission of the Greek manuscripts. It is well possible that Anastasius Bibliothecarius, who recommended to Eriugena the study of Maximus⁴⁰, provided him with manuscripts. An origin in Southern Italy, thanks to a community of Greek speaking monks, is also

possible. However, I would like to explore another possibility. Could we postulate the same origin for the other manuscripts as for the *Corpus Dionysiacum*?⁴¹ Could these manuscripts have also been given by the Byzantines during the embassy of 827 or later on under the auspices of a similar diplomatic context? The hypothesis should not at all be excluded. A good reason for this is that Maximus is often considered to be an excellent complementary text to be used with Dionysius. If the *Ambigua* are intended to solve difficult passages by Gregory of Nazianzus, they are also very useful for understanding the *Corpus Dionysiacum*. Eriugena himself recognises in his dedicatory preface that Maximus often sheds light on obscure Dionysian passages⁴². As has been noted by several scholars, the manuscript of Dionysius is devoid of the scholia generally present in manuscripts of Dionysius. Andrew Louth has suggested that »perhaps the Byzantines did not imagine that anyone in the West could read them!«⁴³ Another explanation could be that Maximus's explanations were also part of the diplomatic gift, so there was no need to include them in the margins.

One more element has to be taken into consideration. Both Johannes Dräseke⁴⁴ and Maïeul Cappuyns⁴⁵ have claimed that Eriugena knew the Greek text and translated, at least partially, Epiphanius of Salamis's *Anchoratus*. This text, quoted by Eriugena as the *Liber de fide* or *Ἀγκυρατός*, is quoted several times in the *Periphyseon*, and some lengthy passages are analysed⁴⁶. Greek terms are often quoted as well. Epiphanius was nothing if not a favourite iconoclast authority. According to Ernst Kitzinger, Epiphanius seems »to have been the first cleric to take up Christian religious images as a major issue. The exact scope of the campaign depends on whether certain writings attributed to Iconoclasts of the 8th century are accepted as genuine. References to actual worship of images by Christians occur in certain passages which some scholars do not accept as authentic. But even the most sceptical do not doubt that Epiphanius was an opponent of Christian religious imagery, and at least one of the reasons for his hostility becomes clear from a passage in one of his undisputed writings: »When images are put up the customs of the pagans do the rest.« [*Panarion haer.* 27, 6, 10]⁴⁷. Epiphanius's belief that Christianity was an extension of Judaism includes an adherence to the law which forbids graven images and idol worship. If the diffusion of icono-

37 See Jeuneau, Grec.

38 Eriugena, *Periphyseon* V 955a (Jeuneau I. 4272-3).

39 Jeuneau, *Erigène* 65-67.

40 See Jeuneau, *Maximus* 140-3.

41 This hypothesis has already been mentioned by C. Laga and C. Steel in the introduction to their critical edition of Maximus's *Quaestiones ad Thalassium*: »Il n'est pas exclu qu'un manuscrit contenant les textes de S. Maxime ait été apporté en France par la même délégation byzantine qui a offert le codex dionysien.« (Maximus Confessor, *Quaestiones* CVII).

42 Maximus Confessor, *Ambigua*, Prooemium (Jeuneau 3, 15-25): *Fortassis autem qualicumque apologia defensu non tam densas subierim caligines, nisi uiderem praefatum beatissimum Maximum saepissime in processu sui operis obscurissimas sanctissimi theologi Dionysii Ariopagitae sententias, cuius symbolicos theologicos que nuper, Vobis similiter iubentibus, transtuli, introduxisse mirabili que modo delucidasse intantum ut nullo modo dubitarim diuinam clementiam,*

quae illuminat abscondita tenebrarum, sua ineffabili prouidentia hoc disposuisse ut ea quidem nobis quae maxime obstrusa in praedictis beati Dionysii libris ac uix peruia sensus que nostros fugere uidebantur aperiret, sapientissimo praefato Maximo lucidissime explanante.

43 Louth, *Greek* 131.

44 Dräseke, *Scotus* 33.

45 Cappuyns, *Erigène* 178-9.

46 See the references given by E. Jeuneau in Eriugena, *Periphyseon*: for the *Anchoratus*: chapter 21-22 (*Periphyseon* book II, lines 2263-73). 21 (II 2320-23). 54-58 (IV 3273-79. IV 3937-40). 62 (II 1871-74. IV 3279-83. 3282-85). 67 (IV 10-22). 69 (IV 163-83). 83-84 (V 1813-55). 91 (V 1893-1904). 92-94 (IV 120-165). 118 (2534-37); for the *Epistula ad Ioannem episcopum* 51, 5 (II 1871-74) and for the *Panarion haer.* 7, 1, 4 (II 729); 64, 4, 9 (II 1871-74); 64, 21, 1-2 (II 1871-74).

47 Kitzinger, *Images* 92-3.

clasm was one of the motivations behind the gift of 827, then Epiphanius's writings would also have perfectly well suited the purpose, and could very well have been a part of the diplomatic exchange. It would be surprising, given the stature enjoyed by Epiphanius among the iconoclasts, that the book could have been a Byzantine gift subsequent to the restoration of the cult of images in 843.

Conclusion

The diplomatic gift of the *Corpus Dionysiacum* was definitely a great success, but certainly not the one expected by the donors. This set of texts was extremely influential on several points, but not on the question of images. Iconoclasm, even

in a moderate form, was not actively adopted by the Franks. But they soon adopted pseudo-Dionysius as a guide for theological speculation. The reading of Dionysius had a profound influence on Eriugena's thinking. He adopted enthusiastically the Areopagite's main ideas: that God is beyond essence, that the divine names are applied only metaphorically (*metaphorice, per metaphoram*) and not literally (*proprie*) to God, and that we do not know God directly but only through his theophanies or divine appearances.

A significant trend in medieval Latin thought originated from this very manuscript. *On divine names* was soon to become essential reading for negative theology. Just to take one example, the idea that the deity is superior to all discourse, to all knowledge and is beyond intellect and essence was to be far more influential than any consideration about images⁴⁸.

Bibliography

Sources

Corpus Dionysiacum I: Corpus Dionysiacum, vol. I. Ed. B. R. Suchla. Patristische Texte und Studien 33 (Berlin, New-York 1990).

Eriugena, Periphyseon: Iohannis Scotti seu Eriugena Periphyseon. Liber primus, secundus, tertius, quartus, quintus. Ed. É. Jeaneau. CC Continuatio Mediaevalis 161-165 (Turnhout 1996-2003).

Hilduinus, Corp. Diony.: Études dionysiennes II. Hilduin, traducteur de Denys. Édition de sa traduction. Ed. G. Théry (Paris 1937).

Epistola ad Chludowicum: Epistolae Variorum, Nr. 20. Ed. E. Dümmler. MGH Epistolae 5 = Karolini Aevi 3 (Berlin 1899) 328-335.

Passio: M. Lapidge, Hilduin of Saint-Denis. The Passio S. Dionysii in Prose and Verse. Mittellateinische Studien und Texte 51 (Leiden 2017).

Ioannes v. Damaskos, Contra imaginum calumniatores: Johannes Damascenus, Contra imaginum calumniatores orationes tres. Ed. B. Kotter. Die Schriften des Johannes von Damaskos 3. Patristische Texte und Studien 17 (Berlin, New York 1975).

Libellus Synodalis Parisiensis: Libellus Synodalis Parisiensis 825, Nov. 1. Ed. A. Werminghoff. MGH, Leges 3, Concilia 2, 2 (Hannover, Leipzig 1908) 480-532.

References

de Andia, Denys: Y. de Andia (ed.), Denys l'aréopagite et sa postérité en Orient et en Occident. Collection des Études augustiniennes. Série Antiquité 151 (Paris 1997).

Maximus Confessor, Ambigua: Maximus Confessor. Ambigua ad Iohannem iuxta Iohannis Scoti Eriugena. Ed. E. Jeaneau. CCSG 18 (Turnhout 1988).

Quaestiones: Maximus Confessor, Quaestiones ad Thalassium I. Quaestiones I-LV, una cum interpretatione Iohannis Scotti Eriugena. latinam interpretationem. Ed. E. Jeaneau. CCSG 18 (Turnhout 1988).

Michael/Theophilus, Epistola: Michaelis et Theophili imperatorum Constantinopolitanorum epistola ad Hludowicum imperatorem directa. Ed. A. Werminghoff. MGH, Leges 3, Concilia 2, 2 (Hannover, Leipzig 1908) 475-480.

Theganus: Thegan. Die Taten Kaiser Ludwigs – Astronomus. Das Leben Kaiser Ludwigs (Theganus, Gesta Hludowici imperatoris – Astronomus, Vita Hludowici imperatoris). Ed. E. Tremp. MGH Scriptores rerum Germanicarum 64 (Hannover 1995).

Theodoros Studites, Epistulae: Theodori Studitae Epistulae, vol. 1-2. Ed. G. Fatouros. CFHB 31 (Berlin, New York 1992).

Theophanes, Chron.: Chronographiae quae Theophanis continuati nomine fertur Libri I-IV. Ed. and transl. M. Featherstone / J. Signes Codoñer. CFHB 53 (Boston, Berlin 2015).

Boiadjev/Kapriev/Speer, Dionysius-Rezeption: T. Boiadjev / G. Kapriev / G. and A. Speer (eds), Die Dionysius-Rezeption im Mittelalter. Rencontres de Philosophie Médiévale 9 (Turnhout 2000).

48 This paper was written under the auspices of the research project »Reassessing Ninth Century Philosophy. A Synchronic Approach to the Logical Traditions« (9 SALT) generously granted by the European Research Council (ERC) under the European Union's Horizon 2020 research and innovation programme (grant agreement No. 648298). My deep gratitude goes to Christian Gastgeber for

the thought-provoking and extremely useful discussion we have had about this paper, to Byron MacDougall for his careful reading of this article, to Jocelyn Groussard for his comments and to the two anonymous reviewers for their remarks.

- Brubaker/Haldon, Byzantium: L. Brubaker / J. Haldon, Byzantium in the Iconoclast Era (ca 680-850): The Sources: An annotated Survey. *Birmingham Byzantine and Ottoman Studies* 7 (Aldershot 2001).
- Cappuyns, Érigène: M. Cappuyns, Jean Scot Érigène sa vie, son œuvre, sa pensée (Paris 1933).
- Cavallo, Ricerche: G. Cavallo, Ricerche sulla maiuscola biblica. *Studi e testi di papirologia* 2 (Firenze 1966).
- Dölger/Müller/Preiser-Kapeller/Riehle, Regesten: F. Dölger / A. Müller / J. Preiser-Kapeller / A. Riehle, Regesten der Kaiserurkunden des Ost-römischen Reiches von 565-1453, 1. Teil, 1. Halbband. Regesten von 565-867 (München 2009).
- Dondaine, Corpus: H. F. Dondaine, Le corpus dionysien de l'université de Paris au XIII^e siècle (Rome 1953).
- Dräseke, Scotus: J. Dräseke Johannes Scotus Erigena und dessen Gewährsmänner in seinem Werke *De divisione naturae libri V* (Leipzig 1902).
- Drocourt, Diplomatie: N. Drocourt, La diplomatie médio-byzantine et l'Antiquité. *Anabases* 7, 2008, 57-87.
- Englen, difesa: A. Englen, La difesa delle immagini intrapresa dalla chiesa di Roma nel IX secolo. In: *Caelius I: Santa Maria in Domnica, San Tommaso in Formis e il Clivus Scauri* (Roma 2003) 257-281.
- Gero, Grammarian: S. Gero, John the Grammarian, the Last Iconoclastic Patriarch of Constantinople. *The Man and the Legend. Byzantina* 3-4, 1974-1975, 25-35.
- Goodson, Rome: C. J. Goodson, The Rome of Pope Paschal I: Papal Power, Urban Renovation, Church Rebuilding and Relic Translation, 817-824 (Cambridge 2010).
- Gouillard, Figures: J. Gouillard, Deux figures mal connues du second iconoclisme. *Byzantion* 31, 1961, 387-401.
- Irigoin, Manuscrits: J. Irigoin, Les manuscrits grecs de Denys l'Aréopagite en Occident, les empereurs byzantins et l'abbaye de Saint-Denis en France. In: *de Andia, Denys* 19-29.
- Jeaneau, Érigène: E. Jeaneau, Érigène et Grégoire de Nysse. In: D. Nebbiai-Dalla Guarda / J.-F. Genest (eds), *Du copiste au collectionneur. Mélanges d'histoire des textes et des bibliothèques en l'honneur d'André Vernet. Bibliologia* 18 (Turnhout 1998) 57-70.
- Grec: E. Jeaneau, Jean Scot Erigène et le grec. *Archivum latinum Medii Aevi* 41, 1979, 5-50.
- Maximus: E. Jeaneau, Pseudo-Dionysius, Gregory of Nyssa, and Maximus the Confessor in the Works of John Scottus Eriugena. In: U.-R. Blumenthal (ed.), *Carolingian Essays: Andrew W. Mellon Lectures in Early Christian Studies* (Washington, D.C. 1983) 137-149.
- Kitzinger, Images: E. Kitzinger, The Cult of Images in the Age before Iconoclasm. *DOP* 8, 1954, 83-150.
- Klitenic Wear/Dillon, Dionysius: S. Klitenic Wear / J. Dillon, Dionysius the Areopagite and the Neoplatonist Tradition: Despoiling the Hellenes (Aldershot 2007).
- Loenertz, Légende: R. Loenertz, La légende Parisienne de S. Denys l'Aréopagite. Sa genèse et son premier témoin. *AnBoll* 69, 1951, 217-237.
- Louth, Denys: A. Louth, St Denys the Areopagite and the Iconoclast controversy. In: *de Andia, Denys* 329-339.
- Greek: A. Louth, Greek East and Latin West. *The Church AD 681-1071* (Crestwood NY 2007).
- Lowden, Book: J. Lowden, The Luxury Book as Diplomatic Gift. In: J. Shepard / S. Franklin (eds), *Byzantine Diplomacy. Papers from the Twenty-Fourth Spring Symposium of Byzantine Studies, Cambridge, March 1990* (Aldershot 1992) 249-260.
- Magdalino, Dons: P. Magdalino, Évaluation de dons et donation de livres dans la diplomatie byzantine. In: M. Grünbart (ed.), *Geschenke erhalten die Freundschaft. Gabentausch und Netzwerkpflege im europäischen Mittelalter* (Münster 2011) 103-116.
- Patriarche: P. Magdalino, Le patriarche Jean le Grammairien et la théorie de l'aniconisme. In: P. Magdalino / M. Campagnolo et al. (eds), *L'aniconisme dans l'art religieux byzantin* (Genève 2015) 85-95.
- Mercati, Lettera: G. Mercati, La lettera di Pasquale I a Leone V sul culto delle sacre immagini. *Studi e Testi* 5, 1901, 222-235.
- Noble, Images: T. F. Noble, Images, Iconoclasm, and the Carolingians (Philadelphia 2009) 257-259.
- Omont, Manuscrit: H. Omont, Un manuscrit des œuvres de S. Denys l'Aréopagite envoyé de Constantinople à Louis le Débonnaire en 827. *REG* 17, 1904, 230-236.
- Perl, Theophany: E. D. Perl, Theophany: The Neoplatonic Philosophy of Dionysius the Areopagite (Albany 2008).
- Prinzing, Austausch: G. Prinzing, Zum Austausch diplomatischer Geschenke zwischen Byzanz und seinen Nachbarn in Ostmittel- und Südosteuropa. In: J. G. Deckers / M. Restle / A. Shalem (eds), *Mitteilungen zur Spätantiken Archäologie und Byzantinischen Kunstgeschichte* 4 (Wiesbaden 2005) 141-173.
- Saffrey, Lien: H. D. Saffrey, Un lien objectif entre le Pseudo-Denys et Proclus. *Studia Patristica* 9, 1966, 98-105.
- Nouveaux: H. D. Saffrey, Nouveaux liens objectifs entre le Pseudo-Denys et Proclus. *Revue des Sciences philosophiques et théologiques* 63, 1979, 3-16.
- Salem/Kumar, Science: S. I. Salem / A. Kumar (transl.), *Science in the Medieval World, »Book of the Categories of Nations« by Ṣā'id al-Andalusī* (Austin 1996).
- Schäfer, Philosophy: C. Schäfer, Philosophy of Dionysius the Areopagite: An Introduction to the Structure and the Content of the Treatise on the Divine Names. *Philosophia Antiqua* 99 (Leiden, Boston 2006).
- Schreiner, Geschenke: P. Schreiner, Diplomatiscche Geschenke zwischen Byzanz und dem Westen ca. 800-1200: Eine Analyse der Texte mit Quellenanhang. *DOP* 58, 2004, 251-282.
- Signes Codoñer, Diplomacia: J. Signes Codoñer, La diplomacia del libro en Bizancio. Algunas reflexiones en torno a la posible entrega de libros griegos a los árabes en los siglos VIII-IX. *Scrittura e Civiltà* 20, 1996, 153-187.
- Théry, Hilduin: G. Théry, Études dionysiennes I. Hilduin, traducteur de Denys (Paris 1932).
- Van den Ven, Patristique: P. Van den Ven, La patristique et l'hagiographie au concile de Nicée de 787. *Byzantion* 25-27, 1957, 325-362.

Kaiser Ludwig II. von Italien und Byzanz*

Ludwig II. war ein Urenkel Karls des Großen (768-814) und Sohn Kaiser Lothars I. (817/840-855). Er war von 840 bis zu seinem Tod 875 König von Italien, wurde im Jahr 850 von Papst Leo IV. zum Mitkaiser seines Vaters gekrönt und war ab 855 alleiniger Kaiser des Frankenreichs. Trotz seiner jahrelangen, relativ erfolgreichen Herrschaft (die sich aber im Wesentlichen auf Italien beschränkte) wird er in der Forschung bis heute nicht sehr intensiv behandelt, was wahrscheinlich vor allem daran liegt, dass aus seinem Herrschaftsbereich in Italien kaum zeitgenössische historiographische Werke erhalten sind, das vorhandene Material ist relativ knapp und lückenhaft¹. Dazu kommt, dass er ohne männliche Nachkommen verstarb und sich sein Familienzweig letztlich in Italien nicht durchsetzen konnte: Sein Enkel Ludwig der Blinde scheiterte als König von Italien im Jahr 905². So wurden die Leistungen Ludwigs vor allem außerhalb seines Herrschaftsbereichs aufgezeichnet, besonders im West- und Ostfrankenreich und in Süditalien. Dass hier, insbesondere nördlich der Alpen, Autoren am Werk waren, die Ludwig alles andere als wohlgesonnen waren, muss bei der Beschäftigung mit ihm immer mitgedacht werden. Auch die Politik gegenüber dem byzantinischen Reich stand in diesen Texten nicht besonders im Fokus, wohl aber in Quellen aus dem Süden, die sehr wichtige Informationen für die Fragestellungen dieses Beitrag liefern.

Das oströmische Reich wird in diesem Beitrag als »byzantinisch« bezeichnet. Man muss sich aber im Klaren sein, dass es von Zeitgenossen als »das« römische Reich betrachtet wurde. Zwar war man im lateinisch geprägten Westen in einigen Regionen im Lauf des achten Jahrhunderts dazu übergegangen, die Proponenten und generell die Bewohner dieses Reichs als *Greci* zu bezeichnen, doch gerade in Italien wurde besonders häufig die Kontinuität des römischen Reiches betont und anerkannt. Allerdings wurden die stärker aufgebrochenen kulturellen Unterschiede dennoch registriert³.

Vorgeschichte: Byzanz und die Karolinger seit 751 – schwierige Verhältnisse

Mit der Krönung zum König der Franken waren die Karolinger unter anderem auch ins Blickfeld des byzantinischen Reichs gerückt. Während wir in gängigen Darstellungen vor allem vom wegweisenden Bündnis lesen, das die neuen Frankenherrscher mit dem Papsttum eingingen, wird seltener davon berichtet, dass auch Byzanz versuchte, sich in diesen für das Reich im Osten so schwierigen Jahren den Karolingern anzunähern. Bereits an dem berühmten Zug Papst Stephans II. 753/754 über die Alpen waren byzantinische Gesandte beteiligt – und der *patricius*-Titel, der König Pippin und seinen Söhnen verliehen wurde, war vielleicht »byzantinischer« als dem Papst meist unterstellt wird⁴. 767 gab es ein großes Gipfeltreffen zwischen Franken, Byzantinern und päpstlichen Gesandten. Dort wurde wahrscheinlich auch wegen einer ersten möglichen Heiratsallianz verhandelt: Gisela, eine Tochter Pippins sollte den Kaisersohn Leo heiraten – doch aus dem Vorhaben wurde nichts, vielleicht auch weil die päpstliche Seite recht entschieden dagegen opponierte⁵. Danach wurden die Beziehungen konfliktreicher: Nach 787 etwa konnten sich die Franken wenig für die neue Ikonenfreundliche Doktrin im Osten erwärmen⁶. Politisch stießen die Interessen in Süditalien zusammen, sodass byzantinische Truppen 788 sogar Adelchis, den Sohn des 774 von Karl dem Großen abgesetzten Langobardenkönigs Desiderius, in einem Restaurationsversuch unterstützten⁷. Die Kaiserkrönung Karls des Großen im Jahr 800/801 wurde in Konstantinopel wenig überraschend negativ aufgenommen, auch wenn es eventuell Pläne von Seiten der herrschenden Kaiserin Irene gegeben haben könnte, Karl den Großen von sich aus zum Westkaiser zu erheben⁸. Ja sogar ein Heiratsbündnis mit dem verwitweten Neo-Kaiser wurde laut Theophanes angedacht – doch daraus

* Der Verfasser dankt den Mitarbeiter/innen des Instituts für Mittelalterforschung der österreichischen Akademie der Wissenschaften. Besonderer Dank gebührt Christian Gastgeber, Johannes Preiser-Kapeller, Ekaterini Mitsiou und Lena Kornprobst für gute Gespräche und freundliches Feedback. Dieser Artikel verwendet Material aus Gantner, *Common enemies*.

1 Besonders zu nennen ist hier eigentlich nur das knappe Werk von Andreas von Bergamo, *Adbrevatio de gestis Langobardorum* (Waitz). Zusätzliche Informationen finden sich aus Italien vor allem in den relativ zeitnah verfassten süditalienischen Geschichtswerken, s. dazu Pohl, *Werkstätte der Erinnerung*.

2 Pohl, *Why not marry*. – Lubich, *Verwandte, Freunde* 255. – Vgl. RI I 3, 2, no. 1154, S. 171, zur Hochzeit von Ludwig III. (später der Blinde) und Anna von Byzanz.

3 Gantner, *Freunde Roms* 68-138.

4 Gantner, *Freunde Roms* 66f. und 240f., mit der dort angegebenen Literatur.

5 Pohl, *Why not marry*.

6 Noble, *Images, Iconoclasm and the Carolingians*.

7 Gantner, *Freunde Roms* 210-216.

8 Siehe Schieffer, *Karl der Große*.

wurde nichts, da Irene 802 gestürzt wurde⁹. Wenig später schwelte ein Konflikt zwischen Byzanz und den Franken um die Oberherrschaft über den Dukat Venedig, den letzten verbliebenen Streifen nominell byzantinischer Herrschaft an der oberen Adria. Die größten Differenzen konnten zwar im Vertrag von Aachen 812 beigelegt werden, doch es herrschte weiter gegenseitiges Misstrauen¹⁰. Diese Situation änderte sich aber wieder relativ rasch. Im Westen ging das Kaisertum 814 auf Ludwig den Frommen über. Im Osten herrschte nach einer eher chaotischen Übergangsphase ab 820 Kaiser Michael II., Begründer der amorischen Dynastie. Es wurden nun wieder intensivere Kontakte geknüpft, in den 820er Jahren wurden größere Gesandtschaften ausgetauscht, um die Bündnisbestrebungen wieder in Gang zu bringen¹¹.

Der Heiratsplan

Aus der karolingischen Dynastie war Ludwig II. einer derjenigen Herrscher, die die engsten Kontakte zum byzantinischen Reich aufrechterhielten. Das zeigt sich schon in den frühesten Quellen, die sich mit dem noch relativ jungen Herrscher beschäftigen.

Einige davon berichten, dass Ludwig mit einer byzantinischen Prinzessin verlobt war. Die genaueste Information findet sich in einer Handschrift aus Verona, in der die *Chronica Maiora* des Beda Venerabilis fortgesetzt wurde. Dazu wurden offenbar auch Informationen aus dem Osten verwendet, weswegen sich die Bezeichnung *Continuatio Constantinopolitana* für den kurzen historischen Abriss eingebürgert hat. Der Text berichtet:

»Als [Kaiser Theophilos] noch lebte, sandte er seine Gesandten zu Kaiser Lothar und versprach, seine Tochter dessen Sohn König Ludwig zur Frau zu geben. Doch während das durchgeführt wurde, starb derselbe Theophilos am 22. Januar des 842. Jahres nach der Fleischwerdung des Herrn eines natürlichen Todes.«¹²

841 oder 842 erreichte also eine Delegation des östlichen Kaiserreichs Kaiser Lothar an einem unbekanntem Ort, wo über eine Verlobung König Ludwigs mit einer Tochter des Kaisers Theophilos verhandelt wurde¹³. Theophilos hatte fünf Töchter, von denen vier im Jahr 841/842 als potenzielle Kan-

didatinnen für eine Verlobung in Frage kamen, die jüngste Tochter Maria war hingegen wahrscheinlich bereits verstorben und davor schon verheiratet gewesen. Somit verblieben Thekla, Anastasia, Anna und Pulcheria¹⁴. Die (wahrscheinlich) älteste Tochter Thekla käme dabei am ehesten in Betracht, sie wäre jedenfalls die prestigereichste Wahl gewesen¹⁵. Nachdem ihr Bruder Konstantin im Lauf der 830er Jahre verstorben war, hatte sie sogar eine Zeit lang als Mitkaiserin ihres Vaters fungiert. Dieser Status hätte eine auswärtige Heirat sehr unwahrscheinlich gemacht, da der Ehemann eventuell selbst Anspruch auf den Thron in Konstantinopel hätte erheben können. Doch gerade rechtzeitig für die Heiratsverhandlungen war Theklas Bruder Michael geboren worden und hatte die Position des Mitkaisers übernommen¹⁶. Die älteste Tochter verblieb jedoch in einer bedeutenden Position – sogar nach dem Tod ihres Vaters wurde sie auf dem Revers eines Solidus neben ihrem Bruder abgebildet, während der Avers ihre Mutter Theodora in ihrer Funktion als Regentin des Reiches zeigte¹⁷. Sicher ist, dass die Pläne zur Durchführung der Heirat nach dem Tod des Kaisers nicht weiter verfolgt wurden¹⁸. Wahrscheinlich war die politische Situation im Osten nun zu unsicher, zumal der amtierende Kaiser nur etwa 2 Jahre alt war.

Doch aus einer weiteren fränkischen Quelle erfahren wir, dass die Verlobung wohl noch für längere Zeit als aufrecht angesehen wurde. Die sogenannten Annalen von St Bertin sind eine Fortsetzung der fränkischen Reichsannalen, die bis 861 von Prudentius von Troyes kontinuierlich weitergeschrieben wurden und danach bis in die 880er Jahre von Hinkmar von Reims fortgesetzt wurden¹⁹. In Prudentius' Eintrag für das Jahr 853 erhalten wir folgende Information:

»Die Griechen empörten sich über König Ludwig von Italien, Lothars Sohn, da er sich mit der Tochter des Kaisers von Konstantinopel verlobt hatte, aber die Eheschließung fortwährend aufschob.«²⁰

Noch elf Jahre nach den Verhandlungen über das Ehebündnis war die Verlobung zumindest aus Sicht der einen Seite weiterhin aufrecht. Das war nach der damals geltenden Rechtsauffassung nicht ungewöhnlich. Im gescheiterten Scheidungsprozess von Ludwigs jüngerem Bruder, König Lothar II., zeigte sich wenig später sehr deutlich, dass eine Verlobung nach dem Austausch der Brautgeschenke als bindend und prak-

9 Theophanes, *Chronographia*, a. m. 6293 und 6294 (de Boor 475, übers. Mango und Scott 653f.). – S. auch Schieffer, Karl der Große.

10 *Annales regni Francorum*, a. 812 (Kurze 136). – McCormick, *Origins of the European Economy 898f.*, Nr. 311. – Zum Kaisertitel Karls des Großen und 812 s. Wolfram, *Lateinische Herrschertitel im neunten und zehnten Jahrhundert* 22f.

11 McCormick, *Origins* 910-912, Nummer 383-384- 399. – S. allgemein McCormick, *Diplomacy*, bes. 30-34.

12 *Continuatio Constantinopolitana* (Mommsen 343), hier der Text aus Codex 4 (Vat. Pal. 927): *Hic [Theophilus] [...] dum adiveret, legatos suos ad imperatorem Lotharium mittens filiam suam filio eius Ludovico regi dare promisit. Sed dum ista geruntur, idem Theophilus comuni morte defunctus est XI kl. Feb. anno ab incarnatione domini DCCCXLII.* Zu *communis mors* s. das Lemma *mors* in: TLL 8, 10, 1503, lin. 64-1507, lin. 82, hier 1507. Byzantinische Quellen melden den 20. Januar als Todestag.

13 Zu der Verlobung s. auch Ohnsorge, *Kaiserbündnis*. – Zu Theophilos s. Lillie, *Byzanz 199-203*. Theophilos war ein »ikonoklastischer« Kaiser, was aber die Karolinger nicht gestört zu haben scheint. – Zu seiner Religionspolitik s. Brubaker/Haldon, *Byzantium in the Iconoclast era 392-404 und 447-452*. – Signes Codoñer, *Emperor Theophilus 323-328*.

14 Thekla *PmbZ* #7261. #27583. – S. ebenso Theophilos, #8167/corr. mit Anm. 20; #231 (Anastasia). #460 (Anna). #6384 (Pulcheria). #4735/corr. (Maria).

15 Treadgold, *Byzantine revival* 325.

16 Siehe Thekla *PmbZ* #7261. #27583.

17 Solidus in *Dumbarton Oaks Collection*, DOC III 1d.3; SB 1686.

18 Theophanes *Continuatus*, Über Theophilus, cc. 40-41 (Featherstone und Singes-Codoñer 198-201). – S. *Continuatio Constantinopolitana* (Mommsen 343).

19 *Annales Bertiniani* (Prelog).

20 *Annales Bertiniani*, a. 853 (Waitz 43, übers. Nelson 78).

tisch unauflöslich betrachtet werden konnte²¹. Auch Papst Nikolaus I formulierte in den 860er Jahren eine ganz ähnliche Position²². Zumal diese ziemlich starke Anklänge an das römische Recht zeigt²³, können wir davon ausgehen, dass diese Frage im Osten ähnlich gesehen wurde, auch wenn dort anders als im Westen kein politischer Anlassfall gegeben war, eine genaue Definition zu erstellen. Bekannt ist aber, dass Theophilos den Verlobten seiner oben erwähnten Tochter Maria sehr rasch in die bestehenden Herrschaftsstrukturen eingliederte²⁴. Wenn wir also bedenken, dass Verlobungen im frühen Mittelalter offenkundig einen rechtlich verbindlicheren Charakter als heute hatten, ist es umso verständlicher, dass man am Hof in Konstantinopel zumindest verwundert war, wieso in der Sache, die wohl als weit gediehen angesehen wurde, nichts weiterging.

Doch mindestens ein weiterer Faktor wird eine Rolle dabei gespielt haben, dass man im Osten, wie wir gelesen haben, »empört« war. Denn in den frühen 850er Jahren war Ludwig eine enge Beziehung zu Angilberga eingegangen. Angilberga entstammte der Familie der Supponiden, einflussreichen Adeligen in Nord- und Mittelitalien²⁵. Das Paar bekam in den nächsten Jahren zwei Töchter. Dennoch war man offenbar zunächst vorsichtig, die Beziehung in den offiziellen Status einer Ehe zu erheben. Vor 860 wird sie daher in der Literatur oftmals recht treffend als »Konkubinats« beschrieben²⁶. Der Hintergrund für dieses Zögern Ludwigs wird im Lichte der bereits zitierten Quellen wohl vor allem Rücksicht auf die Byzantiner gewesen sein. Denn Ludwig war mittlerweile schon über 30 Jahre alt und 855 nach dem Tod seines Vaters sogar zum alleinigen Kaiser des Westreichs avanciert. Doch erst am 5. Oktober 860 ließ Ludwig in Marengo eine Dotationsurkunde für Angilberga ausstellen, die ihr nun den vollwertigen Status als Ehefrau des Kaisers zubilligte und recht umfangreiche Besitzungen in Norditalien übertrug. Diese Urkunde wurde dann zeitnah, wahrscheinlich von der Hand des ursprünglichen Schreibers, umdatiert – auf den 5. Oktober 851. Sowohl die Herrschaftsjahre als auch die Indiktion²⁷ wurden recht schonend und kunstfertig um neun Jahre rückdatiert²⁸. Wahrscheinlich erfolgte diese Maßnahme aus mehreren Gründen: Die beiden Töchter sollten legitimiert werden, was schon insofern wichtig war, als die

ältere Gisela Äbtissin von San Salvatore in Brescia werden sollte²⁹. Der Eindruck der Schwierigkeiten Lothars II. mit seinem Scheidungsverfahren dürfte ebenso die Dringlichkeit der offiziellen Maßnahmen erhöht haben – denn auch Lothar hatte mit seiner Konkubine Waldrada mehrere Kinder, die er nur zu gerne als seine Nachfolger legitimiert hätte. Doch der entscheidende Faktor, der Ludwig veranlasste bis zum Herbst 860 zuzuwarten und dann noch die heimliche Umdatierung zu billigen, waren aller Wahrscheinlichkeit nach diplomatische Überlegungen Byzanz gegenüber. Erst als 860 zusätzliche Faktoren eintraten, sah sich Ludwig gezwungen, den Schritt zu setzen. Angilberga war später als mächtige Kaiserin, als *consors regni* bekannt, doch diese Position erlangte sie erst im Lauf der 860er Jahre³⁰.

Der Kaiserbrief: Ein politisches Bündnis in den 840ern?

Auf einer persönlichen Ebene scheiterten die Verhandlungen der frühen 840er Jahre, was aus karolingischer Sicht wahrscheinlich relativ enttäuschend war. Man hatte über ein Ehebündnis wohl auch einen weiteren Schritt bei der vollen Anerkennung der Gleichrangigkeit der fränkischen Westkaiser erhofft. Aus byzantinischer Sicht jedoch hatten die Verhandlungen ohnehin von Anfang an einen ganz anderen Hauptzweck verfolgt: Ein politisch-militärisches Bündnis mit den Franken sollte geschlossen werden. In der Einleitung haben wir gesehen, dass diese Pläne keineswegs neu waren, schon im achten Jahrhundert war mehrfach versucht worden, Pippin den Jüngeren und insbesondere Karl den Großen möglichst eng an Byzanz zu binden. Schon die *Continuatio Constantinopolitana*, die wir oben bereits zitiert haben, berichtet zweifelsfrei, dass die Avancen zu einem Heiratsbündnis von byzantinischer Seite ausgegangen waren. Auch byzantinische Quellen stellen dies so dar³¹. Wahrscheinlich verfügen wir heute noch über eine Quelle aus erster Hand, die klar macht, wieso ein Bündnis mit den nicht gerade geliebten Franken, insbesondere jenen, die Italien beherrschten, aus byzantinischer Sicht erstrebenswert erschien: den sogenannten Kaiserbrief von St. Denis. Dabei handelt es sich immerhin

21 Vgl. Heidecker, *Divorce* 110-128. – S. auch Hinkmar von Reims, *De divortio* (Böhringer 132-134; übers. Stone und West, 126-128 und 18, Kommentar).

22 Nikolaus I., *Epistula ad Bulgaros* (Perels 569f.). – Übersetzt von Heidecker, *Divorce* 155: »[...] The betrothal [...] is the binding promise of the future nuptials and is celebrated with the consent of those who enter into it and those under whose authority they are, after the betrothed man shall have betrothed himself to his betrothed by means of a pledge, namely by placing a ring on her index finger as a pledge and by handing over to her the mutually agreed-on bridal gift with a document recording that agreement, [...]«. – Für weiterführende Literatur zur komplexen Position Nikolaus I. s. d'Avray, *Papacy, Monarchy* 48-62. – d'Avray (Hrsg.), *Dissolving Royal Marriages* 11-43.

23 Vgl. Heidecker, *Divorce* 156.

24 Theophilos, *PmbZ* #8167/corr., dort Anm. 21. – Dazu auch #195 zu Alexios Musele, dem Verlobten Marias. Letzterer Eintrag folgt jedoch einer älteren Chronologie als die neueren mit den höheren Nummern. – S. außerdem Ariantzi, *Kindheit in Byzanz* 246-253, zu Verlobungen in Byzanz.

25 Bougard, *Les Supponides*. – Bougard, *Engelberga*. – Hlawitschka, *Franken, Alemannen*, bes. 299-309.

26 So etwa Hartmann, *Königin* 122. – Oder auch La Rocca, *La reine* 269, die zurecht von einem dynamischen Prozess ausgeht, der in einer voll anerkannten Ehe mündete.

27 Die Indiktion ist ein durchlaufender Zyklus von 15 Jahren, der seit der Spätantike zur Datierung von Schriftstücken sehr verbreitet war und auch im byzantinischen Reich lange verwendet wurde.

28 DD L II, no. 30 (Wanner 125-127). Das Original befindet sich in Parma, *Archivio di Stato, Diplomatico, Atti imperiali*, cass. 1, n. 5. – Eine gute Faksimile Ausgabe in *Diplomi imperiali* Tafel 9. – S. dazu zukünftig ausführlicher Gantner, *Common enemies*.

29 DD L II, no. 34 (Wanner 135-137).

30 Siehe Cimino, *Italian queens* 66-78. In Kürze wird diese Dissertation auch in überarbeiteter und erweiterter Fassung im Druck erscheinen.

31 *Continuatio Constantinopolitana* (Mommsen 343). – Vgl. Theophanes *Continuatus*, c. 37 (Featherstone und Singes-Codoñer 194f.), der zwar den Heiratsplan nicht erwähnt, aber die Initiative zu den Verhandlungen Theophilos zuschreibt.

um das älteste noch im Original existierende Dokument byzantinischer Außenpolitik³². Der Papyrus gelangte im Lauf des Mittelalters in den Besitz des Kloster St. Denis bei Paris, seine Provenienz davor ist aber ungeklärt³³. Das Original ist, wie für eine Papyrusurkunde aus dem neunten Jahrhundert vielleicht zu erwarten, in einem ziemlich schlechten Zustand. Da der gesamte obere Teil des Papyrus wohl schon im Mittelalter verloren gegangen ist, fehlt uns die Adresse. Bedauerlicherweise enthält auch im unteren Bereich die Datumszeile nicht mehr die entscheidende Indiktions-Angabe, die zumindest eine ziemlich zweifelsfreie Datierung ermöglichen hätte können³⁴. Doch der Papyrus weist auch an beiden Rändern Textverlust auf³⁵. Die Datierung des Fragments wird daher seit einiger Zeit in Zweifel gezogen: Michael McCormick hat eine Umdatierung auf 827 vorgeschlagen, seine Argumentation aber fast ausschließlich an der Verbindung des Papyrus zu St. Denis festgemacht³⁶. Die inhaltliche Beurteilung seiner Vorgänger bleibt aber weiterhin überzeugender, auch wenn nicht hinreichend geklärt werden konnte, warum der Brief schließlich in St. Denis aufbewahrt wurde³⁷. Doch hierfür kann es viele mögliche Wege gegeben haben, zumal das Stück sicher auch im neunten Jahrhundert schon von sehr hohem archivalisch-diplomatischem Wert gewesen sein muss. Es könnte sogar sein, dass der Brief absichtlich zwischen zwei Archiven aufgeteilt wurde, um an beiden Orten ein Modell eines byzantinischen Auslandsschreibens zur Verfügung zu haben – doch das muss Spekulation bleiben.

Der Verfasser dieses Beitrags tendiert jedenfalls weiter zur klassischen Datierung auf die frühen 840er Jahre, eine inhaltliche Analyse des verbliebenen Textes wird gleich zeigen, warum. Der verbliebene Teil des Textes wurde von Dölger wie folgt ins Deutsche übertragen:

»daß bei dieser Expedition uns alle wesentlichen Streitkräfte Helfer sein müssen, damit der erhabene Ruhm des barmherzigen Gottes selbst wiederhergestellt, nach göttlichem Ratschluß die brüderliche Liebe unserer Majestät über Euch ausgebreitet werde, die Freundschaft zwischen unserer Majestät und unserem geliebte[n] Sohne [Kind], dem König (von Italien), dauerhaft gefestigt sei, Gott von allen gepriesen werde, unsere gerechte Restauration bis zu den Grenzen

der Christenheit gelange und unsere gemeinsamen Gegner vernichtet, unsere (gemeinsamen) Freunde gerettet werden. Die Gnade Gottes, sein Friede und sein Wohlgefallen sei mit Euch! Und es liegt in Deiner Kompetenz, unserem vorerwähnten Sohne in Christo, dem König (von Italien), durch ein Memorandum über dieses Ziel (den entsprechenden) Befehl zu erteilen, denn Du bist von dem, der Dich geschaffen hat, ihm zum Vater und Herrn gesetzt und zum Vormund gegeben worden.«³⁸

Der übrig gebliebene Teil der Quelle gibt uns also noch wesentliche Informationen: Zunächst gibt es einen König, der vom Übersetzer Dölger geographisch in Italien verortet wird, allerdings ist dieser Teil der Information in beiden Fällen konjiziert worden, das heißt auf dem Original in denjenigen Satzteilen zu vermuten, die jeweils am Rand fehlen. Die verwendete Form $\rho\tau\upsilon[\iota]$ findet sich im erhaltenen Text einmal, wobei die ersten drei Buchstaben lesbar sind und der Rest grammatikalisch ergänzt wurde. Im ersten Auftreten hingegen ist das gesamte Wort »König« ergänzt worden, weil die davor verwendeten Epitheta zweifelsfrei lesbar waren und mit der weiter unten auf dem Papyrus befindlichen Stelle identisch sind³⁹.

Man hätte den Begriff »König« im vorliegenden Text leicht vermeiden können, er wurde aber absichtlich gewählt, wohl um den gemeinten Amtsträger möglichst klar zu definieren. Dieser König ist zweifelsfrei dem Adressaten des Briefs untergeordnet. Die Anrede für diesen Adressaten ist leider nicht erhalten, doch findet sich der Passus des Ausbreitens der »brüderlichen Liebe« im Brief. Für die Karolingerkaiser scheint der Terminus »Bruder« die übliche Anrede in byzantinischen Schreiben gewesen zu sein⁴⁰, wohl auch um den Kaisertitel möglichst zu vermeiden, dennoch aber eine gewisse Gleichrangigkeit auszudrücken⁴¹. Daraus schloss Ohnsorge, dass es einen Kaiser im Westen gab, dem ein König untergeordnet war. Dieser König wird vom byzantinischen Absender als »unser geliebtes Kind« (*teknon*) beziehungsweise sogar als »unser Sohn in Christo« bezeichnet. Obschon nicht gänzlich auszuschließen ist, dass diese Bezeichnungen einfach gewohnheitsmäßig und inhaltsleer gebraucht wurden,

32 Siehe Brandi, Der byzantinische Kaiserbrief aus St. Denis. – Dölger, Pariser Papyrus. – McCormick, La lettre diplomatique byzantine, der den Papyrus jedoch auf 827 datiert. – Dölger u. a., Regesten der Kaiserurkunden, Reg. 413, folgen McCormick. – Dagegen s. vorsichtig Signes Codoñer, Emperor Theophilos 323-328. – Signes Codoñer, Segundo Iconoclasmo 575-598. – Die umfangreichste Darstellung, die jedoch in einigen Schlussfolgerungen über das Ziel hinauschießt ist Ohnsorge, Kaiserbündnis. – Zur allgemeinen Thematik s. auch Gastgeber, Kaiserliche Schreiben.

33 Abbildung in Kat. Schallaburg 2018, 141 (Nr. 110).

34 Zwar ist die Indiktion ein durchlaufender Zyklus, womit jede Zahl alle 15 Jahre wiederkehrt, doch im Abgleich mit gesicherten historischen Ereignissen und mit gesicherten Gesandtschaften, die aus Byzanz nach Westen reisten, würde sich ein gute Bild ergeben. – S. dazu auch die sehr spekulativen Überlegungen von Ohnsorge, Kaiserbündnis 97.

35 Eine gute Abbildung findet sich in Aghion u. a., Byzance 187. – Bedanken möchte sich der Verfasser bei Christian Gastgeber vom Institut für Mittelalterforschung der österreichischen Akademie der Wissenschaften für sehr erhellende Gespräche zum Kaiserbrief.

36 McCormick, La lettre.

37 Ohnsorge, Kaiserbündnis 119-124: Ohnsorge hat eine interessante, aber wohl zu spekulative Theorie zur Verstrickung von Lothars Kanzler Hilduin entwickelt, welcher wahrscheinlich auch Abt von St Denis war. – S. zu diesen Fragen ausführlich Signes Codoñer, Emperor Theophilos 323-328, bes. 326-327 – Signes Codoñer, Segundo Iconoclasmo 575-598.

38 Die deutsche Übersetzung folgt weitgehend Dölger, Pariser Papyrus 95-97, sicherlich einem der besten Experten für diese Fragen, auch wenn man bei der einen oder anderen Lesung vielleicht streiten kann. – S. auch Ohnsorge, Kaiserbündnis 90-94, mit Anm. 14.

39 Vgl. Dölger, Pariser Papyrus 96, ll. 8 und 17. – Ohnsorge, Kaiserbündnis 90f. mit Anm. 14 und 92f.

40 Ohnsorge, Kaiserbündnis 101.

41 Siehe zu dieser Frage ausführlich Brandes, Familie der Könige. Sehr beachtenswert sind auch die ebenda zurecht vorgebrachten Vorbehalte gegenüber Dölgers Forschung im Allgemeinen und in den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts im Besonderen.

zeichnet sich hier doch viel eher eine bestimmte herrschaftlich-familiäre, zumindest aber eine bestimmte hierarchische Konstellation ab⁴²: Generell kommen wenige karolingische »Unterkönige« in Frage, in Italien eigentlich nur Ludwig und seine mittelbaren Vorgänger Pippin (der aber vor 812 starb) und dessen Sohn Bernhard von Italien. Auch Kaiser Lothar herrschte für seinen Vater Ludwig den Frommen in Italien, war aber seine ganze Zeit im Süden bereits im Rang eines Mitkaisers.

Wenn wir die Bezeichnung »Sohn in Christo« wörtlich nehmen, passt aber aus der gesamten in Frage kommenden Periode nur Ludwig II. ins Bild, für den ja schließlich eine Verlobung mit der byzantinischen Prinzessin in Aussicht stand – bei dieser Interpretation ist aber Vorsicht geboten. Die Anrede als »Sohn« belegt außerdem, dass der Verfasser noch im Namen von Kaiser Theophilos gearbeitet haben muss, denn aus Sicht des Kleinkindes Michael III. wäre der Ton des Schreibens lächerlich⁴³. Die gesamte Gemengelage deutet stark auf Ludwig II. hin, weshalb der Großteil der Forscher, vor allem von byzantinistischer Seite, meist von seinem Vater Lothar als Adressaten ausgegangen ist⁴⁴. Denn aus der Chronik des sogenannten Theophanes Continuatus geht deutlich hervor, dass von Kaiser Theophilos Ende der 830er Jahre unter dem Eindruck verheerender Niederlagen gegen das Kalifat ein neuer konzentrierter Versuch unternommen wurde, ein Bündnis mit den Franken zu schließen⁴⁵. Auch das Vorrücken der Sarazenen⁴⁶ im südlichen Mittelmeer, insbesondere auf Sizilien registrierte man mit großer Sorge⁴⁷.

Das erklärt den eindringlichen, eigentlich wenig diplomatischen Ton des Briefes (Dölger bezeichnete ihn als »herablassend-väterlich«). Ein militärisches Eingreifen des jungen Königs wird in aller Deutlichkeit gefordert; der byzantinische Kaiser war ganz offensichtlich der Ansicht, dass noch nicht genug getan worden war. Die recht ausführliche Erwähnung dieser auswärtigen Verhandlungen durch die byzantinische Historiographie zeugt von der großen Wichtigkeit der Vorgänge für Konstantinopel⁴⁸. Nach unserem Kenntnisstand ist davon auszugehen, dass die Karolinger vor allem gebraucht wurden, um den Aufbau eines funktionierenden Brückenkopfes der Sarazenen auf dem süditalienischen Festland zu erschweren oder zu verhindern (tatsächlich fiel aber Taranto 840, spätestens 847 war Bari ebenfalls unter völliger Kont-

rolle sarazenischer Gruppen)⁴⁹. Es ist zumindest wahrscheinlich, dass auch die Interventionen, die Ludwig II. von 844 bis 852 in Mittel- und vor allem Süditalien unternahm, nicht zuletzt von den Verhandlungen mit Byzanz beeinflusst waren, obwohl die Ergebnisse Konstantinopel keinesfalls zufrieden stellen konnten⁵⁰.

Funkstille? Die 850er und frühen 860er Jahre

Nach den intensiven Kontakten unter Theophilos wird es auf beiden Seiten sehr still um die Beziehungen zwischen Ost und West. Wir haben schon an der Verstimmung wegen Ludwigs Verbindung zu Angilberga gesehen, dass man in Konstantinopel durchaus noch an die italienischen Angelegenheiten dachte. Möglicherweise ist also der Eindruck von einer »Funkstille«, die unter Kaiser Michael III. geherrscht habe, eher der schlechten Quellenlage auf beiden Seiten geschuldet⁵¹. Die Notiz des Prudentius in den Annalen von St. Bertin über die Verärgerung der »Griechen«, die wir oben schon besprochen haben, verweist darauf, dass man in Byzanz wahrscheinlich gut über die Vorgänge in Italien unterrichtet war, umgekehrt wird es nicht anders gewesen sein. Allerdings ist auch denkbar, dass es zumindest nach 853 und dem Unmut über die Nicht-Vermählung Ludwigs tatsächlich ein wenig ruhiger geworden war. Zu dieser Zeit war schließlich klar, dass die Interventionen der Franken in Süditalien nicht die gewünschte Entlastung für den noch byzantinischen Teil Siziliens gebracht hatten. Einerseits lag das sicher daran, dass Ludwigs Feldzügen der durchschlagende Erfolg verwehrt geblieben war. Andererseits war die politische Situation in Süditalien schlichtweg zu unübersichtlich, und die Verbindungen der sarazenischen Akteure zu der bei der Eroberung Siziliens federführenden nordafrikanischen Herrscherdynastie der Aghlabiden zu wechselhaft, um den Karolingern ein entscheidendes Eingreifen zu ermöglichen⁵².

Zumindest die erhaltenen Quellen zeigen nun einen stärkeren Fokus auf die Kirchenpolitik. In den Auseinandersetzungen mit dem Westen war das Papsttum der hauptsächliche Kommunikationspartner und Reibebaum, insbesondere während des Pontifikats von Nikolaus I., der eine ganz entschiedene Linie gegen Photios, den als illegitim betrachteten Patri-

42 Vgl. Brandes, Familie der Könige.

43 So sah das auch Dölger, Pariser Papyrus 100f., n. 1 (auf S. 101): »bei allem Formalismus der Byzantiner vermag ich doch an eine solche Geschmacklosigkeit und diplomatische Ungeschicklichkeit [...] nicht zu glauben.«

44 Dölger, Pariser Papyrus 98. 100-102. – Signes Codoñer, Emperor Theophilos 323-328. – Signes Codoñer, Segundo Iconoclasmo 575-598; s. letzteren Text für eine ausführliche Darstellung der Abfolge von Gesandtschaften nach der militärischen Katastrophe bei Amorion, die eine Datierung ab 839 sehr wahrscheinlich macht. – S. auch Dölger u. a., Regesten der Kaiserurkunden, Reg. 443.

45 Vgl. Theophanes Continuatus, Über Theophilos, cc. 30-37 (Featherstone und Singes-Codoñer 181-195). – Lillie, Byzanz 199f.

46 Im vorliegenden Beitrag wird »Sarazenen« als Oberbegriff verwendet und zwar weil er am nächsten an den zeitgenössischen Quellen ist. Araber wäre unzutreffend, waren doch viele in Südeuropa operierende Sarazenen von berberischer

Abstammung. Muslime wäre eine Alternative, doch die Gefahr ist, gerade für die expandierenden Sarazenen den Faktor »Religion« zu überschätzen. – S. Tolan, Saracens.

47 Theophanes Continuatus, Über Michael II., c. 28 (Featherstone und Singes-Codoñer 123). – S. auch c. 27 (121-123).

48 Siehe z. B. Theophanes Continuatus, Über Theophilos, c. 37 (Featherstone und Singes-Codoñer 195). – Pohl, Werkstätte 196f., berichtet zudem von einem gefälschten, humoristischen Briefwechsel zwischen Karl dem Großen und einem namenlosen byzantinischen Kaiser in süditalienischen Quellen.

49 Siehe auch Signes Codoñer, Emperor Theophilos 323-328, bes. 326-327.

50 Siehe dazu Gantner, Common enemies. – Gantner, Saracen attack. – Lankila, Saracen Raid. – Gantner, King in training.

51 Siehe Dölger u. a., Regesten der Kaiserurkunden, S. 231, Lücke zwischen Reg. 449 und 450.

52 Gantner, Common enemies.

archen von Konstantinopel, verfolgte. Zeuge dieses Konflikts ist ein Briefwechsel mit Kaiser Michael III⁵³.

Im Jahr 867 wurde Nikolaus dann schließlich von einer Synode in Konstantinopel für exkommuniziert und abgesetzt erklärt. Einschränkend muss man vermerken, dass weder die schriftlichen Beschlüsse noch die Abgesandten der Synode jemals Italien erreichten. Kurz nach deren Ende wurde nämlich Kaiser Michael von seinem Günstling Basileios ermordet, welcher sich selbst zum Kaiser machte. Auch der umstrittene Patriarch Photios verlor im Zuge des Umsturzes sein Amt. Aufgrund der geänderten Rahmenbedingungen wurde die Gesandtschaft zurückgerufen⁵⁴. Doch diese Wendung der Ereignisse war noch Mitte September 867 nicht vorherzusehen. Interessanterweise wurde nämlich nicht nur Nikolaus für abgesetzt erklärt und sollte selbst darüber informiert werden – dieselben Gesandten wurden auch zu Kaiser Ludwig II. und Kaiserin Angilberga geschickt. Laut späteren griechischen Quellen, der Vita des Ignatios, seines Zeichens Gegenspieler des Photios, und einem Brief des Metropoliten Metrophanes von Smyrna, wollte Photios erreichen, dass Ludwig Nikolaus aus Rom verbanne. Dafür soll dem Kaiser eine Reihe von Versprechungen gemacht worden sein⁵⁵. Obwohl die entsprechenden Briefe und die dazugehörigen Gesandtschaft Ludwig nie erreicht haben, ist es bemerkenswert, dass von byzantinischer Seite in dieser Sache der Kontakt zum Westkaiser gesucht wurde. Im Osten wusste man sicherlich vom wiederholten Streit zwischen Kaiser und Papst seit 861. Zunächst waren Ludwig und Nikolaus wegen Erzbischof Johannes VII. von Ravenna aneinandergeraten, 864 dann noch wesentlich heftiger wegen des Ehestreits Lothars II. beziehungsweise der Verwicklung Ludwigs II. in den Vorgängen⁵⁶. Angesichts dieser Lage dachte man wohl, dass es lohnend sei, Ludwig einen guten Grund zum Vorgehen gegen den verhassten Nikolaus zu liefern. Tatsächlich scheinen Papst und Kaiser aber seit 865 wieder eine funktionierende »Arbeitsbeziehung« aufrechterhalten zu haben. Es ist daher eher zweifelhaft, ob man Ludwig überhaupt zum Vorgehen gegen Rom hätte bewegen können⁵⁷.

Die sehr bruchstückhafte Überlieferung deutet aber darauf hin, dass Byzanz sehr wohl noch gute Kontakte zum Hof Ludwigs unterhielt und gut (aber nicht zu gut) informiert war. So war etwa im Osten auch bekannt, dass die Kaiserin seit dem militärischen Vorgehen gegen Rom, sicher aber seit Beginn des Feldzuges in Süditalien seit 866 eine herausragende Rolle in der Verwaltung des Reiches spielte⁵⁸. Es wurde darum als sinnvoll erachtet, ein eigenes Schreiben an sie abzusenden.

Diese Detailkenntnisse deuten darauf hin, dass eine gute Kommunikation auch nach 853 beibehalten werden konnte.

Klar ist aber, dass der Ende September 867 erfolgte blutige Herrschaftswechsel in Konstantinopel die Beziehungen noch einmal deutlich verändern sollte.

Ludwig II. und Basileios I. in Kooperation und Konflikt – Ende und Ausblick

Basileios (867-886), der Mörder Michaels III., kam nach seinem Putsch tatsächlich an die Macht⁵⁹. Gleich darauf fiel Photios wenig überraschend in Ungnade, sein Gegenspieler und Vorgänger Ignatios wurde wieder eingesetzt und Photios feierlich verdammt⁶⁰. Die Reparatur der Beziehungen zwischen dem Ostkaiser und dem Papsttum wurde kurze Zeit später durch den unerwarteten frühen Tod Nikolaus I. vereinfacht. Tatsächlich wurde Photios auch in Rom im Beisein byzantinischer Gesandter und des neuen Papstes Hadrian II. noch einmal verurteilt⁶¹.

Auch zwischen den beiden Kaisern herrschte zunächst Aufbruchstimmung. Angesichts der Schwierigkeiten in früheren Verhandlungen ist es vielleicht ein wenig überraschend, doch tatsächlich wurden wieder Heiratsverhandlungen aufgenommen. Diesmal sollte Ermengard, jüngere und zu dem Zeitpunkt wahrscheinlich einzige überlebende Tochter Ludwigs II., einen Sohn Basileios' I. heiraten. Wahrscheinlich handelte es sich bei diesem um Konstantin, den er noch von seiner ersten Frau Maria hatte und der 868 Mitkaiser geworden war (allerdings 879 vor seinem Vater verstarb)⁶². Diese Ehe wäre also auf allerhöchstem Niveau angesiedelt gewesen, Ludwigs Tochter hätte praktisch den Kronprinzen des östlichen Reiches geheiratet. Zugleich schickte man sich an, ein militärisches Bündnis zu schließen, das erste Ziel sollte das sarazenische Emirat von Bari sein. Tatsächlich erschien im Spätsommer 869 der byzantinische Admiral Niketas⁶³ mit einer großen Flotte vor Bari, zog aber wieder ab, da die fränkischen Truppen an Land nicht (mehr) in genügender Zahl vorhanden waren, um einen Erfolg versprechenden Angriff durchführen zu können. Zwei Jahre später sollte sich Ludwig dafür damit rechtfertigen, dass die byzantinische Flotte schlichtweg zu spät im Jahr erschienen sei⁶⁴. Niketas soll außerdem die Übergabe Ermengards erwartet haben, von der Ludwig, den Annales Bertiniani zufolge, aber überraschend abgesehen habe⁶⁵. Daran darf jedoch gezweifelt werden, da die Chronologie, die der hier in den Annalen

53 Siehe dazu Dvornik, Photian Schism 91-131. – Haller, Nikolaus I. bes. 74-95. – Perels, Papst Nikolaus I. 151-169. – Dölger u. a., Regesten der Kaiserurkunden, Reg. 464.

54 RI I 4, 2, 2, no. 851-852, S. 325f.

55 RI I 3, 1, no. 279, S. 115. – S. auch Grotz, Erbe wider Willen 110f.

56 Dvornik, Photian Schism 120-130. – S. zur Vorgeschichte Gantner, Louis II and Rome.

57 Gantner, Louis II and Rome.

58 Siehe Cimino, Italian queens. – La Rocca, Angelberga, Louis II's wife.

59 Siehe Basileios I., PmbZ #832. 20837.

60 Grotz, Erbe wider Willen 182-192.

61 Liber Pontificalis (Duchesne 2, 178f.).

62 Konstantinos, PmbZ #4005. 23742.

63 Niketas Ooryphas, PmbZ #5503. 25696.

64 RI I 3, 1, no. 298, S. 122.

65 Annales Bertiniani, a. 869 (Waitz 105f., übers. Nelson 162).

aktive Autor Hinkmar von Reims vorschlägt, nicht zuverlässig zu sein scheint⁶⁶.

Denn erst 869 wurde eine Gesandtschaft nach Konstantinopel geschickt, die dort das Ehebündnis verhandeln sollte – und dort bis 870 blieb. Angeführt wurde sie von Suppo III., Schwager Ludwigs und später *dux* von Spoleto, mit dabei war auch Ludwigs Vertrauter Anastasius, Bibliothekar der römischen Kirche, eine der illustresten Gestalten des neunten Jahrhunderts⁶⁷. Anastasius berichtete in einem Brief Papst Hadrian II. von den Verhandlungen, die er eigentlich recht optimistisch einschätzte. Schließlich sollten sie aber umso spektakulärer scheitern. Ein Grund dürfte gewesen sein, dass Basileios nicht bereit war, Ludwig als gleichrangig anzuerkennen und ihm deshalb die Anrede als Kaiser verweigerte – was für die westliche Seite nicht hinnehmbar war. Anfang 871 fiel zudem auch noch Bari ohne maritime Unterstützung von byzantinischer Seite, stattdessen hatte Ludwig Unterstützung einer slawischen Flotte erhalten. In dieser Situation verfasste Anastasius im Namen Ludwigs den berühmten Brief an Basileios, der dank der Überlieferung der Chronik von Salerno erhalten ist. Der Brief ist vielfach in der Forschung kommentiert worden⁶⁸, und kann hier in der Folge nur kurz zusammengefasst werden um den Rahmen nicht zu sprengen.

In der Anrede stellt sich Ludwig zunächst scheinbar auf dieselbe Stufe wie sein Gegenüber, indem er sich und Basileios den Kaisertitel zuerkennt. Doch eine leichte Hierarchisierung zugunsten des Byzantiners wird rasch deutlich, wird dieser doch als *imperator novae Romae* (also Kaiser von Neu-Rom) gegenüber Ludwig abgewertet, der als *imperator augustus Romanorum* (Kaiser der Römer) firmiert⁶⁹. Auch Kaiser Michael I. hatte 812 zwar den Kaisertitel Karls des Großen im Prinzip anerkannt, den Zusatz *Romanorum* aber verweigert⁷⁰. Die Politik in Byzanz hatte sich diesbezüglich wenn überhaupt höchstens verschärft, insofern artikuliert schon die Adresse eine Maximalforderung des Westens – ja sie drehte die Verhältnisse kurzerhand um. Vorweg betont Ludwig, dass er byzantinische Gesandte sehr freundlich behandelt hat – offenbar, um einem Vorwurf Basileios' zu begegnen. Dann kommt er aber schnell zum Thema: Basileios hat in seinem Schreiben Ludwig die Anrede *imperator* bzw. *basileus* verweigert⁷¹. Nun schließt sich daran eine lange Argumentation, in der man die Handschrift des Anastasius gut erkennen kann: Zunächst hält er fest, dass der *imperator*-Titel eine Exklusivität besitzt, die der (auf Griechisch seit langem gebräuchliche)

basileus-Titel nicht aufweise⁷². Könige vieler Länder würden ebenso bezeichnet. Ludwig, so erfahren wir, bezeichnet sich als Kaiser der Römer (und nicht etwa der Franken), weil die Würde seinem Urgroßvater von Gott, der Kirche – und eben den Römern verliehen worden sei. Nicht jede Neuerung sei etwas Schlechtes. Selbst über den unkorrekten Umgang mit dem lateinischen Wort *rex* wird der Empfänger wortreich belehrt (wobei Anastasius zugleich öfters seine Liebe zur Kürze betont)⁷³. Des Weiteren beschäftigt sich das Schreiben mit der langen Belagerung von Bari und reklamiert den gesamten Sieg für die fränkische Seite, nicht ohne die Rolle der slawischen Flotte bei der Blockade des sarazenischen Emirats zu erwähnen. Eben jene Slawen, so ein weiterer Vorwurf an Basileios, seien von einer byzantinischen Flotte überfallen worden. Ludwig fordert die unverzügliche Freilassung der Gefangenen. Am Ende des Briefes wird aber doch noch betont, wie wichtig eine Kooperation zwischen den beiden Kaisern gerade angesichts der sarazenischen Herrschaft auf Sizilien wäre, doch der Ton bleibt weiter schroff-belehrend⁷⁴. Genau dieser Ton ist es, der besonders auffällig ist. Hier wird nicht versucht, den diplomatischen Gepflogenheiten zu folgen, ganz im Gegenteil. Der Text könnte deutlicher nicht sein. Im Prinzip konnten der Briefwechsel und die mit dem uns erhaltenen Brief Ludwigs verbundene Gesandtschaft unter der Führung eines gewissen Autprand⁷⁵ nur zum Abbruch der Kommunikation führen. Vielleicht war das sogar beabsichtigt, hatte Ludwig doch seinem eigenen Bekunden zufolge nach der Eroberung Baris nun vor, Kalabrien (wohl damals noch im Sinne des heutigen Apulien) und Taranto einzunehmen und danach das aghlabidische Sizilien anzugreifen⁷⁶. Damit wäre ein Eindringen in die Interessenssphäre des byzantinischen Reiches verbunden gewesen.

Freilich haben sich nach dem sehr aufgebrachten Brief keine Nachrichten mehr über weitere Kooperation zwischen Ludwig und Byzanz erhalten. Dies mag damit zusammenhängen, dass sich Ludwig im Spätsommer 871 in Schande aus dem Süden zurückziehen musste, nachdem ihn der *dux* von Benevent gefangengenommen hatte⁷⁷. Eine Wiederaufnahme des süditalienischen Projekts wurde dann durch den unerwarteten Tod des Kaisers am 12. August 875 endgültig verhindert. Es ist müßig, darüber zu spekulieren, was möglich gewesen wäre, hätte Ludwig länger gelebt. Klar ist, dass die Kontakte zu Byzanz nach seinem Tod nicht abbrachen, aber sicherlich sporadischer wurden. Zunächst konzentrier-

66 Zur Chronologie aus byzantinischer Sicht s. Dölger/Müller/Beihammer, Regesten der Kaiserurkunden, Reg. 480-487.

67 RI I 3, 1, no. 301, S. 123. – S. zur Anastasius unter anderen Perels, Papst Nikolaus I. – Laehr, Briefe und Prologe. – Arnaldi, Come nacque la attribuzione. – Arnaldi, Anastasio Bibliotecario. – S. auch Neil, Seventh-Century Popes, bes. 3-91.

68 Siehe u. a.: Hergenröther, Photius 228-241. – Haller, Nikolaus I. 198-199. – Devos, Anastase le bibliothécaire. – Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter 199-204. – RI I 3, 1, no. 325, 132-134.

69 Ludovici II. epistola ad Basilium I. (Henze 386, übers. Matarazzo 154f.).

70 Siehe Wolfram, Lateinische Herrschertitel im neunten und zehnten Jahrhundert 22f. und 50f.

71 Siehe auch Dölger/Müller/Beihammer, Regesten der Kaiserurkunden, Reg. 487.

72 Der *basileus*-Titel hatte im frühen 7. Jahrhundert den *imperator/autokrator* Titel ersetzt, s. Ostrogorsky, Geschichte des Byzantinische Staates 70-91, bes. 89. – Koder, Griechische Identitäten 300, zur Gräzisierung des oströmischen Reichs.

73 Ludovici II. epistola (Henze 386-391).

74 Ludovici II. epistola (Henze 391-394).

75 RI I 3, 1, no. 326, S. 134f.

76 Ludovici II. epistola (Henze 393).

77 Granier, La captivité de l'empereur Louis II.

ten sich die mächtigeren Karolinger nicht mehr auf Italien. Im zehnten Jahrhundert kämpften mehr oder weniger glücklose Könige um die Macht in Nord- und Mittelitalien. Ihnen allen war gemeinsam, dass sie aus verschiedenen karolingischen Linien hervorgegangen waren und daher einen Anspruch auf den Thron stellen konnten. Durchsetzen konnten sich alle diese Familienzweige höchstens vorübergehend⁷⁸. Wirk-

liche Kontrolle über Italien erlangte erst wieder Otto der Große – und just aus seiner Herrschaft (und jener seines namensgleichen Sohnes und Enkels) haben wir auch wieder detaillierte Informationen über Kontakte mit Byzanz – einem Byzanz aber, das nach der Schwächung der karolingischen Herrschaft mit dem Tod Ludwigs II. wieder in Süditalien Fuß gefasst hatte.

Bibliographie

Quellen

Andreas von Bergamo, *Adbrevatio de gestis Langobardorum*: Andreas von Bergamo, *Adbrevatio de gestis Langobardorum*. Hrsg. von G. Waitz. MGH *Scriptores rerum Langobardorum et Italicarum saec. VI-IX* (Hannover 1878) 220-229.

Annales Bertiniani: *Annales Bertiniani*. Hrsg. von G. Waitz. MGH *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum* [5] (Hannover 1883); englische Übersetzung: J. L. Nelson, *The Annals of St-Bertin*, *Medieval Sources* (Manchester, New York 1991).

Annales regni Francorum: *Annales regni Francorum*. Hrsg. von F. Kurze. MGH *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum* [6] (Hannover 1895).

Continuatio Constaninopolitana: *Continuatio Constaninopolitana*. Hrsg. von Th. Mommsen. In: MGH *Auctores antiquissimi* 13, *Chronicae minora*, *Bedae chronica maiora* (Berlin 1898) 341-343.

DD L II: Ludovici II. diplomata. Hrsg. von K. Wanner. MGH *Diplomata Karolinorum* 4 (München 1994).

Hinkmar von Reims, *De divortio*: Hinkmar von Reims, *De divortio Lotharii regis et Theutbergae reginae*. Hrsg. von L. Böhringer. MGH *Leges* 4, *Concilia*, Bd. 4, *Suppl. 1* (Hannover 1992); englische Übersetzung: R. Stone / Ch. West (Liverpool 2016).

Liber Pontificalis: *Liber Pontificalis*. Hrsg. von L. Duchesne, 3 Bde. (Paris 1955-57).

Ludovici II. epistola: *Ludovici II. imperatoris epistola ad Basilium I. imperatorem Constantinopolitanum missa*. Hrsg. von W. Henze. MGH *Epistolarum* tomus 7, *Karolini aevi* 5 (Berlin 1928) 385-394; U. Wester-

bergh, *Chronicon Salernitanum* (Lund 1956) 107-121; italienische Übersetzung: R. Matarazzo, *Chronicon dell'Anonimo Salernitano* (Neapel 2002) 154-175.

Nikolaus I., *Epistula ad Bulgaros*: Nikolaus I., ep. 99 (*epistula ad Bulgaros*). Hrsg. von E. Perels. MGH *Epistolarum* tomus 6, *Karolini aevi* 4 (Berlin 1925) 568-600.

RI 3, 1: *Die Regesten des Regnum Italiae und der burgundischen Regna*, *TI. 1. Die Karolinger im Regnum Italiae 840-887 (888)*. Hrsg. von H. Zielinski. *Regesta Imperii, I. Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern 751-918 (926/962)*, Bd. 3. Hrsg. von J. F. Böhmer (Köln, Wien 1991).

3, 2: Die Regesten des Regnum Italiae und der burgundischen Regna. TI. 2: Das Regnum Italiae in der Zeit der Thronkämpfe und Reichsteilungen 888 (850)-926. Hrsg. von H. Zielinski. *Regesta Imperii, I. Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern 751-918 (926/962)*, Bd. 3. Hrsg. von J. F. Böhmer (Köln, Weimar, Wien 1991).

4, 2, 2: Papstregesten, 800-911, TI. 2. 844-872, Lfg. 2. 858-867 (Nikolaus I.). Hrsg. von K. Herbers. *Regesta Imperii, I. Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern 751-918 (926/962)*, Bd. 4. Hrsg. von J. F. Böhmer (Wien, Köln, Weimar 2012).

Theophanes, *Chronographie*: Theophanes, *Chronographia*. Hrsg. von C. de Boor (Leipzig 1883); engl. Übersetzung: C. Mango / R. Scott (Oxford 1997).

Theophanes *Continuatus*: *Chronographiae quae Theophanis Continuati nomine fertur libri IV*. Hrsg. von J. M. Featherstone / J. Singes-Codoñer. *CFHB* 53 (Berlin 2015).

Literatur

Aghion u. a., *Byzance*: I. Aghion u. a. (Hrsg.), *Byzance. L'art byzantin dans les collections publiques françaises, Exposition au Musée du Louvre du 3 novembre 1992 au 1^{er} février 1993* (Paris 1992).

Ariantzi, *Kindheit in Byzanz*: D. Ariantzi, *Kindheit in Byzanz. Emotionale, geistige und materielle Entwicklung im familiären Umfeld vom 6. bis zum 11. Jahrhundert* (Berlin, Boston 2012).

Arnaldi, *Anastasio Bibliotecario*: *Dizionario Biografico degli Italiani* 3 (1961) 25-37 s. v. *Anastasio Bibliotecario* (G. Arnaldi).

Come nacque la attribuzione: G. Arnaldi, *Come nacque la attribuzione ad Anastasio del Liber Pontificalis*. In: *Roma nel Rinascimento, Honoris causa* 5 (Roma 2001).

d'Avray, *Dissolving Royal Marriages*: D. d'Avray (Hrsg.), *Dissolving Royal Marriages. A Documentary History, 860-1600* (Cambridge 2014).

Papacy, Monarchy: D. d'Avray, *Papacy, Monarchy and Marriage 860-1600* (Cambridge 2015).

⁷⁸ Buc, *Italian Hussies*.

- Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter: W. Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter. Von Hieronymus zu Nikolaus von Kues (Bern, München 1980).
- Bougard, Engelberga: Dizionario Biografico degli Italiani 42 (1993) 668-676 Engelberga (F. Bougard).
- Les Supponides: F. Bougard, Les Supponides: écheç à la reine. In: F. Bougard / L. Feller / R. Le Jan, Les élites au haut Moyen Âge. Crises et renouvellements (Turnhout 2006) 381-402.
- Brandes, Familie der Könige: W. Brandes, Die »Familie der Könige« im Mittelalter. Ein Diskussionsbeitrag zur Kritik eines vermeintlichen Erkenntnismodells. Rechtsgeschichte 21, 2013, 262-284.
- Brandi, Der byzantinische Kaiserbrief: K. Brandi, Der byzantinische Kaiserbrief aus St. Denis und die Schrift der frühmittelalterlichen Kanzleien. Archiv für Urkundenforschung 1 (1908) 5-86.
- Brubaker/Haldon, Byzantium in the Iconoclast era: Leslie Brubaker und John Haldon, Byzantium in the Iconoclast era. A History (Cambridge 2011).
- Buc, Italian Hussies: Ph. Buc, Italian Hussies and German Matrons: Liutprand of Cremona on Dynastic Legitimacy. Frühmittelalterliche Studien 29, 1995, 207-225.
- Cimino, Italian queens: R. Cimino, Italian queens in the ninth and tenth centuries [ungedr. Phil. Diss., St Andrews und Bologna 2013].
- Devos, Anastase le bibliothécaire: P. Devos, Anastase le bibliothécaire. Byzantion 32, 1962, 97-115.
- Diplomi imperiali: Diplomi imperiali e reali delle cancellerie d'Italia, hrsg. Società Romana di Storia Patria (Roma 1892).
- Dölger, Pariser Papyrus: F. Dölger, Der Pariser Papyrus von St. Denis als ältestes Kreuzzugsdokument. In: Actes du premier congrès international des Études Classique à Paris (28 août-2 septembre 1950) (Paris 1951) 93-102; erweiterter Nachdruck in: F. Dölger, Byzantinische Diplomatie. 20 Aufsätze zum Urkundenwesen der Byzantiner (Ettal 1956) 204-214.
- Dölger/Müller/Beihammer, Regesten der Kaiserurkunden: F. Dölger / A. E. Müller / A. Beihammer, Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches von 565-1453. 1. Teil, 2. Halbband, Regesten 867-1025 (München 2003).
- Dölger u. a., Regesten der Kaiserurkunden: F. Dölger / A. E. Müller / J. Preiser-Kapeller / A. Riehle, Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches von 565-1453. 1. Teil, 1. Halbband, Regesten 565-867 (München 2009).
- Dvornik, Photian Schism: F. Dvornik, The Photian Schism: History and Legend (Cambridge 1948).
- Gantner, Common enemies: C. Gantner, *Our common enemies shall be annihilated!* How Louis II's relations with the Byzantine Empire shaped his policy in southern Italy. In: K. Wolf / K. Herbers (Hrsg.), Southern Italy as Contact Area and Border Region during the Early Middle Ages. Religious-Cultural Heterogeneity and Competing Powers in Local, Transregional and Universal Dimensions. Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte (Köln 2017) 295-314.
- Freunde Roms: C. Gantner, Freunde Roms und Völker der Finsternis. Die Konstruktion von Anderen in päpstlichen Quellen des 8. und 9. Jahrhunderts (Wien, Köln, Weimar 2014).
- King in training: C. Gantner, A king in training? Louis II of Italy and his expedition to Rome in 844. In: C. Gantner / W. Pohl (Hrsg.), After Charlemagne: Carolingian Italy and its Rulers (Cambridge 2019, in Vorbereitung).
- Louis II and Rome: C. Gantner, Louis II and Rome: on the relationship of the Carolingian emperor of Italy with »his« popes Nicholas I and Hadrian II. In: D. van Espelo / M. Humphries / G. Vocino (Hrsg.), Through the Papal Lens: Shaping History and Memory in Late Antique and Early Medieval Rome, 300-900 (Liverpool, in Vorbereitung).
- Saracen attack: C. Gantner, The Saracen attack on Rome in 846 and its impact on the Italian Carolingian Empire. In: A. Fischer / W. Pohl (Hrsg.), Social cohesion and its limits (Wien, in Druck).
- Gastgeber, Kaiserliche Schreiben: Ch. Gastgeber, Kaiserliche Schreiben des 9. Jahrhunderts in den Westen: Neue Aspekte der Übersetzungsfrage und der materiellen Ausstattung. In: Ch. Gastgeber (Hrsg.), Quellen zur byzantinischen Rechtspraxis: Aspekte der Textüberlieferung, Paläographie und Diplomatik. Akten des internationalen Symposiums, Wien, 5.-7.11.2007 (Wien 2010) 89-106.
- Granier, La captivité de l'empereur Louis II: Th. Granier, La captivité de l'empereur Louis II à Bénévent (13 août-17 septembre 871) dans les sources des IX^e-X^e siècles: l'écriture de l'histoire, de la fausse nouvelle au récit exemplaire. In: C. Carozzi / H. Taviani-Carozzi (Hrsg.), Faire l'événement au Moyen âge (Aix-en-Provence 2007) 13-39.
- Grotz, Erbe wider Willen: H. Grotz, Erbe wider Willen. Hadrian II. (867-872) und seine Zeit (Wien, Köln, Graz 1970).
- Haller, Nikolaus I.: J. Haller, Nikolaus I. und Pseudoisidor (Stuttgart 1936).
- Hartmann, Königin: M. Hartmann, Die Königin im frühen Mittelalter (Stuttgart 2009).
- Heidecker, Divorce: K. Heidecker, The divorce of Lothar II. Christian marriage and political power in the Carolingian world (Ithaca NY, London 2010).
- Hergenröther, Photius: J. Hergenröther, Photius, Patriarch von Constantinopel. Sein Leben, seine Schriften und das griechische Schisma, 2 Bde. (Regensburg 1867).
- Hlawitschka, Franken, Alemannen: E. Hlawitschka, Franken, Alemannen, Bayern und Burgunder in Oberitalien (774-962) (Freiburg i. Br. 1960).
- Kat. Schallaburg 2018: F. Daim / D. Heher, Byzanz & der Westen. 1000 vergessene Jahre (Schallaburg 2018).
- Koder, Griechische Identitäten: J. Koder, Griechische Identitäten im Mittelalter. Aspekte einer Entwicklung. In: A. Avramea / A. Laiou / E. Chrysos (Hrsg.), Byzantium: State and Society: In memory of Nikos Oikonomides (Athen 2003) 297-319.
- La Rocca, Angelberga: C. La Rocca, Angelberga, Louis II's wife, and her will (877). In: R. Corradini / M. Gillis / R. McKitterick, I. van Renswoude (Hrsg.), Ego Trouble. Authors and Their Identities in the Early Middle Ages (Wien 2010) 221-226.
- La reine: C. La Rocca, La reine et ses liens avec les monastères dans le royaume d'Italie. In: Régine Le Jan (Hrsg.), La royauté et les élites dans l'Europe carolingienne (Villeneuve-d'Ascq 1998) 269-284.
- Laehr, Briefe und Prologe: G. Laehr, Die Briefe und Prologe des Bibliothekars Anastasius. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 47 (1928) 416-468.
- Lankila, Saracen Raid: T. P. Lankila, The Saracen Raid of Rome in 846: An Example of Maritime Ghazw. In: S. Akar / J. Hämeen-Anttila / I. Nokso-Koivisto (Hrsg.), Travelling through Time. Essays in honour of Kaj Öhrnberg (Helsinki 2013) 93-120.

- Lilie, Byzanz: R.-J. Lilie, Byzanz. Das zweite Rom (Berlin 2003).
- Lubich, Verwandte, Freunde: G. Lubich, Verwandte, Freunde und Verschwägerte – »ottonische Neuanfänge«? In: S. Patzold / K. Ubl (Hrsg.), Verwandtschaft, Name und soziale Ordnung 300-1000 (Berlin, Boston 2014) 243-262.
- McCormick, Diplomacy: M. McCormick, Diplomacy and the Carolingian Encounter with Byzantium down to the Accession of Charles the Bald. In: B. McGinn / W. Otten, Eriugena: East and West. Papers of the Eighth International Colloquium of the Society for the Promotion of Eriugenian Studies, Chicago and Notre Dame, 18-20 October 1991 (Notre Dame 1994) 15-48.
- La lettre diplomatique: M. McCormick, La lettre diplomatique byzantine du premier millénaire vue de l'Occident et l'énigme du papyrus de Paris. In: M. Balard / É. Malamut / J.-M. Spieser (Hrsg.), Byzance et le monde extérieur. Contacts, relations, échanges. Actes de trois séances du XX^e congrès international des Études Byzantines, Paris, 19-25 août 2001 (Byzantina Sorbonensia 21) (Paris 2005) 135-149.
- Origins: M. McCormick, Origins of the European Economy. Communication and Commerce AD 300-900 (Cambridge 2001).
- Neil, Seventh-Century Popes: B. Neil, Seventh-Century Popes and Martyrs. The Political Hagiography of Anastasius Bibliothecarius. *Studia Antiqua Australiensis* 2 (Turnhout 2006).
- Noble, Images, Iconoclasm: Th. F. X. Noble, Images, Iconoclasm and the Carolingians (Philadelphia 2009).
- Ohnsorge, Kaiserbündnis: W. Ohnsorge, Das Kaiserbündnis von 842-844 gegen die Sarazenen. Datum, Inhalt und politische Bedeutung des »Kaiserbriefes aus St. Denis«. *Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde* 1 (1955) 88-131; Nachdruck in: W. Ohnsorge, Abendland und Byzanz, Gesammelte Aufsätze zur Geschichte der byzantinisch-abendländischen Beziehungen und des Kaisertums (Darmstadt 1979) 131-183.
- Ostrogorsky, Geschichte des Byzantinische Staates: G. Ostrogorsky, Geschichte des Byzantinische Staates. *Handbuch der Altertumswissenschaft* 12, 1, 2 (München 1968).
- Perels, Papst Nikolaus I.: E. Perels, Papst Nikolaus I. und Anastasius Bibliothecarius. Ein Beitrag zur Geschichte des Papsttums im neunten Jahrhundert (Berlin 1920).
- Pohl, Werkstätte: W. Pohl, Werkstätte der Erinnerung. Montecassino und die Gestaltung der langobardischen Vergangenheit. *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband* 39 (Wien, München 2001).
- Why not marry: W. Pohl, Why not marry a foreign woman: Stephen III's letter to Charlemagne. In: V. Garver / O. Phelan (Hrsg.), Rome and Religion in the Early Middle Ages (Farnham 2014) 47-63.
- Prelog, Annales Bertiniani: J. Prelog, LM 1 (1980) 661 s.v. Annales Bertiniani (J. Prelog).
- Schieffer, Karl der Große: R. Schieffer, Karl der Große, Eirene und der Ursprung des westlichen Kaisertums. In: W. Pohl (Hrsg.), Die Suche nach den Ursprüngen. Von der Bedeutung des frühen Mittelalters. *Forschungen zur Geschichte des Mittelalters* 8 (Wien 2004) 151-158.
- Signes Codoñer, Emperor Theophilos: J. Signes Codoñer, The Emperor Theophilos and the East, 829-842. Court and Frontier in Byzantium during the Last Phase of Iconoclasm (Aldershot 2014).
- Segundo Iconoclasmo: J. Signes Codoñer, El periodo del segundo iconoclasmo en Theophanes Continuatus. Análisis y comentario de los tres primeros libros de la crónica (Amsterdam 1995).
- Tolan, Saracens: J. V. Tolan, Saracens. Islam in the Medieval European Imagination (New York 2002).
- Treadgold, Byzantine revival: W. Treadgold, The Byzantine revival 780-842 (Stanford 1988).
- Wolfram, Lateinische Herrschertitel im neunten und zehnten Jahrhundert: H. Wolfram, Lateinische Herrschertitel im neunten und zehnten Jahrhundert. In: *Intitulatio* II. Lateinische Herrscher- und Fürstentitel im 9. und 10. Jahrhundert. *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband* 24 (Wien 1973) 19-178.

Missa graeca: Mythen und Fakten um griechische Gesänge in westlichen Handschriften*

Definition und Bestandteile der *Missa graeca*

Der heute in der Sekundärliteratur gebräuchliche Terminus *Missa graeca* bezeichnet Gesänge des lateinischen Messordinarium (zumeist das *Gloria / Doxa / Δόξα, Credo / Pisteuo / Πιστεύω, Sanctus / Hagios / Ἅγιος* und *Agnus Dei / Amnos tu theu / Ἄμνος τοῦ θεοῦ*) mit griechischem Text in lateinischer Transliteration¹. Diese finden sich in westlichen Choralhandschriften – vor allem in Troparia und Gradualien – vorzugsweise des 9.-12. Jahrhunderts.

Der Name *Missa graeca* vermittelt den Eindruck, als ob es sich hier um eine in sich geschlossene, eigens zusammengestellte Messe und nicht um von einander unabhängige Stücke handelt². Allerdings dürfte sich der Terminus ausgehend von französischen Artikeln des 18./19. Jahrhunderts³ zur sogenannten »Messe grecque« in St. Denis⁴ etabliert haben. Im deutschsprachigen Bereich scheint Otto Ursprung der erste gewesen zu sein, der 1930 in seinem Artikel über griechische Elemente in der westlichen mittelalterlichen Musik dezidiert den Terminus *Missa graeca* verwendete⁵. Schließlich wurde *Missa graeca* zum Synonym für Ordinariumgesänge mit griechischem Text in westlichen Handschriften, auch wenn diese nicht mit der griechischen Messe von St. Denis in Verbindung stehen⁶.

In den mittelalterlichen Handschriften selbst wird der Terminus *Missa graeca* gar nicht verwendet. Die lateinisch-griechischen Gesänge werden – falls sich überhaupt eine Titelzeile findet – zumeist mit *grece* (mittelalterlicher Konven-

tion entsprechend mit e für ae) überschrieben, häufig auch mit *latine et grece* bzw. *grece et latine* oder auch nur mit *alio modo* sowie Bezeichnungen zu den einzelnen Gesängen wie etwa *hymnus angelicus grece, symbolum apostolorum grece* etc. Der griechische Text der Gesänge wird meist zusammen mit dem lateinischen im Wechsel bzw. hintereinander wiedergegeben. Es kann aber auch eine lateinische interlineare Version oder eine lateinische Übersetzung jeweils nach einem Abschnitt auftreten. Häufig sind die griechischen Texte mit Neumen versehen, d. h. sie dürften auch tatsächlich gesungen worden sein⁷. Als fixe Bestandteile der *Missa graeca* gelten – wie oben angeführt – *Gloria, Credo, Sanctus* und *Agnus Dei*. Levy führt in seinem Artikel das *Gloria Patri (Doxa Patri / Δόξα Πατρι)* und das Cherubikon (*Oi ta cherubim / Oí τὰ Χερουβίμ*) ebenfalls als zur *Missa graeca* gehörend an, was sich jedoch nicht durchgesetzt hat⁸. Auch das Kyrie wird nicht zur *Missa graeca* gerechnet, da es bereits fixer Bestandteil der lateinischen Liturgie war. Es dürfte schon übernommen worden sein, als die liturgische Sprache in Rom noch Griechisch war. Als Teil des Volksgesangs fehlt das Kyrie ebenfalls in den Handschriften der *Missa graeca*⁹. Auch andere Gesänge, wie beispielsweise das *Trishagion* oder die Gesänge zur Kreuzverehrung am Karfreitag, die auf Griechisch in den Codices vorkommen können, werden nicht zur *Missa graeca* gezählt.

Als einzige Handschrift des 9. Jahrhunderts, die alle vier Stücke enthält, ist bisher nur der Cod. lat. 2290 der Bibliothèque nationale de France, Paris bekannt¹⁰, wobei hier nicht

* Der Artikel basiert auf aktuellen Forschungsergebnissen des vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) geförderten Projekts »Musikalische Transferprozesse zwischen Byzanz und dem Westen« (P 27115) und stellt eine Weiterführung meines Beitrags *Missa graeca*. Eine Standortbestimmung dar.

1 Kantorowicz/Bukofzer, *Laudes regiae* 28, beschreiben die Transliteration griechischer Gebete mit lateinischen Buchstaben als »popular mediaeval custom«.

2 Zur Verwendung des Terminus *Missa graeca* s. Atkinson, *Entstehung* 113 Anm. 1. – Kaczynski, *Greek in the Carolingian Age* 102.

3 Vincent, *Note* 3-16. Grégoire, *Histoire* 22-27.

4 Diese Messe wurde in St. Denis bis zur französischen Revolution zelebriert. Zu St. Denis s. u. a. Walters Robertson, *Reconstruction* 107.

5 Ursprung, *Alte griechische Einflüsse* 193-219.

6 Atkinson, *Entstehung* 113 Anm. 2 sowie, Atkinson, *Missa graeca* 179. – S. weiters zur Geschichte der *Missa graeca* vor allem Atkinson, *Further thoughts* 75-93. – Ursprung, *Frage* 289-296. – Kaczynski, *Greek in the Carolingian Age*

99-105. – Jammers/Schlötterer/Schmid/Waeltner, *Byzantinisches* 1-29. – Jammers, *Abendland* 169-227.

7 Kaczynski, *Greek in the Carolingian Age* 104.

8 Vor allem Levy, *Byzantine Sanctus* 37, sieht die *Missa graeca* als einen Zyklus an, der aus mehr als den vier Ordinariumsgesängen besteht. Beweise dafür gibt es jedoch nicht.

9 Atkinson, *Entstehung* 113 Anm. 1. – Zum Kyrie in Bezug zu den anderen griechischen Gesängen s. vor allem Levy, *Byzantine Sanctus* 42-44. – Zum Kyrie allgemein s. u. a. Crocker, *Kyrie eleison* 331-333. – Hiley, *Western Plainchant* 150-156. 211-213. – Wagner, *Einführung* 73f.

10 <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8423836x> (29.3.2018). S. zu dieser Handschrift u. a.: Deshusses, *Chronologie* 230-237. – Nordenfalk, *Karolingisches Sakramentar* 207-244. – Boutemy, *Le style franco-saxon* 260-264. – Gamber, *Codices Liturgici* 356. – Kaczynski, *Greek in the Carolingian Age* 103. – Atkinson, *Entstehung* 141 f. – Atkinson, *Further Thoughts* 84 f. und Anm. 29. – Atkinson, *Critical Nexus* 107 Anm. 69 (zu Deshusses' Datierung).

klar ist, ob die Gesänge nicht ein etwas späterer Nachtrag sein könnten¹¹. Darüber hinaus sind die Texte darin ohne Neumen wiedergeben.

Insgesamt sind bislang an die sechzig Handschriften aus dem 8.-14. Jahrhundert bekannt, die griechisch-textierte Messgesänge enthalten¹², wovon ca. 90 % neumierte sind. Die Codices lassen sich in einen ost- und westfränkischen sowie einen italienischen Bereich teilen: Unter den neuemierten Handschriften sind mit 25 Exemplaren die ostfränkischen aus Deutschland und der Schweiz knapp in der Überzahl vor den 22 westfränkischen aus Frankreich und England. Hingegen stammen aus Italien lediglich drei Codices.

Die Handschriften mit *Missa graeca*-Teilen sind somit über eine relativ große geographische Fläche verstreut, die von Norditalien über Südfrankreich bis Südengland und in Ostfranken über die Schweiz und Bayern bis hinauf in das niederrheinische Gebiet reicht. Weiße Flecken auf der Landkarte sind das Gebiet des heutigen Österreichs¹³ sowie Mittel- und Süditalien. Aus Benevent etwa, wo zwar griechisch-lateinische Gesänge wie jene der Kreuzverehrung zahlreich vorkommen, sind bislang keine Codices mit griechischen Ordinariumgesängen bekannt.

Als »Kerngebiete«, wo zahlenmäßig die meisten Codices mit Teilen der *Missa graeca* aufscheinen, lassen sich zwei Gruppen ausmachen: Unter den ostfränkischen Handschriften jene aus der Benediktinerabtei St. Gallen sowie unter den westfränkischen jene aus Südwestfrankreich, die aufgrund ihrer Notation zumeist als »aquitaisch« bezeichnet werden¹⁴, wobei Limoges die meisten Handschriften aufweist. Vergleicht man die Herkunftsorte jener Handschriften, die unneumierte Gesänge der *Missa graeca* enthalten¹⁵, scheinen großteils dieselben geographischen Zentren wie bei den neuemierten auf.

Entstehungstheorien

Das Auftreten griechisch-textierter Messgesänge in westlichen Handschriften hat viele Fragen aufgeworfen, die bis heute nicht restlos geklärt werden konnten. In der Literatur

wird dabei oftmals von der »Entstehung der *Missa graeca*« gesprochen, als handle es sich tatsächlich um ein – von bestimmten Personen zu einem bestimmten Zeitpunkt aus einem bestimmten Anlass oder Grund – zusammengestelltes Offizium. Möglicherweise liegt daher schon in der Fragestellung an sich das Problem: Denn weder kann – wie oben dargestellt – von einem Offizium *per se* gesprochen werden, noch dürften alle vier Gesänge »gleichzeitig« geschaffen worden sein. Die Handschriftentradition deutet nämlich auf eine willkürliche Aufnahme der einzelnen Teile hin und nicht auf die Entstehung einer in sich geschlossenen Gruppe¹⁶. Nur die wenigsten Handschriften enthalten demnach alle vier Gesänge auf Griechisch; vielmehr wurden vorzugsweise das *Gloria* und das *Sanctus*, gefolgt vom *Credo* als einzelne, unabhängige Teile in die Liturgie aufgenommen¹⁷. Dabei scheinen zeitlich gesehen *Gloria* und *Credo* am frühesten in den Handschriften, gefolgt vom *Sanctus*, auf¹⁸. Ob das *Agnus Dei* tatsächlich mit der Absicht geschaffen wurde, die *Missa graeca* zu vervollständigen¹⁹, ist noch nicht erwiesen.

Die »Entstehungstheorien«, die auch heute noch zumeist zitiert werden, stammen bereits aus den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Zwar wurden immer wieder unterschiedliche Auslegungen und Ergänzungen zu diesen Hypothesen aufgestellt²⁰, jedoch konnten sich bislang kaum Alternativmodelle entwickeln²¹. Die sogenannte »gallikanische Theorie« von Amédée Gastoué²² und Henri Netzer²³ besagt, dass die gallikanische²⁴ Liturgie direkt auf byzantinische Vorlagen zurückgehen und im Laufe des 4. Jahrhunderts nach Oberitalien und Südgallien gelangt sein soll. Demnach seien auch die Gesänge der *Missa graeca* in Gallien entstanden²⁵. Diese Hypothese ist kaum haltbar, denn obwohl sich Parallelen zwischen der gallikanischen und verschiedenen ostkirchlichen Liturgien aufzeigen lassen²⁶, kann kein Gesang außer dem griechischen *Trishagion* in der alten gallikanischen Liturgie nachgewiesen werden, der direkt und unübersetzt aus dem Osten übernommen wurde.

Ebenfalls Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelte Peter Wagner²⁷ die sogenannte »römische Theorie«, die um 1930 von Otto Ursprung²⁸ aufgegriffen, aber anders ausgelegt wurde. Beide sehen Rom als Ursprung der griechischen Ge-

11 Siehe Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter 35.

12 Siehe die Listen bei Atkinson, O amnos tu theu 9-14. – Atkinson, Entstehung 120-125.

13 Die einzige Ausnahme stellt ein Codex dar, der teilweise aus dem Stift Kremsmünster stammen dürfte und der ein unneumierte Doxa enthält: S. dazu Mazal, Spuren 159-165. – Fill, Katalog 403-415.

14 Hiley, Plainchant 596: »A number of important chant manuscripts have survived from south-west France, that is roughly south of the Loire and as far east as the Saone-Rhone valley, corresponding more or less to the Aquitaine, Gascony, and Septimania of Charlemagne's empire and generally known for convenience as »aquitaine«. – S. auch Hileys Liste auf S. 597f.

15 Siehe ebenfalls die Liste bei Atkinson, Entstehung 120-125.

16 Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 102: »The manuscript tradition of the Greek chants therefore offers little support for the notion of a codified *Missa graeca* in the ninth century. Instead, it more closely resembles the apparently capricious transmission of the corresponding Ordinary chants in Latin.«

17 Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 102. – Atkinson, Zur Entstehung 137.

18 Atkinson, Zur Entstehung 137.

19 Atkinson, Zur Entstehung 138.

20 Siehe u. a. Jammers/Schlötterer/Schmid/Waeltner, Byzantinisches 6. – Levy, Byzantine Sanctus 35-44.

21 Erst in den 1980er Jahren gelang es den beiden amerikanischen Wissenschaftlern Bernice Kaczynski und Charles M. Atkinson, einen wichtigen Beitrag zur weiteren Erforschung der *Missa graeca* zu leisten, indem sie sowohl das historische Umfeld einer genauen Analyse unterzogen, als auch anhand von Text- und Melodievergleichen neue Theorien zur Entstehung der griechisch-textierten Messgesänge aufstellten.

22 Gastoué, Histoire.

23 Netzer, L'Introduction.

24 Siehe Jasper/Cuming, Prayers of the Eucharist 148f.: »The name »Galicanc« strictly applies to the rite used in France until its supersession by the Roman rite completed by Charlemagne c. 800 [...].« – Weiters Larson-Miller, Liturgical inheritance 53.

25 Siehe dazu die Kommentare bei Atkinson, Entstehung 114 und Anm. 5.

26 Quasten, Oriental influences 55-78.

27 Wagner, Einführung 49.

28 Ursprung, Alte griechische Einflüsse 193-219. – Ursprung, Frage.

sänge und der zweisprachigen Gesangspraxis im Westen an, da bis zum Ende des 3. Jahrhunderts in Rom das Griechische die liturgische Sprache war und Vorrang vor Latein genoss. Vor allem die mehr als ein Jahrhundert in Rom herrschenden »griechischen« Pápste (von Theodor I. 642 bis Zacharias 752) werden häufig als Argument dafür zitiert, dass der Ausgangspunkt für griechische Gesänge in Rom zu finden sei²⁹. Ob diese Theorie Bestand hat, wird noch zu zeigen sein: Erste Vergleiche zwischen altrömischen Gesängen und jenen der *Missa graeca* weisen nämlich stilistische Unterschiede auf, die gegen ein zeitgleich und am selben Ort entstandenes Repertoire sprechen würden³⁰.

Während Wagner jedoch die Ansicht vertrat, die griechisch-textierten Gesänge wären in Rom von Byzanz übernommen worden und somit genuin byzantinisch, war Ursprung der Meinung, bei diesen Gesängen handle es sich um eine römische Praxis. Die Gesänge der *Missa graeca*, wie sie sich ab dem 9. Jahrhundert in westlichen Handschriften finden, stellten für Ursprung eine rein westliche Erfindung graekophiler Mönche dar³¹. Für beide Theorien gibt es keine Belege, lassen sich doch erst ab dem 9. Jahrhundert *Missa graeca*-Gesänge in Handschriften nachweisen. Dass es davor schon eine orale Überlieferung dafür gegeben hat, bleibt reine Hypothese.

Auch die Gründe, warum Messgesänge auf Griechisch parallel zu den Lateinischen auftauchen, waren mangels zeitgenössischer Berichte Anlass für zahlreiche Spekulationen: So wird in der Literatur häufig vermutet, die *Missa graeca* könnte durch die Verwendung der beiden Sprachen als Symbol für die Einheit der Christen entstanden sein³². Dabei bleibt unklar, für wen diese Einheit der Christen demonstriert werden sollte, ob für die Byzantiner, für den Westen oder für beide?³³ Es ist überaus fraglich, ob diese Einheit von Zeitgenossen tatsächlich angestrebt und auch so gesehen wurde: Patriarch Photios I. von Konstantinopel (ca. 820-891) etwa machte keine Anspielung auf diese Einheit der Christen, als Papst Leo IV. (ca. 790-855) anordnete, das *Credo* auf Griechisch zu rezitieren³⁴. Vielmehr war Photios der Meinung, dass Leo das *Credo* deswegen auf Griechisch rezitieren ließ, weil Latein für theologische Diskurse nicht geeignet wäre³⁵.

Lediglich Remigius von Auxerre (ca. 841-ca. 908), der zusammen mit Hucbald (ca. 840-930) ein Schüler von Heiricus von Auxerre (ca. 841-nach 875) war und Honorius von Autun (ca. 1080-ca. 1157³⁶) – allesamt Benediktinermönche – geben hinsichtlich der Verwendung von Latein und Griechisch an, dass beide in der Liturgie eingesetzt werden können, da sie einander ergänzen und einmal die eine Sprache, einmal die andere für bestimmte Texte geeigneter wäre³⁷. Einen konkreten Hinweis auf die *Missa graeca*-Gesänge gibt es aber auch bei ihnen nicht.

Als Argument für diese hypothetische christliche Einheit wird in der Literatur oftmals auch der Pfingstbezug der *Missa graeca*-Gesänge zitiert: So soll durch die zweisprachigen Messteile angeblich auf die »Sprachenvielfalt« des Festes angespielt worden sein³⁸. Warum es sich dabei vorzüglich um Griechisch und nicht um eine andere Sprache gehandelt haben soll, wird jedoch nicht schlüssig nachgewiesen. Auch kann dieses Argument nicht für die frühen Codices des 9. Jahrhunderts gelten, da die griechisch-textierten Messgesänge in diesen keinem bestimmten Fest angehören, sondern sich ohne weitere Überschrift nach einem Abschnitt für Litaneien oder dem Kalender finden. Erst die Handschriften des 10./11. Jahrhunderts – und hier hauptsächlich die aquitanischen – ordnen die Gesänge der *Missa graeca* Pfingsten zu. All diese hypothetischen Gründe würden jedoch wieder voraussetzen, dass die *Missa graeca* als Einheit zu einem bestimmten Anlass zusammengestellt worden wäre, was wohl eher der nachmittelalterlichen Denkweise entspricht als jener des 9. Jahrhunderts.

Datierungstheorien

Auch die Zeitspanne, in der die griechischen Ordinariumgesänge entstanden sein könnten, ist nach wie vor umstritten: Die ersten Belege griechisch-textierter Messgesänge tauchen im dritten Viertel des 9. Jahrhunderts in der Benediktinerabtei St. Amand auf: In vier von insgesamt sieben Sakramentaren, die in St. Amand teils für andere Abteien entstanden, finden sich griechisch-textierte Ordinariumgesänge, zumeist

29 Atkinson, Entstehung 115-117. – Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 100. – Speziell zum zweisprachigen Singen und dessen Bedeutung in der Liturgie s. Wellesz, Eastern Elements 50-67.

30 Siehe Thodberg, Alleluiarionzyklus.

31 Siehe dazu die Darstellung bei Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 102 f.

32 Zitiert werden dazu zumeist die Schriften Agobards von Lyon (ca. 779-840) oder des Amalarius von Metz (ca. 775-ca. 850), bei denen in der ersten Hälfte des 9. Jh. der Gedanke der Einheit des christlichen Glaubens tatsächlich im Vordergrund steht (s. McKeon, Empire 50-62). Auch Ludwig der Fromme bezieht sich in seiner *Ordinatio imperii* auf die christliche Einheit, wie sie vom Apostel Paulus gezeigt wird (s. u. a. Ganshof, Carolingians 273-288). – S. dazu auch Huglo, Mélodie 39 f.

33 Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 112. – Kaczynski, Greek learning 259: »Yet the bilingual services represented for medieval Europe what they represented for the linguistically more proficient Roman Church: the dramatization of a united Christendom. The joining of Latin and Greek in a single service signified

that, despite the multiplicity of languages, the Christian people were members of a single Church [...].«

34 Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 112.

35 Photius, Mystagogia 376.

36 Sein Sterbedatum wird teils um das Jahr 1137/40 oder später um 1157 angegeben.

37 Atkinson, Entstehung 144 f. – Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 111.

38 Siehe dazu Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 110 f.: »Their time of appearance within the liturgical year seems to have been chosen with purpose, for the feast of Pentecost commemorates the descent of the Holy Spirit upon the Apostles [...] And so Pentecost called to mind all of the languages spoken by Christians. To sing the mass in Greek and Latin, then, was to celebrate the feast in a way that was singularly appropriate.« Atkinson, Entstehung 144 f. – Auch Déglise, Rapport 561 f., schreibt über die Verwendung des Griechischen, als »sans doute en souvenir du don des langues, qui ce jour-là avait été accordé aux apôtres.«

das *Doxa* und das *Pisteuo*³⁹: St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, Cod. Q. v. 141 (ca. 870), Stockholm, Königliche Bibliothek, Cod. A 136 (ca. 870/875-880), Paris Bibliothèque nationale de France, Cod. lat. 2290 (ca. 875-883) und Paris, Bibliothèque nationale de France, Cod. lat. 2291⁴⁰ (ca. 875-877). Die Handschriften geben zumeist nur den Text wieder, Paris BnF, Cod. lat. 2291 bringt als einzige das *Doxa* teils mit paläofränkischen Neumen⁴¹. Die älteste Quelle, die alle vier griechischen unneumierten *Missa graeca*-Gesänge enthält ist Paris, BnF, Cod. lat. 2290⁴². Eine weitere Handschrift von ca. 876/877, das aus Fleury oder Tours stammende lateinische Glossar Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Reg. lat. 215, enthält ebenfalls ein griechisch-textiertes *Gloria* und *Credo*⁴³.

Zur Datierung der *Missa graeca*-Gesänge gibt es mehrere Hypothesen⁴⁴, von denen sich zwei als möglich herausgestellt haben, obwohl es bei beiden mehrere Punkte gibt, die jeweils dafür als auch dagegen sprechen:

a) »Hypothese von St. Amand«

Diese Hypothese stützt sich auf die oben genannten Sakramentare und geht davon aus, dass die darin enthaltenen Gesänge der *Missa graeca* auch tatsächlich während der Regierungszeit Karls des Kahlen (840-877) entstanden⁴⁵. Dafür würden zeitgenössische Berichte sprechen, die Hinweise darauf enthalten, dass Karl der Kahle sowohl eine Vorliebe für griechische Gesänge als auch für die griechische Art der Kleidung hatte und fränkische Königsbräuche verachtete⁴⁶. Auch die Tatsache, dass sich Johannes Scotus Eriugena (ca. 815-ca. 877), einer der wenigen Gelehrten des 9. Jahrhunderts, der das Griechische beherrschte, in Karls Diensten befand, würde für diese Datierung sprechen⁴⁷.

Ob, wie manchmal argumentiert wird⁴⁸, das Wirken Eriugenas tatsächlich gegen eine Entstehung der *Missa graeca*-

Texte, in denen sich eine Fülle an orthographischen und grammatikalischen »Fehlern« findet, unter Karl dem Kahlen spricht, ist noch nicht eindeutig geklärt. Denn die Qualität der griechischen Sprachkenntnisse Eriugenas ist nach wie vor umstritten⁴⁹ und, auch wenn diese hoch gewesen sei, würde dies noch nicht bedeuten, dass auch die Schreiber in seinem Umfeld überdurchschnittliche Griechischkenntnisse aufweisen hätten können.

Als ein weiteres Gegenargument zur Theorie von St. Amand wird häufig ein Brief Karls des Kahlen aus dem Jahr 877 zitiert, worin er schreibt, dass »[...] in der Messzelebration der römischen Kirche gefolgt werden soll«⁵⁰. Dies wird zumeist so interpretiert, dass Karl griechische Gesänge zwar mochte, aber gegen deren Verwendung in der Liturgie war. Allerdings ist hierbei zu bedenken, dass diese Aussage schon seit Pippin III., dem Jüngeren (714-768, Karls des Kahlen Urgroßvater) stets wiederholt wurde: Denn seit der Einführung des sogenannten *Cantus Romanus* im Frankenreich bestanden die Herrscher darauf, dass »römisch« gesungen werden sollte⁵¹. Weder hatte jedoch die karolingische Kirchenpolitik auf die im Alltag tatsächlich verwendeten Gesängen großen Einfluss, noch wirkte sich diese Aussage auf Gattungen zur Ausschmückung des Gesangs (wie Tropen, Sequenzen, *Prosulae* etc.) aus. Darüber hinaus ist dieses Argument auch schon deshalb nur bedingt haltbar, da die Gesänge der *Missa graeca* ja schon in Sakramentaren ab ca. 870 aufscheinen, d. h. sie bestanden schon mindestens seit Karls des Kahlen Regierungszeit.

b) »Hypothese Ludwig der Fromme«

Auf diese Tatsache stützt sich die zweite Hypothese, die besagt, dass die *Missa graeca*-Gesänge unter Karls Vater Ludwig dem Frommen (778-840), der ab 814 regierte, entstanden sein könnten. Für diese Hypothese gibt es wiederum Punkte, die dafür wie auch dagegen sprechen:

39 Für eine Liste der sieben Handschriften s. Atkinson, Entstehung 141 Anm. 62. – McKitterick, Charles the Bold 43, spricht von acht Sakramentaren, da sie noch das Fragment Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 958 dazu zählt. – Die Angaben in Deshusses, Chronologie 230-237, werden durch keine historischen Fakten belegt: S. dazu meinen Artikel Phänomenon.

40 <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b84274502/f37.image.r=2291.langDE> (29.3.2018).

41 Siehe dazu u. a. Handschin, Alte Neumenschrift 73-81. – Atkinson, Further Thoughts 85.

42 Atkinson, Entstehung 141. – Atkinson, Further Thoughts 85.

43 http://digi.vatlib.it/view/MSS_Reg.lat.215 (29.3.2018). Zu der Handschrift s. u. a. Mostert, Library 259. – Rand, Survey 181 f., Nr. 164. – Wilmart, Codices Regenses 507-512. – Contreni, Biblical Glosses 413. – Contreni, Carolingian texts 805.

44 Eine noch frühere Entstehungszeit und zwar um die Wende vom 8. zum 9. Jh. unter der Regierungszeit Karls des Großen (768-814) vermutet Kenneth Levy in seinen Schriften. Dabei geht Levy von einer hypothetischen neumierten gallogregorianischen Urform der *Missa graeca* aus: Laut Levys Hypothese soll diese angenommene Urform vom nördlichen Frankenreich aus um das Jahr 800 Benevent erreicht haben. Allerdings treten in beneventanischen Handschriften gar keine der Gesänge der *Missa graeca* auf. Es ist unwahrscheinlich, dass die *Missa graeca* nicht auch nach Benevent gekommen wäre, hätte sie schon so früh im 9. Jh. als Urform existiert, weshalb diese frühe Datierung der *Missa graeca* unter Karl dem Großen mittlerweile als überholt gilt. Aber auch die angespannten

Beziehungen Karls des Großen zum byzantinischen Hof, lassen eine Entstehung griechischer Messgesänge unter seiner Herrschaft unwahrscheinlich erscheinen; s. dazu Levy, Byzantine Sanctus 36. – Levy, Gregorian Chant 90. – Levy, Charlemagne's Archetype 8. 15. – Zu Levys Hypothese s. auch die Anmerkungen bei Atkinson, Entstehung 140 und Anm. 55. – Atkinson, Further Thoughts 77 f. und Anm. 12.

45 Vertreter dieser Hypothese sind u. a.: Deshusses, Chronologie 230-237. – Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter 35.

46 Atkinson, Entstehung 141 und Anm. 60. – Staubach, Graecae Gloriae 346 f. – Kantorowicz/Bukofzer, Laudes regiae 27.

47 Atkinson, Entstehung 141 f.

48 Atkinson, Entstehung 142 f.

49 Siehe dazu v. a.: Jeauneau, Jean Scot Érigène 5-50. – Aerts, Froumund's Greek 194, der schreibt: »Since the fall of the western part of the Roman Empire the knowledge of Greek was at a very poor level. Even scholars such as Isidore of Seville [...], Bede [...] and John Scotus Eriugena [...] had only a superficial and defective knowledge of Greek.« – Budde, Versio Dionysii 93-161, versucht ebf. eine Einschätzung des Ausmaßes von Eriugenas Griechischkenntnissen und zeigt vor allem deren graduelle Weiterentwicklung auf.

50 Zitiert nach Hanssens, Institutiones Liturgicae 575. Atkinson, Entstehung 142. – Atkinson, Further Thoughts 85. – Levy, Byzantine Sanctus 36.

51 Siehe dazu u. a. Hucce, Einführung 172 f. – Levy, New Look 2, 178 f. (die Zitate aus der *Admonitio generalis* [789], der *Epistola generalis* [786-800] und den *Libri carolini* [ca. 790-792]).

Die Gesänge könnten schon unter Ludwig in oraler Tradition existiert haben, dann aber erst in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts niedergeschrieben worden sein⁵². Allerdings findet sich kein Messgesang mit griechischem Text in einem der frühen Sakramentare: Lediglich das *Credo* scheint auf Griechisch im *Sacramentarium Gelasianum*⁵³ auf, jedoch nur im Rahmen des *Scrutinium* vor dem Taufakt, das nichts mit der *Missa graeca per se* zu tun hat⁵⁴.

Ein Argument für diese Theorie wäre jedoch, dass unter Ludwig die Beziehungen zu Byzanz sowohl besser als unter seinem Vorgänger Karl dem Großen (742-814) als auch unter seinem Nachfolger Karl dem Kahlen waren: Ab ca. 810 kam es zu einer merklichen Entspannung zwischen dem Frankenreich und Byzanz, so dass Abgesandte vermehrt mit Geschenken zwischen den beiden Reichen verkehrten⁵⁵. Besonders hervorgehoben wird in diesem Zusammenhang die Gesandtschaft des byzantinischen Kaisers Michael II. (770-829) im Jahr 827, die Ludwig wertvolle Geschenke brachte, worunter sich ein Manuskript mit den Werken des Dionysios Areopagites in griechischer Majuskelschrift befand. Dieses wurde unter der Leitung von Abt Hilduin von St. Denis (ca. 775-855/859) ins Lateinische übersetzt, wobei Byzantiner mitgearbeitet und den Text laut vorgelesen haben sollen⁵⁶. Die Hörfehler in dieser Transliterierung ähneln dabei jenen in den Texten der *Missa graeca*-Gesänge. Allerdings ist dies nicht verwunderlich, denn es waren in beiden Fällen wohl des Griechischen unkundige Schreiber, die die Texte nach Diktat verfassten, so dass auch ähnliche Fehler dabei entstanden.

Es ist jedoch ungewiss, ob die Gesänge überhaupt in ein- und demselben Scriptorium entstanden, da bereits die Sakramentare von St. Amand unterschiedliche Texttraditionen aufweisen, wie Atkinson anhand von Vergleichen nachweisen konnte⁵⁷. So nimmt die Handschrift Paris BnF, Cod. lat. 2290, die in St. Amand möglicherweise für St. Denis kopiert wurde, eine Sonderstellung ein, weshalb Atkinson die Hypothese aufstellt, dass sie auf einer Vorlage von St. Denis beruhen könnte, welche möglicherweise zwischen 827 und 835 entstand⁵⁸. Auffallend ist bei Paris, BnF, Cod. lat. 2290 vor allem, dass hier sowohl das Layout als auch die Texte selbst (Melodien können hier nicht untersucht werden, da bis auf Paris, BnF, Cod. lat. 2291 alle Handschriften unneumiert sind) von St. Petersburg Cod. Q. v. I. 41, Stockholm Cod. A 136 und Paris BnF, Cod. lat. 2291, die dieselbe textliche Anordnung aufweisen, abweichen⁵⁹. Darüber hinaus enthält Paris, BnF, Cod. lat. 2290 eine Textfassung des *Hagios* und des *Amnos tu theu*, die sich dann in den ostfränkischen

Codices des 10. Jahrhunderts wiederfindet (in den beiden St. Galler Troparen St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod 381⁶⁰ und St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod 484⁶¹), nicht aber in den westfränkischen (aquitanischen). Interessanterweise enthält auch das aus dem 11. Jahrhundert stammende Tropar Paris, Bibliothèque nationale de France, Cod. lat. 9449 aus Nevers beim *Amnos tu theu* die Fassung von Paris, BnF, Cod. lat. 2290 und den ostfränkischen Quellen des 10./11. Jahrhunderts. Daraus schließt Atkinson, dass die *Missa graeca* nicht unter Karl dem Kahlen entstanden sein kann, da dieser nur König des westfränkischen Reiches war; möglicherweise – so Atkinson weiter – gehörten die Gesänge sogar einer älteren Schicht aus der Zeit vor der Trennung in ost- und westfränkische Traditionen an⁶².

Zu bedenken ist sicherlich, dass zwischen St. Gallen, Cod. 381 und Cod. 484 und Paris, BnF, Cod. lat. 2290 fast 80 Jahre liegen; ob es tatsächlich eine gemeinsame Quelle aus der Zeit Ludwigs des Frommen gibt, bleibt daher hypothetisch. Eine Möglichkeit wäre auch, dass es eine Verbindung zwischen den Benediktinerabteien St. Denis und St. Gallen in den 80 dazwischenliegenden Jahren gab und die Fassung von Paris, BnF, Cod. lat. 2290 als Vorlage für St. Gallen diente. Der Grad der tatsächlichen Abhängigkeit der jüngeren ostfränkischen von den älteren westfränkischen Codices ist jedoch noch ungeklärt. Fest steht, dass die *Missa graeca* dann vor allem in ostfränkischen Quellen als einheitliche Gruppe mit allen vier Gesängen auftritt⁶³ (von den frühen westfränkischen Handschriften enthält ja nur – wie oben angegeben Paris, BnF, Cod. lat. 2290 das komplette Set).

Möglicherweise waren die griechisch-textierten Gesänge zwar weiter verbreitet, als es nach den heute erhaltenen Exemplaren den Anschein hat (aus 876/877 ist der oben erwähnte Codex Vaticanus Reg. lat. 215 mit einem griechischen *Gloria* und *Credo* aus dem Kanonikerstift St. Martin in Tours oder der Benediktinerabtei Fleury bekannt), jedoch kann eine zeitgleiche Entstehung der *Missa graeca* in West- und Ostfranken ausgeschlossen werden, da aus dem 9. Jahrhundert nur westfränkische Belege vorliegen.

Die Frage, ob nun unter Ludwig dem Frommen oder unter seinem Sohn Karl dem Kahlen erstmals griechisch-textierte Messgesänge auftauchen, kann – solange keine Vorlage für die Sakramentare aus St. Amand auftaucht – nicht eindeutig beantwortet werden. Tatsache bleibt, dass es bislang nur Belege in Codices von St. Amand gibt, auch wenn eine Handschrift davon für St. Denis angefertigt wurde⁶⁴. Aus St. Denis selbst sind lediglich drei spätere Handschriften bekannt, die

52 Atkinson, Further Thoughts 82. 89. – Atkinson, Zur Entstehung 144 f.

53 Wilson, Gelasian Sacramentary 53 f.

54 Siehe Dyer, Katakosmésion 46, über den »funktionalen« Aspekt des griechisch rezitierten *Credo* während des *Scrutinium* in der dritten Fastenwoche, wo der Akolyt fragt, in welcher Sprache der Täufling das *Credo* rezitieren möchte. War die Antwort *graece*, wurde Griechisch verwendet.

55 Zwischen 810 und 817 ist jedes Jahr eine Gesandtschaft nachzuweisen: S. dazu u. a. Loungis, Les ambassades. – Berschin, Ost-West-Gesandtschaften 105-117; weiters Atkinson, Further Thoughts 80-82. – Ohnsorge, Zweikaiserproblem 38.

56 Atkinson, Further Thoughts 82 und Atkinson, Entstehung 144.

57 Atkinson, Further Thoughts 86.

58 Atkinson, Further Thoughts 83 f. 87 f. – S. auch Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 103. – Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter 35.

59 Atkinson, Further Thoughts 87. – Atkinson, Entstehung 143.

60 www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/csg/0381 (29.3.2018).

61 www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/csg/0484 (29.3.2018).

62 Atkinson, Entstehung 143 f. und Anm. 69.

63 Siehe Atkinson, Entstehung 143.

64 Siehe dazu auch Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter 35.

griechische Gesänge enthalten, nämlich Laon, Bibliothèque municipale, Cod. 118⁶⁵ (10. Jh.) mit einem unneumierten *Doxa*, Paris, Bibliothèque nationale de France, Cod. lat. 9436 (Mitte 11. Jh.) mit einem *Doxa* und einem *Pisteuo* ohne Neumen sowie einem neuemierten Cherubikon und Paris, Bibliothèque Mazarine, Cod. 384 ebenfalls mit einem neuemierten Cherubikon⁶⁶.

Hochblüte

Zu bedenken ist bei all diesen Datierungshypothesen, dass die eigentliche »Kernzeit« für die Verwendung griechischer Ordinariumgesänge erst in die Jahre zwischen ca. 930/50 und 1050 fällt. Diese Zeitspanne ergibt sich vorwiegend aufgrund der beiden Handschriftenhauptgruppen aus Aquitanien und St. Gallen und umspannt ca. ein Jahrhundert (außerhalb dieser Kernzeit finden sich nur vereinzelte Exemplare in Ost- und Westfranken⁶⁷). Zwischen den Sakramentaren von ca. 870 und den beiden frühesten erhaltenen St. Gallener Codices mit griechischen Ordinariumgesängen (St. Gallen Cod. 484 und Cod. 381) aus dem zweiten Viertel des 10. Jahrhunderts liegen jedoch rund sechzig Jahre, aus denen bislang keine neuemierten Handschriften mit diesen Gesängen bekannt sind. Bei allen oben genannten Datierungsansätzen werden aber die Handschriften des 9. und des 10./11. Jahrhunderts gemeinsam behandelt, so als würde es sich hier tatsächlich um eine ununterbrochene Traditionslinie handeln. Dies lässt das Faktum außer Acht, dass es eine zeitliche Lücke gibt, aus der keine Handschriften mit *Missa graeca*-Gesängen bekannt sind.

Hier stellt sich nun die Frage, wie es zu dieser Lücke gekommen sein könnte und warum in der Mitte des 10. Jahrhunderts schließlich die Hochblüte der griechischen Ordinariumgesänge einsetzt? Zu bedenken ist sicherlich, dass aus dem 9. und beginnenden 10. Jahrhundert wesentlich weniger Codices erhalten geblieben sind als hundert Jahre später und möglicherweise Handschriften mit griechischen Gesängen verlorengegangen sein könnten. St. Gallen oder St. Martial in Limoges stellen hier Ausnahmen dar, da diese Bibliotheken, vom Schicksal begünstigt, weniger Handschriftenverluste zu beklagen hatten als andere.

Möglicherweise hat das gehäufte Vorkommen griechischer Ordinariumgesänge ab ca. 930/50 auch mit den Handschriftentypen und Gesangsgattungen selbst zu tun. Denn gerade im zweiten Viertel des 10. Jahrhunderts tauchen das erste Mal sogenannte Tropare auf⁶⁸, und die Komposition

sogenannter Tropen in ihrer »klassischen« Form konzentriert sich ebenfalls auf die Zeit zwischen dem 9. und der Mitte des 11. Jahrhunderts⁶⁹ – zur selben Zeit also, als die griechischen Ordinariumgesänge ihre Hochblüte erleben.

Schon Atkinson nahm die Entstehung der Tropen und Sequenzen als einen möglichen Grund für das Auftauchen der *Missa graeca*-Gesänge an, allerdings bereits für die Zeit zwischen 827 und 835⁷⁰: »Diese Ausschmückungen«, gibt Atkinson⁷¹ an, »bereicherten die Liturgie als Ganzes und steigerten den Propriumsgehalt der Messe für jedes Fest. Einer ähnlichen Funktion dienten auch die verschiedenen Stücke der *Missa graeca*, die in vielen Tropenhandschriften überliefert sind. Die Annahme eines Datums zwischen 827 und 835 würde die Entstehung der *Missa graeca* in relativ enge Nachbarschaft zum Ursprung von Tropen und Sequenzen rücken und alle drei Erscheinungen als Reflex der liturgischen Steigerung und Bereicherung verständlich machen, die so eng mit der Karolingerzeit verbunden sind.«

Es wäre also durchaus möglich, dass *Missa graeca*-Gesänge und Tropen in Verbindung stehen, eventuell schon im 9. Jahrhundert oder aber dann ein Jahrhundert später, als die Tropen – wie Evans in seiner Darstellung der aquitanischen Tropare aufzeigt – in einer bereits ausgereiften Form in den Handschriften auftauchen: »Thus, the earliest troper that we possess the St. Martial troper Paris 1240, dating from the early decades of the tenth century, already contains a full repertory of tropes for the major church feasts, and the pieces have already achieved the form which will be standard for all subsequent French troopers. We can only assume that a considerable amount of troping activity must have preceded this manuscript.«⁷²

Kann man daher davon ausgehen, dass in den hundert Jahren zwischen dem ersten Auftreten griechischer Ordinariumgesänge und ihrem Erscheinen in Troparen des frühen 10. Jahrhunderts auch diese bereits in oraler Überlieferung vorhanden waren und bis zur ihrer Niederschrift weiter ausgearbeitet und verfeinert wurden? Dann müsste es jedoch Unterschiede in der Melodielinie zwischen den Gesängen des 9. Jahrhunderts und jenen hundert Jahre später geben. Vergleicht man allerdings beispielsweise das *Doxa* in der frühesten neuemierten Fassung in Paris, BnF, Cod. lat. 2291 mit jener rund hundert Jahre jüngeren in Paris, Bibliothèque nationale de France, Cod. lat. 1118⁷³, ist trotz unterschiedlicher Neumen (paläofränkische gegen aquitanische Neumen) zu erkennen, dass es sich hier weitgehend um dieselbe Melodie handelt.

65 http://manuscrit.ville-laon.fr/_app/ms/OEB/MS118/index.html (29.3.2018).

66 Es ist wohl etwas zu allgemein formuliert, wenn Mayr-Harting, *Odo of Deuil 238*, in Anlehnung an Huglo, *Chants 75*, schreibt: »At least as early as the ninth or tenth century, liturgical manuscripts of Saint-Denis attest to the fact that on the feast of Pentecost, the ordinary of the mass (and parts of the proper) were sung in the Greek language, with the use of chants strongly argued to be authentically Byzantine.« Darüber hinaus wurden die *Missa graeca*-Gesänge in den Handschriften des 9. Jh. nicht Pfingsten zugeordnet (s. oben, S. 116).

67 Die unneumierten Codices ergeben analog dazu wiederum ein ähnliches Bild.

68 Zur Definition von *Tropus* bzw. »Tropar« s. u. a. Praßl. – Evans, *Early Trope Repertory 2-15*.

69 Evans, *Early Trope Repertory 17*.

70 Atkinson, *Further Thoughts 89*. – Atkinson, *Entstehung 145*. – Zu Tropen und Sequenzen s. auch Wellesz, *Eastern Elements 153-166*.

71 Atkinson, *Entstehung 145*.

72 Evans, *Early Trope Repertory 18*.

73 <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8432314k/f144.image.r=1118.langDE>. (29.3.2018).

Möglicherweise war die Tradition der wohl eher selten gesungenen griechischen Ordinariumsgesänge stabiler als die anderer Tropen, so dass sich die Melodien trotz oraler Tradition innerhalb von hundert Jahren kaum veränderten. Die Frage bleibt jedoch bestehen, warum die griechischen Gesänge nach dem ersten Auftreten im 9. Jahrhundert nicht oder kaum mehr aufgezeichnet wurden und erst wieder in der neuen Handschriftengattung der Tropare wenig bis gar nicht verändert auftauchen.

Eine Hypothese wäre, dass die griechischen Ordinariumsgesänge im Zuge der Tropierung der Messteile quasi »wiederentdeckt« wurden. Die Liturgie wurde durch die Tropen immer länger und elaborierter, weshalb es naheliegend war, auf bereits existierende Melodien (mit noch dazu »exotischem« griechischen Text) zurückzugreifen. Möglicherweise kam es daher fast zeitgleich zur Mitte des 10. Jahrhunderts zu einem Wiederaufgreifen bzw. einer Wiederbelebung der Verwendung griechischer Gesänge aus den alten Codices sowohl im ost- als auch im westfränkischen Bereich und teils sogar mit den gleichen oder ähnlichen Melodien.

Byzantinisch oder nicht Byzantinisch?

Die weitere zentrale Frage, die seit Beginn der Forschung an der *Missa graeca* die Wissenschaft in zwei Lager spaltet⁷⁴, bezieht sich auf einen möglichen byzantinischen Ursprung der *Missa graeca*: Gehen die griechisch-textierten Messgesänge nun auf byzantinische (melodische) Vorbilder zurück oder nicht? 1958 stellte Schlötterer⁷⁵ die Hypothese auf, dass die byzantinischen und römischen Melodien auf eine gemeinsame ältere Vorlage zurückgingen, es also auch eine Art Urform gegeben haben müsste. Von dieser gemeinsamen Wurzel könnten sich – so Schlötterer – beide Richtungen nur mit geringen Unterschieden weiterentwickelt haben, weshalb sie sich dann auch nur wenig voneinander unterschieden. Oder aber diese hypothetische Vorlage sei in Byzanz und im Westen unterschiedlich aufgenommen und weiter ausgebildet worden, so dass die byzantinischen Gesänge in der Karolingerzeit schließlich als fremdartig empfunden wurden⁷⁶. Keines dieser Szenarien konnte jedoch bisher nachgewiesen werden.

Auch die Untersuchung der Melodien der einzelnen Messgesänge brachte bislang keine eindeutigen Ergebnisse⁷⁷, zu viel bleibt Spekulation beim Vergleich von Melodien in zwei unterschiedlichen, noch dazu meistens adiatematischen (also ohne fixierte Tonhöhe auskommenden) Neumensystemen. Streng genommen können lediglich zwei der Gesänge, nämlich *Gloria / Doxa* und *Sanctus / Hagios* melodisch gegenübergestellt werden, da *Credo / Pisteuo* und *Agnus Dei / Amnos tu theu* in der byzantinischen Liturgie unvertonnt bleiben.

Zwar ist es durchaus vorstellbar, dass es aufgrund der Nachbarschaft sowie der vielfältigen kulturellen, theologischen und politischen Beziehungen des Westens mit dem byzantinischen Reich auch bei der Musik einen östlichen Einfluss gab, jedoch ist auch zu bedenken, dass eine solche Beeinflussung nicht immer geradlinig verlaufen sein muss, vor allem wenn man – wie Jammers schreibt⁷⁸ – »[...] die über Jahrhunderte wachsende Entfremdung und Abneigung der beiden Kirchen und Kulturen gegeneinander [...]« sowie die Vielzahl an theologischen und politischen Auseinandersetzungen zwischen Ost und West betrachtet. Zwar übernahm der Westen wohl immer wieder Anregungen aus dem Osten, wollte andererseits aber auch unabhängig sein⁷⁹.

Fraglich ist, wie byzantinisches Musikgut – sollte es tatsächlich die Melodien der *Missa graeca*-Gesänge beeinflusst haben, was nach wie vor nicht geklärt ist – in den Westen gelangt sein könnte. Schlötterer schlägt drei Möglichkeiten dafür vor⁸⁰, nämlich dass entweder griechische Handschriften in den Westen kamen und/oder sich byzantinische Kirchengesänger im Westen aufhielten oder aber westliche Gesandte byzantinische Kirchenmusik in Konstantinopel kennenlernten und mitnahmen. Aufgrund mangelnder zeitgenössischer Berichte, die über derartige Beziehungen zwischen Byzanz und dem Westen Aufschluss geben könnten, kann keine dieser Hypothesen bestätigt werden.

Historiker wie Kaczynski oder Musikwissenschaftler wie Atkinson und Hiley sind vorsichtig, was byzantinische Einflüsse auf die *Missa graeca*-Gesänge betrifft. So gibt Kaczynski⁸¹ in Bezug auf den Ursprung der Melodien der *Missa graeca* zu bedenken, dass diese griechischen Gesänge als Begleitung für die lateinischen Messgesänge zu der Liturgie hinzugekommen seien: »[...] there is no doubt that the series took shape according to the requirements of the Latin liturgy. This direc-

74 Jammers, *Abendland und Byzanz 177f.* und vor allem *Ursprung, Alte griechische Einflüsse 193-219*, sehen die *Missa graeca* als westliche Eigenart ohne byzantinische Grundlage an. – U. a. Levy, *Byzantine Sanctus*, Huglo, *Mélo die 38f.*, Huglo, *Tradition occidentale 46*, nehmen hingegen großteils byzantinische Vorbilder für die *Missa graeca* an. – Einen Überblick über die Positionen, die die einzelnen Wissenschaftler einnehmen, bringt ebenfalls Jammers, *Abendland und Byzanz 169-197*.

75 Jammers/Schlötterer/Schmid/Waeltner, *Byzantinisches 6*.

76 Jammers/Schlötterer/Schmid/Waeltner, *Byzantinisches 6*. – Ähnlich auch Jammers, *Abendland 173*, der meint, »[...] nicht jede Gemeinsamkeit als Einfluß des Byzantinischen betrachten, sondern wir sehr oft annehmen müssen, daß es sich bei ihnen um gemeinsames Erbgut handelt.«

77 Siehe etwa Huglo, *Tradition occidentale 40-46*. – Huglo, *Mélo die 30-40*. – Huglo, *Origine 68-78*, der vorsichtig byzantinische Vorlagen zu erkennen meint.

– Levy, *Byzantine Sanctus 20f.* – Zwar nicht mit den *Missa graeca*-Gesängen, dafür aber mit einem anderen bilingualen Gesang – *O quando in cruce / Ὅτε τῷ σταυρῷ* – versuchte auch Wellesz, *Eastern Elements Tafel 9*, Gemeinsamkeiten zwischen byzantinischer und lateinischer Melodie zu finden.

78 Jammers, *Abendland 170f.*

79 Jammers, *Abendland 171*. – S. dazu u. a. den Brief Papst Gregors des Großen an Bischof Iohannes von Syrakus, in dem er seine Verwendung des *Alleluia* nicht nur zu Pfingsten verteidigt, sondern auch schreibt, dass er von keiner anderen Kirche abhängig sei: Wellesz, *Gregory the Great's Letter 7*.

80 Jammers/Schlötterer/Schmid/Waeltner, *Byzantinisches 2*.

81 Kaczynski, *Greek in the Carolingian Age 108f.*: Als Argument führt sie u. a. an, dass die große Doxologie in der byzantinischen Kirche nicht Teil der Eucharistiefeyer war, sondern zum Morgenoffizium gehörte. Im Westen hingegen wurde die Doxologie bei bestimmten Festen gesungen.

tion is evident both in the general pattern of their use in the mass and in specific details of their texts.« Die griechischen Gesänge in den lateinischen Handschriften stellen nämlich keine Übertragung des östlichen Messrituals in das westliche, fränkische dar, wie Kaczynski weiter schreibt: »While it would be foolhardy to rule out the possibility of a Byzantine contribution to either melodies or texts, it is doubtful that the Byzantine role could be described as anything more than episodic«⁸².

Auch Hiley ist zurückhaltend wenn er schreibt, dass sich wohl einzelne Punkte finden lassen, in denen römischer und byzantinischer Gesang einander ähneln, weil sie von einer gemeinsamen Quelle stammen, »yet the available musical evidence, like the liturgical, relates to isolated items. Most of these are to be found, moreover, not in the Gregorian repertory but in the Old Italian traditions: Old Roman (rarely), Milanese, and Old Beneventan«⁸³.

Werner Ohnsorge⁸⁴ gibt in »Byzanz und Abendland« zu bedenken, dass in der Karolinger- und Ottonenzeit stets »gewisse byzantinische Einflüsse« vorhanden waren, sei es in kultureller oder kunstgeschichtlich-literarischer Hinsicht⁸⁵. Diese byzantinischen Einflüsse gingen vor allem von der diplomatischen Verkehrssprache aus, die zu jener Zeit Griechisch war, weshalb diese auch als ein »Symptom der politischen Situation« angesehen werden kann⁸⁶. Warum sollte sich dieser Einfluss dann nicht auch auf den (musik)liturgischen Bereich erstrecken? Allerdings schweigen die Quellen zumeist über die »liturgische Musizierpraxis« an den karolingischen Höfen, außer es handelt sich um »Abweichungen von der römischen Gesangsweise«⁸⁷. Dazu zählt u. a. ein Brief des griechischen Papstes Paul I. (757-767), der beispielsweise beschreibt, dass dieser Papst griechische Bücher (u. a. ein Antiphonale und ein Responsale) an Pippin den Jüngeren geschickt habe⁸⁸. Allerdings ist nicht bekannt, welche Funktion diese Bücher erfüllten: So ist ungeklärt, ob darin auch Melodien aufgezeichnet waren oder die griechischen Texte ins Lateinische übersetzt wurden⁸⁹.

Eine weitere Quelle stellen die *Annales Einhardi*⁹⁰ dar, die über eine byzantinische Gesandtschaft berichten, die im Namen des Kaisers Konstantinos V. (718-775) im Jahr 757 Pippin

eine Orgel als Geschenk an den fränkischen Hof brachte⁹¹. Es ist jedoch unbekannt, ob darauf gespielt und wenn ja, welche Musik vorgeführt wurde bzw. ob dies Einfluss auf die westliche Musik hatte⁹². In den *Annales Einhardi*⁹³ findet sich weiters eine nicht gesicherte Schilderung, die besagt, dass Karl der Große 812, als byzantinische Gesandte an den Hof kamen, einen Nachtgottesdienst der Griechen hörte und davon so begeistert war, dass er die Übersetzung der griechischen Antiphonen für die Epiphanie-Oktave (der sogenannte »Veterem-hominem Zyklus«) ins Lateinische befahl⁹⁴.

Diese Berichte und Erzählungen dokumentieren zwar den Kontakt zwischen Byzanz und dem Westen, geben aber noch keine Auskunft, ob eine gegenseitige Beeinflussung stattgefunden hat und wenn ja, in welchem Ausmaß. Es sind nur wenige Hinweise erhalten, dass sich griechische Sänger oder Mönche für längere Zeit im Westen aufhielten. Notker Balbulus' (ca. 840-912) Brief um das Jahr 900 an einen gewissen Bruder Lantpert⁹⁵ stiftete in der Forschung über Jahrzehnte hinweg mehr Verwirrung als er zu einer Klärung beiträgt: In diesem Brief erklärt Notker in alphabetischer Reihung die sogenannten *litterae significativae*, also Buchstaben, die Anweisungen zur Ausführung des Gesangs geben. Im Epilog dieses Briefes lässt Notker Grüße von den *ellinici fratres* ausrichten und erinnert (scheinbar ohne Zusammenhang) an die Berechnung des Kalenders. In der einschlägigen Literatur wurde und wird viel über diese *ellinici fratres* gerätselt, denn es ist immer noch fraglich, ob Notker hier Grüße an griechischkundige oder tatsächlich griechische Mönche bestellen ließ.

Neben Wagner und Fleischer ist auch Floros⁹⁶ der Ansicht, dass es sich bei den *ellinici fratres* tatsächlich um Griechen gehandelt habe. In seiner Argumentation geht er davon aus, dass das Wort *ellinici* »zweifelsfrei die phonetische Transkription des Adjektivs ἑλληνικοί« darstellt⁹⁷. Diese Schreibweise entspricht, wie Floros weiter ausführt, »genau der byzantinischen [...] Aussprache des Wortes [...]. ἑλληνικοί bedeutet die Griechischen. Ist es sprachlich und stilistisch überhaupt denkbar, dass Notker hier den Ausdruck *ellinici fratres* im Sinne von »Gräzisten« gebraucht?« Daraus folgert Floros, dass die »Deutung des Adjektivs *ellinicus* im Sinne von »des Griechischen kundig« auf einem Missverständnis« beruhe⁹⁸.

82 Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 109. – Kaczynski, Greek learning 251: »In view of the fact that the texts were so thoroughly western, it does not seem likely that those who set them to music would resort to melodies predominantly eastern.«

83 Hiley, Plainchant 526.

84 Ohnsorge, Byzanz 198f.

85 Siehe dazu u. a. auch Berschin, Griechisches 331 f., der dies in Bezug auf linguistische Einflüsse (zweisprachige Texte, Vokabulare, Graeca und Graecolatine etc.) untersucht.

86 Siehe dazu ebenfalls Ohnsorge, Byzanz 199f., der diese Tatsache durch verschiedenen Quellen belegt, u. a. die überlieferten Griechischkenntnisse Karls des Großen, des Kölner Erzbischofs Brun oder Liutprands von Cremona (zu letzterem s. v. a. Koder, Liutprand).

87 Schuler, Musik 29.

88 Codex Carolinus Nr. 24 Embolum (Gundlacher 529).

89 Jammers/Schlötterer/Schmid/Waeltner, Byzantinisches 2.

90 Einhardi Annales.

91 Siehe dazu u. a. Apel, Early history 204. – Schuler, Musik 36.

92 Jammers/Schlötterer/Schmid/Waeltner, Byzantinisches 2.

93 Einhardi Annales ad. ann. 812 (Pertz 199). – Laut Schuler, Musik 29 Anm. 33, kann diese Schilderung mit der Erzählung in Notker Balbulus' Gesta Karoli Magni II 7 (in: Rau, Quellen 384) gleichgesetzt werden.

94 Siehe dazu u. a. Schuler, Musik 32. – Wellesz, Interpretation 343f. – Jammers/Schlötterer/Schmid/Waeltner, Byzantinisches 4f.

95 St. Gallen Cod. 381, p. 6-11 (*Salutant te ellinici fratres*, p. 9). – S. auch Froger, L'épître 23-71.

96 Wagner, Morgen- und Abendland 139, und Fleischer, Germanische Neumen 118, hielten die *ellinici fratres* für griechisch-sprachige Mönche, die sich in St. Gallen aufhielten. – Auch Floros, Neumenkunde 2, 253 schließt sich dieser Meinung an.

97 Floros, Neumenkunde 2, 253.

98 Floros, Neumenkunde 2, 253.

Atkinson⁹⁹ und Berschin¹⁰⁰ wie auch Ursprung¹⁰¹, um nur einige zu nennen¹⁰² sind hingegen der Ansicht, dass es sich bei den *ellinici fratres* nicht um tatsächlich griechische, sondern lediglich um griechischkundige Mönche handelte, zu denen Notker selbst und dessen Zeitgenosse, der Dichter Hartmann (ca. ?-925), Abt von St. Gallen, zählten. Duft gibt darüber hinaus in seinem Artikel zu bedenken, dass der Einfluss der Iren, die im Mittelalter als »die« Griechischkundigen galten, nicht zu unterschätzen sei: So war einer der Lehrer Notkers der Ire Moengal/Marcellus (Mitte-2. Hälfte 9. Jh.), der Mitte des 9. Jahrhunderts auf der Rückreise von Rom in St. Gallen verweilte, wo Moengal Leiter der internen Klosterschule wurde¹⁰³. Auch Kaczynski gelangt in ihrer Studie zu dem Schluss, dass es sich nicht um tatsächlich griechische Mönche gehandelt habe, sondern wohl eher um Mönche, die am Griechischen interessiert waren und sich mit der Sprache intensiv auseinandersetzten¹⁰⁴.

Ein Ansatzpunkt, der bei diesem Disput¹⁰⁵ bisher nicht weiterverfolgt wurde ist jener, ob bzw. wie die Wörter *ellinici* oder *ellinicus* im Mittellateinischen¹⁰⁶ verwendet wurden. Ersten Nachforschungen zufolge¹⁰⁷ dürfte es sich tatsächlich um einen singulären Fall handeln, denn weit üblicher war im Westen die Bezeichnungen *Gr(a)eci*¹⁰⁸ für Griechen/Byzantiner, während sich diese selbst *Romaioi* (»Römer«) nannten¹⁰⁹. Hätte ein Grieche selbst dann das Wort *ellinici* verwendet?

Monastischer Aspekt

Bei all den Fragen nach Entstehung und Ursprung der griechisch-textierten Messgesänge blieben bislang die Klöster, aus denen die Handschriften stammen, wenig beachtet. Wie jedoch anhand des oben beschriebenen Briefes von Notker deutlich wird, kommt den Mönchen eine zentrale Bedeutung bei der Vermittlung und Verwendung des Griechischen zu. Bisher knüpfen sich die meisten Theorien rund um die *Missa graeca* an verschiedene Herrscher und deren Höfe, die byzantinische Einflüsse aufgenommen haben könnten.

Die geistigen und künstlerischen Zentren waren aber mindestens ab dem 9. Jahrhundert und während der Hochblüte der *Missa graeca* im 10./11. Jahrhundert die Klöster: So waren in der Liturgie, der Musik, der Buchmalerei wie auch im kunstgeschichtlichen Bereich vor allem Geistliche und/oder Mönche an der Entstehung und nachfolgenden Bewahrung und Verbreitung der Kunstschätze und Handschriften zentral beteiligt¹¹⁰.

Daher kann die Provenienz der Handschriften wichtige Anhaltspunkte für die Verbreitung und Hochblüte der griechischen Ordinariumgesänge im 10./11. Jahrhundert geben: Die meisten Codices lassen sich sowohl in Ost- als auch in Westfranken auf Skriptorien in Benediktinerabteien oder deren Umfeld zurückführen. Das verwundert nicht, denn schon die ersten erhaltenen Handschriften mit *Missa graeca*-Gesängen stammen wie oben beschrieben aus Benediktinerabteien, nämlich St. Amand bzw. Fleury.

Auf diesen Bezug zum Benediktinerorden machte als erste Kaczynski in ihrer Dissertation aufmerksam, wo sie schreibt¹¹¹: »The Cluniac and other tenth-century reform movements had placed a new emphasis on the cultivation of the liturgy and had brought to Greek, as the mother tongue of that liturgy, an added esteem. St. Gall is here the most famous example, with a long tradition of being interested in the Greek language and of using it in many different ways, so that a great number of manuscripts with Greek ordinary chants can be found there. Also the Benedictine abbey of St. Martial of Limoges, which was taken over by Cluny in 1065, boasts about six manuscripts with Greek ordinary chants.«

Für die Benediktiner war Musik von so großer Bedeutung, dass der Orden oftmals als Synonym für westlichen liturgischen Gesang und gregorianische Musik betrachtet wurde¹¹². Schon in der Regel des Hl. Benedikt wird in den Kapiteln 8 bis 19 erstmals die genaue Abfolge des Gesangs während der Gottesdienste beschrieben, welche Psalmen oder welche verschiedenen Antiphone, Hymnen und Responsorien wann zu singen seien¹¹³. Die Benediktiner verbrachten einen Großteil des Tages mit dem Singen ihrer aufwendigen Liturgie, die

99 Atkinson, The Doxa 106. – Atkinson, Entstehung 131 Anm. 34.

100 Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter 177.

101 Ursprung, Alte griechische Einflüsse 205. S. den Kommentar unter Anm. 44.

102 Siehe dazu speziell Floros, Universale Neumenkunde 2, 251 f. und Anm. 5, der Dümmler, St. Gallische Denkmale als Urheber dieser Theorie bezeichnet und im Detail ausführt, wie sich diese Theorie in der Literatur weiter fortsetzte. – Einen Überblick über die einzelnen Meinungen in der Forschung s. bei Weiss, Griechischkenntnisse 11-15.

103 Duft, Abtei St. Gallen 1, 58. – S. dazu auch Bischoff, Griechisches Element 48.

104 Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 25: »The study of Greek at St. Gall was a collective enterprise. It was not dominated by a single brilliant figure [...] Nor were Greek studies directed by a prominent teacher [...] There were many at St. Gall who cared for Greek and occupied themselves with it. They found there a climate hospitable to their interest.« S. dazu auch Kaczynski, Greek learning 74. 83. 87.

105 Auch Weiss, Griechischkenntnisse 15, folgert lediglich, dass alle drei Thesen (Griechen, griechischkundige Mönche, Iren) miteinander kombiniert werden könnten.

106 Floros, Universale Neumenkunde 2, 253m fragt ebenfalls, ob sich »dieser Ausdruck [d. h. *ellinici*] in dieser Bedeutung irgendwo in der mittellateinischen Literatur nachweisen« lässt, ohne eine Antwort darauf zu geben.

107 Weder in Mediae latinatis lexicon minus noch in DuCange, Glossarium findet sich der Terminus *ellinici* bzw. *ellinicus*.

108 Siehe u. a. Koder, Byzanz 244.

109 Koder, Byzanz 243.

110 Dieser Themenkomplex ist so umfassend, dass er im Rahmen dieses Artikels nicht behandelt werden kann. S. dazu als Einführung u. a. Sorabella: »Monks and nuns performed many practical services in the Middle Ages [...] monasticism also offered society a spiritual outlet and ideal with important consequences for medieval culture as a whole. Monasteries encouraged literacy, promoted learning, and preserved the classics of ancient literature [...]. To beautify the celebration of the liturgy, monastic composers enriched the scope and sophistication of choral music, and to create the best environment for devotion, monasticism developed a close and fruitful partnership with the visual arts. The need for books and buildings made religious houses active patrons of the arts, and the monastic obligation to perform manual work allowed many monks and nuns to serve God as creative artists.« – Artz, Mind 229.

111 Kaczynski, Greek learning 262: »[...] the Greek texts appear in manuscripts of the late-tenth through the eleventh centuries, and these originate [...] chiefly in Benedictine monasteries (as in St. Gall).«

112 Le Mée, Benedictine gift 20.

113 Masser, Regula Benedicti 59-69. – S. dazu auch Le Mée, Benedictine gift 18.

mit Hilfe von Tropen und Sequenzen immer noch üppiger ausgeschmückt wurde¹¹⁴. In den Skriptorien benediktinischer Klöster wurde eine Fülle an Handschriften kopiert, aber auch Kirchen und Kathedralen standen oftmals mit dem Orden in Verbindung, so dass es nicht verwunderlich ist, wenn in deren Handschriften griechische Gesänge ebenfalls eingefügt wurden. Desgleichen hatte der Orden die Möglichkeit der Verbreitung der Gesänge, da seine Klöster wie ein Netzwerk fast den gesamten Kontinent überzogen, so dass schreibende Mönche von Kloster zu Kloster ziehen und Gesänge kennenlernen und mitnehmen bzw. mitbringen konnten.

Die Hochblüte der griechischen Ordinariumgesänge fällt darüber hinaus in die Zeit der großen benediktinischen Reformbewegungen, allen voran der cluniazensischen im 10. Jahrhundert¹¹⁵, wie Deno John Geanakoplos zusammenfasst¹¹⁶: »The Byzantine traits that most attracted and influenced the West were the high degree of Byzantine spirituality, and the monks' sanctity of life [...] in a period of general western corruption and ecclesiastical degradation [...]. It is interesting that the monastic houses of the West most connected with the Cluniac reform movement – St. Vannes at Verdun, Cluny under Hugh, and others, had the closest relations with the Greek monks. It is therefore very possible that the Byzantine influence may have played a certain role in the western reform movement of the period. This, incidentally, is a consideration which has hitherto been generally overlooked.«

Auch wenn nicht viele Fakten dazu bekannt sind, dürften die Benediktiner in den relevanten Jahrhunderten (10./11.) Beziehungen zum Osten unterhalten haben¹¹⁷. Spätestens ab dem 11. Jahrhundert, eventuell aber auch schon davor, wird aufgrund kunsthistorischer Einflüsse angenommen, dass Cluny Kontakte zu Byzanz hatte¹¹⁸. Wandermönche dürften ebenfalls die eine oder andere (künstlerische) Inspiration aus dem Osten mitgebracht haben¹¹⁹, aber auch östliche (mönchische) Pilger gelangten in den Westen¹²⁰. Besonders in den benediktinischen Reformklöstern waren griechische Mönche nicht nur äußerst willkommen, sondern wurden auch dazu

ermutigt, sich dort niederzulassen. Als Beispiel dafür wird oftmals Abt Hugo von Cluny (1024-1109) genannt, der sich für die Aufnahme griechischer oder griechisch-sprachiger Mönche eingesetzt haben soll¹²¹. Desgleichen soll auch die Benediktinerabtei St. Bénigne in Dijon unter Wilhelm von Volpiano (962-1031) einen griechischen Bischof namens Barnabas und den griechischen Erzbischof Ioannes von Korinth aufgenommen haben¹²². Dabei dürfte das heute längst relativierte, sogenannte Schisma von 1054 weit weniger Auswirkungen auf den Austausch zwischen dem lateinischen Westen und dem byzantinischen Osten gehabt haben, als oftmals angenommen wird¹²³; Geanakoplos hält dazu fest¹²⁴: »[...] the undue emphasis placed on the schism between the two churches – a fact which has led some too readily to believe that little cultural interaction was possible, at least after 1054, the date commonly taken as marking the complete rupture between the Greek and the Latin churches. But this interpretation is probably much exaggerated, because for centuries the two great bodies of Christians had looked upon one another as part of one undivided Christian church. Indeed, the schism did not become truly definitive, it would seem, until as late as 1204.«

Conclusio

Abschließend betrachtet, haben sich zahlreiche Hypothesen zu Ursprung und Entstehung der *Missa graeca*-Gesänge als nur bedingt tragfähig erwiesen. Byzantinische Einflüsse auf die Gesänge sind vorstellbar und wird es wie auch in der bildenden Kunst durchaus gegeben haben. Ob die Melodien der Gesänge tatsächlich von byzantinischen Vorbildern beeinflusst wurden, wird noch zu untersuchen sein. Vielleicht ist aber auch hier die Fragestellung »Byzantinisch oder nicht« selbst das Problem: Byzantinisch-griechischer Einfluss ist alleine schon durch die Sprache gegeben. Neben dem Austausch durch Gesandtschaften, Pilger, Wandermönche und

114 Siehe u. a. McKinnon: »By Carolingian times Benedictine monasticism had abandoned manual labour, had accepted that monks were normally priests, and had come to regard the singing of the liturgy as its central task. This process [...] reached its climax two centuries later in monastic centres like Cluny. By that time the singing of the liturgy must have required about eight hours on a normal day and considerably longer on Sundays and feast days. There were massive accretions to the original Benedictine liturgy.« – Clark, *Benedictines* 103f.

115 Siehe etwa Mazal, *Spuren* 160f., der angibt, dass die Handschrift aus Kremsmünster, Stiftsbibliothek, Cod. 309, das ja nach 1000 in den Einflussbereich von Cluny gelangt war, auch ein griechisches *Doxa*, allerdings ohne Neumen, enthält.

116 Geanakoplos, *Byzantine East* 45.

117 Rios, *Benedictine contacts* 247: »The tenth and eleventh centuries mark the epoch of the closest relations between Eastern and Western monks and of their greatest mutual influence.«

118 Siehe u. a. Demus, *Byzantine Art* 112-118. – Rios, *Benedictine contacts* 247: »The tenth and eleventh centuries mark the epoch of the closest relations between Eastern and Western monks and of their greatest influence.«

119 Ciggaar, *Western Travellers* 197, bemerkt zurecht: »The influence of Byzantine music on both Cluny and Limoges, and in Saint Denis (Saint Amand in the North is a different case) is another obscure question. For the specialists much remains to be done before we can see the complexity of the 12th-century world, in both Eastern and Western Europe and their interrelations.« –

S. weiters die Schilderung in den *Miracula S. Marci* (Waitz 452, 4-5), gemäß der ein venezianischer Mönch namens Philipp die Benediktinerabtei Rheinau in Begleitung des griechischen Mönches Symeon besuchte. In Rheinau wurden sie so gastfreundlich aufgenommen, dass Symeon einen griechischen Bischof namens Konstantin dazu bewog, ebenfalls in den Westen zu reisen und Rheinau zu besuchen.

120 Siehe dazu McNulty/Hamilton, *Oriente lumen* 196: »It is nevertheless evident from the ease with which Eastern pilgrims were able to travel throughout Western Europe in the tenth and eleventh centuries that a great deal of goodwill towards them did exist in the Latin Church.«

121 In diesem Zusammenhang wird häufig der ursprüngliche aus Venedig stammende Einsiedler und Mönch Anastasius (?-1086) genannt, der nach Cluny kam und von dem es heißt, dass er der griechischen Sprache mächtig war: *Vita sancti Anastasii* 428C. – S. weiters dazu u. a. Constable, *Reformation* 307. – Ciggaar, *Western Travellers* 195. – Leclercq, *Relations* 54f. – McNulty/Hamilton, *Oriente lumen* 204f.

122 Bougaud, *Chronique* 152 und Anm. 52. – S. dazu auch McNulty/Hamilton, *Oriente lumen* 204. – Ciggaar, *Western Travellers* 195.

123 Siehe dazu u. a. Schreiner, *Byzanz* 168: »[...] das Jahr 1054 [wird fast unausrottbar] als Endpunkt einer Entwicklung und Beginn der definitiven Kirchenspaltung (Schisma) angesehen, während es zunächst nur eine Zäsur in den Beziehungen darstellt. Die Vorgänge haben kein Echo in den zeitgenössischen Quellen und schienen auch in kirchlichen Kreisen bald vergessen.«

124 Geanakoplos, *Byzantine East* 44.

ähnliche Reisende zwischen den Kulturen und der Faszination für das Griechische *per se* dürften vor allem die (benediktinischen) Klöster selbst eine wichtige Rolle gespielt haben, die aber wie oben beschrieben gerade auch für die Aufnahme von Brüdern aus dem Osten offen waren.

Könnten daher die griechisch-textierten Gesänge nicht viel mehr zur Abwandlung und Bereicherung der bestehenden lateinischen Hymnen entstanden sein¹²⁵? In der Tat ist nicht zu unterschätzen, welche Bedeutung dem Griechischen als hieratische und dadurch besonders feierliche und oftmals auch mystische Sprache zuteil wurde¹²⁶ – mehr wohl noch, als den Melodien selbst.

In diesem Sinn schreibt auch Christine Mohrmann¹²⁷, dass die Sprache der Liturgie ja nicht unbedingt von allen verstanden werden musste. Es ist vielmehr häufig eine Sehnsucht nach »archaischeren« Formen oder älteren Ausdrucksformen zu beobachten, die nicht mehr im alltäglichen Sprachgebrauch waren, was soweit führen konnte, dass das Kirchenvolk die Sprache schließlich gar nicht mehr verstand¹²⁸ (auch Latein wurde als Sprache der Kirche bis zum II. Vatikanischen Konzil gebraucht, obwohl dadurch die meisten Laien die Messtexte wohl nicht mehr verstanden).

Im Zusammenhang mit der *Missa graeca* wird oftmals von einer »gräzisierung« Phase in der westlichen Kunst gesprochen: Möglicherweise gefiel den mittelalterlichen Schreibern und Gelehrten der »exotische« Klang der griechischen Worte¹²⁹. Berschin weist in diesem Zusammenhang ebenfalls auf den Gebrauch des Griechischen als »heilige Sprache« hin, denn »[...] der griechische Buchstabe im Codex und das

griechisch gesprochene oder gesungene Wort in der Liturgie erheben die dritte »heilige Sprache« Latein in die Sphäre der zweiten »heiligen Sprache« Griechisch, der Ursprache des Neuen Testaments«¹³⁰. Desgleichen heißt es auch bei Kaczynski¹³¹: »In the liturgical pieces of the medieval West, Greek served as a sacral or hieratic language. It was used in order to give an impression of solemnity, of formality, and of mystery. The authors of Latin tropes and sequences sought the same effect when they brought Greek words into their verse [...] It did not seem to matter that few people knew the language. For if the words of the Greek chants were not accessible to the intellect, they were accessible to the senses. Whenever medieval writers used Greek [...] they took evident pleasure in its foreign sounds and rhythms. Greek belonged to their liturgy perhaps because it was a token of Christian unity, perhaps because it was a sacred tongue, but certainly because they thought it was beautiful«¹³².

Beim benediktinischen Orden treffen sämtliche Aspekte der bisherigen Theorien zur *Missa graeca* zusammen, wodurch diese auch nicht ausgeschlossen werden müssen: Die Provenienz und Verbreitung der tatsächlich erhaltenen Handschriften, die Ausweitung der Liturgie durch Tropen und Sequenzen, die Möglichkeit der wechselseitigen Verbindung mit dem Osten, sowie die Beschäftigung mit und Faszination für die griechische Sprache wie auch ihr liturgischer Aspekt gaben der *Missa graeca* den Nährboden, auf der sie sich entwickeln konnte und schließlich im 10./11. Jahrhundert zu einer Hochblüte führte.

Bibliographie

Quellen

Einhardi Annales: Einhardi Annales. Hrsg. von G. H. Pertz. MGH Scriptorum 1 (Hannover 1826) 135-218.

Codex Carolinus: Codex Carolinus. Hrsg. von W. Gundlach. MGH Epistolae 3 = Epistolae Merovingici et Karolini aevi 1 (Berlin 1892) 469-657.

Miracula S. Marci: Ex Miraculis S. Marci. Hrsg. von D. G. Waitz. MGH Scriptorum 4 (Hannover 1841) 449-452.

Photius, Mystagogia: Photius, Liber de Spiritu Sancti mystagogia. PG 102, 263-391.

Vita sancti Anastasii: Vita sancti Anastasii auctore Galtero. PL 149, 423-432.

125 Vgl. dazu auch Dyer, Katakosmeson 47: »These [chants ...] were not incorporated in the liturgy out of necessity but as embellishments that fulfilled diverse aims – as much admiration for the Greek language as a symbol of the Church's universality.«

126 Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 113. – Kaczynski, Greek learning 262: »The movement depended upon a fascination with the sounds and connotations of the language, rather than upon a mastery of its grammatical principles. But no matter in the effort of the medieval liturgists to enhance the beauty of their services, the Greek texts were regarded as worthy ornaments.« – S. auch Ohnsorge, Byzanz 200. – Drögereit, Griechisch-Byzantinisches 113 f.

127 Mohrmann, Liturgical Latin 5 f.

128 Mohrmann, Liturgical Latin 5 f. – S. dazu auch Kaczynski, Greek learning 112 f., die ebenfalls schreibt: »Liturgical language is not the same as social language, and it need not be understood by all who use it [...]«

129 Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 113.

130 Berschin, Griechisches 338.

131 Kaczynski, Greek learning 112 f.

132 Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 112 f.

Literatur

- Aerts, Froumund's Greek: W. J. Aerts, Froumund's Greek: An Analysis of fol. 12^v of the Codex Vindobonensis Graecus 114, followed by a Comparison with a Latin-Greek Wordlist in MS 179 Auxerre fol. 137^v-138^v. In: A. Davids (Hrsg.), *The Empress Theophano: Byzantium and the West at the Turn of the First Millennium* (Cambridge 1995) 194-210.
- Apel, Early history: W. Apel, *Early History of the Organ*. *Speculum* 23/2, 1948, 191-216.
- Artz, Mind: F. B. Artz, *The Mind of the Middle Ages. An historical Survey A.D. 200-1500* (Chicago 1980).
- Atkinson, Entstehung: Ch. M. Atkinson, *Zur Entstehung und Überlieferung der »Missa graeca«*. *Archiv für Musikwissenschaft* 39/2, 1982, 113-145.
- Missa graeca*: Musik in Geschichte und Gegenwart Sachteil 6 (1997) 179 s.v. *Missa graeca*. Messe (Ch. M. Atkinson).
- Further Thoughts: Ch. M. Atkinson, *Further Thoughts on the Origin of the Missa graeca*. In: P. Cahn / A.-K. Heimer (Hrsg.), *De Musica et cantu, Studien zur Geschichte der Kirchenmusik und der Oper*. Helmut Hucke zum 60. Geburtstag (Hildesheim 1993) 75-93.
- O amnos tu theu: Ch. M. Atkinson, *O amnos tu theu: The Greek Agnus Dei in the Roman Liturgy from the Eighth to the Eleventh Century*. *Kirchenmusikalisches Jahrbuch* 65, 1981, 7-30.
- Critical Nexus: Ch. M. Atkinson, *The Critical Nexus. Tone-System, Mode, and Notation in Early Medieval Music* (Oxford 2009).
- Berschlin, Griechisch-lateinisches Mittelalter: W. Berschlin, *Griechisch-lateinisches Mittelalter. Von Hieronymus zu Nikolaus v. Kues* (Bern 1980).
- Griechisches: W. Berschlin, *Griechisches in der Klosterschule des alten St. Gallen*. *BZ* 84-85, 1991-1992, 329-340.
- Ost-West-Gesandtschaften: W. Berschlin, *Die Ost-West-Gesandtschaften am Hof Karls des Großen und Ludwigs des Frommen (768-840)*. In: W. Berschlin (Hrsg.), *Mittellateinische Studien 1*. Heidelberg 2005, 105-118.
- Bischoff, Griechisches Element: B. Bischoff, *Das griechische Element in der abendländischen Bildung des Mittelalters*. *BZ* 44, 1951, 27-55.
- Bougaud, Chronique: E. Bougaud (Hrsg.), *Chronique de l'abbaye de Saint-Bénigne de Dijon* (Dijon 1875).
- Boutemy, Le style franco-saxon: A. Boutemy, *Le style franco-saxon, style de Saint-Amand*. *Scriptorium* 3, 1949, 260-264.
- Budde, Versio Dionysii: T. R. Budde, *The Versio Dionysii of John Scottus Eriugena. A Study of the Manuscript Tradition and Influence of Eriugena's Translation of the Corpus Areopagiticum From the 9th through the 12th Century*. Diss. Toronto 2011 (Toronto 2011).
- Ciggaar, Western Travellers: K. N. Ciggaar, *Western Travellers to Constantinople. The West and Byzantium, 962-1204* (Leiden 1996).
- Clark, Benedictines: J. G. Clark, *The Benedictines in the Middle Ages* (Woodbridge 2011).
- Contreni, Biblical Glosses: J. J. Contreni, *The Biblical Glosses of Haimo of Auxerre and John Scottus Eriugena*. *Speculum* 51/3, 1976, 411-434.
- Carolingian texts: J. J. Contreni, *Three Carolingian Texts attributed to Laon: Reconsiderations*. *Studi Medievali* 17/2, 1976, 797-813.
- Constable, Reformation: G. Constable, *The Reformation of the Twelfth Century* (Cambridge 1996).
- Crocker, Kyrie eleison: *The New Grove Dictionary of Music and Musicians* 10 (1980) 331-333 s.v. *Kyrie eleison* (R. L. Crocker).
- Délisle, Rapport: *Rapport sur les publications de la Société nivernaise. Revue des sociétés savantes des départements* 3/2, 1860, 559-563.
- Demus, Byzantine Art: O. Demus, *Byzantine Art and the West* (London 1970).
- Deshusses, Chronologie: J. Deshusses, *Chronologie des grands sacramentaires de Saint-Amand*. *Revue Bénédictine* 87, 1977, 230-237.
- Drögereit, Griechisch-Byzantinisches aus Essen: R. Drögereit, *Griechisch-Byzantinisches aus Essen*. *BZ* 46, 1953, 110-115.
- DuCange, Glossarium: Ch. DuCange (Hrsg.), *Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis* (Paris 1866). <http://ducange.enc.sorbonne.fr/ellenicus?clear=1> (11.7.2017).
- Dümmmler, St. Gallische Denkmale: E. Dümmmler, *St. Gallische Denkmale aus der karolingischen Zeit* (Zürich 1859).
- Duft, Abtei St. Gallen: J. Duft, *Die Abtei St. Gallen. Beiträge zur Erforschung ihrer Manuskripte 1* (Sigmaringen 1990).
- Dyer, Katakosmēson: J. Dyer, *Katakosmēson ton nymphōna sou Siōn – Adorna thalamum tuum Siōn: East and West in the Medieval Roman Celebration of Candlemas*. In: B. Hagg / M. Huglo / D. Lacoste (Hrsg.), *International Musicological Society Study Group Cantus Planus. Papers read at the Fifteenth Meeting Dobogókő, Hungary, 23-29 August 2009* (Lions Bay 2013) 25-50.
- Evans, Early Trope Repertory: P. Evans, *Early Trope Repertory of St. Martial de Limoges* (Princeton 1970).
- Fill, Katalog: H. Fill, *Katalog der Handschriften des Benediktinerstiftes Kremsmünster 1: Von den Anfängen bis in die Zeit des Abtes Friedrich von Aich (ca. 800-1325)* (Wien 1984).
- Fleischer, Germanische Neumen: O. Fleischer, *Die germanischen Neumen als Schlüssel zum altchristlichen und gregorianischen Gesang* (Frankfurt/Main 1923).
- Floros, Neumenkunde: C. Floros, *Universale Neumenkunde 2* (Kassel 1970).
- Froger, L'épître: J. Froger, *L'épître de Notker sur les lettres significatives*. *Études Grégoriennes* 5, 1962, 23-71.
- Gamber, Codices Liturgici: K. Gamber, *Codices Liturgici Latini Antiquiores* (Freiburg 1968).
- Ganshof, The Carolingians: F. L. Ganshof, *The Carolingians and the Frankish Monarchy. Studies in Carolingian History* (London 1971).
- Gastoué, Histoire: Gastoué, *Histoire du chant liturgique dans l'Église de Paris 1: Les origines* (Paris 1904).
- Geanakoplos, Byzantine East: D. E. Geanakoplos, *Byzantine East and Latin West. Two Worlds of Christendom in the Middle Ages and Renaissance* (New York 1966).
- Grégoire, Histoire: H. Grégoire, *Histoire des sectes religieuses. Qui sont nées, se sont modifiées, se sont éteintes dans les différentes contrées du globe, depuis le commencement du siècle dernier jusqu'à l'époque actuelle*, 4 (Paris 1829).

- Handschin, Alte Neumenschrift: J. Handschin, Eine alte Neumenschrift. *Acta musicologica* 22, 1950, 69-97.
- Hanssens, Institutiones Liturgicae: I. M. Hanssens, Institutiones Liturgicae de Ritibus Orientalibus 3 (Roma 1932).
- Hiley, Western Plainchant: D. Hiley, Western Plainchant. A Handbook (Oxford 2005).
- Hucke, Einführung: H. Hucke, Die Einführung des gregorianischen Gesangs im Frankenreich. *Römische Quartalschrift* 49, 1954, 172-187.
- Huglo, Chants: M. Huglo, Les chants de la *Missa Graeca* de Saint-Denis. In: J. A. Westrup (Hrsg.), *Essays presented to Egon Wellesz* (Oxford 1966) 74-83.
- Mélodie: Le mélodie grecque du Gloria in excelsis et son utilisation dans le Gloria XIV. *Revue Grégorienne* 29, 1950, 30-40.
- Tradition occidentale: M. Huglo, La tradition occidentale des mélodies Byzantines du Sanctus. In: F. Tack (Hrsg.), *Der kultische Gesang der abendländischen Kirche. Ein gregorianisches Werkheft aus Anlaß des 75. Geburtstages von D. Johner* (Köln 1950) 40-46.
- Jammers, Abendland: Reallexikon der Byzantinistik Reihe A, Heft 3 (1969) 169-227 s. v. Abendland und Byzanz: II. Kirchenmusik: Byzanz und die abendländische Musik (E. Jammers).
- Jammers/Schlötterer/Schmid/Waeltner, Byzantinisches: E. Jammers / R. Schlötterer / H. Schmid / E. L. Waeltner, Byzantinisches in der karolingischen Musik. In: *Berichte zum XI. Internationalen Byzantinisten-Kongreß* (München 1958) 1-29.
- Jasper/Cuming, Prayers: R. C. D. Jasper / C. J. Cuming, Prayers of the Eucharist: Early and reformed (Collegeville ³1990).
- Jeaneau, Jean Scot Érigène: E. Jeaneau, Jean Scot Érigène et le Grec. *Archivum Latinitatis Medii Aevii* 41, 1979, 5-50.
- Kaczynski, Greek in the Carolingian Age: B. Kaczynski, Greek in the Carolingian Age. *The St. Gall Manuscripts* (Cambridge MA 1988).
- Greek learning: B. Kaczynski, Greek Learning in the Medieval West. A study of St. Gall, 816-1022 (Yale 1975).
- Kantorowicz/Bukofzer, Laudes regiae: E. Kantorowicz / M. F. Bukofzer, Laudes regiae. A Study in Liturgical Acclamations and Medieval Ruler Worship (Berkeley 1946).
- Koder, Byzanz: J. Koder, Byzanz als Mythos und Erfahrung im Zeitalter Ottos I. In: B. Schneidmüller / S. Weinfurter (Hrsg.), *Ottonische Neuanfänge. Symposium zur Ausstellung »Otto der Große, Magdeburg und Europa«* (Mainz am Rhein 2001) 237-250.
- Liutprand: J. Koder, Liutprand von Cremona in Konstantinopel. Untersuchungen zum griechischen Sprachschatz und zu realienkundlichen Aussagen in seinen Werken. *BV* 13 (Wien 1980).
- Larson-Miller, Liturgical inheritance: L. Larson-Miller, The liturgical Inheritance of the Late Empire in the Middle Ages. In: I. Ch. Levy / G. Macy / K. van Audall (Hrsg.), *A Companion to the Eucharist in the Middle Ages* (Leiden 2011) 13-58.
- Leclercq, Relations: J. Leclercq, Les relations entre le monachisme oriental et occidental dans le haut moyen âge. In: *Le millénaire du Mont Athos, 963-1963. Études et Mélanges* 2 (Chevetogne 1963) 49-80.
- Le Mée, Benedictine gift: K. W. Le Mée, The Benedictine Gift to Music (New York 2003).
- Levy, Byzantine Sanctus: K. Levy, The Byzantine Sanctus and its Modal Tradition in East and West. *Annales Musicologiques* 6 (1958-1963) 7-67.
- Charlemagne's archetype: K. Levy, Charlemagne's Archetype of Gregorian Chant. *Journal of the American Musicological Society* 40, 1987, 1-30.
- Gregorian Chant: K. Levy, *Gregorian Chant and the Carolingians* (Princeton 1998).
- New Look: K. Levy, A New Look at Old Roman Chant 2. *Early Music History* 20, 2001, 173-197.
- Lounghis, Les ambassades: T. C. Lounghis, Les ambassades byzantines en occident (Athènes 1980).
- Masser, Regula Benedicti: A. Masser (Hrsg.), *Regula Benedicti des Cod. 915 der Stiftsbibliothek von St. Gallen, die Korrekturvorgabe der lateinisch-althochdeutschen Benediktinerregel* (Göttingen 2000).
- Mayr-Harting, Odo of Deuil: H. Mayr-Harting, Odo of Deuil, the Second Crusade and the Monastery of Saint-Denis. In: M. A. Meyer (Hrsg.), *Culture of Christendom. Essays in Medieval History in Memory of Denis L. T. Bethel* (London 1993) 225-241.
- Mazal, Spuren: O. Mazal, Spuren einer »*Missa graeca*« im Benediktinerstift Kremsmünster. *Biblos* 29, 1980, 159-165.
- McKeon, Empire: P. R. McKeon, The Empire of Louis the Pious. *Revue Bénédictine* 90, 1980, 50-62.
- McKinnon: J. McKinnon, Benedictine Monks. www.oxfordmusiconline.com:80/subscriber/article/grove/music/02659 (26.11.2015).
- McKitterick, Charles the Bold: R. McKitterick, Charles the Bold (823-877) and his library: The Patronage of Learning. *English Historical Review* 95, 1980, 28-47.
- McNulty/Hamilton, Orientale lumen: P. M. McNulty / B. Hamilton, Orientale lumen et magistra latinitas: Greek Influences on Western Monasticism (900-1100). In: *Le Millénaire du Mont Athos, 963-1963. Études et Mélanges* 1 (Chevetogne 1965) 181-216.
- Mediae latinitatis lexicon minus: J. F. Niermeyer / C. van de Kieft / J. W. J. Burgers (Hrsg.), *Mediae latinitatis lexicon minus* (Leiden 1976). <http://dictionaries.brillonline.com.uaccess.univie.ac.at/niermeyer> (11.7.2017).
- Mohrmann, Liturgical Latin: Chr. Mohrmann, Liturgical Latin, its Origins and Character. 3 lectures (Washington 1975).
- Mostert, Library: M. Mostert, The Library of Fleury. A Provisional Lists of Manuscripts (Hilversum 1989).
- Netzer, L'Introduction: H. Netzer, L'Introduction de la Messe romaine en France sous les Carolingiens (Paris 1910).
- Nordenfalk, Karolingisches Sakramentar: C. Nordenfalk, Ein karolingisches Sakramentar aus Echternach und seine Vorläufer. *Acta Archaeologica* 2, 1931, 207-244.
- Ohnsorge, Byzanz: W. Ohnsorge, Byzanz und das Abendland im 9. und 10. Jhd. *Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte* 5, 1954, 194-220.
- Zweikaiserproblem: W. Ohnsorge, Das Zweikaiserproblem im früheren Mittelalter: Die Bedeutung des byzantinischen Reiches für die Entwicklung der Staatsidee in Europa (Hildesheim 1947).
- Quasten, Oriental influences: S. J. Quasten, Oriental Influences in the Gallican Liturgy. *Traditio* 1, 1943, 55-78.

- Raasted, Byzantine letter: A. Raasted, Byzantine Letter in Sankt Gallen and Lazarus the Painter. *Cahiers de l'institut du moyen-âge grec et latin* 37, 1981, 124-138.
- Rand, Survey: E. K. Rand, A Survey of the Manuscripts of Tours 1 (Cambridge MA 1929).
- Rau, Quellen: R. Rau (Hrsg.), Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte 3 (Darmstadt 1966).
- Rios, Benedictine contacts: R. Rios, Benedictine Contacts, ancient and modern, with the Eastern Church. *The Eastern Churches Quarterly* 4, 1940/1941, 244-255.
- Schreiner, Byzanz: P. Schreiner, Byzanz 565-1453 (München 32008).
- Schuler, Musik: M. Schuler, Die Musik an den Höfen der Karolinger. *Archiv für Musikwissenschaft* 27/1, 1970, 23-40.
- Sorabella: J. Sorabella, Monasticism in Western Medieval Europe. www.metmuseum.org/toah/hd/mona/hd_mona.htm (17.1.2017).
- Staubach, Graecae Gloriam: N. Staubach, Graecae gloriae. Die Rezeption des Griechischen als Element spätkarolingisch-frühottonischer Hofkultur. In: A. von Euw / P. Schreiner (Hrsg.), Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends (Köln 1991) 343-367.
- Praßl: F. K. Praßl, Tropus. www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_T/Tropus.xml (10.7.2017).
- Thodberg, Alleluiarionzyklus: Ch. Thodberg, Der byzantinische Alleluiarionzyklus: Studien im kurzen Psaltikonstil (Kopenhagen 1966).
- Ursprung, Alte griechische Einflüsse: O. Ursprung, Alte griechische Einflüsse und neuer gräzistischer Einschlag in der mittelalterlichen Musik. *Zeitschrift für Musikwissenschaft* 12, 1930, 193-219.
- Frage: O. Ursprung, Um die Frage der Echtheit der *Missa graeca*. *Die Musikforschung* 6, 1953, 289-296.
- Vincent, Note: A. J. H. Vincent, Note sur la messe grecque qui se chantait autrefois à l'abbaye royale de Saint-Denis le jour de l'octave de la fête patronale. *Revue archéologique* 4, 1864, 3-16.
- Wagner, Einführung: P. Wagner, Einführung in die gregorianischen Melodien. Ein Handbuch der Choralwissenschaft 3 (Leipzig 31911).
- Morgen- und Abendland: P. Wagner, Morgen- und Abendland in der Musikgeschichte. *Stimmen der Zeit* 114, 1927, 131-145.
- Walters Robertson, Reconstruction: A. Walters Robertson, The Reconstruction of the Abbey Church at St-Denis (1231-81): The Interplay of Music and Ceremony with Architecture and Politics. *Early Music History* 5, 1985, 187-238.
- Wanek, Missa graeca. Eine Standortbestimmung: N.-M. Wanek, Missa graeca. Eine Standortbestimmung. In: F. Kolovou (Hrsg.), Byzanzrezeption in Europa: Spurensuche über das Mittelalter und die Renaissance bis in die Gegenwart (Berlin 2012) 41-47.
- Phenomenon: N.-M. Wanek, The Phenomenon of the so-called Missa graeca-Chants. Assessing new Hypotheses regarding their Emergence and Dating. In: Akten zur 45. MedRen Konferenz in Prag (4.-9.7.2017) (im Druck).
- Weiss, Griechischkenntnisse: M. Weiss, Zu den Griechischkenntnissen in St. Gallen um 900: Die *ellinici fratres* bei Notker Balbulus. In: F. Hentschel (Hrsg.), »Nationes«-Begriffe im mittelalterlichen Musikschrifttum. Politische und regionale Gemeinschaftsnamen in musikbezogenen Quellen, 800-1400 (Berlin 2016) 11-15.
- Wellesz, Eastern Elements: E. Wellesz, Eastern Elements in Western chant (Oxford 1947).
- Gregory the Great's letter on the Alleluia. *Annales Musicologiques* 2, 1954, 7-26.
- Interpretation: E. Wellesz, The Interpretation of Plainchant. *Music & Letters* 44/4, 1963, 343-349.
- Wilmart, Codices Reginenses: A. Wilmart, Codices Reginenses 1: Codices 1-250 (Città del Vaticano 1937).
- Wilson, Gelasian Sacramentary: H. A. Wilson (Hrsg.), The Gelasian Sacramentary. *Liber Sacramentorum Romanae Ecclesiae* (Oxford 1894).

Erfolglos als Diplomat, erfolgreich als Erzähler? Liudprand von Cremona als Gesandter am byzantinischen Kaiserhof*

Vorbemerkungen

Liudprand von Cremona¹ (im Folgenden L.) wurde bald nach 920 geboren² und genoss eine vorzügliche Ausbildung an der Rhetorikschule in Pavia. Nach seinen Studien wurde er, um 940, in Pavia zum Diakon (*levites Ticinensis*) geweiht. Ab der Jahreswende wirkte er in dem ca. 90 km entfernten Cremona als Bischof.

L. hielt sich wahrscheinlich dreimal in Konstantinopel auf: Das erste Mal wurde er im Herbst 949 von Berengar II. von Ivrea (900-966, Markgraf seit ca. 925, von 950 bis 961 König von Italien) zu Kaiser Konstantin VII. Porphyrogennetos entsandt. Über diesen ersten Aufenthalt in Konstantinopel berichtet er im »Buch der Vergeltung der Könige und Fürsten eines Teils von Europa« (*Liber Antapodóseos, Ανταποδοσεως, retributionis, regum atque principum partis Europae*, im Folgenden: Antapodosis).

Zur Jahreswende 959/60 befand sich L., nach eigenen Angaben (Antapodosis III Proömium), längere Zeit auf der jonischen Insel Paxos (hierzu s. unten).

Das zweite Mal 968 im Auftrag Kaiser Ottos I. zu Kaiser Nikephoros II. Phokas. Er sollte um Anna, die Tochter Kaiser Romanos II. († 963) als Braut für Ottos gleichnamigen Sohn werben. Diesem Aufenthalt ist der »Bericht über die Gesandtschaft nach Konstantinopel« (*Relatio de legatione Constantinopolitana*, im Folgenden: Relatio) gewidmet.

Ein drittes Mal reiste L. wahrscheinlich Ende 971 nach Konstantinopel, als Mitglied der Gesandtschaft, die vom Kölner Erzbischof Gero geleitet wurde³. Dieser warb erneut, nunmehr bei Kaiser Johannes I. Tzimiskes (969-976), um die Prinzessin Anna als Braut für Otto II. So wie sein Vorgänger Nikephoros Phokas erfüllte Tzimiskes den Wunsch nach ei-

ner *Porphyrogenita* nicht, sondern sandte Theophano, eine Nichte des Nikephoros Phokas⁴. Die Vermählung fand am 14. April 972 in Rom statt. L. starb 971 oder 972, während der Reise oder wenig später.

Vorweg sei auf einige Besonderheiten der Antapodosis und der Relatio hingewiesen. Auffallend ist die fallweise bis ins Detail gehende Genauigkeit seiner Schilderungen. Dieser Genauigkeit der Berichterstattung steht eine beachtliche Flexibilität der Interpretation vergleichbarer Geschehnisse gegenüber, die in der – jeweils situationsbedingt unterschiedlichen – positiven oder negativen Schilderung zum Ausdruck kommt. Zwei Beispiele, die über die jeweiligen konkreten Situationen hinaus auch einen hohen Symbolwert haben: Das kaiserliche Zeremoniell wird in Antapodosis VI stets positiv kommentiert, in der Relatio hingegen stets negativ⁵. Dies trifft auch für die feierliche kaiserliche Tafel und die aus diesem Anlass dargebotenen Speisen zu⁶.

L. zeichnet sich in der Relatio aber auch durch die hohe Kunst des Verschweigens aus, wenn er Misserfolge herunterzuspielen oder umzudeuten versucht. Seine Rolle als Gesandter sucht L. positiv in den Vordergrund zu stellen, besonders wenn es gilt, das Scheitern der Mission zu relativieren. Andererseits wird der Misserfolg des Jahres 968 vielleicht auch deswegen so deutlich dargestellt, weil L. den Adressaten entsprechend negativ stimulieren möchte (hierzu s. unten).

Eine Konstante ist L.s Neigung, seine Bildung hervorzuheben⁷. Die lateinische Sprache erlernte er bereits als Schüler in Pavia (Antapodosis VI 3), das Griechische dann in Konstantinopel. Er verwendet in seinen Werken (vor allem in der Antapodosis) lateinische und griechische Wörter und Sätze und auch längere Zitate aus antiken und patristischen Texten. Die Zitate demonstrieren L.s Bildung und verstärken die Aussagen

* Den anonymen Gutachtern dieses Beitrages danke ich für Verbesserungen und Ergänzungen.

1 Um diesen Beitrag nicht mit bibliographischen Angaben zu überlasten, sei auf Chiesa, Liutprando und *Liutprandus Cremonensis* im Online-Repertorium »Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters« (www.geschichtsquellen.de/repPers_118575171.html [28.3.2018]) verwiesen. – Über weitere Literatur informieren folgende neuere Untersuchungen: Brandes, Liudprand. – Hoffmann, Diplomatie in der Krise. – Kresten, Epilegomena. – Prinzing, Emperor Constantine VII and Margrave Berengar. – Sutherland, Liudprand.

2 Als sein Vater 927/8 starb, war L. *parvulus*, Antapodosis III 24.

3 Über L.s Teilnahme berichtet die *Translatio Sancti Hymerii*. – Zu dieser Gesandtschaft s. Georgi, Ottonianum 151. – Kresten, Pallida Mors 39. – Leyser, Communications 126. – Ohnsorge, Heirat 39 mit A. 69, jeweils mit weiterer Lit.

4 Sie war die Tochter seines Schwagers Konstantinos Skleros und der Sophia Phokaina. – S. Kresten, Epilegomena 403-410, der darauf hinweist, dass bereits der Schriftsteller Henry Benrath (Albert Heinrich Rausch) von dieser Abkunft ausgegangen sei: Benrath, Vorarbeiten 13-24. – Benrath, Theophano.

5 Hierzu Kresten, Pallida Mors.

6 Weber, Essen. – Rentschler, Liudprand. – Zimpel, Bedeutung des Essens. – Koder, A critical guest.

7 Sutherland, Liudprand 21-24. 41 f.

– manchmal mit (absichtlich?) komischem Effekt, so wenn er (Relatio 11) den Kaiser Nikephoros II., der Ovid wohl nicht gelesen hat, eine Tirade gegen Kaiser Otto I. mit einem Zitat aus der *Ars amatoria* (I 57 u. 59) enden lässt. Das Griechische verwendet er nicht nur, wie andere gebildete oder bildungsbeflissene Autoren des lateinischen Kulturraumes, um seine Darstellung auszuschnürceln und den Leser zu beeindrucken, sondern auch auf der Grundlage einer tatsächlichen Kenntnis der zeitgenössischen griechischen Sprache in Wort und Schrift⁸ und der griechischen Bibel sowie einiger Lesefrüchte des antiken und patristischen griechischen Schrifttums⁹. Besonders stolz ist er auf seine guten Kenntnisse des zeitgenössischen Griechisch¹⁰, so wenn er einmal (Relatio 54) betont: *Testis sum ipse, qui, quod imperator diceret, etiamsi interpret abesset, intellexi*.

Während L. diese Textproben ursprünglich vielleicht vorwiegend nur in griechischer Sprache – im griechischen Alphabet und/oder transliteriert – schrieb, gab sie schon der Schreiber der frühesten erhaltenen Handschrift (möglicherweise der Autor selbst?) meist auch in lateinischer Übersetzung wieder¹¹. Diese Vorgangsweise erlaubt Rückschlüsse auf die allgemeine Entwicklung der griechischen Sprache im frühen Mittelalter¹², wenngleich manche Wortformen (fallweise Verschreibungen?), Übersetzungen oder Worterklärungen zweifelhaft sind¹³. Den Transliterationen ist die bestätigende Information zu danken, dass die Aussprache des Griechischen weitgehend der gegenwärtigen entsprach¹⁴.

Die Antapodosis – Kaiser Konstantin VII. Porphyrogenetos

Formende Grundlage des Byzanzbildes L.s ist sein etwa siebenmonatiger Aufenthalt in Konstantinopel im Jahr 949/950, über den er in der Antapodosis berichtet. An dieser Schrift arbeitete L. zwischen 958 und 962¹⁵, ohne sie zum Abschluss zu bringen. Sie bietet in durch Anekdoten aufgelockerter Form eine Auseinandersetzung mit Ereignissen des Zeitraumes vom ausgehenden 9. bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts. Zwar

wollte L. auf Anregung des Bischofs Recemund von Elvira, von 953 bis 956 als Gesandter des Kalifen Abd al-Rahman III. von Córdoba in Frankfurt, *totius Europae [...] imperatorum regumque facta* bieten¹⁶, doch tatsächlich beschränkte er sich auf seine Erfahrungs- und Interessensgebiete, wobei er – wie Becker gezeigt hat – eine Dreiteilung des Stoffes nach den Geschehnissen in Deutschland, Italien und Byzanz erstrebte und teilweise auch durchführte¹⁷.

L. begann mit der Abfassung der Antapodosis in Frankfurt, wo er vermutlich die beiden ersten Bücher konzipierte, denn Buch 3 enthält neuerlich ein Vorwort, aus dem sich ergibt, dass er das Werk nunmehr (Ende 959) *en ti echmalosia* (»[Kriegs-]Gefangenschaft«), *hoc est in captivitate seu peregrinatione* (»Pilgerreise«, »Wallfahrt«) [...] *in Paxu insula* (Paxos), *nongentis et eo amplius Constantinopolim miliaris distans*, fortsetze¹⁸. Geht man davon aus, dass L. wahrheitsgemäß berichtet, so fragt man sich, warum er zur Jahreswende 959/960 längere Zeit auf Paxos (20 km²) verbrachte und warum er von einer *aichmalosia* spricht. Er könnte von Otto I. nach Konstantinopel entsandt worden sein, wobei der Tod Kaiser Konstantins VII. († 9. November 959) ein Anlass gewesen sein mag, die Reise abzubrechen, als er auf Korfu¹⁹ oder Paxos davon erfuhr. Dass er während der Wintermonate wetterbedingt keine frühere Rückkehrmöglichkeit nach Italien hatte, ist denkbar, doch hätte er – wenn er nicht auf Paxos festgehalten wurde – angesichts der Nähe zum Haupthafen von Kerkyra (ca. 50 km) vermutlich wenigstens dorthin gelangen können. Den Aufenthalt auf der kleinen Insel könnte er als *peregrinatio* nach Art eines Einsiedlers oder Mönches empfunden haben. Dass er auf einer solchen Reise das Manuskript der Bücher I und II nicht mit sich führte, ist wahrscheinlich (erklärt aber nicht die Notwendigkeit, auf Paxos ein neues Proömium zu Buch III zu schreiben). Man kann annehmen, dass ihm dort auch keine weiteren schriftlichen Materialien zur Verfügung standen, was aber in krassstem Widerspruch zum Inhaltsreichtum (hierzu s. unten) und zu wörtlichen Wiederholungen²⁰ in den Büchern III-V steht. Somit erscheint denkbar, dass er sich – aus welchen Gründen auch immer – überhaupt an einem anderen Ort aufhielt und

8 Er schrieb die zeitgenössische Minuskel und verwendete auch deren Ligaturen, vgl. zuletzt Schreiner, Die Begegnung 17. 31 (Abb. 7ab). – Schreiner, Zur griechischen Schrift.
 9 Bischoff, Das griechische Element 269 u. ö. – Berschin, Liudprands Griechisch. – Zum zeitgenössischen Umfeld: Staubach, Graecae Gloriam 353-367.
 10 Hierzu s. Koder, Byzanz als Mythos und Erfahrung 247-250. – Anders sieht dies Sutherland, Liudprand 23f.
 11 Bayerische Staatsbibliothek, Clm 6388, letztes Viertel des 10. Jh. S. beispielsweise fol. 49r: [...] ἔγειρε ἔπειν ἀθλιε καὶ ταλέπορε μὴ φοβῶ [und darüber: *surge dixit miser miser noli timere*], ἔγειρε ἰπην ἀθλιε κε ταλεπορε [...], und einige Zeilen später: [...] ἐξεπιπίσσαντο δὲ πάντες περὶ τοῦ ρομανοῦ ταῦτα ἀκουσαντες, *ex-eplissonto de pantes peri tu romanu tauta acusantes* [und darüber: *stuppebant aute(m) om(ne)s de (romano) hec audientes*].
 12 Koder, Sprache 23-26. 58-64.
 13 Beispiele (Näheres bei Koder, Sprache 40-51, jeweils s. v.): ἀκούω, ἀπολογία, ἀσκαλίονα, βασιλεοπάτωρ, βέλος, ἐντόλινα, καλαφάτης, κοντοπίστις, μέλε, πορνογέννητος, πρόβολος, Ρούσιος, *scilliorum custos*, ταχύχειρ.
 14 Dies trifft beispielsweise auch für *Eta* zu, das in der lateinischen Übersetzung des Geographus Ravennas im 9. Jahrhundert bereits mit *i* wiedergegeben wird, s. Belke, Bithynien und Hellespont, s. v. Demetriu/Dimitrio. – Eine Ausnahme ist die Aussprache des *Ypsilon*, wie sich aus einem Spottgedicht des Priester-

mönches Michael Grammatikos (10. oder 11. Jh.) auf einen namentlich nicht genannten *despotes* von Philomelion (Michael Grammatikos, Spottgedicht 128-131) ergibt: Der Bischof wurde in einem »rauen« Dorf geboren (Ἔμοι πατρίς, βέλτιστε, τραχὺ χωρίον, / ὅπουπερ ἀνδρῶν καὶ βοῶν ἴσαι φρένες, V. 18-19), wo er seine Kindheit als Rinderhirt verbrachte und dabei übermäßig Milch und Käse konsumierte (βόας νέμων ἦν καὶ γάλακτος ἐσθίων, / σιτούμενος δὲ καὶ τυροῦς ὑπὲρ κόρον, V. 28-29). Besonders stört den Autor, dass der ungebildete Bischof *Ypsilon* wie *Iota* ausspricht, während für Michael die unterschiedliche Aussprache von *Ypsilon* und *Iota* selbstverständlich ist (V. 20-21): [...] οἱ τὸ κρύον λέγουσιν ἀφρόνως κρύον, καὶ τὸ ξύλον λέγουσιν ἀγροίκως ξύλον, [...].
 15 Daher weiß er noch nicht, dass Kreta seit 961 nicht mehr *inter ferocissimas gentes* ist, also nicht mehr unter arabischer Herrschaft steht (Antapodosis I 11), sondern seit der Rückeroberung durch Nikephoros Phokas wieder dem Byzantinischen Reich angehört.
 16 Antapodosis I 1.
 17 Becker, Die Werke Liudprands XV1-XVIII. – Rentschler, Liudprand 9-17. – Bauer-Rau, Liudprand 236f. – Karageorgos, Liudprandos 59-64.
 18 Antapodosis III 1 (die einzige Erwähnung).
 19 L. erwähnt Kerkyra (*Coriphus*) lediglich in Relatio 64.
 20 Antapodosis III 31-34 wiederholt fast wörtlich Antapodosis III 7-10.

den Aufenthalt auf Paxos erfand. Die kleine Insel ist in mittelalterlichen Quellen vor dem 12. Jahrhundert nur bei ihm belegt²¹, also im ostfränkischen Reich wohl kaum bekannt, und daher für eine solche Mystifikation geeignet; L. hingegen konnte ihren Namen bei seinen Schiffsreisen 949 oder 950 erfahren haben.

Während L. in den ersten drei Büchern der Antapodosis das historische Geschehen auf der Grundlage von mündlichen und schriftlichen Informationen anderer schilderte, reklamiert er für sich, ab dem Beginn von Buch IV (ab Mitte der Dreissigerjahre), »so wie wenn ich dabei gewesen wäre«, zu berichten²².

Das im Vergleich zu den Büchern I-V auffallend kurze und fragmentarische Buch VI ist zur Gänze L.s erstem Aufenthalt in Konstantinopel (949/950) gewidmet, doch wird Byzanz auch in den vorangehenden Büchern behandelt oder erwähnt²³. Authentische Informationen über Byzanz erhielt L. für vergangene Ereignisse aus Berichten (einem schriftlichen Nachlass?) über die Gesandtschaftsreise seines Vaters, der bereits 927, als Gesandter des damaligen Königs von Italien, Hugo von Niederburgund, Romanos I. Lakapenos aufgesucht hatte, und von seinem Stiefvater, der sich 942, ebenfalls im Auftrag Hugos, am Hof Romanos' I. in Konstantinopel aufhielt. Als weitere Quellen wurden eine nicht erhaltene byzantinische Chronik als gemeinsame Vorlage für L. und für Leon Diakonos²⁴, und ein verlorener, stark von Anekdoten durchsetzter byzantinischer Historiker vermutet²⁵. Nun lassen sich L.s Angaben in der Antapodosis bei keinem erhaltenen byzantinischen Geschichtswerk mit allen in Frage kommenden Textstellen des Leon Diakonos vollständig in Einklang bringen, wengleich die Berichte oft übereinstimmen bzw. einander ergänzen. Doch scheint es mir unnötig, für den Rest gleich den Verlust eines ihm bekannten Werkes zu reklamieren: Eher dürfte L.s Wissen, soweit es nicht vom Vater oder vom Stiefvater stammt, auf unmittelbare Informationen und anschließende Notizen während seines mehr als halbjährigen Aufenthalts in Konstantinopel zurückgehen. Hierzu passt, dass seine Zitate aus klassischer griechischer Literatur mit dem Bildungskanon Konstantinopels konvergieren²⁶.

Antapodosis, Buch VI

Über den Aufenthalt in Konstantinopel, vom 17. September 949 bis nach dem Palmsonntag, 31. März 950, also bereits während der Alleinherrschaft Kaiser Konstantins VII. Porphy-

rogennetos (905-959, seit 949 alleinregierend) berichtet L., damals Diakon, im letzten, dem sechsten Buch der Antapodosis, das an das fragmentarische Ende des fünften Buches angefügt wurde. Buch VI ist mit dem Werk nicht organisch verbunden und beginnt mit einem eigenen Proömium, in dem L. mitteilt: »Die Beschaffenheit der gegenwärtigen Lage bedürfte meiner eher als Tragödie denn als Geschichtsschreiber, wenn nicht der Herr in meinem Angesicht einen Tisch gegen die bereitet hätte, die mich bedrängen. Denn ich kann nicht beschreiben, wie viel ich, seit ich in die Fremde gegangen bin, durch Ungemach bedrängt werde.«²⁷ Er tröste sich mit den Gedanken des Römerbriefes (5, 3-5), nach denen die *tribulatio* letztlich zur Liebe Gottes führe. Das Proömium passt in seiner pessimistischen Stimmung zum Inhalt der unmittelbar anschließenden Kapitel 2-4, nicht aber zu dem positiven Bericht über Konstantinopel selbst in Kapitel 5-10. Man gewinnt den Eindruck, dass L. ursprünglich ein ausführlicheres Pamphlet als das erhaltene über Berengar II. und seine Anhängerschaft schreiben wollte, in den er den Bericht über Konstantinopel als positiven Kontrast einfügen wollte. Buch VI war sicher nicht Teil des eigentlichen Berichtes (wenn es einen solchen gab) an Berengar von Ivrea. Es ist nicht nur wegen seines seltsamen Proömiums ein Fragment, sondern auch weil mit Kapitel 9 seine inhaltliche Struktur endet. Das letzte, zehnte Kapitel stellt lediglich den Entwurf eines Teiles der Fortsetzung des (nicht geschriebenen) sechsten Buches dar. – Das sechste Buch der Antapodosis lässt sich in drei inhaltlich jeweils zusammengehörige Teile untergliedern:

Teil 1: Vorgeschichte und Anreise (Buch VI 1-4)

Nach dem Proömium (hierzu s. oben) berichtet L. über die Umstände seiner Entsendung und (kurz) über die Anreise nach Konstantinopel. Die Reise sei, so L., auf Wunsch bzw. im Auftrag des Markgrafen Berengar II. von Ivrea erfolgt, der nach dem Tod des (von ihm gegängelten) König Lothar II. (22. November 950), also nach L.s Reise, selbst bis 961 König von Italien war. Berengar habe, so L., Briefe Konstantins VII. erhalten, in denen der Kaiser den Markgrafen zur Loyalität gegenüber König Lothar II. ermahnt und zur Entsendung eines Gesandten aufgefordert habe. Laut L. habe Berengar sich in »heimtückischer Schläue«²⁸ an L.s (Byzanz-erfahrenen) Stiefvater gewendet, er möge den Stiefsohn auf eigene Kosten nach Konstantinopel senden, damit dieser hochgebildete junge Mann dort *Grecas literas* erlerne. Die Begründung verbindet sich mit der Feststellung, dass in Buch VI keine spe-

21 Zu Paxos s. Soustal, Nikopolis und Kephallenia 227f. – Chrysos, Paxoi.

22 Antapodosis IV 1: *Hactenus quae digesta sunt, sacerdos sanctissime, sicut a gravissimis, qui ea creverant, viris audivi, exposui; ceterum quae narranda sunt, ita ut qui interfuerim, explicabo.*

23 Antapodosis I 5-12; II 45. 52-54; III 22-38; V 9. 14-17. 20-25.

24 Dändliker/Müller, Liudprand 43-45. 288f. – Karageorgos, Liutprandos 87-89.

25 Koehler, Beiträge 76f. – Becker, Die Werke Liudprands XVIII.

26 Markopoulos, De la structure. – Schreiner, Byzantinische Literatur 22. – Koder, Sprache 69f.

27 *Temporis instantis qualitas tragoedum me potius quam historiographum quaereret, nisi pararet Dominus in conspectu meo mensam adversus eos, qui tribulant me* (vgl. Psalm 22, 5). *Explicare enim non possum, quot peraeagre profectus incommoditatibus quatiar*, Antapodosis VI 1.

28 [...] *calliditate qua erat suffarcinatus* Antapodosis VI 2. Dasselbe Attribut »randvoll von Tücke« (Bauer/Rau, Liudprand 487), verwendet L. auch in Antapodosis V 28.

zifisch »diplomatische« Tätigkeit L.s erkennbar ist; dies lässt daran denken, dass die Idee der Entsendung L.s überhaupt auf eine Empfehlung seines Stiefvaters zurückging. Doch vielleicht wollte Berengar einfach dem Wunsch Konstantins entsprechen, die Gesandtschaft jedoch niederrangig und kostengünstig halten. Jedenfalls finanzierte der Stiefvater die Reise und die mitzubringenden Geschenke.

L. brach am 1. August 949 von Pavia auf und erreichte am 3. August Venedig. Dort traf er den kaiserlichen Kämmerer (*kaitonites*) Salomon, der von einer Mission nach Spanien zurückkehrte, und den Mainzer Handelsmann Liutfrid, der eine Gesandtschaft Ottos I. zu Konstantin VII. leitete. Ihnen schloss er sich zur Weiterreise an, die am 20. August begann. Die Reisenden trafen am 17. September 949, kurz nach einer spanischen Gesandtschaft, in Konstantinopel ein. Sie benötigten für die etwa 2300 km also, vermutlich mit Unterbrechungen, 29 Tage²⁹.

Teil 2: September 949 (Buch VI 5-9)

Das ausführliche zweite Fragment behandelt die ersten Tage nach der Ankunft. Kaiser Konstantin VII. empfing die Gesandtschaften im Magnaura-Palast; das diesbezügliche Zeremoniell wird im Zeremonienbuch ähnlich beschrieben³⁰. L. bewunderte bei diesem Anlass sowohl das Zeremoniell insgesamt als auch die hierbei verwendeten technischen Wunderwerke – den auf- und abschwabenden Thron, flankiert von zwei Löwen, die brüllen und mit den Schwänzen den Boden peitschen, davor den Baum mit den singenden Vögeln, alles aus vergoldeter Bronze. Nach den Begrüßungszeremonien überreichten die Gesandten ihre Geschenke. Auch L. übergab im Namen Berengars eine *epistolam. et hanc mendatio plenam* und die (von seinem Stiefvater zur Verfügung gestellten) Geschenke, darunter vier besonders wertvolle *carzimasia*³¹ (verschnittene junge Sklaven; die Bezeichnung weist auf ihre Herkunft aus Choresmien³² hin).

Nach drei Tagen, also wohl noch im September, wird L. vom Kaiser zu einem *convivium* in den *Decanneacubita* (τρίκλιος των ἰθ' ἀκουβίτων), dem »Saal der 19 Liegen« empfangen; er und sein Gefolge werden beschenkt. Aus Anlass des Festmahls beschreibt er Details der kaiserlichen Tafel, wobei er keine Kritik an den Speisen übt, vielmehr erneut seine Faszination am Prunk und an den technischen Feinheiten erkennen lässt: Goldene Schüsseln voll Obst werden, wegen

ihres Gewichts, auf purpurverkleideten Servierwagen in den Saal gefahren und mit Hebevorrichtungen auf die Tische gehievt. Beim unterhaltenden Begleitprogramm bewundert er die Kunststücke der Akrobaten. L. versäumt es nicht, die – bereits nach so wenigen Tagen! – freundlich-wohlwollende Attitüde des Kaisers ihm gegenüber angelegentlich zu erwähnen: Dieser habe ihn fragen lassen, was er vor allem bewundere: »Als ich erwiderte, nicht zu wissen, *quid mihi thaumastoteron* [...] *videretur*, da lachte er schallend und antwortete, er wisse es auch nicht.«³³

Teil 3: März / April 950 (Buch VI 10)

Nach einer mehr als sechsmonatigen Lücke in der Berichterstattung schildert L. eine Verteilung von Geschenken an *tam militibus quamque et in diversis constitutis officiis* durch den Kaiser bzw. den *parakoimomenos*. Die Beschenkung mit Ehrengewändern (*skaramangia*³⁴) und Goldmünzen (*numismata aurea*) fand am Donnerstag und Freitag vor Palmsonntag (31. März 950) und während der Karwoche statt. Der Kaiser ließ L. daran teilnehmen, der die Art der Geschenke beschreibt und als Empfänger elf Gruppen von Amts- bzw. Würdenträgern nennt. Ein Vergleich mit zwei etwa gleichzeitigen Beschreibungen dieser vorösterlichen Beschenkung³⁵ im Chrysotriklinos-Saal lässt Unterschiede in Hinblick auf die Art der Geschenke und den Ablauf des Zeremoniells erkennen³⁶.

Auch aus diesem Anlass unterstreicht L. des Kaisers freundschaftliches Wohlwollen ihm gegenüber: Am Ende der Bescherung habe er auf die Frage des Kaisers, wie es ihm gefallen habe, schlagfertig geantwortet, dass es ihm gefallen hätte, auch beschenkt zu werden: *Subridens itaque imperator paululum pudore commotus, ut ad se irem, capite innuit palliumque magnum cum aureorum libra, quam libenter dedit, libentius accepi* – tatsächlich ein überaus großzügiges Geschenk³⁷, denn das Pfund Karls des Großen entsprach ca. 408 g.

Sieht man von der Beschreibung der Repräsentationsvorgänge ab, so teilt L. in Buch VI über seine Tätigkeit in Konstantinopel, etwa über diplomatische Aktivitäten und Erfolge, nichts mit. Der zum Zeitpunkt der Abfassung der Antapodosis etwa Vierzigjährige klagt hingegen erneut (wie schon in Antapodosis I 1 und III 1) über Berengar. Konstantin VII., bei dem er sich sogleich beliebt gemacht habe, kontrastiert in jeder Hinsicht positiv gegenüber Berengar.

29 Venedig: ca. 900 km Korfu; Korfu: ca. 1400 km Konstantinopel. – Zum Vergleich: Reisegeschwindigkeiten der Kreuzfahrer, z. B. Messina 1800 km Akkon drei Wochen – Genua 2800 km Akkon drei Wochen – Akkon 1800 km Konstantinopel drei Wochen – Konstantinopel 1500 km St. Simeon 20 Tage. – S. Ludwig, Reise- und Marschgeschwindigkeit 130-132. 151-155. 163-170. 184-186.
30 Konstantinos Porph., De cerimoniis 566-570 (Reiske). – Tinnefeld, Ceremonies 196-198. 200-202. 211-213.
31 Etwa gleichzeitig erwähnt Theophanes cont. 145 (Bekker) καρτζιμάδες; καρτζιμάς (auch καρτζιμός), »Eunuch«. – LBG 768B.
32 Die ausgedehnte Oase Choresmien (Hwārizm) liegt südlich des Aral-Sees am Unterlauf des Oxus (Amurdaja), im Grenzgebiet von Usbekistan und Turkmenistan.

33 *Cumque me ignorare, quid mihi thaumastoteron, id est mirabilis videretur, edicerem, magno inflatus cachinno se similiter neque scire respondit*, Antapodosis VI 9.
34 σκαραμάγγιον, »verbrämtes kaftanartiges Gewand«, LBG 1561 ab.
35 Philotheos 197 (Oikonomidès). – Konstantinos Porph., De cerimoniis 170 f. (Reiske).
36 Zu Details s. Lintzel, Studien. – Rentschler, Liudprand 47-62. – Kresten, Pallida Mors. – Koder, Sprache 33-36. – Ravegnani, L'ambasceria.
37 So zutreffend Tinnefeld, Ceremonies 211. – Prinzing, Emperor Constantine VII and Margrave Berengar Anm. 75, wertet dies als eines (von vielen) Indizien dafür, dass L.s Mission keinesfalls »a simple good will tour« war (so Shummer, Liudprand 198), sondern im Zusammenhang mit dem Tod von Berta/Eudokia zu sehen ist (hierzu s. unten S. 132).

Antapodosis, Buch I-V

Andere Stellen der Antapodosis lassen Schlüsse auf die Informationen zu, die L. sowohl während seines mehrmonatigen Aufenthaltes als auch dank der Berichte seines Vaters und seines Stiefvaters erhalten hatte. Drei dieser Textstellen sind länger und in mancher Hinsicht informativer als Buch VI: Buch I 5-12, Buch III 22-38 und Buch V 9-25.

Antapodosis, Buch I 5-12

Dieser Text handelt von den Anfängen der sogenannten »Mazedonischen« Dynastie am Ende des 9. Jahrhunderts. Deren Gründer Basileios I. *Macedonia humili fuerat prosapia oriundus*. Sein Vorgänger, Kaiser Michael III. (reg. 842-867), habe ihn aus einem Konstantinopler Kloster an seinen Hof geholt, wo er als *cubicularius* bald mächtig und einflussreich wurde³⁸. Michael III. sei zeitweise geistig verwirrt gewesen und habe in diesem Zustand willkürlich Todesurteile gefällt. Bald traf dies auch Basileios, der daher auf Anraten seiner Gefolgsleute Michaels Tod beschlossen habe. *Hoc itaque interfecto factus est imperator Basilius*. Bald darauf sei dem neuen Kaiser allerdings Jesus Christus in Begleitung des Ermordeten im Traum erschienen und habe ihn gefragt: *inati esfases ton despotin su basilea, quod est: ut quid interfecisti dominum tuum imperatorem?*³⁹ Basileios habe daher als Sühne die Kirche erbaut, *quam Nean, hoc est novam, vocant, in honore summi et caelestis militiae principis archangeli Michaelis, qui Grece archistratigos apelatur* (Antapodosis I 9-10).

L. lässt offen, wer den alkoholkranken Michael III. tatsächlich getötet hat, deutet aber durch den Bericht über den Traum und den daraufhin erfolgten Sühnebau an, dass Basileios selbst der Mörder gewesen sei. Die byzantinischen Berichte hierzu waren zurückhaltend: Genesisios, ein jüngerer Zeitgenosse, berichtet, dass die dem Basileios »Wohlgesinnten« (οἱ τὰ συνοίσοντα φρονούντες) zur Tat geschritten seien (αὐτόχειρες γίνονται τῆς σφαγῆς); dann habe Basileios zum Dank für sein »ihm von Gott gegebenes Kaisertum« (τὴν βασιλείαν [...] θεόθεν δοθεῖσαν αὐτῷ [...] τὰς πρὸς θεὸν εὐχαριστίας αποδιδούς) die Michaelskirche gestiftet⁴⁰. Noch Johannes Zonaras (12. Jahrhundert) wiederholt, dass »Mittäterschwörer« (συνωμῶται) die Mörder waren und dass Basileios die Michaels-Kirche Nea erbaut habe »um Gott zu versöhnen« (οἷον ἐξιλασκόμενος τὸν θεόν)⁴¹. Erst der Chronist Ephraim (14. Jahrhundert) spricht die Meinung aus, dass Basileios seinen »Wohltäter Michael getötet habe« (Μιχαὴλ

ἀνελῶν εὐεργέτην)⁴². Die Umstände seiner Machtübernahme waren in Konstantinopel zu L.s Zeit offensichtlich ein Tabuthema, und er gibt weiter, was ihm gesprächsweise anvertraut wurde.

Im Anschluss daran referiert L. weitschweifig zwei Anekdoten über Kaiser Leon VI., den Sohn Basileios' I. und Vater Konstantins VII., der zu nächtlicher Stunde in umsichtiger Sorge für die Sicherheit der Kaiserstadt und des Palastes inkognito Kontrollgänge unternommen habe; solche an Tausendundeine Nacht erinnernden Erzählungen mögen tatsächlich in der Stadt beliebt gewesen und von L. ausgeschmückt worden sein.

Interessant ist in der ersten der beiden Anekdoten eine Aufzählung der Völker, die Byzanz umgeben (Antapodosis I 11): *Constantinopolitana urbs, quae prius Bizantium, Nova nunc dicitur Roma, inter ferocissimas gentes est constituta. Habet quippe ab aquilone Hungarios, Pizenacos (Petschene-gen), Chazaros, Rusios (Ros), quos alio nos nomine Nordmannos apellamus, atque Bulgarios nimium sibi vicinos; ab oriente Bagdas; inter orientem et meridiem Aegipti Babiloniaeque incolas; a meridie vero Africam habet et nominatam illam nimium vicinam sibi que contrariam insulam Crete. Ceterae vero, quae sunt sub eodem climate nationes, Armeni scilicet, Perses, Chaldej, Avasgi, huic deserviunt.*

Ohne auszuschließen, dass L. manche Namen bereits auf den Berichten des Vaters und des Stiefvaters bekannt waren, kann man davon ausgehen, dass diese Liste von vielen *ferocissimae gentes* und wenigen Byzanz ergebenden *nationes* wohl weitgehend auf mündliche Informationen aus dem Umfeld Konstantins VII. zurückgeht, etwa auf Mitautoren der Werke, die ihm zugeschrieben werden. Konkret vermerkt man, dass in *De administrando imperio* die geographische Abfolge der Kapitel 1-22 der Liste L.s ähnlich ist. Kapitel 42 dieses Werkes, bei dem schon der umfangreiche Titel Toponyme enthält, die den in Antapodosis I 11 genannten Völkern entsprechen⁴³, erinnert an ein Itinerar; im Text von Kapitel 42⁴⁴ ist die Abfolge ähnlich wie in Antapodosis I 11⁴⁵.

Einige der in Antapodosis I 11 aufgezählten Völker werden auch in byzantinischen Geschichtswerken des 9. und 10. Jahrhunderts häufig genannt⁴⁶. Interessant ist ein Vergleich der Völkerliste L.s mit Textstellen der Kaisergeschichte des Genesisios und des 824 datierten Briefes der Kaiser Michael II. und Theophilos an Ludwig den Frommen. Genesisios zählt in seinem Bericht über den Aufstand des Slawen Thomas (821-823) mehr als 17 Völker auf, die nach dessen Krönung in An-

38 Moravcsik, Sagen, bes. 69 und 105-108.

39 Die Formulierung zeigt Anklänge an den 1. Johannesbrief 3, 12.

40 Genesisios 4, 28f. (Lesmüller-Werner/Thurn).

41 Johannes Zonaras 3, 416f. (Dindorf).

42 Ephraim 2574-2585 (Lampsides); auch er sieht im Bau der Nea eine Sühnehandlung (ἐξιλεῶν ἐσπευδε Δεσπότην ὄλων). – S. auch Koder, Sprache 19f.

43 Genannt werden im Titel von Konstantinos Porph., DAI, Kap. 42 (Moravcsik): Τουρκία, Πατζινακία, das Χαζαρικὸν κάστρον Σάρκελ, Ῥωσία, die Νεκροπούλαι am Schwarzen Meer nahe τοῦ Δανάπρεως ποταμοῦ, Χερσῶν, Βόσπορος, die κάστρα τῶν κλιμάτων, die λίμνη Μαιώτις, das κάστρον Ταμάταρχα, Ζιχία, Παπαγία, Κασαχία, Ἄλανά, Ἀβασγία bis zum κάστρον Σωτηριούπολις.

44 Besonders in den Zeilen 15-23 und 55-110. – S. auch Jenkins, DAI, Commentary 153-156.

45 Ein Informationsfluss zwischen Konstantin VII. (bzw. seinen Mitautoren) und L. wurde übrigens seit langem angenommen, wobei im Zusammenhang mit Kapitel 26 von *De administrando imperio*, »Über die Genealogie des berühmten Königs Hugo«, das einen Einschub zwischen den Berichten über die Iberische Halbinsel und Italien darstellt, L. der Informant gewesen sein dürfte: Jenkins, DAI, Commentary 83. – Karageorgos, Liutprandos 89. – Belke/Soustal, Die Byzantiner 126-130, mit weiterer Lit.

46 Hervorzuheben sind Theophanes – Theophanes cont. – Genesisios – Georgios Monachos – Georgios Monachos cont. (Symeon Logothetes) – Leon Diakonos.

tiocheia seine Partei ergriffen⁴⁷, und der Brief von 824 nennt sechs Völker- und Ländernamen⁴⁸. Von diesen Namen stimmt einer in allen drei Quellen überein (*Avasgi / Ἀβασγία / Avassi*), sowie drei zwischen L. und Genesios (*Pizenacos, Chazaros, Rusios / Πατζινακίας, Χαζαρκός, Ῥωσία*) und weitere drei zwischen L. und dem Brief an Ludwig den Frommen (*Armeni, Perses, Chaldei / Persi, Armeni, Chaldea*).

Zwei kürzere Stellen in Buch II der Antapodosis (II 45 und II 52-54) behandeln die arabische Präsenz in Unteritalien, die zweite Stelle konkret die auf Ersuchen des Papstes Johannes X. erfolgte byzantinische Beteiligung an der Schlacht am Garigliano (915).

Antapodosis, Buch III 22-38

Der zweite längere Einschub erfolgt anlässlich der Erwähnung des Konstantinopel-Aufenthalts von L.s Vater im Jahr 927. Er zeichnete sich durch *morum probitas* und *linguae urbanitas* aus, seine Mission war, so L., erfolgreich, doch erfährt man über den Inhalt der Verhandlungen oder deren Ergebnisse nichts; L.s Vater starb bald nach seiner Rückkehr nach Italien (III 22-24). Die folgenden Kapitel beruhen auch auf Informationen, die L. im Jahr 949/50 in Konstantinopel erhalten hat. Der Inhalt ist nur teilweise zuverlässig, da L. manches missverstanden und anderes wenigstens teilweise erfunden haben dürfte (z. B. die beiden Reden in Antapodosis III 35). Wohl auch deswegen bemühte er sich, durch die Verwendung griechischer Wörter, etwa der Titel von Amts- und Würdenträgern (Antapodosis III 26), Genauigkeit und Kompetenz zu beweisen, wobei das Einstreuen erlesener homerischer Lese Früchte (Antapodosis III 35: Kaiser Romanos' I. Tochter Helena als *glaucopis* und *leucolenos*) zusätzlich seine Bildung zeigen soll. Darüber hinaus suchte er den Unterhaltungswert seines Werkes mit Konstantinopler Anekdoten⁴⁹ und Tratsch⁵⁰ auszus schmücken.

Auffallend ist die Variationsbreite in der Bewertung des Romanos Lakapenos. Wo L. auf den Bericht seines Vaters zurückgreift, wird Romanos vorbehaltlos positiv präsentiert: *Imperabat vero his tunc temporis memoria satis et laude dignus Romanos imperator, liberalis, humanus, prudens ac pius* (Antapodosis III 22). Aus einer Anekdote, in der seine Überwindung eines *leo ferocissimus* ausführlich berichtet wird, kann man zudem des späteren Kaisers persönlichen

Mut erkennen (III 25). Demgegenüber beschreibt L. wenig später, in den bereits durch seinen eigenen Aufenthalt in Konstantinopel geprägten Kapiteln, die schrittweise Machtergreifung des Romanos seit dem Tod der Kaiser Leon VI. (912) und Alexander (913) kritisch: Er habe den Konkurrenten Leon Phokas, der die Angriffe des bulgarischen Zaren Simeon *non inviriliter* zurückschlug, durch seine skrupellose Schlaueheit wie eine »im Gras verborgene Schlange« (*anguis in herba*, vgl. Vergil, Eclogae III 93) überwunden. Er habe sich zum Schwiegervater (919), dann zum Mitkaiser (920) des unmündigen Konstantin VII. und schließlich zum Kaiser aufgeschwungen, habe seine eigenen Söhne noch vor den Purpurborenen als Mitkaiser gereiht, und dies obwohl er *humili fuerat prosapia, ex Armenorum scilicet gente, oriundus* (Antapodosis III 26-28, 30, 35-37)⁵¹.

Antapodosis, Buch V 9-25

Auch die dritte längere Textstelle mit Berichten über Byzanz hat einen familiären Bezug zu L., denn im Jahr 942 weilte sein Stiefvater als Gesandter in Konstantinopel, wobei er unfreiwillig Zeuge der Hinrichtung der Kriegsgefangenen der Kiever Rus (nach der Niederlage des Fürsten Igor) wurde⁵². Seine Mission stand im politischen Zusammenhang mit einem Feldzug König Hugos gegen die Sarazenen in Fraxinetum, bei der dem König mit Flammenwerfern (*greco cum igne*) ausgerüstete byzantinische Kriegsschiffe zur See Hilfe leisteten, die den von den Byzantinern »flüssiges Feuer« (*hygron pyr*) genannten Kampfstoff gegen feindliche Schiffe abschießen konnten (Antapodosis V 9, 14, 16). Ausserdem verhandelte der Stiefvater ein Ehebündnis: 944 wurde Hugos damals fünfjährige Tochter Berta unter Verleihung des byzantinischen Namens Eudokia mit Romanos (II.), dem Sohn Konstantins VII. und Enkel Romanos' I., vermählt. Berta stammte zwar – so auch das von L. beeinflusste Kapitel 26 in *De administrando imperio*⁵³ – von Karl dem Großen ab, doch ihre Mutter Pezola war eine *concupina* Hugos; nicht ganz überzeugend beteuert L., dies sei kein Problem gewesen, da *Graeci in genéseos nobilitate non, quae mater, sed quis fuerit pater, inquirunt* (Antapodosis V 14, 20). Freilich starb Berta-Eudokia bereits 949, also im Mädchenalter, nach langer Krankheit (so eine Grabrede⁵⁴) oder durch Mord⁵⁵.

47 [...] εἶτα μετ' Ἀγαρηῶν Ἰνδῶν Αἰγυπτίων Ἀσσυρίων Μήδων Ἀβασίων Ζηχῶν Ἰβήρων Καβείρων Σκλάβων Οὐννων Βανδηλῶν Γετῶν καὶ ὅσοι τῆς Μάνεντος βδέλυρας μετεχόν, Λαζῶν τε καὶ Ἀλανῶν Χάλδων τε καὶ Ἀρμενίων καὶ ἑτέρων παντοίων ἔθνῶν πολυθρόλλητον πανστρατιᾶν στρατοπεδευσάμενος ἀπάσης τῆς ἀνατολῆς ἐκυρίευσεν, Genesios 2, 2 (Lesmüller-Werner/Thurn).

48 *Saraceni, Persi, Hiberi, Armeni, Avassi, [...] totus Armeniae ducatus, ducatus Chaldaee*, Brief Michaels II., 417 f. (Mansi), s. Dölger/Müller, Regesten 1, 2, Nr. 408 (mit weiterer Lit.). – Lemerle, Thomas 265 A. 36.

49 So berichtet er in Antapodosis III 37 über den politisch kaltgestellten Konstantin VII.: *Constantinus itaque Porphyrogenitus cum oracioni tum lectionibus vacans totum se Domino commendabat, opere manuum victum quaeritans. Sane τὴν ζωγραφίαν, zografian, id est picturam, perpulchre exercebat.* – Ähnlich die zeitgenössische Chronistik: *Τὴν δὲ τῆς ζωγραφίας τέχνην τοσοῦτον ἀκριβῶς ὁ ἀνὴρ ἠπίστατο ὡς οὐκ οἶμαι τῶν πρὸ αὐτοῦ ἢ τῶν μετ' αὐτόν*, Theophanes cont. 450 (Bekker). – S. auch Koder, Sprache 21.

50 In Antapodosis III 29 behauptet er beispielsweise, des Bulgarenzaren älterer Sohn Bajan sei ein Zauberer gewesen, der sich schlagartig in einen Werwolf oder ein anderes reißendes Tier verwandeln konnte.

51 Zu L.s »Gesinnungswandel« s. Koder, Byzanz als Mythos 240 f., und unten S. 135 f.

52 Hierzu Liudprand: *Verum quoniam meus vitricus, vir gravitate ornatus, plenus sapientia, regis Hugonis fuerat nuntius, pigrum michi non hic sit inserere, quid eum de imperatoris sapientia et humanitate et, qualiter Rusios vicerit, audivi saepius dicere* (Antapodosis V 14) und (bezüglich der Kriegsgefangenen) *Quos omnes Romanos in praesentia regis Hugonis nuntii, vitrici scilicet mei, decollare praecepit* (Antapodosis V 15).

53 Konstantinos Porph., DA I, Kap. 26, 2-10 (Moravcsik).

54 Hrsg. v. Lampros, Anekdotas monodia. – Vgl. Sideras, Grabreden 398-401). – S. auch die Ἐπιτύμβιοι in acht Versen, hrsg. v. Lampros, Kataloipa 41. – S. die Diskussion bei Prinzing, Emperor Constantine VII and Margrave Berengar Fn. 12-14.

55 Dies die auf zahlreichen Indizien beruhende, ernsthaft in Betracht zu ziehende Annahme von Prinzing, Emperor Constantine VII and Margrave Berengar.

Anschließend berichtet L. ausführlich über die Absetzung und Verbannung Romanos' I. durch seine Söhne Stephanos und Konstantin und deren Sturz durch Konstantin VII. (Antapodosis V 20-25). Die beiden Mitkaiser entmachteten ihren Vater am 20. Dezember 944 und verbannten ihn in ein Kloster auf der Insel Prote im Marmara-Meer, wo er 948 als Mönch starb. Da Konstantin VII. aber fürchtete, dass die beiden auch ihn absetzen würden, kam er ihnen zuvor; er ließ sie am 27. Jänner 945 ebenfalls deportieren und regierte nunmehr als Alleinherrscher. L. schmückt seinen Bericht zwar aus, bleibt aber weitgehend nahe dem Geschehen. Doch gestaltet er ein Detail phantasievoll (Antapodosis V 22-24): Während es tatsächlich nur zu einem kurzen, in bedrückender Atmosphäre verlaufenden Zusammentreffen der drei zu Mönchen geschorenen Lakapenoi kam, bevor die Söhne selbstverständlich, um Konspirationen vorzubeugen, in Klöster auf den Inseln Lesbos und Samothrake verbannt wurden⁵⁶, konfinierte man sie laut L. ebenfalls auf der Insel Prote. Dort habe Romanos seine Söhne an der Klosterpforte *laeta facie* begrüßt und ihnen in Worten voll beißenden Spottes eine Strafpredigt gehalten: *Festivum tempus, inquit, quod humilitatem nostram imperium vestrum visitare coegit. Caritas, puto, quae de me palacio expulit, filiacionem vestram non ibi diu esse permisit. O factum bene, quod me quam dudum praemisistis. Confratres enim et commilitones mei supernae tantum phylosophyae incunbentes, qualiter imperatores susciperent, ignorarent, si non me iam dudum imperialibus institutis attritum haberent. Parta iam frigidior Goticis aqua decocta pruinis* (Luvenal 5, 50); *dulces adsunt fabae, lachana porrique recentes. Non hic marinae delitiae morbos, sed crebra potius ieiunia creant. Turbam vero hanc tantam, tam sumptuosam modicitas nostra non recipit; vestrum solummodo imperium suscipit, quod, ne paternam desereret senectutem, advenit.* Schließlich erdichtet L. ein lateinisches Dankgebet des Romanos in zwölf Hexametern, welches er den Vater unter Tränen in der Klosterkirche sprechen lässt. Diese phantasievolle Erzählung soll, wie auch andere Ausgestaltungen, vermutlich L.s Bedürfnis dienen, seine Wohlinformiertheit dokumentieren und den Unterhaltungswert des Werkes erhöhen.

Die Relatio – Kaiser Nikephoros II. Phokas

Die Relatio ist umfangmäßig länger als alle auf Byzanz bezogenen Stellen der Antapodosis insgesamt und steht in ihrer Tendenz in Kontrast zu dieser. Die Relatio stellt einen verzerrenden, teilweise pamphletartigen Bericht in Briefform über den Verlauf der Gesandtschaft zu Kaiser Nikephoros Phokas (reg. 963-969) dar⁵⁷. L. dürfte das Werk in der vorliegenden Form nicht auf einer Station seiner Rückreise, wie er in Relatio 62 behauptet, ausgearbeitet haben⁵⁸, sondern erst nach seiner Rückkehr. Doch beruht dieser Text auf Notizen während seines Aufenthaltes⁵⁹, die teilweise auch (mehr oder weniger) wörtlich erkennbar sind, beispielsweise wenn er (Relatio 53) die vom Patrikios Christophoros geleiteten Verhandlungspartner angesichts der von L. namens Ottos I. ausgesprochenen Drohungen mit der Ankündigung zitiert: »Nicht einmal das arme und in Felle gekleidete Sachsen (*pauper et gunnata id est pellicea Saxonia*), woher er stammt, wird ihn (scil. Otto) empfangen«⁶⁰, oder wenig später: »Wir (scil. die Byzantiner) werden ihn (scil. Otto) wie ein tönernes Gefäß (*quasi keramicum, id est vas fictile*) zerschmettern, das nicht erneuert werden kann, wenn es zerbrochen ist.«⁶¹

L. weilte von 4. Juni bis 2. Oktober 968 in Konstantinopel, konnte dann aber das byzantinische Reichsgebiet infolge mehrerer Verzögerungen erst nach mehr als drei Monaten verlassen⁶². Die Mission fand in Konstantinopel vom ersten Tag an unter schwierigen Bedingungen statt, sie war durch tatsächliche und vermeintliche Schikanen erschwert⁶³. Dies betraf schon die äußeren Umstände: L. hatte zeitweise für die Nahrungsmittelversorgung seiner Begleitung (25 Personen), seiner selbst und der vier byzantinischen Wächter aufzukommen, wofür er mehr als drei Nomismata täglich aufwenden musste (Relatio 34, 44, 46). Diese hohen Kosten erklärt er – in Übereinstimmung mit byzantinischen Historikern⁶⁴ – mit einer Hungersnot im gesamten Reichsgebiet, die in Konstantinopel noch dadurch verstärkt wurde, dass Nikephoros Phokas in Vorbereitung des Feldzuges gegen die Araber Truppen in der Hauptstadt konzentriert hatte, die

56 Μετ' ὀλίγον οὖν αἰτησάμενοι τὸν ἴδιον πατέρα θεάσασθαι, ἐν τῇ Πρώτῃ νήσῳ παρεγένοντο, καὶ τοῦτον ἐν τῷ μοναχικῷ σχήματι θεασάμενοι, πένθει κατεσχέθησαν ἀφορήτῳ οἷς ἐπιδακρύσας ὁ πατὴρ ἔφη Ὑῖους ἐγέννησα καὶ ὕψωσα, αὐτοὶ δέ με ἠθέτησαν. Εἶθ' οὕτως ἐξωρίσθησαν [...], Georgios Monachos, Chronicon breve 1189-1192 (PG); ähnlich Theophanes cont. 6, 437 (Bekker), Johannes Zonaras 3, 481 (Dindorf) und andere byzantinische Chroniken. – Die Worte Romanos' 1. stammen aus Isaia 1, 2.

57 In dem heute verschollenen Trierer Codex, der um 1600 noch erhalten, aber bereits damals der einzige bekannte Textzeuge war, vermerkte eine Randnotiz: *caetera desunt in manuscripto* (Relatio 65).

58 Die Adalberti Continuatio Reginonis kennt in der Berichterstattung über die Jahre 967 und 968 die Relatio offenbar nicht, da hier die Darstellung der Byzantiner, anders als bei Widukind von Corvey, nicht negativ gefärbt ist, s. Koder, Byzanz als Mythos 241 f. – Brandes, Liudprand 445 f., weist auf folgende Passage in der Relatio 39 im Zusammenhang mit den Visionen Daniels hin: *Legitur itaque huius Nicephori temporibus Assyrius Grecis non posse resistere huncque septennio tantum vivere; post cuius obitum imperatorem isto deteriorem [...] et magis imbellem debere surgere.* Er sieht darin die Möglichkeit eines *vaticinium ex eventu* und schließt, dass die Relatio nach des Kaisers Ermordung am 11. Dezember 969, also nicht vor 970 verfasst worden sei. – Lintzel, Studien 49-52,

kommt zu dem selben Ergebnis, das auch angesichts der – von Brandes selbst angesprochenen Tatsache, dass *νικηφόρος* ein allgemein geläufiges Beiwort für byzantinische Kaiser ist – gilt.

59 So auch Becker, Die Werke Liudprands XXII f. – Bauer-Rau, Liudprand 239 f. – Karageorgos, Liutprandos 72-77.

60 Relatio 53; *gunnatos* ist im Griechischen sonst nicht belegt, doch wird das Substantiv *γουννίον* – im Plural *γουννία* – in Maurikios, Strategikon 1, 2, 9 verwendet. – S. auch LBG 327 f., s. v. *γούνα*. – Beschimpfungen mit Leder- oder Fellhintergrund dürften von Nikephoros Phokas für Barbaren öfter verwendet worden sein, denn er bezeichnet einmal einen Häuptling der *Mysoi* als »Lederfresser« (σκυτοτρῶκτης), Leon Diakonos 62 (Hase).

61 Relatio 53, wobei L. in dem Wort *keramicum* die Anspielung auf Apokalypse 2, 27 (καὶ ποιμανεῖ αὐτοὺς ἐν ῥάβδῳ σιδηρᾷ ὡς τὰ σκεύη τὰ κεραμικὰ συντριβεται) offenbar nicht verstand, da er sonst das Adjektiv wohl korrekt ergänzt hätte. Gerade dadurch aber bestätigt er sich eine getreue Wiedergabe des Gesprächs, wie sie aus der bloßen Erinnerung nicht wahrscheinlich ist.

62 Hierzu s. unten, S. 137.

63 Lintzel, Studien. – Rentschler, Liudprand 17-62.

64 Leon Diakonos 64 (Hase). – Johannes Skylitzes 277 f. (Thurn).

zu versorgen waren⁶⁵. Die Unterkunft, so L., sei ebenfalls katastrophal gewesen: Während L. in Antapodosis VI 5 nur einmal kurz das *datum mihi hospitium* erwähnt, wird er hier ausführlicher (Relatio 1): *Palatio quidem satis magno et aperto, quod nec frigus arceret, sicut nec calorem repelleret, inclusi sumus; armati milites appositi sunt custodes, qui meis omnibus exitum, ceteris prohiberent ingressum*. Er und sein Gefolge seien am 9. Juni *cum indignatione tum aestu et siti* schwer erkrankt (Relatio 13), was ihn für die Dauer seines Aufenthaltes geschwächt habe.

Den äußeren Umständen entsprach auch das vom ersten Tag an durch Streit belastete Verhandlungsklima bei den acht Audienzen beim Kaiser selbst, bei dessen Bruder Leon Phokas und bei kaiserlichen Beamten. Die Vorgeschichte für L.s Mission (vgl. Relatio 6-7, 53 und 57) war ungünstig: 967 erfolgte eine politische und militärische Expansion Ottos I. in Süditalien, wo er die Huldigung der Herzöge von Benevent und Capua entgegennahm. Daher wollte im selben Jahr eine Gesandtschaft des Nikephoros Phokas bei Otto I. – erfolglos – eine Einigung zu erreichen. Gleichzeitig versuchte Otto I. bereits, ebenfalls erfolglos, durch die Vermittlung des Venezianers Dominicus um Anna, die Tochter Kaiser Romanos' II., als Braut für Otto II. zu werben⁶⁶.

Zusammenfassend lässt sich der Aufenthalt L.s folgendermaßen wiedergeben⁶⁷:

4. Juni 968: Eintreffen der Gesandtschaft in Konstantinopel, Einweisung in das offene, gegen Wetter ungeschützte und wasserlose Quartier, das vom Palast weit entfernt war; im Quartier unter Bewachung (Relatio 1-2).

6. Juni (Pfungstamstag): 1. Audienz bei dem die Funktionen eines Aussenministers wahrnehmenden *logothetes tudromu*; dies war Leon Phokas, der Bruder des Kaisers: Streit über den Kaisertitel, denn Leon bezeichnet Otto I. nicht als *basileus*, sondern als *rex* und nimmt L.s Begleitbrief nicht persönlich entgegen, sondern nur durch den *interpres* (Relatio 2).

7. Juni (Pfungstsonntag): 2. Audienz, bei Nikephoros Phokas, an dessen Seite die beiden Söhne des 963 verstorbenen Kaisers Romanos II. (die nachmaligen Kaiser Basileios II. und Konstantinos VIII.) saßen: hier die bekannte übelwollende Beschreibung des Kaisers⁶⁸. Während des Empfanges kaiserliche Kritik an Ottos I. »Invasion« Roms und seinem Einfall in byzantinischen Territorien in Italien. Harsche Repliken L.s, in deren Verlauf er auch seinen Auftrag kundtut, *filiam Romani imperatoris et Theophanae a imperatricis domino meo, filio suo, Ottoni imperatori augusto in coniugium tradere*. Abbruch der Audienz wegen des Kirchganges und des anschließenden Festmahls, beides kritisch beschrieben, besonders

die Speisen und die entehrende Platzierung am 15. Rang der kaiserlichen Tafel. Eskalation des diesbezüglichen Streites mit dem Kaiser, der ihn in das Quartier der Gesandten zurückbringen lässt, wo L. »schwer erkrankt« (Relatio 3-13).

11(?) Juni (*post quadriduum*): 3. Audienz bei Leon Phokas, als Reaktion auf einen Brief L.s an diesen; Leon verknüpft die eigentlich *inaudita res*, dass eine *porphyrogenita* [...] *gentibus misceatur*⁶⁹, mit der Forderung nach Übergabe alles italischen Landes an Byzanz; nach erregten Disputen Rückführung L.s in sein Quartier (Relatio 15-19).

29. Juni (Fest der Apostel Peter und Paul): Auf Aufforderung des Kaisers Teilnahme des kranken L. am Gottesdienst in der Apostelkirche und am anschließenden Festmahl. Da L. nach dem bulgarischen Gesandten gereiht wird, erneut Streit an der Tafel, worauf er den Empfang verlassen muss (Relatio 19f.).

(?) Juli (*transactis [...] octo diebus*): Einladung zur kaiserlichen Tafel mit dem Patriarchen Polyektos (956-970) und mehreren Bischöfen, obwohl L. immer noch krank ist. Der Kaiser diskutiert mit ihm kirchliche Fragen; L. wirft den Byzantinern vor, alle Häresien seien von ihnen ausgegangen, Rom aber habe diese überwunden, daher sei das *genus Saxonicum* von keiner Häresie befleckt. Am gleichen Tag erneut kaiserliche Vorladung, deren Zweck unklar ist, dies trotz seines schlechten Zustandes: Ihm begegnende Frauen, die ihn früher bewunderten und bei seinem Anblick staunend »O Mama, Mama!« ausriefen, schlugen sich nun angesichts seines elenden Zustandes auf die Brust und sagten nur »Armer und Unglücklicher!«⁷⁰ (Relatio 21-24).

Etwas später 4. Audienz des nach wie vor erkrankten L. beim Kaiser, der sich nun im Palast von Pegai (in Pera, am Nordufer des Goldenen Horns) aufhält. Nikephoros Phokas fordert die Einhaltung von im Jahr zuvor getroffenen Vereinbarungen und die Unterwerfung der *principes* von Capua und Benevent, die sich Otto I. angeschlossen hatten; L. weist dies zurück; anschließend in Anwesenheit des greisen Vaters des Kaisers ein feierliches Mahl, das L. erneut abfällig kommentiert (Relatio 25-29).

20. Juli (Fest des Propheten Elias): Nach dem Aufbruch einer Kriegsflotte nach Italien am 19. Juli lädt Nikephoros L. zur 5. Audienz ein. Der Kaiser teilt ihm mit, dass er demnächst zum Feldzug gegen die (muslimischen) *Assyrii* [...] *non super Christicolos, quemadmodum dominus tuus* [...] aufbrechen werde, den er ein Jahr zuvor verschieben musste, da er vom Zug Ottos I. nach Benevent und Capua erfahren hatte; Annahme der Geschenke L.s und Erlaubnis zur Heimkehr (Relatio 31-33).

65 Koliás, Nikephoros 57-88. – Koder, Subjektivität 116f. – Zur Qualität der Speisen s. Weber, Essen. – Koder, A critical guest. – L. spricht von 80000 Soldaten, die freilich *non homines, sed hominibus similes, quibus lingua tantum procax, sed frigida bellum dextera* seien, Relatio 44 (nach Vergil, Aeneis XI 238).

66 Georgi, Ottonianum 149-151 mit weiterer Lit.

67 Siehe auch Koder, Die Sicht des »Anderen« 127-129.

68 Siehe Kresten, Pallida mors.

69 In DAI, Kap. 13 »Über die Nachbarvölker der Türken«, Z. 175-186 (Moravcsik), vertritt Konstantin VII. gegenüber seinem Sohn Romanos die Auffassung,

dass eheliche Verbindungen des Kaiserhauses mit den Herrscherfamilien von Fremdvölkern zu unterlassen seien, nimmt allerdings die Franken (nicht aber die Sachsen) davon aus.

70 [...] *obviantes mihi quae prius in stuporem mentis mulieres versae: Mana, Mana clamabant, miseriam meam pugnus pectora tunsae dicebant: ταπεινὴ καὶ τολαιπυρῆ!* (Relatio 23). – *Dicebant* gegen die Konjektur der Editoren *dicerent* (so noch in der letzten Version bei Chiesa), es liegt näher, aus dem in der Handschrift verballhornten *dicebatur* einen Realis Imperfekt zu konjizieren als eine Irrealis Imperfekt (freundlicher Hinweis von Ch. Gastgeber).

23. Juli: Bei der 6. Audienz informiert Leon Phokas L. über den Aufbruch des Kaisers und fragt ihn, ob er den Kaiser nochmals sehen wolle und noch etwas mitzuteilen hätte; L. verneint und ersucht erneut um die Erlaubnis zur Heimkehr (Relatio 35).

25. Juli: Zur 7. und letzten Audienz beim Kaiser muss L. bereits »18 Meilen weit« nach Umbria⁷¹ reisen: Nikephoros verlangt, dass L. Otto I. veranlasse, nichts zum Schutz der *principes* von Capua und Benevent zu unternehmen, gegen die nun eine byzantinische Flotte entsandt wurde. L. weist dies zurück und muss daher bei der Tafel Schmähungen gegen Otto erdulden. Bei dem anschließenden Ausritt in ein Tiergehege, wo L. zu seiner heimlichen Erheiterung Wildesel (*onagri*) bewundern soll, kommt es zu einem protokollarischem Streit, da man in Anwesenheit des Kaisers keinen Filzhut, sondern nur ein Kopftuch (eine *θερίστρα*) tragen dürfe⁷² (Relatio 36-38). An den Bericht schließt (Relatio 40) eine auf *onagri* bezogene, »passende« Interpretation einer Prophezeiung in den Danielsvisionen an⁷³. Am 27. Juli kehrt L. nach Konstantinopel zurück und wird dort über ein (wie er meint, erfundenes) Hindernis für seine Heimreise informiert (Relatio 46).

Diese verzögert sich noch weiter, da zu Maria Himmelfahrt (15. August) eine Gesandtschaft des Papstes Johannes XIII. eintrifft, die *cum litteris, quibus rogabant Nicephorum imperatorem Grecorum, ut parentelam firmamque amicitiam faceret cum dilecto spiritualique filio suo Ottone Romanorum imperatore augusto* den schon von L. vorgebrachten Wunsch erneut vorbringt. Der Inhalt, vor allem aber die verwendeten Titel (Nikephoros als *imperator Grecorum* – Otto als *Romanorum imperator*) rufen große Empörung hervor; die päpstlichen Gesandten müssen daher im Gefängnis das Antwortschreiben Nikephoros' aus *Mesopotamia* abwarten, das sie erst am 12. September erreicht (Relatio 47-49).

Dadurch verschlechtert sich auch L.s Situation, doch an Kreuzerhöhung (14. September) darf er auf seine Bitte hin an der Anbetung des Kreuzesholzes teilnehmen, *ubi tanto in tumultu populi clam custodibus quidam me adierunt, qui mentem meam lugubrem furtivis sermonibus hilarem reddiderunt*.

17. September: In der letzten, 8. Audienz, bei kaiserlichen Würdenträgern, tadelt der Patrikios Christophoros das Schreiben des Papstes und Otto I. als dessen Urheber scharf, L.

hingegen sucht nun zu beschwichtigen. Gegen die anschließende Beschlagnahme von Purpurstoffen, die er in Konstantinopel erworben hat, als *κωλύόμενα* id est prohibita sucht er sich erfolglos zu wehren. Nach Übergabe eines »Chrysobulls« (goldgesiegelten Briefes) für Otto I. wird er entlassen (Relatio 50-58).

Am 2. Oktober bricht L. mit seiner Begleitung von Konstantinopel auf; in 49 Tagen gelangt er zu Schiff nach Griechenland, dort auf dem Landweg nach Naupaktos, von wo er am 23. November aufbricht, um über die Insel Leukas (Aufenthalt von 6. bis 14. Dezember) am 18. Dezember Kerkyra zu erreichen. Von dort darf er allerdings erst nach dem 7. Jänner 969 die Weiterreise nach Italien antreten (Relatio 58-61, 63-65). Überall unterwegs, so sein Bericht, habe er für den Unterhalt der Gesandtschaft selbst aufkommen müssen und sei auch ansonsten von kaiserlichen und kirchlichen Würdenträgern schikanös behandelt worden.

Die Erfolglosigkeit dieser Gesandtschaft L.s konnte nicht überraschen und wurde – als indirekte Empfehlung an Otto I., Härte zu zeigen – von ihm betont polemisch dargestellt⁷⁴. Entsprechende Vorwürfe, die L. gegen Nikephoros Phokas richtete, enthält auch sein »Abschiedgedicht« in 19 Versen, das er, so sagt er, *in pariete invisae domus meae et in mensa lignea* hinterlassen habe⁷⁵.

Liudprand als Berichterstatter über Byzanz

L.s Berichte sind für die Geschichte der byzantinischen Politik und der Beziehungen zwischen dem Ottonischen Reich, Italien und Byzanz von Interesse, besonders aber für Details der byzantinischen Hofkultur, des kaiserlichen Zeremoniells in Konstantinopel und mancher innenpolitischer Vorgänge, über die er mündlich informiert wurde, auch durch Personen, die den Gegnern des Nikephoros Phokas zuzurechnen waren⁷⁶. Er verarbeitete sie aus dem Blickwinkel eines politisch bewanderten, erzählerisch begabten und bei aller Beeinflussbarkeit kritisch denkenden westlichen Zeitgenossen.

L.s Darstellung betrifft die Regierungszeiten der Kaiser der »Mazedonischen« Dynastie bis zur Unterbrechung ihrer Herrschaft durch die Kaiser Romanos Lakapenos und Nikephoros Phokas. Aus seinen Aussagen lässt sich gegenüber Byzanz im

71 Wahrscheinlich Bryas, heute Drakos Tepe an der kleinasiatischen Küste, dreizehn km südöstlich von Chalkedon/Kadiköy, gegenüber der großen Prinzeninsel/Büyükdere Ada, also zu Schiff ca. 20 km von Istanbul. – Zur Identifizierung s. Belke, Bithynien und Hellespont, s.v. Bryas. – Die Entfernungsangabe L.s ist ungenau, was nicht überrascht, da er diesbezüglich im Allgemeinen sehr großzügig ist, z. B. in der Antapodosis (II 48; 2, 61; III 1) Ravenna – Rom 200 Meilen, Brixen – Verona 50 Meilen, Frankfurt – Mainz 20 Meilen, in der Relatio (36, 59, 61) Umbria – Konstantinopel 18 Meilen, Mündung des Euenos – Patras 18 Meilen, Mündung des Euenos – Leukas 140 Meilen.

72 [...] *fas non esse quempiam, ubi imperator esset, pileatum, sed teristratum incedere*, Relatio 37.

73 *Ait enim nunc completum iri scripturam, quae dicit: λέων καὶ σκίμων ὁμοδιώξουσιν ὄναγρον*. Grece ita. Latinum autem sic: Leo et catulus simul exterminabunt onagram. Cuius interpretatio secundum Grecos: Leo, id est Romanorum sive Grecorum imperator, et catulus, Francorum scilicet rex, simul his praesenti-

bus temporibus exterminabunt onagram, id est Saracenorum regem Africanum, Relatio 40. – Zur symbolischen Bedeutung des Wildesels, der vom Löwen und dessen Jungem vertrieben wird, s. Brandes, Liudprand 446-453.

74 Leyser, Ends and Means 134-143.

75 Relatio 57, s. bes. V. 1f.: *Argolicdm non tuta fides; procul esto, Latine, / Credere, nec mentem verbis adhibere memento!* – Er sei (V. 7f.) *Praesul ab Ausonia Liudprandus in urbe Cremona, Constantinopolim pacis profectus amore, und verstehe die Ablehnung des byzantinischen Kaiser nicht (V. 15f.): Nec rabiem, Nicephore, tuam pendere quirem, / Privignam prohibes qui nato iungere herili.*

76 Eine diesbezügliche Andeutung findet man z. B. anlässlich des Kirchganges am 14. September, *ubi tanto in tumultu populi clam custodibus quidam me adierunt, qui mentem meam lugubrem furtivis sermonibus hilarem reddiderunt*, Relatio 49.

Allgemeinen und gegenüber dem byzantinischen Kaisertum eine zunächst positive Grundhaltung ablesen, die während seines zweiten Besuches in Konstantinopel (und wohl schon in den vorangehenden Jahren) eine radikale Änderung erfuhr. L.s Darstellung und Bewertung der byzantinischen Politik und Kultur, besonders des byzantinischen Kaisertums, ist stark von den persönlichen Eindrücken während seiner beiden Aufenthalte in Konstantinopel geprägt.

Seine Einschätzung der byzantinischen Kaiser ist erwartungsgemäß unterschiedlich: Bezüglich der beiden Herrscher, mit denen er unmittelbaren Kontakt hatte, bezieht er eine klare Position. Konstantin VII. wird stets positiv beschrieben, Nikephoros Phokas stets negativ. Die byzantinischen Würdenträger, mit denen L. 968 verhandelte, bestärken ihn darin noch, indem sie die Unterschiede zwischen den beiden Kaisern aus ihrer Sicht hervorheben: Als L. ihnen 968 die schlechte Behandlung durch Nikephoros Phokas vorhält, belehren sie ihn (Relatio 55), dieser sei kriegerisch, er unterwerfe die *gentes terrore et gladio*, Konstantin hingegen sei ein *homo lenis in palatio manens* gewesen, der sich die *nationes* durch wertvolle Geschenke zu Freunden machte⁷⁷. Ähnlich charakterisiert der byzantinische Historiker Johannes Skylitzes Kaiser Konstantin anlässlich des Beginnes seiner Alleinherrschaft: »Er erwies sich, anders als angenommen, als verweicht; in nichts erfüllte er die in ihn gesetzten Erwartungen. Dem Wein unterworfen bevorzugte er bei Schwierigkeiten die bequemsten Lösungen.«⁷⁸

L.s Sicht der anderen, ihm persönlich nicht bekannten Kaiser des 9. und 10. Jahrhunderts, ist unterschiedlich. Bezüglich Romanos' I. Lakapenos und seiner Söhne ist er eher zurückhaltend. Bei Basileios I., dem Gründer der von ihm grundsätzlich positiv beschriebenen »Mazedonischen« Dynastie, differenziert er: Er anerkennt dessen politische Fähigkeiten und sein Durchsetzungsvermögen, beschönigt aber

den Mord am Vorgänger Michael III. nicht. Basileios' Sohn Leon VI. nennt L. nur den *piissimus imperator*⁷⁹.

Hervorzuheben sind die Bezugnahmen auf Kaiser Konstantin den Großen⁸⁰: In der Antapodosis wird er als »Gründer der Porphyra« (des Purpursaales im Kaiserpalast) genannt⁸¹. Dies passt zur genealogischen Mythenbildung der »Mazedonischen« Dynastie, die sich mütterlicherseits unter anderen von Konstantin dem Großen herleitete⁸². Eine negative oder polemische Haltung gegenüber dem mittelalterlichen Byzanz ist hier nicht gegeben. Anders in der Relatio: Hier wird Konstantin der Große von beiden Seiten gewissermaßen instrumentalisiert. So behauptet L., dass Konstantin einst als *kosmocrator*⁸³ Rom viele Geschenke aus aller Welt gemacht habe. Ihm nacheifernd, habe auch Otto I. in seinem Herrschaftsgebiet alles der Kirche Zustehende ihr übergeben. Und er fragt, warum der nunmehr regierende byzantinische Kaiser nicht ebenso handle⁸⁴. Auf die dilatorische Antwort, dass dies dann geschehen werde, wenn Rom sich dem byzantinischen Kaiser unterordne, reagiert L. mit einem grimmigen Scherz, in dem er zur Erheiterung der Anwesenden eine Passage am Ende der Offenbarung des Johannes paraphrasiert⁸⁵.

An anderer Stelle beschuldigt der Patrikios Christophoros den Papst (Johannes XIII.) der Ignoranz: Er wisse offenbar nicht, dass der heilige Konstantin das kaiserliche Zepter, den Senat und alles Militär nach Konstantinopel bringen habe lassen, und nur das niedrige Volk in Rom geblieben sei. Darauf repliziert L., der Papst wisse dies sehr wohl, habe aber angenommen, dass den Byzantinern das *nomen Romanorum* »missfallen habe«, da sie ja auch Sprache, Sitten und Kleidung geändert hätten⁸⁶. Schließlich konstatiert L., dass die *Greci* nicht mit der Begründung, dass Konstantin der Große Rom verlassen habe, Rom verachten dürften; sie sollten es vielmehr als Sitz der Apostel Petrus und Paulus in hoher Wertschätzung halten⁸⁷.

77 *Constantinus, inquit, imperator homo lenis, in palatio manens perpetuo huiusmodi rebus amicis sibi nationes effecerat; Nicephorus vero basileus, homo ταχύειρ, id est militiae deditus, palatium ceu pestem abhorret [...], qui non pretio sibi gentes amicas, sed terrore et gladio sibi subditas facit*, Relatio 55.

78 [...] *μολακώτερος ὡφθη τῆς ὑπολήψεως, μηδὲν ἄξιον τῆς εἰς αὐτὸν προσδοκίας ἐπιδειξάμενος· οἶνον τε γὰρ ἤττετο, καὶ τῶν ἐπιπόνων τὰ ῥάστα προέκρινε*, Johannes Skylitzes 237 (Thurn).

79 *Leo [...] Grecorum piissimus imperator*, Antapodosis I 6 und III 26.

80 Zur Bedeutung Konstantins des Großen als konstruiertem Ahnherrn der »Mazedonischen« Dynastie s. Markopoulos, Constantine the Great 162-166. – Markopoulos, Roman Antiquarianism 286-289 (mit weiterer Lit.).

81 Antapodosis I 7 (= III 31). An einer weiteren Textstelle (IV 25) geht es um die Übergabe der heiligen Lanze von Rudolf II. von Burgund an König Heinrich I.

82 *Unde et hunc Constantinum, Leonis imperatoris filium, ex eius sanguine nonnulli dicunt originem ducere*, Antapodosis I 7; [...] *φήμη γὰρ τις διέτρεχεν οὐ παντελῶς ἀμυδρὰ ἐκ τοῦ μεγάλου Κωνσταντίνου ἔλκειν αὐτὴν τὴν συγγένειαν* (Theophanes cont. 215 [Bekker]). – S. Markopoulos, Constantine the Great 163.

83 Bemerkenswert ist das Wort *kosmocrator*, das L. nur in Relatio 12 ([...] *quos Romanos appellavit [scil. Romulus]; ex qua nobilitate propagati sunt ipsi, quos vos kosmocratores, id est imperatores, appellatis [...]*) und in Relatio 17 (s. die folgende Anm.) verwendet. In byzantinischen Texten bezeichnet *κοσμοκράτωρ* nahezu ausnahmslos den Teufel als Herrscher des Diesseits, hat also fast immer eine negative Bedeutung. Als Weltenherrscher in positiver Bedeutung findet sich *κοσμοκράτωρ* nur in Texten mit antiken Reminiszenzen wie dem Alexander-Roman (passim) und – daraus entnommen – dem Digenis Akritis, Z 282, oder den Chiliaden des Johannes Tzetzes, wo die Könige der Assyrer als *kosmo-*

kratores bezeichnet werden, z. B. 3, 91 (Leone) ὁ Σέσωστρις [...] *κοσμοκράτωρ καὶ θεὸς ἐκέκλητο τοῖς τότε*.

84 *Constantinus imperator augustus, qui hanc ex suo nomine condidit civitatem, sanctae apostolicae Romanae ecclesiae, ut erat kosmocrator, multa donaria contulit, non in Italia solum, sed in omnibus pene occidentalibus regnis necnon de orientalibus atque meridianis [...]* Sane quicquid in Italia, sed et in Saxonia, Bagoaria, omnibus domini mei regnis est, quod ad apostolorum beatorum ecclesiam respicit, sanctissimorum apostolorum vicario contulit [...] *Cur imperator vero non itidem facit, ut ea, quae suis insunt regnis, apostolorum ecclesiae reddat et per laborem atque munificentiam domini mei ditem et liberam ditioem ipse ac liberioem reddat?* Relatio 17.

85 *Sed hoc, ait Basilius parakinumenos, faciet, cum ad nutum suum Roma et Romana ecclesia ordinabitur. Tum: Homo, inquam, quidam multam ab alio passus iniuriam, his Deum aggressus est verbis: Domine, vindica me de adversario meo! Cui Dominus: Faciam, inquit, in die, cum reddam unicuique secundum opera sua! At ille: Quam tarde! inquit. Tunc omnes praeter fratrem cachinno commoti [...]*, Relatio 18f., vgl. Johannesapokalypse 22, 12: *ecce venio cito et merces mea mecum est reddere unicuique secundum opera sua*.

86 [...] *papa fatuus, insulsus ignorat Constantinum sanctum imperialia scepra huc transvexisse, senatum omnem cunctamque Romanam militiam, Romae vero vilia mancipia, piscatores scilicet, cupedinaros, aucupes, nothos, plebeios, servos tantummodo dimisisse [...]* *Constantinum Romanum imperatorem cum Romana militia huc venisse ac civitatem istam suo ex nomine condidisse certo scimus; sed quia linguam, mores vestesque mutastis, putavit sanctissimus papa ita vobis displicere Romanorum nomen, sicut et vestem*, Relatio 51.

87 *Non est a Grecis Romanus vilis tenendus locus, quia recessit inde imperator Constantinus, verum eo magis colendus, venerandus, adorandus, quia venerunt illuc apostoli, doctores sancti, Petrus et Paulus*, Relatio 62.

Auch auf die Unterschiede im Autoritätsverhältnis der beiden Kaiser zu den jeweiligen kirchlichen Oberhäuptern in Ost und West weist L. hin⁸⁸. Symptomatisch hierfür ist sein Bericht (Relatio 21 f.) über die kaiserliche Tafel anfangs Juli 968. Laut L. thematisierte trotz der Anwesenheit des Patriarchen Polyuktos und mehrerer Bischöfe ausschließlich der Kaiser die kirchengeschichtlichen und theologischen Konfliktstoffe.

L. bringt von sich aus weder in der Antapodosis noch in der Relatio theologische Fragen, etwa die dogmatischen Differenzen zwischen Rom und Konstantinopel, zur Sprache. Dies war nicht Bestandteil seines Auftrages, daher wird auf Kirchliches lediglich insoweit Bezug genommen, als es für strittige Verhandlungspunkte zweckmäßig erscheint, etwa anlässlich der Dispute über die konkurrierenden beiden Machtblöcke in Italien, verkörpert durch Otto I. und Nikephoros II. Phokas.

Liudprand war kein Geschichtsschreiber – Ein Konzept »satirischer Zeitgeschichtsschreibung«⁸⁹ scheint mir auch in der Antapodosis trotz der Nähe zu Rather von Verona⁹⁰ nicht gegeben –, eher ein vorzüglicher und lebendiger Erzähler⁹¹. Die beiden auf Byzanz bezogenen Schriften tragen in unterschiedlichem Ausmaß historiographische und autobiographische Züge⁹². Darüber hinaus geht es L. um die Wirkung seiner Texte als unterhaltsame Lektüre. Dies zeigt sich in Ausrufen wie *O Michaeles, Michaeles, ubi vos tot simul talesque reperi!* (Relatio 65), in Zitaten oder Anspielungen auf Bibel und antike Literatur und – gewissermaßen als literarische Höhepunkte – in seinen selbst verfassten Gedichten⁹³.

Das Werk ist vom Autor nicht zu trennen, es gewährt Einblicke in seine Persönlichkeit und seinen Charakter⁹⁴. Im Fall von L. beobachtet man seine hohe Selbsteinschätzung und Eitelkeit, sein Bildungsbewusstsein, seine Emotionalität und sein deutlich zum Ausdruck gebrachtes Empfinden, ein (politisch) Verfolgter zu sein⁹⁵. Es liegt nahe, aus den Werken Schlüsse zu ziehen, die angesichts seiner oft kritischen, auch sarkastischen Urteile über seine Kontrahenten und seiner – von ihm behaupteten – mutigen Haltung oft negativ ausfallen. Insgesamt berechtigt, was wir über ihn wissen, zu mancher Kritik. Sieht man von pauschalen Qualifizierungen wie »dilettantisch« u. ä. ab, so sind die hauptsächlichen Kri-

tikpunkte sein persönliches Auftreten, das mit der Bischofswürde und mit dem Verhalten eines Diplomaten nicht vereinbar sei, und seine Haltung gegenüber Frauen, besonders wenn sie Politik betreiben⁹⁶.

Bei allen genannten Kritikpunkten wird manchmal zu wenig berücksichtigt, dass L. nicht (jedenfalls nicht ausschließlich) nach Kriterien beurteilt werden sollte, die seiner Zeit nicht angemessen sind. Über die Ausübung seines Bischofsamtes in Cremona wissen wir, wie schon gesagt, wenig⁹⁷. Auffallend ist allerdings seine bereits erwähnte Zurückhaltung in kirchenpolitischen Fragen und besonders sein Desinteresse an der Liturgie und generell an kirchlichen Zeremonien in Konstantinopel.

Seine polemischen Vorbehalte gegenüber Frauen mögen den Klischees entsprechen, die zu seiner Zeit verbreitet waren.

L.s Agieren als Gesandter, seine oft rüden Meinungsäußerungen im Verlauf der 968 geführten Verhandlungen mit Nikephoros Phokas und den von ihm Beauftragten erscheinen schroff, unbeherrscht und aggressiv, besonders für einen in den vorangehenden Jahren (etwa in Rom⁹⁸) bewährten Vertreter der Anliegen Ottos I. Bei der negativen Bewertung seines »undiplomatischen« Verhaltens im Jahr 968 ist dieses auch dem Stil der gastgebenden byzantinischen Politiker gegenüberzustellen. Trifft seine Berichterstattung auch nur in den Grundzügen zu, so hatten beide Seiten einander nichts vorzuwerfen. – Allgemein ist zu bedenken, dass es verbindliche Normen diplomatischen Verhaltens vor der Neuzeit nicht gab, geschweige denn eine Diplomatenausbildung⁹⁹. Ähnlicher, auch weit »undiplomatischerer« Umgang zwischen Gesandten und ihren Verhandlungspartnern wird auch in anderen historischen Zusammenhängen überliefert¹⁰⁰.

Wohl zu wenig wird in der Kritik auch berücksichtigt, dass L. oft aufgrund der von ihm gewählten Darstellungsweise offen und unverblümt wirkt. Leider sind nur wenige der Antapodosis oder der Relatio vergleichbare Texte erhalten.

Liudprand war kein Historiker, erscheint aber in vielen seiner historischen Informationen glaubwürdig, zumal er fallweise von byzantinischen Historikern bestätigt wird. Bei all seiner Emotionalität und Subjektivität, auch Parteilichkeit, verbunden mit einer teilweise bewusst eingesetzten Naivität, sind die Informationen, die er in der Antapodosis vermittelt,

88 Koder, Byzanz als Mythos und Erfahrung 245-247.

89 So Staubach, Historia oder Satira 481.

90 Staubach, Historia oder Satira 470-474 et passim.

91 So Auerbach, Literatursprache 113-115, der seine Meinung folgendermaßen zusammenfasst: »als Schriftsteller ein starkes, aber oberflächliches Talent«. – S. auch Vinay, Alto Medioevo 391-432. – Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter 214-225.

92 Koder, Subjektivität 121-126.

93 In Antapodosis I 26; II 4. 22. 26. 65. 71; III 3. 44; IV 12. 16. 19; V 5. 11. 24; Relatio 57. 63. Von den Gedichten sind die drei auf Byzanz bezogenen (Antapodosis V 24; Relatio 57. 63) in Hexametern abgefasst.

94 Hierzu Sutherland, Liudprand 41-43 und öfter.

95 Die Einstufung als Paranoiker (Sutherland, Liudprand XV 21 und öfter) geht wohl zu weit. Auch die Charakterisierung als »eitel, anekdotisch, journalistisch, überdies rachsüchtig und indiskret«, so Auerbach, Literatursprache 113, scheint mir in Hinblick auf die Byzanz-bezogenen Schriften zu negativ.

96 Sutherland, Liudprand 17-20.

97 Die von B. Bischoff 1984 edierte Osterpredigt L.s wird »um« 960 datiert, also wahrscheinlich bevor er zum Bischof geweiht wurde. – S. auch Sutherland, Liudprand 101-111.

98 Auf den römischen Synoden der Jahre 963 und 964 beeinflusste Otto I. die Ein- und Absetzungen der Päpste Johannes XII., Leo VIII. und Benedikt V. entscheidend, *De Ottone rege*, entstanden 964/5, Kap. 6. – Dass Otto 963 eine päpstliche Gesandtschaft nach Konstantinopel verhinderte, hat nichts mit L. zu tun.

99 Stourzh, Außenpolitik. – Nahlik, Völkerrechtliche Aspekte.

100 Nur wenige Beispiele aus Theophanes: Er berichtet zum Weltjahr 6095 (AD 602/3), ein Gesandter des Kaisers Phokas sei vom Großkönig der Perser Chosroes eingekerkert worden; zum Weltjahr 6208 (AD 715/6), dass der arabische Feldherr Maslama den Gesandten des byzantinischen Generals Leon (nachmals als Kaiser Leon III.) mehrfach ins Gesicht gesagt habe, Leon und er seien Lügner.

dank ihrer Detailfreudigkeit und Vielseitigkeit wertvoll¹⁰¹. Zwar ist eine Wirkung der Werke L.s auf die damals politisch Handelnden oder die über diese Zeit schriftlich Berichtenden nicht erkennbar; so erwähnen ihn die zeitgenössischen Chronisten Adalbert von Magdeburg (der L. vermutlich persönlich kannte) und Widukind von Corvey nicht¹⁰². Doch

beeinträchtigt dies nicht den Wert seiner Schriften als Quelle für Details der Politik im 9. und 10. Jahrhundert und für die byzantinische Kulturgeschichte (zudem aus der Sicht eines Außenstehenden), und seine Werke werden heute auch als unterhaltsame Erzählungen gelesen, wie zahlreiche Übersetzungen in moderne Sprachen¹⁰³ bezeugen.

Bibliographie

Quellen

Alexander-Roman: Der griechische Alexanderroman. Rezension γ. Buch I. Hrsg. von U. von Lauenstein, Buch II. Hrsg. von H. Engelmann, Buch III. Hrsg. von F. Parthe. Beiträge zur klassischen Philologie 4, 12, 33 (Meisenheim am Glan 1962, 1963, 1969).

Brief Michaels II.: Brief (824) an Ludwig den Frommen. Hrsg. von G. D. Mansi, Sacrorum Conciliorum nova et amplissima collectio 14 (Firenze, Venezia 1798).

Digenis Akritas, Z: Digenes Akrites. Synoptische Ausgabe der ältesten Versionen. Hrsg. von E. Trapp. WBS 8 (Wien 1971).

Ephraim: Ephraem Aenii Historia Chronica. Hrsg. von O. Lampsides. CFHB 27 (Athen 1990).

Genesis: Iosephi Genesis Regum Libri Quatuor. Hrsg. von A. Lesmüller-Werner / H. Thurn. CFHB 14 (Berlin 1973); dt. Übersetzung: Byzanz am Vorabend neuer Größe: Überwindung des Bilderstreites und der innenpolitischen Schwäche (813-886). Die vier Bücher der Kaisergeschichte des Ioseph Genesis. Übers. v. A. Lesmüller-Werner. Byzantinische Geschichtsschreiber 18 (Wien 1989).

Georgios Monachos: Georgios Monachos. In: Theophanes Continuatus, Ioannes Cameniata, Symeon Magister, Georgius Monachus. Hrsg. von I. Bekker. CS HB 33 (Bonn 1838) 763-924.

Chronicon breve: Georgios Monachos, Chronicon breve. In: PG 110, 41-1260.

cont.: Theophanes Continuatus, Ioannes Cameniata, Symeon Magister, Georgius Monachus. Hrsg. von I. Bekker. CS HB 33 (Bonn 1838) 763-924.

Johannes Skylitzes: Ioannis Scylitzae Synopsis Historiarum. Hrsg. von J. Thurn. CFHB 5 (Berlin 1973).

Johannes Tzetzes, Chiliaden: Ioannis Tzetzae Historiae. Hrsg. von P. L. M. Leone (Napoli 1968).

Johannes Zonaras: Ioannis Zonarae Epitome Historiarum, I-III. Hrsg. von L. Dindorf (Leipzig 1868-1870).

Konstantinos Porph., DA1: Constantine Porphyrogenitus, De Administrando Imperio. Hrsg. von Gy. Moravcsik, übers. von R. J. H. Jenkins. CFHB

1 (Washington, D.C. 1985); dt. Übersetzung: Die Byzantiner und ihre Nachbarn. Die De Administrando Imperio genannte Lehrschrift des Kaisers Konstantinos Porphyrogennetos. Übers. von K. Belke / P. Soustal. Byzantinische Geschichtsschreiber 19 (Wien 1995).

Konstantinos Porph., De cerimoniis: Constantini Porphyrogeniti Imperatoris De Cerimoniis Aulae Byzantinae, I. Hrsg. von J. J. Reiske. CS HB (Bonn 1829).

Leon Diakonos: Leonis Diaconi Caloënsis Historiae Libri Decem. Hrsg. von K. B. Hase. CS HB (Bonn 1828).

Liudprand: Die Werke Liudprands von Cremona. Hrsg. von J. Becker, MGH Scriptores rerum Germanicarum 41 (Hannover, Leipzig 1915). – Liudprandi Cremonensis Opera omnia (Liudprandi Cremonensis Antapodosis, Homelia Paschalis, Historia Ottonis, Relatio de legatione Constantinopolitana). Hrsg. von P. Chiesa. CC Continuatio Mediaevalis 156 (Turnhout 1998). – B. Bischoff, Eine Osterpredigt Liudprands von Cremona (um 960). In: Bishoff, Anecdota novissima. Texte des vierten bis sechzehnten Jahrhunderts. Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 7, 1984, 20-34. – Übersetzungen s. unter: Bauer/Rau, Liudprand. – Bougard, Liudprand. – Cavallero, Antapódosis. – Chiesa, Antapodosis. – Deliolanis, Liutprandos. – Squatriti, Complete Works.

Maurikios, Strategikon: Mauricius, Arta Militara. Hrsg. von H. Mihaescu. Scriptores Byzantini 6 (București 1970).

Michael Grammatikos, Spottgedicht: S. G. Mercati, Ancora intorno a Μιχαήλ γραμματικός ὁ ἱερομόναχος. Collectanea Byzantina, I (Bari 1970) 121-135.

Philotheos: Les listes de préséance byzantines des IX^e et X^e siècles. Hrsg. von N. Oikonomidès (Paris 1972).

Theophanes: Theophanis Chronographia, 1. Hrsg. von C. de Boor (Leipzig 1883, Nachdruck Hildesheim 1963).

Theophanes cont.: Theophanes Continuatus, Ioannes Cameniata, Symeon Magister, Georgius Monachus. Hrsg. von I. Bekker, CS HB 33 (Bonn 1838).

101 Zur Einordnung der Antapodosis s. Brakhman, Außenseiter und »Insider«. – Sutherland, Liudprand 14-20. 45-76.

102 Koder, Byzanz als Mythos 241-243.

103 In Auswahl: Bauer/Rau, Liudprand. – Bougard, Liudprand. – Cavallero, Antapódosis. – Chiesa, Antapodosis. – Deliolanis, Liutprandos. – Squatriti, Complete Works.

Literatur

- Amerise, Das Bild Konstantins: M. Amerise, Das Bild Konstantins des Großen in der Bibliothéke des Photios. In: A. Goltz / H. Schlange-Schöningen (Hrsg.), Konstantin der Große. Das Bild des Kaisers im Wandel der Zeiten. Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 66 (Köln, Wien 2008) 23-34.
- Auerbach, Literatursprache: E. Auerbach, Literatursprache und Publikum in der lateinischen Spätantike und im Mittelalter (Bern 1958).
- Bauer/Rau, Liudprand: Liudprands Werke, deutsche Übersetzung mit dem lateinischen Text von J. Becker. Übers. v. A. Bauer / R. Rau, Quellen zur Geschichte der sächsischen Kaiserzeit (Darmstadt 1992).
- Becker, Die Werke Liudprands, siehe im Quellenverzeichnis unter Liudprand.
- Belke, Bithynien und Hellespont: K. Belke, Bithynien und Hellespont. TIB 13 (Wien, im Druck).
- Belke/Soustal, Die Byzantiner, siehe im Quellenverzeichnis unter Konstantinos Porph.
- Benrath, Theophano: H. Benrath, Die Kaiserin Theophano (Stuttgart 1940).
Vorarbeiten: H. Benrath, Vorarbeiten zu »Die Kaiserin Theophano« (Stuttgart, Berlin 1941).
- Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter: W. Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter (Bern, München 1980).
Liudprands Griechisch: W. Berschin, Liudprands Griechisch und das Problem einer überlieferungsgerechten Edition. Mittellateinisches Jahrbuch 20, 1985, 112-115.
- Bischoff, Das griechische Element: B. Bischoff, Das griechische Element in der abendländischen Bildung des Mittelalters. In: B. Bischoff, Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte, II (Stuttgart 1967) 246-275.
- Bougard, Liudprand: Liudprand de Crémone, œuvre – présentation, traduction et commentaire par Fr. Bougard (Paris 2015).
- Brakhman, Außenseiter und »Insider«: A. Brakhman, Außenseiter und »Insider« in der frühmittelalterlichen Historiographie. In: R. Lützelshwab (Hrsg.), Formen mittelalterlicher Kommunikation. Sommeruniversität des DHIP, 7.-10. Juli 2013. Discussions 11. www.perspectivia.net/publikationen/discussions/11-2015/brakhman_aussenseiter (9.12.2016).
- Brandes, Liudprand: W. Brandes, Liudprand von Cremona (Legatio cap. 39-41) und eine bisher unbeachtete west-östliche Korrespondenz über die Bedeutung des Jahres 1000 A.D. BZ 93, 2000, 435-463.
- Cavallero, Antapódosis: P. A. Cavallero et al., La Antapódosis o Retribución de Liutprando de Cremona. Edición revisada, estudio introductorio, versión castellana, notas e índices. Nueva Roma 27 (Madrid 2007).
- Chiesa, Antapodosis: Antapodosis, a cura di P. Chiesa con una introduzione di G. Arnaldi. Collana Scrittori greci e latini (Milano 2015).
Liutprando: Dizionario Biografico degli Italiani 65 (2005) [www.treccani.it/enciclopedia/liutprando-di-cremona_\(Dizionario-Biografico\)/](http://www.treccani.it/enciclopedia/liutprando-di-cremona_(Dizionario-Biografico)/) (28.3.2018) s. v. Liutprando di Cremona (P. Chiesa).
- Chrysos, Paxoi: E. Χρυσός, Οι Παξοί κατά την πρώτη βυζαντινή περίοδο. In: Θ' Πανότιο Συνέδριο (Paxoi 2014) 489-496.
- Dändliker/Müller, Liudprand: K. Dändliker / J. J. Müller, Liudprand von Cremona und seine Quellen : Untersuchungen zur allgemeinen Geschichte der Jahre 888-967 n. Chr. (Leipzig 1871).
- Deliolanis, Liutprandos: Λιουππράνδος της Κρεμώνας, Πρεσβεία στην Κωνσταντινούπολη του Νικηφόρου Φωκά. Εισαγωγή και μετάφραση Δημήτρης Δεληολάνης (Athēnē 1997).
- Dölger/Müller, Regesten 1, 2: F. Dölger / A. E. Müller, Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches von 565-1453, 1. Teil, 2. Halbband. Regesten von 867-1025 (München 2003).
- Georgi, Ottonianum: W. Georgi, Ottonianum und Heiratsurkunde 962/972. In: A. von Euw / P. Schreiner (Hrsg.), Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends. Gedenkschrift des Kölner Schnütgen-Museums zum 1000. Todesjahr der Kaiserin, II (Köln 1991) 135-159.
- Hoffmann, Diplomatie in der Krise: T. Hoffmann, Diplomatie in der Krise. Liutprand von Cremona am Hofe Nikephoros II. Phokas. Frühmittelalterliche Studien 43, 2009, 113-178.
- Jenkins, DAI Commentary: R. J. H. Jenkins, Constantine Porphyrogenitus, De Administrando Imperio, vol. II: Commentary (London 1962).
- Karageorgos, Liutprandos: Β. Στ. Καραγεώργος, Λιουππράνδος ο επίσκοπος Κρεμώνης ως ιστορικός και διπλωμάτης, συμβολή εις την έρευναν της ιστορίας της Δύσεως και των μετά του Βυζαντίου διπλωματικών σχέσεων αυτής κατά τους 9^{ον} και 10^{ον} αιώνας (Athēnē 1978).
- Koder, A critical guest: J. Koder, Liutprand of Cremona, a critical guest at the Byzantine emperors table. In: I. Anagnostakis (Hrsg.), Flavours and Delights, Tastes and Pleasures of Ancient and Byzantine Cuisine (Athens 2013) 105-108.
Die Sicht des »Anderen«: J. Koder, Die Sicht des »Anderen« in Gesandtenberichten. In: Die Begegnung des Westens mit dem Osten. Kongreßakten 4. Symposium des Mediävistenverbandes (Sigmaringen 1993) 113-129.
Byzanz als Mythos: J. Koder, Byzanz als Mythos und Erfahrung im Zeitalter Ottos I. In: B. Schneidmüller / S. Weinfurter (Hrsg.), Ottonische Neuanfänge (Mainz 2000) 237-250.
Sprache: Koder, Liutprand von Cremona und die griechische Sprache. In: J. Koder / Th. Weber, Liutprand von Cremona in Konstantinopel. Untersuchungen zum griechischen Sprachschatz und zu realienkundlichen Aussagen in seinen Werken. BV 13 (Wien 1980) 9-70.
Subjektivität: Subjektivität und Fälschung in der byzantinischen Geschichte. Liutprand von Cremona als Historiograph und als Objekt der Historiographie. Byzantiaka 15, 1995, 107-132.
- Koehler, Beiträge: F. Koehler, Beiträge zur Textkritik Liudprands von Cremona. Neues Archiv 8, 1883, 47-89.
- Kolias, Nikephoros: Τ. Γ. Κόλιας, Νικηφόρος Β' Φωκάς (963-969). Ο στρατηγός αυτοκράτωρ και το μεταρρυθμιστικό του έργο. Istor. Monogr. 12 (Athēnē 1993).
- Kresten, Epilegomena: O. Kresten, Byzantinische Epilegomena zur Frage: Wer war Theophanu? In: A. von Euw / P. Schreiner (Hrsg.), Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends. Gedenkschrift des Kölner Schnütgen-Museums zum 1000. Todesjahr der Kaiserin, II (Köln 1991) 403-410.

- Pallida Mors: O. Kresten, Pallida Mors Sarracenorum. Zur Wanderung eines literarischen Topos von Liudprand von Cremona bis Otto von Freising und zu seiner byzantinischen Vorlage. Römische Historische Mitteilungen 17, 1975, 23-75.
- Lampros, Anekdotos monodia: Σ. Π. Λάμπρος, Ἀνέκδοτος μονωδία Ῥωμανοῦ Β' ἐπὶ τῷ θανάτῳ τῆς πρώτης αὐτοῦ συζύγου Βέρθας. BCH 2, 1878, 266-273.
- Katalogia: Σ. Π. Λάμπρος, Τὰ ὑπ' ἀριθμὸν ΡΙΖ' καὶ ΡΓ' κατάλοιπα, Neos Hellenomnemon 16, 1922, 30-59.
- Lemerle, Thomas: P. Lemerle, Thomas le Slave. TM 1, 1965, 255-297.
- Leyser, Communications: Karl Leyser, Communications and power in medieval Europe. The Gregorian revolution and beyond (London 1994).
- Ends and Means: K. Leyser, Ends and Means in Liudprand of Cremona. In: Byzantium and the West, c. 850-ca. 1200. Hrsg. von J. D. Howard-Johnston. Byzantinische Forschungen 13 (Amsterdam 1988) 119-143.
- Lintzel, Studien: M. Lintzel, Studien über Liutprand von Cremona, II. Die Relatio de legatione Constantinopolitana. Historische Studien 233, 1933, 35-56.
- Ludwig, Reise- und Marschgeschwindigkeit: F. Ludwig, Untersuchungen über die Reise- und Marschgeschwindigkeit im XII. und XIII. Jahrhundert (Berlin 1897).
- Markopoulos, Constantine the Great: A. Markopoulos, Constantine the Great in Macedonian Historiography: Models and Approaches. In: P. Magdalino (Hrsg.), New Constantines: the Rhythm of Imperial Renewal in Byzantium, 4th-13th Centuries (Aldershot 1994) 159-170.
- De la structure: A. Markopoulos, De la structure de l'école byzantine: le maître, les livres et le processus éducatif. In: B. Mondrain (Hrsg.), Livre et écrire à Byzance (Paris 2006) 85-96.
- Roman Antiquarianism: A. Markopoulos, Roman Antiquarianism: Aspects of the Roman Past in the Middle Byzantine Period (9th-11th centuries). In: E. Jeffreys (Hrsg.), Proceedings of the 21st International Congress of Byzantine Studies, London, 21-26 August, 2006, I. Plenary Papers (Aldershot 2006) 277-297.
- Moravcsik, Sagen: Gy. Moravcsik, Sagen und Legenden Über Kaiser Basileios I. DOP 15, 1961, 59-126.
- Nahlik, Völkerrechtliche Aspekte: S. E. Nahlik, Völkerrechtliche Aspekte der frühen Diplomatie. In: G. Pferschy (Hrsg.), Siegmund von Herberstein: kaiserlicher Gesandter und Begründer der Rußlandkunde und die europäische Diplomatie (Graz 1989) 43-62.
- Ohnsorge, Heirat: W. Ohnsorge, Die Heirat Kaiser Ottos II. mit der Byzantinerin Theophano (971). Braunschweigisches Jahrbuch 54, 1975, 24-60.
- Prinzing, Emperor Constantine VII and Margrave Berengar: G. Prinzing, Emperor Constantine VII and Margrave Berengar II of Ivrea under Suspicion of Murder. Circumstantial Evidence of a Plot against Bertha-Eudokia and Lothair, the Children of King Hugh of Italy. In: N. Gaul / V. Menze / Cs. Bálint (Hrsg.), Center, Province and Periphery in the Age of Constantine VII Porphyrogenetos: From *De ceremoniis* to *De administrando imperio* (Wiesbaden, im Druck).
- Ravegnani, L'ambasceria: Ravegnani G., L'ambasceria di Liutprando di Cremona alla corte di Costantino Porfirogenito e il Libro delle Cerimonie. In: A. Carile u. a. (Hrsg.), Syndesmos. Studi in onore di Rosario Anastasi, II (Catania 1994) 323-337.
- Rentschler, Liudprand: M. Rentschler, Liudprand von Cremona. Eine Studie zum ost-westlichen Kulturgefälle. Frankfurter wissenschaftliche Beiträge, Kulturwissenschaftliche Reihe 14 (Frankfurt am Main 1981).
- Schreiner, Byzantinische Literatur: P. Schreiner, Byzantinische Literatur und lateinische Literatur des Mittelalters: Ein Vergleich im Überblick (500/600-1200). In: E. Juhász (Hrsg.), Byzanz und das Abendland IV. Studia Byzantino-Occidentalia (Budapest 2016) 13-27.
- Die Begegnung: P. Schreiner, Die Begegnung von Orient und Okzident in der Schrift. In: E. Juhász (Hrsg.), Byzanz und das Abendland: Begegnungen zwischen Ost und West (Budapest 2013) 11-41.
- Zur griechischen Schrift: P. Schreiner, Zur griechischen Schrift im hochmittelalterlichen Westen: Der Kreis um Liutprand von Cremona. Römische Historische Mitteilungen 45, 2003, 305-317.
- Shummer, Liudprand: C. Shummer, Liudprand of Cremona – a diplomat? In: J. Shepard / S. Franklin (Hrsg.), Byzantine diplomacy (Aldershot 1992) 197-201.
- Sideras, Grabreden: A. Sideras, Die byzantinischen Grabreden. Prosopographie, Datierung, Überlieferung. WBS 19 (Wien 1994).
- Soustal, Nikopolis und Kephallenia: P. Soustal, Nikopolis und Kephallenia. TIB 3 (Wien 1981).
- Squatriti, Complete Works: The Complete Works of Liudprand of Cremona. Hrsg. und übers. v. P. Squatriti (Washington, D.C. 2007).
- Staubach, Graecae Gloriam: N. Staubach, Graecae Gloriam. Die Rezeption des Griechischen als Element spätkarolingisch-frühottonischer Hofkultur. In: A. von Euw / P. Schreiner (Hrsg.), Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends. Gedenkschrift des Kölner Schnütgen-Museums zum 1000. Todesjahr der Kaiserin, I (Köln 1991) 343-367.
- Historia oder Satira: N. Staubach, Historia oder Satira? Zur literarischen Stellung der Antapodosis Liudprands von Cremona. In: W. Berschin (Hrsg.), Lateinische Kultur im X. Jahrhundert. Akten I. Int. Mittelalter-Kongresses (Stuttgart 1991) 461-487.
- Stourzh, Außenpolitik: G. Stourzh, Außenpolitik, Diplomatie, Gesandtschaftswesen: zur Begriffserklärung und historischen Einführung. In: E. Zöllner (Hrsg.), Diplomatie und Außenpolitik Österreichs. Elf Beiträge zu ihrer Geschichte (Wien 1977) 10-27.
- Sutherland, Liudprand: J. N. Sutherland, Liudprand of Cremona, Bishop, Diplomat, Historian. Studies of the Man and his Age (Spoleto 1988).
- Tinnefeld, Ceremonies: F. Tinnefeld, Ceremonies for Foreign Ambassadors at the Court of Byzantium and Their Political Background. In: W. E. Kaegi (Hrsg.), 18th International Congress of Byzantine Studies, Moscow, 8-15 August, 1992 (Amsterdam 1993) 193-213.
- Vinay, Alto Medioevo: G. Vinay, Alto Medioevo Latino: conservazioni e no (Napoli 1978).
- Weber, Essen: Th. Weber, Essen und Trinken in Konstantinopel des 10. Jahrhunderts nach den Berichten Liutprands von Cremona. In: J. Koder / Th. Weber, Liutprand von Cremona in Konstantinopel. Untersuchungen zum griechischen Sprachschatz und zu realienkundlichen Aussagen in seinen Werken. BV 13 (Wien 1980) 71-99.
- Zimpel, Bedeutung des Essens: D. Zimpel, Zur Bedeutung des Essens in der »Relatio de legatione Constantinopolitana« des Liutprand von Cremona. Historische Zeitschrift 269, 1999, 1-18.

Translatio Studii: Byzanz als Vermittler von Wissen in den Westen*

Am 21. Juli 1453 schrieb Enea Silvio Piccolomini an Nikolaus Cusanus: »O berühmtes Griechenland, siehe dein Ende. Bis zu diesem Tag blieb das Denkmal der Weisheit der Alten in Konstantinopel, und wie dort sich gewissermaßen die Heimstätte der Literatur befand, konnte niemand unter den Lateinern als hinreichend gelehrt erscheinen, wenn er nicht eine Zeit lang in Konstantinopel studiert hatte. Den Ruf, den Athen zur Blütezeit Roms für die Wissenschaften hatte, besaß zu unserer Zeit Konstantinopel [...]«¹ Der gelehrte Humanist geht bei diesen Worten ganz von der Situation seiner Zeit aus. Historisch gesehen hat er nicht recht: Im Westen, und hier wieder in erster Linie in Italien, war Konstantinopel als Hort des Wissens damals gerade vor etwas mehr als einem Jahrhundert entdeckt worden, die Zahl der Italiener, die während dieser Zeit zum Erlernen der Sprache nach Konstantinopel gereist waren, hielt sich in engen Grenzen. Guarino da Verona, Ubertino Puscolo und Francesco Filelfo sind die bekanntesten². Auch die griechischen Handschriften waren unter türkischer Herrschaft nicht übermäßig in Gefahr³. Ihr massenhafter Abtransport aus Konstantinopel und anderen Teilen des Reiches seit dem 15. Jahrhundert kam einem Wunsche westlicher Kreise nach und förderte die materiellen Einnahmen byzantinischer Gelehrter. Von einer organisierten Rettungsaktion kann man nicht sprechen⁴. Doch dies alles war Enea Silvio Piccolomini nicht bewusst, falls er es nicht vorzog, einem Mythos zu huldigen.

Fast 500 Jahre früher spielt sich in einem Schloss auf dem Hohentwiel in Schwaben eine kleine Episode ab, überwiegend, wenn nicht ausschließlich legendären Charakters, die Abt Ekkehard IV. in seiner Klostersgeschichte St. Gallens erzählt⁵. Einer seiner Vorgänger, Abt Ekkehard II., war Lehrer der Herzogin Hadwig, Nichte Kaiser Ottos I. Sie hatte als junges Mädchen, etwa um 950, am bayerischen Herzogshof in

Regensburg Unterricht in der griechischen Sprache erhalten, da sie einst für eine Ehe mit Kaiser Romanos II. vorgesehen war. Nach ihrer Heirat mit Burchard II. von Schwaben lebte sie dann auf dem Schloss Hohentwiel⁶. Eines Tages stellte Ekkehart einen jungen Novizen, Purchart, der Herzogin vor. Der junge Mann wollte hören, wie die Herzogin Griechisch spricht, und präsentierte sich mit einem Vers, der in der späteren Literatur berühmt wurde: *Esse velim Graecus, dum vix sum, domna, Latinus*. In der Tat erfüllte die Herzogin seinen Wunsch und lud ihn mehrfach zur Konversation ein. Der Autor verwendet dafür das lateinische Wort *grecissare*, was auch in anderen Quellen soviel bedeutet wie »griechische Worte gebrauchen«, und bisweilen auch die griechischen Einschübe in der lateinischen Liturgie bezeichnet⁷. Der sympathische Klosterschüler wurde später selbst Abt, wäre aber heute vielleicht ganz vergessen, hätte ihn nicht Victor von Scheffel in seinem Roman »Ekkehart« verewig und hätte nicht auch Gustav Freitag ihm ein Kapitel gewidmet⁸.

Der Kontakt des Klosterschülers zur griechischen Welt ist symptomatisch für das intellektuelle und materielle Verständnis gegenüber Byzanz von der Mitte des 6. Jahrhunderts bis in den Beginn der Renaissance: in erster Linie Bewunderung, die aber später, zunehmend seit dem 11. Jahrhundert, immer mehr von Skepsis und sogar Abneigung begleitet ist.

Die Forschung verwendet für diese Vermittlung und Aneignung von Kenntnissen den Begriff der *translatio studii*, der westlicher Provenienz ist und in einer gewissen Analogie zur *translatio imperii* gesehen wird⁹. Er bedeutet die Übertragung von Wissen in theoretischer und angewandter Form in einen anderen kulturellen und geographischen Bereich und setzt dort eine bewusste und freiwillige Übernahme des Kulturgutes voraus, zu deren Rezeption eine sprachliche und intellektuelle Grundlage existieren muss¹⁰. Adaptionen künstlerischer

* Der Beitrag war in verschiedenen Formen und sprachlichen Versionen Gegenstand von Vorträgen in Venedig (2009), Wien (2013), Rom (2013), Mainz (2013) und Budapest (2017). Er wird hier erstmals in einer überarbeiteten und dokumentierten schriftlichen Fassung vorgelegt.

1 Hier zitiert nach Pertusi, *La caduta* 52, Z. 50-57.

2 Zu ihrem Aufenthalt in Konstantinopel s. jetzt Schreiner, *Epistolari*. – Speziell der Aufenthalt Filelfos in der byzantinischen Hauptstadt wurde ausführlich behandelt von Ganchou, *Les ultimae voluntates* 195-285.

3 Schreiner, *Die Epoche Mehmeds*. – Handschriften wurden auch nach 1453 in Konstantinopel kopiert, und es gab weiterhin einen Transfer in den Westen, s. Mondrain, *Der Transfer*»

4 Aus einem Brief des Giovanni Aurispa wird deutlich, dass der massenhafte Abverkauf von Handschriften in der Stadt auf Ablehnung stieß (veröffentlicht in Giovanni Aurispa, *Carteggio* 15).

5 Stotz, *Esse velim graecus* 433 (mit Quellenangaben). – Erstmals machte auf dieses Zitat Bischoff in seiner grundlegenden Untersuchung *Das Griechische Element* 27 aufmerksam.

6 Schwarzmaier, Hedwig und Ernst II. 291-292

7 Zum Wort sprachwissenschaftlich und kulturgeschichtlich Schneider, *Graecizare*.

8 Ekkehart. – Freitag, *Bilder*, cap. I: Aus dem Klosterleben.

9 Curtius, *Europäische Literatur* 38 Anm. 5, vermerkt, dass er den Ausdruck erstmals in einem Brief des Heiric von Auxerre an Karl d. Kahlen fand (Heiric von Auxerre, *Commendatio* 429, 23 [Traube]). Der konkrete Begriff *translatio studii* begegnet dort allerdings nicht. Es ist nur davon die Rede, dass die *privilegia* (sc. *Graecorum*) *ad nostra climata transferri*. Wenig ergiebig das Lemma *Translatio studii* von Verger im Lexikon des Mittelalters.

10 Zu diesem Aspekt der Rezeption s. den wenig bekannten Aufsatz Cramer, *Rezeptionsgeschichten*.

Formen und Übernahme zeremonieller Funktionen bleiben davon ausgeschlossen.

Es handelt sich im Grunde um ein Phänomen der Weltkultur, das hier auf den Bereich Europas fokussiert wird. Die Eroberung Griechenlands durch Rom seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. steht am Beginn eines Prozesses, der durch Spracherwerb und durch Übersetzungen zunächst die profane griechische, später auch die christliche Literatur, beide in einer sehr bescheidenen und thematisch begrenzten Auswahl, dem lateinischsprachigen Westen zugänglich macht. Auf der Basis dieser Informationen eröffnet er die Möglichkeit, eigenständige Leistungen in Kunst, Technik und Naturwissenschaften zu entwickeln. Diese in der Alten Welt erfolgte *translatio* erreicht ihren letzten Höhepunkt und gleichzeitig ihr Ende mit der Gründung des klosterähnlichen Komplexes Vivarium (bei Squillace in Calabrien), das, wenngleich in bescheidener Weise, als Heimstätte auch einer griechischen *translatio* gedacht war, aber ihre Gründung nur wenige Jahrzehnte überlebte¹¹. An dieser Stelle setzt chronologisch unser Beitrag ein, zu einem Zeitpunkt, den man auch mit der beginnenden Formierung eines eigenen oströmischen (byzantinischen) Reiches verbinden sollte.

Als Vivarium bald nach 554 gegründet wurde, bestand Konstantinopel schon mehr als zwei Jahrhunderte und war gerade zu dieser Zeit dank Justinian wieder zum Zentrum des Römischen Reiches geworden. Aber die Stadt war trotzdem eine Neugründung, die ihr eigenes Problem mit der *translatio studii* hatte, wenn wir verfremdend diesen westlichen Begriff hier anwenden wollen. Sie war über ein Jahrhundert lang eine Stadt ohne intellektuelles Gesicht, und stand (unter diesem Aspekt) im Schatten der großen Bildungszentren des Ostens – Antiocheia, Alexandria, Kaisareia, Berytos, Gaza –, aber auch noch ein wenig im Schatten Athens. Doch die politische Bedeutung Konstantinopels zog die geistige nach sich. Diese Entwicklung kann hier nicht im Einzelnen verfolgt werden. Schon im Laufe des 6. Jahrhunderts war in Konstantinopel nahezu das gesamte Wissen der Antike gesammelt, sofern es den schwierigen Prozess der Transliteration aus dem Papyrus in das Pergament im 4. Jahrhundert überstanden hatte. Im Jahre 529 ließ Justinian die philosophische Schule in Athen schließen. Athen als Zentrum der Bildung lebte nur noch im Mythos weiter und existierte schon 100 Jahre später nur mehr als ein verlassen Ruinenort¹². Im 7. Jahrhundert hatte die arabische Eroberung auch den Kontakt mit den griechischen Bibliotheken des Ostens abgebrochen. Allein die mönchische Migration und mit ihr eine *translatio* christlicher Literatur lebte über die Grenzen hin weiter. Das Wissen der

alten Welt, aber auch zum großen Teil jenes des Christentums war nun hinter den Mauern Konstantinopels gesammelt. Diese *translatio* innerhalb der griechischsprachigen Welt, die keiner Übersetzungen (oder nur selten aus orientalischen Sprachen) bedurfte, war geglückt. So gesehen hatte Enea Silvio recht: Konstantinopel blieb das Denkmal der Weisheit der Alten.

Im Gegensatz zu den früheren Jahrhunderten war diese Weisheit nun aber für nahezu 800 Jahre aus sprachlichen Gründen nur mehr wenig transportabel. Wie bereits gesagt, basiert die *translatio studii* auf der Möglichkeit, das Wissen (und eine daraus folgende praktische Anwendung) in der Sprache des Originals oder in der Übersetzung lesen und verarbeiten zu können. Dafür fehlten nach 600 im Westen, d. h. in großen Teilen Italiens, Spaniens, Galliens, Germaniens und Britanniens alle Voraussetzungen: Es waren kaum Handschriften in griechischer Sprache vorhanden, weil bereits in der Spätantike jene Schicht, die sie dort lesen konnte, immer dünner wurde¹³. Nicht ohne Grund hat Cassiodor in Vivarium auch eine griechische Bibliothek geschaffen. Es gab keine Lehrer mehr, die die Kenntnisse der griechischen *enkyklios paideia* vermitteln konnten, denn dazu genügte es nicht, nur die Sprache zu sprechen. Das griechische Wissen konzentriert sich ganz im System der *enkyklios paideia* und erschöpft sich nicht im mündlichen Gebrauch der Sprache, die nur die Voraussetzung zum Verständnis der Schriften darstellt. Es geht vielmehr um ein in langen Jahrhunderten entwickeltes Bildungsprogramm, das den *artes liberales* entspricht¹⁴. Im Westen, damals und oft bis heute, war die Meinung verbreitet, das Wissen der Griechen sei doch auch in lateinischer Sprache zugänglich, als Erbe aus der römischen Antike. Herzogin Hadwig lernte Griechisch aus einem ganz konkreten Grund, nämlich um den Weg nach Konstantinopel antreten zu können. Es genügte dem jungen Schüler, dass sie ihn durch die fremden Töne erfreuen konnte, und wenn wir Ekkeharts Chronik glauben dürfen, konnte sie sogar griechisch schreiben, aber sie hätte keinen griechischen Autor lesen und verstehen können. Nicht anders ist, immer unter dem Gesichtspunkt der *translatio studii*, die Präsenz griechischer Mönche einzuschätzen, die als exotische Blumen den Alltag der Klöster belebten und die Walter Berschin uns in exzellenter Weise bekannt gemacht hat¹⁵. Auch als Theophanu mit etwa zwölf Jahren nach Rom (und dann nach Deutschland) kam, war sie zu jung, um mit der *enkyklios paideia* vertraut zu sein. Was sie an praktischen Gütern mitbrachte (der sogenannte Brautschatz der Theophanu), wurde bestaunt, aber kaum weiterentwickelt, und gehört in den Bereich der *imitatio*.

11 Aus der umfangreichen Literatur zu Vivarium sei besonders verwiesen auf den konzisen Beitrag von Ferrari, Cassiodors Vivarium.

12 Siehe dazu den magistralen Beitrag von Di Branco, Atene immaginaria.

13 Hier ist immer noch die klassische Darstellung von Courcelle, Les lettres grecques, heranzuziehen. Eine bescheidene Tradition der griechischen Bildung dürfen wir nach dem 6. Jh. nur in Sizilien, Sardinien und Rom (s. u.) annehmen.

14 Zur Information über die Grundlagen und Inhalte dieses Bildungssystems sind jetzt heranzuziehen: Fuchs, Enkyklios Paideia. – Rechenauer, Enkyklios Paideia.

15 Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter, hat gezeigt, an wie vielen Stellen im westlichen Europa Material in griechischer Sprache existiert – kopiert, verfasst, imitiert von westlichen Mönchen (vgl. unten den Abschnitt »Griechische Schreibübungen«). Es ist ein dringendes Desiderat, diesen Hinweisen, die sich durch Recherchen in neuen Handschriftenkatalogen noch vermehren lassen, im Einzelnen nachzugehen und die Texte zu edieren und zu analysieren. Alle diese »Übungen« führen uns aber nur zu einem rudimentären oder allein praxisbezogenem Verständnis einfacher griechischer Texte, vornehmlich aus dem kirchlichen Bereich. Vgl. dazu auch Höpfer, Graeca.

Trotzdem gibt es immer wieder Ansätze, Werke der klassischen, patristischen oder auch byzantinischen Welt im Westen zu propagieren oder auch technische Errungenschaften zu verbreiten, aber es bleibt bei Episoden, räumlich und zeitlich begrenzt, die keine tieferen Wurzeln schlugen.

Den wichtigsten dieser Episoden wollen wir uns nun in knappen Zusammenfassungen zuwenden.

Paris

An erster Stelle steht einer der bedeutendsten Autoren der byzantinischen Theologie, Dionysios Areopagites. Im Jahre 827 schickte Kaiser Michael II. eine Gesandtschaft an Kaiser Ludwig den Frommen nach Compiègne¹⁶. Als eines der Gesandtschaftsgeschenke wählte man ein symbolisches Buch: Schriften des Ps. Dionysios Areopagites, der in der Legende mit dem Märtyrer von Paris identisch war¹⁷. Die Handschrift (Parisinus gr. 437) ist heute noch erhalten¹⁸, und die lateinische Übersetzung erschloss dem lateinischen Westen für Jahrhunderte die Sprache und die Terminologie der griechischen mystischen Theologie. Wir wissen nicht, wo Hilduin, der erste Übersetzer, und Johannes Scotus Eriugena ihre Griechischkenntnisse erworben hatten, um einen so schwierigen Text zu übersetzen¹⁹. Die Übersetzung war auch aus einem formalen Grund rascher möglich, da die Handschrift noch in Majuskel-Schrift geschrieben war, nicht der Minuskel, die im byzantinischen Reich zur selben Zeit in Gebrauch kam²⁰. Die wenigen mit dem Griechischen vertrauten Übersetzer des Westens waren noch ganz an die Majuskel gewöhnt und hätten die neue Minuskel vom graphischen Bild her nur schwer bewältigen können. Die Minuskel mit ihren variablen Formen, Traditionen von Schreiberschulen und lokalen Eigenheiten hat im Westen nie Fuß fassen können, ebenso wenig übrigens wie im slavischen Raum. Die Übersetzung folgt dem griechischen Vorbild Wort für Wort und erlaubt es kaum, den Inhalt des Originals verständlich wiederzugeben. Es ging eher darum, dass ganz neue Begriffe in die lateinische Theologie eingeführt wurden, die das Denken befruchtet und angeregt haben. Der Erfolg des Buches war erheblich, aber das Werk war trotzdem nur ein kleiner Baustein im reichen System der byzantinischen theologischen Philosophie und der Theologie überhaupt, die als Ganzes im Westen unbekannt blieb. Byzantinische Theologie war für den Westen identisch mit Dionysius Areopagita, zumindest bis ins 13. Jahrhundert. Auch

das umfangreiche und für die byzantinische Theologie zentrale Oeuvre des Johannes von Damaskos ist im Westen erst in der Mitte des 12. Jahrhundert (durch Übersetzungen des Burgundio von Pisa) und nur teilweise zugänglich gewesen.

Die vielen Gesandtschaften, gerade des 9. Jahrhunderts nach Rom, und die verschiedenen Kaiserresidenzen des Westens haben ein bestimmtes Byzanzbild geprägt, doch nur zu einer höchst bescheidenen und eingeschränkten Kenntnis einer byzantinischen Schriftlichkeit beigetragen²¹.

Rom

Einige Jahrzehnte später, um die Mitte des 9. Jahrhunderts, liegt die umfangreichste *translatio* griechischer Literatur dank der Tätigkeit des Anastasius Bibliothecarius vor²². Sie hat ihren Hintergrund in der in der Antike begründeten griechisch-lateinischen Mischkultur in Rom, die spätestens im Laufe des 10. Jahrhunderts endete²³, als die politische Annäherung zwischen Byzanz und den Ottonen begann. Rom war, nach dem raschen Ende Vivariums, zum Zentrum der orientalisches-westlichen Begegnung in der Mönchskultur geworden, auch gefördert von Päpsten, die der Liber Pontificalis unter *natione Graecus* einreihet²⁴. Die Frage, inwieweit diese Begegnung auf Entwicklungen im byzantinischen Reich zurückgewirkt hat, ist öfter diskutiert worden, gehört aber nicht in den vorliegenden Kontext, der sich der *translatio aus* Byzanz widmet²⁵. Der Höhepunkt dieser Entwicklung, die in der Forschung ausführlich behandelt wurde, lag in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts und nahm ein abruptes Ende in der theologisch-politischen Auseinandersetzung unter Photios. Anastasius hat 17 Titel (um diesen neutralen Ausdruck zu gebrauchen) aus dem Griechischen übersetzt²⁶. Charakteristisch für diese *translatio studii* in Rom ist die Einschränkung auf hagiographische Literatur. Es fehlt ganz die klassische profane Literatur, an deren Stelle einige Werke der profanen byzantinischen Literatur treten: nämlich die Akten des 7. und 8. Konzils²⁷ und die römische und byzantinische Kaisergeschichte, zusammengefasst in der *Historia tripartita* des Nikephoros Patriarches, Georgios Synkellos und Theophanes Confessor²⁸. Die *Historia tripartita* blieb bis in das 16. Jahrhundert das einzige Werk, in dem, natürlich nur bis in das 9. Jahrhundert, byzantinische Geschichte in lateinischer Übersetzung zugänglich ist, oder vielleicht besser: zugänglich gewesen wäre. Es fehlt nämlich bis jetzt weitgehend eine Rezeptionsgeschichte der Werke

16 Dölger u. a., Regesten, Reg. Nr. 413.

17 Schreiner, Diplomatische Geschenke 270-271.

18 Irigoin, Les manuscrits grecs.

19 Berschin, Lateinisch-griechisches Mittelalter 144-146. Die Forschung nimmt heute an, dass an der Übersetzung Griechen beteiligt waren.

20 Beschreibung der Handschrift bei Omont, Manuscrit (mit Abb.).

21 Nerlich, Diplomatische Gesandtschaften 261-291. – Wickham, Ninth-Century-Byzantium, weist auf eine erste Byzanzbegeisterung im Westen (eigentlich nur den fränkischen Reichsteilen) hin, deren praktische Auswirkungen im Sinne einer *translatio studii* der Verf. aber sicher überschätzt.

22 Zu Anastasius jetzt Forrai, Interpreter. – Forrai, Anastasius Bibliothecarius. – Allgemein zu Übersetzungen in Rom s. Chiesa, Traduzioni

23 Zum Verfall des Griechischen s. auch Noble, The declining knowledge. – Speziell zum griechischen Buchbestand in Rom s. Batiffol, Librairies.

24 Sansterre, Les moines. – Ergänzend Sansterre, Bisanzio, Roma.

25 In diesem Zusammenhang haben Osborne, The use, und Brubaker, The introduction, besonders auf die Zierinitiale hingewiesen, die aus Rom (über Unteritalien?) nach Byzanz gelangt sei.

26 Siehe dazu Forrai in Anm. 22.

27 Gesta sanctae ac universalis octavae synodi (C. Leonardi / A. Placanica).

28 Theophanes, Chron.

des Anastasius, im Besonderen der *Historia tripartita*, die es erlaubt, den für eine *translatio* nötigen Radius zu bestimmen²⁹. In der Erforschung der Rezeptionsgeschichte griechischer und byzantinischer Autoren, der Verbreitung und Nutzung der Übersetzungen, liegt ein Kernpunkt des Umgangs mit der *translatio studii*. Es ist die Frage, in welchen Bibliotheken die Übersetzungen vorhanden waren und in welchen Werken sich ihre Spuren zeigen, wo und wann außerhalb Roms Anastasius rezipiert wurde. Allein die Durchsicht gedruckter mittelalterlicher Bibliothekskataloge – leider als Gesamtprojekt kaum mehr weitergeführt – könnte schon manche Aufschlüsse bringen.

Griechische Schreibübungen im Westen

Das 10. und 11. Jahrhundert ist ausgefüllt von den großen politischen und kirchlichen Begegnungen auf höchster Ebene. Man hat, vor allem im 10. Jahrhundert, Byzanz ob seiner kulturellen Errungenschaften bewundert, die Bauten Konstantinopels bestaunt, während man im 11. und 12. Jahrhundert schon wesentlich kritischer war, als die Begegnung in den Kreuzzügen auch zu böser Propaganda führte³⁰. Trotz vieler Reisender³¹ blieb das oströmische Reich dem Westen verschlossen, weil man die Sprache nicht verstand und es sich daher nicht lohnte, schriftliche Informationen (Handschriften) zu erwerben.

Es lassen sich jetzt aber vielerorts Beispiele der Verwendung der griechischen Schrift ausmachen, nun nicht mehr nur in der Majuskel, wie schon im 9. Jahrhundert, sondern auch in der im byzantinischen Reich allgemein üblichen Minuskel. Dieser Bereich ist in der Forschung noch weitgehend unbearbeitet³². Die berühmte Freisinger Handschrift der Werke Liutprands von Cremona zeigt vielleicht sogar autographe Beispiele (Abb. 1b). In noch deutlicherer Form werten die heute zerstörten anonymen Metzger Blätter (Abb. 1a) Liutprands Griechisch für den Unterricht aus³³. Die Verwendung der griechischen Schrift nimmt in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts weiter zu, ein Phänomen, das ohne Zweifel mit der Präsenz der Griechin Theophanu in Verbindung steht und

nun auch zur Anfertigung digrapher, mehrsprachiger Evangelienhandschriften führt³⁴. Diese Übungen bleiben, wie alle Beispiele zeigen, ganz im monastischen Raum, der noch der alleinige Bildungsträger war. Man übt, wie im byzantinischen Elementarunterricht, Buchstaben, Zahlenreihen und Glossare (Abb. 2). Im Allgemeinen hat aber, gegen eine verbreitete, jedoch unbegründete Meinung, Theophanu nichts Nachweisbares zur *translatio studii* beigetragen.

Theophanes Presbyter: Technik und Naturwissenschaft

Dem 11. Jahrhundert gehört das Werk des Theophilus presbyter über die »verschiedenen Künste« (*Schedula de diversis artibus*) an, dessen zahlreiche technische Rezepte und Traktate, in Verbindung mit dem griechischen Namen des Autors, häufig mit byzantinischer Herkunft verbunden werden³⁵. Die Frage ist komplex und muss in Zusammenhang mit anderen technischen Traktaten dieser und früherer Epochen behandelt werden, was an dieser Stelle nur andeutungsweise möglich ist. In erster Linie ist hier eine Handschrift aus Lucca aus dem Beginn des 9. Jahrhunderts zu nennen (Kapitularbibliothek, cod. 490 *Compositiones ad tingenda musiva*), die jedoch auf eine Vorlage aus der Zeit um 700 zurückgeht³⁶. Es besteht kein Zweifel, dass verschiedenen (oder allen) naturwissenschaftlichen Traktaten der Luccheser Handschrift griechische Texte zugrunde liegen, deren Zusammenstellung jedoch überwiegend oder ganz in die Spätantike fällt. Es spricht alles dafür, dass die mittelalterlichen Traktate dieser Art (eingeschlossen Theophilus) mit einer *translatio* aus Byzanz nach 600 nichts zu tun haben, sondern auf einem spätantiken Substrat beruhen³⁷.

Technisches Wissen war vielfach abhanden gekommen und wurde nicht erneuert. Ein Beispiel für dieses Fehlen materiellen Wissens als Voraussetzung für handwerkliches Können sind die Bronzetüren an den Kirchen von Amalfi, Montecassino, S. Paolo fuori le Mura in Rom und anderen Orten³⁸, die in Konstantinopel angefertigt werden mussten und sogar dort in ihrer Ausführung von syrischen Meistern überwacht wurden³⁹.

29 Ein bemerkenswertes, erst jüngst entdecktes Beispiel der Rezeption der *Historia tripartita* – freilich in der Neuzeit – stellt die Exzerpierung (nach einer unbekanntenen Handschrift) durch Mario Orbini dar (Orbini, *Regno*); dazu Schreiner, *De Bulgarorum originibus* 106–110.

30 Dieser Bereich verdiente natürlich ausführlicher behandelt zu werden. Stattdessen einige weiterführende bibliographische Hinweise: Rentschler, *Griechische Kultur* (1) und (2), sowie für das 12. Jh. Schreiner, *Byzanz und der Westen*. Die zahlreichen in diesen Beiträgen genannten Quellenstellen können auch explizit unter dem Gesichtspunkt der *translatio studii* untersucht werden.

31 Ciggaar, *Western Travellers*.

32 Wichtige Vorarbeiten zu solchen Untersuchungen bei Berschin, *Griechisch-lateinisches Mittelalter*.

33 Weitere Hinweise bei Schreiner, *Begegnung*. – Zu Liutprand und den Metzger Blättern, aber auch insgesamt zur griechischen Schrift im hochmittelalterlichen Westen s. Schreiner, *Schrift*, und speziell unter des Aspekt der Digraphie Radiciotti, *Manoscritti digrafici*. – Neue Überlegungen zu den griechischen Fragmenten im Werke Liutprands bringt nun Berschin, *Das Griechische*.

34 Ševčenko, *Byzanz und der Westen*.

35 Vom Text her am besten zugänglich in der Ausgabe Theodoros presbyter, *Schedula de diversis artibus*. Diese Ausgabe enthält auch einen Kommentar (des als Goldhandwerkers ausgebildeten Herausgebers) zur praktischen Durchführbarkeit der Anweisungen, es liegt aber keine philologische Aufarbeitung des Textes vor, der auf Vorlagen oder Abhängigkeiten einging. – S. auch Stromer, *Technik des Kunsthandwerkers*.

36 *Compositiones ad tingenda musiva* (Hedfors): Ausgabe des lateinischen Textes mit deutscher Übersetzung und philologischem Kommentar.

37 Zur Bedeutung gemeinsamer Grundlagen in der Antike, die von Wissenstransfer und Rezeption zu unterscheiden sind, s. Geanakoplos, *Interaction*.

38 Iacobini, *Le porte bronzee*.

39 Ein Zeugnis für die syrischen Meister in Konstantinopel bietet eine alte Aufzeichnung zu den heute verlorenen Bronzetüren von S. Paolo fuori le Mura, auf die Schall, *Inschrift*, hinweist.

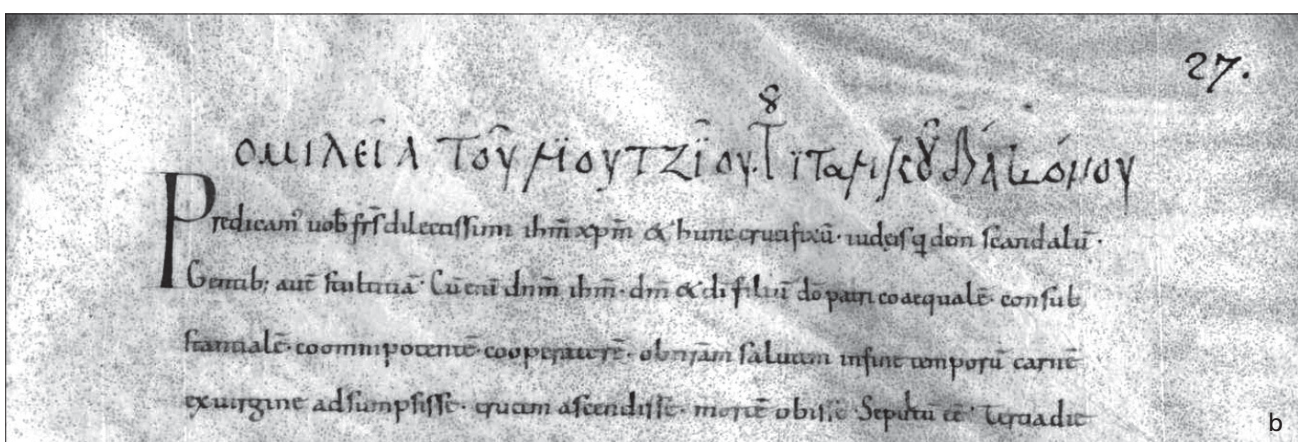
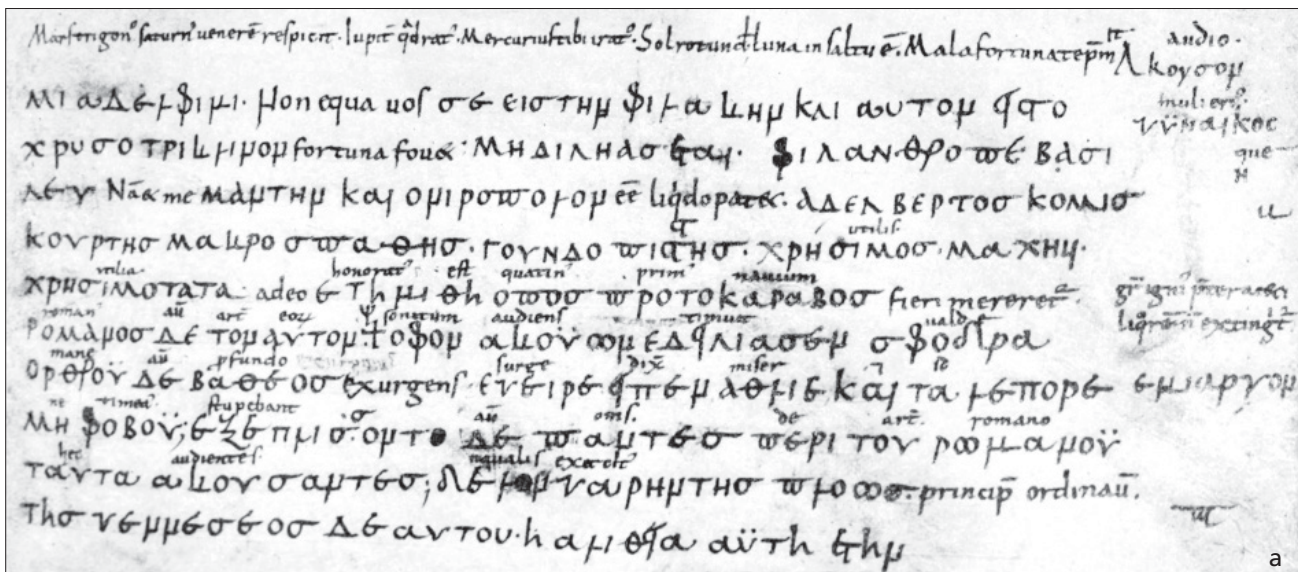


Abb. 1 a Metzger Fragmente, Metz, Bibliothèque municipale, Cod. 145, f. 204. – b Autographer (?) griechischer Titel Liutprands (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 6426, f. 27). – (a nach J. Becker, Textgeschichte Liudprands von Cremona [München 1908] Taf. 2; b © München, Bayerische Staatsbibliothek).

Öfter berichten westliche Quellen von byzantinischen Bau-
meistern, die angeworben wurden und auf die praktische
Umsetzung einer *traditio studii* hinweisen, aber die Zahl kon-
kreter Namen und einer nachweisbaren Tätigkeit ist selten
und bedarf vielfach noch gründlicher Recherchen⁴⁰. Auch
das »Musterbuch von Wolfenbüttel« aus dem 13. Jahrhun-
dert ist in diesem Zusammenhang zu nennen⁴¹. Dagegen
blieb die Herstellung und Anwendung des Griechischen Feu-
ers, das gegen die schnellen Schiffe der Normannen im 9.
und 10. Jahrhundert gute Dienste hätte leisten können, ein
Wunschtraum⁴².

An dieser Stelle ist auch der Einzelfund einer Sonnenuhr
(Durchmesser 70 cm) zu erwähnen, die sich an der älteren Kir-
che des hl. Quirinus in Neuss (Rhein-Kreis) befand und Ende

9./Anf. 10. Jahrhundert in Imitierung eines byzantinischen
Modells angefertigt worden war⁴³.

Nur knapp können wir an dieser Stelle auf die Naturwis-
sensschaften und Medizin eingehen. Was Hippokrates anbe-
langt »hat das abendländische Mittelalter niemals über das
gesamte hippokratische Schriftkorpus verfügt« (Gundolf Keil),
ganz zu schweigen von den vielen in der Praxis wichtigen
(auch byzantinischen) Kommentare⁴⁴. Nicht besser steht es
mit den Schriften des Galen, von denen einige erstmals durch
Burgundio von Pisa (s. folg. Kapitel) übersetzt wurden⁴⁵, wäh-
rend von Oreibasios (der sich stark auf Galen stützt) nur jene
Schriften, die bis 600 (in Ravenna?) ins Lateinische übertragen
worden waren, bekannt waren⁴⁶. Ptolemaios vollends wurde
erst im 12. Jahrhundert durch die lateinischen Übersetzungen
aus dem Arabischen zugänglich.

40 Ciggaar, *Western Travellers* 257-258. – Vgl. auch Frothingham, *Byzantine Artists*, eine (alte)Untersuchung, die auch Maler miteinbezieht.

41 Buchthal, *Musterbuch*.

42 Schreiner, *Griechisches Feuer*.

43 Potthoff, *Von Byzanz an den Rhein*. Ich danke der Verf. für den Hinweis auf den Gegenstand und die Veröffentlichung. Zu Sonnenuhren in Byzanz s. die weithin unbekannt gebliebene Publikation von Schaldach, *Die antiken Sonnenuhren*.

44 Keil, *Hippokrates*.

45 Schipperges, *Galen*.

46 Fischer, *Oreibasios*.

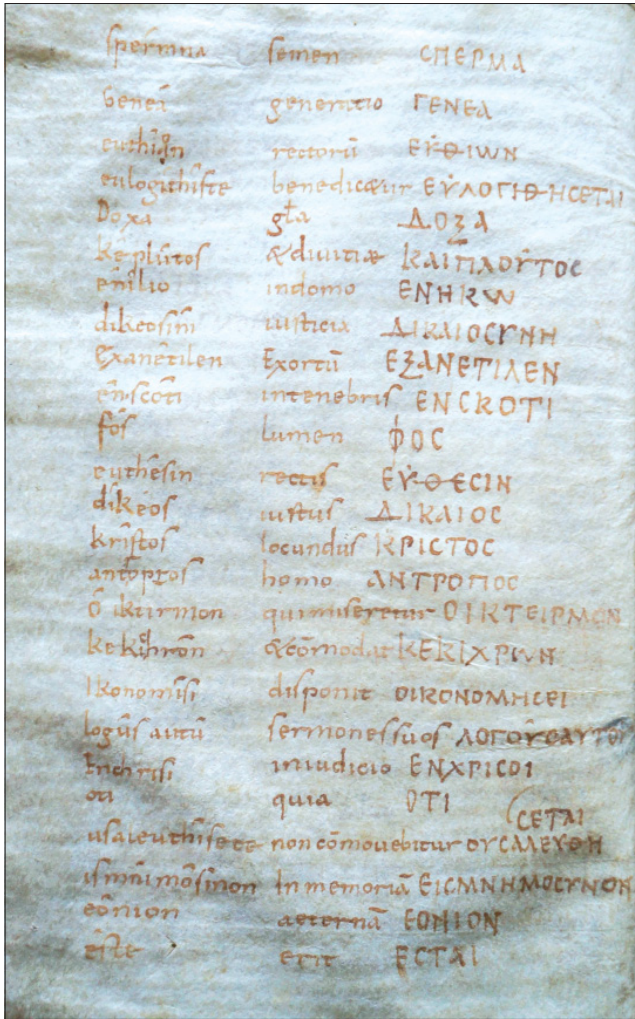


Abb. 2 Griechisch-lateinische Wortliste aus Cod. Cusanus 9, f. 3r. – (Foto Marco Brösch / © St. Nikolaus-Hospital, Bernkastel-Kues).

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die Schwierigkeiten der griechischen Fachsprache, noch stärker als im theologischen Bereich, den Transfer griechisch-byzantinischen Wissens unmöglich gemacht haben.

Lateinische Kolonien in Konstantinopel

Eine besondere Rolle spielen dagegen die Niederlassungen westlicher Nationen in der Hauptstadt Konstantinopel selbst⁴⁷ (Abb. 3). Ihre Bewohner waren, sofern sie längere Zeit dort ansässig sein konnten, mit der Sprache des Alltags vertraut und hatten dort auch die Möglichkeit, sich die Sprache der



Abb. 3 Die Quartiere der Lateiner in Konstantinopel im 12. Jahrhundert. – (Karte P. Schreiner).

griechischen Literatur anzueignen. In erster Linie trifft dies auf die ältesten Niederlassungen zu, jene der Venezianer und der Amalfitaner, die als Händler und Angehörige des Reiches schon immer dort lebten, seit dem 10. Jahrhundert aber auch in Dokumenten in Erscheinung treten und in ihrer kulturellen Bedeutung andere westliche Nationen übertrafen⁴⁸. Drei literarische Beispiele sollen hier exemplarisch vorgestellt werden. Im Jahr 1048 übersetzte ein Anonymus im Auftrag des Amalfitaners Leon die Geschichte von Barlaam und Joasaph, die später zu einem der am meisten verbreiteten Lesestoffe des Mittelalters wurde⁴⁹. Ein Pisaner, Leo Tuscus, Übersetzer am Hofe Kaiser Manuels, interessierte sich für das Traumbuch des Achmet⁵⁰, übersetzte auf Bitten westlicher Auftraggeber aber auch zahlreiche theologische Texte⁵¹, und ein Pascalis Romanus (dessen genaue Nationalität wir nicht kennen) übertrug unter dem Titel *Thesaurus occultus* die in Byzanz, besonders im 12. Jahrhundert, recht beliebten Texte zur Traumdeutung ins Lateinische⁵². Eine besondere Bedeutung kommt dem Venezianer Jacobus zu, der erstmals seit Boethius sich wieder mit Aristoteles beschäftigte. Seine Übertragung der *Analytica posteriora* wurde noch im 15. Jahrhundert benutzt⁵³.

Die Beschäftigung des Jacobus mit Aristoteles veranlasste den französischen Historiker Sylvain Gouguenheim, einen späteren Aufenthalt auf dem Mont Saint-Michel zu postulieren, der ihn zur abenteuerlichen Hypothese einer lateinischen

47 Schreiner, L'importance. – Allgemein Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter 259-266 (»Weltstadt Konstantinopel«).

48 Zum gesamten amalfitanischen Ambiente s. den immer noch grundlegenden Aufsatz von Hofmeister, Der Übersetzer Johannes.

49 Es ist aber anzumerken, dass dieser lateinischen Übersetzung kein Erfolg beschieden war und sie bis heute nur in einer späten, recht unbeachtet gebliebenen Handschrift überliefert ist (Historia Barlae [Martinez Gazquez]).

50 Haskins, Leo Tuscus. – Rigo, Leo Toscanus. Hier handelte es sich auch um ein persönliches Interesse, da Leo im Umgang mit Kaiser Manuel dessen Begeisterung für Wahrsagen und Deutungen teilte.

51 Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter 264.

52 Haskins, Paschalis Romanus.

53 Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter 258-259.

Aristoteles-Rezeption im Kloster auf dem Mont Saint-Michel veranlasste, die von der Forschung einhellig zurückgewiesen wurde⁵⁴.

Ein weiterer Lateiner in Konstantinopel, Moses von Bergamo, berichtet in einem erhaltenen Brief, dass bei einem Brand alle griechischen Bücher zugrunde gegangen seien, ein wertvolles Zeugnis für den Besitz griechischer Bücher durch einen »Lateiner«⁵⁵.

Diese Beispiele zeigen, dass die *translatio studii* dort am intensivsten, ja nur dort eigentlich möglich war, wo ein Kontakt mit den byzantinischen Gelehrten und den griechischen Handschriften unmittelbar gegeben war: in Konstantinopel. Die Qualität der (überwiegend sehr wörtlichen) Übersetzungen kann an dieser Stelle nicht behandelt werden, aber sie waren allen im Westen angefertigten Versionen weit überlegen. Man sollte aber unterstreichen, dass viele dieser Übersetzungen private Auftragsarbeiten waren und es keine Intentionen gab, Werke der antiken und christlichen Literatur systematisch für den Westen zugänglich zu machen, wie dies später in der Renaissance der Fall war. Die Übersetzungen blieben ohne Auswirkungen für eine tiefere Kenntnis der griechischen Welt und eine Anwendung im Westen, auch wenn dieses Interesse gegenüber dem Schweigen früherer Jahrhunderte schon einen Fortschritt darstellte.

Burgundio von Pisa

Ohne Konstantinopel ist auch das Werk des bedeutendsten Übersetzers seit Anastasius Bibliothecarius, des Burgundio von Pisa, nicht denkbar⁵⁶. Er war zweimal in Konstantinopel 1136 (im Alter von etwa 26 Jahren), und von 1169 bis 1171 und kann als der vielseitigste Übersetzer griechischer Texte des gesamten Mittelalters gelten: Johannes von Damaskos, dessen *De fide orthodoxa* durch ihn erstmals im Westen zugänglich wurde, Johannes Chrysostomos, landwirtschaftliche Texte (besonders zum Weinbau im Interesse seiner toskanischen Heimat) und medizinische Schriften von Galen. Durch einen Schreiber Ioannikios ließ er Handschriften medizinischer Autoren der Antike in Konstantinopel kopieren und nach Pisa senden, von denen einige noch im Fundus der griechischen Handschriften der Biblioteca Laurenziana in Florenz erhalten sind⁵⁷. Auch wenn diese Provenienz aus der byzantinischen Hauptstadt diskutiert wurde, und ihre Entstehung auch in Unteritalien denkbar ist, scheint in unserem Zusammenhang wichtig, dass erstmals bedeutende medizinische Schriften in den Westen gekommen sind. Burgundio hat aus diesen Handschriften Übersetzungen angefertigt. Er war seiner Zeit

mehr als 200 Jahre voraus, fand aber noch keine Nachahmer. Die *translatio* blieb zunächst ohne Rezeption, sie war gewissermaßen stecken geblieben.

Unteritalien

In vielen Darstellungen, die vom byzantinischen Wissen im »Westen« handeln, gilt gerade Unteritalien, die *Italia Byzantina*, als Beispiel für die Existenz und das Wirken griechischer Literatur im lateinischen Westen. Doch Unteritalien liegt nur geographisch im Westen. Neben Sizilien gehört es zum griechischen Osten vom 7. Jahrhundert vor Christus bis ins 14. Jahrhundert nach Christus – mit Unterbrechungen, Überlagerungen, Mischformen, die sich dort nachhaltiger als im griechischen und (später) byzantinischen Mutterland auswirkten⁵⁸. Es bleibt in unserem Zusammenhang allein die Frage, inwieweit dieser Kulturraum, der gleichzeitig ein selbständiger Bereich griechisch-byzantinischer Kultur war, diese von dort aus in den übrigen lateinischen Westen getragen hat. Die umstrittene Frage einer sprachlichen oder gar ethnischen Kontinuität aus der Antike kann hier nicht diskutiert werden⁵⁹. Die byzantinische Kultur Unteritaliens, die bis zur arabischen Eroberung im 9. Jahrhundert mit der Siziliens in Wechselwirkung stand, war in ihrer Blütezeit (9.-11. Jh.) eine Kultur, die sich überwiegend im monastischen Bereich entfaltet. Sie verließ aber wieder das Kloster im 12. und 13. Jahrhundert und zog in die Städte. Die griechische Buchkultur scheint schon in Vivarium keine große Rolle gespielt zu haben (ein *armarium*), und an ein Weiterleben des Beispiels Vivarium in größerem Umfang an anderer Stelle ist schwerlich zu denken. Sie beruht also auf einer internen *translatio* aus dem byzantinischen Mutterland (unterstützt vom politisch-administrativen Zusammenhang Siziliens mit Byzanz), aber auch der gesamten griechisch-orthodoxen Welt, je mehr diese dem islamischen Einfluss ausgesetzt war. Dies zeigt der Zufluss an Handschriften aus den orientalischen Provinzen und dem syrisch palästinensischen Raum⁶⁰. Es muss offen bleiben, ob die kurze Existenz eines Kaiserhofes in Syrakus (664-668) etwas zur *translatio* beitrug⁶¹. Wir haben viele Beweise für einen kontinuierlichen Zufluss von Texten aus dem byzantinischen Reich und für nahezu alle Literaturgattungen finden sich Vertreter in unteritalienischen Handschriften⁶².

Diese lange Vorbemerkung schien nötig, um die für unserem Kontext eigentliche Frage zu stellen: welchen Beitrag leistete die *Italia Byzantina* zur *translatio* des klassischen und byzantinischen Wissens in den übrigen Westen? Sie blieb

54 Goughenheim, Aristote. – S. dazu den Beitrag von Ricklin, Der Fall, und die Rez. von P. Schreiner. BZ 103 (2010) 802-803.

55 Zu seinen Schriften s. Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter 263. – Der Brief findet sich (erstmalig) in der noch immer maßgeblichen Biographie von Cremaschi, Mosè de Brolo 142-145 (mit Abb.), und ist analysiert von Pontani, Mosè de Brolo.

56 Classen, Burgundio von Pisa. – Liotta, Burgundino.

57 Wilson, Scriptorium.

58 Wichtige Gesichtspunkte zur Kulturinterferenz bei Peters-Custot, L'identité.

59 Zu den verschiedenen Hypothesen Sideras, Theorien.

60 Irigoien, Transmission. – Irigoien, Tradition

61 Irigoien, Transmission 524.

62 Siehe die Zusammenstellung bei Arnesano, Repertorio.

auch unter Normannen und Staufern ein geschlossener Kulturraum, der in Salerno und Neapel endete, und nur im Kloster Grottaferrata bei Rom einen weit vorgeschobenen Einzelposten hatte. Die gelehrte Gesellschaft, Laien und Kleriker, war in hohem Grad zweisprachig und brauchte keine Übersetzungen aus dem Griechischen, im Gegensatz zu den wichtigen Übersetzungen aus dem Arabischen, das nur wenige beherrschten. Die Bedeutung griechischen Wissens für die lateinische Kultur lag auf der Hand und wurde nie bezweifelt⁶³. Bis jetzt hat eine Frage noch keine befriedigende Beantwortung erfahren oder ist vielfach überhaupt nicht gestellt worden: Wo wurden außerhalb des unteritalienischen Raumes Übersetzungen aus dem Griechischen überhaupt verwendet und wie weit standen sie in Konkurrenz zu den Übertragungen aus dem Arabischen? Solange diese Probleme nicht hinreichend geklärt sind⁶⁴, bleibt festzuhalten, dass die *Italia Byzantina* eine weitgehend in sich geschlossene griechisch-lateinische Mischzone war, die bis ins 14. Jahrhundert in sich und für sich lebte⁶⁵. Sie hatte sich auch unter anderen politischen Mächten (Normannen, Staufer, Anjou) als griechischer Kulturraum gewissermaßen konserviert und war weiterhin ein Träger ersten Ranges der griechisch-byzantinischer Kultur (in dem fast alle literarischen und theologischen Stoffe, sogar das Digenis-Lied, vorhanden waren), doch bleibt ungeklärt, in welchem Umfang dieser Kulturraum ein Vermittler in den Westen war.

Venedig

In ganz anderem Sinne als Unteritalien war Venedig eine Außenposition des byzantinischen Reiches. Doch kommt der Stadt selbst so gut wie keine Bedeutung in der *translatio* zu, anders als seiner Kolonie in Konstantinopel. Trotz der juristischen Bindung an Byzanz besaß die Stadt bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts nie eine nennenswerte griechische Bevölkerungsschicht⁶⁶. Auch die griechische Sprache ist (vor dem 15. Jh.) nur in der Schiffs- und Handelsterminologie ins Venezianische eingedrungen⁶⁷. Sie war eine mittelalterliche Stadt westlichen Typus, deren äußerliches Bild sich erst seit dem 13. Jahrhundert orientalisierte. Venedig hat im Pomp seines Staatsapparates und seit dem 13. Jahrhundert auch teilweise in seiner Architektur und der künstlerischen Ausstattung der Gebäude Konstantinopel imitiert und bisweilen sogar übertroffen. Die Stadt in der Lagune hat jedoch die geistige Welt von Byzanz vor dem 15. Jahrhundert nicht rezipiert, auch nicht in dem halben Jahrhundert, als es die politische Herrschaft in Konstantinopel in Händen hatte.

Diese Feststellung mag überraschend erscheinen, doch es waren nicht die Venezianer, die ein falsches Bild ihres vermeintlich byzantinischen Charakters schufen, sondern weit eher die modernen Gelehrten, die die Rolle Venedigs, die es als Hort der griechisch-byzantinischen Kultur im 15. Jahrhundert einnahm, auf alle früheren Jahrhunderte zurück projizierten und in der viele Jahrhunderte bestehenden politischen Beziehung auch eine intellektuelle Abhängigkeit sahen. »Im Grunde muß man anerkennen, dass Episoden griechischer Kultur in Venedig zwischen dem 7. und dem 12. Jahrhundert sporadisch sind und einmaligen Charakter haben, um nicht zu sagen, bisweilen ganz zufällig«, sagte der sicherlich beste Kenner der venezianisch-byzantinischen Beziehungen, Agostino Pertusi⁶⁸. Im Hinblick auf neue philosophische Bewegungen, die von den Übersetzungen ausgelöst wurden, meint derselbe Gelehrte: »Venedig und die literarischen Zirkel dieser Zeit, wenn es denn welche gab, scheinen außerhalb der großen philosophischen Bewegung in Europa geblieben zu sein«⁶⁹. Wenn Petrarca von 1362 bis 1367 an der Riva dei Schiavoni wohnte und sich um eine lateinische Homerübersetzung bemühte⁷⁰, so war dies nicht das Verdienst Venedigs, sondern weit eher ein topographischer Zufall.

Nach dem Vierten Kreuzzug

Das letzte Kapitel führt uns wieder zurück in das 13. Jahrhundert, das die politische und kulturelle Welt des Mittelmeerraumes entscheidend veränderte. Die politischen Folgen des Vierten Kreuzzuges bewirkten, dass Italiener und Franzosen große Teile des byzantinischen Reiches für längere oder kürzere Zeit in Besitz nahmen und sich dort niederließen. Diese Nationen kamen also, wie es schon vorher in Unteritalien und Konstantinopel der Fall war, unmittelbar mit der byzantinischen Kultur, ihren Trägern und ihren Objekten in Berührung. Der Vorgang war politisch und vor allem in den intellektuellen Folgen nicht ganz unähnlich der römischen Eroberung Griechenlands, auch wenn jene des 13. Jahrhundert n. Chr. weit kurzlebiger war als jene des 2. Jahrhunderts v. Chr. und von geringerer geographischer Ausdehnung. In beiden Epochen brachte man Kunstwerke in den Westen und ergänzte an literarischen Werken und Genera, was man nicht oder nur bruchstückhaft besaß. War es im 2. Jahrhundert v. Chr. zunächst die griechische Komödie und die Geschichtsschreibung gewesen, die man in Rom imitierte, so war es nun die griechische Philosophie, die in der Disputation der Scholastik gebraucht wurde. Hier waren

63 Hajdú/Schreiner, Bächlein.

64 Zum Weg einzelner Übersetzungen, besonders aus dem medizinischen Bereich, s. Irigoien, *Transmission*.

65 Peters-Custot, *Les Grecs*. – S. auch, mit dem Schwerpunkt auf einer bestimmten Region und überwiegend Beispielen aus der Kunst Safran, *The Medieval Salento*

66 Moschonas, *La comunità greca*, doch kann der Autor nur auf genealogische Beziehungen zu byzantinischen Familien verweisen.

67 Cortelazzo, *L'influsso*.

68 Pertusi, *Venezia*.

69 Pertusi, *Venezia* 241.

70 Pertusi, *Venezia* 248.

die Übersetzungen aus dem Arabischen ebenso unvollständig wie jene aus dem Griechischen in Unteritalien. Es kann an dieser Stelle nur ein Name genannt werden, der ganz am Anfang der Entwicklung steht: Wilhelm von Moerbeke, Erzbischof von Korinth⁷¹.

Ein bisher wenig beachtetes Phänomen, dem wir im 14. Jahrhundert begegnen, sind synoptische Übersetzungen antiker und christlicher Autoren in griechischer und lateinischer Schrift, die vor allem in Mischgebieten – Kreta, Zypern, Unteritalien – entstanden sind⁷². Mit dem Interesse vor allem westlich-kirchlicher Kreise, besonders aus den Mendikantenorden⁷³, und der Gelehrten in den großen Kirchenversammlungen im Rahmen der Unionsbestrebungen stehen wir am Beginn einer neuen *translatio studii*, die auch eine neue Epoche einleitet und in Italien und anderen Ländern die Wiedergeburt der Antike auslöst. Diese Epoche war eine radikale *translatio studii*, denn sie war identisch mit dem Transfer eines Großteils der in Byzanz vorhandenen Handschriften, vielfach einschließlich der Gelehrten, die sie überbrachten. Sie ist nicht mehr Gegenstand dieses Beitrags.

Zusammenfassung

Das Wissen kann zugänglich gemacht werden durch die originale Lektüre von Texten, eine Übersetzung oder mündliche Übermittlung, die jedoch ebenfalls sprachlicher Kenntnisse bedarf oder durch die technische und handwerkliche Praxis, in deren Hintergrund schriftliche Information steht. Die slawisch-orthodoxen Völker des Balkanraumes und später die Russen haben mit der Missionierung diese *translatio studii* gewissermaßen von selbst erhalten und auch angenommen.

Ganz anders, nämlich absolut selektiv, waren Rezeption und Akzeptanz des Wissens aus Byzanz im lateinisch-germanischen Westen. Die Frage, warum über Jahrhunderte die *translatio* zum Westen stagnierte, ist unschwer zu beantworten. Sie ist überwiegend in der fehlenden Verbreitung sprachlicher Fähigkeiten unter der Oberschicht und einer Selbstgenügsamkeit im Hinblick auf den lateinischen Kulturradius begründet. Die intellektuelle Schicht im byzantinischen Osten beschränkte sich indes gleichermaßen auf ihren Kulturraum, der nur den Vorteil bot, an materiellen Grundlagen und Wissen reicher als der Westen zu sein.

Vom 7. Jahrhundert an wurde die Zahl derer, die schwierige griechische Texte ins Lateinische übersetzen konnten, immer geringer, sowohl auf westlicher wie auf byzantinischer Seite (die im Bereich der Übersetzung immer wenig aktiv war). Zum andern bestanden lange, bis ins 12. Jahrhundert, kein Bedarf und keine Verwendung für neues Wissen. Das in lateinischer Sprache vorhandene Material genügte für die Bedürfnisse der neuen Nationen. Zudem war im Westen der gesamte Sektor der profanen Bildung weggefallen, die im Osten den eigentlichen Erziehungsinhalt der Gebildeten (auch der Theologen) ausmachte. Die moralische Erziehung orientierte sich überwiegend an den christlichen Autoren, die es auch in lateinischer Sprache ausreichend gab. Die neue Literatur des byzantinischen Reiches – Chroniken, Dichtung, rhetorische Literatur – war vom Inhalt her für den Westen ebenso wenig interessant wie für die arabische Welt, während es in der slawischen Welt wenigstens eine bescheidene Akzeptanz dafür gab. Diese intellektuelle Trennung war von einer politischen und zunehmend, seit dem 9. Jahrhundert, auch kirchlichen Trennung begleitet. Es existierte ein Vorhang zwischen beiden Welten, wenn auch nicht gerade ein eiserner, und es festigte sich der Begriff der *perfidia Graecorum*, den die *Slavia orthodoxa* natürlich nicht kannte. Er machte auch das Wissen aus dem Osten suspekt, so sehr man auch im Geheimen dieses Wissen bewunderte und schließlich in der theologischen Revolution der frühen Scholastik kaum mehr darauf verzichten konnte. Im selben Augenblick vollzog sich auch mit der politischen Schwäche des byzantinischen Reiches am Ende des 12. Jahrhunderts die wirtschaftliche und soziale Ausweitung des Westens in den östlichen Mittelmeerraum. Aus dem Wunschgebilde des jungen St. Gallener Mönches war nun im Osten, auch mit Hilfe der neuen religiösen Orden, eine reale intellektuelle Macht entstanden, deren Schätze, die vor allem in den Handschriften lagen, man zur Erfüllung der eigenen Bedürfnisse brauchte oder zu brauchen glaubte.

Dieses Wissen war seit Beginn des 15. Jahrhunderts zum Handelsobjekt im wahrsten Sinn des Wortes geworden, wie es ein Brief des Giovanni Aurispa an Ambrogio Traversari vom August 1424 zeigt: 238 Handschriften bringt Aurispa persönlich mit dem Schiff nach Venedig, eine nicht genannte Zahl weiterer transportierte ein Kaufmann nach Messina⁷⁴. Nach neun Jahrhunderten des Desinteresses und der Ablehnung war das *studium* nicht mehr eine geistige *translatio*, sondern eine reale Handelsware geworden.

71 Rashed, Nicolas d'Otrante, Guillaume de Moerbeke.

72 De Gregorio, Per uno studio. – De Gregorio, Tardo medioevo greco-latino. – Radiciotti, Monoscritti digrafici.

73 Delacroix-Benier, Les dominicains.

74 Schreiner, Aurispa 625.

Bibliographie

Quellen

Compositiones ad tingenda musiva: H. Hedfors, Compositiones ad tingenda musiva (Uppsala 1932).

Ekkehart: Joseph Viktor von Scheffel, Ekkehart. Eine Geschichte aus dem 10. Jahrhundert (Frankfurt 1855).

Gesta sanctae ac universalis octavae synodi: Gesta sanctae ac universalis octavae synodi quae Constantinopoli congregata est Anastasio bibliothecario interprete. Hrsg. von C. Leonardi / A. Placanica (Firenze 2012).

Giovanni Aurispa, Carteggio: Carteggio di Giovanni Aurispa. Hrsg. von R. Sabbadini (Roma 1931).

Heiric von Auxerre, Commendatio: Heiric von Auxerre, Commendatio sequentis operis ad gloriosum regem Karolum per epistula facta. In:

MGH, Poetae latini aevi Carolini. Bd. 3. Hrsg. von L. Traube (Berlin 1896) 428-432.

Historia Barlae: Hystoria Barlae et Iosaphat (Bibl. Nacional de Náples, VIII. B. 10). Hrsg. von J. Martínez-Gazquez (Madrid 1997).

Orbini, Regno: Mario Orbini, Il regno dei Slavi (Pesaro 1601).

Theophanes, Chron.: Theophanis chronographia. Bd. 2 (Theophanis vitae, Anastasii bibliothecarii historiam tripartitam ... continens). Hrsg. von C. de Boor (Leipzig 1885).

Theodorus presbyter, Schedula de diversis artibus: E. Brepohl, Theodorus presbyter und das mittelalterliche Kunsthandwerk (Köln 2013).

Literatur

Arnesano, Repertorio: A. Arnesano, Il repertorio dei codici greci salentini di Oronzio Mazzotta. Aggiornamenti e integrazioni. In: M. Spedicato (Hrsg.), Tracce di Storia. Studi in onore di mons. Oronzio Mazzotta (Galatina 2005) 25-80.

Batiffol, Librairies: P. Batiffol, Librairies byzantines à Rome. École Fr. de Rome. Mélanges d'archéologie et d'histoire 8, 1888, 297-308.

Berschin, Das Griechische: W. Berschin, Das Griechische in den Werken Liudprands von Cremona († 972). Auf dem Weg zu einer überlieferungsgerechten Edition. In: W. Berschin, Mittellateinische Studien III. (Heidelberg 2017) 235-243.

Griechisch-lateinisches Mittelalter: W. Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter. Von Hieronymus bis Nikolaus von Kues (Bern 1980).

Bischoff, Das griechische Element: B. Bischoff, Das griechische Element in der abendländischen Bildung des Mittelalters. BZ 44 (1951) 27-55.

Brubaker, Introduction: L. Brubaker, The Introduction of Painted Initials in Byzantium. Scriptorium 45, 1991, 22-46.

Buchthal, Musterbuch: H. Buchthal, The »Musterbuch« of Wolfenbüttel and its position in the Art of the Thirteenth Century (Wien 1979).

Chiesa, Traduzioni: P. Chiesa, Traduzioni e traduttori a Roma nell'Alto Medioevo. In: SCIAM 49 (2002) 455-492.

Ciggaar, Travellers: K. N. Ciggaar, Western Travellers to Constantinople. The West & Byzantium (Leiden 1996).

Classen, Burgundio: P. Classen, Burgundio von Pisa. Richter – Gesandter – Übersetzer (Heidelberg 1974).

Courcelle, Les lettres grecques: P. Courcelle, Les lettres grecques en Occident. De Macrobe à Cassiodore (Paris 1948).

Cortelazzo, L'influsso: M. Cortelazzo, L'influsso linguistico greco a Venezia (Bologna 1970).

Cramer, Rezeptionsgeschichten: K. Cramer, Rezeptionsgeschichten. In: Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen 2009, 385-392.

Crevaschi, Mosè del Brolo: G. Crevaschi, Mosè del Brolo e la cultura a Bergamo nei secoli XI-XII (Bergamo 1945).

Curtius, Europäische Literatur: E. R. Curtius, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter (Bern 1961).

De Gregorio, Per uno studio: G. de Gregorio, Per uno studio della cultura scritta a Creta sotto il dominio veneziano: i codici greco-latini del secolo XIV. Scrittura e Civiltà 17, 1993, 103-201.

De Gregorio, Tardo medioevo: G. de Gregorio, Tardo medioevo greco-latino: i manoscritti bilingui d'Oriente e d'Occidente. In: F. Magistrale (Hrsg.), Libri, documenti, epigrafi medievali: possibilità di studi comparativi (Spoleto 2002).

Delacroix-Benier, Les dominicains: C. Delacroix-Besnier, Les dominicains et la chrétienté grecque aux XIV^e e XV^e siècles (Rome 1997).

Di Branco, Atene immaginaria: M. Di Branco, Atene immaginaria. Il mito di Atene nella letteratura bizantina tra agiografia, teosophia e mirabilia. Accademia Nazionale dei Lincei. Rendiconti della Classe di Scienze Morali e Storiche, ser. 9, vol. 16, 2005, 65-134.

Dölger u. a., Regesten: Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches von 565-1453. Bd. I, 1. Bearbeitet von F. Dölger, zweite Auflage unter Mitarbeit von J. Preiser-Kapeller und A. Riehle besorgt von A. E. Müller (München 2009).

Ferrari, Cassiodors Vivarium: M. C. Ferrari, Manu hominibus praedicare. Cassiodors Vivarium im Zeitalter des Übergangs. In: E. Blumenthal – W. Schmitz (Hrsg.), Bibliotheken im Altertum (Wiesbaden 2011) 223-249.

Fischer, Oreibasios: LMA 6 (1993) s. v. Oreibasios (K.-D. Fischer).

Forrai, Anastasius Bibliothecarius: R. Forrai, Anastasius Bibliothecarius and his Textual Dossiers. Greek Collections and their Latin Transmissions in the 9th Century Rome. In: S. Gioanni / B. Grevin (Hrsg.), Formation et transmissions des collections textuelles de l'antiquité tardive au Moyen Âge central (IV^e – début XIII^e siècle) (Rome 2008) 317-336.

Interpreter: R. Forrai, The Interpreter of the Popes. The Translation Project of Anastasius Bibliothecarius. Dissertation Budapest 2008. <http://goya.ceu.hu/record=b1130581> (27.3.2018).

- Freytag, Bilder: G. Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Bd. 1. Hoch- und Spätmittelalter (Leipzig 1873).
- Frothingham, Artists: A. L. Frothingham, Byzantine Artists in Italy from sixth to the fifteenth century. *American Journal of Archeology* 9, 1894, 32-52.
- Fuchs, Enkyklios Paideia: H. Fuchs, Enkyklios Paideia. In: *RAC* 5, 1962, 365-398.
- Ganchou, Les ultimae voluntates: Th. Ganchou, Les ultimae voluntates de Manuel et Ioannès Chrysoloras et le séjour de Francesco Filelfo à Constantinople. *Byzantinistica* 7, 2005, 195-285.
- Geanakoplos, Interaction: D. J. Geanakoplos, Interaction of the »Sibling« Byzantine and Western Cultures in the Middle Ages and Italian Renaissance (330-1600) (New Haven 1976).
- Gougouenheim, Aristote: S. Gougouenheim, Aristote au Mont Saint-Michel. Les racines grecques de l'Europe chrétienne (Paris 2008).
- Hajdú/Schreiner, Bächlein: K. Hajdú / P. Schreiner, »Die Bächlein aus der Griechen Quelle«. Untersuchungen zum Cod. gr. 298 der Bayerischen Staatsbibliothek aus dem Kloster S. Angelo dei Greci in Monopoli und seinem ostantinischen Umfeld. *Segno e Testo* 14, 2016, 137-168 (m. 11 Tafeln).
- Haskins, Leo Tuscus: Ch. H. Haskins, Leo Tuscus. *BZ* 24, 1923/1924, 43-47.
- Paschalis Romanus: Ch. H. Haskins, Paschalis Romanus. *Byzantion* 2, 1925, 231-236.
- Hofmeister, Der Übersetzer Johannes: H. Hofmeister, Der Übersetzer Johannes und das Geschlecht Comitris Mauronis in Amalfi. *Historische Vierteljahresschrift* 27, 1932, 225-284. 493-508. 831-833.
- Höpfner, Graeca: R. M. Höpfner, Graeca in den mittelalterlichen Handschriften der Kölner Dombibliothek. In: *Mittelalterliche Handschriften der Kölner Dombibliothek*. Drittes Symposium (Köln 2010) 37-56.
- Irigoin, Les manuscrits grecs: J. Irigoin, Les manuscrits grecs de Denys l'Aréopagite en occident, les empereurs byzantins et l'abbaye royale de Saint-Denis en France. In: I. de Andia (Hrsg.), *Denys l'Aréopagite et sa postérité en Orient et Occident* (Paris 1997) 19-29.
- Tradition: J. Irigoin, L'Italie méridionale et la tradition des textes antiques. In: J. Irigoin, *La tradition des textes grecs. Pour une critique historique* (Paris 2003) 439-465.
- Transmission: J. Irigoin, L'Italie méridionale et la transmission des textes grecs du VII^e au XII^e siècle. In: J. Irigoin, *La tradition des textes grecs. Pour une critique historique* (Paris 2003) 521-536.
- Iacobini, Le porte bronzee: A. Iacobini, Le porte bronzee bizantine in Italia: arte e tecnologia nel Mediterraneo medievale. In: A. Iacobini (Hrsg.), *Le porte del paradiso. Arte e tecnologia bizantina tra Italia e Mediterraneo* (Roma 2009) 15-54.
- Keil, Hippokrates: *LMA* 5 (1991) 31-33 s. v. Hippokrates (G. Keil).
- Liotta, Burgundino: *Dizionario Biografico degli Italiani* 15 (1972) 423-426 s. v. Burgundino (F. Liotta).
- Mondrain, Transfer: B. Mondrain, Der Transfer griechischer Handschriften nach der Eroberung Konstantinopels. In: H. Fuchs (Hrsg.), *Osmanische Expansion und europäischer Humanismus* (Wiesbaden 2005) 109-122.
- Moschonas, La comunità greca: N. G. Moschonas, La comunità greca di Venezia. Aspetti sociali ed economici. In: M. F. Tiepolo / E. Tonetti (Hrsg.), *I Greci a Venezia* (Venezia 2002) 221-262.
- Nerlich, Gesandtschaften: D. Nerlich, *Diplomatische Gesandtschaften zwischen Ost- und Westkaisern 756-1002* (Bern 1999).
- Noble, The declining knowledge: F. X. Noble, The declining knowledge of Greek in the eighth and ninth-century papal Rome. *BZ* 78, 1985, 56-62.
- Omont, Manuscrit: H. Omont, Manuscrit des oeuvres de S. Denys l'Aréopagite envoyé de Constantinople à Louis le Débonnaire. *Revue des Études Grecques* 17, 1904, 230-236.
- Osborne, The use: J. Osborne, The use of painted initials by Greek and Latin scribes in Carolingian Rome. *Gesta* 29/1, 1990, 76-85.
- Pertusi, La caduta: A. Pertusi, La caduta di Costantinopoli. Bd. 2: L'eco nel mondo (Milano 1976).
- Venezia: A. Pertusi, Venezia, la cultura greca e il Boccaccio. In: A. Pertusi, *Saggi veneto-bizantini* (Firenze 1990) 239-257.
- Peters-Custot, Les Grecs: A. Peters-Custot, Les Grecs de l'Italie méridionale post-byzantine (IX^e-XIV^e siècle). Une acculturation en douceur (Rome 2009).
- L'identité: A. Peters-Custot, L'identité des Grecs de l'Italie méridionale byzantine. *Νέα Ρώμη* 3, 2006, 189-206.
- Pontani, Mosè de Brolo: F. M. Pontani, Mosè de Brolo e la sua lettera da Costantinopoli. *Aevum* 72, 1998, 167-168.
- Potthoff, Von Byzanz an den Rhein: T. Potthoff, Von Byzanz an den Rhein? Eine Sonnenuhr aus der Stiftsimmunität von St. Quirin in Neuss. In: J. Kunow (Hrsg.), *Archäologie im Rheinland 2009*. (Stuttgart 2010) 138-140.
- Radiciotti, Manoscritti digrafici: P. Radiciotti, Manoscritti digrafici grecolatini e latinogreci nell' altomedioevo. *Römische Historische Mitteilungen* 40, 1998, 49-118.
- Rashed, Nicolas d'Otrante, Guillaume de Moerbeke: M. Rashed, Nicolas d'Otrante, Guillaume de Moerbeke et la »collection philosophique«. *Studi Medievali*, ser. III, 43, 2002, 693-717.
- Rechenauer, Enkyklios Paideia: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik* 2 (1994) 1160-1185 s. v. Enkyklios Paideia (G. Rechenauer).
- Rentschler (1): R. Rentschler, Griechische Kultur und Byzanz im Urteil westlicher Autoren des 10. Jahrhunderts. *Saeculum* 29, 1978, 324-355.
- (2): Griechische Kultur und Byzanz im Urteil westlicher Autoren des 11. Jahrhunderts. *Saeculum* 31, 1980, 112-155.
- Ricklin, Der Fall Gougouenheim: Th. Ricklin, Der Fall Gougouenheim. *HZ* 290, 2010, 119-135.
- Rigo, Leo Tuscanus: *Dizionario Biografico degli Italiani* 63 (2005) 557-560 s. v. Leo Tuscanus (A. Rigo).
- Safran, The Medieval Salento: L. Safran, The Medieval Salento. Art and Identity in Southern Italy (Philadelphia 2014).
- Sansterre, Bisanzio: J. Sansterre, Bisanzio, Roma e l'Italia nell'Alto Medioevo. *SCIAM* 34, 1988, 701-746.
- Moines: J. Sansterre, Les moines grecs et orientaux aux époques byzantine et carolingienne (Bruxelles 1983).
- Schaldach, Die antiken Sonnenuhren: K. Schaldach, Die antiken Sonnenuhren Griechenlands. Festland und Peloponnes (Frankfurt 2006).
- Schall, Inschrift: A. Schall, Die syrische Inschrift am Bronzetor der Basilika San Paolo fuori le Mura. *Römische Quartalschrift* 65, 1970, 232-237.

- Schipperges, Galen: LMA 4 (1989) 1082-1084 s.v. Galen (H. Schipperges).
- Schneider, Graecizare: J. Schneider, Graecizare, latinizare und verwandte Verben im mittelalterlichen Latein. In: J. Herrmann / H. Köpstein / R. Müller (Hrsg.), Griechenland – Byzanz – Europa. Ein Studienband (Berlin 1985) 142-152.
- Schreiner, Aurispa: P. Schreiner, Giovanni Aurispa in Konstantinopel. Schicksale griechischer Handschriften im 15. Jahrhundert. In: H. Müller / J. Helmuth (Hrsg.), Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen. Bd. 2 (München 1994) 623-633.
- Begegnung: P. Schreiner, Die Begegnung von Orient und Okzident in der Schrift. In: E. Juhász (Hrsg.), Byzanz und das Abendland: Begegnungen zwischen Ost und West (Budapest 2013) 11-41.
- Byzanz: P. Schreiner, Byzanz und der Westen: die gegenseitige Betrachtungsweise in der Literatur des 12. Jahrhunderts. In: A. Haverkamp (Hrsg.), Friedrich Barbarossa. Handlungsspielräume und Wirkungsweisen des staufischen Kaisers (Sigmaringen 1992) 551-580.
- Epistolari: P. Schreiner, Epistolari umanistici e manoscritti greci: Guarino da Verona, Isidoro di Kiev, Giovanni Aurispa, Francesco Filelfo. In: S. Fiaschi (Hrsg.), Filelfo, le Marche, l'Europa. Una esperienza di ricerca (Roma 2018) (im Druck).
- De Bulgarorum originibus: P. Schreiner, De Bulgarorum originibus. Frühe gedruckte Nachrichten zu den Bulgaren. In: *Medieval World and His Men. Studies in Honour of K. Popkonstantinov* (V. Tarnovo 2014) 103-111.
- Die Epoche Mehmeds: P. Schreiner, Die Epoche Mehmeds des Eroberers in zeitgenössischen Quellen aus dem Patriarchat. In: N. Asutay-Effenberger / U. Rehm (Hrsg.), Sultan Mehmed II. Eroberer Konstantinopels – Patron der Künste (Köln 2009) 31-40.
- Diplomatische Geschenke: P. Schreiner, Diplomatische Geschenke zwischen Byzanz und dem Westen ca 800-1200. DOP 58 (2004) 251-282.
- Griechisches Feuer: P. Schreiner, Griechisches Feuer in Tours. Bemerkungen zu einer wenig beachteten Notiz. *Νέα Ρώμη* 9, 2012, 31-41.
- L'importance: P. Schreiner, L'importance culturelle des colonies occidentales en territoire byzantin. In: M. Balard / A. Ducellier (Hrsg.), *Coloniser au moyen-âge* (Paris 1995) 288-297.
- Schrift: P. Schreiner, Zur griechischen Schrift im mittelalterlichen Westen: der Kreis um Liutprand von Cremona. *Römische Historische Mitteilungen* 45, 2003, 305-317.
- Schwarzmaier, Hedwig: H. Schwarzmaier, Hedwig und Ernst II. *Frühmittelalterliche Studien* 36, 2002, 285-315.
- Ševčenko, Byzanz: I. Ševčenko, Byzanz und der Westen im 10. Jahrhundert. In: A. v. Euw / P. Schreiner (Hrsg.), *Kunst im Zeitalter der Kaiserin Theophanu* (Köln 1993) 5-30.
- Sideras, Theorien: A. Sideras, Zu den Theorien über die Herkunft der unteritalienischen Gräzität. *Südostforschungen* 38, 1979, 226-239.
- Stotz, Esse velim Graecus: P. Stotz, Esse velim Graecus ... Griechischer Glanz und griechische Irrlichter im mittelalterlichen Latein. In: O. Engels / P. Schreiner (Hrsg.), *Die Begegnung des Westens mit dem Osten* (Sigmaringen 1993) 433-451.
- Stromer, Technik: W. v. Stromer, Technik des Kunsthandwerks im 12. Jahrhundert. Des Theophilus Presbyter *Diversarum artium schedula* (Düsseldorf 1984).
- Verger, Translatio studii: LMA 8 (1997) 946-947 s.v. translatio studii (J. Verger).
- Wickham, Ninth-Century Byzantium: C. Wickham, Ninth-Century Byzantium through western eyes. In: L. Brubaker (Hrsg.), *Byzantium in the ninth century dead or alive?* (Aldershot 1998) 245-256.
- Wilson, Scriptorium: N. G. Wilson, A mysterious byzantine scriptorium: Ioannikios and his colleagues. *Scrittura e Civiltà* 7, 1983, 161-176.

Jenseits der »Warägergarde«: Skandinavien zwischen Byzanz und dem Westen

1110: Eine Szene am Bosphorus

»Als er nach Jerusalem zog, belagerte, stürmte und unterwarf er die Hafenstädte Tyrus und Sidon zum Vorteil des Christentums. Indem er dann seine Reiseroute änderte, kam er nach Konstantinopel, wo er ein Schiff mit goldenen Drachen an Bug und Steven als Trophäe auf der Spitze der Hagia Sophia befestigte. [...] Als der Kaiser seiner Weisheit und Tapferkeit angesichtigt wurde, die Großes versprochen, da versuchte er, ihn aufzuhalten. Seine Hoffnung, die schon das norwegische Gold verschlang, wurde aber elegant zunichte gemacht: Er bat darum, eine nahe Stadt besuchen zu dürfen, und gab die Schatzkisten mit Blei gefüllt und versiegelt bei ihm in Verwahrung, als ob er ganz bald zurückkehren würde. So wurde der Kaiser verhöhnt; der andere machte sich zu Fuß auf den Heimweg.«¹

Beim heldenhaften und gerissenen norwegischen Protagonisten jener Zeilen handelt es sich um den König Sigurðr Jórslafari, den »Jerusalemfahrer« (1103-1130). Ihr Autor ist kein anderer als William von Malmesbury, der um 1125 vom erst 15 Jahre zurückliegenden Kreuzzug des norwegischen Herrschers berichtet, der ihn mit seiner Flotte aus 60 Schiffen auch nach England geführt hatte. Charakteristisch für die Perspektive aus dem »Westen« scheint an dieser frühesten Schilderung des norwegischen Kreuzzugs, dass dem Basileus – hier Alexios I. Komnenos – nicht vorbehaltlos zu trauen ist. Stets sucht er seinen eigenen Vorteil, der ebenso in der Aneignung der Kreuzzugsbeute eines Gastes liegen mag. Diese Unterstellung einer feindlichen Haltung findet sich in mannigfacher Variation in ganz verschiedenen Texten des lateineuropäischen Hoch- und Spätmittelalters, von Kreuzzugschroniken bis hin zu fiktionalen Versromanen². Wer an den byzantinischen Hof gelangt, sollte sich auch angesichts enormer Prachtentfaltung vorsehen, dass er nicht übervorteilt wird, weder politisch noch materiell. Skandinavische Kreuz-

fahrer bilden hierbei aus der Sicht des englischen Historiographen keine Ausnahme.

Umso verwunderlicher mag es erscheinen, dass die von William beschriebene Szene am Bosphorus zwischen Basileus und König aus späterer norwegischer bzw. isländischer Sicht ganz anders ablief. Über die Eckdaten des Kreuzzugs und die Taten des norwegischen Königs herrscht dabei zunächst ein verblüffender Konsens; zwar erwähnen byzantinische Historiographen keinen der skandinavischen Fürsten, die seit 1100 an der Spitze von Kreuzzugsheeren auch nach Konstantinopel gelangten, doch bestätigen Albert von Aachen und sogar der arabische Geschichtsschreiber Ali ibn al-Athir aus Mossul etwa die Anzahl der Schiffe in Sigurðs Flotte³. Es bestehen also an der prinzipiellen Ereignisgeschichte keine Zweifel. Überraschend ist das lateineuropäische Faktenwissen über skandinavische Könige auch jenseits des Kreuzfahrerkontextes kaum: Seit dem 11. Jahrhundert kamen regelmäßig Skandinavier an Kathedralschulen in England sowie in Sachsen und Lothringen⁴. Ein fundamentaler Dissens bezieht sich hingegen auf Williams zitierte Vorstellung von der Interaktion in Konstantinopel und betrifft ausnahmslos alle skandinavischen Zeugnisse, die seit den 1190er-Jahren entstanden⁵. Besonders deutlich wird der Widerspruch im Hinblick auf den Basileus und seine Rolle in der ältesten Königssaga: Die sogenannte *Morkinskinna* (das »verrottete Pergament«) repräsentiert eine Sammlung von norwegischen Königsbiographien in altwestnordischer Sprache, die im frühen 13. Jahrhundert verfasst und vor 1219 vollendet wurde. Der Bericht über die Begegnung in Konstantinopel ist weit ausführlicher als bei William und in vielfacher Hinsicht ein Schlüssel zu skandinavischen Byzanzbildern. Hier heißt es unter anderen:

»Auch der Kaiser Kirjalax [< *kyrie Alexios*] hatte von der Fahrt des Königs Sigurðr gehört, und er ließ das Tor von Miklagarðr öffnen, das *Gullvarta* [Goldenes Tor] heißt. Durch dieses Tor sollte der Kaiser immer dann einreiten, wenn er

1 *Ierusalem ueniens Tirum et Sidonem, urbes quas mare allambit, ad Christianitatis gratiam obsedit, effregit, subegit. Mutato itinere Constantinopolim ingressus, nauem aureis rostratam draconibus fastigio Sanctae Sophiae pro tropheo affixit. [...] Quare contuitu prudentiae et fortitudinis, quae grande quid pollicebantur, imperatore illum retinere temptante, spem eius, qua iam aurum Noricum deuorabat, pulchre cassauit, impetrata ad proximam urbem licentia cistas thesaurorum plumbo impletas et obsignatas apud eum deponens, quasi citissimi reditus uades. Ita ille illusus est; alter pedes domum contendit.* William of Malmesbury, *Gesta V* 410, 3 (Mynors u. a. Bd. 1, 740-742; Übs. R. S.).

2 Zu Herrscherbegegnungen v. a. Anca, *Repräsentation* 103-113. 173-196. – S. auch Ebels-Hoving, *Byzantium* bes. 260-269. – Seidel, *Byzanz* 41-56. – Schreiner, *Byzanz* 555-578. – Wolfzettel, *Byzanz* 83-101.

3 Albert von Aachen, *Historia* XI 26-34 (Edginton 798-808. – Die arabischen Quellen bei Riant, *Korstog* 245).

4 Vgl. Münster-Swendsen, *Placering*.

5 Das älteste relevante Zeugnis aus Norwegen ist um 1190 das Ágrip af Nóregs konunga sögum (Bjarni Einarsson 72-74).

lange aus Miklagarðr fort und siegreich gewesen war. Dann ließ der Kaiser auf allen Straßen der Stadt zu den *Laktjarnir* [zum Blachernai-Palast] Seidentücher ausbreiten. Dort befinden sich die prachtvollsten Hallen des Kaisers. Es wird berichtet, dass König Sigurðr seine Pferde und die seiner Leute mit Gold beschlagen ließ, bevor er in die Stadt ritt. [...] Der Kaiser aber ließ ihnen entgegenziehen mit Spiel und Musikinstrumenten. König Sigurðr und alle seine Männer ritten mit solcher Pracht in die Stadt ein und dann zur Halle des Kaisers, und dort war alles für ihn auf das Vortrefflichste vorbereitet. Als nun den Männern von König Sigurðr ihre Plätze angewiesen und sie bereit zum Trinken waren, kamen zwei Boten von Kaiser Kirjalax in die Halle; sie trugen zwischen sich in großen und mächtigen Säcken sowohl Gold als auch Silber und sagen, dass der Kaiser all dies dem König Sigurðr schicke. Er würdigte das Geld keines Blickes und bat seine Leute, es zu nehmen und unter sich aufzuteilen. Die Boten gingen zurück und berichteten dem Kaiser. Er sprach: »Dieser König muss sehr mächtig und reich sein, wenn er meint, solchen Gaben weder Aufmerksamkeit schenken noch sie mit lobenden Worten vergelten zu müssen«, und er trägt ihnen auf, mit einer *cisterna* zu gehen, voll von Gold. Sie gingen und traten erneut vor König Sigurðr und sagten, dass der *stólkonungr* [Thronkönig] ihm dieses Geld sende. Er sprach dann: »Das ist viel Geld«, sagt er, »teilt es unter euch auf, meine Männer.« Sie gingen zurück und berichteten es dem Kaiser. Er sagte: »Auf zwei Arten wird man diesen König einschätzen: dass er andere Könige an Macht und Reichtümern übertrifft oder dass er nicht mit dem Verstand gesegnet ist, der einem König zur Ehre gereicht. Geht nun ein drittes Mal, bringt ihm das teuerste Purpurgold und füllt damit diese *cisterna* bis zum Überlaufen«, und der Kaiser legte zwei große Goldringe darauf. Nun gingen die Männer und traten vor König Sigurðr und sagten, dass der Kaiser ihm dieses Geld sende. Da stand König Sigurðr auf, nahm die Ringe und schob sie sich auf dem Arm. Dann hielt er eine Rede auf Griechisch und bedankte sich mit schönen Worten beim Kaiser für seine Großzügigkeit. Er nahm nun dieses Geld und teilte es freundlich mit seinen Leuten; dafür erhielt er große Anerkennung vom Kaiser. Und danach trug es sich so zu, dass sie in einem Hochsitz saßen, der Kaiser und König Sigurðr.«⁶

Dass dieser hochgeschätzte und kultivierte Gast sich routiniert an diesem reichsten Hof der Welt zu bewegen weiß, stellt er auch im weiteren Verlauf seines Aufenthaltes unter Beweis, etwa, wenn er Spiele im Hippodrom zu seinen Ehren weiteren Geldgeschenken vorzieht oder ein Gastmahl zu Ehren des Kaiserpaares ausrichtet, bei dem er eine Knappheit an Feuerholz durch den massenhaften Ankauf und das Heizen mit Walnüssen zu kompensieren weiß. Dass Sigurðs Pferd schon

auf seinem Weg vom Goldenen Tor zum Palast beabsichtigt ein goldenes Hufeisen verlor, rundet das Bild höfischer Finesse ab. Während William den Norwegerherrscher der Perfidie des »Griechen« entfliehen lässt, schildert der Verfasser der *Morkinskinna* den Abschied folgendermaßen:

»Es wird berichtet, dass König Sigurðr von seinem Schiff ein großes und sehr sorgfältig gearbeitetes Haupt abnahm und es auf die Peterskirche setzte. Danach fuhr König Sigurðr heim nach Norwegen. Und bevor er und der Kaiser sich in Miklagarðr verabschiedeten, überließ König Sigurðr ihm all seine Schiffe, und die Häupter an dem Schiff, welches der König gesteuert hatte, wurden vergoldet. Diese Schiffe wurden auf Land gesetzt und waren noch lange Zeit danach in Miklagarðr zur Schau gestellt. Kaiser Kirjalax gab König Sigurðr viele Pferde und gab ihm einen Führer durch sein ganzes Reich. Sigurðr reiste nun aus Miklagarðr ab, doch eine große Menge seiner Leute blieb dort zurück und trat in den Dienst.«⁷

Es folgt der Heimweg des erheblich verkleinerten Gefolges über Ungarn und das Römisch-Deutsche Reich und Dänemark nach Norwegen.

Das skandinavische Byzanzbild: eine kohärente Komposition

Im Vergleich zum knappen Bericht der bald ein Jahrhundert älteren englischen Königschronik sprechen die Passagen aus der *Morkinskinna* eine sehr deutliche Sprache hinsichtlich skandinavischer Erinnerung an Realbegegnungen und des Status der politischen und kulturellen Verbindungen zu Byzanz und der »großen Stadt«, *Miklagarðr*. Jene auf Island entstandene, relativ unbekanntere Königschronik enthält praktisch alle Elemente skandinavischer Byzanzbilder auf einem Raum von etwa vier Seiten in der aktuellen Edition. Snorri Sturlusons ungleich bekanntere *Heimskringla*, in den 1230er-Jahren verfasst, beruht in den Byzanz betreffenden Abschnitten auf ihr und bietet diesbezüglich lediglich eine verkürzte Fassung⁸. Zuallererst fällt auf, dass nicht nur symbolisch aufgeladene Gegenstände gleichsam »übersetzt« sind, der Hochsitz oder die goldenen Armringe, sondern dass mehrere Informationen auf literarischen Motiven beruhen, die der »westlichen« Tradition entstammen und im Zusammenhang mit Byzanzreisen anderer historischer Akteure stehen: Der Verlust des goldenen Hufeisens ist ein solcher Allgemeinplatz, die Verwendung von Walnüssen statt Feuerholz als Nachweis höfischer Gewandtheit findet sich bereits bei Guillaume de Jumièges, der von der Byzanzfahrt des Normannenherzogs Robert I. im Jahre 1035 berichtet⁹; das gemeinsame Thronen in der

6 *Morkinskinna* Kap. 68 (Ármann Jakobsson / Þórður Ingi Guðjónsson Bd. 2, 95-97; Übs. R. S., Originaltext s. Anhang 1).

7 *Morkinskinna* Kap. 70 (Ármann Jakobsson / Þórður Ingi Guðjónsson Bd. 2, 98 f.; Übs. R. S., Originaltext s. Anhang 2).

8 Snorri Sturluson, *Heimskringla*, *Magnússona saga* Kap. 12 f. (Bjarni Aðalbjarnarson, Bd. 3, 252-254).

9 Zu den zahlreichen Parallelstellen auch in vernakularen Texten Vries, Lehngut 69-73. – Hill, *Burning Walnuts* 195-202.

Halle erinnert an Berichte über Empfänge etwa des Königs Louis VII. von Frankreich oder Balduins III. von Jerusalem, mit dem feinen, aber entscheidenden Unterschied, dass der Gast hier einen niedrigeren Thron erhält¹⁰. Die dreifache Wiederholung der Goldgabe an Sigurðr zeigt ein klassisches Muster fiktionalen Erzählens, das seine Beherrschung des Spiels mit Gaben und Status kennzeichnet. Wenig überraschend erscheint, dass zum Beispiel das Verbrennen von Walnüssen in der *Morkinskinna* selbst in einem früheren Textabschnitt über den späteren Norwegerkönig Haraldr Sigurðarson inn harðráði, den »Harten« (1046-1066) begegnet. Er verbrachte nach dem Märtyrertod seines Halbbruders Óláfr Haraldsson (1015-1030), der selbigen bei Stiklestad im Trøndelag beim Versuch ereilt hatte, seine Herrschaft über Norwegen mit Hilfe aus der Rus' gegen inländische Widersacher zurückzuerobern, die Jahre bis ca. 1043 im Exil als Söldner in Byzanz und zum Teil am Hof. Dort ist das Heizen durch Nüsse mit anderen Motiven höfischen Erzählens zu einer abermals ausführlicheren Geschichte verflochten¹¹.

Mithin ist schon die älteste historiographische Überlieferungsschicht in Volkssprache stark durch Intertextualität geprägt. Sie weist dabei eine grundsätzliche Offenheit für fiktionale Elemente auf, die ihren Mehrwert gegenüber Darstellungen wie bei William of Malmesbury aus quellenkritischer Sicht zweifelhaft erscheinen lassen, die aber offensichtlich ganz bewusst für eine uneingeschränkt positive Sicht auf Byzanz und die Rolle seiner Herrscher in den Dienst genommen werden, selbst wenn sie Texten entstammen, die eine ambivalente Sicht auf die östlichen Kaiser vermitteln. Insofern mag die obige Szene *pars pro toto* für das kulturelle Gedächtnis der skandinavischen Eliten seit dem späteren 12. Jahrhundert stehen. Die Schilderungen zur Karriere des späteren Norwegerkönigs Haraldr Sigurðarson des »Harten« bei der noch zu behandelnden »Warägergarde«, der berühmten skandinavischen bzw. angelsächsischen Eliteeinheit am Kaiserpalast, aber auch zum Aufenthalt des dänischen Königs Erik Ejegod in Konstantinopel auf seinem Weg nach Jerusalem im Jahre 1103 in den *Gesta Danorum* des Saxo Grammaticus, verfasst zwischen 1185 und 1216, vermitteln ein analoges Bild¹². Es ist weniger von detaillierter Sachkenntnis über die mindestens ein Jahrhundert zurückliegenden historischen Ereignisse als vielmehr von der Darstellungsabsicht der Verfasser und offenbar der Erwartungshaltung des intendierten Publikums geprägt, was auch insofern bemerkenswert erscheint, als die Eroberung Konstantinopels 1204 im Norden keine sichtbaren Spuren hinterlässt. Ganz im Gegenteil bleibt die Semantik von Byzanz im kulturellen Gedächtnis außerordentlich stabil. Im Spätmittelalter floriert auf Island das Genre der »Originalen

Rittersagas«, die seit dem 14. Jahrhundert im Anschluss an frühere Übersetzungen anglonormannischer Versromane eigenständig höfische Geschichten von Abenteuern und Brautwerbefahrten erzählen. Hier ist Miklagarðr immer wieder der positiv konnotierte Anlaufpunkt der Helden, die erfolgreich um byzantinische Prinzessinnen werben oder gar selbst »griechische« Prinzen sind. Bei den ausführlichen Beschreibungen der Stadt und der Empfänge scheint immer wieder die Tradition hervor, welche durch Texte wie die *Morkinskinna* begründet ist¹³.

Zugleich demonstrieren die altwestnordischen Bezeichnungen für Orte und Titel, wie weit einheimische mündliche Tradition im skandinavischen Norden zurückreicht: So heißt das Goldene Tor *Gullvarta*, wobei der zweite Teil mit einer Entlehnung des altostslawischen **vorta* (»Tor«) erklärt wird¹⁴. Hier verweist der Terminus selbst auf frühere Kulturverbindungen entlang des Weges »von den Warägern zu den Griechen«, wie die osteuropäischen Flussrouten zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer in der altrussischen Nestorchronik bezeichnet werden¹⁵, und damit auf kulturelle Interaktion zwischen Sprechern skandinavischer und slawischer Sprachen. Ähnlich verhält es sich mit dem Titel *stólkönungr* (»Thron-König«), der auf die altslawische Bezeichnung *stol'nji kn'az'* für den Herrscher der Kiever Rus' zurückgeführt wird¹⁶. Dies war den Zeitgenossen des 12. und 13. Jahrhunderts augenscheinlich nicht mehr bewusst, vielmehr wurde die neue etymologische Deutung zur Lösung des Zweikaiserproblems herangezogen, das man aus der lateinischen Weltchronistik kannte: So seien die östlichen Kaiser nach einer isländischen Weltchronik seit Karl dem Großen eben Könige, die aber auf dem Thron (*stóll*) des Kaisers Konstantin säßen¹⁷. Andere Namen wie *Paðreimr* für das Hippodrom oder *Laktjarnir* für den Blachernai-Palast sind direkt aus dem Griechischen entlehnt, und sie begegnen auf Schritt und Tritt auch an zahlreichen anderen Stellen in der Chronistik. Lange Linien der mündlichen Tradition, die mindestens bis ins 11. Jahrhundert zurückreichen, schneiden sich hier mit jüngerem Wissen von Augenzeugen und der zielgerichteten Aneignung literarischer Traditionen aus Lateineuropa. Diese in ihren Anteilen nur schwer zu bestimmende Schnittmenge aus Tradition und kreativer Innovation, die uns im frühen 13. Jahrhundert aus Texten wie der *Morkinskinna* entgegentritt, demonstriert zugleich die Gründe für das beinahe ungebrochen positive Byzanzbild im Skandinavien des Hoch- und Spätmittelalters: Die Geschichte der Kontakte und einer produktiven Verbindung zwischen der Sphäre des byzantinischen Reichs und den Gesellschaften, die nordgermanische Dialekte sprachen und deren Eliten gemeinsame kulturelle Praktiken teilten, kurz:

10 Anca, Repräsentation 67-69, im Verweis auf Ioannes Kinnamos und Guillaume von Tyrus.

11 *Morkinskinna*, Kap. 11-15 (Ármann Jakobsson / Þórður Ingi Guðjónsson Bd. 1, 88-117).

12 *Gesta Danorum* XII 7, 1-6 (Friis-Jensen / Zeeberg 2005).

13 Hierauf wird am Schluss des Beitrags näher eingegangen. – Zum Byzanzbild dieses Genres Barnes, *Riddarasögur* 158-161. – Scheel, *Skandinavien* 772-798, 1146-1171.

14 Stender-Petersen, *Études Varègues* I 9.

15 Nestorchronik, Kap. 7 (Müller 7f.). – Vgl. Shepard, *Remarks* 134-138.

16 Stender-Petersen, *Études Varègues* V 2, 128.

17 *Veraldar saga* (Jakob Benediktsson 69f.).

zwischen dem historischen Skandinavien und Byzanz, reicht bis in die Wikingerzeit zurück. Ihre Dauer begünstigte neben anderen, noch zu erörternden Konstellationen des 12. Jahrhunderts ein positiv wahrgenommenes und in Erinnerung gebliebenes Verhältnis. All dies kennzeichnet die Position des mittelalterlichen Skandinavien zwischen Byzanz und dem Westen, die für das kulturelle Selbstbewusstsein bis heute eine Rolle spielt¹⁸, selbst wenn der Norden hinsichtlich der Einbindung in die Wissenskultur, in Kirchen- und Machtstrukturen, Gelehrtennetzwerke, Handel sowie generell Strukturen der kulturellen Interaktion selbstverständlich zum »Westen« gehört. Nichtsdestoweniger oder gerade deshalb sind die skandinavischen Stimmen im lateineuropäischen Byzanzdiskurs höchst bedeutsam, sind sie doch geeignet, ungleich bekannteren, etwa normannischen oder französischen Perspektiven zu widersprechen und der Tendenz zu einer Kolonialisierung dessen entgegenzuwirken, was man gemeinhin als »Westen« bezeichnet.

Neben die letztlich politisch motivierte Darstellungsintention der Historiographen und das tief verwurzelte Bewusstsein über die lange Geschichte der Beziehungen tritt mit aktuellem Augenzeugenwissen ein weiterer Faktor: Während des Vierten Kreuzzugs und der Eroberung Konstantinopels 1204 befanden sich Skandinavier nicht unter den Belagerern, sondern stellten im Gegenteil die bedeutendste Gruppe fremder Söldner unter den Verteidigern der Stadt, was nicht nur dem byzantinischen Historiographen Niketas Choniates, sondern auch Augenzeugen unter den Eroberern wie Robert de Clari auffiel¹⁹. Auch wenn wir hiervon aus nordeuropäischen Quellen nichts erfahren – möglicherweise aus guten Gründen – kehrten in der Folgezeit zweifellos zahlreiche Soldaten zurück in ihre Heimat. Gleichzeitig scheint die Tradition einer skandinavischen Einheit auch im Lateinischen Kaiserreich zumindest in den ersten Jahren nach der Eroberung fortgesetzt worden zu sein²⁰. Auch nach der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert waren also Erinnerungen von Augenzeugen verfügbar. Dies mag dazu beigetragen haben, dass Chronisten wie der anonyme isländische Verfasser der *Morkinskinna* oder der Däne Saxo Grammaticus die Mechanismen der byzantinischen Diplomatie des Überflusses verstanden, die darauf abzielten, den Gast zu überwältigen und durch die Asymmetrie des Gabentauschs in eine gewisse Abhängigkeit zu bringen, mithin Loyalität zu erzeugen und Ressourcen an potentiellen Söldnern zu erschließen²¹. Es ist auffällig, dass dies bei »westlichen« Schilderungen von Herrscherbegegnungen wiederholt Anlass zu Konflikten bot,

während Figuren wie Sigurðr der Jerusalemfahrer oder auch der Dänenkönig Erik Ejegod klassische »barbarische« Verhaltensmuster konsequent vermeiden und genau hierdurch zu überzeugen wissen: So demonstriert die Figur des norwegischen Kreuzfahrerkönigs in der Erzählung ihren Anspruch an ein angemessenes Goldgeschenk des Basileus, kann sich hierfür aber in Landessprache erkenntlich zeigen und vermeidet zugleich durch die Entscheidung für Spiele in Hippodrom statt weiterer Goldgeschenke den Eindruck barbarischer Gier zu Gunsten einer Demonstration verfeinerten Geschmacks. Saxo Grammaticus lässt seinen Kreuzfahrerkönig Erik, der auf der Weiterreise nach Jerusalem auf Zypern starb und begraben wurde, gar im Vorfeld vorsorgen: Erik präsentiert Alexios ein nicht näher definiertes *barbarum munus*, eine exotische Gabe, die sich einem Aufrechnen des Goldwertes folglich entzieht²².

Der Begegnungsraum: Fragmente einer Geschichte der »Waräergarde«

Dass die Details dieser Begegnungen auf weiten Strecken erfunden sind, bedarf keiner weiteren Begründung. Sie sind nichtsdestoweniger auffallend gut erfunden und demonstrieren, dass die skandinavischen Gelehrten über byzantinische Strategien im diplomatischen Umgang mit fremden Herrschern und die Gesamtsituation gut informiert waren.

Vor allem aber war den skandinavischen Autoren im Gegensatz zu William of Malmesbury bewusst, dass die Möglichkeit, Landsleute oder zumindest Sprecher skandinavischer Nachbarsprachen in Konstantinopel zu treffen und dort durch Militärdienst an materielle Ressourcen zu gelangen, Byzanz zu einem äußerst attraktiven Ziel auch im Anschluss an Pilgerreisen machte. Was für Normannen und Franzosen die Kreuzfahrerherrschaften in Outremer waren, war für die Skandinavier Konstantinopel. Die Mehrinformation der oben zitierten *Morkinskinna*, dass ein Großteil von Sigurðs etwa 5000 Mann umfassenden Truppe bei Alexios »in den Dienst« trat²³, kennzeichnet nicht bloß einen bedeutenden Effekt der skandinavischen Kreuzzugsunternehmen, die in bisher ungekannter Zahl Skandinavier in byzantinischen Militärdienst brachte und so die kulturelle Interaktion entscheidend verdichtete. Die »Waräergarde«, wie die moderne Forschung skandinavische Söldner in byzantinischen Diensten zumeist bezeichnet, ist abgesehen von seltenen Höhepunkten wie etwa Herrscherbegegnungen der entscheidende Raum trans-

18 Erkennbar wird dies unter anderem an der Forschungsdebatte um die Möglichkeit einer byzantinischen Mission im wikingerzeitlichen Schweden (vgl. z. B. Sjöberg, *Orthodoxe Mission* – Janson, *Nordens kristnande*).

19 Niketas Choniates, *Chronikē diēgēsis* (van Dieten 545, Z. 34-39; 572, Z. 68-73) – Robert de Clari, *La conquête* Kap. 74 (Lauer 73).

20 Ein Mirakelkatalog von vor 1211 dokumentiert ein Wunder des isländischen Bekennerbischofs Þorlákur um 1206 unter den Warägern eines Kaisers aus Flandern: *Jarteinabók Þorláks byskups önnur* (Ásdís Egilsdóttir 236 f.). – Vgl. Scheel, *Skandinavien* 258 f.

21 Shepard, *Diplomacy* 51-55. 64-71. – Haldon, *Blood and Ink* 281-290.

22 *Gesta Danorum* XII 7, 5 (Friis-Jensen/Zeeberg 2005).

23 Albert von Aachen (Anm. 3) nennt eine Stärke des Heeres von 10000 Mann. Angesichts der üblichen Größe einer Schiffsbesatzung von 50-100 Mann (vgl. Rodgers, *Cnut's Geld* 401-403) ergibt sich bei 60 Schiffen jedoch eine Stärke von 3000 bis 6000 Mann. Die Formulierung »gekk á mála« (*Morkinskinna* Kap. 70 [Ármann Jakobsson / Þórður Ingi Guðjónsson 99]) findet sich wiederholt für den Dienst in Byzanz und betont mit dem Wort *mál* (»Rede/Rechtssache/Ver einbarung«) den Vertragscharakter des Dienstes.

kultureller Interaktion, der Anstoß für Migration gleichermaßen wie Element der Annäherung und des Ideentransfers.

Dass erste Begegnungen zwischen Skandinaviern und Byzantinern erheblich weiter zurückreichen als die Geschichte einer besonderen skandinavischen bzw. angelsächsischen Militäreinheit, ist nicht weiter verwunderlich. Sehr wahrscheinlich fanden sich Südskandinavier bereits in völkerwanderungszeitlichen römischen Heeren; entsprechend wären die Funde zahlreicher Goldsolidi des 5. Jahrhunderts im Norden zu erklären, ebenso wie die Wertschätzung byzantinischer Objekte während der Folgezeit in Analogie etwa zur materiellen Kultur im fränkisch geprägten Raum²⁴. Eine entscheidende Neuentwicklung stellt seit dem 8. Jahrhundert aber die Etablierung ostskandinavischer Händler entlang der Flusssysteme Osteuropas dar, die nicht nur über die Wolga Luxusgüter wie Sklaven und Pelze ins Samanidenemirat und ins Kalifat brachten und sich so entsprechende Silberressourcen erschlossen. Sie gelangten über entstehende Zentralorte wie Staraja Ladoga, Novgorod und Kiev den Dnjepr hinab auch nach Konstantinopel. Entlang dieses schon erwähnten »Wegs von den Warägern zu den Griechen« entstand seit jener Zeit die Kiever Rus' als Herrschaftsraum, der sich auf jene befestigten Zentralorte an den Flüssen stützte, die offensichtlich unter ganz wesentlicher Beteiligung der bewaffneten Händler aus dem skandinavischen Norden Gestalt annahm²⁵. So ruft es zumindest im 12. Jahrhundert die Nestorchronik in Erinnerung, die von einer »Einladung« der *varjagi* spricht²⁶. Inwiefern es sich bei der Kiever Rus' um eine primär »skandinavische« oder »slawische« Gründung handelt, ist seit dem 18. Jahrhundert auch aus nationalpolitischen Gründen Gegenstand heftiger Kontroversen gewesen. Unzweifelhaft sind indes die bis um die Jahrtausendwende gut nachweisbare skandinavische Prägung der Oberschichten in den Zentralorten und die skandinavische Herkunft der Fürstenfamilie²⁷. Die Bezeichnung der Migranten als Rus' – wahrscheinlich von der ostseefinnischen Bezeichnung für »Skandinavier« (neufinnisch *Ruotsi*) entlehnt – übertrug sich schließlich auf die Einwohner des Kiever Herrschaftsgebiets und wurde auch von den Byzantinern übernommen²⁸. Ein erster Überfall dieser Ρῥῶς (*Rhōs*) auf Konstantinopel ist für das frühe 9. Jahrhundert dokumentiert, auch die karolingerzeitlichen Franken kennen die Gruppenbezeichnung und identifizieren die *Rusi* mit *Suenones*, also Bewohnern Svea-

lands²⁹. Die Nestorchronik überliefert altrussische Fassungen von rusisch-byzantinischen Handelsverträgen aus den Jahren 912 und 945, die unzweideutig Namen skandinavischer Ursprungs beinhalten³⁰, und schließlich begegnen *Rhōs* im Zeremonienbuch des Konstantinos Porphyrogenetos aus der Mitte des 10. Jahrhunderts unter den Söldnern der quasi den ganzen Erdkreis repräsentierenden fremden Ethnien im Palast und als Teilnehmer von Flotten- und Heeresexpeditionen, freilich ohne einen Hinweis auf eine geschlossene Eliteeinheit mit besonderer Gardefunktion³¹.

Als erhebliches Problem bleibt bestehen, dass die kulturelle Identität dieser *Rhōs* nicht einwandfrei zu klären ist. So plausibel, ja zwingend die Herkunft ihrer Oberschicht aus Skandinavien und damit eine skandinavische Prägung scheint, so unsicher ist die Identität der in den byzantinischen Quellen firmierenden Gruppe und damit ihre Einbindung in kulturelle Netzwerke, insbesondere seit dem späteren 10. Jahrhundert. Kaiser Konstantinos Porphyrogenetos, der in seiner paränetischen Schrift *De administrando imperio* um 950 beschreibt, wie die Rus' den Tribut der lokalen Bevölkerung sammeln und in kleinen Schiffen den Dnjepr hinab ans Schwarze Meer bringen, unterscheidet noch zwischen der »rhōsischen« und »slawischen« Sprache³², doch schwindet diese Differenzierung rasch. Das zügige Verschmelzen skandinavischer Migranten mit ihrer sozialen Umgebung, wie es der Übergang zu slawischen Namen im Fürstenhaus seit Svjatoslav (945-972) kennzeichnet, ist ein Spezifikum der sogenannten »Wikingerdiasporen«, in der Normandie wie in England und in Osteuropa³³. So erklärt sich auch, dass *Rhōs* in byzantinischen Militärhandbüchern des späten 10. Jahrhunderts – wo sie im Übrigen keine geschlossene Einheit (*tagma*) darstellen – als Kavallerie einsetzbar sind. Der Kampf zu Pferde war den Skandinaviern jedoch bis ins 12. Jahrhundert hinein nicht geläufig, während die Rus' offensichtlich ihre Militärtechniken an die Bedingungen der Steppe angepasst hatten³⁴. Fasst man »Kultur« wie auch »Identität« als eine Summe dynamischer Prozesse auf, wird deutlich, dass die Suche nach »Skandinavischem« in der Identität der Rus' spätestens ab der Jahrtausendwende an der Realität vorbeiführt. Auch wenn sich unbestreitbar ein nicht näher zu definierender Anteil an Menschen skandinavischer Herkunft unter diesen Rus' befand, so ist doch nicht davon auszugehen, dass bei ihrer Erwähnung in byzantinischen Texten grundsätzlich Menschen

24 Fagerlie, Solidi bes. 99. – Fischer, Solidus Pendants. Zum Stellenwert aus Byzanz stammender Luxuswaren Ljungqvist, Influences bes. 432-437.

25 Hierzu grundlegend Franklin/Shepard, Emergence bes. 112-138. – Tolochko, Primary Chronicle 183-187.

26 Nestorchronik, A.D. 862 (Müller 19-21).

27 Zu den frühen Phasen des »Normannenstreits« Scholz, Warägerfrage. – Einen Überblick aus aktueller Sicht vermittelt Kleijn, Normanism. – Zum Stand der archäologischen Forschung s. Duczko, Viking Rus. – Androshchuk, Vikings, bes. 91-130. 213-226. – S. weiterhin die einschlägigen Beiträge in Bauduin/Musin, Vers l'Orient.

28 Andersson, Roden – Ruotsi.

29 Die Erwähnung von *Rhōs* in der Vita des Georgios von Amastria, Kap. 43 (vor 843: Vasil'evkij 64 f.) ist möglicherweise interpoliert, sicher datierbar ist die Er-

wähnung in zwei Homilien des Patriarchen Photios von 860 (Laourdas 29-39. 40-52). S. weiterhin Annales Bertiniani, A.D. 839 (Waitz 19 f.).

30 Nestorchronik (Müller 33-41. 55-65).

31 Am Palast A.D. 946: Constantinus Porphyrogenitus, De cerimoniis 2, 15 (Reiske 579, Z. 21 f.); im Heer A.D. 902, 935 und 949: ebenda 2, 44-2, 45 (Reiske 652, Z. 10-14; 654, Z. 1-12; 660, Z. 18 f. 664, Z. 15 f. 667, Z. 17 f. 674, Z. 9-11).

32 Constantinus Porphyrogenitus, De administrando imperio, Kap. 9 (Moravcsik/Jenkins 56-62).

33 Der Begriff nach Jesch, Viking Diaspora. – Vgl. auch den auf diese Diasporen zielenden Band Bauduin/Musin, Vers l'Orient.

34 Campaign Organization, Kap. 25 (Dennis 312, Z. 13-19). – Zum Kulturtransfer zwischen der Rus' und den Steppenvölkern vgl. Schorkowitz, Cultural Contact 85 f.

gemeint sind, die skandinavische Dialekte sprachen und einen direkten sozialen Bezug zu Nordeuropa und seinen Gesellschaften hatten. Bei der Rus' um das Jahr 1000 handelt es sich um eine eigene kulturelle Formation, die an den Raum um Kiev rückgebunden und nach der Annahme des Christentums Byzanz auch über Kirchenstrukturen und die Hochzeit Vladimirs des Heiligen mit Anna Prophyrogenete eng verbunden ist. Unterstrichen wird diese Feststellung durch die wachsende Sequenzierung des nach wie vor produktiven Handelswegs zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer, sodass weniger Händler den ganzen Weg zurücklegten. Dies zeigt sich auch an der im Verhältnis zu älteren arabischen Münzen verschwindend geringen Menge an byzantinischem Silber in skandinavischen Horten, wobei die Zahl der Münzen nach 989 rapide abnimmt³⁵.

Von Rhōs zu Warangoi und einem Königssohn am Hof

All dies begründet erhebliche Zweifel am von der Forschung bisher angenommenen »Gründungsdatum« der »Warägergarde« unter Basileios II. im Jahre 988³⁶. Damals, so schrieb der berühmte Gelehrte und Politiker Michael Psellos sehr viel später zwischen 1059 und 1063 in seiner *Chronographia*, hätte ein großes Kontingent von »Tauroskythen« aus dem Norden Byzanz erreicht und gemeinsam mit anderen ausländischen Söldnern Basileios entscheidend dabei geholfen, eine gefährliche Revolte der byzantinischen Armee niederzuschlagen³⁷. Das antike Ethnonym »Tauroskythen« begegnet dann erst wieder in Berichten über Ereignisse ab dem Jahr 1042, also aus Psellos' eigener Lebenszeit. In diesen jüngeren Fundstellen wird deutlich, dass die Bewaffnung mit langstieligen einschneidigen Streitäxten, die über die Schulter getragen werden, ein herausragendes ethnographisches Merkmal dieser Gruppe darstellt³⁸. Bei dieser Infanteriewaffe, im byzantinischen Militär ansonsten ungebräuchlich und auch bei der Behandlung von Rhōs zuvor nie erwähnt, handelt es sich eindeutig um die bis ins Hochmittelalter gebräuchliche nordeuropäische Streitaxt, die auch im latinophonen Westen als »Dänenaxt« bekannt war³⁹. Nach anfänglichem Ringen um eine angemessene Bezeichnung für diese Waffe wurde seit etwa 1100 schließlich das Sozionym »Axtträger« (*pelekyphoros*) zum hochsprachlichen Gegenstück für das neu

aufgekommene, aus dem Ostslawischen entlehnte Ethnonym *Warangos*. Mit anderen Worten: Wenn Michael Psellos um 1050 von »Tauroskythen« spricht, meint er »Waräger«, so auch in der Retrospektive für das Jahr 988. Unterstützt wird der Eindruck, 988 sei eine besondere Einheit von Skandinaviern am byzantinischen Hof begründet worden, durch die altrussische Nestorchronik, die für 980 von einer Entsendung mit ihrem Sold unzufriedener *varjagi* nach Byzanz spricht⁴⁰. Ihr Autor schreibt freilich noch später, aus der Sicht des frühen 12. Jahrhunderts. Wenn man sich nun vor Augen hält, dass der Zeitzeuge Leon Diakonos, dessen Werk Psellos benutzte, die ethnische Zusammensetzung der Hilfstruppen gar nicht erwähnt, dann wird deutlich, dass der Chronist um 1060 mit seinen Axt tragenden »Tauroskythen« bewusst Skandinavier von Rus' trennen will, wo seine Vorlage und auch spätere Autoren es nicht taten.

Vielmehr hatte in der Zwischenzeit eine Verfestigung der Kiever Rus' und ihrer Eliten stattgefunden. Zwar hatten insbesondere die Novgoroder Fürsten wie Jaroslav der Weise enge Beziehungen nach Norden, doch waren im 11. Jahrhundert nach Osteuropa kommende Skandinavier zu Fremden geworden, für die sich die Bezeichnung als *varjag* etablierte, die sich auf das nordgermanische Kompositum **várgengi* (»Eidgänger«) zurückführen lässt, aus dem wiederum das Altisländische *væringr* hervorging⁴¹. Es ist auffällig, dass sich diese Gruppenbezeichnung sowohl im Ostslawischen als auch im Arabischen und im Griechischen als Bezeichnung für Skandinavier um die Mitte des 11. Jahrhunderts etabliert. Das älteste byzantinische Textzeugnis stellt ein Brief von Michael Psellos an einen Freund dar, wo er das vulgärsprachliche Ethnonym gebraucht, das er in seiner *Chronographia* tunlichst vermeidet und durch »Tauroskythen« oder »Axtträger« ersetzt⁴². All dies bedeutet, dass die ethnographisch sehr genau beobachtenden Byzantiner erst seit der Mitte des 11. Jahrhunderts nachweislich »Skandinavier« von Rus' unterschieden.

Doch auch diese »Waräger«, die alsbald in den Listen fremder Söldnergruppen in kaiserlichen Urkunden auftauchen, treten entgegen dem von der Forschung vermittelten Eindruck vor der Herrschaft des Alexios Komnenos an keiner einzigen Stelle als gesonderte Gardeeinheit hervor, weder in Chroniken noch in Taktika noch auf Siegeln noch in Urkunden, sondern stets nur als Gruppe unter den fremden Truppen am Palast oder als Teil von Garnisonseinheiten wie

35 Hiervon bilden nur wenige jüngere Horte eine Ausnahme: Jankowiak, Byzantine Coins.

36 So das Standardwerk zur Geschichte der Waräger (Blöndal, Varangians 43-53) sowie einschlägige Lexika. – Vgl. aber dagegen Scheel, Skandinavien 96-100. 113-116.

37 *Chronographia* I 13 (Renauld Bd. 1, 9).

38 *Chronographia* VI 3; VI 87; VII 22-24 (Renauld Bd. 1, 118; Bd. 2, 7; 95-97).

39 Diese Bezeichnung findet sich bei William of Malmesbury, *Gesta* II 188, 6 (Myrnors u. a. 338) sowie in der *Continuation de Guillaume de Tyr*, Kap. 139 (Morgan 1982 145).

40 Nestorchronik (Müller 96 f.).

41 Im Altrussischen begegnet das Sozionym zuerst in der *Kratkaja Pravda*, Art. 10 f. (Baranowski 14), einem Rechtstext, der auf die Zeit Jaroslavs des Weisen zurückgeführt wird. Zur Rekonstruktion der Entlehnung aus dem Altnordischen Scheel, Skandinavien 100-105.

42 Der Brief stammt aus der Zeit um 1060: Michael Psellos, *Briefe* (Maltese, *Epistole* 126 f.).

andere »Barbaren« auch⁴³. Ein *tagma tōn Warangōn*, so muss man aus diesem vollkommenen Schweigen der Quellen schließen, hat es im Gegensatz zu den anderen, vielfach genannten Gardeeinheiten, etwa der *Exkoubita* oder den *Scholai*, mindestens bis in die Komnenenzeit hinein nicht gegeben⁴⁴. Man wird hingegen mit kleineren Gruppen von Warägersöldnern und Rus' als Teil des persönlichen Gefolges der Kaiser, der *hetaireia*, rechnen dürfen⁴⁵. Dass im Laufe des 11. Jahrhunderts regelmäßig überschaubare Kriegergruppen durch die Rus' nach Byzanz kamen, belegen die insgesamt 32 zeitgenössischen »Griechenlandsteine«, zum Zwecke der christlichen Memoria im öffentlichen Raum platzierte Runensteine aus diesem Zeitraum, die überwiegend bei den *Grikkjar* oder in *Langbarðaland*, der Longobardia, also im byzantinisch kontrollierten Südtalien gefallener Kämpfer oder Byzanzfahrer gedenken⁴⁶. Wenn ein Anführer mit 500 Skandinaviern im Gefolge zum Basileus kam, wie es der norwegische Königssohn Haraldr Sigurðarson um 1034 tat, dürfte das die absolute Ausnahme dargestellt haben⁴⁷. Haraldr war, wie bereits erwähnt, mit den Überresten des geschlagenen Heeres seines Halbbruders über die Rus' nach Süden gekommen. Der byzantinische Adlige Kekaumenos erwähnt ihn in seinen »Ratschlägen an den Basileus« als eines von drei Beispielen für Karrieren von Barbaren bei Hofe – wohlgerneht nicht als Kommandant einer Gardeeinheit, sondern als einzelner Militäroffizier und Träger eines Hofranges, der sich nach einem Konflikt mit dem neuen Kaiser Konstantin IX. Monomachos davonmacht, um, so wissen wir aus nord- und westeuropäischen Quellen, sich unter anderem mit byzantinischem Edelmetall erfolgreich einen Anteil an der Herrschaft über Norwegen zu sichern⁴⁸.

Ganz ohne Zweifel kennzeichnet die byzantinische Karriere Haralds die potentielle Bedeutung der skandinavisch-byzantinischen Verbindungen am Ende der Wikingerzeit, und nicht umsonst ist die Verarbeitung seiner etwa zehn Jahre in kaiserlichen Diensten in der Forschung ausgesprochen prominent. Dennoch sind die Konsequenzen seines Aufenthaltes im Norden schwer zu beziffern: Von ihm sehr wahrscheinlich mitgebrachte Münzen gelangten kaum in die Erde, und Nachahmungseffekte sind bemerkenswerterweise nicht in Norwegen, sondern unter Haralds Gegner, dem König Svend Estridsen von Dänemark, zu erkennen: In Lund wurde um 1050 ein Silberdenar geprägt, der das Bildprogramm eines

Gold-Histamenon Michaels IV. – also einer Münze, die sehr wahrscheinlich mit Haralds Rückkehr in den Norden kam – verblüffend genau umgesetzt und obendrein die griechische Inschrift durch eine lateinische ersetzt, das fremde Programm also im heimischen Kontext verankert (Abb. 1 und 2)⁴⁹. Dies weicht markant von der älteren Praxis der formalen, aber von Unkenntnis des Alphabets geprägten Nachahmung griechischer Schrift auf schwedischen Imitaten byzantinischer Münzen um die Jahrtausendwende ab⁵⁰. Während Haraldr also das Edelmetall besitzt, eignet sich sein Feind im Gegensatz zum Norweger die mit ihm transportierte Symbolik an. Vermittler und Rezipient »fremden« Gedankenguts sind also keineswegs automatisch identisch. Die älteste umfangreiche Erzählung über Haralds Exiljahre schließlich findet sich in der eingangs zitierten *Morkinskinna*, und ähnlich wie bei König Sigurðr zeigt seine Geschichte einen bemerkenswert fiktionalen Charakter. Lediglich im Prosatext zitierte Strophen aus Skaldenliedern, also Enkomien, die dem König seinerzeit mündlich vorgetragen und seither bis ins Hochmittelalter mündlich tradiert wurden, vermitteln fragmentarische Einblicke in die Geschichten, wie sie die Heimkehrer ihrer norwegischen Umgebung erzählten⁵¹.

Wachsende Bedeutung: Axtträger in der Komnenenzeit

Den verblüffend mageren Zeugnissen der Wikingerzeit sowohl im Norden als auch in Byzanz, die zwar die Bedeutung der Kulturverbindung und insbesondere die noch zu behandelnde Wertschätzung alles Byzantinischen in Norden unterstreichen, aber nur wenige Szenen am Bosphorus dokumentieren, steht ein umso deutlicherer Aufschwung byzantinischer Aufmerksamkeit für die Waräger seit dem Ende des 11. Jahrhunderts gegenüber. Insbesondere die Chronik des Ioannes Skylitzes und ihre Fortsetzung sehen nun vielfach Warangoi am Werk, teilweise auch dort, wo frühere Autoren noch unspezifisch von »Barbaren« am Hof sprechen. Offensichtlich wurden für einen hochrangigen Rechtsgelehrten am Hof des Kaisers Alexios I. wie Skylitzes Barbaren am Palast mehr und mehr identisch mit »Warägern«. Hierfür ergeben sich zwei Erklärungen: Erstens hatte die Verwüstung Northumbrias durch William den Eroberer 1069/1070 gerade unter den Freien

43 Der älteste Urkundenbeleg, ein Chrysobull Konstantins X. für das Kloster Lavra, stammt aus dem Juni 1060 (Actes de Lavra 33, Z. 74-84 [Lemerle u. a. 197f.]). Aus der Zeit bis 1088 sind noch die Texte fünf weiterer solcher Urkunden überliefert, die jeweils die Adressaten von Einquartierungen bzw. Unterhaltszahlungen für Soldaten befreien und in diesem Rahmen auch Waräger nennen. Als Garnisonseinheit sieht sie erstmals 1034 der kurz vor 1100 schreibende Ioannes Skylitzes in seiner *Synopsis historiōn* am Werk (Thurn 394, Z. 70-77).

44 Dies betont auch Kühn, *Armee* 31-33. 123-128.

45 Vgl. hierzu Beck, *Gefolgschaftswesen*. – Oikonomides, *Title and Income*.

46 Es handelt sich um 29 Runensteine überwiegend aus Mittelschweden (Uppland, Södermanland, aber auch Götaland), die *Grikkjar* erwähnen und insgesamt 32 Byzanzfahrer explizit nennen, wenn man einen Wetzstein aus Gotland unberücksichtigt lässt, der lediglich Orts- und Personennamen aufzählt und keine

Fahrt erwähnt. Hinzu kommen drei Steine, die *Langbarðaland* nennen und zwei dort Gefallene memorieren. – Vgl. hierzu grundlegend die von Daniel Föller erstellten Lemmata in der *PmbZ* mit umfangreicher Dokumentation. – Zum Memorialaspekt Föller, *Totengedenken*.

47 Die Zahl von 500 Mann erwähnt Kekaumenos im »Rat an den Kaiser« V § 81 (Litavrin 298, Z. 10-300, Z. 7).

48 Op. cit. (vorige Anm.) bzw. *Morkinskinna* (Anm. 11).

49 Hendy, *Michael IV 187-192*. – Grierson, *Catalogue 721 f.* – Kromann/Stein Jensen, *Fra Byzans*.

50 Malmer, *Imitations* bes. 9-18.

51 Zur Skaldendichtung allgemein vgl. von See, *Skaldendichtung*. – Eine Übersicht über die hier relevanten Strophen findet sich bei Scheel, *Skandinavien 1181-1194*.



Abb. 1 Gold-Histamenon Michaels IV. (um 1041). – (Nach Kromann/Steen-Jensen, *Fra Byzans* 54 Abb. 1).



Abb. 2 Silber-Denar Svend Estridsens aus Lund (vor/um 1050). – (Nach Kromann/Steen-Jensen, *Fra Byzans* 60 Abb. 9).

eine Emigrationswelle aus England nach Byzanz ausgelöst, die zu einem guten Teil über Dänemark und die Rus' und damit über einen inzwischen jahrhundertalten Weg ablief⁵². Sie spülte bisher ungekannte Massen an »Angelsachsen« oder »Skandinaviern« aus dem Danelaw nach Byzanz und hinterließ entsprechende Spuren im kulturellen Gedächtnis. Dass die Unterscheidung zwischen »englischen« und anderen Warägern, wie sie die ganz in nationalen Kategorien denkende Forschung lange versuchte⁵³, widersinnig ist, demonstriert das Bleisiegel eines gewissen Sphenis, also Sven, eines »Übersetzers der Inglianoi« aus der Zeit um 1100, der nicht zufällig einen skandinavischen Namen trägt⁵⁴. Die zweite Begründung für die wachsende Bedeutung der Warangoi seit Alexios I. Komnenos liefert bereits unsere Eingangsszene: Die skandinavischen Kreuzzüge führten erstmals tausende Söldner auf einen Schlag nach Konstantinopel, und sie begründeten durch direkten Kontakt mit den Königen zunehmend hierarchisch organisierter christlicher Reiche im Norden eine erleichterte Anwerbungspolitik, die in der Geschichtsschreibung für das 12. Jahrhundert auch Erwähnung findet⁵⁵.

Anna Komnene sieht jedenfalls in den Warägern eine besonders verlässliche Gruppe bei Hofe und eine wesentliche Stütze während der turbulenten frühen Jahre der Herrschaft ihres Vaters⁵⁶. Hierbei projiziert sie wahrscheinlich auch eigene Erfahrungen zurück, als sie nach dem Tode Alexios' I. 1118 ihren Ehemann Nikephoros Bryennios erfolglos dazu drängte, gegen die Nachfolge ihres jüngeren Bruders Ioannes II. selbst nach dem Purpur zu greifen. In dieser unsicheren Situation hatten die Waräger offenbar den Palast komplett abgeriegelt⁵⁷.

Aus der Komnenenzeit sind keine Taktika und Zeremonienbücher überliefert, und auch die Urkundenpraxis ändert sich, sodass man für Erkenntnisse über die Verhältnisse am Palast auf historiographische und enkomiaistische Zeugnisse angewiesen ist. Unser wichtigstes ist für diese Zeit die *Chronikē diēgēsis* des hohen Beamten Niketas Choniates, den seine Karriere gegen Ende der Komnenenzeit in die Hauptstadt führte und der seine Chronik vor der Eroberung Konstantinopels begann und sie nach 1204 fertigstellte. Neben anderen berichtet er von der Schlacht bei Beroe (Stara Zagora)

52 Vgl. Shepard, *From the Bosphorus*. – Ciggaar, *L'émigration* 305-309.

53 So Blöndal, *Nabites* (aus isländischer Sicht). – Dawkins, *Later History* (aus englischer Sicht).

54 Zacos, *Lead Seals* Nr. 706 (Nesbitt Bd. 1 337, Abb. Bd. 2 Tf. 69).

55 Siehe Anm. 77-79.

56 Anna Komnene, *Alexias*, hier II 9, 4 (A.D. 1081); VII 3, 6 (A.D. 1087); IX 9, 2 (A.D. 1094); XII 6, 3 (A.D. 1100) (Reinsch/Kambylis 130, Z. 18-22; 211, Z. 50-56; 277, Z. 24-33; 374, Z. 92-97).

57 Ioannes Zonaras, *Epitomē historiōn* XVIII 29, 1-8 (Büttner-Wobst 763, Z. 1-764, Z. 1).



Abb. 3 Madrid, Cod. Vitr. 26-2, fol. 26^v, Detail: Die Leiche des ermordeten Kaisers Leon V. wird aus dem Palast getragen. – (Nach Tsamakda, Chronicle 65 Abb. 50).

in Bulgarien gegen die Petschenegen, bei der die Warangoi aus dem persönlichen Gefolge des Basileus Ioannes II. Komnenos den entscheidenden Angriff auf die Wagenburg der Gegner führten – ein Ereignis, dessen die skandinavischen Quellen seit der Mitte des 12. Jahrhunderts als Schlacht auf den *Pézinavellir* («Petschenegenfeldern») gedenkt, bei der Maria und der Heilige Óláfr den Kämpfern beigestanden hätten⁵⁸. Die Selbstverständlichkeit der Präsenz von »Axtträgern« – Skandinaviern und Engländern gleichermaßen – am Palast äußert sich auch in der Kunst des 12. Jahrhunderts: Die Madrider Handschrift der Chronik des Ioannes Skylitzes aus dem späten 12. Jahrhundert, das einzig vollständig erhaltene illuminierte Manuskript eines historiographischen Werks aus Byzanz⁵⁹, zeigt in einem Kontext des 9. Jahrhunderts einen erheblichen Teil der Palastwachen mit langstieligen Streitäxten eines hochmittelalterlichen skandinavischen Typs bewaffnet (Abb. 3)⁶⁰. Diese Selbstverständlichkeit äußert sich auch in der Bezeichnung des Chalkē-Tores am Großen Palast, des »Haupteingangs« vom Augustaion aus, als »Gebäude der Axtträger« (οἰκησις τῶν πελεκυφόρων) in einem Text aus dem Jahre 1201⁶¹.

Eine exklusive Garde zwischen 1180 und 1204?

Damit ist noch nicht gesagt, dass unter den Komnenen die Waräger zu einer exklusiven Gardereinheit geworden wären. Dies scheint, falls überhaupt, erst nach dem Tode des Kaisers Manuel der Fall gewesen zu sein, denn Niketas Choniates registriert es als Skandalon, dass sich der allseits verhasste Usurpator Andronikos I. Komnenos (1183-1185) mit einer Leibwache umgab, die ausschließlich aus Barbaren bestand⁶². Dass die Frequenz der Erwähnung von Warägern zwischen Manuels I. Tod im Jahre 1180 und der Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer 1204 ihren Höhepunkt erreicht, scheint gerade auch im Hinblick auf die Vorstellungen der skandinavischen Texte, es habe am Hof eine besondere »Warägereinheit« (*væringjalið*) gegeben, kein Zufall zu sein⁶³. Ihre Autoren konnten schließlich auf das Wissen derjenigen zurückgreifen, die in jenem Zeitraum in Byzanz gedient hatten. Dies legt einerseits nahe, dass in der für das Schicksal des Byzantinischen Reichs als fatal betrachteten Schlacht von Myriokephalon, die als fehlgeschlagene Expedition gegen das Sultanat von Konya für Manuel I. in einer schweren Niederlage

58 Der älteste Quellenbeleg ist das skaldische Preislied *Geisli* («Lichtstrahl») auf Óláfr den Heiligen, Str. 43-56 (Chase 48-53). – Zu dieser und den späteren Quellen s. Scheel, Skandinavien 948-953.

59 Die Handschrift selbst stammt aus Sizilien aus dem späten 12. Jahrhundert, der illuminierte Archetyp aus der Zeit nach 1118 (Tsamakda, Chronicle 65f. 394-397).

60 Insbesondere die lange Schneide mit der sich stark verjüngenden Klinge ist typisch für das 12. Jahrhundert (Liestøl, Øks).

61 Nikolaos Mesarites, Palastrevolution Kap. 8 (Heisenberg 24, Z. 8-12).

62 Niketas Choniates, *Chronikē diēgēsis* (van Dieten 322, Z. 42-47).

63 Der älteste Textbeleg findet sich in der Mirakelsammlung des Bischofs Þorlákr (Anm. 20).

endete, die Waräger nicht untergegangen waren⁶⁴. Andererseits zeigt sich, dass die Neuanwerbung offenbar kein großes Problem darstellte. So befinden sich die Axtträger in den unruhigen, von wiederholten Usurpationen beziehungsweise Usurpationsversuchen geprägten letzten Jahrzehnten der mittelbyzantinischen Zeit auf dem Höhepunkt ihrer Bedeutung.

Besonders eindrücklich zeigt dies der Usurpationsversuch Ioannes Komnenos des Dicken im Jahre 1201. Seine Abwehr gelang in allererster Linie durch den Einsatz der Waräger; der Augenzeugenbericht des Nikolaos Mesarites, des *skueophylax* der Palastkirchen, der also für die Einrichtungen und Kirchenschätze zuständig war, illustriert ebenso deutlich ihren Sonderstatus in der Stadt und im Palast wie ihre Integration in das soziale Umfeld. Der augenscheinlich ziemlich dilettantisch durchgeführte Umsturzversuch gegen Alexios III. Angelos, dessen Rädelsführer sich des Komnenen als Marionette bedienten, hätte selbstverständlich nicht versucht, an den Axtträgern beim Chalke-Tor vorbei in den Großen Palast zu gelangen, sondern hätte stattdessen den von Makedonen bewachten »Hintereingang« vom Hippodrom aus, das Kareia-Tor, verwendet⁶⁵. Nachdem Ioannes auf dem Thron saß, begannen im Palastbezirk Plünderungen durch Einheimische und Söldner, die Nikolaos Mesarites in der Pharoskirche, der wichtigsten unter ihnen, selbst mit einigen Getreuen abzuwehren versuchte, bis ihm persönlich bekannte und vertraute Waräger auf der Suche nach dem Usurpator zum Entsatz kamen⁶⁶. Es waren wiederum Axtträger, die Nikolaos hierbei gegen einen deutschen Söldner, der den Kirchenschatz plündern wollte, das Leben retteten. Nicht nur stechen die Waräger als die einzige Söldnergruppe hervor, die nicht an den Plünderungen teilnahm, sondern man war den Umgang mit einheimischen Höflingen gewöhnt. Es herrschte ein Vertrauensverhältnis.

Diese augenscheinlich hervorragende Integration der Waräger um 1200 zeigt sich auch an ihrem Verhalten in dieser und auch zahlreichen anderen Krisen, das so gar nicht dem modernen Klischee vom unbedingt treuen »germanischen« Gefolgsmann entsprechen will und in der Tat auch demjenigen widerspricht, welches die klassische Geschichte der »Warägergarde« von Sigfús Blöndal zeichnet⁶⁷: Als die Axtträger nämlich merkten, dass hinter ihrem Rücken der Palast in Beschlag genommen worden war, taten sie zunächst nichts. Erst als ein Kommandant aus dem Blachernai-Palast, wo Alexios III. sich aufhielt, mit einer einheimischen Truppe kam, schlossen sich die Waräger ihm an⁶⁸ und waren wohl auch

an der Ergreifung und Tötung Ioannes des Dicken beteiligt: Anlässlich dieser Ereignisse entstandene Enkomia anderer Autoren betonen die Wirkung der Äxte, mit denen der massige Mann gefällt worden sei wie ein Baum⁶⁹. In der Tat beweisen die Waräger in den unruhigen, gerade für Palastwachen gefährlichen Jahren nach 1180 mit ihren vielen Umstürzen ein geradezu unfehlbares Gespür für den Nutzen von Loyalität und Tapferkeit, gehen sie doch bei keiner Gelegenheit an der Seite eines Gestürzten unter. Heldentum muss sich lohnen, insbesondere für Söldner. Dies setzt gute Kenntnisse der taktischen Situation voraus, womit sich der Kreis zu den Einsichten der skandinavischen Historiographen in Muster byzantinischer Diplomatie schließt.

Das gilt auch für die Belagerung und Eroberung Konstantinopels durch den Vierten Kreuzzug in den Jahren 1203/04. Bei allen Kämpfen sehen Augenzeugen aufseiten der Angreifer neben Einheimischen »Engländer«, »Dänen« – hier als *pars pro toto* für »Skandinavien« zu verstehen – Pisaner und Genuesen im Einsatz⁷⁰. Niketas Choniates berichtet, wie nach dem Einbruch der Lateiner in die Stadt und der Flucht des Kaisers Alexios V. der zum Nachfolger erhobene Theodoros Laskaris gemeinsam mit dem Patriarchen versucht habe, die Bevölkerung und die Axtträger zum Widerstand zu bewegen:

»Er drängte auch diejenigen, die von ihren Schultern die kriegsgewaltige (areische) Eisenwaffe schwingen, in den Kampf. Er sagte, sie sollten nicht weniger als die Rhomäer ihren Untergang fürchten, sollte das Reich der Rhomäer an ein anderes Volk fallen; dann würden sie nicht mehr den hohen Sold erhalten und auch nicht die Ehre genießen, die berühmten Wachen der Basileis zu sein, sondern für gar nichts geachtet werden. So sprach er zu ihnen. Aber keiner vom Volk änderte seine Meinung, als er sprach, und seine Axtträger erklärten sich nur gegen Entlohnung zur Hilfe bereit, um tückisch und diebisch im kritischen Augenblick der Gefahr ein Geschäft zu machen, als sich bereits Reihen gepanzerter Lateiner zeigten, weshalb er sich abwandte und sein Heil in der Flucht suchte.«⁷¹

Es ist dies die finale Szene der Waräger in byzantinischen Diensten, in der sie sich trotz der Mischung aus Schmeichelei und Drohung nicht bewegen lassen, ihre Haut weiter zu riskieren. In der Tat, so der Augenzeuge Robert de Clari, hätten die verbliebenen Lateiner unter den Verteidigern den Kreuzfahrern am nächsten Morgen ihre Geistlichen entgegengeschickt, um ihre Kapitulation zu erklären⁷². Wenn schon keine

64 Vgl. die abweichende Ansicht bei Blöndal, *Varangians* 158 f.

65 Nikolaos Mesarites, *Palastrevolution*, Kap. 8 (Heisenberg 24, Z. 8-12).

66 Nikolaos Mesarites, *Palastrevolution*, Kap. 30 f. (Heisenberg 47, Z. 31-48, Z. 27).

67 Vgl. Blöndal, *Varangians* 45. 53.

68 Nikolaos Mesarites, *Palastrevolution*, Kap. 25 (Heisenberg 42, Z. 27-43, Z. 1).

69 Euthymios Tornikes, *Les discours* (Darrouzès 68, Z. 5-8). – Nikephori Chrysobergae orationes (Treu 4, Z. 36-5, Z. 5).

70 *Chronica regia Coloniensis* (Waitz 203-208, ein Brief des Grafen Hugo von St-Pol). – Niketas Choniates, *Chronikē diēgēsis* (van Diēten 545, Z. 34-39).

71 »ἀλλὰ καὶ τοὺς σείοντας ἐξ ὧμων τὰ ἀρεϊκὰ σιδήρια ἐς τὸν προκειμένον ἀγῶνα πέμπων ἐπῴτρυνε, μὴ χρώων λέγων Ῥωμαίων ἔλαττον ἐκείνου τὸ ἀπολλωλέναι

δεδιέναι, εἰ πρὸς γένος ἕτερον τὰ Ῥωμαίων μεταρρέψουσι πράγματα: οὐ γὰρ μισθοφορήσουσιν ἐπὶ ἀδρώς, οὐδὲ γέρα περιώνυμα τῆς βασιλείων φυλακῆς ἀπολήφονται, ἀλλ' ἐν αἴσῃ καρὸς τετάξονται. καὶ ὁ μὲν πρὸς τοῦτοις ἦν ὡς δ' οὔτε τοῦ λεῷ τις τῶν φωνῶν ἐπεστρέφετο, καὶ αὐτὸ δὲ τὸ πελεκυφόρον ἐπὶ μισθῷ τὴν σύναψιν ἐπηγγέλλετο, ἐμπορίας καιρὸν ὑποούλων καὶ ἐπικλόπως τὴν ἀκμὴν τοῦ κινδύνου τιθέμενον, ἥδη δὲ καὶ κατάφρακτοι Λατινικαὶ προυφαίνοντο φάλαγγες, ἐκείθεν μεθίσταται καὶ τὸ σωθῆναι φθγῆ διατίθησιν.« Niketas Choniates, *Chronikē diēgēsis* (van Diēten 572, Z. 68-73; Übs. R. S.).

72 Robert de Clari, *La conquête*, Kap. 80 (Lauer 79).

Skandinavier unter den Angreifern waren, so nimmt sich ihr Ende als Verteidiger Miklagarðs nicht sonderlich rühmlich aus, und auch die skandinavische Überlieferung schweigt entsprechend. Im Exilreich von Nikaia lassen sich Axtträger nicht nachweisen, wohingegen Þorlákr – einer der beiden seit etwa 1200 auf Island als Bekenner verehrten Heiligenbischofe – im Lateinischen Kaiserreich ein Wunder unter den Warägern wirkt⁷³.

Ein konzeptueller Knotenpunkt um 1200

Das Interesse der Skandinavier für die Verbindungen der eigenen Vorfahren mit Byzanz, das Bedürfnis, diese Begegnungen zu schildern und im Zweifelsfall auch zu erfinden, ist im frühen 13. Jahrhundert besonders ausgeprägt. Dieser Befund harmoniert in auffälliger Weise mit der großen Aufmerksamkeit byzantinischer Autoren des ausgehenden 12. Jahrhunderts für Skandinavier in ihrem höfischen Umfeld. Wie tief die Vorstellung von Axt tragenden Barbaroi als Palasttruppen im Selbstbewusstsein auch der Byzantiner verankert war, zeigt sich schließlich nach der byzantinischen Wiedereinnahme Konstantinopels 1261. Praktisch unmittelbar danach findet sich im Palast wieder eine mit Äxten ausgerüstete Warägereinheit, die bereits in einem Prostagma Michaels VIII. Palaiologos von 1272 für seinen Sohn auch so genannt wird⁷⁴. Selbst wenn sich die Migration von Skandinavien an den Bosphorus zu jenen Zeiten nicht mehr nachweisen lässt, die spätbyzantinischen Waräger sich also aus Personen mit anderem Status zusammensetzten – möglicherweise begründet durch eine behauptete Herkunft von Migranten⁷⁵ – so bleiben sie doch bis ins 15. Jahrhundert für den byzantinischen Hof unverzichtbar im Zeremoniell. Umgekehrt greift die Bedeutung von Byzanzfahrten in der altisländischen und altnordischen Literatur zunehmend auf fiktionale Heldengeschichten, auf die Verarbeitung von Stoffen der Heldensage und auf einheimische Erzählungen höfischen Charakters aus⁷⁶.

Dass das 12. Jahrhundert und zumal seine späteren Jahrzehnte eine besonders dichte und effektive transkulturelle Kommunikation zwischen dem Norden und Byzanz sahen, zeigt sich nicht nur in den Beobachtungen byzantinischer Geschichtsschreiber und der Konjunktur sowie der Bedeutung von Byzanz in nordeuropäischen Schriftquellen. Ein überliefertes Bittschreiben von Manuel I. Komnenos an Richard II. von England um Söldner dokumentiert die gezielte

und effiziente Anwerbung von Warägern⁷⁷, aus der norrönen Chronistik sind die Namen von Warägern bekannt, die 1195 als Boten Alexios' III. Angelos mit Chrysobullen zu den Königen von Norwegen, Dänemark und Schweden gesandt wurden, um jeweils über 1000 Söldner anzuwerben⁷⁸. In einem früheren Fall initiiert ein entsandter Waräger gar einen Kreuzzug aus Norwegen und von den Orkneys, um von hier Truppen für Manuel I. Komnenos abzweigen zu können⁷⁹. Auffällig ist, dass solch engmaschige Kontakte im 12. Jahrhundert Rezeptionsspuren hinterlassen: So zeigen Urkunden des Königs Valdemar des Großen von Dänemark (1157-1182) Anklänge an byzantinische Formeln⁸⁰, und generell greift in königsnahen Kreisen im östlichen Dänemark jener Zeit ein Interesse an byzantinischer Ikonographie bei den Stiftern und Werkstätten von Kalkmalereien in prächtig ausgestatteten Kirchen um sich, das im westlichen Kontext höchst auffällige Übernahmen byzantinischer Vorbilder mit sich bringt⁸¹.

In der Qualität dieser Aneignungen liegt ein Unterschied zu früheren Zeiten begründet. Dies betrifft nicht so sehr den Stellenwert beziehungsweise die Aura byzantinischer Gegenstände und Ästhetik an sich. Schon in der Wikingerzeit ist die Wertschätzung etwa byzantinischer Elfenbeintafeln durch auf ihnen angebrachte Besitzvermerke in Runenschrift oder durch die einheimische Imitation von Münzen nachzuweisen. Die Originale, obschon relativ selten, wurden häufig als Schmuck getragen⁸². Auch Brustkreuze mit byzantinischer Ikonographie erfreuen sich schon im 11. Jahrhundert großer Beliebtheit im Norden, allein die Brauchbarkeit der mit ihnen verbundenen Zeichensysteme war im Norden damals noch nicht gegeben: So enthalten die schwedischen Münzimitate keine Inschriften, und die einheimischen Hersteller von Brustkreuzen konnten die rückseitige Ikonographie der byzantinischen Kreuze nicht immer so deuten, wie sie intendiert war⁸³. Dies spricht gegen die These, dass insbesondere im östlichen Skandinavien etwa von Kiev oder Novgorod aus eine gezielte Mission durch Kleriker stattfand, die Griechisch als Ritualsprache verwendeten. Zweifellos waren »orthodoxe« Geistliche in ganz Skandinavien zugegen, und auch aus Byzanz heimkehrende Skandinavier brachten nicht nur Wertgegenstände mit sich, sondern vermittelten auch erlerntes Wissen: Es seien hier die »Griechenlandsteine« in Schweden ins Gedächtnis gerufen; die hier begegnende Segensformel »Gott helfe seiner Seele« erinnert zudem stark an die Formel *Kyrie boëthei*, wie sie etwa auf byzantinischen Bleisiegeln regelmäßig begegnet⁸⁴. Institutionell freilich besteht an der

73 Siehe Anm. 20.

74 Prostagma Michaels VIII. Vllf. (Heisenberg 39).

75 Vgl. die Äußerungen von 1405 bei Adam Usk, Chronicle (Given-Wilson 198/200).

76 Scheel, Skandinavier 759-772.

77 Chronica Rogeri Houedene (Stubbs 102-104).

78 Sverris saga, Kap. 127 (Þorleifur Hauksson 192 f.).

79 Es handelt sich um einen norwegischen Waräger namens Eindriði ungi, der 1148 nach Bergen kommt und den Jarl der Orkneys sowie norwegische Magnaten zu einem Kreuzzugsunternehmen 1151-1153 mit anschließendem By-

zanzaufenthalt überredet: Orkneyinga saga Kap. 85 (Finnbogi Guðmundsson 193-195).

80 Vgl. Riis, Les institutions 75. 77.

81 Vgl. Scheel, Skandiavien, bes. 580-588.

82 Audy, Byzantine Coins.

83 Zu den Elfenbeinen aus dem 11. Jh. Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen 1, 32. – Zu den Kreuzen, auf denen die *Maria orans* mitunter zu einem zweiten Crucifixum umgedeutet wird, Staecker, Rex regum 150-152. 164-172. 439f. 511-513.

84 Segelberg, God Help his Soul 170-176.

Integration Skandinaviens in die romzentrierte Kirchenorganisation zu keinem Zeitpunkt ein Zweifel.

Insgesamt sind die skandinavischen Gesellschaften der Wikingerzeit mit ihrer hohen Dynamik und minimalen Zentralisierung der Macht deutlich asynchroner zum byzantinischen Staatsapparat als die hochmittelalterlichen Königreiche⁸⁵, und so hinterließ der lange Byzanzaufenthalt eines Haraldr Sigurðarson jenseits einer möglichen Inspiration zur Geldentwertung nur wenig greifbare Spuren. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass die erste nahezu perfekte Nachbildung der Ikonographie einer byzantinischen Münze im Dänemark des Königs Svend Estridsen begegnet, dessen Umfeld in engem Kontakt zum Erzbistum Hamburg-Bremen stand, wo, ähnlich wie generell im Römisch-Deutschen Reich, ein großes Interesse für alles Byzantinische herrschte⁸⁶. So ermöglicht die wachsende kulturelle Verflechtung zwischen »Norden« und »Westen« denn auch eine leichtere Integration von Ideen byzantinischer Herkunft, etwa der Marienikonographie. Diese Entwicklung schlägt im Laufe des 12. Jahrhunderts schließlich um. Es ist ein wachsendes Bedürfnis nach Abgrenzung in den skandinavischen Gesellschaften zu beobachten: In Dänemark richtet es sich gegen den politischen Einfluss der staufischen Kaiser, in Norwegen und Island etwa gegen die Konsequenzen der Kirchenreform, deren Vertreter zudem in konkreter machtpolitischer Konkurrenz zum Königtum standen⁸⁷. In diesen Situationen ebenso wie in internen Konflikten betonen die Eliten ihre alten und engen Verbindungen mit Byzanz, z. B. in Schilderungen solcher Herrscherbegegnungen wie zwischen Alexios I. Komnenos und Sigurðr oder Erik von Dänemark, oder auch in der fiktionalen Idee, der erste Bekehrerkönig Norwegens habe sich auf einer Byzanzreise zum Christentum belehren lassen, was die norwegische Landeskirche historisch einer Begründung von Rom aus entzieht⁸⁸. Dieser Intensivierungsschub in den Konsequenzen einer alten Verbindung durch weite Räume ergab sich indes nicht von selbst, sondern aus komplexen Konstellationen, in denen sich die Eliten aus welchen Gründen auch immer zwischen West und Ost platzieren und die lange zurückreichenden Kontakte fruchtbar machen. Kulturelle Nähe und Distanz lässt sich nicht in Kilometern beziffern, und ebenso wenig folgen die Konjunkturen des Interesses und der Aneignung des Fremden linearen Gesetzmäßigkeiten.

Die Konstruktion einer Karriere: Haraldr Sigurðarson in Byzanz

Das bedeutet aber auch, dass im kulturellen Gedächtnis von der Zeit um 1200 aus, die sowohl im Norden als auch am Bosphorus einen Höhepunkt gegenseitiger Aufmerksamkeit bringt, gleichsam eine Schere aufklafft. Ein Beispiel hierfür ist die Erinnerung an den Dienst von Haraldr Sigurðarson in Byzanz. Der älteste ausführliche Text hierüber ist die eingangs zitierte *Morkinskinna*, die ausgiebiger noch als beim Bericht über den Kreuzzug von Sigurðr mündliche Tradition mit literarischen Motiven verflacht⁸⁹: So verheimlicht Haraldr eine Affäre mit einer byzantinischen Prinzessin nach dem Vorbild Tristans, er bekämpft einen schatzhütenden Drachen, und in einem unterirdischen Gefängnis in Konstantinopel betätigt er sich als Töter einer riesigen Giftschlange. Am deutlichsten tritt die älteste Traditionsschicht noch in den einzelnen, als Belegen für das Geschehene zitierten Skaldenstrophen zu Tage, die aus Liedern stammen, welche später in Norwegen vor dem König vorgetragen wurden und damit das Selbstbild seiner Umgebung spiegeln. Hier scheint insbesondere die Adaption byzantinischer Ortsnamen und Ethnonyme durch, die erkennen lässt, dass Haraldr und seine Männer in *Langbarðaland* – der Longobardia, also im Mezzogiorno – gegen *Frakkar*, also Normannen (*Phrangoi*), kämpften sowie auf Sizilien gegen den Emir Abd-Allah Abu Hafs (1037-1040), der als »Herr der Afrikaner« bezeichnet wird und in der Tat aus der afrikanischen Dynastie der Ziriden stammte⁹⁰. Es ist bezeichnend, dass der Autor der *Morkinskinna* diese Bezeichnungen in der Dichtung anders, eben im westlichen Sinne, auffasst und Haraldr vom Exil in der Rus', in die er nach der verlorenen Schlacht seines Halbbruders Óláfr des Heiligen um die Herrschaft in Norwegen geflohen war, über Frankreich, wo er gegen die »Franzosen« kämpft, und die Lombardei nach Byzanz reisen lässt, von wo aus er dann Schlachten in Afrika schlägt. Hier zeigt sich, wie wenig unbeeinflusstes Kontextwissen jenseits der alten Strophen um 1200 zur Verfügung stand. Zwar kam Haraldr in byzantinischem Auftrag nach Jerusalem, wohl im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau der 1009 zerstörten Grabeskirche⁹¹ – doch macht die hochmittelalterliche Chronik aus der Information über die Jerusalemfahrt sogleich einen Kreuzzug.

85 Zu diesem Phänomen kultureller »Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen« Drews, Gleichzeitigkeit 54-56.

86 Adam von Bremen, Gesta III 32 (Schmeidler 174) betont, der Ebf. Adalbert habe ein großes Interesse an byzantinischen *habitus* und *mores* gezeigt.

87 Vgl. hierzu Bagge, *Factions*.

88 Scheel, Skandinavien 685-696.

89 Siehe Anm. 11.

90 Föllner, Blick. – Scheel, Skandinavien 309-319.

91 Föllner, Wikinger 294-297.

Es zeigt sich, wie sehr sich ältere und jüngere Erinnerungsschichten überlagern, überschreiben und letztlich amalgamieren. Aus quellenkritischer Sicht ist in den skandinavischen Texten abgesehen von der Tatsache, dass Haraldr unter Michael IV. eine Karriere im byzantinischen Militär und bei Hofe erlebte und dabei unter dem Kommando von Georgios Maniakes nach Sizilien und später nach Jerusalem kam, bevor er zu Zeiten Konstantins IX. Monomachos in den Norden zurückkehrte, nur wenig zutreffend. Abgesehen davon, dass Haraldr gewissermaßen als unabhängiger Söldnerkommandant geschildert wird, der nur dem Basileus verantwortlich ist und auf Augenhöhe sowie in Konkurrenz zu Maniakes – der in der Realität sein Vorgesetzter war – seine Truppe führt und hierbei zahlreiche Byzantiner für sein Gefolge abwirbt, fehlen andere Aspekte wie sein Einsatz in Bulgarien ganz oder sind historisch falsch: So gerät Haraldr laut der *Morkinskinna* aufgrund falscher Beschuldigungen unter Konstantin IX. in Haft, entkommt aber mit wundersamer Hilfe seines heiligen Halbbruders Óláfr und rächt sich am Basileus durch Blendung, ehe er in die Rus' entflieht. Möglicherweise hatten Haraldr und sein Umfeld gezielt eine solche Geschichte erzählt und so die Umstände des unehrenhaften Endes seiner byzantinischen Karriere bemäntelt. Auch Skaldenstrophen aus seiner Zeit legen nahe, dass seine Flucht und die Blendung ursächlich verknüpft wurden⁹². Doch wurde Konstantin nicht geblendet, sondern sein Vorgänger Michael V. bei seiner Absetzung im Rahmen eines Volksaufstandes 1042. Die Forschung sieht Haraldr daher als den Vollstrecker jenes Blendungsbefehls⁹³, nur passt diese Version weder mit der Handlungslogik der skandinavischen Texte noch mit der von Kekaumenos bekräftigten Chronologie seines Aufenthaltes zusammen. Letzterer bestätigt, wie bereits erwähnt, dass Haraldr sich nach Unstimmigkeiten mit Konstantin IX. davongestohlen habe⁹⁴. Von einer Tätigkeit als Warärgardist oder gar deren Kommandant ist bei ihm nirgends die Rede. Offensichtlich konnten schon Haraldr selbst und sein Umfeld seine Tätigkeit und die Rahmenbedingungen im Hofstaat nicht ohne weiteres in das norwegische Weltbild der ausgehenden Wikingerzeit übersetzen.

Die Semantik von Byzanz im Norden

Das bedeutet keineswegs, dass das kulturelle Gedächtnis nicht weit zurückreichen würde. Ohne die tiefe Verwurzelung der Bedeutung von Byzanz über lange Zeit hinweg, ohne das jahrhundertelange Bewusstsein um Byzanzfahrten und ihre Bedeutung und ohne die Aufmerksamkeit für Dinge byzantinischer Aura wären Texte wie die *Morkinskinna* so nicht denkbar. Doch arbeitet das kulturelle Gedächtnis eben

standortgebunden, dabei bedeutungsgenau und nicht datengenau⁹⁵, weshalb alte Erinnerungen vielfach umgeformt und stets gegenwartsbezogen auf uns gekommen sind. Einen Höhepunkt des Erinnerns und der schriftlichen Ausformung der eigenen Vergangenheit bildet dabei nicht grundlos das ausgehende 12. und beginnende 13. Jahrhundert. Es ist an Haralds Beispiel gut erkennbar, wie sich bei der Rekonstruktion der fernerer Geschichte eine Schere öffnet zwischen gesichertem Gegenwartswissen und der Imagination einer fernerer, zunehmend als heroisch konzipierten Vergangenheit. Mit fortschreitender Zeit weitet sich diese Öffnung: Jüngere Texte befassen sich seit der Mitte des 13. Jahrhunderts zunehmend mit Figuren der Vorzeit, teils als Bearbeitung germanischsprachiger Heldensage, teils als freie Fiktion. Hierbei fällt auf, dass sich die Schauplätze der Handlungen zunehmend auf Osteuropa zwischen Ostsee und Schwarzem Meer verschieben, ein Phänomen, das sowohl die altnordischen »Vorzeitsagas« (*Fornaldarsögur*) als auch die mythologische Geschichte in den *Gesta Danorum* des Saxo Grammaticus betrifft. Hiermit korrespondiert die Vorstellung, dass es »Waräger« waren, welche die mythologischen Geschichten aus dem Osten mitbrachten. Sie äußert sich in Formeln wie »den die Waräger xy nennen«, wenn Namen mythologischer Figuren eingeführt werden, oder »nördlich des griechischen Meeres« als Umschreibung für »in der ganzen Welt des Nordens«, wenn die Reichweite des Ruhms von Helden illustriert wird⁹⁶. Eine Geschichte ohne Byzanz ist ebenso wie Heldengeschichten ohne Wege zum Bosphorus seit dem 13. Jahrhundert im Norden nicht mehr denkbar.

Diese tiefe Verankerung und semantische Aufladung der Chiffre »Byzanz« bzw. »Grikkland« und »Miklagarðr« bedingt auch die vom übrigen »Westen« abweichende Bedeutung von Byzanzfahrten in fiktionalen höfischen Texten. Brautwerbepgeschichten wie etwa der mittelhochdeutsche König Rother aus dem 12. Jahrhundert demonstrieren ebenso wie der *Cycle du roi* ein charakteristisches Byzanzbild: Seine Kaiser sind mit einer spezifischen Hochnäsigkeit und Perfidie gegenüber den Lateinern ausgestattet, die durch ihre Intelligenz und ihre militärischen Fähigkeiten ebenso wie ihre persönliche Tugendhaftigkeit in keiner Weise gerechtfertigt erscheinen. So verweigert der Griechenherrscher Constantinus dem König Rother grundlos die Hand seiner Tochter, setzt gar seine Boten gefangen, ehe er sein Reich von Rother vor heidnischen Gegnern retten lassen und deshalb sein Einverständnis zur Hochzeit geben muss⁹⁷. Analog verhält es sich in der Karlschronik Pseudo-Turpins und im *Cycle du roi*, wo der Basileus dem westlichen Kaiser als Gast zunächst feindselig begegnet, ehe er später dessen Lehnsherrschaft anerkennen muss. Obschon diese Stoffe im Norden als *Karlamagnús saga*

92 Morkinskinna, Kap. 15 (Ármann Jakobsson/Pórður Ingi Guðjónsson Bd. 1, 109-113).

93 Blöndal, Varangians 88-96. Die Quellenstelle mit dem anonymen Büttel bei Michael Psellos, Chronographia V 47-49 (Renauld Bd. 1, 113-115).

94 Kekaumenos, »Rat an den Kaiser« (wie Anm. 46).

95 Hierzu Assmann, Kulturelles Gedächtnis 48-56. – Fried, Schleier 123-137.

96 Scheel, Skandinavier 759-766.

97 König Rother vv. 270-471. 961-1222. 2793-3326. 4510-4756 (Bennewitz/Koll [2000] 44-58. 92-110. 220-256. 338-356). – Zum Hintergrund dieses Byzanzbildes v. a. Ebels-Hoving, Byzanz. – Wolfzettel, Byzanz (wie Anm. 2).

übersetzt und daher bekannt waren⁹⁸, findet sich von diesem Antagonismus in den isländischen »Originalen Rittersagas« keine Spur, sondern vielmehr umgekehrt eine Tendenz, die byzantinische Perspektive einzunehmen. Entweder ist das Verhältnis westlicher Brautwerber zu ihren künftigen byzantinischen Schwiegervätern sehr gut, oder die Protagonisten sind wie in der *Dámusta saga* selbst »griechische« Prinzen, die sich gegen aggressive westliche Brautwerber erfolgreich zur Wehr setzen⁹⁹.

In einem Fall – der *Kirjalax saga* – reist der Protagonist, ein Prinz aus Athen, durch die Welt der klassischen Antike, besucht die Gräber der Helden aus dem Trojanischen Krieg, kämpft wie ein Kreuzfahrer gegen »Heiden« an der kleinasiatischen Grenze, trifft in Italien auf Piðrekr-Theoderich und pilgert schließlich ins Heilige Land, ehe er die Tochter des *stólkonungr* in Miklagarðr ehelicht. Diese Saga aus dem 14. Jahrhundert wählt also die Perspektive eines »Griechen«, der gleichsam als mittelalterlicher Kreuzfahrer durch eine Welt aus gelehrten und antiken Inhalten wandelt. Dabei ist sein Name Kirjalax (< *kyrie Alexios*) identisch mit dem norrönen Namen für Alexios I. Komnenos in der *Morkinskinna* und der *Heimskringla*. Dieses Phänomen begegnet wiederholt; so heißt etwa der Vater des Prinzen Dámusti in der oben genannten *Saga Katalaktús*, ursprünglich ein norrön verballhornter Beiname Michaels IV. des »Geldwechslers«

(*katalaktēs*), unter dem Haraldr Sigurðarson diente. Es zeigen sich hier die dauerhaften Nachwirkungen einer transkulturellen Konstellation, die sich über lange Zeit entwickelt und um 1200 ihren Höhepunkt erreicht hatte. Sie bleiben im Genre der Originalen Rittersaga bis an die Schwelle der Moderne produktiv. Insofern wirken die Szenen am Bosphorus der Komnenenzeit, in der reichsten Stadt der christlichen Welt, ebenso wie Objekte und Bilder byzantinischer Herkunft weit über den Rahmen ihrer Konstitutionsbedingungen im kulturellen Selbstbewusstsein der Skandinavier nach.

Es scheint wie eine bittere Ironie des Schicksals, dass sich nach dem Fall Konstantinopels das jahrhundertelange Migrationsmuster herumdreht. Zwar sind die Umstände, unter denen ein Byzantiner namens Laskaris Kananos im 15. Jahrhundert nach Dänemark, Schweden, Norwegen und Island kam, nicht näher bekannt, doch wissen wir, dass Demetrios Palaiologos, ein Mitglied der Kaiserfamilie, 1468 den König Christian I. von Dänemark um Unterstützung bat, Lösegeld für seine Verwandten in osmanischer Gefangenschaft zur Verfügung zu stellen¹⁰⁰. So waren die Nachfahren jener Herrscher, deren Hauptstadt über Jahrhunderte ob ihres Reichtums und ihrer Möglichkeiten als Magnet für skandinavische Migranten gewirkt hatte, selbst auf der Suche nach Geld nach Skandinavien gekommen. Dem überzeitlichen Nimbus von Byzanz im Norden freilich tat dies keinen Abbruch.

Bibliographie

Quellen

Actes de Lavra: Actes de Lavra. Première partie: des origines à 1204. Texte. Hrsg. von P. Lemerle / A. Guillou / N. Svoronos / D. Papachryssanthou. AAthos 5 (Paris 1970).

Adam Usk, Chronicle: The Chronicle of Adam Usk, 1377-1421. Hrsg. von C. Given-Wilson (Oxford 1997).

Adam von Bremen, Gesta: Adam von Bremen, Hamburgische Kirchengeschichte (Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum). Hrsg. von Bernhard Schmeidler. MGH Scriptorum rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi [2] (Hannover, Leipzig 1917).

Ágrip af Nóregskonunga sögum: Ágrip af Nóregskonunga sögum. Fa-grskinna – Nóregskonunga tal. Hrsg. von Bjarni Einarsson. Íslenzk Fornrit 29 (Reykjavík 1985).

Albert von Aachen, Historia: Albert of Aachen, Historia Ierosolimitana. Hrsg. von S. B. Edgington (Oxford 2007).

Anna Komnene, Alexias: Annae Comnenae Alexias. Hrsg. von D. R. Reinsch / A. Kambylis. 2 Bde. CFHB Series Berolinensis 40,1-2 (Berlin, New York 2001).

Annales Bertiniani. Hrsg. von G. Waitz. MGH Scriptorum rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi [5] (Hannover 1883).

Campaign Organization: Campaign Organization and Tactics. In: Three Byzantine Military Treatises (Tres tractatus Byzantini de re militari). Hrsg. von George T. Dennis, CFHB 25 (Washington 1985) 261-327.

Chronica Rogeri Houedene: Chronica magistri Rogeri Houedene 2. Hrsg. von W. Stubbs (London 1869).

Chronica regia Coloniensis: Chronica regia Coloniensis (Annales maximi Colonienses) cum Continuationibus in Monasterio S. Pantaleonis scriptis aliisque historiae Coloniensis monumentis partim ex Monumentis Germaniae historicis recusa. Hrsg. von G. Waitz. MGH Scriptorum rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi [17] (Hannover 1880).

Constantinus Porphyrogenitus, De administrando imperio: De administrando imperio. Hrsg. von G. Moravcsik / R. J. H. Jenkins. Magyar-görög tanulmányok 29 (Budapest 1949).

Constantinus Porphyrogenitus, De cerimoniis: Constantini Porphyrogeniti imperatoris De ceremoniis aulae Byzantinae libri duo. Hrsg. von J. J. Reiske (Bonn 1829-1830).

98 Karlamagnús saga (Loth u. a. 94 f. 234-236. 250-258. 278-300).

99 Dámusta saga, bes. Kap. 17 f. (Tan-Haverhorst 104-107).

100 Harris, Laskaris Kananos 184.

- Continuation de Guillaume de Tyr: La continuation de Guillaume de Tyr (1184-1197). Hrsg. von M. R. Morgan. Documents relatifs à l'histoire des croisades 14 (Paris 1982).
- Dámusta saga: Dámusta saga In: Þjalar Jóns saga. Dámusta saga 1. Teksten. Hrsg. von L. F. Tan-Haverhorst (Haarlem 1939) 48-108.
- Euthymios Tornikes, Les discours: Jean Darrouzès, Les discours d'Euthyme Tornikès (1200-1205). REB 26, 1968, 49-121.
- Gesta Danorum: Saxo Grammaticus, Gesta Danorum. Danmarkshistorien. Hrsg. von K. Friis-Jensen / P. Zeeberg. 2 Bde. (København 2005).
- Geisli: Einnarr Skúlason, Geisli. Hrsg. von M. Chase. In: Skaldic Poetry of the Scandinavian Middle Ages 7. Poetry on Christian Subjects 1: The Twelfth and Thirteenth Centuries. Hrsg. von M. Clunies Ross (Turnhout 2007) 5-65.
- Ioannes Skylitzes, Synopsis historiōn: Ioannis Scylitzae Synopsis historiarum. Hrsg. von H. Thurn. CFHB Series Berolinensis 5 (Berlin 1973).
- Ioannes Zonaras, Epitomē historiōn: Ioannis Zonarae Epitomae historiarum 3. Libri XIII-XVIII. Hrsg. von T. Büttner-Wobst, CSHB [31] (Bonn 1897).
- Jarteinabók Þorláks biskups önnur: Biskupa sögur II. Hungrvaka. Þorláks saga biskups in elzta. Jarteinabók Þorláks biskups in forna. Þorláks saga biskups yngri. Þorláks saga biskups C. Þorláks saga biskups E. Páls saga biskups. Ísleifs þáttur bykups. Latínubrot um Þorlák bykup. Hrsg. von Ásdís Egilsdóttir. Íslenzk Fornrit 16 (Reykjavík 2002) 225-250.
- Karlamagnús saga: Karlamagnús saga. Branches I, III, VII et IX. Hrsg. von A. Loth / A. Patron-Godefroit / P. Skårup (København 1980).
- Kekaumenos, »Rat an den Kaiser«: Kekavmen, Sovety i rasskazy [Kekau-
menos: Consilia et narrationes]. Poučenie vizantijskogo polkovodca XI veka. Hrsg. von G. G. Litavrin. 2. Aufl. (Sankt-Petersburg 2003).
- Kirialax saga: Kirialax saga. Hrsg. von Christian Kålund. Samfund til Udgivelse af gammel nordisk Litteratur 43 (København 1917).
- König Rother: König Rother. Mittelhochdeutscher Text und neuhochdeutsche Übersetzung von Peter K. Stein. Hrsg. von I. Bennewitz / B. Koll (Stuttgart 2000).
- Kratkaja Pravda: Die Russkaja Pravda – ein mittelalterliches Rechtsdenkmal. Hrsg. von G. Baranowski. Rechtshistorische Reihe 321 (Wiesbaden 2005).
- Morkinskinna: Morkinskinna. Hrsg. von Ármann Jakobsson / Þórður Ingi Guðjónsson. 2 Bde. Íslenzk Fornrit 23-24 (Reykjavík 2011) 225-250.
- Nestorchronik: Die Nestorchronik. Die altrussische Chronik, zugeschrieben dem Mönch des Kiewer Höhlenklosters Nestor, in der Redaktion des Abtes Sil'vestr aus dem Jahre 1116, rekonstruiert nach den Handschriften Lavrent'evskaja, Radzivilovskaja, Akademičeskaja, Troickaja, Ipat'evskaja und Chlebnikovskaja und ins Deutsche übersetzt. Hrsg. von L. Müller. Forum Slavicum 56 (München 2001).
- Nikolaos Mesarites, Palastrevolution: Nikolaos Mesarites, Die Palastrevolution des Johannes Komnenos. Hrsg. von A. Heisenberg. Programm des K. Alten Gymnasiums zu Würzburg für das Studienjahr 1906/1907 (Würzburg 1907).
- Niketas Choniates, Chronikē diēgēsīs: Nicetae Choniatae Historia. Hrsg. von J. L. van Dieten. 2 Bde. CFHB 11,1-2 (Berlin, New York 1975).
- Nicephori Chrysobergae orationes: Nicephori Chrysobergae ad Angelos orationes tres. Hrsg. von Maximilian Treu. Programm des Königl. Friedrichs-Gymnasiums zu Breslau 127 (Breslau 1892).
- Michael Psellos, Briefe: E. V. Maltese: Epistole inedite di Michele Psello III. Studi italiani di filologia classica III/6, 1988, 110-134.
- Michael Psellos, Chronographia: Michel Psellos, Chronographie ou Histoire d'un siècle de Byzance (976-1077). Hrsg. von É. Renauld, 2 Bde. 2. Aufl. (Paris 1967).
- Orkneyinga saga: Orkneyinga saga. Legenda de Sancto Magno. Magnúss saga skemmri. Magnúss saga lengri. Helga þáttur ok Úlfs. Hrsg. von Finnboogi Guðmundsson. Íslenzk Fornrit 34 (Reykjavík 1965).
- Photios, Homilien: Hellēnika 12 Parartēma. Hrsg. von B. Laourdas (Thessalonikē 1966).
- Prostagma Michaels VIII.: A. Heisenberg, Aus der Geschichte und Literatur der Palaiologenzeit, Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München. Philosophisch-philologische und historische Klasse Jahrgang 1920, 10. Abhandlung (München 1920) 37-41.
- Robert de Clari, La conquête: Robert de Clari, La conquête de Constantinople. Hrsg. von P. Lauer (Paris 1924).
- Snorri Sturluson, Heimskringla: Snorri Sturluson, Heimskringla. Hrsg. von Bjarni Aðalbjarnarson. 3 Bde. Íslenzk Fornrit 26-28 (Reykjavík 1941-1951).
- Sverris saga: Sverris saga. Hrsg. von Þorleifur Hauksson. Íslenzk Fornrit 30 (Reykjavík 2007).
- Veraldar saga: Veraldar saga. Hrsg. von Jakob Benediktsson. Samfund til Udgivelse af gammel nordisk Litteratur 61 (København 1944).
- Vita des Georgios von Amastris: Žitije sv. Georgija Amastridskago. In: Trudy 3. Hrsg. von V. G. Vasil'evskij (Sankt-Petersburg 1915) 1-71.
- William of Malmesbury, Gesta: William of Malmesbury, Gesta regum anglorum. The History of the English Kings 1. Hrsg. von R. A. B. Mynors / R. M. Thomson / M. Winterbottom (Oxford 1998).
- Zacos, Lead Seals: Byzantine Lead Seals by G. Zacos 2. Hrsg. von J. W. Nesbitt. 2 Bde. Tetradiā archaiologias kai technēs 3 (Bern 1984-1985).

Literatur

- Androshchuk, Vikings: F. Androshchuk, Vikings in the East. Essays on Contacts along the Road to Byzantium. Studia Byzantina Upsaliensia 14 (Uppsala 2013).
- Anca, Repräsentation: A. Ş. Anca, Herrschaftliche Repräsentation und kaiserliches Selbstverständnis. Berührung der westlichen mit der byzantinischen Welt in der Zeit der ersten Kreuzzüge. Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme 31 (Münster 2010).
- Andersson, Roden – Ruotsi: T. Andersson, Roden – Ruotsi. Namn och Bygd 89, 2001, 153 f.
- Assmann, Kulturelles Gedächtnis: Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen (München 2005).

- Audy, Byzantine Coins: F. Audy: How were Byzantine Coins used in Viking-Age Scandinavia? In: F. Androschuk / J. Shepard / M. White (Hrsg.), *Byzantium and the Viking World. Studia Byzantina Uppsaliensia 16* (Uppsala 2016) 141-168.
- Bagge, Factions: S. Bagge, The Structure of the Political Factions in the Internal Struggles of the Scandinavian Countries During the High Middle Ages. In: *Scandinavian Journal of History 24/4*, 1999, 299-322.
- Barnes, Riddarasögur: G. Barnes, The Bookish Riddarasögur. Writing Romance in Late Medieval Iceland. *The Viking Collection 21* (Odense 2014).
- Bauduin/Musin, Vers l'Orient: P. Bauduin / Alexander E. Musin (Hrsg.), *Vers l'Orient et vers l'Occident. Regards croisés sur les dynamiques et les transferts culturels des Vikings à la Rous ancienne* (Caen 2014).
- Beck, Gefolgschaftswesen: H.-G. Beck, Byzantinisches Gefolgschaftswesen. *Bayerische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl., Sitzungsbericht 1965*, 5 (München 1965).
- Blöndal, Nabites: Sigfús Blöndal, Nabites the Varangian. With some Notes on the Varangians under Nicephorus III Botaniates and the Comneni. *Classica et mediaevalia 2*, 1939, 145-167.
- Blöndal, Varangians: Sigfús Blöndal, The Varangians of Byzantium. An Aspect of Byzantine Military History Translated, Revised and Rewritten by Benedikt S. Benedikz (Cambridge 1978).
- Ciggaar, L'émigration: Krijnie N. Ciggaar: L'émigration anglaise à Byzance après 1066. Un nouveau texte en latin sur les Varangues à Constantinople. *REB 32*, 1974, 301-342.
- Dawkins, Later History: R. M. Dawkins, The Later History of the Varangian Guard. Some Notes. *JRS 37*, 1947, 39-46.
- Drews, Gleichzeitigkeit: W. Drews, Die »Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen« als Problem transkultureller historischer Komparatistik am Beispiel frühmittelalterlicher Herrschaftslegitimation. *Comparativ 18*, 2008, 41-56.
- Duczko, Viking Rus: W. Duczko, Viking Rus. Studies on the Presence of Scandinavians in Eastern Europe. *The Northern World 12* (Leiden 2004).
- Ebels-Hoving, Byzantium: B. Ebels-Hoving, Byzantium in Westerse Ogen 1096-1204 (Assen 1971).
- Fagerlie, Solidi: J. M. Fagerlie, Late Roman and Byzantine Solidi Found in Sweden and Denmark. *Numismatic Notes and Monographs 157* (New York 1967).
- Fischer, Solidus Pendants: S. Fischer, The Udovice Solidus Pendants. Late-5th Century Evidence of South Scandinavian Mercenaries in the Balkans. *Fornvännen 103*, 2008, 81-88.
- Föllner, Blick: D. Föllner, Der byzantinische Blick. Wissenstransfer von Byzanz ins wikingerzeitliche Skandinavien. *Nordeuropaforum 2014*, 58-83.
- Totengendenken: D. Föllner, »Rate, wer es kann!«. Schriftkultur und Totengedenken in der Wikingerzeit. In: G. Krieger (Hrsg.), *Verwandtschaft, Freundschaft, Bruderschaft. Soziale Lebens- und Kommunikationsformen im Mittelalter* (Berlin 2009) 307-329.
- Wikinger: D. Föllner, Wikinger als Pilger. Drei norwegische Könige, zwei Runensteine und der Wiederaufbau der Grabeskirche. In T. Pratsch (Hrsg.), *Konflikt und Bewältigung. Die Zerstörung der Grabeskirche zu Jerusalem im Jahre 1009. Millennium-Studien 32* (Berlin, Boston 2012) 281-299.
- Franklin/Shepard, Emergence: S. Franklin / J. Shepard, The Emergence of Rus' 750-1200 (London u. a. 1996).
- Fried, Schleier: J. Fried, Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik (München 2004).
- Goldschmidt/Weitzmann, Elfenbeinskulpturen: A. Goldschmidt, K. Weitzmann, Die byzantinischen Elfenbeinskulpturen des X.-XIII. Jahrhunderts 1. Kästen (Berlin 1930).
- Grierson, Catalogue: P. Grierson, Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection 3. Leo III to Nicephorus III 717-1081 2. Basil I to Nicephorus III (867-1081) (Washington, D.C. 1973).
- Haldon, Blood and Ink: J. F. Haldon, »Blood and Ink«. Some Observations on Byzantine Attitudes Towards Warfare and Diplomacy. In: J. Shepard / S. Franklin (Hrsg.), *Byzantine Diplomacy. Papers from the Twenty-fourth Spring Symposium of Byzantine Studies, Cambridge, March 1990. Society for the Promotion of Byzantine Studies. Publications 1* (Aldershot 1992) 281-294.
- Hendy, Michael IV: M. F. Hendy, Michael IV and Harold Hardrada. *Numismatic Chronicle 10*, 1970, 187-197.
- Hill, Burning Walnuts: J. Hill, Burning Walnuts: An International Motif in the Kings' Sagas. In: D. Anlezark (Hrsg.), *Myths, Legends, and Heroes. Essays on Old Norse Literature in Honour of John McKinnel* (Toronto u. a. 2011) 188-205.
- Jankowiak, Byzantine Coins: M. Jankowiak: Byzantine Coins in Viking-Age Northern Lands. In: F. Androschuk / J. Shepard / M. White (Hrsg.), *Byzantium and the Viking World. Studia Byzantina Uppsaliensia 16* (Uppsala 2016) 117-140.
- Janson, Nordens kristnande: H. Janson, Nordens kristnande och Skytiens undergång. In: H. Janson (Hrsg.), *Från Bysans till Norden. Östliga kyrkoinfluenser under vikingatid och tidig medeltid* (Malmö 2005) 165-217.
- Jesch, Viking Diaspora: Judith Jesch, The Viking Diaspora (London u. a. 2015).
- Kleijn, Normanism: L. S. Kleijn: Normanism and Antinormanism on Russia: An Eyewitness Account. In: P. Bauduin / Alexander E. Musin (Hrsg.), *Vers l'Orient et vers l'Occident. Regards croisés sur les dynamiques et les transferts culturels des Vikings à la Rous ancienne* (Caen 2014) 407-415.
- Kromann/Steen Jensen, Fra Byzanz: A. Kromann / J. Steen Jensen: Fra Bysans til Svend Estridsens Lund. Hvordan kejser Michaels guldmønt blev kopieret i Norden. *Nationalmuseets Arbejdsmark 1995*, 54-61.
- Kühn, Armee: H.-J. Kühn, Die byzantinische Armee im 10. und 11. Jahrhundert. Studien zur Organisation der Tagmata. *Byzantinische Geschichtsschreiber. Ergänzungsband 2* (Wien 1991).
- Liestøl, Øks: A. Liestøl: Øks. In: *Kulturhistorisk leksikon for nordisk middelalder 20* (1976) 649-660.
- Ljungqvist, Influences: J. Ljungqvist, Influences From the Empire: Byzantine-related Objects in Sweden and Scandinavia – 560/570-750/800 AD. In: F. Daim / J. Drauschke (Hrsg.), *Byzanz – das Römerreich im Mittelalter. 3: Peripherie und Nachbarschaft. Monographien des RGZM 84*, 3 (Mainz 2010) 419-441.
- Malmer, Imitations: B. Malmer, Imitations of Byzantine Miliaria Found in Sweden. *Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab. Historisk-filosofiske skrifter 9/4*, 1981, 9-28.

- Münster-Swendsen, Placering: M. Münster-Swendsen, Skandinavians placering i det europæiske lærde netværk. En tentativ undersøgelse af de anglo-danske forbindelser c. 1000-1150. In: L. Hermanson / T. Småberg / J. Viðar Sigurðsson / J. Danneskiold-Samsøe (Hrsg.), Vänner, patroner og klienter i Norden 900-1800. Rapport till 26:e Nordiska historikermötet i Reykjavík den 8-12 augusti 2007. Ritsafn Sagnfræðistofnunar 39 (Reykjavík 2007) 37-56.
- Oikonomides, Title and Income: N. Oikonomides, Title and Income at the Byzantine Court. In: H. Maguire (Hrsg.), Byzantine Court Culture from 829 to 1204 (Washington, D.C. 1994) 199-215.
- Riant, Korstog: P. Riant: Skandinavernes Korstog og Andagtsrejser til Palaestina (1000-1350) (København 1868).
- Riis, Les institutions: T. Riis, Les institutions politiques centrales du Danemark. 1100-1332. Odense University Studies in History and Social Sciences 46 (Odense 1977).
- Rodgers, Cnut's Geld: N. A. M. Rodgers, Cnut's Geld and the Size of Danish Ships. *The English Historical Review* 110, 1995, 392-403.
- Scheel, Skandinavien: R. Scheel, Skandinavien und Byzanz. Bedingungen und Konsequenzen mittelalterlicher Kulturbeziehungen. *Historische Semantik* 23 (Göttingen 2015).
- Scholz, Warägerfrage: B. Scholz, Von der Chronistik zur modernen Geschichtswissenschaft. Die Warägerfrage in der russischen, deutschen und schwedischen Historiographie. Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts München. Reihe Forschungen zum Ostseeraum 5 (Wiesbaden 2000).
- Schorkowitz, Cultural Contact: D. Schorkowitz, Cultural Contact and Cultural Transfer in Medieval Western Eurasia. *Archaeology, Ethnology & Anthropology of Eurasia* 40, 2012, 84-94.
- Schreiner, Byzanz: P. Schreiner, Byzanz und der Westen. Die gegenseitige Betrachtungsweise in der Literatur des 12. Jahrhunderts. In: A. Haverkamp (Hrsg.), Friedrich Barbarossa. Handlungsspielräume und Wirkungsweisen des staufischen Kaisers. Vorträge und Forschungen 4 (Sigmaringen 1992) 551-580.
- von See, Skaldendichtung: K. von See, Skaldendichtung. Eine Einführung (München u. a., 1980).
- Segelberg, God Help His Soul: E. Segelberg: God Help his Soul. In: *Ex orbe religionum: Studia Geo Widengren. XXIV mense Apr. MCMLXXII quo die lustra tredecim feliciter explevit oblata ab collegis, discipulis, amicis, collegae magistro amico congratulantibus* 2. Hrsg. von J. Bergman. *Studies of the History of Religions* 22 (Leiden 1972) 161-176.
- Seidel, Byzanz: I. Seidel, Byzanz im Spiegel der literarischen Entwicklung Frankreichs im 12. Jahrhundert. *Europäische Hochschulschriften. Reihe 13: Französische Sprache und Literatur* 49 (Frankfurt am Main u. a. 1977).
- Shepard, Diplomacy: J. Shepard, Byzantine Diplomacy, A.D. 800-1204. Means and Ends. In: J. Shepard / S. Franklin (Hrsg.), Byzantine Diplomacy. Papers from the Twenty-fourth Spring Symposium of Byzantine Studies, Cambridge, March 1990. Society for the Promotion of Byzantine Studies. Publications 1 (Aldershot 1992) 41-71.
- From the Bosphorus: J. Shepard, From the Bosphorus to the British Isles. The Way From the Greeks to the Varangians. In: T. N. Jackson (Hrsg.), *Traskontinental'nye i lokal'nye puti kak sotsiokul'turnyi fenomen. Pamiati Igoria Sergeevicha Chichurova. Drevneishie gosudarstva Vostochnoi Evropy* 2009 (Moskau 2010) 15-42.
- Remarks: J. Shepard, Concluding Remarks. In: I. H. Garipzanov / O. P. Tolochko (Hrsg.), *Early Christianity on the Way from the Varangians to the Greeks. Ruthenica. Supplementum* 4 (Kiev 2011) 133-146.
- Sjöberg, Orthodoxe Mission: A. Sjöberg, Orthodoxe Mission in Schweden im 11. Jahrhundert? In: S.-O. Lindquist / B. Radhe (Hrsg.), *Society and Trade in the Baltic During the Viking Age. Papers of the 7th Symposium Held at Gotlands Fornsal, Gotland's Historical Museum, Visby August 15th-19th 1983. Acta Visbyensia* 7 (Visby 1985) 215-236.
- Staecker, Rex regum: J. Staecker, Rex regum et dominus dominorum. Die wikingerzeitlichen Kreuz- und Kruzifixanhänger als Ausdruck der Mission in Altdänemark und Schweden. *Lund Studies in Medieval Archaeology* 23 (Stockholm 1999).
- Stender-Petersen, Études Varègues I: A. Stender-Petersen, Études Varègues I. Le mot varègue polutasvarf. *Classica et Mediaevalia* 3, 1940, 1-19.
- Stender-Petersen, Études Varègues V 2: A. Stender-Petersen, Études Varègues V 2. La théorie de l'origine varègue de la byline russe. *Classica et Mediaevalia* 7, 1946, 121-138.
- Tolochko, Primary Chronicle: O. P. Tolochko, The Primary Chronicle's »Ethnography« Revisited: Slavs and Varangians in the Middle Dnieper Region and the Origin of the Rus' State. In: I. H. Garipzanov / P. Geary / P. Urbańczyk (Hrsg.), *Franks, Northmen, and Slavs. Identities and State Formation in Early Medieval Europe. Cursor mundi* 5 (Turnhout 2008) 169-188.
- Tsamakda, Chronicle: V. Tsamakda, The Illustrated Chronicle of Ioannes Skylitzes in Madrid (Leiden 2002).
- Vries, Lehngut: J. de Vries, Normannisches Lehngut in den isländischen Königssagas. *Arkiv för nordisk filologi* 47, 1931, 51-79.
- Wolfzettel, Byzanz: F. Wolfzettel, Byzanz im lateinisch-französischen Mittelalter oder Literaturgeschichte der Bemächtigung. *Das Mittelalter* 6/2, 2001, 83-108.

Anhang 1

Morkinskinna Kap. 68 (Ármann Jakobsson / Þórður Ingi Guðjónsson Bd. 2, 95-97)

»Spurt hafði ok Kirjalax keisari til ferða Sigurðar konungs, ok lét hann upp lúka borgarhlíð þat á Miklagarði er Gullvarta heitir. Þat hlið skyldi inn ríða keisarinn þá er hann hefði lengi á brot verit af Miklagarði ok hafi vel sigrazk. Þá lét keisarinn breiða niðr pell um ǫll stræti borgarinnar til Laktjarna. Þar eru keisarahallir inar agæztu. | Þat er sagt at Sigurðr konungr léti með gulli skúa hesta sína ok sinna manna áðr hann reið í borgina. [...] En keisari lét fara í móti þeim með leika ok sǫngfœri. Reið Sigurðr konungr ok allir hans menn með þvílíkan prís inn í borgina ok svá til halla keisara, ok var þar allt fyr honum albúit. Nú er mǫnnum Sigurðar konungs var skipat á palla í hǫllinni ok váru búnir til drykkju, þá koma þar í hǫllina tveir sendimenn Kirjalax keisara ok báru í milli sín í miklum ok stórum tǫskum bæði gull ok silfr ok segja at keisari sendi þetta allt Sigurði konungi. Hann leit eigi til fjárins ok bað sína menn taka ok skipta með sér. Sendimenn fóru aþtr ok sǫgðu keisara. Hann mælti: »Sjá konungr mun vera stórum ríkr ok auðigr er honum þykkir ekki þurfa til slíkra hluta at

hneigjask eða gjalda loflig orð fyrir, – ok biðr þá fara með stóra cisterna, fulla af gulli. Fóru þeir ok kvámu enn fyri Sigurð konung ok sǫgðu at stólkonungrinn sendi honum þetta fé. Hann mælti þá: »Þetta er mikít fé, segir hann, ok skipti þér með yðr þessu, mínir menn.« Þeir fóru aþtr ok sǫgðu keisara. Hann mælti: »Tveim mun um skipta konung þenna: at hann mun vera yfir ǫðrum konungum at ríki ok fé eða hann mun vera eigi með jǫfnum vitrleik sem konungi sǫemði. Farið nú þriðja sinni ok fœrið honum it dýrsta purpuragull ok hrokaða af því þessa cisterna, – ok þar lagði keisari á ofan tvá mikla gullhringa. Nú fóru þeir menn ok kómu fyr Sigurð konung ok | sǫgðu at keisari sendi honum þetta fé. Sigurðr konungr stóð þá upp ok tók hringana ok dró á hǫnd sér. Síðan talaði hann ørendi á grísku ok þakkaði keisara með fǫgrum orðum sína stórlýndi. Tók nú ok skipti þessu fé með sínum mǫnnum með blíðu ok fekk af þessu mikla virðing af keisara. Ok gerðisk svá til eptir þat at þeir sátu í einu hásæti, keisari ok Sigurðr konungr.«

Anhang 2

Morkinskinna Kap. 70 (Ármann Jakobsson / Þórður Ingi Guðjónsson Bd. 2, 98 f.)

»Þat er sagt at Sigurðr konungr tók af skipi sínu hǫfuð mikít ok mjǫk vandat ok setti á Pétrskirkju. Síðan ferr Sigurðr konungr heim aþtr til Nóregs. Ok áðr þeir keisari skilðisk í Miklagarði þá gaf Sigurðr konungr honum ǫll skip sín, ok váru hǫfuð gullbúin á því er konungr hafði stýrt, ok váru

þau skip lengi síðan hǫfð til sýnis í Miklagarði ok sett þar upp. Kirjalax keisari gaf Sigurði konungi marga hesta ok fekk honum leiðtoga um allt ríki sitt. Fór nú Sigurðr konungr brot af Miklagarði, en þar dvalðisk eptir mikill fjöldi manna hans ok gekk á mála.«

Dyrrhachion/Durrës – an Adriatic Sea Gateway between East and West

Ferries and cargo ships alike pass through the entry channel between the two enormous artificial moles that today protect the busy port of Durrës (*Porti i Durrësit*) in Albania (fig. 1). With eleven berths, divided into four terminals, the port covers approximately 65 hectares of built-up areas that skirt the basin of another 67 hectares of water surface. Durrës harbour handles more than three quarters of the total cargo that leaves or reaches Albania by sea, comprising 3.4 tons in absolute numbers in 2014. In its fourth terminal, ferries of different sizes load and unload roughly 1.5 million people each year, a number that makes Durrës the largest passenger port in the Adriatic Sea providing especially convenient connections to Ancona, Brindisi and Bari¹.

Durrës' importance in terms of maritime traffic and trade is of course not a recent phenomenon. Ever since its foundation in the 7th century AD under the name of Epidamnos/Dyrrhachion², the town has played a vital part in maritime networks, especially in Roman and Byzantine times. Durrës has not only functioned as a natural gateway for traffic into the central Balkan plains – its harbour has also served as a hub for routes along and across the Adriatic. For centuries, there was no single town to compete with Durrës, which offered virtually the only safe harbour along the coast between Ulcinj and Vlorë (about 161 km).

Despite its undeniable continuity as a central place, Durrës has undergone many transformations both in terms of geomorphology and infrastructure. Even though the town's history has always been linked so closely to its harbour, very little is known about it. I will thus attempt to outline the town's medieval history up to 1204 from a maritime perspective, focussing on economic, military and traffic issues. Moreover, the location of the harbour(s) of Byzantine Durrës shall be discussed.

Pre-Byzantine History

The first Greek colonists from Corfu and Corinth, who set foot on the shore of what is today the city of Durrës in 625 or 627 BC in order to establish an *emporion*³, were perhaps not the first people to settle there. Archaeological findings suggest that there had been an earlier Illyrian settlement, but so far, no buildings could be connected with certainty to a pre-colonial phase⁴. In any case, the Greek settlers had chosen the place for their *emporion* wisely, as it offered excellent access to the hinterland. The distribution pattern of coins minted in Epidamnos between the end of the 4th and the middle of the 1st century BC points to strong commercial relations deep into the Balkan peninsula as far as Dacia⁵. Apart from this, the colony established itself as an important stop on the main routes across and along the Adriatic Sea⁶.

According to recent archaeological research in Rruga A. Goga – and contrary to an earlier hypothesis of an acropolis – the Hellenistic settlement was probably situated on the plain that extends east of the old town. This settlement evolved along two axes, one leading from west to east (and being probably the precursor of the later *Via Egnatia*) and the other leading north, following the hill range. The latter perhaps connected the settlement to some landing place east of Capo Pali (Kepi i Bishti i Pallës), as it is known from later centuries that vessels sought shelter there from winds against which the bay of Durrës could not provide any protection (see below)⁷. Traces of Hellenistic fortifications were so far only identified in the south-eastern bastion of the city walls⁸.

The town of Epidamnos became a Roman protectorate in 229 BC. The main layout of the Hellenistic settlement does not seem to have changed considerably in Roman times as there are corresponding construction phases on most Hellen-

1 Metalla/Vyshka/Nexhipi, Performance Measurement.

2 Depending on the period in concern, studies on Durrës use the town's Greek (Epidamnos/Dyrrhachion), Roman (Dyrrachium) or Italian (Durazzo) name. For the ease of better understanding, I chose to use the modern name ubiquitously, if not referring to proper names of historical administrative entities (e. g. »*thema* of Dyrrhachion«).

3 On the history of ancient Epidamnos/Dyrrhachion see RE V/2 1882-1887. – DNP III 858. – On the foundation myths of the city see Santoro, *Urbanistica* 149: 177-189.

4 Santoro, *Nascita* 9-13. – Santoro/Sassi, *Aree suburbane* 36-39. – Shehi, *Topografia* 160-162.

5 Picard/Gjongekaj, *Drachmes*.

6 Santoro, *Epidamnos* 25.

7 Santoro/Sassi/Hoti, *Nuova immagine* 313-314.

8 Gutteridge/Hoti, *New Light* 367. – Shehi, *Topografia* 161.



Fig. 1 Aerial view of the modern harbour area of Durrës. – (https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/34/Hafen_Durres_von_oben.jpg [29.3.2018]).

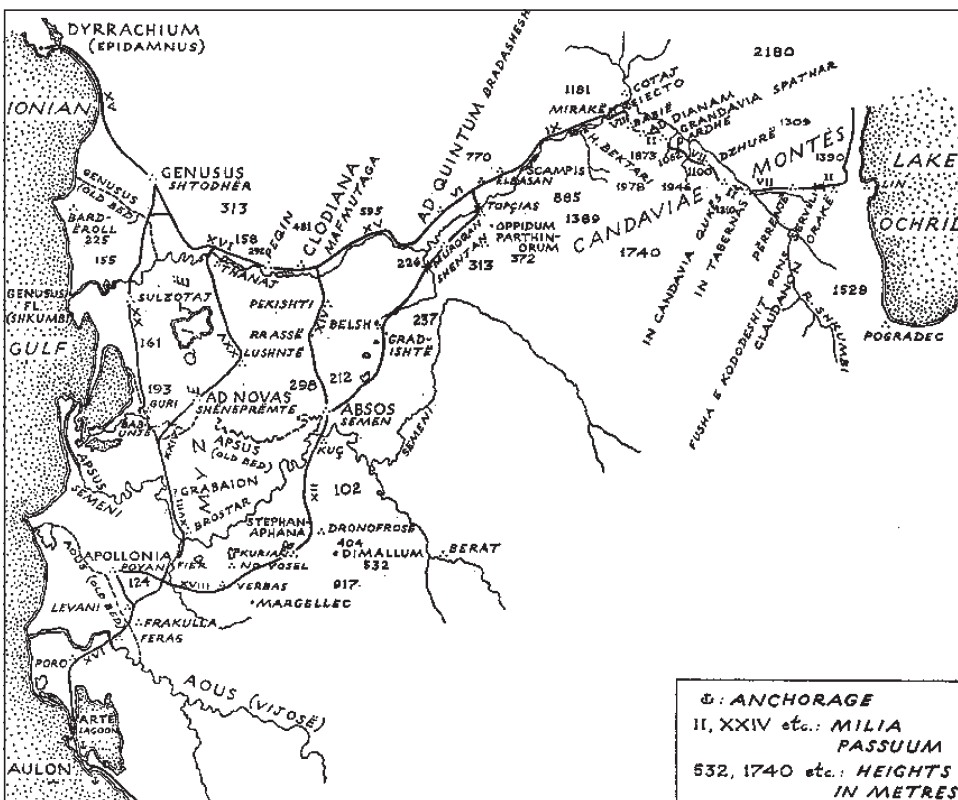


Fig. 2 The western part of the Via Egnatia. – (After Hammond, *Via Egnatia* 186).

istic sites. The city prospered as a main trading centre and was of strategic importance in the Roman-Illyrian wars⁹. A key event for the town's future evolution was the establishment of the Roman province of Macedonia in 146 BC and the subsequent construction of the *Via Egnatia*, a new road leading

from Byzantion across the Balkan peninsula and reaching the sea both near Apollonia and at Durrës, the latter being more advantageous than the first¹⁰. However, the importance of the road increased considerably only after the foundation of Constantinople in 330 AD (fig. 2)¹¹. By this time, Apollonia

9 On the building activities during the Roman protectorate see the overview in Shehi, *Topografia* 161-174.

10 Fasolo, *Via Egnatia* 140-143, 177-180. – Cabanes, *Ports* 130-131. – Several antique sources name only Durrës as the beginning of the road: Hammond, *Via Egnatia* 193.

11 Gutteridge/Hoti/Hurst, *Walled City* 395-396.

Fig. 3 The Amphitheatre of Durrës. – (Photo D. Heher 2014).



was already in decline. A new southern alternative to Durrës was established at Vlorë (Valona/Aulon) with its excellent natural harbour¹².

The promotion of Durrës to *colonia* under Augustus, presumably in 30 AD, led to an intensive Romanisation of life-style, which included the building of the amphitheatre (fig. 3) and the thermal baths¹³. The city continued to prosper, and cemented its role as the most important commercial harbour in the southern Adriatic. It is possible that African Red Slip Ware from workshops in Northern Africa had already begun to reach Durrës starting in the 1st century AD¹⁴. During the restructuring of the province of Macedonia under Diocletian, Durrës became the capital of the newly established administrative unit of Epirus Nova in 286 AD. However, the city experienced a major setback when a devastating earthquake destroyed large parts of the town in 346. From this point onward, Durrës took on a new, more »Byzantine« shape as the town walls were newly fortified and several focal points developed around then newly-built churches¹⁵. Its bishopric remained of the most important ones in the Balkans throughout the centuries¹⁶. The continuous participation of its bishops at councils from the 6th century – and the even more remarkable presence of Bishop Sisinnios at the synod of 692 in Constantinople where so many other bishoprics from

the Balkans were not represented¹⁷ – illustrate that even in times when inland routes were not viable (see below), Durrës benefited from it being part of maritime networks¹⁸.

Early Byzantine Durrës (5th-8th centuries)

The gradual disintegration of the Roman Empire in the second half of the 5th century made the Adriatic a pivotal area between East and West. Even though the whole province of Illyricum was theoretically governed by Constantinople, the Western Empire with its seat in Ravenna had some natural interest in holding sway over the Adriatic coasts. It is not surprising that Dalmatia played a key role in the struggle for the crown in the last decades of the Western Empire¹⁹. For Durrës, the vacillating claims of authority as well as the Hunnic and Gothic incursions meant that direct rule from Constantinople was only loose²⁰. However, Byzantine administration was brought to a first formal end only in 479, when Theodorik the Great's Goths took the city by ruse and held it until 482/3, making Constantinople especially concerned about the dangers of the establishment of a considerable Gothic fleet²¹.

Constantinople took a firmer grip on Durrës only after the establishment of the Ostrogothic Kingdom in Italy in 493, as

12 Fasolo, Via Egnatia 166-169. 180. – Hammond, Via Egnatia 193. – Gilkes, Guide 299-302.

13 Santoro/Sassi/Hoti, Nuova Immagine 315. – Overview of the building activities in Shehi, Topografia 175-192.

14 Shehi/Shkodra Rrugja, Importazioni. This assumption is based on stray finds. The earliest finds from stratigraphic contexts date to the 3rd c. and comprise ARSW A/D and C from Tunisia (Hayes 32, 44, 50A, 57).

15 Santoro/Sassi/Hoti, Nuova Immagine 315.

16 Gutteridge, Cultural Geographies 33.

17 Ohme, Concilium Quinisextum 205-206. 225-227.

18 Gutteridge, Cultural Geographies 33-34.

19 Kulikowski, Marcellinus. – Kislinger, Randlage 246-247.

20 Gutteridge, Cultural Geographies 28.

21 Malchos, Fragm. 18 (Cresci 106-107). – Pryor/Jeffreys, Dromon 13. – Perhaps, the city had been sacked and plundered already in 459: Kislinger, Oberhoheit 315. – Gutteridge, Cultural Geographies 28.



Fig. 4 Stretch of the Byzantine/Venetian city walls of Durrës (Photo D. Heher 2014).

Theodoric's interests initially shifted to the West. Even his later attempts to gain a foothold in the Balkans did not harm Byzantine Durrës²². Being the major western port of the empire, the town once again entered the focus of Constantinople's policy and fortification became a key issue. It was probably Anastasios I (r. 491-518) who furnished his birthplace Durrës with impressive brick walls, parts of which are still preserved today (fig. 4)²³.

During the Justinianic reconquest, Durrës repeatedly appears as the major gateway from the Balkans to Italy. Driven by conflicts with the Ostrogothic elite, Amalasantha, the daughter of Theodoric the Great and regent for her son Athalaric, asked Justinian I (r. 527-565) for asylum; the Emperor ordered the renovation of the most sumptuous building in the town to serve as her residence until she made her journey to Constantinople. However, the queen never arrived and one of her ships, loaded with 400 *kentenaria* of gold, which had already been anchoring in Durrës' harbour, was called back to Ravenna (534)²⁴. Durrës remained a crucial foothold for Constantinople, especially when the struggle against the Goths in Italy expanded to Dalmatia. After the Gothic conquest of Salona, the Byzantine land and sea forces gathered at Durrës before heading north to Dubrovnik and then farther to Salona²⁵. In 545 Justinian's commander-in-chief Belisar sailed

from his headquarters in Ravenna to Durrës, awaiting reinforcements from Constantinople. While the soldiers under the command of Narses took the Via Egnatia, the troops of the generals John and Isaac seem to have arrived by sea²⁶. Once again the Byzantine army had used the logistic advantages of Durrës at the crossing of important land and sea routes.

Durrës's involvement in Mediterranean networks of trade and communication in the 6th century is reflected by the patterns of imported fine ceramics²⁷. The traditional dominance of African produce (African Red Slip Ware/ARSW) was challenged by imports of Phocian Red Slip Ware (PRSW) from Asia Minor (e.g. Hayes 3C, 3E) in the second half of the 5th century. This temporary change was not only due to the Vandal conquest of North Africa (affecting exports only for a short period) but also due to the general decline of the Western Roman Empire and a subsequent orientation of Durrës to the Eastern Mediterranean. However, African fine ware kept dominating the market, especially ARSW from Northern Tunisia, where production sites had taken an upturn in the early 6th century. Consequently, the range of variants of African pottery available in Durrës reached its height between 500 and 530 (e.g. Hayes 93B, 87, 79/93, 99B, Bonifay 35, Fulford 40.4). PRSW was also still being imported (Hayes E3). In the second half of the 6th century, the number of variants

22 Gutteridge, *Cultural Geographies* 28.

23 John of Antioch, *Fragm.* 243 (Mariev 462). – Suda, s. v. *Ἀναστάσιος* (Adler I 187). – The impressive walls have repeatedly been subject to scholarly activity from the 19th c. onwards. Among the most important studies are Heuzey/Daumet, *Mission archéologique*. – Praschniker/Schober, *Forschungen* 33-37. – Ugolini, *Albania antiqua*. – Karaiskai/Çaçe, *Kalaja e Durrësit*. – Most recently

Gutteridge/Hoti/Hurst, *Walled City*. – Gutteridge/Hoti, *New Light*. – Gutteridge, *Cultural Geographies*.

24 Procopius, *De bello gothico* V 2, 28 (Haury/Wirth II 14).

25 Procopius, *De bello gothico* V 7, 26-28 (Haury/Wirth II 37).

26 Procopius, *De bello gothico* VII 13, 19 (Haury/Wirth II 352); VII 18, 1-7 (Haury/Wirth II 373-374).

27 The following after Shehi/Shkodra *Rrugia, Importazioni* 342-346.

decreased before fading out completely in the middle of the 7th century.

The obvious fall in imported goods coincides with the decline of Durrës in the second half of the 6th century, sharing thus the fate of most Balkan towns: in 552, an earthquake damaged parts of the city once again²⁸ and it seems that, due to the Justinianic plague, Durrës's population decreased significantly in the course of the 6th century. There is reason to believe, therefore, that already under the rule of Justinian I (r. 527-565) Durrës received a new circuit of fortifications that corresponded to the shrunken dimensions of the inhabited area²⁹. The once prosperous city took on features of a *kas-tron*-style settlement even if it perhaps preserved a higher degree of urbanism than most towns on the Balkan Peninsula³⁰.

For the period between the late 6th and the 7th century there are virtually no written sources that shed light on the development of Durrës. What is certain, however, is that by the middle of the 7th century, the world around Durrës had changed. Avars and Slavs had penetrated deep in the Balkan peninsula and as a consequence of the breakdown of the remaining Byzantine defence in the aftermath of the usurpation of Phocas in 602, only some of the coastal towns remained under Byzantine control³¹. A hoard (c. 680-90) found in the village of Vrap is the southernmost find spot of Avar silver items and testifies that the Avar-Slavic immigration reached the surroundings of Durrës. The town itself, however, seems to have been spared from destruction³². The Slavic invasion and the breakdown of Byzantine administration and defence undoubtedly meant an interruption of the Via Egnatia from c. 550 to 850/1000, thus isolating Durrës from its Balkan hinterland³³.

Durrës itself must have lost much of its urban features in these centuries. More than anything, the urban impression of the Late Roman town must have changed with the establishment of *necropoleis* in the former heart of the city from the 7th century onwards, including the areas of the *macellum* and the amphitheatre, the latter having been transformed from a public space to a residential district by then (fig. 5)³⁴. In the 7th and 8th century, Byzantine hegemony has to be considered theoretical. Similar to other peripheral areas like Dalmatia, Cyprus or Cherson, administration relied on local *archontes* who enjoyed a very high degree of autonomy. Durrës' once-prosperous port seems to have turned into an anchorage of secondary importance as ships crossed the southern Adriatic already at the height of the island of Corfu

and as the volume of traffic along the Adriatic shore also apparently diminished³⁵.

The *thema* of Dyrrhachion (c. 800-c. 1042)

The Byzantines managed to restore control over the lost parts of the Balkans only from the middle of the 8th century onwards. Step by step, the conquered territories were re-organized. The *thema* of Kephallonia was probably founded around 750 and Durrës and its surrounding territories were promoted from an archontate to a *thema* probably already around the year 800³⁶. Initially, the *thema* seems to have (theoretically) covered the old province of Praevalis and Epirus Nova³⁷. According to Constantine VII Porphyrogenetos it even extended from Antibari in the north to Valona/Vlorë in the south. The border to the *thema* of Nikopolis must have been drawn somewhere between Cape Glossa and Himare, the Acroceraunian Mountains being a logical natural boundary³⁸.

The *thema* ranks quite low, both in the Taktikon Uspenskij (842/843: 24th place) and in the Kletorologion of Philotheos (899: 27th place)³⁹. In the second half of the 9th century, Durrës seems to have primarily functioned as a local bulwark against Saracen piracy⁴⁰. However, Durrës played neither a role in the joint offense against Saracen Bari with King Louis II of Italy in 870/71, nor in the successful defence of Dubrovnik and Kotor against the Arabs, two years previously⁴¹. At least some contingents – and most likely also ships – from the *thema* of Dyrrhachion participated in the re-conquest of Calabria between 880 and 885⁴².

From a landward perspective, the situation was at least as challenging for the young *thema*. Due to the expansion of the Bulgarian Empire between the 830s and the 860s, the new province remained largely isolated from the core lands of the Balkans. The situation improved after the peace treaty with the Bulgarians in 863/864. The *Via Egnatia* had become partially viable again by the late 9th century when papal legates embarked for Italy from the port of Durrës returning from the synod in Constantinople (868/869)⁴³.

However, road connections remained unstable as the Byzantine-Bulgarian rivalry was revived under Tsar Symeon who conquered thirty strongholds in the surroundings of Durrës (894-896) but returned them in 904⁴⁴. Its harbour continued to play an important role for the Byzantine navy: according to

28 John Malalas XVII 15 (Thurn 344).

29 Shehi, Front Nord 331-332.

30 Brandes, Byzantine Cities. – Haldon, Idea.

31 Kislinger, Oberhoheit 318-319.

32 Gutteridge, Cultural Geographies 32 (with literature). The archaeological evidence corresponds well with Procopius, Wars VII 29,1 (Haury/Wirth II 423).

33 McCormick, Origins 69-73.

34 Santoro/Sassi/ Hoti, Nuova imagine 316-317.

35 Kislinger, Oberhoheit 330.

36 Kislinger, Oberhoheit 337-338. 349. – On the discussion of the dating until 2003 see Gutteridge, Cultural Geographies 33 with n. 74.

37 Ducellier, Façade 92.

38 Ducellier, Façade 92.

39 Oikonomides, Listes 49. 139.

40 Kislinger, Oberhoheit 344-345.

41 Kislinger, Oberhoheit 346.

42 George the Monk Continuatus 845 (Bekker). – Leon Grammaticus 258 (Bekker). – von Falkenhausen, Dominazione 21-22.

43 Liber Pontificalis 108 (Duchesne II 184, 27-28). – McCormick, Origins 138-147. 549-561. – Gutteridge, Cultural Geographies 32-33.

44 Stephenson, Balkan Frontier 21.

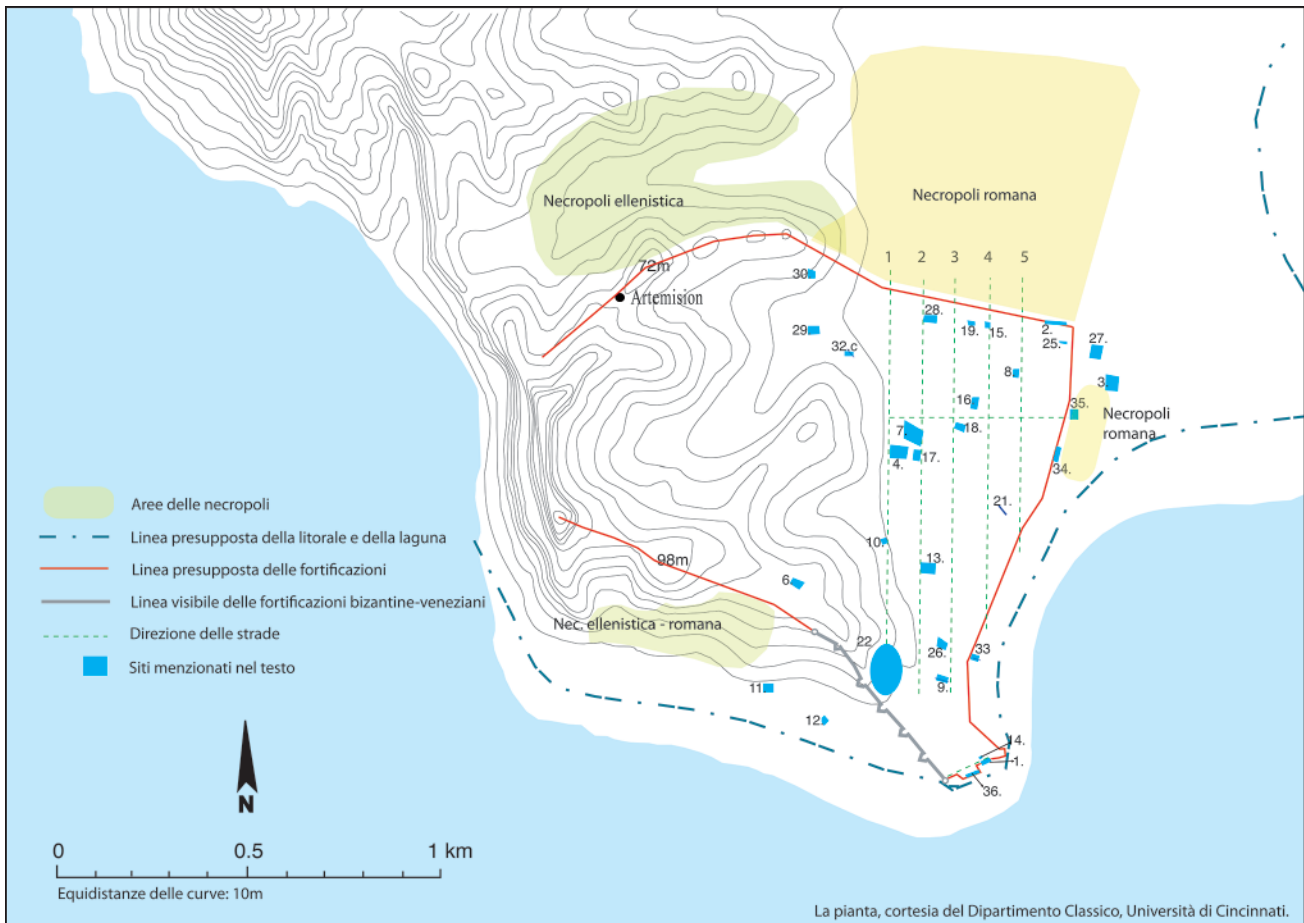


Fig. 5 Durrës' fortifications and necropoleis. – (After Shehi, Topografia 192).

an imperial document dating to 949, seven of the altogether 150 *ousiai* (crews of 108 or 110 men each) were stationed in the *themata* of Dyrrhachion and Dalmatia⁴⁵.

During the next Bulgarian uprising, Durrës fell to Tsar Samuel in 997 after his marriage with the daughter of one of the leading men of the town, John Chryselios. However, the latter changed sides quickly and handed Durrës over to Basil II in 1005⁴⁶. For Constantinople, the town had become increasingly significant, also from the perspective of church administration. Since the important bishopric of Ohrid was in the possession of Tsar Samuel, Durrës was furnished with additional suffragan bishoprics, their number increasing from four to fifteen in the early 11th century⁴⁷. The last Bulgarian resistance was crushed in 1018⁴⁸. Due to this Byzantine victory, after centuries of restricted viability, the *Via Egnatia* became once again the major artery between the Adriatic Sea and Constantinople. More than that: when Byzantine

warships once again dominated the Mediterranean in the 10th century, Durrës served as a minor naval base⁴⁹.

Yet, Byzantine hegemony over the Balkans must be considered as quite loose even after 1025. The main duty of the governors of Niš, Skopje, Dubrovnik and Durrës was to monitor the loyalties of local *zupans/archontes*⁵⁰. Collaboration with the élites was also of cardinal importance within the strong walls of Durrës itself. An inscription donated by the inhabitants of the town, which praises the *strategos* Niketas Pegonites while at the same time denigrating his incapable predecessor, is an eloquent piece of evidence for the fragile balance of powers in the aftermath of the Byzantine-Bulgarian war⁵¹. In the following decades, Dyrrachium developed into a classical thematic province with its *strategos* entitled to muster local troops⁵², and the existence of *hypostrategoï* shows conformity with the evolution of other Byzantine *themata*⁵³.

45 Constantine Porphyrogenitus, De Cerimoniis II 45 (Reiske 664-678), but see the new edition in Pryor/Jeffreys, Dromon 554 (text). – For a discussion of the term *ousia* see Pryor/Jeffreys, Dromon 255-258. – Haldon, Theory and practice 219. 221.

46 John Skylitzes 342-343 (Thurn). – Stephenson, Balkan Frontier 61. 67. – Haxhimihali, Dyrrhachium byzantin 296.

47 Darrouzès, Notitia 305 (Notitia 9, c. 42) and 330 (Notitia 10, c. 42). – Stephenson, Balkan Frontier 70.

48 Ducellier, Façade 93. – Gutteridge, Cultural Geographies 33.

49 Haldon, Theory and Practice 218. 259.

50 Stephenson, Balkan Frontier 123-125.

51 Mango, Inscription 420-444.

52 John Skylitzes 410 (Thurn).

53 Ducellier, Façade 94.

The ducate of Dyrrachium (c. 1042-1203)

Contrary to its rising importance, the *thema* of Dyrrhachion was reduced to a small stretch of coastline, while even the commander of nearby Hiericho was promoted to a *strategos*. This fragmentation reflects an overall trend in the Byzantine Empire, where large border *themata* had increasingly been divided ever since the second half of the 10th century. At the same time, these smaller units were put under larger commands led by a *katepano* or *dux*⁵⁴. In the case of the Western Balkans the *strategos* of Dyrrhachion rose to be the undoubtedly pre-eminent figure in the region, as is evident from the role of Basil Synadenos during the revolt of the Bulgar Peter Deljan in 1040⁵⁵. Durrës's development from a *thema* to a kind of new military prefecture for the Illyricum seems to have been formally completed by 1042⁵⁶. In this year Konstantinos IX (r. 1042-1055) gave orders to the *patrikios* Michael, governor of Durrës, to assemble not only his own troops but also those of the neighbouring *themata*⁵⁷, thus proving his supra-regional authority. John Skylitzes calls Michael simply an *archon* but Kekaumenos addresses the governor more precisely as a *katepano*⁵⁸. Thereafter, the governor of Durrës is mostly addressed as *dux* by our sources. A *praitor* was responsible for civil matters of administration in the ducate⁵⁹. Apart from its importance on the mainland, Durrës also played a key role in the empire's efforts to defend Byzantine possessions in Italy⁶⁰.

Due to its favourable strategic location, the ducate of Dyrrhachion played a key role in the history of the Byzantine Empire's western provinces at the end of the 11th century. The power and influence of its governors rose to such an extent that first Nikephoros Bryennios (in 1077) and then Nikephoros Basilakios (in 1078) were ready to attempt a coup d'état. More than ever, it was imperative for the emperor to secure the loyalty of the *dux* of Dyrrhachion. Nikephoros III Botaneiates (r. 1078-1081) seems to have appointed the right man for the office, since George Monomachatos refused to join a rebellion against his emperor led by Alexios Komenos. Both Norman and Byzantine sources claim that his loyalty even induced him to invite the Norman count Robert Guiscard and his Normans to take revenge on Alexios, who succeeded in seizing the throne from Nikephoros III in 1081⁶¹. Being aware

of the key strategic role of Durrës, one of the first moves of the new emperor was to put George Palaiologos, one of his closest supporters and a relative of his, in charge of this office. Also thereafter, Alexios was careful to install only his relatives as *duces* of Dyrrhachion⁶². On the whole, the men appointed did not betray Alexios' trust, with the exception of his nephew John, whom the emperor reprimanded preventatively as soon as rumour had it that John attempted to seize the crown⁶³.

The Byzantine-Norman wars

Durrës's importance increased even more when the Normans from Southern Italy began to threaten the empire's western coast⁶⁴. Already in 1066, there was a first Norman attack which was countered by Michael Maurikas, *katepano* and *vestarches* of Dyrrhachion⁶⁵. Eight years later a Norman fleet under the count Amicus of Giovinazzo took several towns of central Dalmatia for a short time⁶⁶. The well-known clash of 1081 did, therefore, not come all of a sudden. Tensions between Duke Robert Guiscard and Constantinople had been increasing since the deposition of Michael VII (r. 1071-1078), as the betrothal of Robert's son and Michael's daughter had suddenly become worthless to the Norman leader⁶⁷. Yet, the Byzantines were not prepared when Robert led his army across the Adriatic Sea in May 1081.

There has been much speculation about Robert's motives that cannot be revisited here in detail⁶⁸. Within the context of the present chapter, it is only worth mentioning that Alan Gutteridge's hypothesis that the immediate goal of Robert's ambitions was to take control of the town of Durrës itself, as from here the Byzantines could easily interfere with the affairs in Southern Italy as they had done in 1064-67 when the *dux* Perenos had supported a revolt against Robert⁶⁹. However, being the main threshold to the Balkans, Durrës would have been the logical starting point for any invasion, especially if its *dux* George Monomachatos had really been in contact with the Normans⁷⁰. In any event, the capture of Durrës was not an easy task. It was the largest city of the Illyrikon⁷¹ and its almost legendary walls were still an impressive obstacle⁷². In the northwestern corner of the innermost circuit, situated

54 Ahrweiler, Administration 52-67.

55 John Skylitzes 410 (Thurn).

56 Ahrweiler, Mer 140, n. 3. – Ducellier, Façade 95.

57 John Skylitzes 424 (Thurn).

58 Kekaumenos 71 (104 Spadaro).

59 Theophylaktos of Ochrid, Letter 4, 35 (Gautier 139). – Ducellier, Façade 97. – Frankopan, Governors 69.

60 Von Falkenhausen, Dominazione 136 with n. 236.

61 Anna Comnena I 16, 5-8 (Reinsch/Kambylis 52-53). – William of Apulia IV 215-217 (Mathieu 216). – Frankopan, Governors 72-73. – Kislinger, Vertauschte Notizen 131.

62 Frankopan, Governors 103.

63 Frankopan, Governors 88.

64 Gutteridge, Cultural Geographies 36-37. – For an overview on publications dealing with the Norman attacks see Kislinger, Vertauschte Notizen 127, n. 6.

65 Lupus Protospatharius ad a. 1066 (Pertz 59). – Stephenson, Balkan Frontier 157.

66 See below, n. 76.

67 Kislinger, Vertauschte Notizen 127, n. 4 with the essential bibliography on this topic.

68 See the publications listed by E. Kislinger, Vertauschte Notizen 128, n. 9.

69 McQueen, Relations 434-440. – von Falkenhausen, Dominazione 99.

70 Gutteridge, Cultural Geographies 38. – Kislinger, Vertauschte Notizen 131.

71 Albert of Aachen, Historia Hierosolymitana I 10, 40 (Edgington): *His subjugatis, Dyrrhachium, civitatem magnam rebus et omni virtute vivum ac militum potentissimam, divertit.* – Nikephoros Bryennios, Hyle Historias III 3 (Gautier 212).

72 The strength of the walls and towers are emphasised by various (almost) contemporary authors: Anna Comnena XIII 3, 8 (Reinsch/Kambylis 392). – Geoffrey Malaterra III 25 (Pontieri 72). – Ralph of Torte vv. 101-102 (Jenal): *Dyrrhachium cingunt: rupes, quae cincta profundis / Aequoribus caelo turribus appropriat.* – William of Apulia IV 234-235 (Mathieu 216): *Quondam fuit urbs opulenta / Magnaque praecipue tegulosis obsita muris.*

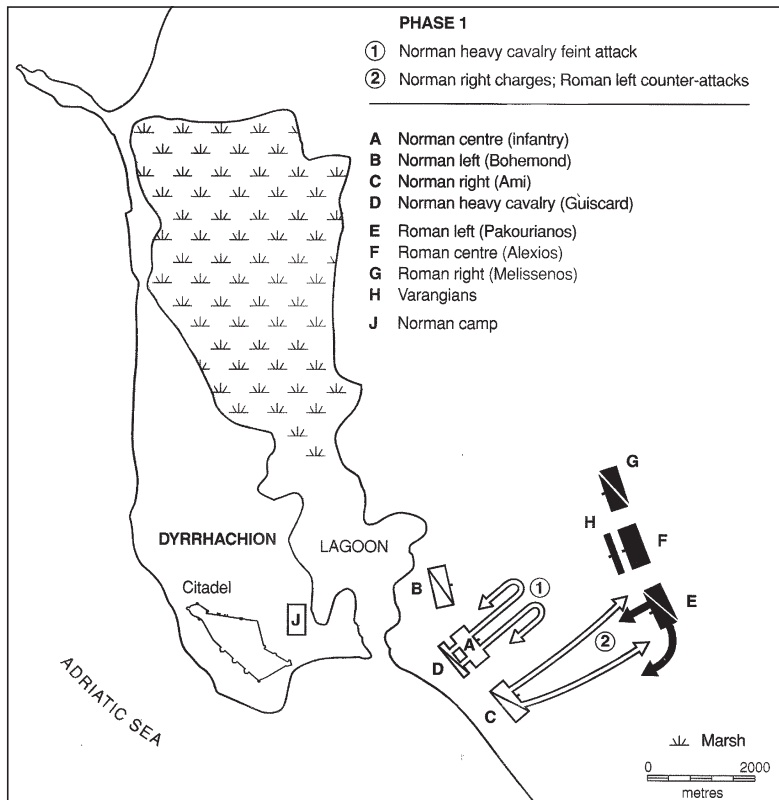


Fig. 6 The battle of Durrës. – (After Haldon, *Byzantine Wars* 136).

on higher ground than the town, the citadel (*praitorion* in Anna Komnena's text) with its four towers offered additional protection⁷³.

Robert Guiscard's fleet crossed the Adriatic Sea in May 1081, consisting of 150 vessels, if we can trust Anna Komnena's words⁷⁴. Even though parts of his fleet were lost in a tempest, Robert landed near Vlorë (Valona/Aulona) and moved along the coast towards Durrës. Obviously, there was no Byzantine navy capable of resisting the Norman invasion⁷⁵. In search of naval assistance, Alexios turned to the Venetians who shared Byzantine preoccupations with a Norman presence on both shores of the strait of Otranto⁷⁶. In exchange for military support, Venice was granted far-reaching trade concessions, which were ultimately formalized in the well-known *chrysobullos logos* of 1082⁷⁷. In hindsight, the privileges stipulated in the contract⁷⁸ were correctly seen as the »corner-stone of the Venetian colonial empire in the eastern Mediterranean«⁷⁹. However, the *chysobullon* implies that one of Venice's immediate and primary concerns must

have been to establish a foothold in Durrës, as it is the only place (apart from Constantinople) where they were granted property (see below), a fact that is also underlined by Anna Komnena⁸⁰.

The Venetians kept their word and probably by mid-August 1081 they arrived with a fleet of 14 warships and 45 other vessels to lift the siege of Durrës. Although they were able to drive back the Norman vessels to their encampment (see below), the Venetian galleys could not score a decisive victory and the siege continued⁸¹. In October, Emperor Alexios and his troops arrived on the scene. In the following pitched battle (18 October) near Arapaj, not far from the shoreline of Durrës Bay, the Byzantine army was routed and dispersed (fig. 6)⁸². Since George Palaiologos was not able to return to the town, Durrës was left without its commander to face the Norman siege. The defence of the town was entrusted to some local *archon* bearing the title of a *komēs tēs kortēs*, whereas the citadel was put under control of some Venetians⁸³.

73 Gutteridge/Hoti/Hurst, *Walled City* 402-403. – Gutteridge, *Cultural Geographies* 39-40, 47-48.

74 Anna Komnena I 16, 1 (Reinsch/Kambylis 50-51). – His son Bohemund had already landed before with his vanguard between Vlorë and Iericho and had conquered Butrint, cf. Kislinger, *Vertauschte Notizen* 29-30.

75 Ahrweiler, *Mer* 179.

76 Nicol, *Byzantium and Venice* 55-57. – Madden, *Chrysobull* 24-25. – Stephenson, *Balkan Frontier* 168. – Only a few years before Venice herself had been faced with Norman ambitions when count Amicus of Giovinazzo tried to gain control of central Dalmatia in 1074. As some of the towns had willingly accepted Amicus as their sovereign, Doge Domenico Silvio (r. 1070-1084) forced them to promise to never again let any Norman pass their gates.

77 Pozza/Ravegnani, *Trattati*, no. 2, cap. 8 (p. 40). – Nicol, *Byzantium and Venice* 57.

78 For a concise overview see Nicol, *Byzantium and Venice* 60-61. – Madden, *Chrysobull* 24.

79 Nicol, *Byzantium and Venice* 60.

80 Anna Komnena VI 5,10 (Reinsch/Kambylis 178). Anna dates the treaty incorrectly in the year 1084. – The causal relation between the trading concessions and the siege of Durrës is remembered by John Kinnamos VI 10 (Meineke 280-281) too.

81 Nicol, *Byzantium and Venice* 57.

82 Haldon *Byzantine Wars* 183-187.

83 Anna Komnena IV 8, 4 (Reinsch/Kambylis 140). – Stephenson, *Balkan Frontier* 166. – For the *komēs tēs kortēs* see Vranousse, *Komiskortes*.

As there was no hope of relief through an imperial army, Durrës was handed over to Robert Guiscard on 21 February 1082 by a man of Italian origin. Lupus Protospatharius relates that a Venetian treacherously delivered Durrës to the Normans⁸⁴. William of Apulia and Geoffrey Malaterra provide more details⁸⁵. According to them, the traitor was Dominicus, a distinguished Venetian who did not feel sufficiently acknowledged by the leader of his compatriots, who allegedly was a son of the Doge (Domenico Selvo, r. 1070-1085). Therefore, he secretly offered Robert to deliver the town to him. When he opened the gates for the Norman soldiers, the Venetian garrison fled hastily and Robert was able to take the town. The events read a little differently in Anna Komnena, our only Byzantine source. Although drawing heavily from the account of William of Apulia⁸⁶, in her version of events, the leading men of Durrës assembled in order to discuss the terms of capitulation. Following the insistent advice of an anonymous Amalfitan, they finally decided to hand over the town to the Normans⁸⁷. Anna may have made this modification intentionally so as not to cast unfavourable light upon her father's alliance with the Venetians.

The story of the citadel being entrusted to some Italians raises the important issues of the degree of municipal autonomy and of the presence of Latins in Durrës alike. Anna's account that the leading men of Durrës met to discuss how to come to terms with the Normans is quite plausible. Given the lack of any Byzantine commander or governor⁸⁸ and with no relief army being in sight, it is only natural that a decision had to be made. It was not the first time that important local individuals put the interests of Durrës (or of their families) above those of the emperor in Constantinople. Local elites had already played a decisive role in the Byzantine-Bulgarian war around the year 1000 (see above) and, as will be shown, ties to the capital were not strong enough to rally the population to resist foreign armies - neither in 1185 nor in 1203. Furthermore, Anna remains true to her interpretation of facts by stating that after Robert Guiscard's death, Alexios not only requested the Norman garrison of Durrës to lay down their arms but also sent a letter »to the Amalfitans, the Venetians, and the other inhabitants«, offering various promises and gifts if they would support his claim to the town and open the gates. According to Anna, the »Latins« consented to do so, as they were always craving riches. It is, however, inconclusive whether Anna's account refers to the Normans or the Italians⁸⁹.

Perhaps the lack of loyalty can be partially explained by the multi-ethnic composition of Durrës's population from the late 11th century onwards. Anna Komnena's claim that the defence of the citadel was entrusted to distinguished Venetians living in Durrës (τοῖς ἐκκρίτοις Βενετικοῖς τῶν ἐκεῖσε ἀποίκων)⁹⁰ led scholars to believe that there must have been a considerable colony of merchants in the town⁹¹. Even though this may be true, it seems that this important military task was fulfilled instead by the combat-tested crews of the Venetian fleet (who had not suffered losses in the fatal battle in October 1081) rather than by merchants. According to William of Apulia, Dominicus himself may indeed have been a resident of the town⁹². However, the doge's son, who evidently was the leading figure, would have arrived with the Venetian fleet, and William clearly states that the latter only left the port of Durrës after Dominicus' betrayal⁹³. Yet, this observation does not contradict the assumption of an Italian colony. Even if Anna Komnena probably exaggerates when she claims that the majority of the population was made up of Amalfitans and Venetians⁹⁴, Durrës is the only harbour along the route from the Upper Adriatic to Constantinople where the Serenissima had demanded property from Alexios I, namely the church of St. Andrew with all its property and revenues. The building has not yet been identified or located, but its possessions comprised equipment for Alexios' warships (which was explicitly not ceded to the Venetians!): *Similiter dat et ecclesiam Sancti apostoli Andree que est in Dyrrachio, cum et ibidem existentibus imperialibus pensionalibus, preter in is repositam aphasin, que debet dari ad chelandia*⁹⁵. The church, therefore, was probably close to the port where it would be logical to expect the nucleus of a possible Venetian quarter.

It is now time to return to our line of events: while Robert Guiscard was back in Italy, another Venetian fleet sailed down to Durrës in early October 1083. They attacked the town, which was almost depopulated after a famine, and plundered it for 15 days. The citadel, however, remained in the hands of the Normans. When news reached the Venetians that a Norman army was drawing closer, they retreated from the town and built a floating platform out of their ships. As winter fell, they refrained from any further attack and limited themselves to intercepting Norman supply ships from Southern Italy. In spring 1084 they sailed to Corfu and expelled the Norman garrison. Together with Byzantine makeshift detachments under the command of the former *dux* of Dyrrhachion Michael Maurikas they suffered a devastating defeat when Robert

84 Lupus Protospatharius 61, ad a. 1082 (Pertz 61): *mense Ianuarij Robertus dux cepit civitatem Dyrrachium traditione quorundam Veneticorum*.

85 William of Apulia IV 449-505 (Mathieu 228-230). – Geoffrey Malaterra III 28 (Pontieri 74-75).

86 Frankopan, Turning Latin.

87 Anna Komnena V 1, 2 (Reinsch/Kambylis 141).

88 Paul Stephenson (Balkan Frontier 169-170) claims that the Venetian Dominicus had in fact been installed as governor of the town. Direct control would have been part of the concessions granted to Venice in order to receive naval assistance. However, Alexios later gave orders to kill a man (Dominicus?) and his entourage who had been responsible for delivering the town to the Normans,

ending thus the »brief period of Venetian domination«. However, Stephenson's hypothesis is not supported by any of the contemporary sources.

89 Anna Komnena VI 6, 4 (Reinsch/Kambylis 180).

90 Anna Komnena IV 8, 4 (Reinsch/Kambylis 140).

91 E. g. Haxhimihali, Dyrrhachium byzantin 296.

92 William of Apulia IV 449-450 (Mathieu 228): *Dirachii quidam, quem terra Venetia misit, vir praeclarus erat, nomenque Dominicus illi*.

93 William of Apulia IV 496-505 (Mathieu 230).

94 Anna Komnena V 1, 1 (Reinsch/Kambylis 141)

95 Pozza/Ravegnani, Trattati, no. 2, cap. 7 (p. 40) and the commentary (p. 32). – Tafel/Thomas, Urkunden, no. 23 (p. 52). – Ducellier, Façade 32. – Haxhimihali, Dyrrhachium byzantin 297-98.

returned with a new fleet. However, the Norman army was soon struck by an epidemic resulting in the death of the count in 1085, which not only thwarted their ambitions to occupy the Byzantine Illyrikon but also put an end to the Norman dominion over Durrës⁹⁶.

The 12th century: restoration and decline

By the end of the 11th century, Durrës had risen to be the senior military command in the western Balkans⁹⁷. From several letters from Theophylact of Ohrid to the *dux* of Dyrrhachion it is obvious that the latter's authority exceeded that of his colleague in Ohrid⁹⁸. With an increasing number of Venetian traders being engaged along the eastern shores of the Adriatic and with the *Via Egnatia* having become viable again after 1085, Durrës was without doubt an important harbour for exporting the agricultural produce of its hinterland⁹⁹. From the end of the 12th century onwards, there were Latin merchants operating the overland transportation routes from the inner Balkans. From Durrës the merchandise was shipped to Italian ports¹⁰⁰. Still, from the point of view of economy, Durrës does not seem to have played an extraordinary role within the Adriatic trade networks¹⁰¹.

For Constantinople, Durrës and its province was first and foremost considered as a bulwark against invasions from the West. The events of 1081-1085 had proved, however, that any efficient defence necessitated a strong fleet, and Alexios I indeed tried to strengthen his navy. While in 1081 there had not been any fleet that was powerful enough to offer resistance against the Normans, the situation of the Byzantine navy slowly began to improve as the appearance of the fleet of Maurikas shows¹⁰². The shipyards of Durrës seem to have become increasingly busy, too. When in 1092 Alexios I sought a man to supervise the construction of the empire's new fleet, he chose to entrust this task to his nephew John Doukas who presumably had gained experience in this field when he had been *dux* of Dyrrhachion¹⁰³. At least, we know from the *chrysoybullos logos* from 1082¹⁰⁴ that there was a magazine near the church of St. Andrew in which equipment for the imperial warships (*chelania*) was stored (see above)¹⁰⁵.

To a certain extent, Alexios' initiative to restore Byzantine sea power proved fruitful and between c. 1090 and 1105 the

core of a new fleet was re-established¹⁰⁶. In 1107 Alexios' navy had its baptism by fire. Robert Guiscard's son Bohemund was preparing for another attempt to invade Byzantine Albania. Alexios ordered the *mezas dux* Isaakios Kontostephanos to sail to Durrës. His mission was to keep the sea routes under surveillance and, if necessary, to intercept Bohemund's transport ships. Isaac even considered his fleet strong enough to attack Otranto. His assault failed, though, and he had to retreat to the vast natural harbour of Vlorë/Valona where he gathered the fleet, as he expected Bohemund to land there (as the Normans had done in 1081)¹⁰⁷. Yet, when the Norman fleet approached in close formation, the Byzantine ships immediately gave way¹⁰⁸. Bohemund's first target was again Durrës but this time the siege failed and the Norman was forced to capitulate.

Hélène Ahrweiler's assumption that by the second decade of the 12th century Durrës and Cyprus had become the empire's two main naval bases¹⁰⁹, needs to be relativized. Even if there is evidence for some activities and involvement, we cannot conclude that there were large-scale naval operations in effect: in 1169, ten ships from Durrës participated in the campaign against Damietta in Egypt¹¹⁰. Shortly afterwards a Venetian fleet attacked Euboea and Chios (1171-1172) but was routed by the Byzantine navy near Lesbos. On their way back, the decimated Venetians were attacked by naval forces from Durrës¹¹¹. It is possible that vessels from Durrës and Venice clashed again in 1173. In this year, the *sebastos* Konstantinos Doukas, governor of Dalmatia, was given the task of lifting the Venetian siege of Ancona. After several successful skirmishes he was promoted to a »*dux* of the army« (*kata laon douka*) and governor of Diokleia, Dalmatia, Split and Durrës. Konstantinos' fleet probably comprised vessels from Ragusa (Dubrovnik) and Dyrrhachion¹¹².

After the death of Manuel I Komnenos (r. 1143-1180), the Byzantine navy was once again in a miserable state. And – similar to the events of 1081 – Durrës was one of the first victims of Constantinople's loss of control over the seas: on 24th June 1185, a Norman fleet crossed the Adriatic and was able to take the town without meeting any resistance, as both Niketas Choniates and Eustathios of Thessalonica emphasize¹¹³. According to the latter, this military disaster was the fault of Andronikos I. The emperor, Eustathios complains, had installed a certain Romanos, his son-in-law-to-be, as *dux*

96 Nicol, *Byzantium and Venice* 58-59. – Anna Comnena VI 7, 1 (Reinsch/Kambylis 181). – William of Apulia V 284-336 (Mathieu 252-254). – Kislinger, *Vertauschte Notizen* 141.

97 Stephenson, *Balkan Frontier* 151-2.

98 Theophylact, *Letters* 10-12. 19. 22. 23-24. 26 (Gautier 161. 163-165. 167-169. 195. 203-205. 207. 209-211. 215-217).

99 Ducellier, *Présence latine* 214. – Ducellier, *Façade maritime* 61-62.

100 Morozzo della Rocca, *Documenti I*, no 353 (p. 347-349): in 1185 Stefano Morosini transported his goods *de suprascripta Stive* [...] *in Dirachio per terra et de Durachio per mare debeam ire in Venecia*. – Ducellier, *Présence latine* 215.

101 Ducellier, *Présence latine* 216.

102 Ahrweiler, *Mer* 181. – Böhm, *Flota*. – Kislinger, *Vertauschte Notizen* 141.

103 Ahrweiler, *Mer* 186. 190. – Ducellier, *Façade* 102.

104 The dating of the *chrysoybullos* has been disputed ever since but 1082 is very probable. On the discussion see Madden, *Chrysoybullos*.

105 Pozza/Ravegnani, *Trattati*, no. 2, cap. 7 (p. 40).

106 Ahrweiler, *Mer* 195.

107 Anna Comnena XII 8, 1-8 (Reinsch/Kambylis 378-381).

108 Anna Comnena XII 9, 1-2 (Reinsch/Kambylis 381).

109 Ahrweiler, *Mer* 224.

110 Niketas Choniates 160 (van Dieten). – Ahrweiler, *Mer* 264-265.

111 Kinnamos VI 10 (Meineke 284-285).

112 Ahrweiler, *Mer* 260-261, based on Montfaucon, *Palaeographia Graeca* 47.

113 Niketas Choniates 297. 317 (van Dieten). – Eustathios Thessalonices 64 (Kyriakides). – Ahrweiler, *Mer* 284-285. – Gutteridge, *Cultural Geographies* 44.

of the city. Romanos' craving for riches »brought the people of Dyrrachion from prosperity to poverty« and was therefore detrimental to their loyalty to the emperor¹¹⁴. However, Eustathios' account is very biased against Andronikos, whom he blames as being fully responsible for the breakdown of the Byzantine defence of the western frontier and the subsequent capture of Thessalonica. Yet, it seems that Andronikos had indeed taken the necessary steps to defend Durrës too late, since John Branias, the general whom the emperor had ordered to organize resistance, arrived only shortly before the Norman fleet¹¹⁵. The city then remained under the control of the Normans during the next months; after their defeat in the battle at the river Strymon, their remnant troops took to Durrës in order to embark for Italy¹¹⁶.

The last Byzantine *dux* of Dyrrhachion is mentioned in 1203 when the registers of Pope Innocence III report that the Archbishop of Trnovo was taken into custody when he wanted to embark for Italy in order to obtain an imperial coronation for his Tsar Kalojan from the pope¹¹⁷.

It is astonishing that most western chronicles do not mention that the Venetian fleet made a stop at Dyrrachium on their way from Zadar to Kerkyra in 1203¹¹⁸. Fortunately, the very reliable account of the eye-witness Geoffrey of Villehardouin tells us explicitly that the crusaders landed in the »port à Duraz« too, where they presented their candidate for the Byzantine throne, Alexios (IV), to the people¹¹⁹. Niketas Choniates's account supports this itinerary from the Byzantine point of view. Both authors imply that Dyrrachium had willingly opened the gates for the Latins, since the inhabitants are reported to have sworn fealty to the usurper without hesitating (*quant il le virent, mult volentiers et li firent fealté / Ἀλέξιος παρὰ τῶν Ἐπιδαμνιτῶν ἀνηγόρευτο*)¹²⁰. Probably, the Venetians installed a garrison in the town before continuing their crusade, which ultimately ended with the sack of Constantinople. In the *Partitio terrarum imperii Romaniae* the Venetians were allotted the province of Dyrrachium (*provincia Dirrachia*) as well as the provinces of Arbania, Kanina, and Drinopolis and also the *chartolarates* of Glavinica and Vagenetia¹²¹. The first Venetian *dux* of Durrës is mentioned in 1210¹²².

Considering the fact that already in 1185 the Norman fleet had met no resistance whatsoever, it seems that the bonds between Durrës and Constantinople were not indeed very strong. Alan Gutteridge put forward the thesis that the increasingly strong Latin element in the population of the town

(and all along the Albanian coast) had led to a cultural and political orientation towards the West rather than to the Byzantine East¹²³. Although this approach seems tempting, we simply do not have enough information about the size of the Latin colonies in Durrës. On the grounds that the Venetians did not try to be granted even more privileges and property in the town when the treaty of 1082 was renewed in 1148 and in 1187, André Ducellier cautions that the number of Venetian residents in Durrës should not be overestimated¹²⁴. On the other hand, we know that Latin clerics were influential enough to play a decisive role when the Archbishop of Trnovo was prevented from continuing his journey to Rome in 1203¹²⁵. Yet, even if the behaviour of Durrës's inhabitants in 1185 and 1203 was not necessarily motivated by their ethnic composition, it is obvious that they enjoyed a considerable degree of municipal autonomy, serving first and foremost the interests of the town and not those of the empire¹²⁶.

Landscape and the location of the harbour in Antiquity and Middle Ages

Depending on geopolitical circumstances, the role of Durrës vacillated between trading hub and naval base, between flourishing marketplace and bulwark against invasions. In any event, its importance has always been due to its location at the crossing of important trans-Adriatic and trans-Balkan routes, with its harbour(s) being the decisive factor. In the context of the present paper, it is vital to see what is known about the location and the layout of the ancient and mediaeval harbour. The interest in the topic has intensified only in the last few years and although many issues cannot be definitely solved for the moment, it is useful to revisit established theories and present current discussions.

A harbour at Capo Pali?

Immediately east of the hill-range between Capo Pali in the north and Durrës in the south, there extends a distinctive plain, which had been a lagoon (*këneta e Durrësit*) before it was made arable by drainage only from 1965 onwards (figs 6-7). The extent of this lagoon in antiquity and in mediaeval times is however disputed. Antique sources agree that the plain was covered with water and that the town of

114 Eustathios Thessalonices 64 (Kyriakides). – Transl. Melville Jones, Eustathios 65.

115 Eustathios Thessalonices 64 (Kyriakides). – Niketas Choniates 297. 317 (van Dieten).

116 Niketas Choniates 361 (van Dieten).

117 The Registers of Innocent III, Register VI, letter 142 (Hageneder et al. 233-235, esp. 235) and Register VII, letter 5 (Hageneder et al. 15-18, esp. 16).

118 Haxhimihali, Dyrrhachium byzantin 299.

119 Geoffrey of Villehardouin 111 (Faral I 112-114): *Et ensi partirent del port de Jadres, et orent bon vent, et alerent tant que il pristrent port a Duraz. Enqui rendirent cil de la ville la ville a lor seignor [scil. Alexios (IV.)], quant il le virent, mult volentiers et li firent fealté.*

120 Niketas Choniates 541 (van Dieten): *Ἐπεὶ δὲ παρεστήσαντο μὲν οἱ Λατῖνοι τὰ Ἰάδαρα, τῇ δ' Ἐπιδάμνῳ προσώκειλαν καὶ βασιλεὺς Ῥωμαίων ὁ συνὼν ἐκείνοιο Ἀλέξιος παρὰ τῶν Ἐπιδαμνιτῶν ἀνηγόρευτο [...].* – Ahrweiler, *Mer* 295. – Cheynet, *Pouvoir* 139-140 (no 199).

121 Ducellier, *Façade* 98-99. – Carile, *Partitio* 220 (see also the commentary 161. 263-264).

122 Haxhimihali, Dyrrhachium byzantin 298-299.

123 Gutteridge, *Cultural Geographies* 44.

124 Ducellier, *Présence latine* 216-217.

125 See above, n. 117.

126 Stephenson, *Balkan Frontier* 186.



Fig. 7 The wall at Porto Romano. – (Photo D. Heher 2014).

Durrës was situated more or less on a peninsula: according to Thucydides (5th c. BC) and Eratosthenes (3rd c. BC) the town of Epidamnos was situated on an Isthmus or a peninsula, respectively¹²⁷. Perhaps, ships could enter from the south and/or from the north (either at Porto Romano or east of Capo Pali) in this time¹²⁸. When Dyrrhachium became the stage for the famous clash between Caesar and Pompey in 48 BC, Lucan (1st c. AD) states that the town was connected to the mainland only by a narrow strip of land¹²⁹. The eyewitness Julius Caesar speaks of two connections, probably screening the lagoon from open waters both at its northern and southern rim¹³⁰. This assumption of a lagoon is clear from the description offered by Cassius Dio (2nd/3rd c. AD), who states that Caesar, approaching the town on a narrow land-bridge (he mentions only one) between sea and marshland, had to retreat as his troops were attacked simultaneously by Pompeian land and sea forces¹³¹. It is sufficiently supported, therefore, that at least in antiquity Durrës was indeed situated on a kind of peninsula¹³².

However, archaeological investigations have evidenced Roman building activities in areas that later definitely were covered with water¹³³. More than that, in 2004 Eduard Shehi

discovered a Roman wall, which seems to have originally served to block the waters from the lagoon. At the same site, *extra muros*, he found parts of Roman canal works dating to the 1st/2nd c. AD, meaning that by this time the lagoon had silted up, at least in this area¹³⁴. Therefore, it may be wrong to reconstruct the antique lagoon on the basis of its extension in the early 20th century¹³⁵. Yet, the lagoon, even if smaller in size¹³⁶, must have constituted a key geographical feature for the town of antique and mediaeval Durrës.

The existence of a lagoon has always tempted scholars to assume that perhaps parts of it would have been suitable as a perfectly sheltered harbour. This assumption was repeatedly fuelled by a stretch of a late antique fortification preserved at Porto Romano (Portë), approximately seven km north of the old town¹³⁷. In 1919, Praschniker and Schober took notice of a wall consisting of alternating layers of brick and stone that was furnished with one gate and three towers of rectangular shape. Today, only c. 135 m of the wall are preserved up to a maximum height of 3.4 m and a width of 1.8 m (fig. 7)¹³⁸. All but one of the towers have been destroyed since the survey carried out by Praschniker and Schober, who dated the fortification to the 6th century based on similarities with the

127 Peloponnesian War I 26: ἔστι δ' ἰσθμὸς τὸ χωρίον. Stephen of Byzantium c. 91 (Billerbeck/Zubler 150), s. v. Epidamnos: πόλις Ἰλλυρίας, ἐπὶ χειρρονήσου τῆς καλουμένης Δυρραχίου.

128 Santoro/Sassi/Hoti, Nuova immagine 305.

129 Lucan, Pharsalia VI 23-25: *nam clausa profundo undique praecipiti scopulisque uomentibus aequor exiguo debet, quod non est insula, colli*. Contrary to Shehi/Shkodra-Rrugia, Front nord 326, I cannot see from the passage in the *Pharsalia* that this landbridge was necessarily in the north.

130 Caesar, Bellum civile III 58: *aditus duos quos esse angustos demonstravimus*.

131 Cassius Dio, *Historiae Romanae* XLI 50: αὐτοῦ δὲ διὰ τοῦ Δυρραχίου ὁ Καῖσαρ μεταξύ τῶν τε ἑλῶν καὶ τῆς θαλάσσης νυκτός, ὡς καὶ προδοθησομένου ὑπὸ τῶν ἀμυνομένων, πειράσας εἰσὼ μὲν τῶν στενῶν παρήλθε. It is, however, not clear if this skirmish took place on the southern (Shehi/Shkodra-Rrugia, Front nord 326) or on the northern (Veith, *Feldzug 168-169*) isthmus. – Contrary to Santoro/Sassi/Hoti, *Faro* 80, n. 23, I do not think that Aelian, *De Natura animalium* XIV 1, refers to the lagoon of Durrës: *In mari Ionio prope Epidamnum, ubi*

et Taulantii habitant, insula est, quae Minervae appellatur, eamque piscatores incolunt; et istic lacus est, ubi scombrorum, qui ad piscatorum consuetudinem assueverunt, et mansuefacti sunt, greges aluntur.

132 Santoro/Sassi/Hoti, *Faro* 80 and Shehi/Shkodra-Rrugia, Front nord 326, think that the sources even allow to trace the gradual change from the once open waters to a lagoon between the 3rd and the 1st c. AD.

133 Myrto, Gërmime.

134 Shehi, *Topografia* 187.

135 Cabanes, *Ports d'Illyrie* 127. – Gutteridge, *Cultural Geographies*.

136 Schober, *Topographie*. – Santoro/Sassi/Hoti, *Faro* 80. – Santoro/Sassi/Hoti, *Nuova immagine* 300-301. 305.

137 Karaiskaj/Baçe, *Kalaja e Durrësit* 5-33. – Praschniker/Schober, *Forschungen* 46. – Heuzey/Daumet, *Mission archéologique*.

138 Gutteridge/Hoti/Hurst, *Walled City* 394. – Shehi/Shkodra-Rrugia, Front nord 327.

city wall (which they ascribed to Anastasios I)¹³⁹. Today, most scholars tend to agree on an earlier date between the 3rd and the middle of the 5th century¹⁴⁰. Praschniker's and Schober's interpretation of the structures as part of the outermost circuit of the city walls can today be dismissed¹⁴¹.

Already in 1876, Heuzey and Daumet had advanced the thesis that the port was originally situated within the lagoon, with its main access point at Porto Romano. A channel would have allowed vessels to proceed southwards. The town itself would have been located further to the north too, before the constant silting-up of the lagoon made the settlement shift to the south¹⁴². A similar view was expressed in 2001 by Gutteridge, Hoti and Hurst who suggested that »it [the wall] possibly formed part of a defensive circuit around a managed harbour area that was of some importance in the later Roman period. It is possible that a change in sea levels, due to climate change or local seismic activity, dried up the land around the port and made the landing of ships impossible«¹⁴³. However, it must be stressed that, after the discovery of Hellenistic structures beneath the Roman and Byzantine phases of the southern bastion of the city walls, the authors revised this hypothesis¹⁴⁴.

According to another theory, which I am inclined to follow, the fortifications at Porto Romano may have always been an isolated structure that served to block and to control the only road from Capo Pali to Dyrrachium, following the narrow path between the open sea in the west and the lagoon or marshland in the east¹⁴⁵. By 1920, when the lagoon still covered the whole plain, Durrës could indeed be approached from the northeast only via two isthmi, the first being the northern rim of the lagoon leading to the hills of Capo Pali and the second bridging the gap between the hills of Capo Pali and the area of Porto Romano (fig. 8)¹⁴⁶. This hypothesis, of course, presupposes an anchorage in the bay east of Capo Pali, and, indeed, there are at least two possible candidates in that area.

The first one is the bay behind Capo Pali and Capo Rodoni, which would have compensated for the shortcomings of the southern harbour, especially regarding the limited space and the exposure to southern winds. From a nautical viewpoint, it

would have been a logical choice¹⁴⁷. Even though, however, the bay of Capo Pali seems to have been sufficient as an anchorage, it would be wrong to imagine any sophisticated infrastructure. Moreover, the entrance to the bay was dangerous because of shallow waters around the cape itself and along the shoreline. According to a 19th-century portolan it was only possible to anchor in the northern part of the bay, and even there ships should keep a distance of about 300 feet from the shoreline¹⁴⁸. Recent underwater surveys in the immediate surroundings of the cape brought to light amphorae that date from the 4th century BC to the 1st century AD. They may hint at the fact that ships approached the beaches to the east of the cape where today there is a small Albanian naval base¹⁴⁹.

A second anchorage is mentioned in a 16th-century Greek portolan book under the name of »Porto Pale« (Λιμιάνας Πόρτο Πάλε), situated three miles NNE-ENE (*grego*, although the indication of wind directions is normally not very accurate) of Durrës¹⁵⁰, referring thus roughly to the areas east (see above) or west of the cape itself. A survey brought to light archaeological material from the area immediately southwest of Capo Pali proving not necessarily an anchorage but at least evidence of some activity¹⁵¹. However, as this stretch of coastline offers hardly any protection, ships would have approached it only in cases of emergency to seek protection from northern winds. At times, manoeuvres ended in disaster: a Byzantine shipwreck (5th/first half of 6th century) was discovered about two km southwest of the cape¹⁵² and in 1097 the crusader Hugh I, Count of Vermandois, was also shipwrecked »on the shore midway between Durrës and Capo Pali« (κατὰ τὴν μεσαίχμιον παραλίαν τοῦ τε Δυρραχίου καὶ τόπου τινὸς καλουμένου Πάλους) after having embarked from the port of Bari. Byzantine guardsmen watched the scene and took the count to Durrës¹⁵³. The Latin sources withhold the accident and report instead that Hugh was taken into custody by the Byzantines after he had disembarked¹⁵⁴. In any event, it is interesting that the Byzantine Dux of Dyrrachion had the coastline guarded by watchmen, which only makes sense if he expected that arriving ships could anchor somewhere north of his city¹⁵⁵.

139 Praschniker/Schober, *Forschungen* 46. – Followed by Santoro, *Urbanistica* 177.

140 3rd c.: Davis et al., *Survey* 55, n. 26. – Early 4th c.: Gutteridge/Hoti/Hurst, *Walled City* 394. – 4th c.: Gilkes, *Guide* 163. – 4th/mid 5thc.: Shehi/Shkodra-Rrugia, *Front Nord* 328.

141 Praschniker/Schober, *Forschungen* 46. – Shehi/Shkodra-Rrugia, *Front nord*.

142 Heuzey/Daumet, *Mission archeologique* 349-351. – Their view was accepted by Hammond, *Via Egnatia* 127-128, 193.

143 Gutteridge/Hoti/Hurst, *Walled City* 394. – the same assumption in Fasolo, *Via Egnatia* 136.

144 Gutteridge/Hoti, *New Light* 367-368. – Santoro/Sassi/Hoti, *Nuova immagine* 300-301. – Santoro/Sassi/Hoti, *Faro* 80, n. 23.

145 Ducellier, *Façade* 26. – Shehi/Shkodra-Rrugia, *Front Nord* 328.

146 Veith, *Feldzug* 169.

147 See also Santoro/Sassi/Hoti, *Faro* 81. – Santoro/Sassi/Hoti, *Nuova immagine* 305.

148 Portolano Marieni 457-458.

149 Volpe/Leone/Turchiano, *Progetto Liburna* 2010, I 15-17.

150 Delatte, *Portulans* I 25. Other *portolani* name the cape, but not an anchorage: Delatte, *Portulans* III 202 (τὸ κάβο Πάλη). 264 (τὸ κάβο ντὲ Πάλη). – Kretschmer, *Portulane* 372 (Chauo delli pali). 249 (Chauo di Pali). 503 (Li Pali).

151 Volpe/Leone/Turchiano, *Progetto Liburna* 15-17.

152 Volpe/Leone/Turchiano, *Progetto Liburna* 15-17. – Disantarsa, *Progetto Liburna* 15-16.

153 Anna Comnena X 7, 4-5 (Reinsch/Kambylis 302-303).

154 *Historia Nicaena* 144. – Hugh of Lerchenfeld V (382-383). – Benedict of Accoltis IV (551). – Li *estoire de Jerusalem* V (627).

155 Ducellier, *Façade* 26, argues that this incident shows that the walls at Porto Romano were still in use as a fortification at that time, but there is no proof for this assumption.

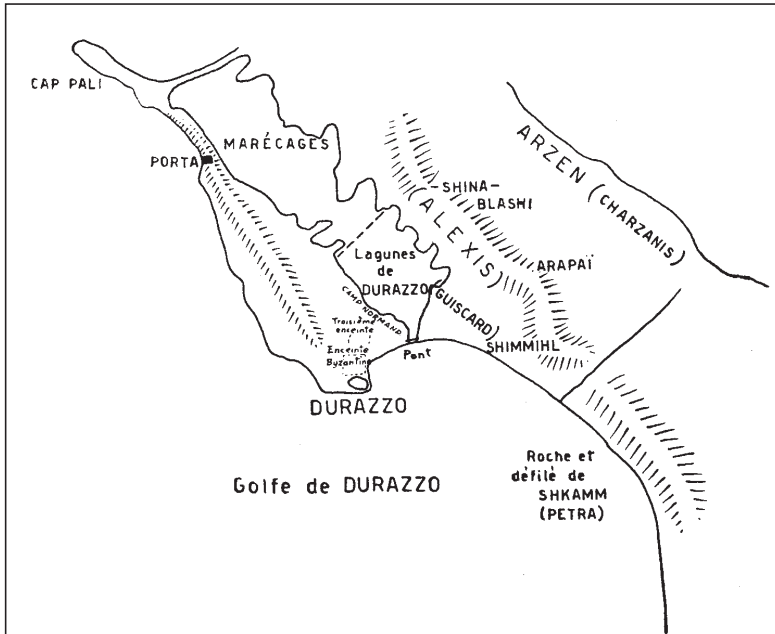


Fig. 8 Hypothetical extension of the lagoon in 1081. – (After Mathieu's edition of William of Apulia).

The harbour in Durrës Bay

If the assumption of Durrës's main harbour lying near Porto Romano can be dismissed, we have to look for it further south, with the modern-day port serving as a logical starting point. According to an Italian 19th-century portolan, the whole bay of Durrës, stretching from the town in a south-eastern direction to Capo Lagi (Kepi i Lagjit), was »the best and safest anchor bay of Albania in every season, capable to shelter a big fleet«¹⁵⁶. Earlier portolans similarly appreciated the harbour's quality¹⁵⁷.

Praschniker and Schober were, therefore, probably right in assuming that Durrës' harbour has always been in the bay that extends southeast of the town¹⁵⁸ and most scholars have come to accept this view¹⁵⁹. Although this assumption is very probable, one must consider that the natural conditions of this bay are not perfect. The hill range in the west only provides protection from winds coming from the northwest to north. Anna Komnena reports that when the Normans wanted to invade the Illyricum in 1107, they could not go directly to Durrës because of the strong southern winds but instead had to disembark in the bay of Valona more than 100km south of Durrës¹⁶⁰.

Durrës Bay as a whole is open to most winds from the east. Today, long moles resolve this problem. We do not know if the ancient and mediaeval harbour had similar constructions too. What we do know, from a portolan from the end of the 15th century, is that protection against currents was provided by shallows that extended almost 5km from

the cape in a southeastern direction (exactly the location of the modern moles today) and that these shallows formed the port (*e quella secha fa porto*)¹⁶¹. The very same shallows are mentioned in a portolan from 1845¹⁶². Yet, entering the harbour was not an easy task, as virtually all sailors' handbooks warn about the shallows in front of the town¹⁶³. Another mediaeval portolan even states that the port of Durrës must be approached via a channel, probably referring to the narrow straits between the shallows (*Durazzo e buon porto et entراسي per canale*)¹⁶⁴.

Additionally, until it was completely reworked and deepened under Italian guidance between 1928 and 1932, the harbour had suffered from its relatively shallow depth¹⁶⁵. At the end of the 19th century, two wooden jetties, each 50m in length, compensated for this shortcoming; larger ships had to lie in the roads anyway. On occasion of a brief visit to Durrës in May 1877, Sir Arthur J. Evans described the situation as follows: »Then we passed the promontory of Cape Pali, which, jutting out into the Adriatic, offers a welcome bulwark against the force of the boreal gales, and is the northern arm of the bay which forms the harbour of Durazzo. In this bay the steamer anchored, but some way from the shore, as the harbour has to a great extent been allowed to silt up, and no attempt to improve or in any way secure it has been made by the Turkish authorities [...] [O]ne lands on the cranky wooden pier and makes one's way into the narrow streets through a gloomy sea-gate.«¹⁶⁶ Even if ancient and early mediaeval vessels had less draught than modern ships, one must imagine a similar solution for these

156 Portolano Marieni 458.

157 Delatte, Portulans II 202 (πόρτο καλό). – Kretschmer, Portulane 313 (*buono porto*).

158 Praschniker/Schober, Forschungen 46.

159 Gutteridge/Hoti, New Light 367. – Santoro/Sassi/Hoti, Faro 80.

160 Anna Komnena XIII 7, 2 (Reinsch/Kambylis 404).

161 Kretschmer, Portulane 504.

162 Portolano Marieni 458.

163 Kretschmer, Portulane 249. 367-368. 503. – Delatte, Portulans III 265.

164 Kretschmer, Portulane 313.

165 Santoro/Sassi/Hoti, Nuova Immagine 305.

166 Evans, Illyrian letters 133 (no 13).

centuries, although possible material traces would have been destroyed during the massive renovation under Italian guidance between 1928 and 1932¹⁶⁷.

However, recent archaeological investigations can perhaps aid in locating the ancient harbour near the modern port area. Between May and August 2007, excavations in Rruga H. Troplini brought to light some architectural structures, which were identified as parts of the ancient port area (figs 9-10)¹⁶⁸. The main argument for this interpretation was the discovery of a building with a circular floor plan (dm: 8m) at the western edge of the excavation area (L). Due to adverse conditions, the archaeologists did not get deep enough to determine its foundations but they were able to document the masonry being preserved to a height of 1.60m, which is five layers of ashlar. Despite the difficult stratigraphic situation, the building can be clearly associated with the Hellenistic stratum (end of 4th - beginning of 3rd century BC). Based on comparison with a similar structure on the island of Thasos, and dismissing alternative interpretations as a tower of the defensive system or as the basis of a monument, Sara Santoro addressed the circular building as one of presumably several lighthouses of the antique harbour¹⁶⁹. She additionally conjectures that a semi-circular structure recently discovered in the substructures of the Ottoman Palace of the Governor¹⁷⁰ was part of a sea gate of the Hellenistic town wall, as the Ottoman sea gate was only 20m northeast of it¹⁷¹.

Under Roman rule, Durrës flourished and its harbour was one of the most frequented ones in the Adriatic Sea, although for military purposes priority was given rather to the excellent natural port of Oricum¹⁷². From an economic viewpoint, however, Durrës harbour was without rival. In his *Menaechmi*, the playwright Plautus († 184 BC) set a literary monument of the hustle and bustle in this vibrant marketplace (vv. 258-264). Cicero's letters (Ad Fam. XIV 1) testify the presence of Roman businessmen in the town and Catullus' dubious appraisal of Dyrrachium as the »tavern of the Adriatic Sea« (36, 15) points to the very profane side effects of a vivid harbour environment. Again, however, there is the question of its location. If we accept the interpretation of the circular structure in Rruga H. Troplini as the lighthouse of the Hellenistic harbour, one might conclude that it remained in use in Roman times (figs 9-10). In the middle of the circular structure a new, rectangular platform was erected in a very crude *opus caementitium*, whose only purpose was to support the round tower from within. Fragments of pottery allow the dating of this building phase to the 1st century AD, probably within the

context of the town's promotion to *colonia* in 30 AD. The surrounding structures show construction phases that can be dated to the 2nd and 3rd centuries AD. Most importantly, on the opposite edge of the excavated area, a sequence of four rectangular buildings (B, C, D, E) was discovered, each measuring 5.50-5.85m in length and 1.85-3.55m in width. The masonry suggests a later dating than the circular structure, probably the 1st century BC¹⁷³. The buildings were interpreted as warehouses. The southernmost »warehouse« was flanked by a street or jetty (F), whose surface was made of mortar and gravel. To the west of this stretch of pavement, several other structures of unknown purpose were built anew in the 5th, maybe even early 6th century. If the assumption of a Hellenistic harbour in the vicinity of Rruga H. Troplini is correct, it seems that it would have remained active at least until the end of the 5th century, even partially until the early 6th century¹⁷⁴.

However, there is no evidence for any activity in the area in the Byzantine period. Santoro assumes that probably already in the course of the 6th century the coastline shifted southwards. She hypothetically localizes this new harbour area in front of the southern bastion of the city walls. There, a stretch of the city wall was discovered in the substructures of the Palace of the Ottoman Governors in 2001 and, almost perpendicular to it, five narrow walls (fig. 11). Gutteridge, Hoti and Hurst associated the latter with the cellars of the Palace of the Ottoman governors (18th c.)¹⁷⁵. Santoro, on the other hand, claims that they are of early Byzantine origin. As these walls point outwards from the walled town to the sea, she addresses them as shipsheds (*navalia*) for small and medium-sized vessels¹⁷⁶. Yet, the very exposed location works against this interpretation. In any event, due to the topography of Durrës Bay, it is almost certain that the harbour remained in the area southeast of the town. As Durrës reached its nadir in terms of urbanity in the following centuries and as trade and traffic doubtless declined, we should not assume any sophisticated infrastructure anyway. The bay itself and perhaps some wooden piers probably were sufficient to handle the amount of traffic in the Byzantine era (as they also were sufficient in later centuries).

Another anchorage?

In April 1097 Robert, Duke of Normandy, and Stephen, Count of Blois, set out from the port of Bari in order to join the other

167 Santoro/Sassi/Hoti, Faro 80-81. – For some arguments in favour of long wooden piers in the Roman harbour see Deniaux, Recherches.

168 The following after Santoro/Sassi/Hoti, Faro 72. 77-79. – Santoro/Sassi/Hoti, Nuova Immagine 306-311. – Santoro, Porto 216-229.

169 Santoro/Sassi/Hoti, Faro 71-79. – Santoro, Porto 226.

170 Gutteridge/Hoti/Hurst, Walled City 408-409.

171 Santoro/Sassi/Hoti, Faro 76-77 with n. 10. – Santoro/Sassi/Hoti, Nuova Immagine 309 with n. 38.

172 Cabanes, Ports d'Illyrie. – Santoro/Sassi/Hoti, Nuova Immagine 306. – Santoro/Sassi/Hoti, Faro 81. The latter mention one exceptional case in 171 BC

when a Roman fleet united with some seventy Illyrian vessels. However, Livius XLII 48, 6-8, does not explicitly state that all of them anchored in the harbour of Durrës.

173 Santoro/Sassi/Hoti, Nuova Immagine 307. In an earlier publication (Faro) the authors attributed had proposed an earlier dating in the last quarter of the 2nd c. BC.

174 Santoro, Porto 225. – Santoro/Sassi/Hoti, Faro 72-74.

175 Gutteridge/Hoti/Hurst, Walled City 408-409.

176 Santoro/Sassi/Hoti, Faro 75. – Santoro/Sassi/Hoti, Nuova Immagine 308. 310 with fig 8.

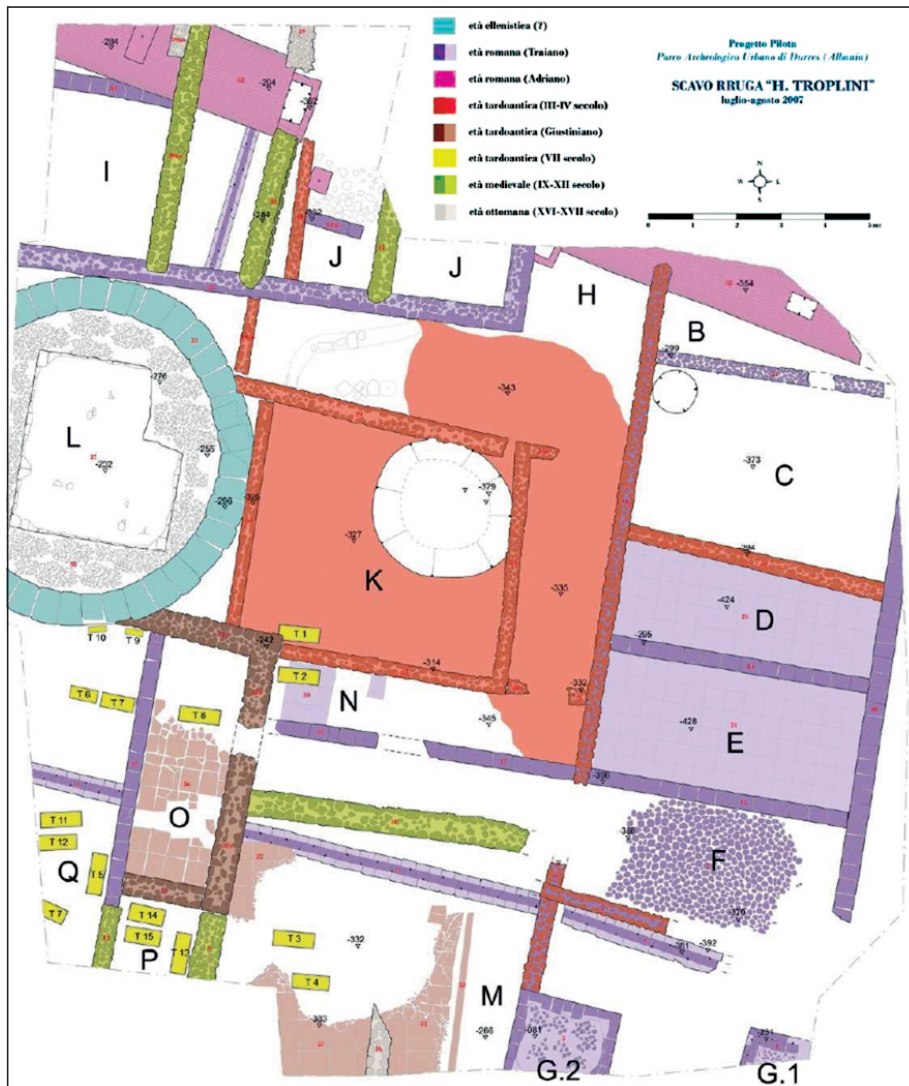


Fig. 9 The excavations in Ruga Troplini. – (After Santoro/Sassi/Hoti, Nuova immagine 308).

leaders of the First Crusade in Constantinople. They crossed the Adriatic and landed at Durrës where their fleet rode at anchor in two different ports (*duo portus classem illam susceperunt*)¹⁷⁷. It is possible, of course, that the chronicler of the event refers to the southern harbour in Durrës Bay and to the northern anchorage in the bay between Capo Pali and Capo Rodoni (see above). However, it is also conceivable that there was another anchorage southeast of the town. In order to evaluate the possibilities of this second harbour, one has to examine the topographical circumstances first.

For our understanding of the maritime geography of Durrës, it is vital to reconstruct the first encounter of the Norman and the Venetian fleet in 1081. The events are reported in detail primarily by three authors. Anna Komnena provides the

Byzantine point of view, whereas William of Apulia and Geoffrey Malaterra side with Robert Guiscard. Their accounts are relatively consistent when dealing with geographical details. On the basis of these three key texts, a hypothetical reconstruction of the southern outlet of the lagoon can be attempted.

William of Apulia relates that the first encounter of the Venetian and the Norman fleet led to a battle, from which the latter retreated to the harbour (*ad portum*). Three days running the Venetians kept attacking the harbour. Ragusan crews that were allied with the Normans shot arrows at the Venetians but did not leave the harbour, which was protected by the nearby army camp. Robert realized that he should have brought along bigger and heavier ships to resist the Venetians more successfully¹⁷⁸.

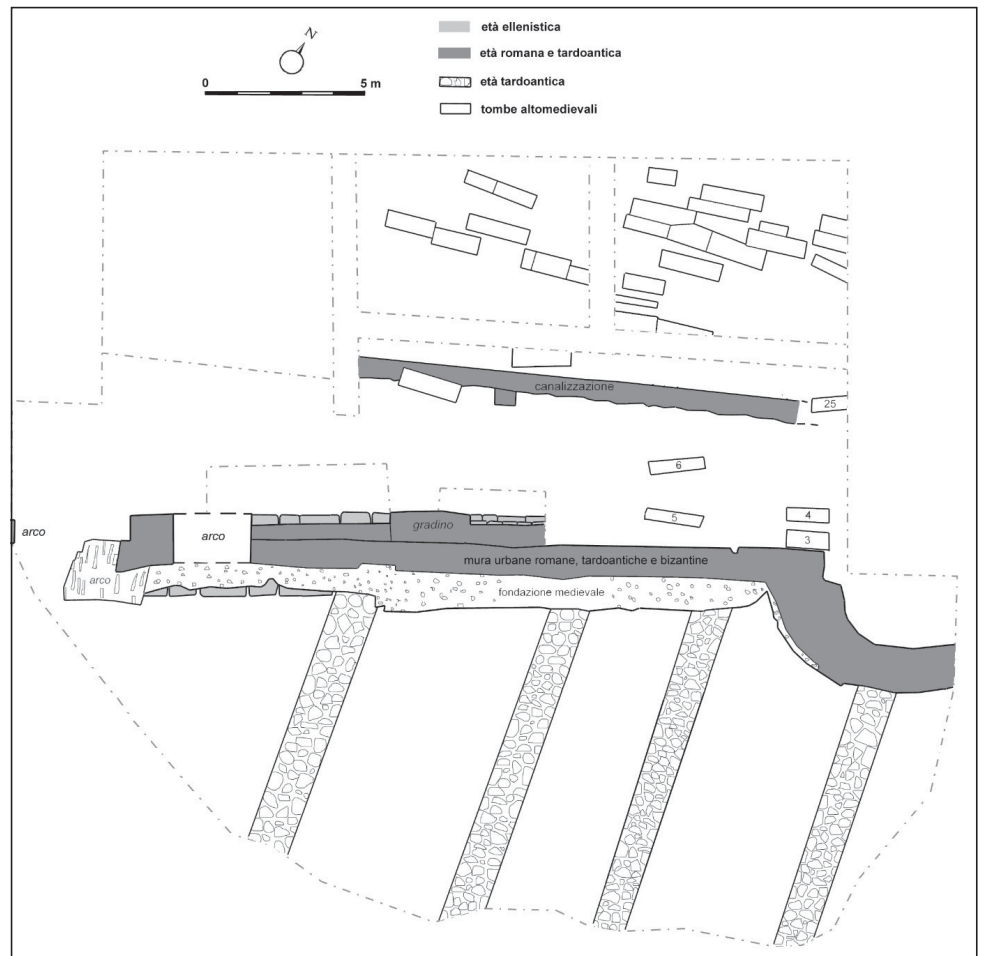
177 Gesta Francorum IV (493): *Deo praeduce atque gubernatore, quarto die juxta Dyrrachium prosperis velis applicuerunt; duo portus classem illam susceperunt, et ante urbem omnes convenerunt, et ibi castrametati sunt.* – The starting point is mentioned only in the Annals of Pöhlde (191): *Cumque per tres dies fluctibus in altis; jam vento deficiente, detineremur, quarto die prope urbem Durachium, decem, ut aestimo, milliaribus interstantibus, terram adepti sumus; duo tamen portus classem nostram susceperunt.*

178 William of Apulia IV 295-307 (Mathieu 220): *Ad portum fugitiva redit, sic pugna remansit. / Ter redeunte die gens multa Venetica portum / Appetit, et naves Roberti Marte lacescit. / Gens comitata ducem cum Dalmaticis Ragusea / Telorum crebris consternit iactibus aequor; / Non tamen a portu procul audent ducere naves. / Castrorum dederat tutum vicinia portum. / Funiibus incisus quasdam violenter ab ipso / Littore propulsas vi turba Venetica ducit.*

Fig. 10 The excavations in Rruga Troplini (A) and the substructures (shipsheds?) of the Governor's Palace (B). – (© Google Earth, Image © 2017 CNES / Airbus, markings by author).



Fig. 11 The substructures of the Governor's Palace. – (After Santoro/Sassi/Hoti, Nuova immagine 310).



Geoffrey Malaterra gives yet some other pieces of information: The Norman fleet was unprepared when the Venetian ships arrived and immediately gave way. The Venetians

could enter Durrës's harbour (*in portum Duracensem*) without further resistance. In the night, they engaged the Norman fleet in battle and sank one ship by the use of Greek fire.

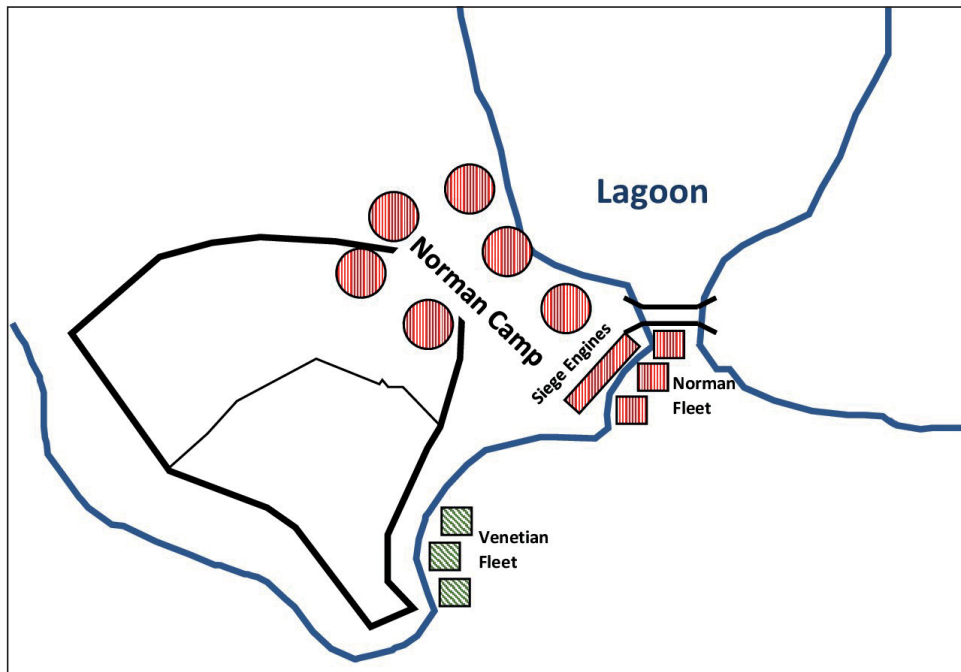


Fig. 12 Hypothetical reconstruction of the shoreline in 1081, based on literary sources. – (Graphic D. Heher 2017).

When the Venetians lost one of their ships themselves, they retreated to the town's port (*ipsi in portum urbis, unde exierant, regrediuntur*)¹⁷⁹.

Although writing some decades after the events, Anna Komnena had first-hand sources at her disposal. Among them, there was presumably also a (lost) Greek translation of William of Apulia's *Gesta Roberti*, which she probably replenished with eye-witness accounts provided by her father and her uncle, George Palaiologos¹⁸⁰. Yet, her account is often prone to inaccuracies, especially concerning the chronology of events. In the present context it is important to mention that the incidents described in *Alexias* IV 3, 1-3 are mistakenly attributed to the year 1081 instead of 1083/4, as Ewald Kislinger has convincingly showed¹⁸¹. Following his reconstruction of events, Anna's account contains the following information: The Venetians saw the Norman fleet when arriving at Cape Pali. They decided that an attack was pointless as siege machines protected the enemy's ships. The next day, the Norman fleet attacked but was repelled by the Venetians who in turn pursued the beaten enemy back to the coast and

even further towards Robert's camp. The Byzantine garrison watched the Norman retreat from the walls of the city and made a sally¹⁸².

What can we glean about the topography through these three texts? Anna Komnena writes that when the Venetian fleet arrived »at the location called Pallia« (εις τόπον Παλλία καλούμενον), the sailors lost heart as soon as they saw Robert's navy, which was protected by siege engines¹⁸³. At first sight, this passage seems to imply that the Norman ships moored in the bay of Capo Pali, but from Anna's subsequent account it is clear that they must have anchored in the harbour or bay southeast of the city. For the Norman navy it would have been a logical choice as they approached Durrës from the south and obviously there was not a single Byzantine warship to defend the harbour. Lying at anchor south of the city, the Norman ships also backed the southern flank of Robert's camp, which he had pitched within the circuit of the Late Antique city walls. Anna probably refers to the outermost circuit, which protected an area that had been depopulated since the 6th century¹⁸⁴. To the northwest, the camp was

179 Geoffrey Malaterra III 26 (Pontieri 72-73): *Sed Venetiani nostris, ad se venientibus, arma potius quam deditionem ostentantes, dum magno impetu versus ipsos grassantur, nostris, quia improvide processerant, certamen declinantibus, ipsi in portum Duracensem ad ignominiam damnumque nostrorum impune applicant. Sicque facultatem liberam urbem ingrediendi habentes, vicissim nautae urbicensibus et urbicenses nautis consulantur; invicemque per totam diem consilium captantes, plus minus a medietate noctis transacta, sub pallore lunae armantur; navibus que litore citius amotis, buccinis concrepando, nostris certamen offerre progrediuntur: quibus nostri, certatum occurrentes, acerrime utrimque congregitur. Sed illi artificiose ignem, quem graecum appellant, qui nec aqua extinguitur, occultis fistularum meatibus sub undis perflantes, quandam navem de nostris, quam cattum nominant, dolose inter ipsas liquidi aequoris undas comburunt. Sed nostri, dolo cognito, facto impetu, aliam navem de suis non minoris pretii penitus in mare submergunt. Sicque, damno contra damnum composito, pari ultione facilius fertur, nostris*

itaque exhorrescentibus dolum ipsorum, ipsis autem strenuitatem nostrorum, certamen utrimque diremptum quievit. Ipsi in portum urbis, unde exierant, regrediuntur; nostri vero ubi primum applicuerant, persistunt.

180 Frankopan, Turning Latin.

181 Kislinger, Vertauschte Notizen.

182 Anna Komnena IV 1, 1-2, 6 (Reinsch/Kambylis 120-124).

183 Anna Komnena IV 2, 3 (Reinsch/Kambylis 123): τηρικαῦτα τοῖνον στόλον εὐτρεπίσαντες διὰ παντοῦ εἶδους πλοίων τὸν πρὸς τὸ Δυρράχιον ἀπόπλου ἐποιούνο σὺν εὐταξίᾳ πολλῇ καὶ πολλὰς κελύθους διανηξάμενοι κατέλαβον τὸ ἐπ' ὄνοματι τῆς ὑπεραμύμου Θεοτόκου πάλαι ἀνοικοδομηθὲν τέμενος εἰς τόπον Παλλία καλούμενον ἀπέχοντα τῆς παρεμβολῆς τοῦ Ῥομπέρτου ἔξωθεν τοῦ Δυρραχίου κειμένης ὡσεὶ σταδίου ὀκτωκαίδεκα. θεασάμενοι δὲ τὸ ναυτικὸν τοῦ Ῥομπέρτου ἐκείθεν τῆς πόλεως Δυρραχίου παντοῖω εἶδει πολεμικῶν ὀργάνων περιπεφραγμένον ἀπεδειλίσαν πρὸς τὸν πόλεμον.

184 Shehi/Shkodra-Rrugia, Front Nord 332.

skirted by salt marshes (figs 6. 12)¹⁸⁵, and somewhere to the southeast there was a bridge, which the Normans destroyed after they had left to engage Alexios' army in battle¹⁸⁶. The bridge probably crossed the outlet of the lagoon, which consequently must have bordered the Norman camp to the east.

Thus, the location and the surroundings of Robert's camp east of the town are quite clear but where did the Norman and Venetian ships anchor? All three authors agree on the fact that the Venetian fleet had only been able to force back the Norman ships without gaining any noteworthy victory. However, it remains unclear where the latter withdrew. The town's proper harbour, which presumably was just southeast of the city walls, was controlled by the Venetians: Malaterra explicitly states that the Venetians had withdrawn *in portum urbis* and when Alexios arrived in October, George Palaiologos was thus easily able to board a (Venetian?) warship in order to meet his emperor¹⁸⁷. Additionally, it is improbable that the Norman ships anchored directly beneath the battlements where they would have been an easy target for the projectiles of the town's garrison. As Robert's fleet obviously consisted of rather light ships, it would be tempting to assume that the Norman ships retreated into the shallow waters of the lagoon,

were it not for the bridge which would have blocked the access to it from the south. What solutions remain? Perhaps the ancient shoreline offered a recess just south of the bridge that was large enough to shelter the Norman ships but, admittedly, this assumption is entirely hypothetical (fig. 12).

Conclusion

Throughout most of its Byzantine history, Durrës can be seen an important gateway between the East and the West in many aspects. Strategically, it was at first a major foothold for Byzantine campaigns against Ostrogothic Italy and later the Normans' preferred gateway to invade Byzantine territories. Economically, it was an important hub between the Adriatic Sea and the inner Balkans for most of its mediaeval history. Culturally, it was for centuries one of the few coastal outposts under Byzantine influence and gradually became an ethnic melting pot with a strong Italian element. Durrës' mediaeval harbour still poses many challenging questions to scholars, but its far-reaching effects on the town's development and character are beyond the shadow of a doubt.

Bibliography

Sources

Albert of Aachen: Albert of Aachen, *Historia Hierosolymitana*. History of the Journey to Jerusalem. Ed. S. B. Edgington (Oxford 2007).

Annae Comnenae Alexias: Annae Comnenae Alexias. Ed. D. R. Reinsch / A. Kambylis. CFHB 40 (Berlin, New York 2001).

Annals of Pöhlde: Theodori Palidensis Narratio Profectionis Godefridi Ducis ad Jerusalem 1096-1119. In: RHC Occ. V (Paris 1895) 187-198.

Benedict of Accolti: Benedicti de Accoltis Aretini praefatio in historiam Historia Gotefridi ad clarissimum et praestantissimum virum Petrum Medicem. In: RHC Occ V (Paris 1895) 529-620.

Constantine Porphyrogenitus, De Cerimoniis: Constantini Porphyrogeniti imperatoris de cerimoniis aulae byzantinae libri duo. Ed. J. Reiske (Bonn 1829).

Delatte, Portulans: A. Delatte, *Les Portulans Grecs*. Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège 107 (Paris 1947).

Eustathios Thessalonices: Eustazio di Tessalonica, *La espugnazione di Tessalonica*. Ed. S. Kyriakides (Testo critico, introduzione, annotazioni) / B. Lavagnini (Proemio) / V. Rotolo (Versione italiana). Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici. Testi e Monumenti 5 (Palermo 1961).

Evans, Illyrian Letters: A. J. Evans, *Illyrian Letters*. A revised selection of correspondence from the Illyrian provinces of Bosnia, Herzegovina,

Montenegro, Albania, Dalmatia, Croatia and Slavonia, addressed to the »Manchester Guardian« during the year 1877 (London 1878, reprint Cambridge et al. 2013).

Geoffrey of Villehardouin: Villehardouin, *La Conquête de Constantinople*, I-II. Ed. / transl. E. Faral (Paris 1961).

George the Monk Continuatus: Georgii Monachi Vitae Recentiorum Imperatorum. In: Theophanes continuatus, Ioannes Cameniata, Symeon Magister, Georgius Monachus. Ed. I. Bekker. CSHB 30 (Bonn 1838) 763-924.

Gesta Francorum: Gesta Francorum expugnantium Iherusalem. In: RHC Occ. III (Paris 1866) 487-543.

Historia Nicaena vel Antiochena: Balduini III Hierosolymatini Latinorum regis quarti historia Nicaena vel Antiochena necnon Hierosolymitana. In: RHC Occ V (Paris 1895) 139-185.

Hugh of Lerchenfeld: Anonymi, ut videtur Hugonis de Lerchenfeld, Ratisponensis Canonici, breviarium passagii in Terram Sanctam. In: RHC V (Paris 1895) 380-384.

John of Antioch: Ioannis Antiocheni fragmenta quae supersunt omnia. Ed. S. Mariev. CFHB 47 (Berlin, New York 2008).

185 Alexios planned to launch a surprise attack against the Norman camp by sending his Turkish mercenaries through these salt marshes (διὰ τῶν ἀλυκῶν): Anna Comnena IV 6, 1 (Reinsch/Kambylis 131-132).

186 Anna Comnena IV 6, 1 (Reinsch/Kambylis 132). – William of Apulia IV 378-380 (Mathieu 224).

187 Anna Comnena IV 5, 2 (Reinsch/Kambylis 129): ἀποσταλέντα δὲ τοῦτον θεασάμενος πηγκαῦτα φοιτᾷ πρὸς τὸν βασιλέα μετὰ πολεμικῶν νηῶν.

- John Kinnamos: Ioannis Cinnami epitome rerum ab Ioanne et Alexio Comnenis gestarum. Ed. A. Meineke. CSHB 26 (Bonn 1836).
- John Malalas: Ioannis Malalae Chronographia. Ed. H. Thurn. CFHB 35 (Berlin, New York 2000).
- John Skylitzes: Ioannis Scylitzae synopsis historiarum. Ed. H. Thurn. CFHB 5 (Berlin 1973).
- Kekaumenos: Cecaumeno, Raccomandazioni e consigli di un galantuomo (Strategikon). Ed. M. D. Spadaro (Alessandria 1998).
- Leon Grammaticus: Leonis Grammatici Chronographia. Accedit Eustathii de capta Thessalonice liber. Ed. I. Bekker. CSHB 34 (Bonn 1842).
- Lib. Pont.: Le Liber Pontificalis, I-II. Ed. L. Duchesne (Paris 1886-1892, reprint 1981).
- Li estoire de Jerusalem: Li estoire de Jerusalem et d'Antioche. In: RHC Occ V (Paris 1895) 623-648.
- Lupus Protospatharius: Lupus: Lupi protospatarii Annales. In: Annales et Chronica Aevi Salici. Ed. G. H. Pertz. MGH Scriptorum [in Folio] 5 (Hannover 1844) 52-63.
- Malchos: Malco di Filadelfia, Frammenti. Testo critico, introduzione, traduzione e commentario. Ed. L. R. Cresci. Byzantina et Neo-hellenica Neapolitana 9 (Naples 1982).
- Geoffrey Malaterra: Goffredus Malaterra, De Rebus Gestis Rogerii Calabriae et Siciliae Comitis et Roberti Guiscardi Ducis Fratris Eius Auctore Gaufrido Malaterra. Ed. E. Pontieri. Rerum Italicarum Scriptorum 5/1 (Bologna 1927-1928).
- Melville Jones, Eustathios: Eustathios of Thessaloniki, The Capture of Thessaloniki. A Translation with Introduction and Commentary by J. R. Melville Jones. Australian Association for Byzantine Studies. Byzantina Australiensia 8 (Canberra 1988).
- Morozzo della Rocca/Lombardo: Documenti: R. Morozzo della Rocca / A. Lombardo, Documenti del Commercio veneziano nei secoli XI-XIII (Roma 1940).
- Nikephoros Bryennios: Nicephori Bryennii Historiarum libri quattuor. Nicéphore Bryennios, Histoire. Ed. P. Gautier. CFHB 9 (Bruxelles 1976).
- Niketas Choniates: Nicetae Choniatae Historia, I praefationem et textum continens. Ed. J. A. van Dielen. CFHB 11/1 (Berlin, New York 1975).
- Portolano Marieni: G. Marieni, Portolano del Mare Adriatico (Milan 1830).
- Pozza/Ravegnani, Trattati: M. Pozza / G. Ravegnani, I trattati con Bisanzio 992-1198. Pacta Veneta 4 (Venezia 1993).
- Procopius, Wars: Procopii Caesariensis Opera Omnia, Vol. II. De Bellis Libri V-VIII. Ed. J. Haury / G. Wirth (Leipzig 1963).
- Ralph of Torte: A. Jenal, Der Kampf um Durazzo 1107/07 mit dem Gedicht des Tortarius [Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde Univ. Freiburg, München 1916].
- Stephen of Byzantium: Stephani Byzantini Ethnica, II: Δ-I. Ed. M. Billenbeck / Ch. Zubler. CFHB 43/2 (Berlin, New York 2011).
- Suda: Suidae Lexicon, I-V. Ed. A. Adler (Stuttgart 1928-1935, reprint 1971).
- Tafel/Thomas, Urkunden: F. Tafel / G. M. Thomas, Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig mit besonderer Beziehung auf Byzanz und die Levante vom neunten bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts I: 814-1205. Fontes Rerum Austriacarum 12 (Wien 1856).
- Theophylaktos of Ochrid, Letters: Theophylacti Achridensis epistulae. Ed. P. Gautier. CFHB 16/2 (Salonika 1986).
- The Registers of Innocent III: Die Register Innocenz' III. 6. Band. 6. Pontifikaljahr, 1203/04. Ed. O. Hageneder / J. C. Moore / A. Sommerlechner / Ch. Egger / H. Weigl. Publikationen des hist. Instituts beim österr. Kulturinstitut in Rom, II. Abt., 1. Reihe (Wien 1995). – Die Register Innocenz' III. 7. Band. 7. Pontifikaljahr, 1204/05. Ed. O. Hageneder / A. Sommerlechner / H. Weigl / Ch. Egger / R. Muraier. Publikationen des hist. Instituts beim österr. Kulturinstitut in Rom, II. Abt., 1. Reihe (Wien 1997).
- William of Apulia: Guillaume de Pouille, La Geste de Robert Guiscard. Ed. M. Mathieu avec une préface de H. Grégoire. Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neellenici, Testi e Monumenti. Testi 4 (Palermo 1961).

References

- Ahrweiler, Administration: H. Glykatzis-Ahrweiler, Recherches sur l'administration de l'empire byzantine aux IX^e-XI^e siècles. École française d'Athènes, Bulletin de correspondance hellénique 84/1 (Paris 1960).
- Mer: H. Ahrweiler, Byzance et la mer. La marine de guerre, la politique et les institutions maritimes de Byzance aux VII^e-XV^e siècles. Bibliothèque Byzantine, Études 5 (Paris 1966).
- Böhm, Flota: M. Böhm, Flota i polityka morska Aleksego I Komnena. Kryzys bizantyńskiej floty wojennej w XI wieku i jego przezwyciężenie przez Aleksego I Komnena (The Fleet and Naval Policy of Alexios I Komnenos) (Cracow 2012).
- Brandes, Byzantine Cities: W. Brandes, Byzantine Cities in the seventh and eighth Centuries - Different Sources, different Histories? In: G. P. Brogiolo / B. Ward-Perkins (eds), The Idea and Ideal of the Town between Late Antiquity and the Early Middle Ages. Transformation of the Roman World 4 (Leyden, Boston, Cologne 1999) 25-51.
- Carile, Partitio: A. Carile, Partitio terrarum imperii Romaniae. Studi Veneziani 7, 1965, 125-305.
- Ceka/Zeqo, Kërkime nënujore: N. Ceka / M. Zeqo, Kërkime nënujore në vijën bregdetare dhe ujrë e brendëshme të vendit tone (Übersetzung, Übersetzung, Übersetzung). Monumentet 28, 1984, 127-140.
- Cheyne, Pouvoir: J.-C. Cheynet, Pouvoir et contestations à Byzance (963-1210). Byzantina Sorbonensia 9 (Paris 1990).
- Darrouzès, Notitiae: J. Darrouzès, Notitiae episcopatum ecclesiae Constantinopolitanae. Texte critique, introduction et notes. Géographie ecclésiastique de l'empire byzantin I. (Paris 1981).
- Davis et al., Survey: J. L. Davis / A. Hoti / I. Pojani / S. R. Stocker / A. D. Wolpert / Ph. E. Acheson / J. W. Hayes, The Durrës Regional Archaeological Project. Archaeological Survey in the Territory of Epidamnus/Dyrrachium in Albania. Hesperia 72, 2003, 41-119.

- Deniaux, Recherches: E. Deniaux, Recherches sur les activités du port de Dyrrachium à l'époque romaine: Fabri tignuarii et saccarii. In: D. Beranger-Auserve (ed.), *Épire, Illyrie, Macédoine ... Mélanges offerts au Professeur Pierre Cabanes*. Collection ERGA, Recherches sur l'Antiquité 10 (Clermont-Ferrand 2007) 70-79.
- Disantarosa, Progetto Liburna: G. Disantarosa, Progetto Liburna. *Archeologia subacquea in Albania (campagna 2010), Parte II. L'archeologo subacqueo* 52 (18/1), 2012, 12-17.
- Ducellier, Façade maritime: A. Ducellier, La Façade Maritime de l'Albanie au Moyen Age. Durazzo et Valona du XI^e au XV^e siècle. *École Pratique des Hautes Études, VI^e section. Documents et Recherches* 13 (Salonika 1981).
- Ducellier, Presence latine: A. Ducellier, La présence latine sur les côtes albanaises du XI^e au XIII^e siècle: modalités et conséquences. In: *Eupsychia. Mélanges offerts à Hélène Ahrweiler I = Byzantina Sorbonensia* 16 (Paris 1998) 209-223.
- von Falkenhausen, Dominazione: V. von Falkenhausen, La dominazione bizantina nell'Italia meridionale dal IX al XI secolo (Bari 1978).
- Fasolo, Via Egnatia: M. Fasolo, La via Egnatia I. Da Apollonia e Dyrrachium ad Herakleia Lynkestidos (Roma 2005).
- Frankopan, Governors: The Imperial Governors of Dyrrachion in the Reign of Alexios I Komnenos. *BMGS* 26, 2002, 65-103.
- Turning Latin: P. Frankopan, Turning Latin into Greek. *Anna Komnene and the Gesta Roberti Wiscardi*. *Journal of Medieval History* 39/1, 2013, 80-99.
- Gilkes, Guide: O. Gilkes, Albania: an Archaeological Guide (London 2013).
- Gutteridge, Cultural Geographies: A. Gutteridge, Cultural Geographies and »The Ambition of Latin Europe«: The City of Durres and its Fortifications. *Archeologia Medievale* 30, 2003, 19-65.
- Gutteridge/Hoti, New Light: A. Gutteridge / A. Hoti, The Walled Town of Dyrrachium (Durres): New Light on the Early Defences. *JRA* 16, 2003, 367-379.
- Gutteridge/Hoti/Hurst, Walled Town: A. Gutteridge / A. Hoti / H. R. Hurst, The walled town of Dyrrachium (Durres): Settlement and Dynamics. *JRA* 14, 2001, 391-410.
- Haldon, Byzantine Wars: J. Haldon, The Byzantine Wars (Stroud 2000).
- Idea: J. Haldon, The Idea of the Town in the Byzantine Empire. In: G. P. Brogiolo / B. Ward-Perkins (eds), *The Idea and Ideal of the Town Between Late Antiquity and the Early Middle Ages* (Leyden, Boston, Cologne 1999) 1-23.
- Theory and Practice: Haldon, Theory and Practice in Tenth-Century Military Administration. Chapters II, 44 and 45 of the Book of Ceremonies. *TM* 13, 2000, 201-235.
- Hammond, Via Egnatia: N. G. L. Hammond, The Western Part of the via Egnatia. *The Journal of Roman Studies* 64, 1974, 185-194.
- Haxhimihali, Dyrrhachium byzantin: M. Haxhimihali, Hommes, cultures et territoire dans le Dyrrhachium byzantine. In: *New Directions in Albanian Archaeology. Studies presented to Muzafer Korkuti*. International Centre for Albanian Archaeology Monograph Series 1 (Tirana 2006) 294-302.
- Heuzey/Daumet, Mission archéologique: L. Heuzey / M. Daumet, Mission archéologique de Macédoine (Paris 1867).
- Karaiskai/Baçe, Kalaja e Durrësit: G. Karaiskaj / A. Baçe, Kalaja e Durrësit dhe Fortifikimet Përreth në Antikitetin e Vonë. *Monumentet* 9, 1975, 5-33.
- Kislinger, Oberhoheit: E. Kislinger, Dyrrhachion und die Küsten von Epirus und Dalmatien im frühen Mittelalter. *Beobachtungen zur Entwicklung der byzantinischen Oberhoheit*. *Millennium* 8, 2011, 313-352.
- Randlage: E. Kislinger, Sizilien zwischen Vandalen und Römischer Reich im 5. Jahrhundert: Eine Insel in zentraler Randlage. *Millennium* 11, 2014, 237-259.
- Vertauschte Notizen: E. Kislinger, Vertauschte Notizen. *Anna Komnene und die Chronologie der byzantinisch-normannischen Auseinandersetzung 1081-1085*. *JÖB* 59, 2009, 127-145.
- Kretschmer, Portulane: K. Kretschmer, Die italienischen Portolane des Mittelalters. Ein Beitrag zur Geschichte der Kartographie und Nautik. *Veröffentlichungen des Instituts für Meereskunde und des Geographischen Instituts an der Universität Berlin* 13 (Berlin 1909).
- Kulikowski, Marcellinus: Marcellinus »of Dalmatia« and the Dissolution of the Fifth-Century Empire. *Byzantion* 72, 2002, 177-191.
- Madden, Chrysobull: T. F. Madden, The Chrysobull of Alexius I Comnenus to the Venetians: the Date and the Debate. *Journal of Medieval History* 28, 2002, 23-41.
- Mango, Inscription: C. Mango, A Byzantine inscription relating to Dyrrhachium. *Archäologischer Anzeiger* 3, 1966, 410-414.
- McCormick, Origins: M. McCormick, Origins of the European Economy. *Communications and Commerce, A.D. 300-900* (Cambridge 2001).
- McQueen, Relations: W. McQueen, Relations between the Normans and Byzantium 1071-1112. *Byzantion* 50, 1986, 427-476.
- Metalla/Vyshka/Nexhipi, Performance Measurement: O. Metalla / E. Vyshka / O. Nexhipi, Performance Measurement: the Case of Durres Port. *European Journal of Business, Economics and Accountancy* 4/6, 2016, 1-9.
- Montfaucon, Palaeographia Graeca: B. de Montfaucon, Palaeographia Graeca (Paris 1708).
- Myrto, Gërmime: H. Myrto, Gërmime të vitit 1984 në kënetën e Durrësit, Iliria (Übersetzung, Übersetzung, Übersetzung), 2, 1984, 267-268.
- Ohme, Concilium Quinisextum: H. Ohme, Das Concilium Quinisextum und seine Bischofsliste. *Studien zum Konstantinopeler Konzil von 692. Arbeiten zur Kirchengeschichte* 56 (Berlin, New York 1990).
- Oikonomides, Listes: N. Oikonomides, Les listes de préséance byzantines des IX^e et X^e siècles (Paris 1972).
- Picard/Gjongekaj, Drachmes: O. Picard / S. Gjongekaj, Drachmes d'Apollonia et de Dyrrachion dans les Balkans. *Studia Albanica* 1, 2005, 139-154.
- Praschniker/Schober, Forschungen: C. Praschniker / A. Schober, Archäologische Forschungen in Albanien und Montenegro (Wien 1919).
- Prigent, Notes: V. Prigent, Notes sur l'évolution de l'administration byzantine en Adriatique (VII^e-IX^e siècle). *Mélanges de l'École française de Rome, Moyen Age* 120-122, 2008, 393-417.
- Pryor/Jeffreys, Dromon: J. H. Pryor / E. M. Jeffreys, The Age of the Dromon. The Byzantine Navy ca 500-1204. With an appendix transl. form the Arabic of Muhammad Ibn Mankali by A. Shboul. *The Medieval Mediterranean. Peoples, Economies and Cultures, 400-1500* 62 (Leiden, Boston 2006).

- Santoro, Epidamnos: S. Santoro, Epidamnos, Dyrrachium, Dyrrachion: trasformazioni urbanistiche e culturali di un porto fra Oriente e Occidente. *Bollettino di Archeologia on line*, Volume speciale C/C 11/4, 1/2010, 23-36.
- Nascita: S. Santoro, Epidamnos/Dyrrachion: Nascita e sviluppo della città fra VII e VI sec. A.C. In: G. de Marinis et al. (eds), *I processi formative ed evolutivi della città in area adriatica*. BAR International Series 2419 (Oxford 2012) 9-22.
- Porto: S. Santoro, Fra il porto e la città. Le installazioni marittime di Epidamnos/Dyrrachium. In: R. Bedon (ed.), *Macella, Tabernae, Portus. Les structures matérielles de l'économie en Gaule romaine et dans les régions voisines = Caesarodunum 43-44* (Limoges 2009-2010) 207-233.
- Urbanistica: S. Santoro, Lo stato degli studi sull'urbanistica di Epidamnos-Dyrrachium. In: M. Buora / S. Santoro (eds), *Progetto Durrës. L'indagine sui beni culturali albanesi dell'antichità e del medioevo: tradizioni di studio a confronto (= Antichità Altoadriatiche 53)*. 236-251 (Trieste 2003) 149-208.
- Santoro/Sassi, Aree suburbane: S. Santoro / B. Sassi, Fra terra, mare, colline e lagune: le aree suburbane di Dyrrachium (Durrës, Albania). In: *Las Áreas Suburbanas en la ciudad histórica. Topografía, usos, función. Monografías de Arqueología Cordobesa 18* (Cordoba 2010) 35-51.
- Santoro/Sassi/Hoti, Faro: S. Santoro / B. Sassi / A. Hoti, ... Ex Continente Visi ... Un probabile faro nel porto antico di Durazzo (Albania). In: *Torre de Hércules: Finis Terrae Lux. Simposio sobre los faros romanos y la navegación occidental en la antigüedad a Coruña 2008 (= Brigantium 20)* (Coruña 2009) 69-83.
- Nuova immagine: S. Santoro / B. Sassi / A. Hoti, Una nuova immagine dell'urbanistica di Epidamnos-Dyrrachium dagli scavi e dalle ricerche del dipartimento di archeologia e della missione archeologica italiana di Durrës. In: J.-L. Lamboley / M. P. Castiglioni (eds), *L'Illyrie méridionale et l'Épire dans l'antiquité, Actes du V^e colloque international de Grenoble (8-11 octobre 2008)*, Vol. 5 (Paris 2011) 299-324.
- Schober, Topographie: A. Schober, Zur Topographie von Dyrrachium. *JÖAI* 23/2, 1926, 231-240.
- Shehi, Topografia: E. Shehi, Contributo per la topografia di Dyrrachium (III secolo a.C. -IV secolo d.C.). *Journal of Ancient Topography* 17, 2007, 159-208.
- Shehi/Shkodra Rrugia, Front nord: E. Shehi / B. Shkodra-Rrugia, Le front nord des fortifications de Dyrrhachium. Données nouvelles et hypothèses. In: J.-L. Lamboley / M. P. Castiglioni (eds), *L'Illyrie méridionale et l'Épire dans l'antiquité, Actes du V^e colloque international de Grenoble (8-11 octobre 2008)*, Vol. 5 (Paris 2011) 325-336.
- Importazioni: E. Shehi / B. Shkodra Rrugia, Importazioni di ceramica fine con vernice rossa da Durazzo (II sec. a.C. -VII sec. d.C.): lo stato delle ricerche. In: C. S. Fiorello (ed.), *Ceramica Romana nella Puglia adriatica* (Bari 2012) 335-360.
- Stephenson, Balkan Frontier: P. Stephenson, *Byzantium's Balkan Frontier. A Political Study of the Northern Balkans, 900-1204* (Cambridge 2000).
- Ugolini, Albania antiqua: L. Ugolini, *Albania antiqua I* (Roma 1927).
- Volpe/Leone/Turchiano, Progetto Liburna: G. Volpe / D. Leone / M. Turchiano, Progetto Liburna. *Archeologia subacquea in Albania (campagna 2010)*, Parte I. *L'archeologo subacqueo* 51 (17/3), 2011, 14-19.
- Vranousse, Komiskortes: E. Vranousse, *Κομισκόρτης ὁ ἐξ Ἀρβάνων. Σχόλια εἰς χωρίον τῆς Ἄννης Κομνηνῆς* (Ioannina 1962).

Niederlassungen der Italiener und Johanniter an den Küsten Kleinasiens im Spiegel der mittelalterlichen Portulane und Portulankarten

Während die antiken Portulane (Periplus, Stadiasmos) nur literarischen Wert hatten, wurden die mittelalterlichen Portulane, ergänzt durch die schon sehr genauen Portulankarten, tatsächlich in der Seefahrt benutzt. Sie gaben Auskunft über die Abfolge der Häfen und einfacheren Schiffahrtsstationen und den Entfernungen zwischen denselben. Bisweilen kamen Angaben über die Qualität der einzelnen Stationen, über besondere Schwierigkeiten bei der Einfahrt wie Klippen oder Sandbänke, über Wassertiefen, in einigen Fällen auch über die wirtschaftliche Bedeutung hinzu. Zur Orientierung werden sowohl in den Portulanen als auch – noch viel genauer – in den Karten die Windrichtungen nach einer bis zu 32-teiligen Windrose angegeben. Die Portulane und Portulankarten sind auch als historische Quellen von Bedeutung, da die verzeichneten Toponyme manchmal Auskunft zu sonst unbekanntem Ereignissen in der Geschichte eines Ortes geben. So verzeichnen Portulane und Portulankarten auch sonst unbekannte Niederlassungen der italienischen Städte sowie der Ritter des Johanniterordens an der Süd- und Westküste Kleinasiens.

Von den einschlägigen Portulanen (etwa ein Dutzend) werden hier nur fünf ausgewertet, nämlich in chronologischer Reihenfolge der Portulan Pisa 1200¹, der Compasso da navigare aus der Mitte des 13. Jahrhunderts², Marino Sanudo, 1321³, der Portulan Rizo, 1490⁴, und die griechischen Portulane des 16. Jahrhunderts⁵.

Portulankarten gibt es hunderte, etwa 180 aus dem 14. und 15. Jahrhundert⁶. Von größter Bedeutung ist eine neue Sammlung fast aller Karten des 14. und 15. Jahrhunderts bis 1475, in der die Karten nicht nur vorgestellt (in katalanischer Sprache), sondern meist auch im Text oder auf einer DVD abgebildet werden⁷. Damit sind die bisher schwer zugänglichen Portulankarten nun sehr leicht einzusehen. Sie wurden in verschiedenen Werkstätten hergestellt und waren im Handel erhältlich⁸. Somit wurden sie tatsächlich für die Seefahrt verwendet, ein großer Unterschied zu den Portulanen, die zwar

als Ergänzung zu den Portulankarten auch verwendet wurden, oft aber nur literarischen Charakter hatten, lückenhaft und fehlerhaft waren, vor allem was Entfernungen und Windrichtungen anbelangt. Auch von den Portulankarten werden hier nur einige vorgestellt, nämlich ebenfalls in chronologischer Reihenfolge die Karte Pietro Vesconte, 1318 (**Abb. 1**), die Karte Angelino Dulcert, 1339, die Katalanische Weltkarte, ca. 1375 (**Abb. 2. 4**), die Karte Pisa, spätes 14. Jahrhundert (**Abb. 3**), und die Karte des Fra Mauro, Murano, 1450⁹. Diese Auswahl genügt, da man in allen anderen Karten oder Portulanen keine zusätzlichen Angaben findet, die hier von Belang wären.

Behandelt werden grundsätzlich nur Orte, die ausschließlich in den Portulanen und/oder Portulankarten als Niederlassungen der Italiener oder der Johanniter genannt werden und in den historischen Quellen – soweit mir bekannt – nicht nachzuweisen sind. So sind z. B. die Johanniterburgen von Smyrna oder Halikarnassos (nach dem dortigen Kastell St. Peter in Portulanen und Karten *Petruni*, danach heute Bodrum benannt) hier nicht aufgenommen, da sie auch aus historischen Quellen bekannt und im Falle von Bodrum auch noch erhalten sind.

An der kleinasiatischen Westküste haben in Karien an der Ostküste der Halbinsel *Tracheia* am *Tracheas kolpos* die italienischen Städte Amalfi und Ancona Niederlassungen oder eher Stützpunkte für ihre Handelsschiffe eingerichtet, die so bedeutend waren, dass sie ihren Namen durch Jahrhunderte bis weit in die Neuzeit in den Portulankarten trugen. Die Halbinsel *Tracheia* ist in der Antike nur als *Chersonēsos* bezeugt, muss aber schon damals nach dem rauen Charakter der Steilküste im Osten, die ausdrücklich als *paralia tracheia* (παράλια τραχεία), die raue Küste¹⁰ bezeichnet wird, den Beinamen *Tracheia* getragen haben. Das zeigt auch die moderne Toponymie, in der die Halbinsel *Daraçya Yarımadası* heißt. Der Golf zwischen der Halbinsel *Tracheia* und Rhodos bzw. Symē

1 Gautier Dalché, Carte marine.

2 Motzo, Compasso.

3 Kretschmer, Portolane 244-246.

4 Kretschmer, Portolane 523-528.

5 Delatte, Portulans.

6 Campbell, Portolan Charts 373.

7 Pujades, Les cartes portolanes.

8 Campbell, Portolan Charts 429-438.

9 Nähere Angaben zu den Karten im Literaturverzeichnis.

10 Strab. XIV 2, 14 (656).



Abb. 1 Die karische Küste in der Karte Pietro Vesconte, 1318. – (Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Cod. 594, Ausschnitt).



Abb. 2 Die karische Küste in der Katalanischen Weltkarte, ca. 1375. – (Bibliothèque nationale de France, Paris, Dép. des Manuscrits, ms. Espagnol 30, Ausschnitt aus der online Publikation).

hieß im Mittelalter »Large« bzw. »Small Trakhiyah Bay«, wie ein arabischer Portulan des 11. Jahrhunderts zeigt¹¹, bei der *Translatio* der Reliquien des Heiligen Nikolaos von Myra nach Bari passierten die Kaufleute aus Bari 1087 beim Verlassen der kleinasiatischen Küste den *Tracheas kolpos* (δραπεράσαντες τοῖνον τὸν Τραχέαν κόλπον)¹².

Amalfi

Die Niederlassung der Amalfitaner nimmt unter den anderen italienischen Niederlassungen eine Sonderstellung ein, da die Amalfitaner als Bürger des byzantinischen Unteritalien den Byzantinern gleichgestellt waren¹³ und sich daher auch im

11 Rapoport/Savage-Smith, *Egyptian Guide* 479.

12 Anrich, *Nikolaos I* 443. – Hild, *Stadia* 238-239 (mit weiterer Literatur).

13 Lillie, *Handel* 4.

Abb. 3 Die karische Küste in der Karte Pisa, spätes 14. Jh. – (Bibliothèque nationale de France, Paris, Dép. des Manuscrits, ms. Espagnol 30, Ausschnitt aus der online Publikation).



Abb. 4 Die türkische Südküste in der Katalanischen Weltkarte, ca. 1375. – (Bibliothèque nationale de France, Paris, Dép. des Manuscrits, ms. Espagnol 30, Ausschnitt aus der online Publikation).



Byzantinischen Reich schon sehr früh ansiedeln konnten, als die Byzantiner noch den Seehandel in der Ägäis beherrschten. Erstmals 596 erwähnt, gehörte Amalfi zum Dukat Neapel des Byzantinischen Reiches. Nach 839 wurde es zu einem unabhängigen Staat mit nahem Verhältnis zum Byzantinischen Reich, dessen Titel die Herrscher auch trugen; nach 958 waren es *duces*. Da ihr Herrschaftsgebiet sich auf einen engen Umkreis im Süden der Steilküste der Halbinsel von Sorrent zwischen Neapel und Salerno beschränkte, waren sie von Anfang an auf den Seehandel angewiesen, den sie nicht nur im Byzantinischen Reich, sondern darüber hinaus bis in den Maghreb, in die Levante und nach Ägypten betrieben.

In Konstantinopel hatten sie im 11. Jahrhundert lange vor Venezianern, Pisanern und Genuesen ein eigenes Quartier am Goldenen Horn, am Athos ein Kloster und Niederlassungen in Dyrrhachion, Halmyros sowie Antiocheia. Im Kampf mit Salerno unterstellte sich 1073 Amalfi den Normannen und verlor seine Unabhängigkeit; schließlich wurde es von den Pisanern, mit denen Amalfi in Handelskonkurrenz stand, 1137 erobert und völlig zerstört, seine Schiffe im Hafen verbrannt¹⁴. Wahrscheinlich richteten sie im 11. Jahrhundert auch einen Stützpunkt an der karischen Küste ein, der am Weg von der Levante und Ägypten nach Unteritalien lag. Wie wir nun aus den Portulanen und Portulankarten wissen,

¹⁴ Balard, Amalfi 85-95. – Girgensohn, Amalfi 506. – Falkenhausen/Kinney, Amalfi 73-74. – Zum Amalfitaner Kloster s. demnächst P. Soustal: Makedonien, südlicher Teil (TIB 11) s.v. Amalphönön. – Zur Niederlassung in Dyrrhachion:

Lilie, Handel 52. 185. – Zu den Amalfitanern in Antiocheia und Laodikeia: Todt/Vest, Syria 514. 576. 653. 658. 660. 1436.

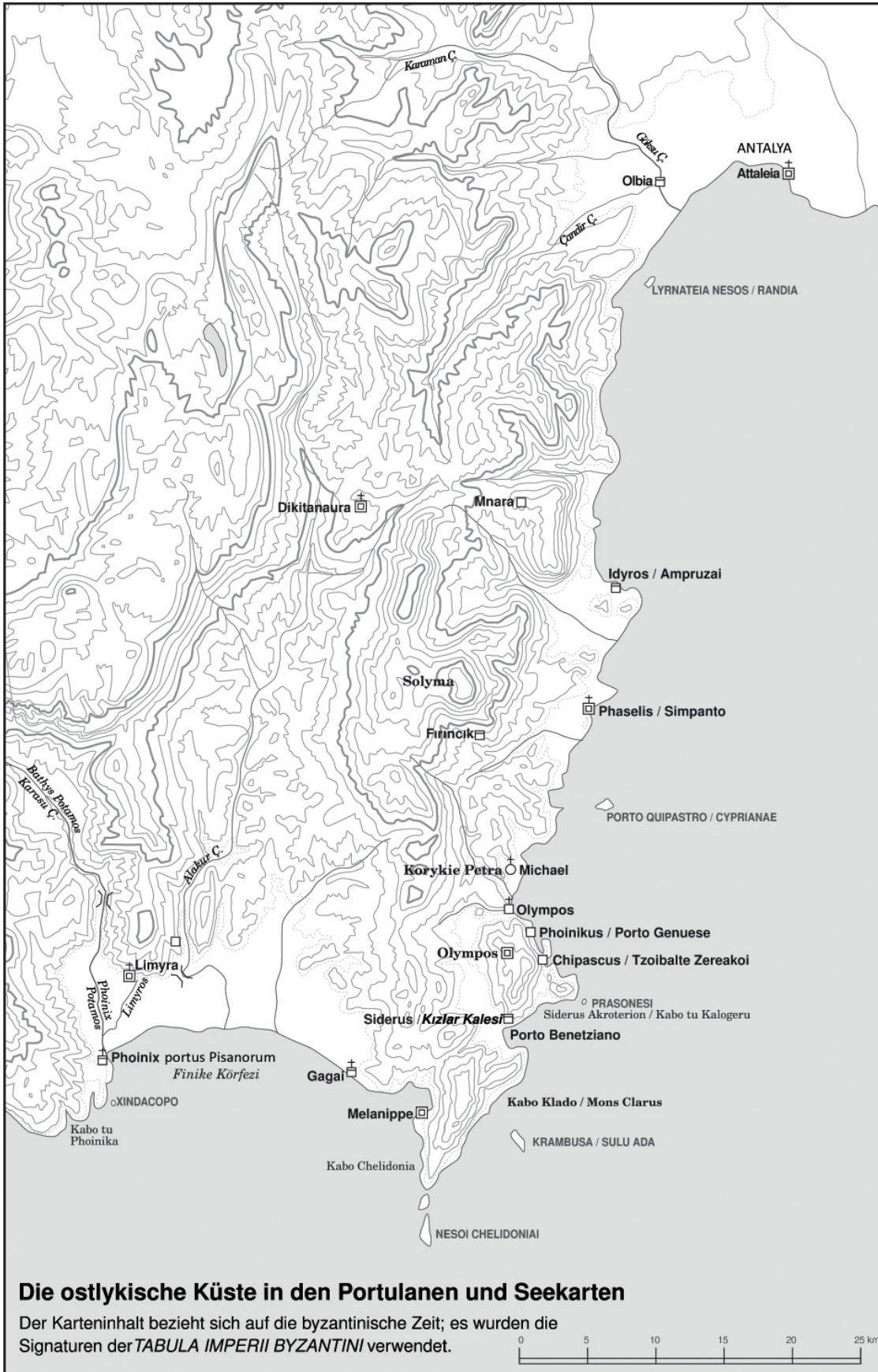


Abb. 5 Die ostlykische Küste in den Portulanen und Portulankarten. – (Friedrich Hild).



Abb. 6 Porto Amalfitano, Lörýma, Bozúk, Blick von der Festung auf den Hafen. – (Jasmin Peschke).

lag der Stützpunkt der Amalfitaner im gut geschützten Hafen des antiken Lörýma (**Abb. 6**) in der *Peraia*, dem gegenüber von Rhodos liegenden Festland, das zum Besitz der Insel gehörte. Die Bucht von Lörýma wurde in hellenistischer Zeit von Rhodos für eine Schiffswerft mit Arsenal genutzt, wie Kaiser Konstantin VII. Porphrogennētos berichtet¹⁵. Die in *Laryma* (sic) genannte *hoplothēkē* (ὄπλοθήκη, Arsenal) ist noch heute namensgebend für die Bucht von Lörýma: Bozúk oder Oplasikabükü, Bucht von Oplasika, früher Oplothiki, ἄπλοθήκη mit den eindrucksvollen Ruinen der hellenistischen Festung Bozukkalesi¹⁶. Rhodische Küstenwachschiffe waren in sechs Doppelschiffshäusern stationiert, wie archäologische Untersuchungen zeigen¹⁷.

Das früheste Zeugnis für den Hafen der Amalfitaner ist der Portulan Pisa 1200, der den *portus Malafataneo* nach dem *portus fiesco* (Physkos, Marmaris) und vor dem Golf von Symē (*alius sinus ml. .xx., contra quem sunt insule Simiarum*) nennt¹⁸. Der *Compasso da navigare* erwähnt Mitte des 13. Jahrhunderts *malfeta* zwischen *sisoe* (Physkos) und dem *capo Malfetano*, dem Kap an der gegenüber von Symē

liegende Spitze der Halbinsel Tracheia¹⁹, das in der Antike *Kynos sēma* = *Kynos ura* (Hundeschwanz)²⁰ und im Mittelalter *choda de volpe* (Fuchsschwanz)²¹ hieß, heute Alobi oder Kara Burun. Während diese beiden Portulane nur die ungefähre Lage des *porto Amalfitano* bezeichnen, misst der Portulan Rizo ganz genau *Da porto malfetan a choda de volpe per siroco (SO) mia 5*, also fünf Meilen vom *porto malfetan* zum *choda de volpe*²¹, was der Entfernung von der Bozukkale zum heutigen Kap Kara Burun gegenüber von Symē entspricht. Der griechische Portulan schließlich misst 15 Meilen von Symē zum *porto Marseta*, den er auch *porto Malpheta* nennt, einen zu jeder Jahreszeit guten Hafen, von dem es sieben Meilen zum *Kabo Bolpe* seien. Das *Kabo Bolpe* bezeichnet er auch als *Ora tēs Aloupos* (Ὠρὰ τῆς Ἀλουπούς, ebenfalls Fuchsschwanz).

Die Karte Pietro Vesconte, 1318 (**Abb. 1**), nennt *p. marfita*, die Karte Angelino Dulcert, 1339 *marfitan*, die Katalanische Weltkarte, ca. 1375, *marfitam* (**Abb. 2**), die Karte Pisa, spätes 14. Jahrhundert (**Abb. 3**), *porto amalfetano* und die Karte des Fra Mauro, Murano, 1450, *p. malfetam*.

15 Könst. Porph., *De thematibus* 78 (Pertusi): (nach Knidos): ἐπαναβαίνοντι δὲ αὐθις πρὸς ἀνατολάς, κόλπος ἐστὶν Οἰδιμὸς ὄνομα καὶ λιμὴν καλούμενος Λάρυμα, ὧν κατέναντι νῆσος ἢ Σύμη, καὶ πρὸς τὸ πέλαγος κατασκευαστὴ τῆς Ῥοδίων περαιῆς καὶ ὄπλοθήκης, νῆσος ἢ Ῥόδος.

16 Hild, *Stadia* 238-239 (mit weiterer Literatur).

17 Held, *Häfen* 367-369 mit Abb. 13 (Plan der Schiffshäuser).

18 Gautier Dalché, *Carte marine* 133.

19 Motzo, *Compasso* 57.

20 Strab. XIV 2, 14 (656).

21 Kretschmer, *Portolane* 523 (c. 250).

Ghillebert de Lanno (1330-1406) wurde auf dem Weg ins Heilige Land von Rhodos verschlagen *a ung port nommé Malfata* und erreichte von da in acht Tagen Famagusta²².

Der Hafen der Amalfitaner an der Küste des *Tracheas Kolpos* hatte eine besondere Bedeutung, da es der letzte Hafen an der kleinasiatischen Küste war, von dem der Seeweg nach Unteritalien führte. Diese Route nahmen die Kaufleute aus Bari, die 1087 bei der *Translatio* der Reliquien des Heiligen Nikolaos von Myra in Lykien nach Bari in Unteritalien durch den *Tracheas kolpos* segelten²³. Auf diesem Weg kamen die Amalfitaner in umgekehrter Richtung auch von Lykien entlang der kleinasiatischen Südküste oder über Zypern nach Antiochia und darüber hinaus nach Ägypten, mit dem sie ebenfalls regen Handel trieben²⁴.

Ancona

Ebenso wie die Amalfitaner waren die Anconitaner schon sehr früh mit Byzanz eng verbunden und konnte unter dessen Schutz sowohl Angriffen der Goten als auch der Langobarden Widerstand leisten, bis die Stadt 728 in das langobardische Herzogtum Spoleto eingegliedert und später von Pippin und Karl dem Großen dem Papst übertragen wurde. Die nach einer Zerstörung durch die Araber (847-850) wiederaufgebaute Stadt anerkannte zwar formal die Oberherrschaft des Papstes, war aber stets um ihre Unabhängigkeit bemüht, v. a. im Kampf mit der Seemacht Venedig und den deutschen Herrschern. Kaiser Manuel I. Komnenos suchte seit 1149 im Kampf gegen die Normannen in Ancona Fuß zu fassen. Seit damals sind Händler aus Ancona in Dalmatien und im östlichen Mittelmeerraum bekannt. Seine Kolonie in Konstantinopel mit einer Stephanos-Kirche wurde von einem Konsul geführt. Gemäß einem Chrysobull Kaiser Andronikos' II. Palaiologos von 1308 zahlten die Anconitaner 2 % Taxe im Hafen von Konstantinopel, ebensoviel wie die privilegierten Venezianer und Genuesen²⁵. Ihre Niederlassung in unmittelbarer Nähe zur schon bestehenden Niederlassung der Amalfitaner an der Ostküste der karischen Halbinsel Tracheia ist erst ab dem 14. Jahrhundert in den Portulankarten überliefert. In den Portulanen wie in der historischen Literatur ist dieser Hafen überhaupt nicht erwähnt, während er in den meisten Seekarten eingetragen ist. Heute heißt dieser Hafen Serçe Limanı (**Abb. 7**) und ist vor allem bekannt, weil hier vier Schiffswracks²⁶, darunter eines mit Amphoren und Glaswaren von ca. 1025 n. Chr., gefunden wurden²⁷.

Zum ersten Mal ist *anconitan* nach *marfitan* in der Karte Angelino Dulcert, 1339, und dann *anconjtam* nach *marfitam*

in der Katalanischen Weltkarte, ca. 1375 (**Abb. 2**), und später *anconitam* nach *p. malfetam* in der Karte des Fra Mauro, Murano, 1450, bezeugt.

Pisa

Im Gefolge des Ersten Kreuzzuges traten immer mehr die italienischen Seestädte Venedig, Genua und Pisa im östlichen Mittelmeerraum hervor²⁸. Im südlich benachbarten Lykien gab es mehrere Häfen der Italiener, zunächst an der Südküste den Hafen der Pisaner und dann an der Südostküste einen Hafen der Venezianer und einen der Genuesen.

Der Hafen der Pisaner ist anders als die Häfen der Amalfitaner und Anconitaner keine bleibende Niederlassung der Pisaner gewesen und hat daher auch keine Spuren in den Portulanen und Portulankarten hinterlassen. Wir kennen ihn nur aus einer portulanähnlichen Küstenbeschreibung, die in der Chronik des Benedict of Peterborough zur Herrschaft König Richards I. (Richard Löwenherz) anlässlich der Rückreise des französischen Königs Philipp II. August aus dem Heiligen Land im Jahre 1191 erhalten ist. Nach Passage des für seine Stürme berühmten und gefährlichen Golfs von Attaleia (*gulfus Sataliae*)²⁹ und des Kaps Chelidonia (*mons Siredone*)³⁰ kam der König an den Fluss *Winke*, der *portus Pisanorum* genannt wurde, weil sich dort häufig pisanische Piraten aufhielten. So traf der König dort auch vier Piratengaleeren, die er kaperte, weil die pisanischen Piraten den Christen viel Schaden zufügten (*deinde venit ad fluvium, qui dicitur Winke [...] et fluvius ille dicitur portus Pisanorum, eo quod piratae Pisani portum illum saepius frequentant. et contigit, quod cum rex Franciae transisset, perinde invenit ibi quatuor galeas piratarum, qui multa mala fecerant Christianis; et cepit rex eas*). Danach kam er nach Myra, wo der Heilige Nikolaus Erzbischof war (*deinde venit rex ad Mirream civitatem, ubi beatus Nicholaus archiepiscopatum tenuit, quae Graece dicitur Stamirre*)³¹. Gemäß dieser Schilderung ist der zwischen Kap Chelidonia und Myra genannte Fluss *Winke* auf den Fluss von *Phoinix* (heute Finike) zu beziehen, den antiken *Limyros potamos*, der hier gemeinsam mit dem *Arykandos* mündete (**Abb. 5**). Die Portulane und Portulankarten erwähnen nur den neuen Namen *Finica*, *Fenika* etc. (Finike)³². Die byzantinische Herrschaft in Lykien beschränkte sich schon damals nach dem Verlust der Herrschaft in Kleinasien in der Schlacht von Myriokephalon 1176 auf wenige Besitzungen, die dem Metropolit von Myra noch Einkünfte bescherten, darunter *Phoinix* und das Tal des *Arykandos*, der in den Quellen *Bathys potamos* heißt³³. Der Rest des Landes war schon von Turkmenen besetzt. Die

22 Tomaschek, Kleinasien 41.

23 Hild, *Stadia* 238-239 (mit weiterer Literatur) und oben A. 12.

24 Balard, Amalfi 90.

25 Falkenhausen, Ancona 91. – Kölzer, Ancona 580.

26 Parker, *Shipwrecks* 1070-1073.

27 Bass, Serçe Limanı. – Kislinger, Verkehrsrouten 158. 166.

28 Vgl. dazu v. a. Lilie, Handel.

29 Hellenkemper/Hild, Lykien und Pamphylien s.v. Pamphylios Kolpos.

30 Hellenkemper/Hild, Lykien und Pamphylien s.v. Chelidonia.

31 Gesta Ricardi I, 195.

32 Hellenkemper/Hild, Lykien und Pamphylien s.v. Limyros.

33 Hellenkemper/Hild, Lykien und Pamphylien s.v. Bathys Potamos, Phoinix, Phoinix Potamos.

Abb. 7 Porto Anconitano, Serge Limani. – (Klaus Böhne).



pisanischen Piraten nützten so eine der wenigen noch von Christen gehaltenen Stellungen, um sich für weitere Beutefahrten mit dem nötigen Proviant zu versorgen, zum Schaden der ansässigen Christen.

Venedig, porto Veneziano

An der lykischen Ostküste (**Abb. 5**) erscheint erst im 16. Jahrhundert auch ein Hafen der Venezianer, die sich wie die Genuesen im nördlich benachbarten Hafen der Genuesen im Schutz der schwer zugänglichen Steilküste eine Versorgungsstelle geschaffen hatten³⁴. In griechischen Portulanen heißt er *Porto Benetziانو* bzw. *Benetzanon*³⁵ in zehn Meilen Entfernung vom Kap Chelidonia. Es ist der Hafen von Adrasan (**Abb. 8**), der bei Piri Re'is auch *Venedik Limanı* heißt³⁶. Als *p(orto) Venesian*, *Veneziano* oder *Vinician*, erscheint er auch in Karten des 16. und 17. Jahrhunderts.

Genua, porto Genuese

Schon viel früher hatten sich etwas nördlich auch die Genuesen an der lykischen Ostküste (**Abb. 5**) in der Bucht Ceneviz/Ceneviz Limanı (Hafen der Genuesen, **Abb. 9**) einen

Stützpunkt eingerichtet³⁷. Zum ersten Mal erscheint dieser Hafen im Portulan Pisa 1200, der vermutlich zwar erst nach der Eroberung von Konstantinopel durch die Venezianer 1204 entstanden ist, aber als Grundlage eine bereits vorhandene Seekarte verwendete, als *portus lanuensium* 30 Meilen von *Sathalia* (Attaleia, Antalya) entfernt³⁸. Marino Sanudo bezeichnet 1321 den *portus Januensis*, als sicheren Hafen mit reichlich Wasser, sofern man sich vor den Türken in Acht nimmt, die vom Land und von der See her drohten (*portum securum habet, dum a Turchis sibi caveant illi de portu ex parte marina et terrestri; qui portus in plagia sufficienter habet fluminis aquam*)³⁹. Im Portulan Rizo (1490) wird der *porto Zenouese* (*Zenouexe*)⁴⁰ und in den griechischen Portulanen der *porto Tzenobezi*, *Genubizē* genannt, acht Meilen vom *Porto Benetziانو* entfernt⁴¹. In den Seekarten erscheint der *porto ienoesse* schon in der frühesten Karte bei Pietro Vesconte, 1318, *p. genues* in der Karte Pisa, spätes 14. Jahrhundert, und *p. genouese* in der Karte des Fra Mauro, Murano, 1450⁴².

castrum Lombardum

Das *castrum Lombardum* in Selinus (als Sterbeort von Kaiser Trajan auch Traianupolis) in Kilikien (heute Gazipaşa)⁴³

34 Flemming, Landschaftsgeschichte 63 f.

35 Delatte, Portulans 256, II 22. – Hild, Lykische Ostküste 197-198. 201. – Hellenkemper/Hild, Lykien und Pamphylien s. v. Porto Benetziانو.

36 Piri Re'is 4, 1633.

37 Flemming, Landschaftsgeschichte 63 f.

38 Gautier Dalché, Carte marine 132.

39 Marino Sanudo 244-245.

40 Portulan Rizo 27 (c. 257).

41 Delatte, Portulans 257, II 22. – Hild, Lykische Ostküste 195-198. 201. – Hellenkemper/Hild, Lykien und Pamphylien s. v. Porto Genubizē.

42 Zur genauen Lage der Häfen der Pisaner, Venezianer und Genuesen vgl. die Karte in **Abb. 5**.

43 Hild/Hellenkemper, Kilikien und Isaurien s. v. Selinus.



Abb. 8 Porto Veneziano, Adrasan Limani mit Burgruine. – (Friedrich Hild).

ist wohl in Zusammenhang zu sehen mit den Lombarden (Langobarden) von Bari, die den überwiegenden Teil der Bevölkerung der Stadt stellten⁴⁴. Die Lombarden von Bari unterstellten sich 875/876 freiwillig dem byzantinischen Strategen von Otranto, 893 wurde Bari zum Sitz des Strategen des byzantinischen Themas Longibardia, später Sitz des Katepanō von Italia⁴⁵. Die Barensen trieben schon im 9. Jahrhundert Handel mit den Arabern in Syrien⁴⁶. Immerhin waren es auch Kaufleute aus Bari, die 1087 auf dem Rückweg vom syrischen Antiocheia in Myra die Reliquien des Heiligen Nikolaus raubten und nach Bari überführten. Es ist also am ehesten daran zu denken, dass Lombarden aus Bari im 11. Jahrhundert als Byzanz schon weitgehend die Kontrolle verloren hatte, eine Niederlassung in Selinus an der Küstenroute von Syrien nach Lykien und Karien gründeten, von wo aus sie durch die Ägäis nach Unteritalien fuhren. Aus historischen Quellen wissen wir nichts davon, allein die Portulane und Seekarten sind es, die diesen Hafen verzeichnen. Erstmals begegnet das *castrum*

Lombardum im Portulan Pisa 1200⁴⁷ zwischen *Anthiocetha* (Antiocheia am Kragos⁴⁸) und der *civitas Candelorum* (Kalon Oros, Alanya⁴⁹), dann *Castel Lombardo* im Compasso da navigare, Mitte des 13. Jahrhunderts⁵⁰, *castrum (castellum) Lombardum* bei Marino Sanudo, 1321⁵¹, *chastel (castello) lombardo* im Portulan Rizo, 1490⁵², *Kastelo Lumparde* im griechischen Portulan⁵³. *Castrum Lombardum* erscheint auch in fast allen Portulankarten, so in der Karte Pietro Vesconte, 1318 *castel lonbardo*, *cast^o lunbardo* in der Karte Angelino Dulcert, 1339, *castellombardo* in der Katalanischen Weltkarte, ca. 1375 (Abb. 4), *castel lonbardo* in der Karte Pisa, spätes 14. Jahrhundert, und in der Karte Frau Mauro, Murano, 1450. Piri Re'is erwähnt in seinem Segelhandbuch von 1521 westlich des Flusses *Selindi* (heute Musa Çayı bei Selinus)⁵⁴ die Ruinen der Burg *Ahmedce*, die von den fränkischen Seeleuten *Kastalu Lombarda* genannt wurde⁵⁵. Diese Ruinen sind auch heute noch auf einer steilen Fels Spitze am Strand

44 Flemming, Landschaftsgeschichte 64 denkt dagegen an einen gemeinsamen Hafen der Genuesen und Pisaner.

45 De Leo, Bari 1461. – Falkenhausen/Kinney, Bari 256. – Brown, Lombards 1249. – Zu den Lombarden von Bari s. Lillie, Handel 5.

46 Heyd, Handel I 107-108.

47 Gautier Dalché, Carte marine 132.

48 Hild/Hellenkemper, Kilikien und Isaurien s. v. Antiocheia am Kragos.

49 Hild/Hellenkemper, Kilikien und Isaurien s. v. Kalon Oros.

50 Motzo, Compasso 59.

51 Kretschmer, Portolane 244.

52 Kretschmer, Portolane 527.

53 Delatte, Portulans 258.

54 Hild/Hellenkemper, Kilikien und Isaurien s. v. Selinus Potamos.

55 Piri Re'is 4, 1599.

Abb. 9 Porto Genuese, Cineviz Limani. – (Mustafa Adak).



von Selinus (Gazipaşa) erhalten, die als markantes Kap den Golf von Alanya (*korphos tu Kantiloru*)⁵⁶ im Osten begrenzt⁵⁷.

Johanniter

Der Johanniterorden entstand nach der Eroberung Jerusalems 1099 durch das Heer des Ersten Kreuzzuges als *ordo Hospitalis sancti Johannis Ierosolimitani*, wonach die Ordensritter zunächst Hospitaliter, dann aber Johanniter hießen. Neben dem Spitalsdienst kämpften sie auch gegen die Ungläubigen und bauten vielen Burgen im Heiligen Land, darunter den berühmten Krak des Chevaliers oder die Burg Markab. Im Kampf mit den Seldschuken und um das Fürstentum Antiocheia sicherte sich Leon II., der als Leon I. 1199 mit einer Krone, die Erzbischof Konrad von Mainz brachte, zum König des armenischen Königreichs in Kilikien gekrönt wurde, die Hilfe der Johanniter, die umfangreiche Besitzungen in Ostkilikien erhielten und zusammen mit den Besitzungen des Deutschen Ordens eine Art Schutzwall im Osten des neuen Königreichs bildeten. Darüberhinaus erhielten die Johanniter als Dank für Hilfe gegen die Seldschuken in Westkilikien die *civitas Saleph* (Seleukeia), *Castellum Novum* (Norberd) und *Camardesium* (Komardias)⁵⁸. Komardias und Castellum Novum liegen unweit westlich von Seleukeia (Silifke). In dieser Gegend bekamen die Johanniter auch weitere Besitzungen,

die wir aber nur aus den Portulanen und Portulankarten kennen. Es ist der *portus Cavalerius* im Hafen der alten Stadt Aphrodisias und der *portus Prodensalium* auf der gleichnamigen Insel, die in der Antike Pityussa genannt wurde.

portus Cavalerius, Ritterhafen

Das antike Aphrodisias im Rauhen Kilikien (Isaurien) lag auf einem Kap, das durch einen Isthmus vom Hinterland getrennt war, etwa 31 km südwestlich von Seleukeia und hatte zwei Häfen im Osten und Westen des Isthmus. Die Stadt verlor ihre Bedeutung schon in hellenistischer Zeit, wurde in frühbyzantinischer Zeit aber noch besiedelt, wie die Denkmäler, v. a. aber die Panteleēmōn Kirche im Osthafen bezeugen⁵⁹. Aufgrund der abgeschiedenen Lage wurde Aphrodisias dann aber verlassen und wird erst wieder im Spätmittelalter mit dem neuen Namen »Ritterhafen« in den Portulanen und Portulankarten genannt.

In den Portulanen nennt erstmals Marino Sanudo 1321 den *portus Cavalerius* gemeinsam mit dem *portus Prodensalium*⁶⁰. Im Portulan Parma Magliabecchi, 1400, erscheint dagegen nur der *porto cavaliere*⁶¹, im Portulan Rizo, 1490, aber wieder der *porto chaulari* und *lo scoio prouenza*⁶², im griechischen Portulan *Porto Kabalieri* gemeinsam mit dem *Skogion Probenzale*⁶³.

56 Delatte, Portulans 311. – Hellenkemper/Hild, Lykien und Pamphylien s. v. *Korphos tu Kantiloru*.

57 Hild, Westkilikische Küste mit Abb. 1 und Abb. 7, 8 und Hild/Hellenkemper, Kilikien und Isaurien Abb. 346-349.

58 Delaville le Roux, Cartulaire II, Nr. 1344, 1350-1351, 2320; Hild/Hellenkemper, Kilikien und Isaurien 95. 309 (s. v. Komardias). 367 (s. v. Norberd). 403 (s. v. Seleukeia).

59 Hild/Hellenkemper, Kilikien und Isaurien s. v. Aphrodisias.

60 Kretschmer, Portolane 244.

61 Kretschmer, Portolane 332.

62 Kretschmer, Portolane 528 (c. 260).

63 Delatte, Portulans 177.

In der Karte Pietro Vesconte ist 1318 *p. caualer* eingetragen, in der Karte Angelino Dulcert 1339 *p. caualer*, in der Katalanischen Weltkarte, 1375 (**Abb. 4**) *porto caualer*, in der Karte Pisa, spätes 14. Jahrhundert, *p. caualer*.

portus, scolius Prodensalium, Hafen und Insel der Provenzalen

Die Insel der Provenzalen lag sieben km östlich von Aphrodisias und hieß in der Antike Pityussa. Auch in der Antike kennen wir die Insel nur aus einem Portulan, dem *Stadiasmos* aus dem 3. Jahrhundert n. Chr.⁶⁴ und den Akten des Heiligen Barnabas auf dem Weg von Korasion nach Anemurion, also ebenfalls in einer Küstenbeschreibung⁶⁵. Sie heißt heute Dana Adası⁶⁶.

Der Name »Insel der Provenzalen« ist wohl ebenso wie der benachbarte »Ritterhafen« in Aphrodisias auf die Johanniter zu beziehen, deren Abteilungen nach Sprachgruppen (Zungen) benannt waren, darunter die Zunge der Provenzalen. Es kommen aber auch die Provenzalen in Betracht, die in Kleinarmenien einen Transithandel zwischen Zypern und Konya betrieben⁶⁷.

Marino Sanudo nennt 1321 den *portus Prodensalium* und die Insel *scolius Prodensalium*⁶⁸, der Portulan Rizo, 1490, *scoio prouenzal*⁶⁹ und der griechische Portulan *Skogion Probenzale*⁷⁰.

In der Karte Pietro Vesconte ist 1318 *scoio proenzal* eingetragen, in der Karte Angelino Dulcert 1339 *lopenzar*, in der Katalanischen Weltkarte, ca. 1375 (**Abb. 4**), *lloproensal* und in der Karte Pisa, spätes 14. Jahrhundert, *scol de prouensale*.

Der Name hat sich auch noch im Segelhandbuch des Piri Re'is, 1521, erhalten, wo die Insel *Ukskuvı Purvınsalu Adası* heißt⁷¹.

Als die Johanniter nach 1291 das Heilige Land endgültig verlassen mussten, kamen sie in die östliche Ägäis und eroberten 1309 Rhodos. Von Rhodos aus richteten sie Stützpunkte in Lykien und Karien ein, darunter die Burgen von Smyrna und

Halikarnassos. Es gibt aber auch Niederlassungen, die wir nur aus Reiseberichten⁷², Portulanen und Portulankarten kennen. Ihre Lage ist nicht immer genau zu lokalisieren.

Phrarornēsi, Şövaliye Adası

Einen sicher lokalisierten Besitz der Ordensbrüder der Johanniter kennen wir in Lykien im Golf von Telmēssos, byzantinisch Makrē, heute Fethiye. Es ist die Insel Makra, heute Fethiye oder Şövaliye Adası⁷³. Im griechischen Portulan (II) heißt sie *Phraronēsi*⁷⁴, so benannt nach den *frères*, den Brüdern des Johanniterordens von Rhodos, in einem anderen griechischen Portulan wird sie *Palaia Rodos*⁷⁵ genannt, also ebenfalls nach den Johannitern von Rhodos. Die moderne Benennung Şövaliye Adası, in der älteren Kartographie *Cavalieri*⁷⁶, *Isle des Chevaliers*⁷⁷ ist auf die Ritter dieses Ordens zu beziehen, ebenso wie der *Portus Cavalerius* in Kilikien, ganz ähnlich wie der folgende Hafen in Karien, der ebenso sowohl nach den *cavalieri* als auch den *frères* bezeichnet wird.

Caualli, leferri

Dieser Hafen wird in den italienischen Karten nach den *cavalieri* und in den katalanischen Karten nach den *frères* des Johanniterordens benannt. Die Angaben in den Portulanen und Karten weisen auf eine Lokalisierung südlich von Bargylia im Süden des Golfs von Mandalya hin. Hier liegt der Golf von Torba mit dem Hafen Torba.

Der Portulan Rizo, 1490, nennt zwischen *porto basso* (= lasos) und *zumenta* (Myndos), zehn Meilen von lasos entfernt *chaualli*, die Karte Pietro Vesconte, 1318 (**Abb. 1**), trägt *caualli* an der Südseite des Golfes von lasos (*gulffo de lacxo*) ein, die Katalanische Weltkarte, ca. 1375 *lefterj* = *leferri* (**Abb. 2**), die Karte Pisa, spätes 14. Jahrhundert (**Abb. 3**), nach *p. laxo* einen *p. caiferli*.

64 Stadiasmos 483.

65 Pilhofer, Segelrouten 203-207 mit Abb. 3.

66 Hild/Hellenkemper, Kilikien und Isaurien s. v. Pityussa.

67 Schaub, Handelsgeschichte 217 f. 222. – Flemming, Landschaftsgeschichte 36, A. 8.

68 Kretschmer, Portolane 244.

69 Kretschmer, Portolane 528 (c. 260).

70 Delatte, Portulans 177.

71 Piri Re'is 4, 1587.

72 So berichtet Ludolf von Sudheim, 27, um 1340 von einem kleinen, starken Kastell der Johanniter in der Türkei (*etiam fortissimum in Turchia habent parvum castrum*), von dem wir nicht wissen, wo es lag.

73 Hellenkemper/Hild, Lykien und Pamphylien s. v. Makra.

74 Delatte, Portulans 252.

75 Delatte, Portulans (II) 25.

76 Kiepert-Karte, Adalia.

77 Choiseul-Gouffier, Voyage pittoresque I, pl. 63 nach S. 112.

Bibliographie

Quellen

- Delatte, Portulans: A. Delatte, *Les Portulans grecs*. Bibl. Fac. Philos. et Lettres Univ. Liège 107 (Liège, Paris 1947).
- Portulans (II): A. Delatte, *Les Portulans grecs. Compléments*. Académie Royale de Belgique, Classe des Lettres, Mémoires, Collection in 8°, 2^{ème} série, 53 (Bruxelles 1958).
- Gautier Dalché, *Carte marine*: P. Gautier Dalché, *Carte marine et portulan au XII^e siècle. Le Liber de existencia riveriarum et forma maris nostri Mediterranei* (Pise, circa 1200). Collection de l'École française de Rome 203 (Roma 1995).
- Gesta Ricardi: *Gesta regis Henrici II. Benedicti abbatis. The chronicle of the reigns of Henry II. and Richard I. (1169-1192) known commonly under the name of Benedict of Peterborough, I-II*. Hrsg. von W. Stubbs. *Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores* 49 (London 1867, Nachdruck 1965).
- Karte Angelino Dulcert, 1339: Nordenskiöld, *Periplus*, Taf. IX. – Kretschmer, *Portolane* 118-119. – Hamy, *La mappemonde d'Angelino Dulcert*. – Pujades, *Les cartes portolanes* 120-121 (Paris 1339). – <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b52503220z> (26.3.2018).
- Karte Fra Mauro, Murano, 1450: *Carta nautica con elementi corografici eseguita probabilmente nel Laboratorio di Fra Mauro a S. Michele di Murano (1450 circa)*. In: *Almagià, Planisferi carte nautiche Taf. XIV und Farbtafel nach Titelblatt*. – Kretschmer, *Portolane* 140.
- Karte Pietro Vesconte, 1318: O. Mazal (Hrsg.), *Pietro Vesconte. Presentazione di O. Mazal. Studio introduttivo di Lelio Pagani* (Bergamo 1977). – Kretschmer, *Portolane* 112.
- Karte Pisa, spätes 14. Jh.: *Carte marine du XIII^e siècle (Provenant d'une ancienne famille Pisane)*. In: *Jomard, Les monuments No. 50-51, mit einer Umzeichnung der an manchen Stellen schlecht lesbaren Karte*. – Kretschmer, *Portolane* 106-108. – Pujades, *Les cartes portolanes* 40-41 (C1). – *Zum Datum der früher als älteste Portulankarte geltenden Karte: Pujades i Bataller, The Pisana Chart*. – <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b52503226n/fl.it> (26.3.2018).
- Katalanische Weltkarte, ca. 1375: Nordenskiöld, *Periplus Taf. XI-XIV*. – Kretschmer, *Portolane* 122-124. – Pujades, *Les cartes portolanes* 110-111. – <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b55002481n/f9.item.zoom> (26.3.2018).
- Konst. Porph., *De them.: Costantino Porfirogenito, De thematibus*. Hrsg. von A. Pertusi. *Studi e Test* 160 (Città del Vaticano 1952).
- Ludolf von Sudheim: *Ludolphi, rectoris ecclesiae parochialis in Suchem, de itinere Terrae Sanctae liber*. Hrsg. von F. Deycks (Stuttgart 1851).
- Marino Sanudo: Kretschmer, *Portolane* 237-246.
- Motzo, *Compasso*: B. R. Motzo, *Il compasso da navigare. Opera Italiana delle metà del secolo XIII*. *Ann. Fac. di Lett. e Filos., Univ. Cagliari* 8 (Cagliari 1947).
- Pīri Re'īs: *Pīri Reis, Kitab-ı Bahriye*. 1-4. Hrsg. von E. Z. Ökte (Istanbul 1988).
- Rapoport/Savage-Smith, *Egyptian Guide: An Eleventh-Century Egyptian Guide to the Universe. The Book of Curiosities*. Edited and translated by Yossef Rapoport and Emilie Savage-Smith (Leiden, Boston 2014).
- Stadiasmus: *Anonymi stadiasmus sive periplus maris magni. Geographi Graeci Minores*. I. Hrsg. von C. Müller (Paris 1855).

Literatur

- Almagià, *Planisferi carte nautiche*: R. Almagià, *Planisferi carte nautiche e affini del secolo XIV al XVII esistenti nella Biblioteca Apostolica Vaticana*. *Monumenta Cartographica Vaticana* 1 (Città del Vaticano 1944).
- Anrich, Nikolaos: G. Anrich, *Hagios Nikolaos. Der heilige Nikolaos in der griechischen Kirche, I. Die Texte* (Leipzig, Berlin 1913).
- Balard, Amalfi: M. Balard, *Amalfi et Byzance (X^e-XII^e siècles)*. *TM* 6 (1976) 85-95.
- Bass, Serçe Limani: G. F. Bass / Sheila D. Matthews / J. R. Steffy / F. H. van Doorninck Jr. et alii, *Serçe Limani. An Eleventh-Century Shipwreck, I. The Ship and Its Anchorage, Crew, and Passengers* (Texas 2004); G. F. Bass / R. H. Brill / Berta Lledó / Sheila D. Matthews et al., *Serçe Limani, II. The Glass of an Eleventh-Century Shipwreck* (Texas 2009).
- Brown, Lombards: *ODB* 2 (1991) 1249 s. v. Lombards (T. S. Brown).
- Campbell, *Portolan Charts*: T. Campbell, *Portolan Charts from the Late Thirteenth Century to 1500*. In: J. B. Harley / D. Woodward (Hrsg.), *History of Cartography I. Cartography in Prehistoric, Ancient, and Medieval Europe and the Mediterranean* (Chicago, London 1987) 371-463. Update www.maphistory.info/portolanchapter.html. (26.3.2018).
- Choiseul-Gouffier, *Voyage pittoresque*: M. G. F. A. *Compte Choiseul-Gouffier, Voyage pittoresque de la Grèce, I-II* (Paris 1782-1822).
- De Leo, Bari: *LMA* 1 (1980) 1461-1462 s. v. Bari (P. De Leo).
- Delatte, Portulans: A. Delatte, *Les Portulans grecs* (Bibl. Fac. Philos. et Lettres Univ. Liège 107) (Liège, Paris 1947). II. *Compléments* (Mémoires, Académie Royale de Belgique, Classe des Lettres, Collection in 8°, 2^{ème} série, 53) (Bruxelles 1958).
- Delaville le Roulx, *Cartulaire*: J. Delaville le Roulx, *Cartulaire général de l'ordre des Hospitaliers de S. Jean de Jerusalem (1100-1310) I-IV* (Paris 1894-1906).
- Falkenhausen, Ancona: *ODB* 1 (1991) 91 s. v. Ancona (V. von Falkenhausen).
- Falkenhausen/Kinney, Amalfi: *ODB* 1 (1991) 73-74 s. v. Amalfi (V. von Falkenhausen / D. Kinney).
- Bari: *ODB* 1 (1991) 256 s. v. Bari (V. von Falkenhausen / D. Kinney).

- Flemming, Landschaftsgeschichte: Barbara Flemming, Landschaftsgeschichte von Pamphylien, Pisidien und Lykien im Spätmittelalter. Abh. für die Kunde des Morgenlandes 35,1 (Wiesbaden 1964).
- Girgensohn, Amalfi: LMA 1 (1980) 506-507 s. v. Amalfi (D. Girgensohn).
- Hamy, La mappemonde d'Angelino Dulcert: E.-T. Hamy, La mappemonde d'Angelino Dulcert, de Majorque (Paris 1903).
- Held, Häfen: W. Held, Häfen der rhodischen Peraia. In: S. Ladstätter / F. Pirson / T. Schmidts (Hrsg.), Harbors and Harbor Cities in the Eastern Mediterranean. Byzas 19, 2014, 357-376.
- Hellenkemper/Hild, Lykien und Pamphylien: H. Hellenkemper / F. Hild, Lykien und Pamphylien. TIB 8 (Wien 2004).
- Heyd, Handel: W. Heyd, Geschichte des Levantehandels im Mittelalter, I-II (Stuttgart 1879, Nachdruck Hildesheim 1984).
- Hild, Lykische Ostküste: F. Hild, Die lykische Ostküste in den Portulanen und Seekarten. In: Wiener Byzantinistik und Neogräzistik. Beiträge zum Symposium Vierzig Jahre Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien im Gedenken an Herbert Hunger (Wien, 4.-7. Dezember 2002). Byzantina et Neograeca Vindobonensia 24 (Wien 2004) 190-202.
- Stadia: F. Hild, Stadia und Tracheia in Karien. In: K. Belke / E. Kislinger / A. Külzer / M. A. Stassinopoulou (Hrsg.), Byzantina Mediterranea. Festschrift für Johannes Koder zum 65. Geburtstag (Wien 2007) 231-243.
- Westkilikische Küste: F. Hild, Die westkilikische Küste von Korakesion bis Anemurion in byzantinischer Zeit. In: W. Hörandner / J. Koder / O. Kresten / E. Trapp (Hrsg.), BYZANTIOS. Festschrift für Herbert Hunger zum 70. Geburtstag. Dargebracht von Schülern und Mitarbeitern (Wien 1984).
- Hild/Hellenkemper, Kilikien und Isaurien: F. Hild / H. Hellenkemper, Kilikien und Isaurien. TIB 5 (Wien 1990).
- Jomard, Les monuments: E. F. Jomard, Les monuments de la géographie, ou recueil d'anciennes cartes (Paris 1854).
- Kiepert-Karte, Adalia: R. Kiepert, Karte von Kleinasien, 1:400.000, Bl. Adalia (Berlin 1914).
- Kislinger, Verkehrsrouten: E. Kislinger, Verkehrsrouten zur See im byzantinischen Raum. In: E. Kislinger / J. Koder / A. Külzer (Hrsg.), Handelsgüter und Verkehrswege. Aspekte der Warenversorgung im östlichen Mittelmeerraum (4. bis 15. Jahrhundert). Akten des Internationalen Symposions Wien, 19.-22. Oktober 2005. Veröffentlichungen zur Byzanzforschung 18 = ÖAW Denkschriften, Phil.-Hist. Kl. 388 (Wien 2010) 149-174.
- Kölzer, Ancona: LMA 1 (1980) 580 s. v. Ancona (Th. Kölzer).
- Kretschmer, Portolane: K. Kretschmer, Die italienischen Portolane des Mittelalters. Ein Beitrag zur Geschichte der Kartographie und Nautik. Veröff. Inst. f. Meereskunde u. Geogr. Inst. Univ. Berlin 13 (Berlin 1909).
- Lilie, Handel: R.-J. Lilie, Handel und Politik zwischen dem byzantinischen Reich und den italienischen Kommunen Venedig, Pisa und Genua in der Epoche der Komnenen und Angeloi (1081-1204) (Amsterdam 1984).
- Nordenskiöld, Periplus: A. E. Nordenskiöld, Periplus. An essay on the early history of charts and sailing-directions. Transl. from the Swedish original by F. A. Bather. With numerous reproductions of old charts and maps (Stockholm 1897).
- Parker, Shipwrecks: A. J. Parker, Ancient Shipwrecks of the Mediterranean & the Roman Provinces. British Archaeological Reports BAR Int. Ser. 580 (Oxford 1992).
- Pilhofer, Segelrouten: Ph. Pilhofer, Von Segelrouten und Konjekturen. Die Barnabas-Akten als Quelle zur Topographie der isaurischen Küste. Orbis Terrarum 13, 2015, 192-210.
- Pujades, Les cartes portolanes: R. Pujades, Les cartes portolanes. La Representació Medieval d'una Mar Solcada (Barcelona 2007).
- Pujades i Bataller, The Pisana Chart: R. J. Pujades i Bataller, The Pisana Chart. Really a primitive portolan chart made in the 13th Century?. Comité Français de Cartographie [Paris] 216 (2013) 17-32. www.lecf.fr/new/articles/216-article-3.pdf (26.3.2018).
- Schaube, Handelsgeschichte: A. Schaube, Handelsgeschichte der römischen Völker des Mittelmeergebietes bis zum Ende der Kreuzzüge (München, Berlin 1906).
- Todt/Vest, Syria: K.-P. Todt / B. A. Vest, Syria (Syria Prôtē, Syria Deutera, Euphratēsia). TIB 15 (Wien 2014).
- Tomaschek, Kleinasien: W. Tomaschek, Zur historischen Topographie von Kleinasien im Mittelalter. Sitzungsberichte der philosophisch-historischen der Akademie der Wissenschaften 124, 8. Abh. (Wien 1891).

Adelige aus dem »Westen« in Staatsapparat und Gesellschaft des byzantinischen Reiches Das Vermächtnis der Siegel

Das Oströmische Reich hat stets Personen aus verschiedenen Ländern außerhalb seines Kontrollbereiches aufgenommen, die mit sehr verschiedenen Absichten ankamen. Soweit es sich um Adelige aus dem »Westen« handelte, waren es in mittelbyzantinischer Zeit zumeist Ritter, die sich vom Dienst unter dem Kaiser dieses als besonders reich und prächtig eingestuften Landes Ansehen, Ruhm und natürlich auch ein gewisses Vermögen erwarteten; so mancher sah in seiner Heimat viel geringere Möglichkeiten, seinen Ambitionen gerecht zu werden, andere mögen dort sogar Konflikten mit Mächtigeren ausgewichen sein. Viele konnten schon nach einiger Zeit eine gewisse Integration erzielen und im Idealfall eine günstige Heirat schließen. Die Byzantiner ihrerseits suchten vor allem erprobte Militärs, sowohl Soldaten als auch Offiziere, denn sie hatten zumeist mehrere Grenzen zu verteidigen und konnten nur selten Jahre des Friedens genießen. Als Gegenleistung für seine Verdienste wurde der Neuankömmling (der entweder bereits Christ war oder immerhin Bereitschaft zeigte, zum Christentum zu konvertieren) entsprechend seinem Rang in der Armee ehrenvoll eingestuft und mehrfach mit Titeln ausgezeichnet¹.

Nach dem Verlust seiner bedeutenden Territorien in Italien (und teilweise auch auf dem Balkan) im Verlauf des 7. und 8. Jahrhunderts hat sich das Reich primär dem Osten gewidmet, woher die Hauptbedrohung für sein Überleben kam. Um die unaufhörlichen Angriffe der Araber bis ins 10. Jahrhundert abzuwehren, stützten sich die Kaiser nicht zuletzt auf Überläufer, hauptsächlich Armenier; dagegen beschränkten sich die Kontakte zu der neuen Macht im Westen, den Karolingern, primär auf diplomatische Beziehungen. Erst im Rahmen einer neuen Professionalisierung der Armee (wobei die *tagmata*, die Gardetruppen, zu elitären Verbänden aufgewertet wurden, während die alten Thementruppen an Bedeutung verloren), die allgemein von der Mitte des 10. bis zur Mitte

des 11. Jahrhunderts vor sich ging, werden die ersten Adelige aus dem Westen in Byzanz überhaupt erwähnt.

Ziel dieses Aufsatzes ist es, die Präsenz byzantinischer Aristokraten westlicher Herkunft aufzuspüren und ihre Stellung im Verwaltungsapparat sowie in der Gesellschaftspyramide des Reiches soweit als möglich zu definieren. Eine unabdingbare Bedeutung für dieses Unterfangen haben die Siegel, welche bisweilen unsere Kenntnisse über einzelne aus den narrativen Quellen bezeugte Personen ergänzen können, in mehreren Fällen jedoch als einzige Zeugnisse für ihre Existenz fungieren².

Mit Adeligen westlicher Herkunft sind sowohl die »Lateiner« wie auch die Ungarn gemeint, weil letztere ebenso westlich des Reiches lebten. In den byzantinischen Quellen findet der Terminus »Lateiner« (*Latinoi*) allgemein Anwendung für Personen aus Mittel- und Westeuropa, Italien und Spanien. Inwieweit die Skandinavier inbegriffen sind, bleibt oft unklar. Gegebenenfalls wird alternativ der vielschichtige Begriff »Franken« (*Phrangoi*) eingesetzt, der oft allgemein für Personen des ehemaligen umfassenden Frankenreiches verwendet wurde. »Franken« können sehr wohl auch Normannen sein, die zunächst in Frankreich (Normandie) Fuß gefasst hatten und danach weiter nach Italien bzw. England ausgegriffen und speziell im Rahmen der Kreuzzüge sogar nach Antiochien expandiert haben.

Der erste in den narrativen Quellen greifbare »Franke«, der nach Byzanz gekommen war, ist Pierre/Peter, »Neffe des *basileus* des Frankenreiches« (Πέτρος ἀδελφός τῶν τοῦ βασιλέως Φραγγίας), der wohl 979/980 den (eher niedrigen) Titel *σπαθάριος* (des Chrysotriklinos) erhielt und zum Kommandanten der Exkubiten von Hellas (δομῆστικός τῶν ἐξκουβίτων Ἑλλάδος) ernannt wurde³, ohne jedoch weitere Spuren in den byzantinischen Quellen zu hinterlassen. Es scheint, dass ein Teil der zunächst nach Byzanz gekommenen noblen Lateiner

1 Folgende Arbeiten von Jonathan Shepard liefern wertvolle Informationen zum Verhältnis zwischen westlichen Militärs und byzantinischen Kaisern: Shepard, *The Uses* 275-305. – Shepard, *When Greek* 185-276. – Shepard, *The »muddy road«* 11-27. – Vgl. zudem Cheynet, *Occidentaux* 111-128. – Nicol, *Symbiosis and Integration* 113-135. – Eher dem »general reader« wäre Grünbart, *Aristokratie*, zu empfehlen. – Während man im Westen eher von einem Erbadel sprechen kann, waren in Byzanz Rangtitel von entscheidender Bedeutung für die Position des Einzelnen innerhalb der sozialen Hierarchie; für diese Rangtitel musste man

bei der Verleihung zwar in der Regel auch bezahlen, hatte aber dann Anrecht auf regelmäßige Entlohnung; dazu kam dann der »Gehalt« für die jeweilige Funktion.

2 Vgl. Seibt, *Europäische Aristokraten* 82-96. – J.-C. Cheynet, *L'usage*.

3 Kekaumenos, *Strategikon* 81 (Litavrin 296, Z. 16-18); jedoch war die offizielle Bezeichnung im Brief Basileios' II. »echter Neffe des Königs der Deutschen« (γνήσιος ἀνεψιός τοῦ ῥηγός Γερμανῶν), a. O. 296, Z. 21.

nicht länger als ein paar Jahre im Reich verweilte, bevor sie wieder in ihre Heimat zurückkehrten, ausgestattet mit (einem gewissen) Reichtum und Titel(n), was diesen Männern eine besondere Wertschätzung unter ihren Landsleuten eintrug; manche kamen sogar in den Besitz kostbarer Reliquien, die Konstantinopel ja im Überfluss besaß. Als Beispiel sei etwa Harald (III.) der Wikinger (Ἀράλτης) genannt, der mit seinem Gefolge unter Michael IV. nach Byzanz kam und ziemlich reich nach Norwegen zurückkehrte, um den Thron (1046/1047-1066) zu erringen⁴. Robert Stigand wiederum, ein Sohn des Dux der Normandie, Odon I. Stigand, der erst nach der Rückkehr seines Bruders, Odon II., aus Byzanz (nach 1059) selbst in kaiserlichen Dienst trat, brachte bei seiner Heimkehr aus Konstantinopel einen Teil der Reliquien der Hl. Barbara in seine Heimat⁵.

Lange Zeit wurde die Verhehlung einer byzantinischen Aristokratin bzw. sogar eines Mitgliedes der kaiserlichen Familie mit einem »Barbaren« für »ungeziemend« gehalten⁶. Jedoch verpflichtete die Heirat Romanos' II. (944) mit Bertha/Eudokia, der Tochter des Hugo von Arles (Hughes d'Arles), Kaiser Konstantin VII. Franken lobend hervorzuheben und sie als geeignet für eine Ehe mit Byzantinern darzustellen⁷. Die Vermählung Theophanos mit Otto II. bestätigte die Möglichkeit der Verbindung zwischen den beiden Völkern⁸.

Basileios II., der aufwändige Kriege gegen die Bulgaren auf dem Balkan sowie gegen die Fatimiden und die Georgier im Osten führte, hatte weder den Wunsch noch die Mittel, eine mächtige Kriegsflotte instand zu halten. Um die Angriffe der Araber von Maghreb oder von Sizilien abzuwehren, bevorzugte er es, sich an die venezianische Flotte zu wenden; der Doge von Venedig war schließlich als Inhaber einer höheren Würde dem Reich verbunden. Der Kaiser verhehlte eine seiner Cousinen, Maria, Schwester des späteren Kaisers Romanos III. (Argyros), 1004 mit Iohannes, Sohn des Dogen Pietro Orseolo⁹. Dieser residierte weiterhin in Venedig; eine Epidemie riss allerdings sowohl ihn wie auch seine Gattin und seinen kleinen Sohn 1007 aus dem Leben, sodass keine venezianisch-byzantinische Nachkommenschaft hinterlassen wurde. Unter Basileios II. wurde ferner eine Verlobung zwischen seiner Nichte Zoe, einer in der *Porphyra* geborenen Prinzessin (und späteren Kaiserin), und Otto III. (dem Sohn

der Theophano) ausgehandelt, die schließlich jedoch durch den Tod des letzteren (1002) beendet wurde¹⁰. Keine dieser Verbindungen beabsichtigte, Lateiner in die byzantinische Aristokratie aufzunehmen, sie gewöhnten aber den byzantinischen Hof daran, dass »Franken« hier häufiger in Erscheinung traten.

In Süditalien hat die langobardische Bevölkerung kaum Persönlichkeiten hervorgebracht, die sich in die konstantinopolitanische Aristokratie eingegliedert haben, ausgenommen den Fall des Argyros, dem Sohn des Meles. Letzterer rebellierte zunächst gegen die byzantinische Obrigkeit, verbündete sich aber danach mit Konstantin IX. (Monomachos), der ihn mit der Verteidigung des byzantinischen Italien beauftragte, wo er zum obersten Kommandanten (κατεπώνω) ernannt wurde. Zudem erhielt er den für die damalige Zeit sehr hoch eingestuften Titel *magistros* (μάγιστρος). In der Hauptstadt des Reiches machte er sich allerdings viele Mächtige zu Feinden, darunter auch den Patriarchen Michael I. (Kerullarios) im Jahr 1054. Er dürfte sich schließlich mit seiner Familie in Konstantinopel niedergelassen haben, wo er im Jahre 1068 aus dem Leben geschieden ist¹¹. Selbst wenn wir den Namen seiner Gattin nicht kennen, wissen wir, dass er Nachkommen hinterließ, die den Familiennamen Meles¹² führten.

Man muss bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts warten, bis westliche Militärkommandanten wie Hervé (Erbebios), Robert Crispin oder Roussel (Urselios) de Bailleul, drei Normannen, als Anführer von wichtigen Kontingenten in byzantinischem Dienst auf dem Kampffeld auftreten, um vom Kriegsgeschick geprägt zu werden und sogar im Kampf um die oberste Gewalt mitzumischen, ohne jedoch selbst potentielle Thronkandidaten zu sein. Keiner von ihnen dürfte Nachkommen hinterlassen haben, selbst wenn sie bis zu ihrem Ableben im Reich geblieben sind. Zumindest in einem Fall, nämlich in dem des Roussel de Bailleul, wissen wir, dass er verheiratet war, weil seine lateinische Gattin sich dafür eingesetzt hat, ihn aus türkischer Gefangenschaft zu befreien¹³. Andere »Franken« sind nur zufällig erwähnt, nähere Informationen zu ihrer Person besitzen wir nicht, ausgenommen ihre Namen (in einer narrativen Quelle oder auf einem Siegel).

Als ausgewählte Beispiele seien etwa angeführt: Rodolphe/Rudolf mit dem Rang eines *patrikios* ist als Anführer

4 Kekaumenos, Strategikon 81 (Litavrin 298-300). Harald Hardraada (»der Hartek«) Sigurdsson hatte sich vor 1046 mehrere Jahre lang als byzantinischer Söldnerführer verdient gemacht, besonders beim Sizilien-Feldzug des Maniakes. – Vgl. Felix, Islamische Welt 204 mit Anm. 53 (mit älterer Literatur). 208. 210 mit Anm. 69; 211.

5 Ansellem, Les Stigand 287 mit Anm. 23.

6 D.a.i. 13, 106-119 (Moravcsik/Jenkins 70): [...] ἔθνος τι ἀπὸ τῶν ἀπίστων τούτων καὶ ἀτίμων βορείων γενῶν αἰτήρηται συμπενηθρίασαι [...] παράλογον [...] αἴτησιν [...].

7 PmbZ II #26834 (Romanos II.). #21156 (Berta/Eudokia); Panagopulu, Diplomatikoi gamoi 142-145.

8 PmbZ II #28127 (Theophanu). #26212 (Otto III.); Panagopulu, Diplomatikoi gamoi 152-170. – Hingegen wurde zwischen Anna (Tochter Leons VI. und der Zoe Zautzaina) und Ludwig III. nur eine Verlobung (um 900) und keine Hochzeit geschlossen. Dazu s. Kresten, Zur angeblichen Heirat Annas 171-211. – Cf. Panagopulu, Diplomatikoi gamoi 122-127.

9 Lilie, Kooperation 78-79. – PmbZ II #24937 (Maria Argyropoulaina). #23495 (Iohannes Orseolo). – Panagopulu, Diplomatikoi gamoi 184-188.

10 PmbZ II #28508 (Zoe). #26231 (Otto III.). – Panagopulu, Diplomatikoi gamoi 181-184.

11 Zur seiner Person s. von Falkenhausen, Dominazione 98. – von Falkenhausen, Untersuchungen 93-94.

12 Zu den Trägern dieses Familiennamens s. O. Delouis, La vie métrique 27-33.

13 Hervé überlebte die Schlacht von Mantzikert (1071). Cf. Seibt, Hervé 89-96. – Crispin starb unter der Herrschaft Michaels VII. (Dukas). – Gemäß Michael Psellos, und Roussel de Bailleul wurde um 1077 von Nikephoritzes vergiftet. Cf. Cheynet, Pouvoir *passim*.

jenes lateinischen Kontingents bekannt, das 1057 im Auftrag Michaels VI. Isaakios Komnenos bekämpfte¹⁴. Ein Michael Grispos mit der Titelkombination *patrikios praepositus bestes* (diese Verbindung ist zum ersten Mal im Taktikon Escorial belegt¹⁵) ist – ausschließlich auf einem Siegel (1040/1070) – als »Schlafkammerer« (*epi tu koitonos*, also ein Eunuch) und hoher Finanzfunktionär (*bestiaris*) bezeugt¹⁶. Ob er im »privaten« kaiserlichen *bestiarion* oder im bedeutenderen staatlichen Finanzressort (eine Art Arsenal) diente, muss in diesem Fall offen bleiben, weil gerade in der Zeit des obigen Siegels viele Eunuchen mit wichtigen Ämtern bzw. Kommandos betraut wurden. Ob der Familienname auch auf dem Siegel eines um mindestens eine Generation jüngeren Michael mit dem höheren (aber doch bereits abgewerteten) Titel *magistros*¹⁷ Grispos oder Krispos (vom lat. *crispus*) lautete, ist schwer zu entscheiden, zumal im Text nur .ΙCΠ erhalten blieb. Ohne Titel bzw. Funktion sind sigillographisch noch ein Nikolaos Grispos (2. Hälfte 11. Jh.)¹⁸ und ein Nikephoros Grispos (ca. 2. Hälfte 12. Jh.)¹⁹ greifbar. Grundsätzlich dürfte es sich bei Grispos um eine Nebenform des für den italienischen Raum bezeugten Crispus handeln²⁰. Wohl einen Rompertos Grispinos mit dem Titel *protonobellisimos* dokumentiert ein Siegel (späteres 11. Jh.) einer Moskauer Privatsammlung, das vielleicht dem bereits oben erwähnten bekannten Normanenfürher Krispinos gehörte²¹.

Mit dem Herkunftsnamen »Franke« (Φράγγος) sind bisher sigillographisch ein Churselios mit dem Rang *bestes* (ca. letztes Drittel 11. Jh.)²², ein Zacharias als Militärkommandant von Seleukeia (στρατηγὸς Σελευκείας) mit dem Titel *bestarches* (ca. letztes Drittel 11. Jh.)²³ und ein Raul mit dem Titel *magistros* (2. Hälfte 11. Jh.) (Abb. 1)²⁴ bezeugt. Der bereits oben erwähnte Hervé (griechisch: Ἑρβεβίος) führte zunächst Φράγγος, später Φραγγόπουλος (was eigentlich »Sohn eines Franken« bedeutet) als Beinamen an und gilt bei den Byzantinern als der bekannteste »Phrangopulos« schlechthin. Um seine französische Herkunft hervorzuheben, führte er sogar zusätzlich auf zwei Bleibullen den Beinamen *Gallier* (Γάλλος) an²⁵; auf dem Avers eine Büste des Apostels Petros, den »Westler« – wohl als Gründer der Kirche von Rom – häufiger als die Byzantiner bevorzugten. Auf einem jüngeren Siegel mit der versifizierten Inschrift Ἑρβεβίου σφράγισμα τοῦ Φραγγοπώλου (Zwölfsilber mit einem Binnenschluss [ab



Abb. 1 Siegel des Raul *magistros*. – (Foto Dumbarton Oaks, Byzantine Collections, 58.106.4976).

Abb. 2 Siegel des Erbebios Phrangopulos. – (Foto A.-K. Wassiliou-Seibt, 404).

jetzt B] nach der fünften Silbe) (Paris, Bibliothèque nationale de France 1081, ehem. Sammlung Zacos) wählte er Demetrios als Patron²⁶, der zu den beliebtesten Militärheiligen (insbesondere im westlichen Teil) des byzantinischen Reiches zählte. Eine Analyse seiner militärischen Karriere in Byzanz unsererseits erübrigt sich, zumal Werner Seibt sich detailliert damit auseinandergesetzt hat. Wir möchten jedoch an das Wiener Unikat erinnern, das Erbebios mit dem Titel *proedros* als (kurzfristigen) Anführer der verbliebenen Truppen der byzantinischen Ostarmee (στρατηλάτης ἀκεφάλης Ἀνατολῆς) bezeugt (Abb. 2) – wohl unmittelbar nach der Gefangennahme des Kaisers Romanos IV. (Diogenes) durch die Seldschuken (19. August 1071)²⁷. Ein Zeitgenosse des Hervé war Nikephoros Phrangopulos mit dem Titel eines *protospatharios* des *Chrysotriklinos*, der ausschließlich auf einem

14 Skylitzes, Synopsis (Thurn 495-496).

15 Oikonomides, Listes 263, Z. 16 (971/975).

16 Kestner II 61. – Die meisten Eunuchen in Byzanz stammten allerdings aus dem Osten. Zu den *epi tou koitonos* s. Cheynet, Note 215-225.

17 Fogg 2977 (unediert). Auf dem Av. eine Standfigur der Theotokos Dexiokratusa (Kind am rechten Arm).

18 DO 47.2.1164 (unediert). Av.: Standfigur des hl. Nikolaos. Rv.: Σφραγίς Νικολάου τοῦ Γρίσπου (die Legende ist nicht metrisch).

19 Ermitage, M-6513. Die ebenfalls nicht metrische Legende verteilt sich auf beiden Seiten des Siegels: Σφραγίς Νικηφόρου / τοῦ Γρίσπου. Ed. Shandrovsckaja/Seibt, Eremitage, Nr. 91.

20 Kestner II, S. 93 (mit Referenzen).

21 Butyrskij, Pečat 226-233, wobei der Editor an Umpertos Grisinos dachte. Der Lesevorschlag Rompertos Grispinos geht auf W. Seibt, BZ 105/1, 2012, 506 [1866] zurück. Av.: Standfiguren der Apostel Peter und Paul (Aspasmos).

22 Cheynet, Khoury, RN 159 (2003) 436-437, Nr. 20 (mit Vorbehalt wurde damals Urselios erwogen). – Cheynet, L'usage Abb. 7. Av.: Büste der Theotokos Episkepsis.

23 Auktion Lanz 64, 7.6.1993, 1016. Angeführt in SBS 6 (1999) 141 (Datierung: 1060-1080). Av.: Büste der Theotokos Episkepsis.

24 DO 58.106.4976 (unediert). Av.: Büste des Apostels Petros. Rv.: Κ(όρι)ε – β(οή) θ(ει) – τῶ σῶ δούλω – Ραούλ Φρά-κου (sic) μαγίσ-στρου. Kasuswechsel (Dativ-Genitiv), Dittographie (σσ). Beachtenswert ist zudem die Form Φράκος statt Φράγγος. Für die Publikations- und Abbildungserlaubnis danken wir der Dumbarton Oaks Research Library and Collection.

25 Ermitage, M-2280 und M-10721, ed. Seibt, Hervé 95-96.

26 Seibt, Europäische Aristokraten 94-95. – Wassiliou-Seibt, Corpus I 794. Der Wechsel des Heiligen auf dem Av. ist eher selten, kann aber auch anderweitig beobachtet werden.

27 Sammlung Wassiliou-Seibt 404, ed. Seibt, Hervé 92-94. – Seibt, Europäische Aristokraten 95 Abb. 10.

Siegel (ca. Mitte 11. Jh.) belegt ist. Die Avers-Seite schmückt eine Büste des hl. Nikolaos, der sowohl in Byzanz als auch im Westen eine sehr hohe Verehrung genoss²⁸. Aus dem letzten Viertel desselben Jahrhunderts stammt die Bulle eines Theodoros Phrangopulos *proedros*, mit einer Büste seines Namenspatrons auf der Avers-Seite²⁹. Von einem vollwertigen Familiennamen Phrangopulos/Phrangopolos ist erst im 12. Jahrhundert auszugehen, wie in etwa bei Konstantinos Phrangopolos, der sich auf einem unveröffentlichten Siegel der ehem. Sammlung Zacos (Foto in Wien) (1. Hälfte 12. Jh.) mittels eines regulären byzantinischen Zwölfsilbers (B5) folgendermaßen präsentiert: Avers: + Τοῦ Φραγ(γ)οπῶλου Rv.: τυγ-χάν(ει) – Κων(σταντίου) («Das ist das Siegel des Konstantinos Phrangopolos»). Als weitere Träger dieses Familiennamens auf Siegeln seien beispielsweise angeführt: Leon Phrangopulos (2. Hälfte 12. Jh.)³⁰, Nikolaos Phrangopulos (2. Hälfte 12. Jh.)³¹, Konstans Phrangopulos *protonobellismohypertatos* (spätes 12.-frühes 13. Jh.)³² oder Theodoros Phrangopulos (ca. 2.-3. Viertel 13. Jh.)³³. Für 1201 ist ein Konstantinos Phrangopulos als Seeräuber erwähnt, der die seldschukischen Handelsschiffe Suleimans II. von Ikonion attackierte³⁴. Eine Gleichsetzung mit dem oben erwähnten Konstans Phrangopulos ist nicht ausgeschlossen, aber doch nicht *a priori* zu erwägen. Etwa aus dieser Zeit stammt auch eine unveröffentlichte Pariser Bulle³⁵, deren Monogramme ebenfalls einen Konstantinos Phrangopulos nennen dürften. Ein Georgios Phrangopulos wiederum diente um 1213 im lateinischen Kaiserreich von Thessaloniki als dortiger Kommandant (*dux*)³⁶. Die genaue Abstammung der Phrangopuloi ab dem 12. Jh. kann nicht aufgespürt werden; es ist nicht einmal sicher, ob ein einziger »Franke« als ihr gemeinsamer Vorfahre vorauszusetzen ist.

Über einen Guillaume (Γηληέλιμος) als Strategen von Se-leukeia mit dem Titel *magistros*, der zudem die besondere Auszeichnung genoss, ein Vertrauensmann des amtierenden Kaisers zu sein (ἄνθρωπος τοῦ βασιλέως ἡμῶν τοῦ ἁγίου), unterrichtet uns ein heute in München aufbewahrtes Siegel, das Werner Seibt zwischen 1068 und ca. 1085 datierte³⁷. Einen Homonymos bezeugt eventuell ein Siegel als *hypatos* und Strategen (ca. Mitte 11. Jh.), dessen Avers-Seite eine Büste der Theotokos Blachernitissa aufweist. Der Titel *hypatos* wurde zu dieser Zeit häufig an Militärkommandanten kleine-

rer Bezirke verliehen bzw. an Kommandanten von Abteilungen der Elitetruppen (*tagmata*)³⁸. Ein jüngerer Homonymos (ca. letztes Drittel 11. Jh.) mit dem Titel *anthypatos* nennt sich »der Normanne« (Νορμανδός)³⁹. Auf einem in Sizilien gefundenem Stück der gleichen Zeit ist die Form Γουληέλιμος angeführt; der Siegler hat den Titel *patrikios* und ließ auf dem Avers eine Büste der Gottesmutter vom Typus Episkopsis darstellen⁴⁰.

Die Beziehungen zwischen dem Kaiser und den »Lateinern« änderten sich erheblich, als die Byzantiner in Verhandlungen mit dem Eroberer des byzantinischen Italien, Robert Guiscard, traten. Das mit einem Chrysobullus Logos (1074)⁴¹ besiegelte Eheprojekt zwischen dem *porphyrogenetos* Konstantinos Dukas (dem Sohn Michaels VII. Dukas und der Maria von Alanien) und Olympias/Helene (der Tochter des *dux* Robert Guiscard) eröffnete die Verbindung zwischen hohen byzantinischen Aristokraten und noblen Lateinern, die aber von vergleichsweise bescheidener Abstammung waren. Der Kaiser beabsichtigte damit einerseits, durch die Aufnahme der besten schwerbewaffneten Reiter seine eigene Armee zu stärken, und andererseits zumindest teilweise seine Obrigkeit über die im Krieg verloren gegangenen italienischen Territorien zu erhalten. Robert Guiscard wiederum erhielt persönlich den hohen Titel *protonobelissimos* als Gegenleistung für seine versprochene Unterwerfung (*hypotage*) dem Kaiser gegenüber und verpflichtete sich, das Reichsterritorium nicht mehr mit Übergriffen zu verletzen und dem Kaiser vielmehr Hilfe gegen Feinde zu leisten. Der *basileus* honorierte zudem die Söhne des letzteren und Leute seines Gefolges mit Titeln. Nach dem Sturz Michaels VII. (1078) durch Nikephoros III. Botaneiates löste letzterer diesen Ehevertrag auf, so dass Robert Guiscard einen Anlass fand, Byzanz erneut den Krieg zu erklären.

Die Normannen waren nicht die einzigen, die von der Aufnahme in die Gesellschaftsstrukturen und das Heer des Reiches profitierten, zumal Michael VII. eine Armee von Alanen in sein Heer einzuverleiben beabsichtigte und Ehen zwischen alanischen Prinzessinnen und byzantinischen Aristokraten geschlossen wurden. Das beste Beispiel gab der Kaiser selbst, der ja mit Maria »von Alanien« verheiratet war⁴². Das letzte Viertel des 11. Jahrhunderts bildete einen markanten Einschnitt bezüglich der Aufnahme von fremden Eliten. Trotz

28 Cheynet/Theodoridis 170.

29 Jordanov, Corpus II 737.

30 Stavrakos, Athen 271. – Cf. Wassiliou-Seibt, Corpus II 2547.

31 Wassiliou-Seibt, Corpus II 1524. Der Vorname Nikolaos ist bei den Phrangopuloi der 2. Hälfte des 12. Jh. häufig anzutreffen. – Zur Problematik der Verbindung dieser Personen bzw. ihrer Trennung s. ebenda, Nr. 1553.

32 Wassiliou-Seibt, Corpus I 1244. Av.: Κωνσταντος σφραγίς τῶν γραφῶν Φραγγοπῶλου. Rv.: ὑπερτάτου τε πρωτονωβελισίμων. Zwei Zwölfsilber (B5, B5). Deutsche Übersetzung: »Siegel der Schriften des Konstans Phrangopolos (mit dem Titel) *protonobellismohypertatos*.« Konstans ist eine Nebenform von Konstantinos und könnte hier vielleicht *metri causa* verwendet worden sein.

33 Seibt/Zarnitz 3.3.4 (mit Verweisen auf weitere Stücke und Literaturangaben).

34 Niketas Choniates, Historia (van Dielen 528-529).

35 Institut Français d'Études Byzantines 744.

36 Chomatenos, Ponemata 106 (Prinzinger 348, Z. 144-145).

37 Seibt/Zarnitz, Bleisiegel 2.3.2. – Seibt, Europäische Aristokraten 88-89 Abb. 5 auf S. 88. Die Av.-Seite des Siegels zeigt ein Standbild des hl. Georgios. – Zu den Vertrauensmännern des Kaisers s. Cheynet, L'»homme« du basileus 139-154.

38 Zacos, Lead Seals 492 (ohne Datierungsvorschlag). – Zu diesem Stück s. zuletzt Seibt, Europäische Aristokraten 89 Abb. 6.

39 Ermitaž, M-8233, ed. Lichačev, Vostok 87-88 (Nr. 11) (irrtümlich auf 12.-13. Jh. datiert).

40 Manganaro, Sigilli diplomatici 79, Nr. 59 (irrtümlich GOVANEIOMO transkribiert).

41 Psellos, Scripta Minora I 28 (Kurtz/Drexler 329-334) (Edition des Chrysobulls). – Zum Inhalt s. Dölger/Wirth II 1003. – Vgl. Polemis, The Doukai 61 mit Anm. 5. – Zu Olympias/Helene s. ausführlich von Falkenhausen, Olympias 56-72.

42 Eigentlich war sie Tochter bzw. Schwester des georgischen Königs. Möglicherweise war sie aber am alanischen Hof erzogen worden und kam von dort nach Konstantinopel. – Einschlägig zu den Kontakten zwischen Konstantinopel und Alania im 11. Jh. s. Shepard, Closer encounters 37-40.

der religiösen Unterschiede zwischen Lateinern und Griechen, die durch die Trennung der beiden Kirchen (Schisma) 1054 besiegelt wurden, stellte die Religion kein wesentliches Hindernis dar. Die Integration von Teilen der normannischen Führungsschicht Süditaliens in die byzantinische Hierarchie erleichterte deren Einigung mit den Byzantinern, falls sie sich innerhalb des Reiches zu etablieren beabsichtigten. Die Idee der dauerhaften Integration erlesener ausländischer Kommandanten in der byzantinischen Armee war nicht neu; vom 7. bis ins 9. Jahrhundert haben zahlreiche Armenier von nobler Abstammung Byzantinerinnen geheiratet, ja manche von ihnen, etwa Leon V., konnten sogar den Thron besteigen.

Die Welle der Aufnahme von »Franken« vollzog sich in zwei Etappen; zunächst durch die Gewinnung von Normannen aus dem Kreis des Robert Guiscard und danach durch weitere aus dem Kreis seines Sohnes Bohemund, die nicht zuletzt mit ihrem Anführer unzufrieden waren bzw. mit ihm Probleme hatten. Der sigillographisch bezeugte Humbert ist bisher der erste Normanne, der – unseres Wissens – Nachkommen im Reich hinterließ; der Name seiner Gattin bleibt jedoch unbekannt. Auf dem älteren Siegeltypus ist er als *patrikios*, *strategos* und *domestikos* bezeugt⁴³, hier lautet die griechische Form seines Namens Οὐνπέρτος. Auf dem jüngeren Siegel (ehem. Sammlung Zacos), das ihn *bestes* und *strategos* nennt, lautet diese Οὐνπέρτης⁴⁴. Die Identität dieses Mannes bleibt weiterhin unklar, dem Vornamen als solchen begegnet man jedoch in der normannischen Adelsfamilie der Hautevilles in Süditalien – einer der vielen Söhne Tankreds aus zweiter Ehe trug ihn⁴⁵. Sein Sohn namens Konstantinos zählte zu den hochdekorierten Offizieren des Kaisers Alexios I. und wurde trotz eines Komplotts (1091) pardonierte⁴⁶. Auf seinen Siegeln⁴⁷ nennt er sich zunächst Umpertos, in späterer Zeit jedoch Umpertopulos. Die höchste Stufe seiner Karriere⁴⁸ dokumentiert ihn als *dux* mit dem hohen Titel *sebastos* (Ende 11. Jh.), den er entweder wegen seiner militärischen Verdienste bekommen hat, oder weil er eventuell eine Prinzessin aus dem Haus der Komnenen bzw. Dukas geheiratet hat. Aus späterer Zeit (2. Hälfte 12. Jh.) ist bisher ein Michael Umpertos ohne weitere Hinweise in Bezug auf Titel bzw. Funktion bezeugt, der sich mittels eines byzantinischen Zwölfsilbers (B7) vorstellt⁴⁹. Auf der Avers-

Seite des Siegeltypus findet sich ein Standbild des Erzengels Michael in kaiserlicher Tracht. Mit der Siegelinschrift bittet der Siegelinhaber seinen Namensheiligen um Schutz. Ob Michael Umpertos ein Nachkomme des oben genannten Konstantinos Umpertos/Umpertopulos war, ist nicht zu eruieren. Den Familiennamen Umpertopulos haben wir erst wieder für die Palaiologenzeit belegt⁵⁰.

Der Sturz Michaels VII. (1078) und die Eröffnung von Feindseligkeiten zwischen dem Reich und Robert Guiscard führten zu einer normannischen Invasion auf den Balkan. Paradoxerweise förderten die Kriege von Guiscard und Bohemund sogar die Aufnahme vieler Normannen in die byzantinische Armee. Das Heer Guiscards bestand aus einem Kern von Baronen/Gefolgsleuten, die den Normannenführer bei seinem Zug nach Italien begleitet hatten. Sie erwarteten sich weiterhin Besitztümer und Reichtum, und einer der Gründe für den Einfall Guiscards in den Balkan war die Fortsetzung dieser »Räuberpolitik« zu Gunsten seiner Leute, darunter seines Sohnes Bohemund. Die übrigen Krieger waren ebenfalls bestrebt, Besitz zu erwerben. Falls dieses Ziel zu entschwinden drohte, ging das Vertrauen in die normannischen Truppenführer verloren.

Unter den ersten, die desertierten, war Roger, Sohn des Dagobert, der noch vor der Expedition Guiscards (im Jahre 1081) zu den Byzantinern überlief. Diese Person unterzeichnete später (unter anderen) den Vertrag von Diabolis (1108) als Rogerios ὁ τοῦ Τακοπέρτου (also »Sohn des Dagobert«) für die byzantinische Seite⁵¹. Von ihm ist ein Siegel erhalten, dessen Avers-Seite eine Büste des bei den Lateinern allgemein sehr beliebten Apostels Petrus zielt. Auf dem Revers nennt er sich Rogerios ὁ Τακοπέρτης (griechische Form von Dagobert)⁵². Anna Komnene bezeichnet ihn als einen für seine Tapferkeit berühmten vornehmen »Franken«⁵³.

Dieser Rogerios hatte einen Bruder namens Raul, der ebenfalls zu den Byzantinern überlief, weil er sich durch den Normannenchef gefährdet fühlte. Beide Brüder sind für 1096 als Gesandte Alexios' I. zu Gottfried von Bouillon erwähnt, der die Kreuzfahrer überreden sollte, von (weiteren) Plünderungen auf byzantinischem Territorium Abstand zu nehmen. Dieser Raul ist jedoch keineswegs mit jenem Kreuzfahrer Raul zu verwechseln, der 1097 über die Propontis mit seiner

43 DO 55.1.3195; ein Parallelstück in einer Privatsammlung. Die ursprüngliche Lesung *δομέστικος τῶν Νομηρίων* ist sicher falsch. Auch die alternative Lesung *δομέστικος τῶν Ὀπιμαίων* (Seibt, Europäische Aristokraten 83-84 Abb. 2) wird durch das neue Parallelstück widerlegt. Offenbar ist zu lesen *δομέστικος ΤΟΝ ΟΙΚ*, was vielleicht in *δομέστικος τῶν (ἱ)κ(ανάτων)* aufzulösen ist. Die letzte Zeile bietet möglicherweise *ΤΟΝ ΦΡΓ*, was als τὸν Φρ(ά)γ(ων) interpretiert werden könnte. Auf dem Av. eine Büste des hl. Nikolaos.

44 Seibt, Europäische Aristokraten 86 Abb.; auf dem Av. ebenfalls eine Büste des hl. Nikolaos.

45 Seibt, Europäische Aristokraten 86 mit Anm. 18.

46 Alexias VIII 7, 1 (Reinsch/Kambylis 252). – Zur Person s. Skoulatos, Personages 68-71 (Nr. 41). – Speziell zum Komplott Cheynet, Pouvoir 96 (Nr. 124) und 368-369.

47 Dazu s. Jordanov, Corpus II 529-532.

48 Jordanov, Corpus II 529-532.

49 Zwei stempelidentische Siegel in Dumbarton Oaks (DO 55.1.3957 und DO 55.1.3958), ed. Wassiliou-Seibt, Corpus II 1753. Οὐμπέρτον συνώνυμον οἰκέτ(ην) σκέποις (Zwölfsilber B7) (»Mögest Du [scil. der Erzengel Michael] Deinen Namensgleichen beschützen«).

50 PLP 21162-21164.

51 Alexias XIII 12, 28, Z. 42-43 (Reinsch/Kambylis 423).

52 Jordanov, Corpus II 696. – Es ist nicht bekannt, ob auch Dagobert, sein Vater, irgendwann in byzantinischem Dienst stand.

53 Alexias XIII 4, 4, Z. 63-64 (Reinsch/Kambylis 395) (τῶν ἐπιφανῶν δὲ οὗτος Φράγων). – Zu seiner Person s. Skoulatos, Personages 275-278 (Nr. 180).



Abb. 3 Siegel des Raul, Sohn des Girarios und Diener des Kaisers. – (Dumbarton Oaks Research Library and Collection, Sammlung O’Hara 34; Foto Fotothek zur Byzantinischen Siegelkunde / ÖAW).

Mannschaft ins Heilige Land zog⁵⁴. In einem engeren Dienstverhältnis zum Kaiser stand ein Raul, Sohn eines Gerard (υἱὸς Γιραρίου), der bisher ausschließlich durch ein Siegel (letztes Viertel 11. Jh.) bezeugt ist, auf dem er sich als »Diener des Kaisers« (δοῦλος τοῦ βασιλέως) bezeichnet (**Abb. 3**)⁵⁵. Ungefähr der gleichen Zeit gehört der bereits oben genannte Raul *Phrangos* (letzteres ist hier nur ein Beiname) an, mit dem für diese Zeit bescheideneren Titel *magistros*⁵⁶. Aus obigen Ausführungen schließt man, dass die Träger des Familiennamens Raul in Byzanz nicht auf einen einzigen gemeinsamen Vorfahren zurückzuführen sind, zumal bereits im späteren 11. Jahrhundert ein Raul als Sohn des Dagobert und ein anderer Raul als Sohn des Gerard greifbar sind. Mit welchen der beiden Männer der für 1108 belegte Umpertos »Sohn des Graul/Raul« zu verbinden ist, oder ob es sich überhaupt um einen ganz anderen Strang handelt, muss offen bleiben⁵⁷. Den frühesten bisher greifbaren Beleg für den Familiennamen Raul liefert wiederum der Siegeltypus (Ende 11./1. Viertel 12. Jh.) eines Niketas Raul mit dem Titel *nobellimos*⁵⁸.

Alexios Komnenos, der seit April 1081 das Reich regierte, erlitt im Oktober des gleichen Jahres eine schwere Niederlage durch die Normannen vor Dyrrachion. Trotz dieses Misserfolges und des normannischen Ansturms auf den Balkan erlahmte der Krieg zeitweise und nahm schließlich sein Ende im Jahre 1085, als Robert Guiscard seine Offensive noch zu forcieren plante. Gemäß dem Bericht von Anna Komnene wollte sich ihr Vater bereits davor mit Guy (griechisch Gidos), einem der Söhne Guiscards, verbünden, indem er ihm eine Eheschließung sowie die Verleihung eines herausragenden Ehrentitels verbunden mit einer angemessenen Geldsumme

versprach. Nach Anna Komnene soll Guy auf das Angebot des *basileus* eingegangen sein, hielt die Abmachung aber noch geheim und blieb einstweilen im Heer seines Vaters⁵⁹. 1108 zählte er zu den führenden Militärs im Heer seines Bruders Bohemund⁶⁰. Die westlichen Quellen präsentieren Guy im ausgehenden 11. Jahrhundert jedoch im Dienste des *basileus*, sogar als einen seiner Vertrauten, bis er als Geisel zu Godefroi de Bouillon (1098) geschickt wurde⁶¹. Es ist wohl anzunehmen, dass er danach wieder zu den Normannen übergetreten ist. Ob er in Byzanz Nachkommen hinterlassen hat, bleibt eine offene Frage. Der Familienname Gidos ist in der byzantinischen Aristokratie des 12. Jahrhunderts bezeugt, seine Träger müssen aber nicht zwangsläufig für Nachkommen des Sohnes Guiscards gehalten werden, zumal der Vorname Guy/Guido im Westen geläufig war, ähnlich wie Robert, Gerard, Guillaume u. a.

In den frühen 80er Jahren traten mehrere Normannen Guiscards in den Dienst des *basileus*, manche von ihnen sind namentlich in der Alexias erwähnt. Puteses, Pierre d’Aulps (die griechische Form lautet Petraliphas), Renaud (Rendalos) und Guillaume (Gelielmos), die noch im Frühjahr 1082 an der Seite Bohemunds (des Sohnes Guiscards) gekämpft hatten, verschworen sich bald danach gegen ihn und versuchten, auf die Seite des Kaisers überzulaufen; die beiden ersten schafften es, die letzteren hingegen wurden ertappt und ihres Augenlichtes beraubt⁶². Zumindest von Puteses wissen wir, dass er dem Kaiser nicht lang treu geblieben ist, denn schon 1083 revoltierte er gegen ihn, zusammen mit einem anderen Lateiner namens Otto und Leon Baasprakanites⁶³.

Das gleiche Szenario wiederholte sich, als Bohemund (ähnlich wie seinerzeit sein Vater) in den Balkan einfiel, um sich an Alexios I. zu rächen, der auf das normannische Fürstentum von Antiocheia Druck ausgeübt hatte. Die Sache kam aber schnell zu einem Ende, weil sich der Kaiser zu dieser Zeit als der Mächtigere erwies: Er erreichte durch vorgetäuschte Briefe an mächtige Barone des Normannenführers, sie als Verschwörer darzustellen und dadurch die Aufspaltung des Heeres Bohemunds herbeizuführen, was schließlich seine Kapitulation vor Dyrrachion mit sich brachte. Viele seiner angesehenen Offiziere liefen letztendlich zu den Byzantinern über. Bohemund verpflichtete sich, die Gegend von Dyrrachion zu verlassen und als Gefolgsmann des Kaisers (*lizios*) ein Bündnis mit letzterem einzugehen, was mit dem Vertrag von Diabolis (September 1108) besiegelt wurde. Die »erdichtete« Hypothese von Michael Jeffreys und John Pryor, dass nämlich

54 Alexias X 10, 1-2 (Reinsch/Kambylis 314-315).

55 Dumbarton Oaks, Sammlung O’Hara 34. Av.: + - Ραοῦ-λ (υἱὸς τοῦ Γιραρίου. Rv.: Δοῦλος – τοῦ βασι-λέ(ω)ς τοῦ – ἀγίου. Wir danken der Dumbarton Oaks Research Library and Collection für die Publikations- und Abbildungserlaubnis dieses Stückes.

56 Siehe unsere Anm. 24.

57 In den schriftlichen Quellen ist für die Raul nur die Abstammung vom Strang des Dagobert überliefert, so dass man auch allgemein für die Träger des Familiennamens Raul in Byzanz weitgehend einen einzigen gemeinsamen Vorfahren annahm. Cf. Fassoulakis, Raoul 1 und 11.

58 Seyrig 43; Berlin II 378; Fogg 724 (unediert). Auf dem Av. eine Büste der Gottesmutter vom Typus Episkepsis. Auf dem Rv. die formelhafte Legende Κ(ύρι)ε β(ο)ήθ(ει) – Νικήτ(η) – νωβελι-σ(ί)μ(ω) τ(ῶ) P-αοῦ-<λ>.

59 Alexias VI 5, 2, Z. 44-47 (Reinsch/Kambylis 176).

60 Alexias XIII 5, 2 (Reinsch/Kambylis 398-399).

61 Siehe den Kommentar von M. Mathieu zu Guillaume de Pouille, Geste 359.

62 Alexias V 5, 1, Z. 83-92 (Reinsch/Kambylis 153). – Cf. Skoulatos, Personages 268-269 (Nr. 174).

63 Actes Lavra I 45, Z. 12-14 (Lemerle/Guillou u. a. 246). – Cf. Cheynet, Pouvoir 94 (Nr. 120).

Bohemund sogar Generalissimus des Ostens geworden wäre, lehnte mit Recht Vera von Falkenhausen ab⁶⁴.

Während der Kriege mit den Normannen bediente sich Alexios nicht zuletzt des byzantinischen Goldes, weil er nicht ausreichend in der Lage war, dem Feind am Kampffeld erfolgreich entgegenzutreten. Er wusste nämlich, dass viele Gefolgsmänner der normannischen Anführer durchaus bereit waren, auf die Seite desjenigen zu wechseln, der ihnen bessere Konditionen zu bieten verstand. Jedoch wissen wir bei so manchen in der Alexias namentlich genannten Lateinern nicht genau, wann sie in den Dienst des Kaisers getreten sind bzw. ob sie Nachkommen im Reich hinterlassen haben. Als Beispiele seien in etwa angeführt: Gelielmos Ganze (Guillaume de Gant), Ritzardos Printzitas (Richard du Principat, ein Spross der Ehe des Guillaume de Hauteville mit Maria von Salerno) und Umbertos, Sohn des Graul; zusammen mit folgenden anderen Lateinern unterzeichneten sie den Vertrag von Diabolis an der Seite des Kaisers: Marinos (aus Neapel, daher Neapolites genannt) *sebastos*, Rogerios, Sohn des Dagobert, und Petros Aliphas. Ersterer stammt aus Neapel, hieß mit Familiennamen Maistromiles (eine Verballhornung von *magister militum*) und ist bereits für 1094 als Teilnehmer an der Blachernensynode als *sebastos* bezeugt⁶⁵. Von ihm ist auch ein Siegel (spätestens 1094/1108) mit versifizierter Inschrift erhalten, deren Inhalt auf Deutsch lautet: »Als Siegel siegle ich die Schriften des *sebastos* Marinos«⁶⁶. Seine Herkunft aus Neapel bringt er durch die Abbildung des hl. Ianuarios auf dem Avers seiner Bleibulle zum Ausdruck. Dieser ist nämlich bis heute der Schutzpatron von Neapel und Umgebung⁶⁷. Ähnliches betrifft Landulphos *sebastos* und Kommandanten der kaiserlichen Flotte (*megas dux* ab 1099), der für die Avers-Seite seines Siegels den Schutzpatron von Salerno, nämlich den hl. Matthaïos, wählte. Dieser Mann sponserte zudem der Kathedrale von Salerno die Bronzenen Tore⁶⁸. Auch von Petros Aliphas besitzen wir ein Siegel mit formelhafter Inschrift, das ihn mit dem Titel eines *protonobellissimos* bezeugt⁶⁹. Die Av.-Seite ziert eine Büste des bei den Byzantinern hochverehrten hl. Demetrios⁷⁰. Im Unterschied zu vielen westlichen Adeligen, die kaum Spuren in den Quellen hinterlassen haben, konnten einige von ihnen doch durch Eheschließungen mit noblen Byzantinerinnen namhafte Nachkommen hervorbringen, wie etwa die Roge-

rio, Ralles, Petraliphas oder Gidoi. Auf sie werden wir später zurückkommen.

Weniger effizient war die Eingliederung von Lateinern in die byzantinische Armee im Rahmen der Kreuzzüge am Ende des 11. und im 12. Jahrhundert, zumal deren Teilnehmer primär auf die Sicherheit der Christen im Orient abzielten und eine Pilgerfahrt nach Jerusalem machen wollten, während nur ein geringer Teil plante, sich dort ansässig zu machen, wie etwa Bohemund und sein Neffe Tankred.

Die aus Frankreich gekommenen Lateiner wie Odon Arpin oder die vom flämischen Grafen (comte de Flandre) gesandten Ritter haben sich gegebenenfalls längere Zeit im Reich aufgehalten, kehrten aber schließlich doch heim, was bestätigt, dass die byzantinischen Kaiser in der Regel primär Normannen aus Italien zu Gesicht bekamen. Die Informationen über die militärischen Aktivitäten dieser Überläufer sind bescheiden, ausgenommen der Fall des in der Alexias erwähnten Roger, Sohn des Dagobert, dessen kriegerische Fähigkeiten von Wilhelm von Apulien⁷¹ hervorgehoben werden, und wahrscheinlich auch des Nikolaos Kallikles in einer Grabrede⁷², zumal dort auf die Errungenschaften des Verstorbenen in Italien gegen die Kelttoi (Normannen) und auf dem Balkan gegen die Petschenegen (παρίστριοι Σκύθαι) speziell eingegangen wird (v. 37-39). Rogerios heiratete eine bisher namentlich nicht bekannte byzantinische Aristokratin, die entweder der Familie der Dukas oder jener der Komnenen entstammte, zumal die Nachkommen dieser Ehe »Goldkinder« (τέκνα χρυσά, v. 36) genannt werden (in der Dichtung der Komnenenzeit werden als »goldene Geschlechter« ausschließlich Komnenen und Dukai bezeichnet). Leider sind wir über die Namen der Kinder nicht informiert.

Die Abstammung der Rogerioi in Byzanz bleibt weiterhin unsicher, trotz der zahlreichen Arbeiten, die dieser Familie gewidmet worden sind. Enkel eines Rogerios war jedenfalls Ioannes Rogerios Dalassenos, der als Mutter oder Großmutter mütterlicherseits eine Dalassene aufwies. In der byzantinischen Aristokratie war es nicht unüblich, dass ein Enkel auf den Familiennamen seiner Großmutter mütterlicherseits zurückgriff, wenn dieser vornehmer war. Als »Paradebeispiele« seien etwa Ioannes Dukas⁷³ genannt, Sohn von Anna Komnene und Nikephoros Bryennios, und seine Schwester Eirene Dukaina⁷⁴.

64 Alexias XIII 12 (Reinsch/Kambylis 413-423). – Jeffreys/Pryor, Alexios, Bohemund 31-32. 34. 39-40. 62. 76-77. – von Falkenhausen, Boemondo 113.

65 Gautier, Blachernes 239-240.

66 DO 47.2.1186; Fogg 2905, ed. Wassiliou-Seibt, Corpus II 2912 (mit älterer Literatur).

67 In Byzanz war dieser Heilige nicht unbekannt, spielte aber nur eine sehr untergeordnete Rolle. Neben Ianuarios ließ obiger Siegler den hl. Christophoros darstellen, der im Osten viel seltener erscheint als im Westen.

68 Cheynet/Morrisson, Texte et image 18, Abb. auf S. 18. – Frazer, Church Doors 160-161.

69 Ehem. Sammlung Zacos, heute in der Bibliothèque nationale de France (BnF, Zacos 53). – Cf. Cheynet, L'usage Abb. 16.

70 Dieser Heilige wurde besonders in Thessaloniki und auf dem Balkan verehrt, kaum dagegen in Italien.

71 Guillaume de Pouille, Geste II 362 (Mathieu 152, 362). – Cf. Skoulatos, Personages 278.

72 Nicolaus Callicles, Carmi 19 (Romano 93-95). Die Identität dieses Rogerios *σεβαστός* mit dem Sohn Dagoberts befürworteten Sternbach (Nicolaus Callicles, Carmina 377-379) und Cantarella, Poeti II 206. – Zweifel hingegen hegen Mathieu, Cinq poésies 139 und Romano 175-176 (Kommentar zu Carmen 19). – Cf. Skoulatos, Personages 276. – Obwohl ein Konstantinos Rogerios als Zeitgenosse des Nikolaos Kallikles bezeugt ist, scheint der Kontext der Grabrede an Rogerios, den Sohn des Dagobert, gerichtet zu sein. Dass dort kein Vorname erwähnt wird, spricht zudem für die Zugehörigkeit des Mannes zu einer früheren Generation.

73 Barzos, Genealogia I 317, mit Anm. 2 (Nr. 66).

74 Barzos, Genealogia I 326, mit Anm. 2 (Nr. 67).

Im Unterschied zur Alexias, aus der wir viele Informationen über die in den Dienst des Alexios Komnenos getretenen Lateiner entnehmen, gibt es für die Regierungszeit von Ioannes II. (Komnenos) kein entsprechendes Geschichtswerk, woraus man schließen könnte, dass die Aufnahme von Lateinern ihre Fortsetzung gefunden hätte. Die Möglichkeiten dafür scheinen gering gewesen zu sein, in Anbetracht dessen, dass Ioannes weder mit Attacken der Normannen konfrontiert wurde, geschweige denn dass Kreuzfahrer durch Konstantinopel zogen. Seine Gegner waren in erster Linie Türken, gefolgt von Ungarn und Lateinern des Fürstentums von Antiochien. Jedoch profitierten weiterhin die Familien lateinischer Herkunft, die zur Zeit seines Vaters ins Reich gekommen waren, von der kaiserlichen Gunst, wie in etwa die Rogerioi.

Konstantinos Rogerios mit dem Titel *sebastos* wird ausschließlich im Typikon des hauptstädtischen Pantokrator-Klosters (1136 von Ioannes II. gegründet) als bereits verstorben erwähnt, dessen Name in der Liturgie einzelner in der Kirche des Klosters abgehaltener Festtage erwähnt werden sollte⁷⁵. Schwierigkeiten bereitet die Bestimmung des Verwandtschaftsgrades zwischen Konstantinos Rogerios und dem *kaisar* Ioannes Rogerios Dalassenos. Während Gautier⁷⁶ ersteren für einen Bruder des letzteren hielt, nahmen Wittek-De Jongh⁷⁷, Mathieu⁷⁸, Barzos⁷⁹ und Cheynet⁸⁰ an, dass Konstantinos der Vater von Ioannes Rogerios Dalassenos war und eine Angehörige des Kaiserhauses, nämlich Irene Dalassene, geheiratet hätte, worauf er mit dem sehr hohen Titel *sebastos* gewürdigt worden wäre⁸¹. John Nesbitt vermerkte in einer rezenten Publikation, dass die Erwähnung des Konstantinos Rogerios im Typikon erst an dritter Stelle – davor finden sich der Eunuch Ioannes *mystikos* und Tzykanisterios *mystikos* – zu bescheiden für den Schwiegervater Marias, der Tochter Ioannes' II., wäre und Konstantinos daher nicht als Vater des Ioannes Rogerios Dalassenos anzusehen sei. Dieser war vielmehr Roger, der Sohn Dagoberts⁸². Aus Ioannes Rogerios einen Sohn des in der Alexias erwähnten Roger zu machen, setzt eine kurze gemeinsame Lebenszeit für die beiden Personen voraus. Der erste Rogerios war im Jahre 1081 bereits ein erfahrener Mann, und man sollte annehmen, dass er vor 1060 geboren wurde. Ioannes Rogerios hingegen hat Maria geheiratet, die um 1107 als älteste Tochter des Kaisers Ioannes II. geboren wurde, woraus zu schließen ist, dass er wenig älter als sie war⁸³. Das würde eine ziemlich späte Vaterschaft für Rogerios voraussetzen, was zwar nicht ausgeschlossen, aber wenig wahrscheinlich ist. Wir nehmen

folgendes Szenario an: Roger kam nach Byzanz und heiratete eine Dalassene, die ihm einen Sohn schenkte, der den Vornamen seines Großvaters mütterlicherseits, nämlich Konstantinos, erhielt. Mehrere synchron wirkende Personen namens Konstantinos Dalassenos sind bekannt, unter ihnen der General Kaiser Alexios' I., der den Emir Tzachas bekämpfte⁸⁴, oder der bisher nur sigillographisch bezeugte Konstantinos Dalassenos Dukas⁸⁵. Der Sohn des oben genannten Rogerios wäre dann ein mehr oder weniger gleichaltriger Gefährte von Ioannes II., ähnlich wie etwa Tatikios. Ioannes (Rogerios), der weder den Vornamen seines Vaters bekommen würde, weil das gegen den byzantinischen Brauch verstieße, noch den seines Großvaters väterlicherseits (nämlich Roger), würde dann entweder nach seinem unbekanntem Großvater mütterlicherseits oder nach dem ältesten Sohn des Kaisers benannt worden sein. Aufgrund dieser Nähe wäre der Spross des Konstantinos mit der älteren Tochter des Kaisers vereint worden. Der Stammbaum des *kaisar* bleibt also weiterhin unsicher.

Nach dem Ableben des Nikephoros Bryennios (1136/1137), des Gatten der Prinzessin Anna Komnene, wurde Ioannes Rogerios Dalassenos als Ehemann der ältesten Tochter des amtierenden Kaisers mit dem Titel *kaisar* gewürdigt. Er zielte nach dem Tod Ioannes' II., mit Unterstützung des zu diesem Zeitpunkt in Konstantinopel verweilenden Robert (III.), des Prinzen von Capua, auf den Thron, wurde aber von seiner Ehefrau Maria angezeigt⁸⁶. Er hatte um sich ein Gefolge (*hetaireia*) von vierhundert Franken, aufgrund dessen er einer der Militärkommandanten am Kaiserhof war. Dieser Putschversuch hat ihm aber keineswegs geschadet. Seine Nachkommen sind zum Teil überliefert. Als namentlich bekannte Söhne werden vom Komnenenforscher Konstantinos Barzos Andronikos und Alexios, als Töchter Anna und Theodora genannt⁸⁷. Die Söhne des *kaisar* tragen stets den Familiennamen ihrer *porphyrogennete* Mutter Maria Komnene⁸⁸: Andronikos Komnenos⁸⁹ heiratete die aus dem Geschlecht der Dukas stammende Eirene; sein Bruder Alexios wiederum wollte eine andere Eirene heiraten, die eine Halbschwester von Alexios Petraliphas war, der aber als Ehemann seiner Schwester Anna zugleich sein Schwager war. Gemäß byzantinischem Eherecht konnte aufgrund dieser Verschwägerung der Wunsch des Alexios Komnenos nicht in Erfüllung gehen⁹⁰.

Im Jahre 1191 wurde Andronikos Rogerios *sebastos* als Chef der *primikerioi* und der Garde des Blachernenpalastes beauftragt, den bereits abgesetzten Dositheos von Jerusalem

75 Gautier, Typikon 45, Z. 243-245. – Cf. Gkoutzioukostas, Byzantine Officials 78-79.

76 Gautier, Typikon 255.

77 Wittek-De Joch, La généalogie 47-48 Anm. 1.

78 Mathieu, Cinq Poesies 139-140.

79 Barzos, Genealogia I 349, A. 7.

80 Cheynet/Vannier, Études prosopographiques 112.

81 Cheynet/Vannier, Études prosopographiques 109.

82 Nesbitt, Observations 211-212. – Dieselbe Meinung findet sich zuletzt bei Gkoutzioukostas, Byzantine Officials 78-79.

83 Barzos, Genealogia I 348-349 setzt die Hochzeit um 1121 an und das Geburtsdatum von Ioannes Rogerios um 1102.

84 Skoulatos, Personnages 60-62. – Zum Aufstand des Tzachas s. Cheynet, Pouvoir 93, Nr. 118.

85 Cheynet, Société 453-455. – Wassiliou-Seibt, Corpus I 423a-c.

86 Kinnamos, Epitome (Meineke 37). – Zur Person vgl. Stiernon, Notes 185-187.

87 Barzos, Genealogia I 356.

88 Barzos, Genealogia II 138 mit Anm. 2.

89 Barzos, Genealogia II 135-137 (Nr. 124).

90 Barzos, Genealogia II 138 Anm. 2.

als Ökumenischen Patriarchen wieder einzusetzen⁹¹. Über ein Epigramm des Theodoros Balsamon ist Andronikos Rogerios als Stifter (Erneuerer) des Klosters der Theotokos Chrysokamariotissa bezeugt⁹². Die Vorderseite seines Siegeltypus⁹³ greift auf dieses Faktum zurück, weil Andronikos dort der Gottesmutter das Modell der (Kloster)kirche offeriert. Die Darstellung als solche wird von einem Zwölfsilber (B7) umrandet, der gemäß Wassiliou-Seibt den eigentlichen Klosternamen Theotokos τῆς Χρυσοκαμαριώτισσης durch die an die Gottesmutter applizierte Metapher »aus Gold angefertigtes Zimmer des Herrn« (χρυσόπαστος παστὰς Κυρίου) umschreibt, zumal κάμαρα (vom mittellateinischen *camara*) im Byzantinischen auch »Zimmer« bedeutet⁹⁴. Auf der Rückseite findet sich das Monogramm des Familiennamens Rogerios (im Dativ), umrandet von einem zweiten Zwölfsilber (B7). Der Inhalt der gesamten Siegelinschrift lautet in deutscher Übersetzung: »Mögest Du, aus Gold gefertigtes (Braut)zimmer des Herrn, mich, Andronikos aus dem Geschlecht der Rogerioi, beschützen«. Die oben angeführte Anrufung der Gottesmutter findet zahlreiche Reminiszenzen in der byzantinischen Hagiographie⁹⁵ und bringt die Vereinigung der göttlichen mit der menschlichen Natur Christi durch die Rolle Mariens als Mittlerin zwischen Gott und Menschheit zum Ausdruck. Wahrscheinlich ist dieser Andronikos vom gleichnamigen Sohn des Ioannes Rogerios zu trennen, zumal letzterer sich stets Komnenos nannte, ersterer hingegen Rogerios – was bereits L. Stiernon⁹⁶ feststellte.

Einem im Codex Marcianus gr. 524 erhaltenen Gedicht an eine Ikone der Theotokos, die ein gewisser Leon Rogerios (im Text steht *metri causa Ρογέρος*) stiftete, entnehmen wir, dass dieser als Latein-Dolmetscher tätig und mit einer Eirene lasitena verheiratet war. Sein Großvater war mit der Würde eines *sebastos* ausgezeichnet worden, sein Vater wiederum war *protonobellimos*. Obwohl daraus keine präzisen Informationen zum Stamm dieses Rogerios resultieren, könnte vielleicht der bereits in diesem Aufsatz erwähnte Konstantinos *sebastos* sein Großvater gewesen sein. In diesem Zusammenhang sei in Erinnerung gerufen, dass sich ein Strang der Iasitai zur Zeit Alexios' I. kurzfristig direkt mit der kaiserlichen Familie verschwägert hatte: Eudokia, die drittgeborene Tochter des Kaisers heiratete um 1109

Michael Iasites, der es sich aber bald mit seiner mächtigen Schwiegermutter verscherzte und daraufhin aus dem Palast vertrieben wurde⁹⁷.

Über die Heiratspolitik der Träger des Familiennamens Raul (später auch Rales bzw. Ralles – es handelt sich um eine kontrahierte Form von Rudolfus/Rodulfus) sind wir weniger unterrichtet⁹⁸. Wir haben bereits oben gezeigt, dass nicht alle Träger dieses Familiennamens vom Sohn Dagoberts, der auf die Seite Alexios' I. überwechselte, abstammen. Dass ein Strang der Raul zum Kaiserhof gehörte, ist dem Typikon des Pantokrator-Klosters (1136) zu entnehmen, weil dort vom Haus (*oikos*) eines Raul (Vorname unbekannt) gesprochen wird, das nach dessen Ableben in den Besitz des Klosters eingegangen ist⁹⁹. Ein Leon ὁ τοῦ Ραούλ ist für 1139 als Kopist aus dem Handschriftenbestand der Österreichischen Nationalbibliothek bekannt¹⁰⁰. Mit der wie ein Familienname anmutenden Formel ὁ τοῦ Ραούλ ist die Verbindung Leons zu einem Raul ausgedrückt: Entweder war er ein Verwandter oder er stand in seinem Dienste.

Erst im ausgehenden 12. Jahrhundert ist die Verschwägerung eines Stranges der Familie Raul mit den Dukas in der Person des Konstantinos Raul Dukas attestiert und muss mindestens eine Generation davor entstanden sein. Dieser Mann stellt sich auf seinem Siegeltypus in versifizierter Form vor¹⁰¹. Eine führende Position am Hof des Kaiserreiches von Nikaia unter Theodoros II. Laskaris und Ioannes III. Batatzes hatte als *protobestiarios* Alexios Raul inne¹⁰². Seine Söhne profilierten sich ebenfalls am Kaiserhof. Einer von ihnen war Manuel, der für 1276 als Statthalter von Thessalien und von 1276 bis 1277 als *pinkernes* (»Mundschenk«) belegt ist¹⁰³. Sigillographisch bezeugt ist ein Manuel Raul (13. oder frühes 14. Jh.) ohne klare Hinweise in Bezug auf Titel bzw. Funktion. Für die Avers-Seite seines Siegels wählte er eine byzantinische Galeere, womit eventuell seine Verbindung mit der kaiserlichen Flotte impliziert sein könnte oder seine Herkunft von einem nahen Verwandten, der dort eine hohe Position einnahm. Als Kommandanten der kaiserlichen Flotte sind z. B. ein Raul ohne Vornamen (1330) oder Alexios Raul (1284) belegt¹⁰⁴. Die Revers-Seite des Siegels weist im inneren Kreis das Monogramm des Familiennamens Raul auf, im Kreisring den Vornamen Manuel¹⁰⁵.

91 Papadopoulos-Kerameus, *Analekta* 367.

92 Horna, Epigramme 191-192 (Εἰς τυπικὸν τῆς μονῆς τοῦ σεβαστοῦ καὶ προκαθημένου κύρ Ἀνδρονίκου Ρογερίου τῆς λεγομένης Χρυσοκαμαριώτισσης). – Cf. zuletzt Wassiliou-Seibt, *Corpus II*, S. 354. Die genaue Lage des Klosters in bzw. bei Konstantinopel ist nicht gesichert.

93 Bisher sind vier Exemplare bekannt. Dazu s. umfassend Wassiliou-Seibt, *Corpus II* 2118 (mit älterer Bibliographie).

94 So Wassiliou-Seibt, *Corpus II* 2118 (S. 354). – Anders Nesbitt, *Observations* 216, der an eine vergoldete Ikone in der Hauptkirche des Klosters dachte.

95 Eustratiades, *Theotokos* 59.

96 Stiernon, *Notes* 185-185.

97 Barzos, *Genealogia I* 257 mit Anm. 8.

98 Zur Familie s. Fassoulakis, *Raoul*. – Dazu vgl. die Buchbesprechung von R. Walter in *JÖB* 25 (1976) 314-319. – Speziell für die Palaiologen s. die entsprechenden Lemmata im PLP.

99 Gautier, *Typikon* 123, Z. 1568.

100 *Codex theologicus gr. 79* (Exegese des Theophylaktos von Ochrid zu den Evangelien der Apostel Markus, Johannes und Matthäus). – Dazu s. Hunger/Kresten, *Handschriftenkatalog* 147-148.

101 DO 47.2.1137, cf. Laurent, *Bulles métriques* 322 und 483. Ein Parallelstück dazu wurde in Bulgarien gefunden, ed. Jordanov, *Corpus II* 546 und III 655, ein weiteres in Ochrid, ed. Maksimović, *Pečat* 139-141. Die Legende verteilt sich folgendermaßen auf beide Seiten: Σφράγισ-μα καὶ κύρ-ωσις ἀσ-φαλε-στάτη / Ραούλ – σεβαστοῦ – Δούκα τοῦ – Κωνσταν-τίνου (zwei Zwölfsilber, mit B7 und B5). Die deutsche Übersetzung lautet: »Siegelabdruck und sicherste Bestätigung (*scil.* der Schriften) des *sebastos* Konstantinos Raul Dukas«.

102 Zu seiner Person s. Fassoulakis, *Raoul* 15-17.

103 Fassoulakis, *Raoul* 19-21.

104 Dazu s. PLP 24102 (Raul) und 24109 (Raul Alexios).

105 Zuletzt veröffentlicht in Kestner I 90.

Nach den Rogerioi sind es die Träger des Familiennamens Gidos, die in die Elite der Militäraristokratie eingegliedert wurden. Ein *protonobellisimos* mit dem Vornamen Gidos ist bisher auf einem Siegel (spätes 11. bis früheres 12. Jh.) bezeugt¹⁰⁶; er sollte aber nicht zwangsläufig mit dem Sohn Guiscards verbunden werden. Den Titel *protonobellisimos* pflegte man damals so manchen Rittern nobler Herkunft zu verleihen. Auch die anderen Gidoi in Byzanz müssen nicht als Nachkommen des Sohnes von Robert Guiscard angesehen werden.

Der Aufstieg der Gidoi in die byzantinische Elite ereignete sich allmählich, denn sie begannen erst unter der Dynastie der Angeloi führende Positionen im Staatsapparat zu bekleiden, und zwar als Alexios Gidos *sebastos* zunächst zum Generalissimus des Westens (μέγας δομέστικός τῆς Δύσεως) und dann des Ostens (μέγας δομέστικός τῆς Ἀνατολῆς) ernannt wurde. Mit dem ersten Militärkommando ist er für 1185 und 1189¹⁰⁷, mit dem zweiten für 1194 bezeugt¹⁰⁸. Sigillographisch ist diese Person bisher nur als Generalissimus des Westens auf zwei verschiedenen Siegeltypen mit metrischer Inschrift greifbar, die zuletzt im entsprechenden Corpus zusammengetragen und besprochen wurden. Beide Typen führen auf dem Avers eine Standfigur des hl. Georgios, der auch im Westen hoch verehrt wurde. Die Legende auf dem Revers lautet in deutscher Übersetzung: »Siegel der Schriften des *sebastos* Alexios Gidos, des Generalissimus des Westens«¹⁰⁹. Einer seiner Verwandten war Andronikos Gidos, der im Dienste von Theodoros I. Laskaris im Jahre 1207 einen der wenigen militärischen Erfolge der Byzantiner gegen die Lateiner bei Nikomedeia errang¹¹⁰. Ob er mit Andronikos I. Gidos, dem späteren Kaiser von Trapezunt (1222-1235)¹¹¹ identisch ist, bleibt eine offene Frage.

Die Petraliphai erscheinen in den Quellen erst viele Jahrzehnte nach dem Gründer ihres Stranges, und zwar im Rahmen der Rückeroberung von Kerkyra/Korfu (1149), das seit 1147 Roger II. von Sizilien beherrscht hatte¹¹². Unter den Teilnehmern dieses Feldzuges werden vier Brüder »fränkischer Abstammung« aus Didymoteichon mit diesem Familiennamen genannt¹¹³. Aus zeitlichen Gründen sind sie eher für

Enkel als für Söhne von Pierre d'Alifa zu halten. Die Aufnahme der Petraliphai in die kaiserliche Familie geschah wohl über die Rogerioi, was aus einer Urkunde (ca. 1200) des Klosters Xeropotamu/Berg Athos zu entnehmen ist. Damit bestätigt Nikephoros Komnenos Petraliphas *sebastokrator* die an das Kloster ergangene Schenkung seiner »purpurborenen« Großmutter mütterlicherseits Maria¹¹⁴. Die Tochter dieser Maria und des Ioannes Rogerios Dalassenos namens Anna¹¹⁵ dürfte Alexios Petraliphas geheiratet haben, das angesehenste Mitglied der Familie¹¹⁶. Alexios Petraliphas, der für 1166 als *sebastos* und *bestiarites* des Kaisers bezeugt ist¹¹⁷, war gemäß Ioannes Kinnamos 1175 Anführer von sechstausend Kriegern, die auf Anweisung des Kaisers einige Städte des Sultanats von Ikonion zurückeroberten sollten¹¹⁸. Nikephoros Petraliphas, der zu den Teilnehmern des Feldzuges von 1166 gegen Ungarn zählte, könnte sein Vater gewesen sein¹¹⁹. Ungefähr in diesen Zeitrahmen ist auch die Verschmäherung der Familie Petraliphas mit jener der Antiochitai anzusetzen, was ausschließlich durch das Siegel der Theodora Antiochitissa Petraliphaina (Wende 12./13. Jh.) dokumentiert wird. Die Dame war die Tochter eines Antiochites und einer Petraliphaina. Die deutsche Übersetzung der auf dem Revers angebrachten Inschrift lautet: »Siegel der Theodora Petraliphaina Antiochitissa«. Die Avers-Seite ziert eine Büste der Theotokos Episkepsis¹²⁰.

Ioannes Petraliphas gehörte zu den führenden Militärs, die im Jahre 1195 Isaakios II. (Angelos) zu Gunsten seines Bruders Alexios stürzten¹²¹. Dieselbe Person ist zudem als Kommandant der Garde der englischen Waräger dokumentiert, die den Lateinern 1204 den Blachernenpalast auslieferten¹²². Nach 1204 zählten die Petraliphai zu den angesehensten Geschlechtern sowohl im Despotat von Epiros als auch im Kaiserreich von Nikaia. Michael II. Angelos, der Herrscher von Epiros, heiratete Theodora Petraliphaina¹²³, die nach ihrem Ableben zur Heiligen erklärt wurde und insbesondere in Arta bis heute verehrt wird. Ioannes Petraliphas wiederum war der Großchartular von Ioannes III. (Batatzes). Seine militärische Fähigkeit soll bereits im Kindesalter zum Vorschein gekommen sein¹²⁴.

106 DO 58.106.3446. Γίδον – (πρωτο)νωβε-λλ(λ)ίσμι(ον). Über der Legende (im Akkusativ) ein Kreuz, zu beiden Seiten von einer dickeren Perle flankiert. Unter der Legende vier kreuzförmig angeordnete Punkte bzw. Perlen. Auf dem Av. eine Büste des hl. Georgios.
 107 Eustathios von Thessalonike (Kyriakidis 92, Z. 17). – Niketas Choniates, Historia (van Dieten 403, Z. 2).
 108 Niketas Choniates, Historia (van Dieten 446, Z. 64-65).
 109 Cheynet u. a., Istanbul 2.190. – Wassiliou-Seibt, Corpus I 288: Γίδου <σ>-[ε] βαστοῦ τῶ[ν] – [γρ]αφῶν Ἀλε-ξ[ίου] | σφραγ[ις] –[μεγ]άλου Δύσε[ω]ς – δομεστί[ου]. Zwei Zwölfsilber (B5, B5). – Wassiliou-Seibt, Corpus II 2585 (mit Referenzen): Σφραγίς – μεγάλου Δύ-σεως Δομεστί-κου | Γίδου σεβα-στοῦ τῶν γρα-φῶν Ἀλεξί-ου. Zwei Zwölfsilber (B5, B5), die durch zwei übereinander gestellte Punkte (:) getrennt werden. Am Ende der Legende als Zierelement ebenso zwei übereinander angeordnete Punkte und ein Längsstrich (:-).
 110 Niketas Choniates, Historia (van Dieten 641, Z. 42-49). – Cf. Giarenis, Νίκαϊα 98-99.
 111 Er war der Schwiegersohn Alexios' I. von Trapezunt und bestieg den Thron, weil die Söhne des verstorbenen Kaisers noch minderjährig waren. Sabbides, Megaloi Komnenoi 46-47. – EPLBHC I 245-246.
 112 Niketas Choniates, Historia (van Dieten 72, Z. 90-95). – Cf. Soustal, Nikopolis 178-179 (Lemma Kerkyra).

113 Niketas Choniates, Historia (van Dieten 83, Z. 81-82): Πετραλίφαι τινὲς αὐτῶν ἀδελφοὶ τέσσαρες, ἐκ τοῦ τῶν Φράγγων γένους ὀρμώμενοι καὶ κατὰ τὸ Διδυμότειχον τὴν οἰκίαν ἔχοντες.
 114 Actes Xéropotamou 8 (Bompaire 67-71).
 115 Barzos, Genealogia II 138-141 (Nr. 126).
 116 Gemäß Barzos, Genealogia II 139 mit Anm. 4, gestützt auf eine verschollene Patriarchalurkunde, die Pachomios Sinaites kannte und dazu eine kurze zuverlässige Inhaltsangabe verfasste.
 117 Sakkos, Synodoi 142, Z. 18-19.
 118 Kinnamos, Epitome (Meineke 292, Z. 14-16).
 119 Kinnamos, Epitome (Meineke 260, Z. 22-23).
 120 Ermitaž, M-8407. Σφραγίς – Θεοδώρας – Πετραληφή-νας τῆς Ἀντι-οχιτ(σ)-ης], ed. Šandrovskaja/Seibt, Bleisiegel der Eremitage 18, wo auch die von Schlumberger, Sigillographie 690 erwogene Identifizierung der Sieglerin mit Theodora Dukaina (Petraliphina), der Gattin Michaels II. Dukas von Epirus, revidiert wird.
 121 Niketas Choniates, Historia (van Dieten 451).
 122 Niketas Choniates, Historia (van Dieten 570).
 123 Georgios Akropolites, Opera (Heisenberg 88-89 *passim*).
 124 Georgios Akropolites, Opera (Heisenberg 58-59. 66). – Cf. Macrides, History 203. 205 und *passim*.

Unter Manuel I. spielten die Nachkommen der in den Dienst seines Großvaters, Alexios' I., getretenen Lateiner auf militärischer Ebene eine bescheidenere Rolle, ausgenommen die Petraliphai. Die Rekrutierung von Lateinern hat trotzdem nicht aufgehört, obwohl weder Ioannes Kinnamos noch Niketas Choniates Neuankömmlinge namentlich erwähnen, die in die Elite der byzantinischen Militäraristokratie aufgenommen wurden. Dennoch ist um die Mitte des 12. Jahrhunderts Alexios Gifardos als Militärkommandant (*dux*) von Thrakesion bezeugt¹²⁵. Dieser Militärbezirk war damals von besonderer Bedeutung, weil er an das Sultanat von Ikonion angrenzte. Der Familienname als solcher ist auf ein normannisches Geschlecht¹²⁶ zurückzuführen, das bereits in Byzanz integriert war, was im obigen Fall insbesondere aus dem griechischen Vornamen Alexios hervorgeht.

Ähnlich verhält es sich mit Andronikos Lapardas, einem der tüchtigsten Generäle Manuels I., der sich mit dem Komnenenhaus durch seine Heirat mit Theodora Komnene, einer Großnichte des Kaisers, verband; er gehörte zu den Teilnehmern der Synode von 1166 als *σεβαστός, οικείος βεσπιαρίτης* des Kaisers und *χαρτουλάριος*¹²⁷. Von ihm besitzen wir mehrere Siegeltypen¹²⁸. Der Familienname als solcher lässt eher an einen Italiener als an einen Normannen denken, dessen unbekannter Vorfahre mindestens eine Generation zuvor oder sogar noch früher nach Byzanz gekommen war.

Der einzige Normanne, der vielleicht direkt in kaiserlichen Dienst trat, war Roger »Sclavone«, der am Ende der Regierungszeit Manuels I. zum *dux* von Dalmatien ernannt wurde¹²⁹. Gute Beziehungen zu den Lateinern Italiens waren für diesen Posten zweifellos ein enormer Vorteil. Leider sind wir aber über diesen Roger nicht näher unterrichtet. Das tradierte Bild über die Stellung der Lateiner unter Ioannes II. und Manuel I. ist vielleicht etwas irreführend und unterschätzt ihre Stellung in der Armee, zumal die Siegel dieser Zeit äußerst selten den Kommandobereich der Inhaber anführen. In Anbetracht dessen könnte man annehmen, dass doch eine größere Anzahl von Lateinern als Militärkommandanten in der Provinz gedient hat, ähnlich wie Alexios Gifardos oder Roger »Sclavone«.

Dennoch füllten einige Lateiner die Ränge der kaiserlichen Aristokratie, nicht zuletzt im Bereich der Diplomatie. Manuel I. wünschte, dass das Reich Partner der stärksten am Mittelmeer interessierten Staaten sei. Er hat Ehebündnisse mit zahlreichen Höfen Europas und dem lateinischen Orient geknüpft, indem er weibliche Angehörige der kaiserlichen Familie zur Verehelichung anbot bzw. Mädchen kaiserlicher Abstammung lateinischen Herrschern zur Frau gab. Diese Politik wurde vom Haus der Angeloi weitergeführt.

Abb. 4 Siegel des Alexander comes Gravine. – (Foto Bibliothèque nationale de France, Paris, Zacos 1125).



Manuel I. nahm Lateiner nicht zuletzt deshalb in seinen Dienst, um größeren Einfluss im Ausland zu gewinnen. Dafür wurde er vom Beginn seiner Herrschaft an für einen Lateinerfreund gehalten, wie aus den an ihn gerichteten Lobreden Wilhelms von Tyros (Guillaume de Tyr) hervorgeht. Solche Lateiner waren in etwa die Theologen Hugo Eteriano und Leon Tuscus, der Genuese Baudouin Guercio, sowie die normannischen Grafen (comtes) Jourdain von Capua und Alexander de Gravina¹³⁰. Diese Männer lebten lang am Hof des Kaisers, ohne sich dort jedoch dauerhaft zu etablieren. Letzterer bevorzugte für seine Siegel eine lateinische Legende (*Alexander comes Gravine* bzw. *Alexander de Gravine*), nur die Beischrift der auf dem Avers dargestellten hl. Ekaterina ist griechisch (Ἁγία Ἐκατερίνα) (Abb. 4)¹³¹. Könnte er diese Heilige im Hinblick auf seine regelmäßigen Aufenthalte im Heiligen Land als Gesandter Manuels I. zu den Königen von Jerusalem bzw. auf seine Verbundenheit mit dem Jekaterinen-Kloster am Berg Sinai gewählt haben?

Byzantinische Funktionäre westlicher Herkunft fungierten bekanntlich auch als Dolmetscher bzw. Übersetzer. So wirkte in der lateinischen Abteilung der Kaiserkanzlei unter Manuel I. der aus Italien stammende Theophylaktos Exubitos als *maximus palatinorum interpres*/μέγας διερμηνευτής, der gemäß Ioannes Kinnamos¹³² und Wilhelm von Tyros¹³³ im

125 Tornikes, Briefe (Darrouzès 150). Alexios Gifardos ist auch durch ein Siegel bekannt (DO 58.106.3364).

126 Für diesen Hinweis danken wir aufrichtig Jean-François Vannier.

127 Sakkos, Synodoi 142, Z. 23-25.

128 Dazu s. Wassiliou-Seibt, Corpus II 2835 (mit Referenzen).

129 Smičklas, Codex diplomaticus 165-167. – Abulafia, Ancona 214 Anm. 108. – Magdalino, Manuel 223.

130 Magdalino, Manuel 222.

131 Ehem. Sammlung Zacos, heute in der Bibliothèque nationale de France, Paris, Zacos 1125.

132 Kinnamos, Epitome (Meineke 208, Z. 17-21).

133 Guillaume de Tyr, Chronique (Huygens 855, Z. 22-29).

Jahre 1160 als Gesandter zu König Balduin III. von Jerusalem fungierte, um für eine neue Gemahlin für den verwitweten Kaiser zu werben. Auf seinen Siegeltypen kombinierte er griechische mit lateinischen Buchstaben und ließ sich sogar in »Uniform« porträtieren. Av.: E KCV-RITV – CΦPAGIC-MA. Revers: THEOFILACTOV (als Umschrift). In der Mitte seine Büste *en profil*. Otto Kresten und Werner Seibt befassten sich in einem gemeinsamen Aufsatz ausführlich mit seiner Person¹³⁴. Ein anderer Lateiner namens Gerardos ist als Dolmetscher in einer Urkunde aus dem Jahre 1193 bezeugt¹³⁵. Angesichts der Eroberung Englands durch die Normannen (1066) sind mehrere Angelsachsen als Söldner nach Byzanz bekommen und bedurften eines Übersetzers, um sich zu verständigen bzw. verstanden zu werden, was das Siegel eines Sven (griechisch: Sphenis) mit dem Titel *patrikios* erhellt¹³⁶. Zu einem Übersetzer aus dem Lateinischen namens Leon Raul ist bereits an einer früheren Stelle Bezug genommen worden.

Schließlich sei in Erinnerung gerufen, dass beide Gemahlinnen Manuels aus dem Westen kamen. Seine erste Frau, Bertha von Sulzbach¹³⁷ (ihr byzantinischer Name lautete Eirene), die er 1146 heiratete, war Schwägerin und Adoptivtochter Konrads III.; sie zeigte Geschick in der Festigung der politischen Beziehungen zwischen Manuel und dem deutschen König. Da Manuel zudem interessiert war, seinen Einfluss auf das benachbarte Königreich von Ungarn zu festigen und (noch) keinen männlichen Nachfolger für den Thron hatte, verlobte er seine »purpurborene« Tochter Maria mit dem inzwischen nach Konstantinopel gezogenen Béla, dem Bruder des amtierenden Stephan III., und bestimmte ihn 1165 zu seinem Nachfolger, indem er für ihn den Titel *despotes* schuf¹³⁸. Um seinen Einfluss in Italien zu vertiefen und der Expansionspolitik Friedrich Barbarossas entgegenzuwirken, wandte sich Manuel an die (aus Piemont stammende) italienische Familie der Montferrat. Er verheiratete 1180 seine Tochter Maria mit Rénier, dem er den hohen Titel *kaisar* verlieh und mit einer *pronoia* von Thessaloniki beschenkte¹³⁹.

Von seiner zweiten Ehefrau Maria von Antiochien (in Byzanz »Xene« genannt), einer Tochter von Raimund de Poitiers und Konstanze von Antiochien, bekam Manuel doch noch einen Sohn, Alexios (II.), der zu seinem Nachfolger bestimmt wurde. Béla wurde daher 1169 abgesetzt und die Verlobung mit der Tochter Manuels aufgelöst¹⁴⁰. Baudouin, der Bruder Marias von Antiochien, kämpfte in der Schlacht von Myriokephalon (1176) als Kommandant des rechten Flügels der

kaiserlichen Armee und kam dabei ums Leben¹⁴¹. Maria selbst übernahm nach dem Tod Manuels als erste Lateinerin die Regentschaft für ihren minderjährigen Sohn Alexios II. (†1183); ihr heftiger Opponent war Rénier von Montferrat, der Gatte ihrer Stieftochter Maria, der sie als Befehlshaber eines lateinischen Regimentes (*hetaireia*) am Kaiserhof bekämpfte. Beide Parteien wurden schließlich Opfer Andronikos' (I.) und fanden bald den Tod¹⁴².

Um die Beziehungen mit den Lateinern zusätzlich zu festigen, verlobte Manuel 1180 seinen einzigen Sohn und Thronfolger Alexios II. mit Agnes von Frankreich, die den Namen Anna bekam¹⁴³. Nach dessen Ermordung musste sie die Ehe mit dem betagten Mörder ihres Mannes, Andronikos I. Komnenos (†1185), eingehen. Ihr dritter Mann wurde schließlich Theodoros Branas, der zu den angesehensten Familien des Reiches gehörte. Als die Kreuzfahrer 1203 Konstantinopel erreichten, schloss sie sich zusammen mit Maria von Ungarn und anderen Damen der Hocharistokratie im Bukoleonpalast ein¹⁴⁴.

Obwohl das Reichsterritorium unter den Angeloi massiv reduziert war, übte es weiterhin große Anziehungskraft aus. Konrad von Montferrat, der Bruder des oben genannten Rénier von Montferrat, zog 1187 an den Hof Isaakios' II., heiratete dessen Schwester Theodora und erhielt den Titel *kaisar*. Als Kommandant der kaiserlichen Truppen schlug er im selben Jahr den Aufstand des Alexios Branas¹⁴⁵ nieder, verließ aber bald danach den Hof, weil er von der Gefangennahme seines Vaters, Wilhelms V. von Montferrat, durch Saladin erfahren hatte, und kehrte nicht mehr nach Konstantinopel zurück. In die Geschichte ist er als Herr von Tyros und (für wenige Tage) zudem als König von Jerusalem (†1192) eingegangen¹⁴⁶. Um die Beziehungen zu Byzanz kurz vor dem Vierten Kreuzzug zu verbessern, wurde Philipp von Schwaben, Sohn Friedrich Barbarossas, 1197 mit Eirene, einer Nichte Alexios' III., bei Augsburg verheiratet. Im darauffolgenden Jahr ist Philipp zum Deutschen Kaiser gekrönt worden. Aus der Ehe mit Eirene gingen drei Töchter hervor¹⁴⁷.

Die folgenden Ausführungen seien einigen Funktionären westlicher Herkunft gewidmet, die in den narrativen Quellen bisher nicht greifbar sind. Beginnen möchten wir mit dem Militärkommandanten (*strategos*) Georgios Kapellas im Rang eines *patrikios*, der bisher auf einem Wiener Siegel (3. Viertel 11. Jh.) dokumentiert ist, und an eine italienische Herkunft denken lässt¹⁴⁸. Ein Michael Turditzes – ohne weitere Hin-

134 Kresten/Seibt, Theophylaktos Exubitos 231-241.

135 Miklosich/Müller, Acta III 44, Nr. 7, Z. 30-31 (Chrysobull für Genua). – Dölger/Wirth, Regesten 1616.

136 Ehem. Sammlung Zacos, ed. Zacos II 706. – Zuletzt Shchavelov, »Translator of the English« 193-196.

137 Zu ihrer Person s. Blum, Bertha-Irene 65-75. – Zur Hochzeit s. einschlägig Panagopulu, Diplomatikoi gamoi 258-254.

138 Panagopulu, Diplomatikoi gamoi 323-331.

139 Panagopulu, Diplomatikoi gamoi 362-368.

140 Barzos, Genealogia II 441-443 (Nr. 153). – Panagopulu, Diplomatikoi gamoi 323-331.

141 Runciman, Kreuzzüge 669; 715.

142 Barzos, Genealogia II 449-452 (Nr. 153). – Cheynet, Pouvoir 111 (Nr. 151).

143 Barzos, Genealogia II 456-461 (Nr. 155). – Panagopulu, Diplomatikoi gamoi 368-376.

144 de Villehardouin, La conquête § 249 (Faral).

145 Cheynet, Pouvoir 122 und 438.

146 Barzos, Genealogia II 843-844 (der sowohl die Hochzeit Konrads mit Theodora Angelina als auch den Aufstand des Branas ins Jahr 1186 setzt). – Ausführlich zur Person Konrads von Montferrat s. Goez, Konrad von Montferrat 331-341 und 518-519. – Eine knappe Übersicht in LMA 5 (1991) 1342 s. v. Konrad von Montferrat (H. H. Kaminsky).

147 Panagopulu, Diplomatikoi gamoi 395-399.

148 Kunsthistorisches Museum Wien, MK 404, ed. Österreich II 294. Rv.: Standbild des hl. Georgios.

weise in Bezug auf Titel oder Funktion – ist auf einer Bulle aus Dumbarton Oaks (13.-frühes 14. Jh.) mit versifizierter Inschrift verewigt. Der Familienname lässt sich vom lateinischen *turdus* ableiten¹⁴⁹. Ämter mit Schlüsselpositionen in der Zentralverwaltung bekleidete der aus Syrakus stammende Dominikos Manios. Von ihm sind zwei Siegeltypen (spätes 12.-Beginn 13. Jh.) erhalten: Auf dem älteren bezeichnet er sich als Eparch (Stadtpräfekt)¹⁵⁰, ohne seinen Titel anzugeben, auf dem jüngeren hingegen führt er den Titel *sebastos* und ist unter anderem Eparch und Chef (*ephoros*) eines großen Finanzressorts der Domänenverwaltung¹⁵¹. Mit der Wahl des hl. Markianos (Bischof von Syrakus) für die Avers-Seite dieses Siegeltypus propagiert er seine sizilianische Herkunft¹⁵². Mehrfach ist der ab dem 11. Jahrhundert greifbare Familienname Sikuntenos/Sikundenos (aus dem latein. *Secundinus*) in Byzanz bezeugt, seine Träger stammen aus Italien. Ein Nikolaos Sikuntenos ist als *tagmatophylax* (späteres 11. Jh.) belegt¹⁵³. Ein Leon Sikundenos besaß zur Zeit Manuels I. ein luxuriöses Haus in Thessaloniki, dessen Wandmalereien unter anderem Teile der Triumphzüge dieses Kaisers darstellten¹⁵⁴. Eine Identität mit dem sigillographisch greifbaren Leon Sikuntenos (12. Jh.) ist nicht ausgeschlossen¹⁵⁵. Ebenfalls in Thessaloniki lebte 1112 ein Basileios Sikuntenos *magistros*¹⁵⁶. Auf der Insel Euböa wiederum hatte sich der Familienstrang des berühmten Humanisten und Übersetzers Niccolò Sagundino (Nikolaos Sekundinos) (1401-1464) niedergelassen. Nach der Ankunft der Osmanen wanderte die Familie nach Italien aus¹⁵⁷.

Unsere Kenntnisse über Deutsche, die in Byzanz ansässig und in die Gesellschaft eingegliedert wurden, sind äußerst spärlich. Die bereits oben erwähnte erste Gattin Manuels I., Bertha von Sulzbach, ist das bekannteste, aber auch einzige Beispiel einer bayerischen Aristokratin, die aus politischen Gründen nach Byzanz verheiratet wurde. In den narrativen Quellen werden für die Deutschen die Bezeichnungen *Nemitzoi*¹⁵⁸, *Alamanoi*¹⁵⁹ und *Germanoi*¹⁶⁰ verwendet. Die Beispiele der namentlich genannten Deutschen halten sich in Grenzen: Ein Gilprakt, der im Jahre 1081 die Tore Konstantinopels für die Truppen des Alexios Komnenos öffnete,

wird in der Alexias als »Anführer der Nemitzoi« (ἡγεμῶν τῶν Νεμίτζων)¹⁶¹ bezeichnet, woraus zu schließen ist, dass diese ein Regiment der kaiserlichen Garde stellten. Als Ankläger des Normannen Krispinos trat 1069 ein deutscher Adeliger (ohne Namens Erwähnung) hervor¹⁶². Ob er bzw. Gilpraktos bis zu ihrem Ableben in Byzanz geblieben sind, wissen wir nicht. Als herkunftsbezeichnender Beinamen ist *Nemetziotes* aufzufassen, den ein bisher nur sigillographisch greifbarer Basileios mit dem Titel *anthypatos* führte¹⁶³. Könnte man annehmen, dass er ein Offizier war? Das Siegel (3. Viertel 11. Jh.) gehörte der ehemaligen Sammlung Zacos an, sein heutiger Aufbewahrungsort ist uns nicht bekannt.

Unsere Informationen über byzantinische Adelige ungarischer Herkunft sind ebenfalls bescheiden. Jedoch hat sich schon im Rahmen der beiden ersten Einfälle der Ungarn in byzantinisches Territorium (934 und 943) ein Teil der Invasoren im Reich installiert, und für 935 sind ungarische Söldner in der byzantinischen Armee bezeugt. Viele Ungarn siedelten sich bereits 934 um den Fluss Axios/Vardar an, woher auch ihre spezielle Bezeichnung *Vardarioten* kommt¹⁶⁴. Sie sind ziemlich schnell zur Orthodoxie konvertiert, schon im letzten Viertel des 10. Jahrhunderts ist ein Bistum der Vardarioten bzw. Türken¹⁶⁵ (eine der byzantinischen Bezeichnungen für die Ungarn) der Metropolis von Thessaloniki untergeordnet. Diese Bezeichnung findet sich zudem im 12. Jahrhundert für die ungarische Spezialeinheit der kaiserlichen Garde, in die seit der Zeit des Nikephoros Phokas (963-969) ungarische Kriegsgefangene rekrutiert wurden. Auch jene ungarischen Truppen¹⁶⁶, die für 1053/1054 in Kalabrien unter Führung des *domestikos* Kyrillos (mit dem Titel *spatharokandidatos*) dokumentiert sind, dürften *Vardarioten* gewesen sein und nicht aus dem damaligen Königreich Ungarn stammen.

Die erste Heirats-Verbindung einer byzantinischen Aristokratin mit dem ungarischen Herrscherhaus der Arpaden ist um die Mitte der 60er Jahre des 11. Jahrhunderts anzusetzen: Eine Synadene (eine Nichte des späteren Kaisers Nikephoros III. Botaneiates unbekanntem Vornamens) wurde die zweite Ehefrau Gézas, des ältesten Sohnes des ungarischen Königs Béla I. Die sogenannte »Krone des Monomachos« ist

149 DO 47.2.1338, ed. Leontiades, Family names 209, Nr. 17. – Wassiliou-Seibt, Corpus II 2635. Av.: Σφραγὶς Μιχαήλ. Rv.: τῶν γραφῶν τοῦ Τουρδίζη (Zwölf-silber B5).

150 Fogg 1361, ed. Laurent, Corpus II 1044. – Wassiliou-Seibt, Corpus II 2430.

151 Vatikan, Fogg 4 (Kopie), ed. Laurent, Corpus II 1043. – Ermitaž, M-6633, ed. Shandrovskaia, Sfragistika 841 (ohne Abb.). – Vgl. Wassiliou-Seibt, Corpus II 2431 (mit ausführlichem Kommentar). – J.-C. Cheynet schließt die Möglichkeit, dass Dominikos Manios erst zur Zeit der lateinischen Okkupation von Konstantinopel Stadtpräfekt war, nicht aus. – Dazu s. Cheynet, L'Eparque 54.

152 Dieser Heilige war in Byzanz wenig bekannt, er erscheint nur gelegentlich als Petrus-Schüler.

153 Seyrig 220.

154 Lampros, Markianos Kodix 29-30, Nr. 61.

155 IFEB 548, ed. Wassiliou-Seibt, Corpus II 2546 (darin ausführlicher Kommentar zu weiteren Trägern des Familiennamens). Σφραγὶς Λέοντος τοῦ Σικουτήνου. B5, aber zehn Silben. Die Legende ist prosaisch. Av.: Büste der Theotokos Episkepsis.

156 Actes Docheiariou 3, 15 (Oikonomidès 68).

157 PLP 25106.

158 De cerim. 689, Z. 5-6 (Meineke).

159 Skylitzes Continuatus 166, Z. 4 (Tsolakes).

160 Alexias XI 12, 6, Z. 78-79 (Reinsch/Kambylis 358).

161 Alexias II 10, 2, Z. 70-71 (Reinsch/Kambylis 80). – Welcher Originalname sich hinter dieser byzantinisierten Form verbirgt, ist unklar. In Frage kommen: Gilprecht bzw. Gilbrecht, beides Kurzformen von Gisilprecht. – Cf. Seibt, Europäische Aristokraten 82 mit Anm. 3. – Todt, Deutsche 652, dachte an Giltprecht bzw. Giselprecht.

162 Attaleiates, Historia 98, Z. 12-13 (Tsolakes).

163 Seibt, Europäische Aristokraten 83-84.

164 Oikonomidès, Vardariotes 1.

165 Darrouzès, Notitiae 7, Z. 308; 10, Z. 228; 13, Z. 832. – Cf. Chatzeantoniou, Metropole Thessalonikes 154-159. Jedoch das als frühestes Zeugnis der Existenz des Bistums der Bardarioten gehaltene Siegel (S. 156 mit Anm. 587) bezeugt einen Kosmas πρωτοσπαθάρης, βορδάρης, κομμερκιάρης και πρωτονοτάριος Θεσσαλονίκης (910/950). Dazu s. Österreich II 224.

166 Guillou/Rognoni, Une nouvelle fondation 423-424. – Cf. Cheynet, Sociétés 610.

wahrscheinlich in diesem Zusammenhang als Geschenk des byzantinischen Kaisers an Ungarn ergangen¹⁶⁷. Nach dem Tod Gézas, der seinem Vater 1074 auf den Thron gefolgt war, kehrte seine Witwe zwischen 1078 und 1079 nach Konstantinopel zurück. Über etwaige Kinder aus dieser Verbindung sind wir nicht informiert. Mit einer Schwester Gézas I. wiederum wurde wohl 1068/1071 Andronikos Dukas, Sohn Konstantins X., verheiratet. Diese Ehe ist als dynastische Heirat zu werten, die in Zusammenhang der ungarfreundlichen Politik Romanos' IV. (Diogenes) gegen die Petschenegen zu interpretieren ist¹⁶⁸. Erst als Alexios I. für seinen Sohn Ioannes II. die ungarische Prinzessin Piroška (in Byzanz bekam sie den Namen Eirene) als Ehefrau auserwählte, wurde im Jahre 1104/1105 die Verschwägerung der beiden Herrscherhäuser auf höchster Ebene besiegelt. Durch diese Ehe hoffte man, der vom Normannen Bohemund geführten westlichen Phalanx gegen Byzanz entgegenhalten zu können¹⁶⁹.

Unter Ioannes II. (1118-1143) kam Boris nach Byzanz, ein Sohn des ungarischen Königs Koloman (1095-1116, ab 1102 auch König von Kroatien und Dalmatien) und der Euphemia, Tochter des Herrschers von Kiev Vladimir Monomachos (1113-1125), den sein Vater allerdings nicht als Sohn anerkannte (zumal Euphemia zu ihrem Vater geflohen war, nachdem man sie des Ehebruchs beschuldigt hatte, und sie ihren Sohn in Kiev zur Welt brachte). Boris ging als junger Mann nach Ungarn und organisierte am Ende der Regierungszeit seines Halbbruders Stephan II. (1116-1131) eine missglückte Konspiration, worauf er nach Byzanz floh, um sein Leben zu retten. Dort heiratete er um 1130 oder später Arete Dukaina¹⁷⁰, eine entfernte Verwandte des byzantinischen Kaisers. Am Kaiserhof wurde Boris als legitimer Sohn Kolomans/Kálmáns anerkannt und mit dem hohen Titel *panhypersebastos* gewürdigt¹⁷¹. Da Byzanz schon länger bestrebt war, seinen Einfluss auf die Thronfolge in Ungarn zu verstärken, wurde Boris 1156 vom Kaiser unterstützt, in Ungarn einzugreifen. Als Sieger ging jedoch Géza II. hervor, der mit Hilfe der Kumanen die kaiserlichen Truppen niedermetzte. Boris kam dabei ums Leben¹⁷². Seine Nachkommen aus der Ehe mit der oben genannten Aristokratin bildeten den byzantinischen Strang der Kalamanoi; sie betonten ihre vornehme Abstammung mütterlicherseits, indem sie den Namen Dukas als zweiten Familiennamen führten. Der Sohn des Boris, Konstantinos Dukas Kalamanos, ist mit dem Titel *sebastos* für 1166 bezeugt, und bewährte sich insbesondere als byzanti-

nischer Kommandant in Kilikien (1162-1164) im Rahmen der Kriege gegen die Muslime an der Ostgrenze des Reiches¹⁷³. Über ein Epigramm erfahren wir, dass er Kaiser Manuel I. mit einem goldenen Weinkelch huldigte, anlässlich seines siegreichen Feldzuges gegen die Ungarn (1167)¹⁷⁴. Ihm ist ein Siegeltypus (letztes Drittel 12. bis frühes 13. Jh.)¹⁷⁵ mit versifizierter Inschrift auf dem Revers zuzuweisen, die in deutscher Übersetzung lautet: »Siegel des *sebastos* Dukas Kalamanos«. Die Avers-Seite ziert eine Standfigur des hl. Demetrios. Sigillographisch greifbar ist der Familienname Kalamanos noch ein weiteres Mal auf einem Siegeltypus¹⁷⁶, ebenfalls mit metrischer Inschrift, deren deutsche Übersetzung lautet: »Mögest du, Märtyrer, mich, Kalamanos, der dich verehrt, beschützen, indem du meine Schriftstücke schließt und mir im Kampf beistehst«. Mit dieser Legende betont der Siegler (er gibt seinen Vornamen nicht an) seine militärischen Aktivitäten. Die Darstellung des hl. Demetrios auf dem Avers (Standbild) würden wir nicht als ausreichendes Indiz für die Gleichsetzung dieses Kalamanos mit obigem Dukas Kalamanos *sebastos* werten, zumal der betreffende Heilige oft von Militärfunktionären im westlichen Teil des Reiches bevorzugt wurde. Nicht zu vergessen, dass dieser Heilige in Sirmium und Thessaloniki besonders verehrt wurde. Weitere Träger des Familiennamens Kalamanos finden sich noch in der Palaiologenzeit und sind im PLP (Nr. 10221-10223 und 92242-92243) gut aufgearbeitet. Auf die Verlobung des ungarischen Prinzen Béla (später Béla III.) mit Maria Komnene 1163 und dessen Bestimmung zum Thronfolger Manuels I. wurde bereits oben Bezug genommen. *En passant* sei erwähnt, dass Margarete (ihr griechischer Name lautete Maria), die Tochter Bélas III., 1185/1186 Isaak II. (Angelos) heiratete, um die nördliche Reichsgrenze abzusichern¹⁷⁷.

Der ungarische Familienname Almásy (»von Apfel«) findet sich bisher ein einziges Mal in Byzanz in der gräzisierten Form *Almases* (Ἀλμάσης). Der Siegelinhaber hatte den Vornamen Konstantinos. Es handelt sich um einen Siegeltypus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, der bisher durch vier Exemplare belegt ist¹⁷⁸. Die Revers-Seite füllt ein regelmäßiger Zwölfsilber (B5), der auf Deutsch lautet: »Märtyrer, mögest Du mich, Konstantinos Almases, beschützen« (Abb. 5). Leider sind wir nicht im Geringsten anderweitig über diesen byzantinischen Aristokraten ungarischer Herkunft informiert.

Ähnlich verhält es sich mit Nikolaos Pharkopulos, dessen Bleisiegel (ca. späteres 10.-1. Drittel 11. Jh.) auf bulgarischem

167 Sowohl für den Zeitpunkt der Hochzeit als auch für die Interpretation dieser Krone folgen wir den Ansichten von Shepard, *Byzantium and the Steppe-Nomads* 76-81.

168 Tinnefeld, *Auswärtige Heiratspolitik* 25.

169 Barzos, *Genealogia* I 204. – Tinnefeld, *Auswärtige Heiratspolitik* 25.

170 Laurent, *Arété Doukaina* 35-39. – Cf. Cheynet, *Société* 188-189. – Wassiliou-Seibt, *Tautoteta* 17.

171 Barzos, *Genealogia* II 34-38.

172 Niketas Choniates, *Historia* 93; 73, Z. 7 (van Dieten). – Barzos, *Genealogia* II 40-41.

173 Kinnamos, *Epitome* (Meineke 216). – Polemis, *Doukai* 124.

174 Lampros, *Markianos Kodix* 524, 175-176, Nr. 330; 129, Nr. 15. – Vgl. Polemis, *Doukai* 124.

175 Wassiliou-Seibt, *Corpus* II 2809 (mit älterer Literatur).

176 Wassiliou-Seibt, *Corpus* II 2082 (mit älterer Literatur), dort auch die korrekte Lesung der Inschrift.

177 Tinnefeld, *Auswärtige Heiratspolitik* 27.

178 Zwei Exemplare in der ehem. Sammlung Zacos, die in die Bestände des Musée d'art et d'histoire de Genève kamen und im entsprechenden Katalog veröffentlicht wurden (Genève 312 und 313, allerdings wurde dort irrtümlich eine orientalische Herkunft des Namens erwogen); eines in Dumbarton Oaks (58.106.3262) und ein weiteres in der ehem. Sammlung Hecht. Dazu s. Wassiliou-Seibt, *Corpus* II 2062 (Abb. 47, das Stück aus Dumbarton Oaks). Die griechische Legende lautet: Σκέποις με, μάρτυς, Ἀλμάσην Κωνσταντῖνον (Zwölfsilber, B5). Auf dem Av. ein Standbild des hl. Georgios.

Abb. 5 Siegel des Konstantinos Almases. – (Foto Dumbarton Oaks, Byzantine Collections, 58.106.3262).



Abb. 6 Siegel des »Hunnen« Samuel. – (Foto Dumbarton Oaks, Byzantine Collections, 58.106.5530).



Territorium entdeckt wurde. Der erste Editor¹⁷⁹ erwog als Familiennamen Phrangopulos, worauf W. Seibt zunächst mit Vorbehalt Phar(a)kopulos vorschlug und an eine Verbindung mit arabischem Farağ dachte¹⁸⁰, später jedoch – zweifellos richtig – auf Pharkopulos ausbesserte. Für die Avers-Seite seines Siegels wählte Nikolaos »Wolfsson« eine Büste seines Namensheiligen. Die formelhafte Legende auf dem Revers laut auf Deutsch: »Herr, hilf Deinem Diener Nikolaos Pharkopulos«. Hinter dieser bisher nicht anderweitig bezeugten Namensform verbirgt sich der geläufige ungarische Name *Farkaš* (»Wolf«)¹⁸¹, der erst in der Palaiologenzeit als Phakrasēs¹⁸² (infolge der Metathese der Konsonanten *k* und *r*) belegt ist. Die Familie gelangte durch die Verschwägerung mit den Palaiologen und den Kantakuzenen in die Elite der byzantinischen Militäraristokratie.

Nicht eindeutig ist die ungarische Herkunft jenes Samuel abgesichert, der sich auf seinem Siegel (2. Hälfte 12. Jh.) »Spross des hunnischen Stammes« nennt, weil für die damalige Zeit in den byzantinischen Quellen auch die Seldschuken als »Hunnen« bezeichnet werden¹⁸³. Die metrische Inschrift

(Zwölfsilber, B5) verteilt sich auf beide Seiten der Bleibulle und lautet in deutscher Übersetzung: »Siegel(abdruck) Samuels, des Sprosses des hunnischen Stammes« (Abb. 6)¹⁸⁴.

Fassen wir zusammen: Die Lateiner, die – nicht zuletzt durch Verhehlichung mit Byzantinerinnen – in die byzantinische Aristokratie aufgenommen wurden, waren hauptsächlich Normannen aus Süditalien. Der Höhepunkt dieser Einwanderung war unter Alexios I. Nicht alle Neuankömmlinge hatten eine so erfolgreiche Eingliederung in die gesellschaftlichen Strukturen des Reiches wie etwa die Rogerioi oder die Raul, von denen sich einzelne Nachkommen mit führenden Familien der byzantinischen Aristokratie verschwägerten und weitgehend gräzisiert wurden. In der Regel verwies nur mehr ihr Familienname auf ihre fremde Herkunft. Es gab natürlich auch Ausnahmen wie Ioannes Rogerios Dalassenos, welcher bereits der dritten Generation der im Reich etablierten Rogerioi angehörte, und trotz der Heirat mit einer purpurgeborenen Prinzessin von einer Lateinergarde umgeben war, die seinen gefährlichen Ambitionen bereitwillig folgte, sogar bei

179 Jordanov, Preslav 420. – Jordanov, Corpus II 730 und III 2070.

180 Seibt, Rezension.

181 Seibt, Europäische Aristokraten 91-92 (Abb. 8). – Cf. die Form Φαρκουσᾶς (für einen Mundschenk des seldschukischen Sultans um 1150: Kinnamos, Epitome 56, Z. 9. – Moravcsik, Byzantinoturcica II 331.

182 PLP 29565-29586. Die Familie Phakrasēs wurde sogar durch die Verschwägerung mit den Palaiologen und den Kantakuzenen in die höchste Stufe der Aristokratie aufgenommen.

183 Moravcsik, Byzantinoturcica 235.

184 DO 58.106.5530, ed. Wassiliou-Seibt, Corpus II 2795. Av.: Σφραγίς Σαμουήλ Rv.: Οὐννικῆς φυλῆς γόνου (Zwölfsilber, B5). Für die Abbildungserlaubnis dieses Stückes danken wir der Dumbarton Oaks Research Library and Collection.

der Beanspruchung des Thrones für sich selbst. Die aus der lateinischen Einnahme Konstantinopels (1204) resultierenden Umwälzungen entwickelten sich günstig für die Raul, Petraliphai oder Rogerioi, welche sich bereits mit verschiedenen Zweigen der kaiserlichen Aristokratie verschwägert hatten. Das ging aber nicht auf ihre – bereits in den Hintergrund getretene – westliche Herkunft zurück; diese Familien waren schon fast zur Gänze gräzisiert.

Die Spuren Adelliger deutscher Herkunft in Staatsapparat und Gesellschaft von Byzanz sind im Vergleich zu denen der Normannen und Italiener äußerst spärlich. Eher aus politischen und diplomatischen Gründen wurden einzelne byzantinische Prinzessinnen oder weibliche Mitglieder der kaiserli-

chen Familie im weiteren Sinn mit dem deutschen Adel bzw. Königshaus verheiratet. Bertha von Sulzbach als erste Gattin Manuels I. war ein Ausnahmefall am byzantinischen Hof. Als einziger herkunftsbezeichnender Familienname für einen in Byzanz aktiven Deutschen ist bisher Nemetziotes bekannt.

Etwas besser sind wir durch die narrativen Quellen über die Eingliederung von Adelligen ungarischer Herkunft unterrichtet, allerdings im Kontext der Berichterstattung über die byzantinische Einflussnahme auf die Thronfolge in Ungarn. Der Siegelbefund bereichert unsere Kenntnisse mit zwei weiteren (anderweitig bisher nicht bezeugten) Funktionären, deren ungarische Herkunft über den jeweiligen Familiennamen gegeben ist.

Bibliographie

Quellen

- Actes Docheiariou: N. Oikonomidès, Actes de Docheiariou. AAthos 13 (Paris 1984).
- Actes Lavra I: P. Lemerle / A. Guillou u. a., Actes de Lavra. I. Des origines au milieu du XI^e siècle. AAthos 5 (Paris 1970).
- Actes Xéropotamou: J. Bompaire, Actes de Xéropotamou. AAthos 3 (Paris 1964).
- Alexias: Annae Comnenae Alexias. Hrsg. von D. R. Reinsch / A. Kambylis. CFHB 40 (Berlin 2001).
- Attaleiates, Historia: Michaelis Attaliatae Historia. Hrsg. von E. T. Tsolakis. CFHB 50 (Athènes 2011).
- Berlin II: C. Sode / P. Speck, Byzantinische Bleisiegel in Berlin. Poikila Byzantina 14 (Bonn 1997) (nach Nummern zitiert).
- Cheynet, Khoury: J.-C. Cheynet, Sceaux de la collection Khoury. Revue Numismatique 159, 2003, 419-456.
- Cheynet/Theodoridis, Sceaux patronymiques: J.-C. Cheynet / D. Theodoridis, Sceaux byzantins de la collection D. Theodoridis. Les sceaux patronymiques (Paris 2010) (nach Nummern zitiert).
- Cheynet u. a., Istanbul: J.-C. Cheynet u. a., Les sceaux byzantins du Musée archéologique d'Istanbul (Istanbul 2012) (nach Nummern zitiert).
- Chomatenos, Ponemata: Demetrii Chomateni Ponemata Diaphora. Hrsg. von G. Prinzig. CFHB 38 (Berlin 2002).
- D.a.i: Constantine Porphyrogenitus de administrando imperio. Hrsg. und übersetzt von G. Moravcsik / R. J. H. Jenkins. CFHB 1 (Dumbarton Oaks, Washington, D.C. 1967).
- Darrouzès, Notitiae: J. Darrouzès, Notitiae episcopatum ecclesiae Constantinopolitanae (Paris 1981).
- Eustathios von Thessalonike: Eustazio di Tessalonica, La Espugnazione di Tessalonica. Hrsg. von S. Kyriakidis (Palermo 1961).
- Gautier, Blachernes: P. Gautier, Le synode de Blachernes (fin 1094). Étude prosopographique. REB 29, 1971, 213-284.
- Typikon: P. Gautier, Le typikon du Christ Sauveur Pantokrator. REB 32, 1974, 1-145.
- Genève: M. Campagnolou-Pothitou / J.-C. Cheynet, Sceaux de la collection George Zacos au Musée d'Art et d'Histoire de Genève (Genf 2016) (nach Nummern zitiert).
- Georgios Akropolites, Opera: Georgii Acropolitae Opera. Hrsg. von A. Heisenberg (Leipzig 1903).
- Guillaume de Pouille, Geste: Guillaume de Pouille, La Geste de Robert Guiscard. Hrsg. von M. Mathieu (Palermo 1961).
- Horna, Epigramme: K. Horna, Die Epigramme des Theodoros Balsamon. Wiener Studien 19, 1903, 165-217.
- Hypermachos: Ch. Stavrakos / A.-K. Wassiliou / M. Krikorian (Hrsg.), Hypermachos. Studien zu Byzantinistik, Armenologie und Georgistik. Festschrift für Werner Seibt zum 65. Geburtstag (Wiesbaden 2008).
- Jordanov, Corpus II-III: I. Jordanov, Corpus of Byzantine Seals from Bulgaria, II. Byzantine Seals with Family Names, III. Corpus of Byzantine Seals from Bulgaria (Sofia 2006; 2009) (nach Nummern zitiert).
- Guillaume de Tyr, Chronique: Guillaume de Tyr, Chronique. Hrsg. von R. B. C. Huygens. CC Continuatio mediaevalis 63A (Turnhout 1986).
- Kekaumenos, Strategikon: Sovety i rasskazy Kekavmena. Hrsg. von G. G. Litavrin (St. Petersburg 2003).
- Kestner I: W. Seibt, Ein Blick in die byzantinische Gesellschaft. Die Bleisiegel im Museum August Kestner (Rahden/Westf. 2011) (nach Nummern zitiert).
- II: A.-K. Wassiliou-Seibt / W. Seibt, Der byzantinische Mensch in seinem Umfeld. Weitere Bleisiegel der Sammlung Zarnitz im Museum August Kestner (Rahden/Westf. 2015) (nach Nummern zitiert).
- Kinnamos, Epitome: Ioannis Cinnami Epitome rerum ab Ioanne et Alexio Comnenis gestarum. Hrsg. von E. Meineke. CSHB 26 (Bonn 1836).
- Lampros, Markianos Kodix: S. Lampros, 'Ο Μαρκιανός Κώδιξ 524. NE 8, 1911, 8-192.

- Laurent, Arétè Doukaina: V. Laurent, Arétè Doukaina, la kralaina, femme du prétendant hongrois Boris et mère des Kalamanoi, médiatisés. BZ 65, 1972, 35-39.
- Laurent, Bulles métriques: V. Laurent, Les bulles métriques dans la sigillographie byzantine (Athènes 1932) (nach Lemmata zitiert).
- Corpus II: V. Laurent, Le Corpus des sceaux de l'empire byzantin, II. L'administration centrale (Paris 1981) (nach Nummern zitiert).
- Leontiades, Family names: I. Leontiades, Unpublished seals with Family names. In: *Hypermachos* 199-210.
- Lichačev, Vostok: N. P. Lichačev, Molivdovuly grečeskogo vostoka (Moskau 1991).
- Maksimović, Pečat: M. Maksimović, Pečat Konstantina Duka Raula. Zbornik posveten na Bosko Babić (Prilep 1986) 139-141.
- Manganaro, Sigilli diplomatici: G. Manganaro, Sigilli diplomatici bizantini in Sicilia. Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 53/54, 2003/2004, 73-90.
- Mathieu, Cinq poésies: M. Mathieu, Cinq poésies byzantines des XI^e et XII^e siècles. *Byzantion* 23, 1953, 129-142.
- Miklosich/Müller, Acta III: F. Miklosich / J. Müller, Acta et diplomata graeca medii aevi, 3 (Wien 1875).
- Nicolaus Callicles, Carmi: Nicolaus Callicle, Carmi. Testo critico, introduzione, traduzione, commentario e lessico (Napoli 1980).
- Carmina: L. Sternbach, Nicolai Calliclis carmina. *Widzial Filologiczny* 23, 1903, 315-392.
- Niketas Choniates, Historia: Nicetae Choniatae Historia. Hrsg. von I. A. van Dielen. CFHB 11 (Berlin 1975).
- Österreich II: A.-K. Wassiliou / W. Seibt, Die byzantinischen Bleisiegel in Österreich. Teil 2. Zentral- und Provinzialverwaltung (Wien 2004) (nach Nummern zitiert).
- Oikonomidès, Listes: N. Oikonomidès, Les listes de préseance Byzantines des IX^e et X^e siècles (Paris 1972).
- Papadopulos-Kerameus, Analekta: A. Papadopulos-Kerameus, Ανάλεκτα ἱεροσολυματικῆς Σταχυολογίας, II (St. Petersburg 1894).
- Psellos, Scripta Minora I: Michael Psellos, Scripta minora magnam partem adhuc inedita. Bd. 1: Orationes et dissertationes. Hrsg. von E. Kurtz / F. Drexler (Milano 1942).
- Sakkos, Synodoi: S. N. Sakkos, »Ὁ πατήρ μου μείζων μου ἔστιν. Ἐπίδες καὶ σύνοδοι κατὰ τὸν β' αἰῶνα. Epistemonike Epeteris Theologikes Scholes Thessalonikes 11, 1967, 13-212.
- Schlumberger, Sigillographie: G. Schlumberger, Sigillographie de l'empire byzantin (Paris 1884, Nachdruck Turin 1963).
- Seibt/Zarnitz, Bleisiegel: W. Seibt / M. L. Zarnitz, Das byzantinische Bleisiegel als Kunstwerk (Wien 1997) (nach Nummern zitiert).
- Seyrig: J.-C. Cheynet / C. Morisson / W. Seibt, Les sceaux byzantins de la collection Henri Seyrig (Paris 1991) (nach Nummern zitiert).
- Shandrovskaja/Seibt, Eremitage: V. S. Shandrovskaja / W. Seibt, Byzantinische Bleisiegel der Staatlichen Eremitage mit Familiennamen. 1. Teil. Sammlung Lichačev – Namen von A bis I (Wien 2006) (nach Nummern zitiert).
- Skylitzes Continuatus: Ioannes Skylitzes Continuatus. Hrsg. von E. Th. Tsolakes (Thessaloniki 1968).
- Skylitzes, Synopsis: Ioannis Scylitzae Synopsis historiarum. Hrsg. von I. Thurn. CFHB 5 (Berlin 1973).
- Stavrakos, Athen: Ch. Stavrakos, Die byzantinischen Bleisiegel mit Familiennamen aus der Sammlung des Numismatischen Museums Athen (Wiesbaden 2000) (nach Nummern zitiert).
- Tornikes, Briefe: Georges et Démètrios Tornikès, Lettres et Discours. Hrsg. und kommentiert von J. Darrouzès (Paris 1970).
- de Villehardouin, Conquête: Geoffroy de Villehardouin, La conquête de Constantinople II. Hrsg. von E. Faral (Paris 1973).
- Wassiliou-Seibt, Corpus: A.-K. Wassiliou-Seibt, Corpus der byzantinischen Siegel mit metrischen Legenden, 1. Teil: Einleitung, Siegellegenden von Alpha bis inklusive My. WBS 28/1 (Wien 2011); 2. Teil: Siegellegenden von Ny bis inklusive Sphragis. WBS 28/2 (Wien 2016) (nach Lemmata zitiert).
- Zacos, Lead Seals: G. Zacos, Byzantine Lead Seals, II. Hrsg. von J. W. Nesbitt (Bern 1985) (nach Nummern zitiert).

Literatur

- Abulafia, Ancona: A. Abulafia, Ancona, Byzantium and the Adriatic, 1155-1173. *Papers of the British School at Rome* 52, 1984, 195-216.
- Anselm, Les Stigand: E. Anselm, Les Stigand: des Normands à Constantinople. REB 57, 1999, 283-288.
- Barzos, Genealogia: K. Barzos, Ἡ γενεαλογία τῶν Κομνηνῶν, I-II (Thessaloniki 1984).
- Blum, Bertha-Irene: W. Blum, Bertha-Irene. Bayerische Gräfin und byzantinische Kaiserin. In: W.-A. von Reitzenstein (Hrsg.), Bayern und die Antike. 150 Jahre Maximilians-Gymnasium in München (München 1999) 65-75.
- Butyrskij, Pečat: M. N. Butyrskij, Pečat protoproedra Umberta Grisina. *Antičnaja Drevnost' i Srednie Veka* 40, 2011, 226-233.
- Cantarella, Poeti: R. Cantarella, Poeti bizantini (Milano 1948).
- Chatzeantoniou, Metropole Thessalonikes: E. Chatzeantoniou, Η μητρόπολη Θεσσαλονίκης από τα μέσα του 8ου αιώνα έως το 1430 (Thessaloniki 2007).
- Cheyne, L'Eparque. Correctifs et Additifs. *Byzslav* 45, 1984/1, 50-54.
- L'»homme« du basileus: J.-C. Cheynet, L'»homme« du basileus. In: E. Cuozzo u. a. (Hrsg.), Puer Apuliae. Mélanges offerts à Jean-Pierre Martin (Paris 2008) 139-154.
- L'usage des sceaux: J.-C. Cheynet, L'usage des sceaux à Byzance d'après ceux des Francs au service de l'Empire (in Druck).
- Notes: J.-C. Cheynet, Note sur l'épi tou koitónos. In: L. M. Hoffmann / A. Monchizadeh (Hrsg.), Zwischen Polis, Provinz und Peripherie (Wiesbaden 2005) 215-225.

- Occidentaux: J.-C. Cheynet, Le rôle des Occidentaux dans l'armée byzantine avant la Première Croisade. In: E. Konstantinou (Hrsg.), Byzanz und das Abendland im 10. und 11. Jahrhundert (Köln 1997) 111-128.
- Pouvoir: J.-C. Cheynet, Pouvoir et contestations à Byzance (963-1210) (Paris 1990).
- Société: J.-C. Cheynet, La société byzantine. L'apport des sceaux (Paris 2010).
- Cheyne/Morrisson, Texte et image: J.-C. Cheynet / C. Morisson, Texte et image sur les sceaux byzantins. *Studies in Byzantine Sigillography* 4, 1995, 9-32.
- Cheyne/Vannier, Études prosopographiques: J.-C. Cheynet / J.-F. Vannier, Études prosopographiques (Paris 1986).
- Delouis, La vie métrique: O. Delouis, La vie métrique de Théodore Stoudite par Stéphane Mèlès (BHG 1755m). *Analecta Bollandiana* 132, 2014, 27-33.
- Dölger/Wirth, Regesten II: F. Dölger, Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches. 2. Teil. Regesten von 1025-1204. Bearbeitet von P. Wirth (München 1995) (nach Nummern zitiert).
- EPLBHC II: Encyclopaedic Prosopographical Lexicon of Byzantine History and Civilisation. Hrsg. von A. G. C. Savvides / B. Hendrickx (Turnhout 2007).
- Eustratiades, Theotokos: S. Eustratiades, Ἡ Θεοτόκος ἐν τῇ Βυζαντινῇ Ὑμνογραφίᾳ (Paris 1930).
- von Falkenhausen, Boemondo: V. von Falkenhausen, Boemondo I e Bisanzio. In: C. D. Fonseca / P. Ieva (Hrsg.), »Unde boat mundus quanti fuerit Boamundus« Boemondo I di Altavilla, un normanno tra Occidente e Oriente (Bari 2015) 105-123.
- Dominazione: V. von Falkenhausen, La dominazione bizantina nell'Italia meridionale, dal IX all' XI secolo (Bari 1978).
- Olympias: V. von Falkenhausen, Olympias, eine normannische Prinzessin in Konstantinopel. In: Byzanzio e l'Italia. Raccolta di studi in memoria di Agostino Pertusi (Milano 1982) 56-72.
- Untersuchungen: V. von Falkenhausen, Untersuchungen über die byzantinische Herrschaft in Süditalien vom 9. bis ins 11. Jahrhundert (Wiesbaden 1967).
- Fassoulakis, Raoul: S. Fassoulakis, The Byzantine Family of Raoul – Ral(l)es (Athens 1973).
- Felix, Islamische Welt: W. Felix, Byzanz und die islamische Welt im früheren 11. Jahrhundert (Wien 1981).
- Frazer, Church Doors: M. E. Frazer, Church Doors and the Gates of Paradise: Byzantine Bronze Doors in Italy. *DOP* 27, 1973, 147-162.
- Giarenis, Nikaia: I. Giarenis, Η συγκρότηση και η εδραίωση της αυτοκρατορίας της Νίκαιας. Ο αυτοκράτορας Θεόδωρος Α΄ Κομνηνός Λάσκαρις (Athēnē 2008).
- Gkoutzioukostas, Byzantine Officials: A. Gkoutzioukostas, Byzantine Officials in the *Typikon* of the Monastery of Christ Pantokrator in Constantinople. In: S. Kotzabassi, (Hrsg.) The Pantokrator Monastery in Constantinople. *ByzA* 27 (Berlin 2013) 71-81.
- Goez, Konrad von Montferrat: W. Goez, Markgraf Konrad von Montferrat. In: W. Goetz, Lebensbilder aus dem Mittelalter. Die Zeit der Ottonen, Salier und Staufer (Darmstadt 2¹⁹⁹⁸) 331-345. 518f.
- Grünbart, Aristokratie: M. Grünbart, Inszenierung und Repräsentation der byzantinischen Aristokratie vom 10. bis zum 13. Jahrhundert (Paderborn 2015).
- Guillou/Rognoni, Une nouvelle foundation: A. Guillou / Ch. Rognoni, Une nouvelle foundation monastique dans le thème de Calabrie (1053-1054). *BZ* 85, 1991/1992, 423-429.
- Hunger/Kresten, Handschriftenkatalog: H. Hunger / O. Kresten, Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek. Teil 3/1. *Codices Theologici* 1-100 (Wien 1976).
- Kresten, Zur angeblichen Heirat Annas: O. Kresten, Zur angeblichen Heirat Annas, der Tochter Kaiser Leons VI. mit Ludwig III. »dem Blinden«. *Römische Historische Mitteilungen* 42, 2000, 171-211.
- Kresten/Seibt, Theophylaktos Exubitos: O. Kresten / W. Seibt, Theophylaktos Exubitos (kein »italienischer Rebell des späten 10. Jahrhunderts«, sondern μέγας διερμηνευτής unter Kaiser Manuel I. Komnenos) und seine Siegel. *JÖB* 52, 2002, 231-241 (mit einer Tafel).
- Lilie, Kooperation: R.-J. Lilie, Kooperation und Konkurrenz zwischen Byzanz und dem lateinischen Europa im 9. und 10. Jahrhundert. In: M. Altripp (Hrsg.), Byzanz in Europa. Europas östliches Erbe. Akten des Kolloquiums, »Byzanz in Europa« vom 11. bis 15. Dezember in Greifswald (Turnhout 2011) 65-81.
- Macrides, History: R. Macrides, George Akropolites, The History (Oxford 2007).
- Magdalino, Manuel: P. Magdalino, The empire of Manuel I Komnenos, 1143-1180 (Cambridge 2002).
- Moravcsik, Byzantinoturcica: G. Moravcsik, Byzantinoturcica. I. Die byzantinischen Quellen der Geschichte der Türkvölker. II. Sprachreste der Türkvölker in den byzantinischen Quellen (Berlin 1958).
- Nesbitt, Observations: J. Nesbitt, Some observations about the Roger Family. *Nea Rhome* 1, 2004, 209-218.
- Nicol, Symbiosis and Integration: D. Nicol, Symbiosis and Integration. Some Greco-Latin families in Byzantium in the 11th to 13th century. *BF* 7, 1979, 113-135.
- Oikonomidès, Vardariotes: N. Oikonomidès, Vardariotes – W.I.nd.r – V.n.nd.r: Hongrois installés dans la vallée du Vardar en 934. *Südost-Forschungen* 32, 1973, 1-8.
- Panagopulu, Diplomatikoï gamoi: A. G. Panagopulu, Οι διπλωματικοί γάμοι στο Βυζάντιο (6^{ος}-12^{ος} αιώνας) (Athēnē 2006).
- Polemis, The Doukai: D. I. Polemis, The Doukai. A Contribution to Byzantine Prosopography (London 1968).
- Pryor/Jeffreys, Alexios, Bohemond: J. H. Pryor / M. J. Jeffreys, Alexios, Bohemond, and Byzantium's Euphrates frontier: a tale of two Cretans. *Crusades* 11, 2012, 31-86.
- Runciman, Kreuzzüge: S. Runciman, Geschichte der Kreuzzüge (München 2001).
- Sabbides, Megaloi Komnenoi: A. G. K. Sabbides, Οι Μεγάλοι Κομνηνοί της Τραπεζούντας και του Πόντου. Ιστορική επισκόπηση της βυζαντινής αυτοκρατορίας του μικρασιατικού ελλητισμού (1204-1461) (Athēnē 2008).
- Seibt, Europäische Aristokraten: W. Seibt, Europäische Aristokraten auf byzantinischer Karriereleiter. Ein sigillographischer Beitrag zur Prosopographie des 11. Jahrhunderts. In: M. Altripp (Hrsg.), Byzanz in Europa. Europas östliches Erbe. Akten des Kolloquiums, »Byzanz in Europa« vom 11. bis 15. Dezember in Greifswald (Turnhout 2011) 82-96.

- Hervé: W. Seibt, Übernahme der französische Normanne Hervé (Erbebius Phrangopolos) nach der Katastrophe von Mantzikert das Kommando über die verbliebene Ostarmee? *Studies in Byzantine Sigillography* 10, 2010, 89-96.
- Rezension: W. Seibt, Rezension zu Jordanov, Preslav. *BZ* 89, 1996, 137.
- Shepard, Closer encounters: J. Shepard, Closer encounters with the Byzantine World: The Rus at the Straits of Kerch. In: K. L. Reyerson u. a. (Hrsg.), *Pre-Modern Russia and its World. Essays in honor of Thomas S. Noonan* (Wiesbaden 2006) 15-77.
- The »muddy road«: J. Shepard, The »muddy road« of Odo Arpin from Bourges to La Charité-sur-Loire. In: P. Edbury / J. Phillips (Hrsg.), *The experience of crusading 2, Defining the Crusader kingdom* (Cambridge 2003) 11-27.
- The Uses: J. Shepard, The Uses of the Franks in Eleventh-Century Byzantium. *Anglo-Norman Studies* 15, 1993, 275-305.
- When Greek: J. Shepard, When Greek meets Greek. Alexios Comnenos and Bohemond in 1097-1098. *BMGS* 12, 1988, 185-276.
- Shchavlev, »Translator of the English«: A. Shchavlev, A Seal of Byzantine »Translator of the English« Patrikios Sphen. Its Date and Socio-cultural Context. In: H. Ivakin / N. Khrapunov / W. Seibt (Hrsg.), *Byzantine and Rus' Seals* (Kyiv 2015) 193-200.
- Skoulatos, Personages: B. Skoulatos, *Les personnages byzantins de l'Alexiade: Analyse prosopographique* (Louvain 1980).
- Smičiklas, *Codex diplomaticus*: T. Smičiklas, *Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae, II* (Zagreb 1904).
- Soustal, Nikopolis: P. Soustal, *Nikopolis und Kephallënia. TIB 3* (Wien 1981).
- Stiernon, Notes: L. Stiernon, Notes de titulature et de prosopographie byzantine. A propos de trois membres de la famille Rogérios (XII^e siècle). *REB* 22, 1964, 184-198.
- Tinnefeld, Auswärtige Heiratspolitik: F. Tinnefeld, Byzantinische auswärtige Heiratspolitik vom 9. zum 12. Jahrhundert. Kontinuität und Wandel der Prinzipien und der praktischen Ziele. In: V. Vavřínek (Hrsg.), *Byzantium and its neighbours* (Prague 1993) 21-28.
- Todt, Deutsche: K.-P. Todt, Deutsche in Byzanz. In: K. Belke / E. Kislinger / A. Külzer / M. A. Stassinopoulou (Hrsg.), *Byzantina Mediterranea. Festschrift für Johannes Koder zum 65. Geburtstag* (Wien, Köln, Weimar 2007) 647-658.
- Wassiliou-Seibt, Tautoteta: A.-K. Wassiliou-Seibt, Η ταυτότητα της Βυζαντινής αριστοκρατίας. In: *Proceedings of the Intern. Symposium »Identities«. Language and Literature* (Democritus University / Komotini, 08.-10.10.2015) (Komotini 2018) 14-25.
- Wittek-de Jongh, La généalogie: S. Wittek-de Jongh, *La généalogie des Comnènes de Byzance* [unpubl. Diss. Univ. Brüssel 1937].

Troia und Tertiveri – Transformationen byzantinischer Bischofssitze in Süditalien

»Blickt man von den Mauern dieser Burg (die Rede ist vom Kastell in Lucera) rings um sich in die schönen Landschaften Apuliens, über welchen ein blauer Äther glanzvoll schwebt, so hat man in Wahrheit ein unvergleichliches Theater von Ereignissen um sich her, welches die Geschichte Süditaliens wie in einem Spiegel zurückstrahlt. Römer, Karthager – denn tief unten sieht man die Gefilde der Hannibalschlacht von Cannae – Goten, Langobarden, Sarazenen, Byzantiner und Normannen, die Kreuzfahrer, welche zuerst von jenen Küsten ihren Lauf nahmen, die Hohenstaufen, die Anjou, die Aragonier, die Spanier und Franzosen: alle diese Erscheinungen ziehen hier am Blick vorüber. Der Horizont rings umher ist wundervoll. Nordwärts steht die purpurne Gebirgskette des Garganus: das Meer strahlt links von ihm aus der Ferne, und die Eilande Tremiti tauchen aus einem silbernen Spiegel auf. Ostwärts über Foggia hinweg dehnt sich Apulia Plana bis zum Golf von Manfredonia hin, in weiten sonnigen Flächen ausgebreitet. Gegen Westen und Süden steigen die Apenninen Benevents und die Berge von Campobasso und Bojano in schönen Reihen auf. Dort tritt auch ein grüner Höhenzug, gegen die Landschaft Luceras vor, und auf ihm stellt sich deutlich Troja dar. Der klassische Name dieser Stadt entführt uns weit hinweg zu homerischen Küsten und Zeitaltern, aber ihre Gründung fällt in den Beginn des 11. Jahrhunderts. Troja ist eine der Städte, welche die Byzantiner in Apulien gebaut haben. Der Katapan Bugianus gründete sie in jener Zeit, wo sich der von den Griechen unterdrückte Langobarden-Stamm jenes Landes erhoben hatte, und schon im Jahre 1022 war das junge Troja ein so fester Ort, daß ihn der Kaiser Heinrich II. auf seinem Zuge nach Süditalien belagern und stürmen mußte«¹.

In seiner ihm eigenen bildkräftigen Sprache beschrieb der 1876 als erster Deutscher und Protestant zum Ehrenbürger der Ewigen Stadt und zum Geschichtsschreiber des mittelalterlichen Roms avancierte Ostpreuße Ferdinand Gregorovius Süditalien und nicht zuletzt das nördliche Apulien als »melting pot« verschiedener Herren und Herrschaften, Sprachen und Kulturen, welche diese Landschaft über Jahrhunderte hinweg prägten. Unermüdlich reiste er auf dem Rücken von Pferden und in klapprigen Wagen durch italienische Regionen wie

Latium, Kampanien, Umbrien und Apulien und recherchierte in den Archiven von Klöstern, Städten und Adelspalästen.

Die kulturelle Vielfalt Süditaliens hat seit weit über hundert Jahren kulturhistorische Forschung verschiedener Nationen angeregt und fasziniert. Rund zehn Jahre vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges initiierte das Königlich Preußische Historische Institut in Rom – die Vorgängereinrichtung des Deutschen Historischen Instituts (DHI) – ein damals bereits interdisziplinär ausgerichtetes Forschungsprojekt vornehmlich zu den staufischen Kastellbauten Süditaliens. In Konkurrenz vor allem zur französischen Forschung waren die Akteure bemüht, die Dominanz deutscher geistesgeschichtlicher Forschung in der Welt am Beispiel der als deutsch verstandenen staufischen Präsenz in Süditalien zu demonstrieren. National, bisweilen nationalistisch geprägte Perspektiven prägten die deutsche Süditalienforschung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nachhaltig. Die Vorhaben wurden von zwei Weltkriegen unterbrochen, und sie sind bis heute vom Verlust wichtiger Quellenbestände zur süditalienischen Geschichte beeinträchtigt, welche deutsche Soldaten während des Zweiten Weltkriegs in Brand setzten².

Der Teil des nördlichen Apulien zwischen den Flüssen Ofanto und Fortore, welcher in römischer Zeit als Apulia Daunia (Daunien) bezeichnet wurde, bewahrt mit dem Landschaftsnamen der Capitanata, der seit dem 11. Jahrhundert üblich wurde, in besonderer Weise die Erinnerung an die byzantinische Zeit. Er ist abgeleitet von der Amtsbezeichnung (Katepan) des byzantinischen Gouverneurs Basileios Boiannes, in dessen Amtszeit Nordapulien zu einer befestigten Grenzprovinz umgestaltet und ausgebaut wurde³ (**Abb. 1**).

Seit den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde die Capitanata zu einem Laboratorium internationaler sowie interdisziplinärer, zudem verstärkt epochenübergreifender Forschungsbemühungen, die über kastellgeschichtliche Fragestellungen im engeren Sinne hinausreichen und neben politischen, wirtschaftlichen und militärischen Gesichtspunkten etwa allgemeine Fragen der Siedlungsgenese analysieren. Untersuchungen wurden und werden in dieser Landschaft in den letzten Jahrzehnten von italienischer und französischer, deutscher, belgischer und englischer Seite durchgeführt⁴. Hierzu zählt auch ein 2006 vom DHI initiiertes Forschungs-

1 Gregorovius, *Wanderjahre* 621 f.

2 Matheus, *Disziplinenvielfalt* 1-82, bes. 15-21. – Kappel, *Gebrochene Tradition* 168-181. – Matheus, *Germania in Italia*. – Matheus, *Transformationen*.

3 Holtzmann, *Katepan Boiannes 19-39*. – Andenna, *Frederico II 45*. – Falkenhausen, *La dominazione* 90 f. – Falkenhausen, *Capitanata* 35-65.

4 Favia, *Itinerari* 343-364. – Matheus/Clemens, *Musulmani e provenzali* 369-404. – Favia, *Castelli, silos e pantani*.



Abb. 1 Capitanata, Karte von 1620. Giovanni Antonio Magini, Capitanata Olim Mesapiae, et Japigiae pars. Venedig 1620. – (Barry Lawrence Ruderman Antique Maps, Inventory ID: 17695).

projekt zu dem in byzantinischer Zeit gegründeten kleinen, rund 15 km von Lucera entfernt gelegenen Bischofssitz Tertiveri. Dieser begegnet in den erhaltenen lateinischen Quellen unter einer Vielzahl von Schreibvarianten, wie *Tortibulum*, *Turtibulum*, *Tortibulensis*. Die Transformationen dieses Ortes in normannischer, staufischer und anjouvinischer Zeit werden seit 2013 weiterhin von der Universität Trier und der Johannes Gutenberg-Universität Mainz gemeinsam mit zahlreichen Kooperationspartnern in interdisziplinärem Zugriff erforscht. Der Bischofssitz spielte im 13. Jahrhundert eine besondere Rolle, als tausende auf Sizilien lebende Muslime von Friedrich II. und ferner Provençalern unter den Anjou in Süditalien und vor allem in der Capitanata angesiedelt wurden. Für die Region ist eine für kulturgeschichtliche Fragestellungen interessante spezifische Mischung verschiedener Ethnien, Sprachen, Religionsgemeinschaften und Kulturen zu konstatieren.

Im 10. und 11. Jahrhundert kämpften die Vertreter des Kaisers von Byzanz in Süditalien gegen die Langobarden und sodann gegen die andrängenden Normannen um die Bewahrung griechischen Einflusses im nördlichen Apulien. Es ging nicht zuletzt um die Sicherung der Adriaküste, die Kontrolle der wichtigen Pilgerwege zum Michaelsheiligtum auf dem Gargano, sowie um die Herrschaft über Klöster, Städte und wichtige strategische Positionen. Einige antike Städte (wie Ascoli, Lucera, Civitate) wurden wiederbelebt, wenige Klös-

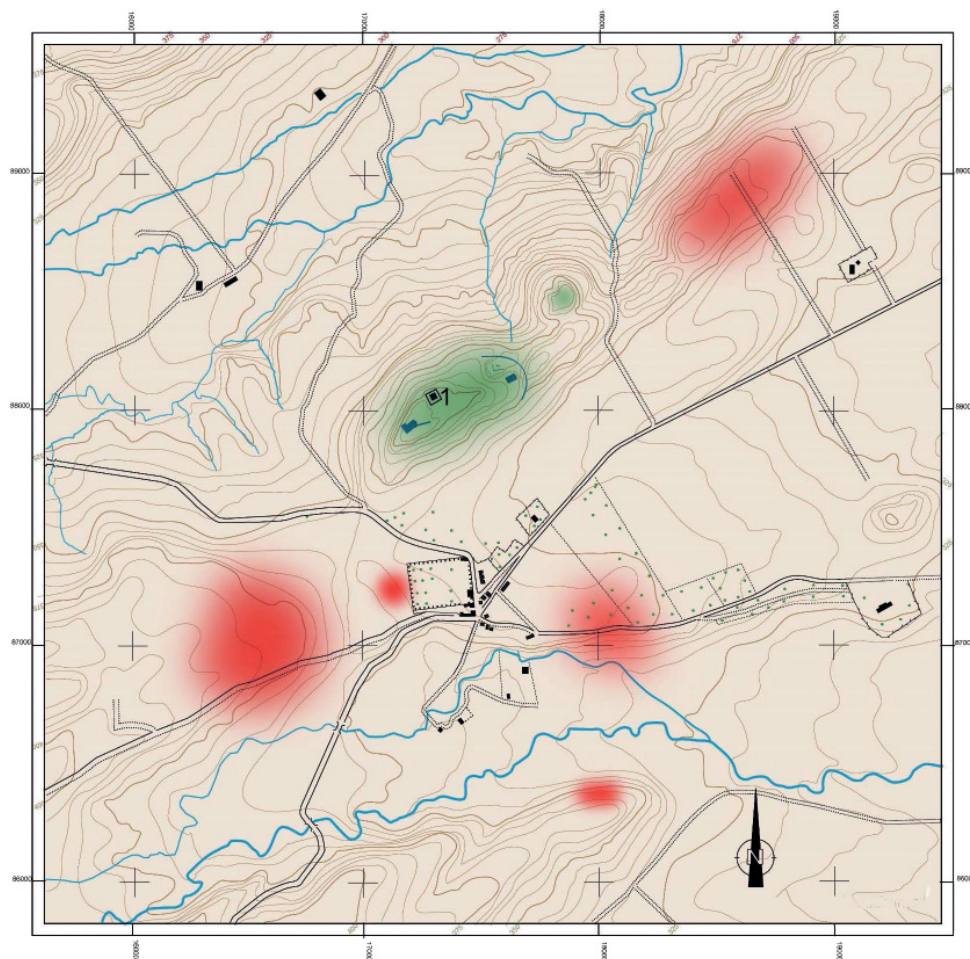
ter gestiftet und vor allem befestigte Bischofssitze errichtet, sodass eine Befestigungslinie von Civitate über Dragonara bis Castel Fiorentino entstand.

Lange Zeit blieb die Herrschaft über das nördliche Apulien zwischen den langobardischen Fürsten von Capua sowie Benevent und den Byzantinern umstritten, die Einflussphären waren fließend. Zwar hatte Otto II. versucht, Süditalien der Kontrolle des westlichen Kaisers zu unterwerfen, nach seinem Tode im Jahre 983 in Rom konnten die Byzantiner ihre Position in der Capitanata aber offensichtlich stärken. Eine neue Qualität byzantinischer Präsenz im nördlichen Apulien ist seit dem zweiten Jahrzehnt des 11. Jahrhunderts zu konstatieren. Zunächst wurde ein Aufstand niedergeschlagen, welcher von dem aus Bari stammenden Meles organisiert worden war, der mit seinen normannischen Hilfstruppen im nördlichen Apulien beachtliche Erfolge erzielen konnte. Anschließend ließ der Katepan Basileios Boioannes während seines vergleichsweise langen Wirkens in Süditalien (1017-1028) im Auftrag des wiedererstarkten Kaisers in Byzanz die Landschaft Nordapulien zu einer befestigten Grenzprovinz umgestalten⁵. Zu jenen Orten und Städten, die in den zeitgenössischen Quellen als von Basileios Boioannes geschaffene Befestigungen genannt werden, zählt Tertiveri nicht, doch erscheint dessen Gründung durch den tatkräftigen Katepan wie im Falle von Montecorvino und Biccari durchaus möglich⁶. In der Ende

5 Holtzmann, Katepan Boioannes. – Andenna, Federico II 45. – Falkenhausen, La dominazione 90f. – Falkenhausen, Capitanata 35-65.

6 Martin, Ghislaine Noyé 513-549. – Martin, Troia 186.

Abb. 2 Tertiveri, Bischofsitz und archäologische Fundstellen in der Umgebung. Rot: römische Siedlungsstelle. Grün: mittelalterliche Siedlungsstelle. 1: Wohnturm. – (Zeichnung J. Zimmer).



des 11. Jahrhunderts begonnenen Chronik von Montecassino wird berichtet: »*ea tempestate supradictus Boiano catapanus cum iam dudum Troiam in capite Apulie construxisset, Draconariam quoque et Florentinum ac Civitatem et reliqua municipia, que vulgo Capitanata dicuntur, edificavit et ex circumpositis terris habitatores convocans deinceps habitari constituit. Sane sciendum, quoniam corrupta vulgariter Capitanata vocatur, cum pro certo ab officio catapani, qui eam fecit, Catapanata debeat appellari*«⁷.

Demzufolge hatte Boioannes neben Troia auch andere als *municipia* bezeichnete, in der Forschung als kleine Städte klassifizierte⁸ Siedlungen gegründet bzw. wiederbelebt, von denen etliche spätestens im Verlaufe des 11. Jahrhunderts als Bischofsitze bezeugt sind. Aus dem Umland wurden dem chronikalischen Bericht zufolge Personen rekrutiert, welche die Wieder- bzw. Neugründungen bevölkern sollten. Zwar kann der Chronist nicht erklären, wie die allgemein übliche Bezeichnung Capitanata etymologisch genau zu erklären sei, er zweifelte aber nicht daran, dass der Name vom Amtstitel des in der Region wirkenden Katepans abgeleitet wurde.

Die oft zitierte knappe chronikalische Notiz enthält möglicherweise Spuren eines umfangreichen Plans des Katepans zur kirchlich-politischen Umstrukturierung der Capitanata und zugleich eine dreifache Klassifizierung der von ihm initiierten Gründungen. Neben dem Zentralort Troia (*in capite Apulie*) werden namentlich die aus anderen Quellen als Bischofsitze bezeugten Orte Dragonara, Castel Fiorentino und Civitate genannt. Vielleicht waren dem Chronisten deren Namen präsent, weil er sie von persönlichen Besuchen her kannte. Möglicherweise wollte er diesen aber auch einen Bedeutungsüberschuss gegenüber jenen *reliqua municipia* zuschreiben, welche von ihm namentlich nicht genannt werden. Mit der Gründung Troias könnten weitergehende Pläne verknüpft gewesen sein. Frühen konziliaren und synodalen Bestimmungen zufolge waren für die Wahl eines Erzbischofs drei Bischöfe notwendig. Sollten hierzu nicht Bischöfe einer fremden Kirchenprovinz herangezogen werden, musste eine Kirchenprovinz über mindestens drei Suffragane verfügen⁹. Vielleicht spiegelt die namentliche Nennung der drei Bistümer durch den Chronisten den sonst nicht bezeugten Plan der Schaffung einer Kirchenprovinz Troia mit drei Suffraganbis-

7 Chronik von Montecassino 261.

8 Andenna, Federico II 45, spricht von »piccole città« und »centri abitati fortificati«.

9 Fuhrmann, Ingelheim 147-173, bes. 163f. – Hehl, Überwundene Krisen 45-69, bes. 46. 53.



Abb. 3 Byzantinische Münzen Tertiveri. – (Foto M. Diederich).

tümern. Jedenfalls dürfte Byzanz ein Interesse daran besessen haben, die Stärkung der Einflussphäre im nördlichen Apulien mit Hilfe kirchlicher Zuordnungen abzusichern. Im 10. und beginnenden 11. Jahrhundert stellten Bistümer und Kirchenprovinzen zentrale Instrumente kirchlich-politischer Raumerfassung dar¹⁰. In der Troia unmittelbar benachbarten Bischofsstadt Lucera wurden von den achtziger Jahren des 10. Jahrhunderts bis in die siebziger Jahre des 11. Jahrhunderts die Urkunden nach byzantinischen Kaiserjahren datiert, und dort hatten sich unter byzantinischer Kontrolle stehende Verwaltungsstrukturen herausgebildet¹¹. Als kirchlich-politischer Hauptort kam diese Stadt aber wohl deshalb nicht in Frage, weil Lucera ein Suffraganbistum von Benevent war. Zwar wurde der Bischof von Lucera zeitweise zum autokephalen Erzbischof ernannt, seine Residenz lag dann aber in Lesina auf byzantinischem Territorium¹². Den byzantinischen Akteuren war ferner zweifellos bewusst, dass die Integration der wichtigen Hafenstadt Siponto in den byzantinischen Machtbereich durch den kirchlichen Status der Stadt – nämlich die Personalunion mit dem Bistum Benevent – immer wieder behindert worden war¹³.

Immerhin scheint es Boioannes gelungen zu sein, zumindest temporär Siponto aus der Personalunion mit Benevent zu

lösen. In den Jahren 1023 und 1029 ist Leo als autokephaler Erzbischof der Stadt bezeugt, doch wurden dem Erzbischof von Benevent spätestens 1053 wieder die Rechte an der Kirche von Siponto bestätigt. Siponto beanspruchte dennoch weiterhin die Unabhängigkeit vom Beneventaner Metropolit und verfügte zu Beginn des 12. Jahrhunderts über das Suffraganbistum von Vieste am östlichen Fuß des Gargano¹⁴.

Die Frage, ob Troia als Zentrum einer Kirchenprovinz fungieren sollte, wird sich nicht sicher beantworten lassen. Eine weitere Möglichkeit kommt zudem in Betracht, nämlich der Plan zur Schaffung eines weiteren autokephalen Erzbistums. Solche Erzbischöfe hatten die Byzantiner über Lucera-Lesina und Siponto hinaus beispielsweise in Canosa-Bari, Trani und Tarent ernannt, und deren Titel wurden im 11. Jahrhundert von Seiten der Päpste anerkannt¹⁵. Als die Bischofskirche von Troia 1030 von Papst Johannes XIX. Reliquien empfing, sollte dies die Unterstellung der Diözese unter den Heiligen Stuhl zur Folge haben¹⁶. Auch damit wurde wohl versucht, eine Eingliederung in die Kirchenprovinz von Benevent bzw. in lokale und regionale Strukturen zu vermeiden. Nach dem Vordringen der Normannen seit den vierziger Jahren des 11. Jahrhunderts war Troia in den fünfziger Jahren dann doch als Suffragan von Benevent vorgesehen. Als ein Nachwirken von Plänen aus byzantinischer Zeit könnte die Tatsache gedeutet werden, dass die Diözese Troia schließlich definitiv dem Heiligen Stuhl direkt unterstellt wurde¹⁷. Während der Troia benachbarte Bischofssitz von Biccari 1058 noch zur Beneventaner Kirchenprovinz zählen sollte, wurde im Jahre 1067 der Bischof von Biccari abgesetzt und seine Diözese der von Troia zugewiesen. Im Jahre 1113 entschied Papst Paschalis II. nach langwierigen Auseinandersetzungen, dass die nun als Pfarrei bezeichnete Kirche des *castrum* Biccari Teil der Diözese Troia sei¹⁸. Biccari wurde nun nicht mehr als *oppidum*, sondern als *castrum* bezeichnet¹⁹. Die von den Byzantinern gegründete (Erz-)bischofsstadt Troia (mit einem Suffraganbischof in Biccari?), welche auch explizit als *civitas* angesprochen wurde²⁰, überragte jedenfalls im Verlaufe des 11. und 12. Jahrhunderts die anderen Gründungen in der Capitanata an Bedeutung. Der Gründungsurkunde Troias vom Juni 1019 zufolge ließ der Katepan die neue Stadt anstelle einer seit langer Zeit verfallenen Vorgängersiedlung errichten und die Grenzen des Stadtgebietes gegenüber den benachbarten Gemeinden fixieren. Hier wurden Φράγγοι («Franken») angesiedelt, ein Beispiel für die vom Chronisten angesprochene Peuplierung der von Byzanz aufgebauten Orte und Städte in der Capitanata²¹.

Von der Zeit des Boioannes an wurden in der Capitanata ausgestellte Urkunden bis in die späten sechziger Jahre des

10 Hehl, Überwundene Krisen 45-69, bes. 46. 53.

11 Falkenhausen, Capitanata 47f. – Den Titel Erzbischof trägt der Bischof von Lucera auch im Jahre 1005: Martin, Troia 194.

12 Falkenhausen, Capitanata 49.

13 Falkenhausen, Capitanata 42.

14 Martin, Troia 194. – Panarelli, Federico II 107. – Falkenhausen, Capitanata 57.

15 Falkenhausen, Capitanata 43.

16 Italia Pontificia 203. – Holtzmann, Inschrift 185-187. – Martin, Troia 193f.

17 Holtzmann, Katepan Boioannes 26-28. – Italia Pontificia 201-203. – Panarelli, Federico II 107.

18 Italia Pontificia 212. – Andenna, Federico II 47f. – Panarelli, Federico II 107, vgl. auch Anm. 34-35.

19 Oldfield, Rural settlement 327-345.

20 Martin, Troia 187.

21 Kirsten, Troia 245-270. – Martin, Troia 186. – Oldfield, Rural settlement 327-345. – Martin, État, économie et société 283-286. – Zuletzt: Falkenhausen, Capitanata 53-65.

Tertiveri

Ergebnisse der geomagnetischen und Georadar-gestützten Untersuchungen

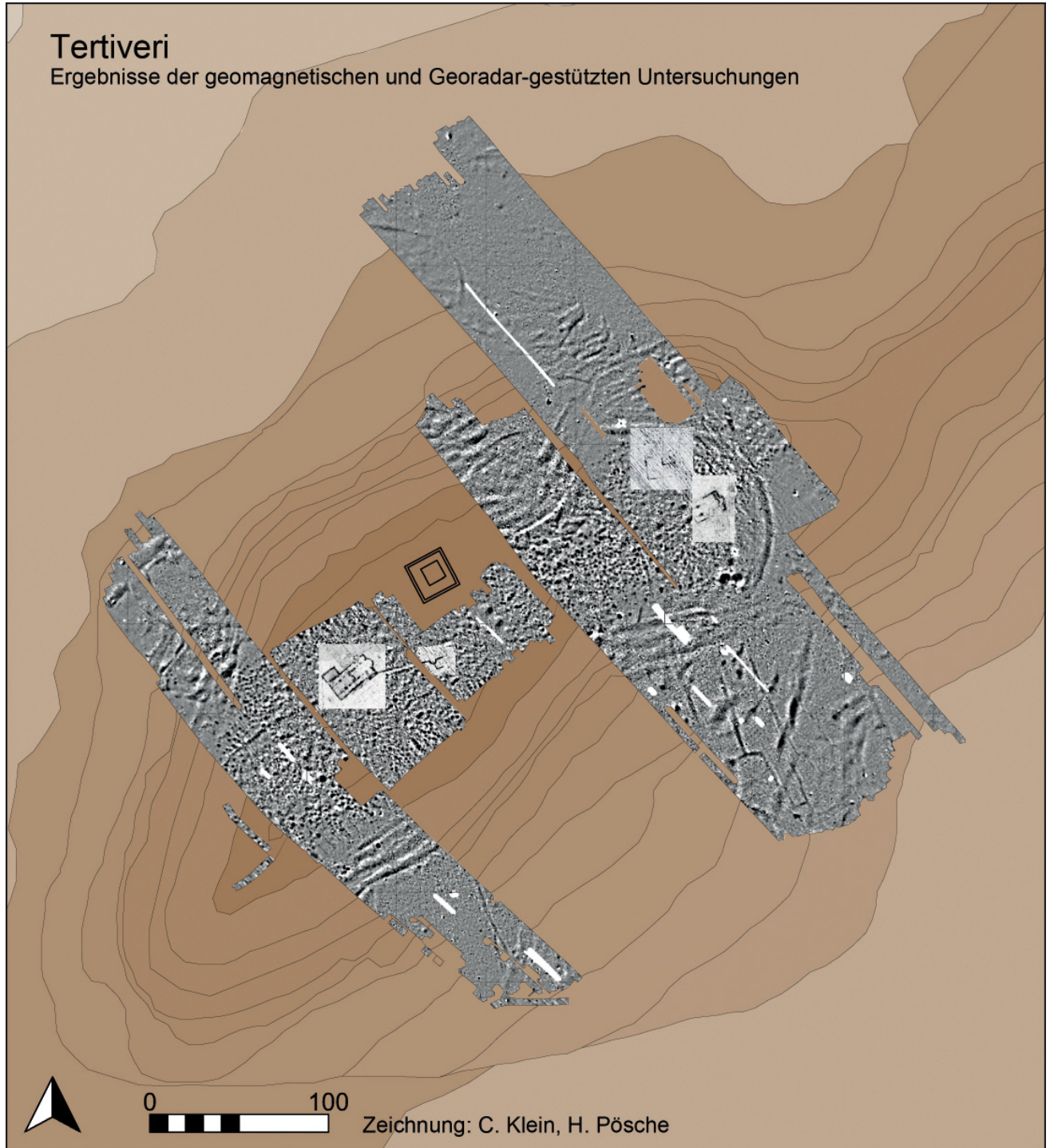


Abb. 4 Tertiveri, Geophysikalische Untersuchungen mit Lage zweier Kirchen.

11. Jahrhunderts – teilweise auch noch länger – nach den byzantinischen Kaisern datiert. Dies darf als Hinweis darauf gewertet werden, dass die Herrschaft des byzantinischen Kaisers dort grundsätzlich anerkannt wurde²². In diesem Kontext zählt Tertiveri zu jenen kleinen Bischofssitzen, die an einer Vielzahl strategisch wichtiger Punkte zur Kontrolle des Territo-

riums und als Barrieren gegenüber Konkurrenten gegründet und in byzantinischer und normannischer Zeit ausgebaut wurden. Mit ihnen prägte der Katepan die kirchlich-politische Struktur der nach ihm benannten Capitanata nachhaltig²³. Aus den in Urkunden genannten Preisangaben geht hervor, dass »damals alle Zahlungen in byzantinischen Goldsolidi

22 Falkenhausen, Capitanata 55f.

23 Vetere, Salerno 101 f. – Panarelli, Federico II, bes. 106-109.

berechnet wurden. Allerdings sind bis jetzt nicht viele byzantinische Münzen aus dieser Zeit in der Capitanata gefunden worden²⁴.

Anders als Troia zählte das erstmals 1058 bezeugte Bistum von Tertiveri, das im 15. Jahrhundert mit jenem von Lucera zusammengelegt wurde²⁵, spätestens seit diesem Jahr zu den Suffraganbistümern Benevents. Papst Stephan IX. bestätigte mittels eines Privilegs für Erzbischof Udalrich von Benevent eine vermutlich angestrebte Neuordnung der kirchlichen Struktur im nördlichen Apulien²⁶. Aus normannischer Zeit sind mit Landolf der erste namentlich bekannte Bischof von Tertiveri und ferner ein *vicecomes* von Tertiveri bezeugt²⁷. Der ehemalige Bischofsitz Tertiveri (lateinisch *Tortibulensis*) erstreckt sich auf der Gemarkung der Comune Biccari auf einem langgestreckten Höhenrücken (ca. 410 m ü. NN) zwischen den Flüssen Volgano und Salsola. Das Gelände wird heute agrarisch genutzt. Von seiner mittelalterlichen Bebauung haben sich im Aufgehenden lediglich die weithin sichtbaren markanten Reste eines Wohnturmes erhalten (**Abb. 2**).

Die archäologischen Untersuchungen in Tertiveri begannen 2007 als Teilprojekt des vom Deutschen Historischen Institut Rom initiierten Forschungsvorhabens »Christen und Muslime in der Capitanata«²⁸. Die Ausgangslage für die intensive Beschäftigung mit dem Platz war die der angevinischen Kanzleiüberlieferung zu entnehmende Lehnübertragung eines *tenimentum* zu Tertiveri 1296 durch den damaligen König Karl II. an den muslimischen Ritter 'Abd al-'Aziz²⁹. Neben der Transformation einer *sedes episcopalis* in eine muslimische Adelsresidenz widmet sich das Vorhaben auch den Anfängen der Siedlung in byzantinischer Zeit. Das auf dem Siedlungsareal aufgelesene bzw. im Zuge der Ausgrabungen zutage geförderte Münzspektrum umfasst bislang auch sechs byzantinische Folles des 10. und 11. Jahrhunderts, darunter zwei Prägungen, die vor der Mitte des 10. Jahrhunderts geschlagen wurden³⁰ (**Abb. 3**). Sie sind als Argument für ein mögliches älteres Gründungsdatum des für das Jahr 1058 erstmals schriftlich bezeugten Bischofssitzes zu diskutieren.

Zunächst durchgeführte Feldbegehungen und geophysikalische Prospektionen (**Abb. 4**) erbrachten neben dem Nachweis römischer Siedlungsstellen im Umfeld des Bischofssitzes, dessen Ausdehnung rund 7 ha beträgt, den Nachweis einer an der schmalsten Stelle des Plateaus angebrachten halbrunden Befestigung sowie zweier Kirchen, weiterer Großbauten und einer Befestigung, welche ältere Siedlungsstrukturen überbaute (**Abb. 5**). Bei der etwas größeren dreischiffigen

Kirche handelt es sich offenbar um die einstige Kathedrale mit Ausmaßen von ca. 28 m × 12 m. Mittlerweile konnten der östliche Altarbereich mit Apsis, zentralem Hauptaltar, zwei Bestattungen sowie das Fundament eines Nebenaltars im südlichen Seitenschiff mit darunter befindlichem Reliquien-depot dokumentiert werden (**Abb. 6**). Der Bereich ist später offenbar von einem Schadenfeuer zerstört worden, welches das Ende der Nutzung als Kirchenbau anzeigt. Außen gegen die südliche Längswand gebaut fanden sich vier gemauerte Grablagen. Eine Parallele für diesen Befund aus Apulien bietet die wohl im 11. Jahrhundert errichtete Kirche S. Maria della Vallisa in Bari mit angebauten Arkosolgräbern entlang der südlichen Längsseite³¹. Die Grüfte enthielten alle Mehrfachbestattungen. Ähnliche anatomische Auffälligkeiten an mehreren Skeletten einer Gruft, sog. Verwandtschaftsmarker, machen eine Interpretation als Familiengrablagen wahrscheinlich. In der östlichsten Gruft fand sich als unterste Bestattung ein Bischof mit seinem Stab als Amtsinsignie, von der noch die eiserne Fußspitze sowie der Nodus und die Krümme aus Elfenbein zeugen (**Abb. 7**). Er ist nach Auskunft der ¹⁴C-Datierung Anfang des 13. Jahrhunderts verstorben³². In den beiden hieran anschließenden Grablagen waren die jeweils obersten Bestattungen nicht – wie im Fall der übrigen Verstorbenen – auf dem Rücken mit dem Kopf im Westen und den Blick nach Osten beigesetzt worden, sondern nach muslimischem Brauch auf der Seite liegend mit dem Kopf nach Süden in Richtung Mekka (**Abb. 8**). Hierbei dürfte es sich um Beisetzungen aus der Zeit der Siedlungsnutzung durch den Clan des muslimischen Ritters 'Abd al-'Aziz handeln³³.

Auch eine an die Südostecke der Kathedrale angebaute Befestigung, die auf einer Länge von rund 50 m verfolgt wurde und hier aber unvollendet abbricht, nachdem sie ältere Friedhofs- und Siedlungsstrukturen überbaute, ist womöglich auf die muslimische Präsenz zurückzuführen.

Ob die zweite, rund 200 m östlich gelegene Kirche einen Vorgängerbau, der womöglich in byzantinischer Zeit erbaut wurde, oder einen zeitgleich genutzten Kultbau darstellt, wird derzeit noch untersucht.

Bauforschungen am Wohnturm ermöglichten schließlich unter Hinzuziehung der 1908 von Arthur Haseloff und seinem Team im Auftrag des Preußischen Historischen Instituts angefertigten Fotos und Dokumentation die Rekonstruktion des Gebäudes und erbachten mit Hilfe des dendrochronologischen Datums eines Holzankers auf Höhe des ersten Obergeschosses den Nachweis einer spätmittelalterlichen, um 1340 erfolgten Erbauung des Komplexes³⁴.

24 Falkenhausen, Capitanata 59 f.

25 Pratesi, Note di diplomatica, bes. 25. 28. 30.

26 Italia Pontificia 212. – Mit weiteren Hinweisen: RI III, 5, 2 n. 1370. In: Regesta Imperii Online, www.regesta-imperii.de/id/1058-01-24_1_0_3_5_2_1042_1370 (27.9.2016).

27 Matheus, Tertiveri.

28 Clemens/Matheus, Christen und Muslime 82-118. – Matheus/Clemens, Muslimani e provenzali 369-404.

29 Vgl. zu diesem bedeutenden muslimischen Adligen Engl, 'Abd al-'Aziz.

30 Vgl. die Münzliste von Giuseppe Sarcinelli (Università del Salento) im Anhang.

31 Kappel, S. Nicola 327 f.

32 Vgl. Clemens/Pösche, Bischofsgruft.

33 Vgl. bislang Clemens u. a., Bischofsitz 54-57.

34 Clemens/Zimmer, Bauforschungen 639-661. – Clemens/Zimmer, Survey 91-98.

Abb. 5 Tertiveri, Luftbild mit spätmittelalterlichem Wohnturm. Links Kathedrale mit anschließender Befestigung. – (Nach Matheus/Clemens, *Musulmani e provenzali* 403).



Abb. 6 Tertiveri, Schnitt durch den Altarraum der Kathedrale. – (Foto H. Pösche).



Abb. 7 Tertiveri, Krümme und Nodus eines Bischofstabes aus Elfenbein. – (Zeichnung M. Diederich).

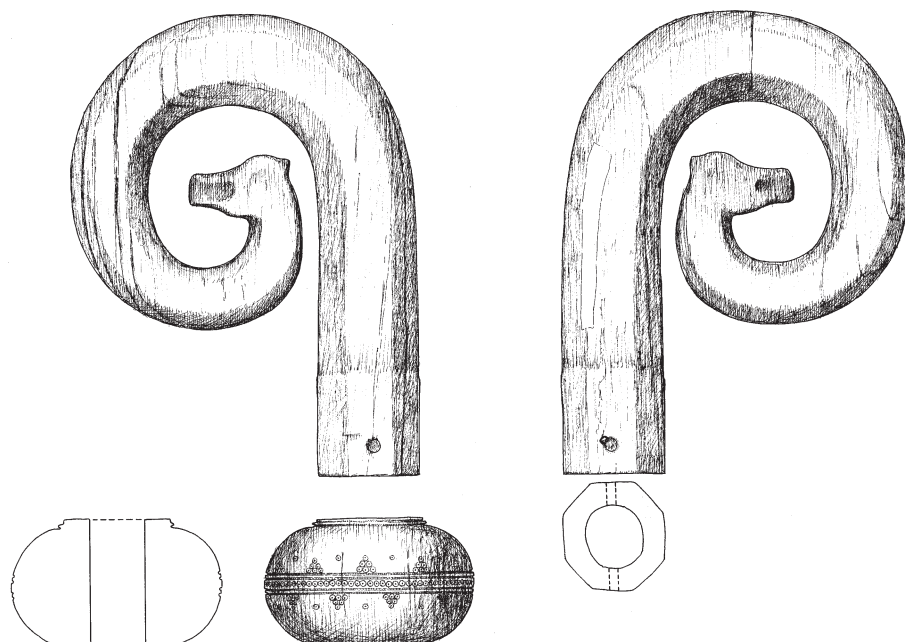




Abb. 8 Tertiveri, Muslimische Bestattung. – (Foto H. Pösche).

Bibliographie

Quellen

Chronik von Montecassino: Die Chronik von Montecassino. Hrsg. von H. Hoffmann. MGH Scriptores 5, Scriptores in folio T. 34 (Hannover 1980).

Italia Pontificia: Italia Pontificia sive repertorium privilegiorum et litterarum a Romanis pontificibus ante annum MCLXXXVIII Italiae ecclesiis, monasteriis, civitatibus singulisque personis concessorum, congescit Pavlus Fridolinus Kehr, Bd. 9, Samnium, Apulia, Luccania. Hrsg. von W. Holtzmann (Göttingen 1962).

Literatur

Andenna, Federico II: G. Andenna, Federico II e le comunità cittadine della Capitanata. In: Favia/Houben/Toomaspoeg, Federico II, 45-60.

Clemens/Matheus, Christen und Muslime: L. Clemens / M. Matheus, Christen und Muslime in der Capitanata im 13. Jahrhundert. Eine Projektskizze. Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 88, 2008, 82-118.

Clemens/Pösche, Bischofsgruft: L. Clemens / H. Pösche, Eine Bischofsgruft aus Tertiveri (Prov. Foggia). In: L. Clemens / M. Matheus (Hrsg.), Christen und Muslime in der Capitanata. Interdisziplinärer Dialog zwischen Archäologie und Geschichte 4 (Trier 2017, im Druck).

- Clemens/Zimmer, Bauforschungen: L. Clemens / J. Zimmer, Bauforschungen am mittelalterlichen Wohnturm von Tertiveri (Prov. Foggia) in Apulien. *Archeologia Mosellana* 9, 2014, 639-661.
- Survey: L. Clemens / J. Zimmer, An Architectural Survey of the Medieval Residential Tower at Tertiveri (Foggia Province, Apulia). *Château Gaillard* 27, 2016, 91-98.
- Clemens u. a., Bischofssitz: L. Clemens / M. Matheus / I. M. Muntoni / H. Pösche / W.-R. Teegen, Bischofssitz und muslimische Adelsresidenz. *Archäologie in Deutschland* 2015/4, 54-57.
- Engl, 'Abd al-'Aziz: R. Engl, 'Abd al-'Aziz von Lucera (gest. 1301). Aufstieg und Fall eines muslimischen Ritters im Königreich Sizilien. In: L. Clemens / M. Matheus (Hrsg.), *Christen und Muslime in der Capitanata. Interdisziplinärer Dialog zwischen Archäologie und Geschichte* 4 (Trier 2017, im Druck).
- Falkenhausen, Capitanata: V. von Falkenhausen, Die Capitanata in byzantinischer Zeit. Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 96, 2016, 35-65.
- La dominazione: V. von Falkenhausen, La dominazione bizantina nell'Italia meridionale dal IX all'XI secolo (Bari 1978).
- Favia, Castelli, silos e pantani: P. Favia, Castelli, silos e pantani. Una visuale archeologica sui paesaggi e i poteri in Capitanata nel XIII secolo. In: L. Clemens / M. Matheus, *Christen und Muslime in der Capitanata im 13. Jahrhundert. Akten der Internationalen Tagung veranstaltet vom Deutschen Historischen Institut in Rom in Kooperation mit dem DHI Paris, dem Orient-Institut Beirut, dem Forschungscluster der Universitäten Trier und Mainz, dem Zentrum für Mittelmeerstudien und The Hebrew University of Jerusalem*, 16.-18. Mai 2012 (im Druck).
- Itinerari: P. Favia, Itinerari di ricerca archeologica nel Medioevo di Capitanata. Problemi scientifici, esigenze di tutela, programmi di politica dei beni culturali. In: G. Volpe / M. J. Strazzulla / D. Leone (Hrsg.), *Storia e archeologia della Daunia. In ricordo di Marina Mazzei. Atti delle Giornate di Studio, Foggia, 19-21 maggio 2005* (Bari 2008) 343-364.
- Favia/Houben/Toomaspoeg, Federico II: P. Favia / H. Houben / K. Toomaspoeg (Hrsg.), *Federico II e i cavalieri teutonici in Capitanata: recenti ricerche storiche e archeologiche. Atti del Convegno internazionale, Foggia, Lucera, Pietramontecorvino, 10-13 giugno 2009* (Galatina 2012).
- Fuhrmann, Ingelheim: H. Fuhrmann, Die Synoden von Ingelheim. In: J. Autenrieth (Hrsg.), *Ingelheim am Rhein. Forschungen und Studien zur Geschichte Ingelheims* (Stuttgart 1964) 147-173.
- Gregorovius, Wanderjahre: F. Gregorovius, *Wanderjahre in Italien. Einführung von H.-W. Krufft* (München 1997).
- Hehl, Überwundene Krisen: E.-D. Hehl, Überwundene Krisen: die Selbstständigkeit und Integration neuer Räume. Der Beitrag von Kaiser, König und Papst. In: Ch. Kleinjung / S. Albrecht, *Das lange 10. Jahrhundert. Struktureller Wandel zwischen Zentralisierung und Fragmentierung, äußerem Druck und innerer Krise* (Regensburg 2014) 45-69.
- Holtzmann, Inschrift: W. Holtzmann, Eine Inschrift in Troia. Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 40, 1960, 185-187.
- Katepan Boioannes: W. Holtzmann, Der Katepan Boioannes und die kirchliche Organisation der Capitanata. *Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Kl.* 1960/2, 19-39.
- Kappel, Gebrochene Tradition: K. Kappel, Gebrochene Tradition. Die Süditalienforschung an der Bibliotheca Hertziana (1931-1977). In: S. Ebert-Schifferer (Hrsg.), *100 Jahre Bibliotheca Hertziana, Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Die Geschichte des Instituts 1913-2013* (München 2013) 168-181.
- S. Nicola: K. Kappel, S. Nicola in Bari und seine architektonische Nachfolge. Ein Bautypus des 11.-17. Jahrhunderts in Unteritalien und Dalmatien. *Römische Studien der Bibliotheca Hertziana* 13 (Worms 1996).
- Kirsten, Troia: E. Kirsten, Troia – ein byzantinisches Stadtgebiet in Süditalien. *Römische Historische Mitteilungen* 23, 1981, 245-270.
- Martin, État, économie et société: J.-M. Martin, État, économie et société dans le catépanat d'Italie. In: S. Métivier (Hrsg.), *Économie et société à Byzance (VIII^e-XII^e siècle). Textes et Documents. Byzantina Sorbonensia* 24 (Paris 2007) 283-286.
- Ghislaine Noyé: J.-M. Martin, Ghislaine Noyé, La cité de Montecorvino en Capitanata et sa cathédrale. *Mélanges de l'École Française de Rome Moyen-Age* 94, 1982, 513-549.
- Troia: J.-M. Martin, Troia et son territoire au XI^e siècle. *Vetera Christianorum* 27, 1990, 175-201.
- Matheus, Disziplinenvielfalt: M. Matheus, Disziplinenvielfalt unter einem Dach. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte aus der Perspektive des Deutschen Historischen Instituts in Rom (DHI). In: S. Ehrmann-Herfort / M. Matheus (Hrsg.), *Von der Geheimhaltung zur internationalen und interdisziplinären Forschung. Die Musikgeschichtliche Abteilung des Deutschen Historischen Instituts in Rom 1960-2010. Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom* 123 (Berlin u. a. 2010) 1-82.
- Germania in Italia: M. Matheus, *Germania in Italia. Incontri fra storici nel contesto internazionale* (Roma 2013).
- Tertiveri: M. Matheus, Tertiveri. Bischofssitz und Lehen eines muslimischen Ritters (in Vorbereitung).
- Transformationen: M. Matheus, Tertiveri. Transformationen eines byzantinischen Bischofssitzes in der Capitanata. Genese eines interdisziplinären Forschungsprojektes zur Geschichte Süditaliens. In: J. Drauschke u. a., *Lebenswelten zwischen Archäologie und Geschichte. Festschrift für Falko Daim zu seinem 65. Geburtstag. Monographien des RGZM* 150 (Mainz 2018) 535-551.
- Matheus/Clemens, Musulmani e provenzali: M. Matheus / L. Clemens, Musulmani e provenzali in Capitanata nel XIII secolo. I primi risultati di un progetto internazionale e interdisciplinare. In: Favia/Houben/Toomaspoeg, *Federico II*, 369-404.
- Oldfield, Rural settlement: P. Oldfield, Rural settlement and economic development in Southern Italy: Troia and its contado, c. 1020-c. 1230. *Journal of Medieval History* 31, 2005, 327-345.
- Panarelli, Federico II: F. Panarelli, Federico II e le istituzioni ecclesiastiche della Capitanata. In: Favia/Houben/Toomaspoeg, *Federico II*, 105-122.
- Pratesi, Note di diplomatica: A. Pratesi, Note di diplomatica vescovile beneventana. 2. Vescovi suffraganei (secc. X-XIII), con un'appendice di documenti inediti. *Bullettino dell' »Archivio Paleografico Italiano«* N. S. 1, 1955, 19-91.
- Vetere, Salerno: B. Vetere, Salerno »cattedrale«, Aversa e Troia »città nuove« (Lecce 1997).

Anhang: Byzantinische Münzen aus Tertiveri

Giuseppe Sarcinelli, Università del Salento

N. inv.	N. foto	Descrizione	Metallo, nominale	Zecca	Peso g.	Diam. mm.	Pos. coni	Datazione	Bibliografia
342	5	Impero d'Oriente: Costantino VII (tipi di Romano I)	AE, <i>follis</i>	Costantinopoli	4,18	24,9	6	931-944	DOC III*, 2 562 no. 25a.1 ss.
105	s. n.	Impero d'Oriente: Costantino VII (tipi di Romano I)	AE, <i>follis</i>	Costantinopoli	5,40	27,6	4-5	931-944	DOC III, 2 562 no. 25a.1 ss.
1	1	Impero d'Oriente: <i>follis</i> anonimo classe A2	AE, <i>follis</i>	Costantinopoli	6,63	29,8	6 ?	976(?)-1030/35	DOC III, 2 650 no. 1.1 ss.
3	2	Impero d'Oriente: <i>follis</i> anonimo classe B	AE, <i>follis</i>	Costantinopoli	4,07	21,5	10	1030/35-1042(?)	DOC III, 2 676 no. B.1 ss.
140	3	Impero d'Oriente: <i>follis</i> anonimo classe B	AE, <i>follis</i>	Costantinopoli	12,22	30,7	6	1030/35-1042	DOC III, 2 677 no. B.18
260	4	Impero d'Oriente: <i>follis</i> anonimo classe E	AE, <i>follis</i>	Costantinopoli	7,5	31,3	5	1060	DOC III, 2 688 no. E.1 ss.

* DOC III: P. Grierson, Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection. 3: Leo III to Nicephorus III (717-1081) (Washington, D.C. 1973).

»Byzantine« versus »Imperial« Kingdom: How »Byzantine« was the Hauteville King of Sicily?*

The extent to which the Byzantine political model influenced the kingdom of the Hauteville dynasty in Southern Italy and in Sicily is still the subject of debate¹. Some examples of the Byzantine influence on the so-called »Norman« monarchy of Sicily are so obvious that this influence is considered dominant even if the concept of Byzantine inheritance is still an intensely discussed topic, in particular in art history². Nevertheless, the iconographic examples include the famous mosaics showing the Hauteville king as a *basileus*, found in the Palermitan church of Santa Maria dell’Ammiraglio (the so-called »Martorana church«, built by Georg of Antioch around the middle of the 12th century, fig. 1)³, as well as in the Monreale cathedral, which was commissioned by King William II (1166-1189) at the end of the same century⁴. In both cases, the king is wearing the renowned imperial garments, known as the *loros* and *kamelaukion*, as he is being crowned by Christ (in the Martorana church) and by the *Theotokos* – the Mother of God – in Monreale. In addition to these two famous examples, the Byzantine influence on the Hauteville kings can be found in areas beyond the iconographic field. For instance, we see it in the Hauteville kings’ reliance on Greek notaries to write public deeds, such as the *sigillion*, according to Byzantine formal models⁵. Another example is the Greek signature of Roger II, which, in presenting the king as a protector of the Christians, evokes imperial pretensions⁶. Also of note is the Greek *intitulatio* of the same king celebrating the building of a hydraulic clock (now lost)⁷, as well as the presence of a Byzantine cleric from Constantinople at the king’s court in Palermo: the deacon Nilos Doxopater, who wrote a treatise on ecclesiastical geography that followed



Fig. 1 King Roger II crowned by Christ. S. Maria dell’Ammiraglio (Martorana Church), Palermo, mid-12th century. – (After Kitzinger, The mosaics).

* It is well known that the kings of Sicily never emphasized their modest origins, which certainly were part of their motivations to create a particular culture of royal representation since they could not afford to support their position upon a glorious genealogy. Nevertheless, I prefer the use of this dynastic term to avoid that of »Norman« which does not sound appropriate to qualify neither the kingdom, nor the kings themselves.

1 See the bright synthesis made by Hubert Houben (Roger II above all the chapter »Herrschaftrepräsentation« 120-135) and Jeremy Johns (Arabic Administration in Norman Sicily).

2 The question of the »Byzantine inheritance« in Norman Sicily has been mostly addressed in connection with the disputed problem of the iconographical models in the *Cappella Palatina* in Palermo and in the Cathedral of Monreale, and for the place of Constantinople as origin of these models. Important art historians took part in these discussions such as Tronzo (The Cultures of His Kingdom), Demus

(The Mosaics of Norman Sicily), Kitzinger (The mosaics) and, recently, Dittlbach (*Rex imago Christi*). A very clear and impressive summary of the discussions and of the concepts used (inheritance, hybridity, *aemulatio*, tradition, innovation) is to be read in Dittlbach, Tradizione e innovazione.

3 See Kitzinger, The mosaics.

4 See Brodbeck, Les saints de la cathédrale de Monreale.

5 See Breccia, Il *sigillion*.

6 Ρογέριος ἐν Χριστῷ τῷ Θεῷ εὐσεβῆς κραταιὸς ῥῆξ καὶ βοηθὸς τῶν χριστιανῶν: »Roger, pious and powerful king in Christ our God, and protector of the Christians«.

7 ὁ κραταιὸς δεσπότης Ρογέριος ῥῆξ ἐκ Θεοῦ σκηπτροκράτωρ: »the master, powerful Roger, king ruling thanks to the sceptre held by God«. – S. Guillou, Recueil des inscriptions grecques 217.

the Byzantine tradition by organizing episcopal sees along hierarchical lines and by placing the bishops of Sicily, Apulia and Calabria under the authority of the Constantinopolitan patriarchate rather than under that of the pope⁸.

Although these are notable examples, it is still possible to argue that the influence of this Byzantine »imperiality« on the Hauteville dynasty has been overemphasized, if not »over-constructed«. After all, what does it mean for a Western sovereign to style himself as a Byzantine emperor in the 12th century? Perhaps less than has been claimed. In the pages below, I will discuss what I see as two important limits to the Byzantine influence on the Hauteville monarchy. The first involves the extent to which the Hauteville kings assumed the sacrality of the Byzantine emperors. Detailed studies conducted by Mirko Vagnoni on the Norman king's representations have clearly demonstrated that these kings did not claim to be Christ's image and representative on earth, as the Byzantine emperors did⁹. Nor did the Norman kings ever assume the imperial title, neither in Greek nor in Latin. The second and more important limit is that the Byzantine representation of the king was only one out of numerous ways in which the Norman kings presented themselves. These kings also incorporated Islamic or Western elements in their self-representations. For example, they had three *intitulationes*, one Latin, one Greek and one Arabic. They lived in Islamic palaces and Roger II had a beautiful mantle covered by lions in an Islamic style. This willingness of the Hauteville dynasty to draw at the same time from many different influences is what makes studying them such a challenge: scholars must have a simultaneous and deep knowledge of

the Islamic, Byzantine and Western cultures of the medieval period.

Thus, to gauge the Byzantine influence on the Hauteville kings, we must first examine the whole question of imperial symbols that they used to express their royal power, both in terms of visual or rhetorical representations, as well as in terms of pragmatic uses. This approach aligns with that adopted recently by scholars interested in the development of the monarchical states in the Christian West from the 12th century onwards. These monarchies seem to be characterized by an attraction for, if not a submission to, the imperial ideology. With respect to these political realities, Gilbert Dagron's illuminating article »Empires royaux, royautés impériales«¹⁰ has been viewed by scholars as path-breaking because of the way he compares empire and kingdom. He presents a clear schema of the differences between these two political concepts, while simultaneously highlighting how historical forces introduce nuances in their expression. Dagron's work provides a useful framework for analysing what he calls »imperial royalties« such as those created by the Hauteville monarchs when they incorporated elements of the Byzantine model of empire into their political expressions.

The chart below summarizes the main differences between empire and kingdom according to Dagron:

My methodological approach is simple. First I will identify most of the examples (I say »most« because I cannot pretend to be exhaustive in this brief presentation) of the Hauteville re-use of imperial themes. I will then organize them according to Dagron's categories to the extent that they conform to his schema.

Empire	Kingdom
A world	A country
Vagueness regarding membership/non-membership	You are in, or you are out
The empire is first of all a belief. The real frontiers are internal and have to be ruled.	The kingdom is first of all a territory. The frontiers are external and need to be defended.
The emperor stays in his palace (sometimes even hidden).	The sovereign is a »wanderking«, especially on the frontiers.
The empire is an historical fate, a destiny.	The kingdom is a biological reality (the king's body).
The imperial throne is acquired through election	The royal throne is acquired through hereditary rights
Acclamatio	Inheritance
Divine adoption, personal ties with God, Old Testament model	Blood, human filiation, Christ as model (<i>imitatio Christi</i>)
From the 9 th century on: <i>in utero</i> unction (<i>porphyrogenesis</i>)	From the 8 th century on: unction due to a Church prelate
Crowning	Anointment
Imperial sacrality (Roman triumph)	Royal sanctity (princely mirror)
Caesaropapism	Royal theocracy
The sovereign's agents are officers: power is to be delegated.	The sovereign's agents are dignitaries: power is to be split.
The emperor is a lawmaker.	The king is a judge.

8 Peters-Custot, Les Grecs 336-337. – Nef, Conquérir et gouverner 198. – Peters-Custot, Cultural policy.

9 Vagnoni, La sacralità regia.

10 Dagron, Empires royaux, royautés impériales.

The Empire is, above all, a belief

The main difference between empire and kingdom is that the former claims to be universal although such a claim is a fiction – the first product of an ideology that aims to successfully disconnect the ideal (the Eastern Roman Empire is a universal entity) from reality (the Eastern Roman Empire never encompassed the entire known world). In the Byzantine world, this essential idea of the emperor's worldwide sovereignty was in evidence even when the Islamic conquest and then Charlemagne's imperial coronation deeply contradicted this universal pretension. Over time, however, claims to universality took on a new meaning, that of »ecumenicity«, which treated external frontiers as blurred realities (the territorial frontiers were rarely addressed in the documentation) and which focused only on internal frontiers, such as those between different groups, ethnic groups, religions, etc., among the people subject to the emperor¹¹.

Thus, according to Byzantine imperial logic (and, in fact, according to all imperial logic), the more that a state acknowledged internal diversity, the more its sovereigns were considered ecumenical. This universality became more of a political notion than a geographical one. It resulted in more emphasis being placed on creating a political order than on territorial expansion. As for the case of outside sovereigns, this logic dealt with them by placing them into a hierarchy according to their degree of submission to the »unique« emperor, the *basileus autokrator* of the Romans.

Such was the Byzantine model. But what about the Hauteville kingdom of Sicily? What were its internal components and how did it approach what Dagron calls the »internal frontiers« between the different groups of people who lived within its borders?

The Norman realm of Sicily: a territorial and cultural mosaic

Norman Italy was far from being a unified territory, not even politically. This regional diversity predated the Norman Conquest, and the conquest itself, rather than weakening this diversity, reinforced it¹². Indeed, plurality was inscribed on the landscape in such a way that the geographical distribution of the different groups can be easily mapped. I have no intention of denying the reality of individual and collective mobility, as we shall see. Still, at a macro-geographical scale, linguistic, ethnic and religious communities were situated in

clearly delineated areas, which did not exactly correspond to the political entities¹³. These areas at the time of the conquest were:

- A so-called »Longobardian« Southern Italy (the word »Longobardian« has no ethnic connotation)¹⁴. This region included the principalities of Salerno and Capua-Benevento as well as most of Byzantine Apulia, known as the »theme of Longobardia«, and later as the »Catepanate of Italy«. The population there lived mainly under Longobardian law, wrote documents in Latin, and were Christian – mostly of the Latin rite (even if the ecclesiastical policy was quite complex between the papacy and the Byzantine emperors).
- A »Byzantine« Southern Italy, or at least an Italo-Greek one, which includes Southern and Central Calabria, the Southern part of Apulia (called Salento) and a residual Christian population in the Northeast of Sicily, in the region called »Val Demone«. Whether under Byzantine authority or not, these zones had Greek-speaking populations, lived under Byzantine law, and confessed Christianity according to the Eastern tradition.
- A very small »Roman« Southern Italy, exclusively based upon the Tyrrhenian dukedoms (Naples, Amalfi, Gaeta), where the population was distinguished by specific characteristics such as the practice of Roman-Justinian law and some cultural pretensions linked to social selection criteria (a sort of snobbery), grounded in what is known as »Neapolitan pseudo-Hellenism«¹⁵.
- And finally the island of Sicily, which, at the time of the Norman Conquest, was split between rival emirs in what has been called a »taifa« system (in parallel with the *taifas* of the same period in Spain), and which was inhabited by an Arabic-speaking and mostly Muslim population, living under Islamic law.

Mobility amongst these populations certainly nuanced this general landscape. For instance, merchants coming from the Tyrrhenian dukedoms were present in Byzantine Calabria and in the Longobardian principality of Salerno. Documents reveal a notable northward migration of Italo-Greek peoples in the 970s, where they created Greek-speaking »enclaves« in Southern Basilicata¹⁶, Taranto¹⁷, and, to a lesser extent, in Rome and Naples¹⁸. For administrative and political reasons, the Byzantine population of Longobardian Bari in Apulia was important in the first half of the 11th century. However, generally speaking, the different populations adhered to different territories. The imperial logic preserved this pluralism in the

11 Dagron, *Empires royaux, royautés impériales* 391-392. – S. also Dagron, *L'œcumenicité politique*. – For the Hauteville kingdom, Nef, *Imaginaire impérial*.

12 On this story s. Martin, *Italiens normandes*. – Les Normands en Méditerranée. – Taviani-Carozzi, *La terre du monde*. – Martin/Cuozzo, *Cavaliere alla conquista del Sud*. – Peters-Custot, *Les Grecs* 225-233. – On the Hauteville conquest of the island of Sicily, s. Nef, *Conquérir et gouverner* 21-63.

13 See Peters-Custot, *Convivencia between Christians*.

14 See the paper proposed by Jean-Marie Martin at the 21st Giornate normanno-sveve which took place at Melfi, October 13-14 2014, with the general

theme: »Civiltà a contatto nel Mezzogiorno normanno svevo: economia, società, istituzioni«. Martin's contribution was entitled: »Le popolazioni latine dell'Italia meridionale: Longobardi e Romani« (to be published).

15 Martin, *Hellénisme politique*.

16 Peters-Custot, *Le monastère de Carbone*. – Di Lorenzo/Martin/Peters-Custot, *Le monastère de S. Elia di Carbone*.

17 Martin, *Κίνναμος Ἐπίσκοπος*.

18 Peters-Custot, *Le monachisme byzantin de l'Italie méridionale*.

two broader zones: the *dhimmi* status gave a juridical condition to the Jewish and Christian population of Islamic Sicily, while the Byzantine administration accepted the practice of Longobardian law¹⁹.

The conquest of Greek-speaking Southern Calabria and the Southern part of Apulia took place under the supervision of two of the most important members of the Hauteville family: Duke Robert Guiscard and his young brother, Count Roger I. The latter also led the conquest of Sicily, which lasted many years²⁰. The following governance of these two parts of the future »Norman« realm²¹ was centralized, and retained the previous public authority, which was of Islamic and Byzantine origins. By contrast, authority in the northern territories underwent fragmentation due to longer military expeditions, led by different lords, at Aversa, Capua, Salerno and in Byzantine Apulia. This process gave rise to a landlord system quite similar to the recently imported Western feudal system. Even after the royal unification of the Norman territories in 1130, following a difficult three-year war against those Apulian cities and lords reluctant to submit to Roger II, the sovereign failed to subjugate these regions and their feudal *milieu*. However, the principality of Taranto, in Norman Apulia, probably maintained some administrative and ideological inheritance of Byzantine origins, led by the Hauteville Prince of Taranto, Bohemond, a son of Robert Guiscard. Naples was the last territory to surrender, long after the birth of the kingdom, in 1137. This original zone maintained its politically-distinctive characteristics even after the Hauteville period, opposing the papacy and the Anjou dynasty in the second half of the 13th century²². Naples is a particular illustration of a reality common to all the territories under the Hauteville power: the initial mosaic did not dissolve under the Norman monarchy. Shall we interpret this phenomenon as a lack of ability to integrate, or as a lack of will, or as a combination of both? We must keep in mind that the subjected populations of Norman Italy were not minorities, at least from a demographic point of view: in Sicily or Calabria, for example, the conquerors always remained a numerical minority.

The main Norman territories were thus united through a common enterprise of conquest, one that gradually submitted to a single family's power, even as other »Norman« lords resisted. This political entity was pragmatically constructed out of a great variety of juxtaposed territories. The only thing

uniting them was the sovereign himself. We should not claim that such a construction was untouched by imperialist intentions. The conquests led in Tunisia, or against the Byzantine Empire itself, reflected a conquering logic. Nevertheless, the king's political agenda was mostly focused on ruling over the mosaic of internal diversity.

The politics of culture

Since my area of expertise lies in the subject of the Greek communities of Norman Italy, I will mainly address the question of the administration of this population. Nevertheless, I will draw on the work of Annliese Nef on Norman Sicily²³ to broaden the approach of historians, including myself, who have tended to artificially disconnect Sicily from Calabria even though these were unified under the Hauteville administration.

The question is whether there were different Norman political practices for each category of population (Greek, Sicilian, Jewish and »Latin« people). Or was there a common policy towards the different groups, which could have known variations (Muslims should not be treated like Christians) but which belonged to an identical ideological construction?

Regarding the political attitude towards the Italo-Greek populations in the County of Calabria (then County of Sicily) and in the kingdom of Sicily, the fact that they did not undergo a »Latinisation« process, above all in the religious field, is now largely accepted²⁴. Christians who lived according to the Eastern rite were not forced to »convert« or become Latinised. The peculiarities of the Eastern ecclesiology – such as the ordination of married men – were duly maintained and respected, and even inserted in the king's law. In fact, the sons of Greek priests were included by the king in the ecclesiastical jurisdiction, as evidenced by a few Hauteville deeds regarding the foundation or re-foundation of episcopal sees in Calabria, which express the fact that the bishop's jurisdiction includes the Greek priests' sons²⁵. It is important to note that these documents were the product of the sovereign's decision in his capacity as head of the realm's church.

Yet, we cannot deny the existence of an ecclesiastical and monastic policy of the Hauteville sovereigns, consecrated by the so-called *Apostolica Legazia* privilege, given by the pope

19 Lefort/Martin, Le sigillone du catépan d'Italie.

20 For Roger I, the latest biography has been written by Julia Becker: Becker, Graf Roger I. von Sizilien. – S. also, by the same scholar, the recent publication of the Great Count's deeds: Becker, Edizione critica.

21 A significant part of the invaders were not »Norman« at all, s. Ménager, Pesanteur et étologie.

22 See Feniello, Napoli 1343 52-63.

23 Nef, Conquérir et gouverner. – Peters-Custot, Construction royale et groupes culturels. – S. also Nef, Imaginaire impérial.

24 Peters-Custot, Les Grecs 289-306. – Peters-Custot, Bruno en Calabre 44-54.

25 E.g., the re-foundation deed of Squillace's see, dated 1096, by Count Roger in Becker, Edizione critica, deed nr. 54. 212-217, here 215: *Item concedo illi [the bishop of Squillace] omnes presbiteros grecos cum filiis et filiabus eorum, sicuti sunt scripti in privilegio eorum. Concedo item omnes leges episcopales,*

sicuti concessi ecclesie Melitane et Messane ad faciendam iusticiam secundum canones et sanctiones patrum, tam de grecis quam de latinis, per totam parochiam suam. – Another example is in the redefinition of the jurisdiction of Cosenza's bishop, again in Calabria, by the duke of Apulia, Guillaume, dated 1113, and mentioning the Latin and Greek priests of the episcopal see, *et cum omnibus rebus eis pertinentibus et filiis atque hereditatibus eorum.* The deed has been lost, but is known through Frederick II's confirmation, dated 1223 (Huillard-Bréholles, Historia diplomatica II 1, 390). – Let us quote a deed from Empress Constance, Henry VI's widow, for the archbishop of Taranto, dated December 1197: *Sacerdotes pretera tam Latinos quam Grecos et alios clericos tue diocesis eorumque filios post sacros ordines genitos et iurisdictionem plenariam super ipsos tibi et ecclesie tue concedimus,* in Kölzer, Die Urkunden der Kaiserin Konstanze, deed nr. 44. 136-144, here 142, l. 9-10.

to Count Roger I at the end of the 11th century (1098). This explicitly identified the count, and later the king, as the pope's permanent legate in Sicily and in Calabria²⁶. We will later see this position as an influence on – or a condition for – the Hauteville imperial ideology.

The result was clear: Christianity, throughout Norman Italy, was diverse and would remain so. Was this the result of a conscious, flexible policy? Eastern Christianity was preserved and even sustained (I need only mention here the foundation of the great Archimandritate of SS. Salvatore di Messina²⁷) not as an Italo-Greek church, but as a part of the prince's church. The counts and kings made poor use of diversity, not due to a lack of political awareness, but due to a lack of utility. I am more and more convinced that we should not speak of an »Italo-Greek church« under the Hauteville. The Italo-Greek ecclesiastical structures, and the Christians themselves, were simply one part of a whole – the king's church. In fact, »king's church' sounds, to me, like a more useful expression.

Some other aspects of the Norman government also indicate that there were no specific policies towards the Greek populations of the kingdom: Byzantine law remained in use, the Italo-Greek notarial *milieu* maintained the writing of Greek deeds, and even the Norman lords used these notaries to produce valid deeds²⁸. Greek-speaking writers were in the majority in some Calabrian towns, even in the beginning of the 13th century, compelling the lords to engage the service of Latin monks to write Latin deeds for them. For example, in 1217, Andrea di Pagliara, lord of Mesoraca in Calabria, has a deed been written for him by Guillaume, monk of the Cistercian abbey of S. Angelo di Frigilo, only after getting approval from the town's Greek notary, *Peregrinus*, who could not write in Latin²⁹. The Italo-Greek subjects of the Hauteville were not subjected to a particular policy, except when taking account of their ecclesiastical peculiarities. So toward this population, the Hauteville's slogan could be: »an indifferent difference«. This mischievous expression may reflect the awareness of the Christian unity inside the kingdom. It obviously cannot be conceived as appropriate to the situation of the Muslims, even if numerous common elements can be seen between the two subgroups.

A particular case: the court milieu

Were the Greek members of the Hauteville court considered the representatives of a distinct community (that of the Greeks of Norman Italy)? Were they part of a lobby inside the

court? Can we detect a link between their presence – or their absence – at the court, and the king's general policy toward their community?

The Palermitan court kept various sorts of Greek-speaking individuals: a first, well-educated group represented the high-level cultural *milieu* that each sovereign needed to support his action and his representation, both ideologically and politically. A second group, less prestigious, wrote the Greek deeds of the count and later the king³⁰, and led the king's current administrative actions.

Beside this group of the sovereign's servants, the Norman court actually contained a smaller circle of intellectuals speaking high-level Greek. There was certainly no sense of identification with the Italo-Greek population, since they were only rarely of Italo-Greek origin; Nilos Doxopater and Georges of Antioch³¹, the most representative members of this *milieu*, belonged to this category of refugees. Their presence at Palermo, together with many intellectuals from the Islamic world, demonstrates above all how attractive the Hauteville court was for Greek-speakers and other individuals around the Mediterranean. Their activity at Palermo was thus a key element of a Norman political ideology aiming to configure an international profile.

Below this upper-class group, there was a second group that brought together notaries and administrative agents. Their appointments were linked to their linguistic and diplomatic skills; they were bilingual or even – at least some of them – trilingual. As long as the chancery was actually trilingual (I will not address the expression's relevance, which was most criticized), Italo-Greek notaries had their part in it, justified by their technical skills, and in the technical service of the sovereign. After King Roger II's death in 1154, his successors took into account the striking weakening of the Greek-speaking element in the kingdom, which followed the unification of 1127 when Roger II brought Apulia under his jurisdiction. According to Annliese Nef, William II even favoured an Islamisation of the court and the administration³². Therefore, the knowledge of Greek, which previously was an advantage for having a career in the central administration, became less useful. So even if Greek language and culture remained alive at the court after 1154, the decline of the Italo-Greek element in the circles of power reveals how this group never exerted political pressure and was never a power lobby. Moreover, without any documentation, it seems doubtful that these notaries and administrative agents would have been aware that they shared a common identity with the other Italo-Greeks of the kingdom. Given that the social

26 The most importance study on this subject remains that of Salvatore Fodale: Fodale, *Comes et legatus*.

27 See Scaduto, *Il monachesimo basiliano*. – von Falkenhausen, *L'archimandritate del S. Salvatore*. – Peters-Custot, *Les Grecs* 296-306.

28 Peters-Custot, *Les Grecs* 375-399.

29 Pratesi, *Carte latine*, deed nr. 110. – From then on, Brother Guillaume will write all the Latin deeds of Mesoraca till 1219, always with the Greek notary's approval: Pratesi, *Carte latine*, deeds nr. 112-113. 119.

30 See Brühl, *Diplomi e cancelleria*.

31 Upon Georges of Antioch, s. De Simone, *Il mezzogiorno normanno-svevo* 261-293. – Nef, *Conquérir et gouverner* 311-314. – Re/Rognoni, *Giorgio di Antiochia. L'arte della politica in Sicilia*.

32 Nef, *Conquérir et gouverner* 328f. – S. also Johns, *Arabic Administration in Norman Sicily*.

barriers were stronger than their cultural consciousness, and even though their social status depended on this very same cultural background, their loyalty and identification lay with the court culture and environment, rather than with the Italo-Greek community.

Nevertheless, from the time of Count Roger I, even before a real chancery was established and until the end of the Hauteville dynasty, this multilingual court was able to write royal deeds in the three main languages considered to be the languages of the king: Latin, Greek and Arabic. This multilingual written practice was well known and much studied, and was most typical of the Western area. The historical works that focused on this notarial and diplomatic production shed light on many of its salient features³³.

First, at the beginning of the Norman Conquest, the written language was determined by the use of notaries found *in situ*: The conquerors, indeed, did not yet have a rich notarial tradition, and the language used for written matters was determined by the geographical context: Latin in Apulia, Greek in Calabria, Arabic in Sicily etc. Moreover, for some kinds of documentation (such as lists of peasants or land inventories), the count or duke had to rely on local communities' cooperation. In that case, the practical provisions were directly registered in the language of the partners of the sovereign's agents³⁴.

Subsequently, when a linguistic choice emerged, thanks to the appointment of notaries by the public authority, this choice was derived less from the beneficiary's language than from the category of the respective deeds. For example, the public deeds concerning ecclesiastical policy were mostly written in Greek for Calabria and Sicily, even if the beneficiary was not Greek-speaking (such as a Latin monastery or bishop). This thematic specialization of the Greek language in public deeds found an echo in high-level literature written in Greek, which was more or less dedicated to ecclesiastical matters – and not theological ones, as is some times alleged³⁵). On the contrary, the Arabic language was used in Sicily mostly for tax matters. The linguistic monopoly in both fields could be associated with specific legacies provided by both previous administrations found on the spot by the Norman conquerors: the Islamic one and the Byzantine one.

There was thus a functional use of written languages, bound to ideology, since the written language of public authority cannot be distinguished from the political forms it conveys. By using the Greek language, the Norman counts and kings also seized the archetypal form of the Byzantine public deed: the *sigillion*, a formal written translation of the

Byzantine imperial authority. This was not a naive selection: the linguistic choice was not, at this time, linked to practical constraints any more, but proceeded from political choice, since language expresses, beyond the words, a political ideology³⁶.

The multilingualism of the chancery did not imply the same about the deeds themselves. Recent studies of the written production of the count and later king of Sicily have revealed a sort of fragmented use of languages, functionally based, as mentioned³⁷. But the small number of truly multilingual documents – which present the same text in two different languages – reflects a clear choice: not to have the sovereign's word translated. The Latin monasteries or bishops, for example, could not gain a direct understanding of the Greek deeds produced for them without the intermediation of this exclusive group of bilingual individuals – the bilingual public agents. Besides, to write in Greek or in Arabic could make it difficult to produce forgeries. In a word, for all these reasons, we can assume that there was a real policy of public deeds that was based on ideology. It was not a linguistic policy, since the counts and kings never promoted multilingualism in their territories, but on the contrary created a sort of monopoly on multilingualism, in order to maintain a public monopoly on common authority³⁸.

There was undoubtedly a capacity, or at least a will, in the Hauteville government to maintain and preserve the initial and internal diversity of population in the kingdom. It can be seen as the imperial ideology of ecumenism, shared by most of the imperial structures, such as the Byzantine one. It also had the pragmatic advantage of maintaining control over all the different population groups, without promoting any single one, but keeping them all divided. Juxtaposition is the master word of such a construction, maintained by the figure of the sovereign and by his ability to secure the populace's belief in him. The making of a consensus was a necessity, and such a necessity was also a weakness.

The emperor is the elect

Let us return to Dagron's study: theoretically, the imperial office was attained through election whereas royalty preferred the hereditary system. Nevertheless, neither of the two systems of power-transfer was sufficient on its own: election created a lack of stability, and hereditary rights created a lack of legitimacy³⁹. That is why history softens the contrasts delineated by theory. In the Byzantine world, the introduction

33 For the most recent approach of this subject, s. Peters-Custot, Multilingualism, and all the papers regarding Southern Italy and Sicily in the collective volume G. Mandalà / I. Pérez Martín (eds), Multilingual and Multigraphic Documents and Manuscripts of East and West, Madrid (soon to be published). – Some important elements are to be found in Nef, Conquérir et gouverner 73-116, focused on the chancery's production for Sicily.

34 Nef, Conquêtes et reconquêtes médiévales. – Peters-Custot, Comportement social. – Peters-Custot, Les *plateae* calabraises.

35 Nef, Conquérir et gouverner 202.

36 The best study on this theme remains that of Gastone Breccia: Breccia, *Il sigillion*.

37 Peters-Custot, Multilingualism. – Nef, Conquérir et gouverner 73-116.

38 On the subject s. Nef, Peut-on parler de «politique linguistique».

39 Dagron, Empires royaux, royautés impériales 395.

of *porphyrogenesis*, under the Macedonians' rule, became a solution, mixing divine election with inheritance. For the Western kings, the anointment expressed God's choice, according to the model of God's choosing David by anointing him through the hands of the prophet Samuel. But at the same time, this ceremony strengthened a form of clerical power, not that of a particular bishop and not that of a particular king, but of the institution »church« towards the institution »kingdom«. We will address this point through two elements: Roger II's coronation in 1130, and the ecclesiastical position of the Hauteville king.

1130: Roger II becomes a king

My intention here is to elucidate all the steps by which Roger II gained access to the royal throne through an examination of two official (or nearly-official) sources that reveal the sovereign's ideas about his royal power: the narration by Alexander of Telesse, on the one hand⁴⁰, and the liturgical *Ordo* undoubtedly made for the coronation ceremony (or written afterwards to tell how the ceremony should have been), on the other.

As a matter of fact, all the documentation, including other testimonies such as Orderic Vital's *Historia Ecclesiastica*⁴¹, the *Chronicon Beneventanum* from Falco of Benevento⁴², or later, the anonymous *De rebus circa regni Siciliae curiam gestis*⁴³, describe a two-step process for Roger II's ascent to the royal throne: inheritance and then conquest. First, Roger's territorial rights were linked to his right of succession, gained after the death, without male heir, of his cousin's son William, the Duke of Apulia, in 1127. This, however, was not sufficient and, in order to have his rights respected, Roger had to obtain, through warfare, the submission of the Apulian lords, some of whom were rejecting his authority. Alexander of Telesse justified the legitimacy of Roger's territorial domination by citing the paternal inheritance, the conquest and the collateral relative's inheritance. The existence of this text suggests that help from apologists was needed in order to legitimise Roger's claim to authority⁴⁴.

Once the conquest was completed, the count of Sicily, also duke of Apulia, gained an indisputable authority over a large and diverse group of regions. The nature of his new power needed to be addressed and, above all, Roger's *intitulatio* had to be coherent with the reality of his new power. According to Alexander of Telesse, this need to align Roger's new power with his title led his entourage to suggest that he adopt the royal title⁴⁵. When Roger first submitted this proposal to his

barons at a gathering at Salerno (the Apulian dukedom's capital city), the proposal was warmly received by all⁴⁶. Then, the decision was definitively taken at Palermo. In fact, on the return trip from Salerno to Palermo – the latter was already the capital of the Sicilian county – Roger announced the date of his crowning (Christmas day). He also commanded all persons in charge of any function or power to go to Palermo. When he reached Palermo, an extraordinary crowd of people from all levels of society had already gathered to discuss Roger's decision. Once again, the sovereign obtained the unanimous approval of the people⁴⁷.

Alexander's narration presents three major steps in the building of a consensus that involved an ever-increasing number of people being consulted: the count's restricted circle, then the barons, then the people. This followed a three-step sequence: *designatio*, *consensus*, *collaudatio*⁴⁸. This narration affirms the way in which, in the Middle Ages, royalty needed a process of effective recognition⁴⁹, one that united election by the people (the German way) with *acclamatio* (the Roman model).

The role played in the process by the city of Palermo was significant, as it deprived Salerno of its previous role as capital. Alexander of Telesse marked the new capital city of the new king with many signs of legitimacy, both in the process of founding the royalty (Palermo is the place where the people's *acclamatio* creates a monarchy, and where the coronation ceremony takes place), and in the historical justification of the process. In the first step of the narration, that of the *designatio* by Roger's *entourage*, the choice of Palermo as the future capital city was justified *via* a curious historical allegation:

Qui etiam addebant quod Regni ipsius principium et caput Panormus Siciliae metropolis fieri deceret, quae olim sub priscis temporibus super hanc ipsam provinciam Reges nonnullos habuisse traditur, quae postea, pluribus evolutis annis, occulto Deo disponente iudicio nunc usque sine regibus mansit.

This theme of the choice of capital came back during the barons' meeting at Salerno: *precibus insistunt ut Rogerius Dux in regiam dignitatem apud Panormum Siciliae metropolim promoveri debeat*. Later, Palermo was closely associated with the king and the kingdom at the very moment of Roger's anointment: when the count is anointed, the whole city is crowned: *Inaestimabiliter quidem tota coronabatur civitas, in qua non nisi gaudium et lux erat*. The true queen is the city – Roger's wife is completely omitted.

40 Alex. Teles. II c. 1-6. – Alex. Teles. II c. 1-6 (De Nava/Clementi 23-26).

41 Ord. Vital., t. 6: lib. XII c. 44 (Chibnall 366); lib. XIII c. 11 (418). c. 15 (432-434).

42 Falco of Benev. 108.

43 Pseud.-Hugh Falcandus 2, 1 (D'Angelo 54).

44 Same appreciation in Ménager, L'institution monarchique 328.

45 Illuminating is Alex. Teles. II c. 1 (De Nava/Clementi 23): *sepissima [...] coepit suggeri collocutione, videlicet ut ipse [Roger II] qui tot provincii Siciliae, Cala-*

briae, Apuliae caeterisque regionibus quae poene Romam usque habentur, Domino cooperante, dominabatur, nequaquam uti ducalis sed regis illustrari culminis honore deberet.

46 Alex. Teles. II c. 2 (De Nava/Clementi 24-25).

47 Alex. Teles. II c. 3 (De Nava/Clementi 25).

48 Ménager, L'institution monarchique 445-447.

49 Ménager, L'institution monarchique 320.

Thus, the official (or almost official) account of the process that created a new Western kingdom in 1130, that of Sicily, mixed features linked to the Western, German-style royalty, and imperial elements marked by *romanitas*, the Roman legacy of which the Byzantine Empire declared itself the only heir and repository. The role played by Palermo, in contrast, proclaimed continuity with the Islamic tradition of making that town the island's capital (under Byzantine rule Syracuse was Sicily's main city). In this way, we can see the juxtaposition of different, if not contradictory influences in the birth of the Medieval »Norman« State.

Regarding the ceremony itself, all the sources refer to an unction, i. e. anointment by an archbishop, certainly the archbishop of Palermo. It is coherent with Pope Anaclet's bull, dated 27 September 1130, in which the pope provided his set of orders for the coronation ceremony⁵⁰: the diploma pointed out that all the liturgical action would be in the hands of the future kingdom's prelate – a point that was certainly Roger's request, since he was anxious not to owe anything to the pope. Alexander of Teles's narrative provides no details of the ceremony itself:

*Cum ergo Dux, ad ecclesiam archiepiscopalem more regio ductus ibique unctione sacra linitus, regiam sumpsisset dignitatem non potest litteris exprimi, immo mente extimari que et qualis quantave eius tunc esset gloria, quam magnus in regni decore quamque etiam in divitiarum affluentis admirabilis*⁵¹.

We may point out the expression *more regio*, »in a royal manner«, to describe the procession leading the duke of Apulia to the cathedral. In fact, the procession certainly followed the route used by the Sicilian emirs to go from the Palace (taken over by the Hauteville when they conquered the city) to the main mosque (the former Byzantine cathedral, turned into a mosque and re-transformed into a cathedral after the Norman Conquest). There again, the complex history of the island superimposes many levels of influence, continuities and ruptures.

Later in his text Alexander returns to this procession, to which he pays more attention than to the actual ceremony:

Palatium quoque regium undique interius circa parietem pallatium glorifice totum rutilabat. Solarium vero eius multicoloriis stratum tapetis terentium pedibus largifluam praestabat suavitatem. Euntem vero Regem ad ecclesiam sacrandum, universis eum dignitatibus comitantibus, immen-

sus etiam equorum numerus ex parte altera ordinate procedens sellis frenisque aureis vel argenteis decoratus secum comitabatur.

This return to the procession, the buildings and the people around the ruler, confirms the narrative's attention to the places that were affected and modified by the transformation of the duke into a king. This association between space and sovereign can be seen as a Byzantine manifestation (the association between the *basileus* and his palace and capital city, where he stays, often hidden, almost permanently, since it is the place where God's choice and the election of the new emperor was made⁵²) and a royal sign (the kingdom and the king's body are one whole, and what changes the latter, affects the former).

According to Gilbert Dagron, the anointment is a matter of royalty⁵³. Besides, according to the liturgical *Ordo* thought to have been created for Roger II's coronation, the liturgy followed the royal ritual, and not the imperial one. For this part, I am indebted to Reinhard Elze's works on the subject⁵⁴. To briefly summarise a complex situation, Elze, who specialises in the Roman-Germanic pontifical (»Pontifical romano-germanique«, PRG), found and studied five manuscripts of the PRG that had been written in the Hauteville kingdom of Sicily (in Montecassino, Monreale, Syracuse and Messina⁵⁵) and which copied the same unique version of the PRG for the royal coronations, known to have been established in the 11th century⁵⁶. All these Sicilian manuscripts present the same variations from the 11th-century model and some of these specific versions (which are absent from all the other manuscripts of the PRG) suggest that the ceremony had been adapted for Roger II's coronation and anointment⁵⁷. In conclusion, the ceremony of Roger II's coronation followed the royal *Ordo*, and not the imperial one, while the imperial *Ordo* was known and copied in the Hauteville kingdom, but not used. Only the royal *Ordo* was adapted for Roger II: the Sicilian sovereign wanted to be a king and never pretended to be an emperor.

In the royal *Ordo* adapted for Roger II's coronation, Elze noticed that Chapter 21, which describes the transmission of the *regalia* to the new king, does not evoke the usual insignia, *sceptrum* and *baculum* (that is to say the sceptre and the rod) but explains that the king was given *sceptrum* and *regnum*⁵⁸. Peter Schramm identified the *regnum* with the orb⁵⁹, an ex-

50 Italia Pontificia 8, deed nr. 137, 37. – S. also Caspar, Roger II, 96-97. 506-508. – According to Kantorowicz, the anointment ritual is restricted to the kings of France and of England, and to the German emperor, but the princes of Capoue and Salerno had gotten it, and perhaps the prince of Benevento (Kantorowicz, *Laudes Regiae* 259-260).

51 Alex. Teles. II c. 4 (De Nava/Clementi 25).

52 On the permanent presence of the *basileus* in the imperial capital, Constantinople, from Theodosios the Great's reign, s. Dagron, *Naissance d'une capitale* 85-86. – S. also Becker, *Dieu et le couronnement* 151.

53 Dagron, *Empires royaux, royautés impériales* 395.

54 Elze, *Zum Königtum Rogers II. von Sizilien*. – Elze, *Tre Ordines*. – Elze, *The Ordo for the coronation*. Elze, *Der normannische Festkrönungsorto*.

55 These manuscripts are: Bibl. Casatanese, cod 614 (Montecassino, around 1200, in Beneventan script); Vat. lat. 6748 (13th century, Monreale); Vat. lat. 4746 (13th century, Syracuse); Madrid, Bibl. Nacional Cod 678 (14th century, Messina) and Madrid Bibl. Nacional 742 (12th-13th centuries, Messina).

56 Elze, *Zum Königtum Rogers II. von Sizilien* 108.

57 The complete demonstration can be found in Elze, *Zum Königtum Rogers II. von Sizilien* 109.

58 Elze, *Zum Königtum Rogers II. von Sizilien* 108-110.

59 Schramm, *Sphaira, globus, Reichsapfel* 128.

planation subject to discussion⁶⁰, but which is confirmed by some representations of the Sicilian king with an orb (such as a bull of Roger II and a seal of William II). Let us specify that, according to Schramm's studies, the orb, which had been a monopolistic attribute of the emperor, began to be associated with kings from the middle of the 11th century onwards, initially in England⁶¹ and in the connected kingdom of Denmark⁶², but then also in the 12th century that is our focus, in the southern parts of Western Christianity, in the kingdoms of Castile and Sicily. Here, a remarkable coherence – both chronological and historical – is to be seen between the end of the imperial monopoly of the orb, the representations of some Western kings (themselves connected by marital alliances) with the orb, and Roger II's *Ordo*. We should, in any case, address the equivalence between orb and empire. While it is perhaps unwise to draw juridical conclusions from iconographic representations, I would like to emphasise the possibility that all the attributes connected to the empire (everything that I will term »imperiality«) could be used by the king to express – instead of an inveiglement of the imperial dimension – the notion of sovereignty which could not be expressed by a particular word before the remarkable increase of the juridical theory of royal power, from the 13th century onwards⁶³. To summarise these complex notions, it may be possible that the »imperial« attributes could be used to express sovereignty in a Roman manner, more than an endorsement of empire by kings⁶⁴.

To conclude, in the modalities of ascent to the royalty, as well as in the liturgical choices made for the coronation and anointment, the Hauteville and their circle brought into play a mix of imperial influences – sometimes Byzantine, sometimes not – and royal references. They convey the image of the elected sovereign, chosen by the people, by the *maior pars* of the society, and above all by God, as an emperor must be (a Frankish king, too), as well as the image of the hereditary king. The sovereign is crowned like an emperor and anointed as a king. He remains in his palace – a previously Islamic one – and his territory is assimilated to his capital city, like a Byzantine emperor in Constantinople. But at the same time, his kingdom and his people are connected to the modifications of his body, like a Frankish king. In any case, the Hauteville sovereign never asked for the imperial title: imperial references were inserted in a royal frame.

Fig. 2 *Basileus* Constantine VII crowned by Christ. Ivory, around 945. Puchkine Museum, Moscow.



The sovereign as chief of his church

Regarding the sovereign's representations, the Hauteville king was undoubtedly – in the Byzantine-style images – an elect of God, directly crowned by Christ, as already stated previously when discussing the Martorana and Monreale mosaics. The first of these, especially, is fascinating from the point of view of the Byzantine influence: it is the true copy of a piece of carved ivory, dated from the middle of the 10th century, nowadays kept at the Puchkine Museum, in Moscow, which shows the very same scene with the *basileus* Constantine VII Porphyrogenetos, *autokrator* of the Romans. The similarity in style between these two masterpieces has been convincingly demonstrated by Ernst Kitzinger (fig. 2)⁶⁵. In Roger II's time, the *basileis* did not wear the same style of imperial garments worn two centuries earlier. Whatever the degree of sacrality the king's image may convey – a degree that is the object of debate and important studies, particularly by Mirko Vagnoni⁶⁶ – the copy of an ancient Byzantine model, outdated from the point of view of the contemporary Constantinopolitan customs, allowed the king to maximize the purely symbolic value of this reference to Constantine VII; his recognition as

60 The signification of »orb« for *regnum* is attested only in the Sicilian *Ordo* for Roger II, whereas Schramm noticed that *regnum* sometimes mean »royal crown« in the Merovingian period (128 n. 7) and from the 9th century on, »papal tiara«. Nevertheless, in Roger II's *Ordo*, the *regnum* cannot be a crown since the crown is given afterwards to the king, after the sceptre and the *regnum*.

61 See Harold's representation as a king in majesty in the Bayeux tapestry.

62 Schramm, Sphaira, globus, Reichsapfel 143.

63 I would like to connect this assumption with the hypothesis of a Sicilian origin (under the Hauteville's reign) of the famous expression *rex imperator in regno suo* used for the French kings from the beginning of the 13th century on (s. Calasso, *Origine italiana*).

64 Same reflexions in Ménager, *L'institution monarchique* 315-316.

65 Kitzinger *The mosaics* 192-194. – On the piece of ivory kept in the Puchkine Museum s. Cutler, *The Hands of the Master* 203-235.

66 Vagnoni, *La sacralità regia*.

the *basileus'* heir, even if Constantine was a bastard, was a key-moment that had helped generate the notion of *porphyrogenesis*. However, this public iconography of the sovereign had nothing to do with negation of hereditary rights to the throne. The choice of a Byzantine iconographic code suggests that the message was directed at the ecclesiastical authority, and was clearly linked to the Hauteville's claim not to depend on the pope, in contrast to the juridical reality. In fact, as is well known, from 1059 on – and therefore long before the foundation of the Kingdom of Sicily – the Hauteville sovereign was *de jure* submissive to the pope, since the 1059 Council of Melfi established that Robert Guiscard (and all his successors) would hold in fief for the pope all the territories he had already acquired and would later conquer⁶⁷. But the sovereign never stopped demonstrating that he was, *de facto*, free from all external power, including that of the pope. According to Ernst Kantorowicz' study of the *Laudes Regiae*, specific features of a Palermitanian manuscript, dated from the 15th century, but attributed to 12th century Sicily, may confirm from a liturgical point of view this peculiar royal autonomy of the sovereign from ecclesiastical power⁶⁸.

We saw that Roger I, as count of Calabria and Sicily, obtained from the pope in 1098 an essential privilege, that of the *Apostolica Legazia*. The papal bull only confirmed *de facto* his situation, since the count did not seek papal approval and handled the Sicilian episcopal sees according to his will. As early as 1082, Roger I began rebuilding the Sicilian ecclesiastical network that had been entirely destroyed in the Islamic years, and started demarcating the frontiers of the new episcopal see of Troina⁶⁹. In the »Norman« Mezzogiorno, the Hauteville's ecclesiastical status had been built in a practical manner, linked to circumstances and to the pontifical incapacity – or lack of will – to make the pope an essential protagonist in the region. The papacy was actually very busy, and perhaps was quite satisfied to have a count, seen as the pope's trustee, taking care of the ecclesiastical network to be restored.

After the papal confirmation of 1098, the Hauteville sovereign officially earned complete authority and autonomy over ecclesiastical matters, first only in Sicily and Calabria, and then for all the royal territories⁷⁰. The agreement signed in 1156 between King William I and Pope Adrian IV, known as the »Concordat of Benevento«, did not really destroy this authority since the king was in a position of strength compared to the pope. Afterwards, the »Concordat of Gravina«, signed by Pope Celestine III and King Tancred in 1192, considerably

reduced the sovereign's power over the kingdom's Church. However, it never was recognized by the Hohenstaufen, who seized the Sicilian throne in 1194 and considered Tancred an usurper. This was not the only reason for the Hohenstaufen to deny any legitimacy in the Concordat of Gravina: the treaty was based on the fact that the legitimacy of the Sicilian sovereign did not come from the inherited lineage, but from the papal investiture which followed the renewed homage due to the pope. For the Hohenstaufen dynasty, this was not acceptable. On the contrary, in 1156 the Concordat of Benevento stipulated that the king could rule without papal agreement⁷¹.

The Sicilian king could define the episcopal sees and the jurisdictional territories of the bishops⁷², as well as appoint the bishops and the most important abbots⁷³. At the same time, he avoided introducing tithes on private incomes (which were absent from Islamic Sicily as well as from Byzantine Calabria) but instead found other ways of enriching the churches, keeping them under his control⁷⁴. There was an ecclesiastical and monastic policy, but no religious policy: the sovereign never interfered in the dogmatic debates, such as the question of married priests or other affairs that could lead to argument, given the presence of an important Byzantine population. Although he became involved in the management of bishoprics and monasteries, he handled the Greek institutions just as he governed the Latin ones, without making any distinction between them. In the Middle Ages, these actions always came under the normal policy of sovereigns who pretended to be the heads of their respective churches – not in a feudal manner, but as an expression of public authority. The Hauteville king was, at this time, far from being the only one to claim a complete autonomy of his ecclesiastical power since, for example, the English king did the same⁷⁵. But such claims were still linked to the imperial model and ideology, that of the first Christian emperors such as Constantine and Theodosius, as demonstrated by the iconographical choices made to represent this status, an which attests the value of the Byzantine »patronage« upon such an ecclesiastical rule. For the corresponding images, the best model was the Byzantine one. As a *basileus*, King Roger was directly crowned by Christ, thus taking his power from a non-earthly authority. This adapted Byzantine ideological model contributed – alongside other inherited models like the Islamic image – to the Norman king's sacral dimension.

67 The text of this decision is to be seen in Ménager, *Recueil des actes* 30-32, deed nr. 6. – For a rich comment, s. Ménager, *L'institution monarchique* 308-310.

68 Kantorowicz, *Laudes Regiae* 251-264, explains in a chapter devoted to the Norman Kingdom of Sicily the specific features of the Sicilian *Laudes Regiae* at the end of the 12th century and in particular the acclamation of the king as *dominus, rex, rector et gubernator* (255) and the lack of acclamation to worship the pope or any other member of the ecclesiastical hierarchy.

69 Malaterra, *De rebus gestis III* 13 (Pontieri 67-68). – The count had already chosen Troina's bishop, Robert, and shortly beforehand he created the sees of Messina (Malaterra, *De rebus gestis III* 32 [77]).

70 Peters-Custot, *Les Grecs* 244-246. – Ménager, *L'institution monarchique* 311-313.

71 See Baaken, *Ius Imperii ad Regnum* 31-79.

72 For the Sicilian sees, s. Nef, *Géographie religieuse*. – Nef, *Conquérir et gouverner* 448-455. – For the Calabrian sees, Peters-Custot, *Les remaniements de la carte diocésaine*.

73 Malaterra, *De rebus gestis IV* 7 (Pontieri 88-89).

74 See Toomaspoeg, *Decimae*. – My commentary with some corrections: Peters-Custot, *Review Toomaspoeg*.

75 Fodale, *Comes et legatus* 101-102. – Peters-Custot, *Les Grecs* 241 and n. 31. – For a broader analysis, s. Ménager, *L'institution monarchique* 319-320.

Conclusion: delimiting the features of a »Byzantine king«

The imperial status denied

Many elements presented here have shown that the Sicilian sovereign never staked a claim to the imperial title held by the German emperor. The coronation *Ordo* written for Roger II's ascent to the throne was a royal one, one that respected the typical stages of a Western royal prince. Nor did the Norman kings take the title of *basileus*, which was monopolized by the Byzantine emperors. Instead, they adopted the classical title of *rex* written in Greek letters (ῥήξ), which was the Byzantine title given to Western sovereigns⁷⁶. At the same time, the Hauteville kings never took the title of *emir of caliph*, but with the same wisdom preferred that of *malik*⁷⁷. Nevertheless, Roger II's Greek intitulation reflects this mix— one that combines a surface denial of empire in its most obvious expressions and subtle references to a possible imperality of the sovereignty. It also expresses the imperial dimension of *regalitas*⁷⁸.

Combining inheritances

The Sicilian royal ideology aimed to mix every possible expression of an imperial sovereignty, thanks to the multiple inheritances that the kings gained from their territories. The Norman king's multifaceted image has led to problems of interpretation, and has made it difficult to provide a synthetic approach to its representations. In her masterful study on Norman Sicily and the king's images⁷⁹, Anliese Nef, by restricting her research to the »elements commonly considered as »Islamic« ones«, excludes many of the sovereign's representational forms that were not Islamic. However, the Norman kings' issue was not only how to rule over Islamic Sicily, but also over Latin Apulia and Byzantine Calabria⁸⁰. The problem is: how does one provide an interpretative synthesis of this triple-faced representation from an ideological point of view? Isolating the Islamic or the Byzantine elements of this multifaceted image would not permit a global approach, which still needs to be done.

An example from epigraphic production is the famous trilingual inscription on the hydraulic clock at Palermo, which was a glorification of the Norman king (fig. 3)⁸¹. Yet it pre-



Fig. 3 Inscription for a hydraulic clock built by King Roger II. Palermo, Cappella Palatina, a. 1142.

sented a very brief, plain and little-inspired Latin text⁸². The Arabic and Greek texts, in contrast, both included a quite dignified royal title. For Nef, the Arabic title indicates the »figure of a learned sovereign, devoted to the kingdom's protection, who rules the hours as well as his administration«⁸³. The Greek part of this inscription does the same⁸⁴: This Greek text was as complex and broad, with a splendid title (ὁ κραταῖος δεσπότης Ῥογέριος ῥήξ ἐκ Θεοῦ σκηπτροκράτωρ, or »the master, powerful Roger, king ruling thanks to the sceptre held by God«) giving the king the function of the wise sovereign who rules the water's stream and produces an infallible knowledge of the hours: this is regarded as a new miracle (Ὁ θαῦμα καινόν)⁸⁵. The Greek and Arabic versions are the same, and both glorify the king, as opposed to the Latin version. The Greek and Arabic languages can both be considered to be the languages of power and solemnity, reflecting the greatness of the king's *krateia*: they convey the royal ideology. This is no coincidence, considering that they are the languages of the two great Mediterranean imperial worlds: the Islamic and the Byzantine.

The two imperial worlds, and not the three imperial worlds: in fact, we should notice how rare, if not absent, were the borrowings of a specific Western Imperial way-of-being, if such a thing existed. Charlemagne and the Carolingians, the Ottonians and the Germanic Emperors rarely provided images and references to the Sicilian king. Perhaps this was linked to a wise and cautious attitude regarding the pope. So the Hauteville drew their references from the Islamic and Byzantine imperial stocks. It was not only a question of im-

76 Martin, L'Occident chrétien.

77 Nef, Conquérir et gouverner 186.

78 See Ohnsorge, Byzanz und das Abendland 47, speaking of the »kaisergleichen Rang des rex«.

79 Nef, Conquérir et gouverner.

80 Peters-Custot, Construction royale et groupes culturels.

81 This inscription is in Guillou, Recueil des inscriptions grecques, nr. 198. 216-218.

82 *Hoc opus horologii precepit fieri dominus et magnificus rex Rogerius anno incarnationis Dominice MCXLIII mense Martio indictione V, anno vero regni ejus XIII. Feliciter* (Guillou, Recueil des inscriptions grecques, nr. 198. 217).

83 The Arabic text can be translated such as: »The royal, revered, supreme majesty of Roger (may God perpetuate his days and help his banners!) has ordered the edification of this machine in order to mark the hours in the capital of Sicily, protected by God, in the year 536.« I borrowed this text from the French translation mentioned in Guillou, Recueil des inscriptions grecques 217.

84 Peters-Custot, Construction royale et groupes culturels.

85 Ὁ θαῦμα καινόν· ὁ κραταῖος δεσπότης // Ῥογέριος ῥήξ ἐκ Θεοῦ σκηπτροκράτωρ // Τὸν ῥ(οῦ)ν χαλινοῖ τῆς βε(οῦ)σης (οῦ)σίας // Γνώσιν νέμων ἀππαιστον ὠρών τ(οῦ) χρόν(ου) // τῷ β' τῆς βασιλείας χρόνω μηνί Μαρτίω // ἰνδ(ικτιωνος) ε' ἔτ(ους) ζχν'.

age: they ruled according to imperial principles, such as the »internal frontiers«. The governing practices and the imperial expressions of their power are coherent. In this context, the Hauteville king reflects the reality of what Annliese Nef has called »a *koinè* of the sovereignty« in which, at this time,

you could not do without Byzantium⁸⁶. The Sicilian king was no more a Byzantine sovereign more than an Islamic one. He pretended to reign *imperialiter*⁸⁷. This was not of the greatest originality at this time, but his way of doing so was of the highest creativity.

Bibliography

Sources

- Alex. Teles.: Alexandri Telesini abbatis, Ystoria Rogerii regis Sicilie Calabriae atque Apulie. Ed. L. De Nava / D. Clementi. Fonti per la Storia d'Italia 112 (Rome 1991).
- Becker, Edizione critica: J. Becker, Edizione critica dei documenti greci e latini di Ruggero I, conte della Calabria e della Sicilia (1080-1101). Ricerche dell'Istituto Storico Germanico di Roma (Rome 2013).
- Breccia, Il *sigillion*: G. Breccia, Il *sigillion* nella prima età normanna. Documento pubblico e semipubblico nel Mezzogiorno ellenofono (1070-1127). Quellen und Forschungen aus Italienischen Archiven und Bibliotheken 79, 1999, 1-27.
- Falco of Benev.: Falco of Benevento Chronicon Beneventanum. Ed. E. D'Angelo (Firenze 1998).
- Guillou, Recueil des inscriptions grecques: A. Guillou, Recueil des inscriptions grecques d'Italie médiévale. Collection de l'École française de Rome 222 (Rome 1996).
- Huillard-Bréholles, Historia diplomatica: J.-L.-A. Huillard-Bréholles, Historia diplomatica Friderici secundi (Paris 1852-1861, reprint Torino 1963).

- Italia Pontificia VIII: P. F. Kehr, Regesta pontificum Romanorum. Italia Pontificia, VIII. Regnum Normannorum, Campania (Berlin 1935).
- Kölzer, Die Urkunden der Kaiserin Konstanze: Die Urkunden der Kaiserin Konstanze. Ed. Th. Kölzer. MGH Diplomata Regum et Imperatorum Germaniae 11, 3 (Hannover 1990).
- Malaterra, De rebus gestis: De rebus gestis Rogerii Calabriae et Siciliae comitis et Roberti Guiscardi Ducis fratris eius auctore Gaufredo Malaterra monacho benedictino. Ed. E. Pontieri. Rerum Italicarum Scriptores² 5, 1 (Bologna 1927).
- Ménager, Recueil des actes: L.-R. Ménager, Recueil des actes des ducs normands d'Italie (1046-1127). I. Les premiers ducs (1046-1087). Società di Storia patria per la Puglia. Documenti e monografie 45 (Bari 1980).
- Ord. Vital: Orderic Vital, The Ecclesiastical History. 6 vol. Ed. M. Chibnall (Oxford 1969-1980).
- Pratesi, Carte latine: A. Pratesi, Carte latine di abbazie calabresi provenienti dall'Archivio Aldobrandini. Studi e Testi 197 (Città del Vaticano 1958).
- Pseud.-Hugh Falcandus: Pseudo Ugo Falcando, De rebus circa regni Siciliae curiam gestis. Ed. E. D'Angelo (Firenze 2014).

References

- Baaken, Ius Imperii ad Regnum: G. Baaken, Ius Imperii ad Regnum. Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zur J. F. Böhmer, Regesta Imperii 11 (Wien 1993).
- Becker, Dieu et le couronnement: A. Becker, Dieu et le couronnement des empereurs protobyzantins. In: M.-F. Baslez / Ch.-G. Schwentzel (eds), Les dieux et le pouvoir. Aux origines de la théocratie (Rennes 2016) 143-156.
- Becker, Graf Roger I. von Sizilien: J. Becker, Graf Roger I. von Sizilien. Wegbereiter des normannischen Königreichs, Bibliothek des deutschen historischen Instituts in Rom 117 (Tübingen 2008).

- Brodbeck, Les saints de la cathédrale de Monreale: S. Brodbeck, les saints de la cathédrale de Monreale en Sicile. Collection de l'École française de Rome 432 (Rome 2010).
- Brühl, Diplomi e cancelleria: C. Brühl, Diplomi e cancelleria di Ruggero II (Palermo 1983).
- Calasso, Origine italiana: F. Calasso, Origine italiana della formola »Rex in regno suo est imperator«. Rivista di Storia del Diritto Italiano 3, 1930, 213-259.
- Caspar, Roger II: E. Caspar, Roger II. (1101-1154) und die Gründung der normannisch-sicilischen Monarchie (Innsbruck 1904).

86 »Ohne Byzanz keine Kaiserpolitik«, as wrote Werner Ohnsorge, Byzanz und das Abendland 47.

87 The »imperial kingdoms« are indeed the main objects of a five-year research programme, *Imperialiter*, which aims at considering all the expressions of such

a re-use of the imperial model in an approach that could confront the historiographical discourse on national construction and on the birth of the modern state. S. here: <http://resefe.fr/node/148> (2.4.2018).

- Cat. Messina 1994: Messina. Il ritorno della memoria. Catalogo della mostra al Palazzo Zanca, 1st March-28 April 1994 (Palermo 1994).
- Cutler, *The Hands of the Master: A. Cutler, The Hand of the Master. Craftmanship, Ivory, and Society in Byzantium (9th-11th Centuries)* (Princeton 1994).
- Dagron, *Empires royaux, royautés impériales*: G. Dagron, *Empires royaux, royautés impériales. Lectures croisées sur Byzance et la France médiévale*. In: R. M. Kiesow / R. Ogorek / S. Simitis (eds), *Summa. Festschriften für Dieter Simon zum 70. Geburtstag* (Frankfurt am Main 2005) 81-97.
- L'œcuménicité politique: G. Dagron, *L'œcuménicité politique: droit sur l'espace, droit sur le temps*. In: E. Chrysos (ed.), *Byzantium as oecumen*. National Hellenic Research Foundation, Institute for Byzantine Research, International symposia 16 (Athens 2005) 47-57.
- Naissance d'une capitale: G. Dagron, *Naissance d'une capitale. Constantinople et ses institutions de 330 à 451*. Bibliothèque byzantine 7 (Paris 1974).
- Demus, *The Mosaics of Norman Sicily*: O. Demus, *The Mosaics of Norman Sicily* (London 1949).
- De Simone, *Il mezzogiorno normanno-svevo*: A. De Simone, *Il mezzogiorno normanno-svevo visto dall'Islam africano*. In: *Il mezzogiorno normanno-svevo visto dall'Europa e dal mondo mediterraneo*. Atti delle tredicesime gironate normanno-sveve, Bari, 21-24 ottobre 1997. Centro di Studi normanno-svevo. Università degli studi di Bari 13 (Bari 1999) 261-293.
- Di Lorenzo/Martin/Peters-Custot, *Le monastère de S. Elia di Carbone*. In: A. Di Lorenzo / J.-M. Martin / A. Peters-Custot (eds), *Le monastère de S. Elia di Carbone, ses archives et l'histoire de la Basilicate médiévale*. Mélanges de l'École française de Rome, Moyen Âge 128/2, 2016. <http://journals.openedition.org/mefrm/3318>, doi: 10.4000/mefrm.3318 (3.4.2018).
- Dittelbach, *Rex Imago Christi*: T. Dittelbach, *Rex Imago Christi*. Der Dom von Monreale. Bildsprachen und Zeremoniell in Mosaikkunst und Architekturen (Wiesbaden 2003).
- Tradizione e innovazione: T. Dittelbach, *Tradizione e innovazione. Il concetto di eredità bizantina in Sicilia*. In: S. Brodbeck / J.-M. Martin / A. Peters-Custot / V. Prigent (eds), *L'héritage byzantin en Italie III. Décor monumental, objets, tradition textuelle*. Collection de l'École française de Rome 510 (Rome 2015) 91-106.
- Elze, *Der normannische Festkrönungsordo*: R. Elze, *Der normannische Festkrönungsordo aus Sizilien*. In: Martin/Cuozzo, *Cavalieri alla conquista del Sud* 315-327.
- The *Ordo* for the coronation: R. Elze, *The Ordo for the Coronation of King Roger II of Sicily: An Example of Dating from Internal Evidence*. In: J. Bak (ed.), *Coronations. Medieval and Early Modern Monarchic Ritual* (Berkeley, Los Angeles, Oxford 1990) 168-178.
- Tre *Ordines*: R. Elze, *Tre Ordines per l'incoronazione di un re e di una regina del regno normanno di Sicilia*. In: *Atti del Congresso Internazionale di Studi sulla Sicilia Normanna*, Palermo, 4-8 dicembre 1972 (Caltanissetta, Rome 1973) 438-459.
- Zum Königtum Rogers II. von Sizilien: R. Elze, *Zum Königtum Rogers II. von Sizilien*. In: *Festschrift Percy Ernst Schramm zu seinem siebzigsten Geburtstag*, vol. I (Wiesbaden 1964) 102-116.
- von Falkenhausen, *L'archimandritato del S. Salvatore*: V. von Falkenhausen, *L'archimandritato del S. Salvatore in lingua Phari di Messina e il monachesimo italo-greco nel regno normanno-svevo (secoli XI-XIII)*. In: *Cat. Messina 1994*, 44-50.
- Feniello, *Napoli 1343*: A. Feniello, *Napoli 1343. Le origini medievali di un sistema criminale* (Milan 2015).
- Fodale, *Comes et legatus*: S. Fodale, *Comes et Legatus Siciliae*. Sul privilegio di Urbano II e la pretesa Apostolica Legazia dei Normanni di Sicilia. Università di Palermo. Istituto di Storia medioevale. Studi 2 (Palermo 1970), reprint in: S. Fodale, *L'Apostolica Legazia e altri studi su Stato e Chiesa* (Messina 1991).
- Houben, *Roger II*: H. Houben, *Roger II. von Sizilien. Herrscher zwischen Orient und Okzident. Gestalten des Mittelalters und der Renaissance* (Darmstadt 1997, ²2010); English translation: *Roger II of Sicily. A Ruler between East and West*. Cambridge Medieval Textbooks (Cambridge 2002).
- Johns, *Arabic Administration in Norman Sicily*: J. Johns, *Arabic Administration in Norman Sicily: The Royal Diwān* (Cambridge 2002).
- Kantorowicz, *Laudes Regiae*: E. Kantorowicz, *Laudes Regiae. A Study in Liturgical Acclamation and Mediaeval Ruler Worship* (Berkeley, Los Angeles 1946); French transl. (referred to in this article) E. Kantorowicz, *Laudes Regiae. Une étude des acclamations liturgiques et du culte du souverain au Moyen Âge* (Paris 2004).
- Kitzinger, *The mosaics*: E. Kitzinger, *The mosaics of St Mary's of the Admiral in Palermo*. DOS 27 (Washington, D.C. 1990).
- Lefort/Martin, *Le sigillion du catépan d'Italie*: J. Lefort / J.-M. Martin, *Le sigillion du catépan d'Italie Eustathe Palatinos pour le juge Byzantios (décembre 1045)*. Mélanges de l'École française de Rome, Moyen Âge 98, 1986, 525-542.
- Martin, *Hellénisme politique*: J.-M. Martin, *Hellénisme politique, hellénisme religieux et pseudo-hellénisme à Naples (VII^e-XII^e siècle)*. Νέα Ψώμη 2, 2005, 59-77.
- Italiens normandes: J.-M. Martin, *Italiens normandes* (Paris 1994).
- Κίνναμος Ἐπίσκοπος: J.-M. Martin, *Κίνναμος Ἐπίσκοπος-Cennamus episcopus*. Aux avant-postes de l'hellénisme sud-italien vers l'an Mil. Rivista di Studi bizantini e neoellenici 27, 1991, 89-99.
- L'Occident chrétien: J.-M. Martin, *L'Occident chrétien dans le Livre des Cérémonies*, II, 48. TM 13, 2000, 617-646.
- Martin/Cuozzo, *Cavalieri alla conquista del Sud*: J.-M. Martin / E. Cuozzo (eds), *Cavalieri alla conquista del Sud*. Studi sull'Italia normanna in memoria di Léon-Robert Ménager (Bari 1997).
- Ménager, *L'institution monarchique*: L.-R. Ménager, *L'institution monarchique dans les Etats normands d'Italie*. Contribution à l'étude du pouvoir royal dans les principautés occidentales aux XI^e-XII^e siècles. Cahiers de civilisation médiévale 2/7, 1959, 303-331.
- Pesanteur et étologie: L.-R. Ménager, *Pesanteur et étologie de la colonisation normande d'Italie et Appendice*. Inventaire des familles normandes et franques émigrées en Italie méridionale et en Sicile (XI^e-XII^e siècle). In: *Roberto II Guiscardo e il suo tempo*. Atti delle prime giornate normanno-sveve (Bari 1975) 203-229. 279-410, reprint in: L.-R. Ménager, *Hommes et Institutions de l'Italie normande* (London 1981).
- Nef, *Conquêtes et reconquêtes médiévales*: A. Nef, *Conquêtes et reconquêtes médiévales: une réduction en servitude généralisée? (Al-Andalus, Sicile et Orient latin)*. In: *Les formes de la servitude: esclavages et servages de la fin de l'Antiquité au monde moderne*. Actes de la table ronde de Nanterre, 12-13 décembre 1997 (Rome 2000) = Mélanges de l'École française de Rome, Moyen Âge 112/2, 2000, 579-607.

- Conquérir et gouverner: A. Nef, Conquérir et gouverner la Sicile islamique aux XI^e et XII^e siècles. Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome 346 (Rome 2011).
- Géographie religieuse: A. Nef, Géographie religieuse et continuité temporelle dans la Sicile normande (XI^e-XII^e siècles): le cas des évêchés. In: P. Henriot (ed.), *À la recherche de légitimités chrétiennes*. Représentations de l'espace et du temps dans l'Espagne médiévale (IX^e-XIII^e siècle) (Lyon, Madrid 2003) 177-194.
- Imaginaire impérial: A. Nef, Imaginaire impérial, empire et oecuménisme religieux: quelques réflexions depuis la Sicile des Hauteville. *Cahiers de Recherches Médiévales et Humanistes* 24, 2012, 227-249.
- Peut-on parler de «politique linguistique»: A. Nef, Peut-on parler de «politique linguistique» dans la Sicile du XII^e siècle? Quelques réflexions préliminaires. In: J. Dakhli (ed.), *Trames de langues. Usages et mélanges linguistiques dans l'histoire du Maghreb* (Paris 2004) 41-57.
- Les Normands en Méditerranée: Les Normands en Méditerranée dans le sillage des Tancrede, Colloque de Cerisy-la-Salle, 24-27 septembre 1992 (Caen 1994).
- Peters-Custot, Bruno en Calabre: A. Peters-Custot, Bruno en Calabre. Histoire d'une fondation monastique dans l'Italie normande: S. Maria de Turri et S. Stefano del Bosco. Collection de l'École française de Rome 489 (Rome 2014).
- Convivencia between Christians: A. Peters-Custot, Convivencia between Christians: The Greek and Latin communities of Byzantine South Italy (IXth-XIth centuries). In: B. Crostini / S. La Porta (eds), *Negotiating Co-Existence: Communities, Cultures and »Convivencia«* in Byzantine Society (Trier 2013) 203-220.
- Construction royale et groupes culturels: A. Peters-Custot, Construction royale et groupes culturels dans la Méditerranée médiévale: le cas de la Sicile à l'époque des souverains normands. *Le Moyen Âge* 118/3-4, 2012, 679-686.
- Comportement social: A. Peters-Custot, Comportement social et comportement culturel des élites rurales calabro-grecques d'après les actes de la pratique (XI^e-XIII^e siècles). In: L. Feller / M. Kaplan / Ch. Picard (eds), *Élites rurales méditerranéennes, V^e-XV^e siècles* (Rome 2012) = *Mélanges de l'École française de Rome, Moyen Âge* 124/2, 2012, 359-374.
- Cultural policy: A. Peters-Custot, Cultural policy and political ideology. How imperial was the Norman Realm of Sicily? In: Y. Stouraitis (ed.), *Ideologies and Identities in the Medieval Byzantine world. Proceedings of the International Conference in Vienna, April 17-18, 2015* (to be published).
- Le monachisme byzantin de l'Italie méridionale: A. Peters-Custot, Le monachisme byzantin de l'Italie méridionale. Réalité et perception, du IX^e au XI^e siècle. In *Monachesimo d'orient, monachesimo d'Occident. Settimane di Studi del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medio Evo, Spoleto, 31 marzo - 6 aprile 2016* (Spoleto 2017) 359-396.
- Le Monastère de Carbone: A. Peters-Custot, Le Monastère de Carbone au début du XIV^e siècle. *Mélanges de l'École française de Rome, Moyen Âge* 114/2, 2002, 1045-1066.
- Les Grecs: A. Peters-Custot, Les Grecs de l'Italie méridionale post-byzantine. Une acculturation en douceur (X^e-XIV^e s.). Collection de l'École française de Rome 420 (Rome 2009).
- Les *plateae* calabraises: A. Peters-Custot, Les *plateae* calabraises d'époque normande. Une source pour l'histoire économique et sociale de la Calabre byzantine? *Cahiers de Recherches Médiévales et Humanistes* 28/2, 2014, 389-408.
- Les remaniements de la carte diocésaine: A. Peters-Custot, Les remaniements de la carte diocésaine de l'Italie grecque lors de la conquête normande: une politique de latinisation forcée de l'espace? (1059-1130). In: Ph. Rodriguez (ed.), *Pouvoir et territoire, Colloque du CERHI, Saint-Etienne, 7-8 novembre 2005. Travaux du CERHI 6* (Saint-Etienne 2007) 57-77.
- Multilingualism: A. Peters-Custot, The documentary multilingualism and the social status of effective multilingualism in the Norman Southern Italy, 11th-12th Centuries. In: G. Mandalà / I. Pérez Martín (eds), *Multilingual and Multigraphic Documents and Manuscripts of East and West, Madrid* (to be published).
- Review Toomaspoeg: A. Peters-Custot, Review: Toomaspoeg, *Decimae. Francia-Recensio* 2011, 1. www.perspectivia.net/content/publikation/francia/francia-recensio/2011-1/MA/toomaspoeg_peters-custot (2.4.2018).
- Re/Rognoni, Giorgio di Antiochia. L'arte della politica in Sicilia: M. Re / C. Rognoni (eds), Giorgio di Antiochia. L'arte della politica in Sicilia nel XII secolo tra Bisanzio e l'Islam. *Atti del Convegno internazionale. Palermo, 19-20 Aprile 2007* (Palermo 2009).
- Scaduto, Il monachesimo basiliano: M. Scaduto, Il monachesimo basiliano nella Sicilia medievale. *Rinascita e decadenza, sec. XI-XIV* (Rome 1982).
- Schramm, Sphaira. Globus. Reichsapfel: P. E. Schramm, Sphaira. Globus. Reichsapfel. *Wanderung und Wandlung eines Herrschaftszeichens von Caesar bis zu Elisabeth II. Ein Beitrag zum »Nachleben«* der Antike (Stuttgart 1958).
- Taviani-Carozzi, La terreur du monde: H. Taviani-Carozzi, La terreur du monde. Robert Guiscard et la conquête normande en Italie (Paris 1996).
- Toomaspoeg, Decimae: K. Toomaspoeg, Decimae. Il sostegno economico dei sovrani alla Chiesa del Mezzogiorno nel XIII secolo. *Dai lasciti di Eduard Sthamer e Norbert Kamp. Ricerche dell'Istituto Storico Germanico di Roma* 4 (Rome 2009).
- Tronzo, The Cultures of His Kingdom: W. Tronzo, The Cultures of His Kingdom. Roger II and the Cappella Palatina in Palermo (Princeton 1997).
- Vagnoni, La sacralità regia: M. Vagnoni, La sacralità regia dei Normanni di Sicilia: un mito? *Questioni di Storia. Quaderni del Centro di Studi Normanno-svevi* (Bari 2012).

Ut sit unum ovile et unus pastor Das Vierte Laterankonzil und die Vielfalt der östlichen Christenheit

»Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.«¹ Dieser Wunsch Christi, den uns das Johannesevangelium überliefert, wurde bislang noch nicht Wirklichkeit. Ganz im Gegenteil – die heutige Christenheit ist nicht nur in Katholiken, Reformierte und Orthodoxe gespalten. Es existieren auch Kirchen, die sich selbst als Teil der Römisch-Katholischen Kirche ansehen, aber nicht als Teil der Lateinischen Kirche. Die Römisch-Katholische Kirche ist eine kulturell ausgesprochen vielfältige Gemeinschaft, eine Gemeinschaft von 24 Teilkirchen eigenen Rechts, die zusammen einen gemeinsamen Glauben teilen und den Bischof von Rom als ihr Oberhaupt ansehen².

Diese Verschränkung von Gemeinschaft und Diversität wurde seit dem 12. Jahrhundert in die Formulierung *una fide – diverso ritu* gefasst³. Die Frage, wieviel Diversität innerhalb der Römisch-Katholischen Kirche möglich ist, wurde seither unterschiedlich beantwortet. Im Mittelalter schwand allmählich das Bewusstsein dafür, dass die Römische Kirche, die Orthodoxen Kirchen und die Orientalisch-orthodoxen Kirchen Teil einer Kirche waren. Das Verhältnis zwischen Ost und West war vielmehr durch miteinander verbundene dogmatische, rituelle, ekklesiologische und politische Streitigkeiten belastet.

Eine der ältesten Kontroversen war die dogmatische Diskussion um das sogenannte *filioque*, die Streitfrage über den Hervorgang des Heiligen Geistes, die seit dem 11. Jahrhundert eng mit der ekklesiologischen Frage des päpstlichen Primats verbunden war⁴. Um 1235/1236 belastete mit der Kontroverse um die Existenz des Purgatoriums eine weitere Debatte das Verhältnis zwischen Ost und West⁵. Hinzu traten Differenzen darüber, ob Priester heiraten und verheiratete Priester höhere Weihen empfangen dürften⁶. Mit dem Themenkomplex »Zölibat« haben wir bereits die Sphäre der sakramentalen und rituellen Divergenzen erreicht. Diese Divergenzen erhiel-

ten mit dem Aufkommen der Scholastik neue Sprengkraft: Die scholastische Durchdringung der Sakramentslehre war Teil eines auf neuen Pfeilern fußenden theologischen Systems, das die Positionen und die Geisteshaltung der westlichen Klerikalelite – einschließlich der Päpste wie etwa Innozenz III. (1198-1216) – nicht unwesentlich beeinflusste⁷. So konnten sakramentale und rituelle Differenzen eine neue Sprengkraft entwickeln, etwa die bekannten Fragen, ob ein Bischof gesalbt werden müsse oder ob die Firmung auch durch Priester gespendet werden könne, und – ab ungefähr 1231 – die Frage nach der »richtigen« Taufformel. Die bedeutendsten dieser Überlegungen betrafen jedoch die Fragen, ob in der Eucharistie gesäuertes oder ungesäuertes Brot zu verwenden sei und ob der in der Eucharistie verwendete Wein mit Wasser gemischt werden müsse⁸.

Im 12. Jahrhundert wurde insbesondere dieser letztere, sogenannte Azymenstreit nochmals argumentativ befeuert. Beide Streitparteien – Griechen und Lateiner – suchten ihre jeweilige liturgische Praxis (der Gebrauch gesäuerten bzw. ungesäuerten Brotes) bis in die Zeit Christi zurückzuverfolgen. Beide Seiten hatten gute Argumente, und auch heute kann nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden, welche Art Brot beim letzten Abendmahl Verwendung fand. Wichtiger ist allerdings ein anderer Aspekt: Der Gebrauch der Azyma in der Liturgie wurde zu einem wichtigen symbolischen Element der Identität der jeweiligen Glaubensgemeinschaft – ähnlich wie die Verwendung des Kelches während der Kommunion in späteren Jahrhunderten. Streitschriften klagten die jeweils andere Seite des Gebrauchs oder Verzichts auf Sauerteig an. Um diese Kernproblematik gruppierten sich weitere Anschuldigungen und Verdächtigungen: Für Erzbischof Leon von Achrida (Mitte des 11. Jh.) war etwa die Sitte der Lateiner, am Samstag zu fasten ähnlich zweifelhaft wie deren Gebrauch ungesäuerten Brotes⁹.

1 Johannes 17, 21.

2 Lange/Pinggéra, Einleitung IX-XIV.

3 Awakumov, Entstehung 12. Vgl. als Beispiel im 12. Jh. Anselm Hav., Dial., c. 3 (PL 188, 1145B-1145C): *An non putandi sunt isti et quamplures alii testimonio fidei probati fuisse de unitate ecclesiae, qui, licet una fide, tamen diversis modis vivendi et diverso sacrificiorum ritu unum Deum coluerunt.*

4 Siehe allgemein B. Oberdorfer, Filioque. – Schabel, Pope. – Allegro, I latini und die Beiträge in dem Band Die Filioque-Kontroverse.

5 Enzyklopädie des Stiftungswesens 62-67. – Merkt, Before the Birth. – Angold, Church 448-453.

6 Siehe Troianos, Zölibat. – Vgl. zum Kontext Parish, Clerical Celibacy 59-122.

7 Dickerhof, Papst Innozenz III. 118.

8 Awakumov, Entstehung 15-16. 161-217.

9 Awakumov, Entstehung 29-159. – S. zu Leon von Achrida Gemeinhardt, Filioque-Kontroverse 331.

Die durch die Lateiner vorgebrachten Anklagen werden insbesondere in der berühmten päpstlichen Bulle von 1054 gegen den Patriarchen von Konstantinopel, Michael I. Kerularios, deutlich: Laut diesem Dokument seien Michael und seine Anhänger Simonisten und Wiedertäufer, sie würden Eunuchen in der Kirchenhierarchie dulden, sie würden es zulassen, dass Priester heirateten, sie hätten das *filioque* aus dem Glaubensbekenntnis entfernt, sie würden über das gesäuerte Brot behaupten, dass es beseelt sei und sie würden im Allgemeinen jüdischen Riten folgen¹⁰. Trotz der Tatsache, dass 1054 kein Schisma im engeren Sinne ausbrach – es handelte sich »nur« um eine gegenseitige Bannung von Papst und Patriarch – erhielt die Auseinandersetzungen durch ekklesiologische und politische Spannungen zusätzliche Schärfe: Zum einen tendierten die Kirchenhierarchien in Ost und West dazu, starke Organisationsstrukturen mit standardisierten Abläufen aufzubauen. Gewissermaßen hatte die westliche Kirchenreform des 11. Jahrhunderts ihre Entsprechung in der griechischen Kirche¹¹.

Zum anderen führte die normannische Expansion in Süditalien dazu, dass griechisch geprägte Gebiete verstärkt durch die lateinische Kirchenorganisation erfasst wurden: Nicht nur mussten griechische Bischöfe und Äbte die kirchenrechtliche Überordnung des Papstes akzeptieren¹². Ebenso wurden die liturgischen Differenzen zwischen Ost und West offensichtlicher. Die Lateiner wurden beschuldigt, Griechen dazu zu zwingen, dem lateinischen Ritus zu folgen, während die Lateiner umgekehrt den Griechen vorwarfen, Lateinern den griechischen Ritus aufzudrängen¹³. Gleichwohl schien für einige Jahre in Kalabrien eine Art *modus vivendi* möglich zu sein: Sofern sie die Oberhoheit des Papstes akzeptierten, war es den Griechen erlaubt, ihrer eigenen liturgischen und sakramentalen Praxis zu folgen¹⁴.

Dieses bereits nicht spannungsfreie Verhältnis wurde durch die Kreuzzüge noch weiter verkompliziert¹⁵. Trotz aller vorangegangenen Konflikte und trotz des sogenannten Schismas

von 1054 sahen die lateinischen Christen in den griechischen Christen Glaubensbrüder¹⁶. Die Gründung der Kreuzfahrerherrschaften von Jerusalem und Antiochia führte jedoch zur Spaltung zwischen Ost und West: 1099/1100 wurden die griechischen Patriarchen von Jerusalem und Antiochia abgesetzt, vertrieben und durch lateinische Kandidaten ersetzt. Lateinische Patriarchen herrschten nun über Christen, die zuvor Teil der östlichen Christenheit gewesen waren. Darüber hinaus residierten die griechischen Patriarchen von Jerusalem und Antiochia weiterhin in Konstantinopel – im Gegensatz zu dem sogenannten Schisma von 1054 gab es jetzt ein »richtiges« Schisma mit konkurrierenden Amtsinhabern¹⁷.

Die neuen Herren begründeten die Ersetzung der Patriarchen mit dem Argument, dass die griechischen Patriarchen erkannt hätten, dass es »nicht hinreichend nützlich sei«, dass ein griechischer Patriarch das Oberhaupt der lateinischen Bischöfe sei¹⁸. Der Papst war offensichtlich zunächst einigermaßen überrascht von den Ereignissen, hatte aber ein vitales Interesse am Aufbau einer lateinischen Kirchenhierarchie in Palästina, wie die Bestätigung der Wahl Daimberts von Pisa zum Patriarchen von Jerusalem in 1105 zeigt¹⁹. Auf der einen Seite deutet die Ersetzung der griechischen Patriarchen darauf hin, dass die Lateiner in den Griechen weiterhin Glaubensbrüder sahen – andernfalls hätten sie die Patriarchen im Amt belassen, wie dies mit den Jakobiten und den Armeniern der Fall war²⁰. Auf der anderen Seite unterschätzten die Lateiner wohl vollkommen die kulturelle Divergenz und die ekklesiologischen Konsequenzen. Der süditalienische Konflikt der Hierarchien wurde gleichsam in den östlichen Mittelmeerraum übertragen und intensiviert sich dort²¹. Das ekklesiologische Problem wurde jedoch noch durch das Engagement der italienischen Seestädte Venedig, Genua und Pisa im Byzantinischen Reich verstärkt, stieg doch die Zahl lateinischer Christen, die unter griechischer Suprematie lebten. Die Spannungen zwischen Griechen und »Franken« wurden durch den intensivierten Kontakt stärker²².

10 Acta saec. 11, 153-154: *Quia sicut Simoniaci donum Dei vendunt; sicut Valesii hospites suos castrant, et non solum ad clericatum sed insuper ad episcopatum promovent; sicut Ariani rebaptizant in nomine sanctae Trinitatis baptizatos, et maxime Latinos; sicut Donatistae affirmant excepta Graecorum ecclesia ecclesiam Christi et verum sacrificium atque baptismum ex toto mundo periisse; sicut Nicolaitae carnales nuptias concedunt et defendunt sacri altaris ministris; sicut Severiani maledictam dicunt legem Moysis; sicut Pneumatomachi vel Theumachi abscederunt a symbolo Spiritus sancti processionem a Filio; sicut Manichaei inter alia, quodlibet fermentatum fatentur animatum esse; sicut Nazareni carnalem Judaeorum munditiam adeo servant, ut parvulos morientes ante octavum a nativitate diem baptizari contradicant, et mulieres in menstruo vel partu periclitantes communicare, vel si paganae fuerint baptizari prohibeant, et capillos capitis ac barbas nutriendos eos, qui comas tondent, et secundum institutionem Romanae ecclesiae barbas radunt, in communione non recipiant.* Vgl. zum Kontext Gahbauer, Pentarchie theorie 177-214.

11 Angold, Church 45-72. – S. allgemein Kotsis, Church und für die lateinische Kirche. – Schieffer, Motu proprio.

12 Siehe Deér Papsttum. – Herde, Papacy.

13 Siehe den Brief des Patriarchen Nikolaus III. von Konstantinopel, zitiert in Becker, Papst Urban 249-255.

14 Siehe Burkhardt, luxta regulam. – Hofmann, Papsttum.

15 Siehe Hiestand, Some reflections.

16 Siehe z. B. die Rede Urbans II., zitiert in Fulcher v. Chartres, Historia Hierosolymitana II, cap. 3, 2 (Hagenmeyer 132-133): *neesse est enim, quatinus confratri-*

bus vestris in orientali plaga conversantibus, auxilio vestro iam saepe acclamato indigis, accelerato itinere succuratis.

17 Avvakumov, Entstehung 234-239. – Kirstein, Die lateinischen Patriarchen 106-107. 157-158. 323. 474.

18 Siehe Wilhelm v. Tyrus, Chronicon 6, cap. 23 (Huygens 340): *Dominum [...] patriarcham, Joannem nomine, qui tanquam verus Christi confessor post nostrorum adventum infinita ab infidelibus pertulerat supplicia, in sede propria cum multo honore locaverunt, per urbes finitimas, quae cathedralem consueverant habere dignitatem, constituentes episcopos. Nostrae vero Latinitatis patriarcham, eo vivente, qui pridem ibi ordinatus fuerat, eligere vel consecrare non praesumpserunt, ne duo unum et eundem obtinere thronum viderentur, quod manifeste contra sacros canones et contra sanctorum statuta patrum esse dinoscitur. Sed tamen postmodum vix evoluta biennio videns ipse, quod non satis utiliter praeesset Grecis Latinis, urbe cedens, Constantinopolim abiit. Post cuius discessum convenientes eiusdem civitatis clerus et populus Artasiensem episcopum, Bernardum nomine, natione Valentinum, qui, in eadem expeditione dominum Podiensem episcopum sequutus fuerat capellanus eius, sibi praefecerunt patriarcham.*

19 Hiestand, Papsttum 192.

20 Hamilton, Latin Church 188-211.

21 Avvakumov, Entstehung 240.

22 Siehe den Band I comuni italiani. – Favreau-Lilie, Italiener. – Favreau-Lilie, Italienische Seestädte. – Origone, Genova.

Allerdings führten erst der Vierte Kreuzzug und die Eroberung Konstantinopels zum endgültigen Bruch zwischen der lateinischen und der griechischen Kirche. Es war nicht nur die brutale Plünderung der Stadt im Jahr 1204, die zur Feindschaft der griechischen Kirche führte, sondern auch die kirchenorganisatorischen Maßnahmen der Lateiner. Der griechische Patriarch floh aus der Stadt, ebenso wie der Byzantinische Kaiser Alexios V. Doukas. Die lateinischen Eroberer wählten Balduin, den Grafen von Flandern und Hennegau, zum neuen Kaiser, und den Venezianer Thomas Morosini zum neuen lateinischen Patriarchen von Konstantinopel²³.

Das Model, das in Palästina getestet worden war, wurde nun in das Kerngebiet des Byzantinischen Reiches übertragen. Die Reaktion Innozenz' III. glich jener seiner Vorgänger im Papstamt: Er kritisierte nicht die Tatsache, dass ein neuer lateinischer Patriarch gewählt worden war – obwohl der griechische Patriarch nur geflohen und nicht zurückgetreten war und obwohl später ein neuer griechischer Patriarch in Nikaia installiert wurde. Die Hauptsorge von Innozenz war, dass die Wahl von Thomas Morosini nicht kanonisch gewesen war²⁴. Mit der Betrachtung dieser Wahl haben wir den archimedischen Punkt erreicht, von dem aus die Einstellung der römischen Päpste gegenüber der griechischen Kirche im Allgemeinen und im Besonderen die Sicht Innozenz' III. auf ekklesiologische, kanonistische, sakramentale und dogmatische Probleme während des Vierten Laterankonzils zu erschließen sind. 1203 hatte Innozenz III. den Anführern des Vierten Kreuzzuges verboten, das Byzantinische Reich zu erobern²⁵. Nach der Eroberung von Konstantinopel akzeptierte der Papst die Ereignisse, in denen sich – laut Innozenz – das Wirken Gottes zeigte: In einem Brief an den neuen lateinischen Kaiser Balduin schrieb Innozenz, dass er glücklich sei, dass durch den Richterspruch Gottes das Reich der Griechen von den Schismatikern auf die *catholici* übergegangen sei²⁶. Die Griechen seien, laut einem anderen päpstlichen Brief, aufgrund eines gerechten Urteils Gottes bestraft worden²⁷.

In den Augen von Innozenz III. war die problembeladene Beziehung zwischen der griechischen und der lateinischen Kirche nun stark vereinfacht, da ein lateinischer Patriarch gewählt worden war, der nun das einzige legitime Haupt der Kirche von Konstantinopel darstellte. In einem Brief an den Klerus von Konstantinopel teilte Innozenz III. mit, dass die Kirche von Konstantinopel in die Obödienz des apostolischen Sitzes zurückgekehrt sei wie eine Tochter zu ihrer Mutter²⁸. In einem anderen Brief an den Klerus von Frankreich schrieb Innozenz: »Wir freuen uns und zurecht soll sich die ganze Kirche der Heiligen freuen, dass uns das aufstrahlende Licht aus der Höhe besucht hat und deshalb die östliche Kirche großteils, fast ganz Griechenland, die es für sehr lange Zeit verabscheut hat, dem Weg ihrer Mutter, der Römischen Kirche, zu folgen, in unserer Zeit von der Ungehorsamen zur Gehorsamen wurde, von der Verächterin zur Gehorsamen«²⁹.

Wir müssen berücksichtigen, dass für Innozenz III. sämtliche rituellen, sakramentalen, ekklesiologischen und allgemein dogmatischen Probleme zwischen Ost und West nun nur noch kanonistische Fragen waren, etwa wie man den griechischen Klerus und die griechischen Bischöfe dazu bringen konnte, die Superiorität des lateinischen Patriarchen von Konstantinopel zu akzeptieren; Ungehorsam galt es zu unterbinden. 1205 schrieb Innozenz III. an Balduin von Flandern: »Nachdem das Reich übertragen worden ist, ist es jetzt notwendig, den priesterlichen Ritus zu transferieren«³⁰. Die griechische Kirche sollte instruiert werden »entsprechend den Anleitungen der Heiligen Römischen Kirche, die durch den Herrn als Mutter und Lehrerin aller Kirchen bestimmt worden ist« – instruiert werden in der Reinheit des Kultes und des Glaubens³¹.

Anfangs beabsichtigte Innozenz III. offenbar, diesen Plan zu verwirklichen. In dem oben zitierten Brief des Papstes an den Klerus von Frankreich rief Innozenz III. alle Mönche auf, nach Konstantinopel zu gehen, um dort die lateinische Kirche zu unterstützen, und er bat um Missalien, Breviere und andere Bücher, aus denen sich die Gottesdienstordnung ent-

23 Burkhardt, *Mediterranes Kaisertum 265-271*. 279. – Santifaller, *Beiträge* 17-24. – Vgl. zum Kontext Lock, *Franks*. – Tsougarakis/Lock, *Companion*.

24 Siehe Muraier, *Wahl*.

25 Innocenz III, Register 6, Nr. 101 (Hageneder/Moore/Sommerlechner/Egger/Weigl 164): *Nullus itaque vestrum sibi temere blandiatur, quod terram Grecorum occupare sibi liceat vel predari, tamquam minus sit apostolice sedi subiecta et quod [...] imperator Constantinopolitanus deposito fratre suo et etiam execrato imperium usurpavit. Sane quantumcumque in hoc vel alii idem imperator et homines eius iurisdictioni commissi delinquant, non est tamen vestrum de ipsorum iudicare delictis; nec ad hoc crucis signaculum assumpsistis. Vgl. zum Kontext Roscher, *Papst Innozenz*. – Gill, *Innocent III*. – Hagendorn, *Papst Innocenz III*. – Andrea, *Innocent III*. – Hageneder, *Innocenz III*. – Maleczek, *Innocenzo III*. – Moore, *Innocent III*. – Burkhardt, *Petrus*.*

26 Innocenz III, Register 7, Nr. 153 (Hageneder/Sommerlechner/Weigl/Egger/Muraier 263): *Postquam regnum Grecorum ab obedientia sedis apostolice deviauit, de malo semper declinavit in peius, donec a superbis ad humiles, ab inobedientibus ad devotos, a scismaticis ad catholicos iusto Dei iudicio est translatum.*

27 Innocenz III, Register 11, Nr. 44 (47) (Sommerlechner/Hageneder/Egger/Muraier/Weigl 63): *Licet autem ipsi [Latini] omnino inculpabiles non existant, per eos tamen Grecos iusto Dei iudicio credimus fuisse punitos, qui tunicam inconsutilem Iesu Christi scindere sunt moliti.*

28 Innocenz III, Register 7, Nr. 203 (Hageneder/Sommerlechner/Weigl/Egger/Muraier 355-356): *Venerunt autem per Dei gratiam, quia postquam diebus istis Constantinopolitanum imperium a Grecis translatum est ad Latinos, ecclesia quoque Constantinopolitana rediit ad obedientiam apostolice sedis tamquam ad matrem filia et membrum ad caput, ut inter nos et illos societas indivisa decetero perseveret. Vgl. zum Kontext Burkhardt, *Mediterranes Kaisertum* 277-286.*

29 Innocenz III, Register 8, Nr. 71 (70) (Hageneder/Sommerlechner 129-130): *Exultamus siquidem et merito exultare debet omnis sanctorum ecclesia, quod visitans vistavit nos oriens ex alto, ut magna pars orientalis ecclesie, Grecia videlicet pene tota, que a longissimis retro temporibus matris sue sancte Romane ecclesie contempserat imitari vestigia, nostris temporibus facta sit de inobediente obediens et de contemptrice devota.*

30 Innocenz III, Register 8, Nr. 56 (55) (Hageneder/Sommerlechner 97): *Translato ergo imperio necessarium est, ut ritus sacerdotii transferatur, quatinus Effraim reversus ad Iudam in azimis sinceritatis et veritatis expurgato fermento veteri epuletur.*

31 Ebenda: *Ut autem in devotione ac fidei puritate iuxta institutiones sacrosanctae Romane ecclesie, quam Dominus ecclesiarum omnium matrem constituit et magistram, predicta ecclesia plenius informetur, nos, qui gerere curam omnium ecclesiarum tenemur, quibus in beato Petro Dominus precepit pascere oves suas.*

sprechend der Vorschriften der Römischen Kirche erschloss³². Laut Innozenz III. sollte »die östliche Kirche im Lobgesang zur Ehre Gottes nicht von der westlichen Kirche abweichen und da es nur einen Gott und einen Glauben gibt, sollen ihn Ost und West mit nur einem Mund preisen und rühmen«³³.

Sicherlich unterschied sich jedoch die Sichtweise der Griechen im Lateinischen Kaiserreich von der päpstlichen Position. Die Mehrheit der östlichen Kirchen wäre nicht an einer Union mit der lateinischen Kirche interessiert gewesen, wenn dies bedeutet hätte, dass sie ihre Riten und Gebräuche an lateinische Vorgaben hätten anpassen müssen³⁴. Über die letzten Jahrhunderte hinweg hatten die Griechen oft vorgeschlagen, in Konstantinopel ein Konzil abzuhalten um für die bestehenden rituellen, sakramentalen, ekklesiologischen und im Allgemeinen dogmatischen Unstimmigkeiten eine dem göttlichen Willen entsprechende Lösung zu finden³⁵. 1206 schrieben griechische Bischöfe, Priester, Diakone und die Gläubigen, die sich in Konstantinopel versammelt hatten, einen Brief an Innozenz III., in dem sie ihn baten, ihnen die Wahl eines neuen Patriarchen zu erlauben – der frühere griechische Patriarch von Konstantinopel war im selben Jahr gestorben. Sobald die neue Wahl stattgefunden habe, solle mit der Zustimmung des Papstes ein Konzil in Konstantinopel abgehalten werden um alle strittigen Punkte auszuräumen: »So würden mit der Hilfe des friedensschaffenden Gottes alle – nachdem alle Uneinigkeit beseitigt und die Wahrheit wiederhergestellt worden sei – den einen Gott in einem Geist und mit einer Zunge preisen und ehren«³⁶.

Für Innozenz III. wäre dieser Vorschlag, wenn er den Papst erreicht hätte, vollkommen inakzeptabel oder vielmehr unverständlich gewesen. Aus seiner Sicht war es nicht notwendig, einen neuen Patriarchen zu wählen, weil Thomas Morosini der einzig legitime Patriarch war³⁷. Es bestand keine Notwendigkeit, rituelle, sakramentale und ekklesiologische Probleme zu diskutieren. Erwähnenswerte Probleme ergaben sich alleine aus der Möglichkeit der lateinischen Kirche, die Obödienz und die Belehrung des griechischen Klerus sicherzustellen. Dies waren auch die Punkte, die auf dem Vierten Laterankonzil diskutiert werden. Das Konzil war seit 1199 als ökumenisches Konzil geplant gewesen. Der frühere byzantinische Kaiser Alexios III. hatte Innozenz III. einst signalisiert,

dass er bereit sei, die päpstlichen Pläne zu unterstützen³⁸. Die eingeschränkte Sicht des Papstes und der Kurie auf die Beziehungen zwischen der westlichen und der östlichen Christenheit hatten beachtliche Konsequenzen für den Verlauf des Konzils und dessen Ergebnis für die östliche Christenheit.

Es erschloss sich nicht vollkommen, welcher der östlichen Patriarchen am Konzil teilnehmen sollte – vielleicht der Patriarch der Maroniten, Jeremias, aber offensichtlich kein Delegierter der Armenier, der Melkiten oder der Jakobiten³⁹. Die östliche Kirchenhierarchie war dennoch anwesend – allerdings keine griechischen Bischöfe, allein lateinische Amtsinhaber repräsentierten diese Kirchenhierarchie. Die obersten lateinischen Repräsentanten waren freilich fast geschlossen präsent – bis dahin hatten sich die fünf lateinischen Patriarchen (Rom, Konstantinopel, Antiochia, Alexandria und Jerusalem) bzw. ihre Gesandten nicht an einem Ort zusammengefunden⁴⁰. Somit konnte man den Eindruck gewinnen, dass sich die gesamte Christenheit in Rom versammelt hatte: In den Augen der Organisatoren des Konzils repräsentierten der Papst sowie die lateinischen Patriarchen von Konstantinopel, Antiochia, Alexandria und Jerusalem nämlich kirchenrechtlich auch die griechische Christenheit. Die griechische Kirche wurde als Teil der lateinischen Kirche angesehen, das päpstliche Interesse konzentrierte sich nur noch auf die Frage, wieviel Diversität man den Griechen für einen begrenzten Zeitraum zugestehen konnte.

Wie wir bereits gesehen haben, war die Frage des Ritus ausgesprochen bedeutend. Der Ritus war eng mit der kirchenrechtlichen Sphäre verbunden, so dass der Übergang von einem Ritus in einen anderen im Normalfall auch den Übergang in eine andere Kirchenhierarchie bedeutete⁴¹. Eine der Möglichkeiten, schismatische Tendenzen zu überwinden, war es, den Ritus anzupassen, was allerdings nicht einfach zu bewerkstelligen war. Bereits am 2. August 1206 hatte Innozenz III. an Thomas Morosini geschrieben: »Du hast den apostolischen Stuhl um Rat gebeten bezüglich des Ritus der Eucharistie und der anderen Sakramente, ob Du den Griechen erlauben kannst, dass sie diese entsprechend ihrer Gebräuche ausüben oder ob Du sie zum lateinischen Ritus zwingen sollst. Wir antworten Deiner Brüderlichkeit kurz, dass Du sie – sollten sie nicht willens sein, sich durch Dich bekehren

32 Innocenz III, Reg. 8, Nr. 71 (70) (Hageneder u. a. 130): *Postulavit etiam, ut missalia, breviaria ceterosque libros, in quibus officium ecclesiasticum secundum instituta sancte Romane ecclesie continentur, saltem pro exemplaribus ad partes illas faceremus transmitti.* – Vgl. zum Kontext der westlichen Orden in der Welt der Ägäis Tsougarakis, *Latin Religious Orders.* – S. ebenso Wolff, *Latin Empire.* – Friedenthal, *Dominican involvement.* – Loenertz, *établissements.*

33 Ebenda: *Memoratos quoque libros, quibus non solum abundare, sed superabundare vos novimus, ad partes illas saltem pro exemplaribus mittere procuratis, ut et vestra abundantia illorum inopiam suppleat et orientalis ecclesia in divinis laudibus ab occidentali non dissonet, sed, sicut est unus Deus et fides una, ita uno ore ipsum laudet et glorificet oriens et occasus.*

34 Condorelli, *Unum corpus* 11-24. 47-125.

35 Gill, *Byzantium* 142-160.

36 Siehe Nikolaos Mesarites, *Epitaphios* 64 (Heisenberg), und zum Kontext ebenda 3-14 sowie Chrysis, *Crusading* 45-51. – Der lateinische Kaiser Balduin hatte kurz nach seiner Wahl Innozenz III. vorgeschlagen, ein Konzil in Konstantinopel

abzuhalten, s. Innocenz III, Register 7, Nr. 152 (Hageneder/Sommerlechner/Weigl/Egger/Murauer 261): *Ad laudem etiam et gloriam Redemptoris et sanctitatis vestre perpetuum decus utilitatemque precipuam generalis ecclesie pertinere credentium nullus ambigeret, si in civitate Constantinopolitana veteribus honorata conciliis vestra paternitas generale concilium convocaret beatissime persone vestre presentia confirmandum novamque Romam veteri coniret sanctionibus sacris ac perpetuo valituris. Iam enim ad concilium Greciam rebellem vos invitasse didicimus, quasi, que nunc vieti, tempora presignando, licet sive pro rebellione Grecorum, sive pro utilitatibus mundi et variis occupationibus interim videamini distulisse.*

37 Siehe zum Kontext Wolff, *Organization.*

38 Innocenz III, Register 2, Nr. 199 (Hageneder/Maleczek/Strnad 208), Nr. 200 (209), Nr. 201 (210), Nr. 202 (211).

39 Foreville, *Lateran* 301-302.

40 Foreville, *Lateran* 302. – S. zum Kontext De Vries, *Innozenz III.*

41 Andrea, *Innocent III and the Byzantine Rite.*

zu lassen – in ihrem Ritus tolerieren sollst, bis der apostolische Sitz glaubt, eine andere Entscheidung fassen zu müssen«⁴².

Dieser Themenkomplex stand in einem engen Zusammenhang mit dem Problem griechischer Bischöfe unter einem lateinischen Patriarchen. In dem oben zitierten Brief des Papstes an Thomas Morosini gab Innozenz III. dem Patriarchen Rat, wie er eine neue Hierarchie im Lateinischen Kaiserreich aufbauen könne oder vielmehr wie er die griechische in die lateinische Kirchenhierarchie integrieren könne. Das Hauptproblem war, dass es nicht genug Lateiner gab, um alle Bischofsstühle oder Priesterstellen zu besetzen⁴³. Innozenz III. zufolge sollte Thomas deshalb griechische Bischöfe in allen Diözesen ordinieren, in denen nur griechische Christen lebten, wenn die Kandidaten loyal gegenüber dem Papst und dem Patriarchen seien. In Diözesen mit gemischter Bevölkerung aus griechischen und lateinischen Christen sollten lateinische Amtsinhaber bevorzugt werden⁴⁴. Dieses Vorhaben erwies sich allerdings als nicht durchführbar.

Nur sehr wenige griechische Bischöfe waren bereit, sich dem Papst und dem lateinischen Patriarchen unterzuordnen. Das Vierte Laterankonzil modifizierte die Antwort Innozenz' III. an Thomas Morosini nur. Die vierte Konstitution deklarierte: »Obwohl wir willens sind, den Griechen, die in unseren Tagen in die Obödienz des Apostolischen Stuhls zurückkehren unsere Unterstützung zu gewähren und Ehre zu erweisen, indem wir – soweit wir im Namen des Herrn dazu in der Lage sind – ihnen ihre Gebräuche und Riten zugestehen, ist es uns nicht erlaubt und werden wir nicht Zugeständnisse ihnen gegenüber machen, die die Seelen gefährden und dem Ansehen der Kirche Schaden zufügen«⁴⁵.

Die argumentative Linie dieser Konstitution wird klar, wenn man ihren Titel betrachtet: *De superbia Graecorum contra Latinos*. Den Griechen wurde vorgeworfen, sie würden die Altäre abwaschen, an denen lateinische Priester zelebriert hatten und sie würden jene wiedertaufen, die von den

Lateinern getauft worden waren⁴⁶. Das Konzil befahl den Griechen streng, nicht in dieser Art und Weise zu handeln, sondern »als gehorsame Söhne der hochheiligen Kirche, ihrer Mutter zu handeln, und so solle eine Herde und ein Hirte sein«⁴⁷. Alle Ungehorsamen sollten durch das Schwert der Exkommunikation getroffen werden und ihr Amt und ihre *beneficia* verlieren⁴⁸.

Die Konstitution zeigt, dass das Konzil nicht den liturgischen und sakramentalen Kern der Probleme diskutieren wollte, nämlich die Tatsache, dass die Griechen die lateinische Liturgie als unrein ansahen und das lateinische Sakrament der Taufe nicht akzeptierten. Im Gegensatz dazu behandelte das Konzil diese Probleme als institutionelle Fragestellungen mit dem Fokus darauf, wie man die Griechen dazu bewegen konnte, die lateinische Kirchenhierarchie zu akzeptieren – die beschriebenen Strafen wären freilich ineffektiv gewesen, da es nicht genügend Priester gab, die gegenüber der lateinischen Kirche loyal waren.

Hinsichtlich der Frage der griechischen und lateinischen Bischöfe akzeptierte das Konzil die lokalen Realitäten mit der neunten Konstitution: »In einer großen Zahl von Regionen leben Völker verschiedener Sprachen in der gleichen Stadt und derselben Diözese, sie haben den gleichen Glauben, aber unterschiedliche Riten und Bräuche«⁴⁹. Die Konstitution schrieb vor, dass Bischöfe geeignete Vikare für die Seelsorge der Gläubigen anderer Sprachen oder anderer Riten ernennen sollten, die vertraut waren mit den Bräuchen der lokalen Bevölkerung⁵⁰.

Entsprechend dieser Konstitution sollte es streng verboten sein, dass zwei Bischöfe in derselben Stadt residierten: »Dies wäre ein Körper mit zwei Köpfen, gleichsam ein Ungeheuer«⁵¹. Der weltliche Arm sollte eingreifen, um die Bräuche der lateinischen Kirchenhierarchie durchzusetzen⁵². Manche der unterschiedlichen Gebräuche konnten allerdings akzeptiert werden. Konstitution 14 mit der Überschrift: »Über die

42 Innocenz III, Register 9, Nr. 140 (Sommerlechner/Hageneder/Egger/Murauer/Weigl 255): *Edoceri quoque de sacrificiorum et aliorum sacramentorum ritu per sedem apostolicam postulasti, utrum debeas Grecos permitttere, ut ea exercent more suo, vel compellere ad ritum potius Latinorum. Ad quod fraternitati tue breviter respondemus, ut eos tamdiu in suo ritu sustineas, si per te revocari non possunt, donec super hoc apostolica sedes maturiori consilio aliquid duxerit statuendum.*

43 De Vries, Innozenz III. 107.

44 Innocenz III, Register 9, Nr. 140 (Sommerlechner/Hageneder/Egger/Murauer/Weigl 254): *Postulasti postmodum per sedem apostolicam edoceri, qualiter episcopatus illos debeas ordinare, in quibus Greci tantummodo commorantur, et illos etiam, in quibus permixti sunt Greci partier et Latini, et quos perficere debeas in eisdem. Ad quod fraternitati tue breviter respondemus, quod in illis ecclesiis, in quibus sunt solummodo Greci, Grecos debes episcopos ordinare, si tales valeas reperire, qui nobis et tibi devoti et fideles existant, et a te consecrationem velint recipere humiliter et devote. In illis vero, in quibus cum Latinis Greci sunt mixti, Latinos preficias et preferas ipsis Grecis.*

45 COD (Alberigo/Dossetti/Joannou/Leonardi/Prodi/Jedin 235): *Licet Graecos in diebus nostris ad obedientiam sedis apostolicae revertentes fovere et honorare velimus, sed mores ac ritus eorum, quantum cum Domino possumus, sustinendo, in his tamen illis deferre nec volumus nec debemus, quae periculum generant animarum et ecclesiasticae derogant honestati.*

46 Ebenda (Alberigo/Dossetti/Joannou/Leonardi/Prodi/Jedin 235-236): *Postquam enim Graecorum ecclesia cum quibusdam complicitibus ac fautoribus suis ab obedientia sedis apostolicae se subtraxit, in tantum Graeci coeperunt abominari Latinos, quod inter alia quae in derogationem eorum impie committent,*

si quando sacerdotes latini super eorum celebrassent altaria, non prius ipsi sacrificare volebant in illis, quam ea tamquam per hoc inquinata lavissent; baptizatos etiam a latinis et ipsi Graeci rebaptizare ausu temerario praesumebant et adhuc, sicut accepimus, quidam agere hoc non verentur.

47 Ebenda (Alberigo/Dossetti/Joannou/Leonardi/Prodi/Jedin 236): *Volentes ergo tantum ab ecclesia Dei scandalum amovere, sacro suadente concilio districte praecipimus, ut talia de caetero non praesumant, conformantes se tamquam obedientiae filii sacrosanctae Romanae ecclesiae matri suae, ut sit unum ovile et unus pastor.*

48 Ebenda: *Si quis autem quid tale praesumpserit, excommunicationis mucrone percussus ab omni officio et beneficio ecclesiastico deponatur.*

49 Ebenda (Alberigo/Dossetti/Joannou/Leonardi/Prodi/Jedin 239): *in plerisque partibus intra eandem civitatem atque dioecesim permixti sunt populi diversarum linguarum, habentes sub una fide varios ritus et mores.*

50 Ebenda: *Districte praecipimus, ut pontifices huiusmodi civitatum sive dioecesium provideant viros idoneos, qui secundum diversitates rituum et linguarum divina officia illis celebrant et ecclesiastica sacramenta ministrent, instruendo eos verbo pariter et exemplo.*

51 Ebenda: *Prohibemus autem omnino, ne una eademque civitas sive dioecesis diversos pontifices habeat, tanquam unum corpus diversa capita, quasi monstrum.*

52 Ebenda: *Unde si quis aliter se ingesserit, excommunicationis se noverit mucrone percussus, et si nec sic resipuerit, ab omni ecclesiastico ministerio deponatur, adhibito, si necesse fuerit, brachio saeculari ad tantam insolentiam compescendam.*

Bestrafung nicht enthaltsamer Kleriker« legte fest, dass einige Kleriker nicht von der Heirat Abstand nehmen müssten »entsprechend dem Brauch ihrer Region«⁵³. Diese Ausnahme war nicht sehr spektakulär, sondern sie war bereits Teil des Kirchenrechtes, wie man dem *Decretum Gratiani* entnehmen kann⁵⁴.

Keine einzige Konstitution des Laterankonzils nahm hingegen zur Salbung griechischer Bischöfe Stellung. Innozenz III. selbst scheint in dieser Frage unentschieden gewesen zu sein: In einem Brief an den bulgarischen Erzbischof Basil von Tarnov vom Februar 1204 schrieb der Papst, dass alle Bischöfe gesalbt werden sollten – die Bischöfe, die entsprechend dem griechischen Brauch erhoben worden waren, hätten ebenso entsprechend dem römischen Brauch gesalbt werden müssen⁵⁵. Im März 1208 schrieb Innozenz III. an Thomas Morosini, dass neue Bischöfe gesalbt werden müssten; bereits nach dem östlichen Brauch gesalbte Bischöfe dürften nicht dazu gezwungen werden, ihre Ordination zu vollenden, wenn sie bereit wären, zu gehorchen, aber sich nicht in der Lage sähen, sich entsprechend dem lateinischen Ritus salben zu lassen⁵⁶.

Wenn wir die Ergebnisse des Vierten Laterankonzils in Bezug auf die problematische Beziehung zwischen östlicher und westlicher Kirche zusammenfassen, scheint 1215 alle Hoffnung auf eine wahre Versöhnung enttäuscht worden zu sein. Auf viele der einleitend im vorliegenden Beitrag erwähnten Probleme gingen die Konstitutionen des Konzils nicht ein. Die Salbung der Bischöfe ist ein Beispiel, der Gebrauch ungesäuerten Brotes während der Eucharistie ein anderes. Es war aber auch nicht geplant, einen bestimmten Teil des Konzils der Beziehung von östlicher und westlicher Christenheit und der Diskussion sakramentaler und theologischer Fragen zu widmen. Die »griechische Frage« wurde nur in der vierten Konstitution explizit behandelt, andere Konstitutionen konnten bloß auf griechische Kleriker angewendet werden.

Dieses Ergebnis bedeutet nicht, dass die Diskussionen behindert wurden. Es schien vielmehr so zu sein, dass Innozenz und die Kurie keinerlei Notwendigkeit gesehen hatten, dogmatische oder ekklesiologische Fragen zu verhandeln. Nicht nur der Papst selbst, sondern auch große Teile der klerikalen Elite der Römischen Kirche waren tief geprägt von ihrem Wissen um den Wert des Kirchenrechtes und einer auf diesem Recht beruhenden hierarchischen Organisation der Welt. Nach der Eroberung von Konstantinopel und der Wahl eines lateinischen Patriarchen war die griechische Kirche in den Augen von Innozenz III. Teil der lateinischen Kirchenhierarchie, und alle ekklesiologischen, sakramentalen und theologischen Diskrepanzen zwischen Ost und West waren nur noch rechtliche Probleme – sowie Herausforderungen, untergeordnete Teile der Hierarchie dazu zu zwingen, zu gehorchen und im Gegenzug Toleranz hinsichtlich ritueller Fragen zu gewähren.

Den Ausfluss dieser Geisteshaltung mag man im fünften Kanon des Laterankonzils erkennen, der die Reihenfolge der Patriarchate definierte bzw. neu einschärfte: Rom, Konstantinopel, Alexandria, Antiochia und Jerusalem⁵⁷. Dies bedeutet, dass auf dem Vierten Laterankonzil in den Augen des Papstes und der Kurie die ganze Christenheit in Rom anwesend war und folglich keine Notwendigkeit bestand, Fragen einer Kirchenunion zu diskutieren. Mit anderen Worten: Die Fiktion einer Kirchenunion war von großer Bedeutung dafür, eine rechtlich fundierte Zentralisierung der Römischen Kirche durchzusetzen. Die Bandbreite von *una fide – diverso ritu* wurde in einen kirchenrechtlichen Rahmen eingespannt. Programmatischer formulierte es Innozenz III. an Thomas Morosini: *consuetudines rationabiles et antiquas, quae apostolicae sedis non obviant institutis*⁵⁸.

Das Vierte Laterankonzil vergrößerte den Graben zwischen Ost und West nicht. Es schloss vielmehr die ungelösten Probleme in die Konstruktion einer östlichen lateinischen Kirchenhierarchie ein und versiegelte das Schlüsselloch mit dem Blei des Kirchenrechtes.

53 Ebenda (Alberigo/Dossetti/Joannou/Leonardi/Prodi/Jedin 242): *Qui autem secundum regionis suae morem non abdicarunt copulam coniugalem.*

54 *Decretum Gratiani*, D. 32, c. 14.

55 Innozenz III, Register 7, Nr. 3 (Hageneder/Sommerlechner/Weigl/Egger/Murauer 8-13, bes. 13): *Monemus igitur fraternitatem tuam et exhortamur at(tentius) per apostolica tibi scripta mandantes, quatinus ad mandatum dilecti filii nostri L(eonis), tituli sancte Crucis presbyteri cardinalis, apostolice sedis legati, tu quoque sacram suscipias unctionem, ne quid tibi desit ad plenitudinem sacramenti, et cum sacro fueris crismate delibutus, archiepiscopos et episcopos tuos similiter ungas et per eos facias manus sacerdotum inungi oleo benedicto, illum decetero in ordinandis presbyteris et consecrandis episcopis morem servans et faciens observari, quem apostolica sedes observat, que disponente Domino cunctorum fidelium mater est et magistra. S. allgemein Hintner, Ungarn. – S. auch Prinzing, Papsttum.*

56 Innozenz III, Register 11, Nr. 22 (23) (Sommerlechner/Hageneder/Egger/Murauer/Weigl 27): *Ex parte tua fuit propositum coram nobis, quod quidam episcopi Greci ad tuam obedientiam redeuntes fidelitatis prestiterunt tibi corporaliter iuramentum nobisque obedientiam promiserunt, sed inungi renuunt iuxta consuetudinem Latinorum. Unde, quid super hiis agere debeas, postulasti per sedem apostolicam edoceri. Nos igitur inquisitioni tue taliter respondemus, quod si hii, qui iam consecrati sunt, induci nequeunt, ut recipient unctionem, id in hac novitate sub dissimulatione poteris pertransire. Consecrandos vero nullatenus consecres, nisi more Latino voluerint consecrari, cum nos ipsi Grecos nonnisi iuxta nostram consuetudinem consecremus.*

57 Siehe zum Beispiel Innozenz III, Register 9, Nr. 140 (Sommerlechner/Hageneder/Egger/Murauer/Weigl 251): *Inter quatuor animalia, que in medio sedis et in eius circuitu describuntur, facies aquile ab Ezechiele desuper ipsorum quatuor memoratur, quia inter quatuor patriarchales ecclesias Antiochenam, Alexandrinam, Ierosolimitanam et Constantinopolitanam, que per animalia supradicta signantur, quas apostolica sedes in medio habens quasi filias amplectitur speciales, cui eodem sunt in circuitu quasi famule obsequentes, ipsa Constantinopolitana post apostolicam sedem excellentia preminet dignitatis. S. ebenso Innozenz III, Register 8, Nr. 19 (Hageneder/Sommerlechner 32): *Prerogativa dilectionis et gratie, quam apostolica sedes exhibuit ecclesie Bizanzene, cum eam in patriarchalem sedem erexit, ecclesiastice plenitudini potestatis, quam non homo, sed Deus, immo verius Deus homo in beato Petro ecclesie Romane concessit, evidentiis attestatur et, quod Romanus pontifex eius vicarius sit, ostendit, qui et primos novissimos et novissimos facit primos. Sane cum eadem ecclesia, que tunc Bizanzena, nunc autem Constantinopolitana vocatur, nec nomen nec locum inter sedes patriarchales haberet, apostolica sedes fecit ei nomen grande iuxta nomen magnorum, qui sunt in terra, et ipsam quasi de pulvere suscitatum usque adeo sublimavit, ut eam tam ecclesie Alexandrine quam Antiochene ac Ier(oso)limitane dignitatis privilegio anteferet atque post se pre ceteris exaltaret, ita quod, cum multe filie divitias congregarint, hec sola per matris gratiam specialem supergressa fuerit universas.**

58 Ebenda (Hageneder/Sommerlechner 33): *Libertates etiam et immunitates eiusdem ecclesie ac consuetudines rationabiles et antiquas, que apostolice sedis non obviant institutis, ratas habemus et eas perpetuis temporibus illatas permanere sancimus.*

Bibliographie

Quellen

- Acta saec. 11: Acta et scripta quae de controversiis ecclesiae graecae et latinae saeculo undecimo composite extant. Hrsg. von C. Will (Leipzig, Marburg u. a. 1861).
- Anselm Hav., Dial.: Anselmi Havelbergensis episcopi dialogi. In: PL 188, 1139-1248 (Paris 1855).
- COD: Conciliorum Oecumenicorum Decreta. Dekrete der Ökumenischen Konzilien. Hrsg. von G. Alberigo / G. A. Dossetti / P. P. Joannou / C. Leonardi / P. Prodi / H. Jedin (Paderborn, Wien u. a. 31973).
- Fulcher v. Chartres, Historia Hierosolymitana: Fulcheri Carnotensis Historia Hierosolymitana. Hrsg. von H. Hagenmeyer (Heidelberg 1913).
- Innocenz III, Register 2: Die Register Innocenz' III., Bd. 2: 2. Pontifikatsjahr, 1199/1200. Hrsg. von O. Hageneder / W. Maleczek / A. A. Strnad. Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturforums in Rom, II. Abt., Quellen, 1. Reihe, Bd. 2 (Wien 1979).
- Register 6: Die Register Innocenz' III., vol. VI: 6. Pontifikatsjahr, 1203/1204. Hrsg. von O. Hageneder / J. C. Moore / A. Sommerlechner / Ch. Egger / H. Weigl. Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturforums in Rom, II. Abt., Quellen, 1. Reihe, Bd. 6 (Wien 1995).
- Register 7: Die Register Innocenz' III., vol. VII: 7. Pontifikatsjahr, 1204/1205. Hrsg. von O. Hageneder / A. Sommerlechner / H. Weigl / Ch. Egger / R. Muraier. Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturforums in Rom, II. Abt., Quellen, 1. Reihe, Bd. 7 (Wien 1997).
- Register 8: Die Register Innocenz' III., vol. VIII: 8. Pontifikatsjahr, 1205/1206. Hrsg. von O. Hageneder / A. Sommerlechner. Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturforums in Rom, II. Abt., Quellen, 1. Reihe, Bd. 8 (Wien 2001).
- Register 9: Die Register Innocenz' III., vol. IX: 9. Pontifikatsjahr, 1206/1207. Hrsg. von A. Sommerlechner / O. Hageneder / Ch. Egger / R. Muraier / H. Weigl. Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturforums in Rom, II. Abt., Quellen, 1. Reihe, Bd. 9 (Wien 2004).
- Register 11: Die Register Innocenz' III., vol. XI: 11. Pontifikatsjahr, 1208/1209. Hrsg. von A. Sommerlechner / O. Hageneder / Ch. Egger / R. Muraier / H. Weigl. Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturforum in Rom, II. Abteilung, Quellen, 1. Reihe, Bd. 11 (Wien 2010).
- Nikolaos Mesarites, Epitaphios: A. Heisenberg, Neue Quellen zur Geschichte des lateinischen Kaisertums und der Kirchenunion, Bd. 1: Der Epitaphios des Nikolaos Mesarites auf seinen Bruder Johannes. Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Philologische und Historische Klasse, Jg. 1922, Abt. 5 (München 1923). Nachdruck in: A. Heisenberg, Quellen und Studien zur spätbyzantinischen Geschichte. Hrsg. von H.-G. Beck. Variorum Reprints 22 (London 1973) Nr. 2, 3-75.
- Wilhelm v. Tyrus, Chronicon: Willemi Tyrensis Archiepiscopi Chronicon. Hrsg. von R. B. C. Huygens. CC Continuatio Mediaevalis 68 (Turnhout 1986).

Literatur

- Angold, Church: M. Angold, Church and Society in Byzantium under the Comneni 1081-1261 (Cambridge 1995).
- Allegro, I latini: G. Allegro, I latini di fronte ai greci nella prima metà del XII secolo. A proposito del filioque. In: A. Musco / G. Musotto (Hrsg.), Coexistence and cooperation in the middle ages. IV European Congress of Medieval Studies F.I.D.E.M. Palermo 23-27 June 2009 (Palermo 2013) 135-148.
- Andrea, Innocent III and the Byzantine Rite: A. J. Andrea, Innocent III and the Byzantine Rite, 1198-1216. In: A. E. Laiou (Hrsg.), Urbs capta. The Fourth Crusade and its consequences (Paris 2006) 111-122.
- Innocent III: A. J. Andrea, Innocent III, the Fourth Crusade and the Coming Apocalypse. In: S. J. Ridyard (Hrsg.), The medieval crusade (Woodbridge 2004) 97-106.
- Avvakumov, Entstehung: G. Avvakumov, Die Entstehung des Unionsgedankens. Die lateinische Theologie des Hochmittelalters in der Auseinandersetzung mit dem Ritus der Ostkirche (Berlin 2002).
- Becker, Papst Urban: A. Becker, Papst Urban II. (1088-1099), Bd. 2: Der Papst, die griechische Christenheit und der Kreuzzug (Stuttgart 1988).
- Burkhardt, luxta regulam: S. Burkhardt, luxta regulam sancti patris Benedicti atque Basilii. Die Klöster Südtaliens als Begegnungsräume zwischen West und Ost. In: L. Ludger / K. Oschema / J. Heil (Hrsg.),
- Abrahams Erbe. Konkurrenz, Konflikt und Koexistenz der Religionen im europäischen Mittelalter (Berlin, München, Boston 2015) 309-324.
- Mediterranes Kaisertum: S. Burkhardt, Mediterranes Kaisertum. Das lateinische Kaiserreich von Konstantinopel (Berlin, Boston 2014).
- Petrus: S. Burkhardt, Petrus super aquas maris incessit. Das Papsttum in der mittelalterlichen mediterranen Welt. In: S. Weinfurter / A. Wiczorek (Hrsg.), Die Päpste und die Einheit der lateinischen Welt. Antike – Mittelalter – Renaissance (Regensburg 2017) 299-316.
- Chrissis, Crusading: N. Chrissis, Crusading in Frankish Greece. A Study of Byzantine-Western Relations and Attitudes. 1204-1282 (Turnhout 2012).
- Condorelli, Unum corpus: O. Condorelli, Unum corpus, diversa capita. Modelli di organizzazione e cura pastorale per una varietas ecclesiarum (secoli XI-XV) (Roma 2002).
- Deér, Papsttum: J. Deér, Papsttum und Normannen. Untersuchungen zu ihren lehnsrechtlichen und kirchenpolitischen Beziehungen (Köln, Graz 1972).
- Dickerhof, Papst Innozenz III.: H. Dickerhof, Papst Innozenz III. und die Universitäten. In: T. Frenz (Hrsg.), Papst Innozenz III. Weichensteller der Geschichte Europas (Stuttgart 2000) 117-130.

- Enzyklopädie des Stiftungswesens: M. Borgolte (Hrsg.), Enzyklopädie des Stiftungswesens in mittelalterlichen Gesellschaften, Bd. 2: Das soziale System Stiftung (Berlin 2014).
- Favreau-Lilie, Italiener: M.-L. Favreau-Lilie, Die Italiener im Heiligen Land. Vom ersten Kreuzzug bis zum Tode Heinrichs von Champagne (1098-1197) (Amsterdam 1989).
- Italienischen Seestädte: M.-L. Favreau-Lilie, Die italienischen Seestädte und die Kreuzzüge. In: H.-J. Kotzur / B. Klein / W. Wilhelmy (Hrsg.), Die Kreuzzüge. Kein Krieg ist heilig (Mainz 2004) 193-203.
- Die Filioque-Kontroverse: M. Böhnke / A. E. Kattan / B. Oberdorfer (Hrsg.), Die Filioque-Kontroverse. Historische, ökumenische und dogmatische Perspektiven 1200 Jahre nach der Aachener Synode (Freiburg, Basel, Wien 2011).
- Foreville, Lateran: R. Foreville, Lateran I-IV (Mainz 1970).
- Friedenthal, Dominican involvement: J.-F. Friedenthal, Dominican involvement in the Crusader states. *New Blackfriars* 75, 1994, 429-437.
- Gahbauer, Pentarchie: F. R. Gahbauer, Die Pentarchie. Ein Modell der Kirchenleitung von den Anfängen bis zur Gegenwart (Frankfurt am Main 1993).
- Gemeinhardt, Filioque-Kontroverse: P. Gemeinhardt, Die Filioque-Kontroverse zwischen Ost- und Westkirche im Frühmittelalter (Berlin, New York 2002).
- Gill, Byzantium: J. Gill, Byzantium and the Papacy. 1198-1400 (New Brunswick NJ 1979).
- Innocent III: J. Gill, Innocent III and the Greeks. Aggressor or Apostle? In: D. Baker (Hrsg.), Relations between East and West in the Middle Ages (Edinburgh 1973) 95-108.
- Hagendorn, Papst Innocenz III.: G. Hagendorn, Papst Innocenz III. und Byzanz am Vorabend des Vierten Kreuzzugs (1198-1203). *Ostkirchliche Studien* 23, 1974, 3-20. 105-126.
- Hageneder, Innocenz III.: O. Hageneder, Innocenz III. und der vierte Kreuzzug (Auf Grund der offiziellen Korrespondenz in den päpstlichen Registern). *Wiener humanistische Blätter* 47, 2005, 51-69.
- Hamilton, Latin Church: B. Hamilton, The Latin Church in the Crusader States. *The Secular Church* (London 1980).
- Herde, Papacy: P. Herde, The Papacy and the Greek Church in southern Italy between the eleventh and the thirteenth century. In: G. A. Loud / A. Metcalfe (Hrsg.), *The Society of Norman Italy* (Leiden, Boston, Köln 2002) 213-251.
- Hiestand, Papsttum: R. Hiestand, Das Papsttum und die Welt des östlichen Mittelmeers im 12. Jahrhundert. In: E.-D. Hehl / I. H. Ringel / H. Seibert (Hrsg.), *Das Papsttum in der Welt des 12. Jahrhunderts* (Stuttgart 2002) 185-206.
- Some reflections: R. Hiestand, Some reflections on the impact of the papacy on the crusader states and the military orders in the twelfth and thirteenth centuries. In: Z. Hunyadi / J. Laszlovszky (Hrsg.), *The Crusades and the Military Orders. Expanding the Frontiers of Medieval Latin Christianity; in memoriam Sir Steven Runciman (1903-2000)* (Budapest 2001) 3-20.
- Hinter, Ungarn: D. Hintner, Die Ungarn und das byzantinische Christentum der Bulgaren im Spiegel der Register Papst Innozenz' III. (Leipzig 1976).
- Hofmann, Papsttum: T. Hofmann, Papsttum und griechische Kirche in Süditalien in nachnormannischer Zeit (13.-15. Jahrhundert). Ein Beitrag zur Geschichte Süditaliens im Hoch- und Spätmittelalter (Würzburg 1994).
- I comuni italiani: G. Airdi (Hrsg.) *I comuni italiani nel regno crociato di Gerusalemme. Atti del Colloquio »The Italian Communes in the Crusading Kingdom of Jerusalem«* (Genova 1986).
- Kirstein, Die lateinischen Patriarchen: K.-P. Kirstein, Die lateinischen Patriarchen von Jerusalem. Von der Eroberung der Heiligen Stadt durch die Kreuzfahrer 1099 bis zum Ende der Kreuzfahrerstaaten 1291 (Berlin 2002).
- Kotsis, Church: K. Kotsis, The Greek Orthodox Church. In: A. Classen (Hrsg.), *Handbook of medieval culture*, Bd. 1 (Berlin 2015) 628-652.
- Lange/Pinggéra, Einleitung: C. Lange / K. Pinggéra, Einleitung. In: C. Lange / K. Pinggéra (Hrsg.), *Die altorientalischen Kirchen. Glaube und Geschichte* (Darmstadt 2011) IX-XIV.
- Lock, Franks: P. Lock, The Franks in the Aegean, 1204-1500 (New York 1995).
- Loenertz, établissements: R. J. Loenertz, Les établissements dominicains de Pera-Constantinople. In: R. J. Loenertz (Hrsg.), *Byzantina et Franco-Graeca. Articles parus de 1935 à 1966 réédités avec la collaboration de Peter Schreiner*, Bd. 1 (Rome 1970) 209-226.
- Maleczek, Innocenzo III: W. Maleczek, Innocenzo III e la Quarta Crociata. Da forte ispiratore a spettatore senza potere. In: G. Ortalli / G. Ravegnani / P. Schreiner (Hrsg.), *Quarta Crociata. Venezia – Bisanzio – Impero Latino*, Bd. 1 (Venezia 2006) 389-422.
- Merkt, Before the Birth: A. Merkt, Before the Birth of Purgatory. *Studia patristica* 63, 2013, 361-366.
- Moore, Innocent: J. C. Moore, Pope Innocent III (1160/61-1216). *To Root Up and to Plant* (Boston 2003).
- Murauer, Wahl: R. Murauer, Die Wahl des lateinischen Patriarchen Thomas Morosini 1204/1205. *Römische Historische Mitteilungen* 50, 2008, 179-196.
- Oberdorfer, Filioque: B. Oberdorfer, Filioque. Geschichte und Theologie eines ökumenischen Problems (Göttingen 2001).
- Origone, Genova: S. Origone, Genova e Venezia al tempo della Quarta Crociata. In: G. Ortalli / G. Ravegnani / P. Schreiner (Hrsg.), *Quarta Crociata. Venezia – Bisanzio – Impero Latino*, Bd. 1 (Venezia 2006) 97-124.
- Parish, Clerical Celibacy: H. Parish, Clerical Celibacy in the West: c. 1100-1700 (Farnham 2010).
- Prinzing, Papsttum: G. Prinzing, Das Papsttum und der orthodox geprägte Südosten Europas 1180-1216. In: E.-D. Hehl / I. H. Ringel / H. Seibert (Hrsg.), *Das Papsttum in der Welt des 12. Jahrhunderts* (Stuttgart 2002) 137-184.
- Roscher, Papst Innozenz: H. Roscher, Papst Innocenz III. und die Kreuzzüge (Göttingen 1969).
- Schabel, Pope: C. Schabel, Pope, Council, and the Filioque in Western Theology, 1274-1439. *Medieval Encounters* 21, 2015, 190-213.
- Schieffer, Motu proprio: R. Schieffer, Motu proprio. Über die papstgeschichtliche Wende im 11. Jahrhundert. *Historisches Jahrbuch* 122, 2002, 27-41.
- Santifaller, Beiträge: L. Santifaller, Beiträge zur Geschichte des lateinischen Patriarchats von Konstantinopel (1204-1261) und der venezianischen Urkunde (Weimar 1938).

- Troianos, Zölibat: S. N. Troianos, Zölibat und Kirchenvermögen in der früh- und mittelbyzantinischen kanonischen Gesetzgebung. In: D. Simon (Hrsg.), Eherecht und Familiengut in Antike und Mittelalter (München 1992) 133-146.
- Tsougarakis, Latin Religious Orders: N. I. Tsougarakis, The Latin Religious Orders in Medieval Greece 1204-1500 (Turnhout 2012).
- Tsougarakis/Lock, companion: N. I. Tsougarakis / P. Lock (Hrsg.), A companion to Latin Greece (Leiden 2015).
- De Vries, Innozenz III.: W. De Vries, Innozenz III. (1198-1216) und der christliche Osten. *Archivum Historiae Pontificiae* 3, 1965, 87-126.
- Wolff, Latin Empire: R. L. Wolff, The Latin Empire of Constantinople and the Franciscans. *Traditio* 2, 1944, 213-237.
- Organization: R. L. Wolff, The Organization of the Latin Patriarchate of Constantinople, 1204-1261. Social and Administrative Consequences of the Latin Conquest. *Traditio* 6, 1948, 33-60.

Austriaca Byzantina

Weitere Bemerkungen zu Byzanz und den Babenbergern im 12. und 13. Jahrhundert

Der Herzog von Österreich und Steiermark, Leopold VI., von der Nachwelt »der Glorreiche« genannt, verstarb am 28. Juli 1230 im italienischen San Germano (heute Cassino), wo er zusammen mit anderen Fürsten den Frieden zwischen Kaiser Friedrich II. und Papst Gregor IX. vermittelt hatte¹. Die Nachfolge trat sein Sohn Friedrich II. an, dem man später den Beinamen »der Streitbare« gab. Mit dessen Herrschaftsantritt begann eine neue Periode von Spannungen zwischen den Ungarn und den Babenbergern. Die Ursachen dafür sind vielschichtig: Vielleicht spielte, so liest man², der Umstand eine Rolle, dass Friedrich II. auf Geheiß seines Vaters Leopold seine erste Ehefrau im Jahr 1229 verstoßen hatte. Diese dürfte – den wenigen erhaltenen Quellen zufolge – mit dem ungarischen Königshaus verwandt gewesen sein; ein oft behaupteter byzantinischer Hintergrund dieser in der Literatur fälschlich Sophia bezeichneten Dame ist sehr zweifelhaft, wie bereits ausführlich dargestellt wurde³. Die ungarisch-babenbergischen Auseinandersetzungen ließen in den darauffolgenden Jahren nach, brachen aber in der Mitte der 1240er-Jahre wieder los, nachdem sich Ungarn der Mongolengefahr entledigt hatte. König Béla IV. war auf Rache aus, da sich Herzog Friedrich II. im Zuge des Vorstoßes der Mongolen in ungarisches Gebiet im Jahr 1241 erpresserisch verhalten hatte⁴. Wohl am 15. Juni 1246 stellte sich das Heer um Friedrich II. nordöstlich von (Wiener) Neustadt im Bereich Ebenfurth/Pottendorf an der Leitha den Ungarn entgegen. Es kam zur offenen Schlacht, bei welcher der Babenbergerherzog sein Leben lassen musste⁵. Die männliche Linie der Babenberger, die seit 976 über Ostarrichi geherrscht hatten, fand somit ihr Ende. Nur wenige Tage später verstarb Friedrichs Mutter Theodora – an gebrochenem Herzen, wie die Quellen berichten⁶.

Theodora war eine Byzantinerin, höchstwahrscheinlich die Enkelin des Kaisers Alexios III. Angelos (reg. 1195-1203),

die (vermutlich) im Herbst 1203 in Wien mit Herzog Leopold VI. verheiratet worden war⁷. Sie war die zweite byzantinische Prinzessin in Österreich und ebenso die »zweite« Theodora, die mit einem Babenberger vermählt worden war. Die »erste« Theodora, eine Nichte des bedeutenden byzantinischen Kaisers Manuel I. Komnenos (reg. 1143-1180), feierte entweder im Sommer 1148 oder um die Jahreswende 1148/49 mit Heinrich II., später »Jasomirgott« genannt, in Konstantinopel Hochzeit⁸. Da zu dieser Zeit Heinrich noch als Herzog von Bayern wirkte (und als Markgraf von Österreich), nahm das Paar zunächst am Herzogshof in Regensburg Wohnung.

Dieser Beitrag verfolgt nicht das Ziel, Fragen der Abstammung und der Eheschließung der genannten byzantinischen Prinzessinnen zu beleuchten oder auf populäre Mythen hinsichtlich ihrer Präsenz in Österreich hinzuweisen (Stichwort: Das Wiegenlied »Eia popeia«)⁹, da dies bereits an anderer Stelle ausreichend getan wurde¹⁰. Er geht vielmehr der interessanten Frage nach, inwieweit in den Quellen Informationen zum (Alltags)leben der Byzantinerinnen in Österreich vorliegen. Man würde doch gerne wissen, wie sich ihr Leben am Herzogshof gestaltete, was ihre Aufgaben waren, wie sie sich fernab der Heimat fühlten und ob mit ihnen auch byzantinisches Gefolge nach Bayern bzw. Österreich kam. Leider sind hinsichtlich dieser sozialgeschichtlichen Fragestellungen die vorhandenen Quellen wenig ergiebig¹¹. Dennoch ist es zielführend, alle Mosaiksteinchen an Informationen – vor allem aus Urkunden und Klosterannalen –, die wir zur byzantinischen Präsenz in Österreich im 12. und 13. Jahrhundert besitzen, zusammenzuführen, um Stationen im Leben der Prinzessinnen und einiger weniger Personen aus dem (byzantinischen) Osten nachvollziehen zu können. Ebenso Erwähnung finden werden Objekte der materiellen Kultur, die im genannten Zeitraum auf ein Interesse an Byzanz im

1 Dopsch/Brunner/Weltin, Österreichische Geschichte 1122-1278, 187.

2 Dienst, Die Schlacht an der Leitha 3.

3 Rhoby, Byzanz und »Österreich« im 12./13. Jahrhundert 597-601. – Preiser-Kapeller, Von Ostarrichi an den Bosphorus 73-75. – Erneut jeglicher Quellengrundlage entbehrt die rezente Darstellung bei Neukam, Schweigen ist Silber 231-232.

4 Dopsch/Brunner/Weltin, Österreichische Geschichte 1122-1278, 195-196. 202.

5 Dienst, Die Schlacht an der Leitha 10-14.

6 Rhoby, Byzanz und »Österreich« im 12./13. Jahrhundert 610.

7 Rhoby, Byzanz und »Österreich« im 12./13. Jahrhundert 596-597.

8 Rhoby, Byzanz und »Österreich« im 12./13. Jahrhundert 590-591.

9 Rhoby, Byzanz und »Österreich« im 12./13. Jahrhundert 594-595.

10 Rhoby, Wer war die »zweite« Theodora. – Rhoby, Verschiedene Bemerkungen zur Sebastokratorissa Eirene 312-321. – Rhoby, Byzanz und Österreich; Rhoby, Byzanz und »Österreich« im 12./13. Jahrhundert. – Preiser-Kapeller, Von Ostarrichi an den Bosphorus; Preiser-Kapeller, Pilger und Prinzessinnen.

11 Zu den verschiedenen Mythen, die sich um die beiden Byzantinerinnen in Österreich ranken, vermutlich entstanden aufgrund der allgemeinen Quellenarmut, s. Rhoby, Byzanz und »Österreich« im 12./13. Jahrhundert *passim*.

Herrschaftsbereich der Babenberger schließen lassen können und ebenso wie Personen aus dem östlichen Mittelmeerraum nach Zentraleuropa gewandert waren.

Personen

Theodora Komnene, die Ehefrau Heinrich II. Jasomirgotts, begab sich nach ihrer Hochzeit und ihrer Übersiedlung nach Bayern zumindest noch einmal nach Konstantinopel: Entweder 1150 oder 1151 besuchte sie zusammen mit ihrer Schwester ihre Mutter Eirene im Pantokrator-Kloster. Es wird angenommen, dass sie sich wegen der Vermittlung einer Heirat auf offizieller Mission befand¹². Ein vom anonymen, Manganeios Prodromos genannten Hofdichter verfasstes, von Eirene in Auftrag gegebenes Gedicht bedauert – ebenso wie vorangehende Poeme – äußerst heftig Theodoras Leben in der Fremde und nennt ihre Bleibe im Westen einen »Hades«¹³. Danach taucht Theodora nur noch einmal in byzantinischen Quellen auf, nämlich im Geschichtswerk des Ioannes Kinnamos: Dieser berichtet von einer von Kaiser Friedrich I. Barbarossa in Auftrag gegebenen diplomatischen Mission, die Heinrich II. und Theodora zusammen mit dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach im Jahr 1166 nach Serdika (Sofia) führte, wo die Genannten auf Kaiser Manuel I. Komnenos trafen mit dem Ziel, eine Aussöhnung zwischen Byzantinern und Staufern zu erwirken, aber auch um eine Lösung im ungarischen Thronstreit zu beraten¹⁴. Gerne würden wir wissen, welche Rolle Theodora dabei spielte, wie sie sich vielleicht selbst in die Verhandlungen einbrachte (als Dolmetscherin?), doch die Quellen schweigen dazu. Immerhin weiß Kinnamos oder seine Vorlage, dass Heinrich zum Herzog von Österreich (eigentlich »der Österreicher«) (Ἐρρίκος Ὁστροχίων Δούξ) aufgestiegen war¹⁵. Vorausgegangen war dieser Mission ein rund zweiwöchiger Aufenthalt von Friedrich Barbarossa, dem Neffen Heinrichs, in Wien im Juli 1165, bei dem der Kaiser den Herzog unter anderem verpflichtete, den von ihm favorisierten Papst Paschalis III. anzuerkennen¹⁶ und bei dem Theodora bestimmt auch die Gelegenheit hatte, mit dem Kaiser zusammenzutreffen.

Die westlichen Quellen, in denen die beiden Theodora, die Ehefrau Heinrichs II. und die Ehefrau Leopolds VI., erwähnt werden, sind in erster Linie Urkunden, gelegentlich Klosterannalen. Aufgrund ihrer längeren Verweildauer in Österreich (1203-1246) ist die Quellenlage zur zweiten Theodora etwas

breiter. Die beiden sind in erster Linie in solchen Urkunden erwähnt, die im Namen ihrer Ehemänner ausgestellt wurden. Die Herzoginnen sind meist mit vielfältigen Epitheta versehen, und mitunter ist beschrieben, dass eine Entscheidung »unter Zustimmung« der Gattin getroffen worden sei: In einer vor September 1156 ausgestellten Urkunde ist die Schenkung der Salzburgerwiese bei Dornbach und das Holzungsrecht an das Kloster St. Peter zu Salzburg festgehalten: Die Entscheidung sei *consensu dilectissime coniugis nostre Dorothee* gefallen, lässt Heinrich schreiben¹⁷. Als *Dorothea*, in bewusster Abwandlung von Theodora, vielleicht weil diese gleichbedeutende Zusammensetzung des Wortes im Lateinischen geläufiger war oder weil das Schreiben in Salzburg und nicht in Wien verfasst wurde, wird die byzantinische Herzogin auch in einer weiteren Urkunde Heinrichs für das Kloster St. Peter bezeichnet: In diesem Dokument, das 1150 datiert ist und nachträglich um 1160 beurkundet wurde, lässt Heinrich mitteilen, dass die Schenkung für sein eigenes Heil, das seiner Gattin und seiner verstorbenen Eltern erfolge (*saluti nostre in futurum providentes animeque dulcissime coniugis nostre Dorothee et parentum nostrorum remedium conquirentes*)¹⁸. Die Zustimmung seiner Ehefrau Theodora (*cum consensu nobilissime coniugis nostre Theodore* [...]) und seiner Söhne ist auch in einer im Jahr 1160 ausgestellten Urkunde zu lesen, mit der Heinrich den Bürgern in Klosterneuburg die ihm gebührende jährliche Weinabgabe erlässt, dafür aber zwei Weingärten empfängt¹⁹. In den Urkunden Heinrichs finden wir weitere Epitheta, mit denen Theodora ausgezeichnet ist: In einem Dokument aus 1170 ist Theodora mit dem Beiwort *illustris* versehen; auch hier – es geht um die Inschutznahme des Vermächtnisses eines Pfarrers von Fischamend an das Schottenkloster in Wien – wird Theodoras Einverständnis mit den Worten *hec omnia recognoscente illustri coniuge nostra Theodora ducissa Austrie* angezeigt²⁰. Als *illustris* wird Theodora auch in jenem angeblich am 22. April 1161 ausgestellten Dokument bezeichnet, mit dem Heinrich die Gründung des Schottenklosters begründet: *acta sunt hec coram illustri coniuge nostra Theodora ducissa*. Doch handelt es sich dabei um eine Fälschung, die in der Zeit Leopolds VI. zwischen 1208 und 1227 entstand²¹. In der originalen Urkunde vom 22. April 1161, mit der Herzog Heinrich die (1155 erfolgte) Gründung des Schottenklosters in Wien beurkundet und auf eigenkirchliche Rechte verzichtet, führt die ähnlich lautende, bekannte Formel die Worte *facta autem sunt hec Theodora venerabili ducissa favente*²². Der wohl oft stattgefundenen, aber kaum belegte gemeinsame Auftritt von

12 Rhoby, Byzanz und »Österreich« im 12./13. Jahrhundert 604-605.

13 Mang. Prod. 536 Anm. 113.

14 Rhoby, Byzanz und »Österreich« im 12./13. Jahrhundert 606-607. – Georgi, Friedrich Barbarossa 112. – In Parenthese sei erwähnt, dass Heinrich bei der Rückreise die Anbahnung der Heirat seiner Tochter Agnes mit dem ungarischen König Stephan III. gelang; geschlossen wurde das Ehebündnis im Jahr 1168: Scheibelreiter, Die Babenberger 222.

15 Ioann. Kinn. 261, 12-13. – Vgl. Preiser-Kapeller, Von Ostarrichi an den Bosphorus 69.

16 BUB IV/1 170 (Nr. 826). – Vgl. Lohrmann/Oppl, Regesten 57 (Nr. 140). – Böhmmer/Oppl, Regesten 233-234 (Nr. 1495-1496. 1498).

17 BUB I 32, 14 (Nr. 23). – Vgl. Lohrmann/Oppl, Regesten 52 (Nr. 116).

18 BUB I 27, 9-10 (Nr. 19). – Vgl. Lohrmann/Oppl, Regesten 54 (Nr. 125).

19 BUB I 51, 10-11 (Nr. 36). – Vgl. Lohrmann/Oppl, Regesten 58-59 (Nr. 151).

20 BUB I 53, 37 (Nr. 38). – Vgl. Lohrmann/Oppl, Regesten 59 (Nr. 153).

21 BUB I 46, 40-41 (Nr. 31). – Vgl. Lohrmann/Oppl, Regesten 55 (Nr. 131).

22 BUB I 44, 24-25 (Nr. 29). – Vgl. Lohrmann/Oppl, Regesten 55 (Nr. 129). Die angeblich 1158 ausgestellte Urkunde, mit der Heinrich dem Schottenkloster umfangreiche Rechte und Besitzungen verleiht und in der Theodora mit derselben Formel genannt wird, ist eine Fälschung von Nikolaus, dem Kaplan des böhmischen Königs Ottokar II., die vor 1261 gefertigt wurde: BUB I 36-40 (Nr. 27), hier 40, 11. – Vgl. Lohrmann/Oppl, Regesten 53 (Nr. 120).

Herzog und Herzogin ist durch eine Notiz im sogenannten Klosterneuburger Traditions-codex angeführt: Irgendwann in der Zeit zwischen 1156 und 1176 wurden in Gegenwart von Heinrich und Theodora (*in presencia ducis ac ducisse*) am Fürstenhof zu (Kloster)neuburg die Rechte eines gewissen Heinrich von Mistelbach an einem stiftischen Lehen zu Wullersdorf (bei Hollabrunn) klargestellt²³.

Von besonderem Interesse wäre eine um 1170 zu datierende Urkunde, in der Herzog Heinrich und dessen Familie dem Kloster Heiligenkreuz das Dorf Siegenfeld schenkt, würde es sich nicht um eine wahrscheinlich kurz vor 1236 hergestellte Abschrift handeln, von der man nicht weiß, ob sie auf einem verschollenem Original beruht oder eine Fälschung darstellt. Die Passage, durch welche die Schenkung ausgesprochen wird, beginnt mit *ego Henricus dei gratia dux Austriae una cum compare mea Theodora*²⁴, wobei der Terminus *compar* »gleichrangig« bzw. »Person desselben rechtlichen Status« bedeutet²⁵. Solche Schenkungsurkunden, in denen der Herzog, seine Frau und ihre Kinder als Stifter genannt sind, müssen sehr häufig gewesen sein: Aus dem Zeitraum 1168-1176 stammt eine weitere Notiz im schon genannten Klosterneuburger Traditions-codex, die davon berichtet, dass Heinrich unter Zustimmung seiner Ehefrau und seiner Kinder (*annuentibus uxore et filiis suis*) dem Stift Klosterneuburg eine Hörige, d. h. eine in herrschaftlicher Abhängigkeit stehende Person, und deren Nachkommen schenkte²⁶. Auch Theodora selbst wurde explizit Besitz überlassen: Im Zeitraum 1174-1182 wurde der Herzogin die *villa* Rudmanns bei Zwettl auf Lebenszeit und der anliegende Ratschenhof zu freiem Eigen übergeben²⁷. Nach ihrem Tod übergab ihr Sohn Leopold (V.) die beiden Immobilien dem Kloster Zwettl als Seelgerät für seinen Vater Heinrich (II.)²⁸. Hier mag erstaunen, dass das Seelgerät nur seinem Vater, jedoch nicht seiner Mutter gewidmet ist. Noch einmal vor ihrem Tod, vermutlich am 2. Januar 1184²⁹, erscheint Theodora in einer Urkunde: Ihr Sohn, Herzog Leopold V., schenkt 1177 unter Zustimmung seiner Mutter (*dilectissima matre nostra Theodora*) und seiner Familie dem Kloster Heiligenkreuz einen Teil des dieses umgebenden Waldes³⁰. In einer ebenfalls von Leopold V. ausgestellten Urkunde aus dem Jahr 1188 verlangt der Herzog, dass die darin festgehaltene, ebenfalls dem Kloster Heiligenkreuz gewidmete Schenkung auch dem Heil seiner verstorbenen Eltern diene: *anime christianissimi patris nostri Heinrichi et dilectissime matris nostre Theodore*³¹.

Die am meisten bekannte Urkunde, in der die erste Theodora Erwähnung findet, ist das berühmte *Privilegium minus* von 1156³², durch das Österreich aus dem Lehensverbund mit dem bayerischen Dukat gelöst und als Kompensation an Heinrich II. für den Verlust von Bayern zum Herzogtum erhoben wurde³³. Im Text der Urkunde wird Theodora, die mitbelehnt wurde, als *praenobilissima uxor* Heinrichs bezeichnet³⁴. Der Hinweis, dass es sich bei Theodora um eine »Byzantinerin« handelt, fehlt an dieser Stelle; er taucht jedoch überraschend in einer Urkunde aus dem Jahr 1159 auf, in der Herzog Heinrich eigene Schenkungen und Zuwendungen von Ministerialengütern an das Kloster Kastl (in der Oberpfalz) im Einverständnis mit seiner Ehefrau festhält: *annuit his omnibus Theodora, uxor domini Heinrichi ducis Austriae, de Grecia*³⁵. Es ist interessanterweise gerade jene Urkunde, in der sich auch die gräzisierte Form von Wien bei der Angabe des Ausstellungsortes findet: *data Windopoli*³⁶. Viel wurde darüber spekuliert, ob es sich dabei und ebenso in einer Urkunde von 1162, die sich ebenfalls auf das Kloster Kastl bezieht³⁷, nur um eine Spielerei eines Schreibers handelt oder ob die Angabe bewusst gesetzt wurde³⁸. Eine gewisse »byzantinische« Verbindung zu dem genannten Kloster, für das aus der Epoche Heinrichs nur die beiden zitierten babenbergischen Urkunden nachweisbar sind, ist feststellbar: Unter den Gründern des Klosters befand sich Graf Berengar von Sulzbach, dessen Tochter Bertha von Sulzbach bekanntlich im Jahr 1146 Kaiser Manuel I. Komnenos geheiratet hatte³⁹. Könnte dies der Anlass für die gräzistische Anspielung gewesen sein?

Theodora de Grecia liest man auch in einer Version einer zwischen 1149 und 1156 zu datierenden Urkunde⁴⁰; vielleicht kommt eher die Frühdatierung in Frage, wenn man annimmt, dass kurz nach der Eheschließung der Hinweis *de Grecia* (aus »Byzanz«) noch notwendig war. In diesem Zusammenhang von Interesse ist auch ein Zeugnis aus dem Jahr 1172: Zwischen Februar und März soll Herzog Heinrich (der Löwe) von Bayern und Sachsen von seinem Stiefvater Heinrich Jasomirgott in Klosterneuburg empfangen – man kann vermuten, dass auch Theodora zugegen war – und dann nach Wien geleitet worden sein, wobei die Stadt in der Quelle (Arnold von Lübeck) als »Metropole« bezeichnet wird: *Inde honorifice deduxit eum in civitatem metropolitanam Wene*⁴¹.

Rund 20 Jahre nach dem Tod der »ersten« Theodora in Österreich betritt die »zweite« Theodora die Bühne, als diese Herzog Leopold VI., den Enkel Heinrichs II. und der »ersten«

23 FRA II 4, 135 (Nr. 599). – Vgl. BUB IV/1 142 (Nr. 794).

24 BUB I 62, 12-13 (Nr. 45).

25 Niermeyer/Van de Kieft, *Mediae Latinitatis Lexicon Minus* s. v. Es handelt sich um einen in den Babenberger-Urkunden seltenen Begriff: Ein weiterer Beleg liegt in einer Urkunde von 1188 vor (BUB I 99, 30 [Nr. 73]), in der Herzog Leopold V. seine Ehefrau Helena als *compar* bezeichnen lässt.

26 FRA II 4, 65 (Nr. 332). – Vgl. BUB IV/1 171 (Nr. 830).

27 FRA II 3, 70. – Vgl. BUB IV/1 178-179 (Nr. 844).

28 BUB IV/1 196 (Nr. 875).

29 Cont. Zwettl. altera a. 1184 (p. 542, 26): *Theodora nobilissima ducissa Austriae, uxor pii ducis Heinrichi, obiit 4. nonas Ianuarii*.

30 BUB I 67, 26-27 (Nr. 51).

31 BUB I 99, 44-100, 1 (Nr. 73).

32 Dazu zuletzt Schmid/Wandernitz, *Die Geburts Österreichs*.

33 Siehe Rhoby, *Byzanz und »Österreich«* 607 und die in Anm. 113 zitierte Lit.

34 BUB IV 150 (Nr. 803). – Rhoby, *Byzanz und »Österreich«* 608.

35 BUB I 42, 16-17 (Nr. 28). – Vgl. Lohrmann/Opll, *Regesten* 54 (Nr. 123).

36 BUB I 42, 14 (Nr. 28).

37 *Ibidem* 50, 4 (Nr. 34). – Vgl. Lohrmann/Opll, *Regesten* 55 (Nr. 132).

38 Rhoby, *Byzanz und »Österreich«* 594. – Rhoby, *Byzanz und Österreich* 189-191.

39 Todt, *Bertha-Eirene von Sulzbach*. – Spindler, *Handbuch der bayerischen Geschichte* 419-420.

40 BUB I 25, 2 (2. Spalte) (Nr. 17).

41 Arn. Chron. Slav. 117, 1-2. – Vgl. Lohrmann/Opll, *Regesten* 62 (Nr. 166).

Theodora, in Wien ehelicht⁴². Recht bald nach dieser Hochzeit kam im Frühling 1205 prominenter Besuch nach Wien: Konstanze, die verwitwete Königin von Ungarn, flieht mit ihrem noch im Kindesalter befindlichen Sohn Ladislaus und mit einer Reihe von Schätzen und auch einem großen Gefolge vor ihrem Schwager Andreas nach Wien. Dort soll sie von Leopold VI. ehrenvoll aufgenommen worden sein⁴³. In den »österreichischen« Quellen taucht die »zweite« Theodora erstmals rund sechs Jahre nach ihrer Heirat auf: In einem Dokument vom 7. April 1209, in dem Leopold die Stiftung und Dotierung des von ihm gegründeten Klosters Lilienfeld mit Gütern (darunter mit einem Haus in Wien, Sonnenfelsgasse), Gerichts- und Steuerfreiheit beurkundet, liest man, dass dies zusammen mit meiner Gattin Theodora (*contectali mea Theodora*)⁴⁴ geschehen sei⁴⁵. Mit einem schmückenden Beiwort ist Theodora hier nicht versehen, und auch in den anderen Urkundenbelegen bis zu ihrem Tod kommen jene Epitheta, die der »ersten« Theodora zuteilwurden, kaum vor. Könnte das damit zusammenhängen, dass ihr Großvater, der byzantinische Kaiser Alexios III. Angelos, bereits 1203 in den Wirren vor dem Vierten Kreuzzug gestürzt worden war? Immerhin wird sie aber in Papstbriefen, zunächst in einem von Papst Honorius III. (1216-1227) und dann im Kondolenzschreiben von Papst Gregor IX. (1227-1241) anlässlich des Todes ihres Mannes im Jahr 1230, als *nobilis mulier ducissa Austrie* angesprochen⁴⁶. Im Zusammenhang mit dem Tod Leopolds VI. im Jahr 1230 ist folgende Nachricht von besonderem Interesse: Im September 1231 verhängt das Generalkapitel des Zisterzienserordens eine Strafe über den Abt von Lilienfeld, da dieser Theodora den Zutritt zum Kloster erlaubt habe. Dies lässt darauf schließen, dass sich die Herzogin nach dem Tod ihres Mannes eine Zeit lang in Lilienfeld aufgehalten hat, wo ihr Mann auch begraben war⁴⁷. Theodora scheint auch als prominenteste Zeugin einer Urkunde für Lilienfeld vom November 1230 auf, die offenbar im Rahmen der Beisetzung ihres Ehemannes ausgestellt wurde⁴⁸. In einem Dokument, das zwischen 1232 und 1238 entstand und in dem Theodora als Vermittlerin bezüglich Ländereien zugunsten des steirischen Domstiftes Seckau auftritt, wird die Herzogswitwe immerhin als *inclita ducissa Austrie et Styrie* bezeichnet⁴⁹. In einer von ihr selbst ausgestellten Urkunde, die in den Zeitraum 1221-1230 zu datieren ist und in der sie dem von ihr gestifteten Thomas-Altar zu Reun das Bergrecht von sechs Weingärten zu Algersdorf (heute Eggenberg, Graz)

widmet, bezeichnet sie sich als »durch göttliche Gnade Herzogin von Österreich und Steiermark« (*ego Theodora divina miseracione ducissa Austrie et Stirie*)⁵⁰. Dieses Dokument ist auch Beweis für die (wohl aber nur im kleinen Rahmen) vorhandene Stiftertätigkeit der Herzogin. Seelgerätsstiftungen, d. h. das Anlegen von guten Taten und Werken im Diesseits, sind in diesem Zusammenhang zu nennen: Im Jahr 1233 befiehlt Theodora in einer Urkunde den Amtleuten in Judenburg, die jährliche Lieferung von einer Saumlast Öl, einer Schenkung ihres verstorbenen Ehemannes Leopold VI. an die Kartause Seitz (im heutigen Slowenien), als Seelgerät für diesen zu verdoppeln: *ego Theodora pro remedio anime nostre et dilecti mariti nostri domini Livpoldi felicitis memorie*⁵¹. Im Zeitraum 1230-1236 soll Theodora der Kartause Seitz auch Besitz in Kalwang (im heutigen Bezirk Leoben) geschenkt haben⁵². Eine für die Familie weit wichtigere Stiftung eines Seelgeräts stammt aus dem Jahr 1226: Sie geht von Herzog Leopold VI. und Theodora aus und bezieht sich auf ihren in Klosterneuburg beigesetzten Sohn Leopold, der 1216 verstorben war⁵³.

Immerhin ist auch das Siegel der Theodora erhalten⁵⁴, in insgesamt fünf Exemplaren aus der Zeit von 1226 bis 1233. Die Umschrift der auf einem Thron sitzenden und von einem Adler und einem Panther flankierten Herzogin lautet: *Theodora dei gratia ducissa Austrie et Stirie*⁵⁵. Interessanterweise findet sich diese Formel für die »erste« Theodora im 12. Jahrhundert nicht, obwohl sich bereits Leopold IV. (reg. 1136-1141) als *dei gratia dux* bezeichnet hatte⁵⁶, ebenso wie Heinrich II.⁵⁷; auch Leopold VI. lässt sich durch diese Formel bestätigen⁵⁸. Form des Siegels und Umschrift dürfte Theodora bis an ihr Lebensende behalten haben, wobei die Siegellegende auch im Urkundentext selbst zu finden ist: *Theodora dei gratia ducissa Austrie et Stirie* lesen wir in dem oben genannten, zwischen 1232 und 1238 zu datierenden Dokument zugunsten Seckaus⁵⁹ ebenso wie in einer Urkunde aus dem Jahr 1242, in der Theodora bezeugt, dass Bischof Rüdiger von Passau ihr die Donauinsel Hagenau (bei St. Andrä-Wördern) zu lebenslänglichem Besitz überlassen habe⁶⁰, was an die oben (S. 261) genannte Überlassung der sogenannten *villa* Rudmanns an die »erste« Theodora erinnert. In einer Urkunde von 1232 steht die Bezeichnung *ducissa* an der Spitze, erst dann folgt *dei gratia: Theodora ducissa dei gratia Austrie et Styrie*⁶¹. Ein gewisses Engagement Theodoras im Herzogtum Steiermark lässt sich durch verschiedene Quel-

42 Rhoby, Wer war die »zweite« Theodora von Österreich *passim*.

43 Lohrmann/Oppl, Regesten 87 (Nr. 286).

44 Zu *contectalis* s. Niermeyer/Van de Kieft, *Mediae Latinitatis Lexicon Minus* s. v.

45 BUB I 222, 17-18 (Nr. 167). – Vgl. Lohrmann/Oppl, Regesten 91 (Nr. 306).

46 BUB IV/1 100 (Nr. 1050), 184 (Nr. 1152). – In einem weiteren Schreiben von Papst Honorius III. aus dem Jahr 1224 wird sie allerdings nur als *Theodora ducissa Austrie* adressiert, ebenda 129 (Nr. 1087).

47 BUB IV/1 200 (Nr. 1171). – Theodora selbst wurde nach ihrem Tod im Jahr 1246 offenbar nicht in Lilienfeld bestattet; vielleicht wurde sie in Klosterneuburg begraben (und befindet sich in einem noch ungeöffneten Grab): s. Röhrig, *Echte und falsche Babenberger-Überlieferungen in Klosterneuburg* 239.

48 BUB IV/1 199 (Nr. 1169).

49 BUB II 130, 38, auch 131, 4 (Nr. 293).

50 Zur Bedeutung von *miseratio* s. Niermeyer/Van de Kieft, *Mediae Latinitatis Lexicon Minus* s. v.

51 BUB II 148, 15-16 (Nr. 310).

52 BUB IV/2 195 (Nr. 1164).

53 BUB II 86-87 (Nr. 257). – Vgl. Lohrmann/Oppl, Regesten 111 (Nr. 400).

54 Vgl. Rhoby, *Byzanz und »Österreich«* 609.

55 BUB III 68 (Nr. 67).

56 z. B. BUB I 21, 1-2 (Nr. 15, a. 1141).

57 z. B. BUB I 25, 37 (Nr. 18, a. 1149-1156).

58 z. B. BUB I 127, 1 (Nr. 93, a. 1196).

59 BUB II 131, 6-7 (Nr. 293).

60 BUB II 254, 17 (Nr. 406a).

61 BUB II 142, 39-40 (Nr. 305).

lenbelege erahnen: Neben den bereits erwähnten Urkunden, die sich auf Seckau und andere Orte beziehen, ist es etwa eine Urkunde aus dem Jahr 1228, durch die Wulfing von Stubenberg auf Bitten Theodoras vor dem Aufbruch zum Kreuzzug auf die Vogtei über drei Huben des Klosters Rein in Rattenberg (bei Fohnsdorf) verzichtet; das Dokument wurde von Theodora, der *domina nostra ducissa Austrie et Styrie*, mitbesiegelt⁶².

Wie die Quellen berichten, wurden zu Theodoras Lebzeiten auch zwei große Hochzeiten gefeiert: Im Sommer 1222 wird die älteste Tochter Agnes mit Herzog Albrecht von Sachsen in Wien vermählt, wobei die Feierlichkeiten in der babenbergischen Pfalz in Wien Am Hof begangen wurden⁶³. Während Theodora hier nicht genannt ist, ist das zwölf Jahre später bei einer weiteren Hochzeit sehr wohl der Fall: Unter großem Prunk wird am 1. Mai 1234 ihre Tochter Konstanze mit dem Markgrafen Heinrich von Meißen vermählt⁶⁴. Als Ort der Hochzeit wurde das Feld Ringelsee bei Stadlau nördlich der Donau gewählt, vielleicht weil aufgrund der zahlreichen Gäste (*multi principes*)⁶⁵ in Wien selbst am Herzogshof nicht genug Platz vorhanden war. Erwähnt wird die Präsenz Theodoras allerdings nur in einer Quelle, zwar ohne prunkvolle Epitheta, aber mit der Bezeichnung »Herzogin« bzw. »Herzoginwitwe« und in ihrer Funktion als Mutter ihres Sohnes Herzog Friedrich II.: *Fridericus dux Austrie et Styrie et Theodora ducissa mater sua*⁶⁶. So wie im Jahr 1165 Kaiser Friedrich I. Barbarossa Wien einen Besuch abgestattet hat⁶⁷, kommt im Jahr 1237 – jedoch unter völlig anderen Voraussetzungen – Kaiser Friedrich II., Barbarossas Enkel, nach Wien. Herzog Friedrich II. ist abgesetzt, und Wien wird zur Reichsstadt erhoben und erhält vom Kaiser ein neues Stadtrecht⁶⁸. In Kaiser Friedrichs Gefolge befanden sich zahlreiche Reichsfürsten. Die Gäste verbringen drei Monate in Wien und dürften dabei auch einige Gelage gefeiert haben, wie die Quellen berichten⁶⁹. Ob auch Theodora Kaiser Friedrich II. traf oder sonst wie in den Aufenthalt der hohen Gäste involviert war, kann man nicht sagen. Für 1235/36 ist die Flucht Theodoras vor ihrem Sohn nach Böhmen und Mähren belegt⁷⁰. Ihren Witwensitz hatte Theodora in Klosterneuburg genommen; später, ab ungefähr 1240, lebte sie in der Burg Kahlenberg (heute Leopoldberg) im Gebiet des Kahlenbergerdorfes⁷¹. War sie, sofern sie sich in Österreich befand, eine *persona non grata*, da sie

die Mutter des abgefallenen Babenbergers Friedrich II. war? Den Höhepunkt des Aufenthalts Kaiser Friedrichs II. in Wien bildete die Krönung seines neunjährigen Sohnes Konrad IV. zum deutschen König⁷². Ob Theodora bei den Feierlichkeiten anwesend war, ist mehr als fraglich. Wir wissen auch nicht, inwieweit Theodora in das durchaus blühende »intellektuelle« Leben am Hof ihres Sohnes Friedrich eingebunden war: Der Minnesänger Neidhart (von Reuenthal) wirkte im Jahrzehnt von 1230 bis 1240 in Österreich⁷³; der Dichter Tannhäuser, der sich der Gunst Herzog Friedrichs erfreute, hatte während dessen Regentschaft sogar einen Hof in oder bei Wien⁷⁴. Der bedeutendste Sänger der Zeit, Walther von der Vogelweide, war vielleicht bei Theodoras Hochzeit im Jahr 1203 zugegen⁷⁵, sein berühmtes Palästina-Lied, eine Darstellung eines Kreuzzeuges und der religiösen Bedeutung des Heiligen Landes aus christlicher Sicht, ist wohl später, in die 1220er Jahre, zu datieren⁷⁶.

Man kann wohl davon ausgehen, dass die beiden Theodora nicht alleine in den Herrschaftsbereich der Babenberger übersiedelt waren, doch schweigen die vorhandenen Quellen auch darüber. Laut dem Titel des oben angeführten griechischen Gedichts des anonymen Manganeios Prodromos von 1150/51 sei die »erste« Theodora mit ihrer Schwester kurz nach Konstantinopel zurückgekehrt, um ihre Mutter zu besuchen. Bedeutet dies, dass die Schwester der Theodora ebenfalls in den Westen gegangen war? Wohl eher nicht, denn man kann davon ausgehen, dass Theodora ihre Schwester auf dem Weg nach Konstantinopel in einem Feld- bzw. Heerlager des Kaisers traf und danach mit ihr die letzte Strecke des Weges in die byzantinische Hauptstadt zurücklegte⁷⁷. In den Quellen ist nur ein »Grieche« in Österreich zu finden: Im Totenbuch zu Klosterneuburg ist für den 28. Oktober das Totengedenken für einen *Theodosius abbas Graecus* angeführt, der wohl entweder in die Zeit der »ersten« oder in die Zeit der »zweiten« Theodora zu datieren ist⁷⁸. Welche Position dieser in der Klosterhierarchie innehatte, ist nicht zu bestimmen, da *abbas* nicht nur »Abt«, sondern auch »Vater« bzw. »älterer Mönch« bedeuten kann⁷⁹. Bei einer gewissen Sophia, Witwe des Heinrich von Leübs (Langenlois), die irgendwann zwischen 1170 und 1180 dem Stift Klosterneuburg zwei Lehen übergibt⁸⁰, wird es sich wahrscheinlich nicht um eine ursprüngliche Byzantinerin, die sich im Gefolge der »ersten« Theodora befunden hatte, gehandelt haben, da der Name

62 BUB IV/2 152 (Nr. 1114).

63 Lohrmann/Oppl, Regesten 108 (Nr. 380) mit Quellenangaben.

64 Lohrmann/Oppl, Regesten 131 (Nr. 510) mit Quellenangaben. – Vgl. Rhoby, Byzanz und Österreich 197.

65 Cont. Praedicator. Vindob. 727, 11. – Vgl. Cont. Sancruc. secunda 638, 1-4.

66 Cont. Sancruc. secunda 637, 49-50.

67 Siehe oben S. 260.

68 Dopsch/K. Brunner/Weltin, Österreichische Geschichte 1122-1278, 192-194.

69 Lohrmann/Oppl, Regesten 136-137 (Nr. 533). 142 (Nr. 566).

70 BUB IV/2 215-216 (Nr. 1190).

71 Rhoby, Byzanz und »Österreich« im 12./13. Jahrhundert 610.

72 Dopsch/K. Brunner/Weltin, Österreichische Geschichte 1122-1278, 193.

73 Nusser, Deutsche Literatur 253. Die auf den Liedern Neidharts beruhenden Fresken im Tanzsaal des reichen Tuchhändlers Michel Menschein (Tuchlauben

19, 1010 Wien), die ältesten erhaltenen Profanmalereien Wiens, sind an den Beginn des 15. Jhs. zu datieren.

74 Lohrmann/Oppl, Regesten 165 (Nr. 680). – Dopsch/K. Brunner/Weltin, Österreichische Geschichte 1122-1278, 102.

75 Rhoby, Wer war die »zweite« Theodora 394-395. – Rhoby, Byzanz und »Österreich« im 12./13. Jahrhundert 596.

76 Mertens/Touber, Germania litteraria mediaevalis Francigena III 213.

77 Rhoby, Byzanz und »Österreich« im 12./13. Jahrhundert 604 und Anm. 94.

78 Necrolog. Germ., Dioec. Patav., pars altera 67. – Vgl. Rhoby, Byzanz und »Österreich« im 12./13. Jahrhundert 593 Anm. 22.

79 Niermeyer/Van de Kieft, Mediae Latinitatis Lexicon Minus s. v.

80 Lohrmann/Oppl, Regesten 65 (Nr. 183).

nicht nur im Griechischen belegt ist⁸¹. Vermutlich in Zusammenhang mit der Hochzeit von Leopold VI. und Theodora ist die Anwesenheit des Bischofs von Beirut *dominus Marcus Beritensis episcopus* zu sehen, der im Jahr 1204 in Klosterneuburg als Zeuge einer Urkunde des Herzogs angeführt ist⁸². Dieser ist wohl identisch mit einem namentlich nicht genannten *episcopus Barutensis*, der im Juni/Juli des Jahres 1202 bei König Philipp von Schwaben am Hof in Esslingen erscheint. Er wird wohl auch identisch sein mit jenem anonymen Bischof von Beirut, der im Jahr 1204 in der Umgebung des Bischofs Wolfger von Erla (bzw. Passau) bezeugt ist⁸³. Vielleicht ist die Anwesenheit dieses *episcopus* von Beirut, der für diese Funktion sonst nicht belegt ist⁸⁴, in Mitteleuropa in Zusammenhang mit dem Vierten Kreuzzug zu sehen, dem er sich dann aber vielleicht nicht anschloss, sondern im Bereich von Bayern und Österreich verblieb.

In einer bereits oben (S. 262) angeführten, zwischen 1232 und 1238 zu datierenden Urkunde der Theodora, ist das Gefolge der Herzoginwitwe angeführt⁸⁵, doch ein Byzantiner findet sich nicht darunter. Theodoras treuester Begleiter dürfte Probst Konrad von Klosterneuburg (1226-1257) gewesen sein, der vielleicht auch in ihre erwähnte Flucht nach Böhmen im Jahr 1235/36 involviert war⁸⁶. In einer in den Zeitraum 1226-1246 zu datierenden Notiz in den Klosterneuburger Traditionen ist ein Kaplan Theodoras namens Andreas genannt, doch muss es sich dabei – ebenso wie im Fall der Sophia, der Witwe des Heinrich von Leübs – nicht zwangsläufig um einen »Griechen« gehandelt haben⁸⁷.

Eine interessante Persönlichkeit ist ein gewisser Petrus, *scholasticus* in Wien, vielleicht Leiter der Lateinschule zu St. Stephan, der unter anderem als Zeuge auf der Urkunde zur Gründung des Schottenklosters in Wien angeführt ist und der vielleicht Heinrich Jasomirgott und die »erste« Theodora auf die oben (S. 260) genannte Gesandtschaftsreise nach Sofia im Jahr 1166 begleitet hatte⁸⁸. Vielleicht besuchte er auch Konstantinopel, doch bleibt dies Spekulation⁸⁹. Auf jeden Fall steht fest, dass er mit Personen in der byzantinischen Hauptstadt in Kontakt stand: Hier zu nennen ist auch der aus Pisa stammende Hugo Etherianus, der theologische Berater Kaisers Manuel I. Komnenos bei dessen Kirchenunionbestrebungen und Verhandlungen mit einer päpstlichen

Kommission⁹⁰, den Petrus unter anderem um die Übersendung von Zitaten griechischer Theologen über den Unterschied von Natur und Person für die Lösung christologischer Fragen ersuchte⁹¹. Interessanterweise wird im Stift Zwettl ein Codex (Nr. 237 aus dem vierten Viertel des 12. Jahrhunderts) aufbewahrt⁹², der auf den Folien 87^r-130^v die von Hugo Etherianus verfasste Schrift *De regressu animarum ab inferiis sive De anima corpore iam exuta*, adressiert an die Kleriker von Pisa, enthält. Es liegt die Vermutung nahe, dass die Vorlage für die Zwettler Abschrift durch den *scholasticus* Petrus in die Kopistenwerkstätte des Klosters gelangt war, da er mit den Mönchen in engem Kontakt stand⁹³. Auch mit Hugos Bruder, Leo Tuscus, dem langjährigen Dolmetscher Kaiser Manuels⁹⁴, stand der *scholasticus* Petrus in Verbindung⁹⁵. Vielleicht um das Jahr 1158 trat der Scholastiker Petrus auch mit Demetrios von Lampe⁹⁶ in Kontakt⁹⁷, der theologisch in Gegensatz zu Hugo Etherianus stand. Die Lehre des Demetrios, der auf Basis von Joh. 14, 28 (»Der Vater ist größer als ich«) die Gleichheit der Personen in der Trinität bestritt, wurde bei dem in Konstantinopel abgehaltenen Konzil von 1166 verurteilt⁹⁸. Demetrios war mit den westlichen theologischen Dogmen vertraut, da er diplomatische Missionen nach Deutschland und Italien unternommen hatte⁹⁹; vielleicht hatte er auch in Wien Station gemacht. Argumente in der griechischen Theologie im Rahmen christologischer Auseinandersetzungen im Westen suchte auch Gerho(c)h von Reichersberg¹⁰⁰, der mit dem *scholasticus* Petrus von Wien in Widerstreit stand¹⁰¹.

Objekte

Nicht nur Personen bewegen sich, sondern auch Objekte und Ideen, wie dies durch den eben erwähnten Text des Hugo Etherianus in der in Zwettl aufbewahrten Handschrift manifestiert ist. In Zusammenhang mit diesem Beitrag stellt sich nun die Frage, ob sich die byzantinische Präsenz in Österreich im 12. und 13. Jahrhundert auch durch einschlägige Objekte und übernommene Motive dokumentieren lässt.

Die byzantinisch beeinflussten Wandmalereien aus der Zeit um 1160 in der Kapelle des Johannes des Täuflers in der Kirche zu Pürgg in der Steiermark, in der eine Abwandlung der

81 Sophia hieß z. B. auch die Markgräfin von Steier, deren Ehemann Markgraf Leopold der Starke im Jahr 1129 starb: Haider, Die Traditionsurkunden des Klosters Garsten 349 (Index, s. v. Sophia).

82 BUB I 187, 6 (Nr. 144). – S. auch BUB IV/2 3. – Rhoby, Byzanz und »Österreich« im 12./13. Jahrhundert 596 Anm. 40.

83 Schütte, König Philipp von Schwaben 528.

84 z. B. nicht angeführt bei Fedalto, La chiesa latina in oriente 2, 56-57.

85 BUB I 131, 7-10 (Nr. 293). – S. auch Dienst, Regionalgeschichte 171-172, 257.

86 BUB IV/2 215 (Nr. 1190). – Zum Konflikt Dopsch/K. Brunner/Weltin, Österreichische Geschichte 1122-1278, 192. – Zur Flucht s. auch Scheibelreiter, Die Babenberger 318. 321.

87 FRA II 4, 174-175 (Nr. 789). Für diesen Hinweis danke ich Karl Brunner (Wien).

88 Fichtenau, Magister Petrus von Wien 235-236 (Nr. 14, 18).

89 Fichtenau, Magister Petrus von Wien 224-225.

90 Zur Person Peppermüller, Etherianus. – Kianka, Eteriano. – Fichtenau, Magister Petrus von Wien *passim*. – S. auch Classen, Das Konzil von Konstantinopel 1166. – Sturlese, Die deutsche Philosophie im Mittelalter 148-156.

91 Fichtenau, Magister Petrus von Wien 236 (Nr. 21). – Lohrmann/Oppl, Regesten 62 (Nr. 167).

92 Zur Handschrift Ziegler, Zisterziensertift Zwettl III 96-98.

93 Kat. Zwettl 1981 233 (Nr. 236).

94 Zur Person Peppermüller, Tuscus. – Brand, Tuscus; noch immer grundlegend Dondaine, Hugues Étherien et Léon Toscan.

95 Fichtenau, Magister Petrus von Wien 222-223.

96 Zur Person Kazhdan, Demetrios of Lampe.

97 Fichtenau, Magister Petrus von Wien 234 (Nr. 12).

98 Classen, Das Konzil von Konstantinopel 1166 *passim*. – S. auch Mango, Conciliar Edict.

99 Classen, Das Konzil von Konstantinopel 1166, 340. – Fichtenau, Magister Petrus von Wien 234.

100 Zur Person Meuthen, Gerho(c)h von Reichersberg.

101 Sturlese, Die deutsche Philosophie im Mittelalter 110-118.

von Theodoros Prodromos in der Mitte des 12. Jahrhunderts verfassten *Katamynomachia* («Katz-Mäuse-Krieg») dargestellt ist¹⁰², wurden lange auch auf das Einwirken der »ersten« Theodora, der Ehefrau Heinrichs II., zurückgeführt. Doch dies ist wenig wahrscheinlich: zunächst aus dem einfachen Grund, weil die Steiermark zur Zeit Theodoras noch nicht zum Herrschaftsbereich der Babenberger gehörte; dies geschah erst im Rahmen der sogenannten Georgenberger Handfeste im Jahr 1186, durch die dem Babenberger Leopold V. und seinem Sohn Friedrich die Steiermark vererbt wurde¹⁰³. Vielmehr ist ein byzantinischer Einfluss über Italien gegeben, wie auch andere Beispiele zeigen¹⁰⁴. Ähnlich verhält es sich wohl auch bei den Fresken in der Gozzoburg zu Krems: Die auf dem griechischen Roman von Barlaam und Josaphat, der verchristlichten Version der Geschichte Buddhas, beruhenden Malereien stammen aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, und deren Inspiration dürfte über den Umweg Italien an die Donau gelangt sein¹⁰⁵. Dies schließt allerdings nicht aus, dass der Inhalt der Legende in Österreich bereits zuvor bekannt war: Zahlreiche ins 12. und 13. Jahrhundert zu datierende Handschriften der sogenannten lateinischen Vulgata-Übersetzung, die mit ziemlicher Sicherheit von Frankreich aus zu zirkulieren begann¹⁰⁶, befinden sich in den Bibliotheken von Heiligenkreuz, Klosterneuburg, Zwettl und anderen Klöstern¹⁰⁷.

Ein Interesse an der byzantinischen Welt, vielleicht ausgelöst durch die byzantinische Präsenz in Österreich¹⁰⁸, könnte aber durch andere Handschriften dokumentiert sein: Das *Antapodosis* genannte Werk des im 10. Jahrhundert wirkenden Liudprand von Cremona, des mehrfachen Gesandten nach Konstantinopel, ist eine (unvollendete) »Geschichte« von Byzanz, Deutschland und Italien zwischen 888 und 949¹⁰⁹. In österreichischen Klosterbibliotheken finden sich gleich vier Handschriften, in denen das Werk (unvollständig) erhalten ist: Der Cod. Wien, ÖNB 427, im süddeutschen oder österreichischen Raum – vielleicht im Stift Reichersberg (Oberösterreich) – von mehreren Händen kopiert, enthält am Ende den Text der *Antapodosis*; vieles deutet darauf hin, dass die Handschrift in der Regierungszeit des deutschen Königs Konrad III. (reg. 1138-1152) bzw. im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts entstand¹¹⁰. Man könnte daran denken, die Entstehungszeit mit der Ankunft der »ersten« Theodora am Babenbergerhof in Regensburg in Verbindung zu bringen, die ein akutes Interesse

am kulturellen Hintergrund hervorgerufen haben könnte. Andererseits kann die Übertragung des *Antapodosis*-Texts auch auf ein Interesse an Byzanz am Hof von Konrad III. zurückzuführen sein, der bekanntlich seine Schwägerin Bertha von Sulzbach mit dem byzantinischen Kaiser Manuel I. Komnenos verheiratet hatte¹¹¹. Ins 12. Jahrhundert gehört auch die von einer österreichischen Hand geschriebene Handschrift Klosterneuburg, Stiftsbibliothek 741¹¹². Ein dritter Codex vom Ende des 12. Jahrhunderts im Umfeld der Babenberger ist die Handschrift Zwettl, Stiftsbibliothek 299, die vermutlich in Abhängigkeit von dem Klosterneuburger Codex¹¹³ wahrscheinlich in Zwettl selbst geschrieben wurde¹¹⁴. Ein vierter Codex, dessen *Antapodosis*-Text vom Zwettler Codex abhängig zu sein scheint¹¹⁵, ist der im Stift Heiligenkreuz entstandene¹¹⁶ Wien, ÖNB 400, der allerdings ins 13. Jahrhundert zu datieren ist¹¹⁷.

Eine weitere im Zisterzienserkloster Zwettl aufbewahrte Handschrift (Cod. 49), die größtenteils vom Ende des 12. Jahrhunderts stammt, könnte ebenfalls auf ein Interesse an Griechischem im Herrschaftsbereich der Babenberger hindeuten: Der Codex, der vor allem Florus Lugdunensis (Florus von Lyon, 9. Jh.) und Heiligenviten umfasst, verfügt auch über griechisch-lateinische Glossen, wobei die *Graeca* in lateinischer Umschrift wiedergegeben sind¹¹⁸. Der relevante Teil der Handschrift war auch Vorbild für den Cod. 473 der Oberösterreichischen Landesbibliothek (ursprünglich Zisterzienserkloster Baumgartenberg) aus dem 13. Jahrhundert, der ebenfalls über solche Glossen verfügt¹¹⁹.

Mitunter vorgeschlagene byzantinische Einflüsse auf die mittelhochdeutsche Literatur sind hingegen sehr zweifelhaft¹²⁰: So soll dem anonymen Dichter des Nibelungenliedes, als er die Heirat von Kriemhild und Etzel in Wien schilderte, die Hochzeit von Leopold VI. und Theodora als Vorbild gedient haben¹²¹, doch wird man – neueren Überlegungen zufolge – den Bischofshof in Passau um das Jahr 1200 als Entstehungsort annehmen müssen¹²². Wenig wahrscheinlich ist auch der byzantinische Einfluss, im Konkreten die Verbindung von Heinrich II. und Theodora, auf die im 12. Jahrhundert entstandene mittelhochdeutsche Dichtung des anonym überlieferten König Rother¹²³, ein Werk der sogenannten »Spielmannsepik«. Man tendiert dazu, hier eher an einen Einfluss aus dem sizilisch-normannischen Bereich oder sogar aus dem deutschen Umfeld selbst zu denken¹²⁴.

102 Hunger, *Der byzantinische Katz-Mäuse-Krieg*.

103 Dopsch/K. Brunner/Weltin, *Österreichische Geschichte 1122-1278*, 298-302.

104 Kislinger, *Byzantine Cats* 166-170.

105 Blaschitz, »Barlaam und Josaphat«. – Blaschitz, *Farbiger Innenraum*.

106 Volk, *Historia animae utilis de Barlaam et Iosaph I* 2-4.

107 Blaschitz, »Barlaam und Josaphat« 30-31.

108 Vgl. Lhotsky, *Quellenkunde* 229. – S. auch Koder/Weber, *Liutprand* 65-68. – Einen anderen Ansatz verfolgt Tischler, *Handschriftenfunde* 70 und *passim*, der ein erstes Interesse an Liudprand von Cremona im süddeutschen und österreichischen Raum schon vor der ersten Eheverbindung zwischen Byzanz und den Babenbergern erkennen mag.

109 Chiesa, *Liudpr. Cremon.* 1-150.

110 Chiesa, *Liudpr. Cremon.* XXVII-XXIX. – Tischler, *Handschriftenfunde* 61-63.

111 Todt, *Bertha-Eirene von Sulzbach*.

112 Chiesa, *Liudpr. Cremon.* XXIX-XXX.

113 Siehe das Stemma bei Chiesa, *Liudpr. Cremon.*, Tav. 1 (nach p. C).

114 Chiesa, *Liudpr. Cremon.* XXXII-XXXIII.

115 Siehe das Stemma bei Chiesa, *Liudpr. Cremon.*, Tav. 1 (nach p. C).

116 Kaska, *Untersuchungen* 47-50 (mit zweifelsfreiem Nachweis der Herkunft der Handschrift aus Heiligenkreuz). – S. auch Tischler, *Handschriftenfunde* 66-67.

117 Chiesa, *Liudpr. Cremon.* XXXV-XXXVI.

118 Zur Handschrift Bergmann/Stricker, *Katalog der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften IV* 1927-1928 (Nr. 1021). – Ziegler, *Zisterzienserkloster Zwettl I* 98-101.

119 Bergmann/Stricker, *Katalog der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften II* 843-844 (Nr. 386).

120 Rhoby, *Byzanz und Österreich* 199.

121 Neukam, *Schweigen ist Silber* 230.

122 Nusser, *Deutsche Literatur* 126-135.

123 Gellinek, *König Rother*.

124 Spindler, *Handbuch der bayerischen Geschichte* 632-633. – Nusser, *Deutsche Literatur* 154-156.

Andere Objekte der materiellen Kultur fanden ihren Weg aus dem christlich-östlichen Bereich teilweise über die Kreuzzüge in den Westen. Nur ein Bruchteil davon ist heute noch erhalten: Einer Nachricht zu Herzog Leopold V. zufolge schenkte dieser dem Kloster Heiligenkreuz eine aus Jerusalem mitgebrachte Kreuzpartikel¹²⁵, die auch heute noch im Kloster aufbewahrt wird¹²⁶. Durch Herzog Friedrich II. gelangte zwischen 1239 und 1245 ein Dorn von der Dornenkrone Christi nach Heiligenkreuz, die ebenfalls noch heute zu bewundern ist¹²⁷. Auch das heute im Stiftsmuseum in Klosterneuburg aufbewahrte, sogenannte Schreibzeug des heiligen Leopold, ein mit Schiebedeckel versehenes Elfenbeinkästchen, könnte im Zuge der Kreuzzüge nach Österreich gelangt sein. In die Zeit des heiligen Leopold gehört das Objekt wohl aber nicht, da es mehrfach aus stilistischen Gründen ins 12. Jahrhundert datiert wurde¹²⁸. Ein weiteres Reliquienkreuz, aufgrund seines Aufbewahrungsortes Zwettler Kreuz genannt, stammt aus dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts und könnte aufgrund stilistischer Elemente im Heiligen Land oder in Byzanz selbst gefertigt worden sein¹²⁹; ein Fragment des Zwettler Kreuzes wird heute im Landesmuseum Joanneum in Graz aufbewahrt¹³⁰. Es ist durchaus möglich, dass das Kreuz von Herzog Leopold VI. vom Fünften Kreuzzug (1217-1219) mitgebracht wurde. Tatsächlich vom Fünften Kreuzzug mitgebracht wurde eine von Leopold VI. dem Kloster Lilienfeld 1219 vermachte Kreuzreliquie¹³¹. Auch weitere Reliquien könnten sich unter der Beute befunden haben: Von dem ungarischen König Andreas II. (reg. 1205-1235), ebenfalls Teilnehmer dieses Kreuzzugs, wissen wir, dass die Suche nach Reliquien im Heiligen Land eines seiner Hauptanliegen war¹³². Auch sizilianisch-südditalienische bzw. byzantinisch beeinflusste Textilien könnten so ihren Weg nach Mitteleuropa gefunden haben, da sie sehr oft als Hülle für die kostbaren Reliquien verwendet wurden¹³³. Aus Sizilien stammen auch Seidengewebe, die heute im Stiftsmuseum zu Klosterneuburg aufbewahrt werden und

der Legende nach mit dem heiligen Leopold (III.) und seiner Gattin Agnes verbunden werden, allerdings um die Mitte des 13. Jahrhunderts zu datieren sind¹³⁴. Aus dem sizilianischen Raum stammt auch die ins letzte Viertel des 12. Jahrhunderts zu datierende, im Stift Göttweig aufbewahrte sogenannte Altmanni-Krümme, der aus Elfenbein gefertigte obere Teil eines Krummstabes¹³⁵. Dass es sich bei solchen heiligen Gegenständen um äußerst wertvolle und schützenswerte Objekte handelte, beweist der Fall des Diebstahls eines in Wien gefundenen, vielleicht von einem Kreuzzug mitgebrachten, goldenen Reliquienkreuzes mit Partikeln vom wahren Kreuz Christi und anderen Reliquien, wie die Klosterannalen von Melk zum Jahr 1170 berichten. Der Dieb, ein gewisser Rupert, ein von der Quelle *minister satanae* genannter Kleriker, wird für diese Freveltat zum Tod durch den Strang verurteilt¹³⁶.

Schlussbetrachtung

Tiefgreifendere Nachrichten zur byzantinischen Präsenz im Österreich des 12./13. Jahrhunderts sind auch in Zukunft nicht zu erwarten. Die erhaltenen Quellen – sowohl auf byzantinischer als auch auf westlicher Seite – sind bekannt und im Großen und Ganzen ausgewertet¹³⁷. Informationen zum (Alltags)leben der Prinzessinnen, die man sich doch so gerne wünschen würde und die in der Vergangenheit breiten Raum für unangebrachte Spekulationen geschaffen haben¹³⁸, sind durch die überlieferten schriftlichen Quellen kaum erhalten. Es sind Mosaiksteinchen an Informationen in Urkunden und Annalen, mit denen wir unser Auslangen finden müssen. In die Gesamtschau miteinzubeziehen sind aber auch Quellen der materiellen Kultur, von Reliquien bis Handschriften, doch auch dabei bewegt man sich teilweise auf ungesichertem Terrain, was direkte byzantinische Einflüsse auf Österreich im genannten Zeitraum angeht.

Bibliographie

Quellen

Annal. Mellicens.: Annales Mellicenses. In: MGH, Scriptorum Tom. 9. Hrsg. von G. H. Pertz (Hannover 1851) 480-535.

Arn. Chron. Slav.: Arnoldi Chronica Slavorum. In: MGH, Scriptorum Tom. 21. Hrsg. von G. H. Pertz (Hannover 1869) 100-250.

125 BUB IV/1 193-194 (Nr. 871).

126 Zeller, Die Babenberger und das Stift Heiligenkreuz 47-49. – Haselmayer, Die Klosterschätze des Stiftes Heiligenkreuz 141-143.

127 Haselmayer, Die Klosterschätze des Stiftes Heiligenkreuz 145.

128 z. B. Kat. Lilienfeld 1976 270 (Nr. 321). – Kat. Klosterneuburg 1985 210-211 (Nr. 150). – Kat. Schallaburg 2007 66 (Nr. 04.35). – In Parenthese sei allerdings erwähnt, dass auch eine Datierung ins 10./11. Jh. und ein Ursprung im Kalifat von Cordoba (und nicht im fatimidischen Ägypten) erwogen werden: Huber, Schatzkammer 7-8.

129 Kat. Zwettl 1981 215-216 (Nr. 217).

130 Kat. Schallaburg 207 237 (Nr. 13.03).

131 Kat. Lilienfeld 1976 359 (Nr. 503).

BUB: Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, I-IV/2. Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung (Wien 1950-1997).

132 Preiser-Kapeller, Von Ostarrichi an den Bosphorus 71.

133 Kat. Zwettl 1981 283-284 (Nr. 300).

134 Kat. Klosterneuburg 1985 214-216 (Nr. 154).

135 Kat. Lilienfeld 1976 254 (Nr. 290).

136 Annal. Mellicens. 504, 33-36. – Vgl. Lohrmann/Oppl, Regesten 59 (Nr. 154).

137 Was die byzantinische Seite angeht, wird man ein endgültiges Urteil erst dann treffen können, wenn die lang ersehnte Gesamtausgabe des oben (S. 260) erwähnten, größtenteils noch unedierten Œuvres des Manganeios Prodomos (vor allem aus dem Cod. Ven. Marc. Gr. IX 22) vorliegen wird: s. zuletzt Jeffreys, A Constantinopolitan Poet Views Frankish Antioch und die dort zitierte Literatur.

138 Vgl. Rhoby, Byzanz und »Österreich« im 12./13. Jahrhundert *passim*.

- Cont. Praedicat. Vindob.: Continuatio Praedicatorum Vindobonensium. In: MGH, Scriptorum Tom. 9. Hrsg. von G. H. Pertz (Hannover 1851) 724-732.
- Cont. Sancruc. secunda: Continuatio Sancrucensis secunda. In: MGH, Scriptorum Tom. 9. Hrsg. von G. H. Pertz (Hannover 1851) 637-646.
- Cont. Zwetl. altera: Continuatio Zwetlensis altera. In: MGH, Scriptorum Tom. 9. Hrsg. von G. H. Pertz (Hannover 1851) 541-544.
- FRA: Fontes Rerum Austriacarum I. Scriptores II. Diplomataria et Acta (Wien 1849-).
- Ioann. Kinn.: Ioannis Cinnami epitome rerum ab Ioanne et Alexio Comnenis gestarum. Hrsg. von A. Meineke (Bonn 1836).
- Mang. Prod.: Manganeios Prodromos. In: R. Hiestand, »Neptis tua« und »fastus Graecorum«. Zu den deutsch-byzantinischen Verhandlungen um 1150. Deutsches Archiv für die Erforschung des Mittelalters 49, 1993, 501-555.
- Necrolog. Germ., Dioec. Patav., pars altera: MGH, Necrologia Germaniae, Tom. 5. Dioecesis Pataviensis. Pars altera: Austria inferior. Hrsg. von A. F. Fuchs. (Berlin 1912).

Literatur

- Bergmann/Stricker, Katalog der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften: R. Bergmann / S. Stricker, Katalog der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften. Unter Mitarbeit von Y. Goldammer und C. Wich-Reif. 6 Bde. (Berlin, New York 2005).
- Blaschitz, »Barlaam und Josaphat«: G. Blaschitz, »Barlaam und Josaphat« als Vorlage für Wandmalereien in der Gozzoburg von Krems. Medium Aevum Quotidianum 57, 2008, 28-48.
- Farbiger Innenraum: G. Blaschitz, Farbiger Innenraum – genealogische Metapher? Barlaam- und Josaphat-Fresken in der Kremser »Gozzoburg«. In: I. Bennewitz / A. Schindler (Hrsg.), Farbe im Mittelalter I (Berlin 2011) 159-174.
- Böhmer/Opl, Regesten: J. F. Böhmer, Regesta Imperii, IV: Ältere Staufer. Zweite Abt.: Die Regesten des Kaiserreiches unter Friedrich I. 1152 (1122)-1190. 2. Lieferung: 1158-1168. Neubearbeitet von F. Opll (Wien, Köln 1991).
- Brand, Tuscus: Oxford Dictionary of Byzantium 2 (1991) 1218 s.v. Leo Tuscus (C. M. Brand).
- Chiesa, Liudpr. Cremon.: P. Chiesa, Liudprandi Cremonensis Antapodosis, Homelia Paschalis, Historia Ottonis, Relatio de legatione Constantinopolitana. Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis 156 (Turnhout 1998).
- Classen, Das Konzil von Konstantinopel 1166: P. Classen, Das Konzil von Konstantinopel 1166 und die Lateiner. Byzantinische Zeitschrift 48, 1955, 339-368.
- Dienst, Die Schlacht an der Leitha: H. Dienst, Die Schlacht an der Leitha 1246. Militärhistorische Schriften 19 (Wien 1971).
- Regionalgeschichte: H. Dienst, Regionalgeschichte und Gesellschaft im Hochmittelalter am Beispiel Österreichs. Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband XXVII (Wien, Köln 1990).
- Dondaine, Hugues Étherien et Léon Toscan: A. Dondaine, Hugues Étherien et Léon Toscan. Archives d'histoire doctrinale et littéraire du Moyen Âge 27, 1952, 67-134.
- Dopsch/Brunner/Weltin, Österreichische Geschichte 1122-1278: H. Dopsch / K. Brunner / M. Weltin, Österreichische Geschichte 1122-1278. Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter (Wien 1999).
- Fedalto, La chiesa latina in oriente 2: G. Fedalto, La chiesa latina in oriente 2. Studi religiosi 3 (Verona 1976).
- Fichtenau, Magister Petrus von Wien: H. Fichtenau, Magister Petrus von Wien. In: H. Fichtenau, Beiträge zur Mediävistik. Ausgewählte Aufsätze. Erster Band: Allgemeine Geschichte (Stuttgart 1975) 218-238.
- Gellinek, König Rother: Chr. Gellinek, König Rother. Studie zur literarischen Deutung (Bern, München 1968).
- Georgi, Friedrich Barbarossa: W. Georgi, Friedrich Barbarossa und die auswärtigen Mächte. Studien zur Außenpolitik 1159-1180. Europäische Hochschulschriften (Frankfurt u. a. 1990).
- Haider, Die Traditionsurkunden des Klosters Garsten: S. Haider, Die Traditionsurkunden des Klosters Garsten. Kritische Edition. Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 8 (Wien, München 2011).
- Haselmayer, Die Klosterschätze des Stiftes Heiligenkreuz: D. Haselmayer, Die Klosterschätze des Stiftes Heiligenkreuz (Heiligenkreuz 2013).
- Huber, Schatzkammer: W. Ch. Huber, Die Schatzkammer im Stift Klosterneuburg [Broschüre] (o. O. u. o. J.).
- Hunger, Der byzantinische Katz-Mäuse-Krieg: H. Hunger, Der byzantinische Katz-Mäuse-Krieg. Theodoros Prodromos. Katomyomachia. Einleitung, Text und Übersetzung. Byzantina Vindobonensia 3 (Wien 1968).
- Jeffreys, A Constantinopolitan Poet Views Frankish Antioch: E. u. M. Jeffreys, A Constantinopolitan Poet Views Frankish Antioch. Crusades 14, 2015, 49-151.
- Kaska, Untersuchungen: K. Kaska, Untersuchungen zum mittelalterlichen Buch- und Bibliothekswesen im Zisterzienserstift Heiligenkreuz [Masterarbeit Univ. Wien, hist.-kultw. Fak. 2014]. www.stift-heiligenkreuz-sammlungen.at/wp-content/uploads/2015/11/Kaska-2014.pdf (3.7.2017).
- Kat. Klosterneuburg 1985: Der heilige Leopold. Landesfürst und Staatssymbol. Stift Klosterneuburg, 30. März-3. November 1985 [Ausstellungskatalog]. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums N. F. 155 (Wien ²1985).
- Kat. Lilienfeld 1976: 1000 Jahre Babenberger in Österreich. Stift Lilienfeld, 15. Mai-31. Oktober 1976, verlängert bis 14. November 1976 [Ausstellungskatalog]. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums N. F. 66 (Wien ³1976).
- Kat. Schallaburg 2007: Kreuzritter. Pilger, Krieger, Abenteurer [Ausstellungskatalog] (Schallaburg 2007).
- 2012: Das Goldene Byzanz und der Orient [Ausstellungskatalog] (Schallaburg 2012).

- Kat. Zwettl 1981: Die Kuenringer. Das Werden des Landes Niederösterreich. Stift Zwettl, 16. Mai-26. Oktober 1981 [Ausstellungskatalog]. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums N.F. 110 (Wien²1981).
- Kazhdan, Demetrios of Lampe: Oxford Dictionary of Byzantium 1 (1991) 605 s.v. Demetrios of Lampe (A. Kazhdan).
- Kianka, Eteriano: Oxford Dictionary of Byzantium 2 (1991) 731 s.v. Eteriano, Hugo (F. Kianka).
- Kislinger, Byzantine Cats: E. Kislinger, Byzantine Cats. In: E. Anagnostakes / T. G. Kolias / E. Papadopoulou (Hrsg.), *Ζωα και περιβάλλον στο Βυζάντιο (7ος-12ος αι.)*. Ethniko Idryma Ereunon, Institutou Byzantinou Ereunon, Diethne Symposia 21 (Athēnē 2011) 165-178.
- Koder/Weber, Liutprand: J. Koder / Th. Weber, Liutprand von Cremona in Konstantinopel. Untersuchungen zum griechischen Sprachschatz und zu realienkundlichen Aussagen in seinen Werken. *Byzantina Vindobonensia* 13 (Wien 1980).
- Lhotsky, Quellenkunde: A. Lhotsky, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs. Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 19 (Wien 1963).
- Lohrmann/Opll, Regesten: K. Lohrmann / F. Opll, Regesten zur Frühgeschichte von Wien. Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 10 (Wien 1981).
- Mango, Conciliar Edict: C. Mango, The Conciliar Edict of 1166. *Byzantinische Zeitschrift* 17, 1963, 315-330.
- Mertens/Touber, Germania litteraria mediaevalis Francigena III = V. Mertens / A. H. Touber (Hrsg.), *Germania litteraria mediaevalis Francigena*. Handbuch der deutschen und niederländischen mittelalterlichen literarischen Sprache, Formen, Motive, Stoffe und Werke französischer Herkunft (1100-1300). 3. Lyrische Werke (Berlin, Boston 2012).
- Meuthen, Gerho(c)h von Reichersberg: Lexikon des Mittelalters 4 (1989) 1320-1322 s.v. Gerho(c)h von Reichersberg (E. Meuthen).
- Niermeyer/Van de Kieft, Mediae Latinitatis Lexicon Minus: J. F. Niermeyer / C. Van de Kieft (édition remaniée – revised by – überarbeitet von J. W. J. Burgers), *Mediae Latinitatis Lexicon Minus*. Lexique latin médiéval – Medieval Latin Dictionary – Mittellateinisches Wörterbuch (Leiden, Boston 2002).
- Neukam, Schweigen ist Silber: S. Neukam, Schweigen ist Silber, Herrschen ist Gold. Die Babenbergerinnen und ihre Zeit (Wien 2013).
- Nusser, Deutsche Literatur: P. Nusser, Deutsche Literatur. Eine Sozial- und Kulturgeschichte. Vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit (Darmstadt 2012).
- Peppermüller, Etherianus: Lexikon des Mittelalters 5 (1991) 170 s.v. H. Etherianus (R. Peppermüller).
- Tuscus: Lexikon des Mittelalters 5 (1991) 1882-1883 s.v. L. Tuscus (R. Peppermüller).
- Preiser-Kapeller, Pilger und Prinzessinnen: J. Preiser-Kapeller, Pilger und Prinzessinnen. Österreich, die Kreuzzüge und Byzanz im hohen Mittelalter. *Karfunkel, Zeitschrift für erlebbare Geschichte* 88, Juni-Juli 2010, 47-54.
- Von Ostarrichi an den Bosporus: J. Preiser-Kapeller, Von Ostarrichi an den Bosporus. Ein Überblick zu den Beziehungen im Mittelalter. *Pro Oriente Jahrbuch* 2010, 66-77.
- Rhoby, Byzanz und Österreich: A. Rhoby, Byzanz und Österreich. »Griechische« Prinzessinnen in Windopolis. In: Kat. Schallaburg 2012, 189-199.
- Byzanz und »Österreich« im 12./13. Jahrhundert: A. Rhoby, Byzanz und »Österreich« im 12./13. Jahrhundert. Mythos und Realität. In: A. Speer / Ph. Steinkrüger (Hrsg.), *Knotenpunkt Byzanz. Wissensformen und kulturelle Wechselbeziehungen*. *Miscellanea Mediaevalia* 36 (Berlin, Boston 2012) 589-610.
- Verschiedene Bemerkungen zur Sebastokratorissa Eirene: A. Rhoby, Verschiedene Bemerkungen zur Sebastokratorissa Eirene und zu Autoren in ihrem Umfeld. *Nea Rhome* 6, 2009, 305-336.
- Wer war die »zweite« Theodora: A. Rhoby, Wer war die »zweite« Theodora. Analyse des Quellenproblems. In: W. Hörandner / J. Koder / M. Stassinopoulou (Hrsg.), *Wiener Byzantinistik und Neogräzistik. Beiträge zum Symposium »Vierzig Jahre Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien im Gedenken an Herbert Hunger«*, Wien, 4.-7. Dezember 2002. *BNV* 24 (Wien 2004) 387-396.
- Röhrig, Echte und falsche Babenberger-Überlieferungen in Klosterneuburg: F. Röhrig, Echte und falsche Babenberger-Überlieferungen in Klosterneuburg. In: M. Weltin (Hrsg.), *Babenberger-Forschungen (= Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, N.F. 42)* (Wien 1976) 235-245.
- Scheibelreiter, Die Babenberger: G. Scheibelreiter, Die Babenberger. Reichsfürsten und Landesherren (Wien, Köln, Weimar 2010).
- Schmid/Wanderwitz, Die Geburt Österreichs: P. Schmid / H. Wanderwitz (Hrsg.), *Die Geburt Österreichs. 850 Jahre Privilegium minus* (Regensburg 2007).
- Schütte, König Philipp von Schwaben: B. Schütte, König Philipp von Schwaben. Itinerar, Urkundenvergabe, Hof. *Monumenta Germaniae Historica, Schriften* 51 (Hannover 2002).
- Spindler, Handbuch der bayerischen Geschichte: M. Spindler (Hrsg.), *Handbuch der bayerischen Geschichte. Erster Band: Das alte Bayern. Das Stammesherzogtum bis zum Ausgang des 12. Jahrhunderts* (München²1981).
- Sturlese, Die deutsche Philosophie im Mittelalter: L. Sturlese, Die deutsche Philosophie im Mittelalter. Von Bonifatius bis zu Albert dem Großen (748-1280) (München 1993).
- Tischler, Handschriftenfunde: M. M. Tischler, Handschriftenfunde zu den Werken Liudprands von Cremona in bayerischen und österreichischen Bibliotheken. *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 64, 2001, 59-82.
- Todt, Bertha-Eirene von Sulzbach: K.-P. Todt, Bertha-Eirene von Sulzbach. Eine Deutsche auf dem byzantinischen Kaiserthron. *Hellenika-Jahrbuch* 1988, 113-148.
- Volk, Historia animae utilis de Barlaam et loasaph: R. Volk, *Historia animae utilis de Barlaam et loasaph (spuria)*. Die Schriften des Johannes von Damaskus VI/1-2 = Patristische Texte und Studien 60-61 (Berlin, New York 2006-2009).
- Zeller, Die Babenberger und das Stift Heiligenkreuz: B. Zeller, Die Babenberger und das Stift Heiligenkreuz im Wienerwald (Heiligenkreuz 2010).
- Ziegler, Zisterzienserstift Zwettl I: Ch. Ziegler, Zisterzienserstift Zwettl I. Katalog der Handschriften des Mittelalters. Teil I: Codex 1-100. *Scriptorium ordinis Cisterciensium* (Wien, München 1992).
- Zisterzienserstift Zwettl III: Ch. Ziegler, Zisterzienserstift Zwettl. Katalog der Handschriften des Mittelalters, Teil III: Codex 201-300. *Scriptorium ordinis Cisterciensium* (Wien, München 1989).

Im Westen Grieche, im Osten Lateiner: Theodoros Palaiologos von Monferrat

Im April des Jahres 1204 stürmten die Teilnehmer des vierten Kreuzzuges die Hauptstadt des byzantinischen Reiches. Ihr Anführer war der Markgraf von Monferrat, Bonifatius I. (reg. 1191-1207), nach der Eroberung Konstantinopels wurde allerdings Graf Balduin IX. von Flandern zum lateinischen Kaiser (Balduin I., 1204-1205) gewählt. Als Ausgleich übertrug er Bonifatius den größten Teil der noch zu erobernden Reichsgebiete als Lehen, und im Herbst 1204 konnte Bonifatius in der nach Konstantinopel bedeutendsten byzantinischen Metropole Thessaloniki einziehen. Er geriet im Herbst 1207 in einen Hinterhalt der Bulgaren, wurde gefangen genommen und enthauptet. Sein 1205 geborener und nach dem Stadtheiligen benannter Sohn Demetrius wurde 1209 zum König von Thessaloniki gekrönt, musste jedoch 1222 aus der Stadt fliehen, welche 1224 an die Byzantiner zurückfiel. 1261 wurde auch der lateinische Kaiser Balduin II. von Courtenay (1228-1261/1274) vertrieben und Konstantinopel für Michael VIII. Palaiologos (1259-1282) zurückerobert¹.

Diese zur Einführung kursorisch referierten Fakten sind sicherlich einer größeren Öffentlichkeit gut bekannt. Weniger bekannt ist die Tatsache, dass die Byzantiner Jahrzehnte später gewissermaßen den Spieß umdrehten: Am 15. September 1306 zog mit Theodoros Palaiologos ein Sohn des regierenden byzantinischen Kaisers in Casale Monferrato ein, dem Hauptort der zwischen Genua und Turin liegenden Markgrafschaft². Er kam freilich nicht durch Eroberung, sondern durch eine testamentarische Verfügung an die Macht. Auf seinen Werdegang konzentrieren sich die folgenden Ausführungen, die auf eine Reihe grundlegender Arbeiten über Theodoros,

sein Wirken und sein Verhältnis zu Konstantinopel zurückgreifen³.

Die Heirat zwischen Andronikos II. Palaiologos und Yolanda-Eirene von Monferrat

Theodoros erbte den Titel des Markgrafen von Monferrat über seine Mutter, Yolanda von Monferrat (die als byzantinische Kaiserin den Namen Eirene annahm). Die Beziehungen zwischen Monferrat und Byzanz reichten freilich länger zurück. Rainer von Monferrat, jüngster Sohn des Markgrafen Wilhelm V. (ca. 1136-1191), trat in die Dienste des byzantinischen Kaisers Manuel I. Komnenos (1143-1180) und heiratete 1180 dessen Tochter Maria. Neben dem Cäsartitel erhielt er Thessaloniki als *pronoia*, d. h. ihm wurden gemäß byzantinischer Praxis dieser Zeit lokale Erträge oder Steuereinnahmen als Gegenleistung für militärische Dienste überschrieben. Westliche Quellen sprechen allerdings davon, dass Rainer die Herrschaft über die Stadt, gar die »Krone« Thessalonikis übertragen worden sei⁴. Diese Tradition war vermutlich mitverantwortlich für den Wunsch seines Bruders Bonifatius, sich nach der verlorenen Kaiserwahl Thessalonikis zu bemächtigen und wenigstens dort die Herrschaftsrechte seiner Familie durchzusetzen⁵. Sein Sohn Demetrius nahm, wie schon erwähnt, auch offiziell den Königstitel an. Der Anspruch Monferrats auf Thessaloniki blieb nach der byzantinischen Rückeroberung der Stadt als latente Bedrohung der Konsolidierung oströmischer Herrschaft bestehen, ebenso

1 Auf umfassende Literaturempfehlungen zum Vierten Kreuzzug verzichte ich. Aus byzantinistischer Perspektive seien erwähnt Angold, *Fourth Crusade*, und Laiou, *Urbs Capta*. – Zur Nachwirkung dieses Ereignisses in Byzanz s. Külzer, *Die Eroberung von Konstantinopel*, und Papagiannis, *Echo of the Events of 1204*. – Zum lateinischen Kaiserreich s. Van Tricht, *Latin Renovatio*. – Zu Bonifatius und zur lateinischen Herrschaft über Thessaloniki Haberstumpf, *Bonifacio de Monferrato und Wellas, Königreich Thessaloniki*.

2 Zum Datum s. Kiesewetter, *Theodoros Palaiologos* 143 Anm. 69.

3 Neben der in Anm. 2 zitierten, detailreichen und ausgezeichnet dokumentierten Arbeit Kiesewetters über die Kontakte zu Byzanz befassen sich zahlreiche Studien aus der Feder Walter Haberstumpfs mit der Herrschaft der Palaiologen in Monferrat, von denen ich die für diese Arbeit wichtigsten nenne: Haberstumpf, *Continuità* – Haberstumpf, *Teodoro I Palaeologo*. – Haberstumpf, *Testamento* (alle drei erneut abgedruckt in Haberstumpf, *Dinastie europeae*). – Haberstumpf, *Regesti*. Die Tagungsakten *Settia, Quando venit marchio grecus*, befassen sich in erster Linie mit der Herrschaftsausübung in Monferrat; für uns interessant sind vor allem das Vorwort von *Settia, Premessa*, und der Beitrag von Haberstumpf, *Fra Oriente e Occidente*. – S. zudem Maestri, *Teodoro Paleologo*. – Weiterhin hat sich Angeliki Laiou mehrfach mit Theodoros befasst (*Laiou, Byzantine Prince*

latinized. – *Laiou, Succession de Montferrat*, sowie an verschiedenen Stellen in *Laiou, Constantinople and the Latins*).

4 Vgl. die Chronik des Sicardus von Cremona, die er zwischen 1180 und 1222 abgefasst hat (*Salonichensi corona suscepit*, *Sicardi episcopi Cremonensis cronica a. 1178/1179* [Holder-Egger 173, Z. 6-11]). – Weitere Quellen, Literatur und Diskussion bei Haberstumpf, *Rainieri di Monferrato* 56-59. – Kiesewetter, *Theodoros Palaiologos* 127. – Im späteren 15. Jahrhundert entstand die Legende, Manuel habe dem Brautpaar ein Fragment des Kreuzes Christi und einen Arm des Ioannes Prodromos geschenkt. Wahrscheinlich wurden diese Reliquien im Zuge des Vierten Kreuzzuges erbeutet; beide Reliquien befanden sich zunächst im Besitz der Zisterzienserabtei Santa Maria di Lucedio (in dem Theodoros 1338 bestattet wurde: *Settia, Premessa* 12), dessen Abt Bonifatius begleitet hatte (er war einer der Wahlmänner, die bei der Kaiserwahl für ihn stimmten). Zudem besaß die Abtei laut einem Brief des Papstes Innozenz III. (1198-1216) nach 1204 ein Kloster in der Nähe Thessalonikis. 1479 wurden die Reliquien nach Casale Monferrato überführt (Haberstumpf, *Continuità* 75-77).

5 Haberstumpf, *Rainieri di Monferrato* 59-66. – *Laiou, Byzantine Prince latinized* 387.

wie die Ambitionen des vertriebenen lateinischen Kaisers und seiner Nachfolger auf die Rückgewinnung Konstantinopels. Michael VIII. war es gelungen, die Rückeroberung byzantinischer Gebiete voranzutreiben und politisch notdürftig zu schützen, indem er zunächst die sogenannte Kirchenunion von Lyon (1274) einging und nach ihrem Scheitern die Feldzugspläne Karls von Anjou durch Geheimdiplomatie vereiteln konnte⁶. Um den Besitz dieser Territorien auch *de jure* unzweifelhaft abzusichern, initiierte sein Sohn und Nachfolger Andronikos II. (1282-1328) mehrere Heiratsprojekte mit dem Ziel, die Rechtsansprüche westlicher Fürsten gewissermaßen einzukassieren. Zwischen 1288 und 1294 versuchte er ohne Erfolg, seinen Sohn Michael IX. (Mitkaiser 1295-1320) mit Katharina von Courtenay zu verheiraten, der Tochter des 1283 verstorbenen lateinischen Titularkaisers Philipp von Courtenay (der wiederum Sohn und Erbe Balduins II. war). Sie heiratete allerdings 1301 den zweiten Sohn des französischen Königs Philipp III. (1270-1285), Karl von Valois. Ein erneuter Versuch der Eheanbahnung mit der ersten Tochter aus dieser Verbindung, Katharina von Valois, scheiterte im Jahr 1311 ebenfalls. Sie heiratete Philipp von Tarent (1294-1332), der fortan Titularkaiser von Konstantinopel war⁷.

Gelang es Andronikos somit nicht, die lateinischen Ansprüche auf den Kaiserthron von Konstantinopel in einer »Ost-West-Ehe« aufgehen zu lassen, hatte er bezüglich Monferrat zunächst mehr Grund zur Freude: 1284 schlossen byzantinische Gesandte mit dem Markgrafen Wilhelm VII. (1253-1292) einen Ehevertrag ab, der die Hochzeit seiner Tochter Yolanda mit Andronikos besiegelte. Laut diesem Vertrag entschädigte Andronikos den Markgrafen mit 6000 Genueser Goldpfund für den Anspruch auf Thessaloniki, den Yolanda als Mitgift in die Ehe einbrachte. Wilhelm verzichtete, da ihm jegliche Mittel fehlten, den Anspruch seines Hauses durchzusetzen, der ihm somit keinerlei Nutzen brachte⁸. Möglicherweise aber sah er in dem Heiratsprojekt eine neue diesbezügliche Perspektive und hegte die Hoffnung, seine Tochter oder ihre Kinder könnten diesen Anspruch schließlich doch noch verwirklichen. Die späteren Handlungen Yolandas zeigen auf jeden Fall, dass sie Thessaloniki als »ihre« Stadt ansah, die sie eigenständig beherrschte und von wo aus sie selbstständig politisch agierte. Andronikos II. trug dem insofern Rechnung, als er nach ihrem Tod den gemeinsamen Sohn Demetrios zum Statthalter erhob; und noch Markgraf Ioannes II. Palaiologos

(1338-1372) reklamierte die Stadt Thessaloniki in seinem Testament für als Erbe seiner Mutter für Monferrat⁹.

Yolanda kam 1285 als elfjährige Braut nach Byzanz, nahm den Namen Eirene an und heiratete Andronikos II., der aus erster Ehe zwei Söhne hatte, Michael (IX.) und Konstantin. 1288/1289 wurde sie nach der Geburt des ersten gemeinsamen Kindes Ioannes zur Kaiserin gekrönt. Zwei weitere Söhne folgten, Theodoros und Demetrios, außerdem eine Tochter, Simonis. Die Bemühungen Eirenes um angemessene kaiserliche Ehren und Rechte für ihren Nachwuchs und nicht zuletzt der Skandal um die aufgrund politischer Zwänge vorgenommene Verheiratung der erst fünfjährigen Simonis mit dem Serbenkönig Stefan Uroš II. Milutin (1282-1321) führten schließlich zum Zerwürfnis zwischen Andronikos und seiner Frau, die am Kaiserhof nie recht akzeptiert wurde¹⁰. Traditionsbewusste Kreise verübelten der Kaiserin, dass sie stets westlicher Kultur und Gedankenwelt verbunden blieb. Insbesondere der Plan, ihren Söhnen autonome und vererbare Herrschaftsgebiete (unter der nominellen Oberherrschaft des Thronfolgers Michaels IX.) zuzuweisen, schockierte die Byzantiner, die in einem derartigen Konstrukt eine unerhörte Neuerung sahen, die als »lateinische Sitte« in Byzanz eingeführt werden sollte:

»Sie wollte aber auch etwas Unerhörtes: diese Herrschaft sollte nicht nach der von Anfang an bei den Rhomäern herrschenden Gewohnheit, eine Monarchie sein, nein, sie wollte die Städte und Gebiete der Rhomäer nach lateinischer Sitte verteilen, und über jedes Gebiet sollte dann einer ihrer Söhne als über sein persönliches Erbe und Besitz regieren [...] Sie war ja ein Kind der Lateiner und wollte diese von dort übernommene neue Sitte bei den Rhomäern einführen.«¹¹

Nachdem Andronikos II. eine derartige Regelung unter Verweis auf die jahrhundertalten Gesetze der Rhomäer ablehnte, zog sich Eirene 1303 mit ihren Söhnen nach Thessaloniki zurück¹².

Risiko oder Chance?

Theodoros wurde um den Jahreswechsel 1291/1292 geboren. Über seine Jugend ist wenig bekannt, sicher ist, dass er eine gute Ausbildung erhielt; wahrscheinlich begleitete er seine Mutter nach Thessaloniki und wurde von seinem Vater

6 Runciman, *Sicilian Vespers*, besonders 213-219. Grundlegende Literatur zur Kirchenunion von Lyon und ihrer Rezeption in Byzanz bei Rickelt, *Zum Franken* geworden 35 Anm. 1.

7 Laiou, *Constantinople and the Latins* 48-54. – Laiou, *Byzantine Prince Latinized* 388-389. – Zur Datierung der Krönung Michaels zum Mitkaiser auf das Jahr 1295 Kiesewetter, *Theologos Palaiologos* 129 Anm. 21. – Philipps erste Frau (verstorben 1311) war Thamar Angelina Komnene, Tochter des Despoten von Epiros. Zu Michael IX. s. Gickler, *Michael IX. Palaiologos*.

8 Haberstumpf, *Testamento* 35-36.

9 Benvenuto di San Giorgio 216-217 (Vernazza). – Haberstumpf, *Testamento* 46. – Laiou, *Byzantine Prince Latinized* 402-403. – Laiou, *Constantinople and the Latins* 45-46. – Kiesewetter, *Theologos Palaiologos* 126-130, zu Ansprüchen der lateinischen Titularkaiser als Lehnsherren 131-132.

10 Nicol, *Ten Byzantine Ladies* 49-52. – Zur Datierung der Hochzeit auf 1285 Kiesewetter, *Theodoros Palaiologos* 132.

11 Nicephorus Gregoras, *Historia* VII 5 (Schopen I 233-234): τὸ δὲ καινότερον, ὅτι οὐ μοναρχίας τρόπῳ κατὰ τὴν ἐπικρατήσασαν Ῥωμαίοις ἀρχήθεν συνήθειαν, ἀλλὰ τὸν ἑλληνικὸν διανεμημένους τὰς Ῥωμαίων πόλεις καὶ χώρας ἀρχὴν κατὰ μέρη τῶν υἱῶν ἕκαστον, ὡς οἰκείου κλήρου καὶ κτήματος τοῦ λαχόντος [...] Λατίνων γὰρ οὕσα γέννημα καὶ παρ' ἐκείνων ἐληφύια τοῦτ' ἐν νεώτερον ἔθος Ῥωμαίοις ἐπάγειν ἐβούλετο. – Übers. Van Dielen I 184. Es ging Gregoras hier um die Ablehnung aus Prinzip und nicht nur um eine Diskreditierung der unbeliebten Kaiserin, dies belegt eine frühere kritische Erwähnung ähnlicher Überlegungen Michaels VIII. (Nicephorus Gregoras, *Historia* I 187). – Vgl. Barker, *Apanages* 107-108.

12 Nicol, *Ten Byzantine Ladies* 52. – Kiesewetter, *Theodoros Palaiologos* 130.

zum *despotēs* erhoben (der höchste Titel nach der Kaiserwürde). Zwischen 1303 und 1305 versuchte Eirene ihn mit einer Schwester oder Tochter des Herzogs von Athen Guido II. de la Roche (1287-1308) zu vermählen¹³. Nach dem Historiker Nikephoros Gregoras schlug sie ihm die gemeinsame Eroberung Thessaliens vor, welches dann Theodoros (mit seiner Braut) regieren sollte¹⁴. Darüber hinaus hoffe sie wohl auch, dass ihr Sohn nach dem Ableben des kinderlosen Herzogs dessen Nachfolge in Athen antreten werde¹⁵. Auch in diesem Projekt zeigt sich das selbstbewusste Handeln der Herrin Thessalonikis, die ihre eigenen politischen Ziele vorantrieb. Noch während die Verhandlungen im Gange waren, erreichte eine Gesandtschaft aus Monferrat Konstantinopel, deren Botschaft neue Optionen eröffnete: Eirenes Bruder, Markgraf Ioannes I. (ca. 1275-1305), war im Januar ohne Nachkommen verstorben und hatte die Erbsprüche in seinem Testament seiner Schwester und ihren Söhnen übertragen¹⁶. Eirene versuchte nun, ihren ältesten Sohn Ioannes als Nachfolger ihres Bruders einzusetzen, scheiterte aber erneut. Diesmal erhob der Patriarch Athanasios I. (1289-1293 und 1303-1309) in einem Brief an den Kaiser Einspruch. Nachdem er sich einleitend darüber beschwert hatte, die entsprechenden Überlegungen nur aus der Gerüchteküche erfahren zu haben, kam er zur Sache: Wer könne vorhersehen, was in Zukunft geschehe, wenn Ioannes in ein fremdes Land gehe, bewohnt von arroganten und maßlosen Barbaren (ἀλλοδαπαί γῆ βαρβάρους κατοικουμένη, καὶ ἔθνη κατὰ κρως ὑπερφάνω καὶ ἀπνευοημένω τὰ μέγιστα)? Würde er seinen Glauben bewahren können (die Antwort kannte der Patriarch selbstverständlich, ihm war sicherlich klar, dass Ioannes als Markgraf zur römischen Kirche konvertieren musste)? Ioannes könne sogar zur Gefahr für Andronikos und die Orthodoxie werden. Zwischen den Zeilen wies Athanasios hier darauf hin, dass Ioannes als erster Sohn aus der zweiten Ehe des Kaisers unter bestimmten Umständen Ansprüche auf den byzantinischen Thron erheben könnte, womit er sich als weitsichtig erwies. Die Hoffnung auf mögliche militärische Hilfe aus dem Westen verwarf der Patriarch als sinnlos, da das Schicksal des Reiches allein vom Wohlwollen Gottes abhängen¹⁷. Andronikos schlug Eirene vor, den jüngsten ihrer Söhne Demetrios nach Italien zu schicken,

schließlich traf man sich in der Mitte und Theodoros wurde zum neuen Markgrafen von Monferrat erkoren¹⁸. Auch in diesem Fall warf Gregoras Eirene vor, ihrer lateinischen Heimat stärker verbunden zu sein als dem von ihrem Gemahl regierten Land der Rhomäer¹⁹.

Angeliki Laiou sieht in dem Brief des Patriarchen einen Ausdruck eines gewandelten Verhältnisses der Byzantiner zu ihrer Umgebung: Hätten die Byzantiner in früheren Zeiten die Gelegenheit selbstbewusst wahrgenommen, durch ein Mitglied der Kaiserfamilie »die Herrschaft über Franken anzustreben« (ζητήσαι κατάρξει τῶν Φράγγων ἀρχῆς²⁰), dominierte nun die Furcht vor fremder Einmischung in Konstantinopel als Folge einer solchen Verbindung²¹. Dies ist bezüglich des Briefes und auch im Allgemeinen wohl zutreffend. Vielleicht sah Andronikos in dem Erbfall aber doch eher eine Chance auf Einfluss im Westen? Im September 1319 hielt Theodoros ein Generalparlament in Chivasso ab, unterstützt von Stephanos Syropoulos, den ihm sein Vater als Berater und Aufseher mehr oder weniger aufgedrängt hatte. Syropoulos verlas einen Brief des Kaisers, der die Untertanen seines Sohnes zur Loyalität gegenüber Theodoros, aber auch gegenüber dem Imperium aufforderte und für Treue seinen Schutz, im Falle der Untreue aber Vergeltung versprach. In diesem Text wird Monferrat eher wie ein Vasall des byzantinischen Reiches angesprochen²². Auch Theodoros selbst betonte in den (später entstandenen) *Enseignements* seine Loyalität gegenüber dem Reich²³ und betonte auch in der Titulatur seine Herkunft (*Theodorus excellentissimus Domini Imperatoris Graecorum filius Marchio Montisferrati*²⁴ – der Titel seines Vaters war schon ein Zugeständnis an seine neuen Untertanen, die Byzantiner sahen in Andronikos natürlich den *Basileus tōn Rhōmaiōn / Imperator Romanorum* und im von Theodoros verwendeten Titel eine Herabsetzung). Seine Heirat mit Argentina Spinola, Tochter eines der beiden genuesischen *Capitani del Popolo* Opicini Spinola, festigte das Bündnis mit Genua, auf deren Flotte die Byzantiner im Kampf gegen Türken und Katalanen angewiesen waren²⁵. Gregoras spottete über diese, in seinen Augen nicht standesgemäße Verbindung und nutzte die Gelegenheit, auch Eirene eine allzu unbedeutende Herkunft vorzuhalten²⁶.

13 Theodoros, *Enseignements* 32 (Knowles) spricht von einer Schwester, Gregoras von einer Tochter. – S. dazu Kiesewetter, Theodoros Palaiologos 135-136. – Die Bildung des Theodoros und seine literarischen Interessen lobt Michael Gabras, *Epistulae* Nr. 417 (Fatouros I 644-646).

14 Nicephorus Gregoras, *Historia* VII 5 (Schopen I 237). – S. auch Theodoros, *Enseignements* 31-32.

15 Theodoros, *Enseignements* 32 (Knowles).

16 Kiesewetter, Theodoros Palaiologos 137-138.

17 Athanasios, *Epistulae* Nr. 84 (Maffry Talbot 220-227). – Zum Schreiben des Patriarchen Laiou, *Byzantine Prince Latinized* 392-394. – Laiou, *Succession de Montferrat*. – Haberstumpf, *Fra Oriente e Occidente* 20. – Zu Italien in der (politischen) Wahrnehmung der Byzantiner s. Laiou, *Italy and the Italians*.

18 Pachymeres, *Historia* syngraphikai XIII 18 (Failler IV 659). – Haberstumpf, *Regesti* Nr. 739.

19 Nicephorus Gregoras, *Historia* VII 5 (Schopen I 244).

20 Athanasios, *Epistulae* Nr. 84 (Maffry Talbot 222, Z. 16).

21 Laiou, *Byzantine Prince Latinized* 393.

22 *Parlamento del Monferrato* 9-10. 13 (Bozzola). – Benvenuto di San Giorgio (Vernazza) 106-107. – Haberstumpf, *Cartario III*, 140-148 Nr. 28. – Haberstumpf, *Testamento* 37. – Haberstumpf, *Fra Oriente e Occidente* 19. – Laiou, *Constantinople and the Latins* 266. – Lehnsherr des Theodoros war seit 1310 Heinrich VII. von Luxemburg, s. Haberstumpf, *Regesti* Nr. 761-762. – Kiesewetter, Theodoros Palaiologos 144.

23 Theodoros, *Enseignements* 35-36 (Knowles): *Et aussi comme homme convoiteur en dis et en fais de aidier a ma nascion, et a mon parenté, et a mes amis, et a tout l'empire de toute Rommaine, je vueil et entent conseilier aucune chose a la confirmacion et a l'enforcement du devant dit empire.*

24 Benvenuto di San Giorgio 91. 94. 96. 103 (Vernazza), jeweils leicht variierend. Zweimal findet sich der Zusatz *porphirogenitus* (purpurborenen).

25 Kiesewetter, Theodoros Palaiologos 141-143. – Haberstumpf, *Regesti* Nr. 740. – Laiou, *Constantinople and the Latins* 174; zur Demobilisierung der byzantinische Flotte durch Andronikos und den Folgen ebenda 114-115.

26 Nicephorus Gregoras, *Historia* VII 5 (Schopen I 237).

Griechen oder Lateiner?

Nachdem er in Monferrat angekommen war, musste sich Theodoros sowohl gegenüber Ansprüchen rivalisierender Fürsten verteidigen als auch seine Untertanen mit teils militärischer Gewalt dazu bringen, ihn als Markgraf anzuerkennen; seine beiden Aufenthalte in Byzanz sorgten später für neue Unruhe²⁷. In seinen *Enseignements* begründet Theodoros seine Reisen mit den Verpflichtungen gegenüber seiner Familie und seiner griechischen Heimat, nach deren Gepflogenheiten er erzogen worden sei²⁸. Diese Haltung dürfte Vorbehalte ihm gegenüber eher befeuert haben. Sein Gegenspieler Philipp von Savoyen bediente sich latenter Ressentiments: Theodoros sei Grieche und fremd (*Theodoro Greco, e peregrino huomo*), seine Heimat und sein Volk verstünden aufgrund ihres Geistes und ihrer Sitten nichts von Loyalität und Freundschaft²⁹. Der aragonische Prokurator am Papsthof in Avignon, Ferrarius de Apilia, berichtete noch im Jahr 1323 an Jaume II. (1291-1327), der Markgraf sei zwar groß und mächtig in Italien, besitze aber weder Mut noch Entschlossenheit aufgrund seiner griechischen Natur und Geburt³⁰. Seine fremde Herkunft dürfte somit wesentlich zur Skepsis auch seiner Vasallen gegenüber dem *Marchio greco* beigetragen haben³¹. Nicht weniger Ablehnung schlug ihm in seiner Heimat entgegen, in der er sich 1317-1319 und ein weiteres Mal ca. 1326-1328 aufhielt. Die erste Reise erfolgte wohl auf Wunsch seiner Mutter. Sie hatte nach ihrem Rückzug nach Thessaloniki erfahren, dass Simonis ihrem Ehemann Milutin keine Kinder gebären konnte – Gregoras gibt eine Vergewaltigung des achtjährigen Kindes durch den König als Grund an – und schlug diesem nun vor, er solle einen ihrer Söhne adoptieren und als Thronfolger einsetzen. Ihr jüngster Sohn Demetrios begab sich zu Milutin, konnte sich mit den rauen Sitten des unwirtlichen Landes aber nicht anfreunden und verzichtete³². Als nächster reiste nun Theodoros an den serbischen Königshof und scheint durchaus ernsthaft in Erwägung gezogen haben, zugunsten der serbischen Thronfolge Monferrat zu verlassen³³. Der Tod Eirenes setzte derartigen Plänen allerdings ein Ende, nach einem längeren, fruchtlosen Aufenthalt in Konstantinopel kehrte Theodoros nach

Monferrat zurück. Ferrarius de Apilia gab als Grund für die Reise an, der Kaiser habe ihm das »Königreich Thessaloniki« übergeben wollen – erneut ein Bezug auf die Ansprüche Monferrats auf diese Stadt³⁴. Bei seinem zweiten Besuch strebte Theodoros nach Höherem; die einst vom Patriarchen Athanasios geäußerten Bedenken erwiesen sich als berechtigt. Denn tatsächlich scheint Theodoros nach dem Tod von Michael IX. 1320 durchaus berechnete Ansprüche auf die Thronfolge in Byzanz gestellt zu haben, zumal sein älterer Bruder Ioannes bereits 1307 verstorben war. Zwar rückte umgehend der Sohn Michaels, Andronikos III. (1328-1341) an die Stelle seines Vaters, doch die folgende Auseinandersetzung zwischen Andronikos II. und seinem Enkel in den 1320er Jahren nährten die Hoffnungen des Markgrafen und bewogen ihn, erneut nach Konstantinopel aufzubrechen: Theodoros hoffte anscheinend, dass der Konflikt mit seinem Enkel Andronikos II. dazu bewegen könne, ihn doch noch als möglichen Nachfolger zu berücksichtigen³⁵. Auch Papst Johannes XXII. (1316-1334) und der erwähnte lateinische Titularkaiser Philipp I. von Tarent sahen in Theodoros die geeignete Person, ihre Ziele und Ansprüche durchzusetzen, wie Kiesewetter formuliert:

»Wenn die Quellen auch nur vage Andeutungen machen, so reifte vermutlich schon um 1326 an der Kurie der grandiose Plan, angesichts der Konflikte Andronikos' II. mit seinem Enkel, das Problem der Unionsverhandlungen mit der Nachfolge des katholischen Theodoros auf dem byzantinischen Thron zu verbinden und durch eine Eheverbindung zwischen den Häusern Palaiologos-Monferrat und Anjou-Tarent auch das Problem der Ansprüche Philipps von Tarent auf die Wiederherstellung des lateinischen Kaiserreichs zu lösen.«³⁶

Konkret bedeutete dies, dass die Tochter des Palaiologen von Monferrat einen Sohn Philipps von Tarent heiraten sollte, um so die Ansprüche des Theodoros (und damit Monferrats) mit denen des Fürsten von Tarent zu verbinden. Zwar ist nicht festzustellen, ob und wann das gesamte Ausmaß dieses Plans in Byzanz konkret bekannt wurde, eines ist aber recht deutlich: Wie schon bei seinem ersten Aufenthalt schlug Theodoros die geballte Ablehnung konservativer Kreise entgegen, allen voran sein Vater und der mächtige Mesazon

27 Theodoros, *Enseignements* 33-35 (Knowles). – S. dazu: Rao, *Continuità*. – Settia, *Eredità*.

28 Theodoros, *Enseignements* 26-27. 36-38. 109-111 (Knowles). – Er besaß zudem Ländereien nahe des Pammakaristos-Klosters in Konstantinopel, s. Haberstumpf, *Regesti* Nr. 781-782. – Vgl. Gickler, *Michael IX. Palaiologos* S. 58.

29 Benvenuto di San Giorgio 93 (Vernazza): [...] *dicendo improprio, che il predetto Theodoro era proceduto da patria, e nato di gente, che per ingegno, e costume loro mai sogliono essere fedeli, & amici*. – Zur Aussöhnung mit Philipp Kiesewetter, *Theodoros Palaiologos* 144.

30 *Acta Aragonensia* Nr. 266 (Finke 403): [...] *marchioni Montisferrati, qui est magnus et potens in Ytalia, set miser et nullius audaciae sive strenuitatis, sicut qui est naturaliter et a progenitoribus suis Graecus*. – Vgl. Kiesewetter, *Theodoros Palaiologos* 146 Anm. 85.

31 Haberstumpf, *Frau Oriente e Occidente* 16-18. – Settia, *Premessa* 12-13. – Auch eine (auf einen italienischen Informanten zurückgehende) arabische Quelle kennt seine Abstammung aus dem Reich der Rhomäer (Haberstumpf, *Theodoro I Palaeologo*, besonders 71).

32 Nicephorus Gregoras, *Historia* VII 5 (Schopen I 243-244).

33 Angedeutet durch Theodoros, *Enseignements* 37 (Knowles). – *Acta Aragonensia* Nr. 266 (Finke 403). – S. Kiesewetter, *Theodoros Palaiologos* 151-152. – Laiou, *Constantinople and the Latins* 231; 264-265.

34 *Acta Aragonensia* Nr. 266 (Finke 403): [...] *ipse redeat ad patrem suum imperatorem Constantinopolitanum cum uxore et filio suo, qui dictus imperator multum desiderat eum habere et vult sibi dare pro hereditate regnum Thessalonissem*. S. Haberstumpf, *Testamento* 41.

35 Kiesewetter, *Theodoros Palaiologos* 156-158. Der zweite Sohn von Andronikos II. aus erster Ehe, Konstantin, wurde von Andronikos III. 1322 gezwungen, Mönch zu werden. Nach langen Auseinandersetzungen entmachtete Andronikos III. seinen Großvater 1328 und verbannte ihn 1330 in ein Kloster. – S. allgemein Laiou, *Constantinople and the Latins* 284-300. – Bosch, *Andronikos III. 7-52*. Der bereits erwähnte Ioannes II. von Monferrat beanspruchte nicht nur Thessaloniki als Erbe der Yolanda-Eirene, sondern auch den byzantinischen Thron, da Andronikos II. nach der Rebellion seines Enkels Theodoros zu seinem Nachfolger erklärt habe, s. Benvenuto di San Giorgio 216-217 (Vernazza). – Haberstumpf, *Testamento* 46. – Haberstumpf, *Regesti* Nr. 840. – Bosch, *Testament*.

36 Kiesewetter, *Theodoros Palaiologos* (Anm. 38) S. 164.

Theodoros Metochites wollten nichts von ihm wissen. Die erzwungene Muße füllte der Markgraf mit der Abfassung seiner *Enseignements*, einer Unterweisung in die Kunst des Regierens und der Kriegsführung. Er schrieb auf Griechisch, ordnete aber sogleich eine lateinische Übersetzung an. In diesem in Teilen biographischen und apologetischen Text macht er vor allem Metochites dafür verantwortlich, dass man ihn am Hof ignorierte³⁷. Theodoros wurde als *persona non grata* behandelt und reiste schließlich frustriert ab³⁸. Bei Gregoras werden der komplexe Sachverhalt und die Vorbehalte gegen Theodoros wie folgt zusammengefasst:

»Das alles [die Fürsorge des Kaisers] vergaß er aber, da es ihm an menschlichem Gefühl mangelte, er ließ alle Ehrfurcht vor seinem Vater fallen und wollte lieber seinen Vater, den Kaiser, verraten und jenen unseligen Judas nachahmen. Denn er träumte selbst von der Herrschaft über die Rhomäer, nachdem der (legitime erste) Nachfolger [Michael IX.] nicht mehr im Wege stand. Da aber sein Vater aus vielen Gründen dem nicht zustimmte, weil er, Theodoros, nämlich in seinen Auffassungen, seinem Äußeren, durch das Abrasieren des Bartes und in allen Bräuchen gänzlich Lateiner geworden war, wollte er ihn kränken, indem er sich dem jungen Kaiser [Andronikos III.] anschloss.«³⁹

Gregoras warnt vor dem Eindringen eines vermeintlich verräterischen Lateiners in die byzantinische Welt (dass er Theodoros in dieser Schärfe angriff, mag damit zu tun haben, dass er als Schüler des Metochites dessen negative Meinung über ihn teilte). Die postulierte Verwandlung des Byzantiners Theodoros illustriert die Rasur des Bartes, welche Gregoras auch an anderer Stelle hervorhebt und die für sein Publikum ausdrücklich auch auf die innere Haltung eines Lateiners hinweisen soll⁴⁰. Der Geschichtsschreiber verfolgt hier denselben rhetorischen Zweck wie bei der Diffamierung Eirenes und ihrer lateinischen Gesinnung: Gregoras möchte mit seiner Warnung vor dem Eindringen fremder Sitten und Geisteshaltungen Befremden auslösen, Machtansprüche konterkarieren und die jeweiligen politischen Auseinandersetzungen zugunsten von Andronikos II. kommentieren, den er durchgehend

als sorgsamem Schutzherren der byzantinisch-orthodoxen Tradition rühmt. Damit im Zusammenhang dürfte auch die Behauptung stehen, Theodoros habe sich auf Seiten des jüngeren Andronikos geschlagen. Belege dafür existieren nicht, es erscheint zudem höchst unwahrscheinlich, da dieser ja sein Rivale um die Thronfolge war. Während Gregoras Andronikos II. als Bewahrer byzantinischer Kultur hervorhebt, unterstellt er seinem Neffen Andronikos III. das Gegenteil. Ihm wirft er eine defizitäre Herrschaftsauffassung vor, die sich im mangelnden Bewusstsein für ein angemessenes zeremonielles Auftreten und einer Vorliebe für oberflächliche Zerstreungen offenbart habe. Im Abschluss des ersten Teils (also an einer zentralen Stelle) seines Geschichtswerkes formuliert Gregoras eine pessimistische Kulturanalyse, in der er den allgemeinen Verfall der Sitten, die Rezeption fremder Modeerscheinungen, die Vernachlässigung der kaiserlichen Palastanlagen und kirchlicher Bauten als Vorzeichen des Untergangs interpretiert⁴¹. Unter anderem beklagt er, dass »die Bräuche einer wohlgeordneten Herrschaftsausübung in die Tiefen der Vergessenheit zu verschwinden (drohten), Bräuche, deren traditionelle Pflege die aufeinanderfolgenden Kaiser immer der Nachkommenschaft weitergaben.«⁴² Neuartige Hutmoden am Kaiserhof präsentiert er als zentrale Indikatoren des bevorstehenden Zusammenbruchs:

»Was die Kopfbedeckungen betrifft, war es unter den früheren Kaisern üblich, dass die Älteren im Palast Hüte benutzten, welche die Form einer Pyramide hatten und der Würde entsprechend mit Seide bekleidet waren; die im besten Mannesalter ließen alle ausnahmslos das Haupt unbedeckt. Unter seiner Herrschaft aber geriet diese Sitte so sehr in Verfall, dass alle miteinander Kopfbedeckungen trugen, die Jungen und die Alten und zwar im Palast genauso wie auf dem Land, dazu die verschiedensten fremdartigen Modelle, gerade wie es jedem gefiel. Einige trugen lateinische Hüte, andere ähnliche wie die Myser und Triballer, andere wieder solche, die aus Syrien und Phönizien kamen, und andere noch andere, was jeder sich in den Kopf gesetzt hatte. Den gleichen Missbrauch führte man auch bei der Kleidung ein. Die Vernünftigen ahnten daher

37 Theodoros, *Enseignements* 107-112 (Knowles). 240-247 (De Vries-van der Velde). – Vgl. Shawcross, *Theodore Palaeologus and Theodore Metochites*. – Zum Amt des Mesazon s. Beck, *Ministerpräsident*.

38 Kieseewetter, *Theodoros Palaiologos* 164-168.

39 Nicephorus Gregoras, *Historia* IX 8 (Schopen I 396): ὡν ἀπάντων ἐκλαθόμενος ἐκεῖνος διὰ φρενῶν ἔνδειαν καὶ πᾶσαν αἰδῶ πατρικὴν ὀπίσω λιπῶν προδότης εἶλετο γενέσθαι τοῦ βασιλέως καὶ πατρὸς καὶ τῆς Ἰουδα ἐκεῖνου μιμήσεως. ὠνευροπόλει γὰρ τὴν Ῥωμαϊκὴν καὶ αὐτὸς ἡγεμονίαν, ἐκποδῶν ἱσταμένου τοῦ διαδόχου· καὶ κατανεῦσαι μὴ βουλόμενον τὸν πατέρα πολλῶν ἔνεκα, ὅτι καὶ γνώμη καὶ πίστει καὶ σχήματι καὶ γενεῶν κουρᾶ καὶ πᾶσιν ἔθεσιν Λατίνος ἦν ἀκραϊφνής, ἔγνω λυπήσειν αὐτὸν τῷ νέῳ προστεθεὶς βασιλεῖ. Übers. Van Dielen II/1 83. Pachymeres, *Historia* syngraphikai XIII 18 (Failler IV 659): ἐκεῖνοι, κατ' Ἰταλοὺς τὸ πᾶν τὸν δεσπότην μετασκευάσαντες [...] (»jene verwandelten den Despoten [Theodoros] ganz und gar zu einem Italer [...]«). – S. Laiou, *Byzantine Prince*

latinized 402-403. – Nach Ioannes Cantacuzenus, *Historia* I 51 (Schopen I 255), bot sich Theodoros als Vermittler zwischen den beiden Andronikoi an.

40 Nicephorus Gregoras, *Historia* VII 5 (Schopen I 244). Die Rasur spielte auch im Kirchenstreit eine wichtige Rolle, vgl. Kolbaba, *Errors* 56-57. – Hofmeister, *Streit um des Priesters Bart*. Die nur in Umrissen erkennbare Vermittlerrolle des Theodoros in der Frage der Kirchenunion (vgl. Haberstumpf, *Regesti* Nr. 794, 800, 801, 825 – Laiou, *Constantinople and the Latins* 326) mag Vorbehalte ihm gegenüber aus orthodoxen Kreisen verstärkt haben.

41 Nicephorus Gregoras, *Historia* XI 4-8 (Schopen I 565-568).

42 Nicephorus Gregoras, *Historia* XI 4 (Schopen I 565-566): [...] ὡς κινδυνεύειν ἐντεῦθεν λήθης καταδύναμι βυθοῖς τὰ τῆς βασιλικῆς εὐταξίας ἔθιμα, ὡν τὴν μνήμην κατὰ διαδοχὴν οἱ βασιλεῖς τοῖς ὀψιγόνοις παρέπεμπον. Übers. Van Dielen II/2 297.

einen Umsturz und eine Auflösung des Kaiserreiches und das Ende seiner Sitten und seiner Macht.«⁴³

Die Verantwortungslosigkeit des jungen Andronikos gegenüber der byzantinischen Tradition war für den aus der Rückschau schreibenden Historiker eine wesentliche Ursache für den schwindelerregenden Machtverfall des byzantinischen Reiches nach 1340. Fremde, auch lateinische Modeerscheinungen waren Teil der am Hof Einzug haltenden Gewohnheiten, die (nach Gregoras' Ansicht) das Althergebrachte und damit das Fundament byzantinischer Ordnung zerstörten⁴⁴. Das Tragen derartiger Gewänder und Kopfbedeckungen wird von ihm als äußerer Ausdruck einer geistigen Abwendung von der byzantinischen Tradition interpretiert⁴⁵; die Abkehr vom byzantinischen Ethos, und sei es nur in der Garderobe, sieht er als Vorbote des Untergangs des Kaiserreichs⁴⁶. Folgerichtig weist er demnach den Machtanspruch des »Lateiners« Theodoros – rechtlich nicht von der Hand zu weisen – als obsolet zurück. Und dass er Theodoros als Parteigänger des »jungen Kaisers« darstellt, ermöglicht ihm einen weiteren Tadel gegenüber Andronikos III., den er indirekt durch den Vorwurf der Lateinernähe diskreditiert.

Nach seiner Rückkehr in die Markgrafschaft musste Theodoros zunächst die Unruhen beseitigen, die seine lange Abwesenheit dort ausgelöst hatte; über die Entwicklungen in Byzanz informierte er sich allerdings weiterhin. Im Jahr 1330 traf in Monferrat das Gerücht ein, dass Andronikos II. abgedankt habe und Andronikos III. verstorben sei, womit die Hoffnungen des Theodoros nochmals belebt wurden. Allerdings stellte sich nur das erste als richtig heraus, und Theodoros wurde erneut enttäuscht⁴⁷. Weitere Kontakte zu Byzanz sind bis zu seinem Tod im Jahr 1338 nicht bezeugt.

Der Werdegang des Theodoros Palaiologos von Monferrat zeigt, welche enge Verflechtungen zwischen Ost und West im Spätmittelalter entstehen konnten. Der begleitende Diskurs macht darüber hinaus die Wahrnehmung und Bewertung kulturell-religiöser Fremdeinflüsse durch Teile konservativer Eliten schlaglichtartig sichtbar. Im Westen als Griechen skeptisch empfangen, im Osten als Lateiner geschnitten (dass entsprechende Vorbehalte durch seine Gegner gezielt instrumentalisiert wurden, steht natürlich außer Frage) – Theodoros wird in den Quellen als wahrhaft ambivalente Figur gezeich-

net. Eine gewisse Zerrissenheit zwischen seiner Heimat im Osten und seiner Herrschaft im Westen, zwischen seinem Amt als Markgraf und Machtansprüchen in Byzanz scheint auch in seinen persönlichen *Enseignements* durch (womit er auch apologetische Zwecke verfolgte). Überspitzt ließe sich sagen, dass Theodoros sowohl in Byzanz als auch in Italien eine Heimat hatte, doch weder im Osten noch im Westen wirklich heimisch wurde.

Ausblick

Nach dem Tod des Theodoros im Jahr 1338 ebten die direkten Beziehungen zu Byzanz rasch ab, wengleich sein Sohn und Nachfolger Ioannes II. (1338-1372) neben seinem Krieg gegen die Anjou noch Zeit fand, einen Feldzug gegen den byzantinischen Gegenkaiser Ioannes VI. Kantakuzenos (1341/1347-1354) ins Auge zu fassen⁴⁸. In seinem Testament erhob er, wie schon erwähnt, nochmals Anspruch auf die Herrschaft über Thessaloniki und auch auf den byzantinischen Kaiserthron. Dass diese Ansprüche hier nur noch formal geltend gemacht wurden, steht allerdings außer Frage⁴⁹. Ab 1418 intensivierten sich die Beziehungen mit Konstantinopel ein letztes Mal, nachdem Sophia, die Tochter von Teodoro II. (1381-1418), als Braut für den byzantinischen Thronfolger Ioannes VIII. (1425-1448) ausgewählt wurde. Die Ehe wurde 1421 unter großem Pomp in der Hagia Sophia geschlossen, verlief jedoch unglücklich und endete mit der fluchtartigen Rückkehr Sophias in ihre Heimat im Jahr 1426⁵⁰. Ansonsten scheinen die Kontakte zwischen den Palaiologen in Monferrat und Konstantinopel nur noch sporadischer Natur gewesen zu sein. Die Markgrafen etablierten sich als Akteure ihres lateinischen Umfeldes und gewannen allmählich an Format und Reputation; so dürften etwa die Vermittlungsbemühungen von Ioannes II. zwischen Aragón und Genua in den Jahren 1359 bis 1362 sein Ansehen und seine Akzeptanz im Kreis der westeuropäischen Fürsten gestärkt haben⁵¹. Dazu kam, dass der mit Monferrat (häufig) verfeindete Graf Amadeo VI. von Savoyen (1343-1383) zeitweise zum wichtigsten Verbündeten und Ansprechpartner Konstantinopels in Italien wurde (er war als Sohn einer Tochter von Theodoros I. auch mit dem byzan-

43 Nicephorus Gregoras, *Historia* XI 8 (Schopen I 568): Περὶ γε μὴν τῆς ἐπὶ κεφαλῆς καλύπτρας ἐπὶ μὲν τῶν πρότερον βασιλέων ἔθος, τοὺς μὲν χρόνῳ προβεβηκότας ἐν τοῖς βασιλείοις χρῆσθαι καλύπτραις, πυραμίδος μὲν ἔχουσαις σχῆμα, Σηρικοῖς δ' ἐνδύμασι κατὰ τὸ ἀνάλογον ἐκάστῳ ἀξίωμα καλυπτομένας· ὅσοι δ' ἐν ἡλικίᾳ, τοῦτους δὲ πάντας καθάπαξ ἀκαλύπτρον ἔχειν τὴν κεφαλὴν. ἐπὶ δὲ τῆς αὐτοῦ βασιλείας ἐς τοσοῦτον ἔρρει τὸ ἔθος τοῦτι, ὡς καλύπτραις μὲν κεκρήσθαι πάντας ὁμοῦ καὶ νέους καὶ ἀφῆλικας, ὁμοίως ὥσπερ ἐν ἀγροῖς, οὕτω καὶ βασιλείων ἐντὸς, πολυειδέσι δ' οὖν καὶ ταύταις καὶ ἀλλοκότοις καὶ οἰαῖς ἐκάστῳ πρὸς βουλήσεως ἦν. οἱ μὲν γὰρ Λατινικοῖς ἐκέχρητο ταύταις, οἱ δὲ ταῖς ἐκ Μουσῶν καὶ Τριβαλλῶν ὁμοίαις, οἱ δὲ ταῖς ἐκ Συρίας καὶ Φοινίκης ἰούσαις, καὶ ἄλλοι ἄλλαις, ὡς ἐκάστῳ δεδογμένον ἦν. τῷ δ' αὐτῷ καπὶ τῶν ἐνδυμάτων κατεκρήσαντο ἦθει· ὡς ἐντεῦθεν τοὺς συνεωτέρους καινοτομίαν τινα καὶ κατάλυσιν ὑποπτεύειν τῆς βασιλείας καὶ πέρασ τῶν ταύτης ἔθων καὶ πραγμάτων. Übers. Van Dielen II/2 299. Myser und Triballer sind antikisierende Bezeichnungen für Bulgaren und Serben. – S. zu Kopfbedeckungen byzantinischer Würdenträger Parani, *Reality of Images* 67-70.

44 Vgl. auch seine Missbilligung der Teilnahme des Kaisers an Lanzenturnieren westlicher Tradition, die Andronikos nach seiner Hochzeit mit Anna von Savoyen im Jahr 1326 (wieder) am Hof einführte, Nicephorus Gregoras, *Historia* X 3 (Schopen I 482-483). – Dazu Schreiner, *Ritterspiele* 233-234.

45 Kleidung war auch im Kirchenstreit Distinktionsmerkmal zwischen katholischen und orthodoxen Klerikern, s. etwa Darrouzès, *Constantin Stilbès* 77-78; 71 wird die Rasur lateinischer Kleriker angegriffen.

46 Teile dieses Abschnitts habe ich aus Rickelt, *Zum Franken* geworden 47-50, übernommen.

47 Kiesewetter, *Theodoros Palaiologos* 177-178. – Haberstumpf, *Fra Oriente e Occidente* 21. – Bosch, *Testament*.

48 Haberstumpf, *Testamento* 45.

49 Siehe die Belege in Anm. 9 und 35.

50 Haberstumpf, *Regesti*. – Addenda 28 Nr. 116-117. – Haberstumpf, *Cartario* III, 148-149 Nr. 29. – Barker, *Manuel II. Palaeologus* 348-350, mit Diskussion der Quellen in Anm. 96.

51 Haberstumpf, *Regesti* Nr. 934-955.

tinischen Kaiser verwandt) und 1366 sogar einen bescheidenen, aber vergleichsweise erfolgreichen Kreuzzug gegen die osmanische Bedrohung Konstantinopels anführte⁵². Mit Monferrat lag er mehrmals im Krieg, die Markgrafen konnten sich allerdings behaupten. Papst Urban V. (1362-1370) stellte in einem Schreiben an Kaiser Ioannes V. Palaiologos (1341-1391) in Aussicht, dass sich möglicherweise auch Ioannes II. an einem geplanten Kreuzzug beteiligen werde⁵³. Allerdings fiel die konkrete Reaktion auf die Appelle der Kurie in Monferrat unter den Palaiologen nicht weniger verhalten aus als

an anderen Fürstenhöfen des Abendlandes, auch nach dem Fall Konstantinopels zeigten sie kein gesteigertes Interesse an den päpstlichen Kreuzzugsprojekten⁵⁴. Wir hören von ihnen weder im Zusammenhang des Konzils von Ferrara-Florenz 1438/1439, noch erhoben sie irgendeinen Anspruch auf den Herrschertitel von Byzanz nach dem Tod des letzten Titular-Kaisers Andreas Palaiologos im Jahr 1502⁵⁵. All das spricht dafür, dass die in Monferrat geborenen und sozialisierten Palaiologen vollständig in ihr italienisches Umfeld integriert und akkulturiert wurden.

Bibliographie

Quellen

Acta Aragonensia: Acta Aragonensia. Quellen zur deutschen, italienischen, französischen, spanischen, zur Kirchen- und Kulturgeschichte aus der diplomatischen Korrespondenz Jaymes II. (1291-1327), Bd. 1. Hrsg. von H. Finke (Berlin, Leipzig 1908).

Athanasius, Epistulae: The correspondence of Athanasius I, Patriarch of Constantinople. Letters to the Emperor Andronicus II, Members of the Imperial Family, and Officials. Hrsg. von M.-A. Maffry Talbot. CFHB 7, DOT 3 (Washington, D.C. 1975).

Benvenuto di San Giorgio: Cronica di Benvenuto Sangiorgio. *Historiae urbium et regionum Italiae rarioris* 114, N. S. 30. Hrsg. von G. Vernazza (Torino 1780, ND Bologna 1975).

Nicephorus Gregoras, *Historia: Nicephori Gregorae byzantina historia*, 3 Bde. Hrsg. von L. Schopen. CSHB 19 (Bonn 1829-1855). Dt. Übers.: Nikephoros Gregoras, *Rhömische Geschichte. Historia Rhomaike*, 6 Bde. Übers. von J. L. van Dielen. Bibliothek der griechischen Literatur 4, 8, 24, 39, 59, 66 (Stuttgart 1973-2007).

Ioannes Cantacuzenus, *Historia: Ioannis Cantacuzeni imperatoris historiarum libri IV*, 3. Bde. Hrsg. von L. Schopen. CSHB 20, 1-3 (Bonn 1828-1832). Dt. Übers.: Johannes Kantakuzenos, *Geschichte*. 3 Bde.

Übers. von G. Fatouros / T. Krischer. Bibliothek der griechischen Literatur (Stuttgart 1982-2012).

Michael Gabras, *Epistulae: Die Briefe des Michael Gabras (ca. 1290-nach 1350)*, 2 Bde. Hrsg. von G. Fatouros. WBS 10 (Wien 1973).

Pachymeres, *Historia: syngraphikai: George Pachymérés, Relations historiques*, 5 Bde. Hrsg. von A. Failler, übers. von V. Laurent. CFHB 24 (Paris 1984-2000).

Parlamento del Monferrato: *Parlamento del Monferrato. Atti delle assemblee costituzionali italiane. ser. 1. sez. 5*. Hrsg. von A. Bozzola (Bologna 1926).

Sicardi episcopi Cremonensis cronica: *Sicardi episcopi Cremonensis cronica. MGH Scriptorum (in Folio) 31*. Hrsg. von O. Holder-Egger (Hannover 1903) 78-183.

Theodoros, *Enseignements: Les Enseignements de Théodore Paléologue. Modern Humanities Research Association, Text and Dissertations 19*. Hrsg. von Christine Knowles (London 1983). – Epilog auch in E. de Vries-van der Velden, *Théodore Métochite. Une réévaluation* (Amsterdam 1987) 240-247.

Literatur

Angold, *Fourth Crusade*: M. Angold, *The Fourth Crusade* (Harlow 2003).

Barker, *Apanages*: J. W. Barker, *The Problem of Byzantine Apanages during the Palaiologan Period*. *Byzantina* 3, 1971, 103-122.

Manuel II. Palaeologus: J. W. Barker, *Manuel II. Palaeologus (1391-1425). A Study in Late Byzantine Stewardship* (New Brunswick 1969).

Beck, *Ministerpräsident*: H.-G. Beck, *Der byzantinische Ministerpräsident*. *BZ* 48, 1955, 309-338.

Bosch, *Andronikos III.*: U. V. Bosch, *Kaiser Andronikos III. Versuch einer Darstellung der byzantinischen Geschichte in den Jahren 1321-1341* (Amsterdam 1965).

Testament: U. V. Bosch, *Ein »Testament« des Kaisers Andronikos III. Palaiologos?* *ZRVI* 12, 1970, 55-59.

Darrouzès, *Constantin Stilbès*: J. Darrouzès, *Le mémoire de Constantin Stilbès contre les Latins*. *REB* 21, 1963, 50-100.

Gickler, *Michael IX. Palaiologos*: H. Gickler, *Kaiser Michael IX. Palaiologos. Sein Leben und Wirken (1278 bis 1320): Eine biographische Annäherung* (Frankfurt am Main 2015).

Haberstumpf, *Bonifacio de Monferrato*: W. Haberstumpf, *Bonifacio de Monferrato e il mondo greco*. In: R. Maestri (Hrsg.), *Bonifacio, marchese di Monferrato, re di Tessalonica. Atti del Convegno, Acqui Terme, 8 settembre 2007* (Alessandria 2009) 23-33.

Cartario II: W. Haberstumpf, *Cartario dei documenti latini editi riguardanti i marchesi di Monferrato per l'Oriente (seconda parte)*. *Monferrato, Arte e Storia* 8, 1996, 75-111.

52 Nicol, *Last Centuries* 276-282.

53 Haberstumpf, *Cartario II*, 111 Nr. 25. – Haberstumpf, *Regesti* Nr. 959.

54 Haberstumpf, *Continuità* 73-74.

55 Zum Konzil jetzt maßgeblich Kolditz, *Johannes VIII. Palaiologos*. – Zu Andreas Palaiologos s. Harris, *Greek Emigres* 112-117.

- Cartario III 3: W. Haberstumpf, Cartario dei documenti latini editi riguardanti i marchesi di Monferrato per l'Oriente (terza parte). *Monferrato, Arte e Storia* 9, 1997, 103-149.
- Continuità: W. Haberstumpf, Continuità di rapporto fra Bizanzio e la corte dei Paleologi di Monferrato nei secoli XIV-XVI: realtà e leggende. *Studi piemontesi* 15, 1986, 73-82. Erneut abgedruckt in: Haberstumpf, *Dinastie europee* 135-151.
- Dinastie europee: W. Haberstumpf, *Dinastie europee nel mediterraneo orientale. I Monferrato e i Savoia nei secoli XII-XV* (Turin 1995).
- Fra Oriente e Occidente: W. Haberstumpf, Teodoro I Paleologo e il Monferrato fra Oriente e Occidente. In: Settia, *Quando venit marchio grecus* 15-22.
- Rainieri di Monferrato: W. Haberstumpf, Rainieri di Monferrato: i rapporti tra Bisanzio e gli Aleramici nel secolo XII. In: Haberstumpf, *Dinastie europee* 43-77.
- Regesti: W. Haberstumpf, *Regesti die Marchesi di Monferrato (secoli IX-XVI)*. Studi sul Monferrato (Alessandria 2009).
- Regesti – Addenda: W. Haberstumpf, *I marchesi di Monferrato e il Levante: regesti – addenda (secoli XII-XVI)*. *Monferrato, Arte e Storia* 19, 2007, 5-36.
- Teodoro I Palaeologo: W. Haberstumpf, Teodoro I Paleologo marchese di Monferrato in una fonte araba del Trecento. *Quaderni medievali* 27, 1989, 67-75. Erneut abgedruckt in: Haberstumpf, *Dinastie europee* 109-117.
- Testamento: W. Haberstumpf, *Tra Monferrato e Bisanzio: un testamento del 1338 di Teodoro I Paleologo*. *Quaderni medievali* 19, 1985, 35-48. Erneut abgedruckt in: Haberstumpf, *Dinastie europee* 97-108.
- Harris, Greek Emigres: J. Harris, *Greek Emigres in the West 1400-1520* (Camberly 1995).
- Hofmeister, Streit um des Priesters Bart: Ph. Hofmeister, *Der Streit um des Priesters Bart*. *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 62, 1943/1944, 72-94.
- Kiesewetter, Theodoros Palaiologos: A. Kiesewetter, *Markgraf Theodoros Palaiologos von Monferrat (1306-1338), seine Enseignemens und Byzanz*. *Medioevo greco* 3, 2003, 121-180.
- Kolbaba, Errors: T. M. Kolbaba, *The Byzantine Lists. Errors of the Latins*. *Illinois Medieval Studies* (Urbana, Chicago 2000).
- Kolditz, Johannes VIII. Palaiologos: S. Kolditz, *Johannes VIII. Palaiologos und das Konzil von Ferrara-Florenz (1438/39)*. *Das byzantinische Kaisertum im Dialog mit dem Westen*, 2 Bde. *Monographien zur Geschichte des Mittelalters* 60 (Stuttgart 2013/2014).
- Külzer, Die Eroberung von Konstantinopel: A. Külzer, *Die Eroberung von Konstantinopel im Jahre 1204 in der Erinnerung der Byzantiner*. In: G. Ortalli / G. Ravagnani / P. Schreiner (Hrsg.), *Quarta Crociata. Venezia – Bisanzio – Imperio Latino* (Venezia 2006) 619-632.
- Laiou, Byzantine Prince latinized: A. E. Laiou, *A Byzantine Prince latinized: Theodore Palaeologus, Marquis of Montferrat*. *Byzantion* 38, 1968, 386-410.
- Constantinople and the Latins: A. E. Laiou, *Constantinople and the Latins. The Foreign Policy of Andronicus II, 1282-1328* (Cambridge MA 1972).
- Italy and the Italians: A. E. Laiou, *Italy and the Italians in the political Geography of the Byzantines (14th Century)*. *DOP* 49, 1995, 73-98.
- Succession de Montferrat: A. E. Laiou, *Athanasios 1^{er} de Constantinople et la succession de Montferrat*. *Byzantion* 42, 1972, 603-606.
- Urbs Capta: A. E. Laiou (Hrsg.), *Urbs Capta. The Fourth Crusade and its Consequences (La IV^e Croisade et ses conséquences)*. *Réalités Byzantines* 10 (Paris 2005).
- Maestri, Teodoro Paleologo: R. Maestri, *Teodoro Paleologo, un dinasta bizantino in Monferrato*. In: R. Maestri (Hrsg.), *L'arrivo in Monferrato dei Paleologi di Bisanzio 1306-2006*. *Studi sui Paleologi di Monferrato* (Acqui Terme 2007) 7-38.
- Papagiannis, Echo of the Events of 1204: A. Papagiannis, *The Echo of the Events of 1204 in Byzantine Documents, Historiography and Popular Literature: 1204-1453*. *Byzantiaka* 24, 2004, 313-327.
- Nicol, Last Centuries: D. M. Nicol, *The Last Centuries of Byzantium. 1261-1453* (London 1972).
- Parani, Reality of Images: Maria G. Parani, *Reconstructing the reality of images. Byzantine material culture and religious iconography (11th-15th centuries)*. *The Medieval Mediterranean* 41 (Leiden, Boston 2003).
- Rao, Continuità: Riccardo Rao, *Continuità aleramica: Il governo del Marchesato di Monferrato e I poteri locali durante la successione paleologa*. In: Settia, *Quando venit marchio grecus* 23-44.
- Rickelt, Zum Franken geworden: L. Rickelt, *Zum Franken geworden. Zum Franken gemacht? Der Vorwurf der »Frankophilie« im späbyzantinischen Binnendiskurs*. In: W. Drews / Ch. Scholl (Hrsg.), *Verflechtungsprozesse – Träger, Konjunkturen, Deutungen und Konzeptualisierungen wechselseitiger Interaktionen in der Vormoderne. Das Mittelalter, Beihefte* 3 (Berlin 2016) 35-62.
- Runciman, Sicilian Vespers: S. Runciman, *The Sicilian Vespers. A History of the Mediterranean World in the Late Thirteenth Century* (Cambridge 1958).
- Schreiner, Ritterspiele: Peter Schreiner, *Ritterspiele in Byzanz*. *JÖB* 46, 1996, 227-241.
- Settia, Eredità: A. A. Settia, *L'Eredità difficile. Chivasso e la venuta di Teodoro I in Monferrato*. In: R. Maestri (Hrsg.), *La Chivasso dei Paleologi di Monferrato* (Acqui Terme 2007) 21-28.
- Premessa: A. A. Settia, *Premessa. Teodoro I: Un »greco« in Monferrato*. In: Settia, *Quando venit marchio grecus* 11-14.
- Quando venit marchio grecus: A. A. Settia (Hrsg.), *»Quando venit marchio grecus in terra Montisferrati«*. *L'avvento di Teodoro I Paleologo nel VII centenario (1306-2006)*. *Atti del convegno di studi, Casale Monferrato, Moncalvo, Serralunga di Crea, 14-15 ottobre 2006* (Casale Monferrato 2008).
- Shawcross, Theodore Palaeologus and Theodore Metochites: T. Shawcross, *»Do Thou Nothing without Counsel«: Political Assemblies and the Ideal of Good Government in the Thought of Theodore Palaeologus and Theodore Metochites*. *Al-Masāq: Islam and the Medieval Mediterranean* 20/1, 2008, 90-118.
- Van Tricht, Latin Renovatio: F. van Tricht, *The Latin Renovatio of Byzantium. The Empire of Constantinople (1204-1228)*. *The Medieval Mediterranean* 90 (Leiden, Boston 2011).
- Wellas, Königreich Thessaloniki: M. B. Wellas, *Das lateinische Kaiserreich und das lateinische Königreich Thessaloniki* (Athen 1978).

Mendicant Friars between Byzantium and Rome – Legates, Missionaries and Polemists (XIIIth-XVth Centuries)

From the 1230s until the conquest of the Byzantine Empire by Mehmed II, Greeks and papal officials sent each other embassies on a recurrent basis because there was a need for them while the circumstances were favourable. The contacts between the Church of Rome and the Greek authorities, with the aim of narrowing the schism, were frequent. The mendicant friars, mostly Dominicans and Franciscans, were instrumental in that regard, as this period coincided with the emergence and development of these orders in the West, on the one hand, and with their implantation in the Orient on the other.

This study will be based mainly on Latin sources, out of the Curias of the Holy See and of the Mendicant Orders¹. They show that the relations between the two Churches would occasionally reach high points – not only when official meetings were being prepared, but also when attempting to renew the frequently interrupted dialogue. Thus, during this long interval of three centuries, the exchanges never stopped completely and, quite often, it was at the friars' initiative that talks resumed. Sources also show that there were two distinct periods: for most of the 13th century, the Franciscans were predominantly involved, but after the Council of Lyon (1274) the Dominicans became the principal mediators. The friars were usually sent by the pope (although the emperor did send them as well) as nuncios or legates in order to reconcile the two main Christian communities, but they also intervened in diplomatic affairs, since political and religious issues were usually linked.

We will thus endeavour, based on these sources, to determine the place and the role of the mendicant friars in the relationship between Rome and Byzantium. We will also try to understand why the Franciscans seemed to be more present in the 13th century, while the Dominicans became more prominent in the following period.

Setting the scene

Favourable circumstances

The first decades of the 13th century were decisive for the development of the relationship between Rome and Constantinople. First, this came as a consequence of the Fourth Crusade (1204) and of the invasion by the Franks of a large part of the Byzantine Empire, through which Frankish authorities and a Latin ecclesiastical hierarchy were set up. That Crusade came about as a result of the growth of the commercial establishments of the Italians, mainly Pisan, Genoese and Venetian, whose rivalries and interventions in the dynastic quarrels in Byzantium had had such an effect on the stability of the empire. Besides, these interventions continued to occur and played a large part, in addition to the Crusade, in weakening imperial power².

Constantinople became the capital of the Latin Empire, led by Baldwin of Flanders and his successors. The Villehardouins ruled in Achaëa, and the Lusignans had been granted Cyprus before the Fourth Crusade. Several families of the Byzantine aristocracy founded Greek states. The Laskaris family went to Anatolia and founded a new capital, Nicaea. From there, the Byzantine Empire would rediscover its central principle: public authority resting with the emperor, who is the source of all laws and the keeper of the orthodoxy³. A new dynasty, the Palaiologos, took power in 1258 and negotiated for the support of the Genoese in reconquering the Greek capital and in putting an end to the Latin Empire in 1261.

It is also during this period that the mendicant orders emerged: they were at once active proselytizers of the Latin doctrine in the Orient and staunch supporters of Papal authority. The political situation created conflicts for which the friars, being missionaries in Greek lands, were asked to find

1 About the Orient, the most useful edition, even if it is not perfect, is CICO. We therefore also used the edition of the École Française de Rome via BEFAR.

2 Balard, *Latins VII-VIII*. – Nicol, *Derniers siècles 434-435*. – *Monde byzantin* 314-315.

3 Patlagean, *Moyen Âge VII*. – *L'empire pluriel* 287.

solutions. They would mediate religious disputes between Rome and Constantinople in a strictly ecclesiastical context – but not exclusively, because of the essential role played by the emperor in the Orthodox Church. Therefore, the discussions between the friars and the Greek were at the same time official and informal, integrated as they were in daily life.

The Crusade and the end of the schism

In the context of the relationship between the pope and the Greek authorities, these two questions were closely linked⁴. As writes F. Cardini about the pontificate of Nicholas IV, the dichotomy between mission and crusade is a non-issue⁵. The various popes that succeeded each other during this period considered themselves keepers of the peace that had to prevail over the Universal Church. From their perspective, the return of the Greeks under Roman dominion was essential to peace. Ending the schism was therefore necessary in order, first, to protect the Christian world and the Holy Lands, and then the Greek Empire, against the Muslim leaders⁶. Thus the pope could only organize a Crusade if the Greeks saw fit to end the schism. The issue of military aid to the West was at the heart of the discussions during the whole of the 14th century, as the pope declared the return of the Greeks under his rule the prerequisite for a Crusade against the Turks⁷.

The religious disagreement, dogmatic positions and the issue of rites

The disagreement between Rome and Byzantium arose during the 9th century, following the emergence of the Carolingian Empire, which put an end to the universal Roman Empire and had numerous political and religious consequences. The Greeks were very attached to their traditions and the role of the emperor was redefined towards the end of the 9th century by a text of a constitutional nature, the *Eisagoge*⁸. The Patriarch Photios, who compiled it, tried to clarify the powers of the two heads of the empire, the emperor and the patriarch, with the intention of asserting the supremacy of the Patriarchate⁹. However, even in this context, the emperor is defined as the pious keeper of orthodoxy; from then on, this role is included in the list of official imperial titles. This outcome came as the result of a long tradition, dating to the reign of the first emperor, Constantine the Great, who had been forced to convene the first ecumenical council in Nicaea in 325 in order to keep the civil peace. From then on, any religious divergence had to be reconciled by a council, an assembly of all the prelates of the empire legally convened by the emperor himself. Under Carolingian rule, the power

of the pope, in Rome, had been established and gradually affirmed during the papacies of Nicholas I and Adrian II. Photios had to specify his own role in relation to the emperor but also in relation to the pope. According to the Greeks, the last ecumenical council took place during his patriarchate. The council convened in Constantinople by the Emperor Basil I in 879-880 ended the first schism between Rome and Constantinople. Photios, who had been condemned by a previous council in 870 at the request of the pope, was rehabilitated. Nevertheless, important questions remained unanswered, such as the right to appeal to the Roman jurisdiction (indeed, the Roman Church was not recognized as »head« of all Churches, despite the instructions given by the pope to his legates) and the *Filioque*. In fact, the reverse is true, as the Council of 880 sanctioned once again the Nicene-Constantinopolitan Creed and forbid any addition or modification to this »ancient definition of faith«.

None of these issues had actually been resolved and the debates, in the 13th and 14th centuries, concerned two points that were central to the conflict between Rome and Constantinople: obedience to Rome and the place of the pope in the ecclesiastic hierarchy, on the one hand, and the addition of the *Filioque* to the creed – the organization, therefore, of the Trinity – on the other.

First, the Greeks thought of the Church as a collegial organization, which was a legacy of the apostolic era. Again, Photios was the one who theorized these points, because he wanted to assert the authority of Constantinople against the pope in Rome. He promoted what is called the Pentarchy. According to this theory, the Church should be ruled by five patriarchs, successors of the Apostles: Peter had founded Antioch and Rome, Mark, Alexandria, James, the see of Jerusalem; as far as Constantinople is concerned, the Greeks claimed that Andrew, based on the hagiography and his *Life*, had founded the see of Byzantium. Thus, decisions had to be made by a gathering of apostles, met in council, and the pope, being Peter's successor, would only be one among them.

As far as the *Filioque* is concerned, the Greeks accused the Latins of making an illegal innovation. According to them, a detail had been added to the definition of the Council of Constantinople I (381), as expressed in the Creed stated at the Council of Nicaea (325) and clarified at the Council of Constantinople I (381). Actually, that innovation had first appeared in the Carolingian Church in the 9th century; it introduced a modification in the organization of the Trinity, since the Holy Spirit was created equally by the Father and the Son (*Filioque*). The Greeks were attached to the definition of 381, which said that the Holy Spirit came from the Father and was due the same adoration and glory as the Father and the Son.

4 See Geanakoplos, Michael Paleologos. – Setton, Papacy.

5 Cardini, Niccolò IV 14-17.

6 In July 1274, after having sworn an oath of union with Rome, the ambassadors of Michael VIII promised the help of the empire in defending the Holy Lands, CICO V 1, no. 49.

7 Delacroix-Besnier, Revisiting.

8 Regesten der Kaiserurkunden 2 no. 505b (dat. 885/6).

9 Dagron, Empereur 236-241.

Since the times of Photios, the Greeks had compiled lists of the errors made by the Latins, and these lists had been getting longer and longer¹⁰. They covered rituals, such as the use of unleavened bread by the Latins, or even dogma, the concept of Purgatory for example. Therefore, the Greeks had always accused the Latins of »guilty« and illegal innovations with regard to the Canons, particularly since they only recognized as authoritative the Canons of the first seven ecumenical councils and the Church Fathers. Indeed, the Greeks considered the Council of 869-870 to be illegal. They judged that the only way to end the schism was to respect the traditions of the Church, and to convene an ecumenical council where all the prelates of Christendom would meet. Only they could debate the disagreements and settle them. The Greeks never ceased to ask that it be convened¹¹.

The conflicts between the two ecclesiastical hierarchies and the place of the mendicants in their resolution

The occupation of Greek territories by the Latins was another point of dispute. A Latin hierarchy had been superimposed on the hierarchy of the Greek Church and, beyond conflicts of authority, this resulted in the spoliation of the goods and property of the Greek clergy¹².

After 1204, an accord was reached that negotiated the sharing of power in Constantinople: the Venetians were granted the patriarchate and the Franks received the imperial throne. But the Venetians also got what had been their priority: a monopoly on commerce, the control of navigation in the straits and access to the Black Sea. The other Oriental patriarchates were also given a Latin titular, even in Alexandria, which was under Muslim rule¹³. All clergymen were, in theory, to follow their discipline. The popes had to send legates on a regular basis to settle disputes between the Latin authorities and the clergymen of the Oriental rite. Studies of lists of these legates have shown that mendicant friars played an increasing role in these after the 1240's. Before then, the pope's envoys were generally cardinals, or a patriarch from Jerusalem. The example of Cyprus helps understand the efforts of the friars with the Oriental Christian communities, because of the strained relations and of the legation of two mendicant friars, Lawrence of Portugal OFM in the 13th century, and Peter Thomas in the 14th century¹⁴.

Friars, nuncios and legates attempt to resolve local disputes: the example of Cyprus

Richard the Lion-Heart conquered Byzantine Cyprus in 1191. He then sold the island to Guy of Lusignan, who had been deposed as King of Jerusalem when Saladin took the Holy City in 1187. The Lusignan dynasty ruled Cyprus until 1474. During the Latin conquest, the majority of the population belonged to the Greek Chalcedonian Church, but other Oriental Christian communities lived in Cyprus, as well as Syrians of many different creeds and Armenians. The number of Christians kept increasing even as the Turkish conquest advanced in Syria and in Palestine. One need only think of the capture of Acre in 1291 and of Ayas, in Armenian Cilicia, in 1337. This influx of non-Chalcedonian Christians made matters more complicated, by creating a kind of triangular relationship; the jurisdiction of these communities was claimed both by their traditional tutelage, the Patriarchate of Constantinople, and by the new Latin hierarchy established by the pope after the conquest. The formation of the Latin hierarchy gave rise to several rounds of conflicts and negotiations, all the more so as debates concerned also the jurisdiction of non-Chalcedonian communities. There were lengthy talks between the Greek and Latin hierarchies; civil authorities were also involved in mediation, with the double aim of protecting Latin interests and maintaining social peace.

Lawrence of Portugal OFM was sent by Pope Innocent IV between two bouts of strife, the first of which, during the reign of Alice of Lusignan (1220-1222), led to an initial compromise. The second resulted in the promulgation of the *Bulla Cypria*.

According to the Limassol agreement, the Church of Cyprus would be ruled by only one archbishop, with its seat in Nicosia and belonging to the Latin hierarchy. All other prelates, both Greek and Latin, would have to take an oath of fealty; yet the oath, coming from the Occidental tradition, was unthinkable for the Greek clergy. The number of Greek prelates would go from 13 to 4. These measures provoked grave conflicts. The legation of the Franciscan Lawrence of Portugal lasted about two years (1246-1248); he made important concessions to the Greeks and, because he had to protect the monks of Saint-Margaret of Agros from Latin brutality, he stepped in between the Latins and the Patriarch of Jerusalem, Robert of Nantes. He also negotiated the return from exile of the Greek Archbishop Neophytos, who had fled

10 Particularly those of Keroularios: Kolbaba, Lists 12.

11 Nicol, Requests.

12 Voisin, Monastères grecs.

13 Fedalto, La Chiesa 2; about the Alexandrian Patriarchate: 34-35.

14 Schabel, Religion. – Schabel, Martyrs.

to Armenia because he feared for his safety. He and his suffragans took advantage of Friar Lawrence's indulgence and asked for the abolition of this jurisdiction and the restoration of the thirteen Greek bishoprics, in exchange for their direct obedience to the Holy See. The tithes collected by the Latins would also be given back to them. Pope Innocent IV deemed these concessions excessive, and so he sent a new envoy in 1249, Cardinal Eudes of Chateauroux, to investigate the situation. The pope agreed to the election of a new archbishop after the death of Neophytos in 1251, and he validated the results. The new legate promulgated two important pieces of legislation, the Institutions in 1249 and a Constitution in 1254. He thus carried over the politics of tolerance of Innocent IV, both on the level of ecclesiastical discipline and of rites. The requests sent by the pope to his legate in 1254 were moderate; he did not want to Latinize their practices, just to restrain some of them. However, the issue of the independence of the Greek hierarchy was not resolved and the Latin Archbishop of Nicosia, Ugo di Fagiano, was strongly opposed to this conciliatory attitude. Further papal interventions were therefore necessary. As early as 1255, Alexander IV tried to place the Greek hierarchy back under the authority of the Latin Archbishop of Nicosia, and the *Bulla Cypria* was promulgated in 1260.

Tensions continued to run high, notably in 1313 during the legation of Pierre Pleinecassagne, Patriarch of Jerusalem, who opposed the prostration of the Greeks before the Host prior to its consecration. The legate had to confront the mob that had followed the Greek bishops, coming to his residence to discuss with him the various disagreements between them. The archbishop's palace could have been burned to the ground if the forces of the constabulary had not intervened. The bishops were imprisoned for a while for inciting the crowd to attack the legate. To calm things down, Pope John XXII offered a very moderate solution: the bishops were to teach the faithful about this issue. They should not forbid them from showing their devotion to the priest while he was celebrating the Eucharist – rather, the priest himself should inform the attendants when the Host had been consecrated so that they could then kneel. While these events were occurring, the Archbishop of Nicosia was John, a Dominican friar. He held that post for at least 20 years (1312-1332) and it is possible that he favoured moderation¹⁵. His generosity left quite an impression, since Cypriot chroniclers still talked about it in the 15th century. He had instituted an annual ecumenical procession, on the day of the anniversary of a deadly flood, so that God could protect the population¹⁶.

But conflicts kept recurring, and Peter Thomas was sent in turn to try improving relations. His legation in the Orient

lasted a long time (1356-1364) and was complex, because the mission was at once diplomatic, military and religious. It is indicative on many levels of the Oriental policies of the papacy, just as it is representative of the religious history of Cyprus under Frankish rule. When he left for Constantinople in 1356, he had to bring significant military reinforcements to fight the Turks who had just landed on the European shore of the Bosphorus, near Gallipoli. The pope was thus responding to the request of John V Palaiologos, who promised in return the obedience of the Greeks. The war between Venice and Hungary prevented a league against the Turks from being formed. The first stage of Peter Thomas' mission had been to put an end to this war, but he failed. The following year, he received a declaration of Catholic faith from the emperor, who also pledged to take part in the process of ending the schism. The legate, sent in 1359, had several tasks to tackle at once: he organized the defence of Smyrna, tracked Latin heretics in Candia and debated with some Greeks, even persuading them, according to his biographer, to convert. His stay in the Orient was most likely long enough to allow him to fully listen to the Orientals.

He was in Cyprus in 1360 when he called the Greek clergy to meet in Saint-Sophia Cathedral in Nicosia, hoping to convince them to agree to comply with Rome. The Greek priests then opened the doors of the church and let in the mob that was shouting death threats at the legate. This violent incident brought to mind the siege of the archbishop's palace in 1313; this one ended similarly, with the constabulary forces restoring order. Peter Thomas then revived the tradition created by John, the Archbishop of Nicosia, who had organized, after the incident of 1313, an ecumenical procession. Like John, Peter Thomas walked among the crowd; he then realized that all Christians, Roman Catholic, Orthodox and non-Chalcedonian, formed a single community of faith¹⁷. Peter Thomas eventually became Patriarch of Constantinople. In that role, he gave his support to the King of Cyprus, who was planning a Crusade against the Mamelukes.

One could point out that these violent acts coincided, at least for two of them, with the presence of a pontifical legate. However, upon closer inspection, two facts should be noted: when he arrived in the Orient, the legate would adhere strictly to the instructions in the letter of his legation. But over the duration of his stay, his stance would become more and more moderate. Furthermore, these two legates were mendicant friars and close to the pope (Lawrence was penitentiary to Innocent IV and Peter Thomas was a Master Theologian appointed to the pontifical school); they both lived a long time among the Greek population. These two elements can probably explain the softening of Papal policies.

15 Fedalto, *La Chiesa* 2, 174.

16 Delacroix-Besnier, *Dominicains* 40.

17 Schabel, *Religion* 157.

A Franciscan 13th century: the revival of the union and the Council of Lyon

From Nicaea to Constantinople

Dominicans and Franciscans appear in the pontifical archives, sometimes together – as during the Nikaia-Nymphaion negotiations – but mostly separately. However, the Friars Minor were very much involved and the friary of Constantinople played an important part.

After the shock of the Fourth Crusade, the two capitals of Christendom renewed relations during the 1230s. Talks with Rome were initiated by four Friars Minor coming from the Holy Land in 1232¹⁸. Patriarch Germanos II, who received them, requested that the pope send more envoys in order to continue them. Four nuncios, two Franciscans and two Dominicans, Haymo of Faversham and Rodolph of Reims OFM, Peter of Sezanne and Hugo OP, all Masters of Theology, arrived in January 1234 in Nicaea, capital of the Greek Empire after its withdrawal into Anatolia. This first stage was important because right from the start, the characteristics of all meetings to follow over the next two centuries became evident: the topics that would be broached, the pursuit of a compromise by the emperor, the tensions, the irritations and the inflexible positions held by both parties. The talks between the nuncios and the Greek prelates lasted several months, until May. The accounts that they wrote identify two phases. The first took place in the imperial palace or in the patriarch's mansion, in Nicaea, and the second in Nymphaion, which was the imperial resort, in the house of the patriarch. This second phase shows that this was indeed the first step of a conciliar project, as both parties officially discussed the possibility of a council to be convened by the emperor and which would bring together the nuncios and four patriarchs. The text also shows that, 30 years after the fall of Constantinople, the Greeks were still deeply resentful: they reminded their counterparts that the churches of the capital had been plundered. But the Emperor John III Doukas Vatatzes insisted several times on a moderate approach, because he wanted the two delegations to come to an agreement. The most keenly debated issue was the question of the procession of the Holy Spirit; it occupied all of the first phase, until the middle of March. When the council was convened in Nymphaion after Easter, Patriarch Germanos II wanted to continue the previous discussion, but the nuncios preferred to debate the question of unleavened bread instead, as they had already asked in January. As the debates came to a close and the nuncios said they wanted to leave, the emperor tried and failed to bring them to an agreement: all should adopt Rome's position on the question of unleavened bread and the Greeks' on the procession of the Holy Spirit. However, both parties refused to

budge. The nuncios' report describes the irritation the Greeks felt in connection with the use of syllogism; it also reports how difficult it was for them to defend their positions – these two points recur frequently in the Greek sources.

Once again, it was the Greek authorities who insisted that talks resume in the 1240s. Aware of the rapprochement between the papacy and the Mongols in the wake of the first Council of Lyon (1245), the Emperor John III Doukas Vatatzes requested that Pope Innocent IV send nuncios. It seems that his daughter Maria, wife of King Bela IV of Hungary, was instrumental in this decision. At the end of 1246, she had sent to the Curia two Franciscan friars from her retinue, James, Minister of the province of Hungary, and Roman, the King's confessor, to ask the pope if it was possible to reopen negotiations. The pope answered favourably on 30 January 1247¹⁹. The Emperor then asked the Constantinoplean friars for advice; they recommended that he send the envoy of the Minister General of the order, John of Parma, to the pope. Two friars from Constantinople, Salimbene and Thomas, reader of the friary, had gone to Lyon to make this request. They were both perfectly fluent in Latin and in Greek. They brought with them two letters, one from the emperor, the other from the Patriarch, Manuel II. In May of 1249, Innocent IV named John of Parma head of the legation, which then left for Nicaea, along with the friars from Constantinople and several other Friars Minor: Dreux, theologian and preacher, Minister of the province of Burgundy, Bonaventura of Iseo who had been Minister of the provinces of Genoa, Bologna and the March of Treviso. It is probable that Gerardo of Borgo San Donnino was also there, and many others whose name is not known. The legate could convene a council to force the Greeks to accept the Creed of the Roman Catholic Church²⁰. It seems that he was also given a secret diplomatic mission: to break up the alliance between the emperor and Frederick II²¹. The legation likely arrived in Nicaea in the winter of 1249-1250. John of Parma called for a synod, to which the emperor and the patriarch participated. The topics that were debated were the issues of the *Filioque* and the use of unleavened bread by the Latins – two key points of discord. The talks lasted well into the spring, and the legation was able to return to Lyon accompanied by the imperial *apocrisarii*, the Archbishops of Kyzikos and of Sardis, the Count Angelos, as well as Theophylaktos, the great translator. Innocent IV was delighted that they came, because it meant the end of the schism was near²². It seems, however, that the conclusions of the negotiations were not so clear-cut²³. In any case, the documentation shows that a text was written after the debates between the two Churches. The death of John Vatatzes did not end the talks, which resumed as soon as his successor, Theodore II Laskaris (1254-1258), was named. William of Rubruck

18 Disputatio Latinorum.

19 CICO IV 1, no. 34.

20 CICO IV 1 no. 70-71.

21 Roncaglia, Frères mineurs 105.

22 CICO IV 1 no. 76.

23 According to G. Golubovich, John of Parma's legation ended happily, Golubovich, Biblioteca 227-228. – Roncaglia, Frères mineurs 113, believes that the legation did not come to an agreement.

OFM, while he was on his way to the Mongol Empire, met in Nicaea with two Friars Minor, Bartholomew of Cremona and friar Thomas, Minister of the province of Romania. It is also probable that the Bishop of Orvieto, Constantine OP, of whom we will say more later, had gone to Nicaea as well at the beginning of Theodore Laskaris' reign. It thus appears that the missionaries and the friaries of the Orient played a remarkable role, as early as the 1240s, and were essential to the development of the relationship between the Pope and the Greek Emperor.

Soon after Michael VIII Palaiologos reconquered the Greek capital in 1261, talks resumed once more at the request of the Greek emperor. An embassy arrived in the early summer, bringing letters to the pope translated in Latin²⁴. It was composed of a monk, Maxim Alubardes, and of two lay people, Andronikos Muzalon and Michael Abalantes. The pope responded to the emperor by acknowledging the arrival of his embassy and by sending it back with a memorandum on the primacy of the pope. In his letter, the pope at once condemned the Genoese for having helped Michael Palaiologos put an end to the Latin Empire and appealed for peace and unity among all Christians. He also announced the coming of his *apocrisarii*, four Friars Minor, Simon of Auvergne, Peter of Moras, Peter of Crest and Boniface of Ivrea, whom the letter describes as angels of peace, erudite and humble men²⁵. A few days later, on 28 July 1263, the pope signed another letter for his envoys, granting them the authority of legates »of the Apostolic See«. It seems that the friars' departure was delayed for an unknown reason, and Michael Palaiologos, who was impatient to have the talks begin, sent Nicholas, Bishop of Cortona, an Italian from the South and thus bilingual. Both parties recognized him as an authority, because he had written the treatise *Libellus de fide*, at the request of Theodore II Laskaris in 1255, and then sent it to Michael VIII Palaiologos. It had been translated into Latin in preparation for the talks between the two Churches. In 1262 or 1263, Pope Urban IV gave a copy to Thomas Aquinas who then wrote *Contra errores Graecorum* which he dedicated to him²⁶. That treatise therefore seemed to be widely circulated in the Curia and the Byzantine court, at a time when everyone wished for the dialogue to be re-established. After meeting with Nicholas of Cortona, the pope became convinced both of the willingness of the emperor to restore the union between the two Churches, and of the compatibility of the Greek and the Roman faiths. The Bishop of Cortona returned to Constantinople, carrying a letter from the pope dated 23 May 1264, and accompanied by two new pontifical nuncios, the Friars Minor Gerard of Prato and Rainier of Siena. In his letter, the pope went over the arguments the emperor used to explain the

deadlock that broke up the talks, namely, that it was difficult to understand one another without an interpreter. Nicholas had thus become, as translator, essential to the progress of the negotiations; the pope said of him that he was a true preacher of the Catholic faith and that he could explicate the Holy Scriptures with great intelligence²⁷. So, Gerard of Prato and Rainier of Siena left with him for Constantinople; the emperor handed them a somewhat ambiguous declaration of faith, but with very favourable conditions added. Meanwhile, Pope Urban IV had died and his successor did not respond to the emperor until March 1267, when he asked the emperor to give him a more explicit declaration of faith²⁸. This latest exchange between the pope and the emperor was interrupted by the death of Clement IV in November 1268, and by the lengthy power vacuum that followed. Gregory X was only elected in 1271.

The new pope got to work with zeal and from Palestine, where he had been when he learned of his election, he sent friars, most likely Franciscans, to inform Michael VIII that he wished the negotiations to resume quickly. The emperor chose John Parastron, a Greek friar from the friary of Constantinople, to carry imperial letters to the pope²⁹. He probably arrived in Orvieto in 1272. The pope answered in October of 1273 by sending a legation which announced the convening of a council of union. The members of the legation were four Friars Minor who were probably chosen by Bonaventura of Bagnoregio, then Minister General of the order. It was led by Girolamo d'Ascoli, the future Pope Nicholas IV. The three friars with him were: Raymond Berenger, Bonagratia of San Giovanni in Persiceto and Bonaventura of Mugello³⁰. John Parastron and Girolamo d'Ascoli who were leading the negotiations both spoke Greek, making the discussions easier. In his letter to the emperor, Gregory X invited the emperor to attend a general council, to be held in May 1274³¹. Meanwhile, the legates were to discuss the conditions of the union and the pope sent the declaration of faith of Clement IV, a document which was likely to be amended. Once the terms of the accord were determined, the council would validate them. But the debates dragged on and Girolamo d'Ascoli decided to send friars Raymundus Berengar and Boniface of Mugello back to the Curia to inform the pope of the state of the negotiations³². The main obstacle was the addition of the *Filioque* by the Latins but John Parastron was optimistic and thought it could be overcome. He knew the Greeks well because he had frequently attended their services in Constantinople, and the Greeks appreciated his piety³³. He also knew how hostile they were to that addition to the Nicaean Creed. Girolamo d'Ascoli did share that optimism in the report that he gave to the friars to deliver to

24 CICO V 1 no. 6. – Regesten der Kaiserurkunden 3 no. 1911.

25 CICO V 1, 14-25.

26 Dondaine, Nicolas de Cotrone.

27 CICO V 1, no. 10.

28 CICO V 1, no. 23.

29 CICO V 1, no. 32. – Regesten der Kaiserurkunden 3 no. 1986.

30 CICO V 1, no. 33.

31 CICO V 1, no. 32.

32 Roncaglia, Frères mineurs 154.

33 Roncaglia, Frères mineurs 150, quoting George Pachymères.

the pope³⁴. In Constantinople, he had met one of those in favour of the union, George Metochites, and they had gotten on quite well. Despite Patriarch Joseph's firm opposition, the negotiations did succeed. Michael VIII sent his nuncios with the task of confirming the union³⁵. The council convened in Lyon³⁶. Gregory X had summoned all the greatest theologians so that they might give their opinion on the positions of the Greek Church. Thomas Aquinas OP died while he was on his way, but he had already given his opinion on these issues when he had examined Nicholas of Cortona's *Libellus de fide*. Humbert of Romans OP had devoted a part of his *Opus tripartitum* to the Greek problem, recommending in particular that the friars learn Greek. Albertus Magnus OP and Peter of Tarentaise OP were also present. Above all, Bonaventura of Bagnoregio, the great Franciscan theologian, who had been put in charge of writing a summary that would be acceptable by all, died from exhaustion on 15 July 1274. In accordance with their mandate, the envoys of Michael VIII recognized the primacy of Rome and the truth of the Roman faith³⁷. The council ended with a solemn service celebrated on 6 July in Saint-John's Cathedral. But the union still had to be accomplished factually, and the opposition to it in Constantinople remained considerable. There is no need to delve too deeply into this matter, but suffice it to say that the emperor had to depose Patriarch Joseph, who had become the champion of the anti-unionist cause, and resorted to persecuting the opponents to silence them. During those years, several Roman legations in succession came to see Michael VIII and his son Andronikos, who was close to the throne, in order to secure from them clear and definite declarations of allegiance to the Roman faith, since George Akropolites' oath, who was a lay person, had been neither. Friars Minor, who had already done so much, kept going back and forth between Rome and the Greek capital. In May 1276, Innocent V named once again Girolamo d'Ascoli head of one of those legations; three other Friars Minor were with him: Guido, Minister of the province of Rome, Angelo di San Francesco and Gentile di Bectonio³⁸. The death of the pope put an end to the legation, and his successor, John XXI, entrusted it instead to a group of Dominicans, as we shall see later.

In other words, there were exceptions during this mostly Franciscan century: the first was the legation, in 1256, of Constantine OP, Bishop of Orvieto. For that year in the pontifical archives there is a hefty file about his mission, but without any precise dates except for the year of issue³⁹. Included in it are the conditions necessary to realize the union between the two Churches, as negotiated in 1250 by the delegation led by John of Parma OFM and the Emperor John Vatatzes, the instructions given by Pope Alexander IV to his legate,

the pope's convocation to the Curia to the Bishop of Orvieto so that he be sent off to Nicaea, and the letter of recommendation to the Emperor Theodore Laskaris. The previously negotiated concessions were quite significant. In exchange for the admission by the Greek Church of the primacy of Rome and of the right to appeal to its jurisdiction, Innocent IV had agreed to a full restitution of rights to the Greek clergy and consented to uphold the Creed in its Nicæan form. The pope also claimed to be willing to return the Greek Empire to the emperor. While not reneging on these concessions, the pope did ask his legate, however, to proceed cautiously; if the circumstances proved favourable, then Constantine could convene a general council. The mission was indeed delicate and Alexander IV had picked a man he trusted for it. Constantine had been made a bishop of his city by Pope Innocent IV while he lived there. As a preacher and a native of Orvieto, it is likely that this meeting was crucial⁴⁰. In the letter that Pope Alexander IV sent him in 1256, it is suggested that he had already participated in the negotiations toward the union of the Churches with the envoys of the Emperor John Vatatzes, at the request of his predecessor⁴¹. Because of his role in these negotiations, the pope had therefore asked him to come to the Curia, with the objective of entrusting him with the leadership of a legation that would continue the discussions with John's successor, the Emperor Theodore II Laskaris – at the former's insistence. In his letter to the emperor, the pope recommended his legate on the basis of his qualities as scholar and theologian⁴². The Bishop of Orvieto went first to Thessaloniki, where he died after a stay of three months, leaving his mission unfinished.

The second Dominican legation took place twenty years later, in 1276-1277, when the Girolamo d'Ascoli's second legation was unable to leave – that is, at the time when Pope Innocent V was trying to organize a Crusade against the Mamelukes to save the Holy Lands. He hoped to get help from the Greek Emperor. To achieve that goal, it was necessary to restore peace between the rulers of the Occident and the Orient, and to obtain from the Greeks assurances that they would return under Roman obedience. The pope wrote several letters, addressed to Michael VIII, to his son Andronikos, and to Greek prelates, informing them of the impending visit from Girolamo d'Ascoli⁴³. These letters were actually given to the Dominican legation by Pope John XXI, after the deaths of Innocent V and of his successor, Adrian V⁴⁴. The legates, all Dominicans – Bishops Jacobus of Ferentino and Gaufrido of Turin, along with Rainierus of Viterbo and the reader Salvo of Lucca – came back to the Curia after having finished their mission, accompanied by the emperor's envoys, but they only arrived after the death of John XXI on 20 May 1277.

34 Roncaglia, *Frères mineurs 156-157* (edited text).

35 CICO V 1, no. 45. – Regesten der Kaiserurkunden 3 nr. 2008.

36 1274, *Année charnière*. – Roberg, *Union*.

37 Oath of George Akropolites, leading member of the embassy: CICO V 1, no. 48.

38 CICO V 2 no. 3-4.

39 CICO IV 2 no. 28. 28a. 28b.

40 Kaeppli/Panella, *SOPMA 4*, 63-65. – De Marco, *Costantino*.

41 CICO IV 2 no. 28a.

42 CICO IV 2 no. 28b.

43 CICO V 2 no. 2-11. – Regesten der Kaiserurkunden 3 no. 2026-2029.

44 CICO V 2 no. 7.

The following year, Nicholas III gave new instructions to a Franciscan legation⁴⁵. The friars reported that Michael VIII confirmed having recognized the truth of the Roman faith in October 1278.

Between those two legations, Pope Clement IV had written to the Master of the Dominicans to tell him he was sending three friars qualified to conclude the negotiations with the Greeks, who then seemed sincerely ready to accept the union⁴⁶. Files from 1267 show that this pope was preparing a new legation as the previous one had revealed some problems: the imperial *apocrisarii* did not know Latin and had to use interpreters, which slowed down the dialogue⁴⁷. John XXI gave the Dominican legation more detailed instructions and gave them permission to be their own interpreters⁴⁸.

In short, during the 13th century, popes predominantly sent Friars Minor to lead the union negotiations with the Greeks. The death of Michael VIII in 1282 probably prevented it from being realized but there were many other obstacles. Opposition to union had become gradually stronger in the aristocracy as well as in the clergy during the last few years of his reign, and the first political act of Andronikos II upon ascending the throne was to denounce the return of the Greeks under Roman obedience⁴⁹. It seems that one of the reasons the popes of the 14th century chose Dominicans for this mission may be the failure of all the previous attempts. The negotiations that took place then would have to bear this anti-unionism in mind. It should also be noted that the last legations had all been led by bishops: Constantinus of Orvieto, the Dominicans Jacobus of Ferentino and Gaufridus of Turin in 1276⁵⁰, the Franciscan Bartholomew, Bishop of Grosseto⁵¹. Is it possible that should was hoping for greater efficiency?

The great Dominican era: towards an ecumenical council

The Dominican polemicists and interlocutors of the Greek elites

During the 14th century, until 1378, the relations between Rome and Byzantium were intense, in part because papal diplomacy, based in Avignon, was quite dynamic, but also because of the constant weakening of the Greek Empire, due to internal tensions and to Ottoman pressure. The Dominican friary of Pera, founded under the reign of Andronikos II near the Golden Horn, in Genoese territory, became a remarkable centre of debates. Missionaries to the Orient would stop there on their way to the Curia. All spoke Greek, to a certain extent – an issue that had often been raised in the previous century.

The empire, at that time, was under the constant threat of dynastic crises. The most serious of these occurred in 1347. The empire was then ruled by Anna, mother of John V. She was a Princess of Savoy and betrothed to Andronikos III. The Latin party was quite powerful in the imperial court, and the authority of the empress was being questioned. John V's uncle, after a civil war and the victory of the Greek party, took power under the name of John VI Kantakouzenos, and stood until December 1354, when he retired to a monastery. One of the causes of the dissensions in the imperial palace was Byzantium's position concerning the Church of Rome. The issue at hand was the keeping of the orthodox tradition, and opposition to a rapprochement with Rome was still very strong among the Greek clergy. The new emperor was in favour of a rigorous orthodoxy and so began by deposing Patriarch John Kalekas, who argued for a closer relationship with Rome. A related topic was much debated by the clergy and the intellectual elite: the influence of a form of Aristotelian philosophy reinterpreted by the Latins and widely disseminated by Barlaam, a monk from Calabria, by certain Greek philosophers, as well as by the Preacher Friars, who were on a mission in Greece and promoters of Thomism. The rigorist tendencies, called Palamism, were then prevailing and Gregory Palamas, its leader, was elected Archbishop of Thessalonica. But the Turkish threat loomed larger and larger. During the offensive of 1329, Orhan had captured Nicaea and Nicomedia and all through the 14th century, the Ottomans seized large parts of the empire, thus making more and more urgent the need for Occidental military aid. Missions and Crusades were always linked.

The friars of the friaries of Constantinople and Pera have left us sufficient archives to appreciate their actions in the capital. Thanks to their manuscript tradition, a portion of their correspondence with their Greek contemporaries is available. They have also left polemical treatises, the first of which, the *Contra Grecos* of 1252, remained anonymous. The great polemical period took place in Pera between 1290 and 1359. The main writers were Bonaccursius of Bologna and William Bernard of Gaillac, the founder of the friary of Pera. One of the friars, Philip of Pera, wrote two great works between 1357 and 1359, most likely at the urging of Peter Thomas, of whom we spoke earlier⁵². His writings show that he was in touch with the Byzantines, the aristocrats and the monks, but also with the ordinary people.

In the correspondence written in Greek by the friars, one can currently read four letters from Simon of Constantinople (before 1299), one sent by a friar James to the Emperor Andronikos II between 1318 and 1325⁵³, another from Jo-

45 CICO V 2 no. 35. 45.

46 CICO V 1 no. 26.

47 CICO V 1 no. 23.

48 CICO V 2 no. 11, note 1 on p. 18.

49 There are allusions to the rise of the opposition in the memorandum given by Nicholas III to the Franciscan legation in October 1278, CICO V 2 no. 35. – About the reinforcement of the external and internal tensions at the end of

Michael VIII's reign and the pontifical policies, the following is a convenient source: Nicol, *Derniers siècles* 82-86.

50 CICO V 2 no. 14-15.

51 CICO V 2 no. 35. 45.

52 Kaeppli, *Nouveaux ouvrages* 171.

53 *Iacobi epistula*. – Ioannes de Fontibus, *epistula*.

hannes de Fontibus (also known as Jean de Gaillefontaine) addressed to the Superior and his monks, dated 1350⁵⁴. However, many texts are missing, among them the treatise from one of the friars that Johannes de Fontibus mentions in his letter to the monks in Constantinople.

The letters from Simon of Constantinople have been studied by M. H. Congourdeau⁵⁵. One was addressed to the Emperor Andronikos II, another to the *protosynkellos* Manuel Holobolos about the procession of the Holy Spirit, a third one to the monk Sophonias, and a last one to Ioannes, the *nomophylax* (director of the law school). Friar Simon was thus trying to convince the emperor and two important personages of his court, the *protosynkellos*, head of the Church along with the patriarch, and the guardian of the law. As to Sophonias, he was a Greek monk that Simon had met during his exile in Euboea. While talking to him, Sophonias suggested that he read a letter from Basil of Caesarea, in which the arguments seemed to agree with the Roman doctrine. It seems then that the friars were looking, in their treatises as well as in their correspondence, to convince the leaders of the empire and the monks, who were quite influential in Byzantine society, by using their own language.

The writings of Philip of Pera show that the friars were in touch with the people as much as with monks. These texts, written in Latin and aimed at the friars who wished to convince the Greeks of the error of their ways, also allude to discussions with officials of the court, such as Demetrios Kydones, with whom he worked just as Simon had worked with Sophonias, but also with many other monks and ordinary Greeks that he met in the streets of the capital. In fact, in his *De oboedientia Ecclesiae Romanae debita* (1358), the author describes a relationship that was often fraught. He brought up with the Greeks the issue of the rite of Communion using the two species, claiming that this rite did not conform to the traditions of the Early Church, but they only mocked him, and even blamed him and damned him. He also writes that the Greeks made fun of the Latins for putting salt in the holy water, saying ironically that they did it so that no maggots would appear in it⁵⁶. But Philip of Pera had been able to observe a real change in their attitudes. Around ten years before, the Greek bishops, priests, monks and even ordinary people avoided the friars as if they were heretics and excommunicates, but then, after discussing with them, they had all become closer and could casually eat and drink together⁵⁷. The account of these conversations, however, shows that a large rift existed between the elites, which seemed, according to the author, ready to accept the Roman doctrine, and the

populace, firmly set in its own convictions⁵⁸. He condemned the cowardice of the elites in view of the popular reaction⁵⁹. The archives of the imperial Chancellery indicate that the emperor felt the same fear, as we shall see later.

The friars of Pera also enjoyed close relationships with some members of the Byzantine aristocracy. Starting around 1350, a group was formed with the aim of putting an end to the schism⁶⁰. It united behind the secretary of the emperor, who basically acted as Prime Minister and principal aide to the emperor, Demetrios Kydones⁶¹. A friar would go regularly to the imperial palace to teach him Latin. He collaborated with Philip of Pera, who was looking for Greek texts that he could translate into Latin, such as the acts of the Eighth Ecumenical Council⁶². Several members of the aristocracy joined in, such as the Laskaris and the Angelos families, Michael Strongylos who was one of the emperor's greatest diplomats, and Philip Tzycandiles, who had married a Princess. The former spoke both Latin and Greek, like Demetrios who had translated Thomas Aquinas' *Summa contra Gentiles*. This influence also touched the intellectuals; thus George the Philosopher was apparently converted to Catholicism by Philip of Pera, according to Demetrios Kydones⁶³. Several members of this group went with John V to Rome in October 1369; it was during this trip that the emperor stated the Creed of the Roman Rite, including the *Filioque*⁶⁴. Manuel Sgouropoulos, an employee of the imperial Chancellery, was giving in 1374 Latin lessons to Manuel Kantakouzenos, despot of Morea⁶⁵.

But for the Greeks, union had to be discussed within the framework of an ecumenical council, considered the only solution to end the schism. Therefore, Dominican friars and Calabrian clerics worked together throughout the 14th century to try to bring about an ecumenical council.

Just like the Friars Minor in the 13th century, the Preachers in the 14th, who quite often were missionaries, were very active as diplomatic agents during the negotiations between Rome and Byzantium⁶⁶. They travelled incessantly between the Curia of Avignon and the friaries of the Orient, where the friars were in charge of the bishoprics. The dynamism of the papal diplomacy can be explained by the initiative shown by the friars. The 14th century can be divided in three parts. The first attempt at re-establishing contacts took place in the 1320s. Andronikos II had sent a Dominican from Pera, Andreas Doto, to deal with the King of France Charles IV in the hope of receiving aid. The King, with the permission of Pope John XXII, chose another Dominican, Benedict of Cumae OP, as legate to the emperor. He probably left for the Orient in the fall of 1326⁶⁷. Philip of Pera described in his *Libellus* the friar's

54 Delacroix-Besnier, Frères prêcheurs, corpus 166.

55 Congourdeau, Frère Simon. – Delacroix-Besnier, Manuscrit FX 28.

56 Philip of Pera, De Oboedientia fol. 21^r, 7^v, edition forthcoming.

57 Kaeppli, Nouveaux ouvrages.

58 Philip of Pera, De Oboedientia fol. 86^r.

59 Philip of Pera, De Oboedientia fol. 73^r.

60 C. Delacroix-Besnier, Conversions constantinopolitaines.

61 Ryder, Demetrius Kydones.

62 Kaeppli, Nouveaux ouvrages 164-165.

63 Loenertz, Fr. Philippe 273.

64 Halecki, Un Empereur.

65 Demetrios Kydones, Briefe no. 110. 118 (Tinnefeld, Bd. I 2, 564-566. 588-590).

66 Gay, Pape Clément.

67 Kaeppli, Benedetto.

meeting with Andronikos II. He was staying at the friary of Pera and reported there the conversation they had had. The emperor seemed to be ready to come to an understanding with the pope, but feared a coup⁶⁸. In fact, the failure of the legation was much more obvious than Philip of Pera suggested⁶⁹. The fears of the emperor were well founded, since his grandson, with the support of several young aristocrats, forced him to abdicate in 1328. The letters from the pope, dated August and September 1326, show that friar Benedict's legation focused on political as well as religious questions, and that he was accompanied by a Greek priest from Brindisi to serve as interpreter⁷⁰.

The second part was more fruitful, especially considering the fact that the new emperor, Andronikos III, was not as opposed as his grandfather to the union, nor that a Latin party hovered about the empress, Anna, Princess of Savoy, as we saw earlier. From 1333 until 1339, a project for an ecumenical council became more and more concrete, so much so that Barlaam the Calabrian took it up with the Curia in 1339. Barlaam was a Greek monk from Calabria⁷¹. In 1327, he had been named abbot of a monastery in the capital and had become a teacher at the university. He enjoyed privileged access to the imperial palace, where the Latin party was quite powerful at the time. In his teachings, he brought to Constantinople a Latin Aristotle, natural philosophy, the dialectics of Occidental universities, as well as scholastics and the use of syllogisms. These imports amounted to a real cultural shock as far as theological questions were concerned: could one use reason to reach God? This question vexed Greeks intellectuals, steeped as they were in Platonic spiritualism. However, Barlaam was invited by Patriarch John Kalekas to take part in a discussion with two Latin bishops who had come to the capital in 1334 to talk about the conditions for ending the schism. These two Latin bishops were envoys of Pope John XXII, both Preacher Friars: Richard the Englishman OP, Bishop of Cherson in Crimea, and Francis of Camerino OP, Bishop of Vospro, also in Crimea⁷². The patriarch did not know Latin and his bishops were thoroughly ignorant, according to Nikephoros Gregoras, one of the great philosophers of the capital and opponent of Barlaam. Nikephoros had also been invited to the meeting. The patriarch had asked him to take part in the discussions, even though he was a layperson. Nikephoros advised against such discussions, because tradition held that a debate about the procession of the Holy Spirit could only take place during an ecumenical council, which was not the case of the Council of Lyon. He describes in detail the arguments that he used

before the patriarch and a few handpicked bishops. In his opinion, the Latins were men of little account who thought that the mysteries of theology could be discovered by anyone, as long as he based his reasoning on the art of the syllogism. Nikephoros Gregoras knew the Latin Aristotle very well and he had frequently debated about it with Barlaam. According to him, on matters of theology one should refer to Plato, who claimed that God could not be expressed through words⁷³. The discussion turned to the procession of the Holy Spirit, but just as Nikephoros had thought, it came to nothing. Nevertheless, this discussion reached an important stage and Barlaam was sent by the emperor to outline a project for an ecumenical council⁷⁴. A difficult dialogue had been renewed.

A series of letters from John XXII, dated 4 August 1333, show that a Byzantine embassy had originated this new start to the talks. A Franciscan friar, Garcia Arnoldi of Aquitaine, who had been a missionary in Armenia and was well known in the court, was sent to Avignon to ask the pope to send »Catholic doctors« to discuss the terms of the union. At first, John XXII had picked the Minister General of the order, Geraldus Odonis of Aquitaine, but he changed his mind (the sources do not say why) and sent Richard the Englishman OP and Francis of Camerino OP instead⁷⁵. They both had been, just like friar Garcia, missionaries in the Orient; they had come to the Curia in 1333 to request reinforcements for the missions while keeping the pope informed of their progress: Mileno, Prince of the Alans, and the leader of Zichia had converted⁷⁶. The friars also told of the good feelings of Emperor Andronikos III towards the union of the Churches; thus they were asked, upon their return, to look into ways to bring about the end of the schism⁷⁷. The pope also wrote to the patriarch and the emperor⁷⁸, so that the dialogue started again the following year in Constantinople. It continued even while the pope attempted to prepare a crusade in the Orient. And while he was outlining his project for a council, Barlaam negotiated a deal stipulating that they would get back three or four of the big cities that the Turks had conquered⁷⁹.

A few years later, in 1343, John of Florence, Bishop of Tiflis, came to the Curia while Pope Clement VI was trying to start the process of union again and the expedition that would eventually capture Smyrna in October 1344 was being organized. It is likely that he took part in the preparations. A series of letters sent by the Chancellery encouraged the emperor, the aristocracy and all of the Greek people to work towards union⁸⁰. Indeed, the pope had sent a legation to Constantinople. John V had not come of age yet, and his

68 Edited text in Kaeppli, *Nouveaux ouvrages* 173-174. – A slightly different version can indeed be found in Philip of Pera, *De Oboedientia* fol. 87^v (not 89 as indicated).

69 Letters of 1327, addressed by the Emperor to the legate and to Charles IV, kept in the French National Archives and published by Omont, *Projet de réunion* 1-4.

70 CICO VII 2 no. 88. 88a. 94.

71 Talbot, Barlaam.

72 CICO VII 2 no. 133-136.

73 Nikephoros Gregoras, *Historia Rhomäike* X 8 (Schopen I 508, 9-15). – Delacroix-Besnier, *Rencontres*.

74 CICO VIII no. 43.

75 According to the *Chronicon XXIV generale*, friar Garcia had apparently converted Andronikos III and the two Preachers were called »old missionaries«, s. Matteucci, *Missione* 158.

76 CICO VII 2 no. 131.

77 CICO VII 2 no. 133-134.

78 CICO VII 2 no. 136.

79 CICO VIII no. 42.

80 CICO IX no. 25-26. – *Regesten der Kaiserurkunden* 5 no. 2890.

mother Anna of Savoy had asked friar Manente Francisi da Fabriano OFM and the loyal squire to the empress, Philip of Saint-Germain, a fellow Savoyard, to go to Avignon. Clement VI initially thought about sending the Minister General of the order but decided instead to give this mission to Henry of Asti, Latin Patriarch of Constantinople, along with his vicar, Bartholomew of Rome. We do not know why he changed his mind⁸¹. The pope recommended his legate to the Greek and Latin authorities of the capital, and to the friars of the Franciscan and Dominican friaries of Pera⁸². But the civil war between the partisans of John V and those of John Kantakouzenos was not really favourable this sort of undertaking.

The process did regain some vigour when John Kantakouzenos took power in 1347. The vicar of the Latin Patriarch of Constantinople had discussed it with John VI Kantakouzenos in the fall and the emperor sent a Greek embassy to Avignon the following year. The three ambassadors were George Spanopoulos, *protobestiarios*, Nicholas Sigeros, great interpreter, and Francis of Pertuis, who belonged to the Latin party close to the empress⁸³. The account of this renewal of the dialogue says that the ambassadors managed to secure military aid from the Latins in exchange for the promise of a union, the terms of which would be debated in a council, seen as the only way to reach an accord between the two Churches⁸⁴. The mendicant friars then became involved.

The pope kept up the contacts by sending two bishops, Gasbert of Orgueil OP and William Emergavi OFM. They only arrived in 1350⁸⁵. The first was Bishop of Ceneda, in northern Italy, and Master of Theology at the pontifical Curia. The second was Bishop of Kissamos, in Crete⁸⁶. John Kantakouzenos recounts in his *History* the pleasure he felt engaging in daily conversations with them during their stay⁸⁷. These men, wrote the Emperor, were as dedicated to virtue as they were well versed in profane literature. It seems that the two bishops managed to assuage John Kantakouzenos' fears, and the fears of the Greeks concerning the fate of their own rite, and that the emperor had reminded them of his project of union after discussions between equals and within the framework of a council⁸⁸. Because he did not want the dialogue between Rome and Byzantium to end, John VI sent in 1353 a Preacher Friar from the friary of Pera and, as he writes in his *History*, one whom he considered a friend⁸⁹. It was most likely the author of the letter to the monks of Constantinople. As a specialist in negotiations with the Greeks, he had probably discussed the issue with the emperor and so brought back to

Innocent VI an encouraging answer, as the emperor claimed to be willing to embrace the Catholic faith, which delighted the pope⁹⁰.

Even after he retired to a monastery, John Kantakouzenos continued to work towards his project of an ecumenical council, and his network of relations had retained some influence over John V who was now in power. A new embassy, led by Nicholas Sigeros, went to Avignon and then a new project for a council was prepared and taken to the pope in 1356⁹¹. The legate Peter Thomas came to talk about this in 1357. Paul of Smyrna, a Bishop from Calabria, who had come to Avignon with Sigeros, assisted the legate and served as interpreter. The Greek account of these discussions states that the two parties kept reaching the same deadlock⁹². The points discussed were always the same: the union in exchange for a league against the Turks on the pope's side, while the Greeks made the opposite proposal. Furthermore, the pope remained reluctant about the form of the ecumenical council.

These very long preliminaries seemed on the verge of leading to a result in 1367, when Pope Urban V sent Paul of Smyrna, who by then had become Patriarch of Constantinople, to accomplish an union »in keeping with ecclesiastical order« and that was not obtained »through force and tyranny«, as were the wishes of the ex-emperor⁹³. Paul even suggested that the council meet in Constantinople, although John Kantakouzenos had preferred, during the previous round of negotiations, selecting a port city equally distant from the Orient and the Occident. Things thus seemed to be moving in the right direction, when events took an unforeseen turn: John V went to Rome in October 1369 and delivered a declaration of Latin faith before the pope. A council was no longer being discussed. A new political situation may explain this change. John V hoped to forge an alliance with Louis of Hungary, who demanded in exchange that the emperor convert to Catholicism. In the documentation produced by the Chancellery in November 1367, Pope Urban V no longer mentions the council as a way to end the schism⁹⁴.

Pope Gregory XI did try to revive the talks during the years 1374-1375, in response to a request for aid by Demetrios Kydones and John Laskaris in June 1373 on behalf of the Greeks⁹⁵. The pope selected a new legation, asked Gasbert of Orgueil to provide a scriptural file and a report on the discussions with John Kantakouzenos in 1350⁹⁶. This file was brought to Constantinople by four monks, two Hospitallers, one Preacher, Thomas of Bozolasco, and a Friar Minor, Bar-

81 Matteucci, *Missione* 147. – Loenertz, *Ambassadeurs* 189-190.

82 CICO IX no. 25-28. – G. Matteucci only mentions the Franciscan friary, Matteucci, *Missione* 147.

83 Delacroix-Besnier, *Revisiting* 161. – Regesten der Kaiserurkunden 5, no. 2930.

84 Weiss, *Joannes Kantakouzenos* 61. – All the documents were published by Loenertz, *Ambassadeurs*.

85 CICO IX no. 161.

86 *Ioannes de Fontibus*, *epistula* 169-171 (Loenertz). – About Gasbert of Orgueil, Master of Theology in Avignon, Kaeppli, *SOPMA* 2, 11.

87 *Joannes Kantakouzenos* 53-55 (Schopen). – Transl.: *Joannes Kantakouzenos*, *History*.

88 Weiss, *Joannes Kantakouzenos* 62.

89 *Ioannes de Fontibus*, *epistula* 165 and note 6 (Loenertz).

90 CICO X no. 21. – Regesten der Kaiserurkunden 5 no. 3010.

91 CICO X no. 84. – Regesten der Kaiserurkunden 5 no. 3056.

92 Darrouzès, *Conférences sur la primauté du pape*.

93 Meyendorff, *Projet de concile*.

94 CICO XI no. 131. 131a-d. – Many documents and analyses in Halecki, *Un Empereur*, s. in particular no. 9. – Regesten der Kaiserurkunden 5 no. 3115. 3120. 3122. 3126.

95 CICO XII no. 77.

96 Halecki, *Un Empereur*, no. 26.

tolomeo de Cherracio⁹⁷. With them was Simon Atumanos, who served as an interpreter⁹⁸. The latter was a monk from the Monastery of Stoudios, in Constantinople, who had converted in 1348 and had been named Archbishop of Thebes in 1366⁹⁹. The report of these new discussions was brought to the Curia by a Dominican missionary, John of Rouen, Bishop of Tabriz, a great supporter of the strengthening of the mission in Armenia¹⁰⁰. It had been translated into Latin by a sympathizer close to the Preachers of Pera, Manuel Sgouropoulos. Gregory XI thanked the Bishops of Maragheh and Nakhchivan, two Preacher Friars who had convinced the Greeks to end the schism, as reported to the pope by John of Rouen¹⁰¹. The discussion had taken place in Constantinople and Pera, most likely at the Preachers' friaries. The pope could rejoice at the conversion of the Greeks but the situation had truly changed; John V, tired of waiting for military aid from the Occident, had signed a truce with the Turks to provide some respite to the empire. Furthermore, the Papal Schism (1378-1417) put a stop for decades to all relations between Rome and Constantinople.

It is therefore important to emphasize the role played by the mendicant friars, who often were preachers and missionaries, in maintaining relations with the Greek authorities and in the development of the process that led to the council of Florence (1439). The friars, who kept in contact with the Christian communities of the Orient in the context of the rise of Muslim power, argued that Christians should come together in a single community of faith; they also campaigned for the use of Oriental languages in the celebration of the Roman Rite. Many Catholic priests who were bilingual, such as Paul of Smyrna, and Barlaam before him – both of them Calabrians –, or Simon Atumanos, a Greek convert, played a decisive role.

The Greek Preacher Friars and the realization of the project in the 15th century

The process started up again right after the election of Martin V. An important Greek delegation, consisting of sympathizers to the cause of the union, came to him. Among them was Manuel Chrysoloras, who was close to the Emperor Manuel II and to the Preachers; he had translated the Dominican Missal into Greek; he was also gathering indulgences to form a league against the Turks. He died in Konstanz during the council that ended the Papal Schism and was buried in the friary of the Preachers¹⁰². Andreas Chrysoberges, a Greek

Preacher Friar from Constantinople, backed the election of Martin V. The Greek delegation had arrived as early as 1416. All worked to put an end to the Great Schism, which was necessary to restore relations with the papacy. In 1418, negotiations led to the writing of a common statement, which friar Andreas translated¹⁰³. Without going into details, the discussions continued for twenty more years, and the mendicant friars played a key role, the brothers Chrysoberges, Andreas and Theodore, but also Greeks who had not converted but were convinced that the union was necessary. The Friars Minor also participated in the negotiations: in 1422, Martin V sent to Constantinople a delegation led by Antonio da Massa OFM, a Master of Theology and a Provincial Superior in Tuscany¹⁰⁴. With him came five other friars, all of them Masters of Theology, one of whom was named John. The point, as with every pontifical legation, was to negotiate both for military aid and for the conditions leading to the end of the schism. The Franciscans of Pera helped them with access to the palace. To the Emperor Manuel II, the legate sent friars John and William, confessor and chaplain of the Empress Sophia of Montferrat, wife of John VIII who was associated as co-Emperor with his father. The account of the discussions was translated into Latin and then presented by friar Antonio before the Council of Siena in 1423¹⁰⁵. The report recommended that a small council be held, similar to the one that took place in Lyon in 1274, but the Greeks, in accordance with their traditions, demanded an ecumenical council¹⁰⁶. At the end of his legation, Antonio da Massa was elected head of his order. Thus, Franciscans, already part of the entourage of the empresses of Latin culture, became involved in the discussions between Rome and Constantinople.

Next, in 1426, Andreas Chrysoberges was sent by Martin V to see the Emperor John VIII, without any tangible results¹⁰⁷. More discussions were planned but the emperor, like his father Manuel II, knew how difficult it would be for the return under Roman obedience to be accepted. The rivalry between the fathers of the Council of Basel and Pope Eugene IV made it finally possible to convene the long-awaited council, and the support that the Greeks gave the pope was instrumental in achieving this. Friar Andreas next played a key role during the council of 1438-1439, through his interventions in the discussions with the Greek delegation. The preceding year, he had written a letter in Greek, addressed to the Archbishop of Nicaea, Bessarion, in which he tried to prove that Thomism was valid¹⁰⁸. Other friars created dossiers, using the Greek documentation that the friars in Pera had collated in preparation to the arguments with the Greeks. The manuscript

97 BEFAR no. 2769 (Archivio Segreto Vaticano, Registrum Vaticanum 270, fol. 47^v).

98 BEFAR no. 2770 (Archivio Segreto Vaticano, Registrum Vaticanum 270, fol. 47^v).

99 Talbot, Atumano.

100 CICO XII no. 136.

101 CICO XII no. 137-138.

102 Delacroix-Besnier, *Les Dominicains* 192.

103 Delacroix-Besnier, *Les Dominicains* 295-296.

104 Matteucci, *Missione* 182-187.

105 Matteucci, *Missione* 186-187, gives a list of all the signatories of the text, including the caretaker of the friary in Constantinople.

106 Delacroix-Besnier, *Les Dominicains* 296.

107 Delacroix-Besnier, *Les Dominicains* 302-303.

108 Delacroix-Besnier, *Les Dominicains* 356. 288.

tradition holds traces of this: the copy of Philip of Pera's *De Oboedientia*, for instance, is followed by the Latin translation by Demetrios Kydones of the acts of the »Eighth Council«¹⁰⁹. After several very long debates, the decree of union was signed and promulgated in the Cathedral of Florence in July 1439. Andreas Chrysoberges was present at the ceremony.

Thus the mendicant friars played an essential role in the relationship between Rome and Constantinople, from the 1240s until the Council of Florence. The pope, at first, chose Occidental friars, most often Italians, to go to Constantinople to meet with the religious and political authorities; then missionaries in the Orient, living in the capital or in bishoprics further away, were asked to intervene. They were therefore more tightly engaged in Greek affairs, being integrated within Greek society on a daily basis. In the 14th century, they were mostly bilingual friars born in the Greek Empire, and then Greek converts, who were better able to debate with the Greeks. The fact that they had access to the imperial palace

meant that they could be much more efficient – for example, the Franciscans friars in the court of Mary of Hungary, and then in the retinue of the empresses of Latin culture, such as Anna of Savoy and Sophia of Montferrat. The Preacher Friars had relations within the court, but rather to learned men such as Philip of Pera and Demetrios Kydones. Furthermore, these friars brought a different perspective to the Greek problem, as they were more attached to the dogmatic issue of the *Filioque* than to the question of rites. The rise and influence of Dominican theology after Thomas Aquinas also played a role in the relationship between Rome and Constantinople, since it both irritated and fascinated the intellectual elites of the Greek capital, John VI Kantakouzenos included. Several different clues thus allow us to explain the relative eclipse of the Franciscans after the Council of Lyon II. These clues also allow us to better understand the progression of the project of an ecumenical council, which finally met in Florence in 1439, the results of which are well known.

Bibliography

Sources

BEFAR: *Ut per litteras apostolicas ...*: Les lettres des papes des XIII^e et XIV^e siècles. CD-ROM LITPA 1-3 (Turnhout 2002-2012).

CICO: Pontificio Commissio ad Redigendum Codicem Iuris Canonici Orientalis, Fontes, Series 3, 15 vol. (Rome 1943-1991).

Demetrios Kydones, Briefe: Demetrios Kydones, Briefe, 3 Bde. Ed. F. Tinnfeld. Bibliothek der griechischen Literatur 12, 16, 33 (Stuttgart 1981-1991).

Disputatio Latinorum: Disputatio Latinorum et Graecorum seu Relatio apocrisiorum Gregorii IX de gestis Nicaeae in Bithynia et Nymphaeae in Lydia (1234). Ed. G. Golubovich. Archivum Fratrum Historicum 12, 1919, 418-470.

Iacobi epistula: R. J. Loenertz, Iacobi praedicatoris ad Andronicum Paleologum maiorem epistula. Archivum Fratrum Praedicatorum 29, 1959, 73-88.

Ioannes Kantakouzenos: Ioannes Kantakouzenos, Historiae. Ed. L. Schopen. CSHB I (Bonn 1828-1832).

History: The History of John Cantacuzenus (Book IV), text, translation and commentary. Ed. T. S. Miller (Washington, D.C. 1975).

Ioannes de Fontibus, epistula: R. J. Loenertz, Ioannis de Fontibus O. P. epistula ad abbatem et conventum. Archivum Fratrum Praedicatorum 30, 1960, 163-195.

Nikephoros Gregoras, Historiae Byzantinae: Nikephoros Gregoras, Historiae Byzantinae, 3 vol. Ed. L. Schopen (vol. 1-2) / I. Bekker (vol. 3). CSHB I (Bonn 1829).

Nikephoros Gregoras, Historia Rhomäike: Nikephoros Gregoras, Rhomäische Geschichte, Historia Rhomäike, Zweiter Teil (Kapitel VIII-XI), 2. Halband. Transl. J. L. van Dielen. Bibliothek der Griechischen Literatur 9 (Stuttgart 1979).

Philip of Pera, De Oboedientia: Philip of Pera O. P., De Oboedientia Ecclesiae Romanae Debita, Ms Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze, Conventi soppressi C 7. 419.

References

1274, Année charnière: 1274, Année charnière: mutations et continuités. Paris, 30 septembre-5 octobre 1974. Colloques internationaux du CNRS 558 (Paris 1977).

Balard, Latins: M. Balard, Les Latins en Orient (Paris 2006).

Cardini, Niccolò IV: F. Cardini, Niccolò IV e la Crociata. In: E. Menestò (ed.), Niccolò IV: un pontificato tra Oriente ed Occidente, Ascoli-Piceno, 14-17 dicembre 1989 (Spoleto 1991) 135-155.

Congourdeau, Frère Simon: M. H. Congourdeau, Frère Simon le Constantinopolitain. REB 45, 1987, 165-174.

Dagron, Empereur: G. Dagron, Empereur et prêtre: étude sur le »césaropapisme« byzantin (Paris 1996).

Darrouzès, Conférences: J. Darrouzès, Conférences sur la primauté du pape à Constantinople en 1357. REB 19, 1961, 76-109.

109 Philip of Pera, De Oboedientia. – An edition with commentary is currently under preparation.

- De Marco, Costantino: *Dizionario Biografico degli Italiani* 30 (1984) 332-335 s.v. Costantino (M. De Marco).
- Delacroix-Besnier, *Conversions*: C. Delacroix-Besnier, *Conversions constantinopolitaines au XIV^e siècle. Mélanges de l'École française de Rome* 105/2, 1993, 715-761.
- Dominicains: C. Delacroix-Besnier, *Les Dominicains et la chrétienté grecque aux XIV^e et XV^e siècles* (Rome 1997).
- Frères prêcheurs: C. Delacroix-Besnier, *Les frères prêcheurs dans l'Orient grec, du dialogue à la polémique*. In: M. Hinterberger / C. Schabel (eds), *Greeks, Latins, and Intellectual History (1204-1500)*. *Recherches de théologie et de philosophie médiévales, Bibliotheca 11* (Leuven, Paris, Walpole MA 2011) 151-167.
- Manuscrit FX 28: C. Delacroix-Besnier, *À propos du manuscrit FX 28 de la Bibliothèque communale de Sienne. Mélanges de l'École française de Rome* 113/2, 2001, 735-766.
- Rencontres: C. Delacroix-Besnier, *Rencontres entre théologiens grecs et latins et les échanges culturels sous les règnes de Jean VI Cantacuzène et Jean V Paléologue*. In: I. M. Damian / I.-A. Pop / M. S. Popović / A. Simon (eds), *Italy and Europe's eastern Borders (1204-1669)* (Frankfurt 2012) 95-108.
- Revisiting: C. Delacroix-Besnier, *Revisiting Papal Letters in the fourteenth century*. In: I. Bueno (ed.), *Medieval Encounters* 21 (Leyden 2015) 150-168.
- Dondaine, Nicolas de Cotrone: A. Dondaine OP, *Nicolas de Cotrone et les sources du Contra Errores Graecorum de Saint Thomas. Divus Thomas* 28, 1950, 313-340.
- Fedalto, La Chiesa: G. Fedalto, *La Chiesa latina in Oriente*, 2 vol. (Verona 1976).
- Gay, Pape Clément: J. Gay, *Le pape Clément VI et les affaires d'Orient (1342-1352)* (Paris 1904).
- Geanakoplos, Michael Paleologos: D. J. Geanakoplos, *Emperor Michael Paleologos and the West. A Study on Byzantine-Latin Relations* (Cambridge MA 1959).
- Golubovich, Biblioteca: G. Golubovich, *Biblioteca bio-bibliografica della Terra santa e dell'Oriente francescano* 1 (Quaracchi 1906).
- Halecki, Un Empereur: O. Halecki, *Un Empereur de Byzance à Rome* (Varsovie 1930; Variorum Reprints: London 1974).
- Kaeppli, Benedetto: Th. Kaeppli, *Benedetto di Asinago da Como. Archivum Fratrum Praedicatorum* 11, 1941, 83-94.
- Nouveaux ouvrages: Th. Kaeppli, *Deux nouveaux ouvrages de Fr. Philippe Incontri de Péra OP. Archivum Fratrum Praedicatorum* 23, 1953, 163-183.
- SOPMA 2: Th. Kaeppli, *Scriptores Ordinis Praedicatorum Medii Aevi (SOPMA)*, vol. 2: G-I (Rome 1975).
- Kaeppli/Panella, SOPMA 4: Th. Kaeppli / E. Panella, *Scriptores Ordinis Praedicatorum Medii Aevi (SOPMA)*, vol. 4: T-Z (Rome 1993).
- Kolbaba, Lists: T. M. Kolbaba, *The Byzantine Lists. Errors of the Latins (Urbana/ Illinois 2000)*.
- Loenertz, Ambassadeurs: R. J. Loenertz, *Ambassadeurs grecs auprès du pape Clément VI. OCP* 19, 1953, 178-196.
- Fr. Philippe: R. J. Loenertz, *Fr. Philippe de Bindo Incontri OP du couvent de Péra, inquisiteur en Orient. Archivum Fratrum Praedicatorum* 18, 1948, 265-280.
- Matteucci, Missione: G. Matteucci, *La missione francescana di Costantinopoli* 1 (Firenze 1971).
- Meyendorff, *Projet de concile*: J. Meyendorff, *Projet de concile œcuménique en 1367: un dialogue inédit entre Jean Cantacuzène et le légat Paul. DOP* 14, 1960, 147-177.
- Monde byzantin: V. Déroche / S. Métivier / V. Puech / G. Saint-Guillain (eds), *Le monde byzantin 750-1204, économie et société* (Paris 2007).
- Nicol, *Derniers siècles*: D. M. Nicol, *The Last Centuries of Byzantium* (1972), *Les derniers siècles de Byzance (1261-1453)* (Paris 2005).
- Requests: D. M. Nicol, *Byzantine Requests for an Oecumenical Council in the XIVth Century. Annuaire Historiae Conciliorum* 1 (1969) 69-95.
- Omont, *Projet de réunion*: H. Omont, *Projet de réunion des Églises grecque et latine. Bibliothèque de l'École des Chartes* LIII (Paris 1892).
- Patlagean, *Moyen Âge*: E. Patlagean, *Un Moyen Âge grec. Byzance IX^e-XV^e siècle* (Paris 2007).
- Regesten der Kaiserurkunden 2: F. Dölger / A. Müller / A. Beilhammer, *Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches, Teil 2. Regesten von 867-1025* (München 2003).
- 3: F. Dölger / P. Wirth, *Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches, Teil 3. Regesten von 1204-1282* (München 1977).
- 5: F. Dölger / P. Wirth, *Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches, Teil 5. Regesten von 1341-1453* (München 1965).
- Roberg, *Union*: B. Roberg, *Die Union zwischen dergriechischen und der lateinischen Kirche auf dem II. Konzil von Lyon* (Bonn 1964).
- Roncaglia, *Frères mineurs*: M. Roncaglia, *Les frères mineurs et l'église grecque orthodoxe au XIII^e siècle (1231-1274)*. *Biblioteca bio-bibliografica della Terra Santa e dell'ordine francescano*, s. 4, 2 (Cairo 1954).
- Ryder, *Demetrius Kydones*: J. R. Ryder, *Divided Loyalties? The Career and Writings of Demetrius Kydones*. In: M. Hinterberger / C. Schabel (eds), *Greeks, Latins, and intellectual History (1204-1500)*. *Recherches de théologie et de philosophie médiévales, Bibliotheca 11* (Leuven, Paris, Walpole MA 2011) 243-261.
- Schabel, *Martyrs*: C. Schabel, *Martyrs and heretics, intolerance of intolerance: the execution of thirteen monks in Cyprus in 1231*. In: C. Schabel (ed.), *Greeks, Latins and the Church in Early Frankish Cyprus* (Farnham, Burlington 2011) 1-33.
- Religion: C. Schabel, *Religion*. In: A. Nikolaou-Konnari / C. Schabel (eds), *Cyprus: Society and Culture 1191-1374* (Leyden 2005) 157-218.
- Setton, *Papacy*: K. M. Setton, *The Papacy and the Levant (1204-1571)*, 3 vol. (Philadelphia 1976-1978).
- Talbot, *Atumano*: ODB 1 (1991) 231 s.v. Atumano, Simon (A. M. Talbot).
- Barlaam: ODB 1 (1991) 257 s.v. Barlaam of Calabria (A. M. Talbot).
- Voisin, *Monastères grecs*: L. Voisin, *Comme un loup poursuivant un mouton. Les monastères grecs sous domination latine (XIII^e-XV^e siècles)* [Unpubl. Thes. Univ. Rouen 2011]; *L'Ancienne ou la Nouvelle Rome: les monastères grecs sous domination latine entre Rome et Constantinople (XIII^e-XV^e siècles)*. *Revue d'Histoire de l'Université de Balamand* 28, 2013, 7-24.
- Weiss, *Joannes Kantakuzenos*: G. Weiss, *Joannes Kantakuzenos, Aristokrat, Staatsman, Kaiser und Mönch in der Gesellschaftsentwicklung von Byzanz im 14. Jahrhundert* (Wiesbaden 1969).

Spielzüge am Bosphorus Unionsverhandlungen zwischen Byzanz, Armenien und Westeuropa in den 1320er und 1330er Jahren

Das späte 13. und frühe 14. Jahrhundert waren eine Periode weltweiten Umbruchs. Die Byzantiner konnten zwar 1261 die 1204 von »lateinischen« Kreuzfahrern und Venezianern eroberte Hauptstadt Konstantinopel zurückgewinnen, eine Wiederherstellung der politischen Einheit des nun vielfach fragmentierten früheren Kerngebiets des Byzantinischen Reiches auf dem Balkan und in Kleinasien gelang hingegen nicht. Vielmehr wurden in verschiedenen politischen Zentren Italiens und auch in Frankreich Pläne für einen neuen Kreuzzug an den Bosphorus geschmiedet; um diese Bedrohung zu neutralisieren, setzte der byzantinische Kaiser Michael VIII. Palaiologos (1259-1282) im Jahr 1274 gegen den Widerstand von weiten Teilen der Bevölkerung und des Klerus die Wiederherstellung der spätestens seit 1204 zerbrochenen Einheit der orthodox-byzantinischen Kirche mit der römischen und die Anerkennung der Oberhoheit des Papstes in Rom durch. Diese in Lyon in Frankreich geschlossene »Kirchenunion« überstand aber den Tod des Kaisers 1282 nicht, nachdem sie sich schon zuvor als untaugliches Mittel zur Abwehr lateinischer Feldzugspläne gegen Byzanz erwiesen hatte¹. Trotz dieses Zerwürfnisses musste Michaels Nachfolger Andronikos II. Palaiologos (1282-1328, **Abb. 1**) der Idee einer Verständigung mit der Westkirche wieder nahe treten, als mit der steigenden Macht türkische Fürstentümer in Westkleinasien, darunter der Osmanen, eine neue Bedrohung an den Grenzen des Byzantinischen Reiches erschien (s. u.).

Zur selben Zeit wurden die Kreuzfahrer durch die Mamluken, die in Ägypten und Syrien herrschten, aus ihren letzten Besitzungen im Heiligen Land vertrieben (Fall von Akkon 1291 bzw. der Insel Ruad 1303). Als christlicher Staat auf dem Festland verblieb das armenische Königreich in Kilikien; es spielte nun eine besondere Rolle in neuen Kreuzzugsplänen, an denen u. a. der erste deutsche König aus dem Haus Habsburg, Rudolf I. (1273-1291), beteiligt war. Besondere Hoffnung legte man dabei auf ein Bündnis mit den Mongolen, die 1258 Bagdad erobert und das Abbasidenkalifat vernichtet hatten². Ihre gewaltigen Eroberungszüge von China



Abb. 1 Der byzantinische Kaiser Andronikos II. Palaiologos (1282-1328), Abbildung in einer Handschrift des Geschichtswerks des Georgios Pachymeres aus dem 14. Jh. (Bayerische Staatsbibliothek, München; Cod. Monac. gr. 442, fol. 6^v [Hs. der Geschichte des Georgios Pachymeres, datiert 14. Jh.]). – (Nach I. Spatharakis, *The Portrait in Byzantine Illustrated Manuscripts* [Leiden 1976] 184).

bis nach Mitteleuropa ermöglichten ebenso eine Intensivierung der wirtschaftlichen, politischen und religiösen Mobilität durch ganz Eurasien. An dieser spätmittelalterlichen »Globalisierung«³ partizipierten auch die österreichischen Habsburger und Menschen aus ihren Herrschaftsgebieten (z. B. mit den Reisen des Franziskaners Odorico von Porde-

¹ Vgl. nun Kislinger/Külzer, *Byzanz 1204 bis 1453*, als aktuellen Überblick zu dieser Periode.

² Jackson, *The Mongols and the West*. – Aigle, *De la «non-négociation» à l'alliance inaboutie*.

³ Abu-Lughod, *Before European Hegemony*. – Allsen, *Culture and Conquest*.



Abb. 2 Papst Johannes XXII. (1316-1334) entsendet den Franziskanermonch Odorico von Pordenone als Missionar nach China, Abbildung in einer Handschrift des Reiseberichts des Odorico von Pordenone aus dem frühen 15. Jh. (Bibliothèque nationale de France, Paris; ms. français 2810, fol. 97^r [datiert 1410-1412]). – (gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org>, von <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b52000858n/f199> [27.3.2018]).

none in Friaul als Missionar bis China ab 1316⁴, **Abb. 2**). »Orientalen« (z. B. ein Erzbischof Johannes von Ninive als Aussteller von Ablassbriefen in Tirol, 1293⁵) und »Orientalisches« (z. B. ein Gold-Seide-Stoff aus der Werkstatt des Mongolenherrschers des Iran Abū Saʿīd [1316-1335] als Grabgewand Herzog Rudolfs IV. [gest. 1365], nunmehr im Domschatz von St. Stephan⁶) fanden im Gegenzug ihren Weg nach Mitteleuropa.

Entscheidende Verhandlungen, die die Zukunft der zentralen Zone zwischen Europa und Asien für die nächsten Jahrhunderte mitbestimmen sollten, fanden aber in dieser Zeit jenseits der habsburgischen Länder zwischen den Machtzentren am Bosphorus (Konstantinopel), an der Seine (Paris), der Rhone (das Avignon der Päpste) oder am Nil (das Kairo der Mamluken) statt (**Abb. 3**). Eine besonders intensive Phase dieser diplomatischen Spielzüge in den 1320er und 1330er Jahren soll im Folgenden eingehender betrachtet werden.

Die Verhandlungen zwischen Byzanz und dem Avignon-Papsttum unter Andronikos II. Palaiologos, 1323-1327

1323 richtete der byzantinische Kaiser Andronikos II. Palaiologos Botschaften an Papst Johannes XXII. (1316-1334, **Abb. 2**) und den französischen König Karl IV. (1322-1328), der zu jener Zeit einen Kreuzzug plante, um Verhandlungen über eine Kirchenunion zu beginnen; dabei bediente sich der Kaiser offenbar der Dienste des lateinischen Bischofs Hieronymus von Kaffa (auf der Krim, **Abb. 3**) und anderer katholischer Ordensleute⁷. Der Zeitpunkt für den Beginn von Unionsverhandlungen seitens Andronikos II., der ja ursprünglich 1282 die von seinem Vater Michael VIII. auf dem Konzil von Lyon 1274 geschlossene Kirchenunion aufgekündigt hatte, schien eigentlich denkbar ungünstig gewählt, war doch der alternde Kaiser gerade durch den Krieg gegen sei-

4 Odorico von Pordenone, Relatio.

5 Seibt/Bitschnau, Johannes Erzbischof von Ninive (bei dieser Person handelte es sich vermutlich um einen Hochstapler, denn er verwendete zur Bestätigung der von ihm ausgestellten Ablassbriefe ein Siegel des 1286 verstorbenen Katholikos der armenischen Kirche Yakob I.).

6 Wardwell, Panni Tartarici. – Ritter, Ästhetik und Repräsentation. – Preiser-Kapeller, Civitas Thauris.

7 Dölger, Regesten Nr. 2492. – Gill, Byzantium and the Papacy 192. – Laiou, Constantinople and the Latins 315. 321-323. 328-329. – Delacroix-Besnier, Les Dominicains 144.

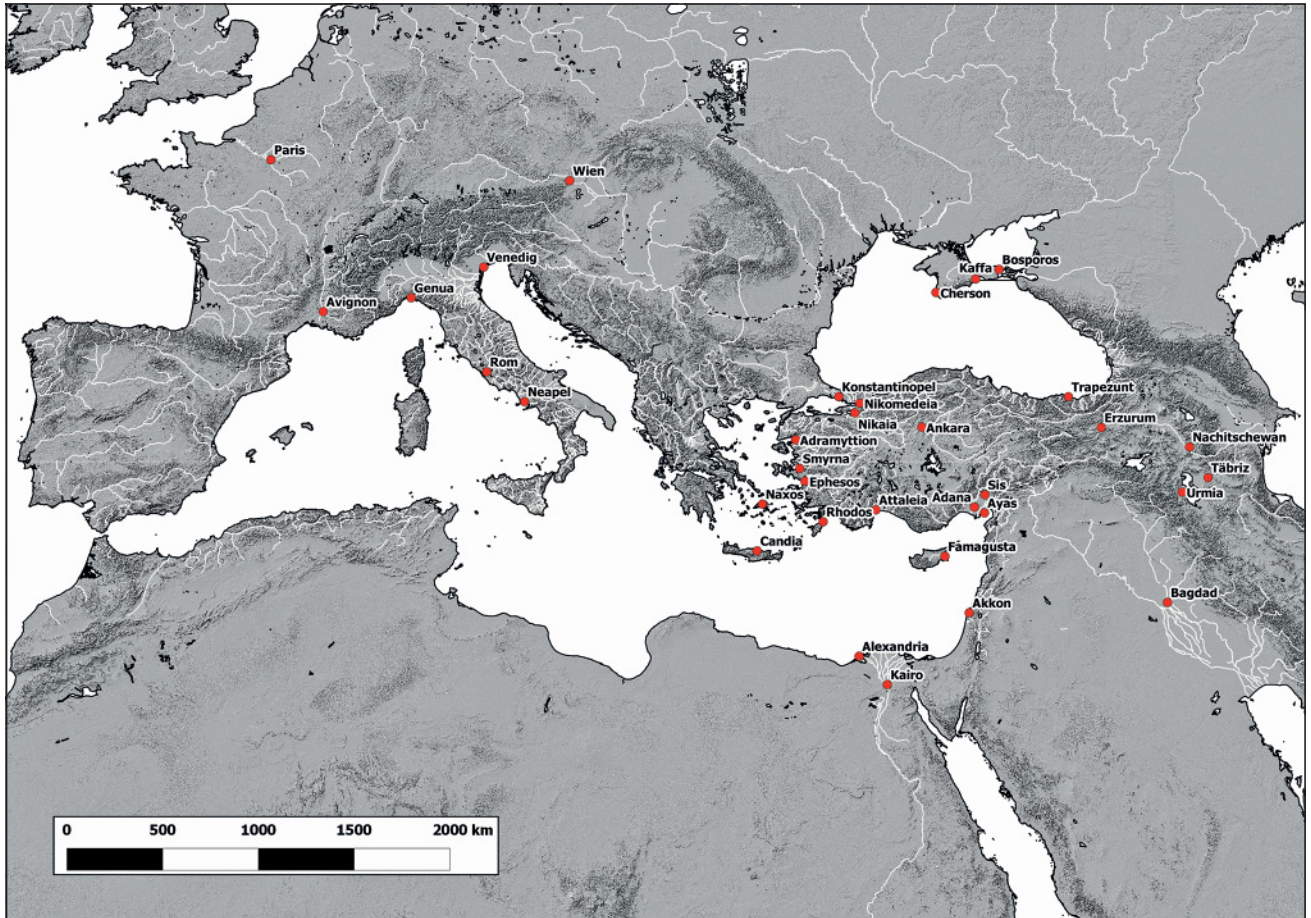


Abb. 3 Karte im Beitrag erwähnter und weiterer ausgewählter Orte. – (Karte J. Preiser-Kapeller, 2017; erstellt mit QuantumGIS 4).

nen Enkel Andronikos III. (Abb. 5) innenpolitisch geschwächt; Verhandlungen mit den Lateinern mochten seine Stellung bei Kirche und Volk wohl kaum stärken⁸. Nach Ansicht Walter Nordens versuchte Andronikos II. mit diesen Unionsangebot die Lenkung des damals geplanten Kreuzzuges gegen Konstantinopel zu verhindern⁹; aber wie schon Angeliki Laiou zeigen konnte, war das Hauptziel dieses Kreuzzuges vielmehr Ägypten und die Hilfeleistung für das armenische Königreich in Kilikien. In diesen Jahren versuchte zwar auch Philipp I. von Tarent (als Anwärter auf den 1204 errichteten lateinischen Kaiserthron von Konstantinopel) neuerlich eine Allianz gegen Byzanz zustande zu bringen¹⁰, doch wirkten auch diese Versuche allein nicht derart bedrohlich, um eine Zuwendung von Andronikos II. zur Union zu motivieren. Vielmehr versuchte offenbar der Kaiser die seit dem Scheitern der Union von Lyon vergifteten Beziehungen mit den lateinischen Mächten auf eine neue Grundlage zu stellen, um angesichts der steigenden Bedrohung durch Türken und mongolische

Tataren den außenpolitischen Spielraum seines Reiches zu erweitern und möglicherweise auch lateinische Verbündete zu gewinnen¹¹.

Eine solche Einschätzung der Unionsbemühungen des Palaiologen gewann Laiou vor allem aus den Schriften des Venezianers Marino Sanudo »Torsello« (ca. 1260-1338), der einer der profiliertesten Propagatoren eines Kreuzzuges dieser Zeit war. Als Verwandter der venezianischen Herren der Ägäis-Inseln von Naxos und Andros hatte er längere Zeit in der *Romania* verbracht und konnte deshalb als Kenner der dortigen Verhältnisse gelten. In seinen Schriften wie den berühmten *Secreta Fidelium Crucis* verband sich Kreuzzugspropaganda stets auch mit den venezianischen Interessen in der Levante, und so waren Sanudos frühere Feldzugspläne durchaus auch auf eine Wiedererrichtung des Lateinischen Kaiserreiches und einer Erneuerung der venezianischen Machtstellung in Konstantinopel ausgerichtet¹². Doch so wie in der Politik seiner Vaterstadt kam auch Sanudo nach den gescheiterten Plänen

8 Bosch, Kaiser Andronikos III. Palaiologos 21-34.

9 Norden, Das Papsttum und Byzanz 685-693.

10 Norden, Das Papsttum und Byzanz 674-676. 683-684.

11 Laiou, Constantinople and the Latins 316-318. – Vgl. dazu nun auch Carr, Motivations and Response. – Carr, Merchant Crusaders 44-49.

12 Kunstmann, Studien über Marino Sanudo Torsello 731-732. – Vgl. auch Tyerman, Marino Sanudo Torsello 57-73. – Marino Sanudo Torsello, The Book of the Secrets.

für einen neuen Vierten Kreuzzug von dieser Option ab und wandte sich einer mehr auf Kooperation mit Byzanz basierenden Politik zu, vor allem auch angesichts der in den 1320er Jahren steigenden Gefahr durch die Expansion der türkischen Emirate in Westkleinasien zu Lande und zu Wasser¹³. Marino Sanudo richtete Briefe an Kaiser Andronikos II. sowie Bischof Hieronymus und bot sich als Vermittler und Fürsprecher der Union beim König von Neapel und diversen französischen Adligen und Kardinälen an. Er versicherte auch, dass in seinem (aktuellen) Kreuzzugsplan weder ein Angriff auf Byzanz noch eine gewaltsame Wiederherstellung der kirchlichen Einheit intendiert sei; vielmehr bezeichnete Sanudo die Kirchenunion als ein *complementum passagii Terrae Sanctae*. Und er hoffte, dass ein Bekenntnis des byzantinischen Kaisers, seiner Familie und des Patriarchen von Konstantinopel zur römischen Kirche auch alle anderen orthodoxen Christen in Serbien, Bulgarien, Georgien, Russland und in den Gebieten unter türkischer, mongolischer, ägyptischer und lateinischer Herrschaft zur kirchlichen Einheit führen würde, die einen Kreuzzug gegen die muslimischen Mächte begünstigen könnte¹⁴. Tatsächlich richtete Papst Johannes XXII. im Jahr 1323 auch Schreiben an König Stefan Uroš III. Dečanski¹⁵ von Serbien (das kurz zuvor noch durch ungarische Kreuzzugspläne, die päpstliche Unterstützung fanden, bedroht worden war) bezüglich einer möglichen Anerkennung des lateinischen Glaubens durch ihn und unternahm im folgenden Jahr Anstrengungen zur Bekehrung der orthodoxen *Rutheni* im westlichen Russland und der damals immer noch »heidnischen« Litauer¹⁶.

Auch die Verhandlungen mit Kaiser Andronikos II. wurden fortgesetzt, der im Sommer des Jahres 1326 (in dem auch die Verheiratung von Andronikos III. mit Anna von Savoyen vollzogen wurde¹⁷) Botschafter nach Avignon zum Papst, der um die Entsendung von Legaten zu Unionsverhandlungen gebeten wurde, und zum französischen König sandte¹⁸. Dieser Bitte kam der Papst nach und schickte im August 1326 den Dominikaner Benedikt von Como nach Konstantinopel, der auch prüfen sollte, wie es um die Chancen der Durchsetzung einer Union durch den Kaiser bestellt war¹⁹. Tatsächlich zerschlugen sich alle Hoffnungen auf eine Herstellung der kirchlichen Einheit mit Byzanz und der ganzen östlichen Christenheit als *complementum* für einen erfolgreichen Kreuz-

zug binnen kurzer Zeit – und zwar, wie man rückblickend erwarten konnte, am immer mehr schwindenden Rückhalt des alternden Kaisers bei Kirche und Bevölkerung, die eine Durchsetzung eines solchen Schwenks in der Religionspolitik des einstmals als Wiederhersteller der Orthodoxie gefeierten Andronikos II. nicht mitgetragen hätten. Im Mai 1327 musste Benedikt von Como Konstantinopel wieder unverrichteter Dinge verlassen; ein Schreiben des Kaisers an ihn, eines an Karl IV. von Frankreich und eines an Papst Johannes XXII. verdeutlichen die Hintergründe des Scheiterns seiner Mission. Zwar adressiert Andronikos II. den Papst als *dominus et pater imperii nostri*²⁰, den französischen König als *karissimus frater imperii nostri*²¹, doch schreibt er, die Herstellung einer Kirchenunion *invenimus difficiliter fieri posse propter suspicionem, quam haber[et] [gen]eraliter populus noster*²², und an anderer Stelle: *Qualem autem habet difficultatem in nobis et populo nobis subjecto ipsam pacem ecclesiastici status posse fieri diligenter et certe comprehendit prefatus frater dominus Benedictus ex hiis, que cum securitate exposuimus sibi et debet vobis referre* [...] ²³. Tatsächlich hatte Andronikos II. nur mehr ein Jahr zu regieren, da Andronikos III. erneut nach der vollen Macht im Kaiserreich griff; als Andronikos II. deshalb die Streichung des Namens seines Enkels aus der Liturgie forderte, widersetzten sich ihm Patriarch Esaias und weite Teile der Synode (der Versammlung der Bischöfe) im Oktober bis Dezember 1327²⁴. Im Mai 1328 musste Andronikos II. dann schließlich abdanken²⁵. Auch Marino Sanudo schätzte die Gründe für das Scheitern der Unionsbemühungen des Kaisers rückblickend in einem Brief aus dem Jahr 1334 richtig ein; aufgrund des Streits um die Macht hätten es weder Andronikos II. noch sein Enkelsohn wagen können, offen eine Kirchenunion zu propagieren, da sie die Unterstützung der Bevölkerung zu verlieren fürchteten²⁶.

Die Verhandlungen zwischen Byzanz und dem Papsttum unter Kaiser Andronikos III., 1333-1341

Im unbestrittenen Besitz der Macht konnte es nun Andronikos III. eher wagen, Gespräche über eine Kirchenunion zu beginnen. Mittlerweile hatte die zunehmende türkische

13 Zachariadou, Trade and Crusade 13-16. – Carr, Motivations and Response 114-130. – Carr, Merchant Crusaders 44-49.

14 Kunstmann, Studien über Marino Sanudo Torsello 695-700. 739-741. – Laiou, Marino Sanudo 381-382. – Laiou, Constantinople and the Latins 320-324.

15 Vgl. zu seiner Person s. PLP Nr. 21181.

16 Acta Ioannis XXII (Täutu) Nr. 73 (12. Juni 1323) und Nr. 76-76^b. – Bosch, Kaiser Andronikos III. Palaiologos 87. 101. – Laiou, Constantinople and the Latins 318-319. – Housley, The Avignon Papacy and the Crusades 67-71. – 1329 erhielt auch Kaiser Alexios II. Palaiologos Komnenos von Trapezunt (PLP Nr. 12084) ein entsprechendes Schreiben des Papstes, vgl. Lampsides, Alexis II empereur.

17 Bosch, Kaiser Andronikos III. Palaiologos 36. 106-107. – Laiou, Constantinople and the Latins 303-304.

18 Dölger, Regesten Nr. 2556 und 2557. – Bosch, Kaiser Andronikos III. Palaiologos 108. – Laiou, Marino Sanudo 382-383. – Laiou, Constantinople and the Latins 325.

19 Acta Iohannis XXII (Täutu) Nr. 88 und 88^a. – Laiou, Marino Sanudo 382-383. – Laiou, Constantinople and the Latins 325-326. – Housley, The Avignon Papacy and the Crusades 216. – Congourdeau, Das Problem der griechisch-lateinischen Vereinigung 827.

20 Omont, Lettre d'Andronic II 587.

21 Omont, Projet de réunion 255-256.

22 Omont, Projet de réunion 255. – Gill, Byzantium and the Papacy 193.

23 Omont, Projet de réunion 255-256. – Laiou, Constantinople and the Latins 326-328.

24 Darrouzès, Les registres Nr. 2137. 2143.

25 Dölger, Regesten Nr. 2599.

26 Laiou, Marino Sanudo 383. – Carr, Motivations and Response 117.

Gefahr auch einen Wandel in der Byzanzpolitik Venedigs herbeigeführt; im September 1332 schlossen die Serenissima, die Johanniter (seit 1309 mit ihrem Hauptquartier auf der Insel Rhodos) und Andronikos III. ein Bündnis gegen die Türken. Eine gemeinsame Flotte sollte den Kampf gegen die Emirate in Westkleinasien aufnehmen. Diese Allianz hatte die Unterstützung des Papsttums, wo weiterhin, wie auch am Hof des neuen französischen Königs Philipp VI., Kreuzzugspläne gewälzt wurden²⁷. Da die lateinischen Mächte ihre Bereitschaft, mit Byzanz zu kooperieren anstatt es anzugreifen, deutlich gemacht hatten, konnten Unionsverhandlungen in einem viel günstigeren Klima stattfinden als zu früheren Anlässen. 1333 entsandte deshalb auch Andronikos III. Gesandte zur Übermittlung seiner Unionswünsche nach Avignon zu Papst Johannes XXII.; wie schon sein Großvater bediente er sich dazu zweier lateinischer Kleriker, des Erzbischofs Franciscus von Bosphoros und des Bischofs Richard von Cherson (beides Städte auf der Krim, **Abb. 3**)²⁸. Und auch diesmal trat Marino Sanudo als »Stimmungsmacher« für die Byzantiner auf; im Oktober 1334 richtete er ein Schreiben an König Philipp VI. von Frankreich, dem er von einer kürzlich absolvierten Reise nach Konstantinopel berichtete. Diesmal, so versicherte Sanudo, seien die Unionswünsche der Byzantiner ernsthaft, denn *ipsi Graeci non possunt videre aliquam viam nec modum, ut evadant a manibus Turchorum et Tartarorum infidelium, quin perficiatur unio fidei*; auch die anderen Christen des Ostens von Kleinasien bis Russland würden dann zur Union bereit sein²⁹. Außerdem hätte er sich in Konstantinopel überzeugen können, dass es nicht wenige Befürworter der Union gäbe, wie er in Gesprächen mit Äbten und Klerikern, darunter dem ehemaligen Patriarchen Niphon (im Amt 1310-1314), erfahren konnte³⁰. Auch Papst Johannes XXII. richtete im August 1333 wohlwollende Schreiben einerseits an Kaiser Andronikos III., andererseits an den Patriarchen, den Kaiser und *universo populo Graecorum*, in denen er die Gefahr für die Romania durch die *hostes nominis christiani* deutlich anspricht³¹. Auf eine neuerliche byzantinische Gesandtschaft im Herbst 1333 antwortete der Pontifex im Februar 1334 mit Briefen an Andronikos III. und seine Gattin Anna von Savoyen, die er als seine *filia carissima* auffordert, ihren Ehemann zur Annahme der Union zu bewegen; nach einem Bericht einer franziskanischen Chronik des 14. Jahrhunderts soll es tatsächlich einem Franziskaner im Umkreis der Kai-

serin zu dieser Zeit gelungen sein *imperatorem Graecorum induxit et convertit ad veram fidem et ecclesiae unitatem*. Ursula Bosch hält diese Nachricht für zuverlässig und sieht darin eine Garantieleistung für eine päpstliche Unterstützung der Allianz mit Venedig, kann aber das völlige Schweigen anderer, insbesondere auch byzantinischer Quellen dazu nur mit einem »geheimen Übertritt« erklären, den der Kaiser später auch wieder wegen seiner innenpolitischen Brisanz rückgängig gemacht hätte³². Ob das Papsttum eine solche individuelle Geheimunion akzeptiert hätte, mag bezweifelt werden, schien damit doch wenig gewonnen. Im Brief an Anna von Savoyen macht Johannes XXII. vielmehr klar, dass aufgrund des schismatischen Zustands der Byzantiner *Deus enim per manum Turchorum, qui ipsum tuum virum eiusque populum his diebus praeteritis afflixit satis graviter, et veretur quod, nisi respiscat, affligat adhuc gravius in futurum*³³. Man war sich also in Avignon voll bewusst, dass vor allem die Bedrohung durch die Türken (die Osmanen etwa hatten 1331 die Stadt Nikaia – heute İznik – in Nordwestkleinasien eingenommen, **Abb. 3** und **6**) den byzantinischen Kaiser zur Union motivierte, interpretierte aber diese Zwangslage als göttliches Instrument, um die *schismatici* zurück in die Einheit mit Rom zu führen³⁴. Dass als Alternative zur friedlichen Herbeiführung der Union auch immer noch eine gewaltsame Unterwerfung der Byzantiner galt, wird aus dem bereits zitierten Brief von Marino Sanudo ersichtlich, der erläutert, dass wenn die *Graeci* erneut die Union verweigern sollten, der Papst einen Heerführer zur Eroberung Konstantinopels berufen und sich dafür auch der Unterstützung der Venezianer bedienen möge³⁵. Eine gänzlich gegen die *Graeci* (und andere orthodoxe *schismatici* wie die Serben) gerichtete Position nimmt schließlich zu dieser Zeit die anonyme, vermutlich einem längere Zeit im Orient befindlichen Dominikanermönch zuzuschreibende Denkschrift *Directorium ad passagium faciendum* ein, die 1332 an König Philipp VI. von Frankreich gerichtet wurde; darin werden ausführlich die Rechtfertigungen, die Chancen und der Nutzen eines Kreuzzugs gegen Konstantinopel erörtert³⁶.

Während dieser Verhandlungen gelang es der christlichen Liga 1334 tatsächlich, eine Flotte bestehend aus Schiffen des Papstes, des französischen Königs, der Johanniter, Venedigs und des Königs von Zypern zusammenzustellen – die Byzantiner hatten nicht rechtzeitig eine entsprechende Flottille mobilisieren können – und den Emir von Karasi im September

27 Norden, Das Papsttum und Byzanz 701-702. – Viard, Les projets de croisade de Philippe VI de Valois 305-316. – Setton, The Papacy and the Levant 179-182. – Gill, Byzantium and the Papacy 193. – Zachariadou, Trade and Crusade 21-24. – Housley, The Avignon Papacy and the Crusades 118-120. 216-217. – Carr, Merchant Crusaders 70-74.

28 Dölger, Regesten Nr. 2792. – Zu Franciscus s. PLP Nr. 30163.

29 Kunstmann, Studien über Marino Sanudo Torsello 702. 747. 800-802. 804 (Ep. VI). – Laiou, Marino Sanudo 390-391. – Gill, Byzantium and the Papacy 194-195.

30 Kunstmann, Studien über Marino Sanudo Torsello 803-805 (Ep. VI). – Laiou, Marino Sanudo 391.

31 Acta Iohannis XXII (Täutu) Nr. 135 und 136.

32 Zitat nach Bosch, Kaiser Andronikos III. Palaiologos 120-122. – Vgl. auch Gill, Byzantium and the Papacy 195. – Gill, Eleven Emperors 78-79. – Im Kreuzzugstraktat *Directorium ad passagium faciendum* (Kohler 424) wird dagegen behauptet, dass die Gattin des byzantinischen Kaisers zum Abfall zum griechischen Irrglauben bewegt und ihr lateinisches Gefolge vertrieben worden sei.

33 Dölger, Regesten Nr. 2796. – Acta Iohannis XXII (Täutu) Nr. 141 und 141^a, 435 (22. Februar 1334). – Laiou, Marino Sanudo 390.

34 Vgl. auch Housley, The Avignon Papacy and the Crusades 215.

35 Kunstmann, Studien über Marino Sanudo Torsello 747. 805-806 (Ep. VI). – Laiou, Marino Sanudo 391. – Gill, Byzantium and the Papacy 194-195.

36 *Directorium ad passagium faciendum* lib. I, V-VIII (Kohler 422-485). – Zum möglichen Verfasser s. Delacroix-Besnier, Les Dominicains 444.

bei Adramyttion (heute Edremit in der Westtürkei, **Abb. 3**) zur See zu besiegen³⁷. Erst im Frühjahr 1335 war, nach heftigen steuerlichen Belastungen für die Untertanen in Thrakien und Makedonien, auch die Flotte des Kaisers Andronikos III. zum Auslaufen bereit; doch mittlerweile hatte der Tod des Papstes Johannes XXII. am 4. Dezember 1334 den Bemühungen um eine christliche Abwehrfront einen heftigen Schlag versetzt. Weitere Kreuzzugspläne des französischen Königs machten die Auseinandersetzungen mit England zunichte, die 1337 schließlich in den Ausbruch des Hundertjährigen Krieges münden sollten³⁸.

Trotz dieser eigentlich enttäuschenden Bilanz des ersten Gemeinschaftsunternehmens zwischen Lateinern und Byzantinern gegen die Türken erneuerte Kaiser Andronikos III. Anfang 1337 seine Unionsbemühungen; mittlerweile war die Bedrängnis vor allem durch die Osmanen, die im Laufe dieses Jahres auch Nikomedeia (heute İzmit in der Nordwesttürkei) einnehmen sollten, noch drückender geworden³⁹. Ihren Höhepunkt fand diese Verhandlungsrunde 1339 mit der Gesandtschaft des Barlaam von Kalabrien⁴⁰, einem orthodoxen Gelehrten aus Unteritalien, dessen Vorschläge zur Herbeiführung der Union als auch die Reaktionen der Kurie darauf ausführlich in den päpstlichen Akten überliefert sind. Barlaam überbrachte zwei zentrale Forderungen des Kaisers: Die Union sollte durch ein *Concilium Generale*, auf dem auch über die zentrale theologische Streitfrage des Ausgangs des Heiligen Geistes zu beraten sei, herbeigeführt werden. Davor aber sollten die Lateiner, namentlich vor allem der französische König, den Byzantinern Waffenhilfe leisten, um vier große *civitates*, die von den Türken erobert worden waren und deren Bewohner aufgrund der Fremdherrschaft Heiden geworden wären, zurückzuerobern⁴¹. Diese Darstellung des massenhaften Übertritts der Christen unter türkischer Herrschaft zum Islam findet übrigens eine bemerkenswerte Parallele in zwei zeitnahen Schreiben (aus den Jahren 1338/1339 und 1340) des Patriarchen Ioannes XIV. Kalekas von Konstantinopel an Klerus und Volk im 1331 von den Osmanen eroberten Nikaia, die er angesichts der zahlreichen Konversionen zum Islam aufforderte, am christlichen Glauben festzuhalten bzw. zum Christentum zurückzukehren oder es zumindest im Verborgenen weiter zu praktizieren⁴².

Barlaam erläuterte weiters, dass das östliche Kirchenvolk und überhaupt *omnes Orientales* eine Union nur dann aner-

kennen würden, wenn sie auf einem Ökumenischen Konzil unter Einbindung aller vier östlichen Patriarchate (von Konstantinopel, Alexandria, Antiochia und Jerusalem) in freier Beratung zustande käme – und nicht wie auf dem Konzil von Lyon 1274 *ex vi et non voluntarie*⁴³. Für die Gewährung der militärischen Unterstützung vor dem Abschluss der Union führt Barlaam ebenfalls mehrere Argumente an, unter anderem, dass die Durchführung eines Konzils ohne die vorherige Sicherung des Byzantinischen Reiches unmöglich sei; dass die Türken nicht nur die *Graeci*, sondern auch Christen, die in Gemeinschaft mit Rom stehen, wie die Armenier, Zypern und Rhodos bedrängen; dass die Herrschaft der Türken noch nicht gefestigt sei und viele Christen und *renegati* den Feldzug unterstützen würden; und schließlich, dass das *magnum odium*, welches die Griechen gegen die Lateiner empfinden *ex multis et magnis malis, quae per diversa tempora passi sunt Graeci a Latinis et adhuc patiuntur per singulos dies*, jegliche Unionsbemühung zunichtemachen würde, wenn nicht dieser Hass vorher durch ein *magnum beneficium* seitens der Lateiner gemildert würde⁴⁴. Diese tiefe Abneigung der Byzantiner gegen die Lateiner würde auch den Kaiser davon abhalten, die Unionsverhandlungen öffentlich bekannt zu machen, denn *timens a suis principibus et populis exinde sibi mortis periculum intentari*⁴⁵. Deshalb möge der Papst dringend drei Maßnahmen setzen: Er möge es dem französischen König erlauben, den Byzantinern Waffenhilfe zu schicken; er möge einen allgemeinen Sündenablass für alle verkünden, die den *Graeci* gegen die Heiden zur Hilfe eilen wollen; und er möge die Freilassung aller orthodoxer Sklaven, die von den Lateinern gekauft worden seien, verfügen und künftigen derartigen Handel mit Kirchenstrafen belegen⁴⁶. Erst dann solle der Papst *doctores* nach Byzanz schicken, um theologische Überzeugungsarbeit für die Union zu leisten. Die byzantinische Idealvorstellung zur Herbeiführung einer Union mit der Westkirche, die *de facto* das gesamte folgende Jahrhundert Geltung haben sollte, wird von Barlaam ausführlich dargelegt, mit den Kernforderungen nach Waffenhilfe zur Sicherung des Reiches vor dem Abschluss der Union und nach Beschlussfassung über die theologischen Streitfragen auf einem Ökumenischen Konzil unter Einbindung aller östlichen Patriarchate.

In einem Brief an König Philipp VI. von Frankreich legte Papst Benedikt XII. (**Abb. 4**) im September 1339 aber ebenso

37 Zachariadou, Trade and Crusade 29-33. – Vgl. auch Carr, Motivations and Response 151-155, für verschiedene Ansichten zu den Gründen der Absenz byzantinischer Kräfte.

38 Viard, Les projets de croisade de Philippe VI de Valois 311-314. – Gill, Byzantium and the Papacy 195-196. – Bosch, Kaiser Andronikos III. Palaiologos 126-129 (andere Ansicht zur byzantinischen Beteiligung an dem Feldzug von 1334). – Laiou, Marino Sanudo 386-388. – Setton, The Papacy and the Levant 189. – Lanz, Ritterideal 146. – Carr, Merchant Crusaders 100-103.

39 Dölger, Regesten Nr. 2830. – Gill, Byzantium and the Papacy 196. – Carr, Motivations and Response 168.

40 Siehe PLP Nr. 2284. – Carr, Motivations and Response 168-169.

41 Acta Benedicti XII (Täutu) Nr. 42 und 43. – Giannelli, Un progetto di Barlaam 157-208. – Bosch, Kaiser Andronikos III. Palaiologos 142-145. – Gill, Byzantium and the Papacy 197. – Congourdeau, Das Problem der griechisch-lateinischen Vereinigung 828. – Carr, Motivations and Response 168-169.

42 PRK II Nr. 116 (November 1338-Juni 1339) und Nr. 126 (Mai 1340). – Vgl. dazu auch Preiser-Kapeller, Conversion 66.

43 Acta Benedicti XII (Täutu) Nr. 43, 224. – Auch Marino Sanudo sucht die Schuld für das Scheitern der Union von 1274 in seinem Schreiben an den französischen König vor allem bei Karl von Anjou und Papst Martin IV., vgl. Kunstmann, Studien über Marino Sanudo Torsello 802-803 (Ep. VI).

44 Acta Benedicti XII (Täutu) Nr. 43, 225-227. – Gill, Byzantium and the Papacy 197-199. – Housley, The Avignon Papacy and the Crusades 217. – Congourdeau, Das Problem der griechisch-lateinischen Vereinigung 821.

45 Acta Benedicti XII (Täutu) Nr. 42, 218. – Gill, Byzantium and the Papacy 197-199.

46 Acta Benedicti XII (Täutu) Nr. 43, 228-231. – Gill, Byzantium and the Papacy 197-199. – Zum Handel mit »griechisch-orthodoxen« Sklaven in dieser Zeit vgl. auch Preiser-Kapeller, Liquid Frontiers.



Abb. 4 Papst Benedikt XII. (1334-1342) empfängt Botschafter des Mongolenkhans aus China, Abbildung in einer Handschrift des Reiseberichts des Odorico von Pordenone aus dem frühen 15. Jh. – (Bibliothèque nationale de France, Paris, ms. français 2810, fol. 134^v [datiert 1410-1412]; gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org>, von <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b52000858n/f274> [27.3.2018]).

deutlich die Position der Kurie in dieser Angelegenheit dar; auch er erwähnte die Union von Lyon, schrieb aber ihr Scheitern alleine den *Graeci* zu, die *damnabiliter* die bereits erreichte Einigung wieder verworfen hätten und *ad vomitum, in eorum damnationem et delusionem eiusdem Romanae Ecclesiae, redierunt*⁴⁷. Eine neuerliche Beratung über dogmatische Grundfragen, namentlich den Ausgang des Heiligen Geistes, die bereits auf so vielen allgemeinen Konzilien im Sinne der Westkirche entschieden worden seien, auf einem Ökumenischen Konzil (*disputationes vanas et superfluas*) lehnt der Pontifex ab; dies würde nur der Anstachelung der *schismatici* und *haeretici* dienen⁴⁸. Auch ein Alternativvorschlag Barlaams, demnach beide Kirchen ihre Glaubensbekenntnisse in der bestehenden Form beibehalten sollten, wird als unmöglich verworfen⁴⁹. Ebenso lehnt es Benedikt XII. ab, den Byzantinern vor dem Abschluss einer Union Waffenhilfe zu gewähren, *quia si fortificati, ditati, exaltati et confortati per Nos et alios fideles Graeci praedicti ante reunionem eandem postea terga et non faciem verterent Nobis et Ecclesiae memoratae, sicut alias, dum credebantur reuniti, ut expressum*

*est superius, fecisse noscuntur, procul dubio Nos et fideles alii remaneremus delusi*⁵⁰.

Diese Dokumente des Jahres 1339 stecken die Eckpunkte des Dilemmas der Unionsverhandlungen ab, wie es sich angesichts der durch die türkische Expansion veränderten außenpolitischen Situation des Byzantinischen Reiches in diesen Jahren entwickelte: Sowohl Konstantinopel als auch das Papsttum waren sich bewusst, dass das *movens* für das Streben nach einer Union die Erlangung westlicher militärischer Unterstützung zur Sicherung des Reiches war. Der byzantinische Kaiser wusste, dass eine Union gegenüber seiner Kirche und dem Volk ohne einen deutlichen Beweis der Nützlichkeit einer Einigung mit den Lateinern kaum durchsetzbar wäre; zudem musste das unrühmliche Ende der Liga von 1332 bis 1334 (wie auch spätere gescheiterter Kreuzzugsunternehmungen) es angeraten erscheinen lassen, nachhaltigere Erfolge der westlichen Waffen zu fordern und abzuwarten. Auch an der Kurie waren sich viele Beobachter der Beschränkungen der glaubenspolitischen Handlungsfreiheit der Kaiser bewusst; allerdings verstand

47 Acta Benedicti XII (Täutu) Nr. 42, 207.

48 Acta Benedicti XII (Täutu) Nr. 42, 210.

49 Acta Benedicti XII (Täutu) Nr. 42, 211.

50 Acta Benedicti XII (Täutu) Nr. 42, 214. – Gill, *Byzantium and the Papacy* 197-199.



Abb. 5 Der byzantinische Kaiser Andronikos III. Palaiologos (1328-1341), Abbildung in einer Handschrift des 14. Jhs. (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. hist. 2° 601, fol. 2' [Abbildung datiert auf das 14. Jh.]). – (gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org>, von [http://digital.wlb-stuttgart.de/sammlungen/sammlungsliste/werksansicht/?no_cache=1&tx_dff\[id\]=3720&tx_dff\[page\]=5](http://digital.wlb-stuttgart.de/sammlungen/sammlungsliste/werksansicht/?no_cache=1&tx_dff[id]=3720&tx_dff[page]=5) [27.3.2018]).

man die Umsetzung der Union als eine Bringschuld, die der Gewährung von Waffenhilfe vorausgehen musste, fürchtete man doch, mit der türkischen Bedrohung auch das *movens* für die byzantinische Unionsbereitschaft zu beseitigen (und ebenso konnte man sich fragen, welcher Segen auf einem Feldzug liegen konnte, der von bzw. gemeinsam mit Schismatikern unternommen würde)⁵¹.

Die Beziehungen zwischen dem armenischen Königreich in Kilikien und dem Papsttum in den 1320er und 1330er Jahren

In diesen Jahren fand sich mit dem armenischen Königreich in Kilikien auch ein anderer christlicher Staat des östlichen Mittelmeers in einem ähnlichen Dilemma gefangen. Die außenpolitische Lage des kilikischen Königreichs war angesichts des stetig wachsenden Drucks der Mamluken, die alle lateinischen Kreuzfahrerstaaten auf dem syrischen Festland

erobert hatten, noch bedrohlicher als jene des byzantinischen Reiches. Seine Position bei der Erlangung lateinischer Unterstützung schien aber weit besser, war es doch schon im Jahr 1199 unter König Lewond I., der auch seine Königskrone aus der Hand eines päpstlich-kaiserlichen Gesandten erhielt, zu einer Union zwischen der armenischen Kirche und dem Papsttum gekommen. Allerdings war auch der Abschluss dieser Union vor allem politisch motiviert gewesen; gegen weitreichende Veränderungen in der Glaubens- und Liturgiepraxis, die von Vertretern der Kurie über das Bekenntnis zum päpstlichen Primat und zum Glaubenssymbol in der lateinischen Form hinaus immer wieder gefordert wurden, leisteten weite Kreise des armenischen Klerus, besonders auch außerhalb des unmittelbaren Machtbereichs der Könige in Kilikien, anhaltenden Widerstand⁵². Nach 1261 kam es sogar zu einem dauerhaften Zerwürfnis zwischen führenden Vertretern der lateinischen Kirche im Orient und der armenischen Kirche; letztere traten offenbar auch selbstbewusster gegenüber den römischen Forderungen auf, da das armenische Königreich mit den Mongolen im Iran und Irak seit 1247 einer Schutzmacht unterstand, die kraftvolleren Schutz gegen die muslimischen Nachbarstaaten zu bieten schien als die Lateiner und zudem Vergünstigungen für alle armenischen Kirchen und Klöster im mongolischen Machtbereich gewährte⁵³. Die armenischen Könige aus dem Hethumidenhaus aber versuchten, die guten Beziehungen zur Kurie aufrecht zu erhalten, nicht zuletzt aufgrund der militärischen Präsenz der Ritterorden an strategisch wichtigen Punkten im Land; in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts setzten sich auch Franziskaner und Dominikaner in Kilikien fest, daneben existierten ebenso lateinische Bistümer in Kilikien. Eine bedeutende lateinische Kolonie bestand auch in Ayas (griech. Aigaiai)/Lajazzo, dem wichtigsten Hafen Kilikiens und einem Knotenpunkt im Handelsnetz der italienischen Seestädte (Abb. 3 und 8)⁵⁴. Als dann der militärische Druck der ägyptischen Mamluken beständig stieg und auch die mongolischen Ilchane an einem Bündnis mit den lateinischen Mächten Interesse zeigten, versuchten die hethumidischen Könige die Differenzen mit der römischen Kirche beizulegen; gleichzeitig gewann das armenische Königreich nach dem Fall von Akkon 1291 als letzter christlicher (und katholischer) Staat an der levantinischen Festlandküste auch für das Papsttum und weitere Kreuzzugspläne an Bedeutung⁵⁵. In mehreren kirchlichen Versammlungen, besonders auf jenen 1307 in der kilikischen Hauptstadt Sis (heute Kozan, Abb. 3 und 7)

51 Vgl. auch Carr, *Motivations and Response* 168-170.

52 Hild/Hellenkemper, *Kilikien und Isaurien* 76-78. – Mutafian, *Le royaume arménien de Cilicie* 36-50. – Halfter, *Das Papsttum und die Armenier* 297-303. – Dédéyan, *Histoire du peuple arménien* 338-339. – Mayerhofer, *Das Ende Kleinarmeniens im Mittelalter* 20. 23-24. – Halfter, *Papacy, Catholicosate, and the Kingdom of Cilician Armenia*.

53 Hild/Hellenkemper, *Kilikien und Isaurien* 79-80. – Mutafian, *Le royaume arménien de Cilicie* 54-66. – Halfter, *Das Papsttum und die Armenier* 303-314. – Dédéyan, *Histoire du peuple arménien* 353-354. – Bayarsaikhan, *The Mongols and the Armenians*.

54 Rudt de Collenberg, *Les bullae et litterae* 698. 709. 721-724 (Verzeichnis der lateinischen Bistümer und ihrer Oberhirten). – Hild/Hellenkemper, *Kilikien und Isaurien* 95-96. 160-164. – Otten-Froux, *Les relations économiques* 158-161. 174-178 (zu den verschiedenen italienischen und westeuropäischen Händlergruppen). – Dédéyan, *Histoire du peuple arménien* 347-348. – Mayerhofer, *Das Ende Kleinarmeniens im Mittelalter* 25. 35. – Mutafian, *Trente-six erreurs concernant l'Arménie cilicienne* 368. – Preiser-Kapeller, *Civitas Thauris*.

55 A Stewart, *The Armenian Kingdom* 67. – Köhl, *Leon V. von Kleinarmenien* 37-41. – Auch Marino Sanudo weist daraufhin, dass Armenien das einzige katholische Land in ganz Asien sei, vgl. Kunstmann, *Studien über Marino Sanudo Torsello* 728.



Abb. 6 Tor in der Stadtmauer der Stadt Nikaia (heute Iznik), die 1331 von den Osmanen erobert wurde. – (gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org> [27.3.2018]; Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported license; user: QuartierLatin1968).

und 1316/1317 in Adana, wurde den römischen Forderungen, besonders nach Anerkennung der ersten sieben ökumenischen Konzilien inklusive Chalkedon und nach Angleichungen in der Glaubenspraxis, formell entsprochen⁵⁶. Allerdings stießen diese Beschlüsse auf anhaltenden Widerstand bei Teilen der armenischen Kirche; ein Gegenkonzil in Sis wurde 1309 mit Waffengewalt gesprengt, der armenische Patriarch in Jerusalem, im mamlukischen Machtbereich, verwarf 1311 die Einigung mit den Lateinern, und auch im armenischen Kernland im Südkaukasus wurden vielfach diese Änderungen abgelehnt⁵⁷. Gleichzeitig aber etablierte sich dort mit der Mission der Franziskaner und Dominikaner ein weiteres Zentrum der Unionsbefürworter in der südlichen Provinz Naḫčavan (**Abb. 3**), besonders im Kloster von Qrnay, wo sich eine reiche Übersetzungstätigkeit aus dem Lateinischen entfaltete und man 1337 auch die lateinische Liturgie übernahm; 1344 schließlich entstand dort der armenisch-lateinische Orden der *Fratres de Majori Armenia Unitores nuncupati* (von den Armeniern *Unitorq / »Unitores«* genannt)⁵⁸.

Offiziell aber konnte der armenische König wieder als getreuer Sohn der römischen Kirche gelten; dies schien umso wichtiger, da das Bedürfnis nach lateinischer Waffenhilfe aufgrund der steigenden Macht der Mamluken bei gleichzeitiger

Schwächung der mongolischen Schutzmacht in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts immer größer wurde⁵⁹. In der Regierungszeit Lewonds IV. (1320-1341) schließlich wurde die Lage für das armenische Königreich existenzbedrohend⁶⁰.

Nach einem verheerenden mamlukischen Feldzug, bei dem auch die Hafenstadt Ayas verwüstet wurde, entsandte die Regentschaft für den damals noch minderjährigen Lewond IV. 1322 eine erste Gesandtschaft nach Avignon zu Papst Johannes XXII. und König Karl IV. von Frankreich, die, wie schon erwähnt, tatsächlich einen Kreuzzug planten. Beide ließen sich durch die Schilderung der Gesandten dazu bewegen, eine Unterstützung der Armenier durch den Kreuzzug zu versprechen; auch Marino Sanudo setzte sich für Kilikien ein. Als allerdings der Kreuzzug auf sich warten ließ, reiste der Katholikos Konstantin IV. (1322-1326), das Oberhaupt der armenischen Kirche, zum mamlukischen Sultan und konnte im November 1323 einen 15jährigen Waffenstillstand gegen hohe Tributzahlungen erwirken⁶¹.

Noch vor dessen Ablauf fielen die Mamluken erneut in Kilikien ein, sodass 1335 der seit 1329 selbstständig regierende und mit Konstanze von Aragon, der Tochter des Königs von Sizilien und Witwe des Königs Heinrich II. von

56 Richard, *La Papauté et les missions d'Orient* 201. – Hild/Hellenkemper, *Kilikien und Isaurien* 82. 97. – Richard, *Die orientalischen Kirchen Asiens und Afrikas* 225. – Richard, *Die Suche nach Einheit mit anderen Kirchen des Ostens* 833. – Halfter, *Das Papsttum und die Armenier* 314-323. – Dédéyan, *Histoire du peuple arménien* 354-355.
57 Dazu vgl. auch Hild/Hellenkemper, *Kilikien und Isaurien* 83. – Mutafian, *Le royaume arménien de Cilicie* 76-77. – Mutafian, *Trente-six erreurs concernant l'Arménie cilicienne* 373.
58 Richard, *La Papauté et les missions d'Orient* 201. 217-220. – Richard, *Die orientalischen Kirchen Asiens und Afrikas* 229 (mit weiterer Literatur dazu). – Mutafian, *Le royaume arménien de Cilicie* 80-82. – Halfter, *Das Papsttum und die*

Armenier 323-326. – Delacroix-Besnier, *Les Dominicains* 11-14. 17-22. 124-134. 433. 438. 449-450 (Tabelle). – Mayerhofer, *Das Ende Kleinarmeniens im Mittelalter* 40-44. 62-69. – Preiser-Kapeller, *Civitas Thauris*.
59 Stewart, *The Armenian Kingdom* 68-71. 135-136.
60 Dédéyan, *Histoire du peuple arménien* 341. – Coureas, *The Papacy's Relations* 99-108. – Kühn, *Leon V. von Kleinarmenien* 41-42.
61 Smbat *Connétable cont.* 771-772 (Dulaurier 667-668). – Richard, *La Papauté et les missions d'Orient* 207. – Richard, *La diplomatie royale* 70-71. – Hild/Hellenkemper, *Kilikien und Isaurien* 83. 161. – Mutafian, *Le royaume arménien de Cilicie* 81. – Mayerhofer, *Das Ende Kleinarmeniens im Mittelalter* 49-54. – Kunstmann, *Studien über Marino Sanudo Torsello* 714. 728. 735-739.

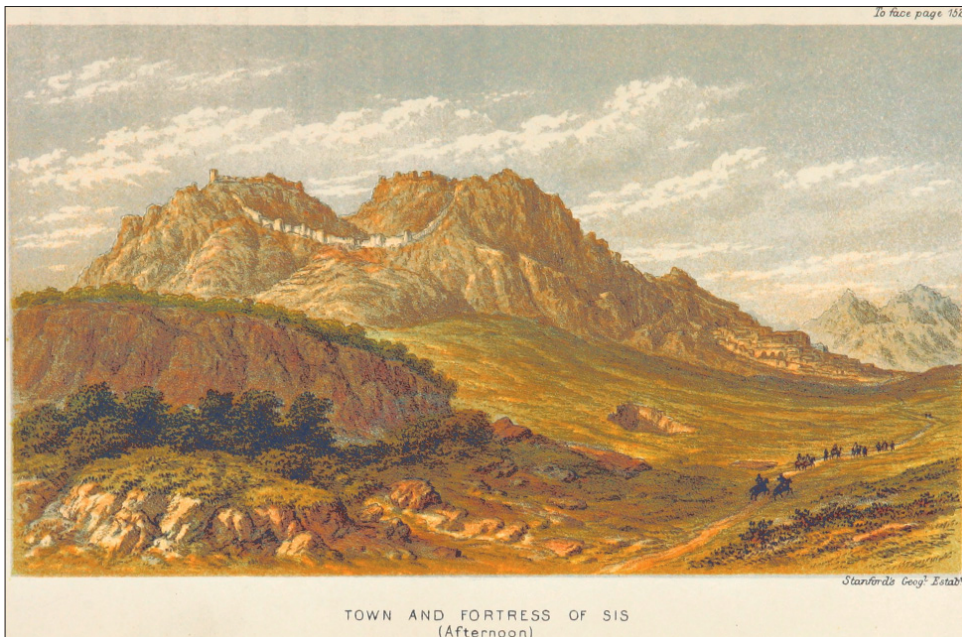


Abb. 7 Historische Ansicht der Festung und Stadt Sis (heute Kozan), Hauptstadt des armenischen Königreichs in Kilikien bis zur Eroberung durch die Mamluken 1375. – (gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org>; aus: E. J. Davis, *Life in Asiatic Turkey. A journal of travel in Cilicia-Pedias, and parts of Lycaonia and Cappadocia* [London 1879]).

Zypern⁶², verheiratete Lewond IV. eine neue Gesandtschaft unter seinem Cousin Bohemund von Lusignan nach Avignon, nun zu Papst Benedikt XII., entbot. Diesmal fiel die Unterstützung der Kurie konkreter aus als im Jahr 1322: Der Papst gewährte eine Zahlung von 10 000 Florin für den Ankauf von Getreide in Apulien zur Versorgung der aufgrund der mamlukischen Einfälle notleidenden Bevölkerung. In einem Schreiben vom 1. Mai 1336 versprach Benedikt XII. den Bewohnern von Sizilien, Zypern, Rhodos, Euböa und aller anderen Gebiete einen Kreuzzugsablass, wenn sie dem *carissimus filius noster Leon rex Armenorum illustris* zur Hilfe kämen. Auch König Philipp VI. von Frankreich forderte der Papst in einem Schreiben auf, Armenien, *in quo catholice fidei viget cultus*, militärisch zu unterstützen. Für ein Reich, das er fest in der lateinischen Kirche verankert glaubte, war Papst Benedikt XII. also bereit, genau jene Maßnahmen zu setzen, die Barlaam 1339 vergeblich für Byzanz einforderte⁶³.

Allerdings blieb der faktische Nutzen der päpstlichen Bemühungen für Kilikien gering; nach weiteren mamlukischen Feldzügen 1336 und 1337 musste sich König Lewond IV. erneut dem Sultan unterwerfen und der Abtretung weitreichender Territorien, darunter der lebenswichtigen Hafenstadt Ayas, zustimmen. In einem Schreiben vom 1. Mai 1338 konnte ihn der Papst nur von dem Treueeid, dem er dem Sultan leisten musste, entbinden⁶⁴.

Mittlerweile aber kamen in Avignon Zweifel an der Ernsthaftigkeit der Unionsbemühungen der Armenier auf; diese Zweifel wurden von Vertretern jener armenischen Kreise im Kernland gestreut, die eine noch engere Anlehnung an die lateinische Kirche befürworteten und etwa eine Wiedertaufe der Armenier forderten, da sie die Gültigkeit der nach armenischem Brauch vollzogenen Sakramente anzweifelten. Eine Gruppe von ihnen unter der Führung von Nersēs Palienc, dem Bischof von Urmia (heute im Iran, **Abb. 3**), und Simon Bech, dem Bischof von Erzurum (heute in der Nordosttürkei, **Abb. 3**), reiste nach Kilikien und brachte dem Katholikos Jakob II. (1327-1341) ihre Forderungen vor, der aber ablehnend reagierte. Daraufhin reisten Nerses und andere nach Italien und von dort nach Avignon weiter, wo nun Papst Benedikt XII. mit ihren Anschuldigungen gegen die armenische Kirche konfrontiert wurde⁶⁵. Dass in der römischen Kirche Misstrauen gegenüber der Tiefe des armenischen Bekenntnisses zur Union schon vorher bestand, zeigt eine Passage in der bereits erwähnten Denkschrift *Directorium ad passagium faciendum*, die 1332 an König Philipp VI. von Frankreich gerichtet wurde: Der Verfasser, der offenbar vor Ort in Kilikien gewesen war, berichtet, dass die armenischen Könige die Union nur wegen außenpolitischer Bedrängnis und ursprünglich zur Erlangung des Königstitels aufrecht erhielten; tatsächlich sei die Union von 1199 nie richtig umgesetzt worden, weite Teile

62 Smbat Connétable cont. 780 (Dulaurier 671). – Jean Dardel, *Chronique XXIV* (Kohler 20). – Rüdts-Collenberg, *The Rupenides, Hethumides and Lusignans* 85. – Mayerhofer, *Das Ende Kleinarmeniens im Mittelalter* 47.

63 Smbat Connétable cont. 784 (Dulaurier 671-672). – Sanjian, *Colophons of Armenian Manuscripts* 79 (zum Jahr 1337, Nr. 2). – Viard, *Les projets de croisade de Philippe VI de Valois* 308. 314. – Richard, *La Papauté et les missions d'Orient* 207. – Rüdts de Collenberg, *Les bullae et litterae* 710. 719. – Housley, *The Avignon Papacy and the Crusades* 30-31. – Mayerhofer, *Das Ende Kleinarmeniens im Mittelalter* 54-62. – Irwin, *The Middle East in the Middle Ages* 164-165. – Kühl, *Leon V. von Kleinarmenien* 67.

64 Sanjian, *Colophons of Armenian Manuscripts* 79 (zum Jahr 1337, Nr. 2). – Richard, *La Papauté et les missions d'Orient* 207. – Hild/Hellenkemper, *Kilikien und Isaurien* 83. 162. – Mutafian, *Le royaume arménien de Cilicie* 80-81. – Otten-Froux, *Les relations économiques* 179. – Stewart, *The Armenian Kingdom* 186. – Mayerhofer, *Das Ende Kleinarmeniens im Mittelalter* 54-62. – Irwin, *The Middle East in the Middle Ages* 120. – Kühl, *Leon V. von Kleinarmenien* 42-43.

65 Richard, *La Papauté et les missions d'Orient* 210-211. – Delacroix-Besnier, *Les Dominicains* 442-443. – Mutafian, *Trente-six erreurs concernant l'Arménie cilicienne* 374. – Mayerhofer, *Das Ende Kleinarmeniens im Mittelalter* 62-69.



Abb. 8 Die Seeburg von Ayas/Lajazzo, dem wichtigsten Hafen des armenischen Königreichs in Kilikien. – (gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org> [27.3.2018]; Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported license; user: Klaus-Peter Simon).

der Bevölkerung würden sie ablehnen. Auch die Zusagen der Armenier, dass sie Dominikaner- und Franziskanerkonvente errichten und ihre Knaben lateinische Sprache und lateinische Sitten lernen würden, wurden gebrochen⁶⁶. Nersēs Palienc und andere armenisch-lateinische Kleriker verfassten ebenso eine Schrift mit 117 Verfehlungen der armenischen Kirche gegen die von Rom vorgeschriebenen Dogmen und Praktiken und dem Vorwurf, dass weite Teile der armenischen Kirche die Union nie anerkannt hätten⁶⁷. Als nun im August 1341 wieder Gesandte Łewonds IV. (der Franziskanermönch Daniel von Täbriz und der Ritter T'oros Mikailenç⁶⁸) nach Avignon kamen, um Unterstützung für das bedrängte Königreich zu erbitten, sahen sie sich mit diesen Vorwürfen konfrontiert. Benedikt XII. gab ihnen Schreiben an den armenischen König und an den Katholikos mit, in denen er erläuterte, dass er erfahren habe, *quod tam in Maiori quam in Minori Armenia nonnulli execrandi errores tenentur a multis et dogmatizantur ibidem contra fidem catholicam*; solange diese Irrlehren weiterbeständen, sei die Kirche nicht im Stande, den Armeniern *auxilium* zu gewähren. Auch könnten jene, die solchen Irrtümern anhängen, ohne die Unterstützung Gottes auch nicht gegen ihre Feinde Erfolg haben (in zeitgenössischen

Schriften der armenischen Traditionalisten ist natürlich im Gegenteil der Abfall von der Überlieferung der Vorväter der Grund für die Notlage des Landes⁶⁹). Der Papst fordert deshalb von Katholikos und König die Korrektur dieser Irrtümer auf einem allgemeinen Konzil der armenischen Kirche, das alle Dekrete der römischen Kirche und den Jurisdiktionsprimat des Papstes vollständig anerkennen müsse. Den Vollzug dieser Anordnung sollte dann dem Papst vermeldet werden, der wiederum die tatsächliche Umsetzung der Union durch geeignete Männer prüfen werde. Den Briefen wurde auch die Liste mit den 117 *errores* der Armenier beigegeben⁷⁰.

Überraschend fand sich nun der armenische König in einem ähnlichen Dilemma wieder wie der byzantinische Kaiser: Der päpstlichen Unterstützung für lateinische Waffenhilfe sollte eine tatsächliche und nachprüfbare Umsetzung der Union und ihrer Bestimmungen vorangehen, die aber gegenüber weiten Teilen des Klerus und Kirchenvolks nur dann durchsetzbar war, wenn nachhaltige Erfolge bei der Bewahrung des armenischen Staates durch die Hilfe der römischen Kirche sichtbar würden. Tatsächlich versuchten die Nachfolger des 1341 verstorbenen Łewond IV., Guy de Lusignan/Konstantin II. (1342-1344) und Konstantin III. (1344-1362), den

66 Directorium ad passagium faciendum (Kohler 487-490). – Zum möglichen Verfasser vgl. Delacroix-Besnier, Les Dominicains 444. – Vgl. auch Richard, La Papauté et les missions d'Orient 202. – Mutafian, Le royaume arménien de Cilicie 83-84. – Mayerhofer, Das Ende Kleinarmeniens im Mittelalter 82. – Mutafian, Trente-six erreurs concernant l'Arménie cilicienne 368-369.

67 Acta Benedicti XII (Täutu) Nr. 57. – Richard, Die orientalischen Kirchen Asiens und Afrikas 228. – Richard, Die Suche nach Einheit mit anderen Kirchen des Ostens 833. – Dédéyan, Histoire du peuple arménien 355. – Mayerhofer, Das Ende Kleinarmeniens im Mittelalter 82.

68 Rudt de Collenberg, Les *bullae et litterae* 720.

69 Halfter, Das Papsttum und die Armenier 325.

70 Acta Benedicti XII (Täutu) Nr. 55 und 56. – Jean Dardel, Chronique XXXIII (Kohler 26). – Richard, La Papauté et les missions d'Orient 212. – Rudt de Collenberg, Les *bullae et litterae* 716-717. – Housley, The Avignon Papacy and the Crusades 31. – Mutafian, Le royaume arménien de Cilicie 85-86. – Mayerhofer, Das Ende Kleinarmeniens im Mittelalter 62-69.



Abb. 9 Blick in die vom Mamlukensultan al-Malik an-Nāṣir Muḥammad ibn Qalāwūn (1293/1309-1341) in Kairo errichtete Moschee. – (gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org> [27.3.2018]; GNU-Lizenz für freie Dokumentation, Version 1.2; user: Thebigape).

päpstlichen Forderungen formell Genüge zu tun. Ein Konzil in Sis 1342 beschloss die Annahme zahlreicher römischer Bestimmungen und verfasste auch eine ausführliche Antwort auf die Liste der 117 Fehler (*Articuli Armenorum cum responsibus eorum*), die nach Avignon geschickt wurde⁷¹. Der neue Papst Clemens VI. (1342-1352) zeigte sich zwar erfreut über diese Maßnahmen, forderte aber weitere Schritte zur Umsetzung dieser Beschlüsse, da ihm seine Legaten berichtet hätten, dass König, Katholikos und besonders das einfache Volk in vielen Punkten von der katholischen Lehre abwichen und sich trotz öffentlicher Bußbekundungen wenig einsichtig zeigten; den als *princeps christianissimus* angesprochenen König versuchte Clemens VI. durch das Versprechen einer

Zahlung von 6000 Florin zu weiteren Bemühungen zu bewegen. Da aber wesentliche Waffenhilfe für das Königreich ausblieb, vielmehr sich die Kreuzzugsbemühungen Clemens VI. eher auf die Ägäis gegen die Türken konzentrierten, blieb auch die Bereitschaft des armenischen Klerus, den lateinischen Wünschen zu entsprechen, gering; vielmehr verwarfen spätere Synoden einige neu eingeführte liturgische Praktiken wie den Gebrauch vermischten Weines wieder⁷². Mit der Eroberung der Hauptstadt Sis Mitte April 1375 durch die Mamluken endete dann sowohl dieses Dilemma von Union und Kreuzzug als auch das armenische Königreich in Kilikien⁷³.

Die Unionsverhandlungen zwischen Byzanz und der armenischen Kirche 1330/1331

Während sich sowohl Kaiser Andronikos III. Palaiologos als auch König Lewond IV. bemühten, der Gunst der Kurie und lateinischer militärischer Unterstützung teilhaftig zu werden, kam es interessanterweise auch zwischen Byzanz und dem armenischen Königreich zu Verhandlungen über eine Kirchenunion; darüber informieren uns zwei im Patriarchatsregister von Konstantinopel des 14. Jahrhunderts (das in zwei Codices, nunmehr in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien, erhalten ist) erhaltene Schreiben des Patriarchen Esaias, eines gerichtet an den »hochwürdigsten, ehrwürdigsten, frömmsten Katholikos der Kirche der Armenier«, damals Jakob II., und den »erhabensten König von Kilikia und Isauria und ganz Armenien, (und) vielgeliebten Vetter meines mächtigsten und heiligen Kaisers«, Lewond IV. Diese Schreiben – zu datieren in die Zeit zwischen April 1330 und April 1331 – wurden auch von entsprechenden Urkunden des Kaisers Andronikos III. begleitet⁷⁴. Obwohl die beiden patriarchalen Schreiben bereits 1860 von Miklosich und Müller ediert wurden und seit 1981 auch im ersten Band der Wiener Neuedition zugänglich sind, wurden sie in der jüngeren Forschung zum armenischen Königreich in Kilikien erstaunlicherweise wenig beachtet; weder in den Monographien von Claude Mutafian (1993) noch von Peter Halfter (1996) oder Lisa Mayerhofer (2007) zur Geschichte und Kirchengeschichte des kilikischen Reiches finden sie Erwähnung. Erst in seinem jüngsten monumentalen Werk erwähnt Mutafian (2012) auch kurz dieser Verhandlungen, ohne aber nähere Überlegungen dazu anzustellen⁷⁵.

Tatsächlich bleiben die Hintergründe für diese armenisch-byzantinischen Unionsverhandlungen einigermaßen unklar; Bemühungen um einer Wiederherstellung der kirchlichen

71 Acta Benedicti XII (Tautu) Nr. 59. – Jean Dardel, *Chronique XXXIV-XXXVIII* (Kohler 27-30). – Richard, *La Papauté et les missions d'Orient* 213. – Hild/Helkenkemper, *Kilikien und Isaurien* 97.

72 Richard, *La Papauté et les missions d'Orient* 214-216. – Setton, *The Papacy and the Levant I*, 182-184. – Mayerhofer, *Das Ende Kleinarmaniens im Mittelalter* 69-94. – Halfter, *Das Papsttum und die Armenier* 326-330. – Mutafian, *Le royaume arménien de Cilicie* 86-87. – Mutafian, *Trente-six erreurs concernant*

l'Arménie cilicienne 375. – Halfter, *Papacy, Catholicosate, and the Kingdom of Cilician Armenia*.

73 Mayerhofer, *Das Ende Kleinarmaniens im Mittelalter* 99-102. – Kühl, *Leon V. von Kleinarmanien* 125-139.

74 PRK I, Nr. 104 und Nr. 105. – Darrouzès, *Regestes*, Nr. 2158, 2159. – Bosch, *Kaiser Andronikos III. Palaiologos* 105. – Bozoyan, *Les documents ecclésiastiques arméno-byzantins* 353.

75 Mutafian, *L'Arménie du levant* 553.

Einheit datieren seit dem 6. Jahrhundert, als sich die byzantinische und die armenische Kirche ihrer gegensätzlichen Ansichten, vor allem zum Konzil von Chalkedon 451, bewusst wurden⁷⁶. Nach der Etablierung des armenischen Reiches in Kilikien kam es vor allem unter Kaiser Manuel I. Komnenos (1143-1180) im 12. Jahrhundert zu intensiveren Unionsgesprächen, die aber letztlich ebenso erfolglos blieben wie wiederholte Glaubensgespräche zur Zeit des byzantinischen Exilreiches von Nikaia in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, also schon nach dem Abschluss der Union zwischen den Armeniern und Rom⁷⁷. Enger blieben die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Reichen; 1296 verheiratete etwa König Het'um II. seine Schwester Rita mit Kaiser Michael IX. Palaiologos; dieser Ehe entstammte Kaiser Andronikos III. Palaiologos. In dessen Diensten befanden sich auch einige armenische Verwandte wie sein Cousin Guy de Lusignan, als Konstantin II. dann 1341 Nachfolger Łewonds IV. als König in Kilikien; letzterer war ebenfalls ein Vetter des Kaisers, wie auch das Schreiben des Patriarchen erwähnt⁷⁸. Die Beziehungen zwischen den Herrscherhäusern in Byzanz und Kilikien waren also in dieser Zeit sehr eng; dennoch bleiben die Motive für das Unionsansinnen des armenischen Königs und des Katholikos – denn sie waren es, die die Initiative ergriffen und eine Gesandtschaft nach Konstantinopel entboten, die unter anderem ein Glaubensbekenntnis des Katholikos und ein bestätigendes Schreiben des Königs überbrachte – unklar. Eine Kircheneinigung mit den schismatischen *Graeci* vermochte die ohnehin allmählich misstrauische Kurie kaum für die Armenier einzunehmen; eine Union zwischen den unierten Armeniern und den Byzantinern als Vorstufe für eine universelle Einigung zwischen Ost- und Westkirche würde Avignon ebenso wenig akzeptieren, derartige Sonderlösungen konnten im Zeitalter des päpstlichen Zentralismus⁷⁹ nicht toleriert werden. Außerdem macht der Wortlaut der beiden patriarchalen Schreiben deutlich, dass man in Konstantinopel das armenische Ansinnen als Versuch der Rückkehr in den Schoß der Orthodoxie verstand (was den Armeniern insofern leichter fiel, da sie das Konzil von Chalkedon schon bei den Unionsverhandlungen mit Rom hatten anerkennen müssen). Was man sich seitens der Armenier aber vielleicht von diesen Verhandlungen erhoffte, vermag teilweise ein kurzer Nebensatz in den beiden patriarchalen Urkunden zu erhellen; wir lesen, dass man im Begriff war, eine byzantinische Gegengesandtschaft nach Kilikien zu entsenden, bestehend aus dem

Prokathemenos des kaiserlichen Koiton (der Privatgemächer), dem Pansebastos Sebastos Michael Kallikrenites⁸⁰, weiters dem Priestermonch Gabriel und dem Bischof der Armenier Konstantinopels. Vor seiner Ankunft in Kilikien aber werde sich »der Vorsitzende des kaiserlichen Koiton [also Michael Kallikrenites] [...] zuerst wegen des Dienstes, um dessen Durchführung die von Euch abgesandten Botschafter er sucht haben, zum Sultan begeben« (ἀπελθεῖν πρότερον εἰς τὸν σουλτάνον διὰ τὴν δουλείαν)⁸¹. Diese Nebenmission des Kallikrenites fand auch Eingang in Dölgers Regesten, der davon ausgeht, dass sie an einen »unbekannten Türken-Sultan« gerichtet war⁸². Tatsächlich aber sucht man in jener Zeit nach dem Ende des Selğūqen-Sultanats von Ikonion im Jahr 1307 (Tod von Sultan Mas'ud II.) vergeblich nach einem türkischen Herrscher in der Nachbarschaft Kilikiens, der den Titel eines Sultans trug. Die verschiedenen türkmenischen Potentaten führten den Titel eines Emir oder Bey; erst die Osmanen beanspruchten ab dem Ende des 14. Jahrhunderts unter Bayezid I. wieder den Titel eines Sultans. Auch in den Urkunden des Patriarchatsregisters werden die Titel der muslimischen Herrscher in der Regel korrekt wiedergegeben, wie ich an anderer Stelle zeigen konnte⁸³. Jener Herrscher, der aber allgemein in der islamischen Welt damals als Sultan anerkannt wurde, war auch der für die Armenier Kilikiens wichtigste muslimische Nachbar: der mamlukische Sultan in Kairo, damals al-Malik an-Nāṣir Muḥammad ibn Qalāwūn (1293/1309-1341) (**Abb. 9**)⁸⁴. Mit den Mamluken unterhielten die byzantinischen Kaiser seit Michael VIII. relativ freundschaftliche Beziehungen, die immer wieder durch wechselseitige Gesandtschaften und Abkommen erneuert wurden; dabei setzten sich die Kaiser auch wiederholt für Verbesserungen der Lage der orthodoxen Christen (auch der Nichtbyzantiner wie der Georgier in Jerusalem) unter mamlukischer Herrschaft ein. Kaiser Andronikos II. etwa entbot nicht weniger als 15 Mal Gesandtschaften zu Sultan an-Nāṣir Muḥammad I. in den Jahren 1305 bis 1328⁸⁵. Unter Andronikos III. ist zwar sonst eine Gesandtschaft an den Mamlukenhof erst für den November 1339 belegt⁸⁶, doch erscheint es plausibel, auch die Mission, die Kallikrenites 1330/1331 auf Bitten der Armenier unternehmen sollte, mit den guten Beziehungen zwischen Konstantinopel und Kairo in Verbindung zu bringen. Vermutlich erhofften der armenische König und der Katholikos, dass der byzantinische Kaiser so wie für andere Christen beim mamlukischen Oberherrn einige

76 Vgl. dazu Garsoïan, *L'église arménienne*.

77 Mutafian, *Le royaume arménien de Cilicie 148-150*. – Dédéyan, *Histoire du peuple arménien 349-351*. – Bozoyan, *Les documents ecclésiastiques arméno-byzantins*. – Ausführlich zu den Verhandlungen unter Manuel I. Komnenos Augé, *Byzantins, Arméniens et Francs 175-217*.

78 Jean Dardel, *Chronique XXVI* (Kohler 21). – Bosch, *Kaiser Andronikos III. Palaiologos 7*. 47. – Rüdts-Collenberg, *The Rupenides, Hethumides and Lusignans 16*. 21-23. 31. 35-36. 86. – Hild/Hellenkemper, *Kilikien und Isaurien 82*. 83. – Mutafian, *Le royaume arménien de Cilicie 70-73*. – Stewart, *The Armenian Kingdom 100-101*. – Mayerhofer, *Das Ende Kleinarmeniens im Mittelalter 69-72*.

79 Vgl. auch Rüdts de Collenberg, *Les bullae et litterae 701*, für dieses Phänomen im Hinblick auf das armenische Kilikien.

80 Vgl. PLP Nr. 10371.

81 PRK I, Nr. 104, Z. 80-88; Nr. 105, Z. 33-40.

82 Dölger, *Regesten*, Nr. 2759.

83 Preiser-Kapeller, *Eine Familie der Könige 267-269. 285-287*. – Thorau, *Sultan*. – Kramers/Bosworth, *Sultān*. – Sümer, *Karāmān-Oghulları*. – Lowry, *The Nature 37*.

84 Zur Regierungszeit dieses Sultans vgl. Irwin, *The Middle East in the Middle Ages 105-124*.

85 Dölger, *Regesten* Nr. 2289. 2311. 2317. 2326. 2343. 2354. 2368. 2377. 2395. 2413. 2442. 2536. 2542. 2563. 2597. – Vgl. auch Dölger, *Der Vertrag des Sultans 225-244*. – Holt, *Early Mamluk Diplomacy 118-128* (ebenfalls zu diesem Vertrag von 1281). – Korobeinikov, *Diplomatic Correspondence 53-74*.

86 Dölger, *Regesten* Nr. 2839. – Korobeinikov, *Diplomatic Correspondence 60-61*.

Erleichterungen, etwa hinsichtlich der drückenden Tributzahlungen, und generell mehr Sicherheit für Kilikien erreichen könnte. Das Angebot einer Kirchenunion deutet aber – nach den enttäuschten Kreuzzugshoffnungen der 1320er Jahre – vielleicht auch auf den Versuch einer viel weiter gehenden Umorientierung armenischer Außen- und Religionspolitik hin, von einer Politik der Anlehnung an die lateinischen Mächte und Hoffnung auf eine militärische Beseitigung der Mamlukenbedrohung hin zu einer Verständigung mit der in Kairo besser angeschriebenen byzantinischen Kirche und Kooperation mit den ägyptischen Herrschern – denn Waffenhilfe gegen die Mamluken war vom bedrängten Byzantinischen Reich noch viel weniger zu erwarten als von den Lateinern. Letztlich blieben aber diese Unionsverhandlungen Episode, und auch eine allenfalls mit byzantinischer Hilfe erreichte Erleichterung der Bedingungen mamlukischer Oberherrschaft war nicht nachhaltig, sodass sich Lewond IV. 1335 wieder an das Papsttum wandte.

Insgesamt sind die Hintergründe dieser armenisch-byzantinischen Unionsverhandlungen mangels weiterer Quellen schwer einzuschätzen; die beiden patriarchalen Schreiben im Patriarchatsregister besitzen aber auch einen besonderen Wert für die Vorstellungen, die sich die byzantinische Kirche in dieser Zeit von der Durchführungen einer Union mit einer anderen Kirche, mit der man sich seit langer Zeit im Schisma befand, machte. Folgt man dem Wortlaut dieser Schreiben, die nach einer Synodalsitzung im Beisein von Kaiser und Senat formuliert worden waren, so wird deutlich, dass auch die Byzantiner die Union als die Abwendung der anderen Kirche von ihren bisherigen Irrtümern und als Rückkehr zur rechtgläubigen, nämlich byzantinischen Position verstanden. So schreibt Patriarch Esaias an den Katholikos (den er im Gegensatz zu mit Byzanz in kirchlicher Gemeinschaft stehenden Kirchenfürsten nicht als »priesterlichen Mitbruder« anspricht⁸⁷): »Gott erfasste nun Euer Herz, und Ihr erkanntet, wenn auch spät, die gemeinsame Mutter, die Kirche, von der Ihr so lange Zeit getrennt wart, und Ihr bespeit, verabscheut und verwerft vollständig [das], was Eure Väter in schlechter Weise gedacht haben. Da Ihr durch die Rückwendung zu den rechten Glaubensgrundsätzen der Kirche die Unerfahrenheit und das Unwissen jener [= Eurer Väter] verurteilt, deutlich die Wahrheit bekennt und mit heißem Eifer und Verlangen flehentlich um Eure Aufnahme bittet, zum Ruhme Gottes des Vaters, was gab es für uns [da] anderes, als Euch [...] wie Söhne [...] zu empfangen.«⁸⁸ Es heißt aber auch im Schreiben: »Da Ihr Euch nämlich freiwillig zu uns zurückwendet und [Euch] kein äußerlicher Zwang dazu treibt und da es niemanden gibt, der [Euch] nötigt, außer Gott allein [...], ist es notwendig, dass Euer Liebden die [Glaubensgrundsätze] der Orthodoxie sowohl denkt als auch bekennt und sich in allen [Punkten] uns angleicht.«⁸⁹ Die Betonung der Freiheit

von äußerem Zwang bei der Herbeiführung der Union mag als ein Seitenhieb auf die Union mit der römischen Kirche auf dem Konzil von Lyon 1274 verstanden werden, die nach byzantinischer Auffassung, wie Barlaam 1339 festhielt, *ex vi et non voluntarie* vollzogen worden war (siehe oben); ohne jeden Zwang hätten sich auch die in Konstantinopel lebenden Armenier schon in kirchliche Gemeinschaft mit der byzantinischen Kirche begeben, schreibt der Patriarch weiters, und gegenteilige Informationen, die nach Kilikien gelangt sind, seien falsch: »Denn wir hätten nie und nimmer die Absicht gehabt, diese in [die] Gemeinschaft aufzunehmen, wenn sie unfreiwillig zu [uns] gekommen wären. Denn der Glaube und das genaue [Einhalten] der Glaubensgrundsätze ist eine Sache des freien Willens und nicht des Zwanges: »Denn wer immer mir nachfolgen will [...]« ordnet unser Gebieter und Herr in den heiligen Evangelien an. Wie sollten wir die[jenigen] in Glaubensgemeinschaft mit [uns] haben, von denen wir erkannt haben, dass sie aufgrund von Nötigung und Furcht zu [uns] gekommen sind, sich aber im Herzen so wie zuvor verhalten?«⁹⁰ Wenn auch die unerlässliche Freiwilligkeit der Herbeiführung der Union mehrfach herausgestrichen wird, für ihre tatsächlich Vollendung ist es auch aus byzantinischer Sicht notwendig, dass sich die Armenier »in allen Punkten uns angleichen«; und in ähnlicher Weise wie die Vertreter der römischen Kirche wollen sich auch die Byzantiner mit eigenen Augen von der Umsetzung dieser Bedingungen überzeugen: »Es verbleibt nun [noch] bei Euch, dass wir nach der Rückkehr des dorthin abgesandten [Botschafters] vollständige Gewissheit bekommen über Eure wahre Zuwendung und Besserung und dass wir, nachdem wir Euch so unzweideutig und zweifelsfrei aufgenommen haben, ein Körper und ein Geist werden zum Ruhme unseres Herrn und Gottes und Erlösers Jesu Christi, der uns zum Frieden berufen hat.«⁹¹ Das Ergebnis dieser Visitation war offenbar für Konstantinopel nicht zufriedenstellen, zumindest erfahren wir danach nichts mehr über eine Fortsetzung der Verhandlungen.

Das Dilemma der Union – ein einfaches spieltheoretisches Modell

In den erhaltenen Briefen und anderen Quellen zu den Unionsverhandlungen des 14. Jahrhunderts wird deutlich, dass die Hauptakteure auf der Grundlage bestimmter Kalküle ihre Entscheidungen fällten und versuchten, bestimmte Strategien zur Erlangung ihrer Ziele zu verfolgen. Norman Housley etwa formuliert dies bezüglich der Politik von Benedikt XII. gegenüber Armenien so: »Limited western aid in exchange for guaranteed orthodoxy: the arrangement was wholly characteristic of Benedict's approach.«⁹² Und den byzantinischen

87 Vgl. Preiser-Kapeller, Eine Familie der Könige.

88 PRK I, Nr. 104, Z. 43-51.

89 PRK I, Nr. 104, Z. 74-79.

90 PRK I, Nr. 104, Z. 99-105.

91 PRK I, Nr. 104, Z. 109-114.

92 Housley, The Avignon Papacy and the Crusades 31.

Zugang zu den Unionsverhandlungen in dieser Zeit charakterisiert Housley folgendermaßen: »Negotiations for Union during the Avignon period were therefore closely tied up with Byzantine calculations of exactly how much aid could be expected in return.«⁹³

Die Essenz dieser Kalkulationen und Strategien formal zu erfassen und sogar in einfache mathematische Modelle zu übersetzen gestattet die Spieltheorie, die seit der Mitte des 20. Jahrhunderts für immer mehr Bereiche der Wirtschafts-, Sozial- und Politikwissenschaften, besonders auch für die Wissenschaft von den zwischenstaatlichen Beziehungen (»International Relations«) Anwendung gefunden hat. Dabei gilt es aber zu beachten, dass jedes Modell nur eine Reduktion der komplexen Wirklichkeit sein kann; dennoch eröffnet selbst ein stark vereinfachtes Modell, wie es im Folgenden verwendet wird, Einblicke in Mechanismen, die historische Prozesse erklären helfen können⁹⁴.

Im einfachsten Modell der Spieltheorie stehen einander zwei Akteure gegenüber, die jeweils zwischen zwei Optionen wählen können; aus der Kombination der jeweils gewählten Optionen ergeben sich jeweils unterschiedlich günstige Ergebnisse für jeden Akteur⁹⁵. Für unser »Kirchenunions-Modell« wählen wir die zwei Akteure »Byzanz« und »Papsttum« aus; jedem Akteur weisen wir nun zwei Optionen zu: »Union« und »Keine Union« für Byzanz, »militärische Hilfeleistung« und »keine militärische Hilfeleistung« für das Papsttum.

Optionen	Militärische Hilfeleistung	Keine militärische Hilfeleistung
Union		
Keine Union		

In dieser Bi-Matrix genannten Darstellungsform werden nun jeder der vier möglichen Kombination von Optionen für jeden Akteur Wertigkeiten (1 für vom Akteur jeweils am schlechtesten zu bewertenden Ausgang des »Spiels«, 4 für den bestmöglichen Ausgang, usw.) zugewiesen. Für Byzanz scheint folgende Reihung plausibel (1 = Union, aber keine militärische Hilfeleistung; 4 = militärische Hilfeleistung, aber keine Union; 3 = militärische Hilfeleistung und Union; 2 = kein militärische Hilfeleistung, aber auch keine Union)

Optionen	Militärische Hilfeleistung	Keine militärische Hilfeleistung
Union	3	1
Keine Union	4	2

In entsprechender Weise werden dann die Präferenzen des zweiten Akteurs (Papsttum) eingetragen, die natürlich von

denen des byzantinischen Akteurs abweichen, namentlich in zwei Punkten (1 = militärische Hilfeleistung, aber keine Union; 4 = keine militärische Hilfeleistung, aber Union).

Optionen	Militärische Hilfeleistung	Keine militärische Hilfeleistung
Union	3, 3	1, 4
Keine Union	4, 1	2, 2

Das Dilemma der Unionsverhandlungen wird nun deutlich: Der byzantinische Akteur kann, wenn er annimmt, dass das Papsttum mit gleich hoher Wahrscheinlichkeit eine seiner beiden Optionen wählt, mit der Option »Union« ein Ergebnis mit dem Wert 3 oder dem Wert 1 erreichen, mit der Option »keine Union« ein Ergebnis mit dem Wert 4 oder dem Wert 2; folglich ist es im Rahmen des Spiels vernünftig, die Option »keine Union« zu wählen. Dasselbe gilt allerdings auch für den anderen Akteur, bei dem die Option »keine militärische Hilfeleistung« der anderen Option hinsichtlich der möglichen Ergebnisse überlegen ist. In diesem Modell wird daher der Akteur »Byzanz« immer die Option »keine Union« und der Akteur »Papsttum« immer die Option »keine militärische Hilfeleistung« mit jeweils dem Ergebnis »2« wählen, obwohl beide Akteure das höhere Ergebnis »3« erzielen könnten, würden sie die Kooperation (»Union« – »militärische Hilfeleistung«) wählen.

Optionen	Militärische Hilfeleistung	Keine militärische Hilfeleistung
Union	3, 3	1, 4
Keine Union	4, 1	2, 2*

Dieses klassische Dilemma der Spieltheorie (dort meist als »Gefangenendilemma« bezeichnet) ergibt sich aus dem Misstrauen, das die Akteure gegenüber dem jeweils anderen empfinden (und dass, wie die zeitgenössischen Quellen zeigen, im Fall der Unionsverhandlungen sehr groß war). Eine mögliche Lösung dieses Dilemmas ergibt sich in spieltheoretischen Simulationen durch die Iteration des Spiels, wenn also die Akteure durch wiederholte erfolgreiche Kooperation gemeinsam bessere Ergebnisse als durch Kooperationsverweigerung erzielen und sich wechselseitiges Vertrauen aufbaut. In der Situation des frühen 14. Jahrhunderts blickte man aber auf eine erste Runde des Unionsspiel zurück, die 1281/1282 im Scheitern der Kooperation geendet und somit das Misstrauen noch vertieft hatte. Dass sich aber die Akteure in ihrer Zeit ebenfalls des Dilemmas bewusst waren, zeigen Pläne für eine Kombination von Union und Kreuzzug, die ab den 1340er Jahren auftauchen und ein zweigeteiltes *passagium* vorsehen, also ein unmittelbares Militärunternehmen zur Entlastung Konstan-

93 Housley, The Avignon Papacy and the Crusades 216.

94 Vgl. Snidal, Formal Models of International Politics 227-264. – Morrow, Game Theory. – Zur Kritik an solchen Modellen vgl. auch Arnold, Evolutionäre Spieltheorie.

95 Vgl. für die Erläuterung zu diesem Modell Snidal, Formal Models of International Politics 247-252.

tinopels, der ein Vollzug der Union und danach ein umfassendes Kreuzzugsunternehmen zur dauerhaften Beseitigung der Bedrohung des Reiches folgen sollten⁹⁶. Diese »wie ich mir, so ich dir«-Strategie (englisch: »tit for tat«) hat sich auch in den spieltheoretischen Simulationen als eine der erfolgreichsten Möglichkeiten zur Schaffung von Kooperation erwiesen.

Eine andere Möglichkeit zu Lösung des Dilemmas ergibt sich, wenn externe Faktoren die Einschätzungen hinsichtlich der Wertigkeiten der einzelnen Ergebnisse durch die Akteure ändern. Würde etwa der byzantinische Akteur das Ergebnis »keine militärische Hilfeleistung« auf jeden Fall nur mit ,1« bewerten (etwa aufgrund der schlechten militärischen Lage durch weitere türkische Expansion), dann verringert sich der Unterschied zwischen den Ergebnissen der Optionen, und die Option »Union« gewinnt an relativer Attraktivität (ein Szenario von der Art, das 1439 zum Abschluss der Kirchenunion in Ferrara/Florenz führte).

Optionen	Militärische Hilfeleistung	Keine militärische Hilfeleistung
Union	3, 3	1, 4
Keine Union	4, 1	1, 2

Ähnliches gilt für den Akteur »Papsttum«; schätzt er den Wert eines militärischen Unternehmung auf jeden Fall mit ,2« ein – etwa zur Erlangung eines höherwertigen Ziels wie eines Kreuzzugs ins Heilige Land (*complementum passagii Terrae Sanctae* im Sinne Marino Sanudos) oder zur Abwehr des gestiegenen türkischen Drucks auch auf lateinische Kernstaaten

(das Szenario des Kreuzzugs von Nikopolis 1396), dann wird ebenfalls die Option »militärische Hilfeleistung« verlockender.

Optionen	Militärische Hilfeleistung	Keine militärische Hilfeleistung
Union	3, 3	1, 4
Keine Union	4, 2	1, 2

Dieses Modell stellt natürlich eine radikale Vereinfachung des Unionsverhandlungsdilemmas dar; anspruchsvollere Modellierungsinstrumente würden auch die exaktere Berücksichtigung von Erwartungshaltungen ermöglichen, etwa der byzantinischen Einschätzung, inwieweit das Papsttum überhaupt in der Lage war, ausreichende militärische Hilfe in der lateinischen Staatenwelt zu mobilisieren, oder einer Einschätzung päpstlicherseits, in welchem Ausmaß überhaupt eine Union innenpolitisch in Konstantinopel umgesetzt werden könnte. Letztlich lähmten ähnliche Dilemmata jeden Versuch einer gemeinsamen Kreuzzugsunternehmung durch die einander verfeindeten Staaten Westeuropas (sogenanntes »Collective action–dilemma«)⁹⁷. In Byzanz waren weite Kreise eher bereit, den »Turban« in Konstantinopel zu akzeptieren als die Union⁹⁸.

Das Dilemma der Unionsverhandlungen wurde somit radikal durch das Ausscheiden eines Akteurs aus dem Spiel beendet: im Fall des kilikischen Armenien 1375 durch die mamelukische Eroberung, im Fall des Byzantinischen Reiches im Mai 1453 durch die Einnahme Konstantinopels durch die Osmanen.

Bibliographie

Quellen

Acta Benedicti XII (Täutu): Acta Benedicti XII (1334-1342). Hrsg. von A. L. Täutu. Pontifica commissio ad redigendum codicem iuris canonici orientalis, Fontes Series III, Vol. VIII (Città del Vaticano 1958).

Acta Iohannis XXII (Täutu): Acta Iohannis XXII (1317-1334). Hrsg. von A. L. Täutu. Pontifica commissio ad redigendum codicem iuris canonici orientalis, Fontes Series III, Vol. VII, Tom. II (Città del Vaticano 1952).

Jean Dardel, Chronique: Jean Dardel, Chronique d'Arménie. In: Recueil des Historiens des Croisades, Documents Arméniens, II. Hrsg. von Ch. Kohler (Paris 1906) 1-109.

Directorium ad passagium faciendum: Brocardus, Directorium ad passagium faciendum. In: Recueil des Historiens des Croisades, Documents Arméniens, II. Hrsg. von Ch. Kohler (Paris 1906) 368-517.

Marino Sanudo Torsello, The Book of the Secrets: Marino Sanudo Torsello, The Book of the Secrets of the Faithful of the Cross. Liber Secretorum Fidelium Crucis. Transl. by P. Lock. Crusade Texts in Translation 21 (Farnham 2011).

Odorico von Pordenone, Relatio: Odoricus de Portu Naonis, Relatio de mirabilibus orientalium Tatarorum. Hrsg. von A. van den Wyngaert. Sinica Franciscana I (Quaracchi, Firenze 1929) 381-495.

PRK I: Das Register des Patriarchats von Konstantinopel. 1. Teil: Edition und Übersetzung der Urkunden aus den Jahren 1315-1331. Hrsg. von H. Hunger und O. Kresten unter Mitarbeit von C. Cupane, W. Fink, W. Hörandner, E. Kislinger, P. E. Pieler, G. Thür, R. Willvonseder, H. Wurm. Corpus Fontium Historiae Byzantinae XIX/1 (Wien 1981).

PRK II: Das Register des Patriarchats von Konstantinopel. 2. Teil: Edition und Übersetzung der Urkunden aus den Jahren 1337-1350. Hrsg. von H. Hunger und O. Kresten, E. Kislinger, C. Cupane, unter Mitarbeit von W. Fink, W. Hörandner, P. E. Pieler, G. Thür, R. Willvonseder, H. Wurm. Corpus Fontium Historiae Byzantinae XIX/2 (Wien 1995).

Smbat Connétable cont.: Le Connétable Smbat. Hrsg. von E. Dulaurier. In: Recueil des Historiens des Croisades, Documents Arméniens, I. Hrsg. von Ch. Kohler (Paris 1896) 605-680.

⁹⁶ Housley, The Avignon Papacy and the Crusades 219.

⁹⁷ Housley, The Avignon Papacy and the Crusades 222-228.

⁹⁸ Zur tatsächlichen Bedeutung dieses oft benutzten Zitats des Lukas Notaras vgl. Reinsch, Lieber der Turban.

Literatur

- Abu-Lughod, Before European Hegemony: J. Abu-Lughod, Before European Hegemony. The World System A.D. 1250-1350 (New York, Oxford 1989).
- Aigle, De la »non-négociation« à l'alliance inaboutie: D. Aigle, De la »non-négociation« à l'alliance inaboutie. Réflexions sur la diplomatie entre les Mongols et l'Occident Latin. *Oriente Moderno* 88/2, 2008, 395-436.
- Allsen, Culture and Conquest: Th. T. Allsen, Culture and Conquest in Mongol Eurasia (Cambridge 2001).
- Arnold, Evolutionäre Spieltheorie: E. Arnold, Kann die evolutionäre Spieltheorie die Entstehung von Kooperation erklären? (Studie über die Schwächen eines formalen Ansatzes). 2005 www.eckhartarnold.de/papers/spieltheorie/Kritik_der_Spieltheorie.pdf (15.12.2016).
- Augé, Byzantins, Arméniens et Francs : I. Augé, Byzantins, Arméniens et Francs au temps de la croisade. Politique religieuse et reconquête en Orient sous la dynastie des Comnènes 1081-1185 (Paris 2007).
- Bayarsaikhan, The Mongols and the Armenians: D. Bayarsaikhan, The Mongols and the Armenians (1220-1335). Brill's Inner Asian Library 24 (Leiden 2011).
- Bosch, Kaiser Andronikos III. Palaiologos: U. V. Bosch, Kaiser Andronikos III. Palaiologos. Versuch einer Darstellung der byzantinischen Geschichte in den Jahren 1321-1341 (Amsterdam 1965).
- Bozoyan, Les documents ecclésiastiques arméno-byzantins: A. Bozoyan, Les documents ecclésiastiques arméno-byzantins après la quatrième croisade. In: B. Der Mugrdchian (Hrsg.), Between Paris and Fresno. Armenian Studies in Honor of Dickran Kouymjian. Armenian Studies Series 13 (Costa Mesa, Californ. 2008) 351-359.
- Carr, Merchant Crusaders: M. Carr, Merchant Crusaders in the Aegean 1291-1352 (Woodbridge, Rochester 2015).
- Motivations and Response: M. Carr, Motivations and Response to Crusades in the Aegean: c. 1300-1350 (PhD-Thesis, Royal Holloway, University of London 2011).
- Congourdeau, Das Problem der griechisch-lateinischen Vereinigung: M.-H. Congourdeau, Das Problem der griechisch-lateinischen Vereinigung. In: M. M. du Jourdin / A. Vauchez / B. Schimmelpfennig (Hrsg.), Die Geschichte des Christentums. Band 6: Die Zeit der Zerreißproben (1274-1449) (Freiburg 1991) 812-831.
- Coureas, The Papacy's Relations: N. Coureas, The Papacy's Relations with the Kings and the Nobility of Armenia in the Period 1300-1350. In: Les Lusignans et l'outremer (Poitiers 1994) 99-108.
- Darrouzès, Les registes: J. Darrouzès, Les registes des actes du patriarchat de Constantinople, I/5. Les registes de 1310 à 1376 (Paris 1977).
- Dédéyan, Histoire du peuple arménien: G. Dédéyan (Hrsg.), Histoire du peuple arménien (Toulouse 2007).
- Delacroix-Besnier, Les Dominicains: C. Delacroix-Besnier, Les Dominicains et la chrétienté grecque aux XIV^e et XV^e siècle (Rome 1997).
- Dölger, Der Vertrag des Sultans: F. Dölger, Der Vertrag des Sultans Qalā'ün von Ägypten mit dem Kaiser Michael VIII. Palaiologos (1281). In: F. Dölger, Byzantinische Diplomatie. 20 Aufsätze zum Urkundenwesen der Byzantiner (Ettal 1956) 225-244.
- Regesten: F. Dölger, Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches. 4. Teil (Regesten von 1282-1341) (München 1960).
- Garsoïan, L'église arménienne: N. Garsoïan, L'église arménienne et le grand schisme d'Orient. CSCO 574, Subsidia 100 (Louvain 1999).
- Giannelli, Un progetto di Barlaam: G. Giannelli, Un progetto di Barlaam di Calabro per l'unione delle Chiese. In: Miscellanea Giovanni Mercati, Vol. III. Letteratura e storia bizantina. Studi e Testi 123 (Città del Vaticano 1946) 157-208.
- Gill, Byzantium and the Papacy: J. Gill, Byzantium and the Papacy, 1198-1400 (New Brunswick, New Jersey 1979).
- Eleven Emperors: J. Gill, Eleven Emperors of Byzantium Seek Union with the Church of Rome. *Eastern Churches Review* IX, 1977, 72-84.
- Halfter, Das Papsttum und die Armenier: P. Halfter, Das Papsttum und die Armenier im frühen und hohen Mittelalter. Von den ersten Kontakten bis zur Fixierung der Kirchenunion im Jahre 1198. Beihefte zu J. F. Böhmer, *Regesta Imperii* 15 (Köln, Weimar, Wien 1996).
- Papacy, Catholicosate, and the Kingdom of Cilician Armenia: P. Halfter, Papacy, Catholicosate, and the Kingdom of Cilician Armenia. In: R. G. Hovannisian / S. Payaslian (Hrsg.), Armenian Cilicia. Historic Armenian Cities and Provinces 7 (Costa Mesa CA 2008) 111-129.
- Hild/Hellenkemper, Kilikien und Isaurien: F. Hild / H. Hellenkemper, Kilikien und Isaurien. *Tabula Imperii Byzantini* 5 (Wien 1990).
- Holt, Early Mamluk Diplomacy: P. M. Holt, Early Mamluk Diplomacy (1260-1290): Treaties of Baybars and Qalawun with Christian Rulers (Leiden 1995).
- Housley, The Avignon Papacy and the Crusades: N. Housley, The Avignon Papacy and the Crusades 1305-1378 (Oxford 1986).
- Irwin, The Middle East in the Middle Ages: R. Irwin, The Middle East in the Middle Ages: The Early Mamluk Sultanate, 1250-1382 (Beckenham 1986).
- Jackson, The Mongols and the West: P. Jackson, The Mongols and the West, 1221-1410 (Harlow, London u.a. 2005).
- Kislinger/Külzer, Byzanz 1204 bis 1453: E. Kislinger / A. Külzer, Byzanz 1204 bis 1453. In: F. Daim (Hrsg.), Byzanz. Historisch-kulturwissenschaftliches Handbuch. Der Neue Pauly Supplemente Bd. 11 (Stuttgart 2016) 195-235.
- Korobeinikov, Diplomatic Correspondence: D. A. Korobeinikov, Diplomatic Correspondence between Byzantium and the Mamlük Sultanate in the Fourteenth Century. *Al-Masāq* 16/1, 2004, 53-74.
- Kramers/Bosworth, Sultān: Encls 9 (1997) 884-886 s.v. Sultān (J. H. Kramers / C. E. Bosworth).
- Kühl, Leon V. von Kleinarmenien: H. Kühl, Leon V. von Kleinarmenien. Ein Leben zwischen Orient und Okzident im Zeichen der Kreuzzugsbewegung Ende des 14. Jahrhunderts. Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 893 (Frankfurt am Main 2000).
- Kunstmann, Studien über Marino Sanudo Torsello: F. Kunstmann, Studien über Marino Sanudo Torsello den Älteren mit einem Anhang seiner ungedruckten Briefe. *Abhandlungen der historischen Classe der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften* 7, 1855, 695-819.
- Laiou, Constantinople and the Latins: A. E. Laiou, Constantinople and the Latins. The Foreign Policy of Andronicus II, 1282-1328 (Cambridge MA 1972).

- Marino Sanudo: A. Laiou, Marino Sanudo Torsello, Byzantium and Turks: The Background to the Anti-Turkish League of 1332-1334. *Speculum* 45, 1970, 374-392.
- Lampsides, Alexis II empereur: V. Lampsides, Alexis II empereur de Trebizonde et l'église de Rome. *BZ* 36, 1936, 327-329.
- Lanz, Ritterideal: R. Lanz, Ritterideal und Kriegsrealität im Spätmittelalter: Das Herzogtum Burgund und Frankreich (Dissertation, Univ. Zürich 2005).
- Lowry, The Nature: H. W. Lowry, The Nature of the Early Ottoman State (New York 2003).
- Mayerhofer, Das Ende Kleinarmeniens im Mittelalter: L. Mayerhofer, Das Ende Kleinarmeniens im Mittelalter. Der Untergang des Königreiches Kilikien (1375) (Klagenfurt, Wien 2007).
- Morrow, Game Theory: J. D. Morrow, Game Theory for Political Scientists (Princeton, New Jersey 1994).
- Mutafian, L'Arménie du levant: C. Mutafian, L'Arménie du levant (XI^e-XIV^e siècle), Bd. 1 (Paris 2012).
- Le royaume arménien de Cilicie: C. Mutafian, Le royaume arménien de Cilicie, XII^e-XIV^e siècle (Paris 1993).
- Trente-six erreurs concernant l'Arménie cilicienne: C. Mutafian, Trente-six erreurs concernant l'Arménie cilicienne (XII^e-XIV^e siècle). In: B. Der Mugrdchian (Hrsg.), Between Paris and Fresno. Armenian Studies in Honor of Dickran Kouymjian. Armenian Studies Series 13 (Costa Mesa CA 2008) 361-378.
- Norden, Das Papsttum und Byzanz: W. Norden, Das Papsttum und Byzanz. Die Trennung der beiden Mächte und das Problem ihrer Wiedervereinigung bis zum Untergange des byzantinischen Reiches (1453) (Berlin 1903; Ndr. New York 1953).
- Omont, Lettre d'Andronic II: H. Omont, Lettre d'Andronic II Paléologue au pape Jean XXII. Bibliothèque de l'école des chartes 67/1, 1906, 587.
- Omont, Projet de réunion: H. Omont, Projet de réunion des Églises grecque et latine sous Charles le Bel en 1327. Bibliothèque de l'école des chartes 53/1, 1892, 255-256.
- Otten-Froux, Les relations économiques: C. Otten-Froux, Les relations économiques entre Chypre et le royaume arménien de Cilicie d'après les actes notariés (1270-1320). In: L'Arménie et Byzance. Histoire et culture. *Byzantina Sorbonensia* 12 (Paris 1996) 157-179.
- Preiser-Kapeller, Civitas Thauris: J. Preiser-Kapeller, Civitas Thauris. The significance of Tabrīz in the spatial frameworks of Christian merchants and ecclesiastics in the 13th and 14th century. In: J. Pfeiffer (Hrsg.), Beyond the Abbasid Caliphate: Politics, Patronage and the Transmission of Knowledge in 13th-15th Century Tabriz (Leiden, Boston u. a. 2013) 251-299.
- Conversion: J. Preiser-Kapeller, Conversion, Collaboration and Confrontation: Islam in the Register of the Patriarchate of Constantinople (14th Century). *International Review of Turkish Studies* 2, 2011, 62-79.
- Eine Familie der Könige: J. Preiser-Kapeller, Eine »Familie der Könige«? Anrede und Bezeichnung von sowie Verhandlungen mit ausländischen Machthabern in den Urkunden des Patriarchatsregisters von Konstantinopel im 14. Jh. In: Ch. Gastgeber / E. Mitsiou / J. Preiser-Kapeller (Hrsg.), The Register of the Patriarchate of Constantinople. A central source for the History and Church in Late Byzantium (Wien 2013) 255-287.
- Liquid Frontiers: J. Preiser-Kapeller, Liquid Frontiers. A relational analysis of maritime Asia Minor as religious contact zone in the 13th-15th century. In: A. Peacock / B. de Nicola / S. Nur Yıldiz (Hrsg.), Islam and Christianity in Medieval Anatolia (Aldershot 2015) 117-146.
- Reinsch, Lieber der Turban: D. R. Reinsch, Lieber der Turban als was? Bemerkungen zum Dictum des Lukas Notaras. In: C. N. Constantinides (Hrsg.), PHILHELLEN. Studies in Honour of Robert Browning (Venice 1996) 377-389.
- Richard, Die Suche nach Einheit mit anderen Kirchen des Ostens: J. Richard, Die Suche nach Einheit mit anderen Kirchen des Ostens. In: M. M. du Jourdin / A. Vauchez / B. Schimmelpfennig (Hrsg.), Die Geschichte des Christentums. Band 6: Die Zeit der Zerreiβproben (1274-1449) (Freiburg 1991) 831-839.
- Die orientalischen Kirchen Asiens und Afrikas: J. Richard, Die orientalischen Kirchen Asiens und Afrikas. In: M. M. du Jourdin / A. Vauchez / B. Schimmelpfennig (Hrsg.), Die Geschichte des Christentums. Band 6: Die Zeit der Zerreiβproben (1274-1449) (Freiburg 1991) 205-246.
- La diplomatie royale: J. Richard, La diplomatie royale dans les royaumes d'Arménie et de Chypre (XII^e-XV^e siècles). *Bibliothèque de l'école des chartes* 144/1, 1986, 69-86.
- La Papauté et les missions d'Orient: J. Richard, La Papauté et les missions d'Orient au moyen âge (XIII^e-XV^e siècles). *Collection de l'école française de Rome* 33 (Rome 1977).
- Ritter, Ästhetik und Repräsentation: M. Ritter, Ästhetik und Repräsentation. Arabische Schrift in orientalischen Gewändern und der Gold-Seidestoff für Abū Sa'īd von Iran (Grabgewand Rudolfs IV. in Wien). *Biblos* 61, 2012, 5-28.
- Rüdt-Collenberg, The Rupenides, Hethumides and Lusignans: W. H. Rüdt-Collenberg, The Rupenides, Hethumides and Lusignans. The Structure of the Armeno-Cilician Dynasties. Calouste Gulbenkian Foundation Armenian Library (Lissabon 1963).
- Rudt de Collenberg, Les bullae et litterae: W. H. Rudt de Collenberg, Les bullae et litterae adressées par les Papes d'Avignon à l'Arménie Cilicienne, 1305-1375 (d'après les registres de l'Archivio Segreto Vaticano). In: D. Kouymjian (Hrsg.), Armenian Studies in memoriam Haig Berberian. Armenian Library of the Calouste Gulbenkian Foundation (Lissabon 1986) 697-725.
- Sanjian, Colophons of Armenian Manuscripts: A. K. Sanjian, Colophons of Armenian Manuscripts, 1301-1480. A Source for Middle Eastern History. *Harvard Armenian Texts and Studies* 2 (Cambridge MA 1969).
- Seibt/Bitschnau, Johannes Erzbischof von Ninive: W. Seibt / M. Bitschnau, Ein Johannes, »Erzbischof von Ninive« siegelt 1293 tirolische Ablassurkunden mit dem Typar des armenischen Katholikos Jakob I. († 1286). *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 122, 2014, 112-123.
- Setton, The Papacy and the Levant: K. Setton, The Papacy and the Levant (1204-1571), Vol I. The Thirteenth and Fourteenth Centuries (Philadelphia 1976).
- Snidal, Formal Models of International Politics: D. Snidal, Formal Models of International Politics. In: D. F. Sprintz / Y. Wolinsky-Nahmias (Hrsg.), Model, Numbers, and Cases. Methods for Studying International Relations (Ann Arbor 2004) 227-264.
- Stewart, The Armenian Kingdom: A. D. Stewart, The Armenian Kingdom and the Mamluks. War and Diplomacy during the Reigns of Het'um II (1289-1307) (Leiden, Boston, Köln 2001).

Sümer, Karāmān-Oghulları: Encls 4 (1978) 643-650 s. v. Karāmān-Oghulları (F. Sümer).

Thorau, Sultan: LexMA 8 (1997) 303 s. v. Sultan (P. Thorau).

Tyerman, Marino Sanudo Torsello: C. J. Tyerman, Marino Sanudo Torsello and the Lost Crusade: Lobbying in the Fourteenth Century. Transactions of the Royal Historical Society, Fifth Series, Vol. 32, 1982, 57-73.

Viard, Les projets de croisade de Philippe VI de Valois: J. Viard, Les projets de croisade de Philippe VI de Valois. Bibliothèque de l'école des chartes 97/1, 1936, 305-316.

Wardwell, Panni Tartarici: A. E. Wardwell, Panni Tartarici: Eastern Islamic Silks Woven with Gold and Silver (13th and 14th Centuries). Islamic Art 3, 1988/1989, 95-173.

Zachariadou, Trade and Crusade: E. A. Zachariadou, Trade and Crusade. Venetian Crete and the Emirates of Menteshe and Aydin (1300-1415) (Venice 1983).

»I Believe What the Great Church Believes« Latin Christians and their Confessions of Faith in 14th Century Byzantium

Modern scholarship on the Mediterranean during the Middle Ages and Early Modern times has moved away from ideas of unity and clear-cut boundaries to an emphasis on complexity, connectivity, diversity and cultural exchange in this geographical space¹. Moreover, recent studies have demonstrated that the identity of individuals living in multicultural and multi-religious environments in the High Middle Ages were complex and fluid. Especially with regard to religious beliefs, such cultural variability is reflected in an increased mobility between faiths and in the creation of interconfessional spaces in the Mediterranean².

The area of Constantinople and Pera was one such interconfessional space: through daily interaction in this and other areas, fluid religious identities emerged. By the end of the 14th century, many Byzantines felt at ease changing their confession. A prominent example is Demetrios Kydones who learned Latin from the Dominicans in Pera³ and translated, among other things, the *Summa summarum* of Thomas Aquinas into Greek. Like many other Greek scholars with an excellent knowledge of Latin and scholastic theology, Kydones converted to Catholicism⁴. Another group of Byzantine converts from this period consists of members of the patriarchal clergy and monks: when threatened with canonical penalties due to misconduct or heretical views, they simply changed sides, only to convert back some time later. The act of conversion enabled the patriarchal clerics to negotiate and get a better deal from the Patriarchate, their former employer; in some cases they even secured a higher position than before their confessional mobility⁵.

For the 14th century, a period of Western economic predominance, a significant number of Latin conversions to Orthodoxy is attested. The traces can be found in one of the

most important sources of the period, the Register of the Patriarchate of Constantinople. Consisting of two codices (Austrian National Library, Cod. hist. gr. 47 and 48) with around 800 documents, the Patriarchal Register provides historians with an invaluable body of evidence on the economic, social and political history of Late Medieval Europe⁶. Among other documents, it preserves several professions of faith related to Latin converts dated between 1360 and 1401. They constitute part of a series of professions of faith, which the Patriarchal chancellery started to register after the middle of the 14th century. Apart from providing information about the ritualisation and textualisation of conversions, these charters attest the cultural and social mobility of Western individuals in the Byzantine space, which was made possible by the act of conversion.

In the following, the structure and function of the *professiones fidei* as well as the personal stories behind the documents will be presented. It will be argued that the presence of these specific Western converts is not coincidental. On the contrary, many of them had proven ties to the Byzantine political and ecclesiastic authorities as well as to Byzantine aristocrats and merchants. At this time Byzantine emperors, such as John V Palaiologos (1369)⁷, and scholars opposed to Palamite theology were turning to the Latin Church and its teachings. This made it important for the Patriarchate to maintain its influence over Catholics, and to keep careful records on them.

The document: Profession of faith

D. M. Nicol argued that the integration of the Latins into Byzantine society presupposed the knowledge of Greek, in-

1 On the Mediterranean, the classic study is still Braudel, *La méditerranée*. – For new insights s. Abulafia, *The great sea*. – O’Connell/Dursteler, *The Mediterranean world*. – Horden/Purcell, *The corrupting sea 450-460 and 622-631* (for religion). – Horden/Kinoshita, *A Companion to Mediterranean History*.

2 On conversions in the Mediterranean world s. Dursteler, *Renegade Women 108-109*. – Epstein, *Purity Lost*. – Preiser-Kapeller, *Webs of conversion*.

3 Congourdeau, *Frère Simon 165-174*. – Congourdeau, *Note sur les dominicains 175-181*. – Balard, *La Romanie génoise*. – Balard, *L’organisation des colonies 261-276*. – Mitsiou, *Die Netzwerke 344-348*.

4 Delacroix-Besnier, *Conversions constantinopolitaines 715-761*. – Kolbaba, *Conversion 120-134*.

5 Demetrios Chloros, an anti-Palamite priest, converted to Catholicism sometime before 1369. He visited the Pope in Avignon as a Catholic priest. After his return to the Orthodox Church he became *kanstrisios* and *protonotarios* of the Great Church, s. Mitsiou/Preiser-Kapeller, *Übertritte 253*. – Kraus, *Kleriker 278-279 and 449*.

6 For the edition of these documents s. PRK I, II and III. – Miklosich/Müller, *Acta et diplomata I-II*. The most profound analysis of the structure of the Register remains the monograph by Darrouzès, *Registre synodal*.

7 See now Pieralli, *Un imperator 97-134*. – For the journey of John V to the West s. Halecki, *Un empereur and especially 188-212* (the conversion of John V).

termarriage with Greeks and conversion to Orthodoxy⁸. For any conversion – which was often a precondition to the conclusion of a marriage – a profession of faith was necessary⁹.

A *professio fidei* is a private document related to the rite of baptism and the canonical regulations about converts. The Byzantine canon law prescribed a *λιβελλος* (*libellus*) for repentant heretics. With this *libellus*, they rejected all previous »heretic« beliefs; depending on the »gravity« of their heresy, they were then either baptised and anointed with the »holy chrism« (*myron*), or sometimes simply received the Holy Communion. Should a confirmation have already taken place, they were only submitted to a period of instruction to the Orthodox doctrine. Finally, a profession of faith and the reception of the Holy Communion followed¹⁰.

Regarding the Latins, the canon law did not clearly specify whether they had to be baptized according to the Orthodox rite¹¹. They were generally considered to be heretics; the major points of controversy were the *Filioque*, papal Primacy and the use of unleavened bread in the Holy Communion. The so-called »Lists of the Errors of the Latins« included further points such as the purgatory and the beardless priests¹². The negation of the heretical views, practices and customs of the Catholic Church constituted an essential part of the Late Byzantine *ὁμολογία* (»professions of faith«).

A typical *professio fidei* in the Patriarchal Register could include the following points:

1. Title (Ὁμολογία τοῦ ἀπὸ τῶν Λατίνων ἐλθόντος or Ὁμολογία τῆς ἀπὸ τῶν Λατίνων ἐλθούσης)
2. The Nicene-Constantinopolitan Creed (381) without the *filioque*
3. Condemnation of the Latin addition to the Creed that the Holy Spirit proceeds also from the Son (*filioque*)
4. Profession and acceptance of the Orthodox doctrine about the procession of the Holy Spirit
5. Condemnation of the Latin practices and customs as inconsistent with the tradition and rules of the Apostles and the Church Fathers
6. Adherence to the doctrine and authority of the Church of Constantinople; some documents also add adherence »to the authority of the Patriarch of Constantinople«

7. Emphasis on the fact that the conversion is due to firm conviction (*δλοψύχως*) or that the convert joins the Orthodox Church with purity and truth (*γνησίως [...] καὶ καθαρῶς*)
8. Reference to the Patriarch and the Synod as a body, in front of which the conversion is taking place
9. The document ends with the *corroboratio* and dating elements (month and indictio)¹³.

In practice, though, the professions of faith are flexible in matters of structure and form. Some do not include the Creed, while other consist only of an entry summarizing the act of conversion. The last option appears when the short notice follows a pre-existing confession. In such cases, the notary simply attached the notice to a previously fully registered text¹⁴.

The certification of these charters is also varied. Usually a signature – either in Latin or in Greek – was put at the end of the text¹⁵. Another option was the so-called *σιγνογραφία* at the beginning or at the end. This refers to an image of the cross, inscribed with the word *σίγνον* (*signum*) and the name of the person, i.e. *σίγνον Ὁργέντας* (Sign of Orgenta)¹⁶. In other documents, the person signed by simply setting a cross – with no further details – or his monogram¹⁷ or another graphic symbol (coat of arms or a banner)¹⁸. Only few *ὁμολογία* lack any kind of certification. The certification method depended on personal preferences, literacy, and the social and ethnic background of the converts. The patriarchal notaries allowed a certain freedom of choice in this respect. Nevertheless, for reasons of clarity they would usually add a Greek translation of signatures in Latin or Persian¹⁹. The existence of a Greek translation presupposes the presence of a translator or interpreter who explained to the patriarchal officials the meaning of a signature in Latin. The same person may have played also an important role in the procedure of conversion and the reading of the *professio fidei*. Although not testified in our documents, we can be sure that individuals with no or poor knowledge of Greek would have needed such services.

It remains uncertain whether these documents are the originals or copies. No general rule or practice demanded

8 Nicol, *Symbiosis and Integration* 113-135. – Nicol, *Mixed Marriages* 160-172. – Origone, *Marriage Connections* 226-241.

9 On the *professio fidei* as a private document s. Darrouzès, *ΟΦΘΙΚΙΑ* 443, and Darrouzès, *Registre synodal* 155-162. – Silvano, *Professions of faith* 29-38. – For a thorough presentation of this type of document s. Mitsiou/Preiser-Kapeller, *Übertritte* 234-239.

10 On the canonical regulations on this matter, s. Mitsiou/Preiser-Kapeller, *Übertritte* 234.

11 For a detailed analysis s. Mitsiou/Preiser-Kapeller, *Übertritte* 235-236. – Dragas, *The Manner of Reception* 235-237.

12 Congourdeau, *Vereinigung* 813-822. – Kattenbusch, *Confessionskunde* 321-329. – On the list of the points of controversy from the Latin perspective, s. Riebe, *Johannes XI. Bekkos* 55-56. – Kolbaba, *The Byzantine Lists* 34-69. – Kolbaba, *Byzantine Perceptions* 117-143.

13 See Mitsiou/Preiser-Kapeller, *Übertritte* 236-237.

14 This is the case of Titos, Piero da Verona and Ioannes Aminseles, s. Miklosich/Müller, *Acta et diplomata* II no. 376 (March 1384), 84. – Darrouzès, *Regestes* 2766.

15 Signature in Latin by Stefano da Munte: Miklosich/Müller, *Acta et diplomata* II no. 359 (December 1382), 48. – Darrouzès, *Regestes* 2747. – Mitsiou/Preiser-Kapeller, *Übertritte* 257-258. – Signature in Greek by Philippos Lomelinos: Miklosich/Müller, *Acta et diplomata* I no. 251 (1 July 1370), 506-507. – Darrouzès, *Regestes* 2585. – Mitsiou/Preiser-Kapeller, *Übertritte* 254.

16 Miklosich/Müller, *Acta et diplomata* II no. 359 (December 1382), 48. – Darrouzès, *Regestes* 2747. – Mitsiou/Preiser-Kapeller, *Übertritte* 257-258.

17 Antonios Tyatziba: Miklosich/Müller, *Acta et diplomata* II no. 501/2 (February 1396), 266. – Darrouzès, *Regestes* 3019. – Manuel Herakleinos: Miklosich/Müller, *Acta et diplomata* II no. 521 (December 1399), 296. – Darrouzès, *Regestes* 3083. – Mitsiou/Preiser-Kapeller, *Übertritte* 266-267.

18 Vogtherr, *Urkundenlehre* 47-49.

19 On the certification of the professions of faith s. Mitsiou/Preiser-Kapeller, *Übertritte* 242-244.

the separate creation of an original document that was then copied into the Register. Only in two instances did the authorities provide the converts with an »original« document²⁰. In all other cases, the registered confessions tend to function as the originals. A clarifying example is provided by Philippos Lomelinos: by writing his profession of faith by his own hand, he created the original of his declaration of faith²¹. For the Patriarchate, it was crucial to register the professions of faith as a guarantee and proof of the conversion.

The prosopography of conversion

It is not only the form and function of these documents that are complex, but also the stories of the persons involved. Apart from some prominent individuals among them, such as Ilario Doria, most Western »renegades«²² in the Patriarchal Register (see list below) are only attested in this source. Consequently, it is difficult to decode their exact background. However, the documentary evidence itself allows us to detect patterns in their actions and motivation. Studies of the phenomenon of »conversion« from other periods can also offer assistance. The most recent publication is the book of Eric R. Dursteler dealing with female converts in the 16th century. Based on a micro-historical analysis of renegades in fluent cultural borders, this publication provides a solid methodological basis. In the following, it will enable us to detect similarities and patterns in the actions of renegades in the interconfessional space of Eastern Mediterranean.

Western converts attested in the Patriarchal Register²³

- 4 December 1360: Fra Nikolaos
- 1 July 1370: Philippos Lomelinos
- June 1372: Georgios tu Vacha
- September 1381: Anonymous Latin Woman
- December 1382: Stephanos ta Munte
- December 1382: Orgenta, wife of Stephanos ta Munte
- September 1383: Zoe

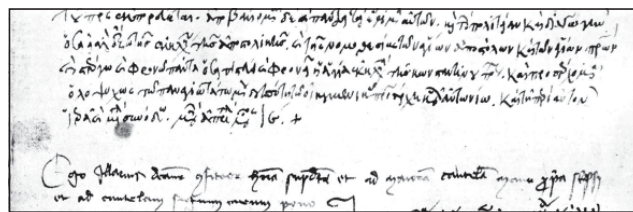


Fig. 1 Cod. Vind. hist. gr. 48, fol. 62^v: Signature of Hilario Doria under his profession of faith. – (Austrian National Library, Vienna).

- March 1384: Titos, Piero da Verona and *Ioannes Aminseles*
- January 1387: Nikolaos
- November 1387: Ioannes Baias
- 9 February 1389: *Georgios Moscholeon*
- April 1392: Ilario Doria
- June 1392: Ioannes Spetziaros
- January 1394: Ioannes Linardos
- February 1396: Antonios Lumbardos Tyatziba
- July 1396: Ioannes Logizos
- December 1399: *Manuel Herakleinos*
- February 1400: Ioannes, son of Konstantzos
- March 1400: Maria Serba, daughter of Barbaraskos
- December 1400: Nikolaos Kontares
- January 1401: Bartholomaios
- May 1401: Tzianes Gratzias
- May 1401: Maria, daughter of Tzane Katzamakos

From the 25 converts of Western origin in the Register (see the list above), 20 are men and 5 are women²⁴. The most prominent among them is the Genoese Hilario Doria (PLP 29091)²⁵, a brother-in-law (γαμβρός) of Emperor Manuel II Palaiologos²⁶. His confession of faith (April 1392) preceded his marriage into the imperial family. Doria certified his document with a monogram and a *subscriptio* in Latin (fig. 1). Following a common procedure, a patriarchal notary added the Greek translation²⁷. Historical sources bear testimony to Doria's involvement in a mission to the Papacy on behalf of the emperor in 1399²⁸. Pope Boniface IX issued a bull for the collection of money destined to finance a project of military

20 1. Maria Serba: Miklosich/Müller, Acta et diplomata II no. 546 (March 1400), 344. – Darrouzès, Regestes 3110. – 2. Nikolaos, Bishop of Chimara and Kozile: PRK III no. 252 and 253 (December 1360) (Koder/Hinterberger/Kresten 472-477). – Darrouzès, Regestes 2439.

21 Miklosich/Müller, Acta et diplomata I no. 251 (1 July 1370), 506-507. – Darrouzès, Regestes 2585. – Mitsiou/Preiser-Kapeller, Übertritte 254.

22 The term is being used here in the way Dursteler, Renegade women, ix applied it. In his understanding, »renegades« can also define individuals who »transgressed boundaries of any sort – political, religious, gender, social – and in any geographical, ideological, or theological direction«.

23 In italics are the persons listed with an uncertain western origin.

24 In this list are included only the converts who without a doubt or with great probability were Westerners.

25 In the 14th c., various members of the Doria family are attested in the sources, cf. Balard, Péra no. 10 (23 November 1319), 17-18: Antonius Aurie (Doria) and Symon Aurie no. 18 (16 June 1331), 21: Thomas de Auria; no. 27 (12 February

1332), 23: Nicolaus de Auria and Thomas de Auria; no. 28 (22 February 1332), 23: Thomas de Auria. – In the 13th c. a Gaspare Doria was active in Caffa, s. Balletto, A Caffa 22 and no. 1 (27 July 1298), 26: Gaspalis Auria.

26 Thierry Ganchoy demonstrated recently that in this case γαμβρός means the brother-in-law and not the son-in-law as previous scholars believed, s. Ganchoy, Ilario Doria 71-94. – For the older opinion, s. Barker, Manuel II 158-159. 474-475. – Origone, Marriage Connections 230. – Scorca, Famiglie nobili 87-90.

27 Miklosich/Müller, Acta et diplomata, II no. 430, 159. – Darrouzès, Regestes 2904. – Mitsiou/Preiser-Kapeller, Übertritte (Appendix) 272-273 (edition and translation of his profession): *Ego Illariu de Auria confiteor omnia supradicta, et ad maiorem cautelam manu propria scripsi, et ad cautelam signum meum pono.* † Τοῦτο λέγει ῥωμαϊκῶς: ἐγὼ Ἰλάριο Ντόρια ὁμολογῶ πάντα τὰ ἄνωθεν εἰρημένα καὶ διὰ πλείονα ἀσφάλειαν τῇ ἰδίᾳ χειρὶ ὑπέγραψα καὶ ἐτι δι' ἀσφάλειαν τὸ ἔμὸν σημεῖον τίθημι †.

28 Barker, Manuel II 158-159 and 474-475.

aid to Byzantium. The implementation of the papal bull was assigned to Hilario Doria, the Bishop of Chalcedon, and the Genoese Antonio Grillo and Niccolo Lomellini²⁹.

It is no coincidence that another member of the Lomel(l)ini family, Philippos Lomelinos (PLP 15035), appears as convert in the Patriarchal Register³⁰. His profession of faith is dated almost 20 years prior to that of Doria (1 July 1370). The text is exceptional because it is an autograph *professio fidei* in Greek. Philippos Lomelinos makes many spelling mistakes but he is fluent in writing Greek, whereas his signature follows the known form of *subscriptio* in Latin documents: *ἐγὼ ο φίλλειπος λομέλην*. Based on his language skills, he may have been a child of mixed marriage³¹.

The Lomellini were a prominent Genoese family, attested already in the 12th century. In 1390, a Georgius Lomelinus was a Genoese ship-owner and entrepreneur³². A Galeotus Lomellinus, son of a certain Basil, signed as a witness to the testament of Luchinus de Draperiis, who was married to a Palaiologina, daughter of Kaloiane Libadari³³. In 1399, the same Galeotus Lomellinus was, together with Nikolaos Notaras (PLP 20733), imperial ambassador to Italy³⁴. In the following decades, the Notaras and Lomellini families continued to act in the name of the emperor. Shortly before the Fall of Constantinople, Angelo Giovanni Lomellino gave a loan to the emperor. The contract was signed at the house of *mezas dux* and *mesazon* Loukas Notaras³⁵.

The cases of Doria and Lomellini confirm the argument of Klaus-Peter Matschke and Franz Tinnefeld, who long ago noticed that »already during the first Paleologoi a great number of Western (Genoese, Venetian, Pisan, Catalan etc.) captains, ship-owners and merchants – very often from influential families such as the Doria, Spinola and de Mari – were working for Byzantium. Many of them gained access to the high aristocracy through marriage with prominent Byzantine families such as the Palaiologoi, Asanes, Dukas, Rhaul and Philanthropenos« (my translation)³⁶.

Georgios tu Vacha, who became Orthodox in June 1372, was probably also Genoese³⁷. He signed his profession of faith as †*Georgios tu Vacha archō*. Above the name *Georgios* a different hand added *ὁ ἄρχων*. However, the dislocated translation of *archō* invites us to read it as *ὁ ἄρχων Georgios tu Vacha*. Generally, *archon* indicates a ruler or a lord, a governor, a nobleman or a court titleholder³⁸. Thus, Georgios tu Vacha was of prominent origin. The Greek form of the forename in his signature (Georgios: Γεώργιος) and the Greek article of genitive before the family name (tu Vacha: τοῦ Βαχᾶ) indicate that he was in contact with or lived in a Greek-speaking environment. His family name is not often attested in the medieval charters. One *Galvanus Vacha de Finario* is a witness in a contract of 1319, while in 1361 a Rafael Vacha, a citizen of Pera, is mentioned in Genoese documents from Crimea³⁹.

The confession of faith by a certain Titos (PLP 28203) dates to March 1384; yet it lacks any signature or other authentication⁴⁰. It has recently been suggested that Titos may stand for *titius* (= someone), following a common western practice⁴¹. If true, then it would have been a *unicum* in the Patriarchal chancellery, since no other cases of this type of loan are attested. Moreover, the title of the document (Ἡ ὁμολογία τοῦ ἀπὸ τῶν Λατίνων ἐλθόντος Τίτου) ended originally after *ἐλθόντος* as it is clear from the point after this word; *Titos* was actually a later addition⁴². This implies that the addition was at first unnecessary, since, even in its absence, the Greek sentence would have denoted an anonymous convert. A parallel case is that of an anonymous female convert, where the title simply gives »Ὁμολογία τῆς ἀπὸ τῶν Λατίνων ἐλθούσης«⁴³.

The *professio fidei* of Titos found a second and third use in the Register. Piero da Verona put his *signum* and his name underneath the text of the confession⁴⁴. In this case, the patriarchal chancery did not provide any Greek transliteration of his name. A family da Verona was one of the »three Lords« of Negroponte. From 1385 to 1390, the Venetians brought the island under their control, while the former liegemen could

29 Barker, Manuel II 159.

30 Miklosich/Müller, Acta et diplomata I no. 251 (1 July 1370), 506-507. – Darrouzès, Regestes 2585. – Mitsiou/Preiser-Kapeller, Übertritte 254.

31 Makris, Die Gasmulen 44-96, esp. 48-63. 80-82. – Jacoby, Les Vénitiens 221-223. – S. also Matschke, Die Schlacht bei Ankara 103-105. – Sansaridou-Hendrickx, The Gasmules 135-143.

32 Otten-Froux, Deux consuls Grecs 247-248 (Doc. 2). – S. also Matschke/Tinnefeld, Gesellschaft 199, n. 197.

33 See also Balard, Péra, no. 73 (15 November 1389), 34-35. – The Libadarii were a prominent Lascarid family, s. Puech, Aristocratie I, 133. – In the 14th c., they are scarcely attested in Greek sources. However, this western document provides sufficient proof of kinship ties of the Libadarii to the Palaiologoi and to prominent Genoese merchants such as Luchinus de Draperiis, s. Matschke/Tinnefeld, Gesellschaft 178.

34 Cf. Dölger/Wirth, Regesten 3275. – S. also Scorza, Famiglie nobili 139-140. – Matschke, Personengeschichte, Familiengeschichte, Sozialgeschichte 787-812. – Mergiali-Sahas, Byzantine Ambassador 591. 598 with ann. 89; 599 with ann. 98.

35 Olgiate, Angelo Giovanni Lomellino 167. – Matschke/Tinnefeld, Gesellschaft 185.

36 Matschke/Tinnefeld, Gesellschaft 196.

37 Miklosich/Müller, Acta et diplomata I no. 164 (wrong dating in June 1357), 365-366. – Darrouzès, Regestes 2650.

38 In Pseudo-Kodinos, court title holders are mentioned as *archontes*, s. Macrides/Munitiz/Angelov, Pseudo-Kodinos 143 with ann. 368.

39 Balard, Péra no. 10 (23 November 1319), 9-78. – Pistarino, Notai genovesi no. 10 (15 February 1361), 17-18: *Raffaël Vacha, procurator et procuratorio nomine Anthonii de Gentilibus olim de Piperis burgensis et habitatoris Peyre*; no. 11 (15 February 1361), 18-19; no. 40 (1 April 1361), 65-67; no. 44 (18 April 1361), 67: *Raffaël Vacha quondam Vachete Vache de Ceva*.

40 Miklosich/Müller, Acta et diplomata II no. 376 (*professio fidei trium Latinorum*) (March 1384), 84. – Darrouzès, Regestes 2766. – Mitsiou/Preiser-Kapeller, Übertritte 258-259.

41 Gastgeber, Confessiones fidei 167, with ann. 35.

42 This practice is also attested in the *professio fidei* of Ioannes Linardos, whose name was added later after his family name and a cross, Miklosich/Müller, Acta et diplomata II no. 452, 200. – Darrouzès, Regestes 2942. – Mitsiou/Preiser-Kapeller, Übertritte 264.

43 Not edited by Miklosich/Müller, Acta et diplomata. – S. Darrouzès, Regestes 2722. – Mitsiou/Preiser-Kapeller, Übertritte 257.

44 Miklosich/Müller, Acta et diplomata II no. 376 (March 1384), 84. – Darrouzès, Regestes 2766. – The graphic sign of da Verona bears resemblance to the notarial *signum* of Marcus Marcella, priest and notary of Coron and Modon, s. Documenta veneta no. 3, 39 (1371) with fig. 17 (Nanetti 428); no. 3, 50 (1371) with fig. 18 (429). – On the graphic signs in Italian documents s. Ciccarelli, Segni manuali. – Pedani Fabris, Veneta auctoritate notarius.

possess only their fief⁴⁵; however, the family line from the male side can be followed only up to 1326⁴⁶. Other members of the da Verona family appear in various charters and sources. A document dated to 1350 mentions a *Johannes de Verona, dictus Cavesus*⁴⁷. Nicolaus Manfredino de Verona was public notary and magister in Corone in the 1370s⁴⁸. In December 1381, the captain (officer of justice) Philippe de Vérone, called Malerba, held the barony of Corfu. Finally, another prominent da Verona was the humanist Guarino da Verona⁴⁹.

Ioannes Aminseles (PLP 779) signed with his monogram (consisting of Iw and A) under the *confessio fidei* of Titos. Another hand added a *signum*, while a short notarial remark provides information about his conversion⁵⁰. It is difficult to determine whether Aminseles was the second or third convert who signed the *professio fidei*. A close examination of the position of the signatures, though, indicates that Piero da Verona was the last to do so; his monogram and signature were set in a limited space left between a pre-existing text of the Creed and the short notice of Aminseles' conversion. The lack of space at this third phase could explain why the patriarchal notary did not add any translation of da Verona's name.

Aminseles belonged to a family attested in the sources since the 13th century. Although a Jewish or Arabic origin is possible⁵¹, a linkage to a Genoese family such as the Anselmi is equally possible⁵². Ioannes Aminseles is the only Catholic among the bearers of this specific family name, probably due to him belonging to another branch. Other testified members of the Aminseles family appear in Lascarid and Palaiologan sources. In one of his letters, Theodore II Laskaris mentions an Aminseles as belonging to the same group as Kephes, Tetrakontapechys and Katarodonas⁵³. The monk Mark Amiselles was the spiritual father of Meletios the Confessor at Mount Galesion⁵⁴, while a (George?) Aminseles was *dux* in Thrace around 1285-1289⁵⁵. In 1337/8, Nikephoros Aminseles (PLP 780) died as monk Niphon, according to one short notice⁵⁶. Finally, in 1365 a certain Aminseles Bantimoires (PLP

2140) acted as a delegate of the Patriarch to Serres⁵⁷. It is evident that this family was also well connected to the political and ecclesiastical authorities in Byzantium.

The Catalan Ioannes Baias (PLP 19611) converted in November 1387⁵⁸. The charter delivers the following precise information on his ethnic origin: † Ἰωάννης ὁ Μπαΐας ὁ ἀπὸ τῶν Κατελάνων προσήλθε τῇ ἀγία τοῦ Χριστοῦ ἐκκλησίᾳ τῆς Κωνσταντινουπόλεως [± 32] κατὰ μῆνα νοέμβριον τῆς ἰα' ἰνδικτιώνος. The bottom of the folio was cut with a sharp instrument leading to the loss of around 32 letters in the last line. However, in accordance with similar passages, the missing part can be reconstructed as »καὶ ἔστερξε τὴν παρούσαν ὁμολογίαν«. Baias may have come from an area under Catalan authority such as Athens or Neopatra⁵⁹. In November 1387, the Catalans were under attack by Nerio I Accaijuoli who succeeded in setting up a Florentine rule in Athens some months later. Baias may have left the area under the pressure of an unstable future. It is also possible that he was a merchant and member of the Catalan colony in Constantinople. Interestingly, up to 1383, the consul was a Genoese, but after that date, a Catalan or Greek could hold this office⁶⁰.

The *professio fidei* of Baias connects to that of a Latin female convert, Zoe (PLP 6645) (fig. 2). Baias had actually set his *signum* (a cross) to the left of her monogram. Her family name remains unknown; we know only that she came from Euripos (at this time under Venetian control)⁶¹ and that she became Orthodox in September 1383. Zoe signed with a monogram underneath a previously written confession, while a short notice provides little information about her name and origin. Interestingly her monogram resembles the one of Aminseles in form and concept. The recent suggestion that Baias and Zoe may have been a couple cannot stand on various grounds⁶² such as the different dates of the conversions (1383 and 1387), and the lack of any remark about a family relation of Baias and Zoe in the notices of their confessional change. Another reason for their co-presence could be the geographical proximity of their place of origin. The patriarchal

45 Cf. Koder, *Negroponte 45-47*. 54-55. 67. 109. – Loenertz, *Les seigneurs tiersiers de Négrepont* 143 (Reg. 1). 144 (Reg. 5) and *passim*, as well as 178 and 180. – S. also Loenertz, *Les Ghisi* 442-446. 448-452. 476.

46 Loenertz, *Les Ghisi* 451.

47 See Laiou, *Un notaire vénitien* no. 32 (15 September 1350), 129. – S. also Loenertz, *Hospitaliers* no 41, 351.

48 See for example *Documenta veneta* no. 3, 2 (Nanetti 133); no. 3, 3 (133-134); no. 3, 4 (134).

49 PLP 4324.

50 Miklosich/Müller, *Acta et diplomata II* no. 376 (March 1384), 84: οὗτος ἔστερξε τὴν παρούσαν ὁμολογίαν καὶ προσήλθε τῇ ἀγία τοῦ Χριστοῦ ἐκκλησίᾳ τῆς Κωνσταντινουπόλεως καὶ ἀπεβάλετο τὸ σέβας καὶ τὰς αἰρέσεις τῶν Λατίνων μὴνι μαρτίῳ ἰνδικτιώνος ζ'†. – Mitsiu/Preiser-Kapeller, *Übertritte* 258-259. Gastgeber, *Confessiones fidei* 167.

51 Festa in his publication of Theod. II Lask, *epist.*, index II, 404 considered it to derive from *Emin Selim*. Unfortunately, there are no similar family names in Byzantium. – The closest parallel is attested by a 10th c. seal of a certain Petros Aminganos, basilikos protospatharios of unknown descent, s. Peus *Auktion* 376 (29.-30.10.2003) no. 1350. I would like to thank Prof. W. Seibt (Vienna) for this information.

52 Scorza, *Famiglie nobili* no. 27 (Anselmi).

53 Theod. II Lask., *epist.* 70 (Festa 97, l. 19): ὅπως τὸν τοῦ Τεσσαρακονταπήχως ἐπισκέπηται οἶκον ἐνταῦθα ὄντα· ἔχει γὰρ ἐτέρους τρεῖς ἄμινσέλην καὶ Καταρόδωνα καὶ Κηφὴν ἀδελφοῦς. – Puech, *Aristocratie I*, 40.

54 Puech, *Aristocratie I*, 40. – Kolbaba, *Meletios Homologetes* 137-168.

55 Puech, *Aristocratie I*, 40.

56 Lampros, *Enthymeseon* no. 57, 141.

57 Miklosich/Müller, *Acta et diplomata I* no. 222 (December 1365), 479. – Darrouzès, *Regestes* 2503.

58 Miklosich/Müller, *Acta et diplomata II* no. 334 (November 1387), 8. – Darrouzès, *Regestes* 2830.

59 Setton, *Catalan domination 174-186*. – Dourou-Eliopoulou, *Oi Katalanoi* 7-22. – Dourou-Eliopoulou, *Oi dytikoi* 266-277. – Papadia-Lala, *Society, Administration and Identities* 114-144.

60 Dourou-Eliopoulou, *Oi dytikoi* 267. – Cabestanyi Fort, *Els consolat Catalans* 318-321. – Marcos, *Els catalans* 23-78.

61 Koder, *Negroponte* 41-42.

62 Gastgeber, *Confessiones fidei* 186.

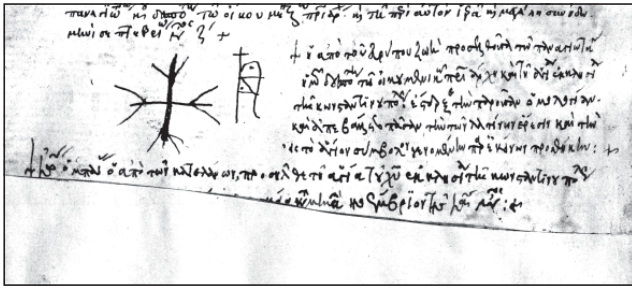


Fig. 2 Cod. Vind. hist. gr. 48, fol. 3r: Signa of Zoe and Ioannes Baias under their profession of faith. – (Austrian National Library, Vienna).

notary may have chosen to register the conversion of the Catalan Baias (from Athens or Neopatras?) next to that of Zoe from the neighbouring Euboea.

In January 1387, a certain Nikolaos (PLP 20395) condemned and rejected the customs of the Franks, not of the Latins⁶³. It is difficult to determine whether the reference to the Franks signifies anything particular. During the 14th century, »Frank« tends to equal the term Latin in the Byzantine sources. In Pseudo-Kodinos for instance »Franks« refer to all Westerners⁶⁴. Nikolaos was in all probability illiterate; for this reason, he drew by his own hand his usual sign, which resembles a banner with a cross in its upper part. The use of a banner is an indication of a military background. Moreover, Nikolaos made clear that he was a knight banneret and not a simple knight (*miles*). Being of higher rank allowed him to carry a flag on his spear. This is the banner he drafted underneath his confession⁶⁵.

Ioannes Spetziarēs (PLP 26537) probably came from Italy; his coat of arms at the end of his *professio fidei* (June 1392) is extremely interesting⁶⁶. In a previous publication, J. Preiser-Kapeller and I have argued that it resembles the coat of arms of the region of Molise (Province Campobasso and Isernia, called after the County Molise) in South Italy, which in the 14th century was part of the Kingdom of Naples⁶⁷. However, I would like to revise this idea after a closer heraldic examination. The scheme of this coat of arms is extremely rare⁶⁸. It can be described as a »pile bend sinister«, with a rose in the upper right corner. It is an otherwise unknown heraldic specimen.

The presence of the rose hints clearly at the family name of its owner⁶⁹. Spetziarēs derives from the word *specier* (*spizier* in the Venetian dialect) meaning a druggist or spice tradesman⁷⁰.

Underneath his *professio fidei*, Antonios Lumpardos Tyatziba⁷¹, in February 1396, made his sign by his own hand; it consists of a cross and the letter »T«. A search through published archival material for the family name Tyatziba brought no results. However, »Lumpardos« probably relates to his place of origin, Lombardy. In the 14th century, several people with the name Lombardus are attested. A certain Nikolaos Lombardus, captain of a galley, is mentioned in a document dated in 1331⁷². Moreover, a certain Theodorus Lambarda lived in May 1361 in Chilia⁷³. The same document also mentioned a *Constancio de Peyra* (*sartor* in Chilia) as a witness. Finally, in 1386 Hermolaus Lombardo, Lord of Chimara, sought refuge with the Venetians from the Ottomans⁷⁴.

The story of the next convert agrees with the general pattern of male conversion being either due to expectations of a greater social mobility or the result of social, political or economic pressure⁷⁵. In November 1400, Nikolaos Kontarēs faced severe problems with his creditors, his spiritual father George Anconas (PLP 267) and Demetrios Myropetes (PLP 19878); he took refuge in the Great Church and, with the aid of Patriarch Matthaïos I, he came to terms with his creditors, thus avoiding the imprisonment. The connection between his financial problems and his conversion in December 1400 is not explicitly mentioned, but his profession is dated one month after the agreement with the creditors. That cannot be a mere coincidence. The family name Kontarēs speaks for an Italian, or rather Venetian, origin. His signature is in flawless Greek († Νικόλαος Κοντάρης ὑπέγραψα †) but Kontarēs is being described as ὁ ἐξ ἔθνῶν⁷⁶. He may have been a *gasmulos* (son of a mixed Greek and Latin union) living either in Constantinople or in Pera. It is also known that he had a wife, whose name and confession are not mentioned. Kontarēs did business with George Anconas and Demetrios Myropetes. Anconas reappears in another patriarchal charter as owner of houses in Constantinople⁷⁷. Myropetes is otherwise unknown. Nevertheless, the three persons seem to have usually conducted their business in Pera. At some point in the argument, the two creditors demanded at first to have

63 It was not edited by Miklosich/Müller, Acta et diplomata II. – Darrouzès, Regestes 2814. – Mitsiou/Preiser-Kapeller, Übertritte 259-260.
 64 Macrides/Munitiz/Angelov, Pseudo-Kodinos 86, 7; 184, 14; 187 ann. 531. – Koder, Latinoi 38.
 65 I would like to thank Marios Bletas (Athens) for his valuable advice on the matter.
 66 Miklosich/Müller, Acta et diplomata II no. 432, 160. – Darrouzès, Regestes 2907. – Mitsiou/Preiser-Kapeller, Übertritte 263.
 67 Santi-Mazzini, Araldica 178.
 68 I would like to thank the heraldry expert Marios Bletas (Athens) for his valuable advice on the matter.
 69 I would like to thank Angeliki Panopoulou (Athens) for drawing my attention to this possibility and M. Bletas for confirming this possibility. It is less probable that this is a guild crest similar to the ones that druggists in the Middle Ages used to hang in the entrances of their shops, s. Marangoni, Associazioni di Mestiere 161-171.

70 Oikonomidès, Hommes d'affaires 102 with ann. 197.
 71 Miklosich/Müller, Acta et diplomata II no. 501/2 (February 1396), 266. – Darrouzès, Regestes 3019.
 72 Balard, Péra no. 23 (18 November 1331), 22.
 73 cf. Pistarino, Notai genovesi no. 93 (12 May 1361), 169-170.
 74 cf. Acta Albaniae II no. 323 (Valentini 41-42). – Acta et Diplomata res Albaniae II no. 480 (ca. 1. April 1392) (de Thalloczy/Jirecek/de Sufflay 129): *Alomoro* (Almerus) *Lombardi*, *condam Francisci*, *nobilis Venetus* (1392-1398); no. 611 (26 November 1398), 171.
 75 Dursteler, Renegade Women 113.
 76 Miklosich/Müller, Acta et diplomata II no. 615 (December 1400), 449. – Darrouzès, Regestes 3176. – Mitsiou/Preiser-Kapeller, Übertritte 268-269 with ann. 148.
 77 Miklosich/Müller, Acta et diplomata II no. 572 (1400), 388.

the problem solved in Galata, since the documents of their financial interaction were written in Latin⁷⁸.

Ioannes Linardos converted in January 1394, setting only a monogram underneath his conversion⁷⁹. The patriarchal scribe did not offer any additional information next to it, since the title of the document provided his full name. In western practice, monograms replaced the seals and were unique. This particular monogram does not contain the initials of the name and it is rather unusual. There are more than three persons with the family name Linardos in the PLP, although the name is pronounced either Λίναρδος or Λινάρδος⁸⁰. The most promising among them is Lukas Linardos (PLP 14955), who in 1394, together with the *oikeios* of the emperor Nikolaos Makrodoukas, had lent money to a certain Stylianos Chalkeopoulos⁸¹. Lukas Linardos may have had family ties to Ioannes Linardos. If true, then the Linardoï had connections to the imperial circle and even to the emperor himself.

In July 1396 Ioannes Logizos converted; following a usual practice, he set his *signum* below the text of the confession. A patriarchal notary filled in the balks of the cross with the information: Σίγνον Ἰωάννου τοῦ Λογίζου. The name is rarely attested in the sources of Late Byzantium, with the exception of a certain Logezos (PLP 93984), who borrowed 35 hyperpyra from an anonymous entrepreneur at an uncertain date⁸².

A certain Manuel Herakleinos (PLP 6714) converted in December 1399⁸³. He signed with a monogram of M and H at the beginning and at the end of the document. The form of the monogram speaks for an individual trained in Latin *ductus*. There are no further individuals with the family name Herakleinos in the PLP, while a search in the published documents did not provide any further clues.

More personal information is available for Ioannes, son of Konstantzos (PLP 14113)⁸⁴. He converted in February 1400 due to his marriage to the daughter of Sitaroudes (PLP 25410). He even promised not to return to the faith of the Latins; otherwise, he would have to dissolve the marriage and return his wife's dowry. This promise attests a well-known fear of the Church that some converts could easily turn back to their old faith. Ioannes Konstantzos signed in Greek (†Eyo

Ἰωάννης του Κωνστανζου στεργον υπεγραψα†). The entire form of his signature denotes a western origin but especially the usage of the Italian *ç* instead of the Greek *τζ*⁸⁵. He knew Greek to a satisfactory standard and he could use some abbreviations; nonetheless, he makes spelling and aspiration mistakes. Documents dated in the middle of the 14th century attest the name Konstantzios. In July 27, 1350, *Constancius de Soldadia*, who lived in Constantinople, bought a Tatar female slave⁸⁶. In 1361, *Constancio de Peyra* (*sartor* in Chilia) was mentioned as a witness in Chilia⁸⁷. It is, however, possible to identify Ioannes Konstantzos with Konstantzios (PLP 14112), a translator for the Venetians in Constantinople in 1390⁸⁸. In that case, it is evident that he was a prominent member of the Venetian community who, on social and financial grounds, decided to move to a new religious space.

Another Venetian translator, Georgios Moscholeon (PLP 19361), converted on 9 February 1389⁸⁹. In June 1390, *Giorgio Moscoleo* was a witness to the treaty between John V Palaiologos and Venice (*Georgio Moscoleo turcimanis communis Venetarum in Constantinopoli*). Despite his conversion, in the treaty he represented the Venetian side⁹⁰. The PLP registers one further Moscholeon (PLP 19362), an *archon ton ekklesion* in Thessaloniki in the 13th century.

Marie-Hélène Congourdeau has argued that the conversion on 4 December 1360⁹¹ of the Dominican Bishop of Chimara and Kozyle, Fra Nikolaos (PLP 20417), may have been out of conviction⁹². Jean Darrouzès⁹³ suspected that «La renonciation explicite de cet évêque latin à son titre épiscopal est peut-être en rapport avec la nomination d'un métropolitain de Naupacte»⁹⁴. The Byzantine bishoprics of Chimara and Kozyle, which belonged to the metropolis Naupaktos, were after 1280 or 1285 under Latin rule. The last Byzantine bishop of Chimara was mentioned in 1315⁹⁵ and of Kozyle in 1283⁹⁶. The *loca Cimere et Palormi* (Panormos) (in 1358 under the despotes Ioannes Komnenos Asan) were known for piratic activities⁹⁷. Since 1278 there existed in Durazzo a Dominican monastery that developed close ties to the Thopia⁹⁸. As a matter of fact, Domenico Thopia (PLP 7741), the Latin bishop of Durazzo in 1359, was a monk in this monastery.

78 Miklosich/Müller, Acta et diplomata II no. 614 (November 1400), 448.

79 Miklosich/Müller, Acta et diplomata II no. 452, 200. – Darrouzès, Regestes 2942. – Mitsiou/Preiser-Kapeller, Übertritte 264.

80 PLP 14949-14953. 14955-14956.

81 Miklosich/Müller, Acta et diplomata II no. 617 (20 December 1400), 452-454. – Darrouzès, Regestes 3179.

82 Schreiner, Texte 8/3, 145.

83 Miklosich/Müller, Acta et diplomata II no. 521 (December 1399), 296. – Darrouzès, Regestes 3083. – Mitsiou/Preiser-Kapeller, Übertritte 266-267.

84 Miklosich/Müller, Acta et diplomata II no. 545 (February 1400), 343. – Darrouzès, Regestes 3103. – Mitsiou/Preiser-Kapeller, Übertritte 267-268.

85 I would like to thank N. G. Moschonas (Athens) for drawing my attention to this detail.

86 Laiou, Un notaire vénitien no. 12 (27 July 1350), 115-116.

87 Pistarino, Notai genovesi no. 93 (12 May 1361), 169-170.

88 Miklosich/Müller, Acta et diplomata III no. 33 (1390), 143. – Dölger/Wirth, Regesten no. 3192.

89 Miklosich/Müller, Acta et diplomata II no. 401 (1389), 114. – Darrouzès, Regestes 2845.

90 Diplomatarium II no. 135 (June 1390) (Thomas 229). – Miklosich/Müller, Acta et diplomata III no. 33 (1390), 144. – Dölger/Wirth, Regesten 3192.

91 PRK III nos 252 and 253 (December 1360) (Koder/Hinterberger/Kresten 472-477). – Darrouzès, Regestes 2439. – Mitsiou/Preiser-Kapeller, Übertritte 267-268.

92 Congourdeau, Die Glaubensunterweisung 408.

93 Darrouzès, Regestes 2439 (Critique).

94 PRK III no. 254 (September 1362) (Koder/Hinterberger/Kresten 478-483). – Darrouzès, Regestes 2446.

95 PRK I no. 2 (Hunger/Kresten 112-120). – Darrouzès, Regestes 2030.

96 Georg. Pachym., Hist. VII 14 (Failler-Laurent 57, l. 4-5). – Mitsiou, Preveza 33-44. – Fedalto, La chiesa latina II, mentioned neither the Latin bishopric nor Fra Nikolaos.

97 Acta Albaniae I no. 173 (14 June 1358), 160-161; II no. 313 (July 1386), 24; no. 323 (12 March 1387), 41-42; no. 341 (30 August 1387), 55-56; no. 598 (5 October 1395), 294-295; III no. 651 (19 September 1396), 26-27; no. 1058 (23 October 1403), 412-414. – Soustal, Nikopolis 136-137.

98 Acta et Diplomata res Albaniae I no. 473-474 (de Thalloczy/Jirecek/de Sufflay 142). 556-558 (163-165). 666 (202). 731 (218). 802 (239); II no. 139 (35). 142 (36). – Altaner, Die Dominikanermissionen 158 and ann. 18. – Schmitt, Das venezianische Albanien 136 and ann. 261.

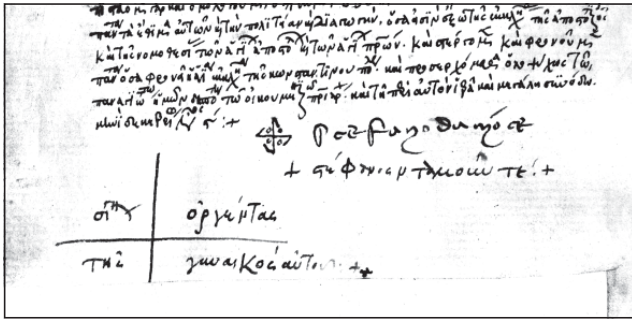


Fig. 3 Cod. Vind. hist. gr. 48, fol. 18r: Signa and signature of Stephanos ta Munte and his wife Orgenta under their profession of faith. – (Austrian National Library, Vienna).

The recent research of Christian Gastgeber has proved that Fra Nikolaos converted in the expectation of personal benefit rather than out of conviction. Gastgeber was able to trace Fra Nikolaos in later documents. This hitherto-unknown material demonstrates that Nikolaos remained in Constantinople – at least for the next two and a half years after his *professio fidei* – working as translator for the Patriarchate. His profession of faith already testified that he knew Greek. Fra Nikolaos played a significant role in the purchase of holy relics by Petrus de Pistagallis, physician of Pope Innocent VI (1352-1362) and later of King Hugo IV (Lusignan) of Cyprus (1324-1359)⁹⁹. In his new environment, he negotiated successfully with the Patriarchate and acted as a broker between parties with common interests.

For the next two converts, the information is scarce. In January 1401, a certain Bartholomaios converted to Orthodoxy but there is no signature or any other authentication below the text¹⁰⁰. The lack of any family name prohibits any conclusions about his place of origin or reasons for his decision to convert. In May 1401, Tzianes Gratzias set his sign (a cross) at the bottom of his *professio fidei*. However, the patriarchal scribe did not include any explanation of the signature¹⁰¹. Gratzias is a Venetian family name (de Graçia)¹⁰² and the forename Tzianes is also Italian.

A final important group are the female converts. There is a widely accepted idea that women are less inclined to convert because they are by nature more religious than men. However, recent studies have argued that women can embrace or defy conversion out of belief, self-interest or fear. An important role in their decision is usually played by the familial situation (a future marriage or an unhappy marriage, thoughts about their children etc.)¹⁰³.

Only five women are attested in the Patriarchal Register, and the motives for their conversion are not known. Their professions of faith do not demonstrate significant differences from those of men, other than a lower level of literacy. Zoe (PLP 6645) has already been presented. Another one is an anonymous Latin woman who converted in September 1381 (Ὁμολογία τῆς ἀπὸ τῶν Λατίνων ἔλθούσης). Unfortunately, no name or a signature has been registered¹⁰⁴. This may indicate that the document was planned to be used for a woman who, for reasons unknown, did not sign her *homologia*.

Maria Serba (PLP 25175), the daughter of Barbaraskos (PLP 2164) went over to Orthodoxy in March 1400¹⁰⁵. An interesting detail is that in the original *professio fidei* she had put her *signum* with the help of the *hypomnematographos* Akindynos Perdikes (PLP 22437). This is an indication of illiteracy, a phenomenon known also in the Byzantine notarial practice¹⁰⁶. Maria may have been of Venetian origin. A Venetian document dated 1345 mentions an *ambaxador Anzolo Serbi*¹⁰⁷. Moreover, the name Barbaraskos resembles Venetian family names such as Barbafelle¹⁰⁸, Barbadico¹⁰⁹, and Barbarano¹¹⁰.

Two female converts are identified as the »daughter of« followed by the name of the father. The first is Maria, daughter of Tzane Katzamukes (PLP 11488), who converted in May 1401. Maria set her sign on the upper part of the document, where the scribe of the document explained that: Σίγνον Μαρίας τῆς τοῦ Τζάνε Κατζαμούκου. Katzamukes or Katzamukos resembles Venetian family names such as Cazamundi, Cazatore and Cazatudi¹¹¹ found in documentary evidence from Venetian Crete.

One of the most fascinating cases is the parallel conversion of Orgenta (PLP 21087) and her husband Stephanos ta Munte (PLP 19468) in December 1382¹¹² (fig. 3). The latter signed by his own hand in Latin *Stefano da Monte*. Underneath the signature stands a Greek transcription of his name: + Στέφανος ταμουντε +. On the other side, a cross made by an experienced hand includes in its balks the information about Orgenta, the wife of Stefano da Monte (Σίγνον Ὀργέντας τῆς γυναϊκὸς αὐτοῦ). Nevertheless, this cross cannot have been the *signum* of Orgenta. Much more probable is that a smaller cross at the end of the page – now cut – was her *signum*. When the lower part of the page was cut, the information on Orgenta was probably transferred to the current part of the page.

A search for the name in the edited sources brought only few results: in 1272, a *castellanus* of Durazzo, Almaricus

99 Gastgeber, *Reliquienhandel* 55-132.
 100 Miklosich/Müller, *Acta et diplomata* II no. 618 (January 1401), 454. – Darrouzès, *Regestes* 3180.
 101 Miklosich/Müller, *Acta et diplomata* II no. 642 (May 1401), 488. – Darrouzès, *Regestes* 3204.
 102 *Documenta veneta* no. 4. 27 (1378) (Nanetti 228): *Bonaventura de Graçia*.
 103 Dursteler, *Renegade Women* 112-115 (with all relevant bibliography).
 104 Not edited by Miklosich/Müller, *Acta et diplomata*. – S. Darrouzès, *Regestes* 2722. – Mitsiou/Preiser-Kapeller, *Übertritte* 257.

105 Miklosich/Müller, *Acta et diplomata* II no. 546 (March 1400), 344. – Darrouzès, *Regestes* 3110.
 106 Saradi-Mendelovici, *A contribution* 72-90.
 107 *Diplomatarium* I no. 155 (Thomas 297).
 108 Laiou, *Un notaire vénitien* 100 and index 147.
 109 *Catastici feudorum Crete* no. 950 (1273) (Gasparis 503).
 110 *Catastici feudorum Crete* no. 233 (1251) (Gasparis 142-143).
 111 *Catastici feudorum Crete* no. 880 (1234-1236) (Gasparis 473).
 112 Miklosich/Müller, *Acta et diplomata* II no. 359 (December 1382), 48. – Darrouzès, *Regestes* 2747. – Mitsiou/Preiser-Kapeller, *Übertritte* 257-258.

de Monte Dragone is attested¹¹³. In 1277 a Henricus de Montibus was *vallettus regis Siciliae*¹¹⁴, whereas a Ludovicus de Montibus was *iusticiarius Ydronti*¹¹⁵. A century later, in 1399/1401, a Guillaume de Munte was commander of Flanders and member of the Hospital Order¹¹⁶.

It is difficult to elucidate the reasons behind the parallel conversion of this couple. Their decision indicates, however, that they changed the focus of their life and moved to an Orthodox environment either by choice or by necessity. In all probability, they converted for the sake of quicker social and economic integration within the Byzantine capital.

Conclusions

It is very fortunate that the Register of the Patriarchate of Constantinople preserved these testimonies of religious mobility in the 14th century. The story told speaks in favour of fluent borders that were easily crossed when the benefits of a conversion

were greater than those offered by previous observance. For its part, the Patriarchate had chosen to register the conversions to Orthodoxy as a reaction to the imperial efforts for a Union of the Churches¹¹⁷. On the other hand, the Western converts were not common people included in the codices by chance; on the contrary, they were persons connected to the emperor or the Patriarchate or to both of them, as the cases of Doria, Lomellinos and Fra Nikolaos demonstrate. Others were translators, soldiers and merchants. At the same time, their actions reflect well-known patterns of male and female conversions in the Eastern Mediterranean. In the Register, male conversions are also connected to expectations of a greater social mobility or as a reaction to social, political and economic pressure. For the female converts we can only suspect that their decision was based on belief, self-interest or fear. Certainly, their familial situation, i. e. a future marriage or an unhappy marriage, also played an important role. In any case, the conversions of the Latins should be seen as the result of a successful negotiation in a frame of exchange, profit and benefits.

Bibliography

Sources

Acta Albaniae: Acta Albaniae Veneta saeculorum XIV et XV, I-XXIII. Ed. J. Valentini (Palermo et al. 1967-1976).

Acta et Diplomata res Albaniae: Acta et Diplomata res Albaniae Mediae Aetatis illustrantia, collegerunt et digesserunt, I-II. Ed. L. de Thalloczy / C. Jirecek / E. de Sufflay (Wien 1913-1918).

Catastici feudorum Crete: Catastici feudorum Crete catasticum sexterii Dorsoduri, 1227-1418. Ed. Ch. Gasparis (Athens 2004).

Diplomatarium: Diplomatarium Veneto-Levanticum sive Acta et diplomata res Venetas Graecas atque Levantis illustrantia I, a. 1300-1350; II, a. 1351-1454. Ed. G. M. Thomas (Venezia 1880/1887, reprint New York).

Documenta veneta: Documenta veneta Coroni et Methoni rogata: Euristica e critica documentaria per gli oculi capitales Communis Veneciarum (secoli XIV e XV). Ed. A. Nanetti I (Athens 1999).

Georg. Pachym., Hist.: Georges Pachymères, Relations historiques III. Livres VII-IX. Ed. A. Failler. CFHB 24/3 (Paris 1999).

Lampros, Enthymeseon: Sp. Lampros, Ἐνθυμήσεων ἤτοι χρονικῶν σημειωμάτων συλλογὴ πρώτη. Neos Ellenomnemon 7, 1910, 113-314.

Macrides/Munitiz/Angelov, Pseudo-Kodinos: Pseudo-Kodinos and the Constantinopolitan court: offices and ceremonies. Ed. R. Macrides / J. A. Munitiz / D. Angelov (Farnham 2013).

Miklosich/Müller, Acta et diplomata: Acta et diplomata graeca medii aevi sacra et profana, I-III. Ed. F. Miklosich / J. Müller (Wien 1860-1865, reprint Athēnē 1996).

Pistarino, Notai genovesi: Notai genovesi in Oltremare atti rogati a Chilia da Antonio di Ponzò (1360-61). Ed. G. Pistarino. Collana Storica di Fonti e Studi 12 (Genova 1971).

PRK I: Das Register des Patriarchats von Konstantinopel. 1. Teil: Edition und Übersetzung der Urkunden aus den Jahren 1315-1331. Ed. H. Hunger / O. Kresten. CFHB 19/1 (Wien 1981).

II: Das Register des Patriarchats von Konstantinopel. 2. Teil: Edition und Übersetzung der Urkunden aus den Jahren 1337-1350. Ed. H. Hunger / O. Kresten / E. Kislinger / C. Cupane. CFHB 19/2 (Wien 1995).

III: Das Register des Patriarchats von Konstantinopel. 3. Teil: Edition und Übersetzung der Urkunden aus den Jahren 1350-1363. Ed. J. Koder / M. Hinterberger / O. Kresten. CFHB 19/3 (Wien 2001).

Schreiner, Texte: Texte zur spätbyzantinischen Finanz- und Wirtschaftsgeschichte in Handschriften der Bibliotheca Vaticana. Ed. P. Schreiner (Città del Vaticano 1991).

Theod. II Lask., epist.: Theodori Ducae Lascaris epistulae CCXVII. Ed. N. Festa (Firenze 1898).

113 Acta et Diplomata res Albaniae, I no. 278 (1272) (de Thalloczy/Jirecek/de Sufflay 79-80).

114 Acta et Diplomata res Albaniae, I no. 367 (1277) (de Thalloczy/Jirecek/de Sufflay 106).

115 Acta et Diplomata res Albaniae, I no. 394 (1279) (de Thalloczy/Jirecek/de Sufflay 115).

116 Delaville le Roulx, Les Hospitaliers 273, with ann. 1.

117 Gastgeber, Reliquienhandel 65-67.

References

- Abulafia, The great sea: David Abulafia, The great sea: a human history of the Mediterranean (London et al. 2011).
- Altaner, Die Dominikanermissionen: B. Altaner, Die Dominikanermissionen des 13. Jahrhunderts. Forschungen zur Geschichte der kirchlichen Unionen und der Mohammedaner- und Heidenmission des Mittelalters. Breslauer Studien zur historischen Theologie 3 (Habelschwerdt 1924).
- Balard, L'organisation des colonies: M. Balard, L'organisation des colonies étrangères dans l'empire byzantin (XII^e-XV^e). In: V. Kravari / J. Lefort / C. Morisson (eds), Hommes et richesses dans l'empire byzantin I. Realites byzantines 3 (Paris 1991) 261-276.
- La Romanie génoise: M. Balard, La Romanie génoise (XII^e-début du XV^e siècle), I-II (Rome 1978).
- Péra: M. Balard, Péra au XIV^e siècle. Documents notariés des Archives de Gênes. In: M. Balard / A. Laiou / C. Otten-Froux (eds), Les Italiens à Byzance. Edition et présentation de Documents. Byzantina Sorbonensia 6 (Paris 1987) 9-78.
- Balletto, A Caffa: L. Balletto, A Caffa nel 1298-1299. In: G. Pistarino (ed.), I problemi del Mar Nero nel passato e nel presente: seminario internazionale di studi, atti, Genova, 16 giugno 1992. Collana di monografie / Accademia Ligure di Scienze e Lettere 8 (Genova 1993) 21-32.
- Barker, Manuel II: J. W. Barker, Manuel II Palaeologus (1391-1425): A Study in Late Byzantine Statesmanship (New Brunswick et al. 1969).
- Braudel, La méditerranée: F. Braudel, La méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II (Paris 1966-1967).
- Cabestanyi Fort, Els consolat Catalans: J.-F. Cabestanyi Fort, Els consolat Catalans d'Ultramar a l'Orient 81262-1549). In: M. T. Ferrer i Mallol (ed.), Els catalans a la Mediterrània oriental a l'edat mitjana, by Institut d'Estudis Catalans. Secció Històrico-Arqueològica. Jornades Científiques de l'Institut d'Estudis Catalans 11 (Barcelona 2000) 318-321.
- Ciccarelli, Segni manuali: D. Ciccarelli, Segni manuali e decorazione nei documenti Siciliani (Palermo 2002).
- Congourdeau, Vereinigung: M.-H. Congourdeau, Das Problem der griechisch-lateinischen Vereinigung. In: M. M. du Jourdin / A. Vauchez / B. Schimmelpfennig (eds), Die Geschichte des Christentums. VI: Die Zeit der Zerreiβproben (1274-1449) (Freiburg 1991) 813-822.
- Die Glaubensunterweisung: M.-H. Congourdeau, Die Glaubensunterweisung in der byzantinischen Kirche. In: M. M. du Jourdin / A. Vauchez / B. Schimmelpfennig (eds), Die Geschichte des Christentums. VI: Die Zeit der Zerreiβproben (1274-1449) (Freiburg 1991) 393-411.
- Frère Simon: M.-H. Congourdeau, Frère Simon le Constantinopolitain, O. P. (1235?-1325?). REB 45, 1987, 165-174.
- Note sur les dominicains: M.-H. Congourdeau, Note sur les dominicains de Constantinople au début du 14^e siècle. REB 45, 1987, 175-181.
- Darrouzès, Registre synodal: J. Darrouzès, Le registre synodal du Patriarcat byzantin au XIV^e siècle. Étude paléographique et diplomatique. Archives de l'Orient Chrétien 12 (Paris 1971).
- Regestes: J. Darrouzès, Les registes des Actes du patriarcat de Constantinople. Vol. I. Les actes des patriarches. Fasc. 5 / 6 / 7. Les registes de 1310 à 1376 / 1377 à 1410 / 1410 à 1453. Le patriarcat byzantin, série 1 (Paris 1977-1991).
- ΟΦΦΙΚΙΑ: J. Darrouzès, Recherches sur les ΟΦΦΙΚΙΑ de l'église byzantine. Archives de l'Orient Chrétien 11 (Paris 1970).
- Delacroix-Besnier, Conversions constantinopolitaines: C. Delacroix-Besnier, Conversions constantinopolitaines au XIV^e siècle. Melanges de l'Ecole française de Rome 105/2, 1993, 715-761.
- Delaville le Roulx, Les Hospitaliers: J. Delaville le Roulx, Les Hospitaliers à Rhodes (1310-1421) (London 1974).
- Dölger/Wirth, Regesten: F. Dölger / P. Wirth, Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches. 2./3./4./5. Teil. Regesten von 1025-1204/1204-1282/1282-1341/1341-1453 (München 1995, 1977, 1960, 1965).
- Dourou-Eliopoulou, Οι δυτικοί: M. Dourou-Eliopoulou, Οι δυτικοί στη βενετοκρατούμενη Ρωμανία (Κρήτη, Μεθώνη, Κορώνη) από το 1261 έως το 1386. Μια γενική επισκόπηση. Thesaurismata 27, 1997, 37-64 (reprint in: M. Dourou-Eliopoulou, Οι δυτικοί στη βενετοκρατούμενη Ρωμανία [13^{ος}-15^{ος} αιώνας]. Μια ερευνητική προσέγγιση [Athēnē 2013], no. XXIV, 265-305).
- Οι Καταλανοί: M. Dourou-Eliopoulou, Οι Καταλανοί του Δουκάτου των Αθηνών και οι σχέσεις τους με τους Φράγκους τον 14^ο αιώνα. In: M. Dourou-Eliopoulou / T. Tanoulas / N. D. Kontogiannis et al. (eds), Καταλανο-Αραγωνική κυριαρχία στον ελληνικό χώρο (Athēnē 2012) 7-22.
- Dragas, The Manner of Reception: G. D. Dragas, The Manner of Reception of Roman Catholic Converts into the Orthodox Church with Special References to the Decisions of the Synods of 1484 (Constantinople), 1755 (Constantinople) and 1667 (Moscow). The Greek Orthodox Theological Review 44, 1999, 235-271.
- Dursteler, Renegade Women: E. R. Dursteler, Renegade Women: Gender, Identity, and Boundaries in the Early Modern Mediterranean (Baltimore 2011).
- Epstein, Purity Lost: S. A. Epstein, Purity Lost: Transgressing Boundaries in the Eastern Mediterranean, 1000-1400 (Baltimore 2007).
- Fedalto, La chiesa latina: G. Fedalto, La chiesa latina in Oriente II: Hierarchia Latina Orientis. Studi religiosi 3 (Verona 1976).
- Ganchou, Ilario Doria: T. Ganchou, Ilario Doria, le gambros génois de Manuel II Palaiologos: beau-frère ou gendre? REB 66, 2008, 71-94.
- Gastgeber, Confessiones fidei: Chr. Gastgeber, Confessiones fidei im Patriarchatsregister von Konstantinopel (14. Jahrhundert). In: M.-H. Blanchet / F. Gabriel (eds), L'Union à l'épreuve du formulaire. Professions de foi entre Églises d'Orient et d'Occident (XIII^e-XVIII^e s.) (Paris 2016) 145-190.
- Der Umgang: Chr. Gastgeber, Der Umgang des Patriarchats von Konstantinopel mit der lateinischen Kirche im 14. Jahrhundert. In: E. Juhász (ed.), Byzanz und das Abendland: Begegnungen zwischen Ost und West (Budapest 2013) 131-159.
- Reliquienhandel: Ch. Gastgeber, Reliquienhandel im Umfeld des Patriarchats von Konstantinopel, 1363. Ein verschollen geglaubtes Originaldokument aus dem ehemaligen Archiv von St. Stephan. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlicher Anzeiger 151/1, 2016, 55-132.
- Halecki, Un empereur: O. Halecki, Un empereur de Byzance à Rome (Varsavia 1930, reprint London 1972) 188-212.
- Horden/Kinoshita, A Companion to Mediterranean History: P. Horden / Sh. Kinoshita, A Companion to Mediterranean History (Chichester et al. 2014).

- Horden/Purcell, *The corrupting sea*: P. Horden / N. Purcell, *The corrupting sea: a study of Mediterranean history* (Oxford et al. 2000).
- Jacoby, *Les Vénitiens*: D. Jacoby, *Les Vénitiens naturalisés dans l'empire byzantin: un aspect de l'expansion de Venise en Romanie du XIII^e au milieu du XV^e siècle*. TM 8, 1981, 217-235.
- Kattenbusch, *Confessionskunde*: F. Kattenbusch, *Lehrbuch der Vergleichenden Confessionskunde, Sammlung Theologischer Lehrbücher: Vergleichende Confessionskunde, I* (Freiburg 1892) 321-329.
- Koder, *Latinoi*: J. Koder, *Latinoi- The image of the other according to the Greek sources*. In: Ch. A. Maltezu / P. Schreiner (eds), *Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (XIII-XV secolo)* (Venezia 2002) 25-39.
- Negroponte: J. Koder, *Negroponte. Untersuchungen zur Topographie und Siedlungsgeschichte der Insel Euböa während der Zeit der Venezianerherrschaft. Veröffentlichungen der Kommission für die Tabula Imperii Byzantini 1* (Wien 1973).
- Kolbaba, *Byzantine Perceptions*: T. M. Kolbaba, *Byzantine Perceptions of Latin Religious »Errors«: Themes and Changes from 850 to 1350*. In: A. E. Laiou / R. P. Mottahedeh (eds), *The Crusades from the Perspective of Byzantium and the Muslim World* (Washington, D.C. 2001) 117-143.
- Conversion: T. Kolbaba, *Conversion from Greek Orthodoxy to Roman Catholicism in the fourteenth Century*. BMGS 19, 1995, 120-134.
- Meletios Homologetes: T. Kolbaba, *Meletios Homologetes On the Customs of the Italians*. REB 55/1, 1997, 137-168.
- The Byzantine Lists: T. M. Kolbaba, *The Byzantine Lists. Errors of the Latins* (Urbana et al. 2000).
- Kraus, *Kleriker*: Ch. Kraus, *Kleriker im späten Byzanz. Anagnosten, Hypodiakone, Diakone und Priester 1261-1453*. Mainzer Veröffentlichungen zur Byzantinistik 9 (Wiesbaden 2007).
- Laiou, *Un notaire vénitien*: A. Laiou, *Un notaire vénitien a Constantinople: Antonio Bresciano et le commerce international en 1350*. In: M. Ballard / A. Laiou / C. Otten-Froux (eds), *Les Italiens à Byzance. Edition et présentation de Documents*. Byzantina Sorbonensia 6 (Paris 1987) 79-151.
- Loenertz, *Hospitaliers*: R.-J. Loenertz, *Hospitaliers et Navarrais en Grèce 1376-1383, Regestes et Documents*. OCP 22, 1956, 319-360.
- Les Ghisi: R.-J. Loenertz, *Les Ghisi. Dynastes vénitiens dans l'Archipel 1207-1390* (Firenze 1975).
- Les seigneurs tiers de Négrepont: R.-J. Loenertz, *Les seigneurs tiers de Négrepont de 1205 à 1280*. In: R.-J. Loenertz, *Byzantina et Franco-Graeca II. Storia e Letteratura* 145 (Roma 1978).
- Makris, *Die Gasmulen*: G. Makris, *Die Gasmulen*. Thesaurismata 22, 1992, 44-96.
- Marangoni, *Associazioni di Mestiere*: G. Marangoni, *Associazioni di Mestiere nella Repubblica Veneta (vittuaria-farmacia-medicina)* (Venezia 1974).
- Marcos, *Els catalans*: E. Marcos, *Els catalans il'Imperi bizantini*. In: M. T. Ferrer i Mallol (ed.), *Els catalans a la Mediterrània oriental a l'edat mitjana*, by Institut d'Estudis Catalans. Secció Històrico-Arqueològica. *Jornades Científiques de l'Institut d'Estudis Catalans* 11 (Barcelona 2000) 23-78.
- Matschke, *Die Schlacht bei Ankara*: K.-P. Matschke, *Die Schlacht bei Ankara und das Schicksal von Byzanz. Studien zur spätbyzantinischen Geschichte zwischen 1402 und 1422. Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte* 29 (Weimar 1981).
- Personengeschichte, Familiengeschichte, Sozialgeschichte: K.-P. Matschke, *Personengeschichte, Familiengeschichte, Sozialgeschichte: die Notaras im späten Byzanz*. In: L. Balletto (ed.), *Oriente e occidente tra medioevo ed età moderna: studi in onore di Geo. Collana di fonti e studi / Università degli Studi di Genova, Sede di Acqui Terme* 1 (Genova 1997) 787-812.
- Mergiali-Sahas, *Byzantine Ambassador*: S. Mergiali-Sahas, *Byzantine Ambassador to the West and his office during the fourteenth and fifteenth centuries: A profile*. BZ 94/2, 2001, 588-604.
- Mitsiou, *Aspects*: E. Mitsiou, *Aspekte der Wirtschafts- und Sozialgeschichte des späten Byzanz in den Akten des Patriarchatsregisters*. *Historicum* 96, 2008, 32-42.
- Die Netzwerke: E. Mitsiou, *Die Netzwerke einer kulturellen Begegnung: byzantinische und lateinische Klöster in Konstantinopel im 13. und 14. Jh.* In: L. Lieb / K. Oschema / J. Heil (eds), *Abrahams Erbe: Konkurrenz, Konflikt und Koexistenz der Religionen im europäischen Mittelalter. Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung. Beihefte* (Berlin et al. 2015) 359-374.
- Preveza: E. Mitsiou, *Η περιοχή της Πρέβεζας από την οπτική γωνία του Πατριαρχείου Κωνσταντινουπόλεως, 13^{ος} έως 15^{ος} αιώνας*. In: M. Vrelli-Zachou / Ch. Stavrakos / N. Karabelas / M. Stork (eds), *Preveza B. Proceedings of the Second International Symposium for the History and Culture of Preveza (16-20 September 2009)*, I (Preveza 2010) 33-44.
- Theodora Palaiologina: E. Mitsiou, *Regaining the true faith: the confession of faith of Theodora Palaiologina*. In: M.-H. Blanchet / F. Gabriel (eds), *L'Union à l'épreuve du formulaire. Professions de foi entre Églises d'Orient et d'Occident (XIII^e-XVIII^e s.)* (Paris 2016) 77-96.
- Mitsiou/Preiser-Kapeller, *Übertritte*: E. Mitsiou / J. Preiser-Kapeller, *Übertritte zur byzantinisch-orthodoxen Kirche in den Urkunden des Patriarchatsregisters von Konstantinopel*. In: Ch. Gastgeber / O. Kresten (eds), *Sylloge palaeographico-diplomatica. Veröffentlichungen zur Byzanzforschung* 19 (Wien 2010) 233-288.
- Nicol, *Mixed Marriages*: D. M. Nicol, *Mixed Marriages in Byzantium in the Thirteenth Century*. In: D. M. Nicol, *Byzantium: its Ecclesiastical History and Relations with the Western World. Collected Studies. Variorum Reprints* (London 1972) no. IV, 160-172.
- Symbiosis and Integration: D. M. Nicol, *Symbiosis and Integration. Some Greco-Latin Families in Byzantium in the 11th to 13th centuries*. BF 7, 1979, 113-135.
- O'Connell/Dursteler, *The Mediterranean world*: M. O'Connell / E. R. Dursteler, *The Mediterranean world: from the fall of Rome to the rise of Napoleon* (Baltimore 2016).
- Oikonomidès, *Hommes d'affaires*: N. Oikonomidès, *Hommes d'affaires grecs et latins à Constantinople (XIII^e-XV^e siècles)* (Montréal et al. 1979).
- Olgiati, *Angelo Giovanni Lomellino*: G. Olgiati, *Angelo Giovanni Lomellino. Attività politica e mercantile dell'ultimo podesta di Pera*. In: *Storia dei Genovesi* 9 (Genova 1989) 136-196.
- Origone, *Marriage Connections*: S. Origone, *Marriage Connections between Byzantium and the West in the Age of the Palaiologoi*. In: B. Arbel (ed.), *Intercultural contacts in the medieval Mediterranean* (London et al. 1996) 226-241.

- Otten-Froux, Deux consuls Grecs: C. Otten-Froux, Deux consuls Grecs à Gênes à la fin du 14^e siècle. *REB* 50, 1992, 241-248.
- Papadia-Lala, Society, Administration and Identities: A. Papadia-Lala, Society, Administration and Identities in Latin Greece. In: N. I. Tsougarakis / P. Lock (eds), *A Companion to Latin Greece* (Leiden et al. 2015) 114-144.
- Pedani Fabris, Veneta auctoritate notarius: M. P. Pedani Fabris, »Veneta auctoritate notarius«. *Storia del notariato veneziano (1514-1797)* (Milan 1996).
- Pieralli, Un imperator: L. Pieralli, Un imperator di Bisanzio a Roma: la professione di fede di Giovanni V Paleologo. In: M.-H. Blanchet / F. Gabriel (eds), *L'Union à l'épreuve du formulaire. Professions de foi entre Églises d'Orient et d'Occident (XIII^e-XVIII^e s.)* (Paris 2016) 97-134.
- Preiser-Kapeller, Webs of conversion: J. Preiser-Kapeller, Webs of conversion. An analysis of social networks of converts across Islamic-Christian borders in Anatolia, South-eastern Europe and the Black Sea from the 13th to the 15th cent (working paper). www.academia.edu/1243539/Webs_of_conversion._An_analysis_of_social_networks_of_converters_across_Islamic-Christian_borders_in_Anatolia_South-eastern_Europe_and_the_Black_Sea_from_the_13th_to_the_15th_cent (29.3.2018).
- Puech, Aristocratie: V. T. Puech, L'aristocratie et le pouvoir à Byzance au XIII^e siècle (1204-1310), I-II. [unpubl. Diss. Univ. Université de Versailles-Saint-Quentin-en-Yvelines 2000].
- Riebe, Johannes XI. Bekkos: A. Riebe, Rom in Gemeinschaft mit Konstantinopel. Patriarch Johannes XI. Bekkos als Verteidiger der Kirchenunion von Lyon (1274). *Mainzer Veröffentlichungen zur Byzantinistik* 8 (Wiesbaden 2005).
- Sansaridou-Hendrickx, The Gasmules: Th. Sansaridou-Hendrickx, The Gasmules in the 13th and the 14th centuries: Social outcasts or advocates of cultural integration? *Acta patristica et Byzantina* 8/1, 1997, 135-143.
- Santi-Mazzini, Araldica: G. Santi-Mazzini, Araldica. Storia, linguaggio, simboli e significati dei blasoni e delle armi (Milano 2004).
- Saradi-Mendelovici, A contribution: H. Saradi-Mendelovici, A contribution to the study of the Byzantine notarial formulas. The infirmitas sexus of women and the Sc. Velleianum. *BZ* 83/1, 1990, 72-90.
- Schmitt, Das venezianische Albanien: O. J. Schmitt, Das venezianische Albanien (1392-1479). *Südosteuropäische Arbeiten* 110 (München 2001).
- Scorza, Famiglie nobili: A. M. G. Scorza, Le famiglie nobili Genovesi (Genova 1924).
- Setton, Catalan domination: K. M. Setton, Catalan domination of Athens, 1311-1388 (London 1975).
- Silvano, Professions of faith: L. Silvano, Professions of faith in Byzantium in the 13th-14th centuries. Some preliminary considerations. In: M.-H. Blanchet / F. Gabriel (eds), *L'Union à l'épreuve du formulaire. Professions de foi entre Églises d'Orient et d'Occident (XIII^e-XVIII^e s.)* (Paris 2016) 29-38.
- Soustal, Nikopolis: P. Soustal, Nikopolis und Kephallenia. *TIB* 3 (Wien 1981).
- Vogtherr, Urkundenlehre: Thomas Vogtherr, Urkundenlehre (Hannover 2008).

Gesandte, Gelehrte und Besucher: Byzantiner in Italien im späteren 14. und im 15. Jahrhundert*

Gäste aus Byzanz waren im Italien des späteren 14. und frühen 15. Jahrhunderts keine seltene Erscheinung: Immer wieder hielten sich Gesandte aus Konstantinopel auf der Apenninhalbinsel auf, mehrfach sogar die Kaiser selbst¹: So betrat Ioannes V. Palaiologos als erster »Basileus der Römer« seit vielen Jahrhunderten im Jahre 1369 wieder die Ewige Stadt, um dort – in der Hoffnung auf westliche Unterstützung für sein bedrängtes Reich – ein Bekenntnis zum katholischen Glauben abzulegen². Sein Sohn Manuel II. hielt sich während seiner großen, durch die akute osmanische Belagerung Konstantinopels ausgelösten Westreise 1400-1403 u. a. in Venedig, der Lombardei und Genua auf³. Im Winter 1423/24 schließlich empfing die Markusstadt dessen Sohn und Mitkaiser Ioannes VIII. Palaiologos und bereitete ihm einen erlebnisreichen Aufenthalt mit durchaus touristischem Ambiente⁴. Ihren Höhepunkt erreichten diese Momente erlebter byzantinischer Präsenz aber zweifellos mit der mehrere Hundert Personen umfassenden Delegation zum ökumenischen Konzil in Ferrara und Florenz (1438/39), welcher neben dem Kaiser und seinem Bruder, dem Despoten Demetrios, auch Patriarch Joseph II. von Konstantinopel und mehr als 20 Metropolitane sowie manche namhafte weltliche Würdenträger angehörten⁵.

Aber damit nicht genug: Für einen führenden humanistischen Intellektuellen Italiens, den Florentiner Kanzler Leonardo Bruni, verband sich mit dem Aufenthalt eines anderen Byzantiners in Italien eine grundlegende Zäsur: Nachdem die

Kenntnis der griechischen Sprache in Italien über 700 Jahre brachgelegen habe, »brachte Chrysoloras aus Byzanz zu uns die griechische Wissenschaft zurück, ein edler Herr und von herausragender Kenntnis in der griechischen Literatur. Als die Türken seine Heimat belagerten, kam er zuerst über das Meer nach Venedig, und kaum wurde sein Ruhm bekannt, kam er auf freundliche Einladung und Bitte, ausgestattet mit einem städtischen Gehalt, nach Florenz, um der Jugend den Reichtum des Seinen zu eröffnen«⁶. Zwar hegt die jüngere Forschung teils sehr berechtigte Zweifel an der Breitenwirkung dieser Lehrtätigkeit des byzantinischen Aristokraten Manuel Chrysoloras in Florenz⁷ zwischen 1397 und 1400, doch unstrittig dürfte sein, dass diese Episode nachhaltig zur Knüpfung von Kontakten zwischen den intellektuellen Kreisen in Ost und West beitrug. Ein deutliches Interesse an der klassischen griechischen Kultur zeigte zwar bereits Petrarca, und in Verbindung mit ihm konnte Boccaccio von sich behaupten, klassische griechische Werke, vor allem Homers, nach Etrurien bzw. Italien zurückgebracht zu haben⁸. Im 15. Jahrhundert aber fand die verdichtete Verbindung zwischen Ost und West ihren Niederschlag ebenso in Bildungsreisen junger italienischer Humanisten an den Bosphorus⁹ wie in der Anstellung, die einzelne griechische Gelehrte vor allem nach der Zeitenwende von 1453 an italienischen Schulen oder Universitäten fanden¹⁰. Entgegen der lange verbreiteten Vorstellung, erst die osmanische Eroberung Konstantinopels habe auf diese Weise einen großen, in die Neuzeit weisenden Aufschwung

* Der Beitrag beruht in Teilen auf unpublizierten Vorträgen an den Universitäten Köln (2012) und Wien (2014, im Rahmen der Vienna Dialogues).

1 Zusammenfassend zu den Kaiserreisen: Bravo García, Emperadores. – Zu ihrer Diplomatiefunktion Mergiali-Sahas, Πρόσωπο 242-245, 248-251, 253-255.

2 Grundlegend Halecki, Empereur 188-234. – Vasiliev, Viaggio 168-191. – Ein Aufsatz d. Verf. zu Aspekten dieses Rom-Aufenthaltes ist in Vorbereitung.

3 Barker, Manuel 165-199. – Zu Manuels Aufhalten in Frankreich und England: Dendrinis, Manuel und Nicol, Emperor.

4 Eine lebendige Beschreibung des Aufenthaltes bei Antonio Morosini, Codice II, F. Foscarini, § 100, 114 (Nanetti 986, 990-992). Eine Auswertung dieser Nachrichten bereitet Peter Schreiner vor.

5 Zum Florentinum weiterhin grundlegend Gill, Council. – Zum byzantinischen Teilnehmerkreis Leontiades, Delegation 354-364. – Kolditz, Johannes I 208-239.

6 Leonardo Bruni, Commentarius 24 (Hankins 320): *Retulit autem graecam disciplinam ad nos Chrysoloras Byzantius, vir domi nobilis ac litterarum graecarum peritissimus. Hic, obsessa a Turcis patria, Venetias mari delatus, primo, mox audita eius fama, invitatus benigne ac postulatus et salario publico affectus, Florentiam venit sui copiam iuuenibus exhibiturus.*

7 Thorn-Wickert, Chrysoloras 44-47.

8 Vgl. Boccaccio, Genealogie XV 7, 5 (Branca 1542): *Ipse insuper fui qui primus meis sumptibus Homeri libros et alios quosdam Grecos in Etruriam revocavi, ex qua multis ante seculis abierant non redituri. Nec in Etruriam tantum, sed in patriam deduxi.* Für diesen Hinweis danke ich einem der anonymen Gutachter des Beitrags. – Petrarca's Verhältnis zum Studium der griechischen Sprache hat Weiss, Petrarca untersucht, dort 182-189 zur Realisierung der Homer-Übersetzung durch Leontios Pilatos. – Petrarca's gleichwohl ambivalente bis ablehnende Wahrnehmung der byzantinischen Welt betont Bisaha, Petrarch's Vision 307-313.

9 Darunter Guarino Guarini, der sich (mindestens) von 1406 bis 1408 in Konstantinopel aufhielt (s. Sabbadini, Scuola 10-13), Giovanni Aurispa, der im Gefolge Ioannes' VIII. 1424 nach Italien zurückkehrte und dabei zahlreiche Handschriften mit sich führte (Schreiner, Aurispa 624-630), sowie Francesco Filelfo, dem es sogar gelang, eine Tochter aus dem Hause Chrysoloras zu ehelichen. – Zu seinem Aufenthalt detailliert Ganchoy, *ultima voluntates* 195-258.

10 Zu diesen Gelehrten gehören bspw. Georgios Trapezuntios, Theodoros Gazes, Ioannes Argyropoulos und Demetrios Chalkokondyles. Einen prägnanten Überblick gibt Wilson, Byzantium bes. 76-100.

in der Geisteswelt Italiens und des Okzidents induziert¹¹, überblicken wir heute, vor allem dank der Forschungen von Jonathan Harris¹², ein breites, keineswegs nur Intellektuelle umfassendes Tableau griechischer Emigranten, die bereits in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in die lateinische Welt strebten, nicht nur, aber in besonderem Maße auf die Apenninhalbinsel. Das Spektrum ihrer Motivation erweist sich als vielschichtig: Sei es aufgrund religiöser Überzeugungen und zu damit verbundenen Studienzwecken, wie bei den Brüdern Chrysoberges¹³, sei es aufgrund der Unsicherheit und Existenzbedrohung in ihrer Heimat im Zuge der osmanischen Expansion oder auch aus beruflichen Gründen, um etwa als Schiffsbaumeister oder Seeleute in Venedig¹⁴ ein sicheres Auskommen zu finden.

Einige Aspekte dieses breiten Panoramas byzantinischer Präsenz im spätmittelalterlichen Italien haben schon viel Aufmerksamkeit in der historischen Forschung gefunden, darunter etwa das ereignisreiche, 1415 in Konstanz endende Leben des Manuel Chrysoloras¹⁵ und natürlich die Geschichte des Florentiner Unionskonzils¹⁶. Andere Akteure, deren Auftreten in den byzantinisch-italienischen Kontakten lange Zeit nur ausschnitthaft erkennbar war, sind durch jüngere, archivbasierte Forschungen, namentlich von Thierry Ganchou, in ihren Beziehungsnetzen wesentlich besser greifbar geworden: so der genuesische Adlige (und Schwager Kaiser Manuels II.) Ilario Doria¹⁷ oder der berühmte Humanist Francesco Filelfo, der sich als junger Gelehrter über mehrere Jahre in Konstantinopel aufgehalten hatte und nach 1453 in Mailand auch als Förderer der Integration griechischer Exulanten wirkte¹⁸. Gleichwohl kann auch heute noch keineswegs von einer annähernd vollständigen Kenntnis der byzantinischen Kontakte nach Italien im »Herbst des Mittelalters« gesprochen werden, würde dies doch eine gründliche und systematische Sichtung zahlreicher Bestände in den reichhaltigen Archiven Italiens voraussetzen. Neue Ergebnisse sind daher auch in Zukunft zu erwarten.

Die folgenden Ausführungen werden sich nicht auf dauerhafte Migration, sondern auf temporäre, in diplomatischen Kontexten stehende Aufenthalte von Byzantinern auf italienischem Boden konzentrieren. So soll zuerst nach dem relativen Gewicht Italiens in der spätbyzantinischen Diplomatie gefragt werden, um sodann einige Beobachtungen zum Kreis der Personen darzulegen, die als Gesandte oder in anderen

Funktionen von Byzanz nach Italien reisten. In einem dritten Abschnitt wird es schließlich um Formen der symbolischen und materiellen Interaktion sowie Aspekte der gegenseitigen Wahrnehmung gehen.

Zur Relevanz Italiens für die spätbyzantinischen Außenbeziehungen

Die italienische Halbinsel hatte seit der Spätantike stets im Mittelpunkt der byzantinischen Westbeziehungen gestanden. Verschiedene Faktoren, darunter die geographische Nähe über das Ionische Meer und die Adria hinweg oder die über lange Zeit fortbestehende byzantinische Herrschaft in Teilen der Halbinsel, hatten zu dieser Fokussierung beigetragen. Vor allem im 12. Jahrhundert traten dann die wirtschaftlichen Interessen der italienischen Seerepubliken (Venedig, Genua und Pisa) in der *Romania*¹⁹ als ein weiterer Verflechtungsfaktor hinzu²⁰, der in der Palaiologenzeit infolge der gefestigten dauerhaften Präsenz der Genuesen in Pera und der Venezianer in Konstantinopel noch an Bedeutung gewann²¹. Grundsätzlich verändert hatte sich jedoch die Position der in Konstantinopel herrschenden Kaiser, die nur noch einer unter zahlreichen autonomen Akteuren in einer pluralen *Romania* waren²². Im späteren 14. Jahrhundert verstärkte sich dort signifikant die Präsenz italienischer Dynasten mit privilegierten familiären Kontakten auf die Apenninhalbinsel: so die aus Florenz stammenden Acciaiuoli als Herzöge von Athen, die im Königreich Neapel beheimatete Familie Tocco als Herren über ein Insel- und Küstenreich im westgriechischen Raum, die byzantinischer Suzeränität unterstehenden Gattilusio von Lesbos oder die Erzbischöfe von Patras²³. Leider sind wir über die Beziehungen der Palaiologenfamilie zu diesen »Italienern vor der Haustür« nur sehr punktuell unterrichtet. Ein fragmentiertes Gefüge bildete andererseits auch das spätmittelalterliche (nördliche) Italien, in dem einige Akteure wie die Mailänder Visconti, Venedig und Florenz eine begrenzte Hegemonie ausübten und bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts zahlreiche kriegerische Konflikte untereinander austrugen. Gleichwohl bildete »Italien (unter Einschluss des Königreichs Neapel) den ideellen Bezugsraum aller Auseinandersetzungen um Vorherrschaft, Gleichgewicht und einen dauerhaften Frieden. Und in byzantinischer Sicht wurde der Begriff *Italo*

11 Zur Genese und Verbreitung dieser Vorstellungen Burke, Myth.

12 Harris, Emigres.

13 Loenertz, Dominicains 6-11 (zur frühen Biographie von Theodoros, Andreas und Maximus Chrysoberges). – Delacroix-Besnier, Calécas 157-160.

14 Zu Griechen im venezianischen Arsenal s. Harris, Emigres 169-175. – Makris, Studien 118-124. 160f.

15 Thorn-Wickert, Chrysoloras 32-114. – Zur Rolle als Diplomat Matschke, Diplomatie 91-95. 109-111. – Überblick besonders zur intellektuellen Wirkung: Rollo, Problemi.

16 Kursorischer Forschungsüberblick bei Kolditz, Johannes I 7-14.

17 Siehe u. Anm. 52f.

18 Harris, Emigres 18. 22. 69 – Kolditz, Mailand 389f.

19 Zum Terminus *Romania* für den traditionellen byzantinischen Kernraum s. Carile, Roma 559f.

20 Zu den politischen Beziehungen der Seerepubliken zu Byzanz vor 1204 s. Lilie, Handel 325-595.

21 Zur Stellung der Venezianer in Konstantinopel Chrysostomides, Privileges. – Zu den Genuesen von Pera Balard, Romania I 45-104. 179-198.

22 Eine synthetische Darstellung zur Geschichte der spätmittelalterlichen Romania, in der sich spätestens mit den 1370er Jahren die osmanische Hegemonie abzeichnete, liegt bisher nicht vor, aus byzantinischer Sicht zuletzt: Harris, End. – Estangüi Gómez, Byzance. – Die Rückwirkungen des osmanischen Aufstiegs auf das fragmentierte byzantinische Territorium thematisiert besonders Necipoğlu, Byzantium.

23 Zur Geschichte der Tocco: Nicol, Despotate 157-215. – Schirò, Ducato. – Zu den Gattilusio Wright, Gattilusio. – Die letzten Erzbischöfe von Patras vor der byzantinischen Eroberung 1429/30 stammten aus den Familien Acciaiuoli, Zaccaria und Malatesta.

bisweilen einfach synonym zu *Latinoi*, also den Angehörigen der westlichen Christenheit, gebraucht²⁴.

Die Dichte und Streuung der byzantinischen Gesandtschaften nach Westen in der Zeit vom Ende der Bürgerkriege 1354 bis 1453 lässt sich in erster Näherung auf Grundlage der in Dölgers Regesten verzeichneten Nachrichten über ausgehende Gesandtschaften²⁵ untersuchen. Da Stavroula Andriopoulou jüngst eine solche Auswertung vorgelegt hat²⁶, kann hier auf eine detaillierte Diskussion von Zahlen verzichtet werden, denn die Grundaussagen des Bildes dürften Bestand behalten, auch wenn Details der Revision bedürften²⁷.

Die generelle Dominanz italienischer Destinatäre gegenüber anderen westlichen Empfängern tritt deutlich hervor: Im Zeitraum 1354-1391 gingen 16 von 27 erfassten Legationen und Briefkontakten nach Italien²⁸; im Zeitraum 1391-1453 entfallen etwa 80 Gesandtschaften auf einen oder mehrere italienische Empfänger, etwa 55 auf Destinatäre in anderen Teilen Europas²⁹. Unter den italienischen Destinatären dominiert Venedig auch im zweiten Zeitraum uneingeschränkt mit etwa der Hälfte aller Belege vor der Kurie (in Italien) mit mehr als 20. Auf Neapel entfallen sieben Kontakte (alle nach der Eroberung durch Alfons V. von Aragón), etwas weniger auf Genua und Florenz, vereinzelt auf Ancona, Siena, Ferrara-Modena, Mailand, Montferrat sowie die Malatesta³⁰: Mit der Vielfalt italienischer Akteure konnten die Byzantiner also durchaus umgehen, auch wenn kleinere Höfe nur selten von Relevanz waren, so bei den Heiratsverbindungen des Kaiserhauses mit seinen Verwandten in Montferrat und mit den Malatesta. Im Zuge ihrer Westreisen hielten sich die Kaiser zudem temporär an weiteren Orten auf, beispielsweise Ioannes V. in Neapel und Ancona, Manuel II. in Padua und Mailand, Ioannes VIII. in Mailand und Bologna³¹.

Durch eine Phasengliederung differenziert sich dieses Bild: Ist für Ioannes V. generell nur eine geringe Dichte diplomatischer Aktivitäten zu konstatieren, so ergibt sich für Manuel II. eine beträchtliche quantitative Steigerung und weite Streuung der Kontakte von Skandinavien bis Portugal und Polen. Das auch in seiner Herrschaftszeit bestehende leichte Übergewicht Italiens resultiert nur aus der sehr dominanten

Rolle Venedigs mit 28 Missionen, während der Anteil der Kurie mit nur sechs Kontakten in etwa 30 Jahren bis 1422 sehr gering ausfällt³². Erkennbar bemühte sich dieser Basileus, auch über seine große Reise von 1399-1403 hinaus eine viele Teile Europas umspannende Reichweite seiner Außenbeziehungen aufrecht zu erhalten. In der ersten Phase der Herrschaft Ioannes' VIII. bis zum Konzil 1439 ist eine Verengung der Horizonte zu beobachten, wodurch Italien aber kaum an Gewicht gewann: Zwar steigt die Dichte der Kontakte zur Kurie deutlich, aber diejenige zum Basler Konzil ist durchaus vergleichbar. Venedigs Rolle scheint mit nur fünf Belegen bemerkenswert reduziert, in gleicher Größenordnung wie Kaiser Sigismund³³. Während seines Aufenthaltes in Ferrara und Florenz scheint Ioannes VIII. dann kaum diplomatische Initiativen über Italien hinaus unternommen zu haben³⁴. Nach 1440 fixierten sich die Legationen endgültig auf Italien (nahezu gleichgewichtig Venedig, Neapel und die Kurie), abgesehen von Ungarn im Vorfeld des Varna-Zuges, gelegentlich Burgund sowie in den letzten Jahren Dubrovnik. Dies zeigt den engen Horizont der gleichwohl erstaunlich energischen Außenpolitik Konstantins XI.³⁵

Das so gewonnene Bild ist freilich in hohem Maße durch die Überlieferungssituation der einzelnen Nachrichten bedingt: So werden die meisten byzantinischen Legationen nur durch dokumentarische Notizen greifbar, etwa in den Akten städtischer Gremien, die über die von den Gesandten vorgebrachten politischen Anliegen debattierten. Andere Legationen erschließen sich aus Zahlungsvermerken oder geschäftlicher Korrespondenz, so ein Brief Manuels II. an die Kommune Siena vom September 1399 mit der Bitte um Überweisung gesammelter Hilfsgelder nach Venedig³⁶. Zur Rekonstruktion der großen Italienlegation des Andronikos Bryennios Leontares im Jahre 1451 ergänzen sich Nachrichten verschiedener Quellen: Neben den Protokollen des venezianischen Senats vom Juni³⁷ handelt es sich um Schreiben Papst Nikolaus' V. vom 27. September und König Alfons' V. von Aragón und Neapel vom 31. Oktober³⁸ sowie schließlich die an Herzog Borso d'Este von Modena gerichteten Empfehlungsschreiben des Basileus (lateinisch) und des Despoten Demetrios (griechisch)

24 Das hat Laiou, Italy 74-77, vor allem für das Geschichtswerk des Georgios Pachymeres gezeigt.

25 Dölger, Regesten.

26 Andriopoulou, Communication bes. 260-311 (Zusammenstellung und Statistik der Gesandtschaften). 348-352 (quantitative Diagramme).

27 So berücksichtigt Andriopoulou die in der Zeit Ioannes' V. von den Mitkaisern bzw. Usurpatoren Andronikos IV., Manuel II. und Ioannes VII. ausgehenden Legationen beispielsweise nicht. Auch sind die Regesten im Hinblick auf erfasste Gesandtschaften (auch aufgrund jüngerer Forschungserträge) nicht vollständig und mitunter Ziele und Umstände von Gesandtschaften nicht genau benannt.

28 Nicht berücksichtigt sind dabei zwei Legationen während des Kaiseraufenthalts auf italienischem Boden 1369/70 (eine an den Papst nach Viterbo, eine nach Venedig). Die 16 Legationen verteilen sich auf zehn nach Venedig, zwei an die Kurie (in Phasen der Präsenz in Italien), drei nach Genua, eine an den westlichen Kaiser Karl IV. während dessen Italienzug. Von den elf übrigen entfallen sieben auf die Kurie in Avignon, drei auf Aragón und eine auf das Königreich Zypern.

29 Unter diesen Destinatären spielen die Iberische Halbinsel, insbesondere die Krone Aragón, (jedoch fast nur unter Manuel II.) und die westlichen Generalkonzilien (vor allem Basel 1433-1438) die Hauptrolle, danach Sigismund als ungarischer und römischer König, schließlich Frankreich mit Burgund, die Ja-

giellonen und England. Einen Sonderfall stellen die hier nicht berücksichtigten Schreiben Ioannes' VIII. 1438 aus Venedig an fast alle europäischen Höfe mit Einladung zum Konzil dar, s. dazu Kolditz, Johannes II 451-455.

30 Nicht alle dieser Kontakte sind in der statistischen Auswertung Andriopoulou registriert, so fehlt etwa der Kontakt mit Mailand während des Konzils (s. u. Anm. 88).

31 Ioannes V. traf in Neapel auf italienischem Boden ein (Halecki, Empereur 189), seinen Besuch in Ancona belegt Dölger, Regesten 3123. – Zu Manuel II. s. Barker, Manuel 171. – Ioannes VIII. in Mailand (1424): Lampros, PP III 353. – Ioannes VIII. in Bologna 1439: Corpus Chronicorum IV (Sorbelli 96-97).

32 Vgl. Andriopoulou, Communication 310.

33 Siehe Andriopoulou, Communication 311. 350 (verzerrende graphische Auswertung).

34 Kolditz, Johannes II 481-494.

35 Andriopoulou, Communication 311. 350f. – Eine detaillierte Aufstellung der Legationen bietet Malamut, Ambassades 435-439.

36 Documenti sulle relazioni XCIX (Müller 147). – Lampros, PP III 120f.

37 Dölger Regesten 3532 mit weiteren Angaben.

38 Dölger Regesten 3534f. – Zum Brief Alfons' V.: Cerone, Politica 592f. – Zum Schreiben des Papstes s. Brandmüller, Reaktion 5-6 und unten Anm. 40.

für Leontares³⁹. Diese in ihrer Breite exzeptionelle Überlieferung verdeutlicht typische Züge der Dokumentation. Die umfassende Registerführung in der Kanzlei der Könige von Aragón und die vollständig überlieferten Protokolle der venezianischen Senatsverhandlungen prägen wesentlich unser heutiges Bild der spätbyzantinischen Diplomatie. Hingegen ist das Schreiben Nikolaus' V. zwar nicht in dessen Registern enthalten, war aber gleichwohl bereits im 15. Jahrhundert verbreitet, auch in einer griechischen Übersetzung durch Theodoros Gazes⁴⁰. Am kleinen Hof von Ferrara/Modena schließlich hatte ein inhaltlich wenig belangreiches Empfehlungsschreiben des Basileus für seinen Gesandten vermutlich eine bessere Überlieferungschance als etwa in Venedig, wo die Präsenz von Bittstellern des griechischen Kaisers fast zum diplomatischen Alltag gehörte. Ihnen wurden vom Senat zwar stets höflich formulierte, in der Sache aber mitunter schroffe Antworten erteilt, der dokumentarische Niederschlag der Missionen blieb gering, ebenso auch für die venezianischen Legationen an den Bosphorus.

Einen Sonderfall bildet in diesem Zusammenhang die römische Kurie, da die Päpste nicht nur phasenweise häufig Gesandte aus Konstantinopel empfangen, sondern ihrerseits auch prominent besetzte Legationen dorthin entsandten: Zu erinnern ist beispielsweise an den Karmeliten Peter Thomas, der 1357 ein erstes explizites Bekenntnis Kaiser Ioannes' V. zur Lehre der römischen Kirche erreichte⁴¹, an den lateinischen Patriarchen Paulus von Konstantinopel, der 1367 Verhandlungen im Hinblick auf eine Kirchenunion führte⁴², an den Franziskaner Antonio da Massa im Jahre 1422 oder an die zahlreichen Missionen Cristoforo Garatones seit 1433, die wesentliche Fundamente für das Florentiner Konzil legten⁴³. Die Kardinallegaten Francesco Condulmer, der sich als Kommandeur der päpstlichen Flotte im Kontext des Varna-Kreuzzuges 1444/45 am Bosphorus aufhielt⁴⁴, und Isidor, ehemals Metropolit von Kiev, der am Jahresende 1452 in Konstantinopel die Florentiner Kirchenunion feierlich proklamierte⁴⁵, bilden durch ihren Rang den Höhepunkt dieser Reihe. Mit Isidor und Andreas Chrysoberges befinden sich auch Griechen unter diesen Gesandten. Für die meisten anderen italienischen Mächte mit Ausnahme Venedigs sind Gesandtschaften

nach Byzanz kaum zu ermitteln. In manchen Fällen dürfte byzantinischen Gesandten einfach ein Antwortbrief mit auf den Rückweg gegeben worden sein. Venedig und Genua konnten zudem auf ihre ständigen Repräsentanten vor Ort, den Bailo in Konstantinopel bzw. den Podestà in Pera⁴⁶, zurückgreifen, um eigene Anliegen zu artikulieren. Hier sind die Funktionen diplomatischer Repräsentation und konsularischer Administration eines Handelsstützpunktes kaum zu trennen. Ähnlicher Wege scheinen sich auch die Florentiner (1416)⁴⁷ und König Alfons von Aragón-Neapel aufgrund der Präsenz eines katalanischen Konsuls⁴⁸ bedient zu haben. In diesem Lichte betrachtet, sind die byzantinisch-italienischen Beziehungen im 14. und 15. Jahrhundert von Asymmetrie geprägt ist: Klassische Gesandtschaftsdiplomatie aus Konstantinopel in Richtung Westen steht neben der Verflechtung verschiedener Formen der Repräsentation in die Gegenrichtung.

Prosopographische Perspektiven

Die Frage nach den persönlichen Profilen der byzantinischen Gesandten steht zumeist im Mittelpunkt der Forschung zur spätbyzantinischen Diplomatie in den letzten Jahren⁴⁹ und kann hier daher knapp behandelt werden. Dabei ist jedoch vor allem zu beachten, dass wir für mehr als die Hälfte der bei Dölger verzeichneten Legationen oder Briefkontakte nach Italien die Person des Geschäftsträgers nicht namentlich kennen. Anonym blieben vor allem byzantinische Gesandte nach Venedig, weil die Protokolle des dortigen Senats zwar weitgehend vollständig die zu behandelnden Anliegen von byzantinischer Seite dokumentieren, jedoch die Namen der Überbringer üblicherweise nicht enthalten⁵⁰. Im Gesamtbild aller Italienkontakte kennen wir die Gesandten nach 1440 deutlich besser als die zuvor, die in kirchlichen Angelegenheiten besser als die in weltlichen Belangen⁵¹.

Mit den dadurch bedingten systematischen Verzerrungen mag es zusammenhängen, dass prominente Namen unter den bekannten Legaten leicht unser Gesamtbild dominieren, doch ist Vorsicht geboten, diese nicht *a priori* als »Italienexperten« der späten Palaiologen einzustufen. So begegnet

39 Lampros, PP IV 26f. (Schreiben des Kaisers). 198f. (Schreiben des Despoten).

40 Vgl. Epistolae pontificiae 304 (Hofmann III 130-138).

41 Philippe de Mézières, Life of Peter Thomas 74-80 (Smet) mit dem inserierten Brief des Kaisers an Papst Innozenz VI.

42 Halecki, Empereur 141-143. 148-158. – Meyendorff, Projets.

43 Pesce, Garatone 31-42. – Zur Mission Antonios: Laurent, Articles 18-23.

44 Zu dieser Mission u. a. Setton, Papacy 85. 90-92. – Zuletzt Ganchou, Scholarios 153-156. 180-194.

45 Harris, End 188f. – Runciman, Fall 69-72.

46 Zu den Beziehungen des venezianischen Bailo zum Kaiserhof und seiner Repräsentationsfunktion s. Maltezos, θεσμός 38-52. – Zum genuesischen Podestà: Balard, Romanie I 359-368.

47 Documenti sulle relazioni CI (Müller 149f.).

48 Zur Rolle des Konsulats in den Beziehungen unter Alfons V. s. Marinescu, Politique 71-77. 133-141.

49 Eine prosopographische Analyse unternimmt Mergiali-Sahas, Ambassador. – Hingegen erörtert Matschke, Diplomatie 90-113, vor allem exemplarische Persönlichkeiten und Familien. – Den Kriterien für die Auswahl von Gesandten hat sich vor allem Malamut, Au cœur 91-108, gewidmet. – Eine detaillierte

Prosopographie der Gesandten Manuels II. hat Popova, Diplomacija, zusammengestellt.

50 Die Überlieferungsbedingtheit zeigt sich deutlich im Vergleich der Gesandtschaften in der Zeit Ioannes' V.: Während für alle zehn in Dölgers Regesten enthaltenen Legationen an die Kurie (Dölger, Regesten 3052. 3056. 3071. 3097. 3107. 3115. 3120. 3142. 3143. 3181a [Manuel II.]) der Name des Gesandten bzw. Übermittlers bekannt ist, gilt das für die elf dort erfassten Gesandtschaften nach Venedig (3073a. 3080. 3081. 3089. 3121 [1369 aus Rom]. 3137. 3139. 3141. 3178. 3181b [Manuel II.]. 3192a [Ioannes VII.]) offenbar nur in drei Fällen: Andronikos Oinaïotes im Jahr 1362 (3081), Theophylaktos Dermokaites und Konstantinos Kaballaropulos 1362 (3089) und einen Sebastopulos 1382 (3178). – Allerdings ist damit zu rechnen, dass kaiserliche Briefe auch ohne eigentliche Gesandtschaft nach Venedig geschickt wurden: so heißt es im Senatsprotokoll vom 19. April 1373 [zu Dölger, Regesten 3137]: *Quia imperator Constantinopolitanus nos per suas litteras requisivit ut mittamus ad eum [...]*, vgl. Deliberazioni miste Senato XXXIV 362 (Orlando 181).

51 Zu den Gesandten Konstantins XI. Malamut, Ambassades 443-447. – Schon für die Spätzeit Ioannes' VIII. sind die Namen der Gesandten nach Westen zumeist bekannt, s. Dölger, Regesten 3494-3515.

der zur Orthodoxie konvertierte genuesische Adlige Ilario Doria, der über lange Zeit eine wichtige Figur am Kaiserhof gewesen sein dürfte, 1397 als Gesandter nach Florenz, danach in Genua und schließlich 1398 bei Papst Bonifaz IX., bevor er sich im Folgejahr als Kollektor von Hilfsgeldern nach England begab⁵². Dabei dürfte Doria vor allem ein wichtiger Kontaktmann Manuels II. nach Genua gewesen sein, wo für ihn mehrere Aufenthalte belegt sind⁵³. Etwa zur gleichen Zeit wie Doria hielt sich auch Nikolaos Notaras zunächst in Begleitung des kaiserlichen Onkels Theodoros Kantakuzenos in Burgund, Frankreich und England auf, bevor er sich nach Italien, insbesondere Venedig und wohl auch Siena begab⁵⁴. Unsicher ist hingegen, wer sich hinter dem Demetrios Palaiologos verbirgt, der vom Basileus im August 1401 aus Paris nach Florenz geschickt wurde⁵⁵. Wiederum auf das gesamte lateinische Abendland bezog sich der 1407 Manuel Chrysoloras übertragene Auftrag zur dauerhaften Vertretung byzantinischer Interessen, was ihn sowohl nach Frankreich und auf die Iberische Halbinsel führte als auch an die Kurie («Pisaner Obödienz»)⁵⁶.

Bemerkenswert ist auch die prägende Rolle des von der Peloponnes stammenden Nikolaos Eudaimonoioannes in den Westkontakten seit 1415: zunächst zum Konstanzer Konzil, dann zur Kurie Martins V., aber auch zu anderen italienischen Partnern, bis hin zur Vermittlung der vom Papst genehmigten Eheschließungen zwischen den Söhnen des Kaisers und Damen aus den Häusern Montferrat und Malatesta⁵⁷. Allerdings könnte Eudaimonoioannes diese Wirksamkeit durchaus dem beiläufigen Umstand verdankt haben, dass Manuel II. bei der Entsendung seiner Legation nach Konstanz 1415 gerade auf der Peloponnes weilte und daher vielleicht auf einen geeigneten Angehörigen der dortigen lokalen Aristokratie als Gesandten zurückgreifen musste⁵⁸. In der diplomatischen Vorgeschichte des Unionskonzils ist Eudaimonoioannes gleichwohl der einzige byzantinische Gesandte, der über einen längeren Zeitraum hinweg regelmäßig in Italien in Erscheinung trat⁵⁹. Unter den byzantinischen Gesandten nach Abschluss der Florentiner Kirchenunion kam dem Venetogriechen Giovanni Torcello eine Schlüsselrolle zu, der 1442/43 mehrfach im kaiserlichen Auftrag an die Kurie und nach Venedig reiste und

1447 an den Hof Alfons' von Neapel. Seine vielseitige, nicht konfliktfreie und sich deutlich über 1453 hinaus erstreckende Karriere ist inzwischen bereits mehrfach gut rekonstruiert worden⁶⁰.

Was zeichnet somit jene Gesandten aus, die sich von Konstantinopel nach Italien begaben? Auf einen allgemeinen Nenner lassen sich die uns bekannten Personen nicht bringen. Als Überbringer kaiserlicher Botschaften kamen auch Italiener selbst in Frage, so 1374 der lateinische Bischof Johannes von Tabriz als Überbringer eines kaiserlichen Schreibens an den Papst⁶¹, 1407 der Venezianer Paolo Zane, 1423 der zurückkehrende Antonio da Massa, 1429 der Mailänder Gesandte an den Osmanenherrscher, Benedetto de' Folchi (aus Forlì), der sich in Begleitung eines Disypatos an den Hof Sigismunds von Ungarn begab⁶², oder 1450 der Venezianer Niccolò da Canal⁶³. Auch Geistliche fehlen nicht im Spektrum der Gesandten und wurden nicht nur an die Kurie geschickt: Der Metropolit von Amaseia Pachomios⁶⁴ begab sich 1445 sowohl nach Burgund und an die Kurie als auch nach Venedig, und der mit Isidor von Kiev eng vertraute Abt Gregorios 1448 zunächst nach Rom, von dort aber vermutlich noch an weitere italienische Höfe⁶⁵. Zu konstatieren ist letztlich gerade kein scharfes Profil »des idealtypischen byzantinischen Gesandten nach Italien«, sondern eine kaum überschaubare individuelle Vielfalt – und darin liegt sicher eine epistemologische Grenze des oft verfolgten prosopographischen Ansatzes. Auch wenn es daher schwerfällt, einen engen und stabilen Kreis prädestinierter Vermittler gegenüber dem lateinischen Westen im späten Byzanz zu erkennen, scheint für die Kaiser jedenfalls kein Mangel an geeigneten Personen aus der Elite bestanden zu haben. Gleichwohl finden sich Angehörige einiger besonders prominenter, ökonomisch eng mit der lateinischen Welt verflochtener Familien wie der Gudeles und Kumuses⁶⁶ kaum im Tableau der bekannten Gesandten – und ebenso nicht die in Konstantinopel präsenten italienischen Humanisten.

Letztere treten jedoch in Erscheinung, wenn wir den Blick wiederum auf die persönlichen Aufenthalte der Kaiser in Italien lenken. Auch wenn die Nachrichten über die quantitative und qualitative Zusammensetzung des jeweiligen Gefolges

52 Zu diesen Stationen nunmehr Ganchou, Doria 224-225.

53 Ganchou, Doria 228 f., demnach ist Doria notariell 1401, 1402 sowie 1403 in Genua belegt.

54 Dölger, Regesten 3269. 3271. 3275. – Matschke, Diplomatie 95 f. – Popova, Diplomacija 56-75.

55 Documenti sulle relazioni C (Müller 148). – Vgl. Dölger, Regesten 3286. – Popova, Diplomacija 86-89, plädiert für die durchaus nicht un plausible Identifizierung mit dem Mesazon Demetrios Palaiologos Gudeles.

56 Matschke, Diplomatie 93-95. – Thorn-Wickert, Chrysoloras 71-87.

57 Nachrichten über seine Missionen zusammengestellt bei Popova, Diplomacija 150-163. – S. auch Malamut, Au cœur 105 f.

58 Die Entsendung der Legation nach Konstanz von der Peloponnes notiert auch Barker, Manuel 324. – Zu diesem Aufenthalt Manuels (März 1415-März 1416): Barker, Manuel 301-318. – Estangüi-Gómez, Byzance 380-384. – Das moreotische Profil Eudaimonoioannes' betont zurecht Necipoğlu, Byzantium 264-265.

59 Gleiches ist hingegen für Ioannes Disypatos trotz seiner prägenden Rolle im Vorfeld des Konzils von Ferrara-Florenz und seiner guten westlichen Sprachkenntnisse (vgl. auch Matschke, Diplomatie 126) nicht zu erweisen. Während er 1433/35 an der byzantinischen Legation nach Basel beteiligt war, ist er erst

infolge der Entsendung an die Kurie Eugens IV. am Jahresende 1436 in Italien sicher belegt. Diese wichtige Mission brachte ihm schließlich die Ernennung zum päpstlichen Familiaren ein: Epistolae pontificiae 81 (Hofmann I 80 f.).

60 Zu ihm zuletzt mit detaillierter Rekapitulation der früheren Forschung Ganchou, Sujets 355-365. 373-381.

61 Zu Johannes (von Rouen) und seiner Legation Delacroix-Besnier, Dominicains 150 f. 438.

62 Zu Folchis Missionen s. Babinger, Relazioni 193-201. – Djurić, Crepuscolo 146-151.

63 Dölger, Regesten 3527 f.

64 Hajdú, Pachomios 573. – Dölger Regesten 3510.

65 Die Legation ist nur durch den *salvus conductus* Papst Nikolaus' V. für Gregorios bekannt, der ihn als Abt des Klosters identifiziert, s. Epistolae pontificiae 296 (Hofmann III 122 f.). Gregorios sollte sich demnach *ad diversas partes tam Italiae quam externas* begeben.

66 Zu Georgios Gudeles und seiner Familie zuletzt Ganchou, Testament bes. 282-314 und 354 f. – S. auch Necipoğlu, Byzantium 157-161. 210-212. – Zu den Kumuses Ganchou, Familie bes. 54-67.

nur bruchstückhafte Züge tragen, ist doch unverkennbar, dass stets auch einige »Experten« für die Kommunikation mit den Lateinern dazugehörten: Im Umfeld Ioannes' V. handelt es sich dabei nur um Byzantiner, neben dem Mesazon Demetrios Kydones auch zwei lateinkundige kaiserliche Vertraute, der *domicellus* Philippos Tzykandyles und der *miles* Michael Strongylos⁶⁷. Dem Kaiser verpflichtete Humanisten treten hingegen vor allem im Kontext der ersten Westreise Ioannes' VIII. 1423/1424 in Erscheinung: Giovanni Aurispa in Italien, der junge Filelfo hingegen in Buda zunächst unabhängig vom Kaiser⁶⁸. Kommunikative Aufgaben scheint während dieser Reise aber auch der Metropolit von Larissa gegenüber dem Kardinallegaten Gabriel Condulmer in Bologna, dem späteren Papst Eugen IV., wahrgenommen zu haben⁶⁹. Andersartige Gründe mögen hingegen Manuel II. bewogen haben, den kämpferischen Metropolit Makarios von Ankyra mit auf seine große Westreise zu nehmen, in deren Verlauf sich Makarios als Kontroverstheologe auszeichnete⁷⁰. In der Konzilsdelegation von 1437/38 dürfte neben dem allgemein für seine Fähigkeiten bewunderten Dolmetscher Nikolaos Sekundinos⁷¹ vor allem der hochgebildete Georgios Scholarios für eine Expertenrolle in der Kommunikation mit den Lateinern vorgesehen gewesen sein⁷². Dass sich gleichwohl die sprachlich nicht prädestinierten Metropolit Bessarion von Nikaia und Isidor von Kiev letztlich als entscheidende Bindeglieder zum päpstlichen Umfeld profilieren konnten⁷³, mag zur späteren Entfremdung des Scholarios gegenüber der unionistischen Sache beigetragen haben. Der gleichfalls vom Kaiser um sprachkundige Mitwirkung ersuchte Francesco Filelfo hingegen entzog sich einer solchen Erneuerung seiner alten Loyalitätsbindung an den Basileus wortreich unter Verweis auf seine Furcht vor den Medici⁷⁴.

Interaktionen, Ideen und Wahrnehmungen

Die sprachliche Verständigung stellte sowohl für Gesandte wie auch für Reisende aus Byzanz eine der zentralen Herausforderungen während ihrer Aufenthalte in Italien dar. Darüber hinaus implizierten die Besuche jedoch weitere vielfältige Ebe-

nen der Interaktion mit dem italienischen Umfeld: Dazu zählen beispielsweise die Rituale des Empfangs und des Abschieds, die Praxis des Verhandels und der Schließung von Übereinkünften, die Demonstration von Prestige und der Einsatz von Gaben und Geschenken. Abgesehen von der singulären Situation des Unionskonzils, sind Nachrichten zu diesen Aspekten nur selten in Quellen dokumentiert, sodass nur mit Vorsicht verallgemeinernde Rückschlüsse gezogen werden können.

Die Inszenierung des relativen Ranges von Gesandten unterschiedlicher Mächte als Spiegel des Ranges ihrer Entsender spielte bekanntlich in der spätmittelalterlichen Diplomatie, namentlich auf der internationalen Bühne der Konzilien, eine zentrale Rolle und hat nicht selten zu handfest ausgetragenen Konflikten geführt⁷⁵. Für Gesandte des byzantinischen Kaisers finden sich jedoch keine Hinweise auf die Beteiligung an solchen Konflikten. Im Gegenteil: Byzantinische Gesandte waren im Italien des 15. Jahrhunderts gern gesehene »Ehregäste« bei feierlichen Zeremonien und hochoffiziellen Anlässen und ließen sich offenbar leicht in solche Rahmen einbinden, selbst wenn dies primär dem Ruhm des westlichen Kaisertums dienen sollte⁷⁶: Als Sigismund von Luxemburg am Himmelfahrtstag des Jahres 1433 mit feierlichem Geleit die Stadt Rom betrat, um dort am Pfingsttag zum Kaiser gekrönt zu werden, beteiligten sich auch die gerade in Rom anwesenden byzantinischen Gesandten um Markos Iagaris⁷⁷ an der triumphalen Einholung und scheinen, den Worten des Humanisten Poggio Bracciolini zufolge, dem Einreitenden fast ein wenig die Schau gestohlen zu haben: »Sie zogen die Münder und Augen aller vor Staunen auf sich, sowohl wegen der neuartigen Kleider und merkwürdigen Kopfbedeckungen als auch wegen der Länge ihrer Haare und Bärte«⁷⁸. Im April 1435 bereitete die Stadt Florenz ihrem umgekommenen Condottiere Niccolò da Tolentino, der 1432 in der Schlacht bei San Romano einen berühmten Sieg errungen hatte⁷⁹, ein ehrenvolles Begräbnis im Dom. Nach dem ausführlichen Bericht des Chronisten Giovanni Morelli waren auch griechische Gesandte prominent im Trauerzug vertreten, saßen in der Loggia am Palazzo Vecchio direkt neben der Florentiner Signoria und gingen auf dem anschließenden Weg zum Dom noch vor dem Erzbischof von Florenz⁸⁰. Diese Nachricht verdient zweifellos Vertrauen, auch

67 Im Gegensatz zu Kydones sind beide nur aus wenigen Nachrichten bekannt. Ihre Lateinkenntnisse und die erwähnte Titulatur werden in ihrer Nennung als Zeugen unter dem kaiserlichen Glaubensbekenntnis vom 18. Oktober 1369 genannt, s. Lampros, *χρυσόβουλλα* 252 (Nr. 12). – Tzykandyles trat im Herbst 1374 wiederum eine Gesandtschaft zur Kurie an: Halecki, *Empereur* 305-307.

68 Siehe Ganchoy, *ultima voluntates* 208-210.

69 Das vom 4. Mai 1424 (falsch 1414) aus Mailand datierende Schreiben Ioannes' VIII. an Kardinal Condulmer bei Lampros, PP III 354. – Vgl. Kolditz, *Johannes I* 227.

70 Dendrinis, Manuel 415-418. – Zur Biographie des Makarios und seiner kontroversen Rolle in der byzantinischen Kirchenpolitik als Hauptgegner des Patriarchen Matthaios I. s. Laurent, *Trisépiscopat* 9-31.

71 Zu seiner Rolle während des Konzils Mastrodometres, *Σκουινδινός* 30-42.

72 Sein auf die lateinische Welt ausgerichtetes vorkonziliares Bildungsprofil und seine Stellung im Dienst des Kaisers hat Blanchet, *Scholarios* 281-314, deutlich herausgearbeitet.

73 Bessarion und Isidor sollten nicht von Beginn an als Führer einer unionistischen Partei betrachtet werden, das wird der komplexen Konzilsdynamik nicht gerecht: s. auch Kolditz, *Bessarion* 56-71.

74 Filelfo, *Epistolae liber II*, fol. 15'.

75 Helmrath, *Rangstreite – Heimpel*, Sitzordnung.

76 Die Vorstellung von einem permanent virulenten »Zweikaiserproblem«, wie sie vor allem Werner Ohnsorge in vielen Arbeiten geprägt hat, kann jedenfalls für die spätere Palaiologenzeit keine Geltung beanspruchen. Zur Kritik dieses Konzepts s. Lilie, *Zweikaiserproblem*.

77 Zur Gesandtschaft des Iagaris und ihrem Vorläufer s. Syropoulos, *Mémoires II* 16-20 (Laurent 118-124). – Gill, *Council* 51 f. – Djurić, *Crepuscolo* 154.

78 RTA X 503 (Herre 839, Z. 5-9): *sequebatur equestrum virorum ingens numerus cum civium tum peregrinorum, qui sibi extra urbem obviam ierant, tum diverse regum principumque ac populorum legationes, in quibus et Greci imperatoris oratores erant attrahentes in se ora atque oculos omnium admiratione quadam tum propter novitatem vestimentorum capitisque mira quedam integumenta tum vero comarum barbarumque prolixitate.*

79 Zu Niccolò da Tolentino und der Schlacht bei San Romano s. Griffiths, *Significance*.

80 Giovanni Morelli, *Cronica* 129-131 (di San Luigi). – Vgl. zur Zeremonie detailliert Petriboni, *Priorista* 264-266 (Gutwirth/Battista) ohne Erwähnung der Griechen.

wenn die Identität der Gesandten momentan nicht zu ermitteln ist⁸¹. Schließlich vermerkt der römische Kuriale Stefano Caffari in seinen Erinnerungen, dass bei der Papstwahl nach dem Tod Eugens IV. im März 1447 auch die *ambasiatores Imperatoris Constantineopoleni* neben den Gesandten des *rex Romanorum* Friedrich III. (*ambasiatores Imperatoris*) und dem Vertreter Alfons' V. aus Neapel die ständigen Wächter (*custodes continui*) des Konklave in der Kirche Santa Maria sopra Minerva gebildet hätten⁸². Diese byzantinische Gesandtschaft ist übrigens bisher noch unbekannt⁸³. Trotz der politischen Schwäche des Kaisertums am Bosphorus waren seine offiziellen Vertreter im 15. Jahrhundert also nach wie vor Träger eines hohen Prestiges.

Dies galt natürlich in noch stärkerem Maße für die reisenden Kaiser Manuel II. und Ioannes VIII. selbst, allerdings wohl noch nicht in gleicher Weise für Ioannes V., über dessen Einzug 1369 in Rom die zeitgenössischen kurialen Quellen schweigen, während sie Einzelheiten des Besuchs Karls IV. in der ewigen Stadt im Jahr zuvor noch gründlich geschildert hatten⁸⁴. Zu einem Kontakt zwischen den beiden Kaisern scheint es in diesen Jahren nicht gekommen zu sein⁸⁵. Unter Karls Sohn Sigismund, den als König von Ungarn gemeinsame Interessen gegen die Osmanen mit Konstantinopel verbanden, intensivierten sich bekanntermaßen die positiven Beziehungen zu den Palaiologen, die sich im Briefwechsel mit Manuel II. vor dem Konstanzer Konzil ebenso niederschlugen wie 1424 in der Reise Ioannes' VIII. nach Buda⁸⁶. In Ulm 1434 wurde Sigismund sogar die Ehre einer vom Gesandten Isidor vorgetragenen Lobrede im byzantinischen Stil zuteil, wobei der Gesandte jedoch Anspielungen auf seinen eigenen Herren vermied⁸⁷. Trotz der zahlreichen Indizien für ein von demonstrativer Harmonie geprägtes Verhältnis beider Kaisertümer in diesen Jahrzehnten barg deren ideeller Anspruch auf Universalität auch ein konfliktives Potenzial. Dies konnte sich ein geschickter diplomatischer Akteur Italiens wie der Mailänder Herzog Filippo Maria Visconti in seinem Konflikt mit dem Papsttum zunutze machen. Eine dubiose

Notiz aus dem Archiv des Basler Konzilsprotektors Konrad von Weinsberg über den Besuch einiger Byzantiner 1438 in Mailand, welche dem Herzog das Reichsvikariat aus den Händen des Basileus in Aussicht gestellt und dabei auch über die Wiederherstellung der durch die deutsche Usurpation des Imperiums gespaltenen universalen Monarchie gesprochen hätten, dürfte wohl kaum reale byzantinische Ambitionen in Italien widerspiegeln, sondern vielmehr propagandistische Interessen Viscontis⁸⁸. Leicht ließ sich um eine sicher authentische byzantinische Legation zur Förderung des in Mailand nicht anerkannten Unionskonzils ein Gefüge von Ideen konstruieren, das geeignet war, im Reich die Verdachtsmomente gegen das päpstliche Unionskonzil zu verdichten. Solchen realpolitischen Gefährdungen, die aus den inneritalienischen und innerkirchlichen Konflikten resultierten, konnte sich Ioannes VIII. als Repräsentant einer römischen Kaisertradition kaum wirksam entziehen.

Andererseits nutzte er aber dieses ideelle Potenzial auch auf italienischem Boden, so in den feierlichen Privilegienurkunden, mit denen der Basileus im August 1439 seine Dankbarkeit gegenüber der Stadt Florenz zum Ausdruck brachte. Mit ihnen erteilte er nicht nur den Florentiner Kaufleuten eine Reihe von Privilegien in Konstantinopel⁸⁹, sondern verlieh auch den Mitgliedern der gerade amtierenden Signoria den Titel und die Vorrechte von Hofpfalzgrafen sowie eine Aufwertung ihrer persönlichen Wappen durch Integration des kaiserlichen »Zeichens« (*σημείον τῆς βασιλείας μου*). Bei der Ernennung von Hofpfalzgrafen handelte es sich nach abendländischen Vorstellungen um ein spezifisches Kaiserrecht, und in der Tat imitieren die in griechischer Sprache verfassten Urkunden Ioannes' VIII. deutlich das entsprechende Ernennungsformular in Urkunden der römischen Könige. Die auf eine authentische römische Tradition zurückgehende Kaiserwürde des fremden Monarchen vom Bosphorus bildete die ideale Basis dieser Vorgehensweise, welche zugleich die kreative Adaption westlicher Normen und Formulare auf byzantinischer Seite belegt⁹⁰. Ähnliches zeigt sich auch in anderen

81 Die Brüder Georgios und Manuel Disypatos hatten sich zwar um die Jahreswende 1434/35 als Vertreter des Kaisers an der Kurie in Florenz aufgehalten, waren aber bereits Mitte März zusammen mit Cristoforo Garatone beim Basler Konzil eingetroffen und verblieben dort, vgl. Concilium Basiliense I 40 (Haller 350): *circa medium igitur marcii venerunt Basileam supradicti ambasiatores qui fuerunt ad papam, et Christoforus cum eis*. – Zur Abreise der Gesandten im Mai 1435 s. Concilium Basiliense I 40 (Haller 358f. 362-364).

82 Caffari, *Memorie* 190f. (Ingleto/Santi).

83 Dölger, *Regesten*, kennt nur die oben erwähnte Legation des Pachomios im Jahre 1445 (s. oben Anm. 64) und die Gesandtschaft des Abtes Gregorios an Nikolaus V. 1448 (3515). Vielleicht handelt es sich bei dem Gesandten im Frühjahr 1447 aber um Giovanni Torcello, der im Mai 1447 in Neapel eine Antwort Alfons' V. hinsichtlich einer Vermittlung an der Kurie erhielt: Cerone, *Politica* 439f. – Dölger, *Regesten* 3512. – Djurić, *Crepuscolo* 203.

84 Der Unterschied wird besonders deutlich in der sog. zweiten Vita Urbans V.: *Vitae Papatum* I, 389f. und 391 (Mollat), wo Karl IV. schlicht als *imperator* erscheint, Ioannes V. als *dominus imperator Grecorum*.

85 Zwischen beiden Kaisern ist zudem als einziger Gesandtschaftskontakt ein respektvoller Briefwechsel aus dem Jahr 1355 dokumentiert, anhand des in einem Formelbuch überlieferten Antwortschreibens Karls: Johannes von Gelnhausen, *Collectarius* 180 (Kaiser 169f.). Hingegen ist für den Reliquientrasfer von 1359 (s. u. Anm. 97) kein begleitendes offizielles Schreiben bekannt.

86 Eine umfassende Behandlung der Beziehungen auch auf kirchlicher Ebene nunmehr bei Mureşan, *Histoire*.

87 Isidor, *Ansprache* 154-176 (Hunger/Wurm). – Vgl. Mitsiou, *Texte* 32-35. 38.

88 Text der Notiz bei Ullmann, *Démarche* 352. – Zur Interpretation: Kolditz, *Johannes II* 470-474.

89 Documenti sulle relazioni CXXII (Müller 175-77). – Kolditz, *Johannes II* 612-614.

90 Argumente für diese Sicht im Einzelnen in Kolditz, *Johannes II* 614-619. Dabei ist zu betonen, dass eine eigenständige byzantinische Tradition der Hofpfalzgrafenwürde, wie mitunter behauptet, in den Quellen nicht erkennbar ist. Leonardo II. Tocco, Herr von Kephallenia, verdankte Kaiser Manuel II. zwar die Ernennung zum Megas Kontostaulos, die im Frühjahr 1415 als Dank für seine militärische Unterstützung auf der Peloponnes erfolgte, aber nicht seine Pfalzgrafenwürde (griechisch in der Tocco-Chronik als *ὁ κόντος* bezeichnet): Schirò, *Manuele* 210f. 218. 228f. – Der meines Wissens einzige sonst bekannte byzantinische *comes palatinus* ist Konstantinos Kantakuzenos (PLP 10977), Sohn des Statthalters von Korinth, Johannes Kantakuzenos. Ihn bezeichnet Ciriaco d'Ancona in seinem *Diarium* als *comes palatinus Lateranensis* (Ciriaco, *Travels* 338 [Bodnar]). Dieser Titel wurde ihm jedoch nicht von Konstantin XI. verliehen, wie Bodnar (Ciriaco, *Travels* 341) die griechische Fassung des Eintrags übersetzt, sondern durch Papst Eugen IV.: s. *Epistolae pontificiae* 285 (Hofmann III 109). Ciriacos Worte *Κόμπα Παλατινόν τὸν Λατερανένσιον ἔξιον ὑπὸ τοῦ αὐτοῦ Λακεδαιμονίων ἀνακτος Κωνσταντίνου Αἰγίου πόλιν [...] διέποντα* sind also zu verstehen: »den würdigen Comes palatinus Lateranensis, der unter demselben Fürsten der Lakedaimonier Konstantin die Stadt Aigion [...] verwaltete«.

Fällen: So schlug der Basileus in Bologna einen Angehörigen der in Faenza regierenden Familie Manfredi zum Ritter⁹¹, und auch andere Angehörige der Palaiologenfamilie revanchierten sich bei Personen westlicher Herkunft für deren Dienste mittels urkundlicher Titelvergabe oder Wappenverbesserung⁹².

Die auffällige Nutzung der ideellen Ressourcen des Kaisertums dürfte nicht zuletzt der Begrenztheit dessen materieller Möglichkeiten geschuldet sein. Als wertvolles persönliches Geschenk des Kaisers für westliche Gastgeber oder potentielle Bündnispartner könnte Pisanellos berühmte Medaille auf Ioannes VIII. gedient haben, deren Entstehungshintergrund aber nicht erhellt werden kann. Unstrittig ist jedenfalls die große Wirkung, die das propagierte Kaiserbild der Medaille mitsamt der charakteristischen Kopfbedeckung in der Renaissancekunst entfalten sollte⁹³. Hierin kristallisierte sich erneut das Prestige einer vermeintlich in Byzanz zu findenden authentischen griechisch-römischen Tradition⁹⁴. Hingegen wurden die im humanistischen Italien hochbegehrten Handschriften klassischer, aber auch früher christlicher Autoren kaum von den Kaisern als Geschenke eingesetzt⁹⁵, auch wenn diese sich durchaus bemühten, als Schenker in Erscheinung zu treten: So ließ noch Konstantin XI. dem Dogen 1450 zwei Goldbrokatgewänder präsentieren⁹⁶.

Manuel II. hatte sich einer anderen Art von Geschenken häufiger bedient, um potentielle Partner unter den Herrschern des Abendlandes – vor allem außerhalb Italiens – zu gewinnen: der Vergabe einzelner Stücke aus dem verbliebenen Reliquienbestand Konstantinopels⁹⁷. Dieser vermeintliche Ausverkauf christlicher Heiltümer scheint in Byzanz durchaus auf Kritik gestoßen und bereits von Manuel II. selbst eingeschränkt worden zu sein⁹⁸. Doch mit dem Fall Konstantinopels änderte sich die Lage: So berichtet der Florentiner Chronist Matteo Rinaldi⁹⁹, wie im Juli 1454 »*el nobile uomo misser Marcho Chastinnselmo, gentile uomo di Gostantino-*

poli« in Florenz eingetroffen sei und der Signoria berichtet habe, dass er während der »Zerstörung Konstantinopels« in Alexandria gewesen, dann aber doch in die nun türkische Stadt zurückgekehrt sei. Aufgrund seiner früheren Stellung als Diener des Kaisers habe er das Versteck gewisser Reliquien gekannt, welche die Kaiser stets in höchster Verehrung gehalten hätten¹⁰⁰. So sei es ihm schließlich gelungen, eine kleine Kassetten mit den Herrenreliquien an entsprechender Stelle zu finden und aus der Stadt zu bringen, um sie der Signoria von Florenz – gegen gute Bezahlung – zu übergeben, zusammen mit einem großen, sehr alten griechischen Evangelienbuch aus kaiserlichem Besitz¹⁰¹. Was von dieser Geschichte zu halten ist, sei dahingestellt: Wer in Italien hätte die Geschichten der tatsächlichen und vermeintlichen Flüchtlinge aus Konstantinopel auch prüfen können? Die Florentiner Signoria gelangte jedenfalls zum Beschluss, die angebotenen Schätze zu kaufen und das Buch im Palazzo Vecchio zu bewahren, wo sich auch die berühmte älteste Digestenhandschrift befand. Die Reliquien wurden in feierlicher Prozession in die Domkirche S. Maria del Fiore überführt¹⁰². Auch diese Geschichte, die noch eine genauere Untersuchung verdiente, illustriert mithin das hohe Prestige, welches byzantinische Objekte auch nach der Halosis in Italien genossen. Gesandtschaften aus Byzanz haben hingegen in der reichhaltigen städtischen Chronistik Italiens kaum Beachtung gefunden. Kaiserbesuche hatten eine höhere Chance, historiographischen Niederschlag zu finden, doch kontrastiert auch hier die geringe Aufmerksamkeit für Ioannes V. 1369/70, selbst in Venedig¹⁰³, mit den zahlreichen Erwähnungen der Konzilsbesucher von 1438/39 in lokalen Chroniken¹⁰⁴.

Andere Voraussetzungen der Wahrnehmung zeigen sich bei den Humanisten, nicht nur aufgrund ihrer Wertschätzung für die griechische Sprache, sondern teils auch persönlicher Aufenthalte in Konstantinopel. Für sie waren byzantinische

91 Corpus Chronicorum IV, Cronaca A (Sorbelli 96, Z. 28-31): *Et li fé uno cavallero adi dui de setembre, zoè uno putto de otto anni fiolo de Guido Antonio signore de Faenza*. Ein solcher Schritt ist singulär, auch wenn der *miles*-Titel sich für viele Gesandte der späbyzantinischen Kaiser belegen lässt: Matschke, Diplomatie 105-09.

92 So Theodoros II., Despoten in Mistras, im Jahre 1419 bei Mastino de' Cattanei, dem Prokurator seiner Braut Kleope Malatesta: Laurent, *Argyrobulle* 214-219.

93 Zur Medaille nach wie vor grundlegend Weiss, *Medallion*. Das offiziöse Portrait und die Titelschrift legen eine Anfertigung für Ioannes VIII. zu Geschenkzwecken nahe. – Eine differenzierte Erörterung der Kopfbedeckungen, mit denen Ioannes VIII. in verschiedenen Kontexten dargestellt worden ist, nunmehr bei Kubiski, *Alterity* 75-80.

94 Koutsogiannis, *Metamorphoses*. – Zuletzt Kubiski, *Alterity* bes. 80f.

95 In seiner Übersicht über die Büchergeschenke in der byzantinischen Diplomatie erwähnt Magdalino, *Évaluation* 105-108, als einziges Objekt der Spätzeit den von Manuel II. 1408 nach Saint-Denis geschenkten Areopagites-Codex mit einer repräsentativen Darstellung der Kaiserfamilie (Barker, Manuel 532 f.). – Ebenso Malamut, *Au cœur* 123 f. – Zu erinnern ist aber an die Tetraevangelienhandschrift, deren Schenkungsnotiz durch Kaiserin Maria, die Mutter Ioannes' VII., an Bischof Petrus von Novara ihren wohl eher als Exil zu verstehenden Aufenthalt gemeinsam mit dem Sohn 1392 in der Lombardei belegt, s. Lappazicas, *Voyage*.

96 Archivio di Stato di Venezia, Senato, *Deliberazioni Terra* 2, fol. 177^v (19. März 1451): *due vestes brochati auri et una veluti cremesini*.

97 Detailliert Mergiali-Sahas, *Wealth* 268-275. – Zum zuvor eher seltenen Einsatz von Reliquien in der Diplomatie Mergiali-Sahas, *Emperors* 48. – Johannes V. hatte sich dieses Mittels auch bereits bedient, insbesondere bei einer erst kürzlich entdeckten, über die genuesischen Mittelsleute Petrus de Luna und

Bonifacio de Saulo, *armiratus* [...] *imperatoris Romeorum*, erfolgten Reliquien-schenkung Ende 1359 an Karl IV., s. dazu: Lindner, *Kiste* 289 f. 297. – Bauch, *Divina* 274 f. – Klaus-Peter Matschke hat mich dankenswerterweise auf eine sehr plausible Identifizierung für de Saulo hingewiesen: mit Bonifacio de Sauro, der 1352 als *burgensis Peyre* und Zeuge des genuesisch-byzantinischen Vertrages (Medvedev, *Dogovor* 172) fungierte und 1356 bereits, zusammen mit dem 1359 als Zeuge wieder auftretenden Filippo Demerode, in die Dienste des osmanischen Emirs getreten war, vgl. Balard, *Romanie* I 84. – Origone, *Bisanzio* 162. – Zu den Reliquienschenkungen der Palaiologen auch Matschke, *Konstantinopel* 69-77.

98 Hinweise darauf nennt Matschke, *Diplomatie* 121. – Zu beachten ist aber auch die Reliquienschenkung des Despoten Theodoros II. an den Herzog von Burgund im November 1445 und eine weitere durch Ioannes VIII. an Waleran de Wavrin, s. Ganchou, *Scholaris* 117-127.

99 Petriboni, *Priorista* 406 f. (Gutwirth/Battista).

100 Petriboni, *Priorista* 406 (Gutwirth/Battista): *certe gratiose et sante orlique lo quale lo 'nperadore teneva con gran riverença*.

101 Petriboni, *Priorista* 407 (Gutwirth/Battista): *Et colle dette cose v'era un libro assai grande iscritto in grecho dove sono tutti e Vangeli de' quatro Vangelisti fatto fare al tempo di Ghostantino, Imperadore di Ghostantinopoli, et poi per altri Inperadori, adornato molto maravigliosamente et ricchamente [...] et con dette chose più brevilegi d'antichi Imperadori di Ghostantinopoli*.

102 Poggi, *Duomo* II 85 (Nr. 1862). – Zur Aufbewahrung der Handschrift Petriboni, *Priorista* 407 (Gutwirth/Battista).

103 Der Aufenthalt ist nur in Carolos Chronik knapp erwähnt: Chrysostomides, *Studies* 160 f.

104 Eine Übersicht kann hier aus Platzgründen nicht geboten werden. Zur Wahrnehmung in der venezianischen Chronistik ist ein Aufsatz d. Verf. im Druck.

Gäste in Italien keine exotischen Fremden – aber waren sie die oft beschworenen Heilsbringer aus dem Osten? Für die gemeinhin als intellektuell folgenreich geltende Begegnungssituation¹⁰⁵ im Rahmen des Konzils von 1438/39 zeigt sich jedenfalls keine enthusiastische Wahrnehmung der Gäste. Sieht man vom Sonderfall des engagierten Kamaldulensers Ambrogio Traversari ab¹⁰⁶, so fehlt meines Wissens im zeitgenössischen humanistischen Schrifttum jeglicher Jubelton über die Begegnung mit den Griechen und die davon erwarteten kulturellen Konsequenzen. Vom Florentiner Kanzler Bruni etwa sind keine Würdigungen des Ereignisses in diesem Sinne weder brieflich noch in seinen Schriften bekannt¹⁰⁷. Und Guarino Guarini beklagte sich über ein Konzil, das nichts leiste (*in qua otia quaeruntur, quies amatur*) und deutet implizit an, dass dies auf die Griechen – *horum virorum consuetudinem* – zurückzuführen sei. In einem früheren Brief hatte er sich zudem einen bitteren Spaß über die Lage des Basileus erlaubt: *Constantinopolitanum Caesarem angustum, huius <augustum> volui dicere*: der »eingeklemmte Caesar« soll den Widerspruch zwischen Anspruch und Realität der Erben des römischen Reiches illustrieren, während der Humanist wiederum an anderer Stelle zu viel Pathos zugunsten Konstantinopels fähig war: *orbe terrarum Europa, Europae Graecia, Graeciae regina urbs Byzantii est*¹⁰⁸. Die humanistische Griechenbegeisterung konnte durchaus mit kritischen oder spöttischen Urteilen über die politischen Repräsentanten des byzantinischen Reiches einhergehen.

Umgekehrt ist auch nur in wenigen Fällen genauer zu erkennen, wie zeitgenössische Byzantiner ihre Aufenthalte in Italien erlebten und das Land wahrnahmen. In ambivalenter Weise äußerte sich etwa der latinophil eingestellte Gelehrte und Kaiservertraute Demetrios Kydones 1369/70 in einem Brief an seinen Bruder Prochoros aus Rom: Beständig mit der Erledigung von Angelegenheiten des Kaisers beschäftigt, könne er weder Kontakte mit römischen Gelehrten knüpfen noch sich den dortigen Bücherschätzen zuwenden, doch er schätzte die Stadt, die sich gerade erst von langer Vernachlässigung zu erholen begann, durchaus als fruchtbare Quelle von Weisheit und Tugend ein. Als wacher Beobachter registriert Kydones die alltägliche Fülle der kurialen Geschäfte ebenso wie das verbreitete Wohlwollen gegenüber den Byzantinern

und das Interesse an ihrer Lage, sodass man versuche »uns sogar gegen unseren Willen zurückzuhalten«¹⁰⁹. Reichlich zwanzig Jahre später ließ er sich von einer geplanten Pilgerfahrt zu den Apostelfürsten von Venedig aus aber durch einen Kardinallegaten abbringen, da die lange Reise durch die Aktivitäten von Räubern, sich gegenseitig bekriegenden »Tyrrannen« und Geiselnehmern zu unsicher sei¹¹⁰. Dadurch enttäuscht, fällt auch sein Urteil über Venedig kritisch aus: »Denn die Stadt ist von jeher [...] ein Ort der Kaufleute, und es ist durchaus unerfreulich und bringt wenig Ehre ein, sich dort untätig aufzuhalten, wenn man weder Handel treibt noch als seefahrender Kaufmann in alle Länder reist«¹¹¹. Im radikalen Gegensatz dazu äußert sich der Verfasser der »Acta Graeca« des Florentiner Konzils einleitend in geradezu panegyrischer Weise über die Markusstadt, die er als zweites Land der Verheißung apostrophiert¹¹². Aber im Kreise der Konzilsdelegation differierten die Wahrnehmungen Italiens: So stehen die vielfältigen Beobachtungen des Silvestros Syropoulos über die Konzilsschauplätze letztlich unter dem Primat seines negativen Gesamturteils¹¹³. Und die fabulierenden Nachrichten des postbyzantinischen Chronisten Laonikos Chalkokondyles über italienische Städte und Höfe könnten durchaus westlicher Herkunft und wiederum für westliche Rezipienten seines im humanistischen Bildungsduktus gehaltenen Werkes bestimmt gewesen sein¹¹⁴.

Persönliches Erleben und Denken manifestiert sich weitgehend ungefiltert in den Memoiren des Georgios Sphrantzes, jenes treuen Freundes und Dieners Konstantins XI., der seinem Herrn ebenso wie sich selbst ein bemerkenswertes Denkmal gesetzt hat. Obwohl Sphrantzes bereits während seiner Karriere am Despotes- und Kaiserhof¹¹⁵ zahlreiche Reisen unternommen hatte, begab er sich erst über ein Jahrzehnt nach dem Fall Konstantinopels auf eine private Reise nach Italien. Einen sehr summarischen Bericht dazu hat er in seine Memoiren integriert¹¹⁶: Von Mangel und Not an seinem Aufenthaltsort Corfu getrieben, habe er sich am 18. April 1466 nach Ancona eingeschifft und sei dort am 17. Mai eingetroffen. Von dort reiste Sphrantzes am 1. Juni weiter nach Viterbo, denn er habe erfahren, dass sich dort der Kardinal – gemeint ist Bessarion, den Sphrantzes zuvor als »ehrwürdigen Kardinal und Patriarch von Konstantinopel«¹¹⁷ bezeichnet

105 Wilson, *Byzantium* 54-57. – Bisweilen zu optimistisch: Woodhouse, *Plethon* 154-170.

106 Rao, *Traversari*. – Kolditz, *Johannes I* 355-69.

107 Eine nüchterne und knappe, bisweilen leicht papstkritische Darstellung des Konzils bei Leonardo Bruni, *Commentarius* 103-105. 108 (Hankins 386-390). Von Gelehrten in der Delegation ist nur sehr summarisch die Rede (105): *multique cum imperatore proceres secularesque insignes viri ac litterarum, non sacrarum modo, verum etiam gentiliū bene periti*.

108 Zu den drei Zitaten: Guarino *Epistolario* 726 (*Sabbadini II* 333) vom 20. Mai 1438 an Francesco Barbaro; 718 (*Sabbadini II* 325) von 1437; 54 (*Sabbadini I* 113) aus der Zeit nach dem Tod des Manuel Chrysoloras, der im Brief gewürdigt wird.

109 Kydones, *Correspondance* 39 (Loenertz I 72 f.). – Kydones, *Briefe* 71 (Tinnefeld I/2, 412).

110 Kydones, *Correspondance* 443 (Loenertz II 409, Z. 17-20): εἶναι γὰρ τὴν ἐξ Ἑρώμην ἔδδὸν πολλῶν τε ἡμερῶν ἀνύσια καὶ ληστῶν καὶ τυράννων καὶ τῶν πρὸς ἀλλήλους πολεμούντων μεστῆν, τοῦτο δὲ καὶ τοῖς διουσίς οὐκ ἀπροσδόκητον κίνδυνον φέρειν. – Kydones, *Briefe* 428 (Tinnefeld IV, 207).

111 Kydones, *Correspondance* 443 (Loenertz II 410, Z. 51-54): ἐμπόρων γὰρ μόνον ἄνωθεν ἢ πόλις [...] πατρίς, καὶ χαλεπὸν καὶ ἄδοξον κομιδὴ μάτην καθῆσθαι πῖνα, μήτ' αὐτοῦ καταγλεύοντα μήτ' ἐπ' ἐμπορεῖα πλανᾶσθαι πανταχόσε στελλόμενον. – Kydones, *Briefe* 428 (Tinnefeld IV, 208). – Zu diesem Aufenthalt s. Dennis, *Kydones* 499-501.

112 *Acta Graeca* 4-5 (Gill).

113 Die Nachrichten verdienen eine systematische Sichtung. Zu Syropoulos' *Narrativ* nunmehr Cunningham, *Syropoulos*.

114 Leicht zugänglich sind diese Passagen des Werkes in deutscher Übersetzung: Grabler, *Europa* 40-60. 67-78. – Auf Zusammenhänge zwischen Chalkokondyles' Werk und der humanistischen Historiographie hat zu Recht Harris, *Chalkokondyles* 165-169, verwiesen.

115 Zu dieser Karriere Nikolić, *Sphrantzes*.

116 Georgios Sphrantzes, *Cronaca XLIII* 1-2 (Maisano 176).

117 Georgios Sphrantzes, *Cronaca XLII* 11 (Maisano 176): τοῦ αἰδεσιμωτάτου καρδινάλιου καὶ πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως Βησσαρίωνος.

hat – in den Bädern aufhalte. Nach neun weiteren Tagen sei Sphrantzes dann nach Rom gelangt und habe hier 36 Tage im Haus »unserer Herrscher des Despoten Kyr Andreas und des Authentopulos Manuel, der Palaiologoi« zugebracht. In dieser Zeit habe er auch die Gräber der Apostelfürsten und vieler Heiliger zur Verehrung aufgesucht. Nachdem Sphrantzes gesehen und besucht hatte, was es in dieser »großen, berühmten und alten Stadt« zu sehen gebe, sei er am 16. Juli wieder nach Ancona aufgebrochen, von dort über das Meer nach Venedig gefahren, um schließlich nach 26 Tagen im Kloster Santa Croce am Abend des 23. August mit Gottes Hilfe in See zu stechen und am 5. September 1466 wiederum auf Corfu anzukommen. Sphrantzes' Vorliebe für exakte Datierungen ist bekannt, in diesem kurzen Bericht aber treibt er sie auf die Spitze: So bleibt von seinem Besuch in Italien zwar ein präzises äußeres Gerüst, doch ebenso auffällig ist der Verzicht auf eigene Kommentare, Empfindungen oder Wahrnehmungen. Jedenfalls ermöglichte es die Reise dem gealterten Würdenträger, der seit 1461 auf Korfu ein zurückgezogenes Privatleben in einem orthodoxen Kloster führte, sich als Pilger und wohl auch Tourist zu betätigen. Die Söhne des Despoten

Thomas bezeichnet Sphrantzes mit dem Attribut ihrer kaiserlichen Herkunft, ohne ihre Stellung jedoch zu überhöhen. Und seine eigene unionskritische Haltung hinderte Sphrantzes weder daran, Kardinal Bessarion als Patriarchen von Konstantinopel zu bezeichnen noch die heiligen Stätten Roms zu würdigen. Im gleichsam aufgeklärten Blick dieses erfahrenen Beobachters seiner Zeit scheinen mentale Grenzen zwischen Byzanz und Italien kaum eine Rolle zu spielen.

Die Geschichte des letzten byzantinischen Jahrhunderts ist ausgesprochen reich an Spuren komplexer Interaktionsprozesse: mit türkischen und slawischen Nachbarn ebenso wie mit Italien, das weiterhin im Zentrum des byzantinischen Interesses am lateinischen Westen stand. Die hohe Relevanz dieser Interaktion lässt sich nicht nur an Statistiken des Gesandtschaftsverkehrs und an den uns oft nur bruchstückhaft bekannten Biographien der diplomatischen und kulturellen Mittler erkennen, sondern auch an den Formen materiellen und immateriellen Austauschs, in denen sich Aspekte der Fremdheit mit einem ungebrochenen, im 15. Jahrhundert sogar gesteigerten Prestige des schwachen Kaisertums am Bosphorus verbanden.

Bibliographie

Quellen

- Acta Graeca: Quae supersunt Actorum Graecorum Concilii Florentini necnon descriptionis cuiusdam eiusdem. Hrsg. von J. Gill. Concilium Florentinum. Documenta et scriptores 5 (Roma 1953/64).
- Antonio Morosini, Codice: Il Codice Morosini. Il mondo visto da Venezia (1094-1433). Hrsg. von A. Nanetti. 4 Bde. Quaderni della Rivista di Bizantinistica 10 (Spoleto 2010).
- Boccaccio, Genealogie: Giovanni Boccaccio, Genealogie deorum gentilium, libro 12-15. Hrsg. von V. Branca. Tutte le opere di Giovanni Boccaccio 7-8/2 (Milano 1998).
- Caffari, Memorie: Stefano Caffari. Memorie di una famiglia della Roma del Quattrocento. Hrsg. von A. Ingletto / S. Santi. Miscellanea della Società Romana di Storia Patria 54 (Roma 2009).
- Ciriaco, Travels: Cyriac of Ancona, Later Travels. Hrsg. von E. W. Bodnar. The I Tatti Renaissance Library 10 (Cambridge MA 2003).
- Concilium Basiliense I: Concilium Basiliense I: Studien und Dokumente zur Geschichte der Jahre 1431-1437. Hrsg. von J. Haller (Basel 1896).
- Corpus Chronicorum: Corpus Chronicorum Bononiensium, 4 Bde. Hrsg. von A. Sorbelli, *Rerum Italicarum Scriptores*. Nuova Edizione 18/1, 1-4 (Bologna 1924, Nachdruck 1940).
- Deliberazioni miste Senato XXXIV: Venezia – Senato. Deliberazioni miste, Registro XXXIV (1372-1375). Hrsg. von E. Orlando. Venezia – Senato. Deliberazioni miste 21 (Venezia 2015).
- Documenti sulle relazioni: Documenti sulle relazioni delle città toscane coll'oriente cristiano e coi turchi fino all'anno 1531. Hrsg. von G. Müller (Firenze 1879).
- Epistolae Pontificiae: Epistolae pontificiae ad Concilium Florentinum spectantes, 3 Bde. Hrsg. von G. Hofmann. Concilium Florentinum. Documenta et scriptores 1/1-3 (Roma 1940-46).
- Filelfo, Epistolae: Francisci Filelfi viri grece et latine eruditissimi Epistolarum familiarium libri XXXVII ex eius exemplari transsumpti (Venezia 1502).
- Georgios Sphrantzes, Cronaca: Giorgio Sfranze, Cronaca. Hrsg. von R. Maisano. CFHB 29 (Roma 1990).
- Giovanni Morelli, Cronica: Croniche di Giovanni di Iacopo e di Lionardo di Lorenzo Morelli. Hrsg. von I. di San Luigi. Delizie degli Eruditi Toscani 19 (Firenze 1785).
- Grabler, Europa: F. Grabler, Europa im XV. Jahrhundert von Byzantinern gesehen. Byzantinische Geschichtsschreiber 2 (Graz 1954).
- Guarino, Epistolario: Epistolario di Guarino Veronese, 3 Bde. Hrsg. von R. Sabbadini. Miscellanea di storia veneta, ser. III 8,11,14 (Venezia 1915/1919).
- Isidor, Ansprache: H. Hunger / H. Wurm, Isidoros von Kiev, Begrüßungsansprache an Kaiser Sigismund (Ulm, 24. Juni 1434). Römische Historische Mitteilungen 38, 1996, 143-180.
- Johannes von Gelnhausen, Collectarius: Collectarius perpetuarum formarum Johannis de Geylnhusen. Hrsg. von H. Kaiser (Innsbruck 1900).
- Kydones, Briefe: Demetrios Kydones, Briefe, 5 Bde. Übers. F. Tinnefeld. Bibliothek der griechischen Literatur 12, 16, 33, 50, 60 (Stuttgart 1981-2003).
- Correspondance: Démétrius Cydonès, Correspondance, 2 Bde. Hrsg. von R.-J. Loenertz. Studi e testi 186, 208 (Città del Vaticano 1956/60).

- Lampros, PP I-IV: S. Lampros, *Παλαιολογία καὶ Πελοποννησιακά*, 4 Bde. (Athēnē 1912-30).
- χρυσόβουλλα: S. Lampros, *Αὐτοκρατόρων τοῦ Βυζαντίου χρυσόβουλλα καὶ χρυσὰ γράμματα ἀναφερόμενα εἰς τὴν ἔνωσιν τῶν ἐκκλησιῶν*. *Neos Hellenomnemon* 11, 1914, 94-128. 241-254.
- Leonardo Bruni, *Commentarius: Leonardo Bruni, History of the Florentine People*, vol. 3: Books IX-XII, *Memoirs*. Hrsg. von James Hankins. *The I Tatti Renaissance Library* 27 (Cambridge MA 2007).
- Petriboni, *Priorista: Pagolo di Matteo Petriboni, Matteo di Borgo Rinaldi, Priorista (1407-1459)*. Hrsg. von J. Gutwirth / G. Battista (Roma 2001).
- Philippe de Mézières, *Life of Peter Thomas: The Life of Saint Peter Thomas by Philippe de Mézières*. Hrsg. von J. Smet (Rome 1954).
- RTA X: *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund*, Bd. 10: 1431-1433. Hrsg. von H. Herre (Gotha 1906, Nachdruck Göttingen 1957).
- Syropoulos, *Mémoires: Les «Mémoires» du Grand Ecclésiarque de l'Église de Constantinople Sylvestre Syropoulos sur le concile de Florence (1438-1439)*. Hrsg. von V. Laurent. *Concilium Florentinum. Documenta et scriptores* 9 (Paris 1971).
- Vitae Papatum: Vitae Papatum Avenionensium*, Bd. 1. Hrsg. von G. Mollat. (Paris 1914).

Literatur

- Andriopoulou, *Communication: S. Andriopoulou, Diplomatic Communication between Byzantium and the West under the Late Palaiologoi (1354-1453)* [unpubl. Diss. Univ. Birmingham 2010].
- Babinger, *Relazioni: F. Babinger, Relazioni visconteo-sforzesche con la corte ottomana durante il secolo XV*. In: F. Babinger, *Aufsätze und Abhandlungen zur Geschichte Südosteuropas und der Levante*, Bd. 3 (München 1976) 185-207.
- Balard, *Romanie: M. Balard, La Romanie génoise (XII^e-début du XV^e siècle)*, 2 Bde. (Rome 1978).
- Barker, *Manuel: J. W. Barker, Manuel II Palaeologus (1391-1425). A Study in Late Byzantine Statesmanship* (New Brunswick NJ 1969).
- Bauch, *Divina: M. Bauch, Divina favente clemencia. Auserwählung, Frömmigkeit und Heilsvermittlung in der Herrschaftspraxis Kaiser Karls IV*. Beihefte zu J. F. Böhmer, *Regesta Imperii* 36 (Köln 2015).
- Bisaha, *Petrarch's Vision: N. Bisaha, Petrarch's Vision of the Muslim and Byzantine East*. *Speculum* 76, 2001, 284-314.
- Blanchet, *Scholarios: M.-H. Blanchet, Georges-Gennadios Scholarios (vers 1400-vers 1472). Un intellectuel orthodoxe face à la disparition de l'empire byzantin*. *Archives de l'Orient chrétien* 20 (Paris 2008).
- Brandmüller, *Reaktion: W. Brandmüller, Die Reaktion Nikolaus' V. auf den Fall von Konstantinopel*. *Römische Quartalschrift* 90, 1995, 1-22.
- Bravo García, *Emperadores: A. Bravo García, Emperadores bizantinos en tierras de Occidente*. *Byzantiaka* 14, 1994, 107-139.
- Burke, *Myth: P. Burke, The Myth of 1453: Notes and Reflections*. In: M. Erbe (Hrsg.), *Querdenken. Dissens und Toleranz im Wandel der Geschichte*. *Festschrift zum 65. Geburtstag von Hans R. Guggisberg* (Mannheim 1996) 23-30.
- Carile, *Roma: A. Carile, Roma e Romània dagli Isaurici ai Comneni*. In: *Bisanzio, Roma e l'Italia nell'Alto Medioevo*, Bd. 2. *Settimane di Studio del CISAM* 34 (Spoleto 1988) 531-582.
- Cerone, *Politica: F. Cerone, La politica orientale di Alfonso d'Aragona*. *Archivio storico per le province napoletane* 27, 1902, 3-93. 380-456. 555-634. 774-852; 28, 1903, 154-212.
- Chrysostomides, *Privileges: J. Chrysostomides, Venetian Commercial Privileges under the Palaeologi*. *Studi Veneziani* 12, 1970, 267-356.
- Studies: J. Chrysostomides, Studies on the Chronicle of Caroldo, with special reference to the history of Byzantium from 1370 to 1377*. *OCPh* 35, 1969, 123-182.
- Cunningham, *Syropoulos: M. B. Cunningham, Sylvester Syropoulos. The Author and His Outlook*. In: F. Kondyli u. a. (Hrsg.), *Sylvester Syropoulos on Politics and Culture in the Fifteenth-Century Mediterranean. Themes and Problems in the Memoirs, Section IV* (Farnham 2014) 9-21.
- Delacroix-Besnier, *Calécas: C. Delacroix-Besnier, Manuel Calécas et les frères Chrysobergès, grecs et prêcheurs*. In: P. Boucheron (Hrsg.), *Les échanges culturels au Moyen Âge* (Paris 2002) 151-164.
- Dominicains: C. Delacroix-Besnier, Les dominicains et la chrétienté grecque aux XIV^e et XV^e siècles*. *Collection de l'École Française de Rome* 237 (Rome 1997).
- Dendrinou, *Manuel: C. Dendrinou, Manuel II Palaeologus in Paris (1400-1402): Theology, diplomacy and politics*. In: M. Hinterberger / C. Schabel (Hrsg.), *Greeks, Latins, and Intellectual History, 1204-1500*. *Recherches de théologie et philosophie médiévales: Bibliotheca* 11 (Leuven 2011) 397-422.
- Dennis, *Kydones: G. Dennis, Demetrios Kydones and Venice*. In: C. Maltezou / P. Schreiner (Hrsg.), *Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (XIII-XV secolo)* (Venezia 2002) 495-502.
- Djurić, *Crepuscolo: I. Djurić, Il crepuscolo di Bisanzio. I tempi di Giovanni VIII Paleologo (1392-1448)*, transl. S. Vacca (Roma 1995).
- Dölger, *Regesten: F. Dölger, Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches von 565-1453*, Bd. 5: *Regesten von 1341-1453*, bearb. P. Wirth (München 1965).
- Estangüi Gómez, *Byzance: R. Estangüi Gómez, Byzance face aux Ottomans: exercice du pouvoir et contrôle du territoire sous les derniers Paléologues (milieu XIV^e-milieu XV^e siècle)*. *Byzantina Sorbonensia* 28 (Paris 2014).
- Ganchou, *Doria: Dizionario Biografico dei Liguri VII (2008) 222-233 s. v. Doria, Ilario (T. Ganchou)*.
- Ganchou, *Famille: T. Ganchou, La famille Koumousès (Κουμούσης) à Constantinople et Négropont, avant et après 1453*. In: C. Maltezou / C. Papakosta (Hrsg.), *Atti del Convegno Internazionale Venezia-Eubea. Da Egripos a Negroponte* (Venezia 2006) 45-107.
- Scholarios: T. Ganchou, Géorgios Scholarios, «secrétaire» du patriarche unioniste Grégorios III Mammas? Le mystère résolu*. In: *Le Patriarcat Œcuménique de Constantinople aux XIV^e-XVI^e siècles: rupture et continuité*. *Dossiers byzantins* 7 (Paris 2007) 117-194.
- Sujets: T. Ganchou, Sujets grecs crétois de la Sérenissime à Constantinople à la veille de 1453 (Iōannēs Tortzélōs et Nikolaos Pōlos): une*

- ascension sociale brutalement interrompue. In: G. Ortalli / O. Schmitt / E. Orlando (Hrsg.), *Il Commonwealth veneziano tra 1204 e la fine della Repubblica*. Identità e peculiarità (Venezia 2015) 339-389.
- Testament: T. Ganchou, L'ultime testament de Géorgios Goudèles, homme d'affaires, mésazôn de Jean V et ktêtôr (Constantinople, 4 mars 1421). *TM* 16, 2010 (= Mélanges Cécile Morrisson) 277-358.
- ultimae voluntates*: T. Ganchou, *Les ultimae voluntates* de Manuel et Iôannès Chrysolôras et le séjour de Francesco Filelfo à Constantinople. *Bizantinistica* 7, 2005, 195-285.
- Gill, Council: J. Gill, *The Council of Florence* (Cambridge 1959).
- Griffiths, Significance: G. Griffiths, *The Political Significance of Uccello's Battle of San Romano*. *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 41, 1978, 313-316.
- Hajdú, Pachomios: K. Hajdú, Pachomios, Metropolit von Amaseia, als Handschriftenschreiber. Seine Schrift und die Identität von PLP 22216 und PLP 22221. *BZ* 94, 2001, 564-579.
- Halecki, Empereur: O. Halecki, *Un Empereur de Byzance à Rome*. Vingt ans de travail pour l'union des églises et pour la défense de l'Empire d'Orient 1355-1375 (London 1972).
- Harris, Chalkokondyles: J. Harris, *Laonikos Chalkokondyles and the Rise of the Ottoman Turks*. *BMGS* 27, 2003, 153-170.
- Emigres: J. Harris, *Greek emigres in the West (1400-1520)* (Camberley 1995).
- End: J. Harris, *The End of Byzantium* (New Haven, London 2010).
- Heimpel, Sitzordnung: H. Heimpel, *Sitzordnung und Rangstreit auf dem Basler Konzil*. Skizze eines Themas (hrsg. v. J. Helmrath). In: *Studien zum 15. Jahrhundert*. Festschrift für Erich Meuthen, Bd. 1 (München 1994) 1-9.
- Helmrath, Rangstreite: J. Helmrath, *Rangstreite auf Generalkonzilien des 15. Jahrhunderts als Verfahren*. In: B. Stollberg-Rilinger (Hrsg.), *Vormoderne politische Verfahren*. *ZHF Beihefte* 25 (Berlin 2001) 139-173.
- Imhaus, Minoranze: B. Imhaus, *Le minoranze orientali a Venezia 1300-1510* (Roma 1997).
- Kolditz, Bessarion: S. Kolditz, *Bessarion und der griechische Episkopat im Kontext des Konzils von Ferrara-Florenz*. In: C. Märtl / C. Kaiser / T. Ricklin (Hrsg.), *»Inter graecos latinissimus, inter Latinos graecissimus«*. Bessarion zwischen den Kulturen. *Pluralisierung & Autorität* 39 (Berlin, Boston 2013) 37-78.
- Johannes: S. Kolditz, *Johannes VIII. Palaiologos und das Konzil von Ferrara-Florenz (1438/39)*, 2 Bde. *Monographien zur Geschichte des Mittelalters* 60 (Stuttgart 2013/2014).
- Mailand: S. Kolditz, *Mailand und das Despotat Morea nach dem Fall von Konstantinopel*. In: S. Kolditz / R. Müller (Hrsg.), *Geschehenes und Geschriebenes*. *Studien zu Ehren von Günther S. Henrich und Klaus-Peter Matschke* (Leipzig 2005) 367-407.
- Koutsogiannis, Metamorphoses: T. Koutsogiannis, *The Renaissance Metamorphoses of Byzantine Emperor John VIII Palaeologus*. In: M. Gregori (Hrsg.), *In the Light of Apollo*. *Italian Renaissance and Greece*, Bd. 1 (Athens 2003) 60-70.
- Kubiski, Alterity: J. Kubiski, *Alterity and the Palaiologan Hat*. Dress and Otherness in the Portraits of the Byzantine Emperor John VIII by Pisanello and Filarete. In: A. Eisenbeiß / L. Saurma-Jeltsch (Hrsg.), *Images of Otherness in Medieval and Early Modern Times*. *Exclusion, Inclusion and Assimilation* (Berlin 2012) 73-87.
- Laiou, Italy: A. E. Laiou, *Italy and the Italians in the political geography of the Byzantines (14th century)*. *DOP* 49, 1995, 73-98.
- Lappa-Zizicas, Voyage: E. Lappa-Zizicas, *Le voyage de Jean VII Paléologue en Italie*. *REB* 34, 1976, 139-142.
- Laurent, Argyrobulle: V. Laurent, *Un argyrobulle inédit du despote de Morée Théodore Paléologue en faveur de Mastino de Cattanei, gentilhomme toscan*. *REB* 21, 1963, 208-220.
- Articles: V. Laurent, *Les préliminaires du Concile de Florence*. Les neuf articles du pape Martin V et la réponse inédite du patriarche de Constantinople Joseph II (Octobre 1422). *REB* 20, 1962, 5-60.
- Trisépiscopat: V. Laurent, *Le trisépiscopat du patriarche Matthieu Ier (1397-1410)*. Un grand procès canonique à Byzance au début du XV^e siècle. *REB* 30, 1972, 5-166.
- Leontiades, Delegation: I. G. Leontiades, *Die griechische Delegation auf dem Konzil von Ferrara-Florenz*. Eine prosopographische Skizze. *Annuarium Historiae Conciliorum* 21, 1989, 353-369.
- Lilie, Handel: R.-J. Lilie, *Handel und Politik zwischen dem byzantinischen Reich und den italienischen Kommunen Venedig, Pisa und Genua in der Epoche der Komnenen und der Angeloi (1081-1204)* (Amsterdam 1984).
- Zweikaiserproblem: R.-J. Lilie, *Das »Zweikaiserproblem« und sein Einfluss auf die Außenpolitik der Komnenen*. *BF* 9, 1985, 219-244.
- Lindner, Kiste: M. Lindner, *Eine Kiste voller Knochen – Kaiser Karl IV. erwirbt Reliquien in Byzanz*. In: J. Fajt / A. Langer (Hrsg.), *Kunst als Herrschaftsinstrument*. Böhmen und das Heilige Römische Reich unter den Luxemburgern im europäischen Kontext (Berlin 2009) 289-299.
- Loenertz, Dominicains: R.-J. Loenertz, *Les dominicains byzantins Théodore et André Chrysobergès et les négociations pour l'union des églises grecque et latine de 1415 à 1430*. *Archivum Fratrum Praedicatorum* 9, 1939, 5-61.
- Magdalino, Évaluation: P. Magdalino, *Évaluation de dons et donation de livres dans la diplomatie byzantine*. In: M. Grünbart (Hrsg.), *Geschenke erhalten die Freundschaft*. Gabentausch und Netzwerkpflege im europäischen Mittelalter. *Byzantinische Studien und Texte* 1 (Berlin 2011) 103-116.
- Makris, Studien: G. Makris, *Studien zur spätbyzantinischen Schifffahrt*. *Collana storica di fonti e studi* 52 (Genova 1988).
- Malamut, Ambassades: E. Malamut, *Les ambassades du dernier empereur de Byzance*. *TM* 14, 2002 (= Mélanges Gilbert Dagron) 429-448.
- Au cœur: E. Malamut, *De 1299 à 1451: Au cœur des ambassades byzantines*. In: C. Maltezou / P. Schreiner (Hrsg.), *Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (XIII-XV secolo)* (Venezia 2002) 79-124.
- Maltezou, θεσμός: C. Maltezou, *Ὁ θεσμός τοῦ ἐν Κωνσταντινουπόλει Βενετοῦ βαΐλου (1268-1453)* (Athênē 1970).
- Marinescu, Politique: C. Marinescu, *La Politique orientale d'Alfonse V d'Aragon, roi de Naples (1416-1458)* (Barcelona 1994).
- Mastrodemetres, Σεκουνδινός: P. D. Mastrodemetres, *Νικόλαος Σεκουνδινός (1402-1464)*. *Βίος καὶ ἔργον* (Athênē 1970).
- Matschke, Diplomatie: K.-P. Matschke, *Von der Diplomatie des Überflusses zur Diplomatie des Mangels*. *Byzantinische Diplomaten auf der Suche nach westlicher Hilfe gegen die Türken am Vorabend des Falls*

- von Konstantinopel. In: R. C. Schwinges / K. Wriedt (Hrsg.) *Gesandtschafts- und Botenwesen im spätmittelalterlichen Europa. Vorträge und Forschungen 60* (Ostfildern 2003) 87-133.
- Konstantinopel: K.-P. Matschke, Die Stadt Konstantinopel und die Dynastie der Palaiologen. In: K.-P. Matschke, *Das spätbyzantinische Konstantinopel. Alte und neue Beiträge zur Stadtgeschichte zwischen 1261 und 1453* (Hamburg 2008) 7-87.
- Medvedev Dogovor: I. P. Medvedev, *Dogovor Vizantii i Genui ot 6 maja 1352 g.* VV 38, 1977, 161-172.
- Mergiali-Sahas, Ambassador: S. Mergiali-Sahas, *A Byzantine Ambassador to the West and his office during the fourteenth and fifteenth centuries: a profile.* BZ 94, 2001, 588-604.
- Emperors: S. Mergiali-Sahas, *Byzantine emperors and holy relics. Use and misuse of sanctity and authority.* JÖB 51, 2001, 41-60.
- Πρόσωπο: S. Mergiali-Sahas, *Το άλλο πρόσωπο της αυτοκρατορικής διπλωματίας. Ο βυζαντινός αυτοκράτορας στο ρόλο του πρεσβευτή του 14^ο και 15^ο αι.* Byzantiaka 25, 2005/2006, 237-259.
- Wealth: S. Mergiali-Sahas, *An Ultimate Wealth for Inauspicious Times: Holy Relics in Rescue of Manuel II Palaeologus' Reign.* Byzantion 76, 2006, 264-275.
- Meyendorff, Projets: J. Meyendorff, *Projets de concile œcuménique en 1367. Un dialogue inédit entre Jean Cantacuzène et le légat Paul.* DOP 14, 1960, 147-177.
- Mitsiou, Texte: E. Mitsiou, *Vier byzantinische rhetorische Texte auf westliche Herrscher.* In: E. Mitsiou / M. Popović / J. Preiser-Kapeller / A. Simon (Hrsg.), *Emperor Sigismund and the Orthodox World. Veröffentlichungen zur Byzanzforschung 24* (Wien 2010) 27-39.
- Mureşan, Histoire: D. I. Mureşan, *Une histoire de trois empereurs. Aspects des relations de Sigismund de Luxembourg avec Manuel II et Jean VIII Paléologue.* In: E. Mitsiou / M. Popović / J. Preiser-Kapeller / A. Simon (Hrsg.), *Emperor Sigismund and the Orthodox World. Veröffentlichungen zur Byzanzforschung 24* (Wien 2010) 41-101.
- Necipoğlu, Byzantium: N. Necipoğlu, *Byzantium between the Ottomans and the Latins. Politics and Society in the Late Empire* (Cambridge 2009).
- Nicol, Despotate: D. M. Nicol, *The Despotate of Epiros, 1267-1479. A Contribution to the History of Greece in the Middle Ages* (Cambridge 1984).
- Emperor: D. M. Nicol, *A Byzantine Emperor in England. Manuel II's Visit to London in 1400-1401.* University of Birmingham Historical Journal 12, 1970, 204-225.
- Nikolić, Sphrantzes: M. Nikolić, *Georgios Sphrantzes or how to become an archon in Byzantium in the XVth century.* ZRVI 47, 2010, 277-289.
- Origone, Bisanzio: S. Origone, *Bisanzio e Genova* (Genova 1992).
- Pesce, Garatone: L. Pesce, *Cristoforo Garatone trevigiano, nunzio di Eugenio IV.* Rivista di Storia della Chiesa in Italia 28, 1974, 23-93.
- Poggi, Duomo: G. Poggi, *Il Duomo di Firenze*, Bd. 2 (Berlin 1909, Nachdruck Firenze 1988).
- Popova, Diplomacija: I. Popova, *Vizantijskata diplomacija i zapadät (1391-1425).* Prosopografsko izsledvane (Veliko Tärново 2005).
- Rao, Traversari: I. G. Rao, *Ambrogio Traversari al Concilio di Firenze.* In: P. Viti (Hrsg.), *Firenze e il Concilio del 1439*, Bd. 2 (Firenze 1994) 577-593.
- Rollo, Problemi: A. Rollo, *Problemi e prospettive della ricerca su Manuele Crisolora.* In: R. Maisano / A. Rollo (Hrsg.), *Manuele Crisolora e il ritorno del greco in Occidente* (Napoli 2002) 31-86.
- Runciman, Fall: S. Runciman, *The Fall of Constantinople 1453* (Cambridge 1965).
- Sabbadini, Scuola: R. Sabbadini, *La scuola e gli studi di Guarino Guarini Veronese* (Catania 1896).
- Schirò, Ducato: G. Schirò, *Il ducato di Leucade e Venezia fra il XIV e XV secolo.* BF 5, 1977, 353-378.
- Manuele: G. Schirò, *Manuele II Paleologo incorona Carlo Tocco despota di Gianina.* Byzantion 29/30, 1959/1960, 209-230.
- Schreiner, Aurispa: P. Schreiner, *Giovanni Aurispa in Konstantinopel. Schicksale griechischer Handschriften im 15. Jahrhundert.* In: *Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen*, Bd. 2 (München 1994) 623-633.
- Setton, Papacy: K. M. Setton, *The Papacy and the Levant (1204-1571).* Bd. 2: *The Fifteenth Century* (Philadelphia 1978).
- Thorn-Wickert, Chrysoloras: L. Thorn-Wickert, *Manuel Chrysoloras (ca. 1359-1415). Eine Biographie des byzantinischen Intellektuellen vor dem Hintergrund der hellenistischen Studien in der italienischen Renaissance.* Bonner Romanistische Arbeiten 92 (Frankfurt a. M. 2006).
- Ullmann, Démarche: W. Ullmann, *A Greek Démarche on the Eve of the Council of Florence.* Journal of Ecclesiastical History 26, 1975, 337-352.
- Vasiliev, Viaggio: A. Vasiliev, *Il viaggio dell'Imperatore bizantino Giovanni V. Paleologo in Italia (1369-1371) e l'unione di Roma del 1369.* SBN 3, 1931, 151-193.
- Weiss, Medallion: R. Weiss, *Pisanello's Medallion of the Emperor John VIII Palaeologus* (London 1966).
- Petrarca: R. Weiss, *Petrarca e il mondo greco.* In: *Medieval and Humanist Greek. Collected Essays by Roberto Weiss.* Medioevo e Umanesimo 8 (Padova 1977) 166-192.
- Wilson, Byzantium: N. G. Wilson, *From Byzantium to Italy. Greek Studies in the Italian Renaissance* (London 1992).
- Woodhouse, Plethon: C. M. Woodhouse, *George Gemistos Plethon. The Last of the Hellenes* (Oxford 1986).
- Wright, Gattilusio: C. Wright, *The Gattilusio lordships and the Aegean world 1355-1462.* The Medieval Mediterranean 100 (Leiden 2014).

(Re)constructing Aristocratic Religious Identities in 15th Century Cyprus*

In a well-known letter from the year 1368, Pope Urban V wrote to the Cypriot archbishop and among other things complained about the women of Cyprus, saying that »a great part of noble and plebeian women of the aforesaid city (Nicosia), attacking the Catholic faith they orally profess with ways and deeds contrary to it, frequent the churches of the Greeks and schismatics [...]»¹.« The pope advised the archbishop strongly to forbid such doings and punish those who transgressed the rules of the Latin Church. This often-cited incident of inter-religious contact provides a good insight into the religious situation on Cyprus at the time. At the end of the 14th century, the island was a religiously and culturally extremely hybrid space². Cyprus, until the end of the 12th century a Byzantine province, had been conquered by Richard the Lionheart in the course of the Third Crusade in 1191 and subsequently been turned into a new kingdom by the family of the Lusignans, who ruled the island for almost three centuries until it was officially taken over by the Venetians in 1489. Under Lusignan rule, Cyprus became a »Latin« island: a Latin Church hierarchy was set up, and in the course of the 13th century, the Latin Church established at least nominal control over the Greek Church and later over some of the Oriental Churches present on the island. Officially they became part of the Latin Church and – at least from a Latin perspective – constituted only different rites in the same church, subordinate to the Latin hierarchy³. Members of the ruling class, the king's liegemen, had to be of the Latin rite⁴. But at the same time, and parallel to conflicts between the church hierarchies, contacts between the various religious rites on the island developed. Research in the last years has

shown many forms of religious contacts, quite apart from noble women visiting Greek churches. For example, Latins ordered icons from Greek painters and donated money and estates to Greek monasteries. Religious processions were held conjointly by various rites. Greek clerics and lay persons worked in Latin religious foundations and concluded commercial transactions with the Latin Church. Greek churches took over Latin architectural elements. By the 14th century, the Lusignan kings and queens of Cyprus were well known for their protection of Greek monasteries and churches⁵. This is not to say that there were no separate religious identities any more, or that the various religious communities always lived together harmoniously. In some cases, prejudices and conscious insistence on the own religious traditions are to be found⁶, as we shall see later. But it shows that the religious situation on the island was not always clear cut, and that it offered differing possibilities to construct religious identities.

It is in this culturally and religiously hybrid situation that the present analysis is situated. We will ask how a particular segment of the population, the aristocracy, coped with this multifaceted context. At the beginning of Lusignan rule, the new kings had invited settlers from the Levant and Western France to join them on the island. Some of them became members of the nobility in the new state, ruling over a population foreign to them. At that time, the nobility was comprised by families with a knightly status, who were the king's liegemen and married exclusively within their own group⁷. But this group underwent changes through contacts with the population on the island. From the end of the 14th century in particular, it partly opened up to social ascendants from the

* This article is part of the work for my Ph.D. thesis, which is located in the key subject area »Contact and Discourse within Christianity: Byzantium, the Latin West and the Slavic World« of the Leibniz Science Campus Mainz: »Byzantium between Orient and Occident«. I would like to thank Alexander Beihammer, Johannes Pahlitzsch and Chris Schabel for their valuable comments on the paper and Tassos Papacostas and Thomas Kaffenberger for references concerning some of the church buildings mentioned. Warm thanks are also due to Marion Salzmann for revising the English text.

1 *Quotque magna pars nobilium et plebeiarum mulierum de civitate prefata, fidem catholicam quam voce profitentur contrariis moribus et operibus impugnando, Grecorum et schismaticorum frequentant ecclesias [...]* Schabel, *Cartulary* 313 (nr. 131). – Translation from Schabel, *Synodicum Nicosiense* 371-372. – The pope had been informed about this matter by King Peter I of Cyprus.
2 Schabel, *Religion* 182. – The term »hybrid« is used here generally to denote a mix of different (cultural) elements. For discussions of the term, s. among others Bachmann-Medick, *Cultural Turns* 197-203. – Burke, *Cultural Hybridity*. – Borgolte/Schneidmüller, *Hybride Kulturen*. – Burkhardt et al., *Hybridisierung* 469-

472. – Religion is seen as one sector of human culture, culture itself denoting the various results of the human being's dialectic and creative interaction with the world and his environment according to Barzen et al., *Kontakt* 195-197.

3 Coureas, *Latin Church II*, 425. S. also 474-482 for the more or less successful attempts at subjecting the various Oriental Churches reaching into the 14th century. – Schabel, *Religion* 171. 201-204.

4 Edbury, *Franks* 77-80.

5 There are a number of works on this subject. Mersch, *Shared Spaces* 467-476 and Coureas, *Latin Church II*, 435-459 as well as Schabel, *Religion* 157-160. 182 give overviews of the research as well as contributing new ideas. – S. also Grivaud, *Pèlerinages grecs*. – Grivaud, *Les Lusignans patrons*. – Weyl Carr, *Art in the Court*.

6 In contrast to the emphasis placed on peaceful cohabitation in many recent studies, p. e. Chotzakoglou, *Holy Virgin*, reminds the reader that there were also conflicts and mistrust especially between the Orthodox and Latin communities.

7 Edbury, *Franks* 77-80.

Greek and Syrian Cypriot⁸ population of the island. These families had been working in the royal administration for quite some time, and came to comprise a new aristocratic group on the island⁹. Some of these families even managed the ascent into the highest echelons of the nobility, obtaining knighthood, fiefs and highest state offices¹⁰. Moreover, in the course of the 15th century, newcomers from Western Europe, such as Catalans, Italians and families from France, migrated to Cyprus and became part of the nobility¹¹. At the same time, probably due to a series of events such as a devastating war with Genoa 1372-4, outbreaks of the plague, and the Mamluk invasion of 1426¹², more than half of the old and well established Frankish noble families disappear from Cypriot sources¹³. Thus, in the 15th century, the ruling class of Cyprus was comprised of various groups of people, some of them from old noble families with a privileged legal status, others social ascendants who comprised their own group and only partly integrated into the old nobility, and again others who had only recently immigrated from Western Europe. They had different cultural backgrounds, and lived in a multi-cultural and multi-religious context, which was nevertheless officially governed by the Latin Church. It is the aim of this paper to assess how members of the aristocracy in the 15th century lived their religious lives and constructed their religious identities in the tension between a hybrid religious context on the one hand and a strict religious hierarchy on the other. How did individuals with various backgrounds represent and negotiate their religious identities in their everyday lives and in various social contexts?

Methodological reflections

Before attempting to answer these questions, it is necessary to clarify how the term *identity* will be used. A great deal of

research has been done on the question of identity over the last century, and it is, of course, not possible to expand on it here. Suffice it to say that as a consequence of the linguistic and cultural turns and the arrival of postmodernism in the 1980s, identity studies increasingly focused on the fragmentation and multiplicity of identities within a single individual, but also within groups, as opposed to a more stable view of identity as a consistent concept of self, which had hitherto been favoured¹⁴. Various new research concepts were proposed. The present paper will follow the approach pursued by Stuart Hall's much read work »Who Needs Identity?« from 1996. It focuses on the construction of identity as the result of an individual's identification with a certain discourse within a given moment. This identification can vary depending on the context and the choice of discourses involved¹⁵. Refining this position, it has been stressed that it is not the discourse itself that forms identity, but that people themselves form their identities by choosing, negotiating and »speaking into shape« various discourses¹⁶. Matching this concept from a psychological perspective, Richard Ryan and Edward Deci have recently explained that individuals develop identities by accepting roles in order to help them secure a sense of relatedness and belonging. Thus, a person can have multiple identities, depending on the various contexts to which they relate, and not just one identity consisting of everything they believe themselves to be¹⁷.

For the analysis of aristocratic religious identities in 15th century Cyprus, this means that we will examine identity construction by the aristocracy in the limited context of religious faith and the various discourses this context entails. Rather than trying to define who »had« which faith, we will analyse how members of the aristocracy constructed their religious identities in a given moment by choosing from the various possibilities of identification with a certain religious rite, and if and how these identifications changed in different

8 The term »Greek Cypriot« is not used in its modern sense here. As Nicolaou-Konnari, *Ethnic names*, esp. 260-262, has shown, 15th-century Cyprus developed a concept of *Kypriotis*, meaning all the subjects of the Lusignan kingdom. On the other hand, the Orthodox population often designated themselves as *Rhomaioi* in the religious sense, as seen for example in the chronicle of Machairas, *Exegesis* § 579. 599. The sources of the Latin Church call them *Greci*, see p.e. above n. 2. – Cf. also Pahlitzsch, *Graeci und Suriani*, esp. 14-15, for the parallel use of the term in Palestine. As the term *Rhomaioi* usually denotes all Byzantine subjects and would therefore be a bit confusing, and the term *Kypriotis* definitely included the Greek speaking population, in this study *Greek Cypriot* will denote the Greek speaking, originally Byzantine-Orthodox population now subject to the Lusignan kings. Parallel to this concept, *Syrian Cypriots* will denote the descendants of the Oriental Christians who had come to Cyprus from the Levant, mostly in the aftermath of the fall of Acre in 1291, and by the 15th century had been living in Cyprus long enough to be seen as Cypriots by their contemporaries, see p.e. Boustronios, *Diegesis* 10. – For the origins of the Syrian Cypriots, s. Jacoby, *Famagusta* 150-151.

9 The ascent of these families before the 15th century has been studied by Nicolaou-Konnari in her Ph.D. thesis »The encounter of Greeks and Franks in Cyprus in the late 12th and 13th centuries: phenomena of acculturation and ethnic awareness«, especially 295-300. – S. also Nicolaou-Konnari, *Greeks*. – Beihammer, *Griechische Briefe*. – Grivaud, *ordine della secreta* 533-536 has studied the case of the Bustron family and calls them the »noblesse d'office«.

10 We will differentiate here between aristocracy and nobility using a definition which among others has been formulated by Timothy Reuter and David Crouch (using older models, such as Marc Bloch): According to this definition, the aristocracy is a social group which is characterised by great political and economic

influence, and the members of which normally transfer their wealth and access to power to their descendants, albeit without possessing a special legal status which separates them from the rest of society. A nobility, in contrast, possesses such legal privileges, confirming its political and economic influence on a legal basis. Therefore, a nobility can even be part of the aristocracy in a given society, but not vice versa. (Reuter, *Medieval Nobility* 178-179. – Crouch, *Birth of Nobility* 2). In Cyprus, the nobility had originally been separated from the rest of the population by the liegemen's privileges to be judged by their own court, the so-called Haute Court. These legal privileges were still maintained in the 15th century, but with the ascending Greek and Syrian Cypriot families a new group became powerful, forming a new aristocratic group, and only some of those families were integrated into the nobility. – Cf. Nicolaou-Konnari, *Greeks* 58-59.

11 Edbury, *Cypriot Society* 29-30. 34. – S. also below, pages 16-21.

12 Edbury, *Cypriot Society* 21-22. 33. – Grivaud, *Entrelacs* 28-29.

13 There has been some discussion about the changes in the Cypriot aristocracy in the course of the 15th century, some historians postulating the percentage of old families disappearing and new families joining the nobility to be huge, others seeing change on a much lesser scale (s. Richard, *Culture franque*. – Edbury, *Cypriot Society* 29-30. 34. – Grivaud, *Entrelacs* 29-33. – Rudt de Collenberg, *Dome kai proeleuse*. – Arbel, *Cypriot Nobility*. – Kyrris, *Cypriot Identity* 568-571). The number of about half of the old families disappearing from the sources is a result of the research for my Ph.D. thesis.

14 Wetherell, *Field of Identity Studies* 13-15.

15 Hall, *Who Needs Identity?* 5-6.

16 Wetherell, *Field of Identity Studies* 17.

17 Ryan, *Multiple Identities* 226-227.

moments of life. How did they negotiate the affiliation with various rites and the corresponding discourses in the hierarchized context between the Latin and the Greek Churches? How did, for example, members of the Greek and Syrian Cypriot families live and represent their religious identities? In which context and for which audience did they construct their religious identities, and why? In the following, their religious identities shall be examined on the personal level where it is possible, using documents such as testaments for the interpretation. Where there are no such documents to be found, recourse will be had from other sources such as papal registers and tombstones. For the sake of clarity, and as a person's background did have an influence on their religious lives to a certain extent, the individual cases will be grouped according to their cultural backgrounds: old families, who had been established as nobles in Cyprus before the end of the 14th century, Syrian and Greek Cypriot families, and newcomers from Western Europe¹⁸. But it should be said that in these groups, and even in one and the same family, differing solutions for the question of religion and religious identity existed. As one of the established families, the Lusignans will be analysed first, but as the focus of the paper is on the »average« aristocracy, we will limit the remarks on them to the necessary outlines.

Aristocratic religious identities – case studies

The Lusignan family

As the royal family, the Lusignans were obviously not only part of the nobility, but may also have served as examples for other nobles' conduct in religious questions. At the same time, they are a special case, as they were public figures and even more than for other noble individuals, the construction and representation of their religious identities would have been strongly intertwined with politics.

As a ruling family in a state which was recognized by the papacy and other Western kingdoms, the Lusignans obviously firstly adhered to the Latin faith. The kings were normally crowned by the Latin archbishop, and Latin friars and clerics were often members of their council throughout the 14th century¹⁹. The Lusignan family burial site was the Dominican monastery, which was adjacent to the royal palace and after some building activities even became an integral part of it in the time of Peter II (r. 1369-1382)²⁰. At the same time, it has been convincingly shown that the Lusignans successfully

styled themselves as protectors of the Greek Church and its institutions²¹. In some cases, the dynasty protected the Greek clergy against the claims of Latin clerics, aiming to convert them or induce their stricter subjection to the Latin Church. It has been stated that the aim of this policy was social peace among the various population groups on the island, as an active oppression of the Greek Church would have furthered social unrest²². Gilles Grivaud has gone even further in stating that from the middle of the 14th century on, the Lusignans not only protected other religious groups, but even promoted certain local cults. Thus they played an important part in the development of a mixed religious tradition located somewhere between the existing churches, and thus also of a new, inclusive local religious identity. Such was for example the case with the cults of St. Mamas and the cross of Tochni²³. Grivaud's work also shows that the kings at the end of the 14th and the beginning of the 15th century continued this policy. In either 1400 or 1406, King Janus granted the little known Greek monastery of the Priests two more priests, and in 1406 he reduced its taxes²⁴. In 1411, he actually filed a petition with the papacy to officially recognize a particular office for the Cypriot Saint Hilarion, whom the Latins had begun to venerate in the 13th century²⁵. In 1412, his mother Helvis of Brunswick donated an estate to the Greek Kykkos monastery in the Troodos Mountains²⁶. In 1432, the Greek bishop of Nicosia²⁷ was one of the many godparents to the newly born Jacqua de Lusignan, the daughter of Janus' cousin Peter de Lusignan. Thus, also in the 15th century, the Lusignans styled themselves as the rulers and protectors of various religious traditions on the island, not only the Latin one. And the baptism indicates that this mixed concept of religious identity may even have penetrated into the more private dimensions of their lives.

In the traditional view of 20th century scholarship, Queen Helena Palaiologina, married to King John II in 1442, turned this development into an explicit strengthening of the Greek Church. Daughter of the Morean despot Theodore II Palaiologos and the Italian princess Cleopa Malatesta, she herself came from a hybrid religious and cultural background. However, she was described as a perfidious Greek by Enea Silvio Piccolomini (later pope Pius II), who said she favoured the Greek Church and fought against the Latin Church and the »Latin« nobles. More recent research, especially by Jean Richard and Christina Kaoulla, has convincingly shown that this picture is not at all accurate. Although Helena probably adhered to the Greek rite herself, and did for example support the Greek Mangana monastery in Nicosia, there is

18 As the city of Famagusta was occupied by the Genoese between 1374 and 1464 as a consequence of the Cypriot-Genoese war 1372-1374, it did not belong to the kingdom of Cyprus at that time. Therefore I have not considered sources on religious matters concerning this city.

19 Schabel, Religion 180.

20 Schabel, Inquisition 123-124.

21 Schabel, Religion 181. – Grivaud, Les Lusignans patrons 258-260.

22 Schabel, Religion 179. Schabel himself points out that the nobles' and the crown's missing cooperation with the Latin Church probably also had a very

practical reason: they wanted to keep their revenues for themselves instead of paying tithes and were not interested in either avoiding marriages with near relatives or having their morals reformed by the Latin Church.

23 Grivaud, Les Lusignans patrons 262-269.

24 Darrouzès, Obituaire 31. 35. – Cf. Grivaud, Les Lusignans patrons 260-261.

25 Rudt de Collenberg, Schisme 695. – For the saint's veneration in the Latin Church in the 13th century, s. Schabel, Synodicum Nicosiense 170-173.

26 Grivaud, Les Lusignans patrons 259-260.

no evidence on her side for any hostile politics against the Latin Church and clergy²⁸. Still, her marriage into the Lusignan family shows how far hybrid religious identities were a normal and acceptable phenomenon for the royal family at the time.

While the construction and representation of a mixed local religious identity thus seems to be constant between the 14th and 15th centuries, the Lusignans' relationship to the Latin Church underwent some changes, which were mostly caused by Church political events. Between 1378 and 1417, the Great papal schism rocked the foundations of the Latin Church and influenced Church politics even in Cyprus. Avignonese and Roman popes in the following years both appointed archbishops to Cyprus, but the Lusignan kings James I and Janus used the chaos induced by the schism for their own ends. They took possession of the Cypriot archbishopric, which had been governed by foreign archbishops until then. From the late 1380s on, it was managed by an administrator chosen by the crown, and there are various hints that the crown benefited from the tithes, even if the extent of this appropriation is not clear²⁹. In 1411, Janus chose his brother Hugh as administrator, and after the end of the schism he was appointed archbishop. After Hugh's death in 1442 there were some struggles between the crown and the papacy concerning candidates for the see, and in 1451 King John II again appointed his own candidate, his bastard son James (later James II), who was never acknowledged by the papacy³⁰. While this appropriation of the Latin archbishopric³¹ was initially a financial and political affair, one might ask how far it led to a more intensive identification of the royal family with their »own« Latin church on the island, matching the promotion of their »own« local cults³².

This difficulty of separating identity construction and politics obviously also applies to the very personal level of identity construction. It is, for example, difficult to say whether Janus promoted the cult of St. Hilarion for purely political reasons or if he actually did have a special relationship with the saint himself. But in the end, this question is of minor relevance for this paper, as it is the royal family's representation which counted for society. Even so, differences in personal identity construction can of course be seen within the royal family: while for example Agnes de Lusignan, one of Janus' sisters, was considered a pious Latin Christian and was even invited by the Latin monastery of Wunstorpen to become their new abbess³³, James II did nothing to fulfill the image of a good

Christian ruler, even though he was the designated archbishop of Nicosia³⁴.

Altogether, however, the Lusignan family was very much part of a continually developing, mixed local religious tradition, constructing and representing royal religious identity as protectors of both the Greek Churches and monasteries and the new local cults. On the other hand, the 15th century saw an active appropriation of the Latin Church on their part, which sometimes entailed conflict with the papacy, but at the same time must have intensified the family's relationship with the Latin Church on the island, making them an active part of Latin religious tradition, too.

Established families

The identification with the Latin Church as well as with local religious traditions in a generally hybrid religious space seems to have been true for members of the established noble families, too, although sources are rather scarce for the 15th century. However, there are some indications. In 1368 pope Urban V not only complained about the above-mentioned noble women visiting Greek and Oriental churches, but also about nobles celebrating masses and baptisms as well as marriages in their own houses, a custom not unusual for the Greeks³⁵. Probably at the beginning of the 15th century, a member of the Greek monastery of the Priests in the diocese of Paphos mentioned above took note of a donation in the monastery's synaxary. He stated that a certain *archon ho mensyr Tzouan te Mtoulif* (ὁ ἀρχων ὁ μενσυρ Τζουάν τε Μπουληφ) and his wife had given the monastery a millstone for the benefit of their souls³⁶. The *archon*, a term designating a member of the ruling class, must have been a member of the well-known Montolive family, who obviously had a relationship with the monastery strong enough to make this donation. Thus, nobles' religious identities at least in some families seem to have continued to be rather hybrid.

At the same time, other sources shed light on nobles' relationships to the Latin Church. Two of the highest statesmen of their times, Jean de Brié at the end of the 14th century, and Jacques de Fleury in the middle of the 15th century, had Latin priests sing masses for them privately every day. At the end of his life, Jean de Brié even left the cathedral church in Nicosia his immovable property in the capital, in order for them to rent out the houses. From the income, the houses

27 Mas Latrie, Documents Nouveaux 367.

28 Richard, Culture franque 400-404. – Kaoulla, Queen Helena. – Ganchou, Rébellion 114-115. – For Piccolomini's statements, s. Pii secundi commentarii 176.

29 The appropriation of the archbishopric by the crown is examined by Ritter in a forthcoming essay. – Cf. also Kaoulla, Queen Elena 133-134, and Documenta Conciliorum Constantiensis IV no. 548. 762-763: In 1415, John XXIII was accused of being responsible for the Latin Church's devastating situation on Cyprus. One of the charges was that the crown appropriated church tithes.

30 Rudt de Collenberg, Le royaume 80-81. – Cf. Kaoulla, Queen Helena 131-132.

31 Cf. Schabel, Religion 183.

32 The fact that especially in the second half of the 15th century, many members of Syrian or Greek Cypriot noble families entered the Latin clergy (s. below) may have been part of this development.

33 Mas Latrie, Documents Nouveaux 367-369. – Mas Latrie, Histoire III 18, n.1.

34 For James II and his many exploits, s. Hill, History III 621-656.

35 Schabel, Synodicum Nicosiense 371. – Cf. also Mersch, Shared Spaces 469.

36 Darrouzès, Obituaire 39.

were to be maintained and the remaining money was to be used to pay a priest to sing masses for Jean de Brié's and his wife's souls³⁷. Thus, the prevailing hybridity did not impede intensive relationships between nobles and the Latin Church. On the other hand, these relationships cannot be interpreted as exclusive: the example of the royal family shows that both phenomena could stand side by side.

The nobles' ties with the Latin Church and Western European religious customs can be further analysed by two source types rendering quantitative rather than qualitative information. The first are the nobles' tombstones. Most of the surviving tombstones date from the end of the 14th century, but there are also some from the 15th century. The great majority of the slabs stem from either the cathedral church St. Sophia, the Augustinian church, St. Mary of Tortosa, or the anonymous church which today is the Arab Achmet-mosque, and which probably was the Carmelite church, all located in Nicosia³⁸. Even if their quality varies, the style of all the slabs is without exception typically Western European, as found mainly in France and England at the time³⁹. They generally depict the deceased as a knight or lady in a standing position with the inscription engraved in French around the image⁴⁰. The tombstones themselves and their location in various Latin churches indicate that many nobles chose to be buried in a typical Latin style, representing themselves as faithful Latin Christians at the moment of death.

The second source-type is papal registers. They may tell us something about the nobles' relationship with the papacy, as they document petitions for papal privileges such as absolution of sins at the point of death, and appointments to church offices. Wilpertus Rudt de Collenberg registered far fewer requests for absolution at the point of death for the end of the 14th and the entire 15th century compared to the numbers from the beginning to the middle of the 14th century: between 1323 and 1374, 255 absolutions were issued to Cypriot nobles, while between 1378 and 1467 Collenberg has found only 24 absolutions. But he also mentions that most of the 255 dispensations were issued after the great plague in 1347 and should be seen as a pious reaction directly related to it⁴¹. Therefore the declining numbers in the 15th century should not be interpreted as a sign for a less pious Latin noble

society. In the years of the great papal schism (1378-1417) it is very difficult to make any reliable statements as to the relationship between the Latin Church and the noble families of Cyprus. There are far fewer petitions for papal privileges in that time, especially in the 1390s. But this was connected with Lusignan papal policy, which changed affiliation from Avignon to Rome and back again between the 1380s and 1400 and appropriated the episcopal sees, as has been seen above. The only thing of interest is that some nobles acquired marriage dispensations from the Avignonese pope Clement VII in 1387 and 1390, at a time when the crown of Cyprus probably at least officially tended to Rome⁴².

In contrast to the numbers of petitions during the schism, appointments to church offices in the course of the 15th century reveal some interesting information concerning the religious culture of the established noble families on Cyprus. As has been observed for the 14th century⁴³, in the 15th century there are also very few members of these families to be found among the clergy on Cyprus: only seven persons are registered in Rudt de Collenberg's lists as having entered the service of the Latin Church between 1378 and 1470. Those who did, achieved quite high offices. For example Guy de Nephim, member of an old family, even if not of the first families of the kingdom, was archdeacon of Famagusta in 1385. Jacques de Margat, treasurer of Famagusta and canon in Nicosia in 1406, had risen to papal collector and ambassador to the curia in 1426. Jean Petit was appointed archbishop of Tarsus by the supplication of King Janus in 1407. And Galeusius de Montolive first appears in the registers as archdeacon of Nicosia in 1428, to be appointed bishop of Lemesos and later archbishop of Cyprus. From the 1440s on, some members of the de Nores-family are known as clergymen, James de Nores becoming bishop of Limassol in 1442⁴⁴.

Even if we assume that not all Cypriot clergymen would probably appear in the papal registers (or, indeed, have been found by Rudt de Collenberg), the small numbers of clergymen from old Cypriot noble families is noteworthy, especially as they had good career possibilities. Only the Montolive and the Nores-families show a family tradition of entering the clergy⁴⁵. Interestingly, many of the petitions for papal privileges in these years, apart from those by the royal family, also

37 For Jean de Brié, s. Mas Latrie, *Histoire* II 396-400. – For Jacques de Fleury, s. Ganchou, *Rébellion* 110-112. Ganchou postulates that Jacques' Latin piety made him anti-Orthodox, and argues that his marriage with the Orthodox Zoe Cantacuzene was probably forced onto him. Considering the religious ties which for example members of the Lusignan family maintained to various religious institutions at the same time, I am not convinced of this interpretation. – Thierry Ganchou has also found the testament of Jacques de Cafran, an important statesman from an old Cypriot family who died in the 1440s, in the State Archive of Genoa. Once it is edited it will be very interesting to see whether this document offers any clues as to his religious life; s. Ganchou, *Rébellion* 113 and n. 42.

38 See the collection of Cypriot medieval tombstones edited by Imhaus, *Lacrimae*, especially 5-78. 153. 155. 160. 162 et al. – For the identification of the Arab-Achmet mosque with the Carmelite church, s. Coureas/Grivaud/Schabel, *Frankish and Venetian Nicosia* 191-192.

39 Carbonell-Lamothe, *Étude stylistique* 177-178. 180.

40 See p. e. Imhaus, *Lacrimae* 6. 88. 93. 139. 149.

41 Wilpertus Rudt de Collenberg is known to have made many mistakes in his lists of sources on the Cypriot nobility. I have been able to verify some of the indications in his »Études de prosopographie«, which cover the period between 1378 and the 1470s, in the Vatican Archives. About ninety percent of these samples have proven correct. I have not been able to control the information on the 14th century, but the grand scale of numbers of petitions (many more petitions in the 14th than in the 15th century) should be certain enough. – For the numbers between 1323 and 1374, s. Rudt de Collenberg, *Dispenses matrimoniales* 45-46. – For the privileges between 1378 and 1460, s. Rudt de Collenberg, *Études* 525-541. – In 1467 Queen Charlotte attained full absolution for her and her many followers. I have stopped counting before that date, as they would change the picture dramatically.

42 Rudt de Collenberg, *Études* 526. – The crown's siding with the various popes is analysed by Ritter in a forthcoming paper.

43 Coureas, *Latin Church* II 181.

44 Rudt de Collenberg, *Études* 525-527. 531-533. 535.

45 For their family traditions, s. Coureas, *Latin Church* II 212.

come from those two clans⁴⁶. Thus, only very few families and individuals of the old aristocracy show an active involvement and perhaps also identification with the Latin Church and the papacy in particular.

So, all in all, we may assume that nobles continued to construct their religious identities in the hybrid space between the Churches. They cultivated relationships to Greek Church institutions, even if we do not know how far spread this phenomenon was. At the same time, they sometimes had intensive relationships with the Latin Church, and they cared to represent themselves as good Latin Christians at the time of death, but do not seem to have been too interested in serving the Latin Church and thus further identifying with it. Thus, the attitude of nobles of established families does not seem to have changed substantially compared to former times.

Syrian and Greek Cypriot families

The case was very different with members of the newly ascended Syrian and Greek Cypriot families. These families had been working in the royal administration for a long time, and in the course of the 15th century some of them attained even the highest state offices. Some families were integrated into the old nobility by attaining knighthood and fiefs, others remained in a grey zone, whose status in relation to the nobility is not clear, and perhaps was not clear to the contemporaries, either. It seems that eventually all of the families who managed the last step of social ascension and integrated into the nobility converted to the Latin rite. None of the individuals of noble status can be shown to have officially adhered to either the Greek or one of the Oriental churches, while many explicitly belonged to the Latin rite. Some families appear regularly in the papal registers or elsewhere as Latins from the second half of the 15th century on, such as the Podocataro, the Chimi, Salah, Sincritico and Urri⁴⁷. For others, like the Billy family, we do not have any information. There are two cases which are a bit unclear in this respect. Rudt de Collenberg insists that a certain Greek Cypriot named Nicholas Podocataro was one of king James I's counsellors between 1385 and 1398. His affiliation is not completely clear, but he seems to have been of the Greek rite. But whether his office as the

king's counsellor meant he was seen as noble, is not clear. John Podocataro, whom Rudt de Collenberg mentions as Nicholas' son, also most probably adhered to the Greek rite⁴⁸. He is called *nobilis*⁴⁹ in the inscription lists of the University of Padua, where his sons were enlisted⁵⁰, but it is uncertain whether he was considered as such in Cyprus. Apart from these examples, the great quantity of individuals adhering to the Latin rite amid the Syrian and Greek ascending families strongly suggests that in order to belong to the very highest echelons of Cypriot society, it was necessary to adhere to the Latin rite. The question is how this official affiliation was conceived and lived.

Hugo Podocataro's testament, which was edited by Wilpertus Rudt de Collenberg in 1993⁵¹, is an invaluable source for an individual case in this respect. Hugo was the son of John Podocataro mentioned above. He is perhaps identical with John, a rich merchant mentioned by the Machairas chronicle in 1426. Among other things, this John seems to have been responsible for supplying the king's army with wine⁵². The Podocataro family, who became one of the most important Cypriot noble families in the 16th century, is first attested in the sources in 1367, when one Michael Apodicator was *apautour* (tenant) of the estate of Vavla⁵³. From the end of the 14th century on, this family seems to have undergone a rapid process of social ascension which culminated in the generation of Hugo and his siblings, who made the very last step into the high nobility of Cyprus by being awarded knighthood and fiefs by the crown. Hugo himself must have been knighted before 1451, when he is called *miles* in the papal registers⁵⁴. He had studied at the University of Padua around 1439⁵⁵ and became an important statesman in the 1440s and 1450s, sent on various missions to Western Europe by King John II. He was ambassador at the Roman curia in 1443, 1447, 1451, 1453 and 1454⁵⁶. His brother Peter, who had attained a fief from the crown in 1435, also went on various embassies⁵⁷. Another brother, Ludovico, probably the most well-known member of the family, made a successful career in the Latin Church, and later in his life worked as Alexander VI's secretary and even became cardinal in 1500⁵⁸.

In 1452 Hugo made his testament, which he wrote himself in Italian. The autograph of the testament has been preserved

46 Rudt de Collenberg, *Études* 538. 540-541.

47 For the Podocataro family, s. below. – For the Chimi, s. Rudt de Collenberg, *Études* 543: Jacobus Chimi attained the privilege of full absolution on 7.5.1469, and was thus definitely a member of the Latin Church. Alice Chimi was buried in the St. Sophia in the second half of the 15th century, s. Imhaus, *Lacrimae Cypriae* 41. – For the Salah, s. Rudt de Collenberg, *Études* 535: Babin Salah attained full absolution on 24.3.1447, and 541: Jacob Salah attained the full absolution as one of Charlotte de Lusignan's *familiares* on 18.5.1467. – For the Sincritico family, s. Rudt de Collenberg, *Études* 542: Elena also attained full absolution on 18.5.1467. – For the Urri, s. Rudt de Collenberg, *Études* 537: Giacomo Urri was procurator at the curia for his relative Nicholas on 6.7.1451, who became canon in Nicosia after his relative Odet Urri; *ibidem* 541-542: Petrus and Johanna Urri attained full absolution on 18.5.1467.

48 For the question of John's religious affiliation, s. below p. 12. For Nicholas as James' counsellor, s. Rudt de Collenberg, *Les premiers Podocataro* 135. Unfor-

tunately, Collenberg does not state his sources either for Nicholas' office or the postulation that he was John's father.

49 Rudt de Collenberg, *Les premiers Podocataro* 137.

50 Bliznyuk, Educational Foundation 134.

51 Rudt de Collenberg, *Les premiers Podocataro*.

52 Machairas, *Exegese* § 661. 678. – S. also Nicolaou-Konnari, *Greeks* 52.

53 Richard, *Documents Chypriotes* 80. – S. also Nicolaou-Konnari, *Encounters* 298.

54 Rudt de Collenberg, *Études* 537.

55 Bliznyuk, Educational Foundation 134.

56 Rudt de Collenberg, *Les premiers Podocataro* 139-141.

57 Peter acquired the *prasteio* (a little village, normally part of a *casale*, an estate) of Tragovuni as fief on 3.12.1435. S. MCC, PDC 2669.2, fol. 29^v. – For the embassies s. Imhaus, *Lacrimae* 374.

58 Parlato, *Memorie romane* 69-70.

in the Venetian state archives⁵⁹. Hugo begins his testament with the usual *formulae* concerning the uncertainty of the moment of death and the will of the testator to order his affairs which we also find in other Latin Christian testaments of the time⁶⁰: *Io Hugo Podochator testador predito, sano di mente et intelletto havendo nella memoria el divin iudicio che cadaun persona el fin di soa vita ignora, qual et quando esser debe et a cadaun conven che mora non essendo cossa piu certa che la morte [...]*⁶¹. It continues with the standard phrase that the testator recommends his soul to God, the Virgin Mary and all the celestial court. So far he could be just any Latin Christian. But then it becomes interesting. He requests to be buried in the Greek women's monastery of *Le Femene*⁶² in Nicosia, in his father's grave. He leaves the monastery 50 *besants*, 25 to be given to the nuns who are each supposed to say 25 Paternoster and 25 Ave Maria for his soul, and 25 *besants* for the decoration of the church. Then he continues that, as he was married *in francho*, the Latin cathedral church of St. Sophia might refuse a Greek burial (*forse la giesia cathedrale fara difficulta a lasarmi sopellir in grego ut supra*⁶³), and requests all his relatives, testamentary executors and even the king and queen to intervene with the archbishop (or whoever should be in charge of the Latin church⁶⁴) on his behalf. He requests them to pay 200 *besants* for the dispensation, and if that is not enough, even up to 30 ducats⁶⁵. If the dispensation should be denied, he desires to be buried in the Augustinian church, at the top of the stairs leading to the great altar or near the grave of St. Nicholas of Tolentino⁶⁶.

This leaves us with the very interesting information that Hugo Podocataro had married his – presumably also Greek Cypriot – wife Theodora Melissini⁶⁷ according to the Latin rite, a procedure which would presuppose an official affiliation with said rite. This affiliation was probably quite new, as Hugo's father was buried in the above-mentioned Greek women's monastery of *Le Femene*, and one of Hugo's aunts was a nun of the Greek rite⁶⁸. Thus, at the representative moment of marriage, Hugo had taken care to belong to the Latin

Church. But when it comes to the central and very personal matter of burial, he wants to be buried with his father in an Orthodox monastery. The matter is so important to him that he is willing to spend quite a large sum of money on attaining this goal, and even begs for the intercession of the royal couple. Thus, in spite of being an official member of the Latin Church, he has retained an important emotional relationship with his Orthodox heritage, which becomes important for his identity at the moment of death. His relationship to the Greek church is also illustrated by the fact that he knows at least two Greek nuns personally: he bequeaths 25 *besants* each to Deramera and Magdalini, whom he calls his aunt's *compagne* (companions), requesting them to say 25 Paternosters and Ave Marias for eight consecutive days⁶⁹.

Apart from these personal ties he also relates to the Augustinian church, his second choice of burial, and to the cathedral church of St. Sophia. To both he bequeaths 150 *besants* a year. In return, they are supposed to sing a mass for him every day and celebrate an *aniversal / aniversario* every year on the anniversary of his death. Finally, he requests that if the »small new house«, originally willed to his second son Janus, should by any chance not be inherited by this son nor wanted by any of the deceased's brothers, it should be sold and ten ducats of the proceedings be given to his brother's chapel of the Cross⁷⁰ each year, while the rest is supposed to go to the Dominicans who should sing masses for his soul like the Augustinians. Thus, he leaves money to a number of Latin institutions. The monastery of *Le Femene* in its turn is given 70 *besants* for singing a mass two times a week and celebrating a *mnimosino* on the anniversary of his death. The money is supposed to be taken from the income accruing from the salt lake in Limassol⁷¹. The instructions show that he is part of both traditions, complying with the usual rituals for the dead in both churches, and using the familiar vocabulary of *aniversario* on the Latin and *mnimosino* on the Orthodox side for memorial services on the anniversary of a deceased's death.

It is difficult to tell what Hugo's emotional relationship with the Latin Church may have been. His affiliation with

59 See Rudt de Collenberg, *Les premiers Podocataro* 142. It is clear from the document that Hugo actually did write it himself, as a look at the testament in the Venetian State Archives has confirmed.

60 See p. e. Berenger Albi's testament in Mas Latrie, *Nouvelles Preuves* II 26-27.

61 Rudt de Collenberg, *Les premiers Podocataro* 143.

62 This Greek monastery is mentioned in various sources. According to Florio Bustron, it was situated on or near the street of the Syrians in Nicosia (Bustron, *Historia* 238). It is also mentioned in some of the documents from the *Livre des remembrances* in 1468 (Richard, *Remembrances* 110. 124) and in a document from 1454 published by Cathérine Otten-Froux (Otten-Froux, *Investissements financiers* 128), which informs us that it was dedicated to St. Mary.

63 Rudt de Collenberg, *Les premiers Podocataro* 143.

64 In 1451, John II's bastard son James had just been appointed to the archbishopric, but had not been confirmed by the pope, s. above p. 6.

65 Rudt de Collenberg, *Les premiers Podocataro* 143: [...] *voglio dian al dito superiore et giesia per el quarto bisanti dusero et tanto piu quanto alor parera condecante per fin ducati XXX et non piu*. In a later passage Hugo equates ten ducats to 15 *besants* (ibidem 146), but this exchange rate does not make any sense. Perhaps Rudt de Collenberg has misread the text here. From other sources, we know that in 1423, one ducat was worth about 6 *besants*, in 1468 about seven. If we take the latter measure, 30 ducats would be about 210 *besants*, which is not much more than the first sum. But probably paying in

golden ducats would in itself have given the payment more prestige and thus a better value. For the money rates, s. Richard, *Documents Chypristes* 18.

66 Rudt de Collenberg, *Les premiers Podocataro* 143-144. Nicholas of Tolentino lived in Italy in the 13th century and was thus a recent saint in Hugo's times. He was known for his great charity, strict asceticism and untiring pastoral care, and venerated especially as helper in times of need. – Cf. Zumkeller, *Nikolaus v. Tolentino* 868-869.

67 Rudt de Collenberg, *Les premiers Podocataro* 145. Cf. Bliznyuk, *Genuesen* nr. 84.

68 Rudt de Collenberg, *Les premiers Podocataro* 148. It could of course be possible that John Podocataro had been buried in a Greek monastery although he had been part of the Latin Church in his lifetime, just as Hugo projected for himself, but the fact that his sister Chiramarina was a Greek nun suggests that both were actually of the Greek rite.

69 Rudt de Collenberg, *Les premiers Podocataro* 148. It is not totally clear from the testament whether Chiramarina and her companions were nuns at *Le Femene*, but it seems a reasonable suggestion.

70 Obviously one of Hugo's brothers disposed of a private chapel dedicated to the Holy Cross. The Podocataros probably had a special relationship to the Cross, as their connection with the monastery of the Holy Cross (Stavrovouni) in the 16th century indicates. – S. Mas Latrie, *Documents Nouveaux* 589-590.

71 Rudt de Collenberg, *Les premiers Podocataro* 144 and 146.

it seems to have been primarily politically and socially motivated. The wedding in the Latin Church may have served social ascension and his embassies to the curia were first of all a political affair. But his request to be buried in the Augustine church near St. Nicholas of Tolentino suggests that he might have had a special affiliation with this saint, and his other instructions show that he knew the Latin Church and its proceedings well. There is no hint that he might have had a negative attitude toward the Latin Church, or even have identified only with the Greek Church, as Rudt de Collenberg has suggested⁷².

Other members of his family delved even further into Latin religious identity, as they decided to actively serve the Latin Church. The most distinguished was of course the above mentioned cardinal Ludovico Podocataro. But other family members also joined the ranks of the Latin clergy. In 1443, George Podocataro received canonries in Nicosia and Paphos. In 1451, another George, perhaps the same person, who was cantor in Nicosia, was appointed protonotaire, probably in Nicosia. This seems to be Hugo's brother, as he mentions *a fratello Zorzo lo prothonotario* in his testament⁷³. In 1464 a certain Carolus (perhaps Hugo's other brother Carlo?) became canon in Nicosia and Paphos as well as cantor in the latter town, and treasurer of Famagusta in 1468 or 1469⁷⁴. Undoubtedly the service in the Latin Church itself must have meant at least a certain degree of identification with it. At the same time, it granted the persons in question an income. Later, the association with cardinal Ludovico, who was so close to the popes, must have been another stimulus to use Latin religious identity for the benefit of the family. A papal privilege from 14th of May 1472 illustrates that the family very consciously represented themselves as Latins, probably in order to gain acceptance both with Cypriot noble society and the papacy. The document states that Philipp Podocataro along with his relatives James and Janus, the sons of his relative Peter Podocataro, and Zofredo, the son of Jean Babin (who had married Maria, Hugo's sister) had requested permission to build Latin churches on their respective *casalia* (estates) and to pay priests or friars to celebrate Latin masses there. Their reasoning is highly interesting: They argued that unfortunately there were too few Latin churches in the countryside but on the other hand many Greek, Armenian, Jacobite and even schismatic churches. This afforded them, good Christians living according to the Latin rite, great displeasure⁷⁵. This is an argumentation which one would

expect for example from Latin Church officials coming from outside Cyprus or the papacy itself, and it is interesting that this originally Greek Cypriot family appropriated such a sort of discourse. They even went as far as suggesting taking over Armenian, Greek or other church buildings which they call »heretic«, and turning them into Latin ones as an alternative to building new churches on their *casalia*⁷⁶. This would most certainly not have increased the family's popularity amongst the local population, so the benefit of installing these Latin churches must have been considerable. This is also illustrated by the fact that the churches were to be built at the family's own expense and later to be endowed with proceeds from their tithes as well as additional family donations⁷⁷. The Podocataros put a lot of effort into this new Latin identity, styling themselves »more Latin than the Latins«, many of whom probably simply visited the Greek and Oriental churches in the countryside. The profit in terms of social prestige with their fellow nobles and perhaps with the papacy itself must have been worth it. So it seems that, at least in this family, Latin identity was used as a strong social marker in order to underline their separation from other elements of society. It is worth noting that this still worked in the 1470s, when a little later in 1485 Felix Faber in his travel diary would complain that he had witnessed the shocking event of one and the same priest first celebrating the Latin mass and then the Greek one⁷⁸. This again shows that the context and audience of identity representations have to be taken into account⁷⁹ – while on the everyday level, the different rites were administered by one priest in personal union, the identity a rite entailed might still be highly important on the level of social politics.

Other Syrian and Greek Cypriot families may have used their newly acquired Latin identities in a similar manner. Especially from the 1440s on, many of them are to be found as Latin clerics in the papal registers. Not all of these families attained membership in the high nobility, but they belonged to the same circle of families which had already served the Lusignans in the financial administration for some time. In 1444 for example, Isaach Abrae de Mima became a canon in Paphos. In 1445, Paul Bustron was installed as abbot of the St. Mary monastery of Episcopi⁸⁰. As late as 1451, the Urri family, tightly interrelated with the Podocataros, appears for the first time. Nicholas Urri became canon in Nicosia, and this canonry, among others, seems to have belonged to his relative Odet Urri before him⁸¹. In the same year, Andrea Audeth was consecrated bishop of Tortosa. Until then he had occu-

72 Rudt de Collenberg, *Les premiers Podocataro* 160-161.

73 Rudt de Collenberg, *Les premiers Podocataro* 146.

74 Rudt de Collenberg, *Études* 534. 537. 540. 543.

75 Rudt de Collenberg, *Les premiers Podocataro* 173: [...] *nulle latine sed tantummodo grecorum armeniorum et iacobitarum et quorundam etiam schismaticorum ecclesie reperiuntur, ex quo dicto Philippo eiusque consortibus huiusmodi aliisque Christi fidelibus latinis et catholico more viventibus ad displicentiam cedit non modicum* [...].

76 Rudt de Collenberg, *Les premiers Podocataro* 174: [...] *in quolibet ex casalibus predictis unam parochialem ecclesiam cum officiniis et ornamentis necessariis*

de bonis propriis de novo erigere vel grecorum seu armeniorum aut aliorum non latinorum eretis (sic!) in latinas mutare [...].

77 Rudt de Collenberg, *Les premiers Podocataro* 174: [...] *et cuilibet ipsarum viginti ducatos pro redditibus annuis ex fructibus decimalibus qui in dictis casalibus et pertinenciis eorum colliguntur pro perpetuis dotibus earum. Ita tamen quod Philippus et [...] consortes [...] pro qualibet ecclesiarum de bonis propriis addere et in augmentum dotis huiusmodi assignare teneantur* [...].

78 *Fratris Felicis* I 177.

79 Cf. Mersch, *Shared Spaces* 463.

80 Rudt de Collenberg, *Études* 534 (nr. 134). 535 (nr. 139).

81 Rudt de Collenberg, *Études* 537 (nr. 158).

pied the important post of archdeacon in Nicosia⁸². Jacques Zebach, Philipp and Perrinus Urri, a certain Franciscus de Leya (probably Laiazzo), and John Bustron all received canonries in one of the Cypriot dioceses in the years between 1458 and 1470⁸³. We cannot prove that these persons followed an active strategy of representing their »Latinized religious identity« in order to attain social ascendance. But the correlation between holding church offices and social ascendance in some of these families such as the Urri, the Zebach and the Bustron families is striking.

At the same time, other individuals of this ascending group opted for other possibilities. In 1451, for example, a certain Paulinus Zacharias, one of Queen Helena Palaiologina's followers, used the possibility of papal privileges quite differently from the afore mentioned cases. He and his sons were awarded the privilege of conducting marriages and burials in the Greek rite, although he had been married to Latin women twice⁸⁴. In spite of his two mixed marriages he seems to have been intent on retaining his Greek traditions. The chronicler Machairas, also a member of this ascending group, very clearly criticised conversions from one rite to the other and maintained the opinion that everyone should stick to their own tradition⁸⁵. It is to be expected that there were others who would have thought in the same way. Albeit, maintaining one's own tradition did not exclude good relationships to other church communities: Andrea Audeth's uncles, for example, who belonged to the Jacobite church, also left money to a number of other church institutions, from the Greek and Latin to the Armenian and Maronite churches⁸⁶. Their example also illustrates that the lines between different choices in religious identity construction were not clearly cut in circles and families. In one and the same family, there could be individuals who converted to the Latin rite and others who maintained their traditional identities. Whether maintaining original religious traditions prevented the ascension into the highest parts of the nobility, cannot be conclusively proven, but the number of Latinized individuals in highest offices suggests so.

Western Newcomers

The information on the religious identities of noble Western newcomers living in Cyprus is indeed very individual. Three testaments which shed light on the religious sentiments of their testators shortly before their deaths have survived, from Berenger Albi, a Frenchman from the Vivarais, Antonio da

Bergamo, who in some sources is treated as a Venetian citizen, and his wife, Pinadeben de Ferrara.

Berenger Albi wrote his testament in 1411. The text tells us that he was related to the Gregorii or Grégoire family from the region between the Gévaudan and the Vivarais, now in the *départements* Lozère and Ardèche in the south of France⁸⁷. He had important connections in Cyprus as early as the 1370s. Berenger Gregorii, who was probably his great uncle, had been abbot of a monastery in the diocese Rieux near Toulouse, before becoming dean in Nicosia in 1363, only to be installed as archbishop of Cyprus in 1376⁸⁸. Two of Berenger Albi's uncles were also important clerics in Cyprus in his time: Berenger Gregorii (not to be confused with the archbishop Berenger) was abbot of the Benedictine monastery of the Holy Cross (Stavrovouni), and Peter was dean at St. Sophia. We cannot tell when Berenger himself came from France. But the testament suggests that he did actually migrate from France to Cyprus and did not grow up on the island. Firstly, he had substantial property in France, which he calls *paternalem hereditatem meam*⁸⁹. And he is mentioned as »in civitate Nicosie morans⁹⁰«, a phrase which is only used for non-Cypriots living on the island.

At the time his will was made, Berenger was King Janus' *maitre de l'hotel* (head of the royal household), thus holding an important office. Both his children were connected with important Cypriot noble families: his son Raymond was married to Bella Tibériade, his daughter Marguerite to Jean de Verny⁹¹. Both families had been established on Cyprus for a long time. The testament informs us that Berenger's own possessions on Cyprus were to be inherited by his son Raymond, while his fiefs from the crown were passed on to Marguerite. His substantial estates in France on the other hand were to go to one of his nephews⁹². Berenger's children do not seem to have been interested in inheriting – and upholding – the estates in France. This points to an intensive and successful integration into Cypriot noble society on the social level. The religious sphere offers rather a different picture.

The testament starts off with the usual *formulae* about the instability of life and the uncertainty of the hour of death, followed by instructions about the funeral. Berenger desired to be buried in St. Sophia, in the grave of his uncles Berenger and Peter Gregorii. He bestows 300 *besants* on St. Sophia for the priests to take part in his funeral procession and to sing masses for his soul for nine days, as well as 100 *besants* to each of the Mendicant orders to do the same. The priests of St. Sophia are also supposed to sing special masses for another nine days at the end of the year and to establish a

82 Rudt de Collenberg, *Études* 536 (nr. 154).

83 Rudt de Collenberg, *Études* 538 (nr. 173). 539 (nr. 188). 540 (nrs. 192. 199). 541 (nrs. 205-206).

84 Rudt de Collenberg, *Études* 537.

85 See p. e. Machairas, *Exegesis* § 579.

86 Richard, Audeth 112-115. 118-122.

87 Mas Latrie, *Nouvelles Preuves* II 29.

88 *Prosopographisches Lexikon der Paläologenzeit* 21578. – Rudt de Collenberg, *Schisme* 680.

89 Mas Latrie, *Nouvelles Preuves* II 29.

90 Mas Latrie, *Nouvelles Preuves* II 27.

91 For Raymond, s. Rudt de Collenberg, *Études* 527. – For Marguerite, s. Mas Latrie, *Nouvelles Preuves* II 29.

92 Mas Latrie, *Nouvelles Preuves* II 28-29.

daily mass for his and his wife's soul. This last point is to be executed *secundum usus patriae*⁹³. This could just mean the customs of the country, i.e. Cyprus, but perhaps he refers to his own *patria* France here. In this case, Berenger would have explicitly related his instructions to the customs of his homeland France. His attachment to explicitly Latin »French« religious customs and life is mirrored by his circle of acquaintances. The persons who appear to have been important to him at the moment of death can be discerned from the testament. They are mostly foreign clerics. His own family, of course, must have been an important factor for his socialization: apart from his previously mentioned uncles, a cousin called Guillermo was a Benedictine prior, although the institution remains unclear. Berenger named this cousin as the executor of his testament along with the bishop of Paphos, Bertrand de Cadoanie, who was from the diocese of Nimes in France, and had been appointed to the bishopric of Paphos in 1408, thus a recent newcomer himself⁹⁴. Most of the testament's witnesses were also Latin clerics. Some, like Jean de Laneva from the diocese of Castres in the Midi region in France, and brother Agoy de Lozaco, prior of the Hospitallers, are certainly foreigners. Others, like Jean Trecomessac and Peter Lamee, are only designated by their dioceses in Cyprus and we therefore cannot be sure about their origin. But they definitely do not belong to any known Cypriot families. Lay witnesses were Guliermo de Cosessage, who is called *catalano*, a »noble soldier of the king« named Nano de Florencia, and Durando Laurencii⁹⁵, all of whom are otherwise unknown to Cypriot sources.

If we assume that at least some of these individuals were called to witness the testament because they entertained a special relationship with the testator, we can say that Berenger Albi, at least in the hour of death, seems to have related mostly to other foreigners from the same Latin clerical milieu as his family moved in. In any case, he seems to have perceived his religious identity as expressly »French« Latin. Whether this conscious identification with French customs was a protective reaction to the hybrid religious atmosphere

on the island and thus more than mere nostalgia, is of course impossible to say.

The other two extant testaments by foreigners modify this picture a bit. They are closely interrelated, since they are from Antonio de Bergamo and his wife Pinadeben de Ferrara. Antonio, who originated from Bergamo in Italy, is first attested on Cyprus in 1368, when he seems to have been sent as an ambassador for Peter I to Egypt. In 1378 he witnessed the contract between Cyprus, Venice and Milan against the city state of Genoa. In the contract, he appears as *doctor artium et medicinae* and as a Venetian citizen⁹⁶. He made quite a career in Cyprus, occupying the post of *camerarius* at the time of his death in 1393⁹⁷. His wife Pinadeben, also from Italy, still lived in Cyprus in 1406, when she made her last will⁹⁸. Antonio's daughter Bertolina was married to a certain Robert, who came from the well-known Cypriot Morphou family⁹⁹. Thus, as in Berenger Albi's case, Antonio and his family had quite successfully integrated into Cypriot noble society.

Religiously, it is more difficult to garner information about Antonio than about Berenger, as we do not have his whole testament, but only a list of receipts concerning payments which were made on account of his testament. The list is kept today in the Venetian State Archives and has not yet been edited¹⁰⁰. The receipts obviously do not allow us to reconstruct the whole testament. But they do show that Antonio left 25 *besants* to each of the four mendicant orders, rather little compared to the sum left by Berenger. Furthermore, he bequeathed 50 *besants* to a Franciscan nun called Bella Peligrina and to the king's confessor, Simon de Aretio, both of whom seem to have been, like himself, from Italy. He also left money to be given to the poor, as there are two receipts which concern sums spent for marriages of the needy. According to the receipts, the testament's executors again were two Italians, Thomas de Zenariis from Padua, who also played an important role in the Cypriot High Court at the time, and Clemens de Aretio.

From other sources, we know that Antonio was canon of Paphos before getting married¹⁰¹. Perhaps understandably,

93 Mas Latrie, *Nouvelles Preuves* II 28. For the daily masses, s. 27-28.

94 Mas Latrie, *Nouvelles Preuves* II 28: *Item, eligo comersarios meos reverendum in Christo patrem et dominum, dominum Bertrandum de Cadoanie, miseratione divina episcopum Paphensem, et venerabilem dominum Guillerum Gregorii, priorem prioratus Chameteriarum, ordinis sancti Benedicti, concebrinum meum germanum [...]*. Mas Latrie commented on *Chameteriarum* that the word was not very well legible, and thought it could mean *Cherinarum* – »Keryneia«. Cf. *ibidem* 28, n. 2. Chris Schabel has suggested in personal communication that it could also be an error for *Cemeterii*, which could mean a Benedictine priory of Nicosia. – For Bertrand de Cadoanie, s. Rudt de Collenberg, *Schisme* 644 and 690.

95 Mas Latrie, *Nouvelles Preuves* II 30. – Rudt de Collenberg, *Schisme* 634-635, n. 34, is convinced that Guillermo de Cosesage and Durando Laurencii were related to Berenger Albi, probably because they witnessed his testament. But his only source for this is the testament itself, which mentions no kinship relations between the three. – Rudt de Collenberg, *Schisme* 654, n. 81 mentions a P. de Casasage who was procurator for the Catalan patriarch of Jerusalem in 1419, and who could have been Guillermo's relative.

96 For his embassy in 1368, s. Machaut, *Capture* 127-129. – For the contract 1378, s. Mas Latrie, *Histoire* II 372.

97 Mas Latrie, *Histoire* II 420. – Machairas, *Exegese* § 625. – Imhaus, *Lacrimae* 75-76. – The post of *camerarius* or *chamberlain* is rather ambiguous, as there were two posts for which both terms were used synonymously. Rey states that in the kingdom of Jerusalem, one had the task of caring for the king's private rooms and introducing liegemen in the king's presence, the other was responsible for the crown's finances (Rey, *Familles de Ducange* 629). In Cyprus we also find both offices (see p. e. Mas Latrie, *Histoire* II 291). It seems probable that Antonio was responsible for the crown's finances, as Machairas reports that he pressed money from the population together with the king (Machairas, *Exegese* § 625).

98 Mas Latrie, *Nouvelles Preuves* II 22-24.

99 See ASV, *Cancellaria inferiore*. Notai b. 56, 3.

100 ASV, *Cancellaria inferiore*. Notai b. 56, 3. Three other payment receipts in *Cancellaria inferiore*. Notai b. 53, 10 replicate documents from the list. The same applies to another receipt in *Cancellaria inferiore*. Notai b. 22, 19. I have been able to see the documents in the Venetian Archives mentioned here thanks to a scholarship at the Deutsches Studienzentrum in Venedig in 2015 and 2016.

101 Mas Latrie, *Histoire* II 372.

this is not mentioned on his tombstone, where he is called *famosus magister [...] et m'dicus dns antonius d'Perquamo regno cipri camrarius [...]*¹⁰². His career as a statesman was definitely more important than his service in the church by the time he died. Antonio was buried in the Arab Achmet mosque. Almost all the tombstones of Venetian citizens from that time which are found in Cyprus come from this church¹⁰³. This could point to a special relationship between the Venetians and the church. Perhaps Antonio was buried there because he had been a Venetian citizen. All these snippets tell us that Antonio must have been a regular member of the Latin church, and in his younger years even a member of the clergy. But his relationship with the church does not seem to have been as intense as that of Berenger, although, of course, we cannot know how much money he left to other churches that are not documented in the receipts. The personal relationships we can see on this religious level seem to have been mostly to other foreigners from Italy. His burial place also points to a special relationship with a church connected with his homeland, Venice.

This special connection can be seen more clearly in the documents concerning his wife Pinadeben's testament. Two surviving documents shed light on her last will. On 26 April 1406, Pinadeben made her last testament¹⁰⁴. In it, she refers to a commission given to Thomas de Zenariis which she had drawn up a year earlier on 27 September 1405. This document, unedited until now, is to be found among the documents of Pietro de Yspania, the notary who recorded the legacy, again in the Venetian State Archives¹⁰⁵.

The 1406 testament was drawn up in French. As far as religious matters are concerned, it informs us that Pinadeben wanted to be buried in the Corpus Christi chapel in the burgh of Keryneia¹⁰⁶, where she lived. She left the chapel 50 *besants* for its expenses. She also left five *besants* each to two local clerics, one Marc of Beyruth, who was prior of Keryneia, and one Pierre, priest of the »chapele de Sainct Jorge du Donjon«¹⁰⁷. She then remarks that she wants Thomas de Zenariis to act according to the commission she had assigned to him earlier concerning a chapel in Venice.

This commission from 1405 states that Pinadeben had originally made her testament in July 1404, and had left half of the money which she had invested in Venice to Thomas de Zenariis, while the other half was supposed to go to her second husband Nicolo de Assono. She had inherited this money from her first husband Antonio. But in 1405 she decided that the whole sum should instead be used for the erection of an altar and a little chapel in a church either in Venice or in Padua, for the commemoration of her husband Antonio's and her own soul. She explicitly states that her present hus-

band Nicolo agrees to this idea and that she trusts Thomas de Zenariis as an honest person (*confidens de legalitate et bonitate dicti domini Thome de Zenariis*) to execute her will. She wants the altar to be dedicated to St Anthony of Vienne and a picture of her husband and herself to be painted on it (*et ibi vult quod depingatur ymago dicti magistri Anthonij quondam maritj suj et sua*). A priest shall celebrate a mass for their souls every day. Half of the money left after the task has been accomplished shall go to Thomas de Zenariis, and the other to Nicolo de Assono¹⁰⁸.

Thus, Pinadeben still seems to have had a strong relationship with her homeland. She was willing to spend a great deal of money and even disinherit related parties in order to build a chapel for her first husband and herself in Venice or Padua. The undertaking is supposed to be executed by a fellow countryman who must have been a friend of the family, as he had already been the executor for Antonio's testament. At the same time, Pinadeben seems to have had good relations with the local churches in Keryneia, where she lived. Not only does she want to be buried there, but she also leaves money to two specific priests, even if it is only a small sum.

Antonio's and Pinadeben's testaments show them to have been in contact with local Latin clerics, although they were certainly not as well integrated into the foreign Latin clerical milieu on Cyprus as Berenger Albi was. More importantly, they had strong emotional and relational ties to Italy.

All in all, these individual cases indicate that the degree of integration into the Latin religious milieu on Cyprus amongst newcomers differed according to their origin and their family ties. There are no indications for contact with Greek religious institutions, which of course does not necessarily mean that they did not have any. All the individuals shown have a tendency to cling to the customs, places and persons of their homeland in common, a fact that in the circumstances seems very plausible.

Conclusion

The kaleidoscope of sources presented allows a glimpse of the various ways in which Cypriot nobles from different backgrounds constructed and represented their religious identities in the 15th century. In the tension between the hierarchy of the churches where the Latin Church took pride of place, and close every-day contact between various religious traditions, members of the aristocracy found different solutions for living their religious lives. These depended on their goals and interests as much as their cultural background. The royal family continued its promotion of a mixed local religious

102 Imhaus, *Lacrimae* 75.

103 See Imhaus, *Lacrimae* 70. 72. 75.

104 Mas Latrie, *Nouvelles Preuves* II 22-24.

105 ASV, *Cancelleria inferiore*. Notai b. 101, 9.

106 We do not know anything else about this church.

107 Mas Latrie, *Nouvelles Preuves* II 25. – According to Tassos Papacostas and Thomas Kaffenberger in personal communication, this is probably the originally Byzantine chapel within the North-Western walls of Kyreneia castle.

108 ASV, *Cancelleria inferiore*. Notai b. 101, 9.

tradition, protecting Greek churches and monasteries and fostering local cults on the one hand and trying to gain more influence over the Latin Church on the other hand, thus appropriating various religious traditions and making them their own. In this way, they presented themselves successfully as the element uniting the whole society. Unfortunately, it is not really possible to discern to which extent the old noble families followed this royal example. From the few preserved sources it is evident that nobles had relationships to the Latin Church as well as to Orthodox Church institutions, although it is not clear how far spread this second phenomenon was. Remarkably, the established nobles were evidently not interested in active service in the Latin Church. This sector was rather monopolized by some ascending Syrian and Greek Cypriot families, who seem to have actively presented themselves as Latin Christians on the official level, using this

religious identity as a means for their social aspirations. Nevertheless, perhaps even more than the established families, they lived their everyday lives in an extremely hybrid religious space, which they negotiated accordingly. Other individuals in this group decided against a changing of rites, and thus perhaps also against further social ascension, although they still moved in hybrid contexts. The tendency of upholding original religious traditions and constructing one's identity around them can be seen even more strongly in the few documents concerning nobles who had only recently migrated to Cyprus. Whether this was a reaction to the hybrid space in which they found themselves, or just a re-enforcement of their own identity in a foreign land, is not clear. But it illustrates once more that a simple and unifying solution for the question of identity construction, especially in culturally hybrid spaces, does not exist.

Bibliography

Sources

- Bustron, *Historia: Chronique de l'île de Chypre*, par Florio Bustron. Ed. R. de Mas Latrie. *Mélanges Historiques. Choix de documents 5* (Paris 1886, reprint Nicosia 1998, introduction by Gilles Grivaud).
- Darrouzès, *Obituaire: Un obituaire chypriote: le Parisinus Graecus 1588*. Ed. J. Darrouzès. *Kypriakai Spoudai* 11, 1951, 25-62 (reprint in: J. Darrouzès, *Littérature et histoire des textes byzantins. Variorum Collected Studies Series 10* [London 1972] XIII).
- Documenta Conciliorum Constantiensis IV: Documenta Conciliorum Constantiensis*, vol. 4. Ed. H. Finke (Münster 1928).
- Fratris Felicis I: Fratris Felicis Fabri Evagatorium in Terrae Sanctae, Arabiae et Egypti Peregrinationem*. VI. 1. Ed. C. Hassler (Stuttgart 1843).
- Machairas, *Exegese: Leontios Machairas, Recital Concerning the Sweet Land of Cyprus Entitled »Chronicle«*. Ed. and transl. R. Dawkins. 2 vols. (Oxford 1932, reprint 1970).
- Machaut, *Capture: Guillaume de Machaut, The Capture of Alexandria*. Transl. J. Shirley. *Crusade texts in translation 8* (Aldershot 2001).
- Mas Latrie, *Documents Nouveaux: Documents Nouveaux servant de preuves a l'histoire de l'île de Chypre sous le règne des princes de la maison de Lusignan*. Ed. L. de Mas Latrie (Paris 1882).
- Histoire II/III: Histoire de l'île de Chypre sous le règne des princes de la maison de Lusignan*. Vols. 2, 3. Ed. L. de Mas Latrie (Paris 1852, 1855).
- Nouvelles Preuves II: Nouvelles Preuves de l'Histoire de Chypre*. Deuxième livraison. Ed. L. de Mas Latrie (Paris 1873).
- Pii secundi commentarii: Pii secundi pontificis max. commentarii rerum memorabilium quae temporibus suis contigerunt*. Ed. J. Göbel (Frankfurt 1614).
- Richard, *Documents Chyriotes: Chypre sous les Lusignans. Documents chypriotes des archives du Vatican (XIV^e et XV^e siècles)*. Ed. J. Richard. *Bibliothèque archéologique et historique 73* (Paris 1962).
- Remembrances: Le livre des remembrances de la secrète du royaume de Chypre (1468-1469)*. Ed. J. Richard / T. Papadopoulos. *Texts and Studies of the History of Cyprus 10* (Nicosia 1983).
- Schabel, *Cartulary: The Cartulary of the Cathedral of Holy Wisdom of Nicosia*. Ed. N. Coureas / C. Schabel. *Texts and Studies in the History of Cyprus 25* (Nicosia 1997).
- Synodicum Nicosiense: The Synodicum Nicosiense and Other Documents of the Latin Church of Cyprus, 1196-1373*. Ed. C. Schabel. *Texts and Studies in the History of Cyprus 39* (Nicosia 2001).

Unpublished Documents

- Venice, Archivio di Stato, Cancelleria inferiore. Notai b. 22, 19.
- Venice, Archivio di Stato, Cancelleria inferiore. Notai b. 53, 10.
- Venice, Archivio di Stato, Cancelleria inferiore. Notai b. 56, 3.
- Venice, Archivio di Stato, Cancelleria inferiore. Notai b. 101, 9.
- MCC: Venice, Museo Correr, PDc 2669.2.

References

- Arbel, Cypriot Nobility: B. Arbel, The Cypriot Nobility from the Fourteenth to the Sixteenth Century: A New Interpretation. In: B. Arbel et al. (eds), *Latins and Greeks in the Eastern Mediterranean after 1204*. *Mediterranean Historical Review* 4, 1 (London 1989) 175-197 (repr in: B. Arbel [ed.], *Cyprus, the Franks and Venice, 13th-16th Centuries*. *Variorum Collected Studies Series* 688 [Aldershot et al. 2000] VI).
- Bachmann-Medick, Cultural Turns: D. Bachmann-Medick, *Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Rororo 55675 (Reinbek bei Hamburg 2009).
- Barzen et al., Kontakt: R. Barzen et al., *Arbeitsforum B: Kontakt und Austausch zwischen Kulturen im europäischen Mittelalter*. III.1 Theoretische Grundlagen und methodisches Vorgehen. In: M. Borgolte (ed.), *Mittelalter im Labor. Europa im Mittelalter* 10 (Berlin 2008) 195-209.
- Beihammer, Griechische Briefe: A. Beihammer, *Griechische Briefe und Urkunden aus dem Zypern der Kreuzfahrerzeit. Die Formularsammlung eines königlichen Sekretärs im Vaticanus Palatinus Graecus 367*. *Quellen und Studien zur Geschichte Zypern* 57 (Nicosia 2007).
- Bliznyuk, Educational Foundation: S. V. Bliznyuk, *Pervyj gumanitarnyj fond P'etro di Kafrano na Kipre (1393-1570)* [The First Educational Foundation of Pietro di Cafrano in Cyprus, 1393-1570]. In: R. Shukurov (ed.), *Mare et litora. Essays presented to Sergei Karpov for his 60th birthday* (Moscow 2009) 107-138.
- Genuesen: S. V. Bliznyuk, *Die Genuesen auf Zypern. Ende 14. und im 15. Jahrhundert. Publikation von Dokumenten aus dem Archivio Segreto in Genua*. *Studien und Texte zur Byzantinistik* 6 (Frankfurt 2005).
- Borgolte/Schneidmüller, Hybride Kulturen: M. Borgolte / B. Schneidmüller (eds), *Hybride Kulturen im mittelalterlichen Europa. Vorträge und Workshops einer internationalen Frühlingsschule = Hybrid Cultures in Medieval Europe*. *Europa im Mittelalter* 16 (Berlin 2010).
- Burke, Cultural Hybridity: P. Burke, *Cultural Hybridity* (Cambridge 2009).
- Burkhardt et al., Hybridisierung: S. Burkhardt et al., *Hybridisierung von Zeichen und Formen durch mediterrane Eliten. Einleitung*. In: M. Borgolte (ed.), *Integration und Desintegration der Kulturen im europäischen Mittelalter*. *Europa im Mittelalter* 18 (Berlin 2011) 467-473.
- Carbonell-Lamothe, Étude stylistique: Y. Carbonell-Lamothe, *Étude stylistique des pierres tombales*. In: B. Imhaus (ed.), *Lacrimae Cypriae. Les Larmes de Chypre* (Nicosia 2004) 177-190.
- Chotzakoglou, Holy Virgin: Ch. Chotzakoglou, *The Holy Virgin of Kykkos. Exploring the Transfigurations of the Icon and its Symbolic Meaning through the Centuries*. In: M. K. Guida (ed.), *La Madonna delle Vitorie a Piazza Armerina* (Napoli 2009) 43-50.
- Coureas, Latin Church II: N. Coureas, *The Latin Church in Cyprus. 1313-1378. Texts and Studies of the History of Cyprus/Cyprus Research Centre* 65 (Nicosia 2010).
- Coureas/Grivaud/Schabel, Frankish and Venetian Nicosia: N. Coureas / G. Grivaud / C. Schabel, *Frankish and Venetian Nicosia, 1191-1570*. In: D. Michaelides (ed.), *Historic Nicosia* (Nicosia 2012) 111-229.
- Crouch, Birth of Nobility: D. Crouch, *The Birth of Nobility. Constructing Aristocracy in England and France, 900-1300* (Harlow 2005).
- Edbury, Cypriot Society: P. W. Edbury, *Cypriot Society under Lusignan Rule*. In: D. Hunt (ed.), *Caterina Cornaro, Queen of Cyprus* (London 1989) 17-34.
- Franks: P. Edbury, Franks. In: A. Nicolaou-Konnari / C. Schabel (eds), *Cyprus. Society and Culture 1191-1374. The Medieval Mediterranean* 58 (Leiden et al. 2005) 63-101.
- Ganchou, Rébellion: T. Ganchou, *La rébellion de Jacques de Flory, comte de Jaffa, contre son »roi« Hélène de Chypre (1455)*. In: T. Papacostas / G. Saint-Guillaine, *Identity/Identities in Late Medieval Cyprus*. *Papers given at the ICS Byzantine Colloquium, London, 13-14 June 2011* (Nicosia 2014) 103-194.
- Grivaud, Entrelacs: G. Grivaud, *Entrelacs chiprois. Essai sur les lettres et la vie intellectuelle dans le royaume de Chypre, 1191-1570* (Nicosia 2009).
- Les Lusignans patrons: G. Grivaud, *Les Lusignans patrons d'églises grecques*. *Byzantinische Forschungen (= Actes du VIII^e Symposium Byzantinon, L'Église dans le monde byzantin de la IV^e croisade [1204] à la chute de Constantinople [1453], Strasbourg, 7-9 novembre 2002)* 29, 2007, 257-269.
- Ordine: G. Grivaud, *Ordine della Secreta di Cipro. Florio Bustron et les institutions franco-byzantines afferents au regime agraire de Chypre à l'époque vénitienne*. *Meletai kai Hypomnemata* 2, 1989, 533-592.
- Pèlerinages grecs: G. Grivaud, *Pèlerinages grecs et pèlerinages latins dans le royaume de Chypre (1192-1474): concurrence ou complémentarité?* In: C. Vincent (ed.), *Identités pèlerins*. *Actes du colloque de Rouen, 15-16 mai 2002* (Rouen 2004) 67-76.
- Hall, Who Needs Identity?: S. Hall, *Introduction: Who Needs »Identity«?* In: S. Hall / P. du Gay (eds), *Questions of Cultural Identity* (London 1996) 1-17.
- Hill, History: G. Hill, *A history of Cyprus*. 4 vols. (Cambridge MA 2010, reprint from Cambridge 1940-1952).
- Imhaus, Lacrimae: B. Imhaus (ed.), *Lacrimae Cypriae. Les Larmes de Chypre* (Nicosia 2004).
- Jacoby, Famagusta: D. Jacoby, *The Rise of a New Emporium in the Eastern Mediterranean: Famagusta in the Late Thirteenth Century*. *Meletai kai Hypomnemata* 1, 1984, 145-179.
- Kaoulla, Queen Elena: C. Kaoulla, *Queen Elena Paleologina of Cyprus (1142-1458). Myth and History*. *Epeterida tou Kentrou Epistemonikon Ereunon* 32, 2006, 109-150.
- Kyrris, Cypriot Identity: C. Kyrris, *Cypriot Identity, Byzantium and the Latins, 1192-1489*. *History of European Ideas* 19, 1994, 563-573.
- Mersch, Shared Spaces: M. Mersch, *Churches as »Shared Spaces« in the Eastern Mediterranean (Fourteenth to Fifteenth Centuries)*. In: G. Christ et al. (eds), *Union in Separation. Diasporic Groups and Identities in the Eastern Mediterranean (1100-1800)*. *Viella historical research* 1 (Rome 2015) 461-484.
- Nicolaou-Konnari, Encounter: A. Nicolaou-Konnari, *The Encounter of Greeks and Franks in Cyprus in the late 12th and 13th centuries: Phenomena of Acculturation and Ethnic Awareness* [unpubl. Diss. Univ. of Wales 1999].
- Ethnic Names: A. Nicolaou-Konnari, *Ethnic Names and the Construction of Group Identity in Medieval and Early Modern Cyprus: The Case of Kypriotes*. *Kypriakai Spoudai* 64-65, 2000-2001, 259-275.

- Greeks: A. Nicolaou-Konnari, Greeks. In: A. Nicolaou-Konnari / C. Schabel (eds), *Cyprus. Society and Culture 1191-1374. The Medieval Mediterranean* 58 (Leiden et al. 2005) 13-62.
- Otten-Froux, Investissements financiers: C. Otten-Froux, Les investissements financiers des Chypriotes en Italie. In: C. Maltezos (ed.), *Atti del simposio internazionale: Cipro-Venezia, comuni sorti storiche*, Athènes 1-3 mars 2001 (Venezia 2002) 107-134.
- Pahlitzsch, Graeci und Suriani: J. Pahlitzsch, Graeci und Suriani im Palästina der Kreuzfahrerzeit. Beiträge und Quellen zur Geschichte des griechisch-orthodoxen Patriarchats von Jerusalem. *Berliner Historische Studien* 33 (Berlin 2001).
- Parlato, Memorie romane: E. Parlato, Memorie romane del Cardinale cipriota Ludovico Podocataro e dei suoi eredi. In: B. Arbel et al. (eds), *Cyprus and the Renaissance (1450-1650)* (Turnhout 2012) 67-96.
- Reuter, Medieval Nobility: T. Reuter, The Medieval Nobility in Twentieth-Century Historiography. In: M. Bentley (ed.), *Companion to Historiography* (London 1997) 177-202.
- Rey, Familles de Ducange: E.-G. Rey, Les familles d'outremer de Ducange. *Collection de documents inédits sur l'histoire de France* (Paris 1869).
- Richard, Audeth: J. Richard, Une famille de «Vénitiens blancs» dans le royaume de Chypre au milieu du XV^e siècle: les Audeth et la seigneurie du Marethasse. *RSBS* 1, 1981, 89-129.
- Culture Franque: J. Richard, Culture francque et culture grecque: Le royaume de Chypre au XV^e siècle. *Byzantinische Forschungen* 11, 1987, 399-415 (reprint in: J. Richard [ed.], *Croisades et états latins d'orient*. *Variorum Collected Studies Series* 383 [Hampshire 1992] XVIII).
- Rudt de Collenberg, Dispenses matrimoniales: W. H. Rudt de Collenberg, Les dispenses matrimoniales accordées à l'Orient Latin selon les registres du Vatican d'Honorius III à Clément VII (1283-1385). *Mélanges de l'École Française de Rome. Moyen-Age, Temps modernes* 89, 1977, 11-93.
- Dome kai proeleuse: W. H. Rudt de Collenberg, Dome kai proeleuse tes takseos ton eugenon. In: Th. Papadopoulos (ed.), *Istoria tes Kyprou* vol. 4. *Mesaionikon Basileion. Enetokratia. Meros A* (Nicosia 1995) 785-862.
- Études: W. H. Rudt de Collenberg, Études de prosopographie généalogique des chypriotes mentionnées dans les registres du Vatican 1378-1471. *Meletai kai Hypomnemata* 1 (Nicosia 1984).
- Le royaume: W. H. Rudt de Collenberg, Le royaume et l'église latine de Chypre et la papauté de 1417-1471. *Epeteris tou Kentrou Epistemonikon Ereunon* 13-16 (1984-1987) 63-193.
- Les premiers Podocataro: W. H. Rudt de Collenberg, Les premiers Podocataro. *Recherches basées sur le testament de Hugues (1452)*. *Thesaurismata* 23, 1993, 130-182.
- Schisme: W. H. Rudt de Collenberg, Le royaume et l'église de Chypre face au Grand Schisme (1378-1417) d'après les Registres des Archives du Vatican. *Mélanges de l'École Française de Rome. Moyen-Age, Temps modernes* 94, 1982, 621-701.
- Ryan/Deci, Multiple Identities: R. Ryan / E. Deci, Multiple Identities within a Single Self. A Self-Determination Theory Perspective on Internalization within Contexts and Cultures. In: M. R. Leary / J. P. Tangney (eds), *Handbook of Self and Identity* (New York, London 2012) 225-246.
- Schabel, Inquisition: C. Schabel / C. Kaoulla, The Inquisition Against Peter de Castro, Vicar of the Dominican Province of the Holy Land, in Nicosia, Cyprus, 1330. *Archivum Fratrum Praedicatorum* 77, 2007, 121-198 (reprint in: C. Schabel [ed.], *Greeks, Latins, and the Church in Early Frankish Cyprus*. *Variorum Collected Studies Series* 949 [Farnham 2010] VII).
- Weyl Carr, Art in the Court: A. Weyl Carr, Art in the Court of the Lusignan Kings. In: N. Coureas / J. Riley-Smith (eds), *Cyprus and the Crusades*. Papers given at the International Conference «Cyprus and the Crusades», Nicosia, 6-9 September, 1994 (Nicosia 1995) 239-274.
- Wetherell, Field of Identity Studies: M. Wetherell, The Field of Identity Studies. In: M. Wetherell (ed.), *The Sage Handbook of Identities* (London 2010) 3-26.
- Zumkeller, Nikolaus v. Tolentino: LThk VII (1998) 868-869 s. v. Nikolaus v. Tolentino (A. Zumkeller).

Zwischen Konstantinopel, Salzburg und Venedig – Heiligenblut in Kärnten

Südlich des Großglockner (3797 m) liegt der Ort Heiligenblut an einem der seit Jahrhunderten von Säumern begangenen Tauernpässe als Verbindung zwischen der Adria und dem Salzburger Raum. Sowohl der Ortsname selbst als auch die prächtige gotische Kirche, die die Landschaft beherrscht und für einen Ort mit derzeit etwas über 1000 Einwohnern außergewöhnlich aufwendig erscheint, bedürfen der historischen Erklärung¹.

Der Legende zufolge handelt es sich bei dem Heiligen Blut um eine Reliquie, die einem Christusbild in Konstantinopel entfließen soll. Auf abenteuerliche Weise wurde sie, so heißt es, durch einen gewissen Briccius an jenen Ort im Mölltal gebracht, der dadurch seit 1430 als Heiligenblut bekannt wurde². Der Legende nach kam Briccius ursprünglich aus dem Westen nach Konstantinopel, wo er sich im militärischen Dienst eines byzantinischen Kaisers bewährte und dessen Wohlwollen erwarb. Bei seinem Wunsch nach Entlassung erbat er sich als Abschiedsgeschenk die Ampulle mit dem Heiligen Blut, das einer Darstellung des leidenden Christus entfließen war, nachdem ein Übeltäter (oder ein Jude) das Bild mit einer Waffe attackiert hatte. Diese versteckte er durch Einnähen in seiner rechten Wade. Seine Reise gen Westen machte er zu See und zu Lande. Beim Überqueren der Alpen wurde er von einer Lawine verschüttet. Bauern aus dem Ort fanden ihn dort auf, wo drei Ähren aus dem Schnee sprießten. Dort, wo der Ochsenkarren mit dem Leichnam zum Stillstand kam, wurde er begraben. Erst nachdem dreimal sein rechtes Bein aus der Erde hervorkam, wurde die Beinwunde mit der Ampulle bemerkt. Mitgeführte Dokumente erklärten deren Herkunft. Heute befindet sich die Heiligblut-Reliquie im Hochaltar, die Grablege des Briccius im Westteil der Kirche. Die Briccius-Legende ist seit 1615 schriftlich fassbar und wurde, mit einigen Variationen, im 18. und 19. Jahrhundert mehrfach neu geschrieben. Die Darstellung des Briccius im Bildprogramm der Kirche erfolgt dagegen, wie sich zeigen wird, schon etliche Zeit früher.

Dass es sich bei Briccius um eine historische Person handelt, ist genauso unwahrscheinlich wie die Überlebenschancen nach einer selbst zugefügten tiefen Beinwunde. Wir befinden uns im Bereich der Legendenbildung im Dienste der Ortsgeschichtsschreibung und des Regionalstolzes. An anderer Stelle wurde die Briccius-Legende und das Byzanzbild, das sie vermittelt, untersucht³. Im Folgenden soll die Heiligblut-Reliquie und ihre Herkunft im Vordergrund stehen. Denn nicht nur die Person des Briccius, sondern auch das Blut und die Ampulle haben letztendlich ihren Bezugspunkt in Byzanz. Allerdings ist dieser Bezug – wie sich zeigen wird – nicht direkt, sondern geschieht durch die Vermittlung über Venedig, mit Salzburg als Konstante in der kirchenpolitischen Verortung.

Archäologische Funde bestätigen die Besiedlung des Ortes in frühmittelalterlicher Zeit⁴. Das Christentum wurde in der Region in der Mitte des 8. Jahrhunderts eingeführt, als sich der Karantänenfürst Boruth um Hilfe gegen die Awaren an den Bayernherzog Odilo wandte⁵. Intensive Vieh- und Weidewirtschaft wird es sicher ab dem 12. Jahrhundert gegeben haben. Seit 1140 ist die Siedlung im Mölltal als Gross-Kirchheim bekannt⁶. Die Errichtung einer ersten Kirche kann für das ausgehende 12. oder frühe 13. Jahrhundert angenommen werden, denn diese war gegen Ende des 13. Jahrhunderts aufgrund ihres Alters erneuerungsbedürftig. Ein Ablassbrief aus dem Jahre 1273, der nur in späteren Abschriften bekannt ist, diente zur Finanzierung der zweiten, neu zu errichtenden Kirche, die dem Heiligen Vinzent, der u. a. als Patron der Holzfäller verehrt wurde, geweiht sein sollte. Ob in diesem Dokument das Heilige Blut bereits erwähnt wird, bleibt aufgrund widersprüchlicher Angaben in der Forschung ungeklärt. Gesichert ist die Erwähnung der Heiligblut-Reliquie in der »Kapelle des Heiligen Vinzent« jedenfalls in zwei Ablassbriefen aus den Jahren 1324 und 1389⁷. Zu dieser Zeit dürfte die Kirche auch bereits Ziel von Wallfahrten geworden sein. Seit ca. 1430 setzte sich der Ortsname Heiligenblut durch. In dieser Zeit des Spätmittelalters kam die Region durch den

1 Für wertvolle Hinweise und Hilfestellung danke ich Beat Brenk, Max Diesenberger, Karin Krause, Paraskevi Sykopetritou und Lioba Theis.

2 Graber, Briccius 24. – Romanhafte Verarbeitung der Lebensverhältnisse in Heiligenblut bei Steurer, Licht. – Köstler, Goldpocher, mit Bericht zur Legende des Briccius, der als wackerer Feldherr aus Dänemark »am Hofe des römischen Kaisers Konstantin zu Konstanz« (sic) gedient hatte, auf S. 61-63.

3 Rapp, Von Konstantinopel nach Kärnten.

4 Eichert, Grabfunde Kärntens 214-215.

5 Wolfram, *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*. – Wolfram, Salzburg, Bayern, Österreich.

6 Graber, Briccius 21.

7 Jaksch, Heiligenbluter Kirche 71-72. – Klebel, Pfarren 129, behauptet dagegen unter Berufung auf Hauthalers Abschrift des nicht mehr auffindbaren Ablassbriefs des Jahres 1273 (im Kärntner Landesarchiv) das genaue Gegenteil: das Heilige Blut sei dort bereits erwähnt. – Darauf beruhend auch weitere Forscher, z. B. Kollreider, Heiligenblut 3.

Goldbergbau zu Reichtum (Stichwort »Tauerngold«), der erst 1874 endgültig eingestellt wurde. In diesem Umfeld entstand die heutige Kirche.

Die gotische Hallenkirche mit Netzrippengewölbe, die heute mit ihrem schlanken und hoch aufragenden Turm das Mölltal dominiert und gegen die wuchtige Berglandschaft des Großglockners ein beliebtes Fotomotiv darstellt, stammt aus dem 15. Jahrhundert. Sie ist dem Heiligen Vinzent als Ortspatron geweiht und wurde wohl bereits 1430 begonnen, aber erst am 1. November 1491 konsekriert⁸. Der Baumeister Hans Hueber stammte aus Tirol und stand im Dienste des Herzogs Sigmund von Tirol. Die Finanzierung des Kirchenbaus ist wohl dem Stift Admont zuzuschreiben, zu dessen Besitz die Ortschaft damals gehörte⁹. Die Krypta der Kirche (und vielleicht deren Vorgängerbau), ebenfalls mit einem gotischen Netzrippengewölbe versehen, befindet sich direkt unter dem Chor und ist vom Mittelschiff aus zugänglich. Kirchenbau und Bildprogramm bieten die ältesten Anhaltspunkte für die Geschichte des Briccius.

Der Veronika-Altar von 1491: *Sanctus Fridericus*

Aus der Zeit des Kirchenbaus stammt auch der Veronika-Altar, 1491 erstellt von dem Görzer Maler Simon von Taissten¹⁰. Aufgrund der abgebildeten Wappen lässt sich das Ehepaar Lasarin-Leininger als Stifter identifizieren. Der Name Lasarin (oder Lazzarin) ist in Venedig sehr verbreitet – eine geographische Verbindungslinie, die auch auf die Geschichte des Heiligen Blutes zutrifft, wie weiter unten noch ausgeführt wird. Auf dem linken Seitenflügel ist Daniel als Patron der Bergbauer zu sehen – ein Hinweis auf die Bedeutung des Goldbergbaus zur Zeit des Kirchenbaus. Auf dem rechten Seitenflügel befindet sich die Darstellung eines schwarz gekleideten Mannes mit einer großen Kappe, der drei Ähren in der Hand hält. Die Bildunterschrift lautet *Sanctus Fridericus*.

Mittelpunkt dieses Altares ist das Schweiß Tuch der Heiligen Veronika mit dem Gesichtsabdruck Christi auf dem Weg zur Kreuzigung. In Byzanz als Mandylion bekannt, gilt diese Darstellung als *acheiropoietos*, also als nicht von Menschenhand gemacht. Hervorgegangen aus direktem Körperkontakt mit Christus selbst, weist sie auf die Realität des Leidens Christi hin und macht dieses in realistischer Weise bildhaft zugänglich. Analog dazu ist die Heiligblut-Ampulle zu verstehen, die zwar einer bildlichen Darstellung des leidenden

Christus entflohen ist, aber ebenso die überzeitliche Realität seiner Passion veranschaulicht. In der spätmittelalterlichen Religiosität spielt das Leiden Christi und seine körperhafte Präsenz, ob in der Eucharistie oder in Körperreliquien, eine große Rolle, sowohl in der Theologie als auch in bildlichen Darstellungen, Wundergeschichten und Legenden, die sich um die Corpus Christi-Verehrung in der Hostie herumranken¹¹. In diesen mentalitätsgeschichtlichen Kontext gehört auch die Heiligblutreliquie des Briccius.

Der Veronika-Altar ist der älteste Altar im Kirchengebäude. Sein heutiger Standort auf der Empore ist sicher sekundär. Möglicherweise hat er vormals in räumlichem Zusammenhang mit dem ursprünglichen Standort eines Heiligengrabes in der Krypta gestanden. Seit wann Briccius unter diesem Namen in der Kirche verehrt wird, lässt sich nicht mehr genau feststellen.

Briccius von Tours und Byzanz

Aus der Bildunterschrift des Reisenden auf dem Veronika-Altar als *Sanctus Fridericus* postuliert Georg Graber, der die weiterhin maßgebliche Studie zu den verschiedenen Fassungen der Briccius-Legende verfasst hat, die heute nicht mehr haltbare Interpretation, dass der ursprüngliche Kult regional, heidnisch und germanisch war, und einem heiligen Mann namens Fritz gegolten hat¹². Wesentlich plausibler scheint, dass der Name Fridericus, analog der heutigen Kurzform Ricco oder Ricki¹³, später mit dem Namen des Briccius in eins gesetzt wurde.

Der Name Briccius war im Salzburgerischen nicht unbekannt. Briccius (oder Brictius) von Tours, Nachfolger im Bischofsamt des weitaus berühmteren Martin von Tours, erfuhr in karolingischer Zeit weithin Verehrung. Er wird erwähnt im Martinellus, einer karolingischen Kompilation von Texten zu Ehren des Martin von Tours¹⁴. Dem Briccius von Tours geweihte Kirchen sind auf der Nordseite der Hochalpen seit dem späten 8. Jahrhundert bekannt¹⁵. Im Karolingischen Reichskalender wird Briccius von Tours ebenso genannt wie im Salzburgerischen Kalendarium dieser Zeit¹⁶. Das Gedächtnis des Brictius am 13. November folgt zwei Tage nach dem seines Vorgängers. Danach wird er erst wieder 11. Jahrhundert und dann wieder 1319 in den Salzburger Kalendarien erwähnt¹⁷. Im Jahre 1334 wird im Zillertal die Pfarrkirche in Udern dem Heiligen Briccius geweiht¹⁸. Der Name war also in der Groß-

8 Graber, Briccius 10. – Die Erzählung im Breviarium Carinthiae (Reichart) 95, benennt Vinzent und Anastasius als Patronatsheilige der Kirche, in welcher das Heilige Blut aufbewahrt wird. – Ausführliche Beschreibung der Kirche von Fritz von Novotny in: Novotny/Speneder, Kunstdenkmäler 1.1 (Westhälfte) 11-19. – Ginhart/Bacher/Russwurm-Biró, Kärnten 282-286.
9 Jaksch, Heiligenbluter Kirche 83.
10 Laut Ginhart/Bacher/Russwurm-Biró, Kärnten 285, handelt es sich bei dem Maler um den »Meister des rinischen Veronika-Altars«.
11 Rubin, Corpus Christi, sowie die weiter unten (Anmerkung 38) zitierte Literatur.
12 Graber, Briccius 28. 42-44.
13 Für diesen Hinweis danke ich Petra Greger, Universität Wien, Institut für Byzantinistik und Neogräzistik.

14 Vielberg, Der Mönchsbischof von Tours.
15 Schmidt, Reliquienwallfahrten 624.
16 Der karolingische Reichskalender (Borst). – Überaus häufige Erwähnung in den Handschriften des karolingischen Reichskalenders: *Natalis sancti Briccii episcopi confessoris Turonis*: 13. November (Der karolingische Reichskalender [Borst] 1491). – Niederkorn, Das Sanctorale 406: *depositio* in Tours of Briccius, Bishop and Confessor.
17 Karwiese, Salzburgs vergessene Heilige 23. – Ab dem 11. Jh. ist die Heiligenverehrung des Bric(c)tius von Tours auch anderweitig belegt, so im Psalterium aus Beauvais (Leclercq, Florence 1796).
18 Schmidt, Reliquienwallfahrten 624.

region zu derselben Zeit, als sich der Kult des Heiligen Bluts etablierte, durchaus geläufig.

Genauso wie der Name des Briccius (von Tours) als bedeutendem Heiligen seit karolingischer Zeit im Salzburgischen Raum verbreitet war, gibt es auch Hinweise auf ein Interesse an byzantinischen Heiligen bereits in frühmittelalterlicher Zeit. Das Salzburger Verbrüderungsbuch, eine Handschrift aus dem Jahre 784, die auf Veranlassung von Bischof Virgil für das Nonnenkloster St. Peter erstellt wurde, enthält einen Heiligenkalender, dessen geographischer Radius auf Kontakte weit über die Region hinaus schließen lässt¹⁹. Es finden sich dort Namen von Heiligen aus Byzanz – Ignatios, Theophoros, Polykarpos, Kodratos und Iustinos – sowie aus dem westgotischen Spanien. Die Verehrung der byzantinischen Heiligen in Iuvavum/Salzburg könnte auf die Ausweitung des Einflussbereichs des Bistums Aquileia nach der Justinianischen Eroberung Italiens und der damit einhergehenden religiös-kulturellen Orientierung nach Konstantinopel in der Mitte des 6. Jahrhunderts zurückzuführen sein. Auch der Tassilo-Kelch aus der Zeit um 770-780 zeigt Darstellungen von Heiligen östlicher Herkunft, wie Maria Theotokos, Pantaleon Thaumaturgos, Theodoros Martyr²⁰. Es handelt sich offenbar um eine den historischen Umständen geschuldete Besonderheit, denn Heilige östlicher Herkunft finden im bayerischen Raum erst wieder seit dem 10. Jahrhundert Beachtung.

Die Legende, dass Briccius selbst unter grosser Gefahr und letztendlich mit Einsatz seines Lebens das Fläschchen mit dem Ikonenblut aus Konstantinopel gebracht habe, dient zur Authentifizierung der lokalen Heilig-Blut Reliquie. Die Hauptstadt des byzantinischen Reiches war unter Reisenden aus dem Westen bereits seit dem 12. Jahrhundert bekannt für seine vielen Kirchen mit kostbaren Reliquien und Devotionsbildern²¹.

Das Sakramentshäuschen von 1496: das Heilige Blut

Das Sakramentshäuschen an der Nordwand des Altarraums enthält das Fläschchen mit dem Heiligen Blut. Auch hier verweist die Steinmetzkunst auf Verbindungen nach Südtirol. Das eiserne Gittertürchen trägt die Jahreszahl 1496²². Eine Skulptur auf der rechten Seite zeigt einen vornehm gekleideten Mann mit Pilgerstab und Rosenkranz sowie drei Ähren, der mit der rechten Hand auf eine Wunde in seiner Wade deutet, und der heute als Briccius identifiziert wird²³.

Der Hochaltar von 1520: Briccius

Dieser aufwendige Schnitzaltar mit zwei bemalten Flügelpaaren wurde im Jahre 1520 fertiggestellt und weist ebenfalls stilistische Verbindungen nach Südtirol auf²⁴. Die bemerkenswerte Schnitzkunst stammt aus der Bozener Schule des Michael Pacher²⁵. Auf der äußeren Flügeltür des Hochaltars, also in normalerweise sichtbarer Position bei geschlossenem Zustand, ist Briccius neben den Heiligen Petrus und Stephanus abgebildet. Hier erscheint Briccius erstmals unter diesem Namen, ein Jahrhundert bevor seine Legende verschriftlicht wurde und mindestens eine Generation nach der Deponierung der Heiligblut-Ampulle.

In den Spitzbogenfeldern unter den Emporen wird die Geschichte des Briccius in 14 Temperagemälden aus dem Jahre 1707 bildlich erzählt (1913 aufgedeckt), also zur Zeit der Bemühungen der Ortsbevölkerung und des Klerus um die Anerkennung seines Kultes. Unterhalb davon befinden sich auf den Stein gemalte Bildlegenden, deren Ursprungszeit unklar ist²⁶. Im Narthex der Kirche wird die Geschichte des Briccius auf einer Texttafel (wohl aus dem 19. Jahrhundert) beschrieben. Zwei Kapellen des 18. Jahrhunderts in der Umgebung sind für Wanderer erreichbar: die eine am Auffindungsort des Leichnams, die andere an dem Ort, wo der Ochsenkarren, der diesen transportierte, zum ersten Mal anhielt – letzteres übrigens ein verbreitetes Motiv in der Hagiographie²⁷.

Die Kirche in Heiligenblut wurde ein beliebter Wallfahrtsort für Pilger aus der näheren Umgebung in Kärnten sowie aus Salzburg, Tirol, Steiermark, Bayern und Oberitalien. Briccius, der gemeinsam mit dem Heiligen Blut verehrt wurde, war weithin bekannt für seine wundertätigen Kräfte: bei Regen und bei Trockenheit, bei Schmerzen der Gliedmaßen, als Patron von Soldaten, Pilgern und Reisenden, und – angedeutet durch die Ähren – für eine gute Ernte²⁸.

Schriftliche Erzählungen

Anlass für die Verschriftlichung der Geschichte des Briccius waren die Bemühungen um eine kirchliche Anerkennung seines Kultes und – damit verbunden – der Reliquie des Heiligen Blutes.

Die Legende ist erstmals schriftlich fassbar im Salzburger Visitationsbericht aus dem Jahre 1615. Hier ist Briccius der Überbringer des Heiligen Blutes, »ein Salzburger, der in Kon-

19 Für das Folgende s. Karwiese, Salzburgs vergessene Heilige 9-23. – McKitterick, Geschichte und Gedächtnis 68-80. – Niederkorn-Bruck, Nomina 59-86.

20 Wolfram, Tassilo III.

21 Ciggaar, Western Travellers to Constantinople 48-53.

22 Graber, Briccius 22. – Verbindung nach Südtirol: Kollreider, Heiligenblut 19.

23 Beschreibung der Skulptur bei Schmidt, Reliquienwallfahrten 620-621. Schmidt geht davon aus, dass es sich bei dieser Skulptur um die älteste erhaltene Darstellung des Briccius in der Kirche in Heiligenblut handelt.

24 Mackowitz, Der Heiligenbluter Hochaltar.

25 Kollreider, Heiligenblut 12-14.

26 Graber, Briccius 26-27.

27 Zu den zwei Kapellen Kollreider, Heiligenblut 7. Die Kapelle »zum sel. Briccius in der Pasterzen«, in der Nähe des Gletschers in zwei Gehstunden erreichbar, wurde im Jahre 1872 erbaut: Novotny/Speneder, Kunstdenkmäler 1.1 (Westhälfte) 18. – Eine Kapelle in der Nähe des Zlappwasserfalls, etwa eine halbe Wegstunde entfernt, wird in Reiseberichten des 19. Jh. erwähnt: Scharfenberg, Reise nach Italien 85-86. In dieser Schilderung wird Briccius' Aufenthalt am Hof des Kaisers Octavianus (sic!) auf ca. 910 datiert.

28 Jaksch, Briccius 146.

stantinopel dient«²⁹. Binnen weniger Jahrzehnte wird die Geschichte dann dramatisiert und nimmt geradezu globale Züge an, die Heiligenblut als Knotenpunkt zwischen dem extremen Norden und dem äußersten Osten der im Mittelalter bekannten christlichen Welt erscheinen lassen. Denn im *Breviarium Carinthiae* des Albert Reichart, erschienen 1675 in Klagenfurt, ändert sich Briccius' Vorgeschichte³⁰. Von nun an stammt Briccius aus Skandinavien, genauer: aus Dänemark³¹. Im Zuge der Bemühungen um die Kanonisierung von Briccius zwischen 1720 und 1739 und nochmals 1879 bis 1881 wurde die relevante Dokumentation um die Geschichte des Briccius zusammengestellt, auch unter gelegentlicher Berufung auf frühere Schriften³².

1716 wurde auf Betreiben des Pfarrers von Heiligenblut die Briccius-Legende in 1000 Exemplaren gedruckt. 1721 hat das Salzburger Konsistorium diese Publikation verboten und 500 Exemplare vernichten lassen, in der Absicht, diesen Kult zu unterbinden³³. Das Verbot der Verehrung des Blutes schlug sich in einem sofortigen Rückgang der Spenden an die Kirche um 50 % nieder. Auf erneute Eingaben hin wurde 1724 die Erlaubnis erteilt, den Gläubigen das Heilige Blut zu zeigen, ohne dass es Anbetung erfahren oder mit ihm der Segen gespendet werden durfte. Fünf Jahre später ergriffen Heiligenblut und der Nachbarort Sagritz nochmals die Initiative, diesmal unter Umgehung der Erzdiözese Salzburg, mit einer direkten Eingabe an Papst Benedikt XIII. Wunschgemäß wurde nun die Öffnung des Grabes angeordnet, von der man sich die Auffindung der Dokumente versprach, die Briccius mit sich geführt haben soll und die ein für alle Mal die Herkunft des Heiligen Blutes erklärt und authentifiziert hätten. Diese Hoffnung war allerdings vergebens. Bei der Öffnung des Grabes im Herbst 1729 kamen lediglich »zusammengelegte Gebeine eines schier ganzen menschlichen Körpers, soviel erkenntlich eines Menschen mittlerer Statur und besten Alters, indem die Zähne alle ganz frisch und ohne einigen Mangels sind« zutage³⁴. Die Bemühungen der Heiligenbluter um Anerkennung waren aber damit nicht zu Ende. Im folgenden Jahr gelang es – über persönliche Beziehungen – sogar das Interesse von Prinz Eugen von Savoyen zu wecken, der seine Bereitschaft signalisierte, die Widmung eines Traktats über Briccius anzunehmen. Das Resultat war die Schrift des Aicher von Aichenegg, *Briccius Redivivus*, 1730. Auf einer anderen Ebene aktiv wurde eine »junge Frau Hofwirtin«. Sie hatte die Traumvision, dass die so dringend ersehnten Dokumente im unteren Teil des Hochaltars aufbewahrt wären.

Dies hatte immerhin gewissen Erfolg: Gefunden wurden in dem »kleinen Trühhlein« nicht etwa Schriftstücke, sondern drei Roggenähren, die demnach zwei Jahrhunderte zuvor, bei der Errichtung des Hochaltars (1520) dort deponiert worden waren: »Weder ein Vögelein, noch ein Mäuslein habe diese hineinziehen können, also folglich ein Mensch zu jener Zeit, wo der Altar aufgerichtet worden, muss hineingelegt haben«³⁵.

Aus diesen konsistenten und kontinuierlichen Bemühungen der Heiligenbluter um Anerkennung nicht nur des Heiligen Blutes, sondern auch des Briccius als Heiligen seit dem frühen 17. Jahrhundert spricht eine tiefe religiöse Überzeugung jenseits dessen, was die kirchlichen Autoritäten in Salzburg – möglicherweise auch aus Eigeninteresse – für zulässig hielten. Sicher war auch eine Entschlossenheit mit im Spiel, die ganz konkrete finanzielle Beweggründe hatte, um Reisende über den Tauernpass und Pilger anzuziehen. Trotz der grossen Beliebtheit und Wunderwirksamkeit des Heiligen waren diese Ersuchen um Anerkennung jedoch nicht von Erfolg gekrönt. Briccius ist bis heute nicht in den Heiligenkalender der katholischen Kirche aufgenommen und genießt auch keine offizielle lokale liturgische Verehrung, obwohl die Kirche in Heiligenblut bis in die jüngste Zeit das Ziel von Wallfahrten geblieben ist³⁶.

Das Heilige Blut und die blutende Ikone

Nicht nur Briccius selbst, sondern auch das Heilige Blut weisen, der Legende zufolge, eine direkte Verbindung nach Konstantinopel auf: Die inständigen Gebete des Briccius um die Bekehrung des Kaisers zu größerer Frömmigkeit, so heißt es, wurden durch ein Wunder erhört. Ein Übeltäter (in späteren Versionen wird er als Jude identifiziert) habe eine Darstellung des leidenden Christus mit einem Messer angegriffen. Das daraus geflossene Blut wurde in der Ampulle aufbewahrt, die Briccius dann als kaiserliches Geschenk erhielt. Briccius gilt also als Veranlasser des Blutwunders, ein westlicher Christ, der stärkeren Glauben beweist als der östliche Kaiser.

Die Erzählung des blutenden Bildes geht letztendlich auf das »Wunder von Beirut« zurück, das in schriftlicher Form während des ikonophilen Zweiten Konzils von Nikaia im Jahre 787 berichtet wurde, als die erste Phase des Ikonoklasmus beigelegt wurde. Diese Wundergeschichte wurde Athanasius, Patriarch von Alexandrien (gest. 373), zugeschrieben. Im Westen wurde sie durch die 872 erfolgte Übersetzung der Konzilsakten durch Anastasius Bibliothecarius bekannt³⁷.

29 Klebel, Pfarren 128, paraphrasiert die äußerst seltene Publikation des Jahres 1615, die mir nicht zugänglich ist.

30 Reichart, *Breviarium Carinthiae*.

31 Die engen Verbindungen zwischen Skandinavien und Byzanz, besonders durch skandinavische Krieger im kaiserlichen Dienst, waren im Mittelalter wohl bekannt: Ciggaar, *Western Travellers to Constantinople* 102-128.

32 Graber, *Briccius* 6-7. – Ausführlich zur Verehrung des Briccius: Gugitz, *Gnadenstätten IV* 21-23. Dort auch Erwähnung des alten Brauchs, wunderwirksame Holzspäne von der hölzernen Statue des Briccius auf seinem Grab abzuschneiden, die dann gelegentlich erneuert werden musste.

33 Diese Angaben basieren auf Jaksch, *Briccius* 141-148.

34 Jaksch, *Briccius* 145.

35 Jaksch, *Briccius* 148.

36 Lukan/Lukan, *Hoaligenblud* 12-16.

37 Sensi, *Culto* 106-107. – Das Wunder von Beirut wird z. B. in Baronius, *Annales Ecclesiastici XIII* 201-203 (Theiner), berichtet, einer besonders in der katholischen Geistlichkeit sehr beliebten Informationsquelle. Baronius äußert sich allerdings skeptisch über den angeblichen Autor und vermutet eine Abfassungszeit nach der Mitte des 8. Jh. – Zur Entstehung dieser Legende s. auch Bynum, *The Blood of Christ* 694 mit Anm. 33. – Der Text des Pseudo-Athanasius ist abgedruckt in Pseudo-Athanasius, *De miraculo in Beryto*.

Der Geschichte zufolge hatte in Berytus (Beirut) ein Jude eine Ikone des leidenden Christus mit einem Messer angegriffen. Aus der Wunde floss Blut und Wasser. Große Wunder geschahen und führten zur Bekehrung zahlreicher Juden. Die Messerstiche des Juden auf das Bild des leidenden Christus wurden gedeutet als eine bewusste Wiederholung der Angriffe der Juden auf Christus während seiner Leidensgeschichte und Kreuzigung. Im Kontext judenfeindlicher Propaganda wurden derartige Geschichten in Byzanz und anderswo häufig wiederholt und kamen seit der Wende zum 14. Jahrhundert immer wieder zum Einsatz, um Angriffe auf Juden zu rechtfertigen³⁸.

Seit der frühesten Kreuzfahrerzeit im späten 11. Jahrhundert sind Blutreliquien wie diejenige in Heiligenblut in Westeuropa weit verbreitet. Häufig stammt das Blut, wie auch hier, aus tätlichen Angriffen oder Verletzungen von Bildern³⁹. In der Religiosität des westlichen Mittelalters spielte seit dem 13. Jahrhundert die Körperlichkeit Christi, die Realität seines Leidens und die tatsächliche Präsenz seines Fleisches und Blutes in der Eucharistie eine zentrale Rolle. Dementsprechend verbreitet waren Erzählungen von Angriffen von Juden auf die eucharistischen Elemente und damit verbundene Wunder⁴⁰.

Venedig

Einen interessanten Hinweis auf den möglichen geographischen Hintergrund des Erzählmotivs der blutenden Ikone gibt die Version der Briccius-Legende aus dem Jahr 1716. Briccius' inständige Gebete für den Kaiser der »etwas zweifelhaftig in dem heiligen christlichen Glauben war«, wurden folgendermaßen erhört.

»Nun begab sich einmal an einem hochzeitlichen Tag, dass ein Jude in einen Tempel der Christen zu Constantinopel gieng (sic), um zu beschauen, wie mächtig der gekreuzigte Gott sei, den die Christen anbeten, zuckte ein langes Messer und stach in das Bildnis des Leidens Jesu Christi. Sogleich floss das Blut aus dem Bildnis, als ob dasselbe lebendig wäre. Der Jude erschrak und gieng (sic) aus dem Tempel. Er begegnete dann einen (sic) Bürger, der ihn fragte, von wannen er komme und was Übles er gethan habe. Der Jude gab diesem keine Antwort. Erst einem zweiten ihn (sic) begegnenden Bürger, nachdem dieser ihm gelobt, sein Leben zu schonen, entdeckte der Jude sein Verbrechen. Der Bürger wollte das nicht glauben. Da führte ihn der Jude in den Tempel und zeigte ihm das grosse Zeichen, worauf beide nieder auf die Knie fielen

und Gott Lob und Ehre sagten. Der Jude nahm an sich das Sacrament der Taufe und beide thaten dies dem Kaiser kund. Dieser kam mit einer grossen Priesterschaft, liess einfassen das heilige Blut in das gegenwärtige Gläslein, das heute noch da ist und bekehrte sich von seinem Zweifel und Unglauben. Das geschah im Jahre 914. Es befindet sich auch heutzutage noch das Bildnis in Venedig und man zeigt es alle Jahre am hl. Auffahrtstage«⁴¹.

Diese Erzählung dient vordergründig der Bestätigung der Echtheit des Heiligen Blutes unter Hinweis auf eine noch existierende, allgemein anerkannte Blutreliquie und das Bild, dem es entstammte, in Venedig. Die Handelsstadt an der Adria war für die Menschen in Heiligenblut auch sonst ein wichtiger Referenzpunkt. Denn für diesen Ort der Alpenüberquerung gehörte Venedig zum äußeren Radius des Transportsystems im Süden genauso wie Salzburg im Norden. Aber die Heiligenbluter Legende ordnet sich nicht einfach in dieses geographische Koordinatensystem ein, sondern beansprucht für sich durch die Figur des Briccius eine herausragende Position durch den direkten Bezug auf Konstantinopel.

Die Erwähnung von Konstantinopel als Ursprungsort wichtiger Reliquien und Bilder, die dann nach Venedig kamen, lässt aufhorchen. Die Hauptstadt des byzantinischen Reiches war unter Besuchern und Pilgern bekannt für ihren reichen Schatz an Reliquien, selbst nachdem die Kreuzfahrer im Jahre 1204 ihre Beute gemacht hatten. So galt die Hagia Sophia, die Hauptkirche der orthodoxen Christenheit, für die russischen Pilger des 14. und 15. Jahrhunderts als einer der größten Reliquienschatze der christlichen Welt⁴². Stephan von Novgorod und ein weiterer russischer Reisebericht aus dem 14. Jahrhunderts berichten von einer wundertätigen Ikone des leidenden Christus im Nordteil der Hagia Sophia. Aus den Wunden der Nägel an seinen Händen und Füßen floss heiliges Wasser⁴³. In der Apostelkirche gab es im späten Mittelalter ebenfalls ein wundertätiges Christusbild aus dem Blut floss, nachdem es von einem Ungläubigen angegriffen und beschädigt wurde⁴⁴. Diese Reliquien müssen für christliche Reisende, egal welcher Herkunft, eine große Anziehungskraft und Bedeutung gehabt haben. Für die Byzantiner selbst waren sie so selbstverständlich, dass sie in den griechischen Quellen nur selten erwähnt werden.

In engstem Zusammenhang zu Konstantinopel mit seinen wundertätigen Christusbildern steht das Crucifix, das sich heute noch unter einem Ciborium an der Nordostseite des Mittelschiffs in der Basilica di San Marco in Venedig befindet⁴⁵. Das Crucifix selbst lässt sich stilistisch der Zeit von 1285

38 Bynum, *The Blood of Christ* 694-695. – Bynum, *Wonderful Blood* 249: »There is no doubt that blood relics and miracle hosts were both instruments of clerical control and elements of religious and social resistance«. – Dinzelbacher, *Das Blut Christi I* 415-434. – Rubin, *Gentile Tales*, untersucht die seit dem Ende des 13. Jh. in Westeuropa zirkulierenden Erzählungen von tätlichen Angriffen von Juden auf die eucharistischen Elemente und den Wundern, die diese abwehren und bestrafen. Die hier deutliche Judenfeindlichkeit, basierend auf dem Stereotyp der Juden als denjenigen, die Jesus sowohl verleugnen als auch angreifen,

bildet wohl auch den Hintergrund der Überlieferung der Geschichte des Wunders von Beirut.

39 Bynum, *The Blood of Christ* 685-714.

40 Rubin, *Gentile Tales*.

41 Jaksch, *Briccius* 140.

42 Majeska, *St. Sophia* 87.

43 Majeska, *St. Sophia* 81-83.

44 Majeska, *Russian Travelers to Constantinople* 299 und 304.

45 Brenk, *Il ciborio* 143-158. – S. auch Dale, *Cultural Hybridity* 178-180.

bis 1290 zuordnen und hat eine interessante Geschichte, die Beat Brenk im Detail nachgezeichnet hat. Eine ähnliche Darstellung findet sich auf der anderen Seite der Adria, in der Franziskanerkirche in Zara. Diese Darstellungen des Christus am Kreuz flankiert von der Heiligen Jungfrau und Johannes, denen der Schmerz ins Gesicht geschrieben steht, sind Ausdruck der franziskanischen Frömmigkeit, wie sie im 13. Jahrhundert in Umbrien ins Bild umgesetzt wurde. Auch das venezianische Crucifix gilt als wundertätig. Seit 1290 wird berichtet, dass Blut aus ihm fließt, nachdem ein Übeltäter es mit einem Dolch angegriffen hatte. Tatsächlich weist das Christusbild Beschädigungen an Gesicht und Brust auf. Nach der Messer-Attacke wurde das Crucifix von der Piazza San Marco in den Innenraum der Kirche gebracht und dort in einem aufwändigen sechseckigen Ciborium aufgestellt. Die dafür verwendeten Säulen bestehen aus buntem Marmor verschiedenster Herkunft, von Ägypten bis Aquitanien, und wurden wohl nach 1204 als Kreuzfahrerbeute von Konstantinopel nach Venedig gebracht. Das kreuzförmige Bild steht auf einer rechteckigen Platte, sodass das Ciborium den Eindruck einer kleinen Kapelle mit Altar erweckt. Die Bedeutung dieses Christusbildes wurde somit durch seine Präsentation in einem speziell erstellten architektonischen Rahmen unter Bezugnahme auf die *auctoritas* und *vetustas* von Byzanz noch unterstrichen.

Später wurde dieses wundertätige Crucifix mit einem Reliquienbehälter aus fatimidischem Bergkristall in einer silbernen venezianischen Einfassung in Verbindung gebracht, in dem das Heilige Blut aufbewahrt wurde. Welchem Christusbild das Blut in diesem Behälter entstammte – dem noch erhaltenen in Venedig oder dem legendären aus Beirut – ist für die Forschung nicht eindeutig zu klären. Für die Gläubigen ist diese Frage wohl weniger wesentlich. Im Jahre 1604 jedenfalls berichtet Paulus Rhamnusius mit großer innerer Bewegung, dass ihm die Gunst zuteil wurde, den Fuß dieser Fassung zu küssen – *quod summae felicitatis fuit*. Das Blut in dem Bergkristallbehälter selbst, so schreibt er, entstamme der Attacke eines Juden auf das Christusbild aus Beirut und sei vom Dogen Dandolo 350 Jahre zuvor aus Konstantinopel nach Venedig gebracht worden. Auf wunderbare Weise sei es in einem Brand im Jahre 1238 unbeschadet geblieben⁴⁶.

Heiligenblut und Konstantinopel: Versuch einer Rekonstruktion

Die Verbindung nach Venedig wirft deutlicheres Licht auf die Geschichte von Heiligenblut und der dortigen Verehrung des Briccius. Auf dieser Grundlage lassen sich Vermutungen

anstellen, warum dieser kleine Ort den Bezug zu Konstantinopel gesucht hat.

Das venezianische Kruzifix aus dem Ende des 13. Jahrhunderts mit den dazu gehörigen wunderbaren Erzählungen vom fließenden Blut infolge eines Angriffs war sicher auch weiter nördlich, auf den Wegen nach Salzburg bekannt. Am Fusse des Großglockners fanden Händler und Pilger aus verschiedenen Regionen bei der Rast auch die Gelegenheit zum Austausch von Geschichten und Informationen. Damit wären wir in der Zeit des Vorgängerbaus der gotischen Kirche in Groß-Kirchheim, wie der Ort damals hieß. Es ist durchaus denkbar, dass dort zu dieser Zeit bereits das Heilige Blut Verehrung gefunden hatte. Das Leiden Christi spielt ja auch im Veronika-Altar von 1491 eine zentrale Rolle, dessen Stifter familiäre Verbindungen nach Venedig hatten. Der dort abgebildete (und nicht näher identifizierbare) *sanctus Fridericus* mit den drei Ähren mag für die spätere Nennung des Briccius Pate gestanden haben. Schon fünf Jahre später wird im Reliefdekor des Sakramentshäuschens ein Reisender (Händler oder Pilger?), diesmal ohne Namen, mit den drei Ähren und der Beinwunde dargestellt. Nicht lange danach, 1520, ist *sanctus Briccius* auf dem neuen Hochaltar abgebildet und mit Namen gekennzeichnet. Bei der Erstellung all dieser Werke der sakralen Kunst waren Handwerker und Künstler aus Görzen oder Südtirol beteiligt – auch dies ein Indiz für die kulturelle und wirtschaftliche Orientierung des Ortes in Richtung Adria-Raum. Drei Generationen später, 1615, ist die Briccius-Legende erstmals schriftlich fassbar. Die Geschichte von Briccius' gefährvoller Reise aus Konstantinopel, seinem tragischen Lawinentod und seiner wundersamen Auffindung durch Bauern im Schnee nimmt alle bisher nur aus den bildlichen Darstellungen bekannten Elemente auf: ein Reisender, die drei Ähren, die Beinwunde – letztere sogar in der Funktion als erzählerisches Bindeglied zur Heiligblutreliquie.

Wann genau im Laufe dieser Entwicklung Briccius in Verbindung mit Konstantinopel gebracht wurde, lässt sich nach derzeitigem Wissensstand nicht feststellen. Dazu bedürfte es präziserer Kenntnis der geo-politischen Verhältnisse und des kulturellen Wissens der Menschen in der Region südlich des Großglockners in der Zeit des 16. Jahrhunderts. Festhalten lässt sich auf jeden Fall, dass die Geschichte des Briccius und seiner abenteuerlichen Reise aus dem Osten es den Heiligenblutern ermöglichte, in ihrem Bemühen um Anerkennung ihrer Heiligblut-Reliquie durch die kirchlichen Autoritäten in Salzburg und Rom, Konstantinopel als ultimativen Referenzpunkt ins Feld zu führen. Mit der Betonung der direkten Herkunft der kostbaren Reliquie aus dem Orient gelang es ihnen sogar, die glänzende Metropole von Venedig und das dortige blutspendende Kruzifix zu übertrumpfen.

46 Ramusio Paolo, De Bello Constantinopolitano (Gaffarel), zitiert in Riant, Exuviae II 269-270. – Eine Erzählung aus dem späten 14. Jh. erwähnt lediglich die Ampulle mit dem Blut in Venedig (Riant, Exuviae II 263), deren Überführung

nach Venedig im Jahre 1231 (Riant, Exuviae II 265. 266) oder die Herkunft von Ampulle und Bild entweder aus Jerusalem oder Konstantinopel (Bericht aus dem Jahr 1581, Riant, Exuviae II 267-268).

Bibliographie

Quellen

Baronius, *Annales Ecclesiastici*: Caesaris S. R. E. Card. Baronii, Od. Raynaldi et Jac. Laderchii Congregationis Oratorii Presbyterorum *Annales Ecclesiastici*, vol. I-XXXVII. Hrsg. von A. Theiner (Bar-le-Duc 1864-1883, erstmals publiziert Rom 1588-1607).

Breviarium Carinthiae: Breviarium historiae Carinthiacae. Hrsg. von A. Reichart (Klagenfurt 1675).

Der karolingische Reichskalender: Der karolingische Reichskalender und seine Überlieferung bis ins 12. Jahrhundert. Hrsg. von A. Borst. MGH *Libri memoriales* 2.1 (Hannover 2001).

Pseudo-Athanasius, *De miraculo in Beryto*: Pseudo-Athanasius, *De miraculo in Beryto*. PG 28, 797-824.

Ramusio Paolo, *De Bello Constantinopolitano*: Ramusio Paolo, *De Bello Constantinopolitano et Imperatoribus Comnenis per Gallos et Venetos restitutis historia*. Hrsg. von J. Gaffarel (Venedig 1604, ²1634).

Literatur

Brenk, *Il ciborio*: B. Brenk, *Il ciborio esagonale di San Marco a Venezia*. In: A. Iacobini (Hrsg.), *L'arte di Bisanzio e l'Italia al tempo dei Paleologi*, 1261-1453. *Million, Studi e ricerche d'arte bizantina* 5 (Roma 1999) 143-158.

Bynum, *The Blood of Christ*: C. W. Bynum, *The Blood of Christ in the Later Middle Ages*. *Church History, Studies in Christianity and Culture* 71.4, 2002, 685-714.

Wonderful Blood: C. W. Bynum, *Wonderful Blood. Theology and Practice in Late Medieval Northern Germany and Beyond* (Philadelphia PA, Bristol 2007).

Ciggaar, *Western Travellers to Constantinople*: K. N. Ciggaar, *Western Travellers to Constantinople. The West and Byzantium, 962-1204. Cultural and Political Relations* (Leiden, New York u. a. 1996).

Dale, *Cultural Hybridity*: T. E. A. Dale, *Cultural Hybridity in Medieval Venice: Reinventing the East at San Marco after the Fourth Crusade*. In: H. Maguire / R. S. Nelson (Hrsg.), *San Marco, Byzantium, and the Myths of Venice* (Washington, D.C. 2010) 151-192.

Dinzelbacher, *Das Blut Christi*: P. Dinzelbacher, *Das Blut Christi in der Religiosität des Mittelalters*. In: N. Kruse / H. U. Rudolf (Hrsg.), *900 Jahre Heilig-Blut-Verehrung in Weingarten 1094-1994, Bd. I* (Sigmaringen 1994) 415-434.

Eichert, *Grabfunde Kärntens*: S. Eichert, *Die frühmittelalterlichen Grabfunde Kärntens: die materielle Kultur Karantaniens anhand der Grabfunde vom Ende der Spätantike bis ins 11. Jahrhundert*. *Aus Forschung und Kunst* 37 (Klagenfurt am Wörthersee 2010).

Ginhart/Bacher/Russwurm-Biró, *Kärnten*: K. Ginhart / E. Bacher / G. Russwurm-Biró u. a. (Hrsg.), *Kärnten. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Dehio-Handbuch* (Wien 1976, ²1981, ³2001).

Graber, *Briccius*: G. Graber, *Briccius in Heiligenblut* (Klagenfurt 1950).

Gugitz, *Gnadenstätten*: G. Gugitz, *Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch: ein topographisches Handbuch zur religiösen Volkskunde*, Bd. I-V (Wien 1955-1958); Bd. IV: *Kärnten und Steiermark* (Wien 1956).

Hartig, *Pfarrkirche Heiligenblut*: M. Hartig, *Die Pfarrkirche Heiligenblut am Grossglockner* (München u. a. 1959).

Jaksch, *Briccius*: A. von Jaksch, *Briccius und Heiligenblut im 18. Jahrhundert*. *Carinthia I, Mitteilungen des Geschichtsvereins für Kärnten* 88, 1898, 138-149.

Heiligenbluter Kirche: A. von Jaksch, *Von der Heiligenbluter Kirche*. *Carinthia I, Mitteilungen des Geschichtsvereins für Kärnten* 94/3-4 (1904), 71-84.

Karwiese, *Salzburgs vergessene Heilige*: S. Karwiese, *Salzburgs vergessene Heilige: eine archäologische Spurenlese*. *Mitteilungen zur christlichen Archäologie* 11, 2005, 9-23.

Klebel, *Pfarrten*: E. Klebel, *Zur Geschichte der Pfarren und Kirchen Kärntens*. *Carinthia I, Mitteilungen des Geschichtsvereins für Kärnten* 117/4-6, 1927, 81-144.

Kollreider, *Heiligenblut*: F. Kollreider, *Heiligenblut, Kärnten*. *Christliche Kunststätten Österreichs* 30 (Salzburg 1962).

Köstler, *Goldpocher*: G. Köstler, *Goldpocher: Roman um die Gründung der Wallfahrtskirche Heiligenblut* (Klagenfurt 1974).

Leclercq, *Florence*: DACL 5.2 (1923) 1777-1807 s. v. *Florence* (*Manuscripts liturgiques latins de*) (H. Leclercq).

Lukan/Lukan, *Hoaligenblud*: K. Lukan / F. Lukan, *In Gott's Nam, auf nach Hoaligenblud*. In: K. Lukan / F. Lukan (Hrsg.), *Kärnten: Verborgenes, Seltsames, Unbekanntes; kulturhistorische Wanderungen* (Wien 2001) 12-16.

Mackowitz, *Der Heiligenbluter Hochaltar*: H. von Mackowitz, *Der Heiligenbluter Hochaltar und die Tiroler Altarbaukunst nach Pachers Tod* (Innsbruck o. J. [1954?]).

Majeska, *Russian Travelers to Constantinople*: G. P. Majeska, *Russian Travelers to Constantinople in the Fourteenth and Fifteenth Centuries*. *DOS* 19 (Washington, D.C. 1984).

St. Sophia = G. P. Majeska, *St. Sophia in the Fourteenth and Fifteenth Centuries: The Russian Travelers on the Relics*. *DOP* 27, 1973, 69-87.

McKitterick, *Geschichte und Gedächtnis*: R. McKitterick, *Geschichte und Gedächtnis im frühmittelalterlichen Bayern*. *Virgil, Arn und der Liber Vitae von Sankt Peter zu Salzburg*. In: M. Niederkorn-Bruck / A. Scharer (Hrsg.), *Erzbischof Arn von Salzburg*. *Veröffentlichungen des Instituts*

- für Österreichische Geschichtsforschung 40 (Wien, München 2004) 68-80.
- Niederhorn, Das Sanctonale: M. Niederhorn, Das Sanctonale Salzburgs um 800: Liturgie zwischen Norm und Praxis [unpubl. Habilitationsschrift Univ. Wien 1999].
- Niederhorn-Bruck, Nomina: M. Niederhorn-Bruck, Nomina scripta sunt in coelo. In: D. Geuenich / U. Ludwig (Hrsg.), Libri vitae: Gebetsgedenken in der Gesellschaft des Frühen Mittelalters (Köln, Wien u. a. 2015) 59-86.
- Novotny/Speneder, Kunstdenkmäler: F. von Novotny / L. Speneder, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Spittal an der Drau. Die Kunstdenkmäler Kärntens, 1.1: Westhälfte, 1.2: Osthälfte (Klagenfurt 1929).
- Rapp, Von Konstantinopel nach Kärnten: C. Rapp, Von Konstantinopel nach Kärnten: die Legende von Briccius und dem heiligen Blut. In: J. Drauschke u. a. (Hrsg.), Lebenswelten zwischen Archäologie und Geschichte. Festschrift für Falko Daim zu seinem 65. Geburtstag. Monographien des RGZM 150 (Mainz 2018) 783-794.
- Riant, Exuviae: P. E. D. Riant, Exuviae sacrae Constantinopolitanae: Fasciculus documentorum ecclesiasticorum ad Byzantina lipsana in Occidentem saeculo XIII translata spectantium et historiam quarti belli sacri imperiiique gallo-graeci illustrantium, I-II (Genf 1877-1878, Nachdruck Paris 2004).
- Rubin, Corpus Christi: M. Rubin, Corpus Christi: The Eucharist in Late Medieval Culture (Cambridge, New York 1991, ²1994).
- Gentile Tales: M. Rubin, Gentile Tales: The Narrative Assault on Late Medieval Jews (New Haven 1999).
- Scharfenberg, Reise nach Italien: B. M. Scharfenberg, Reise nach Italien 1842. Deutschland, Italien, Österreich u. a. (Berlin 2003).
- Schmidt, Reliquienwallfahrten: L. Schmidt, Heiligenblut und Ufhusen: zu den Entstehungslegenden zweier Reliquienwallfahrten. Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires 68/69, 1972/1973, 620-627.
- Sensi, Culto: M. Sensi, Culto eucaristico fuori della messa. In: L. Andreani / A. Paravicini Bagliani (Hrsg.), Il »Corpus Domini«. Teologia, antropologia e politica (Firenze 2015) 103-138.
- Steurer, Licht: M. Steurer, Licht über Gadenögg: Roman aus dem Reich des Großglockners (Rosenheim, Wien 1971).
- Vielberg, Der Mönchsbischof von Tours: M. Vielberg, Der Mönchsbischof von Tours im »Martinellus«: zur Form des hagiographischen Dossiers und seines spätantiken Leitbilds. Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 79 (Berlin, New York 2006).
- Wolfram, Conversio Bagoariorum et Carantanorum: H. Wolfram, Conversio Bagoariorum et Carantanorum: das Weißbuch der Salzburger Kirche über die erfolgreiche Mission in Karantanien und Pannonien mit Zusätzen und Ergänzungen (Wien, Graz u. a. 1979, Ljubljana ³2013).
- Salzburg, Bayern, Österreich: H. Wolfram, Salzburg, Bayern, Österreich: die Conversio Bagoariorum et Carantanorum und die Quellen ihrer Zeit. Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 31 (Wien, München 1995).
- Tassilo III.: H. Wolfram, Tassilo III.: Höchster Fürst und niedrigster Mönch (Regensburg 2016).

Wien und das neu begründete *imperium Romano-Byzantinum* (1720-1738)

Der selbsternannte Großmeister des Konstantinischen Ritterordens des Heiligen Georg Iohannes IX. Antonius I. Flavius, Angelus, Comnenus, (Ducas), Lascaris, Paleologus

»Wir können [...] eines merkwürdigen Mannes erwähnen, von dem man sich anfangs ganz eine falsche Einbildung gemacht, und sich gar etwa ein ritterliches Abentheuer vermuthet gehabt. Nach der Zeit ist man von diesem Irrthume befreuet worden, [...]«
Europäische Fama 430

In dem Themenkomplex »Byzance après Byzance« darf eine Anekdote nicht fehlen, die einerseits eine Byzanznostalgie, andererseits einen Wien-Bezug bezeugt: Es geht um einen Schuster aus dem Aostatal, der sich zum byzantinischen Kaisernachfolger machte und mit einer Ansammlung von byzantinischen Dynastienamen einerseits sogar das habsburgische Kaiserhaus täuschen konnte, andererseits selbst eine Reihe von Urkunden an neue Ritter seines byzantinischen Reiches unter dem Deckmantel des »Konstantinsordens« ausstellte – all dies im Gefolge des Friedens von Passarowitz (1718) mit gewaltigen Gebietsgewinnen für die Habsburger in Südosteuropa aus dem Osmanische Reich: Jean Antoine / Gianantonio Lazier, der als Iohannes IX. Antonius I. Flavius, Angelus, Comnenus, (Ducas), Lascaris, Palaeologus im Wien des beginnenden 18. Jahrhunderts in Erscheinung trat¹.

Es war nicht nur eine schier unglaubliche Fülle von (Schein)titeln, die er sich selbst zulegte, sondern vor allem sein Amt als Großmeister des konstantinischen Ritterordens des hl. Georg, mit dem er die Aufmerksamkeit auf sich lenkte und das er – mit Unterstützung der Habsburger – für seine Zwecke einsetzte. Interessenten aus dem Adel und oberen Bürgertum, bemerkenswerterweise auch aus dem ehemals byzantini-

schen (inklusive syrischen) und nun in das Interesse der Politik tretenden walachischen Raum, ließen sich offensichtlich von der Würde einer Ritterschaft im Orden blenden und prachtvolle Urkunden zur Mitgliedschaft im Konstantinsorden ausstellen², teils wurden den Antragstellern sogar »Herrschaftsräume« im noch von den Osmanen besetzten Gebiet mitübertragen³ – *expulsis Deo auxiliante inimicis*, wie es etwa im Privileg für Antonius Aaron de Burcana bezüglich eines Besitztums in Syrien vom 31. Mai 1734 heißt⁴.

Es hatte Laziers Betrug aber schon sehr bald auch die gelehrte Fachwelt auf den Plan gerufen; somit stellte sich der positive Nebeneffekt ein, dass man sich intensiv mit der Genealogie der byzantinischen Kaiser der Paläologenzeit und ihren Nachfahren auseinandersetzte. Denn es ging in dieser Auseinandersetzung auch darum, die erfundenen Vorfahren zu entlarven und den Stammbaum der Byzantiner und ihrer legitimen Nachfahren zu bereinigen. Diese Initiative ging maßgeblich vom Hause Farnese in Parma aus. Denn dieses Adelsgeschlecht hatte 1699 die Nachfolge in der Großmeisterwürde des Konstantinsordens angetreten, nachdem der letzte Inhaber kinderlos blieb und die Abtretung der Großmeisterwürde als lukrative Einnahme sah⁵. Mit der geballten

1 Ein weiteres Beispiel einer vorgeblich byzantinischen Thronfolge ist Eugenio Lascaris (1886-1962), der sukzessive die Kaiserdynastienamen (Laskaris, Comnenus, Palaeologus) in seinen Familiennamen aufnahm; er brachte auch das vierte Rom bzw. Neu-Byzanz (= Amerika) in die Diskussion, s. *New Byzantium*. Sein Sohn Theodore Lascaris Comnenus veröffentlichte 1997 in Valencia, Venezuela eine Apologie seines Vaters und seiner Genealogie (Lascaris Comnenus, Estudio).

2 Das hier veröffentlichte Dokument für Antonius Aaron de Burcana (31. Mai 1734, Edition unten in Appendix B) spricht etwa von einem *supplex libellus* des Antragstellers.

3 So wird etwa Ludovicus de Bellevaux am 23. April 1722 zum *equus auratus* ernannt, wobei ihm die *terra de Ramilla sive Ramille in nostro Epyri ducatu* als Lehen übergeben wird (s. Anm. 9).

4 Text in Appendix B.

5 Siehe dazu die folgenden Dokumente im Staatsarchiv Wien: AVA Adel RAA 108.21 (Abtretung der Großmeisterwürde des Fürsten Iohannes Andreas Angelus Flavius Comnenus an Herzog Francesco I Farnese, Herzog von Parma und Piacenza; Venedig, 27. Juli 1697; Konzept, ff. 12^v-19^v; Reinschrift: 21^v-24^v; die Existenz dieses Dokuments ist von Demetrios Rhodokanakis beim Versuch seines Anspruchsrechtes in Zweifel gezogen worden: *The Imperial Constantinian Order of St. George* [s. unten im Epilog], 16: »its existence has not yet been accertained«). – AVA Adel RAA 69.4 (Genehmigung der Resignation und Abtretung der Großmeisterwürde durch Kaiser Leopold I.; undatiert; Konzept, ff. 2^v-3^v; 4^v-11^v; die Übertragung der Großmeisterwürde durch Kaiser Leopold, ausgestellt am 5. August 1699, ist abgedruckt in Dalla Rosa, Falsità 89-95). – Zur Ausprägung des Konstantinsordens unter der Leitung des Hauses Farnese s. Gatscher-Riedl, *In hoc signo* 52-79. – Martelli, *Contadino* 44-67.

Attacke des Hauses Farnese durch eine umfangreiche Widerlegung des Betrügers Lazier sollte dessen öffentlichem Wirken nach rund fünf Jahren ein Ende gesetzt sein, doch waren die Farnese bei den Habsburgern im Zuge des spanisch-österreichischen Erbfolgekrieges in Ungnade gefallen, und so konnte Lazier ungehindert sein Großmeisteramt und die Vergrößerung der Vassallenschaft seines imaginären Reiches durch Privilegienurkunden weiter betreiben, bis er auf kaiserlichem Druck dem walachischen Geschlecht Cantacuzino weichen musste⁶. Mit letzteren bekam der Konstantinsorden dann auch eine andere Ausrichtung, das virtuelle *imperium Romano-Byzantinum* war dann auch schon wieder Geschichte.

Der selbst ernannte Großmeister und byzantinische Erbe: Jean Antoine / Gianantonio Lazier

Jean Antoine / Gianantonio Lazier selbst ist freilich kein Unbekannter, sowohl von wissenschaftlicher wie belletristischer Seite sind ihm Studien gewidmet worden. Für die Byzantinistik hat die Person rezent Sebastian Kolditz in einer Studie zur Rezeptionsgeschichte der späten Palaiologenherrschaft ins Gedächtnis gerufen⁷, mehr oder weniger belletristisch wurde das Leben des Betrügers von Italo Cossard, »Gianantonio Lazier. Romanzo storico« (Chesallet di Sarre, Aosta 1982) und in einem Roman der Romancière Marthe Jans aus dem Aosta-Tal, »L'héritage de Byzance« (Aosta 1988) behandelt; letzterem Roman ging von derselben Autorin die ausführliche Archivstudie und Biographie »Der Grossmeister Jean-Antoine de Lalais-Lazier. Fürst Flavius Angelus Comnenus Lascaris Pa-

läolog. Historische Studie« (Privatdruck, ca. 1985) bzw. auf Französisch »Des Anges et de St. Georges, Jean Antoine de Lalais Lazier. Prince Flave Ange Comnène Lascaris Paléologue de l'Ales de Augusta Praetoria« (Aosta 1985) voraus. Vor dem Hintergrund der politischen Geschichte der Habsburger (mit ihrer Balkanpolitik) und der Politik des Hauses Farnese sowie der neuen Ausrichtung des Konstantinsordens hat die Biographie Laziers zuletzt Fabio Martelli ausführlich behandelt⁸.

Die gründliche, aus Lokalinteresse hervorgegangene Archivforschung von Marthe Jans hat die unglaublich reiche Ordensaktivität des Pseudogroßmeisters in einer neuen Dimension dargestellt: 54 Ernennungsurkunden von 1718 bis 1738 konnte sie ausfindig machen, von denen 38 im Wortlaut erhalten sind. Ovidiu Olar verwies auf ein weiteres Original im Besitz der Rumänischen Nationalbibliothek Bukarest⁹. Die Mehrzahl der Texte stammt jedoch aus kopialer Überlieferung in dem *Protocolum Ordinis Auratae Militiae Constantiniani et Heracliani Equitum Sancti Georgii* für den Zeitraum 1720-1722 (mit 30 Urkunden) der ungarischen Széchényi-Nationalbibliothek Budapest, Cod. fol. lat. 231¹⁰. Als Originale waren bislang nur fünf Stück Laziers¹¹ und eines seines *gubernator et administrator perpetuus* Radu Cantacuzino¹² – allesamt Prachtexemplare – bekannt. Hinzu kam noch die Kopie (von 1816) eines Originals, das am 13. September 1733 für den Ritter und Regierungsrat Johannes Joseph Sebastianus von Hauern als Ordensritter, *comes Drivasti* (Drisht, Albanien) und *commandator Dyrrhachij* (Durrës, Albanien) ausgestellt wurde¹³ – ein weiteres Beispiel einer Verleihung imaginärer Titel und Reichsansprüche im konstruierten *sacrum imperium Romano-Byzantinum* (anfangs noch *sacrum Romanum*

6 Siehe Iorga, Radu. – Pippidi, Fables (= Pippidi, Hommes 253-294). – Pippidi, Genealogii. – Pippidi, L'ordre. – Olar, Aventuriers. – Olar, Intrigi. – Olar, Prințul.
 7 Kolditz, Decline 188-193. – S. auch Mallat, Palaiologeni 12-13. – Dalla Rosa Prati, Discendente. – Gatscher-Riedl, In hoc signo 80-85.
 8 Martelli, Contadino. Die Arbeit wäre noch verdienstvoller, wenn sie ihre Bezugsquellen zitieren würde und nicht so sorglos publiziert worden wäre (etwa bei angeführten lateinischen Zitaten). Besonders die Plagiatsfälle sind ärgerlich, wo aus Jans wörtlich ins Italienische übersetzt wurde, ohne ihre Arbeit anzuführen, sondern der Eindruck der Lektüre der Originalquelle zu wahren versucht wurde (entlarvend in Fällen, wo Jans falsch zitiert).
 9 1722, 23. April, Regensburg: Ernennung des *iuris consultus* Ludovicus de Bellevaux (von Schönthal) zum *eques auratus* des *sacrum Romanum imperium nostrum Orientale Byzantinum* und Übergabe der *terra de Ramilla sive Ramille in nostro Epyri ducatu sita* als *feudum* (mit all den Rechten, *quibus sacri Romani imperii orientalis nostri Byzantini equites aurati et domini feudales quovismodo utuntur* [...] p. 5; Original mit Farbwappen Laziers [vor p. 1] und des Ludovicus de Bellevaux [p. 7; dieses darf er *aliorum sacri Romani imperii orientalis Byzantini equitum auratorum et dominorum more* überall frei verwenden, p. 8] erhalten in der Rumänischen Nationalbibliothek, Bukarest, Cod. 17201. – Online-Zugang über Bibliotheca Europeana: Bukarest, Cod. 17201 [s. Literaturverzeichnis]). – S. dazu Olar, Manuscrit.
 10 Ein Überblick mit Seitenangaben des Codex bei Jans, Anges 271-281 (bei ihr wird der Codex versehentlich als Bestand des ungarischen Nationalmuseums Budapest angeführt).
 11 Neben dem in Anm. 9 genannten Dokument: 1723, 1. Juli, Wien: Handelsprivilegien für Georgios de Hypomnemon bzw. de Hypomena (sowie für seine Brüder Gregorios, Konstantinos und Ioannes) (Edition: Pippidi, Fables 304-305; Original erhalten: Bukarest, Bibliothek der Rumänischen Akademie der Wissenschaften, Dok. P. 331 [Online-Zugang s. Literaturverzeichnis]). – 1723, 27. Juli, Wien: Aufnahme des Georgios de Hypomena aus Trapezunt in den Konstantinsordens als *intimus* und *consiliaris actualis* (Edition: Pippidi, Fables 305; Original erhalten: Bukarest, Bibliothek der Rumänischen Akademie der Wissenschaften, Dok. P. 332 [Online-Zugang s. Literaturverzeichnis]). – »1722« (wohl richtiger: 1724, da Bezug genommen wird auf die Bestätigung von Laziers

Anspruch auf die byzantinische Erbfolge durch Kurfürst Maximilian II. Emanuel von Bayern im Jahr 1724), 7. September, Wien (Abb. 7a-d, unten S. 379): Ernennung des Constantin Bassaraba de Brancovan (Brâncoveanu; zur Person s. Mănescu, Stemele 321-322; Tiron, Heraldica 319-320) und seiner Nachfahren zu *comites sacri Lateranensis palatii aulaeque apostolicae et curiae imperialis et consistorii* sowie zu *comites sacri Romano-Byzantini imperii* (f. 8^r) mit Ausübung der Rechte *per totum et universale Romano-Byzantinum imperium* (f. 10^r); Constantin wird zudem zum *sacri imperii universalis nempe Romano-Byzantini regnorumque ac ditionum nostrarum haereditarium princeps* (f. 13^v) und *eques torquatus primae classis* (14^v, mit Farbzeichnung des Wappens auf f. 16^r) des Konstantinsordens ernannt (die Ernennung sei über Vermittlung des *fidelis noster nobis dilectus nobilis et patricius Romano-Byzantinus Georgius Trapezuntius Hypomnemon* bzw. *Hypomena* erfolgt, f. 5^r; damit ist ein weiterer *terminus post quem* durch die vorangegangene Urkunde für Hypomena vom 27. Juli 1723 gegeben; vgl. Pippidi, Fables 270 Anm. 8; das Dokument zitiert unter dem Erbschaftsanspruch Laziers eine längere Passage aus der Urkunde Kaiser Karls VI. vom 5. April 1720 [ff. 4^v-5^r]; Original erhalten: Bukarest, Bibliothek der Rumänischen Akademie der Wissenschaften, Dok. P. 474 [Online-Zugang s. Literaturverzeichnis]). – 1738, 3. Jänner, Wien: Ernennung des Johann Anton von Wurmenstein zum Ritter und Baron *de Bormio* (Original erhalten, Ungarisches Staatsarchiv, Dokument R 126; s. dazu auch mit Teiledition der Wappenbeschreibung: Antal, Múzeum 418-419; Farbabildung des Wappens bei Jans, Anges 179).
 12 Siehe Anm. 17.
 13 Siehe Jans, Anges 160-165. 279 (die Signatur ist zu korrigieren in HHS^tA, StK [Staatskanzlei] Adelsakten 7-15). Diese Kopie überliefert in prachtvoller Ausgestaltung zwei Zeichnungen des Ordenskreuzes und des Wappens. Bemerkenswert ist an diesem Dokument die immer monströsere Titelanhäufung in der Intitulatio; denn im September 1733 ist er bereits *princeps, magnus dux Mediae, Siliciae, Syriae, Georgiae, Armeniae, Egypti, Trapezuntiae, Medinae, Heracleae, Gallatae, Raciae, Bulgariae, Macedoniae, Candiae, Peloponesi* (f. 383^r). Wiederum ernannt Lazier einen Ordensritter für sein *universale imperium Romano-Byzantinum* (f. 384^r, 386^r).

*imperium orientale nostrum Byzantinum*¹⁴ genannt, ehe *Romanus* und *Byzantinus* als eine Einheit verbunden wurden; später auch erweitert um *Asiaticum* und *Trapezuntinum*¹⁵). Im Zuge der Recherchen zur Byzanzrezeption in Wien konnten zwei weitere, bislang unbekannte Urkunden ausfindig gemacht – eine Abschrift im Österreichischen Staatsarchiv und ein Original in der Österreichischen Nationalbibliothek –, die am Ende des Beitrages in einer Edition präsentiert werden. Für eine umfassende Bewertung ist es freilich noch zu früh, denn das *Protocolum* ist noch nicht ediert, von den 54 von Jans eruierten Dokumenten sind sonst nur fünf in Editionen und Bildern bekannt (eine weitere von Ovidiu Olar bekannt gemachte Ernennungsurkunde für Ludovicus de Bellevaux ist ebenfalls noch unediert, aber zumindest in guten Photographien online einsehbar)¹⁶ – hinzu kommen aus der Lebenszeit des Großmeisters Lazier noch zwei Urkunden des Radu Cantacuzino (als *gubernator et aministrator perpetuus* des Großmeisters des Konstantinsordens) vom 26. Oktober 1735 für den Bischof griechischen Ritus in Transilvanien, Iohannes Innocentius von Klein, Freiherr von Szad¹⁷ und (als *supremus prior et magni magisterii gubernator et administrator perpetuus*) vom 26. September 1736 für den aus Thessaloniki stammenden Adligen Ioannes de Mosco (auf der Basis von zwei – gefälschten – Diplomen Kaiser Manuels II. Palaiologos und der Despoten von der Peloponnes, Konstantinos und Andronikos Kantakuzenos¹⁸).

Laziers Auftreten – ab dem 25. Juni 1720 bis zu seinem Tod 1738 durch Urkunden fast ohne Unterbrechung durch ausgestellte Urkunden in Wien bezeugt (seine Ernennungsdekrete für den Konstantinsorden beginnen jedoch bemerkenswerterweise ab 1718 im griechischen Raum: Thessaloniki, Kephallonia und sogar in Alexandria) – als Großmeister des Konstantinsordens¹⁹ und Erbe des byzantinischen Kaiserhauses rief auch gewisse Skepsis hervor, andererseits verstand es Lazier sehr geschickt, sich durch schrittweise Täuschungsmanöver bis hin zur Bestätigung seitens des römischen Senats (1718) und des regierenden Kaisers Karl VI. (1720) in Verbindung

mit einem Indigenatsantrag seinen Anspruch mit Urkunden verbürgen zu lassen. Es war freilich zumindest in Fachkreisen bekannt, dass der oben erwähnte letzte legitime Nachfolger Ioannes Andreas Angelus Lascaris Comnenus († 1703)²⁰ das Amt des Großmeisters 1699 an den Herzog Francesco von Parma durch Kaiser Leopold abgetreten hatte²¹. Der Orden selbst mit seiner vorgeblichen Gründung durch Kaiser Konstantin I. ist allerdings ein Konstrukt des 16. Jahrhunderts, wozu man sich auf ein byzantinisches Ordensstatut von 1191²² berief, vermeintlich von Kaiser Isaakios II. Angelos anlässlich eines internationalen Treffens mehrerer weltlicher Machthaber und Konstantinsordensritter ausgestellt, wobei Kaiser Isaakios II. Angelos auch Münzen mit der *crux Constantiniana* geprägt haben soll²³.

Bis heute existiert der Orden und widmet(e) sich in einer streng geregelten Hierarchie dem Einsatz für ein christliches Leben; Lazier gab dem Orden aber eine besondere byzantinische Note in der Wahrung des christlich-byzantinischen Erbes mit Blick auf die Wiedererrichtung des *imperium Romano-Byzantinum*²⁴. Um seinen Anspruch auf das Erbe der byzantinischen Dynastie und des Konstantinsordens durchzusetzen, suchte Lazier einerseits den Kontakt zu einflussreichen Leuten. Als er sich seines Erfolges sicher war und sich erfundene Vorgängerurkunden geschickt von offiziellen Stellen bestätigen ließ, damit also ein amtlich bestätigtes Zeugnis seiner Erbschaftsnachfolge in der Hand hatte, trat er andererseits an die breitere Öffentlichkeit und veröffentlichte unter seinem Alias-Namen 1721 in Regensburg die (gefälschte) Dokumentensammlung *Privilegia, quibus serenissima gens Palaeologorum, quae tot retro seculis orienti dederat imperatores, exciso Bizantio atque eversa Graecorum monarchia, a diversis Romanorum imperatoribus ornata est; quorum exemplum fide publica firmatum unicus ejus prosapiae superstes Jo. Antonius Flavius Angelus Comnenus Flavius Angelus Comnenus Lascaris Palaeologus, qui recta linea ab Emanuele II. Imperatore descendit, ad perpetuam rei memoriam in tablino S. Rom. Imp. liberae reipublicae Ratisponensis asservandum exhibuit.*

14 Siehe Anm. 9.

15 Siehe Appendix B von 1734.

16 Siehe neben den Belegen in Anm. 9 und 11: 1720, 6. April, Wien: Ernennung des Trienter Adligen und Abtes Lorenzo Vigilio de Nicollis (Doktor beider Rechte, *equus aureatus* des Konstantinsordens und römisch-byzantinischer Patrizier) zum *supremus cancellarius aulicus* Laziers und *secretarius generalis* des Konstantinsordens (Edition: Hurmuzaki, Documente 297-298 [Nr. CLXLVII = 1971]). – 1722, 5. September, Wien: Ernennung des Konstantinos Michael de Siatista (in Makedonien) zum *familiaris* und *domesticus* Laziers (Edition: Lünig, Selecta 1037; nach Jans, Anges 278, in Codex Fol. Lat. 231 der Széchenyi-Bibliothek Budapest, p. 292). – S. auch den Überblick bei Kolditz, Decline 190 Anm. 121.

17 Ediert bei Olar, Intrigi 144-145, dazu Abb. 8 (Wappen), Abb. 16 (Wachssiegel). – Neuedition gemeinsam mit der Verleihungsurkunde der Großmeisterwürde durch Kaiser Karl VI. an Radu Cantacuzino in Chindriș/Iacob, Diplomă (mit Vollfaksimile der Urkunde). – Das Dokument ist im Original erhalten in der Bibliothek der Rumänischen Akademie der Wissenschaften Cluj, Colectii Speciale, ms. rom. 1247 (zur Provenienz s. Chindriș/Iacob, Diplomă 16 Anm. 86).

18 Text ediert bei Filitti, Arhiva 63-64 (Nr. 204; demnach befand sich das Original im Besitz von Emanoil N. Hagi-Mosco, ein zweites Exemplar gab es im Cantacuzino-Archiv). – S. auch Olar, Intrigi 146, Nr. 2.

19 Zu den ersten Urkunden s. Jans, Anges 97-109, 271-272. – Der bis heute existierende Orden in der Tradition der Häuser Farnese und Bourbon präsentiert sich auf der folgenden Homepage: www.ordinecostantiniano.it/ (10.5.2017), wo der Ursprung bei Kaiser Konstantin dem Großen und als Aussteller des ältesten Dokuments Kaiser Isaakios IV. Angelos Flavios Komnenos (sic!) im Jahr 1190 (in der Fälschung allerdings auf den 13. September 1191 datiert: Isaacii confirmationes B3^a) angesehen wird.

20 Fiori, Documenti 463-468 und 482-488. – Crispo, L'ordine 19-20.

21 Siehe oben Anm. 5.

22 In den Regesten der byzantinischen Kaiserurkunden ist die Fälschung als solche aufgenommen worden: Dölger/Wirth, Regesten Reg. 1605b (zum 13. September 1191).

23 Anacephalaeosis 25-26. Man beruft sich dabei auf eine Beschreibung des römischen Archivars Onofrio Panvinio (1530-1568). – Das Buch *De migratione gentium*, auf das Bezug genommen wird, kann allerdings unter den Werken des Panvinio nicht ausfindig gemacht werden. Der Text der gefälschten Urkunde ist abgedruckt in Isaacii confirmationes B2^a-B3^a.

24 Siehe dazu auch Gallo, Gran Magistero. – Marini Dettina, Esercizio.

*Adjecta est in calce operis genealogia Palaeologorum*²⁵. Zur Propagierung des Konstantinsordens verbreitete zudem einer der ersten (am 6. April 1720) von Lazier Ausgezeichneten, der Trienter Adelige und Abt Lorenzo Vigilio de Nicollis, zum *supremus cancellarius aulicus* Laziers und *secretarius generalis* des Konstantinsordens ernannt, neben einer ausführlichen Darstellung der Ordenspraxis²⁶ die von Lazier in den *Privilegia* veröffentlichten Echtheitsbestätigungen²⁷ – für die de Nicollis *en passant* heftig kritisiert wurde²⁸.

Lazier im Urteil der Zeitgenossen

Die zeitgenössische Wahrnehmung des Auftretens Laziers dokumentieren einige wenige Berichte, darunter »Die Europäische Fama, welche den gegenwärtigen Zustand der vornehmsten Höfe entdeckt« (269. Theil, 1723, S. 430-432 [zu den österreichischen Niederlanden]):

»Der Fürst Johannes, Antonius, Angelus, Flavius, Comnenus, Lascaris, Paläologus, ist die Person, von welcher wir reden wollen. Dieser Herr kam ohngefähr im Martio 1720 incognito zu Brüssel, unter dem Nahmen des Grafen von Lascaris an, da es denn gleich kund ward, daß er von dem letzten Griechischen Kayser herstamme, und von dem Rath zu Rom für einen Paläologischen Printzen erkannt worden sey. Weil nun diesen Printzen die Römischen Kayser allezeit die Rechte souverainer Herren zugestanden hatten; so erlaubte man an dem Kayserl. Hofe, daß alle die Leute, die sich fühlten, daß sie trefliche Verdienste besäßen, denen aber die Natur gleichwohl den Possen gethan, und kein hoch-adeliches Geblüt in ihre Adern geflösset, Macht haben sollten, den Erben Constantins M. zu ernehren, der ihnen vor ihr gut Geld, Adel, so viel als sie immermehr brauchen könnten, geben, und ihnen wohl gar von seinen Ahnen, davon er ziemlich viel entbehren kann, auf Erforderungs-Fall etliche zulegen würde. Das merckwürdigste aber ist die Erhebung in den Constantinischen Ritter-Orden, mit welchem er, als erblicher Groß-Meister des Ordens, allen, qui non potuerunt non equi-

tes creari, die durchaus Ritter seyn müssen, auch vor ihr Geld sehr gern gewissfahret hat.

Nachdem er sich hierauf eine Zeitlang in Brüssel als eine Privat-Person, und ohne sonderlichem Gefolg aufgehalten, und den 26. April vorgedachten Jahres öffentlich und in Beyseyn einiger Standes-Personen, mit welchen Solennitäten das Jubiläum der Aufrichtung seines Ordens gefeyret, auch daselbst ein zu Preßburg gedrucktes Buch, in welchem ein Diplomatischer Auszug der Historie seines Ordens befindlich, bekannt gemacht; ist er endlich, nachdem Ihr Kays. Maj. ihn zum Magnaten in Ungarn ernennet, und ihm in diesem Reiche das Indigenat verliehen, im Monat Julii des 1722 Jahres nach Preßburg gegangen, um dem Reichs-Tage in diesem Reiche beizuwohnen, seit welcher Zeit man, so viel wir uns erinnern, nichts von ihm vernommen hat; ausser daß er nach der Hand wieder zu Wien gewesen, wie man aus folgendem von ihm im Septemb. 1722 ertheilten Diplomate (= Ernennung des Constantinus Michael von Siatista zu seinem *familiaris* vom 5. September 1722), nebst ein und dem andern, was seine Person und Amt angehet, ersehen kann.«

(Es folgt der Text der lateinischen Privilegienurkunden [432-434] und danach die Urkunde Kaiser Karl VI. zur Verleihung des Indigenats im Königreich Ungarn [434-439]).

An die Abfolge der byzantinischen Thronfolger von Manuel II. Palaiologos bis Lazier (auf der Basis von dessen fingierter Genealogie) schließt sich noch die süffisante Bemerkung über den aktuellen Familienstand an:

»[...] Dieser Franciscus ist der Vater des gegenwärtigen D. Johann, Antonius, Angelus, Flavius, Comnenus (sic), Lascaris, Paläologus, der zugleich mit seinem Vater Anno 1679 vom Rath zu Rom, und Anno 1715 von eben demselben allein, hernach Anno 1720 von Ihr, ize regierenden Kayserl. Maj. erkannt worden. Er hatte einen Bruder Peter Josephen; nunmehr aber ist er der einige [sic] von dem gantzen Paläologischen Hause, und wird auch wohl seinen Durchlauchtigsten Stamm beschliessen, dafern ihm nicht bald die Lust ankommt, noch einige kleine Paläologelein in die Welt zu setzen.«

25 Es enthält: Urkunde Kaiser Friedrichs III. für Aloysius Blancus Palaeologus mit Anerkennung der byzantinischen Kaisernachfolge und *auctoritas suprema* im Konstantinsorden, Linz am 14. Oktober 1491 (A2'-C'); Urkunde Kaiser Maximilians II. zur Bestätigung der von Kaiser Friedrich III. verliehenen Rechte bzw. Anerkennung für den gleichnamigen Nachfolger Aloysius Blancus Palaeologus, Regensburg am 20. Juli 1576 (C'-C2'); Urkunde Kaiser Ferdinands II. für Ioannes Andreas Angelus Flavius Comnenus mit Bestätigung der Genealogie und Rechte am Konstantinsorden, Regensburg am 3. November 1630 (C2'-D'); Urkunde Kaiser Leopolds I. für Angelus Maria Flavius Comnenus zur Bestätigung des Privilegs Kaiser Ferdinands II., Wien am 25. Juni 1671 (D''); Urkunde Kaiser Karls VI. zur Verleihung des wahrhaftigen und altherwürdigen Indigenats mit allen Privilegien im Königreich Ungarn an Ioannes Antonius Flavius Angelus Comnenus Lascaris Palaeologus aus der ehemaligen Kaiserfamilie, den konstantinischen Paläologen mit Anerkennung der Privilegien der vorangehenden Kaiser und des Großmeistertums des Konstantinsordens, Wien am 5. April 1720 (D'-E'); Bestätigung der *conservatores* Roms Paulus Cremona, Petrus Paulus Eustachius und Lucius Sabellus bezüglich der Genealogie auf der Basis der *volamina incl. populi Romani in Capitolii curia ac in archivio secreto excelentissimae camerae almae urbis servata*, Rom am 15. Mai 1718, mit einer *brevis genea-*

logia Ioannis Antonii ex caesarea et imperiali familia Flavia Angela Comnena Lascara Palaeologa (E'-F2').

26 Siehe dazu auch Statuti e capitoli. – Statuti et constitutioni. – Statuti e privilegi. – Isaacii confirmationes – Giustinian (?), Compendio. – Compendio. – Giustinian, Historie 12-42 (mit dem Stammbaum der Großmeister 39-42). – Rituale. – Formulae. – Musenga, Regole.

27 Anacephalaeosis; die aufgenommenen Dokumente (Verweis auf die Regensburger Ausgabe auf S. 118) sind (in Kapitel 3: *De magno ordinis magistro*): Genealogie der Kaisernachfolge ab Manuel II. mit weiteren Ausführungen (42-46); Bestätigung der *conservatores* Roms Paulus Cremona, Petrus Paulus Eustachius, Lucius Sabellus (47-67); Urkunde Kaiser Friedrichs III. für Aloysius Blancus Palaeologus (73-90); Urkunde Kaiser Maximilians II. für Aloysius Blancus Palaeologus (91-98); Urkunde Kaiser Ferdinands II. für Ioannes Andreas Angelus Flavius Comnenus (99-104); Urkunde Kaiser Leopolds II. für Angelus Maria Flavius Comnenus (104-107); Urkunde Karls VI. für Ioannes Antonius Flavius Angelus Comnenus Lascaris Palaeologus (109-117).

28 Lazzari, Εξέτασις (das Werk erschien 1725 in Venedig, die Widmungsepistel datiert von 1724), im Anhang *Κατάμνησις* in *Ioannem Antonium Lazier*, S. 77: *in quo* (nämlich in seiner Anacephalaeosis) *quidem tam absurda exarantur et falsa, ut pudor illi periisse videatur.*

(S. 441; Es folgt die Bestätigung der Privilegien für Lazier durch *conservatores* Roms von 1718 [S. 442-455; auf der Basis von Johann Christian Lünig]).

In einer Endbetrachtung wird aber doch gewisser Zweifel an der legitimen Nachfolge der Paläologen angemeldet, vor allem unter dem oben bereits angesprochenen Gesichtspunkt, wieso der Herzog von Parma 1699 das Großmeisteramt des Konstantinsordens erhalten konnte und erst 20 Jahre später die rechtmäßigen Erben auftauchten und ihren Anspruch geltend machten (S. 455-456).

Das in der »Fama« erwähnte Werk Lünigs sind die »Selecta scripta illustria, welche viel wichtige und auserlesene in causis publicis ergangene Materien in sich halten, die nicht alleine des Heil. Röm. Reichs Ober=Haupt, sondern auch deßen Glieder, ingleichen die freye Reichs=Ritterschafft betreffen, auch andere Curiosa von auswärtigen Puissancen, und sonst, vorstellen, davon die meisten noch niemahls zum Vorschein kommen, die übrigen aber sehr rar und gar schwer zu erlangen sind«, die 1723 in Leipzig erschienen. Lünig druckte die Dokumente aus Laziers *Privilegia, quibus serenissima gens Palaeologorum* ... von 1721 erneut ab und machte den Prinzen damit einem weiteren Publikum bekannt²⁹.

Zeitgenössische Kritik an Lazier und die »Akte Lazier«

Eine erste öffentliche Attacke eines Adligen ist aus der Zeit vor dem 11. August 1723 durch Michele Lazzari bezeugt: In seiner »Κατάμεις« gegen Lazier³⁰, die in Lüttich verfasst wurde, ist von einer Anklageschrift des Giovanni Paolo Lascaris – aus dem Adelsgeschlecht Lascaris di Ventimiglia – bei Kaiser Karl VI. die Rede. Dieser Laskaride wehrte sich damit gegen die Verunglimpfung seines Familiengeschlechts: *suo damno* (nämlich zum Schaden Laziers) *sycophantae odor ad Joannem Paullum Lascarem intimeliorum comitem pervenit, qui ut maximam hanc molestiam a se et a familia sua averteret, libellum Carolo VI. Romanorum imperatori obtulit, in quo hominis genus, mores astusque delineantur. Deinde supplici modo Caesar rogatur, ut malo huic occurrat et ludificatorem istum cruce et cruciatu mactet, ne diu inultus omnes ludificet. Qua data occasione ostenditur gentem Lazier vilissimam esse et semper in oppido Perlensi, quod est Ducatus Augustae Pra-*

etoriae, vitam inopem et aratro inservientem egisse. Haec omnia plenis probationibus firmantur, ut luce meridiana clariora videntur. Erhalten hat sich dieser *libellus* offensichtlich nicht³¹.

Die Forschung zu Lazier ist in der glücklichen Lage, über ein umfangreiches Aktendossier zu Laziers Herkunft und Lebensgeschichte bis zur Arrogierung des Großmeistertitels zu verfügen. Dieses wurde in der Absicht des Nachweises des regulären Titelananspruches des Hauses Farnese von Pier Luigi Dalla Rosa unter dem Titel »La falsità svelata contro a certo Giannantonio, che vantasi de' Flavi Angeli Comneni Lascaris Paleologo, nell'esame della pretesa sua discendenza di maschio in maschio da Emanuele II. Paleologo imperadore di Costantinopoli« in Parma 1724 – anonym im Auftrag des Herzogs von Parma – veröffentlicht³². Ein umfangreicher Anhang einerseits der Fälschungen zum Nachweis der »wahren« Abstammung des »Giannantonio Lazier da Perlò Villaggio della Città, e Valle d'Aosta, Uomo di basso, ed infimo nascimento e di eguale fortuna« (S. 1), ergänzt durch Archivdokumente und Zeugenaussagen von Zeitgenossen Laziers zur Widerlegung seiner adeligen Abstammung, andererseits von Dokumenten zur Bestätigung der rechtmäßigen Ausübung des Großmeisteramtes durch Francesco Farnese, den Herzog von Parma und Piacenza³³, rundet eine ausführliche Widerlegung der angeblichen Echtheit der »kaiserlichen« Dokumente Laziers ab. Punkt für Punkt werden mit genauem Verweis auf die Fachliteratur die Widersprüche aufgedeckt; nebenbei kommen auch noch Überlegungen generell zur Authentizitätsfrage zur Sprache: Kaum taucht ein Dokument in einem Archiv auf und trägt ein Siegel eines Souveräns, schon wird es automatisch für echt angesehen (S. 22-23. 41. 63). Zudem nützen manche Leute niederen Ranges eine Namensgleichheit dazu, sich in den Stammbaum einer berühmten Familie widerrechtlich einzuschreiben³⁴.

Nach den zitierten Belegen wurde Lazier als Sohn des Francesco Lazier und der Giacobea Neyroz am 9. Juni 1678 getauft (Doc. VIII: »Fede battesimale«); weder Vater noch Mutter waren adlig oder trugen die byzantinischen Kaiserfamiliennamen. Das Taufzeugnis mit Nennung der richtigen Namen fügt der Verfasser wörtlich bei. Die Familie stamme keinesfalls aus kaiserlichem Geschlecht, sondern sei »di vile, e basso lignaggio, e della più infima plebe della Valle d'Aosta« (S. 85; siehe auch Doc. XII: »Attestazione originale de' Signori Prefetto Luogotenente, Ottimati, e Nobili della Città e di tutta

29 Urkunde Kaiser Friedrichs III. für Aloysius Blancus Palaeologus, 1491 (1016-1020); Urkunde Kaiser Maximilians II. für Aloysius Blancus Palaeologus, 1576 (1020-1022); Urkunde Kaiser Ferdinands II. für Ioannes Andreas Angelus Flavius Comnenus, 1630 (1022-1023); Urkunde Kaiser Leopolds I. für Angelus Maria Flavius Comnenus, 1671 (1023-1024); Zeremoniell des Konstantinsordens (1024-1029); Urkunde der *conservatores* von Rom für Iohannes Antonius Flavius Angelus Comnenus Lascaris Palaeologus, 1718 (1029-1034); Urkunde Kaiser Karls VI. für Ioannes Antonius Flavius Angelus Comnenus Lascaris Palaeologus, 1720 (1034-1036); Urkunde des Ioannes Antonius Flavius Angelus Comnenus Lascaris Palaeologus für Constantinus Michael von Siatista (Ernenennung zum *familiaris* und *domesticus*), 1722 (1037).

30 Siehe Lazzari, Ἐξέτασις 81. Diese Abhandlung ist erst 1725 in Lazzaris Ἐξέτασις in Venedig erschienen.

31 Der Katalog der Bibliotheca Windhagiana von 1733 führt unter den *libri historici et politici* offensichtlich noch genau dieses Werk an: *Laskaris (Comitis Vintimig-*

liae Jure Sanguinis Flavii Comeni) brevis ac vera facti informatio contra Ioannem Antonium Lazier, falsarium ac impostorem, 1724, im Folio-Format (Bibliotheca Windhagiana 646). Wenn Lazzari über die Schrift schon im August 1723 wissen konnte, dürfte entweder das Datum im Katalog nicht korrekt sein, oder die *Κατάμεις* ist früher zu datieren (bzw. war schon vor dem Druck im Umlauf).

32 Das Buch ist ausführlich behandelt in Mémoires, Article IX, 141-149.

33 Siehe Kolditz, Decline 190-191. – S. ferner Anm. 5. – Steward, Knights.

34 »[...] non pochi di ordine anche popolare, avendo casualmente il cognome di qualche Famiglia nobile, e cospicua, ridotti in istato facoltoso, piantano l'Albero della loro Genealogia con Documenti veri, fatto però per altri, appropriandoli per se, e pe' suoi, benchè di essi non parlino, ma si riferiscano ad altre Persone totalmente diverse, e nè anche attinenti ad essi« (S. 63-64). – Vgl. auch die Belege aus der Zeugenbefragung a. O., S. 69. 85. 87.

la Valle d'Aosta«). Dazu wird weiters eine Bestätigung des Canonicus Giovanni de Fey, Curato di Perlò, zitiert (Doc. XIII), derzufolge er niemals in seiner Gemeinde von Laskariden oder Paläologen gehört habe. Ganz im Gegenteil seien Laziers Eltern und Vorfahren arme »Schlucker« gewesen (*cum vix pane, laborantes, et sudantes, victitarint*, S. 86; bzw. Doc. XVII, Zeugenaussage des Jean Arduce Neyvoz, Chatellain, & Juge de la Baronie de Perloz, S. 75, siehe ferner S. 51. 75. 77-80); auch Laziers Schwester und Bruder lebten in größter Armut, da just Lazier den kleinen väterlichen Besitz vergeudet hat. Es gebe das Gerücht, dass Lazier in Rom von der Heiligen Inquisition eingesperrt gewesen sein soll (S. 86³⁵).

Noch weitere Details konnten aus der Untersuchung zur Vita Laziers ans Licht gebracht werden: Demnach habe er als Jüngling bei einem Francesco Veneria einige Zeit im Dorf San Martino (nahe Perlò) als Schuhmacher gearbeitet (siehe Doc. XVII, Zeugenaussage der Notarsfrau Anna Maria, S. 73; Zeugenaussage des Jean Arduce Neyvoz, S. 75, sowie S. 73. 77-78³⁶). Ab 1. August 1702 trat er als Laie den Regularkanonikern am Großen Sankt Bernhard zum Novizjahr, *ut inde rei domesticae curator eveniret*, und mit Annahme des Habits am 7. Mai 1703; am 17. Juli 1704 erhielt er die Zustimmung zur Profess, legte diese aber nicht ab (Doc. IX: Attestazione del Prevosto Generale de' Canonici Regolari di S. Bernardo; Doc. XIV: Vertrag mit seinem Bruder Pietro Gioseffe für den Fall der Profess und der Kostenübernahme für das Kloster). Er begab sich daraufhin nach Rom und heiratete am 5. März 1706 Maria Margherita, Tochter des verstorbenen Schneiders Antonio Hache (Dok. X: »Fede del matrimonio«). Diese Beziehung habe Lazier als Geldquelle gedient – so die intentionale Beschuldigung des Autors –, wobei er seine Schwiegermutter zur Kasse gebeten habe »per pagare li debiti contratti negli abiti e nelle nozze della suddetta sua figlia« (S. 88; siehe auch Doc. XVII auf S. 67-68: Zeugenaussage der Schwiegermutter Maria Catherina gegen Lazier vom 24. Oktober 1722³⁷). In Rom widmete sich Lazier dem Studium der Medizin und Chirurgie; eine Ambition für die Alchemie dürfte vermutlich dazu beigetragen haben, dass er 1707 beim Tribunal der Santa Inquisition für einige Monate eingesperrt und nach Folter entlassen wurde (seine ihm nicht wohlgesonnene Schwiegermutter erwähnt bei der Zeugenbefragung, dass er sich als Hexenmeister, *sorcier*, bezeichnet habe, a. O. Doc. XIII, S. 68). Er blieb jedoch in Rom nicht lange mit seiner Gattin zusammen, kam dort in Kontakt mit Beamten des Hauses Borghese und des Kardinals Carpegna und steuerte auf eine neue Ehe hin, mit dem Hinweis, dass seine eigene Frau verstorben

sei. Er gelangte an einen Seigneur Allemand unbekanntem Namens, dessen Maître d'Hôtel er wurde und mit dem er nach Deutschland reiste, mehrmals auch wieder nach Rom zurückkehrte. Bis dahin gab es kein Auftreten als byzantinischer Kaisererbe, sondern erst als er mit der Rekrutierung von Rittern für seinen Konstantinsorden am 1. April 1718 begann und dann – gemäß den oben angeführten Quellenberichten – 1720 in Brüssel auch für die breitere Öffentlichkeit als Großmeister des Konstantinsordens auftrat und 1721 in Regensburg seine oben zitierten *Privilegia* erscheinen ließ.

Die Widerlegung des Betrügers Laziers klärt schließlich noch über den Namenszusatz *de la Laix* seines Familiennamens auf: Dies sei einfach ein Dorf in der Gemeinde von Lilliania in der Baronie von Vallesia, Ducato d'Aosta, und bedeute bloß die lokale Herkunftsbezeichnung, keinen Titel oder Adelsstatus (S. 90-91). Lazier habe offensichtlich die Ähnlichkeit des Familiennamens Lazier mit Lascaris zu seiner erfundenen Genealogie genützt (S. 93).

Die Abhandlung schließt mit einer Aufforderung an die Potentaten in Europa, dem Treiben Laziers ein Ende zu setzen: »Per fine, in sì temerario eccesso, ci resta di volgerci a i Dominanti nella Europa, e di supplicarli, a decoro della loro Autorità, a difesa della Giustizia, e Nobiltà, ed a correzione di abusi sì perniziosi, a punire costui qual merita, come hanno praticato giustissimi Monarchi, e Principi gloriosissimi loro Predecessori contro sì fatti Inganatori [...]« (S. 96). Die Enthüllung im Auftrag des Hauses Farnese unterstrich zudem Laziers unwürdige Ansprüche auf ein Adelsprädikat durch Zeugenaussagen zu seinem äußeren Erscheinungsbild in der Jugend und in Rom³⁸.

Eine nachträgliche Zusammenfassung der Ereignisse in A.-D. Rossi, »Ristretto di storia patria ad uso de' Piacentini«, Tom. IV. (Piacenza 1832), versucht zu erklären, wieso es Lazier offensichtlich trotz der schweren Anschuldigungen in der Schrift weiterhin gelang, den Schein aufrechtzuerhalten und bedenkenlos Ernennungen für den Konstantinsorden auszustellen³⁹. Es war der Glanz des Adels, den ein Bürgerlicher nicht attackieren durfte: »ma non accolse approvazione (nämlich das Buch *La falsità svelata*), specialmente perchè pareva a molti che un Principe sovrano non dovesse prendersi la briga di confutare le asserzioni di un ciabattino« (282-283). Größeres Gewicht hatte es schon, als Scipione Maffei den Konstantinsorden 1712 in seiner Schrift *De Fabula Equestris Ordinis Constantiniani* attackierte, und damit auch dessen Großmeister Herzog Francesco Farnese von Parma und Piacenza. Letzterer ließ daher alle Kopien des Werkes

35 Siehe dazu die Dokumentation bei Jans, Anges 217.

36 Weitere Einzelheiten konnten zudem über Laziers Vater Francesco und die Schwester Giovanna sowie den Bruder Pietro Gioseffo (S. 74-75. 77-78. 89-90) zutage gebracht werden.

37 Zur Relativierung dieser Anschuldigung s. Jans, Anges 45.

38 z. B. in der Zeugenaussage der Schwiegermutter: »[...] qui est de taille mediocre, nez pointu, brun, et les yeux châtain« (S. 67); vgl. auch in weiteren Zeugenaussagen: »de stature mediocre, poil châtain, brun, un peu marqué de petite verole, visage rond« (S. 70); »de taille mediocre, raisonnable en grosseur et en grandeur, qu'il est châtain, brun, a le nez extrêmement pointu« (S. 74);

»de taille mediocre, poil, et barbe châtain obscur« (S. 77). – Man vgl. dazu seine Selbstszenierung als Großmeister und Adeliger in Portraits (s. Abb. 5-6, unten S. 377-378).

39 So wird er auch im »Stamm der Konstantinopolitanischen Käyser aus dem Hause der Palaeologorum« (Abschnitt »Römische und Constantinopolitanische Käyser«) von Gebhardi, Genealogische Erläuterung 18. Tafel (S. »28«, korrekt 26) »als einziger und letzter seines Geschlechtes« und als in Wien lebend notiert. Die Angriffe gegen seine Nachfolge waren zwar bekannt, doch wird vermerkt: »Wird von den Graffen Vintimiglia Lascaris einer Betrügerey beschuldiget/dawieder ihn der Käyser kräftig schützt, 1725«.

in Italien einsammeln⁴⁰. Maffei's ausführliche Abhandlung gegen die Authentizität des Konstantinsordens gehört peripher auch zur Lazier-Anekdote; das Werk erschien zwar vor Laziers kaiserlichem Auftreten, doch wurde in der folgenden Auseinandersetzung mit der Schrift einerseits Maffei zu widerlegen versucht (im Sinne des Herzogs von Parma)⁴¹, andererseits der gerade aktive Fälscher als nicht legitimer Großmeister angegriffen.

Die Urkunden des Großmeisters als Propaganda des eigenen Anspruches und des *imperium Romano-Byzantinum*

Das reiche Netzwerk an einflussreichen Ordensmitgliedern, das sich Lazier mit seinen Ernennungsurkunden schuf, ist noch im Einzelnen im Hinblick auf weitere biographische Details zu untersuchen und kann hier nicht weiter Gegenstand sein. Ein Vorzug dabei ist, dass Lazier die Arengen der Urkunden für umfangreiche Ausführungen und – gebetsmühlenartig – für die Bestätigung seines Anspruches auf die byzantinische Erbnachfolge nutzte. Damit ging er ganz offensichtlich wiederholt gegen die vom Haus Farnese ausgehende Bestreitung seiner Großmeisterwürde des Konstantinsordens und seiner adeligen Abstammung vor. Immer wieder wird die Serie der Urkunden ab Kaiser Friedrich III. betont; in dem unten edierten Privileg vom 15. August 1720 für Georgius Xaverius de Marotti werden sogar Passagen aus den Urkunden Friedrichs III. und Karls VI. zugunsten Laziers zitiert. Es ging ihm offenbar auch darum, die Großmeisterwürde nicht nur auszuüben (und privat davon zu profitieren), sondern auch bei jeder Gelegenheit seinen Adelsanspruch durch ständige Wiederholung gefälschter (nicht hinterfragter) Dokumente als Gewissheit darzustellen.

Bemerkenswert ist in den Dokumenten freilich nicht nur die Verleihung von Titeln des Konstantinsordens, sondern zugleich die Etablierung eines *imperium Romano-Byzantinum*. Diese Ambition tritt z. B. in der Ordenserhebung des Ludovicus de Bellevaux am 23. April 1722 auf: Er wird *eques auratus des sacrum Romanum imperium nostrum orientale*

Byzantinum, Lazier verleiht ihm gleich ein Lehen in seinem Herzogtum Epiros. Constantin Bassaraba de Brancovan wird am 7. September 1722 neben der Ernennung zum *comes sacri Lateranensis palatii* auch zum *comes sacri Romano-Byzantini imperii* und *princeps sacri imperii Romano-Byzantini*. Lazier nutzte sein Adelsprivileg und die Großmeisterwürde somit auch dazu, sich ein paralleles *imperium Romano-Byzantinum* aufzubauen, in dem er Ernennungen und sogar ideale Landzuteilungen in einem Gebiet, das unter Fremdherrschaft stand, vornehmen durfte. Offensichtlich schützte ihn der Kaiser vor Anschuldigungen des Adels (im konkreten Fall des besagten Grafen von Ventimiglia, des legitimen Laskaris-Nachfolgers, und auch des Hauses Farnese⁴²). Der Neufund einer Urkunde für Antonius Burcana, bestätigt am 31. Mai 1734, zeigt weiters, dass Lazier sein *imperium Romano-Byzantinum* um ein weiteres Gebiet erweitert hat: Nunmehr ist er legitimer Nachfolger und Großmeister des *imperium Romano-Byzantinum Trapezuntinum Asiaticum*, und unter den Familiennamen taucht nun auch noch *Ducas* auf. Die einzelnen Stationen in dieser Entwicklung wird erst die Auswertung aller Dokumente ergeben, die an anderer Stelle erfolgen wird. Auf einen besonderen Aspekt hat Marthe Jans allerdings bereits hingewiesen, eine gewisse humoristische Einlage bei einigen Verpflichtungen der Privilegierten⁴³: Valentin Egelbert Plindnaicher habe jährlich zu Laziers Geburtstag am 9. Juni zwei *paones* zu präsentieren unter Strafandrohung bei Aussetzung (8. Juni 1720); Pietro Mancini habe jährlich zum selben Geburtstag zwei Papageien darzubieten (1. Dezember 1720); Iohannes Matthias Ludovisi (genannt Lieber) und sein Bruder Peter Ludovisi haben zum selben Geburtstag jährlich ein weißes Pferd mit Silberhufen und vergoldeten Zügeln ebenfalls unter Strafandrohung bei Aussetzung zu übergeben.

Das Ende des Großmeisters

Am 8. April 1738 beschloss Lazier sein Leben im Wiener Dominikanerkloster⁴⁴, aber immer noch als Palaiologenspross

40 Siehe Copelli, Scipione Maffei. – Ruffini, L'ordine.

41 Darunter 1725 Lazzari, Ἐξέτασις (sehr kritisch dazu Apostolo Zeno in einem Brief vom 23. März 1726 von Wien; vgl. schon zuvor seinen Brief vom 19. Jänner 1726 von Wien nach der Lektüre von Dalla Rosa, Falsità, in Zeno, Epistolario 155-156); eine weitere Widerlegung des Conte Bartolomeo Odoardo Pighetti von Bergamo erschien nie im Druck (s. zur Wirkung der Maffei-Schriften in Rosso, Ristretto 283-284). – Zu Pighetti's Schrift s. ausführlich Nasalli Rocca, Scipione Maffei 153-154. – Ein eigener Abschnitt der Ἐξέτασις widmet sich der Κατάμειψις in Joannem Antonium Lazier. Letzterer wird sehr heftig attackiert: Er sei ein *novus homo e latebris et caeno* (77) und habe es sogar geschafft mit seiner Geschichtsfälschung *magnum principes* zu täuschen: *Malus praestigiator impudentissima impudentia venit ultra irrisum totum terrarum orbem, et quae neque esse possunt neque fando unquam accepit quisquam, profert mendax* (78). *Heu nugator impudenter impudens, illuxit tandem tibi pessimus dies, ut offucias offucias condias nobisque oggeras. Haec in plateis et triviis magnidicis mendacibus vendunt circulatores, non nobis has tenebras obrudant. Potuitne quicquam stultius excogitare audacia? [...] Potuitne stultius ineptiri? Ex una parte temeritas pugnat, ex altera audacia: hinc amentia, illinc deliria* (80).

42 Siehe Anm. 39. – Zur Erhebung des Giovanni Conte de Ventimiglia, Marchese de Gerave in den Reichsfürstenstand (30.4.1725) s. das Dokument des Haus-, Hof- und Staatsarchivs Wien, FHKA SUS Fam. A. F-36.

43 Jans, Anges 168-169.

44 Vgl. dazu Mallat, Palaeologen 12-13 mit Anm. 21 (nach dem Totenprotokoll im Wiener Stadtarchiv, ohne Angabe der Signatur). – Jans, Anges 177-181. – Ich danke Pater Dr. Wolfram Hoyer, Provinzarchivar der Dominikaner, für weitere Angaben bezüglich des Aufenthaltes Laziers im Kloster. Seiner Forschung zufolge wurde Lazier mit Sicherheit nicht Dominikaner (kein Vermerk in den Professbüchern). Allerdings war das Dominikanerkloster damals ein viermal größerer Bau als heute und besaß auch einen Gästetrakt (in der heutigen Postgasse). Einige Personen haben sich, so Pater Hoyers Forschungen, auch längere Zeit in diesen Wohnungen eingemietet. Dies dürfte wohl auch bei Lazier der Fall gewesen sein, also keinesfalls – zumindest zum Lebensende und in Konkurrenz zu einem neuen vom Kaiser akzeptierten Großmeister – das fürstliche Ambiente, das man für den Großmeister erwarten möchte. Es ist wohl eine Ironie des Schicksals, dass unmittelbar an dem Ort, an dem Lazier mit der Idee eines *imperium Byzantinum* seine letzte Zeit verbrachte, mehr als 200 Jahre später eines der wichtigsten Zentren zur Byzantinistik unter der Federführung von Herbert Hunger entstehen sollte.

und als Großmeister; ein Rätsel bleibt freilich der Sterbeort selbst im Dominikanerkloster. Doch sein Begräbnis war deutlich weniger spektakulär, wie das Totenprotokoll des Wiener Stadtarchives zum 8. April 1738 bezeugt⁴⁵:

»Der |: ritl. |: herr Joannes Antonius Flavius Angelus Comnenus Palaeologus princeps ex genere imperatorum orientis, des Ritter Ordens des H. Georgij Constantiniani Großmeister ist in Dominicaner Hauß obern prediger-plaz an der hectica⁴⁶ besch(au)t, alt 60 Jahr.«

Zu den Begräbniskosten gibt es ebenfalls noch eine Aufzeichnung in St. Stephan⁴⁷; in Summe war dies ein eher bescheidenes Begräbnis⁴⁸:

»Der |: titl. |: herr Johann Antoni Angelus Comnenus Palaeologus princeps des Ritterordens S. Georgij Constantiniani grosmeister ist in Dominicaner hauß an prediger plaz an die hectica bschaut worden. alt 60 Jahr. auf die landstrassen

pahrtuch	1, – [Gulden]
pfarrbild	–, 12 [Kreutzer]
grabstell	1,30 [Gulden, Kreutzer]
6 mantl	1,12 [Gulden, Kreutzer].«

Man darf davon ausgehen, dass auch der heute bekannte Bestand von Ernennungsurkunden noch lange nicht die Aktivität des selbst ernannten Großmeisters vollständig dokumentiert und dass noch weitere Urkunden in verschiedenen Archiven oder Bibliotheken verborgen liegen.

Die Nachfolge aus dem Haus Cantacuzino und die neue Ausrichtung des Ordens

Die Idee des *imperium Byzantinum* wurde mit ihm zugleich zu Grabe getragen, dennoch war dies nicht das Ende einer Rezeption byzantinischen Erbes. Denn der Nachfolger im Großmeisteramt des Konstantinsordens konstruierte seinerseits einen besonderen Anspruch auf die byzantinische Erbfolge: Radu (Rudolf) Cantacuzino (1699-1761), einer der beiden Rivalen um die Thronnachfolge des Fürstentums *Valachia*. Sein Vater Stefan hatte sich durch Verrat am herrschenden Fürsten Constantin Brâncoveanu (von Brancovan),

der sich mit den Habsburgern gegen die Osmanen verbündet hatte, die Herrschaft für zwei Jahre gesichert, ehe die Osmanen seinen Schwenk zu Prinz Eugen ebenfalls mit dem Tod bestrafte. Cantacuzinos Gegner stammte aus der Familie Brâncoveanu: Constantin III. Bassaraba de Brancovan. Bemerkenswerterweise finden sich beide unter den Rittern des Konstantinsordens, die von Lazier ernannt wurden. Im Hintergrund hatte der griechische Kaufmann Georgios de Hypomena aus Trapezunt die Fäden gezogen (er selbst wurde in zwei Urkunden 1723 einerseits mit seinen drei Brüdern zu *militēs custodes* des Ordens und andererseits Georgios alleine zum persönlichen Berater Laziers ernannt⁴⁹); ca. 1724 wurde Constantin III. per Ernennungsdekret zum *comes sacri Lateranensis palatii aulaeque apostolicae et imperialis curiae et consistorii* sowie zum *comes sacri Romano-Byzantini imperii, princeps sacri imperii Romano-Byzantini* und *eques torquatus primae classis* des Konstantinsordens ernannt. Damit hatte also die Legitimistenpartei des Fürstentums *Valachia* eine entsprechende Auszeichnung durch die Aufnahme erhalten. Doch in den folgenden Jahren privilegierte Kaiser Karl VI. die Konkurrenzfamilie Cantacuzino und verlieh Radu am 1. Februar 1735 sogar die Großmeisterwürde⁵⁰, wiewohl Lazier noch im Amt war und dieses auch bis zu seinem Tod 1738 ausführte. Lazier schwenkte damit entweder selbst oder auf Druck des Kaisers auf die Gegenseite ein. Es ist auffällig, wie entschieden sich Kaiser Karl VI. in diesem Dokument für Cantacuzino auf dessen Bittgesuch einsetzte⁵¹. Wiewohl Radu Cantacuzino nun also offiziell die Großmeisterwürde erhalten hatte, trat er zunächst noch als *supremus prior et magni magisterii gubernator et administrator perpetuus* des Ordens auf. Doch in den noch zu Lebzeiten des Großmeisters Lazier (von Cantacuzino alleine) ausgestellten Ernennungsdekreten findet sich der bemerkenswerte Zusatz *militiae ordinis sancti Georgii de spe dicti sub titulo s. s. sepulchri quinque vulnerum domini nostri Iesu Christi ab augustissimo Romano imperatore Ioanne V. Cantacuzeno instituto* (der Zusatz sollte dann auch in den folgenden Dokumenten, die Cantacuzino ausstellte, bleiben)⁵² und – als Seitenhieb auf Lazier – bereits 1735 *haereditario iure sanguinis gubernator et administrator perpetuus etc. etc. etc.*⁵³. Damit machte Cantacuzino gegenüber den

45 Abgebildet bei Jans, Anges 243.

46 Schwindsucht.

47 Abgebildet bei Jans, Anges 244.

48 Man vgl. etwa die Begräbnistarife in Pfleger, Pfarrer 147-149 (»Spezielle Vorschriften in Hinsicht der Stol-Gebühren für das Einsegnen der Leichen«); darin pendelt sich dieses Begräbnis (mit 6 Trägern) etwa in der »zweyten Classe« ein (»halbes Conduct«), es fehlen allerdings einige Teile wie das Glockengeläut oder die Musici. – S. auch Baldauf, Stol-Gebühren 6-8. 33-40.

49 Siehe Anm. 11.

50 Text ediert bei Chindriş/Iacob, Diplomă 27 (Anexe I/A), s. auch 16. 84 (Erstpublikation aus dem Cantacuzino-Archiv Iorga, Documente 195-198 [Doc. LXXXVI]).

51 »als zwar dass er sein Recht, so hier durch seine Vor-Eltern zum Erbtheil, als des hohen magisterii und Orden der H. Georgij Constantinianischen Miliz hinderlassen worden, zu verüben nicht vermöge. Als hat er uns gehorsamst angeflehet ihme unseren kaysrl. und königl. Schutz und Schirm angedeyhen zu lassen, auf dass er ohne einiger Beschwer- oder Verhindernuss solchen seinen Orden öffentlich, und, insbesondere, denen adelichen Personen vertheilen möge [...] und zwar dergestalten, das gedachter Fürst Cantacuzenus Liebden ohne ainiger

Beschwär- oder Verhindernuss, Gegensatz oder Widerred, von wem oder auf was Weis es immer seyn möge, das Recht des magisterii, nach denen Constitutionem und Institutionen des gedachten Orden, verüben könne und möge, gleich wie es durch die kaysrl. und päbstliche Universal-Bulen erklärt und vorgeschrieben worden« (Chindriş/Iacob, Diplomă 27).

52 Siehe Olar, Intrigi 146 (Wien, 29. August 1743 für Baron Ladislaus von Kemény als Großmeister des Konstantinsordens sowie des Filialordens *sacer militiaris ordo peregrinorum scilicet ad defendenda et invisenda sacra Hyerusalem et Palaestinae loca*), 149 (Wien, 2. Jänner 1744 für Freiherr Ioannes Carolus von Abschatz); s. auch für den 1. September 1743, Wien (an Baron Ioannes Augustinus von Abschatz und Wallstadt; Edition: Iorga, Documente 185-191 [Nr. 82]).

53 In der Urkunde vom 26. September 1736 (der zweiten noch zu Lebzeiten Laziers ausgestellten) ist der Titel leicht modifiziert angegeben; die byzantinische Erbfolge wird betont, aber nicht mehr in direkter Verbindung mit dem Orden: [...] *ceterorumque territoriarum, possessionum et bonorum serenissimae domus Cantacuzenae haeres et dominus, sacrae Angelicae aereatae Constantinianae militiae augusti ordinis s. s. sepulchri de spe dicti sub titulo sancti magni martyris Georgii supremus prior et magni magisterii gubernator et administrator perpetuus etc. etc. etc.* (Text nach Filitti, Arhiva 63).

Geehrten klar, dass er den legitimen Anspruch hatte. Denn auch seine Titelei setzt genau auf dieses Ahnenverhältnis: *Nos Ioannes Rudolphus princeps Cantacuzenus, Angelus, Flavius, Comnenus D. G. et haereditario iure sanguinis uti a magno Constantino, a Ioanne V Cantacuzeno aliisque Romanis moxque Constantinopolitanis imperatoribus legitime descendens in Romanum orientale imperium*⁵⁴. Der Weg in der Ordensnachfolge war damit bereits – mit kaiserlichem Wunsch – vorgezeichnet. Deutlich erkennt man aber einen Unterschied: Lazier baute sich mit dem Orden wie gesagt sein eigenes imaginäres Reich auf, das *imperium Romano-Byzantinum* (im Laufe der Zeit mit verschiedenen weiteren Attributen). Cantacuzino verzichtete hingegen auf das Attribut *Byzantinum*, wenn er vom östlichen Raum sprach, und betonte vielmehr ein anderes Attribut, das Lazier anfangs noch gemeinsam mit *Byzantinum* verwendet hatte⁵⁵: *Romanum orientale imperium*⁵⁶.

Mit der Großmeisterwürde Cantacuzinos haben sich jüngst einige wissenschaftliche Arbeiten beschäftigt und teils auch die entsprechenden Dokumente in Editionen bekannt gemacht. Die Recherchen im Rahmen dieser Arbeit können diesen Bestand um ein weiteres, bislang unbekanntes Original bereichern, das sich im Österreichischen Staatsarchiv befindet⁵⁷.

Cantacuzinos Dokumentenfälschungen zum Erbfolgenachweis

Die Implikationen von Cantacuzinos Mitwirkung und seiner eifrig betriebenen Beförderungen im Konstantinsorden zu eigenem Interesse können hier nicht weiter behandelt werden, da es den Rahmen der Arbeit sprengen würde, doch soll noch ein Werk zur Sprache kommen, das sich Radu Cantacuzino als Persilschein seines Anspruches auf die byzantinische Erbfolge und die Großmeisterwürde des Konstantinsordens – ähnlich wie Laziers *privilegia* – erstellen ließ: *Constitutio definitoria sacrae Angelicae auratae Constantinianae militiae augusti ordinis sancti megalomartyris Georgii ab imperatore Ioanne V. Cantacuzeno, Angelo, Flavio, Comneno in synodo Demotichae a. MCCCXXXI et sequentibus habita decreta, cum aliis monumentis huc pertinentibus duabusque appendicibus de constitutionibus et ritibus ordinis sancti sepulchri*

et de exequis magni magistri, prioris, superioris etc. e graeco sermone in latinum conversa iconibusque ornata (Hamburg 1755). Er eröffnete damit eine neue Strategie des Erbschaftsanspruches durch die Zitierung griechischer Dokumente, die »eindeutig« die Erbfolge der Kantakuzenen bestätigen sollten. Die Sammlung der relevanten Ordensdokumente und die Übersetzung der griechischen Quellen gehe auf Georgius Castriotus, epirotischen Comes und *equus auratus* (ein vermuteter Nachfolger Skanderbegs) zurück, der sie dem *Moldavarum et Bessaraborum dominator* und (seit 1592) Ordensgroßmeister Demetrius II. Mohylla, Cantacuzenus, Angelus, Flavius, Comnenus, Radus Vorfahren, gewidmet habe. Diese Übersetzung sei jedoch sehr mangelhaft gewesen und bedürfe einer Überarbeitung; damit wurde zunächst Christian Gottlieb Schwarz beauftragt und dann der Herausgeber des Werkes, Johannes Samuel Müller. Der Stammbaum der byzantinischen Thronnachfolger wird dabei an das Haus der Kantakuzenen »adaptiert«: Autographen sowie weitere Privilegien »orientalischer Kaiser«, die *in arce Moldaviae, cui nomen Cettätzuc, cura coenobii divo Eliae prophetae sacri* aufbewahrt seien, würden dies eindeutig bestätigen. Lazier wird hier schlicht übergangen, denn *huius* (nämlich des Ioannes Andreas Flavius Comnenus; sein Sohn Andronicus ist ein *Cantacuzenus*, seit 1657 Großmeister, S. 11 der *Constitutio*) *posterius non solum hoc ius semper tuiti sunt, sed tu ipse quoque, serenissime princeps, in aula Caesarea, consentiente atque approbante sacratissimo imperatore Carolo VI. et post eius obitum augustissima eius filia Maria Theresia in creandis equitibus Constantinianis non minus quam ordine movendis, donec Vienna a. 1745 discessisti (sic), eodem usus es, quod ius cum reliquis omnibus, quae splendidissimae familiae tuae unquam fuerunt, ab eius successore Carolo VII. p. m. eodem anno novo diplomate corroboratum est* (S. 4-5 der Widmung Müllers). Das (undatierte) Widmungsschreiben (vor 1. September 1584⁵⁸) des Georgius Castriotus an Demetrius Mohylla Cantacuzenus, Angelus, Flavius, Comnenus ist nun ein Paradebeispiel einer Fälschung, die mit vorgetäuschten Quellen den Eindruck der Echtheit vermitteln will. Castriotus ist einerseits sehr darauf bedacht, seine Aussagen mit Quellenverweisen, genau angegeben mit Buch- und Seitenangabe, zu untermauern (diesem Quellenstudium habe er sich zwei Jahre gewidmet, um Missbräuche, die sich in den Orden eingeschlichen hätten, zu bereinigen), doch allesamt

54 Text bei Olar, Intrigi 144. – Chindriş/Iacob, Diplomă 29 mit Faksimile auf Seiten 35 und 37.

55 Siehe Anm. 9. Urkunde für Ludovicus de Bellevaux vom 23. April 1722.

56 Siehe Filitti, Arhiva 63. – Olar, Intrigi 144. 146. 149.

57 OeStA/AVA (= Allgemeines Verwaltungsarchiv) FA Hohenwart 23.8: *breve magisteriale* des Großmeisters Ioannes Rudolphus princeps Cantacuzenus Angelus Flavius Comnenus zum Nachweis der Voraussetzung und zur Ernennung des Georg Joseph Kotulinscki, Freiherrn von Kotulin (geboren in Polen, mit Domizil in Schlesien), zum *equus iustitiae professoris sacrae Angelicae aureatae Constantinianae militiae de spe dictae in honorem quinque vulnerum Jesu Christi institutae sub titulo sancti magni martyris Georgii* vom 5. 2. 1744. Der Text stimmt im Wortlaut mit der Ernennungsurkunde für Baron Ladislaus Kemény (Olar Intrigi 146-148) überein. Das feste Pergamentstück ist breitformatig mit eingezeichnetem farbigen Wappen in der Mitte (Gesamtmaße: ca. 65 cm × 50,5 cm); an dem Pergament ist in der Mitte ein rotes Wachssiegel an vierfärbiger Schnur

(durch die Plica gezogen) angehängt, das in einer (originalen) Holzschatulle aufbewahrt wird. An dieser ist der Faden befestigt, der von der Plica herabgeführt ist; das gesamte Stück ist mit Siegel in sehr gutem Erhaltungszustand. In der Titulatur und zur Hervorhebung von Signalwörtern ist Goldtinte verwendet. Unterzeichnet ist das *breve* von Cantacuzenus und dem Praefectus VI(adislaus) Comes a Malaesco sowie dem *equus* <Ioannes Batista> Tedeschy de Rocca als Ordenssekretär (dieselben Namen auch in den anderen Dokumenten des Cantacuzenus, s. Olar, Intrigi 145. 148. 155; zu Malaesco im Zusammenhang mit Radu Cantacuzino s. auch Vătăşecu, Un traité anglais). Das Dokument ist im Staatsarchiv als Depot der Familie Hohenwart aufbewahrt. Für die Einsicht sei der Verwalterin dieses Depots, Frau Stephanie Wiesbauer-Hohenwart, herzlich gedankt. Das Dokument wird an anderer Stelle vom Verfasser ediert werden.

58 Dieses Datum ergibt sich aus einem Approbationsschreiben der Übersetzung durch Demetrius II. mit (gefälschtem) Faksimile seiner Unterschrift (*Constitutio definitoria*, Vorspann 9-12).

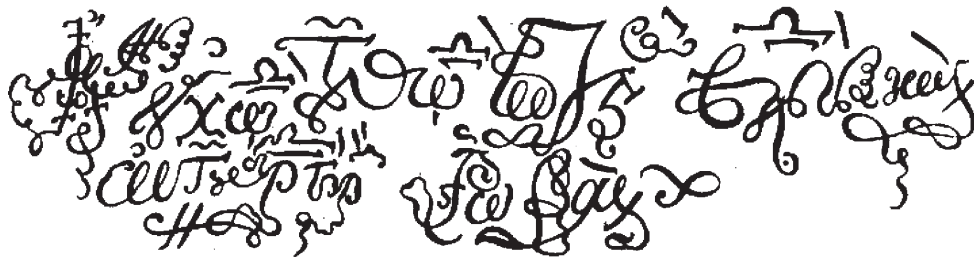


Abb. 1 Constitutio definitoria 37: Phantasieunterschrift des Kaisers Ioannes VI. (im Text als V.) Kantakuzenos, 7. Mai 1343: Ἦ ὁ ἐν Χριστῷ τῷ Θεῷ πιστὸς βασιλεὺς καὶ αὐτοκράτωρ Ῥωμαίων Ἰωάννης Καντακουζένος. – (© Bibliotheca Europea; Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, oai:digitale.bibliothek.uni-halle.de/vd18:1178828; urn:nbn:de:gbv:3:1-123241 [19.5.2017]).

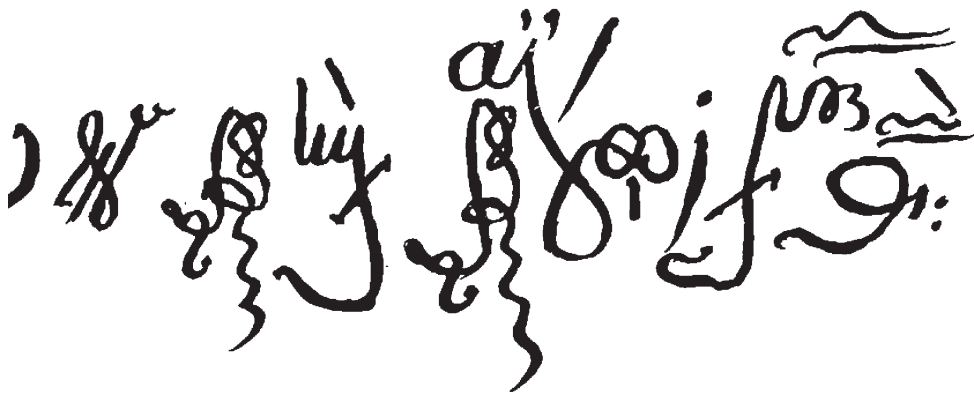
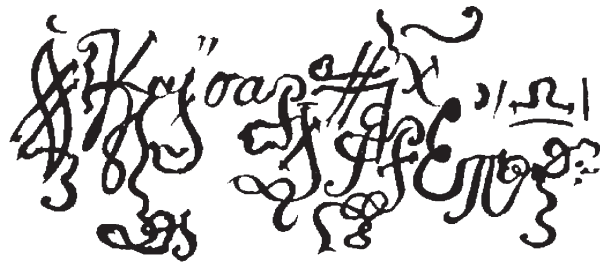


Abb. 2 Constitutio definitoria 31: Phantasieunterschrift des Patriarchen »Philotheos«, 7. März 1343 (1. Zeile Menologemunterschrift: μηνὶ μαίῳ ἰνδικτιῶνος θ΄; zweite Zeile: Versuch einer Unterschrift mit Titulatur ὁ οἰκουμηνικός πατριάρχης καὶ ἀρχιεπίσκοπος (?). – (© Bibliotheca Europea; Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, oai:digitale.bibliothek.uni-halle.de/vd18:1178828; urn:nbn:de:gbv:3:1-123241 [19.5.2017]).



dürften reine Erfindungen sein: Liverius Chlorus aus Trapezunt, *Historia Chersonesis* (1346 Kaiser Ioannes V. Angelus Flavius Comnenus gewidmet; Zitat S. 5 der Widmung des Castriotus) und (als *manuscripta auctorum nostrorum historicorum* bezeichnet:) Michael Hieromnimon (ein adeliger Epirot), *Liber de familiis augustorum imperatorum in oriente*; Andreas Notaras *iatrosophus* aus der Peloponnes, *Liber de strage Constantinopolitana*; Pater Seraphim, Erzpriester des Ökumenischen Patriarchen, *Liber de aetate*; Sguropulus, *Liber de constitutionibus equestribus*; Ierotheus Sebastus, Bischof von Dristra, *Liber theosophiae candidae et naturalis sive tractatus aulae civilis*; Iacobus Pillarinus, *Liber tragicorum/ oediarum?* *augustorum* und andere (S. 6 der Widmung des Castriotus). Nachdem er gesammelt hatte, wonach er suchte, ließ er das Werk in Marseille drucken (*Marsilliae typis exscribi*); die Ordensregel sei genuin und wahrhaftig von Kaiser Ioannes V. Cantacuzenus in der Synode verfasst und in *Demoticha* (= Didymoteicho) veröffentlicht, darauf in Byzanz (= Konstantinopel) noch einmal erneuert und bestätigt worden. Das Originalwerk mit dem Titel *Synopsis diplomatica basilica institutionum atque definitorium sacri et insignis ordinis Constantiniani sub titulo magni martyris Georgii renovata, emendata atque inscriptione de Spe in honorem et cultum quinque*

vulnerum servatoris optimi insignita (der vollständige Titel auf S. 26) sei im kaiserlichen Archiv aufbewahrt und beim Fall Konstantinopels 1453 auf den Sinai in das Katharinenkloster gerettet worden. Dort habe es Castriotus bei sechsmonatigem Aufenthalt abgeschrieben. Für die Byzantinistik von besonderer Bedeutung sind drei (übersetzte) Dokumente, davon zwei des Kaisers Ioannes »V.« Kantakuzenos (S. 15-22. 34-37; das erste ein Chrysobull von 1341, ausgestellt vom *magnus logotheta* Acropolites mit Bestimmungen zum Konstantinsorden; das zweite ein *edictum* vom 1. März 1343 zur Bestätigung der Synode von Didymoteichon und zur nachfolgenden Bestätigung in Konstantinopel, unterfertigt vom Kaiser) und eines des Ökumenischen Patriarchen Philotheos (sic) (S. 23-31; in der Überschrift zum Schreiben als Theophilus genannt wird) vom 16. September 1341 (Didymoteichon) bzw. erneuert in Konstantinopel am 7. Mai 1343 – also just zu der Zeit, als in Byzanz der Hesychastenstreit das Geschehen bestimmte. Philotheos Kokkinos war zu diesem Zeitpunkt noch lange nicht Patriarch; seine erste Amtsperiode begann 1353. Diese plump gefälschten Dokumente sind weder in den Regesten der Kaiserurkunden von Franz Dölger noch der Patriarchenurkunden von Jean Darrouzès selbst unter den Fälschungen aufgenommen. Im Anschluss an die Dokumente

Abb. 3 Constitutio definitiva 41: Darstellung des Kaisers Ioannes V. (sic) Kantakuzenos in der Ordenstracht des Konstantinsordens mit Ordenskette. – © Bibliotheca Europæana; Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, oai:digitale.bibliothek.uni-halle.de/vd18:1178828; urn:nbn:de:gbv:3:1-123241 [19.5.2017]).



folgen die ausführlichen, »beschlossenen« Statuten mit der sozialgeschichtlich besonders bemerkenswerten Aufnahme von Frauen mit eigenen Ordensinsignien (S. 132-161).

Um diesem Schreiben aber eine besondere Glaubwürdigkeit zu verleihen, wurden im Druck auch die Unterschriften des Kaisers (zum zweiten Schreiben) und des Patriarchen in Faksimile abgedruckt (Abb. 1-2); zudem wird ein Bild des Kaisers Ioannes »V.« Kantakuzenos in der Ordenstracht beigegeben (Abb. 3). Die Unterschriften verdienen besondere Aufmerksamkeit: Denn sie waren in ihrer Monokondyliensform für ein westliches Lesepublikum unverständlich und schienen echt byzantinisch zu sein. Selbst wenn ein westlicher Gelehrter einmal eine byzantinische Patriarchen- oder

Kaiserurkunde gesehen haben sollte (in einem westlichen Archiv), so schienen die Unterschriften *prima vista* in ihrer verschnörkelten Form authentisch zu sein. Beim Patriarchen wird auch das in der Orthodoxie weiterhin bekannte Menologem angewandt. Sowohl das Menologem wie die Unterschriften zeigen jedoch, dass der Fälscher nie ein Original der besagten Personen gesehen hat, sich aber doch von einer gewissen Kenntnis byzantinischer Monokondyliens beeinflusst ließ. Im Detail zeigt der Fälscher freilich seine Unkenntnis der Formen; die dargestellten Buchstaben/Silbenabfolgen spiegeln eher den Versuch des Byzantinisierens wider, um das westliche Publikum gezielt zu täuschen.

Epilog: Die Anziehungskraft der Erbfolge unter Fälschern

Der byzantinische Konstantinsorden hatte eine magische Anziehungskraft für Fälscher. Daher verwundert es auch nicht, wenn ein weiterer bekannter – diesmal griechischer – Fälscher Anspruch auf die byzantinische Erbfolge und damit die Großmeisterwürde erhob, nämlich Demetrios Rhodokanakis⁵⁹ in seiner Abhandlung »The Imperial Constantinian Order of St. George. A Review of Modern Imposture and a Sketch of its True History by his Imperial Highness the Prince Rhodocanakis in two Parts« (London 1870). Von Lazier und Cantacuzino nimmt er gar keine Notiz, doch der Anspruch des Hauses Farnese war ihm ein Dorn im Auge. Gegen diesen setzte seine harsche Kritik ein; denn der Orden, dessen Großmeisterwürde

durch Ioannes Andreas Angelus an das Haus Farnese ging, sei nicht der richtige Konstantinsorden gewesen, sondern ein neues Konstrukt, »its imitation, concocted between the puppet Angelus himself and the house of Farnese« (S. 16). Im zweiten Teil seiner Abhandlung, der »True history«, wird dann der »korrekte« Stammbaum der byzantinischen Erben und damit der Großmeister dargelegt, der von den Palaiologen des 17. Jahrhunderts direkt in die Familie Rhodokanakis übergeht (S. 29-30) und als dessen letzter lebender Amtsinhaber Demetrios' Vater Ioannes X. Ducas Angelus Comnenus Palaeologus Rhodokanakis gilt.

Appendix A: Urkunde Laziers für Georgius Xaverius de Marotti⁶⁰, Ernennung zum *equus justitiae imperialis ordinis ac aureatae militiae Constantinanae* und Verleihung des Halsbandordens mit Purpurkreuz in Goldfassung (15. August 1720)

Österreichische Nationalbibliothek, Cod. Ser. nova 4728⁶¹ – Wien, 15. August 1720

Original, Pergament, ca. 21 cm × 30-30,5 (12 × 22) cm; 26 ff. (inkl. Pergamenteinband; Text schließt auf Rückseite des Pergamenteinbandes ab), Zeilenzahl variierend (13-26 Zeilen); zarte Blattlinierung und Schriftbegrenzungslinien mit Graphitstift.

Hellbraune Tinte, Einsatz von Goldtinte (heute grünlich oxydiert) zur Hervorhebung besonderer Worte oder Buchstaben (ff. 2^v, 22^v, 23^v-24^v, 25^v-26^v).

Geflochtene Siegelschnur (ein grüner und ein goldener Faden miteinander verwoben; die Schnur ist über den Falz zwischen den Seiten 13^v/14^r gezogen), ca. 55 cm lang vom unteren Rand der Handschrift herabhängend; Spuren von rotem Siegelack ca. 10 cm vom unteren Rand der Handschrift;

eine Siegelholzkapsel mit rotem Siegel befand sich ursprünglich bei der Urkunde, ist heute aber verloren⁶².

Einband: Pergamentdoppelblatt (als f. 1-26 gezählt), das auf der hinteren Außenseite (f. 26^v) mit Textteil beschrieben ist (= Ende der Urkunde mit Datierung vom 15. August 1720).

Editionsprinzip: Groß- und Kleinschreibung werden nicht nach dem Dokument übernommen, sondern es werden nur Eigennamen (inkl. davon abgeleitete Adjektiva) mit beginnendem Majuskelbuchstabe geschrieben. Die Interpunktion folgt modernen Regeln, bei additiver Partizipialkonstruktion je nach Länge der Koloneinheiten mit Trennung durch Komma, wenn dies ein besseres Verständnis erfordert. Diakritische Sonderzeichen (Akzent [Gravis], Zirkumflex beim Ablativ) werden nicht übernommen. Die Absatzgliederung orientiert sich an der Vorlage.

(f. 2^v) *Ioannes IX. Antonius I. Flavius, Angelus, Comnenus, Lascaris, Paleologus, Dei gratia magnus dux Epyri, Larissae, Mediae, Thessaliae, Macedoniae etc. Peloponesi, Moldaviae, Corinthi, Thebarum, Athenarum, Epidauri, Ciliciae, dynastes Valachiae etc., princeps iure sanguinis perpetuus, magnus magister supremi Angelici ordinis aureatae militiae Constantiniani et Heracliani equitum sancti Georgii, ex genere imperatorum Flaviorum Augustorum Romanorum moxque Constantantinopolitanorum ortus, iure successionis et haereditariae actionis legitimus princeps et etc.*, [(f. 2^v) *liber comes insulae Caephaleniae, Drivasti, Dyrrachii nec non comes palatinus caesareus maior perpetuus, dominus de l'Ales etc. dilecto nobis et nobili Nicolao Xaverio de Marotti etc. salutem et omne bonum.*

59 Zur Person s. Müller, Rhodokanakis; Müller, Brüder; wie bei Lazier ist auch in seinem Fall ein umfangreiches Dossier eines Aufdeckers der Betrügereien erhalten, in seinem Fall von Legrand, Dossier.

60 Zur Familie Marotti s. auch die Urkunden im Österreichischen Staatsarchiv: AT-OeStA/FHKA SUS Fam. A. M-47 (Transportkommissär Nicolaus Marotti, Hochzeitspräsenz; Joseph Vincenz, Freiherrenstand mit dem Prädikat »Wohlgeboren«, 23.1.1734-4.3.1741; aus dem Bestand Kommerz ob und unter der Enns, Fasz. 12 [Standeserhebungen]). – S. auch AT-OeStA/FHKA SUS KuR C-763 (Kontrakt mit den Herrn von Marotti und von Zandonetti wegen übernommener Transportierung von Truppen von Fiuma nach Manfredonia und Barletta in das Königreich Neapel, 18.3.1730). – AT-OeStA/FHKA SUS KuR C-847 (Kon-

trakt mit dem Transportkommissär zu Fiume, Marotti, 13.2.1732). – AT-OeStA, AVA FA Harrach Fam. in spec 559.18 (Niccolo Xaverio von Marotti, Korrespondenz mit Friedrich August Harrach, 1731). – Ferner AT-OeStA/AVA FA Harrach Fam. in spec. 88.18 (1728-1733).

61 Summarische Beschreibung: Mazal, Katalog 341.

62 Ein Beizettel mit Graphitstift ca. der zweiten Hälfte des 20. Jh. vermerkt »An roth-goldener (sic) Schnur die Siegel-Holzkapsel, das Siegel selbst zerstört«. Die Originalsiegel Laziers sind erhalten in den Urkunden Bukarest, Bibliothek der Rumänischen Akademie der Wissenschaften, P. 331, 332 und 474 (s. oben Abb. 7d).

Fuit a multis iam retro saeculis laudatissima orientalium imperatorum, maiorum nostrorum consuetudo, ut quos vel generis origine claros vel egregijs in patriam et rempublicam meritis praeditos animadverterent eos praetollendos{que} susciperent; et hinc quidem diversa praemiorum genera, quibus eos pro rerum qualitate ac personarum conditione cohonestarent, recte constituerunt, id vero non solum ob hanc causam, ut ii virtutis beneficio condignos ab imperiali culmine honores se consecutos esse certe intelligerent, sed ut posterius eorum vel inde majori domesticae laudis tuendae propagandae quae⁶³ studio allecti ad paria virtutis (f. 3^a) ac verae gloriae conamina totis viribus plenoque cursu alacriter contenderent. Inter summos et praecipuos honores fuit sacer Angelicus Constantianus Heraclianus ordo aureatae militiae equitum sancti Georgii, quo et ipsimet imperatores adornari non dubitabant, et eos, quos singulari honoris distinctionisve titulo vel praemio dignari arbitrabantur, pro personarum meritis condecorabant.

Hunc magnus olim Constantinus post demonstratum ei caelitus sanctissimae crucis signum, in quo vinceret, pie instituit, Leo, Heraclius aliique imperatores auxerunt, confirmarunt ac in familia Angelica, Flavia, Comnena, Lascari, Paleologa jure haereditario et sanguinis cum suprema anexa (sic) potestate perpetuarunt. Summi etiam successive Romani pontifices, praesertim Calisius (sic) III., Pius II., Sixius (sic) IV., Innocentius (f. 3^a) VIII., Paulus III., Marcellus II., Paulus IV., Pius V., Sixtus V., Alexander VII. aliique eundem approbarunt, confirmarunt atque amplissimis donaverunt privilegijs. Quem et Fridericus III. gloriosissimae memoriae imperator, cum adhuc immane urbis Byzantinae a Mahomete II. devastatae excidium ac tristem Constantini XV. (sic) et ultimi Graecorum imperatoris cum imperio occasum quasi ante oculos haberet nec abs re tantae internecioni ac fato ingemisceret, cum superstite imperiali Paleologa familia ei iure sanguinis annexum praefati Angelici ordinis magisterium in perpetuum conservare voluit, dum in persona Alojsij Blanci Paleologi nec non duobus fratribus germanis Victore Blanco et Theodoro in tertio gradu e posteris caesarum Graecorum existentibus, quorum patrem Emanuele Petrum Paleo=(f. 4^a)logum inter chariores suos amicos se habuisse testatur, aliefatam Paleologam familiam qua imperialem et, licet imperio, provinciis dominiisque deiectam, tamen ex se et iure sanguinis suprema potestate nec non supremo praefati Angelici ordinis magisterio gaudentem cum omnibus posteris in infinitum descendentibus recognovit caesareaque protectione, tutela ac asylo clementissime complexus fuit; et ne tantae quondam potentissimae familiae, ex qua 71 imperatores tum⁶⁴ Romani quam Graeci exorti per annos 764⁶⁵ vel utrumque vel alterutrum imperium tenuerunt, ac praefati Angelici ordinis nomen memoriaque futuris unquam obscuraretur temporibus, idem imperiali clementia, sed et accersito atque accedente consilio Maximiliani I. Romanorum regis imperiisque⁶⁶ consortis uti (f. 4^a) et cum communi principum ac sacri Romani imperii procerum et electorum approbatione pro se successoribusque Romanorum imperatoribus eandem imperialem Paleologam familiam cum praefato sacro ordine in perpetuum et irrevocabilliter tanquam lege sancita in sacro Romano imperio cum omnibus eis respective competentibus ac annexis iuribus, praerogativis, privilegijs et praeeminentijs recepit, stabilivit atque amplissimis et specialibus privilegijs condecoravit ac comunicavit (sic) vigore caesarei diplomatis, dati Linzii Austriae pridie Idus Octobris 1491, cuius tenor sequens est:

Fridericus tertius divina favente clementia, Romanorum imperator, semper Augustus, Germaniae, Ungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae rex, primus archidux Austriae, dux Brabantiae, Styriae (f. 5^a), Carinthiae, Carnioliae, Virtembergae, Luxemburgiae et utriusque Silesiae, princeps Moraviae et Svetiae, comes Habsburgi, Tyrolis, Terretti, Kiburgi et Goritiae, landgravius Alsatiae, marchio sacri Romani imperii Burgundiae ac superioris et inferioris Lusatae, dominus Marchiae et Sclavoniae, Portus Naonis, Salinarum etc.

Praeclaro comiti nobis dilecto Alojsio Blanco Paleologo [...] appensi caesarei sigilli locus (ff. 5^a-18^a) (= Privilegia, ff. A2^r-B2^v mit anderer Absatzgliederung⁶⁷)

(f. 18^a) Hoc caesareum diploma alii proinde successive augustissimi Romanorum imperatores per alia caesarea diplomata recognoverunt ac in omnibus suis punctis, clausulis et articulis ratificarunt, gloriosissimae nempe memoriae Maximilianus II. sub dato in civitate imperali Ratisbonae 13 Kalend. Augusti MDLXXVI, Ferdinandus (f. 19^a) II. sub dato pariter Ratisbonae die 13 Novembris MDCXXX et Leopoldus Magnus sub dato Viennae <die> 25 Junii anno domini MDCLXXI.

Augustissimus etiam hodiernum⁶⁸ felicissime imperans ac immortalis gloriae caesar Carolus VI., cum nuper ad eiusdem iustitiae ac clementiae thronum suplices (sic) venissemus, non minus propitia clementia nos recepit atque complexus fuit et ita quidem, ut praemissorum intuitu atque benigna consideratione in numerum veterum et antiquorum procerum incliti regni Hungariae eique anexarum (sic) partium clementissime nos assumpsit atque adscribi mandavit vigore caesarei regiique diplomatis, dati Viennae die 5^a Aprilis curentis (sic) anni millesimi septingen-(f. 19^a) tesimi vigesimi, cuius inter reliqua haec videre est:

63 lege propagandaeque.

64 lege tam?

65 Dies wird auch im Ernennungsdekret für Constantin Brancovan besonders betont (s. Anm. 11, f. 3^a).

66 lege imperique.

67 Chmel, Reg. 8726.

68 lege ad hodiernum vel in hodiernum.

Nos Carolus VI. etc. ac proinde tum hac ipsa ex ratione cum vero in benignam sumentes reflexionem [...] remonstrata extiterunt etc. (ff. 19^v-21^r) (= Privilegia D^v, Z. 23-D2^r, Z. 15 mit dem vollständigen Dokument)

60 (f. 21^r) *Unde et nos, qui ex ante citati Aloysii Blanci Paleologi fratre germano Theodoro, prout adhuc infans cum felicis memoriae genitore nostro Francisco ad normam praedecessorum nostrorum (hi ab anno 1392 ad annum 1679 <in>interruptim recognoci se se fecerunt) ab inclyto senatu Romano die 6^a octobris anno MDCLXXIX et in persona nostra Idibus Maij MDCCXVIII publice recogniti fuimus, a patre in filium legitime descendimus quique proinde alta orientis imperatorum origine, sanguine atque prosapia adeoque suprema, in supra allato Friderici III diplomate fusius expressa potestate cum magno [(f. 21^v) Angelici ordinis Constantiniani magisterio gloriamur iureque sanguinis gaude-*
65 *mus, nihil prius antiquiusve duximus quam praeclara majorum nostrorum instituta ac vestigia cum in aliis, tum vero in restaurando, promovendo ac amplificando sacro nostro ordine imitari (sic) et, quo eius dignitas in dies magis magisque augeatur et resplendeat, id inprimis animo statuimus non nisi bonos quosque viros de christiana religione bene meritos et, quos praeterea natalium decus, indefessum virtutis studium, spectata vita morumque probitas, tum vero singularis in nos sacrumque praefatum ordinem ac imperialem domum nostram fides et devotio comendatos (sic)*
70 *et gratos reddunt, ad eundem (sic) sacrum ordinem suscipere ac promovere, illos vero prae reliquis gratis et favoribus specialibus complecti, qui Angelicam hanc nostram religionem maiori studio, zelo utque⁶⁹ affectu (sic) prosequi [(f. 22^r) ac promovere conantur.*

Postquam igitur ex indubitata et publica scientia nec non ex authenticis documentis certi percipimus te Nicolaum Xaverium de Marotti, Iosephi Vincentij de Marotti⁷⁰ filium primogenitum, probatae nobilitatis esse et pervetustae familiae tuae originem ex regno Neapolitano in Hungariam, Croatiam et Sclavoniam ad augustissimae domus Austriacae obsequia pervenisse – ex qua tua familia clarissimi nominis vir Ioannes Marotti, Croatiae et Sclavoniae banus sub Sigismundo imperatore et Hungariae rege descendit, quae tui generis nobilitas per augustissimum imperatorem Leopoldum sanctae memoriae sub avo tuo⁷¹ itidem Nicolao sufficienter examinata, approbata et additis pluribus praerogativis ac privilegiis confirmata fuit amplissimo diplomate sub dato Viennae die 22^{da} junij anno domini 1701⁷² – [(f. 22^v), cuius
80 *parentis tui Iosephi Vincentij de Marotti egregiae virtutes et merita nec non gesta ab eodem publica summi momenti munera in trium Romanorum caesarum servitijs, Leopoldi I., Iosephi I. et Caroli VI., qua supremi exactoris flumine sancti Viti⁷³ in Liburnia et commissarij bellici ad Neapolitanas, Siculas aliasque in Italiam Caesareorum militum expeditiones, quas non minus fideliter quam feliciter summa cum laude et approbatione peregit, prouti nunc peragit indefesse, satis nota sunt, – huius nobilis et egregii parentis futurus non degener filius praeclara omnia de te polliceris majorum*
85 *tuorum exemplo, potissimum vero patris tui, viri clarissimi Georgij Xaverij de Marotti⁷⁴, episcopi Petimensis⁷⁵ et praepositi Rudolphsweriensis etc., cuius claritudo satis emicuit in Romana legatione, ubi annis pluribus strenuam et utilem operam impendit Herculi Iosepho Ludovico Turrinetti marchioni⁷⁶ [(f. 23^r) de Priè, augustissimorum caesarum Iosephi I. et Caroli VI. ad Clementem XI^{imum} summum pontificem plenipotentiaro et legato, cuius patris tui de ecclesia Dei, de bono publico et de augustissima domo multis nominibus bene meriti egregie virtutes et merita nec non cognita abunde*
90 *litterario orbi monumenta facem tibi claram praeferunt ac sequellam, qua tui generis nobilitate et plurimis virtutum ac scientiarum meritis, quae illarum largitor altissimus in persona tua exuberrante (sic) gratia cumulavit, praeditum⁷⁷ esse ac resplendere, summo praeterea zelo atque affectu te erga sanctam Angelicam sanctissimae crucis religionem nostram ac ordinem imperialem Constantinianum tutelamque gloriosi martyris Sancti Georgij nec non erga ipsam nostram personam ferri, merito adducti fuimus, ut in nostri erga te singularis affectus tuorumque meritorum hodie et*
95 *olim apud posteros luculentum testimonium aliquo amoris et munificentiae nostrae argumento, quo tuis non solum, sed et aliis praelucere eosque ad aemulationem accendere [(f. 23^v) valeas, personam tuam complecti desideraverimus.*

Ac proinde motu proprio ex certa scientia animo bene deliberato, sane accedente consilio deque supradictae potestatis nostrae plenitudine decrevimus te Nicolaum Xaverium de Marotti equitem iustitiae Angelici ordinis nostri

69 lege atque.

70 Zur Person s. auch im Österreichischen Haus-, Hof- und Staatsarchiv: AT-OeStA/HHStA, Große Korrespondenz 98b-16 (Giuseppe Vincenzo Marotti an Prinz Eugen, 1717-1722). – Vgl. dazu Comoglio/Gauna, Eugenio 281-282. – Zu seiner Funktion als »cesareo commissario« s. ferner Il Corriere Ordinario vom 28. Jänner 1719, f. 19^v (Giuseppe Vincenzo de Marotti als Commissario del Trasporto, Abschnitt Vienna vom 28. Jänner 1719); vom 19. April 1719, f. 65^v (Abschnitt Fiume nel littorale Austriaco, vom 8. April); vom 26. April, f. 69^v (Abschnitt Fiume nel Littorale Austriaco, vom 13. April); vom 10. Mai 1719, f. 78^v (im Abschnitt Fiume, Porto franco del Littorale Austriaco, vom 25. April); vom 7. Juni 1719, f. 94^v (Abschnitt Fiume Porto franco del Littorale Austriaco, vom 27. Mai); vom 12. Juli 1719, f. 116^v (Abschnitt Fiume Porto franco del Littorale Austriaco, vom 1. Juli); vom 20. September 1719, f. 164^v (Abschnitt Fiume Porto franco del Littorale Austriaco, vom 9. September).

71 korrigiert aus suo.

72 22^{da} [...] 1701 von anderer Hand ergänzt.

73 Rijeka bzw. Fiume.

74 Verfasser von Marotti, Dissertatio. Giorgio Francesco Xaverio de Marotti wurde am 25. April 1683 in Fiume geboren und starb am 20. August 1740; 1716 wurde er Bischof von Pedena. – S. die Chronologie der Bischöfe in Di Paolo, Pedena 187. – Zu seinen Briefen an Kardinal Annibale Albani von 1717-1721 s. Archivio Albani [Online-Zugang im Literaturverzeichnis]. – Ferner ist er Widmungsträger der Aphorismensammlung von Capello, Aphorismi von 1729.

75 Kroatisch Pićan, italienisch Pedena.

76 Ercole Giuseppe Ludovico Turinetti, marchese di Priè; 27.11.1658 Turin-12.1.1726 Wien. – Zur Person s. Reumont, Marchese. – Huisman, Priè.

77 Hinsichtlich der Konstruktion ist dieser Acl ohne Bezugsverb (und Objekt), wenn man ihn nicht von *percipimus* in der ersten Zeile des langen Absatzes mit vielen Hypotaxen abhängen lassen will. Mit *merito adducti fuimus* dürfte erst der eigentliche Hauptsatz zur Hypotaxe *postquam* einsetzen. Dem Konzipist des Textes dürfte irgendwie der Überblick verloren gegangen sein – und auch dem Kopisten, denn der setzt sogar schon nach *anno domini 1701* einen Absatz.

100 ac aureatae imperialis militiae Constantinianae Heraclianae sub titulo et patrocinio sancti Georgij et regula divi Basilij
 creare, facere et constituere, prout tenore praesentium nomine Dei omnipotentis, a quo bona cuncta procedunt, te
 praelaudatae Angelicae militiae ac ordinis nostri Constantiniani equitem iustitiae sancti Georgij creamus, facimus, no-
 minamus, constituimus et declaramus atque in numerum, coetum atque dignitatem veterum et verorum tam a nobis
 105 illorum numerum adscribaris, associaris et adjungaris omnibusque et singulis privilegiis, indultis, praerogativis [(f. 24^v),
 immunitatibus, exemptionibus et praeeminentijs utaris, fruaris, potiaris et gaudeas, quibus alii similes iustitiae equites
 aureatae militiae Constantinianae Heraclianae utuntur, fruuntur, potiuntur et gaudent quomodolibet citra omne im-
 pedimentum vel contradictionem.

Ac praeterea in signum Angelici Constantiniani imperialis ordinis ac aureatae nostrae militiae equestrisque huius
 tuae dignitatis donamus ac concedimus tibi crucem auream purpureo colore emicantem (Abb. 4), sive mavis crucem
 110 rubeam auro circumdatam, in cuius quatuor angulis liliorum speciem praeseferebant insertae sunt quatuor litterae
 aureae I.H.S.V. caelestia illa verba menti proponentes »In Hoc Signo Vinces« et in medio Constantinianum labarum, id
 est duo aurea hastilia crucem intersecantia et Graecam litteram X efformantia, in quorum medio altera littera aurea P
 enitet, a dextera huius labari astat prima littera Graeca [(f. 24^v) A et a sinistra ultima ω, uti haec crux manu pictoris sic
 expressa apparet ac ob oculos intuentium ponitur.

Abb. 4 f. 24^v: Zeichnung des verliehenen Konstantinsordens am goldenen Halsband: rotes Kreuz in Gold eingefasst, mit den Buchstaben I, H, S, V (= *in hoc signo vinces*, die legendäre Siegesdevise Kaiser Konstantins gegen Maxentius an der Milvischen Brücke) auf den Kreuzbalken; in der Mitte zwei Goldlanzen (als Symbol des *labarum* Kaiser Konstantins), die das rote Kreuz in der Mitte im Winkel von 90° in Gestalt des Buchstaben X kreuzen. An der Verbindungsstelle in der Mitte ist der Buchstabe P eingetragen; auf dem waagrechten Balken ist (heraldisch) links neben den gekreuzten Lanzen der Buchstabe A (Ipha) und rechts der Buchstabe ω (Omega) gezeichnet. – (© Österreichische Nationalbibliothek; Herbert Hunger-Bildarchiv, ÖAW).



115 Proinde motu, scientia autoritateque supradictis tibi Nicolao Xaverio de Marotti concedimus ac impertimur plenam
 facultatem et licentiam modo descriptam crucem collo cum catena aurea appensam in pectore, uti et aliam similem
 ex serico veloso figuratam in pallio ad sinistrum humerum gestandi generososque omnes actus equestres exercendi
 ac locum et praeeminentiam tenendi, quae eiusmodi aureatis equitibus tam de jure quam consuetudine competit.

Ut vero huius equestris tuae dignitatis, qua te praesentium tenore insignivimus et decoramus, actualem et realem
 120 professionem ad libitum tuum adipisci possis ac valeas, nunc ut tunc facultatem et licentiam impertimur et concedimus
 cuicumque episcopo vel praelato in ecclesiastici⁷⁸ dignitate constituto ac alteri equiti simili a te eligendis, ut nomine
 nostri tanquam magni praefati Angelici ordinis Constantiniani magistri tibi servatis servandis crucem praefatam aliaque
 omnia insignia, quae similem aureatum equitem [(f. 25^v)] decent, cum veste, palio (sic), galero et gladio antiquorum
 equitum more conferant et alargiantur⁷⁹ sub ritu et caeremoniis in huiusmodi functionibus praticari solitis et consuetis
 125 in praesentia, si comode (sic) fieri possit, aliorum duorum equitum ordinis nostri vel in eorum defectu aliorum duorum
 alterius cuiusvis sacri ordinis ac praestito coram eadem ecclesiastica persona⁸⁰ per te iuramento ad normam supra allati
 diplomatis Friderici III. nec non, quod omnia statuta vel in posterum in honorem ac ordinis incrementum statuenda in
 hoc Angelico sacro ordine fideliter adimpletur sis simulque iure iurando te obstrinxeris te praefatum ordinem nos-
 trum Constantinianum non solum pro viribus, uti et quotiescumque opus fuerit, tuiturum et defensurum, sed etiam
 130 pro eiusdem promotione, augmento atque exaltatione ad contributionem aliquam pro libitu ac statui tuo congruam
 faciendam et elargiendam⁸¹ paratum esse nobisque ac successoribus magnis magistris semper fidelem exstiturum.

Quem quidem possessionis⁸² ac iuramenti actum per notarium publicum litteris mandandum sive scripto tradendum
 in authentica forma ad nos vel secretarium nostrum, statim ac praemissa subsecuta fuerint, transmittere teneris.

(f. 25^v) Tu itaque, praenominate Nicolae Xaveri de Marotti, qui a nobis pro personae tuae meritis ac ex singulari nos-
 135 tro erga personam tuam affectu eques iustitiae imperialis ordinis ac aureatae militiae Constantinianae in omni forma

78 lege ecclesiastica?

79 lege elargiantur.

80 Offensichtlich ein Hinweis, dass Nicolaus Marotti den Eid nicht vor Lazier schwor, sondern das Ernennungsdekret zugesandt bekam und den Eid vor anderen genannten Zeugen abzulegen hatte. Dazu passt auch im Folgenden

die Aufforderung, den *iuramenti actus* durch einen öffentlichen Notar Lazier zuzusenden.

81 Etwas verbrämt wird hier auch die erwartete finanzielle Unterstützung angesprochen.

82 lege professionis?

- et modo creatus, factus, nominatus et declaratus fuisti, utere, fruire, potire et gaude iure merito<que> tanta dignitate cum omnibus et singulis eidem anexis (sic) iuribus, indultis, privilegijs, praerogativis, praeeminentijs, exemptionibus, immunitatibus, dispensationibus, gratiis et honoribus, quibus alii similes tam a nobis quam a nostris praedecessoribus facti et creati et quicumque alij equites usi, potiti et gavis sunt, utuntur, fruuntur, potiuntur et gaudent de iure vel
- 140 consuetudine; utque pro tali ab omnibus et ubique locorum recognoscaris, habearis, recipiaris et traderis⁸³, autoritate et ex plenitudine nostra serio hisce mandamus omnibus et singulis comendatoribus (sic), equitibus et curatis nostrae religionis ac quibuscunque officialibus, ut te antelatum Nicolaum [(f. 26^v) Xaverium de Marotti imperialis ordinis ac aureatae militiae Constantinianae Haeraclianae equitem iustitiae recognoscant, habeant, recipiant et honorent, prout nosmet ipsi pro tali te recognoscimus, recipimus, habemus et tractamus.
- 145 Haec sunt idcirco nomine caesareae majestatis sacrique Romani imperij ad omnia et singula eiusdem imperij regnorumque ac ditionum annexarum membra, vasallos et subditos, cuiuscumque sint dignitatis, status aut officij, iussa et imperia⁸⁴ nec non praeces nostrae et cum hisce ad reliquos hortatio atque requisitio caesarea, ne videlicet saepius praefatum Nicolaum Xaverium de Marotti in concessa ei equestri ac aureatae militiae Constantinianae dignitate ullatenus impedire aut molestare praesumant vel audeant, sed potius eundem pro tali, qualem nos illum praesentium
- 150 tenore creavimus, fecimus, recepimus, recognovimus, nominavimus et declaravimus, facimus, creamus, recognoscimus, recipimus, nominamus et declaramus, recognoscant, recipient et tracent, ni primi praeter gravissimam caesaream indignationem, poenam, in supra allatis Caesareis diplomatibus expressam [(f. 26^v) [...]]
- (der Nebensatz *ni* verlangt noch nach einem Verb wie *incurrerent*; die ersten 7,5 Zeilen von f. 26^v sehr verblasst; nur Buchstaben/Wortspurenresten zu erkennen; demnach Corrobatio mit Hinweis auf Besiegelung und Unterfertigung) [...]] per infra scriptum nostrum(?) ordinis nostri secretarium (sic) expediri iussimus et mandavimus.
- Datum Vienna die decimaquinta mense Augusti anno millesimo septingentesimo vigesimo.
- Ioannes Antonius propria manu (p. p. m. m).
- 155 Ad mandatum celsissimi principis magni magistri proprium.
- (Es folgen drei Zeilen mit Angabe des ausführenden Beamten; nur mehr einzelne Buchstabenteile zu erkennen).

Appendix B: Urkunde Laziers für Antonius Aaron de Burcana, Ernennung zum *eques honorarius sacri Romano-Asiatici imperii Byzantini Trapezuntini* und *Baron de Belliade in Syrien* sowie Verleihung des Halsbandordens mit Goldkreuz vor blauem Hintergrund (31. Mai 1734)

Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, StK Adelsakten 4-44 – Wien, 2. August 1734 (?)

Notarskopie⁸⁵ vom 2. August 1734 (kollationiert mit dem Original)⁸⁶, Papier, 23 cm × 34 (19 × 27) cm; 4 ff. (dazu ein Papierumschlag als f. 1/6; alte durchgehende Foliierung der Adelsakten: ff. 398-403 [Text: 399-402], neue Foliierung: ff. 1-6), ff. 1^v, 5^v, 6^r leer.

Das Papier von f. 1/6 ist etwas dünner als ff. 2-4, doch weisen alle drei Doppelblätter dasselbe Wasserzeichen (Weintrauben, darüber gedrehtes Horn, darunter untereinander die Buchstaben D und A) auf.

Notiz: Das Objekt ist als »piece curieuse« auf einem Beiblatt des Archivs bezeichnet und unter die »varia curiosa« eingereiht.

Zum Editionsprinzip siehe einleitend zu Appendix A (S. 370).

- (f. 2^v) Nos Ioannes IX. Antonius⁸⁷ Flavius, Angelus, Comnenus, Ducas, Palaeologus, Dei gratia Flavioꝝ imperatorum augustorum Romanorum moxque Constantinopolitanorum genere orti iureque successionis et haereditariae actionis legitimus princeps magnus Macedoniae, Syriae, Epiri, Thessaliae, Mediae, dux etc., perpetuus magnus magister imperialis Angelici ordinis auratae militiae Constantinianae sancti Georgii equitum, princeps Paeloponesi, Drivasti et Dyrrachij
- 5 etc., liber comes insulae Caephaleniae, dominus Asiae etc. etc.

⁸³ lege tradaris.

⁸⁴ Im Sinne von »Befehl«.

⁸⁵ Es scheint sich eher um eine Abschrift einer Kopie zu handeln als um die Originalkopie; dafür sprechen eine Reihe von Fehlern, obwohl am unteren Blattende auf jeder Seite immer ein Kollationsverweis (s. folgende Anmerkung) gegeben

ist, weiters die Unterschrift am Ende, die nach Kopie und nicht nach Originalunterschrift aussieht und in der zweiten Unterschrift der Kopie Fehler enthält. Am unteren Seitenende jeweils der Vermerk *Collat* und ein Strich über die ganze Seitenbreite unter der letzten Textzeile.

⁸⁷ Man erwartet hier den Zusatz »I.«; s. z.B. beim vorangehenden Ernennungsdekret.

Quemadmodum eas inter animi dotes, quibus reges et princeps ac rerum publicarum moderatores insignitos esse
 convenit, nostra quidem sententia hae vel inprimis videntur commemorandae, ut quos virtutum agmine munitos, re-
 bus praeclare gestis insignitos aut deinceps gerendis quibusvis negotijs aptos et idoneos ac insuper fide sinceritateque
 spectatos agnoscant, eosdem gratia fovendos nobisque dignitatibus ac honorum titulis condecorandos arbitrentur⁸⁸ –
 10 augustissimi majores nostri etiam eandem semper retinere consuetudinem, cogitantes quomodo egregiis meritis
 probatos virtutisque colendae studiosos non solum conservare, verum insuper diversis honoribus sua munificentia
 ornare et ampliare possent –, quare et nos antefatorum praedecessorum nostrorum exemplis laudatissimis invitati,
 siquidem eorum ex orientalium nempe Graecorum augustorum Flavio Romanorum imperatorum alto sanguine
 legitimo descendunt – nostra summa potestas (f. 2^v) inchoata a Constantino magno, aucta a Leone I, Heracleo,
 15 Isaico (sic), Michaele VIII., Emanuele II., multifariis ac diversis tum pontificiis {a}ut Calixti III., Pij II., Sixti IV., Innocentij VIII.
 etc. cum Romanorum occidentalium imperatorum, speciatim vero Friderici III., Maximiliani II., Ferdinandi aequae II. et
 demum Leopoldi I. gloriosissimae memoriae ac etiamnum (sic) felicissime regnantis augustissimi Caroli sexti, nec non
 senatus populique Romani diplomatibus, recognitionibus et approbationibus est fulta –, ad illos potissimum animi
 20 aciem omnino convertere meditatur, qui antiqua generis et sanguinis nobilitate alios praecellunt suamque pro nostro
 augustissimoque domus nostrae Flaveo-Palaeologae incremento solertiam fideliter impendere velle pollicentur. Inter
 quos nobis dilectus Antonius Aaron de Burcana Marunita⁸⁹ ex Aleppo in Syria natus inprimis occurrit; nam e docu-
 mentis⁹⁰ esse nobili genere ortum. Et quoniam de hoc dubitandum non est, ita et nos eundem Antonium Aaron de
 Burcana virtute ac prudentia clarum, majori sane dignitatis gradu exornare ac precibus in supplici eius libello ad hoc
 nobis porrecto contentis annuere statuimus, bene deliberato, et de nostra imperialis regalisque auctoritatis et potes-
 25 tatis plenitudine praefatum equitem honorarium sacri Romano-Asiatici imperi Byzantini Trapezundae (sic) creamus,
 facimus, declaramus, nominamus et constituimus caeterisque similibus tam a nobis quam ab augustissimis
 praedecessoribus nostris creatis aggregamus et associamus (f. 3^v), ita quidem ut omnibus et singulis privilegiis, iuribus,
 exemptionibus, praerogativis, honoribus atque indultis gaudere, frui ac potiri possit ac debeat, quibus alii huiusmodi
 equites sive consuetudine aut jure gaudent, utuntur, fruuntur et potiuntur vel gaudere, uti, frui aut potiri possunt;
 30 dantes eidem plenam et liberam facultatem, ut in signum huius equestris dignitatis ferre ac gestare possit crucem Bizan-
 tinam auream in campo caelesti rubeis gemmis circumamictam in quatuor angulis, quatuor litteris B⁹¹ inclusam, catena
 aurea a collo pendente, prout hic manu pictoris clarius expressa est (Platz frei für eine schematische Zeichnung mit der
 Beschriftung *locus depictae crucis*, die Zeichnung stellt ein rotes orthodoxes Kreuz mit punktförmigem Abschluss der
 Balken dar), quam eidem servatis servandis concedimus, praestito nobis desuper prius iuramento inviolabiliter servare
 35 velle a nobis statuta vel imposterum statuenda, volentes expresse, ut ab omnibus ubique pro tali equite, quem nos ipsi
 eum⁹² habemus, recipimus atque tractamus, convenienter et benevole habeatur et singulis privilegiis caeterisque ad
 similem dignitatem spectantibus quiete, pacifice et citra ulum (sic) impedimentum aut contradictionem uti, frui, potiri
 et gaudere sinant, imo (sic) in iis tueantur, defendant et protegant.
 Insuper ex uberiori gratia et benevolentiae affectu praefatum equitem Antonium Aaron de Burcana una cum liberis
 40 suis et descenduntibus utriusque sexus legitimis et ex legitimo thoro natis et nascituris sacri (f. 3^v) imperii Romano-
 Byzantini Trapezuntini Asiatici liberos barones cum aximate de Belliade, pago in valle Bellerofonte in Syriae regno
 sito, commodo in perpetuum creamus et pronunciamus iisdemque dictum locum de Belliade (reservato tamen nobis et
 successoribus nostris alto dominio praestandoque ab iisdem debito semper fidelitatis homagio) expulsis Deo auxiliante
 45 inimicis in feudum liberum servatis servandis iuribus, statutis et decretis iure primogeniturae per masculos legitimos ac
 de primogenito in primogenitum damus, adjicimus et cum omnibus pertinentibus, proventibus et accessorijs in omne
 aevum concedimus eosque liberos barones locales de Belliade se se scribere ac palam dicere, talesque ab omnibus et
 singulis nominari, dici et honorari debeatis. Cuncta denique ornamenta aurea gestare ac in perpetuum omnibus et
 singulis praeeminentijs, indultis, privilegijs, gratijs, favoribus, iuris dictionibus, immunitatibus et dignitatibus, quibus
 caeteri sacri imperii Romano-Byzantini Asiatici veri barones locales legitime geniti in iudicio vel extra tam in rebus spiri-
 50 ritualibus quam temporalibus, ecclesiasticis et profanis gaudent, utuntur, fruuntur vel nedum in praesenti, sed etiam in
 futurum quomodolibet vel de jure gaudere, uti et frui possunt, quiete citra omne impedimentum aut contradictionem
 potiri, frui et ubi locorum inperturbate gaudere et uti possint et valeant⁹³.

88 Der entsprechende referentielle Hauptsatz (*quemadmodum [...] ita*) ist hier nicht gesetzt; die Hypotaxe endet nach *arbitrentur*. Damit beginnt ein neuer Gedanke. Mit *quare et nos* (Z. 12) wird der Referenzsatz dann in gewisser Weise nachgetragen.

89 Zur sicheren Lesung des sehr ungewöhnlichen Majuskel-M-Form vgl. f. 3^v, Z. 9 (*masculos*), f. 4^v, Z. 1 (*monumentis*). Als Maronit, d.h. Vertreter der mit Rom unierten christlichen Kirche Syriens, gehört Burcana der katholischen Konfession an.

90 Es fehlt ein Verbum wie *apparet*.

91 Es muss sich hierbei um die (missverstandenen?) Anfangsbuchstaben der Ordensdevise *in hoc signo vinces* (IHSV) handeln (s. in Appendix A die Formulierung [...] *crucem rubeam auro circumdatam, in cuius quatuor angulis liliorum speciem praeseferentibus insertae sunt quatuor litterae aureae I.H.S.V. caelestia illa verba menti proponentes »In Hoc Signo Vinces«* (S. 407).

92 *cum doc.*

93 Möglicherweise ein Fehler für *possitis et valeatis*, da der vorangehende Satz den neu ernannten Ritter (und seine Erben) direkt anspricht (*debeatis*); bzw. *vice versa* dort ein Versehen für *debeant*.

55 *Ad hoc, ut nostra erga ipsum Antonium Aaron de Burcana suamque legitimam successionem magis eluscescat (sic) propensio et decus prosapiae eius uberiorem (f. 4^r) consequatur splendorem, baronatus et feudi primogenialis insignia quoque iisdem concedimus sequenti modo gestanda et deferenda: scutum videlicet seu campum ceruleum palmarum (Skizze des scutum mit Rotstift, darüber die Beschriftung: armorum insigniorum (sic) depictorum locus) ramis inclusum, in cuius medio crux aurea oblonga tribus stellis argent<e>is tecta, inferius autem duae columbae crucem aspicientes, quarum una olivae, altera palmae ramum in rostro tenet, scutum vero corona gemata (sic) baronibus consueta ornatum, quemadmodum fide manu pictoris hic distincte delineata et coloribus expressa videntur. Volentes*
60 *edictoque hoc nostro auctoritate imperiali regalique, qua jure sanguinis ac vigore praerecensitarum pollemus, firmiter statuentes, ut idem eques Antonius Aaron de Burcana baro localis et feudaliarius de Belliade ejusque legitimi descendentis (sic) utriusque sexus tam nati quam nascituri mox descripta armorum insignia, sic a nobis ejusdem concessa ex hoc perpetuo posthac tempore in omnibus et singulis honestis ac decentibus actibus, exercitiis atque expeditionibus tam serio quam ioco, hastiludiis, dimicationibus, pedestribus vel equestribus, in bellis, duellis, singularibus certaminibus et*
65 *quibuscumque pugnis eminus et cominus in scutis, baretijs, vexillis, tentorijs (f. 4^v) cenotaphiis, sepulchris, monumentis, gemmis, annullis (sic), monilibus, sigillis, aedificijs, parietibus, fenestris, ostijs, lacunaribus, tapetibus et supellectilibus quibuscumque tam in rebus spiritualibus quam temporalibus et mixtis omnibus in locis pro rei necessitate et voluntatis eorum arbitrio libere et absque ullo impedimento habere, gestare ac deferre⁹⁴ iisdemque frui, potiri et gaudere possint ac valeant, prout caeteri huiusmodi ornamentis tam a nobis quam a praedecessoribus nostris insigniti utuntur, fruuntur, potiuntur et gaudent quomodolibet consuetudine vel de jure.*

Nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostram creationis, erectionis, concessionis, decreti, voluntatis, gratiae ac privilegij⁹⁵ paginam infringere aut ei quovis ausu temerario contraire; si quis vero id attentare praesumpserit, nostrorum clementissimorum protectorum sacri Romani imperij et nostrorum successorum gravissimam indignationem⁹⁶ toties, quoties contrafactum fuerit, irremissibiliter et, quemadmodum in bullis pontificijs et augustissimis caesareis diplomatis expressum, omni spe veniae sublata se noverit ipso facto incursum.

75 *Harum testimonio litterarum propria manus nostrae subscriptione et sigilli nostri appensione munitarum, per nostrum infrascriptum secretarium de mandato nostro expeditarum, quae dabantur Viennae Austriae pridie calendarum Junij, anno nostrae salutis millesimo septin(f. 5ⁱ)gesimo trigesimo quarto.*

Ioannes Antonius princ(eps).

80 *Ad mandatum celsissimi ac serenissimi principis magni magistri proprium.*

Ioannes Ignatius Mart(inus) Henr(icus) Reincke utriusque iuris doctor publicus auctoritate caesarea imperiali notarius secretarius manu propria⁹⁷.

Regist. lib. 3 fol. 150⁹⁸.

Appensum est originali sigillum in capsula.

85 *Concordat cum diplomate originali mihi producto producentique restituto, quod manus meae subscriptione symbolique notariatus mei consueti appensione roboratum fit Viennae Austriae die II. augusti anno 1734.*

Joannes Ignatius Martinus Henericus (sic)⁹⁹ juris¹⁰⁰ utriusque doctor publicus auctoritate caesarea imperiali notarius manu propria.

94 Korrigiert aus *defendere*(?).

95 Korrigiert aus *privilegia*.

96 *d* aus Korrektur.

97 Er unterfertigt mit dieser Wendung auch im Originalernennungsdekret für Constantin Bassaraba de Brancovan vom 7. September 1722.

98 Ähnlicher Vermerk im Originalernennungsdekret für Ludovicus de Bellevaux vom 23. April 1722 (zum Dokument s. Anm. 9), p. 11: *registr. lib. 1, fol. 401*.

99 Vergessen wurde der Familienname *Reincke*.

100 *J* zweimal geschrieben.

Abb. 5 Druckgraphik nach Anacephalaeosis, zw. Seite 68 und 69; Jean Antoine / Gianantonio Lazier alias Ioannes IX. Antonius I. Flavius Angelus Comnenus Lascaris Palaeologus (Gravur: Franz Ambros Dietell). – (© Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv, PORT_00062106_01; Europeana: Id: 92062_Ag_EU_TEL_a0480_Austria [19.5.2017]).



Bibliographie

Editionen und Quellensammlungen

Anacephalaeosis: Anacephalaeosis ceu Brevis Res Diplomatica Supremi Angelici Constantiniani Heracliani, Primi, Ordinis S. Georgii: Cujus (Jure Sanguinis) Magnus Magister Perpetuus, D. Joannes Antonius Angelus Flavius Comnenus Lascaris, Palaeologus etc. (Bratislava 1722).

Archivio Albani: Briefe des Georgio Saverio Marotti an Kardinal Annibale Albani, 1717-1721 <http://archivodigitali.provincia.pu.it/gsd/cgi-bin/library?e=d-00000-00---0albani--00-1--0-10-0---0---0prompt-10->

--4-----0-1l--11-it-50---20-about---00-3-1-00-0011-1-1-outfZz-8-00&a=d&c=albani&cl=CL2.13.490 (9.5.2017).

Bukarest, Cod. 17201: Bukarest, Rumänische Nationalbibliothek, Cod. 17201 <http://semium.org/time/1722>, oai:digitool.bibnat.ro:1185952 (19.5.2017).

Dok. P 474: Bukarest, Bibliothek der Rumänischen Akademie der Wissenschaften, P. 474 www.europeana.eu/portal/de/record/2048015/

Abb. 6 Druckgrafik. – (© Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv, PORT_00062107_01; Europeana: Id: 92062_Ag_EU_TEL_a0480_Austria [19.5.2017]).



**JOH: ANT: ANGELUS FLAVIUS COMNENUS, MAG: MAGIST:
ORD: JMP: AUREATÆ CONSTANTINIANÆ. ST. GEORGI-**

Athena_Plus_ProvidedCHO_Biblioteca_Academiei_Rom_ne_P_474.html (29.5.2017).

Dok. P. 331: Bukarest, Bibliothek der Rumänischen Akademie der Wissenschaften, Dok. P. 331, ID 000359664 <http://aleph500.biblacad.ro:8991/F> (19.5.2017).

Dok. P. 332: Bukarest, Bibliothek der Rumänischen Akademie der Wissenschaften, Dok. P. 332, ID 000359670 <http://aleph500.biblacad.ro:8991/F> (19.5.2017).

Capello, Aphorismi: P. P. Capello, Aphorismi de puritate, elegantiā, copia Latini sermonis; re poetica; rhetorica sacra, & profana; historia discenda, & scribenda; vera, variaque eruditione comparanda. Ex principibus in hac facultatum serie scriptoribus ad usum eorum, qui

mansuetioribus, & praesertim sacris musis addicti sunt, a Petro Paulo Capello in Metropolitana Aquilejensi Presbytero, Cathedralis Ecclesiae Petensis Canonico, SS. Theologiae Doctore congesti (Venezia 1729).

Compendio: Compendio de' privilegi imperiali, regij etc. bolle, brevi, motuproprij, monitorij, fulminatorij, ponteficij ed altri diplomi dell'ordine equestre imperiale Angelico aureato Costantiniano di S. Giorgio e de' precncipi (sic) Angeli Flavii Comneni di lui Gran Maestri hereditarij (Venezia 1689).

Constitutio definitoria: Constitutio definitoria sacrae Angelicae auratae Constantinianae militiae augusti ordinis sancti megalomartyris Georgii ab imperatore Ioanne V. Cantacuzeno, Angelo, Flavio, Comneno in synodo Demotichae a. MCCCXXXI et sequentibus habita decreta, cum aliis monumentis huc pertinentibus duabusque appendicibus de

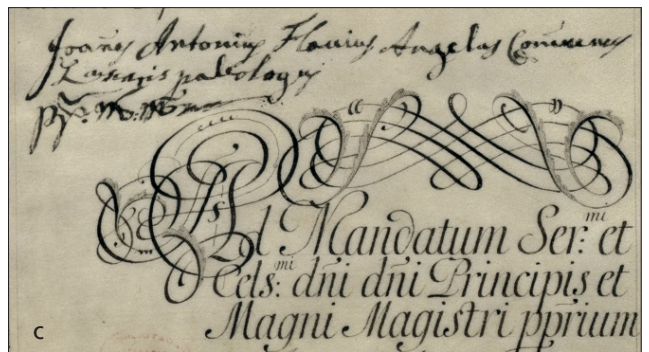
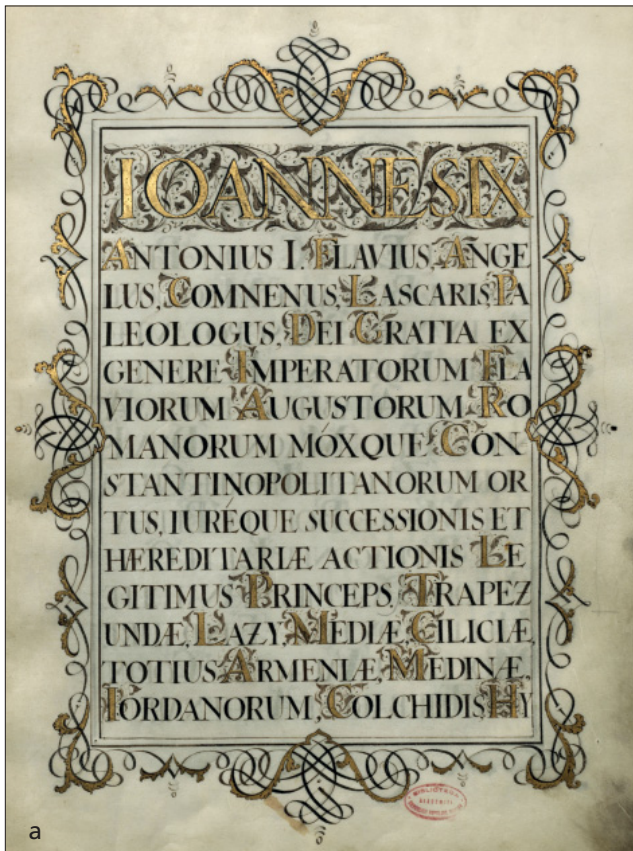
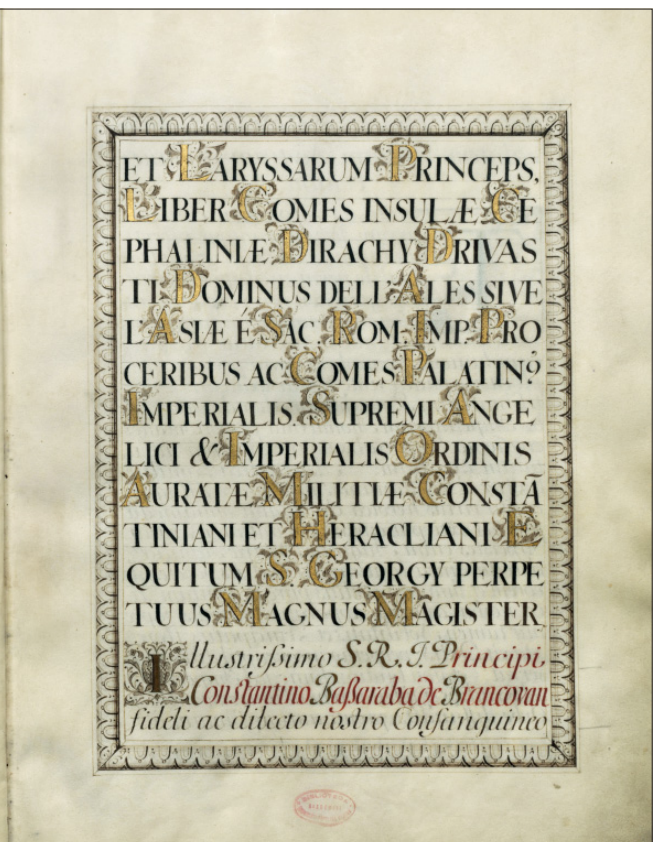


Abb. 7 a-d Ernennungsurkunde für Constantin Bassaraba de Brancovan vom 7. September »1722« (wohl 1724, s. Anm. 11). – (© Bibliothek der Rumänischen Akademie der Wissenschaften, P. 474; Europeana: www.europeana.eu/portal/de/record/2048015/Athena_Plus_ProvidedCHO_Biblioteca_Academiei_Romane_P_474.html [19.5.2017]).



constitutionibus et ritibus ordinis sancti sepulchri et de exequiis magni magistri, prioris, superioris etc. e graeco sermone in latinum conversa iconibusque ornata (Hamburg 1755).

Europäische Fama: Die Europäische Fama, welche den gegenwärtigen Zustand der vornehmsten Höfe entdeckt. Der 269 Theil (Leipzig 1723).

Formulae: Formulae professionis fidei et ordinis cum juramento profereandae ab equitibus sacri ordinis Constantiniani sub tutela S. Georgii martyris et sub regula S. Basilii (Parma 1718).

Giustinian(?), Compendio: B. Giustinian(?), Compendio storico dell'origine, fondazione e stato: Privilegi imperiali, regij etc. bolle, brevi, motuproprij, monitorij, fulminatorij, ponteficij et altri diplomi dell'ordine equestre imperiale Angelico aureato Costantiniano di San Giorgio del cavaliere storico generale dell'ordine medesimo (Venezia 1680).

Giustinian, Historie: B. Giustinian, Historie cronologiche dell'origine degl'ordini militari e di tutte le religioni cavalleresche infino ad hora instituite nel mondo ... parte prima (Venezia 1692).

Isaacii confirmationes: Isaacii imperatoris ac divi Basilii magni regulae equitum S. Georgii sacrae, augustae, Angelicae, aureatae, Constantinianae militiae confirmationes apostolicae et imperiales augustissimo ac potentissimo Romanorum imperatori Leopoldo ... dicata ab Andrea Camillo comite Locarno ... (Brixen 1677).

Marotti, Dissertatio: Georgii Francisci Xaverii canonici de Marotti Lyburni Flumiensis dissertatio historica pro deipara Tersactana qua ostenditur, eam, quae hodie Laurethi in Piceno colitur almam domum Nazarethanam Terfacti in Lyburnia olim substitisse (Roma 1710).

Mémoires: Mémoires pour l'Histoire des Sciences et des Beaux Arts, Janvier 1729 (Trevoux 1729).

Musenga, Regole: F. Musenga, Regole e statuti del sacro Angelico Ordine Costantiniano di S. Giorgio. Riformate dalla gl. me. del serenissimo Francesco Farnese duca di Parma e Piacenza gran maestro del suddetto ordine ed approvate dalla sede apostolica (Napoli 1770).

Rituale: Rituale pro armandis militibus et professione equitum sacri ordinis aureati Constantiniani sub tutela S. Georgii martyris et sub regula S. Basilii (Parma 1718).

Statuti e capitoli: Statuti e capitoli della militia aureata Angelica Constantiniana di S. Giorgio di nuovo riformati et approvati dall'illustrissimo et eccellentissimo signore, il sig. Hieronimo Angelo principe di Tessaglia, duca et conte di Drivasto etc. sovrano, patrone, et gran signore dell'ordine (Venezia 1573; Reprint, hrsg. von A. Giorgi und A. Scasso [Pontedera 2012], mit einer Einführung von G. Scarabelli).

Statuti e privilegi: Statuti e privilegi della sacra religione Costantiniana aureata Angelica di San Giorgio (Trento 1624).

Statuti et constitutioni: Statuti et constitutioni della sacra militia aureata Angelica Constantiniana di San Giorgio (Bologna 1621).

Literatur

Antal, Múzeum: Á. Antal, A Magyar Nemzeti Múzeum könyvtárának címjegyzéke II. Címereslevelek 1: 1200-1868 (Budapest 1904).

Baldauf, Stol-Gebühren: P. Baldauf, Die kirchlichen und pfarrlichen Stol-Gebühren in den k. k. Österreichischen Provinzen ... (Grätz 1837).

Bibliotheca Windhagiana: Bibliotheca Windhagiana ab illustrissimo quondam S. R. I. comite Ioanne Ioachimo ab et in Windhag ... anno M.DC.LXXVIII pro usu publico et quotidiana frequentatione fundata, nunc vero sub administratione perillustris domini Ferdinandi Dominici, nobilis domini a Guarient et Raall ... (Wien 1733).

Chindriș/Iacob, Diplomă: I. Chindriș / N. Iacob, O diplomă privilegială inedită a episcopului Inochentie Micu-Klein (Cluj-Napoca 2015).

Chmel, Reg.: J. Chmel, Regesta chronologico-diplomatica Friderici III. Romanorum imperatoris (Regis IV) (Wien 1838-1840; Nachdruck Hildesheim 1962).

Comoglio/Gauna: Eugenio: S. Comoglio, Ch. Gauna, Principe Eugenio: Corrispondenza e inventari. In: C. E. Spantigati (Hrsg.), Le raccolte del principe Eugenio condottiero e intellettuale. Collezionismo tra Vienna, Parigi e Torino nel primo Settecento. Catalogo della mostra Torino 5 april-9 settembre 2012 (Milano 2012) 280-290.

Copelli, Scipione Maffei: T. Copelli, Scipione Maffei, il duca Francesco Farnese e l'Ordine Costantiniano. Nuovo Archivio Veneto 12, 1906, 91-137.

Crispo, L'ordine: M. B. Crispo, L'ordine Costantiniano di San Giorgio. Storia, Stemmi e Cavalieri (Parma 2002).

Dalla Rosa, Falsità: P. L. Dalla Rosa, La falsità svelata contro a certo Gianantonio, che vantasi de' Flavi Angeli Comneni Lascaris Paleologo, nell'esame della pretesa sua discendenza di maschio in maschio da Emanuele II. Paleologo imperadore di Costantinopoli (Parma 1724).

Dalla Rosa Prati, Discendente: S. Dalla Rosa Prati, Un preteso discendente dell'imperatore d'oriente e l'Ordine Costantiniano. Archivio Storico per le Province Parmensi 4, ser. 20, 1968, 255-260.

Dölger/Wirth, Regesten: F. Dölger / P. Wirth, Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches, 2. Teil: Regesten von 1025-1204 (München 21995).

Filitti, Arhiva: I. C. Filitti, Arhiva Gheorghe Grigore Cantacuzino (București 1919).

Fiori, Documenti: G. Fiori, Nuovi documenti sulle cessione del Gran Magistero dell'Ordine Costantiniano di S. Giorgio e sulla famiglia dei presunti Angeli Comneni. Archivio Storico per le Province Parmensi 4, ser. 36, 1984, 459-507.

Gallo, Gran Magistero: E. Gallo, Il Gran Magistero del Sacro Militare Ordine Costantiniano di San Giorgio (Roma 2002).

Gatscher-Riedl, In hoc signo: G. Gatscher-Riedl, Zwischen religiösem Mythos und politischem Anspruch von Byzanz nach Neapel. Die Geschichte des Heiligen Konstantinischen Ritterordens vom Heiligen Georg (Wien 2012).

Gebhardi, Genealogische Erläuterung: J. L. Levin Gebhardi, Der Ausgestorbenen Christlichen Käyser= und Königlichen Häuser Historische und

- Genealogische Erläuterung, von Ihrem Ursprung bis zum gänzlichen Abgang So viel möglich/vollständig ausgeführt und Mit nöthigen Beweißthümern versehen, 2. Teil (Lüneburg 1731).
- Huisman, Prié: *Biographie Nationale* 18 (1905) 231-243 s.v. Prié, Hercule-Joseph Turinetti, marquis de (M. Huisman).
- Hurmuzaki, Documente: E. De Hurmuzaki, Documente privitoare la istoria Românilor, volumul VI: 1700-1750 (București 1878).
- Iorga, Familia Cantacuzino: N. Iorga, Documente privitoare la familia Cantacuzino (București 1902).
- Radu: N. Iorga, Radu Cantacuzino. *Analele Academiei Române, Memoriile Secțiunii Istorice* III 13, 1932-1933, 149-158.
- Jans, Anges: M. Jans, Des Anges et de St. Georges, Jean Antoine de Lalais Lazier. *Prince Flave Ange Comnène Lascaris Paléologue de l'Ales de Augusta Praetoria* (Aosta 1985).
- Kolditz, Decline: S. Kolditz, Nur *Decline and Fall?* Zum Bild der späten Palaiologenherrschaft in Schriften des achtzehnten Jahrhunderts. In: F. Kolovou (Hrsg.), *Byzanzrezeption in Europa. Spurensuche über das Mittelalter und die Renaissance bis in die Gegenwart* (Berlin 2012) 169-193.
- Lascaris Comnenus, Estudio: Th. Lascaris Comnenus, Estudio histórico jurídico de las órdenes caballerescas independientes (Valencia/Venezuela 1997).
- Lazzari, Ἐξέτασις: M. Lazzari, Ἐξέτασις in epistolam Scipionis Maffei marchionis ad Gisbertum Cuperum de fabula equestris ordinis Constantiniani (Venezia 1725).
- Legrand, Dossier: É. Legrand, Dossier Rhodokanakis. *Étude critique de bibliographie et d'histoire littéraire* (Paris 1895).
- Lünig, Selecta: J. Ch. Lünig, *Selecta scripta illustrata ...* (Leipzig 1723).
- Mallat, Palaiologen: P. Mallat, Die Palaiologen nach 1453. *JÖB* 32/6, 1982, 9-18.
- Mănescu, Stemele: J.-N. Mănescu, Despre stemele brâncovenilor. *Arhiva Genealogică* 4 [9]/3-4, 1997, 321-322.
- Marini Dettina, Esercizio: A. Marini Dettina, Il legittimo esercizio del Gran Magistero del Sacro Militare Ordine Costantiniano di San Giorgio (Città del Vaticano 2003).
- Martelli, Contadino: F. Martelli, Il contadino che volle farsi imperatore. Jean Antoine Lazier e l'ordine costantiniano agli inizi del XVII (sic) secolo (Bologna 2012).
- Mazal, Katalog: O. Mazal, Katalog der abendländischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Series nova, vol. 4: 4001-4800. *Museion, Neue Folge* 4.2 (Wien 1975).
- Müller, Brüder: A. E. Müller, Brüder im Geiste? Die Fälscher Konstantinos Simonides und Demetrios Rhodokanakis. In: A. E. Müller / L. Diamantopoulou / Ch. Gastgeber / A. Katsiakiori-Rankl (Hrsg.), *Die getäuschte Wissenschaft. Ein Genie betrügt Europa – Konstantinos Simonides* (Göttingen 2016) 291-302.
- Rhodokanakis: A. E. Müller, Demetrios Rhodokanakis als Autor dreier Schriftstücke im Nachlass Karl Krumbachers. *BZ* 106, 2013, 83-90.
- Nasalli Rocca, Scipione Maffei: E. Nasalli Rocca, In margine alla polemica Scipione Maffei sull'Ordine Costantiniano di S. Giorgio. La replica del Conte Bartolomeo Pighetti. *Archivio Storico per le Province Parmensi* IV 2, 1949-1950, 147-159.
- New Byzantium: www.new-byzantium.org/houseof.html (16.4.2018).
- Olar, Aventuriers: O. Olar, Aventuriers du XVIII^e siècle. Radu/Rodolphe Cantacuzène et l'Ordre constantinien. *Revista Istorică* 22/5-6, 2011, 385-398.
- Intrigi: O. Olar, Intrigi politice, strategii de ascensiune socială și genealogii fabuloase. Episcopul Inochentie Micu, Cavalier și Prefect Suprem pentru Dacia al Ordinului »Constantinian« al Sfântului Gheorghe. *Apulum (series Historia & Patrimonium)* 51, 2014, 129-161.
- Manuscrit: O. Olar, Un manuscrit curieux provenant de la bibliothèque du Prince Constantin I. Karadja (BNR ms. 17201). In: L. Alburquerque / O. A. Sâmbrian (Hrsg.), *Viaje, ciudades y espacio. Hispania Felix. Revista rumano-española de cultura y civilización de los Siglos de Oro* 4, 2013, 136-144.
- Prințul: O. Olar, Un aventurier al Luminilor. Prințul Radu Cantacuzino (1699-1761) și Ordinul constantinian al Sfântului Gheorghe. In: R. G. Păun / O. Cristea (Hrsg.), *Istoria: utopie, amintire și proiect de viitor. Studii de istorie oferite Profesorului Andrei Pippidi la împlinirea a 65 de ani* (lași 2013) 153-166.
- Di Paolo, Pedena: D. Di Paolo (Paulovich), Pedena. *Aspetti storici, rituali e musicali-sacri dell'antica diocesi istriana. Atti del Centro di Ricerche Storiche Rovigno* 42, 2012, 161-242.
- Pfleger, Pfarrer: S. Pfleger, *Der Pfarrer in seinem Amt*, Bd. 3 (Wien 1831) 147-149.
- Pippidi, Fables: A. Pippidi, »Fables, bagatelles et impertinences«. *Autour de certaines généalogies byzantines des XVI^e-XVIII^e siècles. Études byzantines et post-byzantines* 1, 1979, 269-305 = Pippidi, *Hommes* 253-294.
- Genealogii: A. Pippidi, False genealogii bizantine din ciclul constantinian. *Arhiva Genealogică* 1 [6]/3-4, 1994, 107-114.
- Hommes: A. Pippidi, *Hommes et idées du Sud-Est Européen à l'aube de l'âge moderne* (București, Paris 1980).
- L'ordre: A. Pippidi, *L'ordre Constantinien et les généalogies byzantines. Études byzantines et post-byzantines* 3, 1997, 199-226.
- Reumont, Marchese: A. Reumont, Il marchese di Prié nel Belgio. *Archivio Storico Italiano* IV/17, 1886, 213-242.
- Rosso, Ristretto: A.-D. Rosso, *Ristretto di Storia Patria ad uso de' Piacentini*, Tom. 4 (Piacenza 1832).
- Ruffini, L'ordine: F. Ruffini, *L'ordine costantiniano e Scipione Maffei. Nuova Antologia*, ser. 6, 236, 16. Juli 1924, 130-156.
- Steward, Knights: D. Steward, *Italy's Knights of St. George. The Constantinian Order* (Gerrards Cross 1986).
- Tiron, Heraldica: T.-R. Tiron, Heraldica familiei Brâncoveanu [sec. XVII-XX]. In: M. D. Sturdza (Hrsg.), *Familiiile boierești din Moldova și Țara Românească*, vol. II: Boian-Buzescu (București 2011) 319-320.
- Vătășecu, Un traité anglais: C. Vătășecu, *Un traité anglais sur les langues du monde appartenant à un prince de la famille Cantacuzino au début du XVIII^e siècle. Revue des Études Sud-Est Européennes* 54/1-4, 2016, 201-212.
- Zeno, Epistolario: Epistolario scelto di Apostolo Zeno Veneziano (Venezia 1829).

Die Rezeption von Strzygowski (und Riegl) bei den französischen Byzantinisten zwischen 1900 und 1940

Die Jahre zwischen 1900 und 1940, um runde Zahlen anzuführen, sehen ziemlich gegensätzlich aus, was die Geschichte der byzantinischen Kunst anbelangt. Die letzten Jahre des 19. und die ersten des 20. Jahrhunderts könnte man als eine Zeit einer gewaltigen Entwicklung der Kenntnisse, aber auch der Überlegungen über die byzantinische Kunst ansehen. Es genügt, die Namen Kondakov, Strzygowski, Diehl und Millet zu nennen. In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg wird die byzantinische Kunst noch besser bekannt und erweckt ein breites Interesse, wie die erste Ausstellung byzantinischer Kunst in Paris 1931 zeigt¹. Mahler – man denke besonders an Matisse –, aber auch Sammler begeistern sich dafür². Sie stehen oftmals in Verbindung mit Leuten wie Whittemore, der nach 1930 die meisten erhaltenen Mosaiken der Hagia Sophia in Konstantinopel freilegte³. Doch obwohl sich die Kenntnis vermehrte, schienen sich die Gedanken über das Wesen der byzantinischen Kunst, über ihre Entstehung nicht zu erneuern im Vergleich mit der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.

In den Jahren vor dem Krieg waren Charles Diehl und Gabriel Millet die dominanten Figuren in der Byzantinistik Frankreichs. Man sollte aber nicht einen Vorgänger, Charles Bayet, vergessen, dessen Bücher wegweisende Vermutungen gaben, aber sein Leben und seine Interessen gingen in eine andere Richtung⁴. Bedauerlich für ihn, verfasste er sein Werk kurz vor einer Zeit, als sich das Wissen über byzantinische Monumente und Kunstwerke vermehrte und die Verwendung von Photographien leichter wurde, so dass sein Hauptwerk ziemlich schnell überholt war. Der Bildungsweg von Charles Bayet war ungefähr derselbe wie diejenigen von Diehl und Millet. Er besuchte die *École Normale Supérieure* und bestand die »Agrégation«, d. h. die staatliche Lehramtsprüfung, im Fach Geschichte. Genau zehn Jahre vor Diehl wurde er Mitglied der *École Française d'Athènes*. Seine Dissertation »Recherches pour servir à l'histoire de la peinture et de la sculpture chrétiennes en Orient avant la querelle des iconoclastes« wurde 1879 veröffentlicht. Vier Jahre später verfasste er ein neues Buch mit dem Titel »L'art byzantin«. Das erste Werk kann als erste Synthese dessen angesehen werden, was heute

»frühchristliche Kunst« genannt wird; sein »Art byzantin« ist ein erstes Handbuch, wenigstens in Frankreich, über die byzantinische Kunst. Es wurde noch von Karl Krumbacher in der Bibliographie am Ende seiner Literaturgeschichte zitiert⁵. Es ist aber nicht verwunderlich, dass dieser Band 1904 zum letzten Mal nachgedruckt wurde, also ein Jahr vor der ersten Fassung des Handbuchs von Diehl. Da die Karriere von Bayet in eine andere Richtung ging, hat er nie versucht, sein Werk neu aufzulegen. Ein Vergleich zwischen der Literatur, die in beiden Büchern gegeben wird, bestätigt die Entwicklung des Faches. Bayets Werk sieht umso veralteter aus, als es nur durch Zeichnungen illustriert wurde; bei Diehl aber findet man schon Photographien.

Spätere Fragen über die byzantinische Kunst werden von ihm schon angedeutet: Er sieht die byzantinische Kunst ab dem 6. Jahrhundert als eine Mischung von christlichen, antiken und orientalischen Elementen. Aber es sind die Thesen von Strzygowski, die in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts den weiteren Gedankengang über die Geschichte der byzantinischen Kunst prägen, nicht nur kurz nach ihrer Erscheinung, sondern für viele Jahre. Charles Diehl scheint nicht gleich auf das erste Buch von Josef Strzygowski, »Orient oder Rom«, geantwortet zu haben, aber ziemlich schnell auf die Veröffentlichung des neuen Buches Strzygowskis »Kleinasien, ein Neuland der Kunstgeschichte« von 1903⁶. 1904 veröffentlichte Diehl einen Aufsatz, der eigentlich eine Besprechung dieses Buches ist und der 1905 in einem Sammelband neu gedruckt wurde⁷. Die Stellung von Diehl ist klar: Er kann nicht annehmen, dass Kleinasien die einzige Quelle für byzantinische Kunst sei; er nennt auch Syrien und Ägypten. Sehr wichtig für seine Stellungnahme ist jedoch, dass er Konstantinopel die bedeutendste Rolle zuspricht, wo die verschiedenen Einflüsse sich verschmolzen hätten.

Da diese Problemstellung sehr lange ange dauert hat, lohnt es sich, die Stellungnahme Diehls näher anzusehen. Zuerst versuchte Diehl eher anekdotisch – wir sind zwischen 1870 und 1914 – zu zeigen, dass »andere« Gelehrte schon die Rolle Kleinasien betont hätten. Diese »anderen« Gelehrten sind

1 Paris 1931.

2 Siehe dazu Labrusse, *Art moderne*.

3 Labrusse/*Podzemskaja*, Whittemore.

4 Soria/Spieser, Bayet.

5 Krumbacher, *Geschichte* 1113.

6 Strzygowski, *Orient*. – Strzygowski, *Kleinasien*. – Detailliert über die Auseinandersetzung von Strzygowski mit den französischen Gelehrten s. Vaisse, Strzygowski.

7 Diehl, *Origines Asiatiques*. – Allgemein zu Diehl Soria/Spieser, Diehl.

vorzügliche Franzosen, unter denen er Auguste Choisy, Louis Courajod und Camille Enlart⁸ nennt. Er bestreitet nicht, dass die Architektur in Kleinasien wichtig war, nur dass sie nicht die einzige war, die zur Bildung der byzantinischen Kunst geführt habe. Doch ist das Buch Strzygowskis etwa nuancierter, als üblicherweise gesagt wird: In seinem Vorwort und im Buch selbst spricht er ebenso von Syrien und Ägypten, die auch zum Orient gehören, sogar vom Hellenismus der Westküste Asiens, der aber vom Orient beeinflusst war. Doch wurde nicht nur die Präsenz des Orients immer stärker, so dass die hellenistischen Züge zum Verschwinden kamen, sondern man bekommt auch den Eindruck, dass Strzygowski Ägypten und Syrien allmählich vergisst, als ob er überzeugt sei, dass nur noch Kleinasien – und dabei meint er eigentlich Anatolien – wichtig sei.

Diehl bespricht in diesem Zusammenhang aber nicht eine andere Konsequenz der Theorie Strzygowskis. Es ist wohlbekannt, dass dieser besonders aufzeigen wollte, dass die byzantinische Kunst nicht von der römischen abhängt. Er meint vielmehr, dass, was als römische Reichskunst bezeichnet werde, eigentlich hellenistische Kunst sei, die Rom für sich gewonnen habe. Aber diese hellenistische Kunst verschwinde, so Strzygowski, unter dem Einfluss einer christlich-orientalischen Kunst. Es ist merkwürdig, dass sich Diehl über diesen Gedanken nicht äußert. Denn schon in einem früheren Text erwähnt er die Wichtigkeit der hellenistischen Tradition⁹. Der Zusammenhang mit der griechischen klassischen Tradition wurde von Diehl ständig behauptet, in seinen ersten ebenso wie in seinen späteren Werken. Es ist eigentlich ein Gedanke, der in der Rezeption der byzantinischen Kunst in Frankreich im 19. Jahrhundert allgemein behauptet wurde, aber mit vielen Nuancen¹⁰. Zusammenfassend konstatierte man, dass sich Spuren der Schönheit der Klassischen Kunst noch in den ersten Zeiten der byzantinischen Kunst erkennen lassen, aber diese Spuren verloren sich mit der Zeit. Jules Labarte sieht sie noch im 10. Jahrhundert. So schrieb er von dem Mosaik im Narthex der Hagia Sophia: »La tête de la Mère du Christ est d'une beauté toute hellénistique et d'une régularité parfaite: celle de l'archange est sévère et paraît empruntée à quelque tête antique de l'Apollon Pythien.«¹¹

Bevor behandelt wird, wie der Gedanken der Fortsetzung der Griechischen Klassik in der byzantinischen Kunst auch später auftauchte, muss noch kurz auf Gabriel Millets Stellungnahme zum Werk Strzygowskis eingegangen werden. Altersmäßig ein wenig jünger als Diehl, hat Millet ein ganz anderes wissenschaftliches Profil, trotz einer ähnlichen akademischen Bildung mit »Agrégation« im Fach Geschichte und an der École Française d'Athènes¹². Er hat viel weniger als Diehl für ein breiteres Publikum geschrieben, auch nicht so spezifisch über das Wesen oder den Ursprung der byzan-

tinischen Kunst. Als Beiträge für ein breiteres Publikum sind besonders die zwei Kapitel zu nennen, die er für die »Histoire de l'art« unter der Leitung von André Michel geschrieben hat, besonders der erste Beitrag¹³. Seine Einführung versucht ein ziemlich ausgewogenes Bild zwischen Orient und Hellenismus zu geben¹⁴. Zusammenfassend könnte man sagen, dass für ihn die byzantinische Kunst eine orientalische ist, doch gehört ein gewisser Hellenismus zu ihrem Kern. Er beruft sich zwar auf Strzygowski, aber man gewinnt doch den Eindruck, dass er mehr Gewicht als Strzygowski dem hellenistischen Anteil der byzantinischen Kunst gibt.

Freilich ist zu betonen, dass die Ideen Strzygowskis auch nicht immer eindeutig zum Ausdruck kommen. In seinen Texten scheinen die Worte »hellenistisch« und »orientalisch« nicht immer systematisch in einem ganz bestimmten Sinn verwendet zu sein. Dasselbe kann man freilich auch von dem erwähnten Text Millets sagen. Diese Unsicherheit zeigt sich noch klarer in einem Aufsatz Millets in der »Revue Archéologique«, wo er direkt auf ein neues Buch Strzygowskis antwortet¹⁵. Dabei handelt es sich um Strzygowskis Monographie über den sogenannten »serbischen Psalter«¹⁶. Doch behandelt Millet in diesem Text eigentlich eine andere Frage, obgleich sie sich auch wörtlich mit der zuerst erwähnten überschneidet. Thema ist hier nicht mehr der Ursprung der byzantinischen Kunst, sondern es soll gewissermaßen entschieden werden, wie lange dieser Ursprung seine Spuren in der byzantinischen Kunst hinterlassen hat.

Hinzuweisen ist darauf, dass der serbische Psalter nach Strzygowski eine Kopie einer Handschrift des 6. oder 7. Jahrhunderts sei. Er wolle zeigen, so Millet¹⁷, dass dieser Psalter direkt an eine hellenistische Tradition anknüpft, nämlich genau an die syrische christliche Kunst und Kultur. Im Gegensatz dazu zeigt Millet ganz richtig, dass dieser Psalter in der byzantinischen Kunst seine Wurzeln hat und dass die hellenistisch anmutende Architektur durch byzantinische Werke vermittelt wurde. Hierbei sieht man erstmals, dass Strzygowski in der Frage des Ursprungs der byzantinischen Kunst im Orient oder im Hellenismus viel nuancierter ist als in seinen Büchern von 1903 und 1904. Es wird deutlich, dass seine Analyse des serbischen Psalters für ihn dahingehend wichtig ist, dass sie seine Vorstellungen über die Entwicklung der byzantinischen Kunst bestätigt bzw. nuanciert. Mit Millet geht er aber zu einer ganz anderen Problematik über: Indem er zurecht zeigt, dass die byzantinische Kunst des 14. Jahrhunderts sich nur im Zusammenhang mit der Kunst der vorigen Jahrhunderte verstehen lässt, ohne dass man notwendigerweise bis in das 6. oder 7. Jahrhundert zurückgreifen muss, kommt er zu der Frage, wie man erklären kann, dass sich hellenistische Züge weiter erhalten haben.

8 Diehl, *Origines Asiatiques* 345-346 (in der Ausgabe von 1905).

9 Diehl, *Civilisation*, s. für die Kunst 153-181.

10 Spieser, *Hellénisme*.

11 Labarte, *Arts Industriels* I, 29.

12 Soria/Spieser, Millet.

13 Millet, *Art byzantin*. – Millet, *Art chrétien d'Orient*.

14 Millet, *Art byzantin* 127-131.

15 Millet, *Byzance*.

16 Strzygowski, *Serbischer Psalter*.

17 Millet, *Byzance* 172.

Doch bevor weiter auf diese Entwicklung eingegangen wird, muss noch ein dritter Akteur der französischen Byzantinistik dieser Zeit vorgestellt werden: Louis Bréhier¹⁸. Man möchte meinen, er gehöre zu einer jüngeren Generation als Millet und Diehl, in Anbetracht seines Hauptwerkes, mit dem er noch heute bekannt ist, mit den drei Bänden seines »Monde byzantin«, die erst in den letzten Jahren seines Lebens veröffentlicht wurden¹⁹. Doch ist er nur ein Jahr nach Millet geboren (1868) und zwei Jahre vor ihm gestorben (1951). Seine Karriere als Professor in der Universität von Clermont-Ferrand und sein Werk, das sich nicht exklusiv nur Byzanz zugewandt hat, blieben immer im Schatten von Diehl und Millet. Es geht nun nicht darum, ihn hier nachträglich zu würdigen, sondern im Kontext zu untersuchen, wie er sich dieser Fragen gestellt hat. Ein diesbezüglicher Artikel Bréhiers erschien in der »Revue Archéologique« ein Jahr vor demjenigen Millets, mit einem ähnlichen Titel²⁰. Dieser Artikel scheint fast durchgehend ein Lob auf Strzygowski zu singen: Die Kunst des Orients habe die hellenistische Kunst überwältigt, enthalte freilich Elemente davon und habe sich so über das ganze römische Reich verbreitet. Sie sei auch der Ursprung der westlichen mittelalterlichen Kunst. Nur die letzten zwei Seiten gehen in eine andere Richtung: Ältere Nationaltendenzen haben diese hellenistisch-orientalische Kunst verändert, so könne die Vielfalt der mittelalterlichen Kunst erklärt werden. Im byzantinischen Reich wäre es die hellenistische Grundlage, die wieder Kraft genommen habe. So sollen die hellenistischen Elemente in der byzantinischen Kunst ihren Weg wieder neu gefunden haben.

In diesem Aufsatz ist aber ein Satz zu finden, der hervorgehoben werden muss; er klingt wie eine Zusammenfassung eines Grundgedankens, der bei allen Auseinandersetzungen mit Strzygowski im Hintergrund steht, aber kaum ausgesprochen wird, als wäre er ohne weiteres anzunehmen. Bréhier schreibt: »Ce qu'on croyait être autrefois l'art impérial romain n'est qu'une branche de cet art hellénistique [...]«²¹. Es wird zwar in diesen Jahren und von diesen Gelehrten angenommen, dass Strzygowski dem Orient eine zu große Rolle zuschreibt, aber mehr oder wenig stillschweigend wird die römische Kunst bzw. das Wesen einer eigengestaltigen römischen Kunst verneint.

Zur selben Zeit sind allerdings wichtige Bücher erschienen, die ganz anders von der spätrömischen Kunst sprechen, nämlich von Alois Riegl. Er ist 1858 geboren, also ein Jahr vor Diehl, aber 1905 frühzeitig gestorben. Riegl war ein

Kunsthistoriker mit einem sehr umfangreichen Interessenkreis. Bemerkenswerterweise studierte er auch Philosophie und Geschichte. Der Weg, der ihn zu der spätrömischen Kunst geführt hat, geht hauptsächlich über drei Bücher, seine »Stilfragen«, seine »Historische Grammatik der bildenden Künste«, die erst nach seinem Tod veröffentlicht wurde, und seine »Spätrömische Kunstindustrie«²². Das ganze Werk Riegls fällt in einer Zeit, als sich die Kunstgeschichte erneuerte, worauf in diesem Beitrag jedoch nicht weiter eingegangen wird²³. Riegls Werke wurden gelesen, diskutiert, übernommen, aber auch bestritten – mit einer merkwürdigen Ausnahme: In Frankreich wurden seine Werke nicht beachtet. Es scheint, dass Diehl ihn nur sehr marginal erwähnte. In einem langen Aufsatz von 1905 über den Stand der byzantinischen Studien sind drei Seiten der Kunstgeschichte gewidmet. Einige Zeilen erwähnen die Frage des Ursprungs. Er zitiert Strzygowski, der diesen Ursprung im »hellenistischen und asiatischen Orient« suchte; in einer Fußnote steht schlicht: »Siehe dagegen Riegl, Die spätrömische Kunstindustrie, Wien, 1902.«²⁴ Offenbar haben auch Millet und Bréhier Riegl nie erwähnt, wenigstens haben sie sich nicht ausführlich mit seinen Thesen auseinandergesetzt.

Wie kann dies erklärt werden? Denn auffälligerweise hat dieses Schweigen hinsichtlich der Werke Riegls sehr lange andauert; erst relativ spät wurde er gewürdigt²⁵. Seine Werke wurden auch erst jüngst auf Französisch übersetzt: die »Historisch Grammatik« zum ersten Mal 1978²⁶, die »Stilfragen« 1992²⁷, die »Spätrömische Kunstindustrie« 2014²⁸. Bemerkenswert ist weiter, dass Bücher Riegls, die nicht direkt auf diese Problematiken verweisen und sich nicht mit der spätantiken Kunst beschäftigen, mehr Interesse gefunden haben. So ist z. B. sein Buch über den von ihm so benannten »Denkmalskultus« am häufigsten in Französisch übersetzt worden, erstmals 1984, zuletzt 2016²⁹.

Wenden wir uns noch einmal der Zeit um 1900 zu. Es wurde gezeigt, wie sich trotz der Blüte der Kunstgeschichte in Frankreich ebenso wie in Deutschland die Vorstellungen, die man von diesem Fach hatte, grundlegend unterschieden. In Deutschland pflegte man die Kunstgeschichte im Zusammenhang mit Philosophie zu betrachten, d. h. Fragen über das Wesen der Kunst, über die Methoden der Kunstgeschichte usw. in die kunstgeschichtliche Forschung miteinzubeziehen. In Frankreich wurde mehr Gewicht auf die »Gelehrsamkeit« gelegt, was öfters abwertend als »Positivismus« bezeichnet wird³⁰. Es überrascht daher nicht, dass die Thesen Riegls in Frank-

18 Bonnotte/Spieser, Bréhier. Man könnte auch noch Jean Ebersolt (1879-1933) erwähnen, der aber weniger Interesse an Fragen des Ursprungs der byzantinischen Kunst zeigte und diesbezüglich Diehl sehr nahe stand: s. Soria, Ebersolt. – André Grabar (1896-1990) hat ebenso seine ersten Bücher 1928 und 1936 veröffentlicht, aber seine Fragestellungen gehen in andere Richtungen.

19 Bréhier, Monde byzantin.

20 Bréhier, Orient.

21 Bréhier, Orient 396.

22 Riegl, Stilfragen. – Riegl, Historische Grammatik. – Riegl, Spätrömische Kunstindustrie.

23 Siehe zum Beispiel Vaisse, Réaction. – Zu Riegl s. Trautmann-Waller, Riegl, mit der früheren Literatur.

24 »Cf., en sens opposé, Riegl, Die spätrömische Kunstindustrie, Vienne, 1902«: Diehl, Études 90 und Anm. 8.

25 Zu einer der wenigen Studien über Riegl in Frankreich s. Trautmann-Waller, Riegl.

26 Riegl, Grammaire Historique.

27 Riegl, Questions de style.

28 Riegl, Industrie d'art.

29 Riegl, Denkmalskultus. – Riegl, Monuments.

30 Vaisse, Réaction, besonders 388-391.

reich kein Echo und kein Interesse gefunden haben. Hinzu kommt, dass es in Frankreich zu dieser Zeit wenig Interesse an römischer Kunst gab. Die archäologische Forschung wurde von dem Begriff »Antiquités nationales« geprägt, mit besonderem Interesse an Geschichte und Epigraphik; die römische Kunst blieb im Schatten der griechischen³¹. Die Ausbildung, die zukünftige Byzantinisten erhielten, ging in genau diese Richtung. Bayet erwarb die Agrégation im Fach Geschichte wie Diehl, Millet und auch Bréhier. Es bleibt hypothetisch, ob Diehl und Millet ihr langer Aufenthalt in Athen dazu gebracht hat, die hellenistische Komponente, die auch Strzygowski angenommen hatte, zu betonen, sogar mehr als Strzygowski selbst. Aber eigentlich war es im Laufe des 19. Jahrhunderts in Frankreich üblich, die byzantinische Kunst im Vergleich mit der griechischen Klassischen Kunst zu bewerten³².

In der ersten Ausgabe seines Handbuchs 1910 betont noch Diehl, dass die byzantinische Kunst nichts mit Rom zu tun hat; »Pour connaître les origines de l'art chrétien et byzantin, ce n'est point vers Rome qu'il faut tourner les yeux.«³³ Auch auf diesen Seiten erwähnt er nur einmal kurz Riegl in einer Fußnote zusammen mit Wickhoff und Kraus als Beispiele für Gelehrte, die den Ursprung der byzantinischen Kunst in Rom sehen, ohne sich detaillierter mit ihnen auseinanderzusetzen³⁴. Doch ist der Wille, ein Gleichgewicht zwischen Orient und Griechenland zu setzen, offenbar, und er erwähnt den Orient nicht ohne zu betonen, dass die christliche Kunst einen doppelten Ursprung habe, im Hellenismus, und zwar in der hellenistischen Kunst, und in der Kunst »du viel Orient primitif«, d. h. des alten »ursprünglichen« Orients³⁵. Er ist einer der wenigen, der das Buch von Dimitri Ainalov über den hellenistischen Ursprung der byzantinischen Kunst erwähnt. Dieses Werk wurde nur in Russisch veröffentlicht und erst sehr spät ins Englische übersetzt³⁶, doch scheint Diehl einen direkten Zugang zu diesem Buch gehabt zu haben³⁷.

Gehen wir noch der Frage nach, wie Diehl dieses Thema behandelt, wenn er auf die einzelnen Gattungen zu sprechen kommt. Die frühchristlichen Elfenbeine teilt er z. B. in zwei Gruppen, einerseits in eine hellenistische Gruppe, die ihren Ursprung in Alexandrien habe (etwa das Barberini-Elfenbein, das Kästchen von Brescia, der Erzengel im British Museum)³⁸; andererseits in orientalische Elfenbeine, von denen er u. a. die Maximianskathedra in Ravenna und das Murano-Diptychon nennt. Im Fazit seiner Seiten über die Elfenbeine sind die Nuancen ein wenig anders gesetzt: Alle Elfenbeine haben einen hellenistischen Hintergrund, der mehr oder weniger sichtbar

sei, aber in Konstantinopel selbst, wo nach Diehl das Hellenistische und das Orientalische zusammenfließen, würden die syrischen und persischen Elemente Zeichen der Dekadenz bringen. Doch schreibt er auf derselben Seite trotzdem, dass es im 6. Jahrhundert in Konstantinopel geniale Meister gab³⁹. Er vermittelt somit den Eindruck, dass genaue Vorstellungen über das Wesen der byzantinischen Kunst nicht sein Hauptanliegen seien.

Doch bleibt der Gedanken der Überlegenheit der griechischen Klassischen Kunst prägend. Das kann in seinen Betrachtungen über die Entwicklung des Stils ab dem 10. Jahrhundert gesehen werden, wo er die byzantinischen Anleihen an der griechischen Kunst lobt⁴⁰. Der Gegensatz war nicht mehr ein orientalischer Einfluss, sondern die Kunst der Kirche bzw. die mönchische Kunst, die immer stärker wurde. Ein orientalischer Einfluss sei auch zu bemerken, besonders in der Art der Farbennutzung. Dieser Einfluss komme aber von der islamischen Kunst, im Gegensatz zu Strzygowski, der auf den früheren Orient zurückgreift⁴¹. Trotzdem verschwinde die »malerische Tradition der Kunst der Antike« nicht und soll Ursache der letzten Blüte der byzantinischen Kunst sein, für welche Diehl den Begriff Renaissance verwendet⁴².

Wenn man den Gedanken Diehls aufmerksam folgt, scheint er ganz anders als, worauf Strzygowski abgezielt hatte, die Qualität der byzantinischen Kunst nach den Maßstäben der griechischen bemessen zu haben, wie es eigentlich schon der Fall war, wenigstens in Frankreich im 19. Jahrhundert. Die Betonung der Rolle der Kirche erschien dort schon zu dieser Zeit⁴³. Neu ist hingegen die Theorie, dass es der Orient ist, der diese Entwicklung förderte. Klarerweise war gerade die Faszination für das griechische Altertum, die besonders in Frankreich seit dem Kampf der Griechen um die Unabhängigkeit eine so wichtige Rolle spielte, eine Art Filter, um die byzantinische Kunst zu verstehen. Da das byzantinische Reich von griechischer Sprache geprägt war, wurde es als rein griechisch angesehen. Das war ja schon der Fall im 17. und 18. Jahrhundert, als es öfters als »l'empire grec« bezeichnet wurde⁴⁴, wenngleich sich die »Byzantiner« erst ab dem 13. Jahrhundert als Griechen gesehen haben.

Nach dem Ersten Weltkrieg

Die Thesen zur byzantinischen Kunst haben sich nach dem Ersten Weltkrieg kaum geändert. Das lässt sich zunächst

31 Scheinbar wurde das erste Handbuch, das in Frankreich ausdrücklich der römischen Kunst gewidmet war, erst 1962 veröffentlicht: Charles-Picard, *Art romain*.

32 Spieser, *Hellénisme*.

33 Diehl, *Manuel* 18.

34 Diehl, *Manuel* 15.

35 Diehl, *Manuel* 12.

36 Ainalov, *Ellinisticheskoe*. – S. Ainalov, *Hellenistic origins*: das Buch wurde von E. und S. Sobolevitch zusammen mit C. Mango übersetzt. Mango hat eigentlich den Text neu editiert, nach Korrekturen und Notizen, die Ainalov in seinem persönlichen Exemplar angebracht hatte.

37 Diehl, *Manuel* 276 und Anm. 1, wo er auf eine Seite von Ainalovs Buch hinweist.

38 Diehl, *Manuel* 270-286.

39 Diehl, *Manuel* 286.

40 Diehl, *Manuel* 495.

41 Diehl, *Manuel* 598-599.

42 Diehl, *Manuel* 691-702 (s. 701-702).

43 Siehe z. B. Laborde, *Chrétien* 52-53.

44 Spieser, *Ducange* 209-210.

leicht in der zweiten Auflage des Handbuchs von Diehl 1925 aufzeigen⁴⁵. Gleich im Vorwort zu dieser Auflage kommt zum Ausdruck, was als Kern der Auffassung Diehls über die byzantinische Kunst angesehen werden kann: Nachdrücklich betont er die Rolle Konstantinopels als Ort, wo Griechenland und Orient zusammengeströmt seien, um die byzantinische Kunst zu bilden. Eigentlich vertrat er diese These schon 1910, und die Seiten, die er in dieser Auflage der Frage des Ursprungs der byzantinischen Kunst widmet, sind zum großen Teil ein Nachdruck der ersten, aber mit einigen Zusätzen, wo er sich mehr von Strzygowski distanziert⁴⁶. Auch die Kunst des 10. Jahrhunderts, die sogenannte »makedonische Renaissance«, beschreibt er zwar ausführlicher mit denselben Worten wie in der ersten Auflage⁴⁷ – die Rolle der Antike betont er besonders auf den Seiten über die Buchmalerei⁴⁸ –, doch sein Interesse galt, wie schon in der ersten Auflage, nicht der Frage »Orient oder Hellenismus«, sondern dem Gegensatz zwischen mönchischer und profaner Kunst. Die mönchische Kunst nehme im Gegenteil zur profanen nichts von der antiken Tradition an. Um zu erklären, dass trotzdem in vielen theologischen Handschriften diese antike Tradition hervorragend zu finden ist, muss Diehl zugeben, dass die antike Kunst bis in die religiöse Kunst ihren Weg gefunden hat, wenn auch letztendlich die mönchische stärker war. Aber trotzdem blieb der Weg offen für eine letzte Renaissance im 14. Jahrhundert⁴⁹.

Diehl scheint also seine Meinung, die er schon 1910 ausgedrückt hatte, untermauert zu haben, sicher auch dank des Fortschritts der Kenntnis. Seine Thesen sind entfernt von den Fragen, mit welchen sich Strzygowski weiter auseinandersetzt. Aber das Prestige von Strzygowski war noch so groß, dass er nicht unerwähnt bleiben konnte, wenn er auch bestritten wurde. Was von Strzygowskis These in der Arbeit Diehls im Grunde übrig zu bleiben scheint, ist die Frage »Orient oder Rom«. Doch auch wenn Diehl, wie Strzygowski, Rom beiseite lässt – was sein Desinteresse für Riegl erklärt –, ist die Antike bei ihm ganz anders bewertet. Mag auch der Orient eine Rolle in der Entwicklung der byzantinischen Kunst spielen, für Diehl ist die antike Tradition das Wertvollste dieser Kunst. Wir sind hier weit entfernt von Strzygowski, aber, wie oben schon erwähnt, viel weniger weit von älteren Auffassungen. Das Verdienst Diehls besteht darin, diese Gedanken viel genauer auszudrücken, sie stärker zu begründen und ihnen eine Form zu geben, die für einige Jahrzehnte den Blick auf die byzantinische Kunst gestaltete. Die Auseinandersetzung mit Strzygowski hat sicher geholfen, zu diesem Ergebnis zu kommen.

Millet hat in derselben Zeit offensichtlich keinen theoretischen Text über die byzantinische Kunst geschrieben, mit

einer Ausnahme, auf welche wir weiter unten zurückkommen werden. Es ist festzuhalten, dass, obgleich außerhalb des Themas dieses Aufsatzes, in diesen Jahren sein Interesse an Byzanz nicht nur der Kunst galt, sondern auch z. B. den Inschriften und Urkunden. Seine großen Werke waren während des Krieges veröffentlicht worden⁵⁰. In den »Recherches« liegt einer der Schwerpunkte – neben den sehr ausführlichen Untersuchungen zu den einzelnen Szenen – auf dem Versuch, eine makedonische Schule von einer kretischen Schule zu unterscheiden, eine Frage, mit der sich der letzte Teil seines Werkes befasst und die er als Schlussfolgerung seines Buches ansieht⁵¹. Er ist also sehr weit weg von den Fragen, die in den ersten Jahren des Jahrhunderts aufgekommen sind. Trotzdem versucht Millet einen Zusammenhang herzustellen: Die Frage, die er in seinem 1914 geschriebenen Vorwort stellt, ist: »Byzanz oder Orient«⁵². Byzanz ist eigentlich Konstantinopel und dort überlebt der Hellenismus. Millet scheint alle anderen Gegenden des Reiches als Randgebiete anzusehen; alle gehören zum Orient, übernehmen aber mehr oder wenig Einflüsse des Hellenismus aus Konstantinopel.

Seine »École grecque« ist – zumindest in der Einführung und im Resümee – wie in den »Recherches« nach denselben Schlagwörtern gegliedert, die er schon in seinem Aufsatz in der Kunstgeschichte von André Michel benutzt hat: »Orient oder Byzanz«⁵³. Mit Byzanz meint er eigentlich wieder Konstantinopel, das auch im Bereich der Architektur für ihn der Ort ist, wo die hellenistische Tradition weitergeführt wurde. Unerwarteterweise gehöre im Vergleich zur späteren Forschung die Architektur Griechenland, so Millet, zum Orient, mit nur wenigen Elementen aus Konstantinopel. Nur im 14. Jahrhundert ändere sich dies in Mistra. Aber trotzdem sei Griechenland byzantinisch, ohne dass klar ist, was Millet damit sagen will⁵⁴.

Diese beide Werke geben den Eindruck, dass Millet die Fragestellung von Strzygowski zwar übernommen, aber wie schon einige Jahre früher geändert und ebenso wie Diehl die Frage »Orient oder Rom« stillschweigend in »Orient oder Byzanz«, genauer noch in »Orient und Hellenismus« umgewandelt hat, da die beiden sich vermischten. Doch, wie oben im Hinblick auf Diehl gesagt, darf man annehmen, dass Strzygowskis Ruf noch zu groß war, dass er unbedingt erwähnt werden musste, und sei es nur um seine Fragestellung gründlich zu ändern. In einem anderen Text hingegen scheint Millet sehr unerwartet viel näher zu Strzygowski zu sein: 1936 erschien »L'Ancien Art Chrétien de Syrie«, ein Buch Strzygowskis, das Millet übersetzen ließ⁵⁵. Am Anfang des Buches hat Millet unter dem Titel »Études préliminaires« 52 Seiten geschrieben, in welchen er die These Strzygowskis, die Kunst käme vom Norden, ohne Nuancierung befür-

45 Diehl, Manuel².

46 Diehl, Manuel 15-20. – Diehl, Manuel² I, 15-23 (s. 19-20).

47 Diehl, Manuel² I, 398-412.

48 Diehl, Manuel² II, 599-641.

49 Diehl, Manuel² II, 601 und 641.

50 Millet, Recherches. – Millet, École grecque.

51 Millet, Recherches, s. das Vorwort (S. VI).

52 Millet, Recherches X-XIV.

53 Millet, Art chrétien d'Orient (s. weiter oben, S. 384). – Millet, École grecque 291.

54 Millet, École grecque 296.

55 Strzygowski, Ancien art chrétien.

wortet⁵⁶. Nur in einem Satz erscheint ein bekanntes Thema Millets, seine Zuneigung zu Griechenland.

Diese Zuneigung führt wieder in die Richtung, die eigentlich der Kern dieser Fragestellung ist: das Fortleben des Hellenismus. In einer philhellenistischen Tradition, die in Frankreich sehr lebendig blieb, sollte dieses Fortleben besonders betont werden. Es wurde nachdrücklich hervorgehoben, dass Byzanz das Erbe des griechischen Altertums zum Westen vermittelt hat. So ist es kein Zufall, dass Millet 1929 in einer Rede als Vorsitzender der Association des Études Grecques Folgendes gesagt hat: »[...] l'immense service que [Byzance] nous a rendu [...] pour défendre le patrimoine antique, la pensée grecque et le droit romain, le culte des lettres et le culte des arts, contre les Barbares et l'Islam⁵⁷«. Die eigentliche Frage-

stellung »Orient oder Rom« wurde ganz außer Acht gelassen und damit auch Riegl, der ja von Anfang an wenig Beachtung in Frankreich gefunden hat. Diese These, Byzanz als Träger des griechischen Erbes zu sehen, wurde einige Jahrzehnte später so weit getrieben, dass geschrieben werden konnte, die byzantinischen Kunstwerke enthalten latent klassische Elemente⁵⁸. Solche Thesen wurden in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts öfters vertreten⁵⁹. Es war daher in der zweiten Hälfte des 20. und in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts eine neue Würdigung der römischen Kunst und eine andere Auffassung der Evolution einer Kunst nötig, die mehr Gewicht auf interne Entwicklung als auf sogenannte externe Einflüsse legte, um ein neues Bild der byzantinischen Kunst zu gestalten und um Riegl wieder zu entdecken.

Literatur

Ainalov, Ellinisticheskije: D. V. Ainalov, Ellinisticheskije osnovy vizantijskogo iskusstva (St.-Peterburg 1900).

Hellenistic Origins: D. V. Ainalov, The Hellenistic Origins of Byzantine Art. Transl. by E. Sobolevitch / S. Sobolevitch. Edited by C. Mango (New Brunswick 1962).

Bonnotte/Spieser, Bréhier: C. Bonnotte / J.-M. Spieser, Louis Bréhier. In: Dictionnaire critique. <https://www.inha.fr/fr/ressources/publications/publications-numeriques/dictionnaire-critique-des-historiens-de-l-art/brehier-louis.html> (20.3.2017).

Bréhier, Monde byzantin: L. Bréhier, Le Monde byzantin. I, Vie et mort de Byzance. II, Les institutions de l'Empire byzantin. III, La civilisation byzantine (Paris 1947-1950).

Bréhier, Orient: L. Bréhier, Orient ou Byzance. Revue archéologique, Juillet-Décembre 1907, 396-412.

Charles-Picard, Art romain: G. Charles-Picard, L'art romain (Paris 1962).

Dictionnaire critique: Ph. Sénéchal / C. Barbillon (Hrsg.), Dictionnaire critique des historiens de l'art actifs en France de 1789 à 1920. <https://www.inha.fr/fr/ressources/publications/publications-numeriques/dictionnaire-critique-des-historiens-de-l-art.html> (20.3.2017).

Diehl, Civilisation: Ch. Diehl, La civilisation byzantine. In: Études byzantines (Paris 1905) 107-181 (zuerst veröffentlicht: Revue encyclopédique [21 juillet 1900]).

Études: Ch. Diehl, Études d'histoire byzantine. In: Études byzantines (Paris 1905) 21-106.

Manuel: Ch. Diehl, Manuel d'art byzantin (Paris 1910).

Manuel²: Ch. Diehl, Manuel d'art byzantin. 2^e édition revue et augmentée, 2 vol. (Paris 1925).

Origines asiatiques: Ch. Diehl, Les Origines asiatiques de l'art byzantin. Journal des Savants 1904, 239-251; Nachdruck in Études byzantines (Paris 1905) 337-352.

Kitzinger, Byzantine Contribution: E. Kitzinger, The Byzantine Contribution to Western Art of the 12th and 13th centuries. DOP 20, 1966, 27-47.

Krumbacher, Geschichte: K. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur II (München 1897).

Labarte, Arts Industriels: J. Labarte, Histoire des arts industriels, 3 vol. (Paris 1872).

Laborde, Chrétiens: L. de Laborde, Les chrétiens et les musulmans dans l'Acropole d'Athènes. Revue Archéologique 1847, 49-62.

Labrusse, Art moderne: R. Labrusse, Byzance et l'art moderne. La référence byzantine dans les cercles artistiques d'avant-garde du début du XX^e siècle. In: J.-M. Spieser (Hrsg.), Présence de Byzance (Gollion 2007) 55-89.

Labrusse/Podzemskaia, Whittemore: R. Labrusse / N. Podzemskaia, Naisance d'une vocation. Aux sources de la carrière byzantine de Thomas Whittemore. DOP 54, 2000, 43-69.

Millet, Art byzantin: G. Millet, L'Art byzantin. In: A. Michel (Hrsg.), Histoire de l'Art depuis les premiers temps chrétiens jusqu'à nos jours, I: Des débuts de l'art chrétien à la fin de la période romane (Paris 1905) 127-301.

Art chrétien d'Orient: G. Millet, L'art chrétien d'Orient, du milieu du XII^e au milieu du XVI^e siècle. In: A. Michel (Hrsg.), Histoire de l'Art depuis les premiers temps chrétiens jusqu'à nos jours. Le réalisme. Les débuts de la Renaissance, III 2 (Paris 1908) 928-962.

56 Millet, Études préliminaires XLIV.

57 Millet, Discours LXIV.

58 Kitzinger, Byzantine Contribution 46.

59 Siehe einige Beispiele bei Spieser, Art byzantin et influence 284.

- Byzance: G. Millet, Byzance et non l'Orient. *Revue archéologique* 4^e série, 11, 1908, 171-189.
- Discours: G. Millet, Discours du président de l'Association pour l'encouragement des études grecques en France. *Revue des Études grecques* 42-195, 1929, LVII-LXXI.
- École: G. Millet, L'école grecque dans l'architecture byzantine (Paris 1916; Nachdruck London 1974).
- Études préliminaires: G. Millet, Études préliminaires. In: Strzygowski, Ancien art chrétien, I-LII.
- Recherches: G. Millet, Recherches sur l'iconographie de l'Évangile aux XIV^e, XV^e, et XVI^e siècles (Paris 1916; Nachdruck Paris 1960).
- Paris 1931: Exposition internationale d'art byzantin, 28 juillet-9 mai 1931 (Paris 1931).
- Riegl, Denkmalskultus: A. Riegl, Der moderne Denkmalskultus, sein Wesen und seine Entstehung (Leipzig 1903).
- Grammaire Historique: A. Riegl, Grammaire historique des arts plastiques: volonté historique et vision du monde (Paris 1978).
- Historische Grammatik: A. Riegl, Historische Grammatik der bildenden Künste. Herausgegeben von M. Swoboda / O. Pächt (Graz, Köln 1966).
- Industrie d'art: A. Riegl, L'industrie d'art romaine tardive (Paris 2014).
- Kunstindustrie: A. Riegl, die Spätromische Kunstindustrie nach den Funden in Österreich-Ungarn (Wien 1901).
- Monuments: A. Riegl, Le culte moderne des monuments: son essence et sa genèse. (Paris 1984). (Neue Übersetzung: Le culte moderne des monuments: sa nature et ses origines [Paris 2016]).
- Questions de style: A. Riegl, Questions de style: fondements d'une histoire de l'ornementation (Paris 1992).
- Stilfragen: A. Riegl, Stilfragen. Grundlegungen zu einer Geschichte der Ornamentik (Berlin 1893).
- Soria, Ebersolt: J. Soria, Jean Ebersolt. In: Dictionnaire critique. <https://www.inha.fr/fr/ressources/publications/publications-numeriques/dictionnaire-critique-des-historiens-de-l-art/ebersolt-jean.html> (23.3.2017).
- Soria/Spieser, Bayet: J. Soria / J.-M. Spieser, Charles Bayet. In: Dictionnaire critique. <https://www.inha.fr/fr/ressources/publications/publications-numeriques/dictionnaire-critique-des-historiens-de-l-art/bayet-charles.html> (27.2.2017).
- Diehl: J. Soria / J.-M. Spieser, Charles Diehl. In: Dictionnaire critique. <https://www.inha.fr/fr/ressources/publications/publications-numeriques/dictionnaire-critique-des-historiens-de-l-art/diehl-charles.html> (27.2.2017).
- Millet: J. Soria / J.-M. Spieser, Gabriel Millet. In: Dictionnaire critique. <https://www.inha.fr/fr/ressources/publications/publications-numeriques/dictionnaire-critique-des-historiens-de-l-art/millet-gabriel.html> (1.3.2017).
- Spieser, Art byzantin et influence: J.-M. Spieser, Art Byzantin et influence: pour l'histoire d'une construction. In: M. Balard / E. Malamut / J.-M. Spieser (Hrsg.), Byzance et le monde extérieur. Contacts, relations, échanges (Paris 2005) 271-288.
- Ducange: J.-M. Spieser, Ducange and Byzantium. In: R. Cormack / E. Jeffreys (Hrsg.), Through the Looking-Glass. Byzantium through British eyes (Aldershot 2000) 199-210.
- Hellénisme: J.-M. Spieser, Hellénisme et connaissance de l'art byzantin au XIX^e siècle. In: S. Saïd (Hrsg.), Hellenismos. Quelques jalons pour une histoire de l'identité grecque. Actes du colloque de Strasbourg 25-27 octobre 1989 (Leiden 1991) 337-362.
- Strzygowski, Ancien art chrétien: J. Strzygowski, L'Ancien Art Chrétien de Syrie (Paris 1936).
- Kleinasien: J. Strzygowski, Kleinasien. Ein Neuland der Kunstgeschichte (Leipzig 1903).
- Serbischer Psalter: J. Strzygowski, Die Miniaturen des Serbischen Psalters der königlichen Hof- und Staatsbibliothek in München. Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl. 52, 2 (Wien 1906).
- Orient: J. Strzygowski, Orient oder Rom. Beitrag zur Geschichte der spätantiken und frühchristlichen Kunst (Leipzig 1901).
- Trautmann-Waller, Riegl: C. Trautmann-Waller, Riegl Alois (1858-1905). In: M. Espagne / B. Savoy (Hrsg.), Dictionnaire des historiens d'art allemands (Paris 2010) 217-228.
- Vaisse, Réaction: P. Vaisse, La réaction contre le positivisme de Semper et de Taine. In: E. Pommier (Hrsg.), Histoire de l'histoire de l'art, T. II: XVIII^e et XIX^e siècles (Paris 1997).
- Strzygowski: P. Vaisse, Strzygowski et la France. *Revue de l'art* 146/4, 2004, 73-83.

Heavy Metal Meets Byzantium! Contact between Scandinavia and Byzantium in the Albums »The Varangian Way« (2007) and »Stand Up and Fight« (2011) by the Finnish Band Turisas

»Diversity is what unites us!«

Turisas: »The March of the Varangian Guard«

Byzantium as a research subject fills entire libraries, but has not had as much impact on popular culture as, for example, the Classical world or the Vikings. Particularly in music, there is hardly any echo of this empire, which existed for more than a thousand years as the continuation of the Roman Empire, thus being the longest existing medieval empire (4th-15th centuries).

The Finnish Heavy Metal band Turisas has focused on the subject of Byzantium and its relations with Scandinavia. They have not only devoted a song to Byzantium but created two concept albums on the migration of the »Eastern Vikings«, the Varangians, to Constantinople (today Istanbul) and their experiences with the Byzantine Empire¹: »The Varangian Way«² (2007, fig. 1-2), and »Stand Up and Fight«³ (2011, fig. 3).

The first album describes the journey of a group of Scandinavians along the »Way of the Varangians to the Greeks«, as it was called in a 12th-century chronicle⁴, to Constantinople via Holmgard (Novgorod), the waterways and the feared Dnieper Rapids (see cover art on the album's back, fig. 2). The first album ends with the magnificent epic hymn on the capital of the Byzantine Empire, the »Miklagard Overture« (*Miklagarðr*/Miklagard being the Scandinavian name for Constantinople).

The following Turisas album from 2011, »Stand Up and Fight«, takes up the story line and starts with the energetic and dynamic song »The March of the Varangian Guard«. The story continues with songs describing Constantinople, including, for example, a race in the hippodrome (circus), continues with »The Great Escape« and ends with the song »The Bosphorus Freezes Over«.



Fig. 1 Cover of the album »The Varangian Way« by Turisas (2007). – © Century Media Records, with kind permission).

The cover art of the album »Stand Up and Fight« (fig. 3) is, to my knowledge, the only example of a Heavy Metal album depicting what is probably the most famous and largest Byzantine church: the Hagia Sophia in Constantinople, built under Emperor Justinian I. (527-565) in only six years (532-537). Also unusual is the fact that the song about a race in the Hippodrome (Circus) of Constantinople bears a title in

1 This essay would not have been possible with the great support of the band Turisas and their lead singer and songwriter Mathias Nygård in particular, who also gave valuable insight into the meanings and intentions behind the songs. I would also like to thank Century Media Records and Reservoir Media to grant permission to use song lyrics and cover artworks for this essay. Furthermore, I would like to thank my dear colleagues Prof. Dr Günter Prinzing, Department of Byzantine Studies, Johannes Gutenberg University Mainz, Germany; JunProf. Dr Roland Scheel, Department of Scandinavian Studies, Göttingen University, Ger-

many; Dr Thorsten Hindrichs, Department of Musicology, Mainz University, and Dr Imke von Helden-Sarnowski, Language Centre, University Koblenz-Landau, Germany, for their input and helpful discussions of research issues concerning Byzantine Studies, Musicology and Metal Studies. Special thanks for my husband Dr Leo Ruickbie for his valuable suggestions on the text.

2 Turisas, The Varangian Way 2007, Century Media Records: 77580-2.

3 Turisas, Stand Up and Fight 2011, Century Media Records: 9979822.

4 Nestor Chronicle, s. below, p. 396. 399.



Fig. 2 Back cover of the album »The Varangian Way« by Turisas (2007). – (© Century Media Records, with kind permission).



Fig. 3 Cover of the album »Stand up and Fight« by Turisas (2011). – (© Century Media Records, with kind permission).

Greek: »Βένετοι – Πράσινοι« (»Blues« and »Greens«), referring to the colours of the racing teams.

The aim of this paper is to analyse the lyrics and the story told by Turisas from the viewpoint of Byzantine studies using historical, epigraphical, pictorial and archaeological sources to shed light on how Byzantium and its contact with Scandinavia is represented in this genre of popular culture.

Heavy Metal as a Research Subject

Heavy Metal music developed in the early 1970s with the bands Black Sabbath and Judas Priest⁵, but »the globalization of heavy metal has only recently been viewed as a culturally significant phenomenon«⁶. This is surprising, since Heavy Metal has commercially been very successful. For example, the

1980 AC/DC album »Back in Black« is one of the best-selling albums of all times with an estimated 50 million albums sold⁷.

Heavy Metal has become an academic research topic in its own right, and it is almost impossible to gain an overview over the vast literature referring to this music genre and its many subgenres⁸. Heavy metal research is not a separate discipline, but requires *per se* interdisciplinarity, presenting particular challenges⁹. Musicological issues are in the focus¹⁰ especially, but Heavy Metal music has also been studied in many other disciplines from anthropology to theology¹¹. Deena Weinstein's books »Heavy Metal: A Cultural Sociology« (1991) deserves special mention as a very early recognition of Heavy Metal Studies as a cultural phenomenon¹². The wide range of topics include, for example, national expressions of Metal and issues of cultural/ethnic identities¹³, demographics, gender, identity and the mental state of the fans¹⁴, economy

5 The actual »beginning« of Heavy Metal is disputed; s. Brown/Spracklen/Keith-Hahn/Scott, Introduction 3. – Popoff, Who Invented Heavy Metal? – An overview over the development of the genre: Elflein, Schwermetallanalysen 43-45. – S. also the chapter »Metallurgies: Genre, History, and the Construction of Heavy Metal« in Walsler, Running with the Devil 1-26.
6 Brown et al., Introduction 3.
7 According to https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_best-selling_albums (23.7.2017), the album ranks second after Michael Jackson's *Thriller*, 1982, Epic: QE 38112 (and over 400 more editions).
8 See for an overview Heesch/Höpflinger, Methoden der Heavy Metal-Forschung 9-10. – For a collection of research publications s. the self-published collection of bibliographical entries by Yfantis, Metal Goes Science.
9 Heesch/Höpflinger, Methoden der Heavy Metal-Forschung 14, with a discussion of disciplines and methods.
10 See especially Elflein, Schwermetallanalysen.
11 Such as social and cultural history, sociology, social anthropology, ethnology, religious studies, political sciences, media studies, gender studies, literary sciences, linguistics, philosophy, psychology, medieval studies and theology. – S. several essay collections with approaches from different disciplines: Brown et al., Global Metal Music. – Heesch/Höpflinger, Methoden der Heavy Metal-Forschung. – Nohr/Schwaab, Metal Matters. – S. also the conference pro-

ceedings ed. by Karjalainen/Kärki, Modern Heavy Metal (interdisciplinary conference held in Helsinki 2015). – S. also Stoop/Bartosch, Musikalische Artikulationen. – Weinstein, Heavy Metal. – Kahn-Harris, Extreme Metal. – Bartosch, Heavy Metal Studies. – Walsler, Running with the Devil. – Scott/Heesch: Gender and Sexuality. – Nohr/Schwaab, Medienwissenschaften. – Sharman/Dingle, Metal Music and Anger Processing. – Shafron/Karno, Heavy Metal Music. – Dobschenzki, German »Mittelalter Metal«. – Berndt, Metal und Christentum (PhD thesis in theology).
12 Weinstein, Heavy Metal. S. also Weinstein's 2007 article Weinstein, Reflections on Metal Studies.
13 E.g.: Bayer, Heavy Metal Music in Britain. – Von Helden, Norwegian Metal Music. – Karjalainen/Sipilä, Finnish Heavy Metal. – Hecker, Turkish Metal. – Weston, Basque Metal.
14 See, e.g., part III in Brown et al., Global Metal Music: »Metal Demographics and Identity« with contributions by J.-P. Ury-Petesch, C. Guibert / G. Guibert, A. R. Brass. – Scott/Heesch, Gender and Sexuality. – S. also the proceedings of a conference held in Helsinki in 2015: Karjalainen/Kärki, Modern Heavy Metal: Session 1 »Heavy Metal Fans and Community«. – Howe/Friedman, Groupies. – Howe/Aberson, Life Experiences. – Smialek, Reception Study. – Swami/Malpass et al., Metalheads.

and commerce of Heavy Metal¹⁵, the community's »dress code«¹⁶, or the symbolism of jewellery worn by musicians and fans alike (Thor's Hammers, pentagrams, skulls, etc.)¹⁷. Heavy metal is also becoming interesting for unexpected disciplines such as biology: empirical observations have shown that great white sharks become calmer when listening to AC/DC; they become »more investigative, more inquisitive and a lot less aggressive«¹⁸. Studies have also dealt with the effect of the music on humans: comparable to sharks, research in human neuroscience and psychology has shown no proof for an increased aggressiveness in listeners of Heavy Metal, but rather the opposite¹⁹.

Cover art²⁰ and graphic design have been discussed²¹; studies have investigated the darkness in Heavy Metal cover albums with the help of the art historian Erwin Panofsky's picture analysis methods²², or the effect of cover artwork on the music industry²³. The lyrics have been researched, for example, within the disciplines of English literature, linguistics, Scandinavian studies, sociology and theology, and also in medieval studies²⁴. Examples are a study on keywords used in Heavy Metal music²⁵, an essay collection on lyrics and intertextuality²⁶ and a study on »Metal and Christianity«²⁷.

According to Weinstein, the lyrics generally fall into two (not undisputed²⁸) subject groups: first, the »Dionysian theme«, referring to the Greek god of wine and wine-making, of ritual madness, fertility, theatre and religious ecstasy (Roman Bacchus), hence »sex, drugs and rock and roll«, or just enjoying life and partying; second, the »chaotic theme«, referring to dark subjects, such as hell, injustice, mayhem, carnage and death²⁹.

However, this does not take into account the songs and bands with a generally positive world view, »Happy Metal« so to speak, such as Helloween's »Future World«³⁰. More important, a whole group of songs is excluded that leaves the sphere of expressions of personal feelings, worldviews, reli-

gious attitudes or life-and-death-themes: the large group of lyrics dealing with historical subjects, either fictional or more or less historically reliable. Well-known examples are Judas Priest's concept album on Nostradamus³¹ and Iron Maiden's songs on Vikings (»Invaders«³²), the Albigensian Crusade (»Montségur«³³), World War I (»Paschendale«³⁴) etc., and, last but not least, the Turisas albums discussed here. Other songs and albums draw on world literature, such as Iron Maiden's »The Rime of the Ancient Mariner«³⁵, based on the 1798 ballad by Samuel Taylor Coleridge (1772-1834), or »Brave New World«³⁶, based on the 1932 novel by Aldous Huxley (1894-1963).

Heavy Metal and the Middle Ages have also been studied, for example, the reception of the pre-modern period in Heavy Metal³⁷. Jennifer Dobschenski in her paper on German »Mittelalter Metal« (2015) tackled crucial questions, such as what idea the performers have of the Middle Ages and why the Middle Ages are so appealing to the musicians³⁸.

The ways of dealing with history and particular events in song lyrics can range from a free adaptation (e.g., to evoke a glorious national past or an image of masculinity) to an in-depth analysis with historical accuracy. Viking topics are especially popular, not only in Heavy Metal lyrics, but also in research. For example, Simon Trafford and Aleks Pluskowski focused on »Vikings in Hard Rock and Heavy Metal« and its genesis in a paper³⁹, whilst Imke von Helden studied the links of Viking Metal to Old Norse literature⁴⁰ and has furthermore devoted a monograph to Norwegian Metal and questions of cultural identity⁴¹. Turisas's »The Varangian Way« has also received academic attention in Nordic Viking and Medieval Studies⁴², focusing rather on the narrative than on historical issues⁴³, and also in Byzantine Studies⁴⁴, suggesting a name for a new sub-subgenre »Varangian Metal«⁴⁵.

15 See, e.g., part IV in Brown et al., *Global Metal Music: »Metal Markets and Commerce«* with contributions by Karjalainen/Sipilä and Barratt, *Metal Jewellery*. – Karjalainen/Kärki, *Modern Heavy Metal: Session 13 »Heavy Metal Business and Industries«* with contributions by L. Niebling, E. Sipilä, L. Laaksonen, F. Hutabarat / I. R. A. Kusumah.
16 E.g. Höpflinger, *Kleidung im Heavy Metal*. – Berg/Gulden et al., *The Metal T-Shirt*.
17 Barratt, *Metal Jewellery*.
18 K. Ma, *Heavy Metal Under the Sea: Sharks Act Calmer When Listening to AC/DC*. In: *Time*, 6 June 2011 <http://newsfeed.time.com/2011/06/06/heavy-metal-under-the-sea-sharks-act-calmer-when-listening-to-acdc/> (23.7.2017).
19 See e.g. Sharman/Dingle, *Metal Music and Anger Processing* (with more literature). – Shafron/Karno, *Heavy Metal Music*.
20 For a collection of »Hard Rock Cover Art of the Vinyl Age« s. Popoff, *Fade to Black*.
21 Poynor, *Graphic Metallica*.
22 Gulden/Sjøvoll/Berg/Hjort af Ornäs, *Darkness in Album Covers*.
23 Cook, *Music Industry*.
24 See below.
25 Taina, *Keywords in Heavy Metal Lyrics*.
26 Bartosch, *Heavy Metal Studies*.
27 Berndt, *Metal und Christentum*.
28 See e.g. Hindrichs, *Body's Count* 119, n. 3, who suggested that the opponent of Dionysos in Heavy Metal should rather be Ares: »[...] Ares, the God of war in Greek mythology and the paradigmatic model for every metal hero.«
29 Weinstein, *The Music and its Culture* 35.
30 Helloween, *Keeper of the Seven Keys Part I*, 1987, Noise International: N0061.

31 Judas Priest, *Nostradamus*, 2008, 2 CDs, Sony BMG Music Entertainment: 88697315572.
32 Iron Maiden, *The Number of the Beast*, 1982, EMI: EMC 3400, OC 062-07 608.
33 Iron Maiden, *Dance of Death*, 2003, EMI: 592 3401, 07243-592340-1-4.
34 Iron Maiden, *Dance of Death*, 2003, EMI: 592 3401, 07243-592340-1-4.
35 Iron Maiden, *Powerslave*, 1984, EMI: 064-24 0200-1.
36 Iron Maiden, *Brave New World*, 2000, EMI: 7243 5 26605 1 3.
37 Hassemer, *Metal-Alter*.
38 Dobschenski, *German »Mittelalter Metal«* 114. The author comes to the conclusion that the preferred subjects in this subgenre (using four case studies) are medieval minstrels, magic and religion, death and violence, for which often original medieval songbooks are used, however, mingling historicity and fantasy (Dobschenski, *German »Mittelalter Metal«* 113. 120).
39 Trafford/Pluskowski, *Vikings in Hard Rock and Heavy Metal*. – Trafford, *Birth of Viking Metal*. – S. also the MA thesis by Walsh, *A Great Heathen Fist* (published online).
40 Von Helden, *Viking Metal and its Links to Old Norse Mythology*.
41 Von Helden, *Norwegian Metal Music*.
42 Walsh, *A Great Heathen Fist* (MA thesis in Nordic Viking and Medieval Culture). – Walsh, *Breathing History* (short talk, drawing from the results of her MA thesis, no critical apparatus).
43 The historical side is rather neglected, e.g., sources or secondary literature is almost never provided.
44 Leskinen/Wilskman, *Varangian Metal*.
45 Leskinen/Wilskman, *Varangian Metal*. – Both studies stress the historical accuracy of Turisas' lyrics (not the costumes), but do not go into much historical detail, miss out on many aspects and fall short of a critical apparatus.



Fig. 4 Valhalla: a Valkyrie with a drinking horn at the gates of Valhalla, welcoming a Viking who has fallen in battle and is carried by the eight-legged horse of Odin, Sleipnir. Stone relief, 8th century, Stockholm, Historiska Museet. – (Photo A. Bosselmann-Ruickbie).

Turisas: The Musical Style and the Topic of the Lyrics

The band was founded in 1997 in Finland by Mathias Nygård and Jussi Wickström⁴⁶ who named it after a Finnish war god⁴⁷. Their debut album »Battle Metal«⁴⁸, released in 2004, also gave the self-chosen name for the band's style⁴⁹. This was a new definition of what is an unusual mixture of musical styles, such as Pagan/Folk Metal, Viking Metal, Epic Metal, Symphonic Power Metal and also taking up a comparatively new genre, Pirate Metal, in the song »Hunting Pirates« (album »Stand Up and Fight«), mingled with folkloristic elements (e. g., the song »In the Court of Jarisleif«, album »The Varangian Way«)⁵⁰.

Since the development of Heavy Metal Music in the 1970s, nomenclatures of the music have developed far beyond a comparatively simple discrimination between »Rock« and »Heavy Metal«⁵¹. There is now an almost confusing diversity of subgenres within Heavy Metal »that even diehard metalheads sometimes have trouble telling apart«⁵²: Speed Metal,

Black Metal, Thrash Metal, Death Metal, Prog(ressive) Metal, Classic Metal, True Metal or »Mittelalter Metal« (»Middle Ages Metal«)⁵³. The style of Turisas is unique, especially with regard to the choice of musical instruments, such as electric violin and accordion.

With regard to the topics, Viking Scandinavia, with its history, heroes, legends and mythology, has in general attracted much attention in popular culture and especially film and music, from the famous 1958 film »The Vikings« (starring Kirk Douglas, Robert Wagner and Janet Leigh) to the successful Chanel One series »The Vikings«, based around the semi-legendary Scandinavian King Ragnar Lothbrok⁵⁴. The Vikings are also a popular subject in Heavy Metal music, such as Iron Maiden's »Invaders« on their famous 1982 album »The Number of the Beast«⁵⁵. Particularly, the Viking warriors' »heaven« Valhalla (fig. 4), has featured in many songs, such as Manowar's »Gates of Valhalla« (1983)⁵⁶, Blind Guardian's »Valhalla« (1989)⁵⁷, Týr's »Valhalla« (2006)⁵⁸ and Judas Priest's »Halls of Valhalla« (2014)⁵⁹, just to name a few.

46 Band members: Mathias Nygård (vocals), Jussi Wickström (guitar), Olli Vänskä (violin), Robert Engstrand (keyboards), Jaakko Jakku (drums), Jesper Anastasiadis (bass), s. www.turisas.com/site/band/ (27.7.2017).

47 Called Turisas in Crawford's translation of the Finnish national epic Kalevala by E. Lönnrot (Kalevala [Lönnrot/Crawford], Rune II and XLII), and Turisas in 16th-century Finnish bishop, theologian and Lutheran reformer Mikael Agricola's (1510-1555) list of Finnish gods (s. Virtanen/Dubois, Finnish Folklore 18).

48 Turisas, Battle Metal, 2004, Century Media Records: 77439-2.

49 www.turisas.com/site/band/ (27.7.2017).

50 As to Turisas' own classification s. the band's website, www.turisas.com/site/band/ (27.7.2017): »Often labelled as simply a folk metalband, the band defies easy genre definitions. Incorporating elements of symphonic power metal along with elements from prog, punk, death metal and even stadium rock, Turisas has truly carved a sound of their own. With no comparison, Turisas is as unique sounding battle metal as it gets.« – S. also the relevant chapter in Leskinen/Wilskman, Varangian Metal 8-9.

51 Elflein, Schwermetallanalysen 45-46, discusses the three basic stylistic categories introduced by Weinstein, Heavy Metal 6-8: Lite Metal, Classic Metal

and Speed/Thrash Metal. He agrees to the general categories, but notes that between Weinstein's book (1991) and his own publication (2010) these styles have developed, and also that a term such as »lite metal« does not find acceptance in the fans' communities (Elflein, Schwermetallanalysen 46). He decides for the following nomenclature: Hard Rock (instead of Lite Metal), Classic Metal (instead of Heavy Metal) and Extreme Metal (instead of Speed/Thrash; s. for Extreme Metal: Kahn-Harris, Extreme Metal).

52 Poynor, Graphic Metallica.

53 Compare the list in Elflein, Schwermetallanalysen 45. – S. also Dobschenzki, German »Mittelalter Metal«.

54 For a discussion of the series' historical accuracy s. [https://en.wikipedia.org/wiki/Vikings_\(TV_series\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Vikings_(TV_series)) (27.7.2017).

55 Iron Maiden, The Number of the Beast, 1982, EMI: EMC 3400, OC 062-07 608.

56 Manowar, Into Glory Ride, 1983, Megaforce Records: MRI-169-666.

57 Blind Guardian, Follow the Blind, 1989, No Remorse Records: NRR 1006.

58 Týr, Ragnarok, 2006, Napalm Records: NPR 199, NPR 199 CD.

59 Judas Priest, Redeemer of Souls, 2014, Sony Music: 88843072432.

The term »Viking Metal« has been coined for this sub-genre of Metal music⁶⁰ that combines dark, often epic hymns with northern folk elements, and particularly using popular themes of the Viking world in their lyrics, such as Viking mythology and battles⁶¹. Popular bands are, for example, Bathory (considered the »founding band« of this style⁶²), Ensiferum and Týr. However, to place Turisas exclusively in this corner would be partly correct, but would not do their music justice as a whole.

Besides Turisas, only a few bands have included Byzantium into their portfolio of topics. The German Metal band Rebellion, for example, released an album trilogy named »The History of the Vikings« (2005-2009)⁶³ and also dealt with the Varangians and Byzantium: their second album is titled »Miklagard« (Constantinople). Another example is the Swedish melodic Death Metal band Amon Amarth with their song »Varyags of Miklaard« (»Varangians of Constantinople«) on their album »Twilight of the Thunder God« (released in 2008)⁶⁴.

Setting the Stage: History, Sources and State of Research on the Vikings, Varangians, Byzantium, and the »Varangian Question«

The Vikings and their history, archaeology and mythology have been researched for a long time and are testified by many sources. The term »Viking« does not describe an ethnic group but a »profession«, which is something like going on a raid. The etymology has been discussed extensively⁶⁵, but even in the Middle Ages, there was no consensus on what a Viking, »synonymous with a raiding or trading Northman«⁶⁶, actually was. Trade, for example with furs⁶⁷, wax and honey, in exchange, e. g., for oil, wine, silk and glass⁶⁸, was an important part of their lives, but raiding and trading activities are often difficult to differentiate⁶⁹. The Viking world was very large (fig. 5), stretching from Iceland (and even America) in the West and Persia in the East to North Africa in the South⁷⁰, and as far as the Persian Gulf⁷¹. A Viking whetstone found in 1940 on Gotland mentions what were probably the most faraway places known to the person who carved four

words on this stone: Greece (Byzantium), Jerusalem, Iceland and Serkland.

Since the 1960s, the image of the pillaging, plundering and raping Viking warrior has shifted, and other occupations such as trading, farming and craftsmanship have come into the focus of researchers⁷², especially of the Vikings in the West and Europe rather than on the »Eastern Vikings«, the Varangians⁷³ (see map in fig. 6) who are discussed in this paper. Runic inscriptions and skaldic verses offer many examples of people who went on an *austfrþor*, a journey east⁷⁴, to what is Russia today, and further to Byzantium and its capital Constantinople along the waterways, known from written sources as the »Way of the Varangians to the Greeks«⁷⁵.

Many sources testify to the important part Varangians have played in the forming of the first large empire on East Slavic territory, the Kievan Rus', the name of which led to the name »Russia« (Ruthenica in Western sources from the 11th century)⁷⁶. In the 18th century, an academic dispute between »Normanists« and »Anti-Normanists« had started, known as the »Varangian question«, concerning the part that the Scandinavians played in forming of Slavic Rus' Empire⁷⁷, and how this, for example, affected patriotic Russian academia⁷⁸. Although many questions are still open, it is clear that the elites were often Scandinavians, but they were apparently not in the majority amongst the Slavic inhabitants. Their traces are often obscured because it was a hallmark of Scandinavians »abroad« to adopt local languages and traditions quickly and integrate to a degree that makes definitions of ethnic identity not only difficult, but obsolete⁷⁹.

Written sources in Greek, Latin and Scandinavian languages (e. g., Old Norse) are an important basis for the study of the Varangians or the Scandinavians in the East. It is problematic that the mostly orally transmitted Scandinavian history has begun to be compiled in writing only from the late 12th century, making evaluations of earlier periods difficult. This is a time when the actual heyday of the traders and soldiers of fortune who sought »fame and gold« in the Southeast had mostly passed and legends had started to be formed around them. Earlier Byzantine and Latin sources can fill this gap, but each author was biased in his own way, so that the sources have to undergo a comparative analysis: »When Byzantine

60 A list of Viking Metal bands: https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_Viking_metal_bands (27.7.2017).

61 On Viking Metal in general s. Trafford/Pluskowski, Vikings in Hard Rock and Heavy Metal. – Von Helden, Viking Metal and its Links to Old Norse Mythology 2-3. – Kärki, Forging Metal 132.

62 Kärki, Forging Metal 132. – Trafford, Birth of Viking Metal.

63 Rebellion, History of the Vikings vol. 1: Sagas of Iceland, 2005, Massacre Records: MAS CD0478, vol. 2: Miklagard, 2007, Massacre Records: MAS CL0522; vol. 3: Arise: From Ginnungagap to Ragnarök, 2009, IronD: IROND CD 09-1629.

64 Amon Amarth, Twilight Of The Thunder God, 2008, Metal Blade Records: 3984-14693-2.

65 For an overview on etymology and use of the Old Norse *vikingr* (masculine) for a person and *viking* (feminine) for an activity s. Brink, Who were the Vikings?. – Jesch, Ships and Men 44-56. – S. also Jesch, Ships and Men 57-68, for Viking activities »Death and War«, »Battles and Raids«, »Trade«, »Pilgrimage«.

66 Brink, Who Were the Vikings? 5.

67 Martin, Fur Trade.

68 Rapp, Cosmopolis 159.

69 See Jesch, Ships and Men 64 with references. For evidence on trade in the Viking Period in runic inscriptions and skaldic verse s. Jesch, Ships and Men 63-66.

70 See the Viking-centered map in Williams/Pentz/Wemhoff, Vikings 12-13.

71 Isitt, Vikings in the Persian Gulf.

72 For an overview s. Williams, Raiding and Warfare 193.

73 The academic literature on the Vikings fills miles of bookshelves, but a concise overview can be gained from Stefan Brinks 700 page-strong essay collection, »The Viking World« (2008/2012).

74 Jesch, Ships and Men 89-90.

75 See below, esp. p. 400-401.

76 See on the emergence of the Rus' Franklin/Shepard, Emergence of Rus. – For a brief overview s. Franklin, Rus' 1818-1820. – S. for their archaeological traces Androshchuk, Vikings in the East.

77 See on the history and discussion of this dispute Scholz, Warägerfrage.

78 See also Duczko, Viking Rus 4-5.

79 See, e. g., Renaud, The Duchy of Normandy 456.



Fig. 5 Mobility of Vikings and Varangians in the early Middle Ages. – (After Leisering, Historischer Weltatlas 37).

texts refer to Scandinavians and medieval texts from the north refer to Byzantium, they almost never talk about the same events⁸⁰.

Apart from literary evidence, such as the late 12th-century Nestor Chronicle (Primary Chronicle)⁸¹, there is a total of 29 rune stones that testify to 32 »Greek-farers« who had travelled to Byzantium (or the Orient in general) and died abroad⁸² – a rather small number in comparison to the estimated numbers of Scandinavians who travelled to Byzantium and other areas. Archaeological evidence from along the Russian rivers, such as the Dnieper, testifies to the presence of Scandinavians in these areas from the 8th century⁸³, and even as far a modern Katar on the Persian Gulf⁸⁴. Coins are

particularly revealing in this respect: the many finds of Byzantine coins and jewellery of the 10th and 11th centuries along the waterways to Byzantium agglomerate especially on the Eastern Baltic coast (modern-day Estonia), around Kiev and on the Western shores of the Black Sea⁸⁵ (see fig. 7).

Research on the Vikings was initially focused prevalingly on the relations to the West, but already in 1976 Hilda Ellis Davidson published a book titled »The Viking Road to Byzantium«⁸⁶, which formed an important step in research. Sigfus Blöndal's work »The Varangians of Byzantium« (1978) is in parts outdated, but still a reference work. In 1997, Michael Müller-Wille published the two-part conference proceedings devoted to Byzantium and the North, with a focus on the

80 Scheel, Concepts of Cultural Transfer 53 (mentioning two exceptions).

81 German translation: Müller, Nestorchronik.

82 Scheel, Jenseits der »Warärgarde«, 159 n. 46. – Källström, Runic Inscriptions.

83 See, e.g., Androschuk, Vikings in the East.

84 Isitt, Vikings in the Persian Gulf 389.

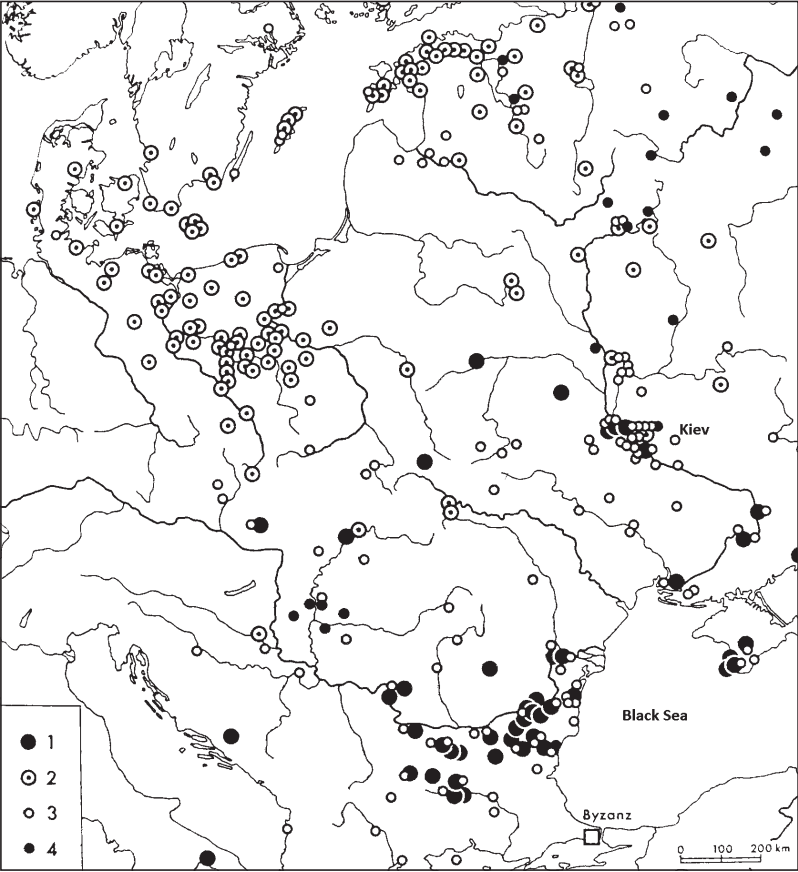
85 Müller-Wille, Relations between Byzantium and the North fig. 1. – S. also other maps showing the distributions of different object categories, such as Byzantine coins found in Sweden and Gotland (fig. 6). – S. also Eniosova, Viking Age Gold. – Eniosova/Puškina, Finds of Byzantine Origin.

86 Davidson, Viking Road.

Fig. 6 Trade route from Scandinavia to Byzantium/Constantinople; P = portage. – (After Davidson, Viking Road 48-49 map 2, changed by the author).



Fig. 7 Distribution of Byzantine coins of the 10th and 11th centuries, showing pure (1) and mixed hoards (2), single finds (3) and graves (4). – (After Müller-Wille, Relations between Byzantium and the North fig. 1, changed by the author).



Christianisation of the Baltics in the light of archaeological and historical records. The Scandinavian exchange with the Islamic and the Byzantine world was in the focus of a symposium in Uppsala, published in 1998 by Elisabeth Piltz⁸⁷. Piltz' own contribution »Varangian Companies for Long Distance Trade« is an overview of the archaeological, literary and epigraphical sources⁸⁸. Interactions between Scandinavians and the Rus' were discussed in Wladyslaw Duczko's book »Viking Rus: Studies on the Presence of Scandinavians in Eastern Europe« (2004)⁸⁹. Franklin's and Shepard's book on the »Emergence of Rus 750-1200« (1996) is a reference work on the forming of the Rus' realm⁹⁰. In 2013, Fedir Androshchuk edited a collection of his essays titled »Vikings in the East« focusing on the »Contacts along the Road to Byzantium (800-1100)«. In 2016, Fedir Androshchuk, Monica White and Jonathan Shepard edited a collection of essays under the heading »Byzantium and the Viking World«. This subject has also been treated by a single author in 2015, resulting in a massive reference work of over 1300 pages: Roland Scheel's »Skandinavien und Byzanz: Bedingungen und Konsequenzen mittelalterlicher Kulturbeziehungen« (»Scandinavia and Byzantium: Prerequisites and Consequences of Medieval Cultural Relations«)⁹¹. Results of his research can be found in Scheel's contribution to the subject in this volume⁹².

The state of research at the time of the composition of the album »The Varangian Way«, published in 2007, and even after the album »Stand Up and Fight« (2011), has advanced, and much was published after this date. In general, research on the Vikings has progressed immensely in the last decades, not only through new archaeological finds, but opening the iron curtain and thus encouraging international research⁹³. Some views on Vikings and Varangians have to be re-considered: for example, Roland Scheel's re-assessment of the sources has deconstructed much of the legend of what is known as the »Varangian Guard«⁹⁴ that features in the two albums considered here.

Holmgard and Beyond: »The Varangian Way«

Turisas' album »The Varangian Way« describes the story of a group of Varangians under their leader Ingvar, which is based on historical facts. »The Way of the Varangians to the

Greeks' and its historical geography is known through literary and archaeological evidence, and there was indeed a Viking expedition under a leader called Ingvar in the 11th century. The story of Ingvar is connected with the story of another famous Varangian who is mentioned in the song »Five Hundred and One« and also existed: »Nordbrikt« was the name of King Haraldr harðráði (Harald Sigurdsson, »the Hard«, later King of Norway, 1046-1066), under which he had joined the Varangian Guard in Constantinople from 1034 to 1042. Jarisleif, mentioned in the song »In the Court of Jarisleif«, is the Nordic name for the 11th-century Grand Prince Yaroslav »the Wise« of Novgorod and Kiev. Together with the date given in the song »The March of the Varangian Guard« (album »Stand Up and Fight«), we gain a precise year: 6542, second indiction (a late Roman and Byzantine tax period⁹⁵), which according to modern chronology equals 1033/34⁹⁶. The last song on »Stand Up and Fight«, »The Bosphorus Freezes Over«, contains a fictional poem by Hakon Halfdansson, the first-person narrator, dated to »appr. 1043«, marking the end of the period described in the two albums.

There are additional references to the writings of the 10th-century Arabic scholar al-Mas'udi on the »Meadows of Gold« (or the »Fields of Gold«)⁹⁷, probably as a metaphor for the Varangians' goals, as well as parts of the Finnish National Epic, the Kalevala (»Cursed be Iron«) that plays an important role in northern Heavy Metal⁹⁸.

The Album Title »The Varangian Way«, Varangians and Rus', and the Chronology of the Story

The »Varangians« can be traced in the areas of the rivers Dnieper, Dvina, Volga and Don and to the Caspian and Black Sea to Byzantium through archaeological and written evidence (Byzantine, Arabic⁹⁹, Old Russian). The first contact of Scandinavians with Byzantium occurred in the time around 800, and in the early 9th century, the Black Sea coast and the Propontis were plundered. The word »Varangian« was in Old Norse Væringjar, in Greek Βάρανγοι (Várangoi), and referred to people bound by an oath in a sort of commercial or military undertaking¹⁰⁰. Byzantium was a popular (but not the only) destination of the many Scandinavians who travelled abroad: the inscriptions on rune stones, forming the most important

87 Piltz, Byzantium and Islam.

88 Piltz, Varangian Companies.

89 Duczko, Viking Rus.

90 Franklin/Shepard, Emergence of Rus.

91 Scheel, Byzanz und Skandinavien. – S. also other publications by Scheel: Byzanz und Nordeuropa; Concepts of Cultural Transfer.

92 Scheel, Jenseits der »Warärgergarde«.

93 Trafford, Review of British Museum exhibition »Vikings«: »the overwhelming majority of the objects shown were not known at the time of the last great Vikings exhibition in 1980, either because they had not yet been unearthed or because they were sequestered from Western scholarship in forbidding Soviet-era eastern bloc museums«.

94 See below.

95 Oikonomides, Indiction.

96 The Byzantines counted the years from the date of the creation of the world, which supposedly happened 5508 years before the incarnation, so this number has to be subtracted from a given date. Since the Byzantine year began on 1 September, the Byzantine and modern calendar overlap. See Kazhdan, Chronology.

97 The Baghdad historian al-Mas'udi (c. 895-957) wrote »The Meadows of Gold and Mines of Gems« 943 but kept working on it afterwards. It is an historical account but also deals with zoology, astronomy, medicine, philosophy etc. S. Montgomery, Arabic Sources 555-557. – Montgomery, Vikings and Rus.

98 See, e.g., Kallioniemi/Kärki, Kalevala, esp. 67-70. – Kärki, Forging Metal. The lyrics for »Cursed be Iron« were taken from the 1888 English translation of the Kalevala by J. M. Crawford as is indicated in the CD booklet (Kalevala 97-98). – S. also Walsh, A Great Heathen Fist 35.

99 See Montgomery, Arabic Sources. – Montgomery, Vikings and Rus.

100 Lind, Role of the Varangians 409.

source material on these »Greek-farers«, usually use the word *GrikkiaR*, the ethnic designation (plural) translating to »Greeks«, and the inscriptions *Grikkfari* (contracted from the longer *Grikklandsfari*) means »Greece-travellers«¹⁰¹.

The Varangians in the East were initially known as Rus', at least until the mid-10th century. The term Rus'¹⁰² has been thought to derive from an Old Norse term for rowing men (rods-), which would fit the fact that the Vikings used boats on the eastern rivers, but the provenance of this ethnonym remains ultimately unclear. The Byzantines adopted the term Ῥῶς (Rhōs), which had been given to the people north of the Pontus by Baltic Finns and east Slavs¹⁰³. By the mid-10th-century, the term »Rus'« began to take on a wider meaning, encompassing the East Slavonic majority-population in and around Kiev. Originally both »Rus'« and »Varangians« were functional rather than ethnic terms¹⁰⁴. The Eastern Slavs, Varangians or Ῥῶς were mentioned in many Byzantine sources, for example, the Byzantine Emperor Constantine VII Porphyrogenetos (913-959) in his treatise *De administrando imperio*, written for his son, Romanos II, on how to rule an empire: he described the Rhos, their trade activities on the rivers in the east and how dangerous this was, that they were different from the Slavs, and their relation to the belligerent Pechenegs¹⁰⁵. Patriarch Photios in the 9th century depicted them as exotic and belligerent¹⁰⁶ – characteristics that are similar to a modern view of the Vikings.

The *Annales Bertiniani* mention the Varangian Rus' for the first time in the year 839¹⁰⁷. They accompanied an official delegation from the Byzantine Emperor Theophilos (829-842) to the court of Emperor Louis the Pious (813-840, son of Charlemagne) at Ingelheim on the Rhine (near Mainz, Germany). These people were sent on by Theophilos to return home a different way, because the way via the Russian rivers was deemed too dangerous. They called themselves »Rhos« and explained to Louis – obviously unacquainted with these people – that they were from Sweden. This is the first historical appearance of the Varangians. The relations between Varangians and Byzantines in the 9th century are corroborated by archaeological finds: for example a small gold clasp with a Greek inscription found with the 9th-century Hoen Hoard from Norway¹⁰⁸ and six coins of the Byzantine Emperor Theophilos, four of them from the trading centre Birka. However, it remains unclear whether they were related to the Ingelheim visit¹⁰⁹.

Scandinavians appeared more and more in the written sources after the Ingelheim event, and especially after they attacked Constantinople for the first time with a fleet in 860, like »a thunderbolt from heaven« according to Patriarch Photios¹¹⁰. This seems to have been quite a successful mission from a Rus' point of view, as much in acquiring riches as frightening the inhabitants of the suburbs¹¹¹ – the city itself was supposedly saved through divine help¹¹². From this point onwards, Byzantium was the goal for not only mercantile activities but also repeated raids¹¹³.

Vladimir I »the Great«, prince of Novgorod, grand prince of Kiev, and ruler of Kievan Rus' 980-1015, converted to Christianity in 988. After that, the journey to Byzantium was made much safer and more convenient through the building of harbours and supplying of escorts for the more dangerous parts of the route¹¹⁴. The route was at its height in the first half of the 11th century, the period in which the albums are set and the time of Yaroslav »the Wise« (Nordic: Jarisleif), an important figure and »patron of the Varangians among the Rus'¹¹⁵.

The Varangians who travelled east either came as traders-men or mercenaries, often with the aim to join the Varangian Guard in Constantinople. Their presence is testified by many archaeological finds in Russia, on the way to Byzantium¹¹⁶ and in Byzantium itself. The Russian Primary Chronicle, also known as the Nestor Chronicle, mentions treaties between Kiev and Byzantium in the years 907, 911 and 944, which also describes in detail how the merchants from Russia had to behave in Constantinople, how they had to be accompanied by a Byzantine guide, and that they had to be unarmed¹¹⁷.

»Holmgard and Beyond«: The Way of the Varangians to Constantinople

In the first song¹¹⁸ »Holmgard and Beyond«, the first-person narrator is introduced, Hakon the Bastard, »out to find my name«, and some of his companions, as well as their leader Ingvar.

The journey leads them to Holmgard and beyond to Constantinople, »far from the sea and distant lands«, »for fame and for gold«, despite the fear of becoming a »slave to the Saracens«, which is a lesser fear to being »chained to your bed, chained by your life«.

101 Jesch, *Ships and Men* 99-102. – Källström, *Runic Inscriptions* 169. 171. – For a map showing the distribution of the rune stones s. *ibid.* 170, map 7, 1.

102 Franklin, *Rus' 1818-1820*.

103 Scheel, *Skandinavien und Byzanz* 77-79 with an indepth discussion.

104 Lind, *Role of the Varangians* 409.

105 Constantine Prophyrogenitus, *De administrando imperio*, chap. 2. 4. 9 (Moravcsik/Jenkins 49-51. 51-53. 57-63).

106 See Franklin, *Rus' 1818-1819*.

107 For this event s. Duczko, *Viking Rus* 10-59 (»The Case of Rhos in Ingelheim A.D. 839«). – Also Prinzing, *Begegnungen* 101-103. – Montgomery, *Vikings and Rus* 162-163, with a discussion of the title of the Norsemen's leader.

108 Buckton, *Byzantine Disc.* – Androschuk, *Material Evidence* 95 and 94 fig. 4, 1.

109 Androschuk, *Material Evidence* 95.

110 Photius, *Homilies* 96 (Mango).

111 Shepard, *Viking Rus and Byzantium* 497. – S. on this event also Duczko, *Viking Rus* 83-86 (chapter »The Attack on Constantinople in 860«).

112 Duczko, *Viking Rus* 83.

113 Duczko, *Viking Rus* 86.

114 Shepard, *Yngvarr's Expedition* 223-224.

115 Franklin/Shepard, *Emergence of Rus* 201.

116 Shepard, *Yngvarr's Expedition* 226-227.

117 Rapp, *Cosmopolis* 159-160.

118 Song lyrics of song analysed here in more detail are found at the end in the appendix.

The reasons for the large »Viking diaspora« and their wide and dangerous travels in the medieval world have been intensively discussed; these include technical, environmental, demographic, economic, political and ideological explanatory factors¹¹⁹. J. Barrett concluded that the primary reason would have been the social structure of medieval Scandinavian society. Evidence has been discussed concerning a possible but difficult-to-prove tendency for female infanticide amongst Vikings¹²⁰ with the intention of preferably raising boys in an age when young fighters were needed for internal struggles for leadership. This would have led to a surplus of young males, who in the absence of sufficient status roles sought treasure and bride-wealth outside Scandinavia¹²¹. This, plus religious pre-determination – the belief that the time of death was already foretold at the time of birth – made the Vikings a testosterone-steered, devil-may-care (or Odin-may-care) bunch of beserking soldiers of fortune, pillaging and plundering the medieval world. Be this as it may, it definitely agrees with the notoriety of the Vikings, already in the Middle Ages. Several rune stone inscriptions testify to the large profit that could be gained through a voyage to Grikkland¹²², as do Byzantine finds in Scandinavia¹²³. Indeed, there was an increased influx in the 9th and 10th centuries of Byzantine gold coins from the time of Constantine VII Porphyrogennetos (913-959), especially from 945, to Constantine IX (1042-1055)¹²⁴, but also Arabic Dirhams as well as silver and gold objects in Scandinavia¹²⁵. So, »for fame and for gold«, as mentioned in the song »Holmgard and Beyond«, seems to sum it up nicely.

The Route

The album title »The Varangian Way« refers to the trade route from the East Baltic to Byzantium (fig. 2. 6). The term »The Way of the Varangians« is known from the so-called Nestor Chronicle, compiled in the early 12th century, the oldest East Slavic Chronicle preserved¹²⁶. From the Baltic Sea the Varangian Way went via the Gulf of Finland, past what was later called Saint Petersburg, via the Neva River into Lake Ladoga. From there the way led south along the Volkhov River, passed Staraja Ladoga, then further along the river to

Novgorod (Holmgard). South of Holmgard was Lake Ilmen, then the River Lovat. The next important waterway was the Western Dvina River and then the Dnieper, past the notorious Dnieper Rapids and from its mouth via the Black Sea and through the Bosphorus to Constantinople.

The story told in the album begins in Holmgard (*Holmgardr*, literally »island-enclosure«), later Novgorod¹²⁷, a name also known from rune stones¹²⁸. Novgorod was a commercial hub and »oligarchic republic of a kind otherwise unknown in this part of Europe«¹²⁹, thriving in the first part of the 11th century, when the story is set.

The group of Varangians came »with thirty ships«, »set sails for those lands unknown« (song »Holmgard and Beyond«), »the bow turned towards Gardar« (*Garðar*). Gardar was the name for Kiev on the middle Dnieper¹³⁰, the Slav metropolis of the Rus' between the mid-10th and mid-12th centuries, »rich and powerful«¹³¹. Kiev was mentioned by the Byzantine Emperor Constantine VII Porphyrogennetos in *De administrando imperio*¹³² as the main base of the Rus' for travel to Constantinople. Finds of coins, glass and amphorae for wine and oil testify to this trade (fig. 7). The destination of Gardar appears as a goal of Greekfarers in eight or nine runic inscriptions, which commemorate men having died out there. Some refer to men who have come back, such as Porsteinn who used money he made in Russia to buy a farm home in Uppland¹³³. However, Gardar does not necessarily refer to the city of Kiev alone, but also to the larger area, also known as Gardariki¹³⁴. Through the songs, we are also introduced to some more geographical markers, which are also indicated on a map that is the basis for the cover art on the CD's back (fig. 2). Aldeigjuborg was the name for Staraja Ladoga, »the focal place of the early Rus«¹³⁵ since the mid-8th century¹³⁶. It was the oldest and largest Varangian settlement, testifying to craftsmen and also intensive trade, especially in furs¹³⁷, not only with Byzantium but also with the Arab World: the earliest of the thousands of Islamic silver coins, dirhams, in that area were found here (dating to 787)¹³⁸. The Ladoga area then became the centre of the Kaganate of Rus'¹³⁹. The area south of Lake Ilmen and the River Lovat are mentioned in »A Portage to the Unknown«.

119 See for an overview Barrett, What Caused the Viking Age?

120 Wicker, Female Infanticide.

121 Barrett, What Caused the Viking Age? – Barrett, Viking Age Diaspora.

122 Jesch, Ships and Men 99 and also 100.

123 Roslund, Byzantinische Funde. – Duczko, Byzantine Presence in Viking Age Sweden.

124 Hammarberg/Malmer/Zachrisson, Byzantine Coins found in Sweden 7. 9. 28-46. – Jankowiak, Byzantine Coins 117.

125 Mikkelsen, Islam and Scandinavia, esp. 47-48, who mentions an amount of c. 85,000 Arabic coins in Scandinavia, mostly Sweden. – Jankowiak, Byzantine Coins 117, speaks of 400,000 Islamic dirhams dating to the 9th-10th centuries in northern Europe. – S. also Duczko, Viking Age Scandinavia and Islam and Noonan, Dirhams.

126 Nestorchronik 7 (Müller). – S. generally Shepard, From the Bosphorus and also Shepard, Small Worlds.

127 Franklin/Shepard, Emergence of Rus 40. 130. – S. also on Holmgard Duczko, Viking Rus 99-105.

128 Jesch, Ships and Men 97.

129 Duczko, Viking Rus 60.

130 See on the mentioning of *Garðar* on rune stones and in skaldic verse Jesch, Ships and Men 98-99.

131 Duczko, Viking Rus 60.

132 Constantine Porphyrogenitus, *De administrando imperio*, chap. 9 (Moravcsik/Jenkins 57).

133 Jesch, Ships and Men 96.

134 Duczko, Viking Rus 60. – Jesch, Ships and Men 96.

135 On Staraja Ladoga s. Duczko, Viking Rus 64.

136 Duczko, Viking Rus 66.

137 Duczko, Viking Rus 61.

138 Noonan, Dirhams 3-4. – For other archaeological finds s. Duczko, Viking Rus 67-68.

139 Duczko, Viking Rus 61.

The »end of river Lovat« refers to a problem faced when travelling by boat between the Baltic and the Black Sea since the rivers do not fully connect, and the ships had to be partly dismantled and carried or drawn over land via a portage (indicated with a »P« on the map in **fig. 6**). These portages connected the most important rivers of Volga, Dvina, Dnieper and Don and others: »The waters change to sand, Lakes and rivers turned to Land [...] Foot by foot we edge, Once a ship, now a sledge.«

Ingvar and Nordbrikt – Nordic Sagas and Byzantine Sources

Through the names of Ingvar, mentioned in »Holmgard and Beyond« and »A Portage to the Unknown«, and »Nordbrikt«, appearing in »Five Hundred and One«, we can connect the story to historical events in the 11th century and legends, transmitted through various sagas¹⁴⁰.

Ingvar the Far-Travelled

Ingvar is named as the leader of the group of Varangians in the songs. A well-known Ingvar led an expedition to the East and »Serkland« that probably found its end in 1041¹⁴¹, and »whatever happened on this expedition, it seems to have been something of a disaster«¹⁴². He is known through rune stone inscriptions as Ingvar and the late 12th-century romantic and fictional Icelandic Saga *Yngvars saga víðförla*¹⁴³, perhaps attributable to Oddr Snorrason¹⁴⁴, as Yngvar. Historically, Ingvar cannot be connected with Byzantium¹⁴⁵, and in the album, some of Ingvar's men continue their travels with another famous Greek-farer, Harald »the Hard« (see below, p. 402-404).

About 25 rune stones in the east of Sweden (especially Södermanland and Uppland), forming the vast majority of rune stones of »Greek-farers«, commemorate men who went to »Serkland« with Ingvar¹⁴⁶. One of them commemorates Harald, the »brother of Ingvar«, who might have been the unfortunate leader's half-brother¹⁴⁷; others mention that the commemorated was part of Ingvar's troop, went with Ingvar or belonged to his men¹⁴⁸.

The actual route and goal of Ingvar has been tentatively reconstructed, but the sources are not precise¹⁴⁹. The Ing-

var-related rune stones refer both to the East and the South, and J. Shepard assumed that the expedition first went to Russia with the final destination of the Caspian Sea¹⁵⁰. There is also evidence, however, that Ingvar and also Harald might have reached the Persian Gulf (modern Katar), on the basis of more recent archaeological finds, which would be the furthest southeast point of Varangian presence hitherto known¹⁵¹.

Ingvar himself died in Serkland, a toponym that is found on five rune stones¹⁵². Serkland probably means land of the Saracens (Muslims), but a derivation from Latin *sericus*, silk, has also been suggested¹⁵³. The exact area of Serkland is disputed, with the area south of the Caspian Sea favoured, however, with a shift towards Islamic areas beyond Russia in the later period. According to the skaldic corpus, it most plausibly refers to the Islamic and Arabic areas beyond Russia¹⁵⁴. The Ingvar Saga provides the date of 1041 for Ingvar's death and mentions that he was only 25 years old when he died¹⁵⁵, which is also found in Icelandic annals¹⁵⁶.

The story of Ingvar (Yngvar[r] in the saga material) sounds like a Hollywood fairy-tale¹⁵⁷, although there is no happy ending: descending from Swedish royalty he decided at a young age to follow in the footsteps of his father, who had already fought for Yaroslav/Jarisleif. He started out with thirty ships, as is mentioned in the song »Holmgard and Beyond«, and made his way to the court of Yaroslav, where he stayed for three years. His thirst for adventure was, however, not quenched, and so he decided to go further, along the rivers to the east: »He heard talk of three rivers that flowed east through Russia, and the middle one was the biggest. So Yngvar travelled widely throughout the east and asked whether anyone knew where that river came from, but no one could tell him.«¹⁵⁸ He met dragons, a men-eating giant with dead bodies hanging from his belt, a beautiful Queen, but also »disgruntled demons« and »sex-mad heathen floozies«¹⁵⁹. Although this is principally an adventure story, it is also »hagiographical« in the sense that Ingvar tries to convert the »heathen creatures« in the East, similar to Crusade rhetoric¹⁶⁰.

The court of Jarisleif and Serkland connect the story of Ingvar with another well-known Scandinavian who travelled to the East: the Harald »the Hard« who is the subject of the next songs.

140 On the saga material in general s. Ross, *Old Norse-Icelandic Saga*.

141 Shepard, *Yngvarr's Expedition* 222-223. Shepard long article is still a reference work, critically discussing many aspects of Ingvar's journey. – S. also Scheel, *Skandinavien und Byzanz* 960-961, NI27-NI29; 962, NI32; 963, NI34.

142 Jesch, *Ships and Men* 102.

143 See Shepard, *Yngvarr's Expedition* 222 on the date of the saga. – Edition: *Yngvars Saga* (Jónsson). – For an English translation of the saga s. *Saga of Yngvar* (Tunstall; online).

144 Ross, *Old Icelandic Literature* 306-308. – Scheel, *Skandinavien und Byzanz* 701-703, 705.

145 Scheel, *Skandinavien und Byzanz* 697; s. esp. n. 489 on the same page, discussion the connection that was made between Ingvar and the Rus» attack on Constantinople in 1043.

146 Källström, *Runic Inscriptions* 169. – S. for an analysis of the Ingvar stones: Jesch, *Ships and Men* 102-104. – Shepard, *Yngvarr's Expedition* 231-240.

147 Jesch, *Ships and Men* 102.

148 Jesch, *Ships and Men* 103.

149 See on this problem Scheel, *Skandinavien und Byzanz* 698 and n. 493.

150 Shepard, *Yngvarr's Expedition* 271.

151 Isitt, *Vikings in the Persian Gulf*.

152 Jesch, *Ships and Men* 104.

153 Shepard, *Yngvarr's Expedition* 232-238 with a discussion of the toponym Serkland.

154 See Jesch, *Ships and Men* 104-106, for a discussion.

155 *Yngvars saga* 447-448 (Jónsson).

156 Barraclough, *Viking Voyages* 198 with sources (n. 9).

157 Retold by Barraclough, *Viking Voyages*, esp. 197-198. – Scheel, *Skandinavien und Byzanz* 698-699.

158 *Yngvars Saga* 434 (Jónsson).

159 Both Barraclough, *Viking Voyages* 198.

160 Scheel, *Skandinavien und Byzanz* 702-703.



Fig. 8 The »Wingfield-Digby Crozier«, made in Norway from carved walrus ivory with traces of gilding, late 14th century, Victoria and Albert Museum London, inv. no. A.1-2002. – (© Victoria and Albert Museum).

Nordbrikt: Harald Sigurdsson, aka Haraldr harðráði, Harald »the Hard«

Although only the pseudonym »Nordbrikt« appears in the song »Five Hundred and One«, written sources inform us that this was the »code name« of the Norwegian Prince who later became King of Norway: Harald Sigurdsson, aka Haraldr harðráði, Harald »the hard ruler«. He had enrolled in the Varangian Guard under the name Nordbrikt, »North-Bright«, spent roughly eight years in Byzantine service¹⁶¹ and is the

»prototypical Varangian« of the Norse sagas¹⁶². He is well known for his involvement and death in the events of 1066 – at the time being King of Norway – fighting King Harold II Godwinson (1066-1066), the last Anglo-Saxon King, at the battle of Stamford Bridge¹⁶³ (mentioned in the song »End of an Empire« on Turisas' album »Stand Up and Fight«).

The story of Harald's wide journeys to Russia, Byzantium, Asia Minor, Africa, Bulgaria, Sicily and the Holy Land are based on a wide range of source material, especially the Old Norse-Icelandic sagas. However, the sagas are all of a later date and typically embellish the stories around Harald, thus presenting problems when trying to differentiate between fact and fiction, but can be at least in parts compared to contemporary Byzantine reports¹⁶⁴.

The *Morkinskinna* (»mouldy parchment«), an Old Norse kings' saga, reporting the history of the Norwegian kings in the 11th and 12th centuries and written in the early 13th century¹⁶⁵ (thus c. 200 years after the events), describes Harald as a »formidable warrior«¹⁶⁶, and also as a poet¹⁶⁷. *Morkinskinna's* account of Harald's career in Constantinople reads like a collection of adrenaline-fuelled thrills and spills, some more plausible than others¹⁶⁸. Harald was the brother of Olaf, King of Norway (1015-1028, died 1030), who was sanctified in 1031. Saint Olaf was the most famous Nordic saint, after whom many churches are named, also in Constantinople¹⁶⁹. It is interesting to note that Olaf died through an axe-blow and that a long-shafted axe – the »hallmark« of the Varangian Guard (see below) – is an attribute of Saint Olaf (and held by the Lion rampant in the coat of arms of Norway), as can be seen from a 14th-century walrus ivory crozier¹⁷⁰ (fig. 8).

The story told in slight variations is that after the Battle of Stiklestad in 1030, in which Olaf and Harald were defeated by the Danish King Cnut »the Great« (1019-1035), Harald fled into exile¹⁷¹ and served in the army of the Kievan Grand Prince Yaroslav, »the Wise« (1019-1054), to which the song »Jarisleif« (the Scandinavian name for Yaroslav) refers. He stayed in Kiev for about four years and managed to achieve a high rank as an officer¹⁷².

In 1034¹⁷³, during the reign of the Byzantine Emperor Michael IV (1034-1041)¹⁷⁴, he left the court of Yaroslav according to the *Morkinskinna* because he had been promised one of Yaroslav's daughters in marriage, which had not been fulfilled¹⁷⁵. Not yet 20 years of age, he travelled on to Constantinople with 500 men. According to the song »Five

161 For an overview s. the account of the story in Davidson, *Viking Road* 207-229 (chapter »A Norwegian Prince in Byzantium«).

162 Jakobsson, *The Varangian Legend* 360.

163 On the 1066 events s. DeVries, *The Norwegian Invasion of England* 23-68.

164 A reconstruction of Harald's journeys according to sagas and sources: Jackson, Harald.

165 English translation: *Morkinskinna* (Andersson/Gade).

166 *Morkinskinna* I 84 (Andersson/Gade).

167 DeVries, *The Norwegian Invasion of England* 24-25. – Jackson, Harald 80.

168 Barraclough, *Viking Voyages* 247.

169 Van Arkel-de Leeuw van Weenen/Ciggaar, *St. Thorlac's in Constantinople* 428 and esp. n. 2, 3.

170 Williamson/Davies, *Medieval Ivory Carvings* 1, 442-445 no. 153.

171 Adam of Bremen, *History* 124 (Tschan). – Hollander, *Heimskringla* 577. – Adam of Bremen wrote in the 1070s, Snorri Sturluson c. 1230. S. Jackson, Harald, *Bolgar Brennir* 72-73.

172 *Heimskringla* 3, 41-42 (Finlay/Faulkes).

173 See on the date DeVries, *The Norwegian Invasion* 29 and n. 27.

174 On the time of his arrival and the conflicting information in the sources on the name of the ruler s. Jackson, Harald 74-75.

175 *Morkinskinna* 131-132. – Jackson, Harald 73.

Hundred and One«, these 500 included the crew who had travelled to Kiev with Ingvar. Although not attestable by sources, this is a possible scenario.

The number of 500 men is mentioned in a Greek source, the *Strategikon* of Kekaumenos, written in the 1070s. In this text, Harald is named Araltes and he is erroneously called the son of the king of the Varangians¹⁷⁶, but otherwise the testimony by Kekaumenos – who called himself an eyewitness – is a very valuable source of information:

»He brought with him a company of 500 brave men, and entered the service of the Emperor, who received him in a seemly manner, and sent him to Sicily because the Roman army was there, making war in the island. Araltes went there and did many notable things, and when the war was over, he returned to the Emperor who gave him the title *Manglavites* [...] the Emperor rewarded him for his valour and gave him the title *Spatharokandidatos*.«¹⁷⁷

The *spatharokandidatos* was a subaltern officer, thus Harald's role in Byzantine service was apparently not as important as that described by Snorri Sturluson in the *Heimskringla*, who claimed that Harald became the leader of all Varangians¹⁷⁸. This is unlikely since the leader of the Varangians (*akolouthoi*) was usually a Byzantine officer¹⁷⁹, and, furthermore, the number of 500 men is not overwhelming in comparison to the five to six thousand men the Varangian Guard usually comprised¹⁸⁰. Nevertheless, he was apparently a member of the Varangian Guard, and according to one story he initially kept his royal bloodline secret due to the fact that no mercenaries of nobility were allowed in the Byzantine army¹⁸¹ – this is what the line »some concealing their royal descent« refers to in the song »The March of the Varangian Guard«¹⁸².

Harald's itinerary as mercenary in the Byzantine army reads like an adventure story suited to the taste of Heavy Metal. He was probably sent to hunt pirates in the Aegean soon after his arrival in Constantinople (see the song »Hunting Pirates« on the album »Stand Up and Fight«), went on a military expedition to Sicily (1036-1039/40) and took part in the suppression of an uprising in Bulgaria (1041), earning him the dubious nickname *Bulgar Brennir*, »Burner of the Bulgars«, in a skaldic poem¹⁸³. Further missions took Harald to the wars with the Saracens, to Palestine and Jerusalem, to Syria and Mesopotamia¹⁸⁴.

What happened in Constantinople also makes a good read, such as the possible love affair with Empress Zoe, famous for her four husbands and her mosaic in the Church

of Hagia Sophia, in which her face was exchanged to make her look younger – an early form of cosmetic surgery. According to the *Heimskringla*, Empress Zoe denied him the hand of her niece because she wanted him for herself¹⁸⁵. Her husband¹⁸⁶ had Harald put into the dungeon, from which a woman with her two servants rescued him because his saintly brother Olaf had once healed her¹⁸⁷. Another story tells of Harald's involvement in the blinding of Zoe's adoptive son and successor to her husband Michael IV, Michael V Kalaphates, in a revolt. Whether Harald himself gouged his eyes out or was only present during the ugly events remains unclear¹⁸⁸, but in any case, he seems to have seen much action.

Harald left Constantinople in 1043-1044¹⁸⁹, and it must have happened without a great farewell. The song »The Great Escape« refers to the adventurous tale in the cloak-and-dagger style: Harald and his men with two boats were trying to get over the chain across the entrance to the Golden Horn (see map in **fig. 13**), which flows north past the old city of Constantinople. There were naturally-protected harbours on the northern shores of the city, including the naval headquarters¹⁹⁰, from which Harald could take a boat. This story is reported by Snorri Sturluson in the *Heimskringla*:

»[...] they went to the Væringjar's galleys and took two of the galleys, rowing after that in to Sjáviðarsund. And when they got to where iron chains were lying across the channel, then Haraldr said that the men were to sit at the oars on each galley, while the men that were not rowing were all to run to the rear of the galley and each one was to hold his sleeping bag in his arms. So the galleys ran up onto the chains. As soon as they stuck and they lost way, then Haraldr told all the men to run forward. Then the galley that Haraldr was on tipped forward and it leapt off the chains with its momentum, but the other one broke when it balanced on the chains, and there were many perished there, though some were rescued from the water. Thus Haraldr got out from Mikligarðr and so sailed into Svartahaf [the Black Sea].«¹⁹¹

Those who survived this daring manoeuvre headed home. The *Morkinskinna*, the *Fagrskinna* and *Heimskringla*, all written before 1230, describe how Harald became king of Norway by sharing the throne with Magnús¹⁹² and also the wealth he had brought with him from his travels. Harald's wealth has been described in many sagas and skaldic poetry, and Snorri Sturluson goes so far as saying that »no one in northern countries had seen so much in the possession of

176 *Strategikon* (Beck 140) (»Advice for the Emperor«). – S. also Blöndal, *The Varangians of Byzantium* 57-58.

177 Quoted after Blöndal, *The Varangians of Byzantium* 57-58.

178 *Heimskringla* 3, 43 (Finlay/Faulkes).

179 Jackson, *Harald* 75 with further literature.

180 Jackson, *Harald* 75.

181 DeVries, *The Norwegian Invasion* 29 n. 28.

182 However, other sagas assume that Harald was well known in Byzantium, DeVries, *The Norwegian Invasion* 29.

183 Jackson, *Harald* 76 with further literature and sources.

184 For Harald's itinerary and the dates suggested for these missions s. Jackson, *Harald* 75-77.

185 *Heimskringla* 3, 51 (Finlay/Faulkes).

186 Named Constantine Monomachos, which is a misunderstanding.

187 *Heimskringla* 3, 51 (Finlay/Faulkes).

188 Jackson, *Harald* 80.

189 See Jackson, *Harald* 77.

190 For further reading s. Daim, *Die byzantinischen Häfen Konstantinopels*.

191 *Heimskringla* 3, 52 (Finlay/Faulkes).

192 Jackson, *Harald* 77.



Fig. 9 CD »The Varangian Way« by Turisas (2007) with abstract »sign of Perun«. – © Century Media Records, with kind permission).

one man«¹⁹³. It has been discussed whether Harald's riches were made in Constantinople or in Kiev, but it seems that it was rather in the former and brought home via the latter¹⁹⁴. Whether he acquired his wealth through misappropriation of the imperial treasury or (also) after the revolt against Emperor Michael V, when he might have filled his pockets, remains unclear, but he seems to have come home with what the Varangians usually went for: »for fame and for gold«. However, the question remains whether the influx of Byzantine coins in Scandinavia can actually be connected with Harald's return to Scandinavia¹⁹⁵. In any case, Harald's name and career are somewhat glorified in the sagas (which does not seem to entirely reflect what the Byzantines thought), and »no doubt Harald is presented in the sagas in accordance with a certain stereotype for depicting Scandinavian kings outside their countries«¹⁹⁶.

Religious Identity of the Varangians

Information on the first-person narrator of the story, »Hakon the Bastard«, can be gained from the song »A Portage to the Unknown«: »All I have left is a symbol on my chest [...]

Branded at birth with the sign of Perun«, described as consisting of six triangles in a round shape¹⁹⁷ and depicted on the »Varangian Way« CD itself (fig. 9). Perun was the supreme Slav god¹⁹⁸, the god of thunder and lightning, similar to the Greek Zeus. Perun shares the same roots with the Germanic god Thor, the god of thunder, and Thor's hammer is equivalent to Perun's axe – it is not unfitting that the Varangian's hallmark was the axe¹⁹⁹.

The first written record of Perun is assumed to be in a Byzantine source: it was Prokopios of Caesarea (c. 500-562), the court writer of the famous Byzantine Emperor Justinian I. (527-565), who – probably referring to Perun – first describes the supreme god of thunder, venerated by the Slavs with animal sacrifices²⁰⁰. A very important witness is the already-mentioned Nestor Chronicle (Primary Chronicle), according to which Perun was the divine warrantor of the contracts between the Kievan Rus and the Byzantine Empire in the years 907/912, 944/945 and 971²⁰¹. As to the contract of 944/945, the Nestor Chronicle says that those from the Russian lands who want to destroy the friendship with Byzantium and who have not been christened shall not receive help from God or Perun²⁰². From this treaty it becomes clear that by the 10th century there were already Christians amongst the Rus'²⁰³. This had practical implications: the baptised Rus' would take an oath – so important for the Northmen – in church and on the cross, the unbaptised on their weapons and armour²⁰⁴.

Vladimir I »the Great« (prince of Novgorod, grand prince of Kiev, ruler of the Kievan Rus' 980-1015), had wooden statues of Perun, clad in silver and gold, erected in Kiev and other places in 980; these, however, did not survive the Christianisation of the Rus' later that century²⁰⁵. The last line of »A Portage to the Unknown« (»wherever I'm going, the Gods are on my side«) means that the 11th-century Hakon, and probably his companions, were not affected by Byzantine attempts to Christianise the »barbarians« of the north.

That the Slav Perun was chosen over Thor in this song reflects the Varangians' Rus' connection and the part they played in the foundation of the first large empire in this region. The Scandinavians in the Rus' were naturally in contact with many people and open to innovations. »From a historical perspective, Christianity was perhaps the most important of these innovations, and Scandinavians [...] appear to have been »natural« carriers and disseminators of the new faith.«²⁰⁶ Historical stages of Christianisation of the Slavs were the christening of Olga of Kiev in 957, ruler of Kievan Rus' as regent for her son Svyatoslav (945-c. 960), and the

193 Heimskringla 3, 53 (Finlay/Faulkes).

194 Jackson, Harald 77-80 with a discussion of different sources referring to Harald's wealth.

195 Skaare, Heimkehr eines Warägers.

196 Jackson, Harald 75.

197 See on the use of this hexagram shape amongst the Slavs Zdeněk, Mythologie 217.

198 On Perun s. Lajoye, Perun. – Also Yoffe/Krafczik, Perun. – On Slav mythology, gods and religion in general s., e.g.: Zdeněk, Mythologie. – Lübke, Religion der Slawen.

199 Zdeněk, Mythologie 48. 72.

200 Prokop, De bello Gothico III 14 (Veh 526-529). – On the literary evidence regarding Perun s. Lajoye, Perun 24-36.

201 For the sources s. Lajoye, Perun 26-28. – S. also Rapp, Foreigners 159.

202 Nestorchronik 57-58 (Müller).

203 See Tolochko, »Varangian Christianity« 66.

204 Tolochko, »Varangian Christianity« 67.

205 Lajoye, Perun 28-29.

206 Tolochko, »Varangian Christianity« 58.

christening of Vladimir I and his turning towards the Eastern Orthodox Church in 988. This was also a political decision which resulted in military support and marital ties to Byzantium and its Emperor Basil II »Bulgaroktonos« (»the Bulgar-slayer«, 976-1025)²⁰⁷. However, as is typical, the process of religious change was gradual and not revolutionary, and especially among the Rus', Nordic and Slavic elements mingled²⁰⁸. Olga's son refused Christianity, and on the occasion of a contract with the Byzantines, he swore his oath on his pagan gods²⁰⁹. J. Lind has coined the term »Varangian Christianity«, characterised by »certain curious phenomena«²¹⁰: they were »either indifferent to or unaware of dogmatic and institutional differences between the Latin and Greek churches«²¹¹, and Varangian Christianity was influenced both by Constantinople and the Latin West²¹². By the end of the 11th century, Christianity had roots in Rus' and Scandinavia and the awareness of theological differences led to divided affiliations: the Rus' towards Orthodox Christianity, Scandinavia to the Latin Church²¹³.

»The Dnieper Rapids«

The Dnieper Rapids, the names of which are sung by the choir in the song with the same title, were the feared rapids in the river Dnieper as it descended 50m over the length of only c. 70km (changed to a system of locks in the 20th century). This was one of the most dangerous parts of the journey: apart from the rapids themselves being dangerous to the ships, their crews and cargo, this was also an area in which travellers were often attacked by the nomadic tribe of the Pechenegs²¹⁴, who took advantage and regularly ambushed passing ships. The Byzantine Emperor Constantine VII Porphyrogenetos (913-959) described these rapids at great length, and also provided their names – not only Greek but also Slavic²¹⁵:

»At first they come to the first barrage, called Essoupi, which means in Russian and Slavonic ›Do not sleep!‹; the barrage itself is as narrow as the width of the Polo-ground; in the middle of it are rooted high rocks, which stand out like islands. Against these, then, comes the water and wells up and dashes down over the other side, with a mighty and terrific din. Therefore the Russians do not venture to pass between them, but put in to the bank hard by, disembarking the men on to dry land[...] When they have passed this barrage, they

re-embark the others from the dry land and sail away, and come down to the second barrage, called in Russian Oulvorsii, and in Slavonic Ostrovouniprach, which means ›The Island of the Barrage‹. This one is like the first, awkward and not to be passed through.«²¹⁶

This detailed description, which also includes the traversing of these rapids, suggests that the trade route was comparatively new at the time of Constantine Porphyrogenetos and it was deemed to be important and to make a note of them for contemporaries.

Other names for the rapids translate to »be wakeful«, »yelling« or »ever-fierce«²¹⁷. These self-explanatory names circumscribe the dangers of these rapids, for example »The Insatiable One«. The latter is mentioned in the song, and crew member Karl falls victim to it. His name, however, has survived on the only rune stone in Eastern Europe, the 11th-century »Berezan' Rune Stone«. This was actually a part of a sarcophagus commissioned by Karl's »business partner« Grane. It was found on Berezan' Island (St Aitherios Island) where the Dnieper River meets the Black Sea²¹⁸. This is where the river »came to an end« and the final goal was ahead of the travellers: Miklagard.

»Miklagard Overture«: Miklagard – Tsargrad – Constantinople

The song »Miklagard Overture« is a hymn to Constantinople (fig. 13): »The sublime, The greatest of our time, Tsargrad! [...] The greatest of all, Miklagard«. Miklagard was the Nordic name for Constantinople, found on rune stones and in the sagas²¹⁹, whilst Tsargrad is the Slavonic term, from »tsar« for caesar/emperor and »grad« for city.

This was the goal of so many Greek-farers: Konstantinoupolis, founded in 330 by Emperor Constantine I »the Great« (306-337), the »City of Constantine«, resisting (almost all) foreign attacks from all sides until 1453, when the Byzantine Empire fell to the Ottoman Turks. The ruler of the Byzantine Empire is described as the »Greek King« in »Five Hundred and One«. However, the ruler of the Byzantine Empire understood himself as an emperor, as *the* Roman emperor and only successor of the ancient Roman emperor. This role was heavily challenged in the year 800, when Charlemagne was crowned Emperor of the Holy Roman Empire by Pope Leo III in Rome,

207 On religious implications of Vladimir's Christening and the question of his inclusion in the »Byzantine Commonwealth« s. the recent publication by G. Prinzing, »Familie der Könige«.

208 See e.g. Lübke, Religion der Slawen 407.

209 Lind, Role of the Varangians 435.

210 Lind, Role of the Varangians 410. – S. also Tolochko, »Varangian Christianity« 58.

211 Tolochko, »Varangian Christianity« 58.

212 Lind, Role of the Varangians 436.

213 Lind, Role of the Varangians 436. – S. in general on the subject Garipzanov/Tolochko, Early Christianity.

214 Pritsak, Pechenegs 1613-1614. Mentioned in the book by the Byzantine Emperor Constantine VII Porphyrogenetos, De administrando imperio, s. Constantine Porphyrogenitus, De administrando imperio, chap. 37 (Moravcsik/Jenkins 167-171).

215 Constantine Porphyrogenitus, De administrando imperio, chap. 9 (Moravcsik/Jenkins 59-61).

216 Constantine Porphyrogenitus, De administrando imperio, chap. 9 (Moravcsik/Jenkins 59).

217 Davidson, Viking Road 86. – On the discussion of the names s. Duczko, Viking Rus 250.

218 See Duczko, Viking Rus 252.

219 Jesch, Ships and Men 100-101. 158-159.

much to the dissatisfaction of the Byzantines – this led to serious diplomatic discord and political and religious disruption. The historical concept in Scandinavian literature of the late Middle Ages solved this »Zweikaiserproblem«²²⁰ (»two-emperor issue«) by referring to the Byzantine ruler as »king«, for example by the mid-12th-century abbot Nikulás Bergsson²²¹. According to an Icelandic world chronicle, the Byzantine rulers were kings since the coronation of Charlemagne, sitting on the throne of Emperor Constantine I the Great²²².

The description of Constantinople in the song is enthusiastic and describes the »temples and churches« and the vibrant atmosphere as if the expectations of the Varangians were exceeded. The praise of Constantinople is accompanied by two lines in Greek sung by a choir: Σήμερον τῆς σωτηρίας ἡμῶν τὸ Κεφάλαιον, καὶ τοῦ ἀπ’ αἰῶνος Μυστηρίου ἡ φανέρωσις²²³. This is part of a hymn on the Virgin Mary attributed to Saint Bartholomew²²⁴. The positive view very much reflects the views of Constantinople as given in the Nordic sources (discussion see below)²²⁵, such as the Saga of Harald »the Hard« in the *Heimskringla*: »The mighty prince saw Mikligarðr’s metal roofs before the forestem.«²²⁶ The city’s mighty land walls referred to in the songs are still preserved today and date from the times of Emperor Theodosios II (408-450)²²⁷.

In the song, the imperial palace in Constantinople next to the Hippodrome in the southeast of Constantinople is alluded to; it sadly does not exist anymore except for some mosaic remains of the 6th century. It is almost exclusively contemporary descriptions that allow us to gain an idea of the arrangements and interiors of the rooms²²⁸. The »man-made birds in their trees« mentioned in the »Miklagard Overture« refer to the automatons described, for example, by the 10th-century historian, diplomat, and bishop of Cremona, Liudprand of Cremona (c. 920-972)²²⁹. On the occasion of the first embassy to the city in 949, Liutprand described in his work *Antapodosis* (»Retribution«) a reception room in the imperial palace in Constantinople equipped with »gimmicks«:

»Before the emperor’s seat stood a tree, made of bronze gilded over, whose branches were filled with birds, also made of gilded bronze, which uttered different cries, each according to its varying species. The throne itself was so marvellously fashioned that at one moment it seemed a low structure, and at another it rose high into the air. It was of immense size and was guarded by lions, made either of bronze or of wood cov-

ered over with gold, who beat the ground with their tails and gave a dreadful roar with open mouth and quivering tongue. Leaning upon the shoulders of two eunuchs I was brought into the emperor’s presence. At my approach the lions began to roar and the birds to cry out, each according to its kind.«²³⁰ Liudprand’s description is roughly half a century older than the observations of the Varangians, but we can safely assume that the methods to impress visitors to the imperial palace in Constantinople was still in use in the 11th century.

Presence of Varangians in Constantinople and the Byzantine Empire

The presence of Scandinavians in Constantinople is well attested, especially through many written sources, although less so through material remains. Some runic graffiti, two of them on the gallery of the famous Hagia Sophia, are very revealing. One runic inscription mentions Halfdan, and although the rest of the inscription is considered illegible, it would probably read as »Halfdan has carved these runes«, as is written in other graffiti²³¹. A brick found near the Pam-makaristos Church (Fetiye Camii), today lost, might have referred to a companion of Ingvar »who was lucky enough to make it as far as Constantinople«²³². There were also special Varangian churches dedicated to Saint Olaf and Saint Thorlac, and also a Church of Saint Mary Varangiotissa, but the latter was first mentioned only in the 13th century²³³.

Greek inscriptions with names and titles shed further light on Varangian presence in Constantinople. A unique lead seal mentions a certain Michael with his official titles²³⁴: *pansebastos* (supreme commander), *sebastos* (venerable) and *megalodiermeneutes* (grand interpreter) of the Varangians (dated to before the Palaiologan period, c. mid-13th century²³⁵), who would have translated for those Varangian not able to speak Greek. Equipped with the titles of *pansebastos* and *sebastos*, the Grand Interpreter was an official state representative, a decision-maker responsible for things like inspections and payments²³⁶. Interestingly and unusually, a long-shafted axe is placed at the end of the inscription, apparently as a »hall-mark« of the Varangian Guard. Another seal mentions a certain Kouropalates Bardas Varagos²³⁷. The name of the *Sebastos* Georgios Varangopoulos appears, for example, in

220 For a short overview on this problem s. Anton, Zweikaiserproblem.

221 Sources in Shepard, Yngvarr’s Expedition 225.

222 Veraldar Saga 69-70 (Benediktsson). – S. Scheel, Jenseits der »Warärgergarde« 155.

223 Without diacritics in the CD booklet.

224 Follieri, *Initia hymnorum ecclesiae graecae* 3, 495. – Giovanelli, *Catalogo* 53.

225 To gain an idea of how the city could have looked like around the year 1200, s. the website <http://byzantium1200.com> (27.3.2017) which is based on research but of course to be taken *cum grano salis*.

226 *Heimskringla* 3, 42 (Finlay/Faulkes).

227 For an in-depth study of the Theodosian wall s. Asutay-Effenberger, *Land-mauer*.

228 On the Byzantine palace s. contributions in Ödekan, *Byzantine Court*.

229 On Liudprand and his embassies and writings s. a concise overview in Rapp, *Cosmopolis* 157-159.

230 Liudprand of Cremona, for a translation s. Liudprand 207-208 (Wright).

231 Svärdröm, Runorna. – Knirk, Runer. Knirk mentions a further five runic inscriptions in the same church and suspects that there might be more. – Johanson, *Mutmaßungen* 816-818 suggested that the runic inscriptions might be forgeries.

232 Cigaar, *Western Travellers* 127.

233 Cigaar, *Western Travellers* 126. – Van Arkel-de Leeuw van Weenen/Ciggaar, *St. Thorlac’s in Constantinople*.

234 See the short overview in Kazhdan, *Dignities and Titles*, with further reading.

235 On this seal s. Shandrovskaia, *Seal of Michael*; as to the date s. p. 310.

236 Shandrovskaia, *Seal of Michael* 309-310.

237 Schlumberger, *Sigillographie* 454. 712.

Fig. 10 Miniature from the Skylitzes Matritensis, fol. 26^r, depicting the body of Emperor Leon V dragged to the Hippodrome the Skyla Gate, Madrid, Biblioteca Nacional, Cod. Vitr. 26-2. – (After Tsamakda, Skylitzes 65 fig. 50).



the inscription of a 13th-14th-century Byzantine gold pendant cross with a lapis lazuli inlay, today in the Benaki Museum in Athens/GR²³⁸. The title *sebastos* was until the 12th century mostly given to members of the imperial family, but later, in the 13th and 14th centuries, to leaders of ethnic units. Therefore, the Georgios Varangopoulos on the cross might actually refer to a leader of the Varangian Guard²³⁹. The surnames Varangopoulos and Varangos are well attested in Byzantine texts and inscriptions in the 13th and especially the 14th centuries²⁴⁰, testifying to the long presence of Varangians (and their offspring) in the Byzantine Empire.

Constantinople and Back: Album »Stand Up and Fight« (2011)

The Varangian Guard

The second album »Stand Up and Fight« (2011) takes us further in the story with »The March of the Varangian Guard«. It describes the purpose of a Scandinavian's journey through Serkland (perhaps a survivor of Ingvar's expedition) to Constantinople, who is to join the famous household guard of the Byzantine emperor.

The Varangian Guard has an almost mythical status as the elite warrior bodyguard of the Byzantine emperors, faithful and loyal as the etymology of the word Varangian suggests (see above), which is also reflected in research. Many publications²⁴¹ have dealt with this »elite troop« that so seems to satisfy modern imaginations of the Vikings as tall, bearded, axe-bearing, fearless and loyal-to-the-death barbarians. The Varangians were initially comprised of Norsemen or Rus', but later in the 11th century others joined, such as Anglo-Saxons. The latter came in larger numbers after the Battle of Hastings in 1066, and the Varangian Guard became predominantly English²⁴².

The »axe-bearing barbarians« are mentioned in a famous Byzantine text, the 12th-century *Alexiad* by the historian Anna Komnene, the daughter of the first emperor from the Komnenian dynasty, Alexios I (1081-1118)²⁴³: »[...] Varangians from Thule [Scandinavia] (by these I mean the axe-bearing barbarians). [...] The Varangians [...] who carried their axes on their shoulders, regarded their loyalty to the emperors and their protection of the imperial persons as a pledge and ancestral tradition, handed down from father to son, which they keep inviolate and will certainly not listen to even the slightest word about treachery.«²⁴⁴

The axes were the hallmark of the imperial bodyguard²⁴⁵, and it is prevalingly the Varangian Guard that is referred to,

238 Rhoby, *Byzantinische Epigramme* 197-198, no. Me31. Benaki Museum Athens, inv. No 1853.

239 Rhoby, *Byzantinische Epigramme* 198.

240 PLP Faszikel 1 nos 2145-2154; Addenda nos 91435-91436; Addenda no. 93159 (this is the Georgios on the Benaki cross).

241 Blöndal, *The Varangians of Byzantium*. – D'Amato, *The Varangian Guard*. – Jakobsson, *The Varangian Legend*. – Priestley, *Varangian Guard*. – The »Osprey Men-at-Arms« series devoted a whole booklet (48 pages) on the Varangian Guard (D'Amato, *The Varangian Guard*) and discusses their history, ethnic composition, organisation, guard service, equipment, weapons and clothing. Although in general a solid study, some of the reconstructive paintings contain flaws: S., e. g., D'Amato, *The Varangian Guard* 30, reconstruction »F«: the so-called »Gunthertuch« (»Gunther hanging«), today in the Diocese Museum Bamberg/D, is the largest preserved Byzantine silk (2,18m x 2,11m)

and unique in presenting what was probably a textile banner of this size (a »peplos«). In the reconstruction of the 1204 events in Constantinople (crusaders take and plunder Constantinople and establish a Latin rule until 1261) the »Gunthertuch« is shown as a small banner, thus out of proportion. On the »Gunthertuch« s. Prinzing, *Gunthertuch*, with discussion of previously published research.

242 Jakobsson, *The Varangian Legend* 345.

243 Anna Komnene, *Alexias* II 9, 4 (Reinsch/Kambylis I, 79, Z. 27. 30) and VII 3, 6 (Reinsch/Kambylis I, 211, Z. 55).

244 Translation after Anna Komnene, *Alexiad* 46 (Dawes).

245 Koliass, *Byzantinische Waffen* 165-167. – S. also on military attire: Parani, *Dressed to Kill*, esp 154. – D'Amato, *Military Iconography* (in scenes of the Betrayal of Christ, 11th-15th centuries).



Fig. 11 Miniature from the Skylitzes Matritensis, fol. 208r, depicting an episode in 1034 of a woman killing a Varangian who tried to rape her. On the right, his fellow-Varangians present her with his clothes, Madrid, Biblioteca Nacional, Cod. Vitr. 26-2. – (After Tsamakda, Skylitzes 234 fig. 493).

which used these axes up to the 14th century²⁴⁶. In the Byzantine *Taktika*, a military treatise written by Emperor Leon VI, »the Wise« (886-912) different types of axes are mentioned, single- and double-bladed examples, the latter with blades of either identical or differing shapes (straight or curved)²⁴⁷. The »great Danish« axes of the guard were long-shafted and at least 120-140cm long²⁴⁸. Although rarely depicted, there are some visual references to the »axe-bearers«, the most well-known of them in the 12th-century illustrated manuscript of the writings of the Greek historian John Skylitzes (early 1040s-after 1101)²⁴⁹. On fol. 26^v the imperial guard is depicted carrying long-shafted axes with one curved blade²⁵⁰ (fig. 10). Another illustration (fig. 11) accompanies a text that particularly mentions Varangians: on fol. 208^r a woman is shown killing a Varangian who had attempted to rape her, whereupon she is presented with his possessions by his fellow Varangians²⁵¹. The Varangians are here depicted with a »curiously swarthy facial appearance«²⁵² to distinguish them, but they do not carry axes, probably because they are off-duty. There is also a fresco of c. 1212 in the Church of St John at Arabissos (today Karsi Kilise, Turkey) that might show Varangians, due to the red hair and beards and the long-shafted axes. These again have one curved blade²⁵³, as has also been mentioned by the Byzantine writer Michael Psellos (1017/18-c. 1078)²⁵⁴, although double axes appear in depictions²⁵⁵. Archaeological finds²⁵⁶, for example from Bulgaria, seem to support the pictorial evidence of axe-heads with one curved blade for the Varangians, but this might have changed in the later 13th-14th centuries, in favour of double-headed axes²⁵⁷.

The legendary imperial fighters and their role in Byzantium have been discussed intensively by R. Scheel²⁵⁸ (see Scheel's essay in this volume), who has »deconstructed« much of the legend of the »Varangian Guard«. Their ethnic composition

remains as unclear as the question of their organisation. The sources do not speak of a special *tagma*, a military unit²⁵⁹, and although Anna Komnene in the 11th century mentions the Varangians, again this does not mean they formed a unit of »special forces«. Furthermore, the founding date of the Varangian Guard in 988 has been questioned²⁶⁰: this story was reported by Michael Psellos who wrote more than half a century later – between 1059 and 1063 – that a group he called »Tauroscythians« had come from the North to Byzantium and supported the Byzantine Emperor Basileios II (976-1025) in fighting a revolt²⁶¹. The 12th-century Nestor Chronicle, written even later, also suggests that there was a special Scandinavian unit, but contemporary 10th-century sources are not that clear²⁶². Thus, Scheel comes to the conclusion that there never was a *tagma tōn Varangōn*, at least not before the Komnenian period (1081-1185)²⁶³. However, the legend lives on, and although the post-album research has questioned the legend of the Varangian Guard – which according to Norse sources alone would be necessarily legendary²⁶⁴ – they still make excellent material for songs – and fan shirts (see below, fig. 15).

The Hippodrome of Constantinople: *Panem et Circenses* – Bread and Games

The story told in the album »Stand Up and Fight« continues with songs related to Constantinople, the most unusual being the song referring to a race in the Hippodrome (circus), »Βένετοι! – Πράσινοι!« (»Vénetoi – Prásinoi!«, »Blues – Greens«, referring to the colours of the most important racing teams, comparable to the team colours in football (including the hooligans²⁶⁵). The inhabitants of Constantinople

246 Parani, Reality of Images 136.

247 Leon, *Taktika*, Constitution 5 »About Weapons«, chap. 2 (Dennis). – S. Parani, Reality of Images 136. – Kolias, Byzantinische Waffen 169.

248 D'Amato, The Varangian Guard 36. – D'Amato, Military Iconography 71.

249 See for this manuscript Tsamakda, Skylitzes.

250 Fol. 26^v, Tsamakda, Skylitzes 65-66 and fig. 50.

251 Fol. 208^r, Tsamakda, Skylitzes 234 and fig. 493. – S. also Cigaar, Western Travellers 108.

252 Tsamakda, Skylitzes 234.

253 D'Amato, The Varangian Guard 1-2. – D'Amato, Military Iconography 83-84.

254 Michael Psellos, *Chronographia* VII 24 (Sewter 220).

255 See Parani, Reality of Images 137-138 for a discussion of other images.

256 See for a brief overview Pedersen, Viking Weaponry 205-206.

257 D'Amato, The Varangian Guard 35-36 and illustrations on these pages.

258 Scheel, Skandinavien und Byzanz 77-291 (chapter II, »Von Warangoi und Axträgern: Das byzantinische Bild der Skandinavier und Skandinaviens«).

259 Scheel, Skandinavien und Byzanz 94-95. – Scheel, Jenseits der »Warägergarde« 159.

260 Scheel, Skandinavien und Byzanz 96-100.

261 Michael Psellos, *Chronographia* I 13 (Sewter 220).

262 Scheel, Jenseits der »Warägergarde« 159.

263 Scheel, Jenseits der »Warägergarde« 158-159.

264 Jakobsson, The Varangian Legend 360.

265 Cameron, Circus Factions 271.

supported different teams, the Blues, the Greens or one of the two other teams, the Reds and the Whites²⁶⁶. A Byzantine marble gambling »automat« used to bet on the racing teams is a rare testimony to what was going on around the arena and actually depicts a race²⁶⁷.

The structure of the Hippodrome and some remains are still visible in Istanbul on the Sultan Ahmed Square. It was situated next to the Byzantine imperial palace, and the emperor had direct access to an imperial box, the *kathisma*²⁶⁸. This arrangement in the »New Rome« copied in its structure the situation of the Palatine hill in Rome with the imperial palace next to the Circus Maximus.

The Hippodrome had a similar function for games and chariot races (comparable to the film »Ben Hur«), but was also a public place for punishments and executions as well political expressions of the people of Constantinople, often culminating in riots²⁶⁹. The teams combined forces only rarely, for example, during the famous Nika rebellion in 532, during which the Hagia Sophia and much of the city were destroyed²⁷⁰. Emperor Justinian I (527-565) had it rebuilt in only six years, and this is the building we see today (now with additions such as the Ottoman minarets) and also on the cover of the Turisas album »Stand Up and Fight!« (fig. 3).

The Hippodrome was functioning until 1204, when the Crusaders took the city – afterwards it fell to ruins. During the time in which the Turisas albums are set, it was still a landmark and political and cultural centre, so we can safely assume that members of the Varangian guard – known for their heavy drinking²⁷¹ and surely also gambling – were regulars. It is probably not without reason that the Nestor Chronicle reported a warning to the Byzantine emperor, that he should not let the Varangians into the city because they are up to mischief²⁷².

»The Bosphorus Freezes Over«

The last song of the album »Stand Up and Fight« is called »The Bosphorus Freezes Over«. The fictional lyrics are a quote from Hakon Halfdansson, the first-person narrator (who eventually seems to have found his name), and the date is also provided: »appr. 1043«.

The picture accompanying the song lyrics (fig. 12) shows a seated lion with drawings on its shoulders and legs. This is the famous c. 3 m-tall »Piraeus Lion«, made from marble and dating from the 4th century BC, which used to stand at the entrance of Athens' harbour in Piraeus together with three other lions, but since 1692 guarding the Arsenal in Venice²⁷³. The lion sculpture bears three runic inscriptions



Fig. 12 The »Piraeus Lion«, booklet of the album »Stand up and Fight« (2011), p. 12. – (© Century Media Records, with kind permission).

presumed to date from the 11th century and which are believed to have been carved by members of Varangian troops. Amongst the Varangians serving in the Aegean (and as far as Sicily) was also Harald »the Hard« from the 1030s to the 1040s, although he was not the only one: a certain Haursi mentioned in one of the inscriptions might have been one of Harald's Varangians. He seems to have died before he could receive his share of the booty, the »geld«. We do not know whether Harald himself had anything to do with the lion and its inscriptions, but the narration ends here: »and there, on the side of a lion, this story found its end«.

The Image of Byzantium Reflected in the Songs

The image of the Byzantine emperor and of Constantinople presented in the two albums is positive as, for example, in the song »Miklagard Overture« and its enthusiastic description of »the greatest of them all« – Constantinople as the dream goal of a long and dangerous journey for the Varangians, exceeding their expectations by far. Although the last songs of the album »Stand Up and Fight« give way to a more differentiated view of the futility of war and fighting in general, the described journey is a reflection of what is known of the Scandinavian historical concept as displayed in Late Medieval

266 See for the Circus Factions the reference work by Cameron, Circus Factions.
 267 Byzanz, Pracht und Alltag no. 134 (A. Effenberger).
 268 For a model of the Hippodrome (2004) s. Byzanz, Pracht und Alltag no. 138 (A. Effenberger).
 269 Cameron, Circus Factions 157-192 (chapter on »The Emperor and his People at the Games«).

270 Cameron, Circus Factions 278-280.
 271 Cigaar, Western Travellers 66.
 272 Nestorchronik 97 (Müller).
 273 See Snædal, Piraeus Lion for this paragraph, esp. 191-192. 196. 197. 202.



Fig. 13 Map of Constantinople with the chain from the east of the Neorion Harbour to Pera. – (After Asutay-Effenberger/Effenberger, *Byzanz* 56 fig. 14, with permission; chain drawn in by the author).

Scandinavian sources, especially the sagas. The *Morkinskinna* and the *Heimskringla* as well as other sagas reveal a positive view in their stories, which are always mingled with fiction. Byzantium provided an attraction for Scandinavia that could not be beaten by the Occident, although Scandinavia was affiliated steadily with the Latin Church. The Byzantines on the other hand had purposefully intensified a successful trading network and supported trading immigrants to increase mercantile activities. Furthermore, the appeal of the exotic, for the unknown and for adventure in general should not be underestimated²⁷⁴. Thus, the positive image of Byzantium was an expression of centuries of productive cultural exchange²⁷⁵, attested by the material culture of Scandinavia, such as imitation coins and Byzantine-style cross pendants. Thus, the »semantics of Byzantium in the cultural memory remains remarkably stable«²⁷⁶.

Conclusion

The concept albums »The Varangian Way« and »Stand Up and Fight« by Turisas revolve around the 11th-century stories of Ingvar, »the Far-Travelled«, and Harald, »the Hard«, re-

ferring to historical events and legends, woven together to form a story around Scandinavia, the Rus' and Byzantium. The lyrics demonstrate a deep interest in the historical background and a careful avoidance of anachronisms. S. Trafford and A. Pluskowski have already noted that »Viking metallers tend to take their subject seriously, evincing contempt for the popular and Hollywood version of the Vikings«²⁷⁷. However, the bands appropriate iconic and sometimes anachronistic emblems to visualise their lyrics²⁷⁸, not aiming at historically authentic representations²⁷⁹ but rather »communicat(ing) messages about the sorts of qualities attributed to the Vikings: freedom, masculinity, adventure and chaos«²⁸⁰.

In the two albums considered, the lyrics draw from different historical sources and sagas and create a historically conceivable story with a vivid picture of the 11th century and of the »Way of the Varangians to the Greeks« as well as the Byzantine capital Constantinople and its wonders. The cover art uses images evoking the Viking past, such as a Viking ship surrounded by Scandinavian knotwork on the cover of »The Varangian Way« (fig. 1). However, the cover art also shows contemporary medieval objects, such as the ancient Piraeus Lion with 11th-century runic inscriptions (fig. 12), or the 6th-century Hagia Sophia (fig. 3), the imperial church of

274 Scheel, *Skandinavien und Byzanz* 291.

275 Scheel, *Skandinavien und Byzanz* 15.

276 See on the topic of the Scandinavian view on Byzantium Scheel, *Jenseits der »Warägergarde«* 154-156. Quote taken from p. 155 translated from German into English by the current author.

277 Trafford/Pluskowski, *Vikings in Hard Rock and Heavy Metal* 65.

278 See again Trafford/Pluskowski, *Vikings in Hard Rock and Heavy Metal* 65.

279 Trafford/Pluskowski, *Vikings in Hard Rock and Heavy Metal* 61.

280 Trafford/Pluskowski, *Vikings in Hard Rock and Heavy Metal* 61.



Fig. 14 T-shirt inspired by Byzantine icons with the Archangel Michael surrounded by saints – all given the facial features of the band members. – (Screenshot from <https://shop.turisas.com/>).



Fig. 15 T-shirt with the double-headed eagle motif and a Greek inscription referring to the »Tagma tōn Varangōn« (»unit of the Varangians«). – (Screenshot from <https://shop.turisas.com/>).

Constantinople, still existent in the 11th century and until today a recognisable emblem of the city, avoiding an overload of Viking symbols to evoke a heroic past.

The image of Byzantium displayed here reflects what is known from Scandinavian sources, especially the saga material. Byzantium is depicted as the greatest city, as a haven of culture and riches and a goal worth fighting for. The recognition of the Byzantine emperor as a »king« is connected to Scandinavia's solid inclusion in the Catholic Church.

The interest in Byzantine topics has continued in Turisas' 2013 album »Turisas 2013« with the song »Greek Fire«. This legendary »weapon« of the Byzantines was known as »liquid fire« and »has gone down in history as one of the most intriguing lost technologies of the pre-modern era«²⁸¹, although experimental archaeology has shed light on this mystery in the meantime²⁸².

Furthermore, two T-shirts available from the online shop of the Turisas website²⁸³ play with well-known hallmarks of Byzantium: the painted icon and the double-headed eagle (fig. 14-15). The image on the black T-shirt has the look of a Byzantine icon with the Archangel Michael holding a sword. According to the Book of Revelation (Apocalypse of John, 12,7-9), he was the vanquisher of Satan. Here, Saint Michael

was given the facial features of the lead singer and songwriter Mathias Nygård, who is surrounded by saints with the features of the other band members. The ornamented band surrounding the »icon« is inspired by 10th-century Byzantine book illumination, whilst song references were added at the bottom, such as the Piraeus Lion and a Viking ship. The red T-shirt shows the double-headed eagle²⁸⁴, a symbol forever connected with Byzantium and today employed by the Greek-Orthodox Church. The inscription refers to the »Tagma tōn Varangōn« (»unit of the Varangians«), making the wearer feel like a member of the Varangian guard.

The band's deep interest in Byzantine topics is rare, and the research put into writing the songs was in-depth. The two albums discussed here display a treatment of historical and legendary topics far beyond arbitrariness in the use of Viking motifs and the so often encountered stereotypical description of Vikings in Heavy Metal music. The songs and the cover art avoid impossible anachronisms and create a consistent story that can be followed through the two albums. Turisas present an important part of medieval history to modern listeners who much too rarely encounter songs about Byzantium and its capital Constantinople.

281 Haldon, Greek Fire 316. S. a 12th-century depiction in the above mentioned Skylitzes Manuscript, fol. 34^v, Tsamakda, Skylitzes 75 and fig. 70.

282 Haldon, Greek Fire, esp. 297-315. – S. also the book by Karatolios, Greek Fire. – See also the paper given by J. Haldon during the conference »Testing and Translating Textual Evidence: A Greek Medieval Treatise on Goldsmith-

ing« (12-15 March 2018, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz/D, organised by S. Greiff / A. Bosselmann-Ruickbie).

283 <https://shop.turisas.com/> (18.4.2018).

284 See Cutler, Eagles. Instead of Varangiōn read Varangōn.

Appendix: Track Lists and Selected Lyrics ²⁸⁶

Album »The Varangian Way« (2007)

1. To Holmgard and Beyond
2. A Portage to the Unknown
3. Cursed be Iron
4. Fields of Gold
5. In the Court of Jarisleif
6. Five Hundred and One
7. The Dnieper Rapid
8. Miklagard Overture

1. To Holmgard and Beyond

Far beyond the sea and distant lands
Came men with thirty ships
Had wanted to reach the Neva by night
But the weather was not on their side

And as the wind grew stronger and stronger
The rain ran down our cheeks
The bow was turned towards Gardar
The sail flew up again

Holmgard and beyond
That's where the winds will us guide
For fame and for gold
Set sail for those lands unknown

Osmo and Dalk, Kyy, Kokko and Ulf
Were glad to be off the oars
Turo had eaten too much again
Now hanging himself overboard

The Tostensson twins were excited as always
Adventure was their game
Myself, Hakon the Bastard
was out to find my name

Holmgard and beyond
That's where the winds will us guide
For fame and for gold
Set sail for those lands unknown

Who is »I« without a past?
A river without a source?
An event without a cause?

Threads of different lengths
Some longer, some shorter
So many of them spun together

The crones keep on weaving
The algorithm of our lives
Cause and effect, the fates of men

We know the way to Aldeigju
Upstream the river Alode
You take us to the portage
And further [South]

Long is the way to the unknown
Long are the rivers in the East
Far lies the land that Ingvar
And his men desire to reach

Many dangers lie ahead
Some of us may never return
Rather sold as a slave to the Saracens
Than chained to your bed, chained by your life!

Holmgard and beyond
That's where the winds will us guide
For fame and for gold
Set sail for those lands unknown

2. A Portage To The Unknown

We've sailed across the sea
Rowed for miles and miles upstream
Passed by Aldeigjuborg
Seen Lake Ilmen gleam
Ingvar took the lead
After Holmgard as agreed
What the end of Lovat meant
Was soon to be seen

Dripping with sweat a new day dawn on
The ropes cut flesh, as they've done in times foregone
I see my breath, my hands are going numb
Far from home we have come

An endless trail in front of my eyes
A swift take off, had no time for goodbyes
What will we find and what was left behind
There's no return, get it off your mind

The water's changed to sand
Lakes and rivers turned to land
Plough up the rocky seas
Ride felled down trees
Foot by foot we edge
Once a ship, now a sledge

Six regular edges and six vertices
Six equilateral triangles
Six square faces in another dimension
Plato's earth transparent

Give me all you have!
Pull as hard as you can
Plough up the rocky seas
Ride felled down trees
The water's changed to sand
Lakes and rivers turned to land

The rug has been pulled from under my feet
All my life made of lies and deceit
All I have left is a symbol on my chest
My only lead on my desperate quest

Branded at birth with the sign of Perun
East of the sun and West of the moon
The road now continues, Northwind be my guide
Wherever I'm going, the Gods are on my side

286 »The Varangian Way« and »Stand Up And Fight«, written by Mathias Nygård, © Reservoir Media Music (ASCAP). Published by Reservoir Media Management, Inc. All Rights Reserved. Used By Permission.

6. Five Hundred And One

New friends
Last night
An offer was made

Nordbrikt
Would leave
Five hundred strong

Long is the hour when lying awake
Sleeping his hard when so much is at stake
I've reached my goal, called the final door
Behind it- three doors more

Lying in my bed
Thinking of the things they said
Time is running out
What to do I moon about

Out in the open sea I've swum without a sight
A sight of an opposite shore, a sight of some light
Turning back, staying here, my strength is running out
Forward, or I drown

Rising from my bed
Thinking of the things they said
The moment draws nigh
One chance a year when the water is high

Corridors
I run
Heavy doors
Which one?

Where did I come from? Was I already here?
It all seems familiar, yet I have no idea

New friends
Last night
An offer was made

Nordbrikt
Would leave
Five hundred and one

»Joy and sorrow we have encountered
Always stood as one
Your heart will follow, and maybe tomorrow
You will find what you seek

Go now, and don't look back!
Bring my greetings to the Greek King!«

The wind flew the raven banner with pride
Eagles were soaring aloft
Filled with hope and excitement side by side
Five hundred and one cast off

So long is the way to the unknown
Long is the way we have come
At the head of the ships a horn was blown
We sailed off with the morning sun
Five hundred and one

7. The Dnieper Rapids

A terrible noise heard from far away
Drowning all other sounds
No cry of the birds nor voice of man
Just an awful groan

Silence fell over the men
As the river seemed to end
Then ...

Clouds of spray, Pechenegs prey
The Insatiable One is hungry today
Avoid the rocks for all you're worth
Whirlpools gaze from the depths of earth

Like dominoes six locks will fall
One after another
The World Serpent will rise from the silt
And poison the sky

Clouds of spray, Pechenegs prey
The Insatiable One is hungry today
The violent current swept Karl away
One mistake - with your life you pay

Silence fell over the men
As the river seemed to ...

A sight they had dreamt of
Now opened in front of them
Fraught with danger and travail
The river came to an end

8. Miklagard Overture

Long have I drifted without a course
A rudderless ship I have sailed
The Nile just keeps flowing without a source
Maybe all the seekers just failed?

To Holmgard and beyond
In search of a bond
Far from home I've come
But the road has just begun

Breathing history
Veiled in mystery
The sublime
The greatest of our time
Tsargrad!

»Come with us to the south
Write your name on our roll«
I was told:

Konstantinopolis
Sui generis
The saints and emperors
Of bygone centuries
The man-made birds in their trees
Out loud their paeon rings
Immortality!

In astonishing colours the East meets the West
The hill-banks arise in their green
In wonder I sit on my empty chest
As we glide down the strait in between

To Holmgard and beyond
In search of a bond
Distant church bells toll
For their god they chant and troll

Breathing history
Veiled in mystery
The sublime
The greatest of our time
Tsargrad!

The Norwegian of rank
In the court of The Prince
I was convinced

Konstantinopolis
Ten gates to eternity
Seen all for centuries
Your unconquerable walls
Your temples and your halls
See all, hear all, know it all

My sun rose in the North and now sets in the South
The Golden Horn lives up to its name
From tower to tower a chain guards its mouth
Unbreakable, they claim

To Holmgard and beyond
In a search of a bond
Adventures lie ahead
Many knots lie unravelled on my thread

Breathing history
Veiled in mystery
The sublime
The greatest of our time
Tsargrad!

Konstantinopolis
Queen of the cities
Your welcoming smile
Made all worthwhile
The sweat and the pain

Bathing in gold
Endless rooftops unfold
The sun sets for a while just to rise again

Great halls
Great halls
Greatest of all, Miklagard

Album »Stand Up And Fight« (2011)

1. The March Of The Varangian Guard
2. Take The Day!
3. Hunting Pirates
4. Venetoi! – Prasinoi!
5. Stand Up And Fight
6. The Great Escape
7. Fear The Fear
8. End Of An Empire
9. The Bosphorus Freezes Over

1. The March Of The Varangian Guard

The sun rose over the wasteland
As far as the eye can see
Sand fills the vast plains of Serkland
It's vultures jeering at me

But they can circle until they drop dead
I have not come this far
To end, but to pursue my own thread
To join The Varangian Guard

Guards of glory and of might
Red as blood and black as night
Flies our banner as we march
In the East, for the king of the Greek

There's men of the cross and the hammer
A few of the moon crescent
Men simply searching for glamour
Some concealing their royal descent

The axe-bearing foreigners they have aptly named us
All we've come from afar
Diversity is what unites us
We are The Varangian Guard

Guards of glory and of might
Red as blood and black as night
Flies our banner as we march
In the East, for the king of the Greek

Miklagard, in the second indiction, in the 6542 year of the world

*To Holmgard and beyond
This is where the winds have us guided
For fame and for gold
We once set sails for these lands unknown*

Guards of glory and of might
Red as blood and black as night
Flies our banner as we march
In the East, for the king of the Greek

6. The Great Escape

Word I bring – from far up North
Songs I sing – from you nephew's court
Convened Ting – on the death of Harthacnut
Proclaimed king – and the Danes salute

End you exile – Your claim to the throne is strong
Svein's your ally – The Swedes will fight along

Norway awaits me – It's time to cross the north sea
First I must break free – We could ask Constantine?

I'm needed elsewhere ... – No way, my troops I can not spare!
This seems quite unfair ... – Can't you hear? My answer is NO!

My Basileus, my Emperor
I have honourably served this kingdom
Sand have I won, and furthermore
Blood of Saracens have flowed by my work of sword

My Basileus, my Emperor
You have left me no choice but to escape
Taking my men, and from the Horn
We are breaking our way out after nightfall

»This is insane, we're trapped in the sound!«
Row for all you're worth, despair to mirth!
»The chain will not break, there's no way around!«
Over we shall go! So, hasten now, from stern to bow

Tilt the galley over, for no emperor nor chain will stand in my way!

Man the oars! Out to the sea!
Bid farewell and wave goodbye
Because gentlemen, we are heading home!

Rising, a new day rising
New kingdoms await
New lands there to take
Your son's heading home

He's a Viking, the last of The Vikings
With chests full of gold
Great tales to be told
Your king's heading home

9. The Bosphorus Freezes Over

So there it was, the thing we dread the most. Time had caught up with us. The thread ended.
I felt betrayed and disappointed. Was that really it?

And looking down at myself lying on the ground of Piraeus harbour,
Snowflakes falling down on me ... The night the Bosphorus froze

We watch the sand trickle, anxious about its steady flow.
But what we really fail to see is, that any minute, the glass might just burst into pieces.
You see, it's not about what you take with you, it's about what you leave behind.
And there, on the side of a lion, this story found its end.

– *Hakon Halfdansson* – *appr. 1043*

Bibliography

Sources

- Adam of Bremen, *History: History of the Archbishops of Hamburg-Bremen*. Transl. F. J. Tschan (New York 2002).
- Anna Comnena, *Alexiad: Anna Comnena, The Alexiad*. Transl. A. S. Dawes (Oxford, Ontario 2001).
- Alexias: *Annae Comnenae Alexias*, 2 vols. Ed. D. R. Reinsch / A. Kambylis. CFHB 40 (Berlin, New York 2001).
- Constantine Porphyrogenitus, *De administrando imperio: Constantine Porphyrogenitus, De Administrando Imperio*. Ed. G. Moravcsik / transl. R. J. H. Jenkins. DOT 1 = CFHB 1 (revised edition: Washington, D.C. 1985).
- Heimskringla: Snorri Sturluson, *Heimskringla*, 3 vols. Transl. A. Finlay / A. Faulkes, Viking Society for Northern Research (London 2011-2015).
- Kalevala (Lönnrot/Crawford): E. Lönnrot: *The Kalevala. The Epic Poem of Finland*. Transl. J. M. Crawford (New York 1888). https://www.u-cursos.cl/usuario/a735117f257858200f6460e7d8673d7b/mi_blog/r/kalevala-crawford.pdf (7.5.2018).
- Leon, *Taktika: The Taktika of Leo VI. Text, Translation and Commentary*. Ed. G. T. Dennis, CFHB 49, Dumbarton Oaks (Washington, D.C. 2010).
- Liudprand: *The Works of Liudprand of Cremona*. Transl. F. A. Wright (London, New York 1930).
- Michael Psellus, *Chronographia: Michael Psellus, Chronographia*. Transl. E. R. A. Sewter (New Haven 1953).
- Moskinskinna: *Morkinskinna. The Earliest Icelandic Chronicle of the Norwegian Kings (1030-1157)*. Transl. T. M. Andersson / K. E. Gade. *Islandica* 51 (Cornell 2000).
- Nestorchronik: *Die Nestorchronik. Die altrussische Chronik, zugeschrieben dem Mönch des Kiewer Höhlenklosters Nestor, in der Redaktion des Abtes Sil'vestr aus dem Jahre 1116*. Ed. L. Müller. *Forum Slavicum* 56 (München 2011).
- Photius, *Homilies: The Homilies of Photius, Patriarch of Constantinople*. Transl. C. Mango (Cambridge MA 1958).
- Prokop, *Gotenkriege: Prokop, Werke 2, Gotenkriege*. Ed. and transl. O. Veh (München 1966).
- Saga of Yngvar: *The Saga of Yngvar the Traveller*. Transl. P. Tunstall (2005, <http://pagantroop.blogspot.de/2015/10/the-saga-of-yngvar-traveller.html>, 22.5.2018).
- Strategikon: *Vademecum des byzantinischen Aristokraten. Das sogenannte Strategikon des Kekaumenos*. Transl. H.-G. Beck. *Byzantinische Geschichtsschreiber* 5 (Graz 1956).
- Veraldar Saga: *Veraldar Saga*. Ed. J. Benediktsson. *Samsfund til Ugdivelse af gammel nordisk Litteratur* 61 (København 1944).
- Yngvars Saga: *Yngvars saga víðförla*. Ed. G. Jónsson. *Fornaldar sögur Norðurlanda* 2, 1954, 423-459.

References

- D'Amato, *Military Iconography: D'Amato, The Betrayal. Military Iconography and Archaeology in the Byzantine Paintings of the 11th-15th C. AD Representing the Arrest of Our Lord*. In: L. Marek (ed.), *Weapons Bring Peace? Warfare in Medieval and Early Modern Europe*. *Wratistavia antiqua* 18 (Wrocław 2013) 69-96.
- The Varangian Guard: R. D'Amato, *The Varangian Guard 988-1453* (Oxford, New York 2010).
- Androshchuk, *Material Evidence: F. Androshchuk, What does Material Evidence tell us about Contacts between Byzantium and the Viking World c. 800-1200?* In: *Androshchuk/Shepard/White, Byzantium and the Viking World* 91-116.
- Vikings in the East: F. Androshchuk, *Vikings in the East. Essays on Contacts Along the Road to Byzantium (800-1100)* (Uppsala 2013).
- Androshchuk/Shepard/White, *Byzantium and the Viking World: F. Androshchuk / J. Shepard / M. White (eds), Byzantium and the Viking World* (Uppsala 2016).
- Anton, *Zweikaiserproblem: LM 9 (1998) 720-723 s. v. Zweikaiserproblem* (H. H. Anton).
- Van Arkel-de Leeuw van Weenen/Ciggaar, *St. Thorlac's in Constantinople. A. Van Arkel-de Leeuw van Weenen / K. Ciggaar: St. Thorlac's in Constantinople, Built by a Flemish Emperor. Byzantium* 49, 1979, 428-446.

- Asutay-Effenberger, Landmauer: N. Asutay-Effenberger, Die Landmauer von Konstantinopel-Istanbul: Historisch-topographische und baugeschichtliche Untersuchungen (Berlin, New York 2007).
- Asutay-Effenberger/Effenberger, Byzanz: N. Asutay-Effenberger / A. Effenberger, Byzanz: Weltreich der Kunst (München 2017).
- Bayer, Heavy Metal Music in Britain: G. Bayer, Heavy Metal Music in Britain (Farnham 2009).
- Berg/Gulden et al., The Metal-T-Shirt: A. Berg / T. Gulden / V. Hiort af Ornäs / N. Pavel / V. Sjøvoll, The Metal T-Shirt. Transmedia Storytelling in Products. In: Karjalainen/Kärki, Modern Heavy Metal 2015. <http://iipc.utu.fi/MHM/Berg.pdf> (23.7.2017).
- Barraclough, Viking Voyages: E. R. Barraclough, Beyond the Northlands. Viking Voyages and the Old Norse Sagas (Oxford 2016).
- Barratt, Metal Jewelry: C. Barratt, Death Symbolism in Metal Jewelry. Circuits of Consumption from Subculture to the High Street. In: Brown et al., Global Metal Music 209-226.
- Barrett, What Caused the Viking Age? J. Barrett, What Caused the Viking Age? *Antiquity* 82, 2008, 671-685.
- Barrett, Viking Age Diaspora: J. H. Barrett, Rounding Up the Usual Suspects: Causation and the Viking Age Diaspora. In: A. Anderson et al. (eds), The global origins and development of seafaring. McDonald Institute Monographs (Cambridge 2010) 289-302.
- Bartosch, Heavy Metal Studies: R. Bartosch (ed.), Heavy Metal Studies vol. 1: Lyrics and Intertextualität (Oberhausen 2011).
- Berndt, Metal und Christentum: S. Berndt, Gott haßt die Jünger der Lüge. Ein Versuch über Metal und Christentum. Metal als gesellschaftliches Zeitphänomen mit ethischen und religiösen Implikationen [Diss. Univ. Erfurt] (Hamburg 2012).
- Blöndal, The Varangians of Byzantium: S. Blöndal, The Varangians of Byzantium. An Aspect of Byzantine Military History. Translated, revised and rewritten by B. S. Benedikz (Cambridge 1978).
- Brink, The Viking World: S. Brink (ed., in collaboration with N. Price), The Viking World (London, New York 2008, paperback edition 2012).
Who Were the Vikings? In: Brink, The Viking World 4-7.
- Brown et al., Global Metal Music: A. R. Brown / K. Spracklen / K. Kahn-Harris / N. Scott, Global Metal Music and Culture: Current Directions in Metal Studies (New York, London 2016).
Introduction. Global Metal Music. In: Brown et al., Global Metal Music 1-21.
- Buckton, Byzantine Disc: D. Buckton, The Byzantine Disc. In: S. H. Fuglesang / D. M. Wilson (eds), The Hoen Hoard. A Viking Gold Treasure of the Ninth Century. *Acta archaeologica et artium historiae pertinentia* 14 (Rome 2006) 127.
- Byzanz, Pracht und Alltag: Byzanz. Pracht und Alltag [exhibition catalogue Bonn] (München 2010).
- Cameron, Circus Factions: A. Cameron, Circus Factions. Blues and Greens at Rome and Byzantium (Oxford 1976).
- Cigaar, Western Travellers: K. N. Western Travellers to Constantinople. The West and Byzantium, 962-1204. Cultural and Political Relations (Leiden, New York, Köln 1996).
- Cook, Music Industry: K. Cook, Music Industry Market Research. The Effect of Cover Artwork on the Music Industry. BS thesis, Graphic Communication Department, California Polytechnic State University 2013. <http://digitalcommons.calpoly.edu/grcsp/104> (23.7.2017).
- Cutler, Eagles: ODB 1 (1991) 669 s. v. Eagles (A. Cutler).
- Daim, Die byzantinischen Häfen Konstantinopels: F. Daim (ed.), Die byzantinischen Häfen Konstantinopels. BOO 4 = Interdisziplinäre Forschungen zu den Häfen von der Römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter in Europa 3 (Mainz 2016).
- Davidson, Viking Road: H. R. Ellis Davidson, The Viking Road to Byzantium (London 1976).
- DeVries, The Norwegian Invasion of England in 1066: K. DeVries, The Norwegian Invasion of England in 1066 (Woodbridge 2003).
- Dobschenszki, German »Mittelalter Metal«: J. V. Dobschenszki, The Perception of the Middle Ages within German »Mittelalter Metal«. A Medievalist's View. In: Karjalainen/Kärki, Modern Heavy Metal. <http://iipc.utu.fi/MHM/Dobschenszki.pdf> (23.7.2017).
- Duczko, Byzantine Presence: W. Duczko, Byzantine Presence in Viking Age Sweden. Archaeological Finds and their Interpretation. In: Müller-Wille, Rom und Byzanz im Norden 1, 291-311.
Viking Age Scandinavia and Islam: W. Duczko, Viking Age Scandinavia and Islam. An Archaeologist's View. In: Piltz, Byzantium and Islam 1998, 107-115.
Viking Rus: W. Duczko, Viking Rus. Studies on the Presence of Scandinavians in Eastern Europe (Leiden, Boston 2004).
- Elflein, Schwermetallanalysen: D. Elflein, Schwermetallanalysen. Die musikalische Sprache des Heavy Metal. Arbeitskreis Studium Populärer Musik, Texte zur populären Musik 6 (Bielefeld 2010).
- Eniosova, Viking Age Gold: N. Eniosova, Viking Age Gold from Old Rus'. In: U. Fransson (ed.), Cultural Interaction between East and West. Archaeology, Artefacts and Human Contacts in Northern Europe during the Pre- and Early History (Stockholm 2007) 139-143.
- Eniosova/Puškina, Finds of Byzantine Origin: N. Eniosova / T. Puškina, Finds of Byzantine Origin from the Early Urban Centre Gnezdovo in the Light of the Contacts between Rus' and Constantinople (10th-early 11th Centuries AD). In: L. Bjerg / J. H. Lind / S. M. Sindbaek (eds), From Goths to Varangians. Communication and Cultural Exchange between the Baltic and the Black Sea. *Black Sea Studies* 15 (Aarhus 2013) 213-256.
- Follieri, Initia hymnorum Ecclesiae Graecae: H. Follieri, Initia hymnorum Ecclesiae Graecae, 6 vols (Città del Vaticano 1960-1966).
- Franklin, Rus': ODB 3 (1991) 1818-1820 s. v. Rus' (S. Franklin).
- Franklin/Shepard, Emergence of Rus: S. Franklin / J. Shepard, The Emergence of Rus 750-1200. Longman History of Russia 1 (London 1996).
- Garipzanov/Tolochko, Early Christianity: I. Garipzanov / O. Tolochko (eds), Early Christianity on the Way from the Varangians to the Greeks. *Ruthenica, Supplementum* 4 (Kiev 2011).
- Giovanelli, Catalogo: G. Giovanelli, Catalogo complete dei canonici e contatti e di altri inni sacri composti da S. Bartolomeo. *Bolettine della Badia Greca di Grottaferrata* NS 6, 1952, 40-59.
- Gulden/Sjøvoll/Berg/Hjort af Ornäs, Darkness in Album Covers: T. Gulden / V. Sjøvoll / A. Berg / V. Hjort af Ornäs, What is Black in Black Metal? Elucidating the Darkness in Album Covers through Panofsky's Analysis. In: Karjalainen/Kärki, Modern Heavy Metal 2015. <http://iipc.utu.fi/MHM/Gulden.pdf> (23.7.2017).

- Haldon, »Greek Fire«: J. Haldon, »Greek Fire« Revisited. Recent and Current Research. In: E. Jeffreys (ed.), *Byzantine Style, Religion and Civilization*. In Honour of Sir Steven Runciman (Cambridge 2006) 290-325.
- Hammarberg/Malmer/Zachrisson, Byzantine Coins found in Sweden. *Commentationes de Nummis Saeculorum IX-XI In Sueca Repertis, Nova Series 2* (London 1989).
- Hassemer, Metal-Alder: S. M. Hassemer, Zur Rezeption der Vormoderne in Subgenres des Heavy Metal. In: Nohr/Schwaab, *Metal Matters* 247-262.
- Hecker, Turkish Metal: P. Hecker, *Turkish Metal. Music, Meaning, and Morality in a Muslim Society* (London, New York 2012).
- Heesch/Höpflinger, Methoden der Heavy Metal-Forschung: F. Heesch / A.-K. Höpflinger (eds), *Methoden der Heavy Metal-Forschung. Interdisziplinäre Zugänge* (Münster 2014).
- von Helden, Norwegian Metal Music: I. von Helden, Norwegian Native Art. Cultural Identity in Norwegian Metal Music. *Skandinavistik. Sprache – Literatur – Kultur* 12 (Münster 2017).
- Viking Metal and its Links to Old Norse Mythology: I. von Helden, Barbarians and Literature: Viking Metal and its Links to Old Norse Mythology. In: W. R. Scott Niall / I. von Helden (eds), *The Metal Void. First Gatherings* (Oxford 2010) 257-264.
- Wikinger als Stereotyp im Heavy Metal: »...you must be the Vykyngs, the mighty fierce fellas«. *Wikinger als Stereotyp im Heavy Metal*. In: I. Sooman / S. Donecker (eds), *Stereotype des Ostseeraumes. Interdisziplinäre Beiträge aus Geschichte und Gegenwart* (Wien 2012) 15-25.
- Hindricks, Body's Count: T. Hindricks, Body's Count. Challenging the US Working-Class Metal-Hero. In: N. Scott / F. Heesch (eds), *Heavy Metal, Gender and Sexuality. Interdisciplinary Approaches*. Ashgate Popular and Folk Music Series (London, New York 2016) 109-120.
- Höpflinger, Kleidung im Heavy Metal: A.-K. Höpflinger, »Alles im schwarzen Bereich«. Ein kulturwissenschaftlicher Zugang zu Kleidung im Heavy Metal. In: Heesch/Höpflinger, *Methoden der Heavy Metal-Forschung* 173-185.
- Howe/Aberson, Life Experiences: T. R. Howe / C. L. Aberson et al., Three Decades Later: The Life Experiences and Mid-Life Functioning of 1980s Heavy Metal Groupies, Musicians, and Fans. *Self and Identity* 14/5, 2015, 602-626.
- Howe/Friedman, Groupies: T. R. Howe / H. S. Friedman, Sex and Gender in the 1980s Heavy Metal Scene. Groupies, Musicians, and Fans recall their Experiences. *Sexuality and Culture* 18/3, 2014, 608-629.
- Isitt, Vikings in the Persian Gulf: G. F. Isitt, Vikings in the Persian Gulf. *JRAS 3rd series*, 17, 2007, 389-406. www.jstor.org/stable/25188759 (4.4.2018).
- Jackson, Harald: T. Jacksons, Harald, Bolgara Brennir, in *Byzantine Service*. In: O. Minaeva / L. Holmquist (eds), *Scandinavia and the Balkans. Cultural Interactions with Byzantium and Eastern Europe in the First Millennium AD* (Cambridge 2015) 72-82.
- Jakobsson, The Varangian Legend: S. Jakobsson, The Varangian Legend. Testimony from the Old Norse Sources. In: Androshchuk/Shepard/White, *Byzantium and the Viking World* 345-362.
- Jankowiak, Byzantine Coins: M. Jankowiak, Byzantine Coins in Viking-Age Northern Lands. In: Androshchuk/Shepard/White, *Byzantium and the Viking World* 117-139.
- Jesch, Ships and Men: J. Jesch, *Ships and Men in the Late Viking Age. Runic Inscriptions and Skaldic Verse* (Woodbridge 2001).
- Johanson, Mutmaßungen: L. Johanson, Mutmaßungen über schwedische und türkische Runen. In: L. Hoffmann (ed.), *Zwischen Polis, Provinz und Peripherie. Beiträge zur byzantinischen Kulturgeschichte*. Mainzer Veröffentlichungen zur Byzantinistik 7 (Wiesbaden 2005) 786-798.
- Kahn-Harris, Extreme Metal: K. Kahn-Harris, *Extreme Metal. Music and Culture on the Edge* (Oxford 2007).
- Kallioniemi/Kärki, Kalevala: K. Kallioniemi / K. Kärki, The Kalevala. Popular Music, and National Culture. *Journal of Finnish Studies* 13, 2009, 61-72.
- Källström, Runic Inscriptions: M. Källström, Byzantium Reflected in the Runic Inscriptions of Scandinavia. In: Androshchuk/Shepard/White, *Byzantium and the Viking World* 169-186.
- Karatolios, Greek Fire: K. Karatolios *Greek Fire and its Contribution to Byzantine Might* (Mytilene 2013).
- Karjalainen/Sipilä, Finnish Heavy Metal: T.-M. Karjalainen / E. Sipilä, Tunes from the Land of the Thousand Lakes: Early Years of Internationalization in Finnish Heavy Metal. In: Brown et al., *Global Metal Music* 217-240.
- Karjalainen/Kärki, Modern Heavy Metal: T.-M. Karjalainen / K. Kärki (eds), *Modern Heavy Metal: Markets, Practices and Cultures*. Proceedings of the International Academic Research Conference, June 8-12, 2015, Helsinki, Finland. International Institute for Popular Culture Publication Series 6 (Helsinki 2015). <http://iipc.utu.fi/MHM/> (23.7.2017).
- Kärki, Forging Metal: K. Kärki, Forging Metal. The Kalevala in the Finnish Heavy Metal Performance. In: Karjalainen/Kärki, *Modern Heavy Metal*. <http://iipc.utu.fi/MHM/Karki.pdf> (23.7.2017).
- Kazhdan, Chronology: ODB 1 (1991) 448-449 s. v. Chronology (B. Croke / A. Kazhdan).
- Dignities and Titles: ODB 1 (1991) 623 s. v. Dignities and Titles (A. Kazhdan).
- Knirk, Runer: J. E. Knirk, Runer i Hagia Sofia i Istanbul. *Nytt om runer* 14, 1999, 26-27.
- Kolias, Byzantinische Waffen: T. G. Kolias, Byzantinische Waffen. Ein Beitrag zur byzantinischen Waffenkunde von den Anfängen bis zur lateinischen Eroberung. *BV 17* (Wien 1988).
- Lajoye, Perun: P. Lajoye, Perun, dieu slave de l'orage. *Archéologie, histoire, folklore* (Paris 2015).
- Leisering, Historischer Weltatlas: W. Leisering, *Historischer Weltatlas* (new edition: Wiesbaden 2009).
- Leskinen/Wilskman, Varangian Metal: M. Leskinen / J. Wilskman, Varjagi-metallia. Σχολιον. *Acta Byzantina Fennica* 2, 2011, 8-12. online, English translation [by M. Leskinen]: »Varangian Metal«. <https://www.facebook.com/notes/turisas/varangian-metal-suaf-as-seen-by-scholars-of-byzantine-history/10151102746944809/> (5.8.2017).
- Lind, Role of the Varangians: J. H. Lind, Christianity on the Move. The Role of the Varangians in Rus and Scandinavia. In: Androshchuk/Shepard/White, *Byzantium and the Viking World* 409-440.
- Lübke, Religion der Slawen: C. Lübke, Religion der Slawen. In: C. Stiegemann / M. Kroker / W. Walter (eds), *Credo. Christianisierung Europas im Mittelalter*, vol. 1 [exhibition catalogue Paderborn] (Petersberg 2014) 405-408.

- Martin, Fur Trade: J. Martin, *Treasure of the Land of Darkness. The Fur Trade and its Significance for Medieval Russia* (Cambridge 2004).
- Mikkelsen, Islam and Scandinavia: E. Mikkelsen, *Islam and Scandinavia during the Viking Age*. In: Piltz, *Byzantium and Islam* 39-51.
- Montgomery, Arabic Sources: J. E. Montgomery, *Arabic Sources on the Vikings*. In: Brink, *The Viking World* 550-561.
- Vikings and Rus: J. E. Montgomery, *Vikings and Rus in Arabic Sources*. In: Y. Suleiman (ed.), *Living Islamic History: Studies in Honour of Professor Carole Hillenbrand* (Edinburgh 2010) 151-165.
- Müller-Wille, Relations between Byzantium and the North: M. Müller-Wille, *Relations between Byzantium and the North in the Light of Archaeology. Some Concluding Remarks*. In: Müller-Wille, *Rom und Byzanz im Norden* 1, 405-422.
- Rom und Byzanz im Norden: M. Müller-Wille (ed.), *Rom und Byzanz im Norden: Mission und Glaubenswechsel im Ostseeraum während des 8.-14. Jahrhunderts*, 2 vols (Stuttgart 1997).
- Nohr/Schwaab, Medienwissenschaften: R. Nohr / H. Schwaab, »Was muss man tun, damit es metallisch ist?« *Die Medienwissenschaften und die Erweiterung der Metal Studies*. In: Heesch/Höpflinger, *Methoden der Heavy Metal-Forschung* 141-152.
- Metal Matters: R. F. Nohr / H. Schwaab (eds), *Metal Matters: Heavy Metal als Kultur und Welt. Braunschweiger Schriften zur Medienkultur* 16 (Münster 2011).
- Noonan, Dirhams: T. S. Noonan, *When and How Dirhams First Reached Russia. A Numismatic Critique of the Pirenne Theory*. *Cahiers du monde russe et soviétique* 21/3-4, 1980, 401-469.
- Ödekan, Byzantine Court: A. Ödekan (ed.), *The Byzantine Court. Source of Power and Culture. International Sevgi Gönül Byzantine Studies Symposium 2* (Istanbul 2013).
- Oikonomides, Indiction: ODB 2 (1991) 993 s.v. Indiction (N. Oikonomides).
- Parani, Dressed to Kill: M. G. Parani, *Dressed to Kill: Middle Byzantine Military Ceremonial Attire*. In: Ödekan, *Byzantine Court* 145-156.
- Reality of Images: M. G. Parani, *Reconstructing the Reality of Images. Byzantine Material Culture and Religious Iconography, 11th-15th Centuries. The Medieval Mediterranean* 41 (Leiden 2003).
- Pedersen, Viking Weaponry: A. Pedersen, *Viking Weaponry*. In: Brink, *The Viking World* 204-211.
- Piltz, Byzantium and Islam: E. Piltz (ed.), *Byzantium and Islam in Scandinavia. Acts of a Symposium at Uppsala University, June 15-16 1996* (Jonsered 1998).
- Varangian Companies: E. Piltz, *Varangian Companies for Long Distance Trade: Aspects of Interchange between Scandinavia, Rus' and Byzantium in the 11th-12th Centuries*. In: Piltz, *Byzantium and Islam* 1998, 85-106.
- Popoff, Fade to Black: M. Popoff, *Hard Rock Cover Art from the Vinyl Age: Fade to Black* (New York 2012).
- Who Invented Heavy Metal? M. Popoff, *Trace Elements, Lead, Steel, Titanium. Who Invented Heavy Metal?* In: Karjalainen/Kärki, *Modern Heavy Metal*. <http://ipc.utu.fi/MHM/Popoff.pdf> (23.7.2017).
- Poynor, Graphic Metallica: R. Poynor, *From the Archive. Graphic Metallica*. *Design Observer* 31.5.2012. <http://designobserver.com/feature/from-the-archive-graphic-metallica/34488> (23.7.2017).
- Priestley, Varangian Guard: B. Priestley, *The Varangian Guard*. In: J. Burke et al. (eds), *Byzantine Narrative. Papers in Honour of R. Scott* (Melbourne 2006) 527-600.
- Prinzing, Begegnungen: G. Prinzing, *Begegnungen der mittelalterlichen Stadt Mainz und ihrer Region mit Byzanz, Byzantinern und Byzantinischer Kultur*. In: B. Fourlas / V. Tsamakda (eds), *Wege nach Byzanz [exhibition catalogue Mainz]* (Mainz 2012) 100-109.
- »Familie der Könige«: G. Prinzing, *Byzanz, Altrussland und die sogenannte »Familie der Könige«*. In: M. Thomsen (ed.), *Religionsgeschichtliche Studien zum östlichen Europa. Festschrift für Ludwig Steindorff zum 65. Geburtstag. Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa* 85 (Stuttgart 2017) 43-56.
- Gunthertuch: G. Prinzing, *Nochmals zur historischen Deutung des Bamberger Gunthertuches auf Johannes Tzimiskes*. In: M. Kaimakamova / M. Salamom / M. Smorag Rozycka (eds), *Byzantium, New Peoples, New Powers. The Byzantino-Slav Contact Zone, from the Ninth to the Fifteenth Century. Byzantina et Slavica Cracoviensia* 5 (Cracow 2007) 123-152.
- Pritsak, Pechenegs: ODB 2 (1991) 1613-1614 s.v. Pechenegs (O. Pritsak).
- Rapp, Cosmopolis: C. Rapp, *A Medieval Cosmopolis. Constantinople and its Foreign Inhabitants*. In: J. M. Asgeirsson / Van Deusen (eds), *Alexander's Revenge. Hellenistic Culture through the Centuries* (Reykjavík 2002) 153-171.
- Renaud, Duchy of Normandy: J. Renaud, *The Duchy of Normandy*. In: Brink, *The Viking World* 453-457.
- Rhoby, Byzantinische Epigramme: A. Rhoby, *Byzantinische Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst. Veröffentlichungen zur Byzanzforschung* 23 = *Byzantinische Epigramme in inschriftlicher Überlieferung* 2 (Wien 2010).
- Roslund, Byzantinische Funde: M. Roslund, *Brosamen vom Tisch der Reichen. Byzantinische Funde aus Lund und Sigtuna (ca. 980-1250)*. In: Müller-Wille, *Rom und Byzanz* 2, 325-388.
- Scheel, Byzanz und Nordeuropa: R. Scheel, *Byzanz und Nordeuropa zwischen Kontakt, Verflechtung und Rezeption*. In: W. Drews / Ch. Scholl (eds), *Transkulturelle Verflechtungsprozesse in der Vormoderne. Das Mittelalter, Beihefte* 3 (Berlin, Boston 2016) 3-34.
- Byzanz und Skandinavien: R. Scheel, *Skandinavien und Byzanz. Bedingungen und Konsequenzen mittelalterlicher Kulturbeziehungen. Historische Semantik* 23 (Göttingen 2015).
- Concepts of Cultural Transfer: R. Scheel, *Concepts of Cultural Transfer between Byzantium and the North*. In: Androshchuk/Shepard/White, *Byzantium and the Viking World* 53-87.
- Jenseits der »Warägergarde«: R. Scheel, *Jenseits der »Warägergarde«. Skandinavien zwischen Byzanz und dem Westen*. In this volume 153-170.
- Scholz, Warägerfrage: B. Scholz: *Von der Chronistik zur modernen Geschichtswissenschaft. Die Warägerfrage in der russischen, deutschen und schwedischen Historiographie* (Wiesbaden 2000).
- Scott/Heesch: Gender and Sexuality: N. Scott / F. Heesch (eds), *Heavy Metal, Gender and Sexuality. Interdisciplinary Approaches* (Farnham 2016) 109-120.
- Shafron/Karno, Heavy Metal Music: G. R. Shafron / M. P. Karno, *Heavy Metal Music and Emotional Dysphoria among Listeners. Psychology of Popular Media Culture* 2/2, 2013, 74-85. <https://www.researchgate>.

- net/publication/263921181_Heavy_metal_music_and_emotional_dysphoria_among_listeners (23.7.2017).
- Shandrovskaja, Seal of Michael: V. S. Shandrovskaja, The Seal of Michael, Grand Interpreter of the Varangians. In: Androshchuk/Shepard/White, Byzantium and the Viking World 305-312.
- Sharman/Dingle, Metal Music and Anger Processing: L. Sharman / G. A. Dingle, Extreme Metal Music and Anger Processing. *Front Hum Neurosci* 9, 2015, 272. <https://doi.org/10.3389/fnhum.2015.00272> (23.7.2017).
- Shepard, From the Bosphorus: J. Shepard, From the Bosphorus to the British Isles. The Way from the Greeks to the Varangians. In: T. H. Jackson (ed.), *Drevneishie Gosudarstva Vostochnoi Evropy*. 2009 God (Moscow 2010) 15-42.
- Small Worlds: J. Shepard, Small Worlds, the General Synopsis, and the British »Way from the Varangians to the Greeks«. In: Androshchuk/Shepard/White, Byzantium and the Viking World 3-35.
- Viking Rus and Byzantium: J. Shepard, The Viking Rus and Byzantium. In: Brink, *The Viking World* 496-516.
- Yngvarr's Expedition: J. Shepard, Yngvarr's Expedition to the East and a Russian Inscribed Stone Cross. *Saga-Book of the Viking Society for Northern Research* 21, 1982-1985, 222-292.
- Skaare, Heimkehr eines Warägers: K. Skaare, Heimkehr eines Warägers. In: P. Berghaus / G. Hatz (eds), *Dona Numismatika Walther Havernick* 23. Januar 1965 dargebracht (Hamburg 1965) 99-111.
- Smialek, Reception Study: E. Smialek, The Unforgiven. A Reception Study of Metallica Fans and »Sell-Out« Accusations. In: Brown et al., *Global Metal Music* 106-124.
- Snaedal, Piraeus Lion: T. Snaedal, Runes from Byzantium. Reconsidering the Piraeus Lion. In: Androshchuk/Shepard/White, Byzantium and the Viking World 187-214.
- Stoop/Bartosch, Musikalische Artikulationen: D. Stoop / R. Bartosch, (Un) Politischer Metal? Musikalische Artikulationen des Politischen zwischen Ideologie und Utopie (Trier 2015).
- Svärdström, Runorna: E. Svärdström, Runorna in der Hagia Sofia. *Fornvännen* 65, 1970, 247-49.
- Swami/Malpass et al., Metalheads: V. Swami / D. Havard et al., Metalheads. The Influence of Personality and Individual Differences on Preference for Heavy Metal. *Psychology of Aesthetics, Creativity, and the Arts* 7/4, 2013, 377-383.
- Taina, Keywords in Heavy Metal Lyrics: Keywords in Heavy Metal Lyrics. A Data-Driven Corpus Study into the Lyrics of Five Heavy Metal Subgenres, MA thesis, University of Helsinki, Department of Modern Languages (Helsinki 2014). <https://helda.helsinki.fi/bitstream/handle/10138/136524/keywords.pdf?sequence=1> (22.7.2017).
- Tolochko, »Varangian Christianity«: O. Tolochko, »Varangian Christianity« in Tenth-Century Rus'. In: Garipzanov/Tolochko, *Early Christianity* 58-69.
- Trafford, Birth of Viking Metal: S. Trafford, Blood, Fire, Death. Bathory and the Birth of Viking Metal. In: M. Goodall (ed.), *Gathering of the Tribe. Music and Heavy Conscious Creation* (London 2013).
- Review of British Museum exhibition »Vikings«: S. Trafford: Review of »Vikings: Life and Legend«, British Museum London, 6 March-22 June 2014. www.history.ac.uk/reviews/review/1578 (28.7.2017).
- Trafford/Pluskowski, Vikings in Hard Rock and Heavy Metal: S. Trafford / A. Pluskowski, Antichrist Superstars. The Vikings in Hard Rock and Heavy Metal. In: D. W. Marshall (ed.), *Mass Market Medieval* (Jefferson NC, London 2007) 57-73.
- Tsamakda, Skylitzes: V. Tsamakda, The Illustrated Chronicle of Ioannes Skylitzes in Madrid (Leiden 2002).
- Virtanen/Dubois, Finnish Folklore: L. Virtanen / T. Dubois, Finnish Folklore. *Studia Fennica, Folklorista* 9 (Helsinki 2000).
- Walser, Running with the Devil: R. Walser, Running with the Devil. Power, Gender, and Madness in Heavy Metal Music (Middletown CT 2014).
- Walsh, A Great Heathen Fist: A. Walsh, »A Great Heathen Fist from the North«. Vikings, Norse Mythology, and Medievalism in Nordic Extreme Metal Music [unpublished Master thesis, Oslo University 2013]. online https://www.academia.edu/12175660/_A_great_heathen_fist_from_the_north_vikings_norse_mythology_and_medievalism_in_nordic_extreme_metal_music (5.8.2017).
- Breathing History: A. Walsh, Breathing History, Veiled in Mystery. Turisas' The Varangian Way and Saga Tradition. Paper presented in May 2011 at the conference for the Advancement of Scandinavian Studies, Canada. www.ultimatemetal.com/forum/threads/breathing-history-veiled-in-mystery-turisas-the-varangian-way-and-saga-traditio.714318/ (23.7.2017).
- Weston, Basque Metal: D. Weston, Basque Pagan Metal. View to a Primal Past. *European Journal of Cultural Studies* 14, 2011, 103-122.
- Weinstein, Heavy Metal: D. Weinstein, Heavy Metal. A Cultural Sociology (New York 1991).
- Reflections on Metal Studies: D. Weinstein, Reflections on Metal Studies. In: Brown et al., *Global Metal Music* 22-34.
- The Music and its Culture: D. Weinstein, Heavy Metal. The Music and its Culture (revised edition: Cambridge MA 2009).
- Wicker, Female Infanticide: N. L. Wicker, Selective Female Infanticide as Partial Explanation for the Dearth of Women in Viking Age Scandinavia. In: G. Halsall (ed.), *Violence and Society in the Early Medieval West* (Woodbridge 1998) 205-221.
- Williams, Raiding and Warfare: G. Williams, Raiding and Warfare. In: Brink, *The Viking World* 193-203.
- Williams/Pentz/Wemhoff, Vikings: G. Williams / P. Pentz / M. Wemhoff, Vikings. Life and Legend [exhibition catalogue London] (London 2014).
- Williamson/Davies, Medieval Ivory Carvings: P. Williamson / G. Davies, Medieval Ivory Carvings, 1200-1550, 2 vols (London 2014).
- Yfantis, Metal Goes Science: V. Yfantis, Metal Goes Science (self-published by Amazon Distribution 2017).
- Yoffe/Kraczkic, Perun: M. Yoffe / J. Kraczkic, Perun. The God of Thunder. *Studies in Humanities* (New York 2003).
- Zdeněk, Mythologie: V. Zdeněk, Mythologie und Götterwelt der slawischen Völker. Die geistigen Impulse Ost-Europas (Stuttgart 1992).

Verwendete Siglen

AAthos	Archives de l'Athos	DOS	Dumbarton Oaks Studies
ACO	Acta Conciliorum Oecumenicorum	DOT	Dumbarton Oaks Texts
AnBoll	Analecta Bollandiana	FM	Fontes Minores
BAR	British Archaeological Reports	HZ	Historische Zeitschrift
BBA	Berliner Byzantinistische Arbeiten	JÖB	Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik
BCH	Bulletin de correspondance hellénique	JRA	Journal of Roman Archaeology
BEFAR	Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome	JRS	Journal of Roman Studies
BF	Byzantinische Forschungen	JRAS	Journal of the Royal Asiatic Society
BHG	F. Halkin, Bibliotheca Hagiographica Graeca (Bruxelles 31957)	LBG	Lexikon zur byzantinischen Gräzität
BMGS	Byzantine and Modern Greek Studies	LMA	Lexikon des Mittelalters
BNV	Byzantina et Neograeca Vindobonensia	LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
BOO	Byzanz zwischen Orient und Okzident. Veröffentlichungen des Leibniz-WissenschaftsCampus Mainz	Mansi	J. D. Mansi, Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio (Paris / Leipzig 1901-1927)
BV	Byzantina Vindobonensia	MGH	Monumenta Germaniae Historica
ByzA	Byzantisches Archiv	OCP	Orientalia Christiana Periodica
Byzslav	Byzantinoslavica	ODB	The Oxford Dictionary of Byzantium
BZ	Byzantinische Zeitschrift	PG	Patrologiae cursus completus, Series Graeca, hrsg. v. J.-P. Migne (Paris 1857-1866)
CC	Corpus Christianorum	PL	Patrologiae cursus completus, Series latina, hrsg. v. J.-P. Migne (Paris 1844-1880)
CCSG	Corpus christianorum, Series Graeca	PLP	Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit
CFHB	Corpus Fontium Historiae Byzantinae	PLRE	Prosopography of the Later Roman Empire
CPG	Clavis Patrum Graecorum, hrsg. v. M. Geerard / F. Glorie (Turnhout 1974-1987)	PmbZ	Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit
CSCO	Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium	PO	Patrologia Orientalis, hrsg. v. R. Graffin / F. Nau (Paris 1904-)
CSHB	Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae	RAC	Reallexikon für Antike und Christentum
DA	Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters	RbK	Reallexikon zur byzantinischen Kunst
DACL	Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie	RE	Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft
DNP	Der Neue Pauly	REA	Revue des Études Anciennes
DOC	A. R. Bellinger / P. Grierson, Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection (Washington, D.C. 1966-1973)	REB	Revue des Études byzantines
DOP	Dumbarton Oaks Papers	REG	Revue des Études grecques

RHC	Recueil des historiens des croisades
RSBS	Rivista di studi bizantini e slavi
SBS	Studies in Byzantine Sigillography
SBN	Studi bizantini e neoellenici
SC	Sources Chrétiennes
SCIAM	Settimane di Studio del Centro Italiano sull'Atlo Medioevo
SubsHag	Subsidia Hagiographica
TIB	Tabula Imperii Byzantini
TLL	Thesaurus Linguae Latinae
TM	Travaux et Mémoires
VV	Византийский временник – Vizantijskij vremennik
WBS	Wiener Byzantinistische Studien
ZRVI	Зборник радова Византолошког Института – Zbornik Radova Vizantološkog Instituta

2018 zeigt das Römisch-Germanische Zentralmuseum Mainz in Zusammenarbeit mit der Schallaburg in dem prachtvollen Renaissanceschloss nahe Melk (Niederösterreich) die Ausstellung »Byzanz & der Westen. 1000 vergessene Jahre«.

Beide, Byzanz und der europäische Westen, entspringen dem römischen Weltreich, doch nehmen sie schon ab der Spätantike unterschiedliche Entwicklungen. Während das Römische Reich im Osten Bestand hatte und nahtlos in das Byzantinische Reich des Mittelalters überging, traten im Westen gentile Herrschaften an dessen Stelle, Königreiche der Goten, Vandalen, Angelsachsen, Langobarden und Franken. Zwar blieb Byzanz zumindest 800 Jahre lang für die anderen europäischen Entitäten respektierte oder akzeptierte Großmacht, doch kam es sehr schnell zu Gebietsstreitigkeiten, Zwistigkeiten und kulturellen Differenzen. Zudem wurde die Verständigung immer schwieriger – im »orthodoxen« Osten war Griechisch Verkehrssprache, im »katholischen« Westen Latein die *lingua franca*. Unterschiede in Liturgie und Glaubensfragen verstärkten die Differenzen oder wurden (religions)politisch zur Betonung der Verschiedenheit sogar noch unterstrichen. Aber immer noch bewunderte man das »reiche Konstantinopel« und die byzantinischen Schätze – darunter die herrlichen Seiden, Elfenbeinreliefs, technische Wunderwerke, die vielen Reliquien, grandiose Bauwerke.

Die Wende kam 1204 mit der Eroberung und Plünderung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer. Für das bereits vorher geschwächte Byzantinische Reich bedeutete diese Katastrophe eine völlige neue Situation als ein Exilreich, dessen Kaiser und Patriarch nach Kleinasien ausweichen mussten. In einem Großteil des ehemals europäischen Byzantinischen Reiches machten sich Kreuzfahrerstaaten breit; Venedig und Genua, die durch Sonderverträge schon zuvor als Handelsmächte stark präsent waren, wurden zu bestimmenden Faktoren der westlichen Mächte im Osten.

Anlässlich dieser Schau erscheinen zwei Begleitbände mit insgesamt 41 Beiträgen zu den ebenso vielfältigen wie wechselhaften Beziehungen zwischen dem lateinischen Westen und dem Byzantinischen Reich. Die Bände sind nach den Medien der Kommunikation strukturiert: Menschen, Bilder, Sprache, Dinge. Sie versammeln Beiträge namhafter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit archäologischer, kunsthistorischer, philologischer und historischer Schwerpunktsetzung. Mehrere Überblicksdarstellungen und Detailstudien schöpfen aus Forschungsprojekten des Leibniz-WissenschaftsCampus Mainz: Byzanz zwischen Orient und Okzident sowie dem Schwerpunkt Byzanzforschung und Mittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien.

Byzanz zwischen Orient und Okzident: Veröffentlichungen des Leibniz-WissenschaftsCampus Mainz

Die Reihe Byzanz zwischen Orient und Okzident wird vom Vorstand des gleichnamigen Leibniz-WissenschaftsCampus Mainz, einer seit 2011 bestehenden Kooperation des Römisch-Germanischen Zentralmuseums und der Johannes Gutenberg-Universität Mainz sowie weiterer Kooperationspartner, herausgegeben.

Die Reihe dient als Publikationsorgan für das Forschungsprogramm des Leibniz-WissenschaftsCampus, das Byzanz, seine Brückenfunktion zwischen Ost und West sowie kulturelle Transfer- und Rezeptionsprozesse von der Antike bis in die Neuzeit in den Blick nimmt. Die Methoden und Untersuchungsgegenstände der verschiedenen Disziplinen, die sich mit Byzanz beschäftigen, werden dabei jenseits traditioneller Fächergrenzen zusammengeführt, um mit einem historisch-kulturwissenschaftlichen Zugang Byzanz und seine materielle und immaterielle Kultur umfassend zu erforschen.